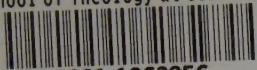


School of Theology at Claremont



1001 1363256



The Library  
SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT

WEST FOOTHILL AT COLLEGE AVENUE  
CLAREMONT, CALIFORNIA













B12  
301  
C6  
v.93  
pt.1

CORPUS REFORMATORUM

VOLUMEN XCIII, PARS I

# HULDREICH ZWINGLI SÄMTLICHE WERKE

Einzig vollständige Ausgabe der Werke Zwinglis  
unter Mitwirkung des Zwingli-Vereins Zürich  
herausgegeben von

Emil Egli †, Georg Finsler †, Walther Köhler †,  
Oskar Farner †, Fritz Blanke †, Leonhard von Muralt †,  
Edwin Künzli †, Rudolf Pfister

Band VI, 1  
Werke Juli 1527 – Juli 1528

TVZ

THEOLOGISCHER VERLAG ZÜRICH

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds  
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Theology Library  
SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT  
California

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

*Zwingli, Ulrich:*

[Sämtliche Werke]

Huldreich Zwinglis sämtliche Werke/unter Mitw. d. Zwingli-Vereins Zürich  
hrsg. von Emil Egli ... – Einzig vollst. Ausg. d. Werke Zwinglis, [Nachdr.] –  
Zürich: Theologischer Verlag

NE: Egli, Emil [Hrsg.]; Zwingli, Ulrich: [Sammlung]

Bd. 6. 1. Werke Juli 1527–Juli 1528. – [Nachdr. d. Ausg.] Zürich,

Berichthaus, 1961.–1982.

(Corpus reformatorum; Vol. 93)

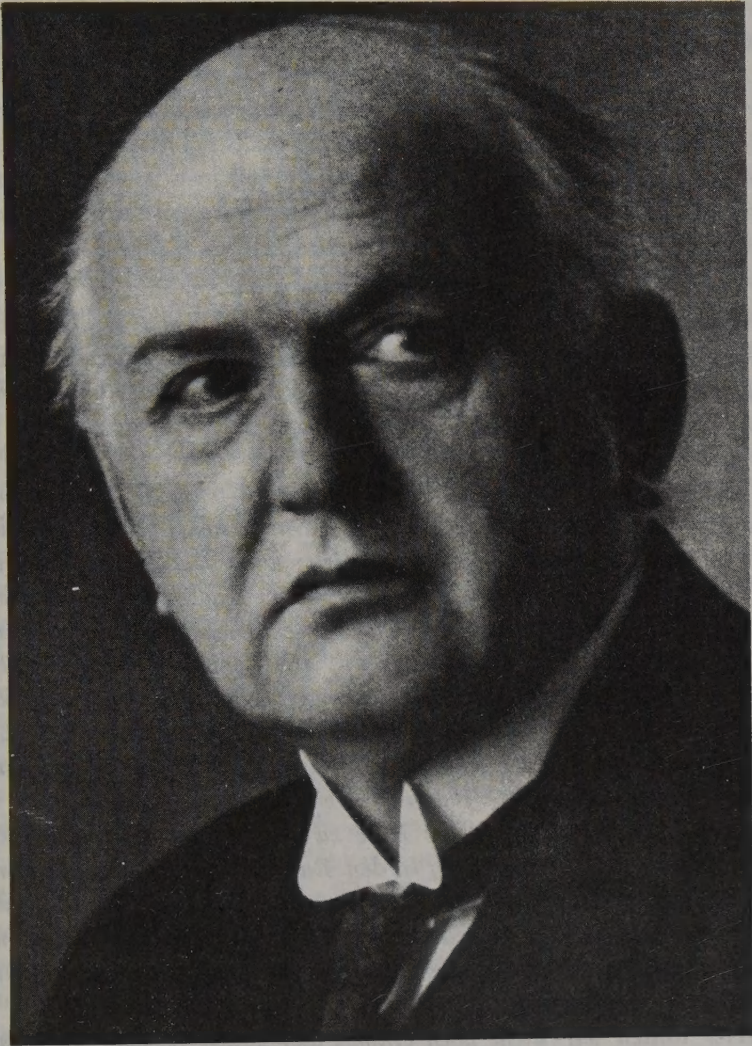
ISBN 3-290-11507-0

NE: GT

© 1961 Verlag Berichthaus Zürich

© 1982 Theologischer Verlag Zürich





W. Köhler

## Walther Köhler

1870—1946

Walther Köhler hat unserer Zwingli-Ausgabe seit Beginn seiner Zürcher Wirksamkeit bis zu seinem Tode unermeßliche Dienste geleistet. Der Dank der Mitherausgeber, des Zwingli-Vereins und der wissenschaftlichen Welt soll in dem Bande, in welchem Köhler zuletzt noch mitgearbeitet hat, ausgesprochen werden.

Walther Köhler wurde am 27. Dezember 1870 in Elberfeld geboren. Nach seinem Studium der Theologie erwarb er sich auch den Philosophischen Doktor in Heidelberg, habilitierte sich 1900 in Gießen und wurde dort 1904 a.o. Professor für Kirchengeschichte. Nachdem am 31. Dezember 1908 Emil Egli, der mit Georg Finsler diese Ausgabe ins Leben gerufen hatte, verstorben war, wurde Köhler auf das Sommersemester 1909 als Nachfolger Eglis Ordinarius für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich. 1929 folgte er dem ehrenvollen Ruf, die Nachfolge von Hans von Schubert in Heidelberg zu übernehmen. Köhler sagte damals, er erhalte so indirekt gewissermaßen den Lehrstuhl von Ernst Troeltsch, dessen geistiges Erbe zu verwalten er sich verpflichtet fühlte. 1936 trat er in Heidelberg in den Ruhestand, mußte aber während des Krieges wieder Vorlesungen halten, da sein Nachfolger, Hans Freiherr von Campenhausen, zum Militärdienst eingezogen wurde. Köhler las noch im Wintersemester 1945/46. Am 16. Februar 1946 starb er an einem Herzschlag in Heidelberg.

Hier wollen wir nicht noch einmal das ganze Lebenswerk unseres Freundes und seine vielseitige gelehrte Persönlichkeit zu würdigen versuchen. Als Festgabe zu seinem 70. Geburtstag gab der Zwingli-Verein 1940 die „Bibliographie Walther Köhler“ heraus. Sie gewährt uns einen so vollständig wie möglichen Einblick in das Schaffen Köhlers. Seine Vorlesungen und Übungen, seine zahlreichen Vorträge, sein persönliches Zusammenarbeiten mit seinen Kollegen und Schülern bleibt in unserer Erinnerung lebendig. Der Unterzeichnete schrieb in die Historische Zeitschrift, Band 169, August 1949, S. 447, und in die Zwingliana, Band VIII, Heft 5, 1948, S. 241—245, einen Nekrolog. Zum 60. Geburtstag



widmete ihm der Zwingli-Verein Nr. 2, 1930, der Zwingliana. Dort war auch das hier wiedergegebene Bild erschienen.

In Zürich wurde der Reformationshistoriker und Lutherforscher Walther Köhler Zwinglianer. Er übernahm neben der Professur auch die Nachfolge Emil Eglis in der Mitarbeit an der Zwingli-Ausgabe. Wie Georg Finsler im Vorwort zu Band VII am 31. Dezember 1910 berichtete, las Köhler bereits die Korrekturen dieses ersten Bandes von Zwinglis Briefwechsel mit, den Egli noch zum Druck fertig gestellt hatte. Indem er die in Zürich liegenden Manuskripte kollationierte, war er im Grunde für den uns seither vorliegenden Text in letzter Instanz verantwortlich. „So ist der textkritische Apparat zum größten Teil unserm neuen Mitredaktor zu verdanken, der ... auch eine Reihe von Ergänzungen, Literaturnachweisen usw. ... beisteuerte“, sagte Finsler. Bei den folgenden Bänden konnte Köhler die Vorarbeiten Eglis durchaus verwenden, mußte aber in immer stärkerem Maße selbst Hand anlegen. Der Kommentar des dritten Briefbandes stammt bereits fast ganz von ihm, natürlich erst recht die gesamte Edition der letzten beiden Bände. Insofern Egli bereits in der Materialsammlung und in der Standortbestimmung der Dokumente vorgearbeitet hatte, mußte doch Text und erster Kommentar nochmals völlig überprüft werden. So gelang es Köhler, im Dezember 1934 Zwinglis Briefwechsel zum Abschluß zu bringen. Ein Verzeichnis der Briefe von und an Zwingli und ein Personen- und ein Ortsregister dienen der Erschließung der fünf Bände. Da bis heute die übrigen Teile der Zwingli-Ausgabe noch nicht zum Abschluß gelangt sind, dürfen wir mit besonderer Bewunderung und Dankbarkeit auf die Mitwirkung Köhlers zurückblicken.

Zu den Bänden der „Werke“ oder Schriften Zwinglis in chronologischer Folge steuerte Köhler die historischen Einleitungen bei, und zwar von Nr. 38 an: „Adversus Hieronymum Emserum antibolon“, 20. August 1524, Band III, S. 230—238. Alle folgenden Einleitungen Köhlers verzeichnet einzeln die erwähnte Bibliographie. Nur ganz wenige Nummern stammten noch von Emil Egli. Auch in diesem nun endlich zum Abschluß gelangenden Bande VI, I, schrieb Köhler die Einleitungen zum „Elenchus“, Nr. 108, zum Gutachten über das Burgrecht mit Konstanz, Lindau, Straßburg usw., Nr. 109, und zu Nr. 123 „Entwurf zu einer Entgegnung auf die Schrift eines Täufers“.

Schließlich hatte Köhler eine neue Reihe, besser einen Sonderband, unserer Ausgabe begonnen, Band XII, Exegetica I, dem er den Titel „Der junge Zwingli“ zu geben plante. Der Band brachte Randglossen Zwinglis zu biblischen Büchern in der üblichen Folge und zu antiken und mittelalterlichen Autoren in alphabetischer Reihenfolge von Aristoteles bis Livius (Bogen 1—25). Leider fand sich nach dem Tode Köhlers nirgends ein Manuskript für die Fortsetzung, die vorläufig im ungewissen



bleibt. Aber gerade dieser letzte Beitrag Köhlers zur Zwingli-Edition erscheint besonders charakteristisch für den Herausgeber. Er hatte Zwinglis Bibliothek rekonstruiert in dem schönen Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses, herausgegeben von der Gelehrten Gesellschaft in Zürich 1921, und erkannt, daß die Unterstreichungen und Randglossen Zwinglis in den von ihm gelesenen Büchern bestimmte Rückschlüsse auf die Entwicklung seiner Geisteswelt erlauben. Damit wollte Köhler die Vorarbeit leisten für die Erforschung des werdenden Reformators, wie sie mit viel reicherm Material von Otto Scheel u. a. für Luther durchgeführt worden war.

Walther Köhler gehörte selbstverständlich dem Vorstand des Zwingli-Vereins an. Von 1919 bis 1929 redigierte er unsere Zeitschrift „Zwingliana“ und steuerte selbst eine Fülle von Aufsätzen bei.

In umfassender Einzelforschung schilderte er in dem zweibändigen Werk „Zwingli und Luther. Ihr Streit über das Abendmahl nach seinen politischen und religiösen Beziehungen“ den unseligen Gegensatz, der sich zwischen den beiden Reformatoren aufgetan hatte. Das ebenfalls zweibändige Werk „Zürcher Ehegericht und Genfer Konsistorium“ ging der weltweiten Wirkung der originalen Schöpfung Zwinglis in Zürich, des Ehegerichtes, nach, indem Köhler zeigte, wie dieses zum Vorbild entsprechender Einrichtungen in den süddeutschen Städten, in Basel und Straßburg vor allem und damit eigentliche Wurzel von Calvins Konsistorium wurde. Die Einzelforschung hielt Köhler nicht davon ab, immer wieder neue Versuche zu machen, die ganze Persönlichkeit Zwinglis zu erfassen und knapp darzustellen. Als abschließend betrachtete er den Band „Huldrych Zwingli“, der 1943 bei Koehler & Amelang in Leipzig erscheinen konnte und der 1952 vom selben Verlag K.F. Koehler in Stuttgart und Leipzig neu aufgelegt wurde. Es steht uns an dieser Stelle nicht zu, eine Würdigung oder gar eine Kritik von Walther Köhlers Zwingliforschung zu geben. Wir möchten nur dankbar an die immense Leistung, an den aufopfernden Dienst an der Sache denken, der in allen Sparten vorliegt, von der minutiösen Textkritik bis zur weiten geistesgeschichtlichen Deutung des Zürcher Reformators. Schließlich darf nicht unausgesprochen bleiben unser Dank für die Güte, die Selbstlosigkeit, die Hilfsbereitschaft, die stetige Freudigkeit zum Mitwirken, in einem Wort: für die Freundschaft, die uns Walther Köhler geschenkt hat.

Leonhard von Muralt

## *Vorwort zu Band VI, I. Teil*

*Der voraussichtlich zu große Umfang des noch nicht vollendeten Bandes VI führte schon unter der Leitung von Dr. Hermann Escher die Herausgeber zum Entschluß, den Band zu teilen. Sein I. Teil beginnt mit der großen Schrift gegen die Täufer: „In catabaptistarum strophas elenchus“ vom 31. Juli 1527, und schließt mit kleineren Schriften Zwinglis aus dem Frühjahr 1528. Der II. Teil wird mit Nr. 125: „Über Luthers Buch ‚Bekenntnis‘ genannt“, von Ende August 1528, beginnen und die weiteren Schriften Zwinglis in chronologischer Reihenfolge bis 1531 enthalten.*

*Band VI, I ist ein Dokument für das Schicksal der Zwingliausgabe, das durch die Ereignisse in Deutschland bestimmt wurde. Die erste Doppel-lieferung zu diesem Bande erschien im Verlage von M. Heinsius Nachfolger in Leipzig 1936, nämlich Lieferung 102/103, Band VI, Bogen 1—10. Ihr folgte die Lieferung 109/111, Band VI, Bogen 11—25, ebenfalls in Leipzig 1939. Es sind die Seiten 1—400 dieses Bandes. Der Leipziger Verleger ließ von den andern Bänden unserer Ausgabe noch erscheinen:*

<i>Lieferung 112/113</i>	<i>Band XIII</i>	<i>Bogen 16—25</i>	<i>1939</i>
<i>Lieferung 114</i>	<i>Band XIII</i>	<i>Bogen 26—30</i>	<i>1939</i>
<i>Lieferung 115</i>	<i>Band XII</i>	<i>Bogen 11—15</i>	<i>1940</i>
<i>Lieferung 116/117</i>	<i>Band XII</i>	<i>Bogen 16—25</i>	<i>1941</i>
<i>Lieferung 118</i>	<i>Band XIII</i>	<i>Bogen 31—35</i>	<i>1944</i>

*Seither konnte in Leipzig keine Lieferung mehr erscheinen.*

*Um unserem ältesten Mitarbeiter, Oskar Farner, den Vortritt zu lassen, bemühten wir uns dann zuerst um das weitere Erscheinen der Exegetica. Mit Rücksicht auf den Leipziger Verleger mußten wir mit dem neuen Bande XIV beginnen, der jetzt abgeschlossen vorliegt. Nun werden zunächst noch die fehlenden Teile von Band XIII erscheinen; dann soll Band VI, II. Teil folgen.*

*Am vorliegenden Bande haben fünf Herausgeber mitgearbeitet. Walther Köhler schrieb noch die geschichtlichen Einleitungen zu den Nummern 108, 109 und 123. Die Texte wie die bibliographischen Einleitungen zu den meisten Nummern bearbeitete Oskar Farner. Die historische Einleitung, den Text und die bibliographische Einleitung zu den Nummern 110 bis 113 besorgte Leonhard von Muralt; er schrieb auch die historischen Einleitungen zu den Nummern 116 bis 122. Den Text und die bibliographische Einleitung zu Nummer 116 besorgte noch Georg Finsler. Die Kommentierung von Nummer 108 und den Text, die bibliographische Einleitung und den Kommentar von Nummer 123 bearbeitete Fritz Blanke, die Kommentierung der übrigen Nummern Leonhard von Muralt.*

*Alle jetzigen Herausgeber lasen die Korrekturen mit. Sie sind für gütige Mitarbeit zu großem Dank verpflichtet: Herrn Dr. Hans Wanner am Schweizerischen Idiotikon, der alle deutschen Texte und die für sie gegebenen Erklärungen überprüfte, Herrn Professor Dr. Paul Pachlatko am Kantonalen Gymnasium in Zürich, der die Korrekturen mitlas und alle klassischen Zitate wie alle griechischen und lateinischen Texte überprüfte, Herrn Pfarrer Dr. Edwin Künzli, der im besondern die Verantwortung für den Nachweis der Bibelstellen übernahm, und Herrn Professor Dr. Gottfried W. Locher an der Universität Bern, der in gütiger Hilfsbereitschaft die zweite Korrektur der Nummern 114 bis 116 las und wesentliche Berichtigungen und Ergänzungen beisteuerte.*

*Die Fortführung des Werkes war nur möglich dank der Unterstützung durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und dank der Opferbereitschaft und Arbeitsfreudigkeit des Verlages und der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich. Dem Nationalfonds und dem Verlag möchten die Herausgeber auch an dieser Stelle ihren verbindlichen Dank aussprechen.*

Zürich und Zollikon, im Dezember 1960

Fritz Blanke

Leonhard von Muralt



## *Inhalt*

	Seite
Nachruf auf Walther Köhler . . . . .	VI—VIII
Vorwort zu Band VI, I . . . . .	IX—X
Inhaltsverzeichnis . . . . .	XI—XII
108. In catabaptistarum strophas elenchus. 31. Juli 1527	1—196
109. Warum man sich mit Konstanz, Lindau, Straßburg usw. in ein Burgrecht einlassen soll. Sommer 1527 . .	197—201
110 bis 115. Zwinglis Mitwirkung an der Berner Disputa- tion. Dezember 1527/Januar 1528 . . . . .	202—442
Einleitung . . . . .	202—225
110. Bittschrift an den Rat, daß man Zwingli selbst und andere Gelehrte an die Disputation zu Bern senden möge. Zwischen 7. und 11. Dezember 1527 . . . . .	226—228
111. Ratschlag der 4 Verordneten und 3 Leutpriester wegen der Disputation zu Bern. Zwischen 7. und 11. Dezem- ber 1527 . . . . .	229—232
112. Notizen Zwinglis an der Berner Disputation. 6. bis 25. Januar 1528 . . . . .	233—432
113. Voten Zwinglis an der Berner Disputation. 6. bis 25. Januar 1528 . . . . .	235—432
114. Zwinglis Entwurf für Berchtold Hallers Schlußan- sprache. 25. oder 26. Januar 1528 . . . . .	433—438

115. Entbietung Zwinglis, Oekolampads, Capitos und Bucers. 26. Januar 1528 . . . . .	439—442
116. Die beiden Predigten Zwinglis in Bern. 19. und 30. Januar 1528 . . . . .	443—498
117. Anweisung für das Berner Reformationsmandat. Zwischen 27. und 31. Januar 1528 . . . . .	499—508
118. Trachtung im Geroldseckerhandel. (6. Februar 1528) .	509—524
119. bis 122. Schriften zur ersten Zürcher Kirchensynode. 21. April 1528 . . . . .	525—543
119. Entwurf zum Synodaleid für Prädikanten. 21. April 1528. . . . .	529—531
120. Synodalordnung. (21. April 1528) . . . . .	532—534
121. Entwurf zum Eid für einen, der in die Synode aufgenommen wird. (21. April 1528) . . . . .	535—536
122. Notizen über die angezeigten Pfarrer. (21. April 1528)	537—543
123. Entwurf zu einer Entgegnung auf die Schrift der Täufer. 1527 oder 1528 . . . . .	544—560
124. Ratschlag für die evangelischen Glarner. (November 1528 ?). Abgedruckt in Band IX, Nr. 772, S. 591—592	561
Nachtrag . . . . .	563—568

*In catabaptistarum strophas elenchus.*

31. Juli 1527.

Die nachstehende Schrift Zwinglis ist seine große, abschließende theologische Abrechnung mit dem Täufern. Wie er in der Vorrede sagt, schien ihm das Maß voll, der Verwegenheit (*audacia*) einerseits, der Geduld anderseits. Seit seiner Antwort auf Balthasar Hubmaiers Taufbüchlein (Bd. IV, Nr. 67) hatte sich die Situation wesentlich geändert. Nicht nur, daß das Täuferum in Stadt und Landschaft Zürich sich verbreitete (die Einzelheiten siehe bei Egli), die Bewegung drang nach Graubünden, Basel, Appenzell, Bern, vor allen Dingen St. Gallen, dann nach den süddeutschen Reichsstädten oder auch nach Worms vor. Eine besondere Gefahr bedeutete die namentlich in der Herrschaft Grüningen spürbare Verbindung von Täuferum und Bauernbewegung. Lokalisierung wurde durchbrochen, indem von St. Gallen und Waldshut her Täufer nach Zürich kamen und umgekehrt von dort aus lebhaft Propaganda getrieben wurde. Dementsprechend setzten seit Herbst 1525 neue Maßnahmen der Obrigkeit ein: Disputationen (6.—8. November, Gespräch mit Hubmaier Mitte Januar 1526, mit Blaurock Anfang März 1526), Gefangensetzung der Führer, Ausweisung der gefangen genommenen fremden Täufer, dann das scharfe Mandat vom 7. März, die Halsstarrigen nach Gefangennahme „im thurn ersterben (und fulen) zu lassen“, und Ansetzung der Todesstrafe durch Ertränken bei Rückfälligkeit (wiederholt am 19. November), Exekution an Felix Manz am 5. Januar 1527. Auch der langwierige Widerstand in Grüningen wurde gebrochen: „man wollte die Secte von Grund aus vertilgen, deren ,verkehrte, verstopfte und unrichtige Mitglieder der heilsamen Lehre des Evangeliums nicht wenig Anstoß und Verhinderung gebracht hätten“ (Egli, S. 64). Zürich machte die Täuferfrage zu einer gemeinsamen evangelischen Sache, indem es Bern, Basel, Schaffhausen, Chur, Appenzell und St. Gallen zu einem Tage

nach Zürich auf Montag nach Laurentii (12. August) 1527 einlud. Die Tagung fand auch statt (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 1139 f.) und faßte scharfe Beschlüsse gegen die Täufer. Eine weitere Tagung wurde für den 8. September in Aussicht genommen und wurde am 9. September tatsächlich in Zürich eröffnet (a. a. O., S. 1165 f.). In diese Zusammenhänge gehört Zwinglis Schrift hinein.

Die erste Kunde von ihr gibt ein Brief vom 26. Juli 1527 (Bd. IX, Nr. 638). Zwingli teilt Vadian mit, er werde sofort (*tum primum*) die Badener Disputationsakten lesen, sobald (*ut primum*) er sein Buch „in strophas catabaptistarum elenchus“ erledigt habe (*absolvero*). Der Name des Buches steht fest (*hoc enim erit libro nomen*). Jener Absicht ist Zwingli treu geblieben: sein Buch schließt mit der Mitteilung an den Leser: *nos ad Badensem disputationem . . . convertimur, quam hactenus legendi non fuit otium*. Aber wann war das Buch vollendet, und wann hat Zwingli begonnen? Der feste Punkt ist die vom 31. Juli datierte Vorrede. Dieselbe kann nicht nach Vollendung des Ganzen geschrieben sein, sondern ist zuerst abgefaßt worden. Denn Zwingli ist laut seinem Briefe an Capito (Bd. IX, Nr. 639) am 8. August noch an der Arbeit: *elencho incumbō*. Es ist also anzunehmen, daß Zwingli am 26. Juli noch nicht begonnen hatte, sondern nur ankündigte, aber bald darauf, sei es am 31. Juli selbst, sei es etwas früher, zur Feder griff: „Ihr werdet das Werk zur Frankfurter Messe sehen“ heißt es in dem Briefe an Capito weiter. Das Wort hat Zwingli gehalten: Ende August (Anfang September) ist der *elenchus* an die Freunde verschickt worden. Am 13. August (Bd. IX, Nr. 640) setzt Bucer Zwingli noch als „schreibenden“ (*scribens*) voraus und wünscht, Zwingli möchte auch die Ansichten von Hans Denk kennen lernen, von denen Bucer einige Punkte heraushebt: das *liberum arbitrium*, das *peccatum* als *opinio*, die *iustificatio* als *ab homine ipso petita*, Christus nur als *exemplum*, das Einwohnen eines *sensus recti* in jedem Menschen. Zwingli kommt in seiner Schrift auf Denk, insbesondere auf seine Wirksamkeit in Worms zu sprechen, es ist aber nicht anzunehmen, daß er dazu durch Bucer veranlaßt worden wäre, so daß man einen näheren Datierungspunkt gewinnen könnte. Capito sieht am 18. August (Bd. IX, Nr. 643) der Edition des *Elenchus* entgegen, um dann seinerseits über die Taufe zu schreiben; am 31. August (Bd. IX, Nr. 648) nimmt Oecolampad<sup>2</sup> an, daß Zwingli fertig ist, und hofft, binnen kurzem den *Elenchus* zu sehen. Diese Hoffnung hat sich erfüllt: am 4. September<sup>3</sup> hat er ihn in Händen (Bd. IX, Nr. 652), um ihn am 30. September zu zitieren (Bd. IX, Nr. 658). Capito berichtet am 24. September (Bd. IX, Nr. 655), den *Elenchus* gelesen zu haben, und am 7. November verlautet über seine

Wirkung in Straßburg (Bd. IX, Nr. 666). Haller in Bern weiß am 4. September um die Schrift, hat sie aber noch nicht in Händen, weiß auch noch nicht um ihre Vollendung, da er einen Zusatz wünscht; Zwingli seinerseits hat dann am 9. Dezember 1529 (Bd. X, Nr. 940) die Berner auf seine Ausführungen im Elenchus verwiesen.

Auf welchen Quellen baut sich Zwinglis Darstellung des Täufer-tums auf? Es sind mündliche und schriftliche Quellen zu unterscheiden. In der Vorrede gibt Zwingli die Versicherung ab: *nihil horum* (von seinen gegen die Täufer erhobenen Vorwürfen) *est, quod non possim, si res postulet, abunde comprobare*. Und natürlich berichtet er so und so oft als Augenzeuge, der als *verbi apud Tigurum administer* Hochkommen und Entfaltung der Bewegung erlebte und nun eingehend darstellt im Interesse einer *fidelis pro ecclesiis vigilantia ac sollicitudo*. Anderes ist ihm zugetragen worden, von Beteiligten oder besser: Benachteiligten selbst. *Ad nos venit ac narrat* heißt es von einer Frau, oder: *multi, qui ad bonam mentem redierunt, hoc testantur*, oder es wird die Äußerung eines Täufers zitiert, *quam reddidit, cum ad Christum redisset*. Eine förmliche kleine Straßenszene, bei der zwei Täufer ihren Abscheu vor den *increduli* bekunden, wird mitgeteilt.

Von schriftlichen Quellen zitiert Zwingli seine Antwort auf Doktor Balthasars (Hubmaier) Taufbüchlein. Weiter bezieht er sich auf eine Eingabe der Grüninger Täufer an den Zürcher Rat, die er selbst gesehen hat. Es handelt sich um das bei Egli, *Aktens*. Nr. 1201 abgedruckte Stück von etwa 4. Juni 1527, auf das Zwingli an verschiedenen Stellen (s. unten die Anm.) zurückgreift. Wenn Zwingli sodann sofort nach der Vorrede mit getreu aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzten Ausführungen aus Täuferschriften beginnt, so nennt er zunächst einen *libellus confutationis*. Er ist seit längerer Zeit (*multo iam tempore*) handschriftlich verbreitet gewesen, und die Täufer haben sich gerühmt, mit ihm Zwinglis *fundamenta* vernichtet zu haben. Zwingli hat sich vergeblich bemüht, das Büchlein in die Hand zu bekommen, bis der wachsame Oecolampad seiner habhaft wurde und es dem Freunde übersandte. Wer der Verfasser ist (*quisnam sit auctor tam doctae confessionis*), weiß Zwingli nicht sicher (*certus non sum*), hat aber bestimmte Vermutungen (*etiamsi certis coniecturis adducar*). Er will daher keinen Namen nennen; der von ihm angenommene Verfasser ist bereits gestorben (*quem iam inter umbras arbitror in Phlegethonte baptizari* oder: *cum homo iam indubie apud inferos tantum aestuet*). Zwingli nennt ihn *furiosus onager* und redet ihn mit *umbra* oder *larva* an. Die *confutatio* ist *lingua Helvetica* geschrieben, und zwar so ausschließlich, *ut externum aut*



peregrinum verbum nullum habeat. Zwingli rügt, daß die Wiedergabe von Act. 16, 31 in Schweizerdeutsch non optima fide erfolgt sei. Der Verfasser berichtet von einer Schriftauslegung eines quidam Wittenbergensis sophista gegen die Täufer, was Zwingli auf eine mündliche Verhandlung deutet (quid Wittenbergensis iste tecum egerit). Der Verfasser ist einmal mit Zwingli persönlich aneinander geraten über die Frage der Sündlosigkeit der Mitglieder der Täufergemeinde. Endlich berichtet Zwingli, daß die Konfutationschrift in zwei Teile zerfalle. Wer ist der Verfasser? Schuler-Schultheß, III, 362 hielten es für admodum probabile, daß es sich um Balthasar Hubmaier handle, und zwar um das 1526 zu Nikolsburg erschienene „Gespräch Dr. B. Hubmeyers von Friedberg gegen Zwinglis Büchlein von der Taufe“, das Oecolampad am 19. Juli 1527 Zwingli zusandte (Bd. IX, Nr. 636). Dagegen erhob J. M. Usteri (Theol. Stud. u. Kritiken, 1882, S. 221, Anm. 4) Einspruch. Mit folgender Begründung: 1. Zwingli nenne Hubmaier wiederholt in seinem elenchus, „und zwar in der dritten Person, ihn unterscheidend von den coryphaei catabaptistarum, an die er den Elenchus richtet, und unter denen wir uns den Umbra als ehemals ihr Haupt zu denken haben“. Usteri verwies speziell auf die Antwort Zwinglis auf das erste Zitat aus der confutatio: „Nonne peculiarem librum ad Balthazarem, perfidum apostatam, scripsi, in quo breviter ostendi, quibus nitar fundamentis ad infantium baptismi defensionem?“ Danach könne die confutatio „nicht wieder ein Buch Hubmeyers sein.“ 2. Zwingli hätte, wenn er gegen jenes „Gespräch Hubmeyers“ hätte schreiben wollen, niemals sagen können, er sei des Verfassers nicht ganz sicher; denn er kannte den Verfasser durch Oecolampad und durch den Titel. 3. Zeitlich wäre Benutzung schon möglich, aber es sei „rein undenkbar“, daß Hubmaiers Schrift Zwingli überhaupt erst zu seinem elenchus veranlaßt und den Plan des Ganzen bestimmt habe; auch wäre auffallend, daß Zwingli auf die in diesem „Gespräch“ zitierte Privatunterredung vom Jahre 1523 sowie auf die darin ihm ins Gesicht geschleuderten Vorwürfe wegen grausamer Behandlung der Parteigenossen gar nicht näher eintritt. 4. Oecolampad meldete erst am 18. August Zwingli das Gerücht von Hubmaiers Verbrennung, „und damals war der Elenchus schon erschienen“. 5. Die Schrift Hubmaiers war zwar deutsch, aber nicht lingua Helvetica „oder gar im Züricher Idiom“ erschienen; denn Hubmaier war ein Bayer und das Büchlein erschien in Mähren. 6. Die Trübung des sittlichen Bewußtseins, wie sie Zwinglis Mitteilung über die Behauptung der Sündlosigkeit voraussetze („was Ihr so nennt, ist bei uns gar nicht Ehebruch“), passe nicht auf Hubmaier. Positiv erklärte Usteri die Autorschaft als „nicht mehr mit absoluter Sicherheit zu



entscheiden, doch mag der treffliche Füssli schon nicht weit gefehlt haben, wenn er (Beitr. V 468f.) Grebel, der Ende 26, oder Manz, der Anfang 27 mit Tod abging, vermutete. Grebel nannte Zwingli den „coryphaeus, dem gegenüber die anderen nullius momenti“ (vgl. Bd. VIII, Nr. 552 und Nr. 360). Egli — darauf verwies Usteri — hatte in seiner Schrift über die Zürcher Täufer Äußerungen von Grebel mitgeteilt, die seine Absicht, zu „schriben“ kundtat, (das kann dahin ergänzt werden, daß auch Manz Anfang März 1526 gebeten hatte, man möge ihn auch schreiben lassen wie Zwingli. Vgl. Egli a. a. O., S. 54). Endlich deutete Usteri die Stelle im Briefe Oecolampads an Zwingli vom 24. April 1527 (Bd. IX, Nr. 607): *Mitto hic decreta catabaptistarum et quaedam in te scripta* auf die Fundamentalartikel (siehe darüber unten) und die *confutatio* (= *quaedam in te scripta*).

Gegen Usteri wandte sich Baur. Er griff auf Hubmaier zurück, aber nicht auf das „Gespräch . . . gegen Zwinglis Büchlein von der Taufe“, sondern auf „Hubmaiers Taufbüchlein als Gegenschrift gegen Zwinglis Taufbüchlein“; d. h. die Schrift, die Oecolampad am 2. Oktober 1525 (Bd. VIII, Nr. 387) an Zwingli gesandt habe. Nur hierauf passe die Äußerung im Elenchus, daß die *confutatio* „multo iam tempore“ verbreitet worden sei, und daß Oecolampad am 19. Juli 1527 schreibe: *iam olim quemdam miseram* (Bd. IX, Nr. 636). Es handle sich nicht um eine offene Gegenschrift Hubmaiers gegen Zwingli, sondern um eine Schrift, von welcher Zwingli die Urheberschaft Hubmaiers durch Schluß vermutete<sup>1)</sup>. Diese Gegenschrift sei „sonst unbekannt“, nur müsse angenommen werden, daß Zwingli nicht die ganze Schrift behandle, sondern nur die wesentlichen, gegen seine biblische Beweisführung gerichteten Stücke. Es könne sich nicht um die sogen. Nikolsburger Artikel handeln. Die von Usteri beigebrachten Gründe für Grebel oder Manz wurden als „nicht durchschlagend“ abgelehnt.

Eine ganz sichere Entscheidung ist nicht möglich. Daß Zwingli Hubmaier wiederholt im Elenchus in dritter Person nennt, würde die Autorschaft Hubmaiers an der *confutatio* nicht ausschließen, da Zwingli ihn hier füglich nicht mit Namen nennen konnte, wenn er, wie er sagt, der Autorschaft nicht sicher war. Wenn Zwingli, wie doch wohl anzunehmen, darauf rechnen konnte, von seinen Lesern in seinen Anspielungen verstanden zu werden, empfahl sich das Verschweigen des Namens. Schwerwiegender ist das Argument, daß die *confutatio* in Schweizerdeutsch geschrieben war, Hubmaier aber aus

<sup>1)</sup> Ztschr. f. Kirchengesch., 10, 1899, S. 331 geht Baur so weit, anzunehmen, Hubmaier habe vielleicht die Schrift nicht geschrieben, sei aber der intellektuelle Urheber.

der Nähe von Augsburg stammte. Wenn man auch sagen könnte<sup>1)</sup>, daß der teils in der Schweiz selbst, teils an den Grenzen (Waldshut) viel sich aufhaltende Täufer des Schweizerdeutschen kundig gewesen sein wird, so ist demgegenüber darauf aufmerksam zu machen, daß von den bekannten Schriften Hubmaiers (siehe das Verzeichnis bei C. Sachsse: *D. Balthasar Hubmaier als Theologe*, 1914, S. 4. ff.) nicht eine einzige in lingua Helvetica geschrieben wurde. Die von Baur angezogenen Briefstellen mit Erwähnungen Hubmaierscher Schriften können anders interpretiert werden (vgl. Unsere Ausgabe zu den Stellen). Es müßte sich, wie ja auch Baur annimmt, um eine jetzt verlorene Schrift Hubmaiers handeln. Der Hinweis Usteris darauf, daß Oecolampad erst am 18. August das Gerücht von Hubmaiers Verbrennung mitteilte, damals der Elenchus aber schon erschienen sei, stimmt für den zweiten Teil der Behauptung nicht (siehe oben). Immerhin ist es schwer denkbar, daß Zwingli am 18. August erst an der Stelle gestanden habe, an der er von dem Gestorbensein seines Gegners spricht. Aber muß Oecolampad etwas Zwingli Unbekanntes gemeldet haben? Wenn Baur (S. 206, Anm. 1) anlässlich dieser Stelle meinte, Zwingli könne „unmöglich Grebel oder Manz gemeint haben, deren Tod er nach Zeit und Art genau kannte“, so ist dem mit Usteri (in ZKG.) entgegenzuhalten, daß die Worte: *quem iam inter umbras arbitror in Phlegethonte baptizari* nicht eine Vermutung über das Todsein des Betreffenden als solchen aussprechen will, sondern nur eine ironische Meinung über das Weilen in der Unterwelt; das paßte durchaus auf Grebel oder Manz. Für einen von diesen beiden spricht in der Tat die Abfassung der *confutatio* in Schweizerdeutsch, zumal beide (siehe oben) ihre Absicht, zu schreiben bekundet hatten. Es scheint auch (s. Usteri ZKG S. 165) Zwingli an Verhandlungen anzuspitzen, denen Grebel und Manz beiwohnten (s. u. den Kommentar). Ob Oecolampad am 24. April 1527 Zwingli die *confutatio* übersandte, bleibt offen (vgl. E. Staehelin: *Briefe und Akten zum Leben Oecolampads*, II, 1934, Nr. 482).

Hingegen sind die damals ebenfalls Zwingli zugegangenen *decreta catabaptistarum*, die *fundamenta*, wie Zwingli sie nennt, die Usteri noch nicht eruiert hatte, von Baur (S. 186) als die sieben Schlatener (Schleitheimer) Artikel erwiesen worden. Oecolampad hatte am 15. März 1527 an Johann Grel in Kilchberg geschrieben, daß er sie Zwingli „nach einigen Tagen“ schicken werde (Baur, S. 186, E. Staehelin a. a. O., Nr. 472). Zwingli hatte aber das gleiche Dokument durch Haller aus Bern mit einem Briefe vom 25. April 1527 zugesandt erhalten (Bd. IX, Nr. 608),

<sup>1)</sup> Vgl. aber dazu die starken Bedenken von F. Staub in *Ztschr. f. Kirchengesch.*, 11, 1890, S. 163.

und Haller hatte ausdrücklich bemerkt, daß es von Basler Täufern nach Bern gebracht worden sei<sup>1)</sup>. Zwingli hat dann schon am 28. April 1527 (Bd. IX, Nr. 610) eine Widerlegung der Artikel an Haller und Kolb geschickt, die in ähnlicher Weise wie im Elenchus die einzelnen Artikel der Reihe nach vornimmt. Zwingli kennt dieselben nur handschriftlich (*nunquam in publicum dedistis*), aber „fast Niemand ist unter Euch (den Täufern), der nicht eine Abschrift Eurer so wohl gegründeten Gebote besitzt“. Zwingli sieht darin einen Beweis für das lichtscheue Treiben der Täufer. Zwinglis Versicherung, *ad verbum atque ex fide* aus dem Deutschen ins Lateinische zu übersetzen, bestätigt sich an Hand des Druckes der Artikel<sup>2)</sup>.

Das Werk Zwinglis ist gewidmet *omnibus evangelii Christi ministris*. Seine Vorrede weist auf die große Verbreitung der Täufer hin, die nur ein Zeichen ihrer Verworfenheit ist, da nach altem Spruche das Böse fortzeugend Neues gebären müsse (*malorum uberem esse proventum*). Er gibt sogleich hier eine Kennzeichnung der religiösen und ethischen Verderbtheit des Täufern, unter Erwähnung der St. Galler Mordtat. Schonungslos muß vorgegangen werden (*adducendae omnes tum copiae tum machinae*). Norm seiner Polemik ist das Alte und Neue Testament.

Auf die Vorrede folgt die Ankündigung der Disposition. 1. Teil: Widerlegung der *confutatio* und ihrer Vorwürfe gegen Zwingli. 2. Teil: Widerlegung der täuferischen *fundamenta* — also der erste Teil mehr Verteidigung, der zweite Teil Angriff. Ein Schlußteil soll die Idee des Bundes (*de foederè*) und der Gnadenwahl (*electio*) in ihrer übertragenden Bedeutung zeigen, endlich ein Nachwort (*auctarium*) gewisse neue Irrtümer widerlegen. *Omnia vero levi manu*. Zwingli hat diesen Aufbau durchgeführt, so daß seine Schrift, von einigen Wiederholungen abgesehen, gut disponiert erscheint.

In der Verteidigung gegen die Vorwürfe der *Confutatio* handelt es sich zunächst um die Rechtfertigung der Kindertaufe aus dem Neuen Testament. Es geht um die Frage, ob bei der Taufe des „Hauses“, von der 1. Cor. 1. 14, Act. 16. 15, 32 die Rede ist, die Kinder einbegriffen seien oder nicht. Zwingli glaubt den Beweis für Ersteres führen zu können. Unter Berufung auf seine Schrift gegen Hubmaier betont er zunächst, daß diese Bibelstellen für ihn nicht

<sup>1)</sup> Daß dieser Brief Hallers, wie Horsch in *Mennonite Quarterly Review*, 1934, S. 74 annimmt, die unmittelbare Ursache für den Elenchus gewesen sei, ist nicht zu halten.

<sup>2)</sup> Vgl. die Ausgabe von W. Köhler. Die (unbedeutenden) Abweichungen Zwinglis mögen sich aus seiner Vorlage erklären. — Die sonstigen, von Baur in *Ztschr. f. Kirchengesch.*, 10, S. 340f. angegebenen schriftlichen Quellen Zwinglis bleiben höchst unsicher.

„Fundament“ seiner Verfechtung des Rechtes der Kindertaufe seien. Der Schluß: wir lesen nicht, daß die Apostel Kinder von Gläubigen getauft haben, also dürfen sie nicht getauft werden, ist falsch. Denn mit gleichem Rechte könnte man sagen: wir lesen nirgends, daß die Apostel getauft wurden, also sind sie nicht getauft. Wollen die Täufer darauf antworten: sehr wahrscheinlich seien die Apostel längst getauft gewesen, so hat Zwingli ja auch nur von der größeren Wahrscheinlichkeit der Taufe von Kindern der Gläubigen gesprochen, und was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig. Es ist zu unterscheiden zwischen der quaestio de iure und de facto. Unzähliges ist von Christus und den Aposteln geschehen, was nicht schriftlich aufgezeichnet wurde: iure licere potest aliquid, quod tamen nunquam in factum exit. Selbst zugegeben, daß die Apostel keine Kinder getauft haben, so folgt daraus nicht, daß Kinder nicht getauft werden sollen; a facto ad ius argumentari ist sowohl in divinis als auch in profanis unerlaubt. Nur dann darf ein factum Gesetzescharakter gewinnen, wenn es juristischen Charakter hat (cum factum iure factum esse probatum est). Stände z. B. mit klaren Worten irgendwo in der Schrift: die Apostel haben keine Kinder getauft, so müßte untersucht werden, ob sie die Kindertaufe nur „unterließen“, oder ob sie „nicht Recht“ war. Aber die Apostel haben iure getauft, trotzdem Christus selbst nicht taufte; also dürfen wir iure Kinder taufen, auch wenn die Apostel es nicht taten. Ein „Wahnwitz“ ist es, wenn die Täufer schließen, wie in der Stelle 1. Cor. 1. 11: „Die aus der Familie der Chloë haben mir kundgetan“ zur „Familie“ keine Kinder gehört haben können (die ja nicht sprechen konnten), so können zu der getauften Familie des Stephanas auch keine Kinder gehört haben. Ebenso könnte man schließen: kein Kind hat Christus Mitteilung über den zusammengestürzten Turm gemacht (Luc. 13. 4), also hat Christus kein Kind in den Arm genommen. „Nur zu töricht“ ist die Behauptung der Täufer, wenn die Schrift von „Familie“ spreche, seien die Kinder ausgeschlossen.

Wenn die Täufer für die Taufe ein Schriftzeugnis forderten und Zwingli vorrückte, so habe er ehemals selbst gedacht, so betont Zwingli, seinen Standpunkt nicht geändert zu haben. Die Berufung der Täufer auf Gal. 1. 6 aber ist verfehlt; sie schieben Paulus ein schriftlich fixiertes Evangelium und eine apostolische Briefsammlung unter, die es damals noch gar nicht gab. Zwingli verbreitet sich im Anschluß daran über die täuferische Schriftbenutzung: sie leugnen etwa das Alte Testament oder entleeren das Opfer Christi durch Vertrauen auf die eigenen Werke, schreiben sich sogar Sündlosigkeit zu. Ihre Schriftbenutzung ist ganz willkürlich. Wäre das richtig: was nicht im Evangelium



und in den Reden der Apostel steht, sei verflucht!, müßten auch die Sprüche der Propheten und (biblischen) Poeten verflucht sein — die Täufer werfen sich zu Herren der Schrift auf. Der Satz sollte lauten: *quod citra sacrarum literarum Veteris ac Novi Testamenti testimonium adseritur, anathema esto!* Er, Zwingli, hat nur behauptet, es sei auf Grund der heiligen Schrift wahrscheinlicher, daß die Apostel Kinder getauft hätten, als das Gegenteil. Ein Verbot der Kindertaufe, wie es die Täufer nachweisen müßten, wenn ihre Meinung richtig wäre, hat nicht bestanden. Act. 21. 5 zeigt, daß zur Familie nach Schriftgebrauch auch kleine Kinder gerechnet wurden; wenn also die Schrift sagt, Paulus habe das Haus des Stephanas getauft, so sind auch Kinder darunter gewesen, so gut wie Abraham auch die Kinder beschnitten hat. Wenn demgegenüber die Täufer ausspielen, die Kennzeichnung des Hauses des Stephanas, 1. Cor. 16. 15, schließe getaufte Kinder aus, so pariert Zwingli das mit dem Hinweis auf die Synekdoche, so gut wie 1. Cor. 10. 1 unter den „Vätern“ auch Kinder einbegriffen waren. Und wenn die Täufer hervorheben, Paulus wolle mit seinen Worten bezeugen, daß er nur wenige getauft habe, so schließt das nach Zwingli Kinder nicht aus. Die Berufung auf 1. Cor. 1. 15, wo das „Niemand sage“ die nicht reden könnenden Kinder ausschließe, wird wiederum durch synekdochische Deutung von Zwingli widerlegt. Eine indefinita propositio darf nicht zu einer exclusiva gemacht werden, rückt Zwingli der Berufung der Täufer auf Act. 18. 8 vor. Act. 16. 31 und 33 wird von Zwingli wiederum synekdochisch interpretiert. Den Angriff gegen Zwingli, Act. 2. 44 beweise nur, daß Kinder den Gläubigen „beigezählt“, aber nicht „unter die Gläubigen“ gerechnet wurden, kehrt Zwingli um in eine Schilderung des täuferischen kommunistischen Treibens, das über Ausbeutung, sogen. geistliche Ehen hinüber gipfelt in der Bluttat des Thomas Schugger gegen seinen Bruder Leonhard und in der Behauptung der Sündlosigkeit des Getauften. Mit bitterem Hohne bemerkt Zwingli, es habe darnach seine guten Gründe, wenn die Täufer die Kinder nicht zu den Gläubigen rechneten, vielmehr zu den Dingen, die allen gemein seien. Im übrigen setzt er jener Ausdeutung von Act. 2. 44 eine umfangreiche Erläuterung der Synekdoche gegenüber.

Es folgt als zweiter Teil die Widerlegung der Schlatener Artikel. Zwingli sieht in ihnen „nichts anderes als eine Verschwörung“, Ketzerei, — *quomodo haereticus non est, qui in certos articulos conspiravit?! —* und Sektiererei, letzteres, weil sie ab ecclesiis Christum confitentibus abgefallen seien.

Zu Artikel 1 (die Kindertaufe verbietet sich kraft apostolischer Sitte): Zwingli legt den Akzent auf den hier bekundeten Entschluß



(volunt) zur Taufe und sieht darin ein unbefugtes Betonen des liberum arbitrium und eine Entleerung der Sündenvergebung durch Christus.

Zu Artikel 2 (Anwendung des Bannes auf sündige Getaufte nach der Norm Matth. 18. 16): Die Täufer irren in der Interpretation, sofern sie an die Stelle einer admonitio coram ecclesia eine correctio setzen und das Abendmahl mit einer Verpflichtung der Teilnehmer, se excommunicationem aut relegationem laturos esse verbinden. Zwingli billigt den Ausschluß notorischer Sünder vom Abendmahl, mißbilligt aber den öffentlichen Ruf vor der Feier: ne accedat homicida, foenerator, adulter, ebriosus. Auf bloßes Gerücht hin darf Niemand exkommuniziert werden. Er sucht einen Mittelweg zwischen zu starker und zu laxer Praxis. Wie können die rigoristischen Täufer einen Mordfall wie den in St. Gallen dulden?!

Zu Artikel 3 (die Abendmahlsfeier ist nur als gemeinsame Feier getaufter Berufener berechtigt): Zwingli bekämpft die hier ausgesprochene Forderung der Taufe, sie als „Wiedertaufe“ unterstellend. Die Kindertaufe ist nicht, wie die Täufer in einem bei ihnen zirkulierenden catalogus feststellen zu können glauben, ein Produkt der Papstherrschaft, sondern schon zur Zeit des Origenes vorhanden gewesen; ebenso bezeugt sie Augustin, beide ex more apostolorum. Auf die durch das Papsttum eingeführten Zeremonien (Salz, Speichel, Butter usw.) kommt es nicht an, die hat Zwingli aus der Kirche entfernt, hingegen das Gebet über den Kindern ist wesentlich, da auch Christus über den Kindern betete. Das Abendmahl ist von Haus aus ein amicum convivium, erst die Mißstände in Corinth haben das geändert, also ist es Überhebung, es nur als Gemeinschaft der „aus der Welt zu Gott Berufenen“ zu feiern. Eine laetitia tolerabilis darf man den Frommen nicht nehmen. Die ganze täuferische Abendmahlsfeier kommt auf eine coniuratio heraus.

Zu Artikel 4 (man muß von der Welt unbefleckt sein, was nicht mit Christus geeint ist, muß gemieden werden, so z. B. omnia papistica et secundopapistica, Wehrlosigkeit ist geboten, der Grundsatz muß herrschen: Ihr sollt nicht widerstehen dem Bösen): Zwingli versichert den Grundsatz: nihil est in rebus humanis tam sanctum et inculpatum, quod nulla in parte deficiat. Das gilt auch in der Kirche. Wir können immer nur in täglichem Beginnen ein studium emendationis betätigen und andere dazu ermahnen, wünschen aber nicht von denen getrennt zu werden, die gleich uns in Schwachheit sich befinden. Wohl jedoch von den maligni, wie das sowohl Liebe wie Frömmigkeit erfordert. Den täuferischen Sonderversammlungen schiebt Zwingli teils Angst vor Widerlegung der Irrtümer, teils Unzucht unter. Christus hat nicht im Verborgenen geredet! Das Prinzip der Wehrlosigkeit,

auf die Formel gebracht: *vis omnis praesertim magistratus eis infesta est*, widerlegt Zwingli teils mit dem an heimatlichem Beispiel erläuterten Grundsatz: *abusus non tollit usum*, teils mit dem Hinweis auf die obrigkeitliche Pflicht, Unrecht zu bestrafen, die Guten zu schützen. Auf die äußere Sitte des Schwerttragens kommt es nicht an, ein blutdürstiger Sinn ist verabscheuenswert.

Zu Artikel 5 (die Hirten in der Gemeinde, die zu lesen, zu vermahnen, zu strafen und zu bannen haben, ein gutes Beispiel liefern und die Brotbrechung verwalten, werden von der Gemeinde gewählt und unterhalten. Lassen sie sich etwas zu schulden kommen, werden sie vor zwei oder drei Zeugen vermahnt, bei einer förmlichen Sünde müssen sie öffentlich gestraft werden, damit die übrigen Furcht bekommen. Wird ein Hirt vertrieben oder Märtyrer, so muß sofort ein Nachfolger verordnet werden, damit die Herde Gottes nicht zerstreut wird): Zwingli wirft den Täufern, denen er das Recht bestreitet, ihre Gemeinschaft *ecclesia* zu nennen, Inkonsequenz vor; dem *episcopus* der christlichen Kirche weigern sie den Unterhalt, den sie dem Hirten der *ecclesia haeretica* geben. Dabei klagen sie — offenbar vollzieht Zwingli damit eine Verbindung zwischen Täufern und Bauernbewegung — über die hohen Steuern und Zölle!

Zu Artikel 6, den Zwingli in Teile zerlegt (1. das Schwert ist Gottes Ordnung, die Bösen zu strafen und die Guten zu schützen, aber nur „*ausserhalb der vollkommenheit Christi*“; innerhalb derselben steht an Stelle desselben der Bann. Der Christ kann und darf daher das Schwert nicht gebrauchen zur Verteidigung des Guten gegen das Böse; auch nicht aus Liebe): Zwingli rückt den Begriff der Vollkommenheit in den Mittelpunkt. „*Omnibus nervis*“ protestiert er gegen den Satz, daß ein Christ der Obrigkeit nicht bedürfe. Gewiß, ein *vere Christianus* bedarf der Obrigkeit nicht, aber *nondum invenimus inter homines tam absolutam perfectionem*, und so lange wir unseren Körper mit uns herumtragen, wird es nie dazu kommen. Der Satz: das Schwert ist Gottes Ordnung außerhalb der Vollkommenheit Christi ist an sich richtig, aber falsch die Behauptung, die täuferische Gemeinschaft stehe in der Vollkommenheit Christi. Die Anwendung des Bannes zeigt schon, daß das nicht der Fall ist. Im letzten Grunde steckt hinter der Verpönung des Schwertes Heuchelei der Minorität; im Besitze der Majorität würden die Täufer schon das Schwert gebrauchen! Da sie aber in der Minorität sind, wollen sie in ihrer *cacoecclesia* das Schwert beseitigt wissen, um freier huren zu können! Gerade das beweist aber die Notwendigkeit des Schwertes. Auf das Beispiel Christi können die Täufer sich nicht berufen; sie übersehen, daß Christus als der Erhöhte auch der Richter ist. Man muß seine

*Funktionen unterscheiden; er war nicht gekommen, um hier auf Erden das Richteramt auszuüben, deshalb darf man aber nicht sagen: Niemand darf Richter sein. Das hieße göttliches und menschliches Recht vermengen.*

*Zu Artikel 6. 2 (der Christ darf in weltlichen Dingen nicht das Richteramt ausüben laut der Vorschrift Christi, Luc. 12. 14): Christus will an jener Stelle nur sagen, daß er in Ausübung seiner Menschheit (in dispensatione humanitatis) in richterlichen Dingen keine Aufgabe habe; er hat also nur sich als Richter abgelehnt, nicht das Richteramt überhaupt, im Gegenteil, er verweist die bei ihm Recht Suchenden an den zuständigen Richter. Und wenn Paulus (1. Cor. 6. 7f.) mahnt, lieber Unrecht zu leiden als zu streiten, so warnt er nur vor Streitsucht, verbietet aber nicht den Christen die richterliche Tätigkeit. Das Richteramt ist eine res divina, si modo recte fungatur; dazu gehört freilich nicht das von den Täufern beliebte Richten über die nicht zu ihrer Gemeinschaft Gehörigen, die sie als „Ungläubige“ bezeichnen.*

*Zu Artikel 6. 3 (der Christ darf entsprechend dem Vorbilde Christi, der floh, als man ihn zum Könige machen wollte und seinen Jüngern das „Herrschen der Könige der Heiden“ (Mt. 20. 25) verbot, ebenso nach Röm. 8. 29 und 1. Petr. 2. 21 kein obrigkeitliches Amt führen): Christus selbst war zwar nicht gekommen, sich more tyrannorum dienen zu lassen, sondern um zu dienen, aber er hat niemals verboten, daß ein Christ, seine Würdigkeit vorausgesetzt, König werde. Die Nachfolge Christi bedingt nicht Aufgabe des officium, in dem der Christ steht. Die Stelle Mt. 20. 25 hat den okkasionellen Anlaß eines Streites um den Apostelvorrang, darf aber nicht oder nur in dem Sinne verallgemeinert werden, daß Niemand sich überheben soll. Die Standes- und Ämterunterschiede sind, wie Zwingli an verschiedenen Beispielen zeigt, im Urchristentum nicht aufgehoben worden. Die „Gleichgestaltung nach dem Bilde des Sohnes Gottes“ fordert nichts anderes als Herablassung a summitate ad ima, gerade auch von den Hochgestellten.*

*Zu Artikel 6. 4 (das Amt der Obrigkeit ist fleischlich und weltlich, der Christ geistlich und himmlisch. Der Christ darf daher nur mit den Waffen Gottes, d. h. mit Wahrheit, Gerechtigkeit und ähnlichem kämpfen, die Glieder müssen ihrem Haupte Christus konform sein): die Tätigkeit der Obrigkeit, und gerade sie, ist eine geistliche, gipfelnd in der constantia; also muß gerade ein frommer Christ sie ausüben. Und gerade ein Richter, dum omni momento et de populi subditi salute et de iure cuique reddendo cogitet, ist „himmlisch“, weil er stets Gott vor Augen hat. (Zwingli verbindet damit eine ernste Mahnung an die Obrigkeit.) Das Verhalten der Täufer widerspricht ihrem Anspruch auf Christlichkeit.*



Zu Artikel 7 (*der Eid ist dem Christen verboten, weil er das im Eid Versprochene nicht halten kann. Der Christ darf nur „testieren“ super re praesenti, num vera bonaque sit necne*): die Täufer haben Zweck und Bedeutung des Eides verkannt: er ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung notwendig. Sein Wesen ist *contestatio dei ad aliquid decidendum aut praestandum*; der Eidleistende unterstellt sich (*devovet*) für den Fall, daß er trügt, der höchsten göttlichen Strafe. Der Eid ist *res divina*, denn er verankert sich in Gott. Durch den Eid kann Gott nicht beleidigt werden; denn er wird zum Zeugen angerufen für die Wahrheit. Auch der Nächste wird nicht beleidigt; denn zu seinem Besten wird der Eid geleistet. Die Eidweigerung (natürlich nur bei einer *res hoc teste digna*) ist also geradezu gottlos. Matth. 5. 33 wird von den Täufern falsch verstanden, wie Zwingli exegetisch zu beweisen sucht. Christus verbietet nicht das *iurare*, sondern das *deierare*. Vom Eid im obigen Sinne ist überhaupt nicht die Rede; es handelt sich um den *sermo quotidianus*, nicht um Obrigkeit und Tribunal. Der Hinweis der Täufer auf die Unmöglichkeit, das Versprochene zu halten, religiös motiviert mit Matth. 5. 36, wird hinfällig im Hinblick darauf, daß jedes einfache zusagende „Ja“ unter der Bedingung steht. wenn Gott will. Der Eid Abrahams an Abimelech darf nicht als Eid *sub lege*, unter dem man Eid leisten durfte, gedeutet werden, da er vielmehr *sub fide* geschah. Einen Eid bei Kreatürlichem verbietet Christus, denn *iusiurandum species religionis est*. Die Unterscheidung zwischen „schwören“ und „testieren“ besteht nicht die kirchengeschichtliche Probe: *testes iniurati* hat es in der Kirche schwerlich gegeben. Daß der Eid sich auf Zukünftiges beziehe, ist ein Irrtum; ebenso wenig bezieht sich ein Testat nur auf eine *res praesens*. Erläutert Zwingli das an den Ekstasen der Täufer, so hält er ihnen vor, daß sie nicht entsprechend ihrer Forderung, nur „Ja“ oder „Nein“ zu sagen, handeln. Georg Blaurock hat bei seiner Auspeitschung aus Zürich sogar mit erhobener Hand einen Eid geleistet! Nur um der „Freiheit des Fleisches“ ungehemmte Bahn zu geben, verwerfen die Täufer den Eid. In Wahrheit ist derselbe von Christus nie abgeschafft worden, wie schon das Wort: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist“ beweist. Der Mißbrauch des Eides, wie ihn Tyrannen ausüben, wird von Zwingli scharf abgelehnt: er darf nur gefordert werden *citra conscientiae molestiam*, wenn alles menschliche Bezeugen versagt oder das Heil des Nächsten in Gefahr steht, und natürlich darf niemals der Name Gottes gelästert werden.

Der dritte Teil sucht zunächst von der Bundesidee aus die apostolische Sitte, die Kinder der Gläubigen zu taufen, zu beweisen. Zwingli entwickelt in heilsgeschichtlichem Aufriß eine ganze Föederal-

theologie, anhebend nach Adams Fall. Wie mit Noah, so erneuert Gott seinen Bund mit Abraham und gebietet ihm als Zeichen des Bundes die Beschneidung. Indem sie an den Kindern vollzogen wird, sind auch diese in den Bund einbezogen, trotzdem sie nondum audiunt et intelligunt. Sie bilden mit den Erwachsenen ein corpus populi dei. Denselben Bund, den er einst mit dem israelitischen Volke schloß, hat Gott in den letzten Zeiten (novissimis temporibus) mit uns geschlossen, „auf daß wir mit ihnen (dem Volk Israel) ein Volk, eine Kirche wären und einen Bund hätten“. Das heißt nicht: uns zu Juden machen, vielmehr zu Gliedern des einen Bundes. Ein und derselbe Bund läuft von Adam bis zu den Christen, wie das im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg zur Veranschaulichung kommt, oder Röm. 9—11. Der Unterschied zwischen Altem und Neuem Testament ist nur relativ. Aus diesem „heiligen Volk“ sind die Kinder nicht ausgeschlossen; das entsprechende Bundeszeichen im neuen Bunde ist die Kindertaufe, Zeichen der Zugehörigkeit zu Kirche und Volk Christi.

Seine Erörterung über die Gnadenwahl, die scheinbar die Taufe überflüssig macht, eröffnet Zwingli mit einer Wiedergabe der Paulus Röm. 8. 28ff. bewegenden Problematik. Er schürzt den Knoten: wie macht der Glaube selig, wenn Gottes Prädifinition an der Spitze des Heilsprozesses steht? Zwingli löst ihn, ausgehend von der Erfahrung: der Glaube ist Erkenntnisgrund der Erwählung. Aber diese ist das Erste und in keiner Weise durch den Glauben bedingt. Also ist im Gegensatz zur Meinung der Täufer das den Kindern mangelnde „Hören“ als Voraussetzung des Glaubens kein Argument gegen ihre Erwählung. Der Glaube ist Folge, nicht Ursache der Erwählung. Können wir ihn an den Kindern nicht erkennen, so darf daraus angesichts der Freiheit der göttlichen Wahl nicht auf ihre Verdammnis geschlossen werden; im Gegenteil, auf Grund des Bundesgedankens gibt Zwingli seiner Überzeugung Ausdruck, daß die innerhalb des Bundes, d. h. innerhalb des Volkes Gottes sterbenden Kinder erwählt sind. Die Kindertaufe ist als Bundeszeichen daher keineswegs eine „Indulgenz“, d. h. ein Zugeständnis um des Friedens willen, sondern ein Gebot.

Nunmehr sucht Zwingli zu beweisen, „daß die Apostel Kinder getauft haben“. 1. Nachweislich (Act. 15) haben die ältesten Christen über die Beschneidung sehr lebhaft debattiert; sollten sie da über die rechte Verwaltung der Taufe weniger besorgt gewesen sein?! Wo doch zweifellos ursprünglich ihre Kinder beschnitten wurden?! Hätten die Apostel die Kinder nicht taufen wollen, so wäre Unruhe entstanden; aber davon hören wir nichts. Oder die Beschneidung wäre ge-



blieben, wenn nicht die Kindertaufe eingetreten wäre; auch davon hören wir nichts. Auch die starke Neigung der Apostel zum haerere externis spricht für die Kindertaufe. Weiter verweist Zwingli auf 1. Cor. 10. 1ff. und lehnt die aus dieser Stelle gezogene Folgerung der Täufer auf Eucharistiefeyer der Kinder ab. Paulus hat, wie auch die von den Täufem irrig herangezogene Stelle Col. 2. 11 bew. ist, die Taufe als die christliche Beschneidung gefaßt; das wäre unmöglich gewesen, wenn er nicht gesehen hätte, daß die Christenkinder zu seiner Zeit getauft wurden, wie man die Kinder ehemals beschnitten hatte. Daß unter den vielen — nicht nur drei, wie die Täufer meinen — Familien, die von den Aposteln getauft wurden, Kinder sich befanden, ist wahrscheinlicher als das Gegenteil. Da man im apostolischen Zeitalter nach Christi Vorbild nur das Alte Testament als „Schrift“ gebrauchte, kann eine Kontroverse über die Taufe nur nach ihm entschieden worden sein; es lehrte aber die Kindertaufe als Bundeszeichen entsprechend der Beschneidung. Endlich sind, wie Zwingli wiederholt, Origenes und Augustin Zeugen für die christliche Tradition der Kindertaufe, die ohne jeden Streit eingeführt wurde. Keine Lehre ist daher mit größerem Rechte als Ketzerei zu bezeichnen als die wiedertäuferische.

Im Nachwort widerlegt Zwingli vier Punkte: 1. Die Lehre vom Schläfe der Toten bis zum jüngsten Gericht. Abgesehen davon, daß bei den Juden „schlafen“ Synonym für „sterben“ ist, entwickelt Zwingli aus der Antike (Graeci) eine Theorie des Geistes, die ihn gleichsetzt mit dem himmlischen Geist und nur in beständiger Aktivität denken kann (*natura incessans operatio aut motus*). Er kann also seiner Substanz nach nicht schlafen, so wenig wie die Sonne dunkel werden kann. Der Leib kann schlafen, wie wir das ja erleben, die Seele nie. Nur der Leib schläft beim Tode „ewige Nacht“ bis zur Auferstehung. Matth. 22. 31 lehrt Christus das „Leben“ von Abraham, Isaak und Jakob trotz ihres Todes. Hebr. 11. 35 ist *resurrectio für vita animorum, quam soluti corpore habituri sunt*, gebraucht. Joh. 6. 40 muß von einem „erhalten im Leben“ verstanden werden. Die von Paulus 1. Cor. 15 gebotenen Details beziehen sich auf die Auferweckung des Fleisches: übergeordnet ist ihnen die Ansicht von der Konsistenz der Seele, die durch Christus im Leben erhalten wird. Auch die (von Zwingli mißbilligte) Sitte des Taufens *pro mortuis* in Corinth beweist den Glauben an ein Leben der Seelen; denn im anderen Falle wäre diese Taufe sinnlos. Nebenbei bemerkt wird diese Sitte für Zwingli zu einem Beweis für die Kindertaufe: wenn die Corinthier hier dem Weihenden Wasser eine Kraft zuschreiben, wie hätten sie sie den Kindern weigern wollen?!

2. Die Täufer lehren eine allgemeine Beseeligung, auch der Dämonen und Gottlosen. Dabei drohen sie ihren Gegnern die ewige Verdammnis an! Das hebräische לעולם deuten sie im Sinne einer begrenzten Dauer um. Aber Christus spricht von einem ewigen Feuer der Verdammten, das ebenso wenig temporär ist wie die Seligkeit der Seligen.

3. Die Täufer maßen sich allein das Predigtamt an und fragen jeden anderen: „wer hat dich erwählt?“ Das ist unapostolisch.

4. Die Täufer setzen an die Stelle der Schrift den Geist. Es muß aber heißen: *scriptura cum spiritu interpretanda est*. Der Geist unterliegt der Prüfung; der der Täufer gehört zu dem Geiste, der mit den Schweinen zu Gerasa sich ins Meer stürzte!

Wie, wenn er selbst die schneidende Schärfe seiner Polemik fühlte, rechtfertigt sie Zwingli in einer kurzen Schlußerklärung. Die Täufer selbst sind daran schuld, sie haben sich „in Heuchelei boshafter Menschen“ von der christlichen Gemeinschaft getrennt. Er, Zwingli, wendet sich jetzt dem Studium der Akten der Badener Disputation zu. —

Über die Wirkung des Elenchus auf den Freundeskreis Zwinglis ist oben berichtet. Von gegnerischer Seite hat ihn Eck zwar noch nicht auf den Index seiner 404 Artikel gesetzt, die er 1530 zum Augsburger Reichstage dem Kaiser einreichte, wohl aber begegnet er in dem Index der Londoner Bücher von 1531 (*Zwingliana*, V, S. 158) und in einem jetzt unter den Aleanderbänden der Vatikanischen Bibliothek befindlichen *Catalogus hereticorum quorundam librorum*, der auf Eck zurückgeht und durch Johann Faber 1536 nach Rom geschickt wurde (ebda. S. 162/164), sowie in einem in denselben Zusammenhang gehörenden Index (ebda., S. 167), der ebenfalls auf Eck zurückgeht (ebda., S. 174).

Eine Wertung der im Elenchus vorgetragenen theologischen Ansichten Zwinglis ist hier nicht zu geben. Daß seine Polemik nicht die glücklichste ist, daß er mit dem von ihm immer wieder beliebten exegetischen Mittel der Synkdoche schließlich alles beweisen kann, er von Zirkelschlüssen nicht frei ist und vor allen Dingen dem religiösen Ernst des Täufertums nicht gerecht wird, kann unbefangene Betrachtung nicht verkennen. Andererseits ist sein Gedanke von der Gemeinschaft des Volkes Gottes in seiner heilsgeschichtlichen Gliederung theologisch fruchtbar geworden (in der Föderaltheologie) und noch heute fruchtbar; nicht nur zur Rechtfertigung der Kindertaufe. Ebenso erheischen seine Ausführungen über die Ordnungen der Obrigkeit und des Eides angesichts der menschlichen Sündhaftigkeit für die christliche Ethik Beachtung.

Hat Zwingli in seinen zahlreichen geschichtlichen Mitteilungen über die Täufer ein richtiges Bild von ihnen entworfen? Daß er einseitig gesehen hat, Nuancierungen nicht kennt und das Täuferium ohne weiteres mit Aufruhr und Sittenlosigkeit gleichsetzt, für die rein religiöse Strömung innerhalb desselben kein Auge hat, kann nicht bestritten werden. Eine gerechte Beurteilung wird den Elenchus nicht zur alleinigen Norm von Darstellung und Beurteilung des Täuferiums nehmen dürfen. Eine andere Frage ist, ob Zwingli den Täufers Erscheinungen beigesellt hat, die in Wirklichkeit mit ihnen nichts zu tun haben? Diese Frage ist von Ludwig Keller (siehe unten die Literatur) bejaht und neuerdings von John Horsch (ebenda) umfassend, ebenfalls bejahend begründet worden. Es wird hier von den Täufers eine Gruppe abgeschieden, die als Wiederaufleben der mittelalterlichen „Sekte des freien Geistes“ gefaßt wird. Oder Zwinglis Äußerungen über die Ausschreitungen der Täufer werden als „unbegründet“ abgelehnt. Horsch (a. a. O. VIII, 1934, 76) wagt den Satz: „Apparently Zwingli did not believe that evidence was needed or that his intended readers would question his statements“. Das heißt doch ziemlich unverblümt, Zwingli zum Lügner stempeln. Insbesondere die von Zwingli eingehend, offenbar nach St. Galler Berichten, dargestellte Begebenheit des Brudermordes in St. Gallen durch Thomas Schugger 1526 soll mit dem Täuferium nicht zu verbinden sein, sondern die Tat eines geisteskranken Menschen sein, der (so Horsch) mit dem Täuferium nichts zu tun hatte.

Demgegenüber (für die Einzelheiten siehe den Kommentar) ist nochmals (siehe oben) hinzuweisen auf Zwinglis ausdrückliche Versicherung: *vera dico, non mentior; nihil horum est, quod non possim, si res postulet, abunde comprobare*. Man hat kein Recht, an diesem Bekenntnis in dem Sinne zu zweifeln, daß man Zwingli bewußte Fälschung zuschreibt. Wir stellten fest, daß er quellenmäßig arbeitete. Man kann zugeben und wird es, daß seine Quellen, zumal wenn sie von täufersischen Apostaten kamen, trübe waren und er ihnen zu bereitwillig Glauben schenkte, wird auch das Wort von Horsch (a. a. O. VIII, 1934, 22) nicht leicht nehmen: *there is no case on record in which a Swiss Anabaptist was punished for any transgression such as those of which Zwingli accused them*, muß aber anderseits in Rechnung stellen, daß es sich vielfach (z. B. bei den Ekstasen, z. T. auch bei den Unsittlichkeiten) um strafrechtlich nicht zu fassende, so und so oft im Verhör auch geleugnete Dinge handelte, und daß vor allen Dingen das Täuferium nicht die einheitliche, friedfertige Bewegung war, als die sie in der modernen Polemik gegen Zwingli erscheint. Gewiß, Auführer, als die sie Zwingli hinstellt, sind die Täufer nicht gewesen, aber Zwingli sah in der Ablehnung des obrigkeitlichen Amtes schon Aufruhr, und



die haben die Täufer vertreten, ohne sie freilich zum gewaltsamen Widerspruch gegen die Obrigkeit zu steigern. Aber man übersehe nicht die eschatologischen Erwartungen der Täufer, mit denen traditionell die Vernichtung der gottlosen Weltherrscher verbunden war. Ekstatische Züge können im Zürcher Täufern nicht geleugnet werden, und ihr Erscheinen auf den Straßen Zürichs mit Weherufen über die Stadt als Verleumdung zu streichen, geht zu weit. Auch kommunistische Züge sind den Zürcher Täufern nicht fremd gewesen. Bezüglich der St. Galler Angelegenheit muß der Finger auf Zwinglis Aussage gelegt werden; *fuit tota ista familia retincta et ipsa domus catabaptistarum receptaculum*. Es handelt sich um eine Begebenheit innerhalb einer vom Täufern erfaßten Familie. Das ist, abgesehen von Zwingli, auch von Kessler und Vadian bezeugt. Und wenn auch der letztere als Mediziner urteilt, „das er (Thomas Schugger) nit recht by im selbs war“, so geht es nicht an, mit Horsch um deswillen den Geisteskranken ganz vom Täufern abzulösen. Der ganze Verlauf der blutigen Tat und Schuggers wiederholtes Bekenntnis, nicht „uß im selber, sunder uß befehl und kraft Gottes“ gehandelt zu haben, setzen den Ekstatiker voraus, wie er auf täuferischem Boden gewiß nicht entstehen mußte, aber entstehen konnte; hingegen nicht auf dem Boden der an das Schriftprinzip streng gebundenen Kirche Zwinglis. Es gilt hier dasselbe wie von dem Täuferreich in Münster, 1535, mit dem Zwinglis Darstellung manche Ähnlichkeit aufweist: es darf nicht mit dem Täufern vereinerleitet und ebensowenig dem ganzen Täufern zur Last gelegt werden, aber anderseits konnte es nur auf täuferischem Boden entstehen. Hier liegt über alle Einseitigkeit, Irrtümer und Fehler, die ihm begegnet sein mögen, hinweg das innere Recht seiner Kritik, Absage und Trennung vom Täufern. „Von uns sind sie ausgegangen, denn sie waren nicht die Unsrigen“ (Zwingli im Anschluß an 1. Joh. 2. 19).

#### Literatur:

Stähelin, I, S. 484 ff., 511 ff., 527 ff.

Mörkofer, II, S. 69 ff.

Baur, II, S. 175 ff.

J. M. Usteri: Darstellung der Tauflehre Zwinglis, mit besonderer Berücksichtigung der wiedertäuferischen Streitigkeiten (Theologische Studien und Kritiken, 1882, S. 205 ff.).

A. Baur: Zur Einleitung in Zwinglis Schrift: In catabaptistarum strophas elenchus (Zeitschr. f. Kirchengesch., 10, 1889, S. 330 ff.). Dagegen J. M. Usteri: Zu Zwinglis Elenchus (ebenda, Bd. 11, 1890, S. 161 ff.).

E. Egli: Die Zürcher Wiedertäufer, 1878.

E. Egli: Die St. Galler Täufer, 1887.

W. Köhler: Brüderlich Vereinigung etsklicher Kinder Gottes, sieben Artikel betreffend (Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation, Bd. 2, H. 3, 1908).

H. Böhmer: Die sieben Artikel von Schlatt am Randen (in „Urkunden zur Geschichte des Bauernkrieges und der Wiedertäufer“ = Lietzmanns Kleine Texte, Nr. 50/51, 1910).

W. Köhler: *Die Zürcher Täufer (Gedenkschrift zum 400jährigem Jubiläum der Mennoniten, 1925, S. 48 ff.)*.

L. Keller: *Die Reformation und die älteren Reformparteien, 1885, S. 392 ff.*

J. Horsch: *The Struggle between Zwingli and the Swiss brethren in Zurich (The Mennonite Quarterly Review, 7, 1933, S. 142 ff.), The Swiss brethren in St. Gall and Appenzell (ebenda, S. 205 ff.), An inquiry into the truth of accusations of fanaticism and crime against the early Swiss brethren, I, II (ebenda, 8, 1934, S. 18 ff., 73 ff.)*.

L. v. Muralt: *Zum Problem: Reformation und Täuferum (Zwingliana, VI, 1934, S. 65 ff.)*.

W. K.

### Das Autograph Zwinglis.

Das Autograph Zwinglis hat sich erhalten und befindet sich in der Zentralbibliothek Zürich in einem Sammelband<sup>1</sup> (jetzt Sign. Mscr. F. 96 [früher F. 184]; vgl. Herm. Escher, *Autographen Zwinglis auf der Stadtbibliothek Zürich, Theologische Zeitschrift aus der Schweiz, II, 217*). Aus dem Manuskript sind mehrere Blätter verloren gegangen; dieselben umfaßten den Text, der in unserer Ausgabe auf den Seiten 108. 14 (letztes Wort: *fanatica*) — 110. 18 (erstes Wort: *circuncisio*), 112. 4 (letztes Wort: *tercio*) — 115. 5. (erstes Wort: *quod*), 145. 28 (letztes Wort: *definas*) — 157. 16 (erstes Wort: *posteritas*), 209. 4 (letztes Wort: *extinguitis*, vgl. die textkritische Anmerkung zu dieser Zeile) — 209. 13 (erstes Wort: *Peroratio*) steht. Der erhaltene Teil des Manuskriptes umfaßt 153 unpaginierte, in gleichmäßiger Schrift beschriebene Quartseiten. Eine große Anzahl kleinerer und größerer Korrekturen, die wir in den textkritischen Anmerkungen aufführen, zeigt, wie sorgfältig Zwingli den Text ausarbeitete. Rötzelzeichen des Setzers beweisen, daß das vorliegende Manuskript von Zwingli in die Froschauer'sche Offizin zum Druck gegeben wurde; denn die Rötzelzeichen des Setzers stimmen mit der Seiteneinteilung des Froschauer'schen Druckes (siehe unten die Beschreibung der Ausgabe) fast durchweg überein.

### Ausgabe.

Citiert: Strickler 299. Haller III 297. *Index libr. Frosch. 1543, pag. 16 (1527, 8°)*. Bullinger 58. Panzer-Katalog II 515, Nr. 11332.

A. [Titelblatt:] IN CATA || BAPTISTARVM STROPHAS || Elenchus  
Huldrici Zuinglij. || Matth. 11. || Venite ad me omnes, qui laboratis ||  
& onerati estis, & ego || reficiam uos. || TIGVRI EX AEDIBVS ||  
Christophori Froschouer, Anno || M.D.XXVII. ||

<sup>1</sup>) Diese Manuskriptsammlung war früher stark verbunden, wurde dann aber 1915 umbunden, sodaß die einzelnen Teile und Blätter in die richtige Reihenfolge eingestellt werden konnten. Demnach ist das am Schluß der Beschreibung von Zwinglis Autograph *Adversus Hieronymum Emserum antibolon* Gesagte (vgl. Bd. III, S. 238 f.) jetzt zu berichtigen.



192 Oktavseiten, von denen Seite 3—190 paginiert (3—190). Sig. A 2—M 5. Kopftitel. Kustoden (doch nur am Schlusse jedes Druckbogens). Marginalien. Seite 1 Titel; Seite 2 leer; Seite 3—9 *Zuschrift Zwinglis, überschrieben: OMNIBVS EVANGELII CHRISTI* || *ministris, Huldrichus Zuinglius* ||; unterschrieben: Vale, Tiguri pridie calendas Augusti. || M.D.XXVII. ||; Seite 10—190 *Schrift*; Seite 190 und 191 *PERORATIO*. ||; Seite 192 leer.

Zitiert: Usteri 62. Kuczynski 2918. Panzer-Ann. Typ. VIII, S. 310, Nr. 29. Rudolphi 163. Finsler 83.

Vorhanden u. a.: Augsburg. Basel. Berlin. Bern. Breslau. Dresden. Einsiedeln. Erlangen. Eßlingen. Freiburg i. Br. Hamburg. Jena. Marburg. München Hof- und Staats-B. Schaffhausen Minist.-B. St. Gallen. Straßburg Univ.- und L.-B. Ulm. Wernigerode. Wolfenbüttel. Würzburg. Zürich Z.-B.

### Abdrucke.

1. Opp. Zwinglii, Tom. II, fol. 5b—39a.
2. Io. Oecolampadii et Huldr. Zwinglii epistol. libri IV (Basileae 1536), fol. 81b—113b.
3. Monumentum instaurati patrum memoria usw. (Basileae 1592), Seite 371 ff.
4. Schuler und Schultheß, Band III, Seite 357—437.

### Übersetzung.

Die Schrift ist auszugsweise von Walther Köhler ins Deutsche übersetzt in: Ulrich Zwingli. Eine Auswahl aus seinen Schriften. Im Auftrag des Kirchenrates des Kanton Zürich, herausgegeben von Finsler, Köhler, Rüegg. Zürich 1918. Seite 678—709.

Vollständig ins Englische übersetzt ist der Elenchus von Henry Preble und George W. Wilmore in den von Samuel Macauley Jackson herausgegebenen „Selected Works of Huldreich Zwingli“, S. 123—258, Philadelphia, 1901.

Unserer Ausgabe ist der unter A beschriebene Froschauerdruck zugrunde gelegt; die Orthographie richtet sich aber nach dem oben beschriebenen Autograph Zwinglis.

O. F.

In catabaptistarum<sup>1</sup> strophas<sup>2</sup> elenchus<sup>3</sup>  
Huldrychi Zuinglii.

Omnibus<sup>4</sup> euangelii Christi minist-  
ris<sup>5</sup> Huldrychus Zuinglius  
gratiam et pacem a domino<sup>6</sup>.

Vetus dictum est, fratres carissimi, malorum uberem esse pro-  
ventum<sup>7</sup>, quod adeo verum est, ut nihil eque. Posteaquam enim quo-  
runda<sup>10</sup> studiiis vel tantillum licet<sup>8</sup> per nostram sive inertiam sive

1f. fehlt bei A. Aut. hat über diesen Titel geschrieben Titulus preliminaris

<sup>1)</sup> Die Forscher sind sich nicht einig, wie der von Zwingli gebrauchte Ausdruck catabaptistae übersetzt werden soll. August Baur (Zwingli's Theologie, II, 193, Anm. 7) schreibt: „Seit Oecolampad am 13. (lies: 12.) Oktober 1525 an Zwingli geschrieben hatte, die Anabaptisten seien nach Gregor von Nazianz besser Katabaptisten zu nennen (d. h. ‚Unterlaucher, Ersäuer‘), braucht Zwingli diesen Namen, der ihm den Wert, den seine Gegner auf die Wiedertaufe legen, besser auszudrücken scheint“. Rudolf Stähelin (Huldreich Zwingli, I, 527) behauptet, Katabaptisten bedeute „Wiedertäufer“ und sei zu unterscheiden von Anabaptisten = „Wiedertäufer“. August Lang (Zwingli und Calvin, 1913, S. 45) übersetzt den Titel des Elenchus: „Widerlegung der Ränke der Taufzerstörer“, wobei er offenbar das „cata“ in catabaptistae im Sinne von „contra“ auffasst: catabaptistae = contrabaptistae = Taufgegner (Taufzerstörer). Diese Übersetzung deckt sich also mit der von Stähelin. Walther Köhler (Ulrich Zwingli. Eine Auswahl aus seinen Schriften, herausgegeben von Finsler, Köhler, Rüegg, 1918, S. 678) setzt für das catabaptistae unserer Überschrift „Wiedertäufer“. Was ist richtig? Ersäuer, Widertäufer oder Wiedertäufer? Die Antwort ergibt sich durch einen Blick auf S. 114 unserer Schrift. Hier heißt es Z. 28: Cum ergo rebaptismum aut contrabaptismum nolitis agnoscere, cum tamen contra perpetuum ecclesie Christi morem et contra divinam legem retinentionem vestram Christum iterum crucifigatis . . . non audetis, inquam, retinentionem vestram catabaptismum adpellare, sed baptismum vocatis, quod rebaptismus est. Was den zweiten, mit non audetis beginnenden Teil des Satzes angeht, so sollte man eigentlich die Folgerung erwarten: sed baptismum vocatis, quod catabaptismus est. Statt „catabaptismus“ steht aber da rebaptismus. Diese Vertauschung ist offenbar darum möglich, weil beide Begriffe gleichbedeutend sind, wie auch schon der Passus retinentionem vestram catabaptismum adpellare zeigt. Zwingli braucht hier drei Wörter für eine Sache: retinctio, catabaptismus, rebaptismus. Catabaptismus ist also = rebaptismus (retinctio). Was aber heißt rebaptismus? Es heißt einmal sicher „Wiedertaufe“ (vgl. S. 115. s: ni retinctus sit). Daß jedoch damit der Inhalt von rebaptismus nicht erschöpft ist, zeigt der Anfang der ersten Hälfte unseres Satzes: Cum ergo rebaptismum aut contrabaptismum nolitis agnoscere usw. Rebaptismus und contrabaptismus gehören hier ohne Zweifel ganz eng zusammen. Dazu kommt, daß dieser mit Cum beginnende Satz nach einer Parenthese noch einmal aufgenommen und umschrieben wird mit den Worten: non audetis, inquam [!], retinentionem

vestram catabaptismum adpellare. Wenn aber retinctio und catabaptismus eine Wiederholung von rebaptismus und contrabaptismus darstellen, so folgt, daß alle diese Ausdrücke dasselbe bedeuten. D. h. catabaptismus = rebaptismus = contrabaptismus oder übersetzt: Catabaptismus heißt sowohl „Wiedertaufe“ als auch „Wiedertaufe“. Gewiß hat Zwingli aus dem Wörtlein „wider“ (die unterschiedene Schreibung in „wieder“ und „wider“ kennt er ja noch nicht) noch beides herausgehört: wieder (denuo) und zuwider (contra). „Widertouf“, „widertöuffer“ bedeuteten ihm also zugleich zweile Taufe und Gegentaufe (vgl. Widerruf) und es mußte ihm darauf ankommen, ein Wort zu finden, das auf lateinisch diesen Doppelsinn ausdrückte. Dieses Wort war rebaptismus. Im lateinischen re- steckt auch beides: „wieder“ und „gegen“, vgl. reclamo, rebello, recanto. Das griechische Wort nun, das ihm diesen Doppelsinn ausdrückte, war, das ergibt sich aus unserm bisherigen Beweisgang, Catabaptismus. Zwar ist das cata- = contra, aber es ist nicht = denuo, catabaptismus ist also streng genommen nur = contrabaptismus, nicht aber = anabaptismus. Doch scheint das Zwingli nicht zu stören. Ihm genügt es, daß ihn Oecolampad darauf hingewiesen hat, daß man mit Gregor von Nazianz richtiger statt von Anabaptisten von Katabaptisten rede (Brief Oecolampads vom 12. Oktober 1525, Bd. VIII, Nr. 391). Bei Gregor von Nazianz bedeutet καταβαπτιστής an der von Oecolampad angezogenen Stelle (Oratio 40 in sanctum baptisma Migne SG 36, 421c) „Ersäuffer“, und in diesem verächtlich-spöttischen Sinne mochte Oecolampad auch das Wort catabaptista auf die Täufer angewendet wissen. (In der Verdeutschung von Oecolampads Maleachikommentar [1526] z. B. ist catabaptista mit „Leutertränker“ übersetzt.) Jedoch Zwingli hat diese Bemerkung des kirchenvölderkundigen Oecolampad nicht verstanden, nichts zeugt davon, daß Zwingli jemals catabaptismus als „Ertrückung“ aufgefaßt hat. Er versteht Oecolampad so, daß man statt „widertöuffer“ am richtigsten „catabaptistae“ sage und gebraucht im Vertrauen auf Oecolampads Urteil in der Folge in den lateinischen Schriften fast nur dieses Wort, während er bis Oktober 1525 geschwankt hatte, welchen lateinischen Parteinamen er seinen täuferischen Gegnern am besten gebe. In Bd. III, S. 773. 9 (März 1525) werden die Wiedertäufer als die bezeichnet, die baptismum negant, in einem Brief an Vadian (Bd. VIII, S. 331. 12, Mai 1525) heißen die Täufer rebaptisantes, in einem Schreiben an ebendenselben redet Zwingli vom ἀναβαπτισμός (Bd. VIII, S. 382. 7; 11. Oktober 1525). — \*) strophae = Listen, Ränke; das (bei ihm sehr seltene) Wort hat Zwingli schon in einem Briefe vom 28. Mai 1525 (Bd. VIII, S. 331. 6) auf die Wiedertäufer angewendet. Die Aufnahme des Begriffs in den Titel des Elenchus rechtfertigt er in unserer Schrift weiter unten (S. 31. 2) folgendermaßen: Elenchum stropharum ideo esse adpellatum laborem istum, quod hoc hominum genus artibus adeo tum pollet tum agit, ut nihil ipse viderim eque aut lubricum aut versipelle. — \*) Widerlegung — \*) Alle evangelischen Pfarrer, nicht nur die schweizerischen, sind durch die Ausbreitung der Täufererei bedroht. Siehe über die Lage, aus der der Elenchus herauswuchs, die Einleitung. — \*) euangelii Christi minister ist ein Fachausdruck Zwinglis für den protestantischen Pfarrer (siehe Bd. V, S. 369. 3); das Wort entstammt dem Neuen Testament, vgl. z. B. 1. Thess. 3. 2: misimus Timotheum . . . ministerium Dei in Evangelio Christi. — \*) Diese Widmung ist die einzige in Zwinglis Schriften, die an alle protestantischen Prädikanten gerichtet ist. — \*) „reich sei die Frucht des Bösen“ (wohl eher als: der Bösen). Derselbe Gedanke z. B. schon im Agamemnon des Aeschylus 758: „Die gottlose Tat erzeugt mehrere, die ihrem Geschlechte gleichen“ und ebenda 763: „Alle Schuld zeugt gern Schuld, die in den Sünden der Menschen neu aufblüht“. — \*) „Denn nachdem wir den Bestrebungen gewisser Leute auch nur eine Kleinigkeit nachgaben“.

cecitatem, iam modum eis<sup>1</sup> ponere sic nesciunt, ut et perire ipsi et  
 perdere alios malint, quam ab instituto revocari, cuius rei exemplum  
 cum olim cum adhuc inter homines versaretur Christus, tum hac nostra  
 tempestate qum verbi sui lucernam redaccendit<sup>2</sup>, nostro nimirum bono  
 5 edidit. Tunc, qum proditorem tanto tempore, non modo pertulit,  
 verum etiam adperte aut debortatur aut terret, ille vero a præcepta  
 malicia, quo minus et magistrum et parentem traderet, non prius  
 destitit, quam laqueo spiritum sisteret [*Matth. 27. 5*]. Nunc autem<sup>3</sup>,  
 cum catabaptistarum audaciam eo usque progredi patitur, ut spem  
 10 capiant omnia confundendi, qui tam indocti sunt, ut vel hoc nomine  
 sese indicando precium augeant<sup>4</sup>, tam imprudentes (qum tamen Christus  
 apostolos serpentium instar prudentes esse velit [*Matth. 10. 16*]) ut con-  
 fusionem, quam unice captant, imprudentiæ beneficio se putent citius  
 forte fortuna<sup>5</sup> reperturos, quam arte inventuros ulla. Id inauspicatum  
 15 genus hominum intra paucos annos<sup>6</sup> tale coepit incrementum, ut iam  
 urbes<sup>7</sup> quasdam teneat sollicitas, neque re alia quam imperita im-  
 piaque audacia. Pia enim eruditio ac disciplina, hypocriseos mini-  
 sterio ut nihil eget, sibi enim et per eruditionem constat<sup>8</sup>, et aliis ipsa  
 pietatis inadfectata disciplina commendabilis est, ita cum hoc hominum  
 20 genus id maxime ignoret, quod se unice scire gloriatur; id autem simulet,

1 eis bei Aut. am Rand — 3 f. Aut. schrieb Christus versaretur, brachte dann  
 durch übergeschriebene Zahlen die Wörter in die jetzige Reihenfolge — 4 Aut. hatte  
 nach redaccendit zuerst geschrieben habemus, dann dieses Wort durchgestrichen —  
 7 Aut. hat die nach malicia zuerst geschriebenen Wörter non prius destitit quam  
 gestrichen — 10 bei Aut. nach hoc gestrichen se — Aut. hatte nach nomine zuerst  
 venditore[?] geschrieben, dann dieses Wort gestrichen und durch ein Zeichen auf die  
 an den Rand gesetzten Wörter sese indicando precium augeant verwiesen — 12 bei  
 Aut. nach ut gestrichen hac ratione — 13 bei Aut. nach citius zwei nicht mehr  
 leserliche Wörter gestrichen — 16 impiaque bei Aut. am Rand — 20 Aut. hatte  
 nach simulet zuerst quod geschrieben, dann dieses Wort gestrichen

1) nämlich: studiis — 2) In der Aufeinanderfolge von Zeiten der Dunkelheit und  
 Zeiten des Lichtes sieht Zwingli ein Bewegungsgesetz der Kirchengeschichte, vgl. seine  
 Eröffnungsrede zur ersten Zürcher Disputation Januar 1523 (Bd. I. S. 486. 11 f.).  
 Die Reformationsperiode ist eine von Gott geschenkte Lichtzeit, darin liegt ihre ent-  
 scheidende Bedeutung. — 3) Ergänze: Christus exemplum edit — 4) „die so dumm  
 sind, daß sie sogar mit diesem Namen (Katabaptisten) ihren Wert noch steigern  
 möchten“. Zwingli meint also offenbar hier, daß „Katabaptisten“ („Widertöuffer“) eine  
 Selbstbezeichnung der Täufer sei. Dem widerspricht aber Zwinglis Angabe unten  
 S. 115. 3: non audetis . . . retinicionem vestram catabaptismum adpellare. Wie der  
 Widerspruch aufzulösen ist, bleibt unklar. — 5) durch einen glücklichen Zufall —  
 6) Seit 1523. In diesem Jahr entstand bei Grebel, S. Stumpf und Manz der Plan  
 einer staatsfreien ecclesia piorum (S. 33. 13). — 7) Zwingli denkt an die Städte Walds-  
 hut, St. Gallen, Schaffhausen, Basel, Bern, Chur, Konstanz, Straßburg, Worms, Ulm.  
 — 8) sibi constat = sie bleibt sich treu.



a quo longius abest quam Plutonis atrium a Iovis regia, fit manifestum, non alia re quam impia indoctaque audacia præditos hanc ordiri telam. Quoties enim cumque manifestis scripturæ locis huc adiguntur, ut dicendum esset: „Cedo!“, protinus spiritum iactant et scripturam negant, quasi vero coelestis spiritus scripturæ sensum, quæ eo solo inspirante scripta est, nesciat, aut sibi ipsi sit alicubi contrarius. Si vero mores atque instituta ipsorum et iure et modeste censeas, imo si supplex preceris, ut „nihil temere“<sup>1</sup>, iam nihil est convitiolum apud euangelii hostes, quod in te non regerant, nihil dirarum apud furias, quod in te non iactitent. Quæ omnia quid, obsecro, aliud sunt quam imperitæ audaciæ aut impiæ confidentiæ<sup>2</sup> signa? Istorum ergo non iam hominum (quid enim homines adpellare iuvet, qui præter speciem nihil habent humanum?), sed immanium praestigiatorum, quum tam dives foetura quotidie proveniat<sup>3</sup>, ut bono iam semini, quod pater coelestis familiae pridem admodum in agrum suum dissipavit [cf. *Matth. 13. 3*], cavendum sit, id queso agamus, vigilemus, ne dormientes hostis obruat [cf. *Matth. 13. 25*], sobrie iudicemus, ne lupum ovilla tectum [*Matth. 7. 15*] recipiamus, laboremus, ne, quod pessimum nascitur, nostræ negligentiae imputetur. Sunt enim, pro dolor, sunt ex nobis non admodum pauci, qui ad omnem ventum ac novitatem non aliter moventur ac stupent, quam indocta plebs, quæ, quanto quidque est ignotius, tanto celerius amplectitur. Intonant catabaptistæ: „Deus veritas, verbum, lux, spiritus, sanctitas; caro mendacium, impietas, cupido, dæmon<sup>4</sup>, inferi“<sup>5</sup> et id genus non tantum magnifica, sed plane, si hypocrisis paulo longius abesset, magna et amplifica. Vitam quoque si censeas, primo obtutu innocens adparet, divina<sup>6</sup>, popularis, imo ultramundana, augustior enim

1 nach quo bei Aut. das zuerst geschriebene Wort longissime gestrichen — 3 locis bei Aut. am Rand — 5 coelestis ] Aut. hatte zuerst divinus, strich dann dieses Wort und setzte dafür coelestis an den Rand — nach sensum bei Aut. zwei Wörter gestrichen, von denen das erste nicht mehr leserlich ist, das zweite nesciant[?] hieß — 11 audaciæ ] Aut. Schreibfehler audacie — bei Aut. vor Istorum gestrichen H — 11 f. bei Aut. nach hominum gestrichen sed dæmonum sed — 13 quum bei Aut. am Rand — 14 nach foetura bei Aut. gestrichen quum in diem m — 16 die Wörter ne . . . obruat bei Aut. nachträglich am Rand beigegefügt — 17 bei Aut. nach ovilla zwei Wörter in domum[?] gestrichen — 23 impietas bei Aut. am Rand — 24 nach genus bei Aut. gestrichen plane — 26 Aut. hatte für divina zuerst geschrieben angelica, dann dies Wort gestrichen

<sup>1</sup>) Cicero, ad Att. 10, 8. — <sup>2</sup>) Selbstvertrauen — <sup>3</sup>) „Da nun die Brut dieser, man kann nicht mehr sagen: Menschen — denn wie sollte man die Menschen nennen, die außer dem Aeußeren nichts Menschliches an sich tragen — vielmehr dieser ungeheuerlichen Gaukler täglich so reichlich sich erzeugt.“ Gegenüber dem ursprünglichen Wortlaut (siehe das Marginal zu Zeile 11) bedeutet unser Satz noch eine Milderung! — <sup>4</sup>) Teufel — <sup>5</sup>) Hölle — <sup>6</sup>) „engelgleich“ lautete die ursprüngliche Fassung! (siehe das Marginal).

humana<sup>1</sup> putatur iis etiam, qui de se ipsis non illiberaliter sentiunt. At in recessum ubi penetraveris, talem invenis luem, qualem pudor sit memorare tantum. Neque enim satis est illis euangelio in quęstum abuti et alienam sectari mensam, ventrisque causa tam turpi sese dolum  
 5 ex dolo fingendi artificio mancipare<sup>2</sup>, nisi matronarum atque virginum, ad quarum vel maritos vel parentes divertunt, fidem<sup>3</sup> non solum tentent, sed pessudent. Sed neque his contenti, manum quoque apud Sanctogallum atroci parricidio cruentatam<sup>4</sup> sic renuunt scelestam pronunciare aut agnoscere, ut nullo negotio videas id ab eorum cum nocturnis tum  
 10 solitariis congressibus expectandum esse, quod Romę aliquando matronę maleferiatę gręculum quendam noctę in subterraneis conventiculis designarunt<sup>5</sup>. Atque ista omnia etiamsi partim tam scelestas sint ac bono viro indigna, partim tam obscoena et impura, partim vero tam immania et crudelia, ut hanc etatem, etiamsi nulla sit alia calamitas, ad  
 15 posteros infamem possint remittere, attamen quantacunque sint, levia tamen, propterea quod intra hominis contumeliam continentur, prę his

6 bei Aut. nach ad gestrichen quas diver[?] — 7 apud Sanctogallum bei Aut. am Rand beigegefügt — 9 aut ] Aut. schrieb zuerst ut und strich dann dies Wort — ut ] Aut. hatte zuerst mit a beginnen wollen und diesen Buchstaben dann gestrichen — vor cum bei Aut. ein nicht mehr leserlicher Buchstabe gestrichen — 10 congressibus ] Aut. hatte zuerst conventionibus geschrieben und dann dieses Wort gestrichen — expectandum esse ] das Aut. hatte zuerst geschrieben esse sperandum, dann sperandum gestrichen und durch ein vor esse gesetztes Zeichen auf das am Rand nachgetragene expectandum verwiesen — 12 nach etiamsi bei Aut. gestrichen tam immania sint et crudelia — 13 nach partim bei Aut. gestrichen vero — 15 nach attamen bei Aut. gestrichen qualia — 16 nach intra bei Aut. gestrichen hominum[?]

<sup>1</sup>) Ergänze: vita — <sup>2</sup>) Sinn: Die Täufer mißbrauchen das Evangelium zu eigenem Gewinn, indem sie sich bei ihren Glaubensgenossen durchfüttern lassen und sich so um ihres Bauches willen listig zu einer hüßlichen Machenschaft hergeben. Zum Beweis erzählt Zwingli unten S. 82. 5 eine Geschichte von Täufnern, die einem reichen Mitgliede ihrer Gemeinschaft ins Haus lagen und ihm alles aufzehrten. — <sup>3</sup>) die Treue — <sup>4</sup>) Es handelt sich um den im Jahre 1526 in St. Gallen geschehenen Brudermord Thomas Schuggers. Näheres darüber unten S. 89. 14. Zwingli sagt hier nicht, daß dieser Mord aus dem Geiste des Täufertums entsprungen sei, wohl aber, daß dieses Verbrechen von den Täufnern nicht als solches anerkannt werde. Auf welche Beweise sich dieser Vorwurf stützt, wird in den Anm. zu S. 89f. untersucht. Ebenso wird die Frage nach dem Recht oder Unrecht einer Reihe von andern in dieser Vorrede gegen die Täufer erhobenen Vorwürfe erst bei der Erklärung späterer Stellen des Elenchus beantwortet werden. — <sup>5</sup>) „Was zu Rom einstens Frauen, die schlimme Feste gefeiert haben, wenn sie einen nichtsnutzigen Griechen erwischten, in unterirdischen Zusammenkünften anstellten.“ Zwingli bezieht sich auf Livius, Ab urbe condita, 39, 8, wo das Eindringen der griechischen Bakchanalien in Rom geschildert wird (186 v. Chr.). Die Bakchanalien waren ein ausschweifender Geheimkult von Frauen zu Ehren des Dionysos,

sunt, quę in pietatem<sup>1</sup> cum Christi, tum morum publicorum perpetrant. Christum ipsum negant unica sui oblatione sanctos suos imperpetuum consummavisse [*Hebr. 10. 14*]. Quod quid est aliud, quam dei filium ad dexteram patris sedentem coelo detrahare? Quem ubi regno exuerunt, in quo, queso, baptizabuntur? An non omnis novi testamenti scriptura in hoc est, ut discamus Christum nostram esse perlationem et redemptionem? Aut quibus ex libris catabaptismi sui doctrinam hauriunt? Cum ergo summam novi testamenti pernegant, cur non videmus eos catabaptismo non in gloriam dei aut conscientiarum bono, sed ad pretextum seditionum, turbarum atque tumultuum, quę sola incubant, uti? Stulte enim baptismum Christi iactat, qui Christum negat. Neque enim est, quod Iudeorum more dicant (scimus autem quosdam ex eis in hoc esse<sup>2</sup>) Christum magnum aliquem fuisse prophetam aut dei hominem, at non dei filium. Cum quod neque propheta neque dei homo esse potest, qui mendacium miseris mortalibus, quo plus satis abundant, adfert, Christus autem dixit se dei esse filium et ob id mortuus est, non potest ergo mentitus esse, quum se dei filium dixit, si verus propheta est, si homo dei est. Tum quod „in nomen Iesu“ baptizarunt apostoli, cum tamen Christus „in nomen patris et filii et spiritus sancti“ baptizandi formulam pręerit, parem ergo Iesum esse oportet, imo idem, quod pater, filius et spiritus sanctus est. Neque enim Ioannes, quantumvis magnus et propheta et homo dei, in nomen suum baptizavit<sup>3</sup>. Breviter ergo quum Christum

2 sui oblatione ] *Aut. hatte zuerst oblatione sui, brachte dann durch darüber geschriebene Zahlen die Wörter in die oben stehende Reinenfolge* — 5 queso ] *A quæso* — 8 hauriunt ] *bei Aut. Schreibfehler hauriunt* — 11 quę sola incubant *bei Aut. am Rand nachgetragen* — 13 (scimus . . . in hoc esse) *bei Aut. am Rand beigelegt* — 17 *vor ergo bei Aut. gestrichen ein Wortanfang [ment?]* — 21 idem ] *Zwingli hatte zuerst eundem geschrieben, dann dieses Wort gestrichen und dafür idem an den Rand gesetzt*

<sup>1</sup>) Ehrfurcht — <sup>2</sup>) Welche Täufer Zwingli hier im Auge hat, ergibt sich durch einen Vergleich mit S. 56. 14 unserer Schrift. Dort macht Zwingli Denk, Hetzer und Kautz den Vorwurf, daß sie die Vollgültigkeit des Opfers Christi leugnen und damit letztlich (S. 60. 25) die Gottheit Christi entleeren. Er stützt sich für diese Behauptungen auf zwei Briefe Capitos vom 7. und 9. Juli 1527 (Band IX, Nr. 632 und 634) und auf die ihm von Capito zugesandten Artikel des Kautz. Näheres siehe Anm. 1 zu Seite 57. — <sup>3</sup>) Inwiefern wird mit diesem Satz die Gottessohnschaft Jesu bewiesen? Vorausgeschickt werden muß, daß nach der Ansicht Zwinglis (z. B. Bd. VIII. S. 270. 32) Johannes auf den kommenden Christus gelaufen hat. Wäre nun Christus nur ein „großer Prophet und Gottesmann“ gewesen, so hätte Johannes nicht auf den Namen Christi taufen brauchen, sondern hätte auf seinen eigenen Namen taufen können; denn auch er, Johannes, war ein magnus et propheta et homo dei. Also: wenn der Prophet Johannes auf Christus tauft, so muß Christus mehr sein als ein Prophet.



ipsum haud obscure negant dei esse filium natura<sup>1</sup>, per maliciam de illius baptismo tumultuantur, non per zelum. Mores autem sic contaminant: Quocunque in vitio etiam αὐτοφώρα deprehendantur, sunt enim in eorum tam incontaminata ecclesia stupra, adulteria, parricidia, 5 periuria, furta, doli mali et quicquid ferme uspiam est malorum, crebriora, quam apud eos, quos ipsi „carnem“ et „demonem“ per contumeliam vocant. Vera dico, non mentior [Röm. 9. 1], nihil horum est, quod non possim, si res postulet, abunde comprobare<sup>2</sup>. At in quocunque tandem deprehendantur, inquam, non alia ratione occurrunt quam: „Non peccavi, 15 neque enim amplius in carne sum, sed in spiritu; carni mortuus sum et caro mihi“. Qua sua responsione quid se esse non produnt? Quomodo enim qui spiritu dei aguntur ac filii dei sunt [Röm. 8. 14], matronalem verecundiam ad adulterium illiciunt? Qua fronte simplici virguncule stuprum offerunt? Quę est hæc, oro, in deum contumelia? 20 Quę deinde ansa iis, qui iamdudum ex carnis ingenio, sese omni, si pudor solus non obstitisset, impendissent vitio? An non homicida cum nepote et adultero in promptu habebit, cum arguitur, hoc verbum: „spiritualis iam sum, quod hic admissum est, meum non est, carnis est“?<sup>3</sup>. Quę, obsecro, nobis verecundia fiet reliqua? quis pudor? Neque enim isto animo sic respondent, quo vulgo, qui Christo fidimus, solemus. Confitemur enim ingenue: „Peccavi, erratum corrigam, ad misericordiam dei per Christum confugiam, ab ea nullatenus excidam“. Christo enim non deferunt, pudorem omnem exuerunt, et quid corrigit

3 αὐτοφώρα ] Α αὐτοφώρα — 5f. crebriora . . . vocant ] dieser Satzteil ist bei Aut. nachträglich am Rand beigegefügt — 13 bei Aut. vor illiciunt gestrichen ein Wortanfang pro — 16 non bei Aut. über der Zeile eingefügt — 22 ab ea nullatenus excidam bei Aut. am Rand beigegefügt

<sup>1</sup>) Zwingli präzisiert hier seine Kritik an der Christologie der Denk, Haetzer, Kautz. Sie bezweifeln nicht die Gottessohnschaft Christi überhaupt, sie bezweifeln bloß, daß Christus Gottessohn „von Natur“, d. h. wesensgleich mit dem Vater, sei. (Der Natur nach ist Christus ein Mensch, Gottessohn ist er erst durch Übertragung der göttlichen Macht geworden.) Damit dürfte die Christuslehre von Haetzer und Kautz, nicht aber die von Denk, richtig gezeichnet sein. Der Satz: Christus Gott (essohn) nicht durch Naturgleichheit (Wesensgleichheit), sondern durch Mitteilung, ist ein Hauptsatz des späteren sogenannten Unitarismus (Antitrinitarismus), als dessen Anfänger Haetzer und Kautz zu betrachten sind. Denk jedoch war noch nicht Unitarier. Näheres in dem Aufsatz von Stanislaus von Dunin Borkowski: Quellenstudien zur Vorgeschichte der Unitarier des 16. Jahrhunderts (in „75 Jahre Stella Matutina. Festschrift Band I“, 1931, S. 91 ff.). — <sup>2</sup>) Über das Gewicht dieser (biblischen) Beteuerung vergleiche die entgegengesetzten Urteile von Walther Köhler (oben in der Einleitung S. 17) und von John Horsch (The Mennonite Quarterly Review, 1934, S. 76). — <sup>3</sup>) Zwingli beschuldigt also hier die Täufer nicht nur des Perfektionismus, sondern auch eines aus ihrem Perfektionismus sich ergebenden Libertinismus.



is, qui se lapsum esse pernegat? O scelus, o audaciam, o impudentiam! Quis de Epicuri<sup>1</sup> schola porcus<sup>2</sup> sic unquam philosophatus est? Aut quid, o cenum<sup>3</sup>, inter equum et iniquum, sanctum et consceleratum, imo hominem et beluam intererit? Pudorem ex humanis adime, nonne obscoenitatem omnem in medium theatrum admisisti? 5 Legem eliminasti? Mores corrupisti? Cedis te nihil pudet, adulterii, scortationis, magis belua es quam lupus, quam leena, quam equus, quos quiddam pudet<sup>4</sup>. Adversus hoc hominum genus irremissa nobis est habenda statio, adducendę omnes tum copię, tum machine, o fratres. Eoque magis, quo ipsi magis hypocrisi grassantur atque perfidia. Illa<sup>5</sup> 10 enim Empusam<sup>6</sup>, Proteum<sup>7</sup>, Cameleonta<sup>8</sup>, Tarandum<sup>9</sup> et, quicquid nunquam constat<sup>10</sup>, superant. Ista<sup>11</sup> vero pontificios quoque suppetias laturos autumant, neque obscure<sup>12</sup>. Eos enim, qui hodie ab

7 nach lupus bei Aut. gestrichen quem pudet — leena ] Aut. hatte zuerst leo, strich dann dieses und setzte dafür leena an den Rand — quam equus ] nach quam bei Aut. ein nicht mehr sicher lesbares Wort [avis?] gestrichen — 11f. quicquid ] A Druckfehler quidquid — 12 vero bei Aut. am Rand — 13 Eos enim, qui ] Aut. hatte den Satz zuerst mit Qui enim angefangen, strich dann diese beiden Wörter und setzte dafür die drei andern an den Rand

<sup>1</sup>) Der bekannte griechische Denker (340—270 v. Chr.), der als Philosoph der Lust und des Vergnügens galt. — <sup>2</sup>) Der Ausdruck „porcus de grege Epicuri“ stammt von Horaz, der ihn (Episteln 1, 4, 15) auf einen Schlemmer anwendet. — <sup>3</sup>) Der Ausruf o caenum = „O des Schmutzes!“ findet sich bei Cicero de domo 47. — <sup>4</sup>) Es war von vornherein anzunehmen, daß Zwingli mit Bedacht gerade diese drei Tiere (Wolf, Löwin, Pferd) als besonders schamhaft bezeichnet habe. (Vgl. auch das Marginal zu Z. 7, wonach Zwingli nachträglich leo in leena verbessert hat.) In der Tat hebt Plinius in seiner historia naturalis das Schamgefühl der Löwin (VIII, 17) und des Pferdes (VIII, 64) durch je ein Beispiel hervor. Ein Beleg für die Scham des Wolfes fand sich bei Plinius nicht. Fußt Zwingli in diesem Fall auf einer andern literarischen Quelle oder auf Hörensagen? — <sup>5</sup>) nämlich hypocrisi — <sup>6</sup>) Empusa (Pauly-Wissowa, V, 2540), ein Gespenst aus dem Gefolge der Hekate, kommt zuerst bei Aristophanes vor. In den „Fröschen“, 288ff. zeigt sich Empusa in wechselnder Erscheinung, bald als gewaltiges Tier, bald als Kind, bald als Maulesel, dann wieder als blühendes Weib, endlich als Hund. — <sup>7</sup>) Der Meergott, der die Gabe hatte, sich in allerlei Gestalten zu verwandeln. — <sup>8</sup>) = Chamäleon — <sup>9</sup>) Der Tarandus ist nach Plinius hist. nat. VIII, 123 ein in Skythien lebendes Tier (Renntier? Elch?), das seine Farben wechselt. — <sup>10</sup>) „und was sich sonst niemals gleichbleibt“. — <sup>11</sup>) Nämlich: perfidia. — <sup>12</sup>) „Auf Grund ihrer Treulosigkeit behaupten sie, daß auch die Päpster ihnen Hilfe bringen würden und nicht ohne Grund.“ Zwinglis Behauptung läßt sich mit dem, was wir aus den Schriften der Täufer über das Verhältnis des Täuferturns zur römischen Kirche wissen, nicht vereinigen. Die Täufer standen in unbedingtem Gegensatz gegen Rom und warfen es Zwingli gerade vor, daß er sich mit seinen Reformen nicht rasch genug von der Romkirche losgelöst habe. Zwinglis Festhalten an der Kindertaufe betrachteten sie als ein Mitschleppen eines römischen Restes den sie, als die wahren Protestanten, abgestreift hätten. — Dr. Leonh. von Muralt

euangelio stant, longe acerbius proscindunt, quam qui a pontifice, quo satis probant, in quem eos usum servent, quos tam anxie observant<sup>1</sup>. Omnis autem adparatus noster aliunde peti nec potest nec debet, quam ex armamentariis novi et veteris testamenti. Tu, luminum pater<sup>5</sup> [*Jac. 1. 17*], tenebras istas illumina, ut errorem agnoscant suum. Et quod aliquando facturum es, hunc errorem ex ecclesia tua eliminaturus scilicet, ocus præsta. Tu vero, quisquis es, quæ vel dei summi vel euangelii filii eius nomine gloriaris atque ministerio, pensita, quæ et unde sint, quæ adferimus. Et ubi adfectu posito herbam veritati<sup>10</sup> tribueris<sup>2</sup>, vale.

Tiguri<sup>3</sup> pridie calendas Augusti 1527.

In catabaptistarum strophas elenchus Huldrici Zuinglii.

Hactenus præfati sumus. Nunc, quo ordine acturi simus, accipe! Primo loco ad eas respondebimus calumnias<sup>4</sup>, quibus confutata esse<sup>15</sup> iactant nostra fundamenta. Secundo superstitionis ipsorum funda-

2 nach observant bei Aut. gestrichen Omne vero armamentarium infirmum [?] erit — 5 statt istas war bei Aut. zuerst vestras geschrieben, dann gestrichen und am Rand durch istas ersetzt — 6 statt ex bei Aut. zuerst de geschrieben, dann dieses gestrichen — 8 atque ministerio bei Aut. am Rand — 10 tribueris ] A praeberis

vermulet (lt. schriftl. Mitteilung), daß Zwingli bei der Formulierung unserer Stelle an die Zeit zurückgedacht habe, als der Ratsherr Jakob Grebel für seinen Sohn, den Wiedertäufer Konrad Grebel, eintrat (vgl. die Briefe aus dem Jahre 1525, Bd. VIII, S. 383. 3 und 542. 7). Jakob Grebel stand aber nach Zwinglis Überzeugung (Bd. VIII, S. 371. 9) mit dem katholischen Unterschreiber am Grüt in Zürich in Verbindung. „Nun ist ja wohl denkbar, daß sich Conrad Grebel in den erregten Debatten einmal auf seinen Vater berufen hat. Zwingli macht daraus, daß sich die Täufer auf die Hilfe der Altgläubigen berufen hätten“ (Muralt). Vgl. S. 122, Anm. 2.

<sup>1</sup>) „zu welchem Zwecke sie sich auf diese Leute (die Katholiken) einstellen, die sie so ängstlich beobachten“ — <sup>2</sup>) herbam tribuere = sich besiegt erklären (weil man ursprünglich zum Zeichen der Unterwerfung einen Grashalm überreichte). — <sup>3</sup>) Der Name Zürichs lautete in römischer Zeit „Turicum“, im Mittelalter „Turigum“ („Turegum“). Die von Zwingli ständig gebrauchte Form „Tigurum“ ist erst von Glarean, der die Tiguriner Caesars für Zürcher ansah, in seinem 1515 gedruckten Gedicht „De situ Helvetiae“ aufgebracht worden. Die mittelalterliche Schreibform „Turegum“ kommt noch in einigen an Zwingli gerichteten Briefen aus den Jahren 1511, 1515 und 1516 (Bd. VII, S. 13. 21; 34. 5; 41. 3) vor; die neue Schreibweise „Tigurum“ taucht in Zwinglis Briefwechsel zuerst in einem Schreiben Grebels vom Jahre 1518 (Bd. VII, S. 92. 30) auf. Näheres bei Emil Krüger, Die mittelalterlichen Formen des Namens Zürich (enthalten in: Salomon Vögelin, Das alte Zürich, Bd. II, 2. Aufl., S. 79–99, Zürich, 1890). — <sup>4</sup>) Mit diesen calumniae könnten an sich auch mündliche Schmähungen gemeint sein, es handelt sich jedoch um eine in täuferischen Kreisen verbreitete Schmäh-schrift (libellus, 31. 8), die schweizerdeutsch abgefaßt war und von einem einzelnen

menta<sup>1</sup> subruam. Postremo de foedere iungam deque eo, quod firma manet electio dei, et supra baptismum est atque circuncisionem, imo supra fidem atque prædicationem. Auctarium deinde adiciam, in quo errores quosdam recens ab eis exquisitos cum deo revellam. Omnia vero levi manu<sup>2</sup>. In duabus primis partibus priore semper loco<sup>5</sup> ipsorum verba ponam fideliter ex Germanica in Latinam linguam traducta; posteriore adnectam responsionem. Sic ergo ordiuntur

#### Catabaptistę.

„Fundamentorum Zuinglii, quod infantes baptizandi sint, unum<sup>10</sup> est: familia Stephanę [cf. 1. Kor. 1. 16; 16. 15]. Sic enim ait: „Verisimilius est apostolos fidelium liberos baptizavisse quam minus. Cum Paulus dicat 1. Kor. 1.: Baptizavi autem et Stephanę domum [1. Kor. 1. 16], secundo et in Actis 16.: Cum autem Lydia baptizata esset et domus eius [Act. 16. 15], tertio et paulo post: Et baptizatus<sup>15</sup> est ipse et domus eius continuo [Act. 16. 33], in quibus familiis etiam verisimilius est infantes fuisse quam secus“<sup>3</sup>.“ Hactenus isti<sup>4</sup>.

3 Der Satz Auctarium . . . bis revellam bei Aut. am Rand beigegefügt — 13 1. Kor. 1. ] hinter dem zweiten 1 bei Aut. eine weitere Zahl gestrichen [6?] — 15 paulo ] bei Aut. Schreibfehler und bei A Druckfehler Paulo

Autor herrührte (S. 69. 16—19). Den Namen des Verfassers nennt das Büchlein nicht. Über seine mutmaßliche Person siehe oben S. 3—5 und unten S. 55, Anm. 2, S. 65, Anm. 6 und 7, S. 66, Anm. 1, S. 69, Anm. 2, 3 und 5, S. 70, Anm. 4, S. 93, Anm. 2 und insbesondere S. 101, Anm. 1. Aus der Bemerkung Zwinglis S. 103. 12 (que ut omnia nunquam in publicum dedistis) wird man schließen müssen, daß ihm das Schmähbüchlein nicht gedruckt, sondern handschriftlich vorlag. Den Inhalt der Schrift bilden Gegengründe gegen Zwinglis Verteidigung der Kindertaufe. Nähere zusammenfassende Angaben über Inhalt und Anordnung des Büchleins siehe unten S. 100, Anm. 1 und 2 und S. 101, Anm. 1. Die Frage der Erscheinungszeit ist S. 100, Anm. 3 erörtert. Heute sind Exemplare dieser confutatio (S. 66. 2) verschollen, erhalten sind nur die von Zwingli wörtlich ins Lateinische übersetzten Auszüge im ersten Teil des Elenchus (auch im dritten Teil finden sich einige ins Latein übersetzte Zitate). Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß Zwingli in der 1530 erschienenen Schrift *De convitiis Eccii* erzählt, daß er zwei Jahre nach dem Aufkommen der Wiedertäufer von ihnen stammende, gegen die Kindertaufe gerichtete „lucubrationes“ freundschaftlich unterdrückt habe (Sch. u. Sch., 4, 40). Zu diesen lucubrationes wird auch unsere confutatio gehören.

<sup>1</sup>) die Schleithimer Artikel — <sup>2</sup>) „mit einer Handbewegung“ — <sup>3</sup>) Von Verisimilius bis secus ziemlich wörtliches Zitat aus Zwinglis Schrift „Wer Ursache gebe zu Aufruhr“ usw., 1524, Bd. III, S. 410. 28—411. 3. — <sup>4</sup>) Es mag auffallen, daß dieses erste Argument der Täufer sich fast ganz mit der Wiedergabe einer Zwinglistelle begnügt und auf eine Kritik scheinbar verzichtet. Dazu ist aber zu bemerken, daß diese Kritik der Berufung Zwinglis auf getaufte biblische Familien in der Form von 11 Gegenthesen, die Zwingli im folgenden in wörtlicher Übertragung wiedergibt, noch folgt.

Priusquam legitimam responsionem proferam, huius te admonitum volo, lector: Elenchum stropharum ideo esse adpellatum laborem istum, quod hoc hominum genus artibus adeo tum pollet tum agit, ut nihil ipse viderim eque aut lubricum aut versipelle. Quod tamen mirum  
 5 non est, adde enim sanctitatis prestigio, cuius concinnandi sunt peritissimi, fingendi disserendique promptitudinem iam non simplices modo, verum etiam electi in discrimen adducuntur [*Matth. 24. 24*]; divina sic suos probante providentia. Hunc enim ipsi libellum confutationis nostrorum multo iam tempore per fratrum suorum manus deman-  
 10 darunt, qui ubique gloriati sunt Zuinglii fundamenta sic se posse revellere, ut eorum nihil fiat reliquum. Ego porro circumspicere per omnia captareque<sup>1</sup>, si qua fieret obviis, deprehendere nusquam potui, donec Oecolampadius, vir ut per omnia integerrimus, ita vigilantissimus quoque, eum alicunde nactus mitteret<sup>2</sup>. Hęc ergo prima  
 15 strophā sit, quod sua ista scripta, quę per conscientiam cauterio adustam non ignorant lucem proferre nequire, clam per manus coniuratorum, qui ut ignorantia lusciosi sunt, sic adfectu ampliandę sectę cęci, transmittunt. In aliorum manus pervenire non sinunt. Sed, qui male agit, non venit in lucem, ne arguantur opera eius [*Joh. 3. 20*].  
 20 Aut quomodo sua<sup>3</sup> ecclesię iudicio submitterent<sup>4</sup>, qui de ecclesia seces-

1 vor Priusquam bei Aut. ein Buchstabe gestrichen — legitimam ] Aut. legitimam — 4 eque ] Aut. hatte zuerst magis 1 geschrieben, dann gestrichen und dafür eque an den Rand gesetzt — 5 vor cuius bei Aut. gestrichen quod — 9 vor multo bei Aut. gestrichen f — 11 nach Ego bei Aut. gestrichen videre — 20 ecclesię ] Aut. ecclesie

<sup>1</sup>) Hier fehlt ein Wort, das etwa dem deutschen „Ich versuchte“ entspricht. — <sup>2</sup>) Am 24. April 1527 schrieb Oecolampad u. a. an Zwingli (Bd. IX, S. 101. 15): Mitto hic decreta catabaptistarum et quaedam in te scripta. Schon J. M. Usteri vermutete (*Theologische Studien und Kritiken*, 1882, S. 224, Anm.), daß mit den „quedam in te scripta“ der libellus confutationis gemeint sei. Das wird richtig sein. Bei den „decreta catabaptistarum“ dürfte es sich um die Schlatener Artikel handeln. — <sup>3</sup>) ergänze aus dem Vorhergehenden: opera — <sup>4</sup>) Der Hauptvorwurf, den Zwingli den Wiedertäufern macht, ist nicht der, daß sie die Wiedertaufe eingeführt, sondern daß sie es unterlassen haben, zuvor das Urteil der Kirche über die Wiedertaufe einzuholen. Was er dabei unter „Kirche“ versteht, sagt er z. B. im Taufbüchlein (1525): „Sich, (Hubmaier ist angeredet) wdr gwalt füere, wir zü Zürich, die alle ding mit der kilche, oder dem ersamen grossen radt in der kilchen namen fürnehmend, oder der so gwaltiglich gebüt und der kilchen urteyl nit ervorderet“ (IV, 591. 22). Das heißt, die Kirche, die in Zürich über Neuerungen ihr Urteil abzugeben hat, ist natürlich an sich für Zwingli die Gesamtheit der Kirchengenossen in der Stadt Zürich, also die zürcherische Stadtgemeinde. An ihrer Stelle entscheidet aber in den Dingen, die die äußere Ordnung der Kirche betreffen (Riten u. a.), stellvertretend der Rat der Zweihundert, im Namen



sionem fecerunt? Nam, ne hoc ignores, piissime lector, sectam suam<sup>1</sup> sic orsi sunt<sup>2</sup>. Cum duces eorum, fanatici plane homines, iam constituissent, quam in euangelio habemus libertatem, in carnis libertatem

#### 1f. Aut. und A Marginal Catabaptismi exordium

der Kirche und als ihr Glied, wobei die stillschweigende Zustimmung der ganzen Kirchgemeinde zu den Ratsentscheiden erforderlich ist. Vergleiche die ausführliche Verteidigung dieser Verhältnisse im „Subsidium“, 1525 (Bd. IV, S. 478. 18) und dazu Alfred Farnet, *Die Lehre von Kirche und Staat bei Zwingli*, 1930, S. 102f. Das Urteil des großen Rates vermochten aber die Täufer nicht als Urteil der Kirche anzuerkennen, und es war ihnen darum unmöglich, sua ecclesie iudicio submittere.

<sup>1</sup>) In der *Amica Exegesis*, 1527 (Bd. V, S. 624. 9) bestimmt Zwingli das Wesen der Sekte so: „Isti autem sunt sectarum autores, qui vetant pervestigari, quid liquido sit in causa, et ecclesias a iudicando arcent“. Ebenda schreibt er (S. 630. 10), das seien die Sektenführer, die der publica libertas ecclesiarum einen Maulkorb anlegen. Ebenso heißt es in der Antwort auf Hubmaiers Taufbüchlein (1525; Bd. IV, S. 591. 3): „Nun verstadt mencklich, so sy das liecht geflohen habend, das sy ir meinung vom widertouff der kilchen nit gesagt habend, darinn sy inn angehebt, und darinn ir urteil und bericht nit erwartet, das es offentlich ein sect und rott ist; dann die kilch sol unser leer urteilen 1. Corinth. 14 [1. Kor. 14. 29], Joan. 10 [Joh. 10. 27]. Denn das sind rotten, die zdmenvallend hinder der ordnung, dero sy ordenlich söllend ghorsam sin usw.“. Entsprechend heißt es im „Taufbüchlein“, 1525 (Bd. IV, S. 208. 13): „Ermeß aber ein yeder frommer Christ, ob sy damit christenlich gehandelt habind oder nit, das sy allenthalben one verwilligung gemeiner kilchen für sich selbs das habend mit der tat angehebt fürzebringen, darumb sy mit der leer überwunden, und noch hüt bi tag überwunden stond. Sölte es also zügen, das ein yeder nach synem lätzen kopff anheben möcht, was er wölt, und die kilchen nit darumb fragen, so wurdind me irrungen werden weder christen. Eine yede kilch sol in den offnen dingen handeln und urteilen, nit einer oder glych hundert besunder“. Ebenda heißt es S. 254. 24: „Wie gdörend ir die nüwrung für üch selbs in einer gmeind anheben, die gmeind unersücht? Ich red hie allein von denen gmeinden, in denen das gotswort offentlich und trülich geführt wird. Sölt es dartzu kummen, das ein yeder lätzkopff, sobald im etwas nüws und seltzams in'n sinn keme, er von stund an ein rott sölte an sich hencken, so wurde secten und rotten so vil“ usw. — Das Wesen des Sektierers ist also die Eigenmächtigkeit, mit der er, ohne die ganze Gemeinde zu befragen, kirchliche Neuerungen vornimmt. — <sup>2</sup>) Hier beginnt der ausführlichste Abriß, den Zwingli über die Entstehung des Täuferturns gegeben hat. Bedeutend kürzere Abrisse finden sich in der Vorrede zum „Taufbüchlein“ (Mai 1525; Bd. IV, S. 206. 23f.) und in der „Antwort auf Balthasar Hubmaiers Taufbüchlein“ (November 1525; Bd. IV, S. 591. 1f.). Unser Elenchusbericht enthält im Vergleich zu den beiden übrigen eine ganze Reihe neuer Angaben. Alle drei Berichte haben dem Sinne nach dieselbe Einleitung, die am knappsten in Bd. IV, S. 590. 3 formuliert ist: „Für das erst, das der widertouff ein sect oder ein rott sye, ist offenbar, dann ir anfang hat dise gestalt“. Ebenso sagt Zwingli in Bd. IV, S. 206. 21 und oben im Text, daß das Täuferturn eine sektiererische Richtung sei und daß er das an Hand der Entstehungsgeschichte beweisen wolle. Zwinglis drei Entstehungsberichte sind also keine tendenzlosen Geschichtsquellen, sondern sie verfolgen jedesmal die gleiche bestimmte Absicht.

trahere, nos, qui verbi sumus apud Tigurum administri<sup>1</sup>, primum convenerunt blande quidem, sed constanter<sup>2</sup> adeo, ut, quantum ex ipso vultu et actione videri poterat, adpareret inauspicatum quid in animo fovere —, conveniebant<sup>3</sup>, inquam, hoc modo: Non fugere nos<sup>4</sup>, quam  
 5 sint nunquam defuturi, qui euangelio obstant, ex his etiam, qui Christi nomine gloriantur. Non ergo unquam esse sperandum sic coalituros in unum esse omnium animos, ut Christianis liceat vivere. In Actis enim apostolicis eos, qui credidissent, ab aliis secessionem fecisse ac  
 10 deinde factum esse, ut, qui crederent, ad eos, qui iam nova ecclesia erant, concederent. Perinde ergo nobis esse faciendum. Orare, ut ad hunc aliquem promulgaremus modum<sup>5</sup>, qui Christum sequi vellent, a nobis starent. Polliceri quoque copias nostras perfidorum exercitum multo superaturas<sup>6</sup>. Iam ecclesiam piorum suis, iisque piis, senatum suum lecturam esse votis<sup>7</sup>. Palam enim esse, quam multi sint et in

3 videri ] *Aut. hatte zuerst videre, das zweite e wurde dann zum i umkorrigiert — nach poterat bei Aut. ca. 3 nicht mehr leserliche Buchstaben gestrichen — 7 omnium bei Aut. am Rand — 13 senatum ] A senatum*

<sup>1</sup>) Im Täuferprozeß vom April 1525 erzählt Zwingli, daß die Neuerer neben ihm noch Leo Jud aufgesucht haben (Bd. IV, S. 169. 2 und 9). — <sup>2</sup>) Das constanter (und ebenso das Imperfekt conveniebant Z. 4) läßt erkennen, daß es sich nicht um einen, sondern um mehrere Besuche gehandelt hat. Das wird bestätigt durch Bd. IV, S. 206. 23 („Die, so by uns habend den zangy des touffs angehebt, die habend uns vorhin oft vermanet, wir söltind ein nüwe kilchen . . . anheben“) und durch die Zeugenaussagen Zwinglis im Täuferprozeß von April 1525 („Item so habind Grebel und Simon mer dann einist mit im gerett“, Bd. IV, S. 171. 9). Die letztangeführte Stelle zeigt zugleich, wer die duces (S. 32. 2) waren, die Zwingli aufsuchten: Simon Stumpf, Konrad Grebel und, wie sich dazu aus Bd. IV, S. 171. 11 ergibt, Felix Manz. — <sup>3</sup>) Schuler und Schultheß in einer Anmerkung zu unserer Stelle (3, 362, Anm. 2) verlegen die Besprechungen, von denen Zwingli hier berichtet, in das Jahr 1524. Das ist aber sicher falsch; denn Simon Stumpf wurde am 23. Dezember 1523 aus dem zürcherischen Gebiet ausgewiesen (Egli, Aktensammlung, Nr. 463). Vorher, im Spätjahr oder Sommer 1523, müssen die Unterredungen stattgefunden haben. — <sup>4</sup>) nos = me — <sup>5</sup>) „Sie bäten uns, daß wir auf so eine Weise verkündigten.“ — <sup>6</sup>) Hierzu bemerkt Lic. B. H. Unruh in seinem Aufsatz: Die Revolution 1525 und das Täufertum (Gedenkschrift zum 400jährigen Jubiläum der Mennoniten, 1925, S. 45): „Diese Männer baten Zwingli weiter, alle diejenigen, die Christo folgen wollten, zu einer Freiwilligkeitskirche zu sammeln. Bedeutsam ist, was nicht übersehen werden darf, daß sie dabei damit rechneten, daß die Ungläubigen, Gottlosen, in der Minderheit bleiben würden. Die Mehrheit solle dann einen Rat wählen, der christlich regieren solle und werde“. Vergleiche damit Zwinglis Feststellung (im Täuferprozeß April 1525; Bd. IV, S. 173. 8), er habe den Eindruck gewonnen, es sei das Ziel der Täufer, die Zahl ihrer Anhänger so zu mehren, daß sie sich von der Obrigkeit lossagen könnten. — <sup>7</sup>) „Jetzt (nämlich, wenn sie die Mehrheit habe) werde die Gemeinde der Frommen nach ihren, der Frommen, Wünschen einen eigenen

senatu et in hac promiscua ecclesia impii<sup>1</sup>. Ad quae in hunc modum respondebamus<sup>2</sup>: Verum quidem esse perpetuo futuros, qui impie viverent, etiamsi Christum confiterentur, omnemque innocentiam adeoque pietatem ipsam despectui haberent. Attamen quum se Christianos

1 in ] *Aut. hatte zuerst ad geschrieben, dann gestrichen und in darunter gesetzt* — ] *respondebamus* ] *Aut. respondimus* — *quidem bei Aut. am Rand* — 4 *haberent* ] *Aut. hatte zuerst habituros geschrieben, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt*

Rat wählen.“ — Um das Verlangen der Neuerer nach einem eigenen Rat zu verstehen, muß man sich das Verhältnis von Obrigkeit und Kirche, wie es sich im Jahre 1523 herausbildete, vor Augen halten. Als Konrad Grebel an der zweiten Zürcher Disputation (am 27. Oktober 1523) forderte, die Disputationsversammlung solle den Pfarrern sofort einen Bescheid geben, wie sie es mit der Messe halten sollten, erwiderte Zwingli, der große Rat werde entscheiden, „mit was fügen nun hierfür die meß solle gebrucht werden“. Darauf erklärte Simon Stumpf, Zwingli habe kein Recht, das Urteil in die Hand der Räte zu geben (Bd. II, S. 783. 33). Jede Mitwirkung des weltlichen Rates in den Fragen der Kirche lehnten die Neuerer ab und forderten, wie Zwingli an unserer Stelle (oben im Text) erzählt, daß die gläubige Gemeinde sich einen Rat nach ihren Wünschen wähle, d. h. daß sie sich ihre Führer aus ihren eigenen Reihen selber bestelle.

<sup>1</sup> Nirgends sonst hat Zwingli so eingehende Mitteilungen über den kirchlichen Reformplan S. Stumpfs und seiner Genossen gemacht wie an unserer Stelle. Im „Taufbüchlein“ (Bd. IV, S. 206. 23) sagt er nur: „Die, so by uns den zangg des touffs angehebt, die habend uns vorhin oft vermanet, wir söltind ein nüwe kilchen, das ist: gemeind oder versammlung, anheben; vermeintend, ein kilchen ze versamlen, die one sünd wdr“. In der „Antwort auf Hubmaiers Taufbüchlein“ (Bd. IV, S. 591. 1) schreibt er lediglich: „Die by uns den widertouff angehebt, habend vormalz uns zügemüet, daß wir ein besundere kilchen anhöbind“. Aufschlußreicher sind die Zeugnisaussagen Zwinglis im Täuferprozeß von April 1525 (Bd. IV, S. 168f.). Danach hat Simon Stumpf stürmisch von Zwingli und Leo Jud, verlangt, „das sy ein besonner volck und kilchenn söttind uffrichtenn und ein christenlich volck darin han, das da zum aller unschuldigisten lepte und ouch dem euangelio bickleib und anhengig weri, das ouch weder mit zinsē ald mit annderem wücher beladenn were“ (Bd. IV, S. 169. 1). „Meister Ulrich Zwingli hat under anderen geseit, das der widerteufere meynung all weg gewdßenn: Zum ersten ein besondere und eigne kilch ufzürichten, darinn niemans dann die, so sich selbs on sünd wüßtind, gan soltind, unnd sellchs villicht mit irem zesamenkomen ze thünd understanden hetind (S. 173. 16).“ Nach diesen Aussagen Zwinglis hätten die Neuerer also eine Kirche von „Sündlosen“ gefordert; davon sagt unser Elenchusbericht nichts, er redet nur von der Forderung einer ecclesia piorum (S. 33. 13). Auch erwähnt Zwingli oben im Text die Nebenwünsche nicht, die die Neuerer nach seinen Prozeßaussagen im Zusammenhang mit dem Verlangen einer „neuen Kirche“ erhoben haben: Abschaffung des Zinses, Gütergemeinschaft (S. 171. 1 u. 10), Totschlagen der Pfaffen (S. 170. 1), Pflicht der Zürcher Pfarrer, sich vor ihren Predigten mit den Täufern zu unterreden (S. 172. 5). Er beschränkt sich im Elenchus auf die Hauptforderung einer ecclesia piorum und läßt die Nebenforderungen beiseite. — <sup>2</sup> Beachte das Imperfekt: Wiederholung in der Vergangenheit!



esse et dicerent et contenderent, factis autem tales essent, quales ecclesia quoque ferre posset, a nobis stare; qui enim contra nos non est, noster est [Marc. 9. 40], quemadmodum Christus ipse docuit in istis rerum primordiis; qualia tum nostra erant<sup>1</sup>. Præcepisse eundem quoque, 5 ut et zizania crescere cum tritico pateremur usque in diem messis [Matth. 13. 29f.]<sup>2</sup>, spem autem non audacem habere in diem plures esse ad bonam mentem redituros, qui tunc abhorrerent. Quod si minus fieret, piissimis tamen semper vivere liceret inter impiissimos. Secessionem in eo rerum statu quid turbę daturam vereri<sup>3</sup>. Apostolorum 10 autem exemplum huc non competere; a quibus enim ipsi recedebant, Christum non confitebantur. Nunc autem nostri confiterentur. Maximam etiam eorum partem esse futuram, qui nobiscum nollent in ullam secessionem consentire, etiamsi Christum arctius amplecterentur quam nos ipsi. Verbi continua actione istud solum promulgaturos, quod omnes 15 nosse oporteret, nisi saluti suę velint ipsi deesse. Haud ambigere futurum, ut fidelium numerus citra turbam amplior atque amplior irremissa verbi administratione fieret, non corporis in multas partes discriptione<sup>4</sup>. Senatum, etiamsi illis maxime varius esse videretur, at

1f. der Satzteil factis bis posset bei Aut. am Rand beigelegt — 9 eo ] Aut. zuerst hoc, dann gestrichen und eo darüber geschrieben — 11 statt autem hat Aut. hi — 13f. etiamsi bis nos ipsi bei Aut. am Rand beigelegt — 15 velint ] Zwingli schrieb zuerst vell, strich dann diesen Anfang durch und fuhr fort mit velint — 17 administratione ] Aut. Schreibfehler adminastratione — 17f. non corporis bis discriptione bei Aut. am Rand beigelegt — 18 vor etiamsi bei Aut. gestrichen ut sunt humana

<sup>1</sup>) „wie auch Christus gelehrt hat in solchen Anfangszeiten, wie damals (1523) die unsrigen (wieder) waren“. — <sup>2</sup>) Professor Roland H. Bainton (Yale University) bespricht unsere Stelle in seinem Aufsatz: „The parable of the tares as the proof text for religious liberty to the end of the sixteenth century“ in der in Chicago erscheinenden Zeitschrift „Church History“, Juniheft 1932, S. 77. Er zeigt, daß im Laufe der Auslegungsgeschichte das Unkraut im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen verschieden aufgefaßt worden ist: Die einen setzten das Unkraut gleich mit den sitlichen Sündern innerhalb der Kirche, die andern mit den Häretikern. Zwingli gehört zur ersten Klasse. Er bezieht das Unkraut auf die „evil doers“, derenthalben keine Separation stattfinden solle. — <sup>3</sup>) Diese Befürchtung Zwinglis wird auch erwähnt in dem „Geschichtsbuch der Hutterischen Brüder“, Ausgabe von R. Wolkan, 1923, S. 34: „Das hat Ulrich Zwingli (welchem vor Christi Kreuz, Schmach und Verfolgung grauset) nicht gewillt und fürgeben, es würde ein Aufruhr ausgeben“, Nach den Feststellungen von Prof. Bender (Goshen U. S. A.) ist der diese Stelle enthaltende Bericht etwa 1534 geschrieben und geht auf Aussagen Blaurocks zurück. — <sup>4</sup>) Zwingli entwickelt klar, was ihn mit dem Kirchenbegriff der Neuerer verbindet und was ihn davon trennt. Auch Zwingli erstrebt Gemeinden von lebendigen Gläubigen (fidelium, Z. 16), aber er will dieses Ziel auf anderm Wege als die Stumpf, Grebel usw. erreichen, nämlich nicht durch secessio (S. 35. s) = Separation von



nobis non itidem, eo quod, etsi humanum ab eis nihil alienum<sup>1</sup> crederemus, ingenue tamen verbo non modo non obstaret, sed eque faveret atque Iosaphat ille, qui sacerdotes et levitas cum ipsa lege cohortibus vallavit, quo magis libere per omnem Iudæam verbum prædicarent [2. Chron. 17. 7ff.]<sup>2</sup>. Magnopere tamen observandum esse: Esse decem 5 virgines, quæ sponsum præstolentur, sed quinque ex eis tantum gnavas et prudentes, alteras quinque segnes et stolidas [Matth. 25. 1f.]<sup>3</sup>. Hæc et his similia cum instantibus responderemus<sup>4</sup>, istique viderent ista non successurum, alia adoriuntur. Baptismus infantium miris proscindunt modis, summam abominationem<sup>5</sup>, ex cacodemone pontificeque 10 Romano<sup>6</sup> esse. Occurrimus propere et huic incursioni. Amicam polli-

2 non vor obstaret bei Aut. am Rand — 5 tamen bei Aut. am Rand — 6 præstolentur ] Aut. prestolentur — nach tantum bei Aut. gestrichen esse — 7 nach stolidas bei Aut. gestrichen Unam tamen omnium . . — 10 abominationem ] A abominationem — 11 nach huic bei Aut. gestrichen aff [?]

der Volkskirche, sondern durch treue Fortsetzung der Predigt des Wortes innerhalb der Volkskirche (oben S. 35. 17). Er hofft mit Bestimmtheit (S. 35. 6 und 16), daß die Zahl der entschieden Gläubigen in den volkskirchlichen Gemeinden immer mehr zunehme und glaubt also wohl an die Möglichkeit einer Mehrheit der lebendigen Christen in der Kirche. Aber das unterscheidet nun ihn auch wieder von den Neuerern, denen eine Kirche vorschwebt, die nicht nur mehrheitlich, sondern vollständig aus Gläubigen besteht.

<sup>1</sup>) Terenz, *Heautontimorumenos*, I, 1, 25: *Homo sum; humani nil a me alienum puto.* — <sup>2</sup>) Bezeichnend, daß Zwingli bei dem Versuch, seine Auffassung von dem Verhältnis von Staat und Kirche biblisch zu begründen, auf das alte Testament zurückgreifen muß. — <sup>3</sup>) Mit diesem Gleichnis wollte Zwingli den Neuerern jedenfalls nahelegen, daß sie, die zu stehen meinten, zusehen sollten, daß sie nicht fallen. — <sup>4</sup>) Zum ersten- und einzigenmal legt Zwingli an unserer Stelle im einzelnen seine Gegengründe gegen die Aufrichtung einer „Kirche der Frommen“ dar. In der Antwort auf Hubmaiers Taufbüchlein (Bd. IV, S. 591. 2) schreibt er über seine Ablehnung nur: „Und do wir inen das nit gestattet“, im Täuferprozeß (Bd. IV, S. 169. 7 und 10) erklärt er, er habe die Neuerer gütlich und freundlich abgewiesen, nur im Taufbüchlein gibt er für seine Abweisung einen Grund an: „Als wir aber das täglich bessern und zunehmen des wortts gesehen, habend wir zu gheiner sündrung nitt wellen willigen“ (Bd. IV, S. 207. 2). — <sup>5</sup>) „der höchste Greuel“; abominatio ist in der Vulgata die Übersetzung von βδέλυγμα in Matth. 24. 15 (Greuel der Verwüstung). Die Bezeichnung der Kindertaufe als eines „unsinnigen, gotteslästerlichen Greuels“ taucht auf Seiten der Zürcher Neuerer z. B. auf in dem von Grebel verfaßten, im Namen der Zürcher an Thomas Müntzer gerichteten Brief vom 5. September 1524. (Siehe Müntzers Briefwechsel, herausgegeben von H. Böhmer und P. Kirn, 1931, S. 98). — <sup>6</sup>) Zwingli im Taufbüchlein (Bd. IV, S. 279. 13): „Ouch habend ir's im ersten gespräch selbs muntlich geredt, der kindertouff sye nit allein uß dem bapst, sunder uß dem tüfel“. Die Täufer behaupteten (z. B. Bd. IV, S. 278. 26), die Kindertaufe sei erst von Papst Nikolaus II. (1058—1061) eingeführt worden.

cemur collationem<sup>1</sup>: Conditur ad quemque diem martis per singulas hebdomades conveniendum esse. Prima congressione pugna fuit acris, verumtamen citra contumeliam nobis maxime ipsorum convitia equanimitèr consulentibus. Deus testis esto, atque hi, qui tam ab istis<sup>2</sup> quam a nobis vocati<sup>3</sup> aderant. Secunda acrior; quidam enim ex eis, cum scripturis nihil possent, adpertis contumeliis rem tentant<sup>4</sup>. Post multam conflictationem cum se inferiores viderent, et nos eos amice dehortaremur, sic discessum est, ut plerique ex eis promitterent se nihil moturos, etiamsi non pollicerentur cessuros esse sententia<sup>5</sup>. Intra

1 für Conditur hatte Aut. zuerst Convenitur, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand geschrieben — 4f. atque hi bis aderant bei Aut. am Rand — 6 nach tentant bei Aut. gestrichen atque Megandrum, quem sibi arbitrabantur maxime abnoxium, invadunt. Ille patientia . . . obiecta tela in eos nihilominus ponderosa torquet; fert . . . ex alia atque ex veraque parte alius alii. Nos, ut citra iactantiam dicamus, vel hac vice modum servabamus ab impetu temperabamus, quod Loew, Megander [*dies Wort am Rand*], Myconius viderentur a nostra parte superiores istis essent. Post multam furiosorum catabaptistarum conflictationem, Myconii vero incoepationem — 8f. nihil bis pollicerentur bei Aut. am Rand

<sup>1</sup>) Wie Zwingli im Taufbüchlein (Bd. IV, S. 207. 4) berichtet, ist der Wunsch nach einer Besprechung über die Kindertaufe von den Neuerern ausgegangen: Als Zwingli in eine Absonderung von der Volkskirche nicht einwilligte, „habend sy sich so vil gerottet, daß ouch ein ersamer rat daryn sehen müßt. Do nun inen sölchs fürkomen (d. h. unmöglich gemacht) ward, brachtend sy den kindertouff harfür. Nam uns all ser wunder, warumb sy doch darinn so hitzig wärend; marchtend doch zum leisten, das es uß der ursach bschach, das, wenn der kindertouff verworffen wurde, denn zimte ihnen sich ze widertouffen, und mit dem widertouff die iro kilchen zwar zemen samlen. Wenn ich sprich ‚wir‘, mein ich uns alle, die ze Zürich lerend unnd wachen. Also begertend sy, wir söllind mit inen ein besunder gspräch halten vonn des touffs wegen“. Im folgenden schreibt Zwingli, es seien zwei solcher Kindertaufgespräche zustande gekommen. — <sup>2</sup>) Weiter unten (S. 70. 3) erfahren wir, daß u. a. auf der Seite der Kindertaufgegner Ludwig Hätzer an den beiden Gesprächen, die Zwingli hier im Auge hat, teilnahm: Nonne primis congressionibus duabus hæc verba sunt ab Hätzero producta? — <sup>3</sup>) Mit Zwingli kämpften an den beiden Gesprächen noch Megander, Leo Judæ und Myconius gegen die Kindertaufgegner, wie das beachtenswerte Marginal zu Zeile 6 beweist. — <sup>4</sup>) Ursprünglich wollte Zwingli, wie die durchstrichenen Sätze in seinem Manuskript zeigen (siehe das Marginal), Einzelheiten aus dieser stürmisch verlaufenen zweiten Unterredung bringen. Dabei sollte vor allem die Rolle des Prädikanten am Spital des Predigerklosters, Kaspar Großmann (Megander), ins Licht gestellt werden, der ein besonderer Gegenstand der Angriffe der Neuerer war, „weil sie glaubten, daß er ihnen am meisten verpflichtet sei“. Um diese letzte Bemerkung zu verstehen, gilt es zu bedenken, daß bei diesen Gesprächen auf Seiten der Zwinglifreunde Großmann der einzige geborene Stadtzürcher war; er war mit Grebel und Manz, die ihm im Gespräch gegenübertraten, in Zürich aufgewachsen (Großmann war nur wenig jünger als die beiden) und mag so von früh an mit ihnen verbunden gewesen sein. — <sup>5</sup>) „sodass die meisten von ihnen

zusagten, sie wollten sich ruhig verhalten, wenn sie auch nicht versprechen könnten, ihre Ansicht aufzugeben“. Die Übersetzung in „Ulrich Zwingli. Eine Auswahl aus seinen Schriften“, herausgegeben von G. Finsler, W. Köhler, A. Rüegg, 1918, S. 683 ist hiernach zu verbessern. — Zwingli erwähnt also hier zwei Unterredungen, die er unter dem Beistand einiger Freunde mit den Gegnern der Kindertaufe in Zürich gehabt hat, wobei das zweite Gespräch, gerade weil die Gegner sich überwunden wußten, in eine Beschimpfung Zwinglis und seiner Freunde ausartete. Dennoch ging man so auseinander, daß die Neuerer auf eine Ermahnung Zwinglis hin Ruhe versprachen. Von diesen zwei Besprechungen erzählt Zwingli auch im Taufbüchlein (Bd. IV, S. 207. 12): „Also begertend sy, wir söltind mit inen ein besunder gspräch halten vonn des touffs wegen. Do wir sölich gspräch zwured (d. h. zweimal) volstreckt, habend sy darinn sölichen zorn und haß uffgeton — dann sy bede mal gestellt unnd überwunden wurdend —, das alle die gelerten, so daby warend, iren geist wol mochtend erkennen; meintend ouch, es wäre nit füglich, sunder gforlich, wo wir mit inen wyter söttend gspräch halten. Uff sölechs redtend wir mit sölichem ernst unnd vermanung mit inen, daß sy ansehen wöllind die gevar des zwytrachts der gelerten, unnd sich fridens unnd unschuld flyssen, das wir einenn sölichen abscheyd mit einandren namend, das wir meintend, sy wurdind sich gschicktlich halten. Do sy nun an uns nit gesigen mochtend, und ein ersamer rat inen ir zemenkuchen nit gestatten wolt, do kartend sy uff das land hinus“. Diese Schilderung deckt sich mit der des Elenchus, neu ist im Taufbüchlein nur die Angabe des Grundes, warum es bei zwei Gesprächen blieb. Der Elenchus (oben S. 37. 1) erzählt, man habe jeden Dienstag der Woche für eine collatio ausersehen, berichtet dann aber doch nur von zwei Dienstagsgesprächen. Aus dem Taufbüchlein ergibt sich nun, daß eine Fortführung dieser collationes wegen des dabei zutage getretenen Ausbruchs von Zorn und Haß als „gforlich“ erschien. Auch auf S. 286. 13 des Taufbüchleins wird an die beiden Gespräche erinnert: „Ich wil ouch inen gern anzeigt haben, das der verstand des touffs, wie er gemeldet ist, unnd bald vom kindertouff gemeldet wirt, denen, die den wydertouff hand anhebt, nit unerkant ist gewesen; denn wir habend all mit einandren, wie wir ze Zürich predigend, umb des touffs willen zwürend heimlich mitt inen die gschrift verhört und einist vor gantzem grossen radt. Aber sy sind von uns all weg überwunden hinweggangen und habend sich uff's land gemacht“. Es sind hier drei Besprechungen genannt, eine öffentliche vor dem großen Rat und zwei nichtöffentliche („heimliche“). Daß diese zwei „heimlichen“ Unterredungen mit den im Taufbüchlein S. 207 angeführten identisch sind, ist sicher: Beidemale handelt es sich um Gespräche, die vor dem Vollzug der Wiedertaufe stattfanden und allein die Kindertaufe betrafen, beidemale hatten die Gespräche den gleichen siegreichen Ausgang, und beidemale heißt es, daß die Neuerer nach dem Abbruch der Aussprache ihre Meinung auf dem Lande verbreitet hätten. Neu ist die Mitteilung, daß alle Zürcher Prediger beteiligt waren; das trifft mit den Angaben im Marginal des Elenchus zusammen. Neu, aber von vornherein selbstverständlich, ist auch die Bemerkung, daß in diesen zwei Kindertaufgesprächen die Schrift als Maßstab zugrunde gelegt wurde. Auf das erste der beiden Gespräche wird auch in dem oben S. 36, Anm. 6 angezogenen Taufbüchleinzitat hingedeutet. Wann war der Zeitpunkt der Dienstagsgesprechungen? Darüber erhalten wir durch den Brief Zwinglis an Franz Lambert und die andern Brüder in Straßburg teilweise eine Auskunft. In diesem Schreiben vom 16. Dezember 1524 (Bd. VIII, S. 269. 13) meldet Zwingli: „Wir haben zweimal mit gewissen Brüdern Besprechungen über die Taufe abgehalten und zwar erfolgreich, was den Kampf selber und seinen Ausgang betraf. Denn ängstlich beschworen wir uns gegenseitig, daß wir



in allem nach der Regel der Liebe handeln wollten“. Dennoch, führt Zwingli fort, hätten die Kindertaufgegner ihre Lehre weiter verbreitet und damit von neuem Streitsucht hervorgerufen. Daß Zwingli hier dieselben congressiones, wie oben im Elenchus und wie im Taufbüchlein (S. 207 und 286) im Auge hat, ist offensichtlich: auch hier die Zweizahl der Aussprachen, das für Zwingli siegreiche Ende und das nicht gehaltene Versprechen der „Brüder“. Da nun unser Brief am 16. Dezember 1524 geschrieben ist, so müssen die Dienstagsbesprechungen vor diesem Datum liegen. Damit hätten wir den terminus ante quem. Der terminus post quem für die Dienstagsbesprechungen ist damit gegeben, daß wir wissen, daß Hätzer daran teilnahm. Hätzer hat aber Zürich verlassen, nachdem er hier noch am 29. Juni 1524 die Vorrede zu seiner Verdeutschung der Paulusauslegung Bugenhagens geschrieben hatte, und ist nach Augsburg gegangen. Er schied in gutem Einvernehmen mit Zwingli, der ihm eine Empfehlung mitgab (Bd. VIII, 200. 25). Im September 1524 befand sich Hätzer noch in Augsburg (siehe Bd. VIII, S. 361. 9), kehrte aber dann nach Zürich zurück, wo er sich den Neuerern anschloß (Th. Keim in den Jahrbüchern für deutsche Theologie, 1856, 237). Seine Rückkunft kann frühestens in der ersten Oktoberhälfte 1524 erfolgt sein. Die Dienstagsunterredungen werden wir also zwischen Mitte Oktober und Mitte Dezember 1524 suchen müssen. Diese Berechnung scheint durch folgende Stelle im Taufbüchlein widerlegt zu werden: „Ob aber etlich under inen disen verstand nit gewußt habend, so danckind den klügen lerern, die sy in andren dingen auch verfürd habend; denn dieselben habend in vergangnem summer diß ort (Joh. 3. 5) in den zweyen heimlichen gesprächen von uns wol gehört ußlegen“ (Bd. IV, S. 257. 24). Wenn es nicht hieße, sie hätten im Sommer 1524 stattgefunden, würde man diese beiden Gespräche, an denen auf Grund der Schrift über die Kindertaufe gesprochen wurde, ohne weiteres mit den Dienstagsunterredungen gleichsetzen. Egli nimmt an (Reformationsgeschichte, S. 289 u. 297), es handle sich um zwei Besprechungen, die den Dienstagsgesprächen vorausgingen. Aber nach dem Elenchus und dem Taufbüchlein sind die Dienstagsaussprachen die ersten gewesen, die mit den Neuerern über die Kindertaufe abgehalten wurden. Oben im Elenchus (S. 36. 11) heißt es, „schleunigst (propere)“ nach dem Beginn des Angriffs auf die Kindertaufe seien die Dienstagsverhandlungen angesetzt worden und aus dem Taufbüchlein (S. 207. 12) bekommt man denselben Eindruck: Die ersten Unterredungen über die Kindertaufe haben an zwei Dienstagen stattgefunden. Die in Bd. IV, S. 257 erwähnten Zusammenkünfte sind darum sicher identisch mit den Dienstagsbesprechungen. Aber Zwinglis Behauptung, daß sie in den Sommer 1524 fallen? Das ist unmöglich, da im Sommer 1524 Hätzer, dessen Teilnahme an den Dienstagsgesprächen von Zwingli selber bezeugt ist, in Bayern war. Zwingli muß also einer Täuschung erlegen sein. Eine zweite Möglichkeit wäre die, daß die Aussprachen im Oktober 1524 gehalten wurden und daß Zwingli in der Erinnerung den (Früh-)Herbst mit dem Sommer verwechselt. — Der Inhalt dessen, was die Zwingligruppe an den Besprechungen vorbrachte, dürfte im wesentlichen in Zwinglis Brief an Franz Lambert und die Straßburger vom 16. Dezember 1524 (Bd. VIII, S. 269. 13f.), die Gegengründe der Kindertaufgegner in Konrad Grebels Protestation und Schutzschrift vom Dezember 1524 (Bd. III, S. 368f.) enthalten sein. — In den offiziellen Akten ist von diesen von Zwingli offenbar für wichtig gehaltenen beiden Gesprächen nichts erwähnt (siehe Eglis Aktensammlung). Hingegen findet sich offenbar eine Spur davon in einem Briefe Konrad Grebels an Vadian vom 15. (nicht 12.) Dezember 1524 (Die Vadianische Briefsammlung, herausgegeben von Emil Arbenz, III. Teil, 1897, S. 96): „Andere, die göttliche warheit verstanden habend von dem touff, wellend ire kind nit touffen lassen; sind



triduum aut ad summum quadriduum nunciatur<sup>1</sup> eos, qui huius sectę coryphęi fuerunt<sup>2</sup>, quindecim<sup>3</sup> fratres<sup>4</sup> tinxisse<sup>5</sup>. Ibi primum sentiscere coepimus, cuius causa et novam ecclesiam colligere institerint et infantium baptismum tantopere obpugnaverint<sup>6</sup>. Monemus ergo eccle-

2f. *Aut. hatte zuerst die Worte geschrieben cuius causa infantium baptismum tantopere obpugnaverint et novam ecclesiam colligere institerint, stellte dann durch zwei übergeschriebene Zahlen die obige Reihenfolge her*

von minen herren gemant, doch bestanden. Do hand sy recht begert und angerüft und appelliert uff die gschrift. Do hand bed rett beschlossen, daß alle, die den kindertouff widerkristlich sagend und ire kindli nit touffen wellend, gegen den dry hirtlen ire gründ bewisind und die hirtlen ire widerum, im bywäsen vierer uff den retten. Semlichs urtel hat Zwingli und die herren, so dartzü geordnet, übertreten; den einfalligisten, doch gott allernächsten beschikt und ghandlet; got und die welt wissend wie. Er aber hett irer aller wißheit geschenkt mit hilf gottes und siner warheit. Ueber daß hand bed rett uff ein nüws beschlossen, dass man zämen soll kommen, wie oben gseit“. Grebel berichtet hier von Kindertaufunterredungen (einer Unterredung?), die von den Neuerern begehrt worden waren. Da Zwingli (Bd. IV, S. 207. 12) die Dienstagsgespräche auf ein Begehren der Neuerer zurückführt, so ist es möglich, daß die Verhandlungen, von denen Grebel schreibt, mit den Dienstagsverhandlungen gleichbedeutend sind. Eine Unstimmigkeit besteht jedoch darin, daß nach Grebel die eine Partei von den drei Leutpriestern (den „dry hirtlen“) gebildet wurde, also von Zwingli, Heinrich Engelhard und Leo Jud, während Zwingli (siehe das Elenchusmarginal, S. 37) als seine Mitstreiter Leo Jud, Megander und Myconius nennt. Neu ist, daß die Gespräche auf einen Beschluß beider Räte hin veranstaltet wurden und dass vier Ratsherrn beiwohnten. Nach Grebels Behauptung hätte Zwingli nur (je?) einem der „Brüder“ erlaubt, an der Debatte teilzunehmen, obwohl der Rat alle Kindertaufgegner zur Verantwortung aufgefordert hatte. Wenn Grebels Klage stimmt, hat Zwingli die Taktik, die er im Gespräch vom 20. März 1525 befolgte (siehe unten S. 44, Anm. 3), schon damals angewendet. Grebels Schreiben (15. Dezember) und Zwinglis Brief an Lambert (16. Dezember) liegen nur einen Tag auseinander. Wenn beide wirklich von den gleichen Besprechungen handeln, so wäre es möglich, daß diese Besprechungen eben erst, also noch im Dezember, stattfanden. Aber auch das ist unsicher.

<sup>1</sup>) Drei bis vier Tage nach dem zweiten Dienstagsgespräch, also irgendwann im letzten Vierteljahr des Jahres 1524, ist nach dieser Angabe die erste Wiedertaufe geschehen. Dem widerspricht aber eine Feststellung des Taufbüchleins, wo Zwingli (Bd. IV, S. 286. 14) schreibt, daß seine Auffassung von der Taufe und der Kindertaufe denen, „die den wydertouff hand angehebt“ nicht unbekannt gewesen sei; denn die Zürcher Prediger hätten zweimal nichtöffentlich („heimlich“) und einmal vor dem ganzen großen Rat mit den Kindertaufgegnern die hl. Schrift über die Taufe verhört. Gemeint ist offenbar, daß die Neuerer schon vor dem Vollzug der ersten Wiedertaufe recht gut über Zwinglis Taufanschauung Bescheid wußten, daß sie aber dennoch aus „eygenrichtigkeit“ (S. 286. 13) (= Eigensinn) den Anabaptismus einführten. Die drei „Verhöre“ müssen also vor der ersten Wiedertaufe veranstaltet worden sein. Das Gespräch „vor gantzem grossen radt“ ist unzweifelhaft dasjenige vom 17. Januar 1525 (siehe Egli, Aktensammlung Nr. 618 und Bullinger, Ref.gesch., I, 238). Nach

dem Taufbüchlein müßte also die erste Wiedertaufe erst nach diesem Januargespräch geschehen sein. Bestätigt wird diese Auffassung dadurch, daß es an unserer Taufbüchleinstelle weiter heißt (S. 287. 1), die Kindertaufgegner seien nach dem 17. Januar aufs Land gegangen (vgl. auch S. 208. 3). Tatsächlich haben Grebel, Manz, Blaurock ihre Wirksamkeit nach dem 17. Januar von Zürich weg auf das Land, zunächst nach Zollikon, wo sie die erste Wiedertaufe vollzogen, verlegt. Später gingen sie nach Grüningen. Diese Datierung wird noch durch weitere Beobachtungen gestützt. Schon Heberle (*Die Anfänge des Anabaptismus in der Schweiz in den „Jahrbüchern für deutsche Theologie“*, 1858, S. 275) bemerkt richtig: „Nicht allein läßt sich keine einzige Person namhaft machen, welche erweislich schon vor jenem Datum (nämlich vor dem 17. Januar 1525) getauft worden wäre, sondern es ist auch bis dahin bei allen Verhandlungen, sowie in den gleichzeitigen Schriftstücken immer nur von der Opposition gegen die Kindertaufe und von der Forderung, nur Erwachsene zu taufen, niemals von der Wiedertaufe die Rede, und noch die beiden nach dem Gespräch ergangenen Ratsbeschlüsse berühren diesen wesentlichen Punkt mit keinem Wort, ein Still-schweigen, das ohne jene Voraussetzung gar nicht zu begreifen ist“. Vgl. dazu in *Egls Aktensammlung* Nr. 618, 621 und 622. Die erste Erwähnung der erfolgten Wiedertaufe findet sich in den Akten in einem von Egli (Nr. 636) auf den 7. Februar 1525 datierten Urteil eines Täuferprozesses. Heberle weist (S. 275) weiter darauf hin, daß Hätzer in der Vorrede zu seiner Verdeutschung von Oecolampads Schrift *de eucharistia* 1526 zwar offen gesteht, die Überzeugung von der Unrechtmäßigkeit der Kindertaufe gehabt zu haben, zugleich aber versichert: „des Wiedertaufs halben, habe ich ihn nie gerühmt und hat mir von Herzen missfallen“. Heberle fragt: „Hätte Hätzer es wagen dürfen, mit einer solchen Versicherung aufzutreten, wenn die Partei, deren Genosse er in Zürich offenkundig gewesen war, die Wiedertaufe schon damals geübt und bei der Disputation verteidigt hätte“? Mit der Disputation meint Heberle diejenige vom 17. Januar 1525, an der Hätzer, wie auch an den beiden vorangegangenen Dienstaussprachen, teilnahm. Andere Gründe, die für die Ansetzung der ersten Wiedertaufe auf die Zeit nach dem 17. Januar sprechen, sind von Rudolf Stahelin (*Zwingli*, Bd. 1, S. 478, Anm.) angeführt. Stahelin verweist auf die Aussage Hubmaiers, daß die erste Wiedertaufe etwa ein Vierteljahr vor seiner eigenen die am 16. April 1525 stattfand, gewesen sei (Egli, Nr. 940, 4) und auf Zwinglis Brief an Vadian (19. Januar 1525; Bd. VIII, S. 295. 20), wo Zwingli von den Zürcher Kindertaufgegnern und von der Disputation vom 17. Januar berichtet, ohne etwas von einer Wiedertaufe zu erwähnen. Auf Grund dieser Beweisgründe darf mit Sicherheit behauptet werden, daß die öffentliche Disputation vom 17. Januar der terminus post quem für die erste Wiedertaufe ist. Auf den terminus ante quem führt das oben genannte Täuferprozeßurteil vom 7. Februar 1525, durch welches eine Anzahl aus Zollikon stammender Wiedergetaufter verurteilt wird. Die Verurteilten müssen, da die Verhöre am 30. Januar aufgenommen wurden (Egli, *Reformationsgeschichte*, S. 327, Anm. 1), vor dem 30. Januar gefangengenommen worden sein. Der 30. Januar 1525 ist demnach der terminus ante quem. Zwischen 17. Januar 1525 und 30. Januar 1525 muß die erste Wiedertaufe erfolgt sein. Ja wir können den Zeitpunkt noch näher bestimmen. In Egli, Nr. 636, II, 1. Stück Nr. e erfahren wir, daß Grebel etwa 14 Tage vor Ende Januar das Nachtmahl in neuer Weise (und wohl gleichzeitig auch die Wiedertaufe) einführte, also etwa am 18. Januar, an demselben Tage, an dem der Sieg der Kindertaufe durch obrigkeitliches Mandat (Egli, Nr. 622) erklärt wurde. Diese Datierung der ersten Wiedertaufe auf den 18. Januar (ungefähr) ist schon von Egli, *Reformationsgeschichte* (1910), S. 325, Anm. 3 begründet worden. —

siam<sup>1</sup> factum istud defendi non posse, ut bono consilio, nedum bono spiritu coeptum sit, his potissimum causis: tentavisse ipsos ecclesie divisionem ac partitionem, quod perinde ad hypocrisim pertineat, atque monachorum superstitio<sup>2</sup>. Secundo: cum ecclesiis suum arbitrium de doctrina iudicanda illibatum sit servandum, orsi sint catabaptismum <sup>5</sup>

2 vor coeptum ein f gestrichen — 4 nach suum bei Aut. gestrichen sit — arbitrium bei Aut. am Rand

Die zeitliche Fixierung, die der Elenchus gibt, ist also irrig und muß der des Taufbüchleins den Vorrang lassen. — Was ist aber mit dem triduum aut quadriduum unserer Elenchusstelle anzufangen? Vermutlich müssen die drei bis vier Tage nicht vom 2. Dienstagsgespräch ab, sondern vom 17. Januar ab gezählt werden. Es wäre also in diesem Fall am dritten oder vierten Tage nach dem 17. Januar die Meldung nach Zürich gedrungen (intra triduum etc. nunciatur) daß 15 Brüder wiedergetauft wurden. Da die Taufe selbst der Meldung natürlich vorausging, so kämen wir auf den 18.—20. Januar für die 1. Wiedertaufe. Sie fand, wie Zwingli einzig in unserer Schrift mitteilt, in Zollikon statt (unten S. 47. 10). — <sup>2</sup>) (Zu S. 40) Bd. IV, S. 285. 23: „Es weist ein ersamer radt zû Zürich wol, wie der brief lutet, der vor inen verlesen ward; wie einer darinn sich selbs mitt zweyen andren rûmpt, das er sampt inen ein urhaber des widertouffs wäre“. Zwingli meint den (Egli, Aktensammlung, Nr. 646) vom 18. Februar 1525 datierten Brief eines Täufers, der von sich berichtet, daß er elliche getauft habe. Egli vermutet wie schon J. C. Füsslin, Beyträge, I, 265 in dem Verfasser Blaurock. Wie aus einem Verhör hervorgeht (Egli, Nr. 646, 2), war Blaurock der erste Wiedergetaufte. Getauft wurde er von Konrad Grebel (siehe in dem oben S. 35, Anm. 3 zitierten „Geschicht-Buch“ S. 35). Als Taufende werden im ersten Wiedertäuferprozeß (7. Februar 1525) genannt Blaurock, Manz, Brölly und Rudolf Hottinger (Nr. 636). Diese Zolliker Wiedertäufer sind die früheste und älteste Gruppe des Anabaptismus. — <sup>3</sup>) Im ersten Wiedertäuferprozeß vom 7. Februar 1525 wird ein Bekenntnis von 14 gefangenen Täufern aus Zollikon, die mit Namen genannt sind, mitgeteilt. — <sup>4</sup>) Zwingli gebraucht hier den Namen, mit dem die Wiedertäufer sich selber bezeichneten: „Brüder“. Über den Ursprung der Bezeichnung „Schweizer Brüder“ vgl. Egli, St. Galler Täufer, S. 24 und John Horsch, The Mennonite Quarterly Review, 1932, S. 243. — <sup>5</sup>) Wie aus Egli, Nr. 636; 674, 2; 794 hervorgeht, war die äußere Form dieser frühesten Wiedertaufen die Begießung aus einem Gätzi (= Schöpfkelle mit Stiel) oder aus einer Schüssel. Wie es zur ersten Untertauchungstaufe kam, erzählt Keßler, Sabbata, 144. 42. — <sup>6</sup>) Bd. IV, S. 207. 5: „Do nun inen sölschs fürkomen ward, brachtend sy den kindertouff harfür. Nam uns all ser wunder, warumb sy doch darinn so hitzig wärend; marcktent doch zum letsten, das es uß der ursach bschach, das, wenn der kindertouff verworffen wurde, denn zimte inen sich ze widertouffen, und mit dem widertouff die iro kilchen zwar zemen samlen“.

<sup>1</sup>) die Kirche (der Zwinglianer in Zürich). Zwingli wird vor allem die Predigt zu seinen Warnungen benützt haben — <sup>2</sup>) Bd. IV, S. 253. 25: Wyter sprechend sy (die Täufer): „Darumb hab ich mich lassen touffen, das, wenn ich glych sünden wölt, so habend mich mine mitgetoufften brüder gewalt und glimpff (d. h. Recht), darvon ze ziehen“. Sich ietz, ob nit das eintweters ein müncheit (d. h. Müncherei) sye, rolt oder sect, oder aber werck des gsatzes.



citra omnem collationem<sup>1</sup>, nihil enim per omnem de infantium baptismo pugnam de catabaptismo proposuisse. Tercio: videri hunc catabaptismum seditiosorum hominum esse veluti tesseram<sup>2</sup>. Protinus, ut hæc resciscunt, magnis examinibus in urbem advolant, posita zona, salice aut reste cincti, in foro atque triviis, ut ipsi iactabant prophetantes<sup>3</sup>.  
 5 De „antiquo dracone“<sup>4</sup>, quem me volebant, deque eius capitibus, quibus reliquos verbi symmystas, omnia implebant. Iusticiam atque innocentiam omnibus commendabant, ab eis peregre nimirum profecturi<sup>5</sup>, communia se habere iam omnia<sup>6</sup> et gloriabantur et aliis, ni idem fecerint, ultima comminabantur. Per plateas „ve, ve portentose, ve  
 10 Tiguro!“ clamabant. Quidam Ionam imitati adhuc quadraginta dierum inducias urbi dabant<sup>7</sup> [cf. Jon. 3. 4]. Quid multa? stultior ero istis ipsis, si omnem eorum audaciam vel solo nomine vocare voluero. Nos autem, qui a sana Christi doctrina stabamus dei munere firmiter, cum tota ferme urbs quiddam quamvis alius alio consilio pateretur,  
 15 hoc eramus, ut spiritus probationem [cf. 1. Joh. 4. 1] recte doceremus. Proficiebatur hac via non nihil, quamvis sese in omnia formarent, quo minus deprehenderentur. Ubi malum aliquantulum remisisset, ut plerique viderentur absque adfectu in causa iudicaturi, congressus indicuntur. At quoties sive publice sive privatim congregederemur, semper victrix

7 Tercio | 4 Tertio — 6 quem me volebant bei Aut. am Rand — 9 nach portentose bei Aut. gestrichen clamabant: Tygurum — 11 nach urbi bei Aut. gestrichen cum [?]

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 31, Anm. 4. — <sup>2</sup>) „Drittens, man sehe, daß diese aufrührerischen Leute (Revolutionäre) die Wiedertaufe gleichsam als Losung benützen“. — <sup>3</sup>) „Kaum hören sie das, so schwärmen sie in Haufen (vom Lande, vor allem aus Zollikon) in die Stadt (Zürich), statt des Gürtels mit Weidenruten und Stricken angetan, um auf den Plätzen und Gassen, wie sie selbst prahlen, zu weissagen“. — <sup>4</sup>) Nach Offenbarung Johannis Kap. 12. 3f.: „Und es erschien ein anderes Zeichen am Himmel, und siehe ein großer, feuerroter Drache, der hatte sieben Köpfe und zehn Hörner“ usw. Dieser Drache will das „Weib“, d. h. die Gemeinde Christi, verschlingen, aber er wird besiegt „und hingeworfen ward der große Drache, die alte Schlange, die da Verleumder und Satan heißt, die die ganze Welt verführt“. Unsere Stelle erinnert an Myconius, der in De Zwinglii vita et obitu (1532) berichtet, daß die Wiedertäufer alles, was nur die Offenbarung des Johannes an Plagen enthält, auf Zwingli gehäuft hätten. — <sup>5</sup>) „Sie empfahlen (zudringlich) jedermann Gerechtigkeit und Unschuld, als wenn sie in die Fremde wollten“. — <sup>6</sup>) Die Frage der „Gütergemeinschaft“ bei den Täufern wird später behandelt werden. — <sup>7</sup>) Diese schwärmerischen Auftritte der Wiedertäufer in Zürich geschahen im Frühjahr 1525. Im Sommer erwartete man von neuem das Hereinkommen der Zollikoner Wiedertäufer. Denn der Rat bestellt am 12. Juni einige Männer, „um Anschlag zu tun“, wie man sich verhalten solle, wenn die Täufer von Zollikon weherufend nach Zürich kommen sollten. Egli, Aktensammlung Nr. 748. — <sup>8</sup>) vor allem durch die Predigt.



abibat veritas, quę a nobis stat<sup>1</sup>. Promittunt ergo se sanguine probaturos<sup>2</sup>, quod scripturis non possent. Id tanta tum audacia tum iactantia fecerunt, ut sibi ipsis oneri fuisse nihil dubitem. Prosequuntur catabaptismum suum invito senatu populoque. Servis publicis lictoribusque nonnunquam reiectis, nonnunquam vero contumelia adfectis. Indicitur tandem congressio, qua quisque ad satietatem seorsim audiretur<sup>3</sup>; cumque<sup>4</sup> per urbem sive ad prętorium<sup>5</sup> e carcere ducerentur sive ad carcerem redirent, alius dira comminatur urbi, alius commiseratur<sup>6</sup>. Hic nervos intendebat hypocrisis, sed nequicquam. Ut enim ad misericordiam flecterent anilia quędam pectora<sup>7</sup>, vincebat tamen publice tractata veritas; omnibus enim toto triduo licebat toti pugnę interesse. Postremo cum neque ista congressione victa cederet impudentia, datur denuo pugnandi copia. Certatur coram ecclesia in templo<sup>8</sup> totum

1 vor quę bei Aut. zwei nicht mehr leserliche Buchstaben gestrichen — 4 nach Servis bei Aut. gestrichen quoque — 5 nonnunquam vero bei Aut. am Rand beigefügt an Stelle eines nicht mehr leserlichen, im Text durchgestrichenen kleinen Wortes — 6 satietatem ] A sacietatem — 8 urbi bei Aut. am Rand — 9 Aut. hatte zuerst Hi se, strich dann se und setzte hierfür nervos an den Rand — 10 Aut. hatte zuerst anilia quędam pectora flecterent und stellte dann durch darüber geschriebene Zahlen die obige Reihenfolge her — 12 Aut. hatte zuerst schon vor victa geschrieben cederet, dann dieses gestrichen

<sup>1</sup>) Hier werden in summarischer Weise alle Gespräche von Mitte Dezember 1524 bis Mitte März 1525 zusammengefaßt; auch das erste öffentliche Gespräch über die Kindertaufe vom 17. Januar 1525 ist in diese Zusammenfassung einbegriffen. Da dieses Gespräch zufällig an einem Dienstag stattfand, hat Egli, Reformationsgeschichte, S. 298, Anm. 1 sich verleiten lassen, es als das zweite der von Zwingli im Elenchus erwähnten Dienstagsgespräche aufzufassen. Er hat übersehen, daß die Dienstagsgespräche als nicht öffentlichen Unterredungen deutlich von der öffentlichen Disputation vom 17. Januar unterschieden werden (Bd. IV, S. 286. 18). — <sup>2</sup>) „Sie versprechen also den Blutbeweis“, d. h. sie versprechen das Martyrium für ihre Überzeugung auf sich nehmen zu wollen. Im folgenden ist zwischen den Zeilen angedeutet, daß es seit dem 17. Januar zu Bußen, Ausweisungen und schließlich am 16. März zur Gefangensetzung der fehlbaren Täufer kam. Vgl. Egli, Reformationsgeschichte, S. 328. — <sup>3</sup>) „eine Disputation, an der jeder zur Genüge einzeln gehört werden konnte“. Es handelt sich um die dreitägige Disputation, die am 20. März 1525 begann und an der Manz und Blaurock, die am 16. März gefänglich eingezogen worden waren, jeder für sich allein den drei Leutpriestern, den zwei Schulmeistern, dem Abt von Kappel, dem Komtur von Küßnacht und dem Propst von Embrach, sowie sechs Ratsheeren gegenüberreten mußten (Egli, Aktensammlung, Nr. 668). Einzelheiten aus diesem Gespräch bringt Zwingli im Taufbüchlein, Bd. IV, S. 230. 26; 242. 24; 252. 26; 257. 2; 279. 19; 322. 17. — <sup>4</sup>) Blaurock und Manz — <sup>5</sup>) „zum Rathaus“, wo das Verhör stattfand — <sup>6</sup>) Egli, Reformationsgeschichte, S. 328 nimmt an, daß die Drohungen von Blaurock, die Worte des Mitleides von Manz stammten. — <sup>7</sup>) „Obgleich (die Täufer) gewisse altweibermüßige Gemüter zum Mitleid zu bewegen vermochten.“ — <sup>8</sup>) im Großmünster. (Bullinger, Ref.geschichte, I, 296).

iterum triduum, tanta ipsorum iactura, ut pauci essent, qui non viderent certandi gratia pugnare miseros, non veri inveniendi<sup>1</sup>. Ea pugna sic accise sunt illorum opes, ut ab eo multo tranquillius habere coeperimus, præsertim in urbe; per agrum enim noctue<sup>2</sup> vagantur et omnia  
 5 pro virili infestant<sup>3</sup>. Decrevit autem clarissimus senatus post eam collationem, quæ nimirum decima<sup>4</sup> fuit, post alias sive publicas sive privatas, aquis mergere, qui merserit baptismo eum, qui prius emergerat<sup>5</sup>. Hæc forsán paulo fastidiosius tibi obtrudo, optime lector, sed traxit me nullus plane æstus aut adfectus, sed fidelis pro ecclesiis vigilantia ac  
 10 sollicitudo. Multi enim ex fratribus sunt, qui cum nondum compertum haberent, qualenam esset hoc hominum genus, immanius fieri existimabant, quicquid cum illis ageretur. Nunc vero cum et ipsorum caulas vastare coeperunt, quotidianis tum literis tum clamoribus nos compellant, plus quam vera esse confitentes, quæ pridem audierant<sup>6</sup>,  
 15 quo vigilantiores reddantur, qui malum istud nondum experti sunt. Ipsum enim orbem similem hypocriseos speciem arbitror nunquam vidisse. Ut enim scientia sine charitate inflat [*cf. 1. Kor. 8. 1*], ita cum hypocrisi coniuncta et audacior est, quam ille de plebe putet, et callidior, quam nasutus etiam deprehendere possit. Crassa fuit mona-  
 20 chorum hypocrisis, ut qui<sup>7</sup> de divinis, si quando, frigidissime dissererent. Hi porro sic agunt, ut quem sibi obnoxium esse videant<sup>8</sup>, non persua-

1 nach qui bei Aut. ein Wortanfang mit dem Buchstaben c gestrichen — 3 nach multo bei Aut. gestrichen melius, dafür tranquillius an den Rand gesetzt — 5f. von post eam bis sive privatas bei Aut. am Rand — 9 nach ecclesiis ein Wortanfang ■ bei Aut. gestrichen — 10 enim ] A Druckfehler evim — 16 similem ] Aut. hatte dafür zuerst huiusmodi, strich dann dieses Wort und setzte dafür jenes an den Rand — 19 deprehendere ] A depraehendere — 21 sibi bei Aut. am Rand

<sup>1</sup>) Es handelt sich um die Disputation vom 6.—8. November 1525. Vgl. Egli, *Aktensammlung*, Nr. 853, *Buflinger, Reformationsgeschichte*, I, 295 und Derselbe, *Der Widertäufer Ursprung usw.*, 1560, S. 11b. — <sup>2</sup>) „die Nachteulen“ — <sup>3</sup>) Über die Verbreitung der Täufer in der Landschaft Zürich unterrichtet die von Egli hergestellte Statistik (*Die Zürcher Wiedertäufer zur Reformationszeit*, 1878, S. 98 und 99). — <sup>4</sup>) Myconius (*De Zwinglii vita et obitu*) erzählt, er habe an neun „freundschaftlichen Besprechungen und ernsten Disputationen“ mit den Täufern teilgenommen. „Hätte man mehr nötig gehabt, so würde ich sicher davon berichten.“ Myconius zählt also im ganzen neun Täufergespräche, nicht zehn wie Zwingli. — <sup>5</sup>) Die zehnte collatio ist der Täuferprozeß, der (Egli, *Aktensammlung*, Nr. 933) am 5. März 1526 begonnen hat und in dessen Folge am 7. März ein Mandat erging (Egli, *Aktensammlung*, Nr. 936 und 937), das den Täufern die Strafe der Ertränkung androhte. Vgl. Zwinglis Brief an Vadian vom März 1526 in Bd. VIII, S. 542. 2. — <sup>6</sup>) Einen Teil der zahlreichen, im Elenchus enthaltenen ungünstigen Nachrichten über die Täufer wird Zwingli durch solche Benachteiligte erhalten haben. (Siehe auch die Einleitung oben S. 3.) — <sup>7</sup>) „die nämlich“ — <sup>8</sup>) Vgl. dazu oben S. 37 das Marginal, wo Megander als das Beispiel einer Persönlichkeit, die die Täufer als sibi obnoxius betrachteten, angeführt ist.

adeant aut moveant, sed concitent atque rapiant. Protinus ergo miselli nescio quæ supra vires suas moliuntur. Magistratum diris oppugnant modis<sup>1</sup>; euangelii ministros devovent<sup>2</sup>, undique Pseudomantis Alexandri similes, qui Epicureos et Christianos nolebat suis interesse præstigiis<sup>3</sup>. Ut enim, qui in magistratu sunt, multa sapientia rerumque usu pollent, sic, qui euangelii ministerio digne præsumunt, sana doctrina sic instructos esse oportet, ut contradicentium contumaciam revincere possint. Nunc ergo mihi astutiam vide hominum! Utrosque ministros et ecclesiæ et reipublicæ inprimis proscindunt, ut, si unquam<sup>4</sup> pro officio contra mutiant, protinus dicere possint: ideo sibi esse infestos, quod eorum vitia contrectaverint. Iam quisque de plebe auditor quidque prius suspicatur et de magistratu et de ecclesiarum ministris quam de versipellis istis præstigiatoribus. Procedunt furioso impetu concitati ad istorum magisterium, ignari, quo ruant aut quem tandem finem inventuri sint. Crescit audacia et impudentia, ut, qui heri simplex auditor adstiterat, hodie magistratum in faciem contumeliatur. Cumque videtur incrementum eorum, quo tendat, et obsistitur, protinus e medio facessunt autores ac miseram plebeculam carnificibus laniandam relinquunt. Ac in universum talem speciem præbent, qualem Ate: quocunque diverterint: πάντες ἄνται<sup>5</sup>, omnia turbant inque pessimum statum commutant. Coepit urbs aliqua paulo sanius de coelesti doctrina sentire, illo properant ac turbant, nec enim eas domino initiant,

1 concitent atque rapiant ] *bei Aut.* rapiant atque concitent — miselli ] *A Druckfehler* misselli — 2 Magistratum ] *A Druckfehler* Magistratun — 4 Epicureos ] *bei Aut.* zuerst Epicureorum und ein durchgestrichenes, unleserliches Wort — 8 für Nunc ergo . . . bis hominum hatte *Aut.* zuerst Versutiam ergo mihi hominum nunc vide, *dieser Satz wurde dann gestrichen und für diesen jener an den Rand gesetzt* — 10 f. infestos ] *bei Aut.* contrarios — 12 nach suspicatur *bei Aut.* gestrichen quan tam [?], dafür darüber gesetzt et — et ] *bei Aut.* zuerst quam, dann dieses gestrichen und et darüber geschrieben — 14 quo ruant ] *bei Aut.* quo nam eant — 16 vor hodie *bei Aut.* gestrichen per summam audaciam — 19 nach relinquunt *bei Aut.* der Satzanfang Hinc est, ut multæ iam civitates Euripi insta [?] gestrichen — 20 diverterint ] *Aut.* Schreibfehler diverterit — 22 ac turbant *bei Aut.* am Rand

<sup>1</sup>) Über die Haltung der Täufer gegenüber der Obrigkeit siehe die Darlegungen Zwinglis im 2. Teil des Elenchus (129. 24). — <sup>2</sup>) Über die Stellung der Täufer zum Pfarramt siehe die Ausführungen im 2. Teil des Elenchus (125. 20). — <sup>3</sup>) Mit dem „Lügenpropheten Alexander“ ist Alexander von Abonuteichos gemeint. Über ihn siehe Näheres in Bd. IV, S. 209, Anm. 5. Zu der dort genannten Literatur ist hinzuzufügen: O. Weinreich, Alexander der Lügenprophet und seine Stellung in der Religiosität des 2. Jahrhunderts n. Ch. (Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, 1921, S. 129 ff.). — <sup>4</sup>) Subjekt sind: ministri et ecclesiæ et reipublicæ. — <sup>5</sup>) ἄνται, ἦ πάντας ἄνται (Ilias, 19, 91) ist die Personifikation der Verblendung.

que verbum non recipiunt<sup>1</sup>; unde quis non videt, ■ quo magistro<sup>2</sup> mittantur apostoli? Proinde animos erigite, optimi fratres! Romani pontificis hypocrisis in lucem est producta; nunc res cum ipsa est hypocrisi nobis gerenda. Eoque incunctantius id facite, quo magis<sup>5</sup> videtis istos cacodemonis apostolos, quum salutem nescio quam polliceantur, nihil quam turbas rerumque omnium tam divinarum quam humanarum confusionem ac perniciem querere. Hactenus de illorum sectione et ecclesie proditione. „Exierunt a nobis, non enim nostri fuerunt“<sup>3</sup> [1. Joh. 2. 19]. Ut enim etiam hoc addam: est ecclesia<sup>10</sup> Zollicone, ubi catabaptismus isti infaustissimis avibus auspicati sunt<sup>4</sup> — etsi non magna, Tigurine enim pars est<sup>5</sup>, ad quantum ab urbe lapidem<sup>6</sup> — etiamnum admirabili constantia; iam enim ferme superarunt apud se natos catabaptistas<sup>7</sup>, verbum simpliciter ac placide semper sunt amplexi. Quam isti precipue occasionem spectarunt sperantes eo<sup>15</sup> citius hypocrisi sue fore obnoxios, quo maiore simplicitate et alacritate pollerent<sup>8</sup>. Nunc redeo ad illorum strophas, ac sic

5 vor quum bei Aut. gestrichen nihil quam — 6 nach omnium bei Aut. gestrichen perniciem — 8 nach enim bei Aut. gestrichen ex — 9 etiam hoc ] bei Autor hoc etiam — 10 nach Zollicone bei Aut. gestrichen etiamnum — nach isti bei Aut. gestrichen inauspicate — 11 vor Tigurine enim pars est bei Aut. gestrichen filia enim est ad Tigurinam pertinens — 13 vor natos bei Aut. gestrichen natos [?] — 15 Aut. hatte zuerst nach citius sibi, strich dann sibi und setzte dafür hypocrisi sue an den Rand — simplicitate ] bei Aut. fide

<sup>1</sup>) Bd. IV, S. 304. 3: Wenn ir glych uff den hüttigen tag under die unglöubigen kartind, (als ir aber nit tünd, wiewol ir all sagend, ir sygind von got gesandt zü predgen; aber ir kumend allein an die end, da das wort vorhin gepflantz ist gewesen, und verwirrend mit iuwrem widertouff, das vormal fridlich gebuwen ist). —

<sup>2</sup>) Vom Teufel (siehe Z. 5), der immer, wenn eine Kirche gebaut wird, eine Kapelle daneben baut. — <sup>3</sup>) Vgl. Bd. IV, S. 208. 24: Darumb sy warlich die sind, von denen 1. Joh. 2. stat: „Sy sind von uns usgangen; dann sy warend nit uf uns. Dann wärint sy uf uns gewesen, so wärint sy by uns bliben. Aber (das ist darumb beschehen) das sy offenbar machtind, das sy nit all uf uns sind“. — <sup>4</sup>) Siehe oben

Anm. 1 zu S. 40. Über die Wiedertäufer in Zollikon vergleiche den Abriß von Heinrich Bruppacher in dem Buche: Das alte Zollikon, 1899, S. 67—80. Hier auch ein Verzeichnis der an der Wiedertäuferbewegung beteiligten Familien der Gemeinde Zollikon. — <sup>5</sup>) Die Kirchgemeinde Zollikon gehörte zum Kirchsprengel des Grossmünsters in Zürich. — <sup>6</sup>) Zollikon liegt also nach Zwinglis Schätzung beim fünften Meilenstein von Zürich aus. Angenommen, Zwingli zähle bei diesen fünf Meilensteinen den Stein am Beginn der Strecke mit, so ist am fünften Stein die vierte Meile zu Ende. Vier römische Meilen sind = sechs Kilometer. Rechnet man die Entfernung vom Lindenhof Zürich (als einstigen römischen Kastell) bis zur Kirche Zollikon auf einer dem Gelände sich anpassenden Straße, so kommt man auf ungefähr sechs Kilometer. — <sup>7</sup>) Mitte Sommer 1526 war die Wiedertäuferi in Zollikon im wesentlichen erloschen, siehe Bruppacher a. a. O., S. 70. — <sup>8</sup>) Der Ruf der



## Respondeo.

Quum sic dicitis: „Fundamentorum Zwinglii, quod infantes baptizandi sint, unum est: familia Stephanę“<sup>1</sup> [cf. 1. Kor. 1. 16], insignem maliciam proditis. Ubi enim, obsecro, pro fundamento unquam posui hoc, quod hic adseritis? Nonne peculiarem librum ad Balthazarem<sup>2</sup>,<sup>5</sup> perfidum apostatam, scripsi<sup>3</sup>, in quo breviter ostendi, quibus nitar fundamentis ad infantium baptismi defensionem? In eo libro nonne sic legistis?

## „De infantium baptismo.“

I. Christianorum liberi nihilominus dei filii sunt quam parentes,<sup>10</sup> eque atque in veteri testamento; dei ergo filii cum sint, quis vetabit, quo minus baptizentur?

II. Circumcisio priscis (quod ad rationem sacramentalem adinet) id fuit, quod nobis baptismus. Ut ergo illa infantibus data est, sic et baptismus debet infantibus dari“<sup>4</sup>.<sup>1</sup>

At fortasse non legistis; in superstitione enim vestra hæc prima adiuratio est, ne is, quem iam duplo vultis deteriorem reddere, quam fuerat, in ecclesiam eam coëat, quę infantium baptismi defensores habeat episcopos<sup>5</sup>. Unde nihil ambigo et a libris nostris iamdudum interdixisse. Hac autem via huc ventum est, ut Stephanę domus<sup>20</sup> [1. Kor. 1. 16], Lydię [Act. 16. 15], carcerisque custodis [Act. 16. 33] mentionem faceremus<sup>6</sup>. Monebamus multa, ne adeo imperite argumentaremini: „Non legimus apostolos baptizavisse infantes credentium, ergo non sunt baptizandi“. Primum propter absurditatem, quod iam

10 I bei Aut. und A am Rand — 13 II bei Aut. und A am Rand — 20 via ] Aut. hatte zuerst ratione, strich dann dieses und setzte jenes dafür an den Rand — Stephanę ] Aut. Stephane — 22f. argumentaremini ] bei Aut. zuerst arguereris, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt

ecclesia Zolliconę mag durch die Tatsache, daß in Zollikon die ersten Wiedertaufen vorkamen, in der Öffentlichkeit gelitten haben. Zwingli fügt darum diese Bemerkungen an, die die Ehre der Zolliker verteidigen sollen.

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 30, Anm. 10. — <sup>2</sup>) Balthasar Hubmaier. Einen „treulosen Abtrünnigen“ nennt ihn Zwingli, weil Hubmaier den Widerruf, den er im April 1526 als Gefangener des Zürcher Rates geleistet hatte, nach dem Weggang von Zürich wieder brach. — <sup>3</sup>) Gemeint ist Zwinglis im November 1526 erschienene Schrift „Antwort über Balthasar Hubmaiers Taufbüchlein“ (Bd. IV, S. 585—641). — <sup>4</sup>) Von De infantium baptismo bis dari Übersetzung von Bd. IV, S. 629. 1—7. — <sup>5</sup>) Zwingli denkt hier an den vierten Punkt der Schleitheimer Artikel, dessen Überschrift in seiner lateinischen Übersetzung (siehe unten den zweiten Teil des Elenchus 107. 3) folgendermaßen lautet: Devitatio abominabilium pastorum in Ecclesiis. — <sup>6</sup>) Vgl. Bd. IV. Bd. 301. 24 ff.

nobis quoque sic liceret colligere: apostoli nusquam leguntur baptizati esse; ergo non sunt baptizati. Ad quod cum sic responderetis: verisimillimum esse baptizatos dudum fuisse, quam alios ipsi baptizarent, hic nos sic dicebamus: verum nimis esse, quod Christus adumbravit, quosdam scilicet videre festucam in oculo fratris et ad trabem in suo hallucinari oculo [*Matth. 7. 3*]. Cum enim aliquando dixissemus: verisimilius esse ab apostolis infantes credentium baptizatos quam secus, quos cachinnos καὶ χλευασμούς non excitavit in nos perfidus apostata Balthasar? „Isti sunt columnę [*cf. Gal. 2. 9*], inquires, et nullam aliam scripturam adferunt quam futilem coniecturam? Claram requirimus scripturam“<sup>1</sup>. En versipelles homines! In eadem causa per coniecturam ipsi respondent et alios, cum coniecturas pro solis coniecturis vendunt, exhibant, imo apud suos mentiuntur nos coniecturis pro fundamento uti. Deinde merito ostendimus exempla, quibus liquido videretur verisimilius apostolos baptizavisse infantes quam secus, familias Stephanę, Lydię et custodis carceris, quę ipsi exempla nunquam revellere poteritis, ut evidentissime demonstrabimus. Pergitis postea et ad exempla nostra sic respondetis:

## Catabaptistę.

Respondemus primo: Zuinglius in libello suo sic ait: „Apostolorum factum nihil potest probare“<sup>2</sup>; quod non est verum. Secundo: Da verum esse!<sup>3</sup> Non potest ergo vel suo ipsius indicio obscurum testimonium, quod de factō Pauli 1. Cor. 1. [*cf. 1. Kor. 1. 16*] deque Lydia [*cf. Act. 16. 14f.*] protulit, quicquam probare<sup>4</sup>.

1 Aut. hatte zuerst sic quoque liceret nobis und stellte dann durch darüber geschriebene Zahlen die obige Reihenfolge her — 15 familias ] bei Aut. zuerst domus, dann dieses gestrichen und dafür jenes an den Rand gesetzt — Stephanę ] bei Aut. Stephane — 9 ad bei Aut. über der Zeile eingefügt — 20 primo bei Aut. am Rand — 22 vel ] bei Aut. zuerst de, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt

<sup>1</sup>) Vgl. dazu Bd. IV, S. 604. 11 und dazu die ebenda Anm. 8 angeführte Stelle aus Hubmaiers Schrift: „Von dem christlichen Tauf der Gläubigen“. — <sup>2</sup>) Zwingli in der Schrift „Wer Ursache gebe zu Aufruhr usw.“ (1524): So findend wir im niuwen testament nit, das er den kinderen (nämlich: der touff) weder gebotten noch verboten sye. Denn daß sy (die Kindertaufgegner) härynwerffend, die apostel habind kinder nit getouffet, darumb sölle man sy nit touffen, mag niits bewären (d. h. beweisen), oder aber ich wölle ouch ynführen: Die apostel habend gheinen in Kallkut getoufft, darumb sol man ghein Kalkutter touffen. Darumb müssend wir sehen, ob im alten testament ützi stande (Bd. III, S. 409. 27). — <sup>3</sup>) Vgl. zur Erklärung unten S. 52. 33. — <sup>4</sup>) „es kann also sogar nach seinem (Zwinglis) eigenem Urteil das unklare Zeugnis, das er über das Handeln des Paulus in 1. Kor. 1. 16 und Act. 16. 14f. vorgebracht hat, nichts beweisen“.

## Responsio.

Agnosco ipse verba mea neque patiar, ut violenta usucapione vestra alio detorqueantur, quam quo dicta sunt. In hunc ergo sensum diximus apostolorum factum nihil probare posse: Ubique legimus eos baptizavisse; ab illo ergo facto non possumus probare eos non esse baptizatos, de quibus scriptura non loquitur, quod baptizati sint ab eis. Nam alioqui sequeretur neque divam virginem matrem baptizatam esse, quum scriptura nihil dicat de eius baptismo<sup>1</sup>. Volumus ergo dicere: facto infectum probari non posse. Non enim sequitur: Christum legimus Hierosolymis, Capernaum, Nazareth fuisse; ergo non fuit in Hebron, quia non legimus eum in Hebron fuisse. Et: Christum legimus in Nazareth docuisse; ergo non docuit Bethlehem, quia non legimus eum isthic docuisse. Rursus apostolorum factis quis non videt facta nostra commodissime defendi? modo eodem iure iisdemque ex causis faciamus. Petrus censuit nihil externarum rerum imponendum esse iugulo discipulorum. Iacobus autem dedit quædam posse imponi, sed hoc propter eos, qui ex Iudeis crediderant, maxime faciebat [Act. 15. 7—21]; sequitur ergo recte: si obtineri possit, cerimonias omneis quam longissime ablegandas; sin minus per publicam pacem hoc licet, eas propter infirmos modo tolerari posse, quæ non sint cum impietate coniunctæ. Ut enim apostoli quædam levia admitterent, puta suffocati sanguinisque abstinentioniam, nulla tamen ratione permiserunt circumcidi credentes. Qui enim circumciditur, debitor fit universæ legis, non sic, qui sanguinem non edit aut suffocatum. Non sequitur: apostoli non leguntur suillam edisse; ergo non ederunt. Nostra igitur

3 nach sunt der Satz Facto enim infectum nemo probare potest in rebus diversis gestrichen — 11 Hebron ] bei Aut. beide male Sichem — vor quia bei Aut. gestrichen Et — in bei Aut. am Rand — 14f. modo bis faciamus bei Aut. am Rand — 14f. bei Aut. und A Marginal Que qua ratione quoque iure servari possent ex Petri et Jacobi sententia — 15 externarum ] bei Aut. Schreibfehler externorum — 18 cerimonias ] A caerimonias — 18f. omneis ] A omnes — 22 permiserunt ] bei Aut. zuerst concesserunt, dann dieses gestrichen und dafür jenes an den Rand gesetzt — 23 circumcidi ] bei Aut. Schreibfehler circumdi — 25 igitur ] bei Aut. zuerst ergo, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt

<sup>1</sup>) Vgl. Bd. IV, S. 301. 28: Wo lesend wir, das die rein mütter Jesu Christi getoufft sye? Noch so müßt man reden, sy wäre nit toufft, wenn man eigenköpfig wäre wie ir. Wår aber das nit lätz geredt? Wo statt, das die apostel getoufft sygennd? ußgenommen von zweyen Jo. 1?, unnd denocht nit mit einem klaren wort, sunder mit einem volgen. Sölte man aber demnach reden, sy wårind nit getoufft — als ir bewærend: „es stat nit geschriben, so ist es nit beschehen“ — so müßte man ye die ewigreinen magt und die apostel vom touff sündren.

argumentatio in hoc est: non posse probari credentium infantes non esse baptizatos ab apostolis eo, quod non legatur; infinita enim sunt facta tam a Christo quam ab apostolis, quę literis mandata non sunt. Iurisperiti<sup>1</sup> hoc vocant quęstionem de iure, non de facto. Iure licere  
5 potest aliquid, quod tamen nunquam in factum exit. Iure licebat Paulo alimentum corporis ex eo agro demetere, in quem ipse spiritus semen dissipabat [1. Kor. 9. 4—15]. Dixerat enim Christus mercede sua dignos esse operarios [Luc. 10. 7]. Nunc vero quum non usus est hac licentia, hoc est iure, iam non sequitur: Paulus non accepit alimoniam pro prædicandi officio; ergo nulli licet accipere. Ubi, ut ne hoc præteream, iterum audacia vestra merito censi debet. Quum enim apud simplicem popellum vociferatis contra euangelii ministros, non licere ipsis de euangelio vivere, Paulus enim manibus alimentum sibi et aliis paraverit [cf. 1. Kor. 4. 12; 1. Thess. 2. 9], per calumniam ut  
10 reliqua omnia agitis. Ipse enim, ipse, inquam, Paulus ius esse docet accipiendi alimentum iis, qui verbo vicissim alunt [cf. 1. Kor. 9. 4 ff.]. Quod autem ipse non fecerit, quod licebat, præsens rerum status monebat ipsaque Pauli, cui et impii et pseudapostoli imminebant, conditio. Legite 1. Cor. nonum caput et discetis, quantum stili consumat in hac  
20 quęstione iuris et facti Paulus. Videbitis autem non modo stulte, sed etiam impie colligi: hoc est factum; ergo iure factum est. Ac contra: hoc non est factum; ergo, ut fiat, ius non est. Non ergo aliud volumus hoc verbo „apostolorum factum nihil potest probare“, quam, quod apostoli non baptizaverint infantes, ut interim demus non baptizavisse, non ideo sequi, ut infantes non sint baptizandi, neque ad affirmativam sequi negativam: Apostoli baptizarunt adultos et credentes; ergo infantes non sunt baptizandi. Nunquam enim licet neque in divinis neque in prophanis a facto ad ius argumentari, sed tunc solummodo licet factum pro lege adducere, quum factum iure factum esse probatum  
30 est. Ut quum Tiguri per dei bonitatem externa omnia licuit citra publicę pacis confusionem abolere, iure factum quum sit, iam licet Vituduri<sup>2</sup> et Lithopoli<sup>3</sup> omnia perinde abolere, si modo iudex cha-

4 *Marginal bei Aut. und A* Quęstio iuris et facti. — 6 *corporis bei Aut. am Rand* — 8 *sua bei Aut am Rand* — 9 *bei Aut. und A Marginal* Exemplum commodissimum — 11 *præteream* ] *bei Aut. præteream* — 11 *enim bei Aut. am Rand* — 13 *Marginal bei Aut. und A* Argumentum a facto ad ius. — 17 *vor* Quod *bei Aut. ein Satzanfang gestrichen* Factum enim [?] suum — 24 *non bei Aut. am Rand* — *vor* infantes *bei Aut. 1—2 lange Worte gestrichen* qua enim [?] — 25 *ad bei Aut. unterhalb der Zeile beigefügt* — 29 *nach* licet *bei Aut. gestrichen* quum — *bei Aut. und A Marginal* Ad moderamen sententię Petri

<sup>1</sup>) die Juristen — <sup>2</sup>) Winterthur — <sup>3</sup>) Stein am Rhein



ritas eque permittat. Hierosolymis interdictum est a suffocato et sanguine propter teneros quosdam. Iam Bernę et Basileę aliquousque ferri quedam, quę non sunt impiissima, possunt, sed si charitatis ius hoc moneat. Impia, ut missa, idola, falsa doctrina non debent. Facta igitur apostolorum hactenus nobis lex erunt et ius, si iure facta erunt. 5 Infecta vero atque nephanda et illis et nobis erunt ista solummodo, quę ius vetat, ne fiant, etiamsi ipsi idem nunquam fecerunt. Namsi iure quid licet, iam ubi id feceris, recte fecisti, etiamsi nullus apostolorum fecit. De iure igitur et facto verba nostra debent intelligi. Puta, non debere infantibus negari baptismum, quod expresse nusquam 10 legantur apostoli infantes baptizavisse. Tum quod fieri potest, ut baptizaverint (id quod adperite demonstrabimus), literis autem commendatum non sit, quod fecerint; tum quod nullius facta iuri preiudicant, multo minus infecta. Unde si planis verbis alicubi de apostolis esset scriptum: „apostoli non baptizarunt infantes“, non tamen sequeretur non esse 15 baptizandos, sed inquirendum esset, an factum solummodo obmiserint, an phas non sit baptizari. Quod ad hunc modum probamus. Ioan. 4. sic habetis: „Quanquam Iesus ipse non baptizaret“ [Joh. 4. 2]. En vobis exemplum facti sive infecti. Christus non baptizavit; ergo secundum vos non erit baptizandum? Id enim recte sequitur, si a 20 facto ad ius est argumentandum. Nec est, cur dicatis: ibidem autem habetur apostolos baptizavisse. Subito enim inferremus: ergo si apostoli iure baptizarunt, etiamsi Christus non baptizaverit, nos quoque iure baptizabimus infantes, etiamsi apostoli non baptizaverint; nulla enim est ratio diversitatis, imo causa nostra potior est: cum nos Christum 25 habeamus, qui non baptizaverit, et tamen baptizandum sit. Vos apostolos tantum, etiam cum solummodo donamus non baptizavisse, quod non baptizaverint infantes, at nihilominus baptizandi sunt. Cum secundum Christum non baptizantem baptismus sit, indubie secundum apostolos non baptizantes pueros infantes, etiam baptismus puerorum 30 infantium erit. Ni lege aliqua vetitum sit, quo minus liceat infantes tingere. Quod autem secundo loco respondetis ad exempla factaque nostra, quę adduximus in hunc modum: „Da verum esse“ (quod scilicet apostolorum factis, nisi liqueat iure facta esse, nihil possit pro-

1 bei Aut. und A Marginal Ad contemplationem sententię Jacobi — 3 vor sed bei Aut. ein anderer nicht mehr leserlicher Wortanfang gestrichen — 4 Der Satz Impia bis debent bei Aut. am Rande beigelegt — 6 vero atque nephanda bei Aut. am Rand — nephanda ] A nefanda — 13 iuri ] bei Aut. zuerst iure, dann über das Schluß-e ein i geschrieben — 18 Iesus ipse ] A Druckfehler Iesu sipse — 22 nach baptizavisse bei Aut. gestrichen Iam enim nos vicimus — 23 nach etiamsi bei Aut. gestrichen apostoli non — 30 pueros infantes ] bei Aut. am Rand — 32 nach loco bei Aut. gestrichen sic

bari); „non potest ergo vel suo ipsius iudicio obscurum testimonium, quod de facto Pauli protulit, quicquam probare“ recte colligitis, imo antistrephon<sup>1</sup> pulchre in nos retorquetis. Si enim factis non licet probare ius, sed tueri oportet, quod iure factum sit, ergo quod Paulus  
 5 in familiis Stephanę, Lydię et custodis<sup>2</sup> pueros infantes baptizaverit, non potest infantium baptismum probare. Nos enim non isthuc agimus, ut his exemplis velimus firmare tanquam fundamento baptismum infantium, sed ostendere, quod temere atque mendaciter dicitis: apostolos nunquam baptizavisse; nullum enim huius rei habetis testimonium.  
 10 Tum deinde ut verisimilius esse probemus baptizavisse quam secus. Fundamentum autem id iecimus, quod dictum est: pueros credentium perinde esse et intra ecclesiam et inter filios dei atque parentes.

## Catabaptistę.

15 Tertio: Paulus ante istud Zuinglii fundamentum sic loquitur: „Qui de Cloę familia sunt, mihi nunciarunt, quod dissidia sive contentiones inter vos sint“ etc. [1. Kor. 1. 11]. Ut hic infantes Paulo nihil vel nunciarunt vel nunciare potuerunt, nullius enim rei gnari esse possunt, ita infantes Stephanę familie [cf. 1. Kor. 1. 16] tincti  
 20 non sunt, si modo in ea familia infantes fuerunt, quemadmodum ei Zuinglius obtrudit reclamante scripturę testimonio.

## Responsio.

Quis non videt ecclesiam nunquam tales habuisse prestigiatos?  
 25 Cum enim sic audent colligere: ex familia Cloę nemo infans nunciare potuit Paulo, ergo in familia Stephanę nemo infans baptizatus est, quid porro aliud agunt quam prestigium obtendere iis, qui colligendi ignorantes sunt? Quis unquam tam imperite malignus aut tam maligne imperitus fuit, ut sic colligeret? Fieri ergo non potest, ut ulla re alia  
 30 nitantur quam hominum stultitia. Quasi ipse sic colligerem: nullus infans nunciavit Christo de turre, quę corruerat, aut de his, quorum

3 pulchre ] bei Aut. pulcre — nach nos bei Aut. gestrichen retorsissetis, si — 4 sed tueri oportet, quod iure factum sit ] bei Aut. sed iure tueri, quod factum est, oportet — 5 Lydię ] bei Aut. Lydie — 6 isthuc ] bei Aut. istuc — 7 für firmare bei Aut. zuerst probare, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 16 bei Aut. und A Marginal Argumentum: non potest loqui; ergo non est de familia — 25 nach Cloę bei Aut. gestrichen nemo potuit — 30 stultitia ] bei Aut. stulticia

<sup>1</sup>) ἀντιστρέφον ist eine Beweisführung, die vom Gegner, den sie treffen soll, umgekehrt und gegen den Sinn des ersten sie Gebrauchenden gewendet werden kann. Näheres bei Gellius Buch V, Kap. 10. — <sup>2</sup>) des Kerkermeisters zu Philippi.

sanguinem Pilatus miscuit sacrificiis [cf. *Luc. 13. 1—5*]; ergo Christus nullum infantem amplexus est [cf. *Marc. 9. 36; 10. 16*]. Aut: de quadam familia scribitur, quod quædam nunciaverit; ergo, qui nunciare non potest, de familia quoque esse non potest, quasi vero familię inserat nunciatio aut aliud factum. Quę, obsecro, hæc insania est?

5

### Catabaptistę.

Quarto: omnia testimonia, quę familiarum mentionem faciunt, infantes excludunt. Id quod reipsa patet.

10

### Responsio.

Ergo, dum Christus puer esset, non erat de domo et familia David. Cur ergo familia nutritii eius Ioseph tanta diligentia conscribitur? [cf. *Matth. 1. 1—17; Luc. 3. 23—38*]. Num domui Zachęi quum pax esset data [cf. *Luc. 19. 9*], infantes, si qui in ea fuerunt, exortes gratię fuerunt? Exodi 1. perhibet Moses dominum filiis Israël edificasse domus, hoc est: familiam ac posteritatem dedisse, cum obstetrices prętexerent Hebręas foeminas expediendi partus peritiam habere [*2. Mose 1. 21*]. Ergo infantes isti non fuerunt infantes aut foeminę adultos iam ac viros pariebant; infantes enim secundum vos non sunt de familia. Exodi 12.: „Non erat domus, in qua non esset mortuus“ [*2. Mos. 12. 30*]. Ergo nullus infans erat mortuus. Verum quid ago testimoniis, quasi stultissime dicta veritatis testimoniis opus sit revellere? At istud elegans est, quod adiiciunt: „Id, quod re ipsa patet“, quasi vero asinus ullus ad lyram sic oscitaverit unquam, ut ei crederet, qui diceret nomine familię aut domus pueros non contineri<sup>1</sup>.

20

2—5 *Der Satz* Aut: de quadam bis aliud factum bei Aut. am Rand beigefügt — 8 vor omnia testimonia bei Aut. gestrichen omnes familie — 9 re ipsa | A Druckfehler rei psa — 14 Zachęi | bei Aut. Zachęi — 17 est | bei Aut. unter der Zeile beigefügt — 20f. infantes bis familia bei Aut. am Rand beigefügt

<sup>1</sup>) „Und elegant ist noch der Zusatz: ‚Was sich von selbst versteht‘. Als ob irgendein Einfaltspinsel je so gegähnt hätte (gemeint ist: so verschlafen und blöde gewesen wäre), daß er demjenigen geglaubt hätte, der behauptete, unter dem Wort Familie oder Haus seien die Kinder nicht mit einbegriffen.“ — Asinus ad lyram bezeichnet (siehe Otto, Sprichwörter der Römer s. v. asinus 5) einen vollkommen amüsischen Menschen, einen „Einfaltspinsel“. Der Sinn unserer Stelle ist darum der: Elegant (natürlich ironisch gemeint) ist noch der Zusatz: Was sich von selbst versteht. Denn nichts versteht sich weniger von selbst, als was sie behaupten. Nicht einmal der schlafmütsigste Mensch würde sich weismachen lassen, daß „Kinder“ unter „Familie“ nicht miteinbegriffen sind.

## Catabaptistę.

Quinto: propter cogitationem, opinionem aut sententiam hominis nemo debet aut baptizare aut aliud quid agere, sed propter disertam scripturam aut facta, quemadmodum multa testimonia divinarum literarum comprobant, et quemadmodum Zuinglius ipse contra Vicarium<sup>1</sup> et alios hostes dei sepenumero exclamavit<sup>2</sup> nec quicquam admittere voluit, quod humano iudicio constaret aut patrum usu. Nunc autem id facere pergit, quod veritatis hostes hactenus fecerunt.

## Responsio.

10 Ego in ea perpetuo sententia sum, quam ipsi de me prædicatis neque diversum unquam sensi aut sentiam, dum spiritus hos regit artus. Quod autem id mihi imputatis, quod veritatis hostes fecerint hactenus, ex eo spiritu dicitis, qui fuit mendax ab initio et in veritate non constitit [*Joh. 8. 44*]. Quid enim aliud semper egimus quam scrip-  
15 ture testimoniis cum ista tum omnia, que traderemus firmare? non autoritate, etiamsi mediocris aliqua tamen nobis contigit, non clamore, non hypocrisi. Id quod nostra legentes agnoscent processu disputationis.

## Catabaptistę.

Paulus docet: anathema esse, quicquid non in euangelio atque  
20 sermonibus apostolorum contineatur [*cf. Gal. 1. 8*].

## Responsio.

Ubi, obsecro, Paulus hoc docet? Arbitror ad id vobis ista referri, quod ad Galatas 1. scripsit: „Sed enim si aut nos aut angelus e coelo euangelizet vobis aliter, quam nos euangelizavimus, anathema sit!“  
25 [*Gal. 1. 8*]. Verba vestra hæc paulo diligentius excutiam; simul enim patebit cum ignorantia malitia vestra. Ignorantia, quod putatis, quum Paulus hæc scriberet, euangelistarum commentarios et apostolorum

3 für propter disertam scripturam bei Aut. zuerst ex clara scri, dann dieses gestrichen und mit jenem weitergefahren — 6 hostes dei bei Aut. am Rand. — 16 nobis bei Aut. am Rand — 19 anathema ] bei Aut. Schreibfehler anthema — 24 euangelizet ] bei Aut. zuerst adnunciet, dann dieses gestrichen und dafür jenes an den Rand gesetzt — 25 hæc ] A hic — 26 cum ] bei Aut. zuerst et, dann dieses gestrichen und jenes am Rand nachgetragen

<sup>1</sup>) den Generalvikar des Bischofs von Konstanz, Johannes Faber. — <sup>2</sup>) Bezieht sich auf die Antwort, die Zwingli auf der Zürcher Disputation am 29. Januar 1523 Faber erteilt hat; Näheres Bd. IV, S. 296. 18 und Bd. I, S. 549. 12. Das exclamavit, sonst nirgends bezeugt, ist vielleicht eine persönliche Erinnerung des Autors der confutatio. (Hinweis von Prof. Bender.)



epistolas iam in manibus apostolorum atque autoritate fuisse. Quasi vero Paulus epistolis suis, huius enim librorum novi testamenti pars non minima est, iam tum tribuerit, ut, quicquid in eis contineretur, sacrosanctum esset. Non quod ipse velim non esse sacrosancta, quæ illius sunt, sed quod nolim apostolis imputari immoderatam arrogantiam. Quoties enim cunque ad scripturam relegant, sive Christus sive ipsi, scripturam intelligunt, non suas epistolas aut euangelistarum commentarios, qui aut nondum erant scripti aut sub incude sudabant<sup>1</sup> pro temporum ratione, sed legis aut prophetarum. Nec est, ut elabi velitis: vos non loqui de scripto euangelio scriptisque apostolorum sermonibus; dicitis enim, quicquid non contineatur, en vobis continendi verbum, quod ad monumenta<sup>2</sup> nequit non pertinere. Hic malicię vestrę atque inconstantię digitus porrigitur<sup>3</sup>. In hoc aliquando fuistis, ut totum vetus instrumentum<sup>4</sup> negaretis<sup>5</sup>, imo simul atque apud Vangionas<sup>6</sup> Denckii<sup>7</sup> et Hetzeri<sup>8</sup> cum Cutiis nescio quibus<sup>9</sup>

1 atque autoritate bei Aut. am Rand — 2 nach Paulus bei Aut. gestrichen  
 qum — 11 continendi ] bei Aut. und A CONTINendi — 12 quod bis pertinere  
 bei Aut. am Rand beigegefügt — 12 malicię ] A malitiae — 13 inconstantię ] bei Aut.  
 inconstantie — 14f. Vangionas ] A Vangiones — cum cutiis nescio quibus bei  
 Aut. am Rand beigegefügt

<sup>1</sup>) „sie schwitzten (glühten) unter dem Amboss“ heißt: sie wurden zurechtgeschmiedet, d. h. sie waren im Entstehen — <sup>2</sup>) „schriftliche Denkmäler“ — <sup>3</sup>) „Hier wird der Finger eurer Bosheit und Unbeständigkeit herausgestreckt“. — <sup>4</sup>) Derjenige, der als erster für novum (vetus) testamentum auch novum (vetus) instrumentum brauchte, ist Tertullian. (Siehe Heinrich Julius Holtzmann, Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament, 3. Aufl., 1892, S. 131). Instrumentum ist ein juristischer Terminus: schriftliches Beweismittel, rechtskräftige Urkunde. Erinnert sei auch an des Erasmus Novum Instrumentum omne von 1516. — <sup>5</sup>) Es werden in diesem Satz Täufer erwähnt, die das Alte Testament leugnen und sodann im nächsten Satz die Vangionas (Denck, Haetzer, Kautz), die das Neue Testament leugnen. Derselbe Gedanke wird wiederholt unten S. 59. 1: apud Groningam vetus testamentum atque apud Vangionas novum conculcatis. Hier erfahren wir auch, wen Zwingli bei seinem Vorwurf der Leugnung des Alten Testaments im Auge hat: die Grüninger. Baur (Zwinglis Theologie, Bd. II, S. 202, Anm. 1) meint zwar zu unserer Stelle: „Offenbar bezieht sich das auf Hubmaiers Geringschätzung des Alten Testaments“. Diese Vermutung ist sicher hinfällig, da Zwingli im folgenden (siehe unten 58 Anm. 1) zum Beweis seines Vorwurfs ausdrücklich eine Stelle aus der sogenannten Grüninger Eingabe anzieht, aber auf Hubmaier nirgends anspielt. — <sup>6</sup>) Vangiones ist ein bei Caesar, Plinius und Tacitus vorkommender Name für eine am Rhein, in der Nähe des heutigen Worms, wohnende germanische Völkerschaft. — Kautz war Prediger in Worms, Denck und Hätzer stellten im Frühjahr 1527 in Worms ihre Prophetenübersetzung fertig; daher rechnet Zwingli diese drei Männer zu den Vangiones. — <sup>7</sup>) Zu Hans Denck siehe die Literaturangaben bei Karl Schottenloher, Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung, Bd. I (1933), S. 152 und dazu Johannes Lindeboom, Stiefkinderen van het Christen-

nihil obscure plenam perlitationem per Christum negant<sup>1</sup>, quod nihil aliud est quam novum testamentum conculcare; apud nos Groningę<sup>2</sup> totum vetus testamentum negant, quod ipse his oculis vidi; scripserunt enim ad soenatum nostratem<sup>3</sup>: vetus testamentum antiquatum irritaque

1 bei Aut. *Marginal* Catabáptistę vetus ac novum negant instrumentum — 4 nach ad bei Aut. *gestrichen* der Wortanfang clariss — nach antiquatum bei Aut. *gestrichen* esse

dom, 1929, S. 193—201, sowie Stanislaus von Dunin Borkowski in dem oben S. 27, Anm. 1 genannten Buche S. 94—101. — \*) Über Ludwig Haetzer siehe die Literaturangaben bei Schottenloher (Anm. 7) S. 319, sowie Dunin Borkowski (Anm. 7) S. 101 bis 106. Die Schreibweise „Hetzer, Hetzerus“ stammt (siehe W. Köhler in „Religion in Geschichte und Gegenwart“, 2. Aufl., Bd. II, Sp. 1572) von Haetzers Gegnern. — \*) „mit ich weiß nicht welehen Kautzen“ (spöttisch!). Cutius ist (siehe Bd. IX, S. 168, 1) der lateinische Name für Jakob Kautz. Über ihn siehe den Artikel von Christian Hege im Mennonitischen Lexikon, Bd. II (1933), S. 476—478. — Denck, Haetzer, Kautz, Blaurock und Hubmaier sind die einzigen Täufer, auf die Zwingli im Elenchus mit Namen Bezug nimmt. Sie alle befanden sich, als Zwingli den Elenchus abfaßte, außerhalb der Schweiz; in der Schweiz selber gab es 1527 schon keine namhaften Täuferführer mehr. Insofern ist die Behauptung Ludwig Kellers richtig, als Zwingli den Elenchus geschrieben habe, sei der Kampf gegen seine Schweizer Gegner bereits beendet gewesen (Ludwig Keller, Die Reformation und die älteren Reformparteien, 1885, S. 417).

1) Mitteilung, daß das Opfer Christi von Denck, Haetzer und Kautz geleugnet werde, ist Zwingli in zwei Briefen Wolfgang Capitos vom 7. und 9. Juli 1527 zugekommen. „Christum apertissime negant“ schreibt Capito von den Täufern und insbesondere von ihrem „antesignanus“ Haetzer und sendet zum Beweise die sieben Thesen des Jakob Kautz mit, die dieser aus Denck und Haetzer geschöpft habe (Bd. IX, S. 167. 13 und 172. 8). Über das Recht der Beschuldigung Capitos siehe oben S. 27, Anm. 1. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß die Vorrede zur Zürcher Prophetenübersetzung (Froschauer, 1529) gegen Denck und Haetzer die Anklage erhebt, sie hätten in ihrer Übertragung der Propheten (Worms, 1527) die Gottheit Christi geleugnet. Diese Anklage ist von St. von Dunin Borkowski in seinem oben S. 27, Anm. 1 genannten Werke (S. 104—106) untersucht und als unbegründet erfunden worden. — 2) Groninga ist der latinisierte Name der Ortschaft und der Herrschaft (Vogtei) Grüningen im Zürcher Oberland. Mit den Groningę meint Zwingli hier und im folgenden nur die Täufer der Herrschaft Grüningen, nicht die Bewohner der Herrschaft überhaupt. Vielmehr schreibt er (unten S. 62. 4) ausdrücklich, daß viele Leute im Grüninger Amt die Frechheit der Täufer verabscheuen und sich von ihrer erheuchelten Heiligkeit nicht beeindrucken lassen. Über die Täuferbewegung in diesem Bezirk siehe L. v. Muralt in dem Aufsatz „Jörg Berger“ (Zwingliana, Bd. V, S. 103 ff.). — \*) Baur hat (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1889, S. 332 und Zwinglis Theologie, Bd. II, S. 181) zuerst festgestellt, daß es sich bei diesem Schreiben der Grüninger Täufer um die „Grüninger Eingabe“ handeln muß, die Egli in seinen „Zürcher Wiedertäufern“ (1878), S. 66 f. und in seiner Aktensammlung (1879), Nr. 1201 im Auszug wiedergibt. Inhaltsangabe und Entstehungsgeschichte der Eingabe auch bei L. von Muralt „Jörg Berger“ (Zwingliana, Bd. V,

esse testimonia, quæ ex eo proferantur atque adeo nihil posse<sup>1</sup>. Hic, inquam, spiritum vestrum requiro, si veracem esse contenditis; ergo simul nobis adimit et veteris et novi testamenti scripturam; quæ enim

S. 115f.). Daß die bei Egli, Aktensammlung Nr. 1400 abgedruckte Streitschrift Zwinglis eine Gegenschrift gegen die Grüninger Eingabe sei (so Baur an den eben angeführten Stellen), halte ich nicht für richtig. Wenn Zwingli sagt, das Schreiben der Grüninger Wiedertäufer sei ad soenatum nostratem (d. h. an den Rat von Zürich) gerichtet gewesen, so steht das im Widerspruch zu der Tatsache, daß die Eingabe selber sich als an den Landtag der Vogtei Grüningen gerichtet gibt.

<sup>1</sup>) Der Zweck der Grüninger Eingabe ist in erster Linie, die Gläubigentaufe, gestützt auf das Neue Testament, zu verteidigen und die Kindertaufe abzuweisen. Kurz wird auch auf die läuferische Lehre vom Bann, vom neuen Leben und von der Kirche eingegangen. Den Beschluß macht ein Angriff auf den Versuch Zwinglis, die Kindertaufe aus dem Alten Testament zu begründen. Dieser Schlußteil, den Zwingli an unserer Stelle im Auge hat, ist im folgenden abgedruckt: „Nun merckend wie der valsch profet der Zwingli, wie er nüt vindt im nūwen testament des kindertoufs halb, so grift er hindersich in das alt testament, da er nütt von darf, und spricht: Diewil die kinder in der verheissung Abrahams sigind, wer wil inen den das wasser abschlan. Nun merck du einfaltiger: gott machet ein pundt mit Abraham und sprach: „Du solt ein vatter viler völker sin und uß dinem samem söllend gebenedyet werden alle völker, und wil dir das land Cana geben. Und das ist das zeichen zwüschen mir und dir, alles was menschlich ist, das soltu pschniden am achten tag“. Nun merck: Den pundt, den gott mit Abraham machet, den hat er allein mit den Juden gmachet, und mit den heiden nit. Und die Juden hattend die heiden für unrein. Nun so sind wir nach dem geschlecht und der natur ouch von heiden har. Sölte man die kinder touffen umm des punds willen, worumb toufend si dan unsere kinder, diewil wir von heiden har sind und nit vom pundt Abrahams? So möchte er sprechen: Die verheissung, die gott Abraham verhies, das in sinem samem solend gesegnet werden alle völker, die ist Cristus gesin. Het unns nun Cristus zů der verheissung gefürt, so sollend wir nun billich lügen, was Cristus uns lert und darnach thūn. Nun merck ein jetlicher: Den Abraham ward Cristus verheissen. Das ist unns nun schon erfüllt. Gott gab Abraham die pschnidung, das er die kindle pschnitt am achten tag und die meilli nit. Nun warend die meilli eben als wol in der verheissung als die knebli. Nun merckend ir einfaltigen hertzen, wie Abraham gott gehorsam was, also söllend wir Cristus och gehorsam sin, der da spricht, man solle vor leren und wer da gloube, den sol man touffen; den do Cristus wot anfan predigen, do kam ein stimm vom himel, die sprach: „Das ist min geliepter sun, in dem ich zefriden bin und ein wolgfallen hab“. Und zum andren mal, do Petrus, Johannes und Jacobus mit im warend uff dem berg, do verclart er sich vor inen, do kam ein stim vom himel, die sprach: „Das ist min geliepter sun, in dem ich ein wolgfallen hab, den hörend“. Da merck ein jetlicher, das der willen gottes ist und ein geheis, das wir sin sun hörind und im gehorsam sigind. Wiler spricht Cristus, das gesatz und die profeten hettend wis gesagt biß uff Johannes und von nun an wirt das efangelium predigot. Cristus ist das euangelium, darumb so hat das gesatz nun wiegeseit bis uff die zukunft Cristi, als dan der Paulus ouch spricht: Cristus ist des gesatzs ennd. Und abermals spricht Paulus: Do Cristus ist kommen, do hebt er das erst uff, das er das ander insetze. Hie in disen worten so merckend, das Cristus das erst testament hett erfüllt und in im het



apud Groningam vetus testamentum atque apud Vangionas novum  
 conculcatis. Si minus veracem esse contenditis, quæ ergo malum audacia  
 divinum simulare spiritum tanta pertinacia atque protervia? Sed frustra  
 istud secundum vobis membrum offero; nunquam enim dicetis men-  
 5 dacem esse spiritum vestrum. Arguamus ergo ipsum per virtutem eius,  
 qui id genus spirituum, quo vos abundatis, compescuit, ut amplius non  
 auderet dicere: Tu es filius dei [cf. *Marc. 5. 7–13*], perinde enim atque  
 vos mendaciter atque non ex fide dicebant: Tu es filius dei<sup>1</sup>. Quoties  
 enim cumque Christum confitemini, de vobis Coryphæis<sup>2</sup> loquor<sup>3</sup>,  
 10 peius confitemini quam demones. Istis enim dolor exprimebat, vim  
 enim eius experiebantur atque virtutem, ut dei filium citra hypocrisim  
 confiterentur. Vos autem, si quando confitemini, simulate facitis; nam  
 ut primum speratis copias vestras sic auctas esse, ut citra discrimen  
 possitis contumeliam in eum dicere, subito et regnum eius et bonitatem  
 15 proscinditis<sup>4</sup>. Quid enim aliud dicit, qui Christum negat unica sui

6 abundatis ] bei *Aut.* habundatis

*uffgehört und ein anders, ein nüws hat in gesetz, da wir jetzen an söllind sin in  
 einem nüwen leben und nümen me in dem alten und söllend kein andren weg süchen;  
 den er spricht: „Ich bin der weg und die warheit und das leben. Nieman kompt  
 zum vatter, den durch mich. Ich bin die thür zu den schaffen, wer anderschwo in  
 her wil stigen, der ist ein dieb und ein morder“. Nun verstat ein jetlicher wol, das  
 kein andern weg ist, och nieman zum vatter kompt den alein durch Cristum. Und  
 wer ein andre thür sücht, der ist ein dieb und ein morder. Nun sechend an die,  
 die nitt plibend bim wort Cristi und sprechend, diewil die kinder in der verheissung  
 sigend, wer inen den das wasser wel weren. So sprechend wir, wir wüssend, das si  
 in der verheissung sind; den Kristus spricht: „Sölicher ist das rich gottes“. Der  
 kindertouff ist aber nit ein pflantung uß dem wort gottes, darumb so wirt er uß  
 gerüt, und si süchend ein andren weg und ein andre thür, darumb so sind si dieben  
 und mörder Cristi. (Der hier wiedergegebene Text ist einer von Dr. L. von Muralt  
 hergestellten Abschrift der Grüninger Eingabe entnommen. Staatsarchiv Zürich, Akten  
 Grüningen A 124, 1).*

<sup>1</sup>) „Ich will darum ihn selbst (nämlich euren Geist) überführen in der Kraft  
 dessen, der die Art von Geistern, wie sie im Überfluß unter euch herrschen; unter-  
 drückt hat, so daß sie (nämlich diese Art, genus) nicht weiter zu sagen wagte: Du  
 bist Gottes Sohn. Denn genau wie ihr sagten sie lügenhafterweise und nicht aus  
 Glauben: Du bist Gottes Sohn!“ — <sup>2</sup>) Die coryphæi, denen Zwingli ein erheucheltes  
 Christusbekenntnis vorwirft, sind, wie das Vorausgehende deutlich ergibt, Denck,  
 Haetzer und Kautz. Sicher galt ihm auch Grebel und Manz als Koryphæen des  
 Täuferthums; Zwingli schreibt am 29. November 1526 von Conrad Grebel: *qui fuit*  
*catabaptistarum coryphæus* (Bd. VIII, S. 780. 7). Aber die gewesenen Täuferführer  
 nennt Zwingli im Elenchus nicht mit Namen. — <sup>3</sup>) Es ist beachtenswert, daß Zwingli  
 in bezug auf das Bekenntnis zu Christus zwischen den Täuferführern (coryphæi) und  
 der Masse der Täufer einen Unterschied macht. Nur bei den coryphæi bezweifelt er  
 die Echtheit des Christusglaubens. — <sup>4</sup>) Zwingli gibt also zu, daß man den Täufer-



oblatione pro totius mundi peccatis perlitavisse, quam: Christus est mendax; Christus non est deus, Christus non est animarum nostrarum salus? De quo superius satis, arbitror, dictum est<sup>1</sup>. Sed tempus est, ut spiritum vestrum arguamus. Palam docetis foelicitatem<sup>2</sup> nulli posse contingere nisi per iusticię opera<sup>3</sup>. Ideo evacuandus est vobis 5 Christus [cf. 1. Kor. 1. 17], quem pater in hoc misit, ut pro desperatis hostia fieret. Hac hostia vos minime opus habetis; fiditis enim iusticię vestre. Num autem vere fiditis? Minime; neque enim divine solum literę docent omnem hominem esse mendacem atque omnia per legem esse sub peccatum inclusa [cf. Röm. 11. 32]. Verum etiam 10 humana sapientium virorum ratio huc pervenit, ut nihil quam sui gratia et cogitare et facere hominem videret. Ciceronis testimonium in commentario nostro in hunc usum adduximus<sup>4</sup>, quod hic longius esset ponere. Illud autem, quod Apollinis oraculo tribuunt: „Nosce te ipsum!“<sup>5</sup> satis fidei nobis faciet hominem „intus et in cute“<sup>6</sup> nequam 15 ac malum esse. Non enim dictum est<sup>7</sup>, ut hominem ad sese convertat, ut se contempletur ad fruendum, sed ut in sese descendat atque expendat tum se tum sua, iam tantam luem indubie offensurum, ut non temere vel de se ipso magnifice sentiat, quem sic iacere videt, vel de alio male sentiat, quo se nihilo videt esse meliorem. Quum ergo ne 20 humanam quidem rationem fugiat, si modo ingenue fateri voluerit in paenitissima sese abstrudens nebulo: hominem in universum esse malum, qua fronte audetis humanę innocentię fidendum esse adserere? An forte dicturi estis nullo modo fidendum esse? Omnes ergo vestra

8 Num ] bei Aut. zuerst An, dann dieses gestrichen und dafür jenes an den Rand geschrieben — 16 ad sese convertat ] bei Aut. zuerst sibi con, dann dieser Anfang gestrichen — 17 vor ut bei Aut. gestrichen quasi — 21 nach modo gestrichen ein Wortanfang fa — 23 vor humanę bei Aut. gestrichen hominum oder homini

koryphäen das Bekenntnis zu Christus nicht einfach abstreiten kann, aber er wertet es als Scheinbekenntnis (simulate facitis), denn, so glaubt Zwingli, sobald die Täufer-scharen einmal groß genug sind, werden die Koryphäen die Maske abwerfen und in offene Schmähungen gegen Christus ausbrechen. Vergleiche die in ähnlicher Richtung gehende Überzeugung Zwinglis, die Täufer würden sich, wenn sich erst einmal ihre Haufen gemehrt hätten, von der Obrigkeit lossagen (Bd. IV, S. 173. 9).

<sup>1</sup>) Oben S. 25. 15 ff. — <sup>2</sup>) „die Seligkeit“ — <sup>3</sup>) Zwingli denkt, wie sich aus S. 61. 14 ergibt, an die Vangiones und hier insbesondere wohl an den 6. Artikel des Kautz (abgedruckt Bd. IX, S. 171, Anm. 2). An einer späteren Stelle sucht Zwingli (S. 109. 14) außerdem nachzuweisen, daß auch der erste der Schleithheimer Artikel Werk-gerechtigkeit lehre; aber es ist fraglich, ob er bei der Niederschrift unserer Stelle auch schon an die Werkgerechtigkeit der Schleithheimer Artikel gedacht hat. — <sup>4</sup>) Bd. III, S. 662. 3 ff. — <sup>5</sup>) Lateinische Wiedergabe der berühmten Inschrift am Apollotempel zu Delphi: γνῶθι σεαυτόν. — <sup>6</sup>) „innen und außen“. Redensart aus Persius 3, 30. — <sup>7</sup>) scil. „Nosce te ipsum“

sententia ultimę damnationi adiudicabimur; si enim innocentia nostra comparari foelicitatem oportet et ea omnibus est negata, iam foelicitas quoque nobis perit. Cur ergo vos innocentiam simulatis? Cur multi vestrum id Christi sibi sumunt et glorianur, „quis ex vobis“, dicentes, 5 „arguet me de peccato?“<sup>1</sup> [Johs. 8. 46]. Iam ergo confieri arbitror, ut sive annuatis homini contingere innocentiam posse et ex innocentia (quam apostolus iusticiam vocat) foelicitatem, sive negetis, hypocrisis vestra in lucem producat. Nam si perhibetis foelicitatem nostra opera comparari posse, iam obstat ratio communisque sensus; quid enim vobis 10 cum sacris literis? quas sic ἐν τῆς προσθήκης μέρει<sup>2</sup> habetis, ut, ubi ubi libet, abiciatis. Si negatis obtineri posse, cur ergo simulatis, quod nulli mortalium videtis posse contingere, vos iam ambabus manibus tenere? Legite iterum atque iterum hunc elenchum, oro, et vos ipsos agnoscetis, nisi estis demone obstinatior. Quid ergo? Apud Vangionas 15 Christum negatis, cum ad operum fiduciam reducit, eo quod, qui isthic religionis studiosi recens facti sunt, hypocriseos artibus parum exerciti sunt atque ideo prestigiis vestris obnoxii<sup>3</sup>; dum enim sordes vestras<sup>4</sup> spectant atque simul magnifica de innocentia verba, iam sordes autumant vos induisse, quo magis deum indueritis<sup>5</sup> adeoque velut 20 homines dei amplectuntur, ubertim, quę habent, suppeditant<sup>6</sup>. Quę

8 producat ] bei Aut. zuerst producta, dann dieses gestrichen — 10 bei Aut. und A Marginal Id est: susque deque aut adpendicis vice — 12 nulli ] bei Aut. zuerst nullis, dann das s am Schluß gestrichen — bei Aut. und A Marginal Syllogismus ex communi sensu — 14 bei Aut. und A Marginal Elenchus — 16 nach isthic bei Aut. zuerst Christo credunt, dann dieses gestrichen und religionis studiosi recens facti sunt an den Rand gesetzt — 17 ideo bei Aut. am Rand — 18 sordes ] bei Aut. zuerst sordibus [?] — 19 nach autumant bei Aut. ein nicht mehr leserliches Wort in griechischen Lettern gestrichen — nach vos bei Aut. gestrichen indutos [?] — nach magis bei Aut. gestrichen zwei Wörter, von denen das erste unleserlich, das zweite exuti — nach indueritis bei Aut. gestrichen filii enim [huius] et amici huius sæculi dei inimici constituentur

<sup>1</sup>) Anspielung auf das den Täufern nach Zwinglis Überzeugung eignende Bewußtsein der Sündlosigkeit. — <sup>2</sup>) „als Zugabe, als Anhang“ — <sup>3</sup>) „In Worms leugnet ihr Christus durch Wiedereinführung des Vertrauens auf gute Werke, deshalb, weil die dortigen Neubekehrten mit den Heuchelkünstlern wenig vertraut und darum euren Verdrehungen verfallen sind.“ — <sup>4</sup>) sordes eigentlich = Schmutz, schmutzige Kleidung, Verächtlichkeit. Hier wohl so viel wie „euer übertrieben schlichtes, armseliges Auftreten“ — <sup>5</sup>) Gemeint ist offenbar: Die Täuferkoryphäen in Worms wollen durch ihre übertriebene Armseligkeit den Eindruck erwecken, sie seien nur darum arm geworden, um in Gott reich werden zu können. — <sup>6</sup>) „Indem sie nämlich euer ärmliches Auftreten sehen und zugleich eure großartigen Worte über eure Unschuld hören, nehmen sie sofort an, ihr hättet diese Armut nur angezogen, um dadurch um so mehr Gott selber angezogen zu haben, und nehmen euch darum auf als Gottesmänner und liefern euch reichlich (Geldmittel!), was sie nur haben.“

enim tam constans arca foret, ut tantę sanctitati sese non dederet<sup>1</sup>? Quod tam tenax marsupium, quod ad tam vehementem spiritum non hiaret<sup>2</sup>? Ventres<sup>3</sup>! Apud Groningam vetus instrumentum negatis; circum enim eam regionem plurimos esse videtis, qui simulata sancti-  
monia nihil moventur, audaciam, qua spiritum iactatis, ubi scriptura  
non sufficit, detestantur. Cum ergo catabaptismum, ex quo veluti fonte  
speratis omne consilium vestrum derivari posse, nulla scriptura videtis  
probari, infantium autem baptismum veteri instrumento defendi posse,  
iam vetus instrumentum abiicitis. Pars ergo novum quum elevatis,  
pars vetus, nihil reliquum facitis, quam pessimos atque inconstantissi-  
mos homines vos esse proditis, imo ἀθέους. Dum enim, quę ad bap-  
tismum pertinent, ex commentariis, quę de Christo scripta sunt,  
depromitis, Christum autem ipsum evacuatis, iam nulli notum non  
est, quod omnia ex contentione facitis, quantamcunque sive sanctitatem  
sive simplicitatem per hypocrisim simuletis. Ac rursus: cum vetus  
instrumentum reiicitis hac potissimum causa, quod, quę de infantium  
baptismo ex eo adferuntur, sustinere non potestis, evidenter ostenditis,  
quod deum, qui et veteris et novi testamenti deus est, pro nihilo  
reputatis. Ne, quęso, tibi videar, optime lector, insolentior, videbis  
omnia esse apud istos deteriora, quam stilus noster prosequi possit.  
Quod autem istud ὑπουλον foveant; sed quid dico ὑπουλον, quum nihil  
obscure et vetus testamentum et Christum ipsum negent<sup>4</sup>? Verba  
eorum, quę hic tractamus, paulo diligentius expende! Paulus, in-  
quiunt, docet anathema esse, quicquid non in euangelio atque sermoni-  
bus apostolorum contineatur [cf. Gal. 1. 8]. Vides, ut adperte vetus  
instrumentum fastidiunt? Vides, quod, qui maxime scriptura niti  
videri volunt, non modo scripturam, ut hic Paulo faciunt, depravant,

1 constans ] bei Aut. dafür impudens — tantę sanctitati ] bei Aut. zuerst tantam sanctitatem, dann in jenes umkorrigiert — 4 eam fehlt bei A — 6 sufficit ] bei Aut. sufficit — für detestantur bei Aut. zuerst olfaciunt, dann dieses gestrichen — 7 vor nulla bei Aut. gestrichen ad — 11 bei A Marginal Id est impios aut anumines — 17 eo bei Aut. über der Zeile eingefügt — 21 bei Aut. und A Marginal Id est: pus subcutaneum aut sanies

<sup>1</sup>) „Denn welche Geldtruhe wäre so solide, sich solcher Heiligkeit nicht zu überantworten?“ d. h. welcher reiche Mann wäre so beständigen Sinnes, daß er euch nicht unterstützen würde? — <sup>2</sup>) „Welcher Geldbeutel wäre so das Geld festhaltend, daß er bei einem so energischen Geist (wie dem eurigen, der sogar übers Neue Testament hinaus will) sich nicht öffnete?“ — <sup>3</sup>) „Fresser!“ (d. h. ihr laßt es euch nur gut sein von diesem Gelde). — <sup>4</sup>) „Daß sie aber diese Heimtücke (ὑπουλον) hegen — doch was sage ich Heimtücke, da sie doch ganz offen das Alte Testament und Christus selber verneinen?“ Unten S. 63 übersetzt Zwingli (siehe das Marginal zu Zeile 11) τὸ ὑπουλον mit „Den schalck hinder den oren“.

verum etiam eam ipsam scripturam dissimulant, quam Christus in testimonium vocavit, et apostoli nihil docuerunt, quod non ex ipsa vel hausissent vel probarent? Bellum atque doctum scilicet verbum: quicquid non in euangelio atque sermonibus apostolorum continetur, anathema sit! Prophetarum atque adeo poetarum oracula non habentur ad verbum<sup>1</sup> in euangelicis commentariis atque apostolicis; ergo anathema sunt. Sic loqui debent, qui se magistros omnium faciunt. Quis, obsecro, sic loquitur? Nonne omnes, qui de isto axioma loquuntur, sic dicunt: „Quod citra sacrarum literarum veteris ac novi testamenti testimonium adseritur, anathema esto“? Sed nunc increpationi modum imperabo; satis enim pellucere tibi, piissime lector, puto τὸ ἔπουλον.

## Catabaptistę.

Ioannes iustam causam reddit capite 17. [V. 20] per os sic loquentis Christi: „Non pro eis (puta apostolis) tantum rogo, sed pro eis quoque, qui per verbum eorum credituri sunt in me“ [Joh. 17. 20]. Apostoli sermonem suum a Christo habebant, Christus autem a patre acceperat.

## Responsio.

Hęc tu verba, lector, mox præcedentibus eorum iuuinge, ut videas, quam exercitos sensus habeant [cf. Hebr. 5. 14] in adducenda scriptura et quam egregie quadrent, quę sic cornicantur<sup>2</sup> apud imperitam multitudinem. Quid ista autoritate Christi volunt? Num probare, quod Christo credendum sit, eo quod, quę dixerit et docuerit, ex patris pectore hauserit, discipuli autem e suo? Cur ergo non credunt Christo, qui proxime ante hęc verba sic fatus est: „Ego pro eis sanctifico me ipsum, ut sint et ipsi sanctificati in veritate“ [Joh. 17. 19], hoc est: vere atque fideliter sanctificati sint? Quibus ille verbis aliud prorsus non vult quam Paulus, cum dicit Heb. 10.: „Unica oblatione consummavit in sempiternum sanctificatos“ [Heb. 10. 14]. Cur non credunt dicenti: „Non enim misit deus filium suum in mundum, ut iudicet mundum, sed ut salvetur mundus per ipsum. Qui credit in eum, non iudicatur“ etc. [Joh. 3. 17f.] et: „Nemo venit ad

5 Prophetarum ] bei Aut. Prophetarum — adeo bei Aut. am Rand — 6f. bei Aut. und A Marginal Syllogismus catabaptistarum: Hoc non habetur in novo testamento; ergo de scriptura non est — 7 nach faciunt bei Aut. gestrichen qui passim iactant a Tiguro Argentoratum usque neminem candide — 8 Nonne ] bei Aut. An non — 11 bei Aut. und A Marginal Den schalck hinder den oren — 28 bei Aut. die Worte vere atque fideliter sanctificati sint? am Rand — 29 Heb. ] bei Aut. Hebr.

<sup>1</sup>) ad verbum = „wörtlich“ — <sup>2</sup>) „die so wie die Krähen kreischen“. Bei Persius 5, 12 vorkommendes Wort



patrem nisi per me“ [*Joh. 14. 6*] ? Cur ergo non credunt apostolis eius? Petro sic dicenti: „Ipsi vos superedificamini lapides vivi in domos spirituales in sacerdotium sanctum, offerentes spirituales hostias acceptas deo per Iesum Christum“ [*1. Petr. 2. 5*] ? Paulo: „Per ipsum habemus accessum ad deum“ [*cf. Eph. 2. 18*] et: „Ipse est redemptio nostra“ [*cf. 1. Kor. 1. 30*], imo in quo versatur omnis Pauli doctrina, quam, ut ostendat, per solum Christum et peccata aboleri et salutem donari? Cur non credunt Ioanni: „Filioli“, inquenti, „hęc scripsi vobis, ne peccetis. Quod si quis peccat inter vos, advocatum habemus apud patrem Iesum Christum iustum; et ille est propiciatio, non pro nostris tantum, sed pro totius mundi peccatis“ [*1. Joh. 2. 1f.*] ? Non ergo in hoc sunt, ut probent fidem Christi atque apostolorum verbis esse habendam, cum ipsi eis nullam habeant; si enim haberent operum iusticiam non adsererent.

## Catabaptistę.

15

Sexto: eo iure, quo Zuinglius infantes familię obtrudit, ego expellam, sed scriptura, quod Zuinglius absque scriptura facit; infantes enim non possunt inter familias baptizatas computari.

## Responsio.

Primum quero, quo me putetis iure infantes familiis obtrudere. Nullone? Non ergo vidistis ex hominibus homines nasci, parentes liberos alere atque tueri. Vides, ut angeli isti<sup>1</sup>, cacodęmonis nuncii<sup>2</sup>, omnem humanum sensum exuerunt. Apud inferos, scit princeps eorum, dęmonem non ex dęmone nasci<sup>3</sup>, ideo iam illius mancipia facti arbitrantur apud homines exoletum esse, ut homo generet hominem atque, quod genuit, tollat<sup>4</sup>. Audite ergo, quid quomodoque dicamus: verisi-

1 non bei Aut. über der Zeile — 2 vos bei Aut. am Rand — 6 in quo ] bei Aut. zuerst quid, dann dieses gestrichen — 8 inquenti bei Aut. am Rand — 10 nach propiciatio bei Aut. gestrichen pro peccatis nostris, neque pro nostris tantum, sed pro totius mundi — 12 nach Christi bei Aut. gestrichen verbis — 20f. bei Aut. und A Marginal Divino et naturali iure liberi de familia [bei Aut. zuerst liberi familiarum] parentum sunt — 25 homo bei Aut. zuerst homines, dann dieses gestrichen

<sup>1</sup>) Spöttische Bezeichnung der Täufer. Vergleiche oben S. 24 das Marginal zu Zeile 26, wo Zwingli schreibt, daß die vita der Täufer „angelica“ scheine. — <sup>2</sup>) Die „Boten des Teufels“ sind die Täufer. Oben schon S. 47. 5 nennt Zwingli sie cacodęmonis apostolos. — <sup>3</sup>) „In der Hölle, das weiß ihr (der Täufer) Haupt, wird ein Teufel nicht von einem Teufel geboren“. — Mit dem princeps der Täufer ist der Verfasser der confutatio gemeint. — <sup>4</sup>) „Deshalb, weil sie (die Täufer) bereits jenes (des Teufels) Sklaven geworden sind, glauben sie, es sei bei den Menschen abgeschafft, daß der Mensch den Menschen zeuge und, was er gezeugt hat, erziehe.“

milius esse apostolos baptizavisse infantes quam secus. In sacris enim literis habeamus totas familias ab eis esse tinctas, in quibus verisimilius sit infantes fuisse quam secus. Vobis ergo non videtur veri esse similis? Causam depromite ac docete, quomodo verisimilius sit non fuisse  
 5 infantes in eis domibus, quarum tres adduximus. „Sed scriptura“, inquit, „expellam!“ Quis es, obsecro, qui expelles? „Expellam“ ait. Oportet magnę apud vos autoritatis esse virum<sup>1</sup>, qui se pollicetur expulsum, nihil tamen adfert, neque flagrum neque ferulam eis intentat. Utcunque enim pollicetur, nihil præstat, unde autoritati suę exigere  
 10 arbitror, ut credatur: αὐτὸς ἔφη<sup>2</sup> scilicet. Infantes, inquit, inter familias baptizadas censi non possunt. En tibi scripturam! magister ille noster<sup>3</sup> dixit censi non posse; quis ei audebit contradicere? „Zwinglius“, ait, „sine scriptura obtrudit familię liberos“. Quid ergo, si te, furiose onager<sup>4</sup>, (nolo enim hominis nomen, quem iam inter umbras arbitror  
 15 in Phlegetonte<sup>5</sup> baptizari<sup>6</sup>, producere; cum<sup>7</sup>, quod cum larvis<sup>8</sup> luctari

8 nach adfert bei Aut. gestrichen ferens; es war wohl zuerst geschrieben adferens — 14 nach arbitror bei Aut. ein nicht mehr leserliches Wort gestrichen

<sup>1</sup>) Der Verfasser der confutatio. — <sup>2</sup>) Das Wort, womit die Schüler des Pythagoras des Meisters Lehren priesen, nach Cicero, de deorum natura, I, 5, 10. —

<sup>3</sup>) Der Verfasser der confutatio. Baur (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1889, 338 und Zwingli's Theologie, Bd. II, S. 205, Anm. 1) meint, Zwingli müsse mit magister noster einen Scholastiker (Baur denkt an Hubmaier) im Auge haben, da die scholastischen Theologen die Selbstbenennung magister mit Vorliebe gebraucht hätten. Aber so ist der Ausdruck gepreßt. Oben S. 63. 7 wirft Zwingli den Täufern allgemein vor, daß sie sich, insbesondere in der Schriftauslegung, als magistros omnium aufspielen. In diesem weiteren und ironischen Sinn ist der Ausdruck magister auch an unserer Stelle gebraucht; er bezeichnet einen Menschen, der andere Menschen und die heilige Schrift schulmeistern will. — <sup>4</sup>) „Was würde es nützen, wenn ich dir, du rasender Wildesel, (gemeint ist der Verfasser der confutatio) die heilige Schrift aufladen würde (scripturis onerem S. 66. 2)?“ Ergänze: Du würdest sie doch abwerfen! —

<sup>5</sup>) Der Phlegethon ist einer von den Flüssen der Unterwelt. Der Name bedeutet „der Brennende“. Die umbræ sind die Schatten der Verstorbenen in der Unterwelt. — <sup>6</sup>) Zwingli glaubt, daß der Verfasser der confutatio schon unter den Schatten im Phlegethon getauft werde, d. h. daß er gestorben sei. Wie sich aus der folgenden Zeile und aus S. 80. 6 ergibt, ist der Mann, in dem Zwingli den Verfasser vermutet, tatsächlich gestorben. Die Unsicherheit, die in dem arbitror liegt, kann sich also nicht, wie Baur (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1889, 336) will, auf den Tod des Autors beziehen, als ob Zwingli bloß (etwa auf ein Gerücht hin) geglaubt hätte, er sei tot. Vielmehr kann das arbitror, wie schon J. M. Usteri (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1890, 162) gegen Baur geltend gemacht hat, nur auf die Taufe im Phlegethon bezogen werden. Man wird Usteri beipflichten müssen, wenn er zu dieser Feststellung bemerkt: „Mit Bezug hierauf war allerdings die Milderung des Urteils durch arbitror mehr als am Platz!“ — <sup>7</sup>) Zwei Gründe sind es, die Zwingli im folgenden dafür angibt, daß er den Namen des Verfassers der „Widerlegungsschrift“

ludicrum videtur, tum, quod certus non sum, etiamsi certis coniecturis adducar, quisnam sit autor tam doctę confutationis!<sup>1)</sup>, scripturis onerem, quibus docearis baptizatis familiis infantes accenseri? In Actis apostolicis 2. capite sic habemus: „Omnes autem credentes simul (aut eodem in loco) erant et habebant omnia communia“ [Act. 2. 44].<sup>5</sup> Hic requiro, anne credentes liberos secum habuerint necne. Si etiam, quomodo ergo non fuerunt in familia eorum? si minus, cur ergo nusquam leguntur fuisse solliciti, quod non liceret liberos secum habere ei, qui credidisset? Adeon, immanis spiritus fuit, qui eos instiguebat, ut liberos abdicandos esse dictaret? At non vultis, quod non habuerint<sup>10</sup> atque aluerint apud se, sed quod non sint Christianę familię accensi. Quęro ergo, qui vobis nomine familię veniant. Dicetis haud dubie: ii, qui iam sic adoleverunt, ut norint, quid lex sit, quid peccatum; poenitere enim oporteat eum, qui baptizari velit, poenitere autem infantes cum non possint, non posse nomine familię comprehendendi. Deo gratia,<sup>15</sup> quod tam pulchre funem ex arena didicistis texere<sup>2)</sup>, mendacium ex mendacio torquere! Posteaquam enim obduruistis neminem esse baptizandum, quam quem poenitere factorum possit, iure infertis infantes non debere baptizari; at hic lege opus erat<sup>3)</sup>, quę vetaret. Sed non habetis legem; vos ergo lex estis, atque ubi leonina<sup>4)</sup> deficit, vulpinam<sup>20</sup> adsuitis<sup>5)</sup>. Quid ni? Quis enim ex fratribus vestris expendit, quam probe aut improbe colligatis. Nos autem, qui nihil adserere didicimus, quod non abunde firmum esset ac fultum divinis testimoniis, scimus Isaac, etiamnum infantem, sic esse de familia Abrahę, ut et ancillam et de ea natum, parentem ipsum pellere compelleret [cf. 1. Mos. 21. 9ff.].<sup>25</sup>

4 capite ] bei Aut. cap. — 12 qui ] bei Aut. zuerst quid [?], dann der Schlußbuchstabe gestrichen — 15 comprehendendi ] A compræhendi — 16 pulchre ] bei Aut. pulcere — 25 et de ea ] bei Aut. zuerst et eius, dann in jenes umkorrigiert

auf der Seite läßt. — <sup>1)</sup> Larva = Geist eines Verstorbenen, Gespenst. Der Confutatioautor gehört zu den larvae, ist also nicht mehr unter den Lebenden.

<sup>1)</sup> Zwingli ist über die Person des Verfassers nicht sicher, aber er hat darüber „sichere Vermutungen“, d. h. wohl: Zwingli hat keine absolute Gewißheit, aber einen sehr bestimmten Verdacht. Daraus ergibt sich für die Forschung eine doppelte Aufgabe: Erstens festzustellen, auf wen der Verdacht Zwinglis zielte, zweitens, ob dieser Verdacht berechtigt war oder ob etwa ein anderer als der von Zwingli Vermutete der Verfasser der confutatio gewesen ist. — <sup>2)</sup> Siehe Bd. V, S. 616, Anm. 1. — <sup>3)</sup> „aber hier müßte ein ausdrückliches Gebot vorliegen“ — <sup>4)</sup> Erg. pellis — <sup>5)</sup> „wo das Löwenfell nicht ausreicht, näht ihr einen Fuchspelz an“. Sprichwort, das im Lateinischen und Griechischen (Ötto s. v. leo 2) und im Deutschen (Wander, III, 244 Löwenhaut Nr. 6) vorkommt. Der Sinn ist: ubi deficiunt vires, astu utendum.

An vobis idem videtur? Paulus enim cum Mose ait: „Non erit heres filius ancillę cum filio meo Isaac“ [cf. Gal. 4. 30]. Heres fuit, indubie ergo de familia fuit; nam et de familia sunt, qui heredes non sunt, ut servi et liberti. Nolo hic dicere, quod et iurisperitis filius  
 5 familias dicitur, quem nos hic ἀποκηρύττεσθε, sed huc tendo. Exodi 12. sic legimus nos, (qui vetus atque novum instrumentum adimus tanquam duo candelabra, quominus hallucinemur, cum interim vos vestro spiritu victitatis, perinde atque margaritę suo suctu, cum superne eis nihil illiquitur aut irroratur<sup>1)</sup> sic, inquam, legimus: „si quis peregrinorum in vestram voluerit transire coloniam et facere phase domini,  
 10 circuncidetur prius omne masculinum eius, et tunc rite celebrabit“ [2. Mos. 12. 48]. Cur dicitur hic „omne masculinum eius“? An hoc quoque ad adultos tantum pertinet? Quomodo ergo preceptum est, ut die octavo circuncideretur omnis mas? At non sunt tamen infantes  
 15 de familia. Mihi contra videntur esse; ipsi enim hereditatem adeunt. Vestrum autem est scripturis probare, quod, qui pro ritu atque religione parentum ecclesię dei signum recipiunt, de familia parentum suorum non sint, quod quia eque potestis atque Isthmum perfodere<sup>2</sup>. Aliud testimonium adduco. In Actis 21. sic scribit Lucas: Et post  
 20 dies aliquot proficiscebamur deducentibus nos omnibus cum uxoribus ac liberis etc. [cf. Act. 21. 5]. An et hic liberi adulti modo sunt et, si adulti non sunt, de familia non sunt? Quid ergo miraculi est aut quę propensio, si patres familias cum uxoribus et iuvenibus aut adolescentibus apostolum deduxerunt? Sed hec fuit propensio, quod patres  
 25 cum uxoribus infantes secum et ferrent et traherent, quemadmodum in tanto studio fieri solet. Iam utique non trahebant secum alios, sed suos liberos; de eorum ergo erant familia.

Non est, cur te, bone lector, semper admoneam, quoties stropham aut dolum aliquem arguerim. Quid enim difficultatis erit hanc esse

1 cum Mose bei Aut. am Rand — nach Non bei Aut. gestrichen enim — 3 de familia ] bei Aut. zuerst familię, dann de am Rand beigefügt und familię zu familia umkorrigiert — 4 ut servi et liberti bei Aut. am Rand — 4f. filius familias ] bei Aut. und A filiusfamilias — 5 bei Aut. und A Schreib- bzw. Druckfehler, ἀποκηρύττεσθε — bei Aut. und A Marginal i. abdicatis — 12 ] A duodecimo — 8 margaritę ] bei Aut. Schreibfehler magaritę — 9 illiquitur aut bei Aut. am Rand beigefügt — 15 hereditatem ] bei Aut. hereditatem — 24 vor patres bei Aut. ein kurzes Wort [et?] gestrichen

<sup>1)</sup> „die wir an das Alte und das Neue Testament herangehen wie an zwei Leuchter, damit wir nicht ins Blaue hinein reden, während ihr hinwiederum von eurem eigenen Geiste lebt, wie die Perlen von ihrem eigenen Saft (leben), da ihnen von oben nichts hineinfließt oder hineinträufelt“. Für die hier von Zwingli erwähnte Theorie über die Perlen ließ sich bei Plinius kein Beleg finden. — <sup>2)</sup> Siehe Bd. V, S. 661, Anm. 1.



maliciam deprehendere, quod credentium infantes non accenserentur paternę familię? Stultitia enim esse nequit, cum et illi ipsi Denckiorum, Hätzerorum aut Cutiorum (mirabile avitium<sup>1</sup>) familiis ab ipsis unguiculis accensi sint<sup>2</sup>.

5

### Catabaptistę.

Septimo: da infantes in his familiis fuisse, non tamen suffragatur veritas, ut infantes isti baptizati sint; sequitur autem cum contumelia veritatis et sapientię divine.

10

### Responsio.

Quis satis miretur hominis fiduciam? Donat, ut fuerint infantes in familiis istis, at non esse baptizatos. Cum tamen primo loco sic sonent verba: „Baptizavi autem et Stephanę domum“ [1. Kor. 1. 16], secundo sic: „Cum autem baptizata esset et domus eius“ [Act. 16. 15], tertio sic: 15 „Et baptizatus est ipse et omnis domus eius“ [cf. Act. 16. 33], quomodo in genere<sup>3</sup> potuit primo loco dicere Stephanę domum se baptizavisse, quam non baptizavit, si pueri in ea fuerunt, quos non admisit? Eque de secundo loco dicendum est. Sed ultimo loco, qum perhibet omnem domum esse baptizatam, quid causę est, cur non videant hoc 20 inter initia credentibus fuisse in more, quod Abrahamo et posteritati eius, qui omne servorum suorum genus circumcidit, tam bello captos quam vernaculos quam empticios, nedum liberos, sicut paulo ante ex loco de Exodo citato patet [2. Mos. 12. 48]. Ubi tantundem præcipitur circumcidi debere omnem familię marem et nulla uspiam fit credendi 25 aut agnoscendi dei, quę tamen præcipua omnium cura debet esse, mentio. Sequitur autem, inquit, cum contumelia veritatis et sapientię dei. Cum neutram agnoscant, utramque perhibent contumelia adfici. Quę enim fuit contumelia sive dei veritatis sive sapientię, quod Hebręorum infantes circumcisi sunt et fidelibus familiis connumerati? 30

1 nach quod bei Aut. gestrichen ein einzelnes s — 2 Stultitia ] bei Aut. Stulticia — 3 Hätzerorum ] A Hetzerorum — 15 tertio ] bei Aut. tercio — 18 ea bei Aut. über der Zeile — 19 Eque ] A Eque — 22 omne ] bei Aut. zuerst omnes, dann das s am Schluß gestrichen — 23 nedum liberos bei Aut. am Rand — 25 circumcidi ] bei Aut. zuerst baptizari, dann dieses gestrichen und jenes am Rand nachgetragen — 29 Quę ] bei Aut. Que — nach dei bei Aut. gestrichen sive — 30 circumcisi ] bei Aut. zuerst baptizati, dann dieses gestrichen

<sup>1</sup>) Bezieht sich auf Hätzerorum (Hätzler = Elster) und auf Cutiorum. —

<sup>2</sup>) „Dummheit kann es nämlich nicht sein, da auch jene selber (die Täufer) den Familien der Denck, der Hätzer und der Käutze (ein merkwürdiges Vogelgeschlecht!) von Kindesbeinen an zugerechnet sind!“ — <sup>3</sup>) „allgemein“

Sed hæc sunt magnifica istorum verba. Hæc est eorum tam preciosa merx, ampullæ et sesquipedalia verba<sup>1</sup>. Ad huiusmodi verba, quibus magnis nominibus maledicunt, imperitum vulgus aures arrigit atque adplaudit.

5 Catabaptistę.

Octavo: quod apostolus pueros nec intellexerit nec baptizaverit, testatur ultimum caput huius epistolę. Zuinglius autem hoc perfidiose reticet eo, quod contra vitreum fundamentum suum facit. Paulus depingit doctis eam familiam isthic, cum sic ait: „Nostis domum  
10 Stephane, quod primitię sunt in Achaia et in ministerium sanctorum seipsos ordinaverunt, ut sitis eis subditi atque omni cooperanti atque laboranti“ [1. Kor. 16. 15, 16]. Huius modi familiam non agnoscit pędobaptismus neque pędobaptista, sed missam faciunt; est enim contra ipsos.

15 Responsio.

Ut aliis locis multis, sic etiam isto facile deprehendimus autorem frivole confutationis huius, quamvis maximo argumento est lingua Helvetica<sup>2</sup>, qua sic est scripta, ut externum aut peregrinum verbum nullum habeat<sup>3</sup>. Attamen, ut diximus<sup>4</sup>, cum homo iam indubie apud  
20 inferos tantum estuet<sup>5</sup>, quantum hic catabaptismo perlutus alsit<sup>6</sup>,

1 preciosa ] A praeciosa — adplaudit ] A applaudit — 7f. perfidiose bei Aut. am Rand — 11 omni bei Aut. über der Zeile — 13 vor est bei Aut. gestrichen sed — 20 estuet ] bei Aut. Schreibfehler estuet

<sup>1</sup>) „die ellenlangen (d. h. schwülstigen) Worte“. (Horaz, De arte poetica, 97). —

<sup>2</sup>) Zwingli will also sagen, obgleich die Abfassung der confutatio in schweizerischer Sprache schon der stärkste Beweis sei, verrate sich der Verfasser außerdem noch durch den Inhalt. August Baur hatte (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 10, 1889, S. 337) die Stelle so aufgefaßt: „Also gerade trotz der Abfassung in helvetischer Mundart erkennt Zwingli den Urheber dieser Schrift am Inhalt; er setzt also geradezu voraus, daß der Urheber der Schrift gerade kein geborener Schweizer, sondern ein Ausländer sei“. (Baur möchte Hubmaier als den Autor erweisen.) Die Unmöglichkeit dieser Baur'schen Übersetzung hat schon Johann Martin Usteri in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, 11, 1890, S. 162 und 165 dargetan. — <sup>3</sup>) Hierzu hat (auf Usteri's Veranlassung) der Redaktor am Schweizerischen Idiotikon Friedrich Staub in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1890, S. 163 bemerkt, es scheine ihm aus dieser Stelle klar hervorzugehen, 1. „daß die betr. Schrift in Phonetik, Flexion und Wortvorrat sich durchaus in den Schranken der Schweizersprache halte, nichts spezifisch Transrhenanisches darin vorkomme; 2. daß Zwingli den Verfasser durchaus für einen Schweizer hielt“. — <sup>4</sup>) Oben S. 65. 14. — <sup>5</sup>) Baur (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1889, S. 336) läßt in dem indubie unseres Satzes den Zweifel Zwingli's zum Ausdruck kommen, ob sein Gegner wirklich gestorben sei. Gegen diese Auslegung haben Usteri (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1890, S. 162) und ihm

missum facere duximus eius nomen<sup>1</sup>. Quę ergo hęc est impudentia, ☐ umbra<sup>2</sup>, qum adseris nos hęc Pauli verba noluisse agnoscere? Nonne primis congressionibus duabus hęc verba sunt ab Hätzero producta<sup>3</sup>? Nonne ad hunc modum respondimus<sup>4</sup>: synecdochicum<sup>5</sup> esse sermonem,

2 qum ] bei Aut. quod — 3 Hätzero ] 4 Hetzero — 4 synecdochicum ] A synechdochicum

folgend R. Staehelin (*H. Zwingli, I, 1895, S. 528, Anm. 1*) mit Recht eingewendet, daß, wie schon oben S. 65. 14 das unsichere arbitror sich auf die Taufe des Confutatioverfassers im Phlegethon und nicht auf seinen schon erfolgten Tod, so hier das indubie sich auf sein Verzehrtwerden von der Feuersglut der Unterwelt (nicht auf den Tod) beziehe. M. a. W.: Zwingli vermutet, daß sein toter Gegner (dessen Ableben ihm, wie S. 80 6. deutlich zeigt, unbedingt sicher steht) in die Hölle und nicht in den Himmel gekommen sei. Wir haben hier ein Gegenstück zu Luthers Urteil über den toten Zwingli (O. Farner, *Das Zwinglibild Luthers, 1931, S. 24*). — <sup>6</sup>) Zwingli denkt sich hier offenbar die Wiedertaufen als Untertauchungslaufen. Dazu vergleiche oben S. 42, Anm. 5.

<sup>1</sup>) Oben S. 66. 1 nennt Zwingli als weiteren Grund, der es ihm verbietet, den Namen des Verfassers zu nennen: quod certus non sum, etiamsi certis coniecturis adducar. — <sup>2</sup>) Umbra (der Name für die Toten im Hades) ist die häufigste Bezeichnung Zwinglis für den Urheber der confutatio; siehe unten S. 80. 6 und 93. 12 und oben S. 65. 14 (inter umbras . . . in Phlegethonte). — <sup>3</sup>) Diese zwei ersten congressiones müssen, wie oben S. 38 und 39 nachgewiesen ist, zwischen Mitte Oktober und Mitte Dezember 1524 stattgefunden haben. — <sup>4</sup>) Zwingli kommt in diesem und dem vorhergehenden, sowie in den folgenden Sätzen auf das inhaltliche argumentum, an dem der Verfasser der „leichtfertigen Widerlegung“ zu erkennen ist, zu sprechen. Die „Widerlegung“ hatte (siehe oben S. 69. 7) behauptet, daß Zwingli „in perfider Weise“ die gegen ihn gerichtete Stelle 1. Kor. 16. 15 mit Stillschweigen übergehe. Zwingli bekämpft diesen Vorwurf, indem er darauf hinweist, daß der auf 1. Kor. 16. 15 gestützte Einwand doch bereits in den „ersten beiden Zusammenkünften“ von Hätzer gegen ihn erhoben und von ihm (Zwingli) damals schon widerlegt worden sei; es sei darum eine „Unverschämtheit“ des umbra, Zwingli zu bezichtigen, daß er von dieser Stelle nichts wissen wolle. Eine Unverschämtheit ist das in der Tat dann, wenn der umbra die Berufung Hätzers auf 1. Kor. 16. 15 und Zwinglis Entgegnung mit angehört hat. Das ist eben, wie schon J. M. Usteri gesehen hat (*Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1890, S. 165*), Zwinglis Meinung an unserer Stelle. Zwingli will den Autor der confutatio an einst Gehörtes erinnern. Wir müssen also den Umbra unter denjenigen Täufern suchen, die an den Dienstagsbesprechungen des Spätjahres 1524 teilgenommen haben. Ja wir dürfen den Kreis noch enger ziehen: Da der Mann, in dem Zwingli den Verfasser (mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit) sieht, unter den Toten weilt, so kommen von den täuferischen Teilnehmern jener Dienstagszusammenkünfte nur solche in Betracht, die inzwischen gestorben sind. Leider sind uns aber nur Namen von solchen, die auf Zwinglis Seite an jenen Aussprachen mitwirkten, überliefert (oben S. 37, Anm. 3), nicht aber (außer demjenigen Hätzers) die Namen der täuferischen Gesprächspartner. Es darf aber als ausgemacht gelten, daß alle im Spätjahr 1524 in Zürich anwesenden führenden Täufer an den beiden Besprechungen zugegen waren. Simon Stumpf, der seit

quales prima Corinth. 10. sunt: „Patres nostri omnes sub nube fuerunt“ [1. Kor. 10. 1]. Fuerunt enim et infantes sub nube, at singularis eorum nulla fit mentio. „Omnes mare transierunt“ [1. Kor. 10. 1]; at infantes transire non potuerunt. Transibant ergo, qui non transibant, 5 sed baiulabantur ab his, qui transibant. Sic in familia Stephane fuerunt, qui primi crederent ex omni Achaia [cf. 1. Kor. 16. 15], fuerunt simul, qui de ecclesia essent, qui actu per etatem nondum crederent neque ministerio sanctorum sese manciparent [1. Kor. 16. 15]. „Omnes in Mose baptizati sunt“ [1. Kor. 10. 2]. Omnia de patribus 10 loquitur, hoc est: de maioribus et abavis, quos tamen sic accipimus, ut, qui tum pueri infantes essent, nunc Paulo patres adpellentur; ex his enim fuit populus Israëliticus. Non ergo soli adulti tunc in Mose baptizati sunt, sed infantes quoque. Qui enim in maris rubri transitu infantes erant, si baptizati non sunt, non recte dixit apostolus: omnes

1 primā Corinth. ] bei Aut. 1. Cor. — 3f. infantes ] bei Aut. zuerst pueri, dann dieses gestrichen und jenes dafür unter die Zeile geschrieben — 7 per etatem bei Aut. am Rand — 8 ministerio bei Aut. zuerst ministro, dann durch über die Zeile geschriebene Buchstaben zu jenem ergänzt

Dezember 1523 aus zürcherischem Gebiet ausgewiesen war, und Rübli, der seit August 1524 zu Zürich im Gefängnis saß, scheiden als Gesprächsteilnehmer aus. Ebenso wenig kommt Blaurock, der erst im Januar 1525 in Zürich auftauchte, in Frage. Erst recht nicht kommt Balthasar Hubmaier, den zuerst Schuler und Schultheß (in einer Anmerkung zu unserer Stelle, Bd. 3, S. 376) und nach ihnen mit neuer Begründung Baur (siehe darüber die Einleitung oben S. 5) als wahrscheinlichen Autor der confutatio hinstellten, als Mitwirkender an den Dienstagsgesprächen in Betracht. Denn erst am 16. Januar 1525 ließ Hubmaier den erstaunten Oecolampad, der die Neuigkeit zwei Tage später Zwingli weitermeldete, wissen, daß er die Kindertaufe ablehne (unsere Ausgabe, VIII, Nr. 359). Somit bleiben folgende maßgebende Täufer übrig, von denen anzunehmen ist, daß sie an den genannten Aussprachen teilnahmen: Grebel, Manz, Brölly, Castelberger und als einziger sicher mit Namen bekannter Hätzer. Von diesen leben im Sommer 1527, d. h. während der Abfassungszeit des Elenchus noch Hätzer und Brölly, Castelbergers Todesjahr ist nicht bekannt, Grebel und Manz aber sind zu diesem Zeitpunkt bereits gestorben. Einer von den beiden Letztgenannten wird wohl der „Schatten“ sein, in dem Zwingli den autor confutationis zu erkennen glaubt. Dieses Ergebnis trifft sich mit dem Urteil Johann Conrad Füßlins, der schon 1753 in seinen „Beyträgen zur Erläuterung der Kirchen-Reformations-Geschichten des Schweizerlandes“ (Teil V, S. 468) die Vermutung ausdrückte, daß entweder Grebel oder Manz die Urheber der „Widerlegung“ seien. Johann Martin Usteri hat zuerst diese Mutmaßung in den Theologischen Studien und Kritiken, 1882, S. 222f. näher begründet. Ihm folgte Rud. Stachelin, der aber Grebel vor Manz den Vorzug gibt (I, 528). Auf Stachelin fußt S. M. Jackson mit seiner Bemerkung in Selected Works of Huldreich Zwingli, 1901, S. 158, Anm. 1. Daß Stachelin auf dem richtigen Wege war, zeigt unsere Anm. 1 auf S. 101. —  
 \*) Siehe Bd. IV, S. 239. Anm. 5.



esse in Mosen baptizatos; fuerunt enim ipsi quoque, ut iam diximus, posterorum patres. Quo vos hic vertetis? Ne obiter hoc transeam: Infantes tum baptizati scribuntur ab apostolo. Sed dicetis figuram esse. Recte sane! Figura ergo fuit, quod sicut tunc infantes de familia patris tam terreni quam coelestis erant, et sacramentis eorum signabantur, sic et nunc quoque, qui Christianorum liberi sunt, dei quoque filii cum sint, filiorum dei sacramento<sup>1</sup> utuntur. Non invenietis rimam ullam, qua possitis elabi. Factis, enim atque exemplis stulte ad negativam argumentamini; imo a non factis et non exemplis. Quid enim aliud agitis, quam: Apostoli non leguntur baptizavisse infantes, 10 ergo baptizandi non sunt? An non omne robur vestrum in hoc uno cardine versatur? Nos autem non itidem, sed factis, si modo exemplis standum esset atque iudicandum, niti possemus, hoc modo: Hebreorum infantes baptizati sunt omnes sub nube et in mari, perinde atque nostri. Paulus enim in hoc totus est predicto loco, ut probet eos non minus 15 nostris esse sacramentis initiatos quam nos ipsos. Sequitur ergo primum, quod tempestate Pauli mos apostolorum fuit infantes baptizandi, secundo, quod, si quis inficietur<sup>2</sup>, iam Pauli sententiam vitiat. Quid enim aliud isthic quam paria facit nos non esse superiores illis, illos autem non inferiores nobis? Tribuit ergo eis eadem sacramenta, quæ nos habemus, 20 nobis autem ista, quæ ipsi habuerunt, ut Coloss. 2. [cf. Kol. 2. 12]. Non possent autem prisci isti omnes esse baptizati perinde atque nos, si nos non omnes baptizaremur cum familiis. His ergo omnibus baptizatis nobisque paribus factis fit manifestum, quod sicuti ipsorum infantes omnes in mari baptizati sunt in Mosen, sic credentium quoque omnes 25 tempore apostoli baptizarentur in Christum.

Nunc in viam redeo ac dico synecdochice de filiis Israël dictum esse: „omnes mare transierunt“, quum tamen ad verbum ipse transitus iis modo conveniat, qui per ætatem aut valetudinem ire poterant, et:

2 posterorum *bei Aut. am Rand* — 3 dicetis *bei Aut. zuerst dicitis* — 5 vor et *bei Aut. gestrichen iam* [?] — vor sacramentis *bei Aut. gestrichen symb* — 6f. quoque *bei Aut. am Rand* — 7 nach Non *bei Aut. gestrichen est* — 9 nach negativam *bei Aut. gestrichen quoque* — imo ] *bei Aut. zuerst Hec est, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt* — 11 robur ] *bei Aut. zuerst fundamentum, dann gestrichen* — 13 Hebreorum ] 4 Hebraeorum — 21 quæ ] *bei Aut. que* — 23 nach familiis *bei Aut. durch ein Zeichen verwiesen auf einen nachträglich an den Rand gesetzten, dann wieder durchgestrichenen Satz Nisi et isti [dann ein nicht mehr leserliches Wort] essent cum infantibus baptizati; cum enim omnes nuli* — 26 in Christum *bei Aut. am Rand*

<sup>1</sup>) Das dei sacramentum ist hier die Taufe. In welchem Sinne allein Zwingli das Wort „Sakrament“ verstanden wissen will, hat er Bd. III, S. 757. 10f. dargelegt.  
— <sup>2</sup>) = infitietur (infitiari = leugnen)

„omnes eandem escam spiritalem comedisse“, quum ii modo ederint, qui spirituales erant; nihilo tamen sequius<sup>1</sup> de omnibus dici, quod ederint. Sic et hoc loco, si Paulus ipse hanc vocem „omnes“ addidisset, etiam atque dixisset: omnes de Stephanę familia dediderunt seipso ministerio sanctorum [cf. 1. Kor. 16. 15], adhuc tamen ipsa synecdoches vi et infantes simul in familia fuisse intelligerentur, et domino sese dedidisse ii, qui iam credidissent. Hoc enim de natura est synecdoches, ut cum omne aliquod corpus, quod partes multas habet easque aliqua in re similes, aliqua dissimiles, si interim de universo corpore quid prædicatur, de parte tamen intelligatur; interim vero de parte corporis prædicatur, de toto tamen corpore intelligatur. Exemplis discite, quod dico. „Exibat ad eum omnis Iudea“ [Matth. 3. 5]. Videtis hic „omnem Iudeam“ pro iis tantum poni, qui exibant, atque duplicem esse synecdocham: unam, qua continens pro contento accipitur: Iudea regio pro incolis; alteram, qua dicitur omnes habitatores exiisse, quum bona solummodo pars ad eum exierit. Contra vero, Isaie 3.: „Pro eo, quod elevatae sunt filię Zion“ [Jes. 3. 16]; ibi „filię“ pars Zion sunt, attamen pro omni populo, maxime principibus ponuntur, qui impie cristas contra dominum erigebant<sup>2</sup>. Exodi 16.: „Murmuravit omnis ecclesia contra Mosen“ [2. Mos. 16. 2]; at quomodo pueri murmurarunt, qui, quod gereretur, ignorabant? Quod si non murmurarunt, non murmuravit omnis ecclesia; ipsi enim infantes de ecclesia erant. Videtis, quales nam literatores<sup>3</sup> sitis; λογομαχία [1. Tim. 6. 4] laboratis et, quo maxime fiditis, foedissime ignoratis. Literę enim soli heretis et, quod ad expediendum literam inter prima pertinet, ignoratis. Dicite, obsecro, quibus dictum sit: „Non sumas in vanum nomen domini, dei

1 comedessi ] bei Aut. Schreibfehler comedisse — 3 et ] bei Aut. zuerst enim, dann dieses gestrichen und jenes darüber geschrieben — 5f. bei Aut. Marginal Synecdocha — 8 nach easque bei Aut. gestrichen partim similes interim — 9 nach aliqua bei Aut. gestrichen interim — interim ] bei Aut. zuerst iam, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 15 vor alteram bei Aut. gestrichen prim — 16 Isaie ] bei Aut. Isaie; A Isaiae tertio — 19 Exodi 16 ] A Exodi decimosexto — 20 Mosen ] bei Aut. Mosem — 23 bei Aut. und A Marginal literatores

<sup>1</sup>) = secius (Comp. von secus) — <sup>2</sup>) Diese von Zwingli gebrauchte sprichwörtliche Redensart ist in dieser Form (siehe Thesaurus Linguae Latinae, IV, 1210) nur noch bei dem griechischen Theologen Facundus († ca. 570 n. Chr.) bezeugt, wo sie lautet: contra Deum superbiae cristas erexerunt (Migne P. L. 67, 872 A). Bekannter ist die Redeweise: Es schwillt ihm der Kamm, d. h. er wird hoch- oder übermütig; auch lateinisch: illi surgebant cristae (Juvenal, 4, 70). — <sup>3</sup>) Litterator bedeutet (siehe die Wörterbücher) bei Fronto und Catull den Elementarlehrer, den Grammatiker, bei Gellius und Sueton den Halbwisser (im Gegensatz zu dem wirklich Gelehrten).

tui, in os tuum“ et: „Ne fureris“ et similia [2. Mos. 20. 7, 15]. Nonne veteribus, qui populus atque ecclesia dei erant? At pueris infantibus ista dici non possunt; non erunt ergo pueri de ecclesia et populo dei? Absit; erant enim infantes membra populi dei, imo patres populorum, Gen. 25. [cf. 1. Mos. 25. 23]. Constat ergo, quod quęcunque ad corpus 5 aliquod aut universitatem dicuntur atque in ea universitate pars est, cui non competit, quod dicitur, nihil minus est de isto corpore, etiamsi quędam ad se nihil pertineant. Atque rursus, si aliquid parti huius corporis aut universitatis dicitur, quod tamen ad eam partem minime pertinet, sic ad totum corpus pertinet, ut eas tantum partes tangat et 10 admoneat, quę ei, quod dicitur, possunt esse obnoxii, ut in dictis exemplis iam nullo negotio patet: „Non fureris“ infantibus non dicitur, sed iis, qui huic malo possunt esse obnoxii. Rursus, quę Isaias filiabus Zion comminatur, ad omnes pertinet, qui violentia et fastu suo humilem deprimebant. Sic tum, etiamsi non tam multis, respondebamus ad 15 eum locum, quem Hätzerus ex Paulo adducebat, quo infantes et familia Stephanę excluderet, quam tamen amplissimam (si amplificā, quę de ea facit Paulus verba, digne expendamus) fuisse adparet. Manent ergo adhuc infantes in credentium familiis atque baptizantur; ac dum de eis familiis mentio fit cumque ad eas sive scribitur sive 20 sermo fit, ad eam partem pervenit ac pertinet, quę horum capax est, quę dicuntur aut memorantur. Infinita potuissemus exempla producere, cum nullo ferme tropo Hebręi utantur impensius, at his putamus gustum esse datum, quo deinde reliqua facile omnia expedias. „Hęreditas mea Israēl!“ [Jes. 19. 25] quibus hoc dicitur? Nonne omni 25 posteritati Israēliticę? At pueri hoc non capiunt; non ergo sequitur non esse de hęreditate aut peculiari populo, sed cum pars sit, quę, quod dicitur, minus intelligit, nihilo sequius ad totum corpus pertinet. Sic cum Christus dicit: „Ite, docete omnes gentes baptizantes eos“ etc. [Matth. 28. 19]. Docebant apostoli omnes, quotquot ad doctrinam erant 30 accomodi, et baptizabant, quotquot ad baptismi sacramentum erant idonei.

#### Catabaptistę.

Nono: Paulus, vir verax, vult hoc primo capite ostendere se paucos Corinthi baptizavisse [cf. 1. Kor. 1. 14, 15]. Zuinglius autem 35 et sui testes Paulum mendacii arguunt et dicunt eum plurimos baptizavisse, cum dicunt eum infantes in domo Stephanę baptizavisse.

2 qui populus . . . bis erant bei Aut. am Rand — infantibus bei Aut. am Rand — 4 vor Absit bei Aut. ein anderer Satzansfang gestrichen Quis ergo — 7 nach est bei Aut. gestrichen sive una sive plures, qui- — 14 humilem ] A homines — 16 Hätzerus ] A Hetzerus — 25 omni ] A Druckfehler omnē

## Responsio.

Quia dicimus in familiis haud dubie infantes fuisse, ideo sequitur scilicet: ergo Paulum mendacem faciunt, qui se paucos adserit baptizavisse; quasi, si infantes quoque baptizati sint, iam intra paucorum  
 5 numerum contineri ultra nequeant, qui baptizati sunt ab eo. Quid, quæso, facias huic tam stupido hominum generi? qualem putas esse ecclesiam, quæ sic differenti non dico credit, sed aurem præbet?<sup>1</sup>

## Catabaptistę.

10 Decimo: quod sic res habeat, testatur hic textus, ubi sic loquitur: „Ne quis dicat, quod in nomine meo baptizatus sit“ [1. Kor. 1. 15] atque inde tumeat propter me. Si ergo infantes loqui potuerunt et factiosi esse (sicut Zuinglii isti compellunt<sup>2</sup>), iure baptizati sunt.

15 Responsio.

Vide, quam potentes syllogismi! Ne quis dicat, ait, pueri infantes non possunt dicere nec factiosi esse, ergo non sunt baptizati; quasi vero factiosi non essent, nisi qui dicerent se Apolli esse, Cęphę et Pauli [cf. 1. Kor. 1. 12]. Deinde quasi per synecdocham non dudum didice-  
 20 rimus id de quaque parte intelligendum esse, quod ei est accommodum.

## Catabaptistę.

Undecimo: quod Paulus Corinthiacos infantes baptizaverit, non est verum.

25 Responsio.

Bona verba, quæso!<sup>3</sup>

## Catabaptistę.

Quamobrem? Quia solummodo credentes baptizavit aut per alios  
 30 baptizari curavit.

7 præbet ] bei Aut. prebet — 11 vor Ne bei Aut. gestrichen Ut — 13 bei Aut. und A Marginal Wie dise zwinger zwingend — 25 Responsio ] A Resp. — 28 Catabaptistę ] A Catab.

<sup>1</sup>) Zwingli erwartet die Antwort, eine ecclesia, die solchen Gründen ihr Ohr leihe, sei gerade keine ecclesia. Er bezeichnet es an anderer Stelle als ungehörig, daß die Täufer sich als „Kirche“ bezeichnen (unten S. 127. 16), denn sie sind in Wirklichkeit eine cacoecclesia et coniuratio (S. 118. 14) und eine secta (oben S. 32. 1). — <sup>2</sup>) Beachte dazu das Marginal, das ein Stück aus dem schweizerdeutschen Text der Confutatio wiedergibt. — <sup>3</sup>) Die Formel Bona verba, quæso! stammt aus Terenz, Andria, 204 und bedeutet: Nur gnädig, nur gemacht!



## Responsio.

Iam tandem egregie colligitis; optime enim sequitur: credentes tantum baptizati sunt, ergo infantes non potuerunt baptizari, si modo istam exclusivam<sup>1</sup> „credentes tantum baptizati sunt ab apostolis“ in-violabilem custodieritis.

5

## Catabaptistę.

Quemadmodum ex Actis 18. et 19. in confusionem et elenchum seductionis paedobaptistarum firmabimus.

10

## Responsio.

Parturiunt montes<sup>2</sup>.

## Catabaptistę.

Et sic habetur in Actis 18.: „Cum Paulus Corinthi esset, 15 Crispus, synagoge magister, credidit domino cum tota domo sua, et plurimi Corinthiorum, qui simul auscultabant (interpretor enim summa fide ad verbum, nihil depravans<sup>3</sup>, quomodocunque isti lingua etiam Germanica sive palpitent sive balbutiant) credebant et baptizabantur“ [Act. 18. 8]. Infantes non potuerunt auscultare, non potuerunt ergo 20 credere, multo minus baptizari; nam attendentes fideles baptizabantur. Et hic tota domus fidelis est facta, e qua infantes excluduntur, atque sic exclusi sunt, ut nulli isthic fuerint; aut si fuerunt, non sunt in eam computati ac perinde neque baptizati, fideles enim familię baptizatę sunt.

25

## Responsio.

Infantes auscultare non potuerunt, sed non sequitur: ergo non sunt baptizati; nusquam enim legimus interdictum, ut credentium infantes, nisi et auscultavissent et credidissent, non baptizarentur. Nos interdictum, quod vetet, requirimus. Sed pulchre adiicitis: 30

1 Responsio ] *bei Aut. und A Respon.* — 4 *nach istam bei Aut. gestrichen* quod se[?] — 7 Catabaptistę ] *bei Aut. und A Catab.* — 11 Responsio ] *bei Aut. Respo. A Respon.* — 14 Catabaptistę ] *bei Aut. und A Catab.* — 17 interpretor ] *A Interpretor* — *nach enim bei Aut. gestrichen* plerumque — 20 non potuerunt ergo credere ] *bei Aut. zuerst unde et non crede, dann dieses gestrichen und mit jenem weitergefahren* — 24 enim ] *A autem* — 26 Responsio ] *bei Aut. Respon.* — 28 interdictum ] *bei Aut. zuerst legem vetan-, dann dieses gestrichen* — 30 pulchre ] *bei Aut. pulchre*

<sup>1</sup>) *Ergänze: propositionem (vgl. S. 77. 19). Propositio ist der Vordersatz eines Syllogismus. Eine exclusiva propositio ist eine ausschließlich geltende Voraussetzung.* — <sup>2</sup>) *Ergänze: nascetur ridiculus mus. Horaz, Ars poetica, 139.* — <sup>3</sup>) *Eine ähnliche Versicherung Zwinglis schon oben S. 30. 6.*

„et hic tota domus est fidelis facta“. Cedo. Pergitis: „e qua infantes excluduntur“. Idipsum, oro, literis sacris probetis. Audio dici: „infantes excluduntur“; at excludi nusquam audio divino oraculo. Tota hic vobis periclitatur disputatio. Certamen erat inter apostolos, ecquid  
 5 euangelium gentibus quoque esset prædicandum necne [cf. Gal. 2. 2ff.; Act. 15. 1ff.]; quod quidem certamen partim ex falsa collectione, partim vero ex verisimili<sup>1</sup> oriebatur. Fallacia collectionis hæc erat: nobis est promissus Christus; ergo gentium non est. Quis enim tam experts  
 10 sensus est, ut non experiatur sequi nulla ratione posse: nobis Iudeis est promissus Moschia<sup>2</sup>; ergo gentium non est; fieri enim potest, ut et gentibus sit promissus, id quod sacrę literę infinitis modis testantur. Sic et præsentī loco: Testantur apostolorum scripta eos, qui audissent et credidissent, baptizatos esse; sed iam non sequitur: infantes ergo non sunt baptizati ab eis. Simul enim vere possunt esse: apostoli  
 15 baptizarunt credentes, et: apostoli baptizarunt infantes; sicut simul vere sunt: Hebrei circumciderunt adultos; circumciderunt et infantes. Adultus enim, imo decrepitus Abraham et circumcisionis sibiipsi vulnus infixit et infantibus Ismaëli atque Isaac [cf. Gen. 17. 10—14]. Hallucinamini ergo, o catabaptistę, qum indefinitam propositionem exclusivam<sup>3</sup> facitis. Exclusiva est utraque: nemo debet baptizari, nisi qui prius credidit; et: infantes non debent baptizari; sed ex istis: apostoli baptizarunt credentes; et: apostoli non leguntur baptizavisse infantes, non possunt sequi. Non enim equipollent: Apostoli baptizarunt credentes et nemo debet baptizari, nisi qui prius credidit, neque istę:  
 20 apostoli non leguntur baptizavisse infantes, ergo non sunt ab eis baptizati aut non debent a nobis baptizari. Fieri enim potest, ut simul credentes baptizaverint et infantes, atque ut aut baptizaverint infantes,

2 probetis ] bei Aut. zuerst der Wortanfang ad, dann dieser gestrichen und mit jenem weitergefahren — 4 disputatio ] bei Aut. zuerst der Wortanfang que, dann gestrichen — 8 Christus bei Aut. am Rand — 8f. experts sensus est ] bei Aut. zuerst hebete oculo est, dann dieses gestrichen — 9 Judeis ] A Judaeis — 11 sacrę ] bei Aut. sacre — testantur ] bei Aut. zuerst ostendunt, dann dieses gestrichen — 14 vere ] bei Aut. verę — 15 vere ] bei Aut. verę — 16 Hebrei ] A Hebraei — 17 et bei Aut. am Rand — sibiipsi ] bei Aut. Schreibfehler sibipsi — 20 utraque bei Aut. am Rand — 21 et ] bei Aut. zuerst aut, dann gestrichen — sed ex istis ] bei Aut. zuerst sed istas non possunt sequi, dann nach sed durch ein Zeichen auf das an den Rand beigefügte ex verwiesen, istas zu istis umkorrigiert und non possunt sequi gestrichen — 23 non possunt sequi bei Aut. am Rand — 25f. nach baptizati bei Aut. gestrichen non sunt — 27 infantes bei Aut. am Rand

<sup>1</sup>) verisimili ist, wie S. 78. s zeigt, der Abl. des substantivierten Adjektivs verisimile — <sup>2</sup>) Messias — <sup>3</sup>) Siehe oben S. 76, Anm. 1.

illud autem literis mandatum non sit; aut non baptizaverint, nihilo tamen minus per ecclesiarum ministros sive baptizati sint sive ius baptizandi sit. Missi enim erant ad prædicandum ante omnia, non ad baptizandum. Si sophisticam<sup>1</sup> hic nobis imputetis, ut est calumniandi audacia, scitote, quod istud vestrum logicum est, imo paralogismus<sup>2</sup>:<sup>5</sup> apostoli non leguntur baptizavisse infantes; ergo non baptizarunt, aut baptizari non debent. Unde et nos cogimur tela in vos vestra regerere. Verisimile autem, quo adducebantur apostoli, ut putarent gentibus non esse prædicandum euangelium, hoc fuit. In priore missione<sup>3</sup> interdictum hoc modo fuerat: „In viam gentium ne abieritis!“ [*Matth. 10. 5*].<sup>10</sup> Quo eis verbo licebat esse contentiosissimis, Christum ipsum in hoc esse, ut se solis Hebræis servet. Quale si vos haberetis verbum, dii boni, qua nos dudum procacia obruissetis? Advertite igitur hæc duo mandata: „euntes docete omnes gentes baptizantes eos in nomen patris“ etc. [*Matth. 28. 19*], et: „ite in orbem universum et prædicate“ etc. dispensationem atque abrogationem huius interdicti: „In viam gentium ne abieritis [*Matth. 10. 5*]“ esse. Dudum enim et docuerant et baptizaverant. Qui ergo hactenus intra Iudææ septa conclusi erant, eis iam adperit totius orbis provinciam. Quo obiter non ignoretis istos locos nunc tandem velut antithesim opponi ei: „in viam gentium ne abi-<sup>20</sup> eritis“ atque aboleri. Nondum ergo exclusivam, quod nemo baptizandus veniat, quam qui crediderit, probavistis.

#### Catabaptistę.

Perinde habetur decimosexto capite: „Crede in dominum Iesum<sup>25</sup> et salvus eris et domus tua“ [*Act. 16. 31*]. Atque ut domus eius cum eo salva fieret, sequitur ultra: „Et dicebant eis verbum domini atque omnibus, qui in domo erant“ [*Act. 16. 32*]. Ultra sequitur: „Et baptizatus est ipse et omnes, qui eius erant, extemplo“ [*Act. 16. 33*]. Verbum domini audierat, ideo baptizabatur; et omnes, qui in domo<sup>30</sup> eius erant, etiam audierant et ideo baptizabantur. Ubi iterum infantes excluduntur; nequeunt enim audire et credere, quemadmodum ultra sequitur: „Et exultabat cum tota domo, quod deo credidisset“ [*Act. 16. 34*].

2f. sint, sive ius baptizandi sit bei Aut. am Rand — 3 nach prædicandum bei Aut. gestrichen patr — 5 bei Aut. und A Marginal Catabaptistę paralogizant — 8 autem bei Aut. am Rand — 9f. nach interdictum bei Aut. gestrichen eis — 16 interdicti ] bei Aut. zuerst legis, dann dieses gestrichen — 19 istos locos etc. bei Aut. zuerst istum deus locum veluti antithesim d, dann dieses gestrichen und durch jenes ersetzt .

<sup>1</sup>) = σοφιστικὴν scil. τέχνην — <sup>2</sup>) Trugschluß — <sup>3</sup>) missio hat hier die Bedeutung unseres heutigen „Mission“.

## Responsio.

Ut hic dissimulem quēdam non optima fide in linguam Helveticam translata esse<sup>1</sup>, breviter aio. Una synecdoches bipenni totus hic nodus potest secari<sup>2</sup>. Nam si infantes in ea familia fuerunt, iam, quę de fide atque doctrina dicuntur, iis dabimus, qui et capere et credere potuerunt, quę vero de baptismo iis, qui de familia fidelis heri<sup>3</sup> erant, sed per etatem aut imbecillitatem neque audiebant neque credebant. Cum enim deus sic intonat: „Audi, Israēl, dominus deus tuus deus unus est“ [5. Mos. 6. 4], omnibus, qui de Israēl erant, loquitur; quod autem infantes non audiunt neque intelligunt, non eliminat eos, quo minus sint de ecclesia populi dei aut quo minus cum omnibus, qui et audiebant et credebant, circunciderentur.

## Catabaptistę.

Duodecimo: Philippus toti civitati Samarię prędicavit [cf. Act. 8. 5 ff.], ubi haud dubie infantes fuerunt. Lucas tamen verbis insuperabilibus sic ait: „Et baptizabantur viri atque foemine“ [Act. 8. 12]; viri atque foemine, inquit Lucas. Quod si sciolus aliquis diceret, quemadmodum nuper fecit quidam Wittenbergensis sophista<sup>4</sup>: foeminarum nomine puellę quoque comprehenduntur, virorum vero mares, figmentum hoc erit. Ante enim hęc verba sic habetur: „Philippus prędicabat, ipsi credebant“. Ipsi, inquam, viri atque foemine credebant et baptizabantur. Hic etiam cadit synecdocha, Zuinglii alterum fundamentum. Quę synecdocha comprehensivus sermo est, ut ubi scrip-

1 Responsio ] *bei Aut.* Respon. — 3 *vor* totus hic nodus *bei Aut.* gestrichen totum hunc nodum — 6 heri ] *A* haeri — 17 viri ] *bei Aut.* zuerst mares, dann gestrichen — 18 Lucas ] *bei Aut.* zuerst der Wortanfang Phil, dann gestrichen — 19 Wittenbergensis ] *A* Vittembergensis — 19f. foeminarum nomine usw. ] *bei Aut.* zuerst foemine puellas quoque fis, dann dieser Satzanfang gestrichen — 20 comprehenduntur ] *A* compraehenduntur — 24 comprehensivus ] *A* compraehensivus

<sup>1</sup>) Während Zwingli oben S. 76. 18 nur das schlechte (Schweizer)-Deutsch der Bibelübersetzung der *confutatio* gerügt hatte, klagt er hier über bewußt unzuverlässige Wiedergabe der Bibelstelle Apostelgeschichte 16. 31–33. — <sup>2</sup>) Siehe Bd. V, S. 572, Anm. 4. — <sup>3</sup>) heri = Genetiv von herus, der Hausherr — <sup>4</sup>) Wohl Erhart Hegenwald, der am 1. Januar 1525 aus Wittenberg an Konrad Grebel und seine Milbrüder ein Schreiben mit einer Darlegung seines lutherischen Standpunktes richtete. (Ms. 31, 222, Stadtbibliothek St. Gallen, eine Abschrift verdanke ich Prof. Bender-Goshen.) Von der Kindertaufe handelt zwar dieser Brief nicht, dagegen schreibt Hegenwald, er habe „etlich conclusiones von dem touff Miconio zugeschriben; dieselben mögent ir lesen“. Vielleicht, daß die von der *confutatio* angezogene Deutung von Acta 8. 12 sich in dem (verlorenen) Briefe Hegenwalds an Oswald Myconius befunden hat.



tura de credentibus baptizatis loquitur, etiam infantes inter eos comprehendantur, quam ille ex depravatis scripturę locis, qui hoc nunquam poterunt, probare nititur.

### Responsio.

Quid Vittembergensis iste tecum, o umbra, cum in humanis 5  
esses, egerit, obmitto<sup>1</sup>. Attamen hoc certum est neque hunc locum  
excludere infantes, etiamsi nullam de eis mentionem faciat. Neque  
enim excludit quenquam, qui mentionem eius verbo non facit; aliud  
est enim excludere, aliud omittere; obmitti potest, qui tamen nulla  
ratione excluditur. Exclusus nunquam in rationem venire potest. Cum 10  
ergo obmissi simul cum iis, quorum diserta est habita mentio, per  
synecdocham comprehendantur, ut satis est ostensum, adhuc expectamus,  
quando tandem exclusionem istam, qua dicitis infantes excludi, pro-  
betis; nos enim per comprehensionem (hoc est enim synecdocha, nisi 13  
quod latina vox non est tam propria atque gręca) includi probavimus.  
Quod autem promittitis obstensuros esse, quomodo synecdocham ex depravatis  
scripturę locis adseruerim, iterum estis pollicendo ditissimi, prę-  
stando pauperrimi. Cum enim pergitis ad revellendum synecdocham,  
iam eam fortissime adseritis.

### Catabaptistę.

Ut in Actis 2.: „Omnes autem, qui crediderant, simul erant et  
habebant omnia communia“ [Act. 2. 44]. Hic inquit Zuinglius: „si  
soli credentes simul fuissent, quo, quęso, relegassent infantes? Si  
abiecissent a se, iam belle credentes fuissent, qui contra domini prę-  
ceptum pueros extruderent. Numerantur ergo et liberi credentium inter 25  
credentes atque cum eis baptizantur“<sup>2</sup>. Ad quę sic respondemus:

1 infantes ] bei Aut. zuerst der Wortanfang p, dann gestrichen — 1f. com-  
prehendantur ] A compraehendantur — 8 quemquam ] A quenquam — 8 vor  
verbo, das aus einem ursprünglich verbum geschriebenen Wort umkorrigiert ist, bei  
Aut. gestrichen ad — 15 gręca ] bei Aut. zuerst gręcanica, dann die beiden Silben  
nica gestrichen — 18 vor pauperrimi bei Aut. ein unleserliches Wort gestrichen —  
nach enim bei Aut. gestrichen sic — 23f. Si abiecissent ] bei Aut. zuerst si in-  
fantes, dann gestrichen

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 79, Anm. 4. — <sup>2</sup>) Die „Widerlegung“ bezieht sich hier auf  
folgende Stelle aus Zwinglis 1525 erschienener „Antwort über Balthasar Hubmaiers  
Taufbüchlein“: „Also ist das ouch ein sinecdocha Act. 2. [Act. 2. 46, 47] da staadt,  
das die gläubigen all by einanderen wontind, brotbrächind, bälletind etc., unnd staadt  
doch nütts von kinden. Noch sind sy gewüss ouch in der zahl der elteren gewäsen,  
oder aber wir müßlind jähnen, das die, so Christen wurdend, ire kinder verlassen  
hettlind, das ouch die vich nit tund“ (Bd. IV, S. 631. 26–31). S. 632. 9–11 kommt

Zuinglius recte loquitur, cum dicit: quod non essent credentes futuri, si liberos a se propulissent. Qui enim fieri potuisset, ut hi, qui omnia habebant communia, liberos quoque non habuissent communes neque in commune educavissent, iuxta præceptum domini? Infantes ergo non  
 5 connumerantur aut reputantur inter credentes, sed huic connumerantur, quod credentes habebant omnia communia<sup>1</sup>.

## Responsio.

Vides, optime lector, quo se vertat mendacium. Potius connumerant liberos credentium eorum iumentis atque sarcinis quam paren-  
 10 tibus ipsis, ne scilicet cogantur eos per synecdocham sub nomine credentium comprehendere." Nolunt enim eos in his verbis comprehendendi: „Omnes, qui crediderant, simul erant“, sed in his: „Et erant eis omnia communia“ [Act. 2. 44]. Apud ipsos ergo liberi non ultra  
 15 sunt chara pignora<sup>2</sup>, non sunt caro nostra et sanguis [cf. 1. Mose 37. 27]. Quid enim aliud sibi volunt, quum negant eos comprehendendi sub credentibus, sed sub re, quam omnes communem fecerant? Quæ, obsecro, tygris tam immanis est? Huc scilicet insanię pervenire debent, qui sensum non modo pietatis, sed humanum quoque omnem exuerunt<sup>3</sup>.  
 20 Hic te, pium pectus, testor, ne iis, quæ dicturi sumus, offendaris; huc enim iure debent poni<sup>4</sup>, non quod adfectui tantum deferamus, sed quod, quæ isti clam designant, sic non debent ab omnibus ignorari, ut quæ Alexander Χαλκεὺς in divum Paulum admiserat [cf. 2. Tim. 4. 14], quo facilius a tanta lue nos ipsos custodiamus. Ero in describendis  
 25 eorum facinoribus liber et brevis. Uxores isti sic communes habent,

4 vor infantes bei Aut. circa 3 unleserliche Wörter gestrichen — ergo bei Aut. am Rand — 5 aut reputantur bei Aut. am Rand — vor huic bei Aut. gestrichen nter — 6 habebant omnia ] bei Aut. zuerst omnia habebant, dann omnia gestrichen und durch ein nach habebant angebrachtes Zeichen auf die am Rande beigefügten Wörter quæ omnia faciebant verwiesen, dann auch diese wieder gestrichen und dafür omnia an den andern Rand gesetzt — 9 se ] über der Zeile — 10 nach iumentis bei Aut. gestrichen reb — 19 vor pietatis bei Aut. gestrichen hominum — 20 quæ ] bei Aut. zuerst quod, dann in jenes umkorrigiert — 22 vor ut bei Aut. gestrichen quam — 23 Χαλκεὺς ] bei Aut. zuerst chalceus, dann dieses gestrichen

dann die Folgerung: „Wie nun nit glöugnet werden mag, daß sy nit durch's meer ggangen und nit by der kilchen gsin sygind, also mag ouch nit glöugnet werden, daß sy nit gelouft sygind“.

<sup>1</sup>) D. h. die Kinder werden zum gemeinsamen Besitz der Gläubigen gerechnet. — <sup>2</sup>) Die Bezeichnung der Kinder als Unterpfänder (pignora) der ehelichen Liebe findet sich (siehe die Wörterbücher) schon bei Ovid und den andern Dichtern des augusteischen Zeitalters. — <sup>3</sup>) Vgl. die ähnlich scharfe Formulierung oben S. 24. 11.

<sup>4</sup>) wörtlich zu übersetzen mit: Denn dahin müssen sie mit Recht gesetzt werden.

ut aliena matrimonia invadant, sua deserant<sup>1</sup>, liberos autem sic, ut eos deserant atque aliis alendos relinquant. Belli homines! dum libido suadet, communem faciunt fratris uxorem, imo filiam virginem. Cum vero ipsa naturę vis requirit, ut liberos vel cum sudore foveant, iam aliis communes faciunt. Figellę cuidam nomen est apud nos<sup>2</sup> ad 5

5 vor Figellę bei Aut. ein anderer Satzanfang gestrichen Suis ipsi uxoribus non contami

<sup>1</sup>) Schon in der Einleitung zum Elenchus (oben S. 25. 5) hat Zwingli gegen die Täufer den Vorwurf ehebrecherischen Wandels erhoben und unten S. 120. 3 sowie 124. 7 wiederholt er diese Anklage. Einzig an unserer Stelle (oben im Text von Zeile 5 an) nennt er konkrete Fälle als Beleg für seine Behauptung, nämlich erstens die unsittlichen Anträge, welche von Täufern an die Gattin des Täufers Figella gestellt worden sind, zweitens den Ehebruch eines Zolliker Täuferführers, drittens den Fall zweier Mädchen in St. Gallen, die nach dem Übertritt zum Täufern sog. geistliche Ehen eingingen und dabei an ihrer Keuschheit Schiffbruch litten. —

<sup>2</sup>) Figella ist als Geschlechtsname eines im Weichbild von Zürich wohnenden Webers schwer vorstellbar, es muß sich hier um die Latinisierung eines schweizerischen Namens handeln. Was bedeutet Figella? Das Wort kommt von den in Betracht kommenden Wörterbüchern nur in Grimms Deutschem Wörterbuch (Bd. 3, S. 1623) vor; hier wird figella als lateinische (richtiger wohl: mittellateinische) Übersetzung des deutschen „fiedel“ angeführt. Der Täufer Figella müßte also „Fiedel“ oder ähnlich heißen. Tatsächlich findet sich in Eglis Aktensammlung ein vor den Toren Zürichs wohnender Täufer, der „Gigli“ (= Geiglein) genannt wurde und der mit seinem vollen Namen „Heini Frei (Fryg)“ genannt Gigli“ hieß. „Gigli“ ist aber soviel wie „Fiedel“ und müßte mit figella übersetzt werden. In Nr. 636, II, 1. Stück (7. Februar 1525) der „Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation“ wird die Taufe von „Heini Giglis Knecht“ gemeldet, nach Nr. 637 hat „Heini Frei genannt Gigli“ am 8. Februar 1525 zusammen mit andern Täufern, mit denen er im Augustinerkloster zu Zürich gefangen saß, 1000 fl. solidarisch gebürgt und ist aus der Haft entlassen worden. Aber noch entscheidender ist für unsern Zusammenhang die von Egli in den August 1525 gesetzte Nr. 795, sie enthält „Nachgänge“ (Verhöre) aus Täuferprozessen, das 6. Stück hat folgenden Wortlaut: „Heini Fryg, genannt Gigli, dxt.: er hab sich sidhar der Augustiner gfänknuss niits angnommen; aber darvor, wie er bi inen wäre, hettind si in schier überredt, dass er sin güetli söllti verkoufen und sich sines gwerbs began; und wär's dozermal ir meinung, daß alle ding sölltind gmein sin und zuosammen gschütt(et) werden; und was dann einem jellichen (ge)breste und anläge, söllte er da dannen vom hufen nemen, das so er zur notdurft bruchen müesste; und wärind ouch der meinung, dass si gern rich lüt und grosser geschlechten darin zogen und gepracht hettind“. Dieser Gigli wäre also von seinen täuferischen Mitbrüdern ums Haar dazu gebracht worden, sein Gütehen zu veräußern, den Gewinn in eine gemeinsame Kasse der Täufer zu geben und so die Gütergemeinschaft zu verwirklichen. (Vgl. Menn. Quart. Rev. 1931, S. 139, Anm. 187.) H. Bruppacher bemerkt auf S. 76 des S. 47, Anm. 4 gen. Buches, dieser Gigli scheine ein naiv-offenherziger Charakter gewesen zu sein. Diese naive Art hat auch der Figella unserer Elenchusstelle: er läßt sich von seinen Glaubensbrüdern „ausplündern“ und glaubt dann noch, daß sie, nachdem sie ihm

primum ab urbe lapidem<sup>1</sup>. Is eorum doctrinam contumacissime tuebatur<sup>2</sup>, commeatum autem pro domo contraxerat, quo hiemem transmitteret, et quoties edendum esset, iam inertes muscæ<sup>3</sup> aderant magni-

1 contumacissime ] bei Aut. contumacissime — 2 vor commeatum bei Aut. gestrichen zuerst ein unleserliches Wort, dann advelant ad hominem — 2 autem ] bei Aut. zuerst enim

die Lebensmittelvorräte verzehrt haben, diese wieder-beschaffen würden. Schon diese Ähnlichkeit der Gesinnung des Gigli und des Figella, dazu die inhaltliche Gleichheit der Namen, läßt den Schluß zu, daß wir es bei Gigli und Figella mit einer und derselben Person zu tun haben. Freilich decken sich die beiderseitigen Angaben über das Erlebnis des Gigli (Figella) nicht. Nach dem Elenchus sind ihm durch täuferische Gesinnungsgenossen die Wintervorräte aufgebraucht worden, nach dem Täuferverhör haben ihn diese Gesinnungsfreunde zum Verkauf seines „güetli“ drängen wollen. Diese beiden Mitteilungen widersprechen sich aber keineswegs, sondern ergänzen sich gegenseitig: Dieselben Täufer, die sich von Gigli durchfüttern ließen, mögen ihm gleichzeitig den Verkauf seines Anwesens nahegelegt haben. Eine weitere Stütze für die Identität der beiden Männer ist unten S. 85, Anm. 3 behandelt. In beiden Fällen handelt es sich um Gefährdung von Giglis „güetli“ durch die Täufer. — Eine Frage für sich ist es, ob der Beiname Gigli, wie Zwingli annimmt, wirklich von Gig = Geige herkommt. Daran ist aber nicht zu zweifeln, vergleiche den von Wilhelm Tobler-Meyer (Deutsche Familiennamen, 1894, S. 87) angeführten mittelalterlichen Schweizer-namen „Rudi mit dem giglin“ und bei Heintze-Cascorbi (Die Deutschen Familiennamen, 7. Aufl., 1933), den S. 213 erwähnten und von „Geige“ abzuleitenden Namen „Geigle“. Unter den von „Aegidius“ und von „Lipje“ herstammenden Familiennamen findet sich wohl „Gilgin“, aber nicht „Gigli(n)“ (Heintze-Cascorbi, 109 und 329).

<sup>1</sup>) Der Wohnort des Figella ist also eine römische Meile (1 $\frac{1}{2}$  km) von Zürich entfernt. Nehmen wir (aus sogleich sich ergebenden Gründen) an, daß es sich um eine Ortschaft zwischen Zürich und Zollikon handelt, und wählen wir den alten südlichen Austritt aus der Stadt, das Oberdorftor, als Ausgangspunkt, so gelangen wir nach 1 $\frac{1}{2}$  km auf den nach Südosten führenden Straßen zum heutigen Zürichhorn, d. h. nach Riesbach, oder östlich davon zum heutigen Klusplatz, d. h. an die Grenze von Hottingen und Hirslanden. In einem dieser drei Dörfer dürfte Figella gewohnt haben. Dem widerspricht — vorausgesetzt, daß Figella und Gigli identisch sind — dasjenige, was Heinrich Bruppacher S. 76 über den Wohnort Giglis angibt: Bruppacher rechnet Gigli zu den in Zollikon wohnenden Täufnern. Da Zollikon nach Zwinglis ausdrücklicher Äußerung (oben S. 47. 11 und unten S. 85. 10) „beim fünften Meilenstein von der Stadt aus“, also nicht beim ersten, liegt, so ist es ganz deutlich, daß Zwingli den Wohnsitz Giglis nicht in Zollikon sucht. Bei seiner Behauptung, daß Heini Frei genannt Gigli nach Zollikon gehöre, stützt sich Bruppacher offenbar auf Nr. 795 (S. 376 unten) in Eglis Aktensammlung, wo auszugsweise ein Brief von Gabriel Giger aus St. Gallen an die Brüder und Schwestern in Zollikon wiedergegeben ist, an dessen Schluß es heißt: „Grüesend mir Uli Merger, Heini Gigli, Jörg Schad, Ruotisch Hottinger, Jakob Hottinger und alli schwösteren und brüederen zö Zollikon“. Dieses Grußwort hört sich so an, als ob alle darin aufgezählten Personen in Zollikon zu Hause seien. Jedoch läßt sich das nur bei Schad und den beiden Hottinger, deren Zolliker Wohnhäuser Bruppacher noch nachweisen kann, sicher behaupten, bei Merger steht (siehe Bruppacher selbst S. 79) fest, daß er einer auf dem Balgrist, d. h. in



fice de deo prophetantes; sic enim blateramenta sua vocare dignantur prophetiam. Tenentur pater familias, uxor atque liberi hoc prestigio, donec annona absumeretur. Arbitratus ergo homo, quod minime contingebat, presentibus comesis illorum opera et auxilio alia comparaturum, monet nunc esse operi instandum, quo paretur victus; surdo <sup>5</sup> fabulam narrat<sup>1</sup>; cum enim aut stamen tendere (textor enim erat) aut subtegmen convolvere cogeretur illorumque opem aliqua in parte expectaret, isti laudare<sup>2</sup> deum, eius providentiam vehere<sup>3</sup> omniaque de illo tamquam ὄσπαρτα καὶ ἀνήροτα<sup>4</sup> polliceri, manum operi nullo ad-

5 paretur victus ] bei Aut. victus paretur — 8 vor eius bei Aut. ein kurzer, unleserlicher Wortanfang gestrichen

Hirslanden, sitzenden Familie angehört. Für Gigli kann Bruppacher das in Zollikon besessene Wohnhaus nicht angeben, er nimmt aber an, daß er trotzdem in Zollikon ansässig war. Das ist eine Hypothese, der man mit ebensolchem Recht eine andere entgegensetzen kann: Da in Nr. 795 Gigli unmittelbar nach Merger und in Nr. 636 (S. 282) „Heini Giglis Knecht“ unmittelbar nach „Heini Merger's Sohn“ angeführt ist, so darf man dieses Nebeneinander vielleicht auf eine räumliche Nachbarschaft der beiden Familien zurückführen, so daß also auch die Gigli in Hirslanden gewohnt hätten. Falls das „Urseli Frei ab dem Balgrist“, dessen Wiedertaufe in Nr. 674 (S. 298) berichtet ist, dem Hause des Heini Frei genannt Gigli angehörte — was wir leider nicht wissen — so hätten wir in dieser Notiz sogar den Hinweis darauf, daß auch die Gigli wie die Merger auf dem Balgrist ansässig waren. Die Ansicht Bruppachers, daß Zollikon auch der Wohnsitz der Gigli gewesen sei, ist also nur eine Vermutung und kann darum nicht als triftiger Gegengrund gegen Zwingli's Aussage, wonach Figella näher bei Zürich gewohnt hat, ins Feld geführt werden. Wohl gehört Gigli zu dem Täuferkreis, der in Zollikon seinen Mittelpunkt hatte, aber dazu gehörten keineswegs nur in Zollikon selbst, sondern auch in der Umgebung Zollikons wohnende Familien. Falls Zwingli bei ad primum ab urbe lapidem wirklich an Hirslanden gedacht haben sollte, so hat er das Maß der Entfernung von der Stadt zu kurz genommen, wie er anderseits mit ad quintum ab urbe lapidem den Abstand zwischen Zollikon und Zürich zu hoch eingeschätzt hat. — <sup>2</sup>) Ursprünglich hatte Zwingli, wie das Marginal zu S. 85. 3 zeigt, die Absicht, dem Figella zuzuerkennen, daß er im Gegensatz zu allen andern Täufern nur aus Irrtum, nicht aus Heuchelei und Tücke zu den Täufern gegangen sei. Aber Zwingli hat dann die Erwähnung dieses mildernden Umstandes wieder gestrichen. — <sup>3</sup>) muscae (eig. Fliegen) ist bei Plautus, Poenulus, III, 3, 76, eine Bezeichnung für zudringliche ungeladene Gäste.

<sup>1</sup>) surdo fabulam narrare ist eine bei Terenz, Heautontimorumenos, 222, vorkommende Redensart, die soviel bedeutet wie: tauben Ohren predigen. — <sup>2</sup>) Bei laudare, vehere, polliceri, admoliri handelt es sich um den Infinitivus historicus. — <sup>3</sup>) vehere wohl = evehere (erheben, preisen). — <sup>4</sup>) Diese Formel („Ungeäetes und Ungepflühtes“) kommt in der Odyssee, 9, 109 und 123 vor und gilt dort von dem niemals beackerten und niemals besäten (und doch fruchtbaren) Eiland des Kyklopen. Zwingli gebraucht den Ausdruck im übertragenen Sinne und will damit wohl sagen, die Täufer hätten verheißen, daß Gott den Seinen auch ohne menschliches Säen und Pflügen, d. h. ohne irdische Arbeit, forthelfe.

moliri. Interim ex coniuge discit adulterium quoque oblatum ei esse pietatis prętextu. Iam domo pellit sceleratos hospites atque oculos recipit videtque ventres<sup>1</sup> esse, quos paulo ante angelos<sup>2</sup> crediderat. Atque ad ecclesiam Christi redit<sup>3</sup>. En tibi, ut publica velint esse  
 5 omnia! Perditi homines mediocrium bona communia volunt esse, sua vero, si quae habent, nullatenus; si nulla habent, sic communia faciunt omnia: laborem partiuntur aliis, ipsi, ne nihil faciant, ocium colunt, deinde in commune edunt. Uxores quoque, ne Platonis rempublicam vitient<sup>4</sup>, communes faciunt non suas, sed aliorum. Quod alio facto  
 10 patebit: Fuit ex coryphęis pręcipuus in vico ab urbe ad quintum lapidem<sup>5</sup> cum non contemnenda pecunia; ad eum properabat uxor, ut liberis abiens<sup>6</sup> aliquid relinqueret. E pumice aquam postulabat<sup>7</sup>. Manet interim uxor nocturnis fors sperans blandiciis aliquid emunc-  
 15 homo occurrens: „Nonne dixi tibi, quod non aliam ob rem veneris quam libidinem?“ A se repudiat ac mox puellam catabaptistam ad se advocat. Quod cum uxor male ominans arguit, diris eam devovet. „Caro es“, inquit, „ideo carnalia cogitas [cf. Röm. 8. 5] et suspicaris; maledicta eris in ęternum!“ Cum autem nullis ei posset suspicio male-  
 20 dictis eximi, tandem ad nos venit ac narrat, quę maritus libidinis alioquin impatientissimus, ei imposuerit credenda de matrimoniis spiritualibus<sup>8</sup>,

3 *nach* crediderat *bei Aut.* 12 *Zeilen gestrichen*: Hic est iste Figella, cui semper tribueramus errorem; alii enim omnes, quotquot nobiscum agebant, per dei bonitatem ac illuminationem adeo nobis parebant, ut, et antequam adperite hypocrisis eorum deprehenderetur, non ignoraremus fraudem, sic ut pro publica concione diceremus nullum adhuc nobis esse visum, quem non [*hier gestrichen* esset nobis] cognosceremus ex fraude atque hypocrisi omnia agere pręter unum, qui videretur errore fieri — 4 *nach* Atque *bei Aut.* *gestrichen* is tandem — 11 *vor* cum *bei Aut.* *gestrichen* qui urbe — *nach* pecunia *bei Aut.* *gestrichen* excesserat — 14 *vor* lectum *bei Aut.* *gestrichen* cubitum eundi — 16 catabaptistam *bei Aut.* *am Rand* — 17 *nach* advocat *bei Aut.* *gestrichen* cata — 19 in ęternum ] *bei Aut.* und A inęternum

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 62. 3. — <sup>2</sup>) Siehe oben S. 24, Anm. 6. — <sup>3</sup>) Gilt, was hier von Figella gesagt wird, auch von Gigli? Wie aus der in Anm. 2, S. 82 zitierten Nr. 795 der Eglischen Aktensammlung hervorgeht, betrachtet sich Gigli als einer, der bei den Täufern war. Er gehört jetzt nicht mehr zu ihnen, ist also in die Kirche zurückgekehrt. Die Gleichheit zwischen Figella und Gigli bewährt sich somit auch an diesem Punkte. — <sup>4</sup>) Anspielung auf Platons im 5. Buch der Republik entwickelte Theorie, daß im Idealstaat die Frauen allen Männern gemeinsam gehören und daß auch die Kinder gemeinsam sein sollen. — <sup>5</sup>) Zollikon bei Zürich. Siehe oben S. 47. 11. — <sup>6</sup>) „bei seinem Abgang (Tode)“ — <sup>7</sup>) D. h. er verlangte etwas Unmögliches; bei Plautus, *Persa*, 41, vorkommende Redensart. — <sup>8</sup>) In der alten Kirche kam es vor, daß männliche Asketen bzw. Kleriker mit Jungfrauen oder Witwen zum Zwecke der gemein-

puta: cum suspicione carere non posset, quod cum eadem puella vicibus aliquot Sanctogallum perrexerat<sup>1</sup> solusque cum sola non tantum nemora et æstivas umbras transierat, sed noctu in eodem cubili cubuerat, iam tandem adperit mysterium: connubia inter eos esse spiritualia. Quibus tamen uxor parum dabat fidei. Sic ille uxorem aliis reliquisset communem, ne nihil in commune referret<sup>2</sup> (nunquam enim posthac eam attigit), nisi meliore fide, quam ipse, connubium custodivisset; ac puellam communem usurpat, imo communem facit<sup>3</sup>. Iam aliud quoque exemplum narro. Fuerunt et alibi, qui hæc spiritualia matrimonia consimilem ad modum sic contraherent, ut ab argentariis cœmptis annullis<sup>10</sup>

4 esse bei Aut. am Rand — 6 ne nihil in commune referret bei Aut. am Rand beigegefügt — 9 et alibi ] bei Aut. zuerst Sanctogalli, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 10 ab argentariis ] bei Aut. zuerst apud argentarios, dann gestrichen und dafür jenes an den Rand gesetzt und argentarios unkorrigiert

samen Förderung eines höheren religiösen Lebens zusammenlebten. Man nannte diese Ehen, da sie auf Geschlechtsgemeinschaft verzichteten, „geistliche Ehen“. Die Sitte ist zuerst im 2. Jahrhundert bei gewissen Gnostikern, sowie bei Enkratiten und Montanisten nachweisbar, tritt im 3. Jahrhundert stärker hervor, wird aber, da sie sich wohl in manchen Fällen als gefährlich erwiesen hat, von der Synode zu Ancyra, 314 (can. 19) und von späteren Synoden verboten. Weiteres bei Adolf Jülicher, *Die geistlichen Ehen in der alten Kirche* (Archiv für Religionswissenschaft, 7, 1904, S. 373—386) und in dem Artikel „Syneisakten“ von Heussi in „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“, 2. Aufl.

<sup>1</sup>) Daß der Zolliker Täuferführer mit seiner Freundin gerade St. Gallen verschiedentlich aufgesucht hat, ist insofern nicht erstaunlich, als zwischen den Täufergemeinden von St. Gallen und Zollikon schon früh rege Beziehungen bestanden; Briefe (vgl. z. B. den oben . . . erwähnten Brief des St. Gallers Gabriel Giger an die Brüder in Zollikon) und Besuche (z. B. Keßlers Sabbata, S. 146. 1: Besuch der aus dem Gefängnis in Zürich ausgebrochenen Zolliker Wiedertäufer in St. Gallen) gingen hin und her. Die fanatische Täuferin Margareta Hottinger aus Zollikon hat sich, offenbar nachdem ihr das Bleiben in ihrem Heimatort unmöglich gemacht war, nach dem St. Galler Gebiet begeben und dort „vermessentliche“ Dinge getrieben (Sabbata, S. 154. 4). Ende Januar 1529 wird ein Täufer Jakob Hottinger, wohl der Bruder der Margarete Hottinger, aus St. Gallen ausgewiesen (Nüesch und Bruppacher, *Das alte Zollikon*, S. 72). — <sup>2</sup>) „So hätte jener seine Frau den andern zu gemeinsamem Gebrauche überlassen, damit er so auch etwas zum allgemeinen Besten beitrage“. (Das letzte ist natürlich ironisch gemeint: Der einzige Beitrag des reichen geizigen Zollikers an die Allgemeinheit ist — seine Gattin!). — <sup>3</sup>) Für diese Geschichte von dem Ehebruch eines Zolliker Täuferkoryphäen ließ sich weder ein aktenmäßiger noch ein chronikalischer Beleg finden. Auch in Walther Köhlers Werk „Zürcher Ehegericht und Genfer Konsistorium“ (1932), das in erschöpfender Vollständigkeit die vor dem Zürcher Ehegericht behandelten Fälle bespricht, findet sich kein Hinweis. Da die Hottinger (siehe bei Nüesch und Bruppacher, S. 71) die in Zollikon führende täuferische Familie waren und da, siehe oben Anm. 1, gerade der



puellares matronalesque spiritus sibi devincirent<sup>1</sup>. Quales in schola Valentini fuerunt, quemadmodum Irenæus lib. 1. testatur<sup>2</sup>. Sanctogalli publice animadversum est in puellas duas<sup>3</sup>, quæ, donec ad cata-

1 devincirent ] 4 Druckfehler devincerent — 2 Valentini ] bei Aut. zuerst Valentiniani, davon die letzten zwei Silben gestrichen — lib. 1. bei Aut. am Rand

Name dieser Familie in der Überlieferung ausdrücklich im Zusammenhang mit St. Gallen genannt wird, so möchte man bei dem *ex coryphæis præcipuus*, über dessen Seilensprünge sich seine eigene Frau bei Zwingli beklagt hat, am ehesten an einen Hottinger denken.

<sup>1</sup>) Zwingli hat hier dieselben Vorgänge im Auge, von denen auch der St. Galler Chronist Johannes Keßler (1502—1574) in seiner „Sabbata“ berichtet. Diese Chronik ist erstmals 1866 und 1868 in einer Ausgabe von E. Götzinger im Druck erschienen, eine zweite Ausgabe ist 1902, bearbeitet von Emil Egli und Rudolf Schoch, herausgekommen. Keßler hatte mit den Aufzeichnungen zur Sabbata 1524, mit der Reinschrift und Ergänzung des ganzen Werkes 1533 begonnen. Der Bericht Keßlers lautet in der Ausgabe von Egli und Schoch, S. 163. 43—164. 8 folgendermaßen: „Zum letsten, wie sy, die fry genannten widertouften, in solicher hitz und unordenlicher liebe brünnend, entstünd under inen uf an fantasy, das sy ananderen ring an die finger steckend, daran sy großen kosten leitend; dann sy anfiengend von den hölzernen, baininen, biß sy komend uf die silberen und guldinen, wie man in den eepflichten trüw und warhait ze besteten gewon ist, und setzend diser fantasy ainen sollichen grund. Es stat geschriben von dem unnützen son, nachdem in der vatter widerumb begnadet, sprach er zû den knechten under anderem: gebend im ainen ring an sin hand; also gebend sy ananderen dise ring zû ainem urkund, das sy mit Gott vermechlet sijend; dann sy sijend och tod gewesen und widerumb lebendig worden. Nit wais ich, wie sich Gott mit inen vermechlet hab. Das wais ich wol, das dise ring zû ser flaischlicher liebe under inen nach bûler und hûrescher gewonhait und unkünschen begirden gedienet habend“. Wo sich diese Dinge abgespielt haben, sagt Keßler nicht direkt, jedoch ergibt sich aus dem Zusammenhang, daß als Schauplatz das Gebiet von St. Gallen und Appenzell zu denken ist. Wie das Marginal zu dem alibi oben S. 86 u. ergibt, wollte Zwingli ursprünglich selbst St. Gallen als den Ort, in dem diese eigentümlichen Vermählungen geschehen waren, ausdrücklich nennen.

Warum er darauf verzichtet hat, wissen wir nicht. — <sup>2</sup>) Zwingli denkt an Irenæus, *Adversus haereses*, I, 6, 3, wo von den valentinianischen Gnostikern berichtet ist, daß sie heimlich die Weiber schänden, die sie in ihrer Lehre unterrichten und daß sie ohne Scheu Frauen, in die sie sich verliebt haben, ihren Männern wegnehmen. —

<sup>3</sup>) Zwingli bezieht sich auf einen Fall, der auch durch die st. gallischen Chronisten Johannes Keßler und Hermann Miles überliefert wird, der aber auch, was die Kommentatoren von Keßler und Miles nicht angeben, und was ich erst durch Herrn Privatdozenten Dr. Leonhard von Muralt in Zürich erfuhr, im St. Galler Malefizbuch (Staatsarchiv St. Gallen Malefizbuch Nr. 912, S. 38—39) verzeichnet ist. Der Malefizbucheintrag lautet nach einer Abschrift von Dr. von Muralt wie folgt: „Uf frytag vor martini anno 1526 [9. November 1526] ist angerüft als vogt des heiligen rychs Caspar Zollikofer und für in gestellt Magdalen Müllerin und Wybrat Vonwilerin von hinnen. Ist klegler xii Jacob Adler und sin fürsprech Ulrich Sailer, sine ret burgermaister von Wat, undermaister Hainrich Komer. Antwurterin Magdalen und Wibrat Von-



baptistas desciscerent, inculpatę pudicitię fuerant; sed simulatque corpus in catabaptismum demerserunt, naufragium passa est virginitas; desponderi enim se spiritualibus maritis acceptis annulis tulerunt. Noctęque tandem una unoque in lecto zonam virginalem sic solverunt

1 pudicitię ] bei *Aut.* pudicię — 3 se bei *Aut.* zuerst si — 4 lecto ] bei *Aut.* zuerst sponda, dann dieses gestrichen und dafür jenes an den Rand gesetzt

wilerin, baid von hinnen, ir fürsprech Conrat Schayewyler, ire ret alt burgermaister Cristan Studer und Mainrat Weninger. Und lut iro vergicht also: Magdalen Müllerin da gegenwürtig hat bekennt und verjehen, das sy (siderher und sy von der geschrift gestanden sye und die nit mer hab wöllen lesen) von ainem irrsal in den andern und von ainer irrting in die andern gefallen sye, das sy sich swarlich versündet hab wider gott und die oberkait. Darumb sy mengklich bitten und warnen wöll, von söliche irrtingen zeston und vor ergernuß zeverhüten. Wiler so hat sy och bekennt, das sy sich mit mannen liblich vermischet und unordenliche, sonndtliche liebe volbracht hab. Item und das sy och vernd zů Büch und anderswa mit irer gespilschaft, wie denn menklich waist, under dem schin des gotsworts ain unordenlich ergerlich wesen geführt und under inen sich ellichs der son gottes, etliche Martha und mit andern namen nennen habend lassen. Deßglichen hat och Wybrat Vonwylerin och da gegenwürtig bekennt und verjehen, das sy och mit irer irrting wider gott und die obrigkeit gesundet und getan hab. Deßglichen och das uß unordenlicher flaischlicher liebe, so sy zu ainem mann gehept, demselben nit versagt und mit im gesundiget hab. Darzů das sy och under dem schin des gotsworts by der unordenlichen handlung ze Büch gewesen sig und sich Martha nennen hab lassen. Uf sölichs ist uß gnaden zů recht erkennt, das sy den lasterstein söllend tragen vom rathus zu Spyser tor, vom Spyser tor zů Müller tor und von Müller tor bis wider für das rathus und darnach der vogt inen die urfech geb mit dem anhang, daß sy nit uß der statt gangind bis an ains rats verwilligen oder erloben, wo sy sölichs übersehend, das man zů irem lib und leben richten mög“. Der Bericht Keßlers (*Sabbata*, S. 164. 9—23) ist eine verkürzte Wiedergabe dieses Protokolls. Dagegen bringt Hermann Miles in seiner Darstellung des Falles einige Einzelheiten, die (richtiger- oder unrichtigerweise?) über das Malefizbuchprotokoll hinausgehen. Hermann Miles, zuerst katholischer, dann evangelischer Pfarrer in St. Gallen, lebte von 1463—1533. Seine „Kronik“ ist erst 1902 in den „Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte. Herausgegeben vom historischen Verein in St. Gallen“, Bd. 28 gedruckt worden. Hier lautet auf S. 334. 7—18) seine Erzählung über die zwei gefangenen Täuferinnen wie folgt: „Als man zalt 1526 jar am 9 tag november, hand ellich döferisch frowen den lasterstein tragen, darum daß si sich vor am jar anderst toffen habend laßen und gestorben warend hin, als ob si tod werend, lagend also ain gut wil, und tribend vil stempani. Item si wotend nünz tün, dan der vater hieß si es (ja der tüfel was ir vater). Darum si gefangen wurdend und schwürend ain urfeche, von sölichem zů laßen. Darnach luffen si wider mit büben anweg und tribend vil hüri und der vorigen dingen, und hatend alle geschrift verworfen und wollend sich des vaters (des tüfels) halten. Darum wurdend si züm anderen mal gefangen und züm lasterstein verurtalt, vom rathus züm Spisertor, von danen zů Müllertor und wider ufs rathus; da müßten si aber ain urfeche schweren“.

duo<sup>1</sup> catabaptistę, ut sponda diu gemens, oneris tandem impatiens, humi fuderit uno crepitu nuptias duas. Ibi, qui casum audierunt, sancte iurant spiritus istos *κτύπον* haud alium edidisse, quam si corpora quatuor de sublimi in terram decidissent<sup>2</sup>. Ne hic temere abeas, quęso, lector, ni prius consideres hypocriseos vim superare libidinis etiam impetum. Quo sibi minus placeant ii, qui, et si casti fuerunt, quod ipse non credo, ideo tamen fuerunt, ut hanc sibi gloriam apud mortales reponerent. Fuerunt enim hę puellę antea quoque stupri adpellatę, sed nequicquam. Potentior ergo carne est hypocrisis; spiritus enim pretextu ac simulatione deceptę virginittatis arcem prodiderunt. Quid autem hinc inde admissa commemorem adulteria; quę etsi multa, pauca tamen sunt prę his, quę arte cęlata sunt, quominus deprehenderentur<sup>3</sup>.

Immane autem parricidium, quod germanus in germanum fratrem admisit<sup>4</sup> in Sanctogallensium agro<sup>5</sup>, quis commode poterit memo-

3 bei Aut. und A Marginal Id est: strepitum — 5 quęso | bei Aut. queso — 6 ii bei Aut. über der Zeile — 8 enim bei Aut. am Rand — nach puellę bei Aut. 2—3 kurze unleserliche Wörter gestrichen — 11 nach multa bei Aut. gestrichen sunt — 15 in Sanctogallensium agro bei Aut. am Rand

<sup>1</sup>) „und so lösten zwei Wiedertäufer den jungfräulichen Gürtel“ — <sup>2</sup>) Diese von Zwingli weitergegebenen Einzelheiten werden weder im Protokoll noch in den Chroniken (siehe oben S. 87, Anm. 3) erwähnt. — <sup>3</sup>) Es fällt auf, daß die von Zwingli in früheren Briefen (vom 1. Januar 1526 an Capito, Bd. VIII, S. 488. 19 und vom 17. Januar 1526 an Vadian, Bd. VIII, S. 506. 1) erwähnten Unsittlichkeiten der Appenzeller Täufer im Elenchus nicht wiedererzählt werden. Jedenfalls hatten sich die diesbezüglichen Anklagen Zwinglis inzwischen als unrichtig herausgestellt. — <sup>4</sup>) Es handelt sich um den Mord, den Thomas Schugger (Schuker) am frühen Morgen des 8. Februar 1526 (einem „unsinnigen donstag“, d. h. Donnerstag vor der Herrensfastnacht) an seinem Bruder Lienhart (Leonhard) Schugger verübt hat. Den zuverlässigsten Bericht über dieses die Gemüter damals gewaltig aufwühlende Ereignis verdanken wir Joachim von Watt (Vadianus) in St. Gallen, der in die Vorgänge, die die Ermordung begleiteten, hineingezogen worden war (siehe S. 92, Anm. 1. u. 2) und der der Gerichtsverhandlung als vom Gericht der klägerischen Partei beigegebener Ratgeber („rat“) beiwohnte (Zwingliana, II, 18). Vadians Darstellung des Schuggerhandels findet sich in seiner „Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen“ und ist abgedruckt in den von Ernst Götzinger herausgegebenen „Deutschen historischen Schriften“, Bd. 2, 1877, S. 407. 30—408. 35. Der ausführlichere Bericht des Johannes Kessler in den Sabbata (Ausgabe von Egli und Schoch, 1902, S. 159. 36—162. 29) enthält einige nicht unbedeutende Widersprüche zu demjenigen Vadians (siehe S. 90, Anm. 2 und S. 91, Anm. 1); selbstverständlich ist bei solchen Widersprüchen der Erzählung des dem Ereignis näherstehenden Vadian der Vorzug zu geben. — <sup>5</sup>) „im Gebiet der St. Galler“. War Zwingli etwa der Meinung, daß der Mord Thomas Schuggers nicht in der Stadt St. Gallen selber stattgefunden habe? Dieser Vermutung widerspricht das apud Sanctogallum oben S. 25. 7, was bei Zwingli „in St. Gallen“ bedeutet. Nach Vadian (an der oben Anm. 4 zitierten Stelle S. 407. 35) befand sich das Schugger-

rare?<sup>1</sup>. Que enim erit verborum vis, que tantam possit atrocitatem digne exponere? Aut quis tam hebes, ut non videat deum omnium bono id exemplum edidisse, quo magis a perniciosa secta deterreat? Advocat frater fratrem nihil tale cogitantem in patris, matris, sororum familieque totius consessum<sup>2</sup>, iubet, ut in medio genua deponat. Paret 5

1 Que enim usw. ] bei Aut. zuerst si enim verba facinori eques [?] tantus nascitur stupor, dazu am Rand modo possis [?], dann alles gestrichen — 2 vor digne bei Aut. gestrichen ein Wortanfang pro

haus, in dem die Ermordung geschah „hinder dem berg ob der stat, den man das Büch und die Mülegg nent“; Keßler (S. 159. 39) schreibt ebenfalls, die Schugger seien „oben uf dem berg Mülegg“ gesessen. Die Häuser auf Mühlegg gehörten aber damals (laut freundlicher Auskunft des Stiftsarchivs St. Gallen) zur Stadt St. Gallen.

<sup>1</sup>) John Horsch schreibt in seinem oben S. 19 genannten Aufsatz „An inquiry“ usw. S. 21, daß Zwinglis im Elenchus gegen die Täufer geschleuderte Beschuldigungen meistens einen ganz allgemeinen und unbestimmten Charakter hätten. Nur in einem Fall mache Zwingli eine bestimmte Angabe darüber, wo, wann und von wem die behauptete Missetat ausgeführt wurde, nämlich hinsichtlich des Brudermörders von St. Gallen. Horsch übersieht, daß Zwingli unmittelbar vorher zwei puellae erwähnt, die ebenfalls, wie Schugger, öffentlich in St. Gallen abgeurteilt worden waren. Auch die Nennung des unzüchtigen Täuferkoryphäen in Zollikon ist als eine konkrete Angabe zu werten, denn Zürcherische Leser des Elenchus wußten sofort oder konnten es leicht feststellen, welche Persönlichkeit Zwingli im Auge hatte. Für einen weiteren Fall von sittlicher Zügellosigkeit des Täufernennens nennt Zwingli ausdrücklich seinen Gewährsmann mit Namen (Figella, oben S. 82. 5) und Wohnort (ad primum ab urbe lapidem). — <sup>2</sup>) Beachte den Akkusativ! Die Vorstellung ist die, daß Thomas seinen Bruder Lienhard, der draußen war, in die Versammlung hineingerufen habe. Dieser Zug ist sonst nicht belegt. Welchen Zweck hatte dieser consessus? Nach Keßler (Sabbata, S. 160. 31) handelte es sich um eine Zusammenkunft von Familienangehörigen und anderen täuferischen Anhängern des „Propheten“ Thomas Schugger, die Versammlung hatte religiösen Charakter. Nach Vadian (S. 407. 34) haben sich Thomas und Lienhard Schugger „samt iren weibern und elichen iren geschwüertigen zü eingender nacht in ires vaters haus . . . versamlot und zü güter freuntlicher gesellschaft zamen geton und die halbe nacht ouch mit fröden verschlissen. Nach mitternacht ober sich mit der leere des widertoufs besprachet und geüebet und under ougen vater und müter mancherlei geberd und weise fürgenommen“. Die Versammlung war also offenbar zunächst ein fröhliches (vielleicht infolge des „schmutzigen Donnerstags“ stattfindendes) Beisammensein der Schuggerfamilie, wobei unter anderem Wein genossen wurde (Vadian, S. 408. 1). Erst zu sehr vorgerückter Stunde kam die Täufererei aufs Tapet. Wie verhalten sich Zwinglis Angaben oben an unserer Elenchusstelle zu diesen beiden Versionen? Wenn er sich auch nicht ausdrücklich über die Frage, ob die Versammlung im Hause Schugger religiösen oder familiären Charakter hatte, äußert, so ist doch deutlich, daß er dem Bericht Vadians näher steht als demjenigen Keßlers. Denn Zwingli weiß nur von einer Zusammenkunft von „Vater, Mutter, Schwestern und der ganzen Familie“. Das trifft sich mit den Mitteilungen Vadians, widerspricht aber denjenigen Keßlers, der bei der Versammlung auch Wiedertäufer, die nicht zur Familie Schugger gehören, zugegen sein läßt.



fanaticus homo ratus aliquid prestigii fratrem editurum. In eadem nimirum parentes quoque fuere sententia<sup>1</sup>; quotidie enim apud istos perinde atque in Africa novi quid nascitur<sup>2</sup>. Ut autem iste in genua sese demisisset<sup>3</sup>, corripit latro ensem, quem in hoc attulerat<sup>4</sup> atque per  
 5 fratris iugulum protinus adigit caputque detondet, quod parentum pedibus advolutum pectora exanimat. E reliquo corporis trunco magna cruoris vis emanat. Concidunt atque amentia emoriuntur<sup>5</sup>, quotquot

1 für fanaticus bei Aut. zuerst ein anderes, nicht mehr leserliches Adjektiv, welches gestrichen wurde — aliquid prestigii ] bei Aut. zuerst prestigium, dann gestrichen — editurum ] bei Aut. zuerst edid, dann gestrichen — 2 quotidie ] 4 quotidie — 3 Africa ] bei Aut. Affrica — 4 nach latro bei Aut. gestrichen parricidal manu — 6 E bei Aut. am Rand, ursprünglich hieß der Satzanfang Reliquas corporis trancas magnam cruoris vim, dann umkorrigiert — 7 Concidunt ] bei Aut. zuerst Conciduntur?], dann gestrichen

<sup>1</sup>) Zwingli stimmt hier wieder überein mit Vadian, aber nicht mit Kessler. Denn Kessler erzählt (S. 161. 21), daß der Wunsch, es möchte ihm das Haupt abgeschlagen werden, von Lienhard selber ausgegangen sei, der in Gegenwart der Geschwister zu Thomas sprach: „Es ist der will des himelschen vatters, das du mir min hopt abschlachist“. Vadian dagegen berichtet (S. 408. 6), daß bis zu dem Augenblick, wo der tötliche Streich des Thomas Schugger fiel, niemand von den Versammlungsteilnehmern, nicht einmal Lienhard, wußte, was Thomas vorhatte. — <sup>2</sup>) Eine bei lateinischen Autoren in verschiedenen Wendungen (Quid novi ex Africa?, Ex Africa semper aliquid novi) vorkommende Redensart, die auf die von Aristoteles, *Historia animalium*, Bd. VIII, 28 zitierte Redensart Ἄετ Ἀφρὴν γέρετ τὴ κατόν zurückgeht. Siehe Büchmann, *Geflügelte Worte*, 26. Aufl., 1918, S. 356. — <sup>3</sup>) Nach Vadian (S. 408. 3) geschah dieses in genua sese demittere des Lienhard Schugger nicht ganz freiwillig, vielmehr so, daß Thomas den Lienhard am Arme packte und ihn zum Knien nötigte. — <sup>4</sup>) „ergreift der Strolch den Degen, welchen er zu diesem Zwecke herbeigeht hatte“. Hier steht Zwingli in auffälligem Widerspruch sowohl zu Vadian als zu Kessler. Vadian schreibt nämlich (S. 408. 10): „Hat Thoman im sein houpt mit einem kurzen und kleinen handlegen, so er an der silen tragen, abgeschlagen und darzu im den tümen der rechten hand“; Kessler berichtet (S. 161. 31): „Indem zoch Thomas uß sin tegeli und schlug dem Leonhard, sinem liblichen brüder, sin hopt ab“. Vadian und Kessler sind, wie mir Dr. A. E. Geßler vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich nach Prüfung der beiden Quellenstellen bestätigt hat, der Meinung, Thomas Schugger habe die Seitenkurzwehr, den sogenannten Schweizerdegen, getragen, den jeder Mann ständig trug, und habe beim Mord einfach diesen Degen aus der Scheide gezogen. Zwingli aber erzählt, Thomas Schugger habe den Degen speziell zu dem Mordzweck herbeigeht, und Bullinger (*Reformationsgeschichte*, Bd. I, S. 324) vertritt ebenfalls diese Auffassung, indem er von Thomas Schugger behauptet: „erwünscht aber hiemit in yl vnd flux ein tägen vnd howt Lienharten, sinem bruder, den koppff ab“. Es ist keine Frage, daß von diesen zweierlei Darstellungen derjenigen Vadians (und Kesslers) der Vorzug gebührt. Wie Zwingli (und Bullinger) dazu kommen, eine andere Auffassung zu haben, ist unten S. 94, Anm. 5 zu begründen versucht. — <sup>5</sup>) emoriuntur ist hier bildlich gemeint und entspricht etwa unserm: Sie werden tot vor Schreck. Vadian beschreibt die Wirkung des Totschlags



adsunt. Parricida ipse: „Voluntas dei“, inquit, „impleta est!“<sup>1</sup>. Abit in urbem furioso similis<sup>2</sup>; consulem<sup>3</sup> sic adfatur: „Annuncio tibi diem domini“<sup>4</sup>. Id enim tum omnes agebant, ut dicerent diem domini ad eum ascensionis dominicę diem adfore, qui ante biennium præterit<sup>5</sup>. Non possum hic *μυκτηρῶσαι*<sup>6</sup> parricidalem sectam; factum enim ipsum<sup>5</sup> atrocius est, quam ut hilaritatem ullam admittat. Christianum adserunt cum aliis multis tum ista potissimum ex causa, magistratum gerere non posse, quod Christianus neminem possit occidere. Atque simul omnes negant se id facinus iudicare posse<sup>7</sup>. Parricidium ergo

5 bei Aut. und A Marginal Id est: subsannare

folgendermaßen (S. 408. 13): darab nun ein groß heulen, schrigen und weinen entstanden und ie eins von dem andern gflochen und auß dem haus geloffen ist.

<sup>1</sup>) In ausgeführterer Form kehrt diese Angabe auch bei Vadian wieder, der (S. 408. 17) erzählt, Thomas Schugger sei nach der Mordtat zu ihm gekommen und habe ihm berichtet, „wie so große ding diß morgens fürgangen und nach dem willen des vaters volbracht“. — <sup>2</sup>) Vadian beschreibt als Augenzeuge den äußeren Zustand in welchem Thomas Schugger in die Stadt lief, so: „Thoman aber den nächsten in die stat harab one wamsal und geschüch in bloßem hemd und hosen, in des Doctor von Watts behausung (der domal burgermeister was) geloffen“ (S. 408. 14). — <sup>3</sup>) Der consul ist der damalige Bürgermeister von St. Gallen, Dr. Joachim von Watt (siehe vorige Anmerkung). — <sup>4</sup>) Diese Ankündigung ist ohne Parallele bei Vadian, Kessler u. a. — <sup>5</sup>) „Darauf nämlich zielten damals alle ab, daß sie erklärten, der Tag des Herrn werde auf denjenigen Himmelfahrtstag eintreffen, der vor zwei Jahren vergangen ist.“ Der „Tag des Herrn“ ist im Neuen Testament (z. B. 1. Thess. 5. 2; 2. Petrus 3. 10) der Tag der Wiederkunft Christi. Zwingli will also an unserer Stelle sagen, indem Thomas Schugger dem Vadian den Tag des Herrn angekündigt habe, habe er ihm die Parusie Christi angekündigt, und diese sei von den Täufern auf das Himmelfahrtsfest vor zwei Jahren erwartet worden. (Gemeint sein kann von Zwingli nur das Himmelfahrtsfest 1526 — die Weissagung der Wiederkunft durch Schugger erfolgte ja im Februar 1526 —; Zwingli hat also in Wirklichkeit das Himmelfahrtsfest vor einem Jahr im Auge.) Ein Beleg für diese täuferische Form der Naherwartung des jüngsten Tages findet sich in der am 2. Juli 1527 zu Straßburg gedruckten Schrift „Getrewe Warnung der Prediger des Euangelii zu Straßburg vber die Artickel, so Jacob Kautz, Prediger zu Worms, kürztlich hat lassen außgohn“ usw. Hier wird auf S. C 2 r Hans Denck zum Vorwurf gemacht, daß er nicht habe „wöllen unbillichen“ erstens, daß ein Täufer zu St. Gallen seinem Bruder den Kopf abgehauen habe, und zweitens, „das eyn ander bey vns hat den iüngsten tag verkündet auff den auffarts tag vber sechs jar“. Wann diese sechs Jahre nach der Meinung der Täufer abgelaufen sind, sagt unsere Stelle nicht. Der angeführte Straßburger Täufer kann seine Ankündigung des jüngsten Tages frühestens im Jahre 1525 (dem Geburtsjahr der Wiedertäuferrei) und spätestens im Jahr 1527 (dem Erscheinungsjahr der „Getrewen Warnung“) ausgesprochen haben; demnach wurde der jüngste Tag an Himmelfahrt 1531–33 erwartet. In diesem chronologischen Punkt unterscheidet sich die Straßburger Angabe von derjenigen Zwinglis. Vgl. auch S. 152. 6 — <sup>6</sup>) = verhöhnen — <sup>7</sup>) Dieselbe Feststellung, die bei Zwingli auch oben S. 25. 7 und unten S. 93. 23 wiederkehrt,

apud ipsos non accersitur<sup>1</sup>, homicidium accersitur. Sed iam tandem ad rem redeo.

Non sine causa nolunt credentium liberos, qui cum ecclesia versabantur, inter credentes comprehendere, sed inter res, quæ illis erant communes; tanti enim faciunt hominem, quanti beluam; imo belua arctius amplectitur cognatam beluam quam hic parricida germanum fratrem. Quid iam mirum est virginum atque matronarum usuram non aliter sibi sumere quam iumentorum et subiugaliū? Nephas non est apud istos parricidali manu fratrem trucidare; quanto minus accusationem adulterii ac stupri audient? Horum sese iungunt ecclesiæ, qui retinguuntur, quæ scortationem et adulterium, si ipsi admittant, negat esse peccatum. In istam enim mihi faciem aliquando dixit Umbra<sup>2</sup>, quæ sese iactarent immunes esse a peccato, protinus enim ab ecclesia sua excluderent, qui quid admitteret, et ego eum obicerem, qui Vesenii<sup>3</sup> admiserat adulterium; sic, inquam, dixit: „Etiam si moechatus est, non peccavit; qui enim in ecclesia nostra sunt, peccare non possunt“. „Non est ergo“, inquam ego, „adulterium peccatum apud vos?“ „Non est“, inquit, „adulterium apud nos; mitto dicere, peccatum sit sive minus, sed non est adulterium, quod vos putatis esse. Cum enim unum eundemque spiritum habeamus, nihil potest apud nos fieri, quod peccatum sit; ut enim unum habemus spiritum, ita et unum corpus sumus“<sup>4</sup> [cf. Ephes. 4. 4]. Quam nunc sententiam nihil obscure prædicant. Huic item retincti sese iungunt ecclesiæ, quæ non novit parricidium iudicare<sup>5</sup>.

3 nach qui bei Aut. gestrichen simul — 10 Horum ] bei Aut. zuerst Hunc [?] — 18 inquit ] bei Aut. zuerst inquam, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 21 unum bei Aut. am Rand — 22 vor Quam bei Aut. gestrichen Quam eis [?] id

auch bei Kessler S. 162. 21: „Sine (ergänze: Thomas Schuggers) anhängen aber wollend diese that mit vil heimlicher bedütneßen über an statt Sant Gallen als billich und recht vertedingen und in kainerlai weg für ain böß werk verlümbden und antasten lassen“. In dieselbe Richtung geht auch die in Anm. 6 genannte, wörtlich folgendermaßen lautende Stelle aus der Getrewen Warnung: „Wyr wolten auch, Kautz hette die fußtapffen Christi Jesu vnnd den weg, den er vns gebanet hat, bass vßgestrychen. Wil er Dencken folgen, des Müntzers iunger, vnd eyn beschirmer der Widertäufer, der auch bey vns nicht hat wollen vnbillichen, das zu Sant Gallen eyner seynem bruder den kopff abgehawen hat vnnd gesagt, der vatter hats geheysen“.

<sup>1</sup>) accersere hier = vor Gericht fordern, belangen — <sup>2</sup>) Wohl Konrad Grebel, siehe S. 70, Anm. 4. — <sup>3</sup>) Weesen am Walensee (Kanton St. Gallen). — <sup>4</sup>) Weder Grebels von Zwingli wiedergegebene Aussagen noch Zwinglis Hinweis auf einen von einem Täufer zu Weesen begangenen Ehebruch lassen sich sonst irgendwo belegen. —

<sup>5</sup>) Siehe oben S. 73, Anm. 6.

Sed clarissimus senatus Sanctogallensium urbis Christi gloriam unice admirantis parricidam capite plexit<sup>1</sup> ad preces parentum et cognatorum<sup>2</sup>. Subindeque dato a domino signo adeo prudenter malum hoc pressit, ut nullibi sint pauciores catabaptistæ<sup>3</sup>, ubi tamen tantus eorum inter initia numerus fuerit<sup>4</sup>. Fuit enim tota ista familia retincta<sup>5</sup> et ipsa domus catabaptistarum receptaculum<sup>6</sup>, in qua parricidalem

1 senatus ] A senatus — 2 preces ] A praeces — 5 fuerit ] bei Aut. zuerst fuit, dann in jenes umkorrigiert — 6 nach qua bei Aut. gestrichen stultus

<sup>1</sup>) Die Hinrichtung Thomas Schuggers fand statt am 26. Februar 1526, also 18 (und nicht, wie Keßler S. 162. 19 schreibt, 8) Tage nach dem Totschlag. Der Wortlaut des ins Malefizbuch eingetragenen Urteils (abgedruckt Zwingliana, Bd. II, S. 18) ist folgender: „Thoman Schugger da gegenwürtig Hat bekennt und verhehen Das er Kurtz verschiner tagen an der mülegg In sins vatters Hus Lienharten Schugger Sinen Eelichen brüder uß aignem gewalt den kopf vom lyb gehowen und demnach denselben kopf und körper in die webstuben geworffen hab, wie dann leider ougenscheinlich vor ougen unnd vorhannden ist. Uff sölichs ist angerüfft Herr Jacob Krom Als ain Voigt des Hailigen Rychs, Unnd ist zü gericht gesessen uff Frytag den XVI tag februarri Anno MDXXXVI“. Folgen die Namen der Kläger, Fürsprecher und Räte (unter den Räten Vadian), die an der Gerichtsverhandlung mitgewirkt haben. — <sup>2</sup>) Diese wichtige Bemerkung findet sich nur bei Zwingli. — <sup>3</sup>) Demnach wäre der Schuggermord für den Rat von St. Gallen das Zeichen gewesen, die Wiedertäuferi zu unterdrücken. Das widerspricht der Darstellung Keßlers, der seinen Bericht über den Schuggerhandel folgendermaßen einleitet (S. 159. 36): „Demnach ain oberkait in unser statt vermaint, es were nun umb die widertouften geschechen, sy wurdend sich fürer irer irthumben mäßigen, nomend ir nit mer fast war, sunder ließend sy fry on alle verfolgung wandlen. Nun war in unser statt grichten ain alter, erber, frommer man, by achtzig jaren alt, der saß oben uf dem berg Mülegg, der Schugger genant“ usw. Nach Keßler wäre also der Brudermord zu einem Zeitpunkt geschehen, als die Täuferi in St. Gallen ihren Höhepunkt deutlich überschritten hatte. (Dieselbe Auffassung schon S. 151. 35 bei Keßler.) Durch Vadian werden (S. 405. 25f.) diese Angaben bestätigt und präzisiert. Er berichtet, daß von dem Augenblick an, wo der Rat 200 Männer eidlich zur Unterdrückung des Täuferturns verpflichtet habe, die Anabaptisten rasch zusammenschmolzen und so zahm wurden, „daß man si um einen finger gwonden hette“. Die Aufstellung der 200 Männer erfolgte am 8. und 9. Juni 1525, nachdem bereits am 7. Juni 1525 vom Rat ein Verbot der Wiedertaufe erlassen worden war (Egli, St. Galler Täufer, 1887, S. 37 und 41). — <sup>4</sup>) Über Aufstieg und Niedergang des Wiedertäuferturns in St. Gallen vergleiche außer Emil Eglis in voriger Anmerkung genannter Schrift die oben S. 19 angeführten Aufsätze von John Horsch An inquiry usw. S. 22f. und vor allem The Swiss brethren in St. Gall and Appenzell. — <sup>5</sup>) Auch nach Vadian (S. 407. 37 und 408. 1) waren die Brüder Schugger und ihre ganze Verwandtschaft Täufer, aber Täufer besonderer Art; denn Vadian spricht von den beiden Brüdern als „weidenlichen und redlichen gsellen“ (S. 407. 31) und sagt, daß die dem Täuferturn zugewandte „früntschafft“ Thomas Schuggers „ein from, aufrecht und redlich volk was; dan der touf derselben tagen niemand mer angreif und verstrickt, dan die von ard frombs und einfaltigs wesens warend“ (S. 408. 33). Mit „derselben tagen“ meint Vadian die Zeit nach der Unterdrückung des Täuferturns

manum frater fratris sanguine contaminavit<sup>1</sup>. Unde non immerito quis diceret eam cum propter familiam tum propter catabaptistas ipsos divino iudicio funestam esse factam.

2 nach eam bei Aut. gestrichen et familię et catabaptistis, dann dieses gestrichen und dafür cum propter familiam tum propter catabaptistas ipsos an den Rand gesetzt

(siehe Anm. 3). Nach der Unterdrückung im Juni 1525 verließen die standhaften Täufer St. Gallen, die in der Stadt zurückbleibenden, ihrer Führer beraubten Anabaptisten aber wurden so zahm, daß man sie um einen Finger wickeln konnte. Horsch (The Swiss Brethren usw., S. 214 und 222) rechnet diese Zahmgewordenen zu der Klasse derjenigen Anabaptisten, die später in Berner Ratsmandaten als „Halbtäufer“, d. h. als solche bezeichnet wurden, die sich innerlich zum Glauben der Täufer bekannten, aber um jeder Verfolgung zu entgehen, den Anordnungen der Behörden Folge leisteten. Daß in der Tat das Täuferthum Thomas Schuggers ein sehr abgeschwächtes war, ergibt sich daraus, daß er, der damaligen Sitte entsprechend, ein Schwert trug (oben S. 91, Anm. 4), was die Täufer ihren Anhängern nicht erlaubten (siehe Belege bei Horsch: An inquiry usw. S. 29). Nach Keßler (S. 160. 1) pflegte Thomas Schugger, der ein guter Lauten- und Geigenspieler war, zum Tanze aufzuspielen; auch das widerspricht durchaus täuferischen Grundsätzen (Belege für die Ablehnung des Tanzens durch die Schweizer Täufer bei Horsch: An inquiry usw. S. 29). Nach Zwinglis Ansicht (siehe oben S. 94. 3) ist der Schuggermord vor der Verfolgung des Anabaptismus in St. Gallen geschehen, Zwingli betrachtet darum die Schuggerfamilie als im Vollsinne wiedertäuferisch, unser Satz oben im Text ist in diesem Sinne aufzufassen. Hat Zwingli aber den Widerspruch nicht empfunden, der darin besteht, daß dieser von ihm als Volltäufer aufgefaßte Thomas Schugger einen Handegen bei sich trug? Es scheint, daß Zwingli diesen Widerspruch gemerkt hat, denn aus dem Degen, der an des Thomas Seite hing, wird bei Zwingli ein solcher (S. 91. 4), den Thomas erst zu dem Mordzweck herbeiholen mußte. Es ist anzunehmen, daß Zwingli selber diese Änderung an der ihm überkommenen Überlieferung vorgenommen hat, um den Widerspruch aus der Welt zu schaffen. Spricht übrigens nicht Zwinglis eigene Angabe, die Eltern und Verwandten Thomas Schuggers selbst hätten vom Rat die Hinrichtung des Mörders gefordert (oben S. 94. 2), dafür, daß es sich bei der Familie Schugger um gemäßigte Täufer handelte?

<sup>1</sup>) Zwingli betrachtet — darum nur erzählt er im Elenchus diese Geschichte — den Brudermord Thomas Schuggers als eine Frucht der Wiedertäuferei. Um dieses Mordes willen nennt er die ganze Täuferrichtung (oben S. 92. 5) parricidalem sectam. Darf man diese scheußliche Tat wirklich dem Täuferthum zur Last legen? Vadian ist anderer Meinung als Zwingli. Vadian, der Arzt, hat nach der Tat als Augenzeuge beobachten können, daß Thomas „eigentlich nit bei sinnen“ war (S. 408. 30, vgl. auch Z. 23). Vadian nimmt an, daß auch der Mord selber in diesem Zustand geistiger Unzurechnungsfähigkeit geschehen sei. Wie dieser Zustand bei Schugger entstanden ist, ist Vadian nicht in der Lage, sicher zu beantworten, er läßt es offen, ob Thomas „des weins zů vil genomen oder in ander weg seines gemüetz ensetzt worden“ (S. 408. 1). Die Möglichkeit, daß die Ermordung mit dem Geiste des Täuferthums in ursächlichem Zusammenhang stehe, wird von Vadian am Schlusse seiner Darstellung ausgeschlossen, denn er betont (S. 408. 32), daß jedermann mit Thomas Schugger Mitleid hatte, weil er und seine Verwandtschaft geschätzt waren, wie über-



## Catabaptistę.

Alioqui cogeretur Zuinglius concedere propter sequentem textum<sup>1</sup>, quod infantes etiam bona sua vendidissent atque distribuissent, quod impossibile est neque ad eos pertinet, cum res credentium parentum essent. Eque ex textu sequeretur, quod infantes, qui inter credentes censerentur et ob id baptizati fuissent, coenam quoque domini celebrare coacti essent, propterea quod baptizati essent. Similiter oportuisset eos cum reliquis credentibus orare; sic enim tum ante tum post hæc verba habetur: „Perdurabant autem in doctrina apostolorum et commu-

6 fuissent ] bei Aut. zuerst essent, dann dieses gestrichen — 7 coacti essent ] bei Aut. zuerst cogerentur, dann dieses gestrichen — 9 habetur ] bei Aut. zuerst fit[?], dann dieses gestrichen

haupt in jenem Zeitpunkt die Täufer in St. Gallen eine fromme und arglose („einfaltige“) Art hatten. Mit dieser letzten Bemerkung drückt Vadian aus, daß die Tat Thomas Schuggers gerade im Gegensatz zur täuferischen Art (wie man sie damals in St. Gallen kannte) stand. Das Gerichtsurteil über Thomas Schugger (Zwingliana, Bd. II, S. 18) erwähnt von der Zugehörigkeit Schuggers zur Täufergemeinschaft nichts, nennt ihn bloß einen „armen menschen“. Zwingli ist nicht der erste, der den Schuggerschen Brudermord auf Rechnung des Täuferturns setzt, er hat an Bucer einen Vorgänger. Wie einem vom 1. August 1527 datierten Brief des Bedrotus an Vadian (Vadianische Briefsammlung, IV, 67 = Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom Historischen Verein in St. Gallen, XXVIII, 1902, S. 67) zu entnehmen ist, hatte Bucer gegenüber Straßburger Täufern den Schuggermord als catabaptismi sui fructus hingestellt, was die Angegriffenen scharf zurückwiesen, indem sie erklärten, daß die Brüder Schugger gar keine Anabaptisten seien. Von ihrem Standpunkt aus hatten die Straßburger Wiedertäufer damit recht: Zwar waren die Schugger Halbtäufer (nach Vadian), aber diese Halbtäufer wurden von den Volltäufern nicht als Glied ihrer Gemeinschaft anerkannt. So erklärt es sich wohl, wie Horsch (An inquiry usw., S. 28) bemerkt, daß die Täufer sich weigerten (oben S. 25. 7, 92. 9, 93. 23, 113. 31), ein Urteil über das von Schugger begangene Verbrechen abzugeben; indem sie sich dessen weigerten, wollten sie zum Ausdruck bringen, daß dieser Mord mit ihrer Gemeinschaft überhaupt nichts zu tun habe. Die zuerst bei Bucer und Zwingli auftauchende Anschauung, daß der Mord Thomas Schuggers eine Ausgeburt wiedertäuferischer Schwärmerei sei, ist in der Folgezeit alleinherrschend geworden, siehe z. B. Keßler (S. 159. 34f.), Fridolin Sichers Chronik (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom historischen Verein St. Gallen, XX, 1885, S. 191), Bullinger (Reformationsgeschichte, Bd. I, S. 323); neuerdings noch Hermelink und Maurer (Reformation und Gegenreformation, 1931, S. 145.) W. Köhler vertritt oben S. 18 und in einer Zuschrift den Standpunkt, das Täuferturn könne von der Mitverantwortung für den Schuggerschen Mord nicht ganz losgesprochen werden. „Halbtäufer“ seien immerhin Täufer, die „unsinnigkeit“ des Thomas Schugger sei doch auf spiritualistischem Boden erwachsen und hier nicht singulär (Wildenspucher Kreuzigung, 1823!) Vgl. J. F. Franz, Die schwärmerischen Gräuelszenen der St. Galler Wiedertäufer (erschienen 1824).

<sup>1</sup>) Apostelgeschichte, Kap. 2. 43.

nione fractionis panis et oratione“ [Act. 2. 42; cf. Act. 2. 46]. Quis perdurabat? Omnes, qui credentes erant facti. Si ergo infantes inter credentes sunt numerati aut credentes facti, panem quoque fregerunt, id quod ratione veritatis nulla fieri potest, perinde atque non baptizati  
 5 sunt. Nam si baptizati sunt, etiam panem fregerunt, quod Zuinglius ipse non admittet. Nunc mihi vide, ut synecdocha constet.

## Responsio.

Cur mihi vitio vertitis argumentandi peritiam, quam ipse mihi  
 10 nunquam sumpsi, sed dolo ab his tribuitur, qui eam vim veritatis, cui nitimur, sustinere non possunt, cum tota ista pericope nihil sit quam vitiosa argumentatio? Cum enim synecdocham oppugnatis, simul proditis vos ipsos nondum videre, quidnam sit synecdocha. Nondum enim intelligitis ibi non esse synecdocham, ubi verba secundum sim-  
 15 plicem genuinumque sensum accipiuntur; ubi enim hoc fit, ibi non est tropus. Tropicus enim sermo is est, qui non ingerit nobis eum sensum, quem verba primo adspectu promittunt; synecdocha tropus est; ergo ubi synecdocha est, ibi alius latet sensus, quam primo adpareat. Cum ergo sic colligitis: „si infantes inter credentes numerati  
 20 sunt, ergo fregerunt panem, orarunt, res divendiderunt atque opus habentibus distribuerunt“ et cæt., ad literam ipsam omnia exigitis. Quid ergo? vultisne synecdocham de isto loco profligare? Cur ergo non dicitis: „locus iste synecdocham non recipit“, atque hoc ipsum testimoniis et argumentis confirmatis? Id quod fieri nequit; satis  
 25 enim superque superius probavimus: infantes esse de parentum familia; et quod non tantum impie, sed etiam immaniter facitis, cum infantes credentium mavultis sub sarcinarum rerumque nomine comprehendere quam credentium. Si autem in hoc estis, ut synecdochicum sermonem istum confiteamini quidem esse, sed hoc requirere synecdocham, ut  
 30 quicquid de aliquo toto corpore dicatur, id verum fiat de omnibus partibus, ut nulli dubium est vos sentire, qui vestra tam docta propius inspicit, iam toto erratis coelo<sup>1</sup>. Non enim est synecdocha, ubi, ut diximus, id quod prædicatur de singulis verum fit partibus; tunc enim tropus non est, sed tum est synecdocha, quum vel corporis alicuius pars  
 35 pro toto corpore accipitur vel totum corpus pro parte. Exemplis id

4 ratione veritatis nulla fieri potest ] bei Aut. zuerst ratione veritatis fieri non potest, dann non gestrichen und dafür durch ein Zeichen nach veritatis auf nulla am Rand verwiesen — 21 et cæt ] A etc. — 25 enim ] A Druckfehler eum

<sup>1</sup>) Siehe Bd. V, S. 572, Anm. 3.

ostendimus manifestissimis; at tamen ut vobis adfatim omnia suppeditemus, sic habete. Exodi 23. scriptum est: „Ter in anno adparebit omne masculinum tuum coram domino, deo tuo“ [2. Mos. 23. 17]. Videtis mihi hoc „omne“? Dicite igitur, num et infantes in cunis<sup>1</sup> ex tota Palæstina ter in anno Hierosolymam baiularentur? Si etiam, ergo infantes quoque, secundum argumentationem vestram, septem diebus azymos edebant, agros seminabant et primitias omnium fructuum offerebant. Id autem, quum nullatenus fecerint, sequetur masculos non comprehendi; si non adferebantur, iam non erit verum, quod omne masculinum ter in anno adparuerit coram domino. Est ergo synecdoche „omne masculinum“, et quamvis prima fronte speciem præbeat, quod omnis mas iubeatur adesse ad tres panegyres, hi tamen soli tenentur lege, qui vel eo adulti erant, ut doctrinam capere aut primitias offerre aut arborum frondes circumferre possent pro festorum varietate atque rituum ratione; quemadmodum enim Deut. 31. scriptum est de comparando ad legis lectionem in celebritate tabernaculorum, adparet eos advenisse pueros, qui iam intelligere, quod legeretur, incipiebant [cf. 5. Mos. 31. 9—13]. Sicut autem Lucę 2. de Christo, qui iam duodecim annorum erat et in paesa<sup>2</sup> festo conviva fuerat, adparet eos comparuisse, qui et iter ipsi facere aut, quod ageretur, cognoscere potuerunt. Ad festum pentecostes adparet eos modo ascendisse, qui primitias offerrent, quod patrum familias proprie erat aut eorum, qui ipsorum nomine mittebantur. Hic igitur est synecdocha. Rursus, Exodi 34.: „Omne masculinum, quod vulvam adperit, meum erit“ [2. Mos. 34. 19] tolerare synecdocham nulla ratione potest; sic enim ad omne primogenitum pertinet, ut nullum relinquatur in lege exlex. Videtis nunc, arbitror, quam incondita et indocta sit argumentatio vestra, cum non negatis synecdocham in presenti loco: „hi, qui crediderant, simul erant“ [Act. 2. 44], attamen simul contenditis omnia oportere vere prædicari de quaque parte, quę sub isto corpore, de quo synecdocha sumitur, continetur, non attendentes, qua compositione coierit ipsa vox, nempe a σύν, ab ἐκ et δέχουαι, quasi tu dicas: quum totum corpus accipio, aliquid seorsim intelligo ex eorum numero, quę

1 tamen bei Aut. unter der Zeile — 1f. bei Aut. Marginal bapyr ist lenger und breiter — 4 omne ] bei Aut. und A OMNE — 5 Hierosolymam ] bei Aut. Hierosolyma — 7 edebant ] bei Aut. zuerst edent, die Silbe ba über der Zeile — 19 festo ] bei Aut. zuerst festivitate, dann gestrichen — 21 pentecostes ] bei Aut. zuerst primiciarum, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 32 ista ] A ipsa — bei Aut. und A Marginal Synecdocha — 32f. quum totum corpus accipio bei Aut. am Rand beigegefügt — 33 nach seorsim bei Aut. gestrichen accipio atque

1) „in der Wiege“ — 2) Passah

simul in eodem corpore comprehenduntur. Aut: quum aliquid de toto corpore accipio, totum corpus intelligo. Unde Latina vox „comprehensio“ Græcanice non de integro respondet. Deinde quum sic contenditis: „si ergo infantes inter credentes sunt numerati aut credentes  
 5 facti, panem quoque fregerunt, id quod nulla veritatis ratione fieri potest, perinde atque non sunt baptizati; nam si baptizati sunt, etiam panem fregerunt etc.“, adeo misere colligitis, ut indubitatum fiat omnibus, qui vestra cum iudicio legunt, omnes vos esse impostores<sup>1</sup>. Cum enim, qui coryphæi estis, non sic indocti estis, ut non videatis pessime  
 10 sic colligi, sed cum nihilominus vitiosos syllogismos rudibus proponitis, iam salvari, quominus impostores sitis, ne per ipsum quidem salvatorem potestis. Quid enim hic cogit sequi, ut, qui baptizati sint, panem quoque frangant? An non fuerunt apud veteres circumcisi infantes, qui tamen agnum perinde non laniabant, ut neque azimos edebant?  
 15 An quod ter in anno frequentes non adessent, eo magis non erant de populo dei? Discite igitur et infantes inter credentes esse censos atque baptizatos et ex credentibus eos actu credidisse, oravisse, res divenditas distribuisse, panem dominicum fregisse, qui iam huc etatis aut captus venerant, ut ad ista essent idonei atque ad servandum  
 20 obnoxii, sicut ex superioribus de Exodo ac Deuteronomio depromptis exemplis liquet. Iubetur omnis mas adesse ad panegyrim [2. Mos. 23. 17]; iubentur foemine ac pueri adesse ad lectionem legis [cf. 5. Mos. 31. 19], at utcunque litera habeat, per synecdocham intelligitur quodque genus pro sua ratione atque captu. Quid enim vagientibus cum lectione legis  
 25 aut quid ephoebis etiam cum primitiarum oblatione, ni pater iussisset?

Cogit me tandem, bone lector, ipsa res velim nolim catabaptistarum tam vana verba intermittere atque in compendium contrahere. Sic ergo posthac agam: Omnem nodum dissolvam, et quicquid ab eis dictum est, quod roboris aliquid habere putant, ea fide adducam, qua hactenus  
 30 ad verbum in Latinam linguam traduxi. Id autem hac maxime ex causa, quod, quæ isti contra synecdochicos sensus attulerunt, maxima

1 nach simul bei Aut. zuerst intelliguntur, dann dieses gestrichen und dafür in eodem corpore comprehenduntur an den Rand gesetzt — 1f. der Satz Aut quum . . . bis corpus intelligo bei Aut. am Rand beigelegt — 2f. comprehensio ] A compraehensio — 3 Græcanice ] bei Aut. zuerst Græcanicam, dann in jenes umkorrigiert — 14 azymos ] A azimos — 15 nach anno bei Aut. gestrichen non — 16 inter bei Aut. am Rand — 18 vor fregisse bei Aut. ein anderer Wortanfang [sum?] gestrichen — 22 vor ad bei Aut. gestrichen cum — 25 iussisset ] A Druckfehler iussisset — 27 nach ergo bei Aut. gestrichen in ista saltem parte confutationis ipsorum, dann dieses gestrichen und dafür posthac an den Rand gesetzt

<sup>1</sup>) = Betrüger



parte confutata sunt. Quę vero de testamento<sup>1</sup> argutantur<sup>2</sup>, tunc a nobis et tractabuntur et revellentur, qum ad testamentum pervenerimus.

Quę igitur contra synecdocham huius loci 1. Cor. 10.: „Patres nostri omnes sub nube fuerunt, omnes mare transierunt, omnes in Mosen baptizati sunt, omnes eandem escam spiritualementer ederunt“<sup>3</sup> [1. Kor. 10. 1–3], quę, inquam, contra istas synecdochas latrant<sup>3</sup>, usque adeo stolidi sunt atque impuri, ut non sint magnopere curanda; aiunt

3 Cor. ] A Corinth. — 7 ut non sint magnopere curanda bei Aut. am Rand

<sup>1</sup>) Was Zwingli hier unter testamentum versteht, ergibt sich daraus, daß er im folgenden sagt, er wolle das täuferische Geschwätz über testamentum weiter unten widerlegen. Er blickt dabei voraus auf die *tertia pars des Elenchus*, wo er (S. 155. 23) de foedere sive testamento handelt. Unter testamentum an unserer Stelle versteht er also „Bund“. — <sup>2</sup>) Das Subjekt von argutantur sind die Catabaptistae von S. 99. 25; Zwingli meint mit diesen Catabaptistae die (den) Urheber der confutatio. Wenn Zwingli von denselben Katabaptisten sagt, daß sie auch „über den Bund schwatzen“, so heißt das, daß die confutatio auch den von Zwingli zur Stützung der Kindertaufe eingeführten Bundesbegriff behandelt. So faßt auch Baur, Zwinglis Theologie, Bd. II, S. 211 unsere Stelle auf. Er schreibt: „Es ist also klar, daß die gegen Zwingli gerichtete Schrift der Täufer auf die bisher behandelten Punkte sich nicht beschränkte, sondern auch noch anderes enthielt, insbesondere Einwendungen gegen den Gebrauch, den Zwingli für seinen Beweis der Kindertaufe vom Alten Testament machte.“ Wir müssen somit annehmen, daß Zwingli seine Verteidigung des Bundesgedankens im dritten Teil des Elenchus (unten S. 155. 23 f.) gegen die confutatio richtet. Auch die Darlegungen über electio (unten S. 172 f.) wenden sich, wie aus S. 171. 4 hervorgeht, gegen die confutatio. Der Inhalt der confutatio bestand demnach in der Bekämpfung folgender Argumente, mit denen Zwingli die Kindertaufe stützte: Familia Stephanę und andere getaufte biblische Familien, Synekdoche, Bund, Erwählung. Daß der dritte Teil des Elenchus sich auch gegen die Grüninger Eingabe richte, ist nicht erweislich. — <sup>3</sup>) Nachdem die confutatio (siehe oben S. 80. 23) Zwinglis Überzeugung, daß Apostelgeschichte 2. 45, 47 synekdochisch aufgefaßt werden müsse, bekämpft hat, kritisiert sie, wie unsere Stelle zeigt, ein zweites von Zwingli als Beweis für Synekdoche angeführtes Beispiel, nämlich 1. Kor. 10. 1f. Die confutatio bezieht sich hier auf Zwinglis Antwort über Balthasar Hubmaiers Taufbüchlein, Bd. IV, S. 631. 22–25: „Also ist es ein sinecdocha, so Paulus 1. Cor. 10. spricht: ‚Unsere vätter sind all in Mose toufft‘ usw.; und wurdend doch die mütren und kind nit weniger dann sy getoufft; unnd werdend aber allein die vätter benamset als der fürnem teyl“. Jetzt folgt bei Zwingli unmittelbar anschließend das oben S. 80, Anm. 2 angeführte Zitat (beir. Apostelgeschichte 2. 45, 47), dann fährt Zwingli S. 632. 1 damit weiter, daß er schreibt, ebenso wie 1. Kor. 10. 1 und Apostelgeschichte 2. 45, 47 synekdochisch gedeutet werden müsse, so auch die Taufe „gleich wie ouch der pundt und pundtszeichen“. Also auch der „Bund“ (testamentum) ist eine Synekdocha. Die confutatio, die zuerst die beiden von Zwingli angeführten Synekdochabibelstellen und sodann den Begriff testamentum behandelt, schließt sich damit offensichtlich an den Gedankengang der Antwort Zwinglis über Balthasar Hubmaiers Taufbüchlein an. Mit dieser Feststellung haben wir zugleich einen terminus, post quem die confutatio geschrieben ist; Zwinglis Antwort auf Hubmaiers Taufbüchlein ist am 5. November 1525 erschienen, die confutatio muß nach diesem Zeitpunkt verfaßt sein.

enim scire se, quod ederint, biberint, mare transierint, cacaverint urinulamque reddiderint, at nobis esse probandum clara scriptura, quod infantes baptizati sint, atque post multa sic nobis insultant<sup>1</sup>: „Vide

1f. urinulamque bei Aut. am Rand, dafür war zuerst lotiumque geschrieben, dann dieses gestrichen und lotidumque an den Rand gesetzt, dann auch dieses gestrichen — 3 nach sic bei Aut. zuerst gloriantur, dann gestrichen

<sup>1</sup>) Rückschauend läßt sich über die Abschnitte der confutatio, die Zwingli im ersten Teil des Elenchus in lateinischer Übertragung wiedergegeben hat, Folgendes sagen. In elf nummerierten Thesen bekämpft die täuferische Widerlegungsschrift „das eine Fundament“ (unum fundamentum, oben S. 30. 10) von Zwinglis biblischer Begründung der Kindertaufe, nämlich die familia Stephane (1. Kor. 1. 16) und andere getaufte biblische Familien, wobei ein Zitat aus Zwinglis Schrift von 1523 „Wer Ursache gebe zum Aufruhr“ den Angriffspunkt bildet. Mit These 12 geht die confutatio dazu über, unter Zugrundelegung von Stellen aus Zwinglis „Antwort auf Hubmaiers Taufbüchlein (1525)“, „das zweite Fundament Zwinglis“ (Zwinglii alterum fundamentum, S. 79. 23) zu widerlegen, nämlich die Synekdoche. In diesem Teil bricht Zwingli mit seiner Übersetzung ab, um erst in der tertia pars des Elenchus damit weiterzufahren. Der dritte Teil des Elenchus bringt allerdings nur wenige wörtlich ins Lateinische übersetzte Zitate aus der Confutatio. Zwingli gibt in der Hauptsache den Inhalt der Confutatio in eigener Zusammenfassung wieder. — Zum Schluß der prima pars des Elenchus soll die Frage nach dem Verfasser der confutatio abschließend noch einmal aufgenommen werden. Unsere bisherigen Untersuchungen haben dazu geführt, daß wir feststellten, daß der umbra, in welchem Zwingli kraft „sicherer Vermutung“ (S. 66. 7) den Verfasser sieht, entweder in der Person von Felix Manz oder von Konrad Grebel zu suchen ist (S. 70, Anm. 4, Schluß). Wir wissen von Manz und von Konrad Grebel, daß sie gegen Zwinglis Begründung der Kindertaufe schreiben wollten. In einem Täuferverhör vom März 1525 (Egli, Aktensammlung, Nr. 675 am Ende) erklärt Manz, wenn Zwingli über die Taufe schreibe, werde er schriftlich darauf antworten. Mehr unterrichtet sind wir über Grebels beabsichtigte schriftliche Polemik gegen die Kindertaufe. Schon im Brief an Münzer (5. September 1524) erklärt er, er werde gegen die Kindertaufe schreiben (siehe Thomas Müntzers Briefwechsel, hersg. von H. Böhrer und P. Kirn, 1931, S. 92f.). Als Grebel sich im Februar und März 1525 in Schaffhausen aufhielt, um die dortigen Führer der Reformation für den Anabaptismus zu gewinnen, übergab er einem Schaffhauser, vielleicht — er weiß es nicht mehr genau — war es „Erasmus“ (Pfarrer Erasmus Ritter in Schaffhausen oder Pfarrer Erasmus Schmid in Stein am Rhein?), „infallibiles locos e Scriptura“, wohl eine Zusammenstellung von gegen die Kindertaufe gehenden Bibelstellen. So berichtet Grebel selbst in einem wohl aus Mai 1525 stammenden, offenbar an Castelberger gerichteten Briefbruchstück, welches jetzt in The Mennonite Quarterly Review, 1927, Heft 3, S. 41 gedruckt ist. In diesem selben Schreiben erklärt Grebel, daß er gegen das demnächst erscheinende Pamphlet Zwinglis (gemeint ist Zwinglis Schrift „Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kindertaufe“) unbedingt schriftlich antworte. Am 27. Mai 1525 kam diese Schrift im Druck heraus. Am 30. Mai schickt Grebel ein Schreiben an Vadian, um der Wirkung der Zwinglischen Schrift vorzubeugen; in diesem Schreiben verheißt Grebel, daß er „scripto libello“ ein Zeugnis für die Wahrheit ablegen werde (Vadia-

ergo, quomodo nunc Zuinglius cum synecdocha sua consistat, quam sua calliditate atque sophistica finxit! Ne, veritatem agnoscendo, persecutionem crucis Christi patiatur<sup>1</sup>. Quid his facias hominibus? Nos, ut synecdocham probe exponeremus, hæc attulimus exempla, quæ tam abest, ut revellere possint, ut eis etiam uti, qui volet, merito 5 debeat, non tantum pro exemplo synecdoches, sed pro exemplo quoque, quod tempore apostolorum infantes credentium tincti sint, quemadmodum superius attigimus. Isti autem amarulentia, cum acrimonia verbi dei nihil possunt, rem adgrediuntur. Calliditatem atque sophisticam<sup>2</sup> obprobant, quas sic abominor, ut omnia mea scripta me ab 10 hac suspitione melius liberare possint quam ulla in hoc ipsum parata oratio. Veritatem autem et agnosco et colo<sup>3</sup>, neque mihi quicquam erat patiendum, si sententiam vestram secutus essem, nisi vos estis

6f. quoque bei Aut. am Rand

nische Briefsammlung, Bd. III, S. 117). Den St. Galler Täufern muß Grebel noch in besonderem Schreiben eine Gegenschrift gegen Zwinglis Taufbüchlein versprochen haben; denn als (Juni 1525) in der Laurenzenkirche in St. Gallen Zwinglis Taufbüchlein verlesen wird und der Bürgermeister Studer die anwesenden Täufer auffordert, die Gründe Zwinglis zu widerlegen, da spricht einer der Wiedertäufer: „Wir wartend och uf an gschrift von dem brüder Cölnrat Grebel; so wir die erlangent, wellend wir och antwurt geben“ (Kefler, Sabbata, 149. 3 ff., bes. Z. 26). Im Original des in Eglis Aktensammlung in den März 1526 gelegten Aktenstücks Nr. 933, 1a (Antworten von Manz, Blaurock, Grebel u. a.) sagt Grebel, „er wölle auch darbringen, das Zwingli in denen und vil anderen dingen irre, und pitt ouch mine herren, das im ouch gunind zu schriben wie dem zwinglin, so woelle er bewyssen“. (Bei Eglis ist dieser Passus nicht abgedruckt.) Grebel hat also den Rat gebeten, Zwingli schriftlich antworten zu dürfen, und zwar geschah das, wenn Eglis Ansetzung des Verhörs richtig ist, Anfang März 1526; damals hatte Grebel also die schon im Mai 1525 brieflich versprochene Schrift gegen die Kindertaufe immer noch nicht verfaßt. Im Jahre 1526, nicht lange vor der im Oktober 1526 erfolgten Hinrichtung seines Vaters, starb Konrad Grebel (Egli, Aktensammlung, Nr. 1050, Bd. II, 12). Ist Grebel überhaupt noch dazu gekommen, seinen antizwinglischen libellus zu schreiben? Wir wissen es nicht. Aber wenn er ihn noch abgefaßt hat, dann dürfen wir annehmen, daß dieser Grebelsche libellus mit dem anonymen libellus confutationis identisch ist, den Zwingli im Elenchus im Auszug wiedergibt.

<sup>1</sup>) Der Vorwurf, daß Zwingli der Wahrheit feind sei, wird z. B. von Grebel an zwei Stellen seines am 30. Mai 1525 an Vadian gerichteten Briefes erhoben (Vadianische Briefsammlung Bd. III, S. 116 und 117). Die Behauptung, daß Zwingli „die Verfolgung des Kreuzes Christi“ scheue, kehrt wieder im „Geschicht-Buch der Hutterischen Brüder“ (herausgegeben von Rudolf Wolkan, 1923, S. 34), wo es heißt: „Das hat Ulrich Zwingel (welchem vor Christi Kreuz, Schmach und Verfolgung grauset) nicht gewölht.“ — <sup>2</sup>) Siehe oben S. 78, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Seine Hochschätzung der Wahrheit hat Zwingli oft bezeugt, z. B. Bd. IV, S. 53. 27; Bd. XI, S. 340. 2; Sch. u. Sch., Bd. 5, S. 552, Zeile 2 von unten.



mendacissimi qui sæpius<sup>1</sup>, quam dicere possim, promisistis foelicissime omnia cessura, si partes vestras sequar<sup>2</sup>. Sed ad clamores et calumnias fugiendum vobis fuit, cum receperatis vos synecdocham eversuros, id autem videretis esse impossibile. Sunt ergo synecdochę perpetuoque<sup>5</sup> manebunt: „Patres omnes baptizati sunt; patres omnes eandem nobiscum escam spiritualement ederunt“ [1. Kor. 10. 2, 3], ut superius satis est ostensum atque in sequentibus iterum tractabitur.

Hactenus ad confutationis vestrę partem primam respondimus; ad alias processu disputationis idem faciemus; nunc ad secundam partem<sup>8</sup>  
<sup>10</sup> accedimus.

### Secunda pars.

Ista pars subruet fundamenta vestrę superstitionis<sup>4</sup>, quę, ut omnia, nunquam in publicum dedistis<sup>5</sup>; sed nemo ferme omnium vestrum

2f. Sed ad clamores etc. ] bei Aut. zuerst Verum (dann dieses gestrichen) Sed clamoribus atque calumniis, dann dieser Satzanfang gestrichen — 8 vestrę ] A vestre — 9 idem faciemus ] bei Aut. zuerst respondebimus, dann gestrichen und dafür jenes an den Rand gesetzt — 12 Ista ] bei Aut. Secunda

<sup>1</sup>) Zwingli denkt hier an die mehrfachen Unterredungen, die die Urheber der Idee einer ecclesia piorum in Zürich, Simon Stumpf, Konrad Grebel, Felix Manz, mit ihm gehabt haben. Siehe oben S. 33, Anm. 2. — <sup>2</sup>) Die täuferische Behauptung, er habe nur aus Angst vor Verfolgung die Wiedertaufwahrheit geleugnet, widerlegt Zwingli hier damit, daß er daran erinnert, daß ihm die Täuferführer gerade den glücklichsten Erfolg verheißen haben, wenn er auf ihre Seite träte. Er hätte also, nach den ursprünglichen Versprechungen der Täufer, gerade nichts (von Verfolgung) zu erdulden gehabt (neque mihi quicquam erat patiendum), wenn er zu den Täufnern übergegangen wäre. Bei den Erfolgversprechungen der Wiedertäufer denkt Zwingli etwa an das, was er oben S. 33. 12 genannt hat. — <sup>3</sup>) Ergänz: Elenchi. — <sup>4</sup>) Hatte Zwingli im ersten Teil des Elenchus die in der confutatio gegen ihn gerichteten Schmähungen zurückgewiesen, so befaßt er sich im zweiten Teil mit der Widerlegung der „Grundlagen eures Aberglaubens“. Woher kennt Zwingli diese Grundlagen des Anabaptismus? Er kennt sie aus einem täuferischen Glaubensbekenntnis, das er im Folgenden in Übersetzung wiedergibt und dessen „Titel“ unten S. 107. 1f. abgedruckt ist. Johann Martin Usteri hat (Theologische Studien und Kritiken, 1882, S. 224, Anmerkung und 1883, S. 617, Anm. 2) als erster die Frage aufgeworfen, ob sich sonst über dieses Bekenntnis etwas feststellen lasse. Er mußte diese Frage verneinen. Im Jahre 1883 veröffentlichte Josef Beck in verkürzter Form aus einer Handschrift des Preßburger Domkapitels „Die VII Artikel von Schlatten am Randen, vereinbart den 24. Februar 1527“ in den „Fontes rerum Austriacarum“, 2. Abt., 43. Bd., S. 41—44. Es war August Baur, der zuerst erkannte (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1889, S. 339), daß die von Beck abgedruckten 7 Artikel identisch seien mit dem in 7 Artikeln verfaßten wiedertäuferischen Bekenntnis, welches Zwingli in der secunda pars des Elenchus lateinisch wiedergibt. Damit war die von J. M. Usteri gestellte Frage gelöst. Die 7 Artikel waren vor ihrer durch Beck geschehenen Veröffentlichung in der Täuferforschung keineswegs unbekannt gewesen, z. B. hatte Johannes Henricus Ottius in



seinen *Annales anabaptistici*, 1672, S. 44 den genauen Titel der ihm offenbar gedruckt vorliegenden 7 Artikel erwähnt, C. A. Cornelius hatte in seiner „Geschichte des Münsterrischen Aufbruchs“, 1860, Bd. II, S. 47f. einen in der Münchener Staatsbibliothek liegenden Druck der 7 Artikel verwertet; da es sich aber hier nur um kürzere Hinweise, nicht um einen neuen Abdruck der 7 Artikel handelte, so ist es verständlich, daß Usteri und Baur diese Stellen übersehen konnten. Als den Ort, wo das Bekenntnis angenommen wurde, nennt Beck (S. 26, Anm. und S. 41) „Schlaten am Randen“. Das ist aber eine ungenaue Angabe, denn in der Einleitung der 7 Artikel und im Schlußsatz (beides ist von Beck nicht mit abgedruckt) wird der Ort „Schlaten am Randen“ genannt. Wo liegt dieses Schlaten? August Baur (Zwingli's Theologie, Bd. II, 1889, S. 186, Anm. 3) hatte mit Recht erklärt, daß es sich weder um das thurgauische Schlatt (an der Bahnstrecke Schaffhausen—Diessenhofen), noch um das badische Schlatt (zwischen dem badischen Blumenfeld und dem schaffhauserischen Thayngen) handeln könne, sondern daß es sich um das schaffhauserische Schleitheim (östlich dem badischen Stühlingen) handeln müsse. Usteri (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1890, S. 164 „Schleitheimer Artikel“) und Rudolf Staehelin (Huldreich Zwingli, Bd. I, 1895, S. 529) schlossen sich der Ansicht Baur's an. Walther Köhler jedoch (in seiner Ausgabe der 7 Artikel in den Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation, 2. Band, 3. Heft, 1908, S. 283) entschied sich für das badische Schlatt; ihm folgten Samuel Cramer (Bibliotheca Reformatoria Neerlandica, Bd. V, 1909, S. 591, Anm. 3) sowie Heinrich Böhmer (in seiner Ausgabe der 7 Artikel in Lietzmann's Kleinen Texten Nr. 50/51, 1910, S. 28) und H. Hermelink, Reformation und Gegenreformation, 1931, S. 147. Die Auffassung Schlaten = Schlatt (in Baden) hat sich auch bei heutigen täuferischen Autoren durchgesetzt (vergleiche Ernst H. Correll, Das Schweizerische Täufermennonitentum, 1925, S. 25 und das Buch Die Taufgesinnten-Gemeinden [verfaßt von Samuel Geiser und Genossen], 1931, 313). Auch John Horsch entschied sich noch 1930 für Schlatt (The Mennonite Quarterly Review, IV, 1930, S. 245, Anm. 8: „articles of Schlatt“), aber schon ein Jahr später redet er von der „Confession of Schleitheim“ (dieselbe Zeitschrift, V, 1931, S. 129, ebenso VIII, 1934, S. 74). Auch Walther Köhler [siehe oben in der Einleitung zum Elenchus, S. 6: „die sieben Schlatener (Schleitheimer) Artikel“] hat seinen früheren Standpunkt aufgegeben. Für die Schaffhauser Historiker, die sich mit den 7 Artikeln beschäftigten, war es nie zweifelhaft, daß es sich bei Schlaten um Schleitheim handeln müsse, wie aus folgenden Bemerkungen von Jakob Wipf in seiner „Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen“ (1929), S. 264—265 hervorgeht: „Walther Köhler hat bei der Herausgabe des Büchleins diese Ortsangabe [nämlich: Schlaten am Randen] auf das zwischen Barzheim und Bibern gelegene badische Dörflein Schlatt am Randen (besser am Hohenstoffeln!) bezogen. Der Name dieses Hegau-dörfchens, in welchem die Schaffhauser Klöster Allerheiligen und St. Agnesen begütert waren, das aber außerhalb der reformationsfreundlichen oder schweizerisch gesinnten Zone lag, wird im Jahrbuch von Allerheiligen immer ‚Slatt‘ geschrieben, im Urbar von St. Agnesen ‚Schlatt‘ (kurzes a, wie bei ‚Schlatt under dem Randen‘, einem abgegangenen Dörfchen zwischen Beggingen und Füetzen, an das noch der Schlatterhof erinnert, oder ‚Schlatt im Thurgau‘ usw.). ‚Schlaten‘ (langes a) ist noch heute die örtliche und kantonale Dialektbezeichnung für Schleitheim. Dieses unser Randendorf, das mehr als ein Jahrhundert lang das Zentrum der Täufer am Randen und weit über denselben hinaus war — noch heute heißt ein Fußweg zwischen Schleitheim und Merishausen ‚Täuferwegli‘ —, ist der Konzilsort der Täufer von 1527. Das bezeugt auch J. J. Spleiß in seiner Kopie der 7 Artikel und ganz besonders J. J. Rüeger, der

in seiner „Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen“ (Buch V, Kap. 8) unter dem Titel Schleitheim schreibt: „Es folgt eine Stelle aus Rüeger, in welcher die Entstehung der 7 Artikel nach Schleitheim verlegt wird. Rüeger lebte von 1548—1606; Spleiß, der eine heute im Staatsarchiv zu Schaffhausen aufbewahrte Manuskriptensammlung anlegte, lebte von 1586—1657. Auch der Schaffhauser C. A. Bächtold in seiner Abhandlung über „Die Schaffhauser Wiedertäufer in der Reformationszeit“ (Beiträge zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen, 1900, S. 98) sieht in Schlatten Schleitheim. — Ihren Verfasser nennen die 7 Artikel nicht. Das ist nicht verwunderlich; die 7 Artikel geben sich in der Einleitung (siehe Köhlers Ausgabe, S. 306) als eine Vereinbarung, die auf einer Konferenz täuferischer Abgeordneter zu Schleitheim angenommen wurde. Solche von einer Gemeinschaft beschlossenen Glaubensartikel pflegen einen Verfasser nicht zu nennen; denn sie sind (wenigstens in den meisten Fällen) das Werk Mehrerer. Wohl ist es vielfach so, daß ein Einzelner eine solche Vereinbarung zunächst entwirft, aber ein solcher Entwurf muß sich von der Versammlung, die ihn annehmen soll, gewöhnlich zuvor noch mancherlei Abänderungen gefallen lassen. Wie verhält es sich in dieser Hinsicht mit den 7 Artikeln? August Baur schreibt (Zwinglis Theologie, Bd. II, S. 186), daß Josef Beck es als sehr wahrscheinlich erwiesen habe, daß Michael Sattler der Verfasser sei. Aber hier unterliegt Baur einer Täuschung; Beck (in den *Fontes rerum Austriacarum*, 2. Abt., 43. Bd) enthält sich jeder Vermutung über den Autor der 7 Artikel. Ebenso verzichten W. Köhler und H. Böhmer in ihren Ausgaben des Schleitheimer Bekenntnisses auf eine Äußerung über die Verfasserschaft. Weniger vorsichtig sind die folgenden Autoren, die alle ohne Vorbehalt Sattler als den Verfasser der 7 Artikel bezeichnen: Gustav Bossert (RE, 17, 1906, S. 493); Samuel Geiser (Die Taufgesinnten-Gemeinden, 1931, 232); John Horsch (Mennonite Quarterly Review, 1931, 129); Walther Köhler (Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. V, 1931, S. 1916); Richard Feller (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. XXXI, 1932, S. 116). Soviel ich sehe, ist der Erste, der Sattler die 7 Artikel zuschreibt, J. H. Otius in seinen *Annales anabaptistici*, 1672, p. 44. Er tut es ohne nähere Begründung, aber es läßt sich leicht vermuten, wie er zu seiner Auffassung kommt. Diejenigen Drucke der 7 Artikel, die im 16. Jahrhundert erschienen sind (siehe unten S. 106, Anm. 3), enthalten auch noch einen Sendbrief Sattlers an die Gemeinde zu Horb und einen Bericht über Sattlers Märtyrertod. Ein derartiger Druck wird Otius vorgelegen haben, und er wird aus der Tatsache, daß diese drei Schriften in einem Büchlein vereinigt erschienen sind, den Schluß gezogen haben, daß der Schreiber des Sendbriefs auch der Verfasser der 7 Artikel sei. [Korrekturnachtrag: Professor Bender Goshen (U. S. A.) macht mich aufmerksam auf Abraham Hulshof, *Geschiedenis van de Doopsgezinden te Straatsburg van 1525—1557*. Amsterdam 1905. Hier heißt es (S. 229) in einem an Menno Simons gerichteten Brief, daß an der anno 1555/56 stattgehabten Täuferkonferenz in Straßburg ein Lehrer gewesen sei, der noch zu Michael Sattlers Zeiten gelebt habe und in dessen Hause der „Vertrag Michael Sattlers“ geschehen sei. Da der Vertrag Michael Sattlers kaum etwas anderes sein kann als die Schleitheimer Artikel, so haben wir hier das älteste Zeugnis dafür, daß Michael Sattler als Verfasser der 7 Artikel galt.] — <sup>5)</sup> Auf welchem Wege ist Zwingli in den Besitz der unveröffentlichten, geheimgehaltenen 7 Artikel gelangt? Berchtold Haller in Bern schreibt am 25. April 1527 an Zwingli (Unsere Ausgabe, Bd. IX, S. 104. 6 f.), aus Basel nach Bern gekommene Täufer hätten in Bern schon einen Anhang von 20 Personen gewonnen; eine bei diesen Täufern vorgenommene Haussuchung habe Artikel zutage gefördert, die ihm, Haller, zur Begutachtung vorgelegt worden seien. Aber Haller schickt diese Artikel an Zwingli mit der Bitte, dieser möge einen „scopus“

est, qui tam bene conditarum legum vestrarum exemplar descriptum<sup>1</sup> non habeat<sup>2</sup>. Quid, oro, causę est, cur non vulgetis<sup>3</sup>, quę tam divina tamque salutaria sunt? Sed lucem timent male conciliata, doctorum piorumque hominum iudicium verentur; id tandem in causa est, cur superstitionis vestrę constitutiones prematis. Nos ergo eas ad verbum<sup>5</sup> atque ex fide in Latinam linguam traductas mundo propinamus<sup>4</sup>, atque ut in superioribus, vestra proponam, dein revellam.

1 exemplar ] bei Aut. zuerst legem, dann gestrichen — 3 timent ] bei Aut. zuerst horrent, dann gestrichen — male ] bei Aut. male — conciliata ] bei Aut. concinnata

darüber schreiben. Am 28. April 1527 schon willfahrt Zwingli dieser Bitte (Bd. IX, Nr. 610) in einem ausführlichen an Haller und Franz Kolb gerichteten Brief, in welchem er bemerkt (S. 108. 12), er werde im Folgenden den Nummern der ihm zugesandten täuferischen Artikel folgen. Vergleicht man die von Zwingli in diesem Brief behandelten Artikel mit der Schleitheimer Vereinbarung, so ergibt sich, daß es sich beidemal um 7 Artikel handelt, deren Inhalt in beiden Fällen der gleiche ist. Das heißt: die von Haller an Zwingli gesandten „articuli“ waren die Schleitheimer Artikel. Wahrscheinlich ist es, daß Zwingli dieselben Artikel zu gleicher Zeit auch von Oecolampad aus Basel erhalten hat (siehe oben S. 31, Anm. 1).

<sup>1</sup>) Zwingli weiß also nur von abschriftlichen Exemplaren, die sich in den Händen der Täufer befinden. John Horschs Bemerkung (Menn. Quart. Rev., 1930, S. 241, Anm. 1) „Zwingli remarked that copies (either in print or in manuscript) were in possession of practically all Anabaptists“ ist also falsch. — <sup>2</sup>) Wenn auch Zwinglis Feststellung in dieser Form übertrieben sein sollte, so ist doch daraus zu entnehmen, daß die Schleitheimer Konfession schon fünf Monate nach ihrer Entstehung stark verbreitet war und sich eines hohen Ansehens erfreute. Über die Verbreitung, die sie noch im Reformationsjahrhundert über die Schweiz hinaus in Österreich, Frankreich, Holland gefunden hat, unterrichtet am besten Böhmer in seiner Ausgabe, S. 25—27. Die Schleitheimer 7 Artikel sind das älteste Bekenntnis des Anabaptismus. „Sie bieten mindestens für das 16. Jahrhundert von der Schweiz bis nach Holland die Grundauffassung des passiven Täuferturns“ (Correll, S. 25). Horsch macht (Menn. Quart. Rev., 1930, S. 245, Anm.) richtig darauf aufmerksam, daß die Täufer im Schleitheimer Bekenntnis nur die Punkte zusammenstellten, in denen sie sich von der Staatskirche unterschieden. — <sup>3</sup>) Zwingli denkt wohl an Veröffentlichung im Druck. Eine Drucklegung war aber für die Täufer schon aus einem äußeren Grunde gefährlich, weil sie nämlich Konfiskation der gedruckten Artikel befürchten mußten. Dazu kommt, daß (nach Horsch, Menn. Quart. Rev., 1930, S. 241) den Täufnern der Gebrauch der Druckpresse zur Verteidigung ihrer Lehre von den Behörden immer untersagt wurde. Immerhin sind uns von den Schleitheimer Artikeln doch zwei Druckausgaben, eine aus dem Jahre 1533, die andere ohne Jahr, erhalten (siehe Böhmer, S. 26). Die Angabe Horschs, daß diese beiden Ausgaben aus dem Jahre 1527 stammten, ist falsch (Menn. Quart. Rev., 1930, S. 241, Anm. 1). — <sup>4</sup>) Diese Übersetzung Zwinglis ist die älteste Form, in der uns die Schleitheimer Artikel erhalten sind (Böhmer, S. 25).



Titulus<sup>1</sup> catabaptistarum constitutionis aut sectę.

„Articuli, quos tractavimus et in quibus consensimus, hi sunt: Baptismus; Abstentio<sup>2</sup>; Fractio panis; Devitatio abominabilium pastorum in ecclesia; Gladius; Iusiurandum<sup>3</sup>.“

<sup>5</sup> Ad hunc articulum dicimus, quod apostolus ad Colossenses 2.: „Si mortui estis cum Christo elementis mundi, qui fit, ut decreta sive dogmata constituatis, tanquam in mundo sitis?“ [Col. 2. 20]. Sed scio, quid dicturi sitis: hæc non esse humanas constitutiones, sed divina oracula. Ad quę nos: Cur ergo dicitis vos ista tractavisse atque  
<sup>10</sup> consensisse? Si divina sunt, cur articulos adpellatis vestrę coniu-

5 nach articulum bei Aut. gestrichen sic — Colossenses ] bei Aut. Schreibfehler Colassenses — 2. ] A secundo — 6f. bei Aut. und A Marginal δογματισμοι.

<sup>1</sup>) Der Titel der 7 Artikel heißt in den im 16. Jahrhundert herausgekommenen Druckausgaben „Brüderliche vereynigung etzlicher kinder Gottes sibem Artickel betreffend“. Auf diese Überschrift folgt eine längere Einleitung und erst dann beginnt der oben Zeile 2—4 von Zwingli zitierte, von ihm als Titulus bezeichnete Abschnitt. Die handschriftliche Vorlage, die Zwingli seiner Übertragung der 7 Artikel zugrundelegt, enthielt also offenbar nur die Artikel selber, ohne Überschrift und Einleitung. Im Berner Staatsarchiv (U. P. 80, Nr. 8) befindet sich ein nach dem Urteil Dr. Leonh. von Muralt (dem ich eine Abschrift verdanke) aus dem 16. Jahrhundert stammendes Manuskript der 7 Artikel; es beginnt wie die von Zwingli benützte Handschrift mit den Worten: „Die artickel so wir gehandelt hand“ usw. Heinrich Böhmert hat in der Bibliographie zu seiner Ausgabe der „Brüderlichen vereynigung“ diese Berner Rezension, obwohl sie bei Ernst Müller, Geschichte der Bernischen Täufer, 1895, S. 38 bis 42 abgedruckt war, übersehen. Im folgenden zitiere ich das Berner Exemplar der 7 Artikel nach der Abschrift von Dr. von Muralt, die genauer ist als diejenige von Müller. Zwinglis Text der sieben Artikel hat (siehe unsere Anmerkungen) am meisten Verwandtschaft mit dieser Berner Rezension. — <sup>2</sup>) = Bann. Im Brief an Haller gebraucht Zwingli statt des seltenen abstentio das bekanntere excommunicatio (Bd. IX, S. 111. 15). — <sup>3</sup>) Das sind nur sechs, nicht sieben Artikel. Dies kommt daher, daß Zwingli in seiner Übersetzung Artikel 4 und 5 in einen zusammenzieht; Artikel 4 heißt in den Druckausgaben „Absunderung von greweln“, Artikel 5 „Hirten in der gemeyn“. Wie ist es zu erklären, daß Zwingli übersieht, daß es sich hier um zwei Artikel handelt? Wie seine Übersetzung (oben Z. 2—4) zeigt, waren die 7 Artikel in der einleitenden Inhaltsangabe in Zwinglis Vorlage nicht numeriert (ebenso ist es auch in der Berner Rezension, während die Druckausgaben eine numerierte Inhaltsangabe haben). Sodann fehlte offenbar in Zwinglis Vorlage zwischen „greweln“ und „Hirten“ jede Interpunktion, so daß er lesen mußte: „Absunderung von greweln und hirten in der gemeyn“, darum Devitatio abominabilium pastorum. Merkwürdig mag es scheinen, daß er nachher (unten S. 120. 19 und 126. 20, sowie Bd. IX, S. 112. 15) doch ausdrücklich Artikel 4 (devitatio) und Artikel 5 (De pastoribus ecclesiae) unterscheidet; woher das kommt, ist unten S. 122, Anm. 1 beantwortet: Zwingli hat eine ganze Anzahl von Exemplaren der Schleithimer Artikel erhalten (siehe auch S. 136, Marginal zu Z. 18). In den zwei zuerst zugesandten Exemplaren waren Artikel 4 und 5 in einen zusammengezogen.



rationis? cur humanum stercus vestrum ori dominici verbi oblititis? Si minus, cur nova decreta imponitis cervicibus fratrum vestrorum? [cf. Act. 15. 20]. Vultis igitur dominari in sorte domini et furtim<sup>1</sup> in captivitatem abducere laqueumque iniicere fratrum libertati. Nam quocumque vertamini, nihil habetis opus novis articulis; nihil habet opus divina providentia isto vestro consensu, quę nihil aliud est quam conspiratio<sup>2</sup>. Sed sic omnia disponit coelestis sapientia: Quotiescunque nomen sectę obprobavimus, eo quod ab ecclesiis Christum confitentibus et amplectentibus descivissetis<sup>3</sup>, protinus respondebatis vos sectam nullam fovere<sup>4</sup>; nunc ipsi producitis bellum hunc foetum vestrum. Quomodo hereticus non est, qui incertos articulos conspiravit, quod vos consensum honestiore vocabulo adpellavistis? Sed nunc ad fundamenta articulorum vestrorum revellenda convertimur, ut, quę vos divina esse iactatis, mundus videat esse fanatica, stolidia, audacia, impia. Nihil nimis dicam.

#### Catabaptistę.

„Primo discite de baptismo: Baptismus debet dari omnibus, qui docti sunt poenitentiam atque mutationem vitę, atque in veritate credunt, quod peccata sua per Christum sint abolita, et omnium<sup>5</sup>, qui

7 vor omnia disponit bei Aut. 2—3 Wörter gestrichen, von denen das erste vielleicht ponit hieß, das dritte divi [?] — Quotiescunque ] bei Aut. zuerst Quotiesque, dann die Schlußsilbe gestrichen und cunque angefügt — 8 nach sectę bei Aut. gestrichen ad — vor eo bei Aut. gestrichen partim — 10 fovere ] bei Aut. habere — 14 fanatica ] von hier bis S. 110. 15 (letztes Wort: nam) fehlt das Autograph Zwinglis

<sup>1</sup>) Vor furtim ist fratres zu ergänzen. — <sup>2</sup>) conspiratio ist die wörtliche Übersetzung des schweizerdeutschen „zemenkuchen“ (= zusammenhauchen, d. h. sich verschwören). Vgl. z. B. Nr. 1400 (S. 613 und 614) in Eglis Aktensammlung, wo Zwingli die Gemeinschaft der Täufer als ein „zemenkuchen“ bezeichnet. — <sup>3</sup>) Zwingli bezeichnet also nicht einfach schon die Loslösung von der einmal vorhandenen Kirche als sektiererisch (sonst wäre ja seine eigene Kirche auch eine Sekte), sondern Sekte nennt er diejenige Gemeinschaft, die „den Christus bekennenden und festhaltenden Kirchen“ untreu geworden ist. Das Wesen der Sekte ist also die Irrlehre. Darum ist (siehe unten Z. 11) Sekte gleichbedeutend mit Haerese. — <sup>4</sup>) Wo wehrten sich die Täufer dagegen, eine Sekte zu heißen? Z. B. Hubmaier in der Bd. IV, S. 590, Anm. 2 wörtlich angeführten Stelle wendet sich dagegen, daß „man uns der rotten und seclen verschreyet“. Auch eine verlorengegangene, von Zwingli (siehe Eglis Aktensammlung Nr. 1400, S. 613 unten) bekämpfte Täuflerschrift lehnt die Bezeichnung der anabaptischen Richtung als Sekte ab. — <sup>5</sup>) Wie sich aus S. 109. 19 ergibt, muß nach Zwinglis Meinung hinter omnium das Wort peccata ergänzt werden, so daß der Satz den Sinn bekommt: „und die in Wahrheit glauben, daß ihre Sünden von Christus hinweggenommen seien, und zwar die Sünden derer, die wandeln wollen in der Auferstehung Jesu Christi“. Zwingli sagt dazu (nachher S. 109. 19 f.), daß, wenn nur die Sünden

ambulare volunt in resurrectione Iesu Christi, quique cum ipso sepeliri volunt in mortem, ut cum eo possint resurgere, omnibus itaque, qui baptismum ad hunc modum postulant et nos per seipsos requirunt, dabimus. Hoc pacto excluduntur omnes infantium baptismi, pontificis  
 5 Romani summa abominatio<sup>1</sup>. Huius articuli habemus<sup>2</sup> testimonium atque robur scripture, habemus etiam apostolorum morem, quę nos simpliciter ac simul firmiter servabimus. Certi enim facti sumus.“

### Responsio.

Expende, optime lector, quot modis prestigiatōres isti simplicium  
 10 iudicio imponant. Primo: quis ignorat baptismum dari debere omnibus in Christo cum poenitentibus tum peccatorum remissionem inveniri confitentibus? Certamen de hoc nullum est, sed de illo, num solis istis dari possit et eorum infantibus liberis minime?

Secundo: celant iustitiam operum<sup>3</sup>, et remissionem peccatorum per  
 15 Christum hic confitentur, cum alias manifeste negent. Qui enim operibus fidunt, Christum evacuant. „Si enim ex operibus legis iustitia, iam frustra Christus est mortuus“ [Gal. 2. 21].

Tertio: neque tamen sic celant, ut nullo signo sententiam suam prodant. Cum enim dicunt omnium remitti peccata<sup>4</sup>, qui in resurrectione Christi ambulare quique cum eo sepeliri in mortem volunt, iam  
 20 liberum arbitrium et proxime istud operum iustitiam erigunt; si enim

---

derer, die mit Christus wandeln wollen, vergeben werden, damit der freie Wille wieder aufgerichtet werde. Aber Zwinglis Wiedergabe ist unrichtig. Denn alle uns bekannten Texte der 7 Artikel (Berner Rezension, Beck, S. 41, die Drucke, Calvin in seiner französischen Fassung der 7 Artikel Corp. Ref. 35, 56) haben statt des Genetivs omnium den Dativ, so daß der Satz folgendermaßen lautet (nach Berner Kopie): „Der touf soll geben werden allen denen, so gelert sind die büß und enderung des lebens und glauben in der warheit, das ire sund durch Christum hinweg genommen sigent, und allen denen, so wöllen wandlen in der uferstäng Jesu Christi“. Die Meinung dieses Textes ist also die, daß die Taufe denen gegeben wird, die an die Sündenvergebung Christi glauben und in der Auferstehung Christi wandeln. Zwinglis falsche Übersetzung erklärt sich am ehesten dadurch, daß er in seiner Vorlage statt „allen denen“ gelesen (verlesen?) hat: „aller derer“.

<sup>1</sup>) Näheres über diese täuferische Einschätzung der Taufe als „höchsten Greuels des Papstes“ siehe unten S. 120, Anm. 4. — <sup>2</sup>) Die Lesart Zwinglis (1. Person Pluralis) ist sonst nicht bezeugt. Die Berner Rezension („haben ir“) und die Drucke („habt ir“) haben 2. Person Pluralis. Beck hat: „Solcher (nämlich der Kindertauf) hat nit grundt vnd zeucknus der schriftt“. — <sup>3</sup>) Baur (I, 213) umschreibt diese Worte so: Zwingli findet „in den Worten der Täufer Werkgerechtigkeit verborgen“. Das ist aber eine ungenaue Wiedergabe. Zwingli gibt zu, daß die Täufer mit den Worten atque in veritate credunt, quod peccata sua per Christum sint abolita (oben S. 108. 18) sich zur Sündenvergebung bekennen, aber er glaubt, daß sie damit ihren werkgerechten Standpunkt bewußt verheimlichen. — <sup>4</sup>) Zu dieser Übersetzung vergleiche oben S. 108, Anm. 5.

nostrę est vel electionis vel potestatis ambulare in resurrectione Christi aut cum eo in mortem sepeliri, iam liberum est cuique et Christianum esse et optimum, falsoque Christus dixisset: „Nemo potest venire ad me, nisi pater, qui misit me, traxerit illum“ [Joh. 6. 44]. Deprehenditur hic denique summa eorum malicia: Cum enim negant iusiurandum magistratui exigenti<sup>1</sup>, causam adducunt istam: Quia non possit homo iuxta verbum Christi ne pilum quidem capitis sui tingere, ut vel niteat albore aut sordeat nigredine [cf. Matth. 5. 36]. Hic autem „qui volunt“, inquirunt, „secundum eum ambulare“, ac deinde „qui ipsemet nos requirunt“, posteaquam scilicet promiserunt se ambulaturos secundum Christi resurrectionem. Poterit ergo, qui sic promittet ambulare iuxta condictum necne? Si etiam, cur ergo non iurabit se istud aut aliud facturum, cum possit? Sin minus, iam eque non debetis exigere, ut dicat se iuxta Christum ambulaturum, ne mendax fiat, atque iurare vetatis, quominus fiat periurus.

Quarto: ubi scripturarum legistis, quod nulli sit baptismus dandus, nisi qui ipsemet hanc confessionem faciat atque requirat? Ex vobis igitur ipsis loquimini; nam circumcisio multo sepiissime data est eis, qui neque confiteri neque postulare poterant, sed totum vetus instrumentum<sup>2</sup> reiicitis. Id quod in superiori confutatione nihil obscure proditis, qui locus a nobis tractari debuerat, sed excidit; commodum ergo huc succurrit. Ubi sic aitis: „Neque opus est, ut baptismum in veteri testamento queram“<sup>3</sup> — quo verbo quid vetus testamentum non contemnit, cum tamen Christus et se et doctrinam suam eius iudicio submiserit, apostoli vero alia scriptura usi non sint, imo ne uti quidem potuerint, cum post principia predicationis eorum nulladum esset scriptura quam ex eo petita?<sup>4</sup> Hic igitur error vester, quo analogiam sacramentorum non consideratis, quod tamen apostolus Paulus sic 1. Cor. 10. [V. 1—6] et Coloss. 3<sup>5</sup> facit, ut eius exemplum negligere merito nulli

20 nach obscure bei Aut. gestrichen videtur — 21 nach qui bei Aut. gestrichen plane — commodum ] A Druckfehler commodum — 22 nach huc bei Aut. ein Wort gestrichen advenit [?] — 28 1. Cor. 10. ] A prima Corinthiorum decimo — 29 Coloss. ] bei Aut. Colass., bei A Colossen

<sup>1</sup>) Dazu siehe Näheres unten S. 142. 2. — <sup>2</sup>) = testamentum (siehe oben S. 56, Anm. 4). — <sup>3</sup>) Zwingli bringt hier eines von den oben S. 99. 29 in Aussicht gestellten weiteren Stücken aus der confutatio. — <sup>4</sup>) Diesen Gedankengang hat Zwingli im Brief an Haller und Kolb (Bd. IX, S. 110. 6 f.) eingehender ausgeführt. — <sup>5</sup>) Es muß sich um Kolosser 2. 11—12 handeln, wo von „der nicht mit Händen gemachten Beschneidung“ die Rede ist. Zwingli glaubte, „für seine Parallelisierung von Taufe und Beschneidung in Kol. 2. 10—12 eine förmliche Beweisstelle zu besitzen“ (J. M. Usteri, Darstellung der Tauflehre Zwinglis in Theologische Studien und Kritiken, 1882, S. 243). Über die Bedeutung von 1. Kor. 10. 1—6 für Zwingli siehe ebenda S. 257.

debeamus — error, inquam, facit, ut foederis signum absque omni scriptura negetis ulli esse dandum, quam qui de vestra sententia confessus sit atque postulaverit. An autem istuc non est dogmata aut constitutiones decernere?

5 Quinto dicitis: „Huius articuli habemus scripture testimonium ac robur“. Quis mentitur? (ut Germanico scomate utar<sup>1</sup>). Producite ista vestra scripture testimonial et certamen erit omne sublatum.

Sexto: ubi habetis hunc apostolorum morem, quod neminem voluerint baptizare, quam qui confessionem hanc vëstram et fecerit et subinde  
10 baptismum petierit?

Septimo: „Quę nos simpliciter“, inquiunt, „ac simul firmiter servabimus. Certi enim facti sumus“. Cur promittunt se facturos, quod in potestate sua non est? Quodsi ad baptismum referunt, se scilicet iuxta hunc ritum baptizatos<sup>2</sup>; iterum δογματίζουσι, id est: decreta  
15 faciunt. Quod ipsi quoque agnoscunt, cum addunt: „certi enim facti sumus“; si enim huius constitutionis suę possent robur ex scripturis habere, indubie adducerent. Cum autem nequeunt, iam ad revelationem et spiritus confirmationem recurrunt: „Certi facti sumus“ inquentes, αὐτὸς ἔφη<sup>3</sup>. Obiter hic quoque non prętereundum est, quod errori  
20 eorum de resurrectione id maxime occasionem prębuit, quod non vident Paulum in Ro. 6. capite ab externo signo epichirema<sup>4</sup> decerpere, quod ad imitationem Christi adhortetur vehementius<sup>5</sup> [cf. Röm. 6. 4]. Sed ubicunque baptismi nomen inveniunt, etiamsi isthic de baptismo sacramentali non agitur renitente veritate, ad aliquod incommodum detorquent.

25 Catabaptistę.

Secundo: quod ad abstentionem sive excommunicationem adinet, sic consensimus. Excommunicari debent omnes, qui posteaquam sese

2 bei Aut. nach negetis gestrichen esse — 6 bei Aut. und A Marginal Wer lügt? — 11 ac ] bei Aut. at — 14 id est bei Aut. über der Zeile — 19 vor Obiter bei Aut. ein anderer Satzanfang gestrichen Prębuimus und ein anderes nicht mehr leserliches Wort — 21 Ro. 6. ] A Roman. sexto — 24 vor renitente bei Aut. gestrichen recte — 25 Catabaptistę ] bei Aut. Catabaptiste

<sup>1</sup>) Das deutsche Sprichwort „Wer lügt?“ ließ sich sonst nicht belegen. — <sup>2</sup>) „Meinen sie die Art und Weise des Taufvollzugs“. — <sup>3</sup>) Diesen Ausdruck hat Cicero (De natura deorum, I, 5, 10) in der lateinischen Form „Ipse dixit“ als das Wort aufbewahrt, womit die Schüler des Pythagoras des Meisters Lehren priesen. Die von Zwingli gebrauchte griechische Form hat der Scholiast zu dem 196. Vers der „Wolken“ des Aristophanes erhalten. — <sup>4</sup>) Zu epichirema (ἐπιχίρημα) vergleiche die Darlegungen von Richard Volkmann, Die Rhetorik der Griechen und Römer, 2. Aufl., 1885, S. 195. Hier heißt es u. a.: „Im Grunde ist ja ἐπιχίρημα das, was man in die Hand nimmt, also gleichsam die Handhabe, deren man sich bedient, um etwas zu beweisen“. — <sup>5</sup>) Diese kurze Ausführung über Röm. 6 findet sich weit ausführlicher wieder in Bd. IX, S. 110. 18 f.



domino dediderunt, ut eum in præceptis suis sequantur, quique in unum Christi corpus<sup>1</sup> baptizati sunt et fratres aut sorores adpellantur, dum labuntur<sup>2</sup> aut cadunt in peccatum<sup>3</sup> atque imprudentes præcipitati sunt. Debent ergo huiusmodi admoneri, bis in occulto, tertio publice pro ecclesia debent corrigi<sup>4</sup>, iuxta præceptum domini<sup>5</sup> [cf. *Matth.* 18. 15—17].<sup>5</sup> Hoc autem fieri debet iuxta ordinationem aut imperium divini spiritus [cf. *Matth.* 5. 23f.] ante fractionem panis, ut omnes unanimiter et in eadem charitate unum panem frangere atque edere possimus et de uno calice bibere.

## Responsio.

10

Videbor, si ad hanc legem tacuero, eam adprobavisse, si vero quædam attigero, carpendi auiditate egrotare. Cum autem omnia sint tam rustica, ut nihil plane quam triduanum theologum redoleant, patiar et ipse hoc loco ignorantiam simplicitatem adpellari, et paucula, ad quæ connivendum non est, paucis adnotabimus. In hoc errant igitur, quod<sup>15</sup> dicunt: „tertio debent publice pro concione corrigi“. Nam tertio debent admoneri ab ecclesia, nondum corrigi. Tum deinde, si monitorem ecclesiam non audierint, pelli coetu debent. Secundo loco, cum id fieri debere tradant ante fractionem panis, iterum errant. Nisi denunciationem<sup>6</sup>, quæ apud veteres fiebat, intelligas, quæ nihil aliud quam<sup>20</sup> excommunicatis, qui dudum abiecti erant, interdicebat, ne simul panem frangerent, non quod tum primum excommunicarentur, nisi occasio sic coëgisset, sed quod excommunicatis aditus ad ecclesiæ convivium negaretur. Quod ideo dicimus, quod catabaptistæ in hac sunt sententia, ut coenam negent se peracturos, nisi, qui acturi sunt, prius confiteantur<sup>25</sup> aut testentur se excommunicationem aut relegationem laturos esse<sup>7</sup>.

3 nach in bei *Aut.* gestrichen ruinam et — 4 tertio ] bei *Aut.* tercio — Von hier bis S. 115. 4 (vocatis einschließlic) fehlt das Autograph Zwinglis.

<sup>1</sup>) Die Berner Rezension hat: „in einem lib“, die Drucke: „in eynen leip“. — <sup>2</sup>) Alle andern Rezensionen haben hier: „und doch etwan entschlipfen“. — <sup>3</sup>) Berner Rezension: „fel und sund“. Beck: „fäl und sünd“. Drucke: „fall und sünd“. Calvin: „jaute“. Zwingli hatte offenbar in einem Teil seiner Vorlagen auch die Formel „fall und sünd“ (siehe die textkritische Anmerkung zu Z. 3). — <sup>4</sup>) Berner Rezension hat: „gestraft werden“. Drucke und Beck haben: „gestrafft oder gebannt werden“. Calvin: „bannis“. — <sup>5</sup>) Alle Rezensionen außer Calvin haben hier noch: „Matth. 18“. — <sup>6</sup>) denunciatio hier = Drohung — <sup>7</sup>) Wir erfahren hier durch Zwingli eine Einzelheit über die täuferische Abendmahlsfeier: Vor Beginn oder am Anfang der Feier mußten die Teilnehmer erklären, daß sie den etwa auf sie fallenden Bann auf sich nehmen wollten. Vorausgesetzt ist dabei, daß während der Nachtmahlsfeier (vor dem eigentlichen Brotbrechen) ein öffentliches Beichtverhör stattfand, auf Grund dessen dann sofort excommunicatio aut relegatio verhängt werden konnte.

Quod ipse non arbitror ex apostolorum more fieri, qui coenam domini celebravisse videntur citra huiusmodi interdicta. At ubi quis ingens flagitium designavisset, iam relegabatur. Indeque usuvenisse arbitror, ut sic excommunicatis aut relegatis ante communionem publice interdiceretur a convivio dominico. Nam quod quidam in more olim et  
 5 nunc habent, ut sic prælegant: „non accedat homicida, foenerator, adulter, ebriosus“ etc.<sup>1</sup>, non ex instituto Christi arbitror fieri; si enim adulter aut ebriosus aut alii vitio obnoxius ecclesiam contaminat, moneri debet iuxta præscriptum Christi, et testibus si inficietur coram ecclesia  
 10 convinci atque sic tandem contumax vitari aut ab ecclesia relegari<sup>2</sup>; si vero fama solummodo circumvolat, quæ nonnunquam mendax est, aut is, qui in suspicione est, iure tergiversari potest, ut qui palam honeste se gerat, excommunicari temere non debet, nisi cum compertum est id, cuius causa excommunicatur. Hæc autem a meipso non dico,  
 15 sed domini Iesu verba sibi mutuo comparans et expendens in hanc sententiam eo; cum enim Petro dicat septuagies septies esse condonandum [cf. *Matth. 18. 21f.*], et alio loco iubeat zizania sinere usque in diem messis [cf. *Matth. 13. 30*], plane ostendit quædam esse, ad quæ fraterna charitas connivere possit. Cum autem contra post contemptam  
 20 ecclesiæ monitionem protinus relegare præcipit [cf. *Matth. 18. 17*], ea nimirum intelligit, quæ et manifesta sunt et ecclesiam contaminare possunt. Sunt enim in utranque partem, proh dolor!, quidam nimis propensi. Uni, qui nihil putant adhuc ad istam pervenisse mensuram, ut relegari debeat, ex eo minirum, quod eodem aut pari saltem morbo  
 25 laborant; alteri, qui, si adfectus aliquis suadeat, protinus exclamant: cur non excommunicatur iste? Moderamen igitur hac in re summa cum diligentia, quod et precibus a domino impetrari debet, observandum est. Verum quid est, cur nobis catabaptistæ quicquam de excommunicatione dicant, cum nondum deliberaverint parricidium, quod in  
 30 agro Sanctogalli perpetravit catabaptista in catabaptistam, frater in fratrem, iudicandum, aut quo modo iudicandum sit?<sup>3</sup>

22 proh dolor ] A prohdolor — 27 precibus ] A præcibus

<sup>1</sup>) Z. B. die Basler Abendmahlsordnung 1525/26 beginnt mit dem Apostolikum und mit einer Bannung, durch welche Totschläger, Hurer, Ehebrecher, Säuffer, Diebe, Räuber, Wucherer usw. vom Nachtmahl ausgeschlossen werden (Julius Smend, *Die evangelischen deutschen Messen bis zu Luthers deutscher Messe*, 1896, S. 215/216).

— <sup>2</sup>) Hierzu bemerkt Alfred Farner, *Die Lehre von Kirche und Staat bei Zwingli*, 1930, S. 111: „Zwingli hält noch im ‚Elenchus contra catabaptistas‘ (August 1527) daran fest, daß der Bann von der Gemeinde geübt werde.“ — <sup>3</sup>) Wiederum wirft Zwingli den Täufern vor, daß sie sich weigern, ein Urteil über den Schuggerschen Brudermord in St. Gallen abzugeben. Dazu siehe oben S. 96, Anm.

## Catabaptistę.

Tertio: in fractione panis sic consensimus atque unanimiter statuimus, ut, qui unum panem frangere volunt in commemorationem fracti corporis Christi et de uno poculo bibere in commemorationem effusi sanguinis, prius in unum coierint, puta in unum corpus Christi, hoc est: in ecclesiam dei, in qua Christus caput est. Id autem signanter per baptismum. Nam ut divus Paulus docet, non possumus simul esse participes mensę domini et mensę demonum neque possumus simul esse participes calicis domini et calicis demonum, hoc est: omnes, qui communionem habent cum mortuis operibus tenebrarum, nullam habent communionem cum his, qui ad deum ex hoc mundo vocati sunt<sup>1</sup> [cf. 1. Kor. 10. 20, 21; Eph. 5. 11]. Omnes, qui in malo desident, nullam partem habent cum bono; sic ergo sequi oportet, ut, qui non habeant vocationem dei sui in unam fidem, in unum baptismum, in unum spiritum [cf. Eph. 4. 4, 5], in unum corpus cum omnibus filiis dei<sup>2</sup>, hi non possunt in unum panem coire; ut procul dubio fieri oportet, si modo panem iuxta preceptum Christi frangere quis velit.

## Responsio.

Huc scilicet omnis tendit superstitio, ut rudis plebs, quę ad omnem novitatem sese erigit, in catabaptismum et cacoecclesiam abducatur. Neminem admittitis coenę dominicę, ni baptismo prius in unum corpus Christi coierit. Ergo baptismum veluti glutino quisque huic corpori coniungitur? Cur igitur tantopere digladiamini, ne quis baptizetur, ni prius crediderit et confiteatur suoipsius etiam ore? Videte, ut vobis constetis! Sed non vultis hic de baptismum loqui ecclesię, sed de baptismum hęreseos, hoc est: sectę vestrę, qui, ut est extra ecclesiam natus, pseudo-sive catabaptismus (quidam anabaptismum malunt) merito vocatur. Cum ergo rebaptismum aut contrabaptismum nolitis agnoscere<sup>3</sup>, cum tamen contra perpetuum ecclesię Christi morem et

16 procul dubio ] A proculdubio

<sup>1</sup>) Drucke und Berner Rezension haben (zitiert nach der Berner Rezension): „Das ist: alle die do gemeinschaft haben mit den doten werken der finsternis, die haben kein teil an dem liecht, also alle, die dem tüfel folgen und der welt, die hand kein teil mit denen, die zů gott us der welt berüft sind.“ Beck hat die Worte „also alle“ bis „Also auch“ in seinem Abdruck weggelassen. — <sup>2</sup>) Alle andern Rezensionen haben: „Mit allen kinderen gottes gemein.“ — <sup>3</sup>) Den Ausdruck „Wiedertaufe (Widertaufe)“ weist z. B. Hubmaier zurück in der 1525 erschienenen Schrift „Von dem Christlichen tauß der gläubigen“ (die betreffende Stelle ist in unserer Ausgabe Bd. IV, S. 640, Anm. 4 zitiert) und in dem 1526 herausgekommenen Büchlein „Ein gesprech Balthasar Hubmörs von Fridberg“, Bl. A 4 r.

contra divinam legem retinzione vestra Christum iterum crucifigatis (ut enim semel est mortuus et sepultus et a morte excitatus, ita semel tantum baptizari amat, qui Christum amat), non audetis, inquam, retinzione vestram catabaptismum adpellare, sed baptismum vocatis, quod rebaptismus est<sup>1</sup>. Et cum verba vestra hanc speciem habeant, quasi nolitis quenquam ad coenam domini admittere, nisi qui baptizatus sit, istud vultis, quod nemo in cacoeclesia vestra debeat se coenę domini sperare participem fore, ni retinctus sit. Id, inquam, vultis. Vide mihi strophas impostorum, o lector; simpliciter de baptismo loquuntur, qui de simplici baptismo nolunt intelligi, sed de duplici, id quod huius legis confirmatio testatur, cum sic addunt: „nam ut divus Paulus docet: non possumus simul esse participes mensę domini et mensę demonum“ [cf. 1. Kor. 10. 21]. Qua nihil aliud volunt quam demoni esse initiatos, qui pueri sunt baptizati, quem errorem hic belle celant, ne novam quęstionem, quam non possunt, expedire cogantur. Puta, an baptismus unus, in quem pueri mersi sumus, non sufficiat. Hunc enim baptismum, quum ex Romano pontifice<sup>2</sup> ac perinde ex demone<sup>3</sup> esse aliquando proclamarent, a nobis victi sunt. At nihilominus in ecclesia sua longum circumferunt catalogum, in quo ex decretis

5 vestra bei Aut. am Rand — 9 o ] A 3̄ — 14 sunt baptizati ] bei Aut. zuerst Christo sunt initiati [hier ein unleserliches Wort gestrichen] in baptismo, dann gestrichen — 17 ex Romano pontifice ac perinde ex demone esse ] bei Aut. zuerst ex demone atque Romano pontifice apud suos esse, dann ex demone atque und apud suos esse gestrichen und ex vor Romano an den Rand gesetzt — 18 aliquando bei Aut. am Rand

Auch am Schluß der Grüninger Eingabe (über sie siehe oben S. 57, Anm. 3) wird das Wort „Wiedertaufe“ abgelehnt (Eglis Aktensammlung, Nr. 1201, S. 548). Die Täufer betrachten „Wiedertäufer“ als einen von den Gegnern erfundenen Schimpfnamen. Derjenige, der diesen Ausdruck zuerst aufbrachte, war offenbar Zwingli, siehe Bd. VIII, S. 331. 12 (rebaptisantes) und Bd. IV, S. 206. 1 (wider touff). Beide Stellen stammen aus dem Mai 1525. Ludwig Keller bemerkt (Die Reformation und die älteren Reformparteien, 1885, S. 366), die unterlegene Partei der Täufer trage „das Merkmal ihrer Niederlage insofern noch heute an sich, als es ihren Gegnern erlaubt ist, sie noch fortdauernd mit jenem alten Schelt- und Spottnamen ‚Wiedertäufer‘ zu bezeichnen, den die Partei selbst stets mit Entschiedenheit zurückgewiesen hat“. So noch heute die Mennoniten. Vgl. Lic. Fast „Die Wiedertäufer“ in „Mennonitische Blätter“, 1935, Nr. 10. Eine (unvollständige) Zusammenstellung der Selbstbezeichnungen der Täufer gibt Keller ebenda S. 366/67, 396, 407/08.

<sup>1</sup>) Über die Bedeutung von catabaptismus, rebaptismus usw. ist eingehend oben S. 21, Anm. 1 gehandelt worden. — <sup>2</sup>) Die täuferische Behauptung, die Kindertaufe sei erst unter Papst Nikolaus II. (1058—61) eingeführt worden, hat Zwingli schon in dem Buch „Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kindertaufe“ (Mai 1525) zurückgewiesen (Band IV, S. 278. 25). — <sup>3</sup>) In der Schrift „Von der Taufe“ usw. teilt Zwingli (Bd. IV, S. 279. 13) mit, im ersten Täufergespräch hätten die Anabaptisten gesagt, „der kindertouff sye nit allein uß dem bapst, sunder uß dem tüfel“.



pontificis docent<sup>1</sup> infantium baptismum imperio pontificum esse coeptum nequissimi homines, cum dudum ex nobis didicerint Origenis<sup>2</sup> tempestate, qui paululum supra centum et quinquaginta annos post ascensionem Christi vigit, baptismum in frequenti usu fuisse, atque postea tempestate Augustini<sup>3</sup>, qui post quadringentos annos floruit; 5 nam uterque testatur baptismum infantium ex more apostolorum ad sua dimanasse tempora, quibus temporibus papę nomen<sup>4</sup> et in ecclesias sive monarchia sive tyrannis non fuit. Revincebamus<sup>5</sup> autem, ne quid tibi desit nostrę sententię, lector, opinionem eorum, qua dicunt baptismum pontificis non esse baptismum Christi, sed demonis, hoc modo: 10 si baptismus solius pontificis esset, nihil morari, quominus dicant baptismum pontificis esse aut non ex Christo aut ex demone. Nunc autem baptismum Christi non esse pontificis baptismum, etiamsi pontifex cacodemon ipse esset ac baptismo Christi uteretur; nam, cum demon prophetę uteretur testimonio, quę Christum tentaret [cf. Matth. 4. 6f.], 15 iam prophetę verbum non factum esse demonis verbum, atque iterum, cum demones clamarent: „tu es Christus, filius dei vivi“ [cf. Mt. 8. 29], iam salutaris confessio nihilominus erat salutaris, etiamsi demon ipsa usus erat; sic, cum pontifex baptizaret in nomen non suum, sed patris et filii et spiritus sancti, baptismum vitare nullo pacto potuit, quominus esset ecclesię Christi baptismus. Secundo, Christum ipsum 20 dixisse: „qui non est contra nos, nobiscum est“ [Marc. 9. 40]; pontifex ergo, cum vel hoc boni haberet, ut non in aliud nomen baptizaret, quam in quod ipsi baptizaremus, hac in re nobiscum esset, perinde atque is, qui demonem virtute nominis Christi, Christum tamen 25

2 cum ] bei Aut. zuerst quum [?], dann gestrichen — 3 bei A Marginal Baptismus infantium fuit 150 annis post Christi ascensionem — 9 nach dicunt bei Aut. gestrichen infantium — 14 nach demon bei Aut. gestrichen prophetarum ora . . . [?] — 18f. ipsa usus erat ] bei Aut. usus erat ipsa — 25 is ] bei Aut. zuerst eum, dann dieses gestrichen und dafür jenes über die Zeile gesetzt

<sup>1</sup>) Zwingli hat offenbar die Schrift Hubmaiers „Von dem christlichen Tauf der Gläubigen“ (1525) im Auge, die auf S. g IV r aus den päpstlichen Dekretalen die späte Entstehung der Kindertaufe nachzuweisen sucht. — <sup>2</sup>) In der „Antwort über Balthasar Hubmaiers Taufbüchlein“ (November 1525) beweist Zwingli auf Grund einer Stelle aus dem Römerbriefkommentar des Origenes, daß Origenes die Kindertaufe als auf die apostolische Zeit zurückreichende Sitte ansah (Bd. IV, S. 623. 17 f.). — <sup>3</sup>) Die Augustinstellen, die hier in Betracht kommen, sind Bd. IV, S. 320. 6 ff. ausgiebig angeführt. — <sup>4</sup>) Dazu siehe Bd. IV, S. 624, Anm. 6. — <sup>5</sup>) Zwingli erklärt hier, er habe die im folgenden für die Gültigkeit der päpstlichen Taufe vorgebrachten Beweisgründe schon alle früher ins Feld geführt. Soweit diese Argumente in seinen früheren Schriften vorkommen, ist das im folgenden in unseren Anmerkungen angegeben. Die Mehrzahl der Argumente findet sich übrigens in den Schriften nicht, sondern wird in den Täufergesprächen von Zwingli mündlich vorgebracht worden sein.

nihil sequens aut colens, depellebat [*cf. Mark. 9. 38*]. Postremo nobile exemplum nobis tum in ista causa tum in aliis, quæ ad externorum disputationem pertinent, nobis reliquisse apostolos in matrimonio. Ut enim coivissent matrimonia apud gentes, antequam apostoli salutarem ad eas attulissent euangelii doctrinam, sic ea intacta reliquissent. Id quod vel unius Pauli 1. Cor. 7 testimonio pateret, qui fidei coniugi præciperet, ut cum infideli, si modo gratum ei faceret, habitaret [*1. Kor. 7. 12*]. Quid hoc aliud fuit quam matrimonii leges, quas gens quæque habebat, imo ea matrimonia, quæ in idololatria coierant, confirmare? Eque igitur nobis quoque eum baptismum non esse repudiandum, qui non modo non esset pontificis ingenio vel autoritate inventus, sed Christi ipsius et apostolorum autoritate atque more. Neque enim pontifices in alium quam in patrem et filium et spiritum sanctum baptizaverint. In quo autem putarent matrimonia apud idololatrias coivisse? At apostoli ea permittebant integra atque intacta, quibuscunque tandem legibus aut diis coivissent. Quanto magis nobis intactus erit baptismus, qui in nomen id datus est, in quod nos damus, etiamsi pontifex Romanus dederit?<sup>1</sup> Iam obiciebant odiose nimis: salem, butyrum, salivam, lutum et id genus<sup>2</sup>, imo ipsas quoque orationes, quæ super infantibus fiunt, quod neque Ioannes neque apostoli legerentur orationibus baptismo prævisse<sup>3</sup>. Ad quæ sic respondimus,

2 vor tum bei Aut. gestrichen in hac — 9 nach habebat bei Aut. gestrichen confirmare?, dafür imo an den Rand gesetzt — vor coierant bei Aut. gestrichen iuxta leges suas — 11 vor pontificis bei Aut. gestrichen ein zweites pontificis — vor ingenio bei Aut. gestrichen no — 12 nach inventus bei Aut. gestrichen aut in pon [?] sed ne in pontificem — 16 quibuscunque ] bei Aut. zuerst quibusque, dann in jenes umkorrigiert — 18 dederit ] bei Aut. zuerst dedisset, dann gestrichen — 19 bei Aut. und A Marginal Saltz, Schmaltz [bei A Smaltz] — 20 nach quod bei Aut. gestrichen ein erstes neque — 21 baptismo ] bei Aut. zuerst baptismum, dann umkorrigiert

<sup>1</sup>) Die hier endigende und S. 116. 8 beginnende Beweisführung begegnet an unserer Stelle zum erstenmal. In der Schrift „Von der Taufe“ (Bd. IV, S. 290. 5f.) wird das Problem der Gültigkeit der päpstlichen Taufe nur gestreift, indem Zwingli sagt, daß, wenn die Worte: „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“ richtig gebraucht worden seien, die Taufe gültig sei, auch wenn verkehrte Gebete und falsche Äußerlichkeiten damit verknüpft seien. — <sup>2</sup>) Zum Verständnis vgl. Bd. IV, S. 289. 19f.: „Ja, sprechend sy — damit ich irer gegenwürffen nit vergeß — man hat vil zû dem touff geton, das nit darzû hort; darumb sol man billich anderst getoufft werden; man saltz die kinder und schmaltz sy und stricht inen spuder yn etc.“ In der katholischen Kirche wird dem Täufling geweihtes Salz in den Mund gelegt, Ohren und Nase werden mit Speichel berührt, die Brust und die Gegend zwischen den Schultern mit Öl gesalbt. — <sup>3</sup>) Dazu vergleiche die Angabe Zwinglis in der Schrift „Von der Taufe“ (Bd. IV, S. 247. 23): „Aber das christen-

primum ad cerimonias: Christum interim cecos quosdam visui restitu-  
isse mediantibus tactu aut luto [cf. z. B. *Matth. 9. 29; 20. 34; Marc. 8. 23; Joh. 9. 6*], interim solo verbo: „respice!“ [cf. *Luc. 18. 42; Marc. 10. 52*],  
neque tamen eos minus vidisse, qui tactu vel luto mediante aciem  
recepissent, quam qui solo verbo. At nihil morari nos externa ista, <sup>5</sup>  
si ecclesia iubeat rescindi, factumque est, ut protinus iuberet, non igno-  
rantibus nobis, qui verbo p̄sumus, iam inter exordia ecclesię horum  
fuisse usum, tametsi eis non tantum tribueretur atque his nostris tempori-  
bus<sup>1</sup>; unde et citra negocium recidimus. Ad orationes, quas itidem  
recindere conabantur, sic respondimus: ipsum dominum Iesum bene <sup>10</sup>  
precatum esse super infantibus ad se comportatis [cf. z. B. *Matth. 19. 14*],  
quę ergo malum insania nolle, ut super infantibus bene precemur?  
Vicimus hac parte nos, altera catabaptistę<sup>2</sup>. Hęc, inquam, omnia et  
norunt et celant apud cacoeclesiam, imo coniurationem suam. Atque  
ut redeam, unde digressus sum: cum his rationibus atque scripturę <sup>15</sup>  
fundamentis<sup>3</sup> sciant non esse pontificis baptismum, sed Christi, quo  
nos baptizati sumus, et eum nihilominus contemnant, fit manifestum  
id eos nullo iure aut ratione facere, sed violentia et furore, quo rebap-

1 cerimonias ] A caeremonias — 5 recepissent ] bei Aut. recipissent —  
6 rescindi ] bei Aut. recindi — 7 nach ecclesię bei Aut. zuerst ista non fuisse, dann  
dieses gestrichen und weiter gefahren istorum, dann dieses wieder gestrichen und dafür  
horum an den Rand gesetzt — 11 precatum ] A praecatum — 12 precemur ] A  
praecemur — 14 nach cacoeclesiam bei Aut. gestrichen suam, mit welchem Wort der  
Satz ursprünglich schloß — 18 facere bei Aut. am Rand — quo bei Aut. am Rand

lich gebett, das im touff gebettet wirt, wellend ouch etlich verwerffen; thünd unrecht  
(ich red: so vil es christenlich ist); dann Christus hat ouch gütes über die kindle  
gesprochen, die man zů im bracht *Mar. 10.*“

<sup>1</sup>) Dieser Gedankengang auch *Bd. IV, S. 247. 12f.* — <sup>2</sup>) Inwiefern haben die  
Täufer gesiegt, inwiefern Zwingli? Zwingli hat im Vorhergehenden beschrieben, daß  
sich der Angriff der Anabaptisten u. a. einmal gegen die Taufzeremonien der Speichel-,  
Öl- und Salzbenützung, sodann gegen die Taufgebete gerichtet habe. Zwingli war für  
Beibehaltung von Gebeten bei der Tauffeier. In der Frage der Taufzeremonien da-  
gegen bezog er nicht bestimmt Stellung, da es sich hier um externa handelte, die man  
ohne Gefahr für die Seele festhalten oder abschaffen konnte. Schließlich kam es dann  
so (siehe das Taufformular in *Bd. IV, 334. 12f.*), daß in Zürich die genannten Zeremonien  
als „zůsätz, die in gottes wort nit grund haben“ wegfielen, daß aber die Sitte des  
Taufgebets behalten wurde. Das Zweite bedeutete den Sieg Zwinglis, das Erste den  
der Täufer. Mit unserer Stelle hat es einen gewissen Zusammenhang, daß Zwingli  
in der Schrift „Von der Taufe“ (*Bd. IV, S. 247. 6*) den Wiedertäufern zugibt, es sei  
aus dem Taufkampf etwas Gutes hervorgegangen, nämlich dies, daß die menschlichen,  
der Zauberei so ähnlich sehenden Zusätze bei der Taufe klar als solche erkannt wurden.  
— <sup>3</sup>) Man erinnert sich hier an Luthers Wormser Formel: *Nisi convictus fuero testi-*  
*moniis scripturarum aut ratione evidente.*

tismum suum baptismum adpellare si non vere ac verisimiliter possint, atque rudium corda ad retinctionem pertrahere.

Postremo: ne in verbis eorum deprehendi possit, quo tendant, huius baptismi sui atque separationis tandem expositionem adferunt: „Hoc est“, inquit, „omnes, qui communionem habent cum mortuis operibus tenebrarum, nullam habent communionem cum his, qui ad deum ex hoc mundo vocati sunt“. Considerabis hic, lector, omnia diligenter et, scio, invenies, quibus strophis ac sutelis ad coniurationem suam imperitos homines alliciant. Nonne vides eos hac expositione videri velle, quasi nihil aliud intendant, quam qui impudentissime peccent, non debeant ad coenam domini convenire? Cum autem hoc clarissime videas, nonne idem proxime precedenti lege relegationis aut excommunicationis agunt? Quorsum ergo adtinet duabus constitutionibus unam eandemque causam tractare? Colligis ergo iam nullo negotio eos hac constitutione velle, utcunque verborum seriem concinnaverint, quod, qui coenam domini cum eis velit adire, in catabaptismo quoque suo retinctus sit, et quod eos, qui infantes baptizati sunt, de mensa demonum esse putant? Est ergo hic expositionis ipsorum sensus: Quod, qui ad proditiōis et coniurationis suę concesserint ecclesiam, ex eis sint, qui a deo ex mundo vocati sint; qui vero nolint ecclesiam Christi prodere cum eis, ex eis sint, qui cum mortuis operibus communicent. Nam ipsorum verba et quotidiana obprobria hoc testantur. Cum enim aut nuptias aut publicas epulas inter nos celebrari vident, protinus exclamant: Gentiles, deque mundo esse, non de ecclesia!<sup>1</sup> Et neque satisfactionem istam, quod Christus et apostoli ad nuptias comparuerint [*cf. Johs. 2. 1f.*], neque istam<sup>2</sup> filii Israël hilariter tribus per annum vicibus convivati sint [*cf. 5. Mose 16. 16*], quodque ipsa domini coena perpetuo amicū convivium mansisset, ni Corinthii fuissent abusi [*cf. 1. Kor. 11. 21*], recipiunt, neque ullam aliam. Vides iam ex una parte, quam iniqui iudices sint, qui protinus, ut ea vident apud nos fieri, a quibus ne Christus ipse abhorruit, traducunt, devovent ac

1 ac ] *bei Aut.* at — 3 deprehendi ] *A depraehendi* — 4 talem ] *A tandem* — 12 precedenti ] *bei Aut.* zuerst precedente, dann korrigiert — 13 adtinet ] *A attinet* — 17 infantes ] *bei Aut.* zuerst pueri, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 19 et coniurationis *bei Aut.* am Rand — 21 vor ex *bei Aut.* gestrichen quod — 22 quotidiana ] *bei Aut.* quotidiana — opprobria ] *A obprobria* — 24 vor deque *bei Aut.* gestrichen eternique supplicii dignos esse — nach mundo *bei Aut.* ein zweites mundo gestrichen — 26 neque istam ] *bei Aut.* zuerst quod, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 28 mansisset ] *bei Aut.* zuerst mansissent, dann korrigiert

<sup>1</sup>) Ursprünglich hatte Zwingli (siehe das Marginal) den Täufern noch einen schärferen Ausruf in den Mund gelegt. — <sup>2</sup>) Nach istam ist „quod“ zu ergänzen.



damnant. Ex altera vero, quam candide faciant, cum de seipsis tam magnifice sentiunt, ut se istos esse glorientur, qui de mundo sint ad deum vocati. Quasi vero stupra, adulteria, parricidium, invidia, odium, arrogantia, hypocrisis, in quibus ipsi mortales omnes antecellunt, munda-  
dana non sint. Non loquimur de immoderatis nuptiarum et convi-  
viorum impensis, deliciis ac petulantia, sed lætitiā tolerabilem tam  
abest ut damnemus, ut, qui eam piis auferat, non dubitem cum detri-  
mento redditurum. In summa igitur hac istud volunt lege, ut coenam  
suam ne adeat, nisi qui retinctus est, nisi qui de mundo ad deum  
vocatus est, hoc est: qui de catabaptistarum ecclesia et hēresi est. 10  
Quicquid agunt et dicunt, coniuratio est iuxta prophetę verbū Isa. 8.  
[cf. Jes. 8. 12] et simulatio pessima. Quę enim par est iniquitas ei,  
qua se homo propter innocentiam suam aliis pręfert, et qui septuagies  
septies ignoscere debet [cf. Matth. 18. 21, 22], ad nullum fratris casum  
connivet, etiamsi is, qui sic se gerit, vere sit innocentissimus. Sed quid 15  
ago? Ex nostris non fuerunt; ideo a nobis abierunt<sup>1</sup> [1. Joh. 2. 19].

#### Catabaptistę.

Quarto: sic constituimus de defectione, separatione aut devitatione<sup>2</sup>,  
quę fieri debet ab isto malo, quod diabolus plantavit, ita ut cum eis 20  
nihil commercii habeamus neque cum eis concurremus in communi-  
catione<sup>3</sup> abominationum<sup>4</sup> ipsarum. Hoc est: quandoquidem omnes, qui  
in obedientiam fidei nondum concesserunt quique nondum domino  
nomen dederunt, quod voluntatem eius facere velint, vehementer abo-  
minabiles sunt coram deo, nihil ab eis fieri potest, quod non sit abo- 25  
minabile. Nunc autem in mundo<sup>5</sup> plane aliud nihil est neque in  
universa creatura quam bonum et malum, fideles et infideles, tenebrę  
et lux, mundani et qui extra mundum iam sunt, templum domini et  
idola, Christus et Belial et nullum ex his partem potest cum altero  
habere. Notum quoque nobis est pręceptum domini, in quo iubet, ut 30  
separati simus a malis; tunc enim velit deus noster esse, nos autem

4 arrogantia ] bei Aut. am Rand — 6 impensis ] bei Aut. am Rand —  
lætitiā ] bei Aut. læticiā — 7 piis ] bei Aut. zuerst mortalibus, dann gestrichen  
— 11 et dicunt bei Aut. am Rand — Isa. 8 ] A Isai, octavo — 16 vor a bei Aut.  
gestrichen de

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 47, Anm. 3. — <sup>2</sup>) Alle andern Rezensionen haben: Zum 4. sind wir vereinigt worden von der absünderung. — <sup>3</sup>) Die andern Rezensionen: in die gemenge. — <sup>4</sup>) abominatio (Greuel) = βδελύγμα = γίψω: biblisches Wort für etwas, was mit Gott nicht in Berührung gebracht werden darf. — <sup>5</sup>) „in der Welt“ fehlt in den Drucken, findet sich aber in der Berner Rezension. Beck hat in seiner Wiedergabe des vierten Artikels den ganzen oben Z. 22 (Hoc usw.) beginnenden und Zeile 30 (letztes Wort habere) schließenden Passus weggelassen.

et filii et filię eius futuri simus [2. Kor. 6. 17f.]. Iterum præcipit, ut e Babylone terrenaque Aegypto exeamus, ne malorum atque poenarum fiamus participes, quę dominus in eos adducturus est [Apok. 18. 4f.]. Ex quibus omnibus discere debemus, quod, quicquid non est cum deo  
 5 nostro et Christo coadunatum, nihil aliud sit quam abominatio, quam devitare debemus. Hic intelligimus omnia papistica et secundopapistica opera<sup>1</sup> et idololatrię<sup>2</sup>, conventiones<sup>3</sup>, ad ecclesias profectiones<sup>4</sup>, domus convivorum<sup>5</sup>, civitates<sup>6</sup> et foedera infidelitatis<sup>7</sup> et alia multa his similia, quę in mundo in precio habentur, cum tamē ex diametro contra præceptum Christi et pugnent et fiant, secundum mensuram iniusticiae, quę in mundo est. Ab his omnibus debemus esse alieni et separati; sunt enim merę abominationes, quę nos Christo exosos reddunt, qui nos liberavit de servitute carnis et reddidit idoneos servitio dei per spiritum dei, quem dedit nobis. Vigore huius constitutionis decident  
 10 a nobis diabolica arma violentię<sup>8</sup>, ut sunt gladii, arma et huiusmodi et omnis usus eorum sive pro hostibus sive pro amicis, in virtute huius verbi Christi: „Vos non debetis resistere malo“ [Matth. 5. 39].

8 bei A Marginal Civitatem hodie civilegium vocant — 10 Christi usw. ] bei Aut. zuerst Christi fiant et, dann gestrichen — 14 vor Vigore bei Aut. gestrichen In — 17 huius bei Aut. am Rand

1) Übersetzung von: widerbäpstlich werk. Zwingli überträgt also das „wider“ mit „secundo“, d. h.: „wider“ ist hier soviel wie nhd. „wieder“. Da die Kindertaufe ein päpstlicher „Greuel“ ist, ist die Kirche Zwinglis „wiederum päpstlich“. — 2) Ergänze: opera. Alle Rezensionen haben: widerbäpstlich werk und gottesdienst. Offenbar las Zwingli in seinen Vorlagen „Götzendienst“ statt „Gottesdienst“. — 3) Die deutschen Rezensionen: versammlung. — 4) Die deutschen Rezensionen: Kilchgang. — 5) Alle deutschen Rezensionen: winkhäuser. — 6) Die Berner Rezension hat „bürgerschaft“, die anderen Rezensionen „bürgerschaften“. Zwingli las in einer oder in mehreren der Vorlagen, die ihm zugesandt worden waren: „bürgschaft“ (Bd. IX, S. 112. 3) und erklärt, er wisse nicht, was die Täufer darunter verstehen. Er vermutet, es handle sich um Bürgschaftsleistung. So im Briefe an Haller am 28. April 1527. Der Elenchus, ein Vierteljahr nach dem Brief an Haller geschrieben, zeigt, daß Zwingli inzwischen über den Sinn, den „bürgschaft“ in den Schleithimer Artikeln hat, aufgeklärt worden ist. Er übersetzt das Wort, wie unsere Stelle zeigt, mit civitas und versteht, wie das Marginal zeigt, civitas als civilegium, d. h. (nach Du Cange) als Bürgerrecht. „Bürgerrecht“ ist auch der Sinn von „bürgerschaft“ (Schweizerdeutsches Idiotikon, 4, 1586). Tatsächlich weigerten sich Täufer (z. B. in Basel, vgl. Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation, Bd. II, S. 484. 28), den jährlichen Bürgereid zu leisten. — 7) Berner Rezension: verpflichten des ungläubens. Drucke: verpflichtung des ungläubens. Beck: verpflichtungen des ungläubens. „Verpflichtungen des Unglaubens“ bedeutet rechtliche Verbindung mit den Ungläubigen. Siehe Zwinglis Erklärung von foedera infidelitatis durch foedera infidelium. — 8) Die Drucke haben: Also werden nu auch von uns ongezweifelt die onchristliche, auch teufelischen waffen deß gewalts fallen. Berner Rezension hat: In dem werden ouch fallen von uns die tüfelischen waffen des gewalts.

## Responsio.

Quid sibi tam incondita oratione velint, quę adeo et discerpta et consarcinata est, ut sanum atque integrum in ea nihil sit, non facile divinare, ni prius in operis titulo dixissent se tractavisse super devitatione abominabilium pastorum in ecclesia<sup>1</sup>. Prima igitur ista, ut nihil sit in mundo quam bonum et malum, Christus et Belial ac reliqua iuga, quę divini homines in hoc coacervarunt, ut nusquam non essent magnificentissimi, in hoc dicta sunt, ut veluti rationem reddant, cur in ecclesias nostras non conveniant. Atque ne putes hunc eos horrorem habere de pontificiis pastoribus, in nos ad hunc modum debacchantur; cum pontificiis enim conveniunt neque a congressu ipsorum abhorrent<sup>2</sup>. Qui ab euangelio stamus, hic petimur. Causa est, quod soli catabaptismum et seditionem rerumque omnium mixtionem et prodimus et pro virili cavemus. Adpellamur ergo a pontificiis hęretici, a catabaptistis autem secundopapistę, ut qui baptismum infantium et quędam alia, nescio quę, quę isti nollent, servemus in ecclesia. Sic ad domini gloriam exercemur, ut victoriam ei reportemus eo clariorem, quo a pluribus petimur. Prodam itaque brevibus fraudem, quam in his huius constitutionis verbis celant. Quę de separatione ex scriptura proferunt, non sunt ad hunc sensum, quo ipsi torquent, dicta; nam alioqui non

4 ni ] bei Aut. zuerst nisi, dann korrigiert — dixissent ] bei Aut. zuerst promississent, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 5 bei Aut. und A Marginal Sic habuerunt duo prima exemplaria ad nos missa. Alia duos faciunt articulos; sed confutationi nostrę nihil obscuritatis inferunt [bei Aut. dafür zuerst nihil, dann gestrichen] neque articulis eorum aliquid detrimenti — 8 in hoc dicta sunt, ut fehlt bei A, statt ut bei A ac — 17 exercemur ] bei Aut. zuerst exercemur, dann durch ein darüber geschriebenes r korrigiert

<sup>1</sup>) Das Marginal hierzu löst die oben S. 107, Anm. 3 aufgezeigte Schwierigkeit. Zwingli hat nicht nur ein, sondern mehrere Exemplare der Schleithimer Artikel zugesandt erhalten; in den zwei zuerst zugesandten Exemplaren waren Artikel 4 und 5 in einen zusammengezogen. — <sup>2</sup>) Belege für den Verkehr der Wiedertäufer mit katholischen Priestern ließen sich nicht finden. Vergleiche zu dieser Behauptung Zwinglis die ähnliche oben S. 28. 12 und dazu die Anmerkung. Walther Köhler vermutet (Sonntagsblatt der Basler Nachrichten vom 18. November 1934, S. 190), wenn Zwingli im Elenchus die Täufer als Verbündete der Katholiken hinstelle, so geschehe das unter dem Eindruck von aus Basel eingetroffenen Nachrichten. In Basel hatte im Juni 1527 der Weibbischof Augustinus Marius dem Rat einen Bericht über die Täufer eingereicht; dieser Bericht war im Ton weit milder als derjenige Oecolampads und enthielt sogar die Feststellung, es sei heiter und klar, „dz uns unnd unser lieben müter christlicher kirchen doctor Huzschin und die seinen in gemelten artickeln wideriger sindt dann Carlin und die seymen“. Carlin war der Führer der Basler Täufer. (Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation, 2. Bd., hersg. von Emil Dürr und Paul Roth, 1933, S. 586. 28).

modo e mundo, quemadmodum Paulus loquitur, sed etiam de ecclesia exire cogere[mur] [cf. 1. Kor. 5. 10]; nihil enim est in rebus humanis tam sanctum et inculpatum, quod nulla in parte deficiat. Separari ergo debemus primum ipsi a nobis ipsis, de quo et Christus loquitur:

5 „Qui odit“, inquit, „animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam“ [Joh. 12. 25]. Hęc separatio fit, cum quotidie orditur emendationis studium ac pro virili fratres et exemplo et oratione ad idem hortamur; sed secundum hanc considerationem non quærimus separari ab his, qui nobiscum infirma habent omnia. Res quoque ipsa

10 monebit, si modo vere pii atque cultores dei sumus, quousque quidque sit ferendum; imo pietatem solam in hoc casu abolendi aut recedendi sic audire debemus, ut lex alia poni nec possit nec debeat. Secundo separamur ab his, qui iam non infirmi sunt, sed maligni, quod ipsum quoque sive charitas sive pietas docebit. Nam et Christus ipse

15 contumacem ac impudentem scelerosum tunc tandem vitari iubet, cum eo perveracitæ pervenerit, ut ecclesiam quoque non revereatur [cf. Matth. 18. 17]. Sed scio, quo tendat hoc supercilium devitationis. Ut primum aliquem ad factionem suam pertraxerunt, ante omnia vetant, ne ad mensem saltem, si omne tempus aut longius obtineri

20 non potest, ad nullam concionem conveniat, ubi is doceat, qui sectę suę adversetur. Quod præceptum inter initia valde suspectum est iis, qui nondum sunt in universum dementati; multi enim, qui ad bonam mentem redierunt, hoc testantur, continuo enim respiciunt ad illud apostoli: „Omnia probate!“ [1. Thess. 5. 21]. Ut ergo per antypophoram<sup>1</sup> istam cogitationem stolidis hominibus amputent, tantum diligentię absumunt in inculcanda separatione. Conventiones ergo damnant, ut cum in urbium curiis honestissime convenitur<sup>2</sup>; semper enim inveniuntur, qui hominum audaciam arguant, atque mirum est eos hic obmisisse, quod alias post prima semper obiectabant<sup>3</sup>: in curiis sepe

1 nach Paulus bei Aut. gestrichen admo [?] — nach loquitur bei Aut. gestrichen excedere — 4 primum bei Aut. am Rand — 6 quotidie ] bei Aut. quottidie — 12 poni bei Aut. am Rand — 19 saltem bei Aut. am Rand — 24f. bei A antypophoram — 27 urbium ] bei Aut. zuerst civitatum, dann dieses gestrichen und jenes dafür an den Rand gesetzt — bei Aut. und A Marginal Zunften vocant quasi zemenkunften

1) Unter ἀντιποπορά wird die Beseitigung von selbstgemachten oder gegnerischen Einwürfen verstanden. (Richard Volkmann, Die Rhetorik der Griechen und Römer, 1885, 493). — 2) Da Zwingli unter den conventiones die Zünfte versteht (siehe das Marginal), so sind die urbium curiae hier wohl die Häuser der Zünfte und Gesellschaften. Während die „Weinhäuser“ für jedermann offen waren, waren die Zunft- und Gesellschaftshäuser Trinkstuben für geschlossene Kreise. — 3) Zwingli erinnert sich hier an frühere mündlich vorgebrachte Einwürfe der Täufer gegen die Zünfte.



homicidia esse facta, quasi eadem non sæpius in foro et agro acciderint; in agrum igitur et forum conveniendum non esset? Ad ecclesias item profectiones damnant, id autem ea verborum forma, quasi votivas istas profectiones<sup>1</sup>, quales olim instituebamus ad idolum, quod Laureti<sup>2</sup> est, Aquis<sup>3</sup>, Oetinge<sup>4</sup> atque aliis locis, intelligant, cum tamen statutas<sup>5</sup> certis diebus ad ecclesias profectiones damnent. Hę dolent eis; malunt enim istas, ubi aut multi in silvam aliquam conveniunt nocte potius quam die, ut, cum deinde per densas tenebras puellis et matronis paulo formosioribus est domum palpitandum, spiritualia connubia consumant<sup>6</sup> carnali copula, aut ubi duo vel tres in hominis paulo habitioris edes conveniunt<sup>6</sup>, edunt, garriunt, captivas mulierculas abducunt [cf. 2. Tim. 3. 6] ac deinde reliqua, quę tu vix cogitare audes, faciunt. Hac venatione multo maiorem prædam inveniunt, quam si in ecclesiarum concionibus audirent ipsorum auditores, quę contra doctrinam eorum sunt. Quis enim stultas tum puellas tum foeminas et viros agricolas<sup>15</sup> ac simplices ab huiusmodi lupis tuebitur, quum nunquam adperite grassentur, neque apostolorum more primum ad synagogas veniant et doctrinę suę fontes ex scriptura adperiant, sed ubi per menses aliquot apud male feriatum aliquem delituerunt et familiam universam non tantum errore, sed scortatione quoque contaminarunt<sup>7</sup>, iam tandem aliqua parte adparent; cumque ad doctrinę suę rationem postulatur, ipsi avolant atque implumes pullos milvio relinquunt<sup>8</sup>. Ideo abhorrent a Christi tum verbo tum instituto, qui et dixit: „In occulto locutus sum nihil“ [Joh. 18. 20] et præcepit, ut, quę in aurem audirent, prædicarent super tecta [Matth. 10. 27]. Hic mihi verpos vide!<sup>9</sup> Nacti ergo<sup>25</sup>

1 nach non bei Aut. ein Wort gestrichen [sint?] — 2 vor esset bei Aut. gestrichen est? — 3 vor verborum bei Aut. ein anderer Wortanfang sp gestrichen — 10 vel ] bei Aut. zuerst aut, dann gestrichen und jenes über die Zeile geschrieben — 10f. habitiores ] bei Aut. zuerst habitiores, dann korrigiert — 13 statt venatione bei Aut. zuerst ein anderes auf ione schließendes, sonst nicht mehr leserliches Wort, dann gestrichen — 20 errore, sed bei Aut. am Rand — 21 vor postulatur bei Aut. ein anderer unleserlicher Wortanfang gestrichen — 22 avolant ] bei Aut. zuerst aufugiunt, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt

<sup>1</sup>) votivae profectiones = Wallfahrten — <sup>2</sup>) Loreto, Wallfahrtsort in der italienischen Provinz Ancona. — <sup>3</sup>) Aachen, zu dessen Reliquien das ganze Mittelalter hindurch alle sieben Jahre die große Heilumsfahrt („Aachenfahrt“) stattfand. Zwingli selbst hat von Einsiedeln aus an einer solchen Aachenfahrt teilgenommen (im Sommer 1517, siehe Bd. VII, S. 66. 5). — <sup>4</sup>) Altötting, Wallfahrtsort in Oberbayern. — <sup>5</sup>) Siehe oben S. 85. 8f. — <sup>6</sup>) Siehe oben S. 82. 5f. — <sup>7</sup>) Siehe oben S. 85. 1. — <sup>8</sup>) Es dürfte sich hier um eine sprichwörtliche Redensart handeln, jedoch ließ sich ein Beleg sonst nirgends nachweisen. — <sup>9</sup>) „Schau mir da die Beschnittenen!“ (d. h.: die Juden). Die Täufer werden hier mit den Juden verglichen, offenbar wegen der Schlaueit, mit der sie (die Täufer) Matth. 10. 27 auffassen.

ex villis aliquot hominum in tecta quoque ascendunt et cornicantur se nunc implere, quod Christus dixit: „Prædicate de tectis“ etc. Cumque viator aut lictor de longinquo prospicitur, demissa cauda faciunt, quod vulpeculam apologi narrant<sup>1</sup>. Iam civitates quoque damnant, cum  
 5 non videant Paulum hac una se exceptione<sup>2</sup> a violentia servavisse<sup>3</sup> [cf. *Apostgesch.* 22. 25]. Num obscurum ultra est, quod in hoc uno sunt, ut omnia misceant, omnem tum amicitiam tum coniunctionem solvant? Quis, quominus civis sis, unquam vetuit? Foedera infidelitatis pro foederibus infidelium Hebraico schemate dixerunt docti  
 10 homines. Foederibus ergo renunciandum erit, nisi nolimus in istorum baptismo naufragium facere. Vides, quo tendant? Addunt enim meras esse abominationes, quæ nos Christo exosos reddunt, qui nos liberavit de servitute carnis etc. Quæ est hæc servitus, de qua hic loquuntur? Nimirum ista, ubi paretur ecclesiæ Christianæ, ubi convenitur cum  
 15 honestate tam in publicos quam privatarum sodalitatum coetus, ordinis ac tranquillitatis causa, ubi foedera, quæ et iure facta sunt et sine iniuria solvi non possunt, atque similia servantur. Horum, inquam, atque debitorum omnium liberationem pii hac in re interpretes Christo acceptam nunc quidem ferunt obscurius, sed palam prædicabunt, ut  
 20 primum tantam erunt nacti ecclesiam, cuius viribus fidere se posse putabunt<sup>4</sup>. Unde novæ nobis tragoediæ denuo sunt expectandæ. Arma, quæ domi gentes quædam ut Germanicæ atque Helveticæ ex more gestant<sup>5</sup>, non magnopere damnamus, sed homicidia detestamur; ea vero non semper ferro, sed nonnunquam sparro aut saxo perficiuntur, quo  
 25 ergo iubetis montes ac silvas efferri? Ex his enim tela petuntur. Acino

3 aut lictor bei Aut. am Rand — 6 Num ] bei Aut. zuerst Nonne, dann gestrichen — 7 amicitiam ] bei Aut. amiciciam — 8 nach Quis bei Aut. gestrichen civitat — 10 nisi ] bei Aut. zuerst si, dann dieses gestrichen und jenes dafür an den Rand gesetzt — 12 vor quæ bei Aut. ein anderer Satzanfang Lupum ferme, dann gestrichen — 13 bei A Marginal Servitutum carnalem intelligunt catabaptistae — 17 atque similia bei Aut. am Rand — 19 nun quidem bei Aut. am Rand — 21 nach Unde bei Aut. gestrichen tum [?] — 22 nach Germanicæ bei Aut. am Rand quædam, dann gestrichen

1) Die Täufer verziehen sich, wenn ein Wandersmann oder ein Polizist von ferne sich zeigt, wie sich der Fuchs in der Fabel mit gesenktem (eingezogenem) Schwanz verzieht. — 2) exceptio hier = die gerichtliche Einwendung wider den Kläger, die Einrede. — 3) Sinn: Die Täufer verdammen die Bürgerrechte, da sie nicht sehen, daß sich Paulus nur mit Berufung auf sein Bürgerrecht vor Gewalt schützen konnte. — 4) „Die Befreiung von diesen und (überhaupt) allen Pflichten, sage ich, verkündigen die hierin (so) frommen Ausleger als von Christus empfangen, jetzt zwar etwas dunkel, werden sie aber öffentlich predigen, sobald sie eine so große Gemeinde erlangt haben, daß sie glauben können, auf deren Macht vertrauen zu können.“ — 5) Darüber siehe oben S. 91, Anm. 4.

uvę passę quidam interiit, alius pilo caprino in lacte poto. Ipse vidi, qui apud Doggios meos<sup>1</sup> uno unius apīs aculeo moreretur<sup>2</sup>, eliminandę ergo uvę, caprę, apes? Sed et hoc scio, quo pertineat. Vis omnis, pręsertim magistratus, eis infesta est, neque hoc contenti sunt, quod apostolus pręcipit: „Vis non timere potestatem?; quod fas atque<sup>5</sup> ius est, facito!“ [cf. Röm. 13. 3]. Verbum Christi: „Nolite malo resistere“ [Matth. 5. 39] sic non est magistratui dictum, ut nec istud: „Vos autem non debetis dominari“ [cf. Matth. 20. 25, 26], quod ad solos pertinet apostolos et episcopos atque privatum quemque; nam potestas a deo est [cf. Röm. 13. 1]. Rerum omnium confusionem qui<sup>10</sup> quęrunt, primum est metuere legitimam potestatem. Unde et isti nobis perpetuo de ponendis armis nescio quam frivola ogganniunt<sup>3</sup>, non quod ipse magnopere vel probem vel adusem hunc ferri gestandi morem, quamvis animum ad cędem propensum supra omnes mortales sic damnem, ut nullicunde maiore premar odio<sup>4</sup>. Docemus et nos ponenda<sup>15</sup> esse arma, sed hunc gladium docemus erigendum esse, quo feriuntur, qui iniuriam fecerunt, redimuntur, qui passi sunt, collaudantur, qui negocia recte gesserunt.

#### Catabaptistę.

Quinto: de pastoribus ecclesię dei sic statuimus, ut pastor sit de<sup>20</sup> grege<sup>5</sup> unus aliquis iuxta Pauli ordinationem per omnia, qui bonum habeat testimonium ab his, qui extra fidem sunt [1. Tīm. 3. 7]. Huius officium esto legere, monere, docere, discere<sup>6</sup>, hortari, corrigere sive excommunicare in ecclesia, et omnibus fratribus et sororibus bene pręesse tam in oratione quam fractione panis, et in rebus omnibus<sup>25</sup>

5 fas ] A phas — 9 privatum quemque ] bei Aut. zuerst violentes homines, dann dieses gestrichen und jenes dafür an den Rand gesetzt — 10 bei Aut. und A Marginal Seditiosi magistratum [bei Aut. atque gestrichen] solvunt — 11 legitimam ] A legitimam — 15 premar ] A praemar — 18 negocia ] bei Aut. zuerst negotium [?], dann korrigiert — 20 nach pastoribus bei Aut. gestrichen sic — 22 extra ] bei Aut. zuerst de, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 25 quam . . . et ] bei Aut. zuerst et . . . quam, dann das erstere in quam korrigiert, das letztere gestrichen und über die Zeile Et gesetzt

<sup>1</sup>) „bei meinen Toggenburgern“ — <sup>2</sup>) Diese Stelle ist z. B. verwertet von Walther Köhler in seiner Zusammenstellung der Jugendeindrücke Zwinglis im „Buch der Reformation Huldrych Zwinglis“, 1926, S. 10. — <sup>3</sup>) Wie stark der Brauch, keinen Degen zu tragen, unter den Schweizer Täufern in der Reformationszeit verbreitet war, zeigt die Aufzählung von John Horsch in Menn. Quart. Rev., 1934, 29. — <sup>4</sup>) Schuler und Schultheß machen hierzu die Anmerkung: „Studium eius, quo militias peregrinas vituperare et condemnare solebat“. — <sup>5</sup>) Alle andern Rezensionen: der hirt in der gemein. — <sup>6</sup>) Zwingli übersetzt mit docere, discere das eine Wort „lernen“, da „lehren“ im Schweizerdeutschen sowohl „lernen“ als „lehren“ bedeutet.

corporis Christi vigilare, quo et fulciatur et augeatur, ut nomen dei per nos colatur et laudetur, blasphemis autem os obstruatur<sup>1</sup>. Isti vero alimentum, si quid huius ei deerit, de ecclesia suppeditari debet, quæ ipsum elegit. Qui enim euangelio servit, de euangelio vivere debet, quemadmodum dominus ordinavit [cf. 1. Kor. 9. 14]. Si vero pastor quid accusatione<sup>2</sup> dignum admiserit aut correctione, iam contra eum non debet agi nisi duobus testibus aut tribus [cf. 1. Tim. 5. 19]. Cum peccant, publice debent argui, ut reliqui metum habeant. Si autem pastor aut pulsus aut domino per crucem adductus erit, debet e vestigio alius succenturiari, ne populus aut grex dei dispergatur, sed per exhortationem servetur consolationemque accipiat<sup>3</sup>.

### Responsio.

Vidimus superiori constitutione, quam perplexe et confuse, quam difficulter et obscure de separatione abominationum egerint eo, quod causam haberent parum æquam. Hic autem habemus, quam dilucidi sint, ubi de sua ecclesia, quam mirum est, qua fronte audeant ecclesiam vocare, deque suis pastoribus agunt. Isthic unum hoc agebatur, ut proditionem suam iure fieri ostenderent, cum propter mores hominum tum propter episcopos, ubi varie distringebantur et, quod dicitur, lupum auribus tenebant<sup>4</sup>. Si enim fidelium mores supra modum calumniabantur, maledicentiæ ac mordacitatis discrimen incurrebant, si mediocriter de eis sentiebant, periculum erat, ne non satis concitarentur ad defectionem ii, quos iam ad eam induxerant. Libere ergo loqui quum non auderent, cum propter metum et cautionem tum propter iniquitatem causæ et maliciam, obscure ac suspiciose loqui statuerunt, ut nemo adperto Marte<sup>5</sup> adoriens facile comprehenderet lubricum ac versipellem adversarium. Utcunque enim dicturus eras, „zur secessionem

2 Isti ] bei Aut. zuerst Iste, dann korrigiert — 10 dei bei Aut. am Rand — 13 superiori ] bei Aut. zuerst superiore, dann korrigiert — 16f quam mirum . . . bis vocare bei Aut. am Rand beigefügt — 23 ad eam ] bei Aut. zuerst ad coniurationem, dann gestrichen — 26 comprehenderet ] A compræhenderet

<sup>1</sup>) Zwingli stimmt hier überein mit der Berner Rezension und weicht mit dieser von den andern ab. Die Berner Rezension hat: „und allen schwestern und brüdern wol fürstan, im bett, im brot brechen, und in allen dingen des lips Christi acht haben, das er gebüwen und gebesseret werd, damit der nam gottes durch uns geprisen und geeret werd und dem lesterer der mund werde verstopft“. Die andern Rezensionen haben: „und allen brüdern und schwestern zur besserung vorbeten, das brot anheben zu brechen und in allen dingen deß leips Christi acht haben, das er gebawt und gebessert werd und dem lesterer der mund werde verstopft“. — <sup>2</sup>) Fehlt in allen andern Rezensionen. — <sup>3</sup>) Der mit sed beginnende Satz findet sich nur in der Berner Rezension: sunder durch die manung erhalten und getröst werd. — <sup>4</sup>) Siehe Bd. V, S. 678, Anm. 4. — <sup>5</sup>) adperto Marte = in offener Feldschlacht.



paratis a fidelium ecclesiis?“, in promptu haberent, quod responderent: nihil aliud quam separationem a pessimis docuisse, id autem non sine lege. Cum autem contra obiceret te nihil morari separationem con-  
 sceleratorum, sed ipsos videri de eorum separatione loqui, quorum  
 vita per omnia tolerabilis esset, hoc responderent, quod defendere nullo  
 iure cum possent, tragice præmuniendo exaggerarunt: mundus, extra-  
 mundani, malum, bonum, deus, dæmon, Christus, Belial etc.<sup>1</sup>.  
 Quibus tu mox ad sic ratiocinandum inducereris: verum est, quod  
 aiunt: omnia enim, quæ videntur, aut divina sunt aut mundana, ac  
 deinde protinus si quid mundanum in te offenderes, te ipsum dam-  
 nare, etiam si quicquam cum rebus mundanis haberes commercii et  
 sic concitus ad proditores deficeret minime considerans, quod, cum ad  
 ipsos concessisses, humanam<sup>2</sup> inventurum miseriam perinde atque apud  
 istos, qui cives faciunt, quod lex iubet, in curiam coeunt, in nuptiis  
 ac epulis publicis adsunt, qui arma ferunt reliquaque faciunt, quæ isti  
 tanquam pessima proscindunt, imo maiorem, cum ipsi flagitiis abomi-  
 nabilibus, ut eorum proprio vocabulo utar, adobrutum sint. Nulli suum  
 reddunt, uxores conspurcant, parricidium non iudicant, magistratum  
 tollunt, obedientiam eliminant. Quid postea, obsecro, tutum erit in  
 rebus humanis? Sed ad propositum redeo. Cum, inquam, ad defec-  
 tionem superiori articulo cohortarentur, de industria reddebant omnia  
 obscure, his potissimum, quas adsignavimus, causis. Nunc autem ut  
 plani sunt atque dilucidi, quum de sua loquuntur ecclesie pastore! Hereticæ  
 igitur ecclesie pastori hac lege alimentum concedunt, quod Christianæ  
 ecclesie episcopo negant. Ubi nunc sunt iste voces: „ipsi comedunt de  
 mensa Iezabel [cf. 1. Kön. 18. 19], ipsi devorant domos viduarum“!  
 [cf. Matth. 23. 14], quum eo tempore nullus ex nobis haberet supra  
 septuaginta aureos<sup>3</sup>, omnesque diceremus multo satius esse, ut ex his

1 a ] bei Aut. zuerst in, dann dieses gestrichen und jenes darüber geschrieben  
 — vor in ein unleserliches Wort gestrichen — 3 vor Cum bei Aut. gestrichen Cur —  
 nihil morari ] bei Aut. zuerst non querere de, dann dieses gestrichen und jenes an  
 den Rand gesetzt — 4 nach sed bei Aut. zuerst eorum, dann dieses gestrichen und  
 dafür ipsos videri de eorum separatione loqui an den Rand gesetzt — 5 defendere  
 bei Aut. am Rand — 6 præmuniendo bei Aut. am Rand — 7 vor bonum bei Aut.  
 gestrichen et — 8 nach tu bei Aut. gestrichen disceres — 9 quæ ] A Druckfehler  
 quæ — 15 isti bei Aut. zuerst ista, dann korrigiert — 16 imo maiorem bei Aut.  
 am Rand — 19 postea ] bei Aut. zuerst nur post, ea, dann über der Zeile beigelegt  
 — 25 comedunt ] bei Aut. zuerst comedunt, dann korrigiert — 27 nach quum bei  
 Aut. gestrichen ipse

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 120. 27. — <sup>2</sup>) Vor humanam ist „te“ zu ergänzen. — <sup>3</sup>) In seiner  
 Schrift „Vom Predigtamt“ gibt Zwingli sein Pfrundeinkommen für das Jahr 1524 mit  
 60 Gulden an (Bd. IV, S. 406. 18). Näheres in dem Aufsatz von Adrian Corrodi-Sulzer  
 über „Zwinglis Vermögensverhältnisse“ in „Zwingliana“, Bd. IV, S. 174—188.

bonis quę, prius apud ecclesias erant, sive ex decimis sive redditibus colligerentur, viveremus, quam ut ista nescio quibus relinquentes denuo gravaremus ecclesias nova victus emendicatione<sup>1</sup>. Sed gratiæ deo! pulchre nimis hic coryphęi sese adperiunt. Iam victum destinant episcopo ecclesię suę; unde, quęso, accipient? Nonne plus satis degravatos clamatis, et hoc fors iure facitis, innumeris contributionibus, vectigalibus, dationibus atque aliis exactionibus? Sed hoc suave est, quod in destinationeimenti addunt: „si quid huius pāstori deerit“, quasi vero omnes isti coryphęi non sint perditissimi erronei, qui aut animam, cum deberent, pedibus redemerunt<sup>2</sup>, aut adeo ignavi ac desides, ut manibus alimentum parare noluerint. Quid ergo putas illis deesse? partemimenti? qui tam inertes ac pigri sunt, ut, cum alimentum omne suppeditavisti, vix hanc operam ferre possunt, ut vivant, melancholici homines; bilis enim est, non spiritus, quo se venditant. An ignoramus ex bili nasci ac mala commixtione, ut frenetici mortem sibi consciscant? Et melancholicos istos, qui sua ipsorum impatientia laborant, non agnoscimus, sed spiritum mentientibus credimus?<sup>3</sup> Scio omnia non sponte sua ferri, sed dei providentia gubernari atque disponi; sed simul video eius providentia ad probationem nostram, quo scilicet adpareat, an vere fideles simus necne, hæc monstra „immitti tanquam liquidos in fontes apros“<sup>4</sup>. Quod deinde consarcinarunt hanc suam constitutionem ex multis in scriptura locis in unum centonem, non arbitror ad admonendum esse necessarium.

### Catabaptistę.

Sexto: consensimus aut constituimus de gladio in hunc modum. Gladius est dei ordinatio extra perfectionem Christi, quo malus punitur et occiditur, bonus autem defenditur. In lege ordinatur gladius contra malos ad vindictam et mortem et ad hunc usum constitutus est mundi magistratus [cf. Röm. 13. 1ff.]. Sed in perfectione Christi utimur excommunicatione tantum ad commonefactionem et exclusionem eius,

3 pulchre ] bei Aut. pulcre — 9 nach desides bei Aut. gestrichen sunt — 13 omne bei Aut. am Rand — 19 hæc ] A hec — 20 liquidos in fontes ] bei Aut. in liquidos fontes — 21 in unum centonem bei Aut. unter der Zeile beigelegt — 29 tantum ] bei Aut. zuerst solummodo, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt

<sup>1</sup>) Zwingli verteidigt hier, wie schon Bd. IV, S. 404. 1ff., den Grundsatz, daß der Pfarrer aus dem Pfrundeinkommen leben soll. — <sup>2</sup>) Zwingli denkt wohl an die Täuferkoryphäen Reublin, Brölli, Haetzer, Castelberger, Simon Stumpf, Blaurock, die Stadt und Land Zürich verlassen mußten und insofern „ihre Seele (d. h. ihr Leben) durch ihre Füße losgekauft haben“. — <sup>3</sup>) Über die gallige, melancholische Gemütsart der Täufer hat sich Zwingli schon früher geäußert in Bd. III, S. 405. 8f., Bd. IV, S. 277. 21f. und 287. 12f. — <sup>4</sup>) Bei Vergil, Bucolica, II, 59 klagt sich der Hirt Corydon an, daß er so unvorsichtig gewesen sei, „die Eber in die klaren Quellen zu lassen“.

qui peccavit, ad interitum carnis<sup>1</sup>, solummodo ad commonefactionem et commendationem, ne amplius peccet. Hic queritur a multis, qui non agnoscunt Christi erga nos voluntatem, an Christianus possit aut debeat gladio uti contra malum ad defensionem boni aut ex charitate. Revelata est ergo nobis unanimiter responsio ista: Christus docet<sup>5</sup> nos<sup>2</sup>, ut a se ipso discamus; ipse enim mitis sit et humili corde, et simus requiem inventuri animabus nostris [cf. *Matth. 11. 29*]. Dixit ergo Christus mulieri<sup>3</sup> in adulterio deprehensæ, non quod lapidaretur iuxta legem [cf. *Joh. 8. 1—11*], qui tamen dixerat: „Quemadmodum mandavit mihi pater, sic loquor“<sup>4</sup> [*Joh. 8. 28*], sed loquebatur cum ea<sup>10</sup> ex misericordia et indulgentia et admonitione, ne ultra peccet<sup>5</sup>, et ait: „Vade, noli amplius peccare!“ [*Joh. 8. 11*]. Istud nobis eque observandum est iuxta regulam excommunicationis.

### Responsio.

Nolumus hunc articulum propter prolixitatem eius simul interpretari, sed in partes dividere atque eas quam fieri potest brevissime revellere. Cum ergo sic dicunt: „Gladius<sup>6</sup> est dei ordinatio<sup>7</sup>, extra perfectionem Christi“<sup>8</sup> etc., cupio scire, quo perfectionem Christi referant, an ad caput, an ad corpus<sup>9</sup>. Hoc est, an velint dicere: Christus ipse<sup>15</sup>

2 vor qui bei Aut. ein zweites qui gestrichen — 8 deprehensæ ] 4 depræhensæ

<sup>1</sup>) Zwingli liest offenbar wie die Berner Rezension „an todt des fleisches“ und deutet das nicht — falsch — „an“ = ohne (Druck 1533), sondern — richtig — „an den todt“ = ad interitum (nach 1. Kor. 5. 5). Der Druck von 1533 hat: „on todt des fleyschs“. Der Druck ohne Jahr: „in dem“. Beck: „im todt“. Calvin: „sans mort corporelle“. — <sup>2</sup>) Zwinglis Lesart ist auch die der Berner Rezension, während die Drucke die Lesart haben: Christus lert und befolcht uns. — <sup>3</sup>) Die Drucke haben: zum heidnischen weiblin. Die Berner Rezension hat wie Zwingli. — <sup>4</sup>) Alle andern Rezensionen haben (zitiert nach der Berner): also thûn ich. — <sup>5</sup>) Alle andern Rezensionen haben (zitiert nach der Berner): sunder der barmherzikeit und verziehung und manung nit mer zû sunden. — <sup>6</sup>) „Schwert“ als Symbol der obrigkeitlichen Gewalt stammt aus Röm. 13. 4. — <sup>7</sup>) Die Formel Gladius est dei ordinatio entstammt Röm. 13. 2, wie überhaupt der ganze sechste der Schleithimer Artikel nichts anderes ist als eine Anwendung von Röm. 13. 1—5. Röm. 13 spielt für die Staatsanschauung der auf dem Boden der Schleithimer Artikel stehenden Täufer eine ebenso grundlegende Rolle wie für die Staatsanschauung Zwinglis. Beide berufen sich für das Recht ihrer Staatslehre auf Röm. 13 und ihr Unterschied ist also ein Unterschied in der Deutung dieses Pauluskapitels. — <sup>8</sup>) Nach Ansicht der Schleithimer Artikel ist also der Staat keineswegs vom Teufel, sondern er ist eine gottgewollte Ordnung. Aber die Obrigkeit als göttliche Setzung gilt nur für den christusfernen Teil der Menschheit, für die Menschheit außerhalb der christlichen Gemeinde (extra perfectionem Christi, siehe folg. Anm.). Außerhalb der christlichen Gemeinde muß mit dem Schwert gestraft und getötet werden. In der Gemeinde selbst herrscht eine andere Ordnung. — <sup>9</sup>) Es ist keine Frage, daß die Schleithimer Artikel die perfectio Christi auf den Leib Christi, d. h. auf die christliche Ge-

tam perfectus est, ut gladio, hoc est magistratu, nihil opus habeat, qui se aut emendet aut puniat, an quod Christiani nihil egeant gladio aut magistratu. Si primum, adsentior dominum dominantium et regem regum [1. Tim. 6. 15] tam abesse, ut magistratu egeat, ut ne magistratus  
 5 quidem sint, quibus officium non sit ab eo superne datum. Si secundum, quod scilicet Christiani nihil opus habeant magistratu, nervis omnibus renitor. Do enim istud, ut facile sit eis dicere: Christianus, qui vere Christianus est, magistratu non habet opus, ex fide enim nihil obmittit eorum, quæ facta oportet, neque quicquam admittit, quod  
 10 fieri nefas est. Sed, quæ nostra est calamitas, nondum invenimus inter homines tam absolutam perfectionem, nec speranda est unquam fore, ut omnes, qui Christum confitentur, sint ex omni parte beati, quamdiu istud corporis domicilium circumferimus. Est ergo in hunc sensum vere dictum: „Gladius est dei ordinatio extra perfectionem Christi“,  
 15 hoc est: ubicunque membra Christi non perveniunt ad mensuram perfectionis capitis sui, isthic opus et gladio<sup>1</sup>. Sed ipsorum sensus

6f. nervis omnibus ] bei Aut. zuerst omnibus nervis, dann durch darübergeschriebene Zahlen in jene Reihenfolge gebracht — 9 eorum bei Aut. am Rand — 10 nefas ] A nephas — calamitas ] bei Aut. zuerst infirmitas, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 11 bei A Marginal Sicut perfectus orator nondum repertus est

meinde, beziehen, sonst könnten sie nicht sagen, daß „in der Vollkommenheit Christi“ Kirchenzucht geübt (der Bann gebraucht) wird. Der Ausdruck „Vollkommenheit Christi“ stammt aus Matth. 5. 48: „Ihr sollt vollkommen sein“ usw. Die christliche Gemeinde ist, weil sie nach Befolgung der Bergpredigt strebt, die Gemeinde der Vollkommenheit Christi. Bedeutet das: die Gemeinde der vollkommenen Menschen? Offenbar nicht, denn auch in dieser Gemeinde gibt es Sünde und darum muß in ihr der Bann (d. h. Mahnung oder Ausschuß) geübt werden. Der Unterschied zwischen „Gemeinde der Vollkommenheit Christi“ und „Welt“ ist also nicht der zwischen Sündlosigkeit und Sünde. Vielmehr ist der Unterschied ein solcher der Größe der Sünden und der Ahndung der Sünden. In der Welt kommt es zu groben Vergehen, die mit dem Schwert bestraft werden müssen (Diebstahl, Mord usw.). In der christlichen Gemeinde kommen solche groben Sünden nicht vor; die feineren Sünden, die hier geschehen, können in zureichender Weise mit Hilfe der Kirchenzucht geahndet werden.

1) In welchen Punkten sind sich Zwingli und die Täufer einig, in welchen nicht? Einig sind sie sich einmal darin, daß, wenn alle Menschen Christen wären, es keinen Staat brauchte und sodann darin, daß es keine wirklich vollkommenen Christen gibt. Uneinig sind sie sich in den Folgerungen. Zwingli folgert aus der Unvollkommenheit der Christen die Notwendigkeit des Staates (des Schwertes). Die Täufer, obwohl sie die Unvollkommenheit der Christen zugeben, lehnen es trotzdem ab, daß die Christen den Staat brauchen. Beide (Zwingli und die Täufer) fassen nämlich die Unvollkommenheit der Christen verschieden auf. Bei Zwingli ist die Unvollkommenheit der Christen eine solche, die noch das Schwert nötig macht, d. h. bei den Christen kommen noch Mord, Diebstahl u. dgl. vor. Bei den Täufern ist die Unvollkommenheit der Christen eine solche, die nur die Kirchenzucht nötig macht,



aliud vult, nempe quod heretica retinctorum ecclesia gladio nihil egeat, ut quæ sit intra perfectionem Christi; sumunt enim sibi stolidi homines, quod olim monachi, videlicet se esse in statu perfectionis<sup>1</sup>, etiamsi non eisdem verbis utantur. Cum enim sese de mundo separant clamantes: „Exite ab eis!“ ad suæ farinæ fratres<sup>2</sup>, quid aliud quam 5 sese custodiunt, ne a nobis aliqua labe aspergantur? Postea, cum dicunt: „sed in perfectione Christi utimur excommunicatione tantum“ etc., vides, ut Christi perfectionem intra ecclesiam suam se tenere iactant, cum dicunt „utimur“? Volunt ergo seditiosissimi homines tollere gladium, quo liberius possint omnia confundere<sup>3</sup>. Non est 10 enim quod dicas: tantum esse impiorum, ut non sit metuendum tolli posse gladium per prædicationem eorum<sup>4</sup>. Ipsi enim ad impios non veniunt<sup>5</sup>, sed cum vident eorum, qui euangelium receperunt<sup>6</sup>, tantum

■ nach homines bei Aut. gestrichen qui nisi gladio feriuntur

d. h. die Christen sind über die groben, äußerlichen Sünden hinaus. Es braucht keine rohe Gewalt mehr, um in der Gemeinde dieser Christen Ordnung zu halten. Es ergibt sich daraus: Zwingli und die Täufer haben, wenn sie von „Christen“ reden, verschiedene Kreise im Auge. Die Täufer denken an die „abgesünderte“ (siehe Art. 4) Gemeinde derer, die mit Ernst Christen sein wollen und sich entschieden bekehrt haben. Zwingli denkt an die in die Kirche Hineingetauften, er denkt an die Volkskirchen, er denkt an die „Christenheit“ als die Gesamtheit der christlichen Völker. Für diese christlichen Völker, z. B. für das Schweizervolk als christliches Volk, ist allerdings ein Staat notwendig. Mit den beiden letzten Sätzen erklärt sich Dr. Leonhard von Muralt nicht einverstanden, indem er (in einer Zuschrift) bemerkt, Zwingli denke nur noch entschiedener (als die Täufer) an die, die „mit Ernst Christen zu sein begehren“, denn diese wissen, daß auch unter ihnen eine staatliche Ordnung nötig ist und entziehen sich einer solchen schon um der andern Menschen willen nicht.

<sup>1</sup>) Schon in der Schrift „Von der Taufe“ (1525) hat Zwingli die Täufer als die Wiederaufrichter des Mönchtums gekennzeichnet (Bd. IV, S. 241. 18; 245. 30; 246. 12; 253. 24). — <sup>2</sup>) „zu den Brüdern ihres Schlages“ nach der Redensart bei Persius 5, 115: cum fueris nostrae paulo ante farinae = als du wenig früher noch unsers Schlages warst. — <sup>3</sup>) Das war in den täuferfeindlichen Kreisen die allgemein verbreitete Auffassung, wie Keßler (Sabbata, Ausgabe von Egli und Schoch, S. 143. 5–12) berichtet: Do nun die erwidertoufer den gwalt empfundend, das die oberkait ir fürnehmen nit wolt gestattnen, do entstand der ander artikel under inen, das sy ufbrachtend, es mög kain weltlich oberkait christen sin oder kain christ mög an oberer sind usw. — <sup>4</sup>) Es gibt offenbar im Anhängerkreise Zwinglis Leute, die seine Befürchtung, die Täufer würden eines Tages alle Obrigkeit beseitigen, nicht teilen. Sie (diese Zwinglianer) sagen: „Es wird immer eine große Zahl Gottloser auf der Welt bleiben; da nun die Täufer selber erklären (im 6. der Schleithimer Artikel), daß für die Gottlosen die Obrigkeit notwendig ist, so ist nicht zu befürchten, durch die Täuferpredigt werde das Schwert überhaupt aufgehoben“. Gegen diesen Einwand wendet sich Zwingli im folgenden. — <sup>5</sup>) d. h. die Täufer wenden sich mit ihrer Propaganda nicht an die Gottlosen, sondern nur an die, die bereits durch die Reformation für das Evangelium gewonnen sind. Siehe unten S. 133. 9f. — <sup>6</sup>) Damit meint Zwingli, wie sich durch einen Vergleich mit S. 133. 9f. ergibt, sich und seine Anhänger.

etiamnum esse numerum, ut<sup>1</sup> si hoc facere pergerent quod hi faciunt qui pontificem defendunt, superiores futuros omnium, sperant ut si istos ad factionem suam pertrahant, omnem magistratum atque omne debitum abolitum iri. Nota est vox, quam is catabaptista reddidit, cum ad Christum rediisset: si nos tanto superiores vobis fuissetis, quanto vos nobis fuistis, vidissetis, an habuissemus gladios et iusiurandum necne. Et cum nos vellent omni metu liberare ac pollicerentur omnia ex sententia<sup>2</sup> eventura, quo, queso, spectaverunt, quam ad multitudinem, quam ubi nacti essent, iam in portu navigarent?<sup>3</sup> Hos ergo, qui euangelium iam receperunt, circumvenire, ut gladium ponant, cupiunt. Apud istos enim valet autoritas verbi; aliis puta tyrannis ac impiis pontificibus, si secenties Christi verbum intones, nihil moventur. Volunt ergo in perfectione Christi, hoc est: in cacoeclesia sua, gladium tolli quo liberius scortentur, matronas conspurcent, blandiloquio mulierculas seducant, omnem statum turbent, imo urbes et contubernia humana diruant; sic enim poterit latronum parva manus eorum bona, qui in commune ferre nolunt, vi, ut publica faciant, compellere<sup>4</sup>. Unde quanto magis negant gladium inter Christianos ferri posse, tanto magis conservari debet vel ob istos ipsos, qui tot insidiis publicam pacem tentant. Cum ergo ad Christum nos ducunt, qui se nobis exemplum proposuerit et mansuetudinis et humilitatis, recte fecisse videri volunt, imo recte nostro quoque iudicio fecissent, si fides apud istos esset. Nam si esset, pergerent ipsi, etiamsi nemo sequeretur, mites esse atque humili corde; nunc autem, cum nihil sit eis amarius atque præfractius, palam fit mititatem non aliter doceri ab eis quam

7 nach cum bei Aut. gestrichen mihi — 17 ut publica faciant ] bei Aut. am Rand — 18 inter Christianos ] bei Aut. zuerst ex Christianis, dann ex gestrichen, dafür inter an den Rand gesetzt und das andere korrigiert — 24 cum nihil sit ] bei Aut. zuerst nihil est, dann cum über der Zeile beigelegt, est gestrichen und dafür sit an den Rand gesetzt — 25 non aliter ] bei Aut. zuerst idem, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt

<sup>1</sup>) Der mit diesem ut beginnende und mit abolitum iri (Z. 4) endigende Abschnitt, dem wir genau die Interpunktion Zwinglis in seinem Manuskript gelassen haben, ist in dieser Form unübersetzbar. Schuler und Schultheß haben darum das Komma statt vor sperant hinter sperant gesetzt und das ut nach sperant in et verwandelt. Aber auch diese Konjekturen gibt keinen Sinn. Einen Sinn bekäme der Abschnitt, wenn man statt der beiden ut je ein „aut“ setzen dürfte. Aber Zwingli schreibt in seinem Manuskript beidemale deutlich ut. — <sup>2</sup>) „nach Wunsch“ — <sup>3</sup>) in portu navigare = in Sicherheit sein (Terenz, Andria, 480). — <sup>4</sup>) „so nämlich wird die kleine Schar (täuferischer) Räuber den Besitz derjenigen (nämlich der Nichttäufer), die ihn nicht der Allgemeinheit opfern wollen, mit Gewalt zusammentreiben können, um ihn zu öffentlichem Besitz zu machen“, d. h. nachdem die Täufer eine allgemeine Verwirrung angerichtet haben, werden sie ihre kommunistischen Pläne durchführen.

temperantiam audivimus aliquando ab avidissimo helluone doctam esse<sup>1</sup>. Is cum quid edulii inferretur, cuius ipse esset cupientissimus, convivas monebat, ne raptim aut immodice haurirent, sed civiliter contrectarent, diutine commanducarent ac voluptatem longa comminutione caperent, quo sibi liceret uberius ingurgitare. Sic cum istis nihil sit truculentius — quę enim ętas talem maledicentiam unquam vidit — alios ad Christum relegant, ut mansuetudinem discant, ipsi longissime ab eius exemplo recedunt. Adducunt deinde Christi exemplum, quod in adulteram edidit, quod scilicet non tradiderit eam, ut lapidaretur, sed misericordiam impenderit ac dixerit: „Vade et noli amplius peccare!“ — [cf. Joh. 8. 1—11]. Delicate quidem omnia ista scribunt, quo facilius deprehendas spiritus istos etiamnum adulteris esse propicios. Verum quid, ignavi ac molles homunculi! non legistis Christum pro diversitate occasionum alia atque alia edidisse exempla? Quoties legistis crudelissima? Isthic ergo discite divinam iusticiam vindictamque agnoscere. Quoties contra mitissima? Isthic agnoscite misericordiam. Tum deinde hoc discite, quod cuius adventus ille prior nihil acerbum habuit, apud eundem quoque esse summam iusticiam; cum autem isto priore adventu non venisset ad iudicandum aut damnandum, sed ad salvandum, iam decorum huiusce missionis servavit. Nisi mihi ostendatis, quod sibi aliquando in hoc adventu iudicis auctoritatem sumpserit, nunquam movebitis isto exemplo, ut Christiano viro non liceat esse magistratui. Illud autem non potestis; cum enim vellent eum aliquando regem facere, fugit [cf. Joh. 6. 15]; veruntamen cum ad dexteram patris perfuncta legatione<sup>2</sup> consedisset, videte, an non crudeles homicidas male perdiderit et vineam suam aliis locaverit agricolis [cf. Matth. 21. 41]. Non est mirum, quod nobis tot sectę quotidie nascuntur; sed mirum est non multo plures nasci, posteaquam tam prudentes scripturarum interpretes habemus, qui nondum discriminant inter Christi omnipotentiam, providentiam atque divinitatem, qua omnia perpetuo gubernat, et inter eam legationem, qua hic functus est. Cum enim hoc vident, quod pro statu functionis huius fecit, iam et in leges eius impingunt. „Hic non est iudicis officio functus; non enim ideo venerat. Nemo ergo iudex esto!“ Minime, hoc enim est et divinum et humanum ius confundere.

1 audivimus ] bei Aut. zuerst legimus, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 12 deprehendas ] A depraehendas — 14 legistis ] bei Aut. zuerst legis, dann die Endsilbe über der Zeile beigefügt — 22 exemplo ] bei Aut. zuerst miraculo [?], dann gestrichen — 29 interpretes ] A interpraetes

<sup>1</sup>) Wie das Marginal zeigt, handelt es sich um eine witzige Geschichte, die Zwingli auf mündlichem Wege bekannt geworden ist. — <sup>2</sup>) „nach Vollendung seiner Sendung“

## Catabaptistæ.

Secundo queritur de gladio: an scilicet Christianus pronunciare aut sententiam dicere possit in causis secularibus, inter vim et vim, inter litem et litem, in quibus infideles dissident. Ubi istam respon-  
 5 sionem damus<sup>1</sup>: Christus noluit decidere inter fratres, qui de hereditate contendebant, sed a se reiecit [cf. *Luc. 12. 13, 14*]; perinde igitur nobis faciendum est.

## Responsio.

Iam satis patere arbitror, cur Christus hanc causam a se reiecerit;  
 10 non enim in hoc venerat, ut regnum in hoc mundo sibi compararet, sed ut, qui dominus omnium erat, sese omnibus subiiceret. Quod nos dicimus, ipsa verba salvatoris testantur; inquit enim: „Quis me constituit iudicem ac divisorem inter vos?“ [*Luc. 12. 14*]. En ut iudicis officium a se depellit! Christus enim, etsi dominus erat omnium,  
 15 attamen in dispensatione humanitatis nunquam se gessit pro rege. Cum ergo negat se esse iudicem, negat hanc causam ad se pertinere. At interim oblata etiam occasione non disserit de non reddendo ius suum cuique? Id quod ferme nunquam obmittit. Si qua præbetur ansa de rebus necessariis disserendi, semper a crassis ad spiritalia transit. At  
 20 hic huius nihil faciens palam docet aliquem esse iudicem, ad quem isti causam suam possent referre, se non esse eum; ergo se non pronunciaturum, ut hic iudicis officium potius videamus confirmari quam aboleri, etiam inter pios. Quod apud Paulum admonemur [*1. Kor. 6. 7*], ut iniuriam potius feramus, quam cum fratre litigemus, non huc facit,  
 25 quod non liceat Christianum esse iudicem, sed ne simus litium avari, quemadmodum et Christus periculo deterret a litibus, sæpenumero usuvenisse clam insinuans, ut, qui se speraret victorem a tribunali rediturum, in nervum coniectus sit, donec dependeret universum debi-  
 30 tum [cf. *Matth. 5. 25, 26*]. Hoc autem supra modum Christianum est, cum sic loquuntur: „Inter lites, in quibus infideles dissident“, per

3 nach inter bei Aut. gestrichen litigantes — 5f. hereditate ] A haere-  
 didate — 8 Responsio ] bei Aut. Respondeo — 16 nach iudicem bei Aut. ein Wort  
 gestrichen — [unquam?] — 18 præbetur ] bei Aut. prebetur — 19 disserendi ]  
 bei Aut. zuerst dissendi, dann korrigiert — vor transit bei Aut. ein anderer, nicht  
 mehr leserlicher Wortanfang gestrichen — 23 Quod ] bei Aut. zuerst Quo, dann  
 korrigiert — admonemur, ut etc. ] bei Aut. zuerst admonemur iniuriam potius esse  
 ferendam, dann ut am Rand beigelegt und esse ferendam gestrichen — 27 tribunali ]  
 bei Aut. undeutlich, drum nochmals an den Rand gesetzt — 30 bei A Marginal  
 Quos Catabaptistae infideles vocant

<sup>1</sup>) Berner Rezension hat: Ist das die antwort. Drucke und Beck haben: Ist das dy eynig antwort.



infideles omnes eos intelligentes, qui non sunt de sua heretica ecclesia. Negant iudicis officio fungi posse Christianum virum in rebus externis, quod tamen divina res est, si modo recte fungatur, cum ipsi interni hominis iudicium sibi vendicent; omnes enim infideles vocant, qui et deum verum atque unum Christum Iesum ex integro corde colunt, si solum non sequantur ipsorum errantem gregem. Atque hoc palam; sepe enim numero iam duo aliqui ex eis bonos ac pios homines præterierunt, atque alter ex eis de industria altero paulisper abire permissio cum nostris aliquid fabulæ miscuit. Tum is, qui præerat, reversus clamavit: „Quid facis apud incredulos, frater? Exi ab eis!“ Mites scilicet homines, qui, quoties datur, iniuriam aliquam concinnant. Utri vero tibi videntur, o lector, esse aut mitiores aut humiliores: iine, qui nihil quam vim atque iniuriam cogitant, an ii, qui audaciam omnem suavitate superant?

## Catabaptistæ.

Tertio queritur de gladio: an Christianus officium aut magistratus esse debeat<sup>1</sup>, cum ad eum designatur? Ad quod sic respondetur: Christus rex futurus erat, sed fugit [cf. Joh. 6. 15] et non respexit ad ordinationem patris sui<sup>2</sup>; sic et nos facere debemus, eum sequi scilicet, et non ambulabimus in tenebris [cf. Joh. 8. 12]. Nam ipse quoque dicit: „Qui me sequi vult, abneget seipsum et tollat crucem suam et sequatur me“ [Matth. 16. 24; Marc. 8. 34; Luc. 9. 23]. Interdicit etiam a potestate gladii et sic denunciat: „Reges gentium dominantur; vos autem non sic!“ [Matth. 20. 25; Marc. 10. 42, 43; Luc. 22. 25].

7 nach iam bei Aut. gestrichen haut dubie de . . . — 9 nach cum ein mit h beginnendes, kleines, nicht mehr leserliches Wort gestrichen — 11 bei A Marginal Exite ab eis — 16 Tertio ] bei Aut. Tercio — 18 bei Aut. und A Marginal Fortemendum est, sed omnia exemplaria sic habebant

<sup>1</sup>) Zwinglis Lesart ist hier wieder identisch mit der Berner Rezension; diese hat: ob der christ solle ein oberckeyt syn. Die anderen Rezensionen haben: Sol das eyn obergkeyt sein. — <sup>2</sup>) Den Satz et non respexit usw. möchte Zwingli (siehe das Marginal) für ein Versehen (des Abschreibers oder Verfassers) halten. Begreiflicherweise! Der Satz klingt ja im höchsten Maße ketzerisch. Tatsächlich fand er sich aber schon in allen Zwingli vorliegenden Abschriften der sieben Artikel (siehe Marginal), er findet sich auch in allen heute bekannten Rezensionen, und zwar (zitiert nach der Berner Rezension) in der Form: „und hat nit angesehen die ordnung sines vaters“. Dieser Wortlaut ist sicher gewollt, und da die Verfasser der 7 Artikel damit die Person Jesu bestimmt nicht in ketzerischer Weise herabsetzen wollten, so müssen wir unserer Stelle eine unverfängliche Deutung geben. Diese Deutung sehen wir darin, daß der Satz sagen will, Jesus habe in der Zeit seiner Erniedrigung das Königtum, das ihm eigentlich nach Gottes Ordnung zustand, nicht geachtet. So hat auch W. Köhler in seiner Ausgabe der 7 Artikel (S. 36) den Passus aufgefaßt, wenn er ihn erklärt: „er hat nicht geachtet das im Prinzipe gottgeordnete Königtum“.

Ultra dicit Paulus: „Quos deus pręnovit, hos quoque prędestinavit, ut sint conformes imaginis filii sui“ [Röm. 8. 29]. Sed et Petrus dicit eum esse passum, non dominatum, nobisque exemplum reliquisse, ut eius vestigia sequamur<sup>1</sup> [1. Petr. 2. 21].

5 Responsio.

Quod Christus, ni fugisset, rex futurus erat [cf. Joh. 6. 15], superius discussum est. Non enim venerat, ut coleretur aut ministraretur more tyrannorum, sed ut ministraret [cf. Matth. 20. 28; Marc. 10. 45], non ut totum mundum pro pelle sua redimenda daret, sicut vos, catabaptiste, 10 fratres omnes, ubi periculum imminet, prodentes facitis, sed ut animam suam daret pro universa multitudo [cf. Matth. 20. 28]; ad hoc, inquam, venerat. Neque unquam vetuit, quominus vir Christianus et imperio dignus rex etiam fiat. Quod ait: „Qui me sequi vult, abneget semetipsum et tollat crucem suam et sequatur me“ [Mt. 16. 24], sic non 15 est in hunc sensum ab eo dictum, quasi nemo possit esse officium propterea, quod ipse non fuerit, ut reges etiam multi seipsos contempserint ac dominum secuti sint, servata in finem regia autoritate. Quod si Saul fecisset, non reddidisset Gelboę montes casu suo illustres. „Reges gentium dominantur eis, vos autem non sic“ [Matth. 20. 25] 20 eodem modo non est ad interdicendum a magistratu dictum. Consideranda enim nobis est occasio, per quam sit in hanc sententiam ductus: Contenderant de primatu apostoli; apostolis ergo dictum esse agnoscamus. Ut enim ipse venerat non ad regnandum, sed ad redimendum, sic et discipulos mittit, sicut pater, inquires, me misit, eodem vos 25 modo mitto, ad prędicandum scilicet, non ad imperandum [cf. Joh. 17. 18]. Vices ergo Christi cum gesserint apostoli, debuerunt a regnando ad exemplar archetypi sui Christi cohibere adfectus. His ergo imperatur, ne imperent; imo privato cuique, ne sese efferat. Id ipsorum apostolorum testimoniis comprobabimus: Petrus iubet, ut servi pareant 30 dominis suis, non tantum bonis et humanis, verumetiam perversis [1. Petr. 2. 18]. En vobis, ut bonis et humanis perversos opponat! Eos ergo intelligit bonos, qui fideles erant; perversos autem non duos et immites, sed a fide alienos. Erant ergo fideles domini. Cornelium

14 seipsum ] A semetipsum — 16 propterea, quod ipse non fuerit ] bei Aut. zuerst sicut nec ipse fuit, dann dieses gestrichen und jenes dafür an den Rand gesetzt — 17 servata in finem regia autoritate bei Aut. am Rand — 18 Gelboę ] A Gelboę — casu ] bei Aut. Schreibfehler causu — illustres ] bei Aut. inlustres — 21 per bei Aut. am Rand — 31 bonis ] bei Aut. zuerst bonos, dann korrigiert

<sup>1</sup>) Alle Rezensionen haben: 2. Person Plur.: das ir sollen nachfolgen.

item centurionem baptizavit idem Petrus [cf. Act. 10. 1—48]. Dynasta Candaces Aethyopum a Philippo baptizatus est [cf. Act. 8. 26—40]<sup>1</sup>. Quodsi iuxta vestram sententiam Christianus magistratum gerere non potest, et poenitentia cum fidei confessione requiruntur, antequam quis baptizetur, inique fecerunt Petrus et Philippus, quod eos baptizarunt, antequam sese abdicarent magistratu atque officio, aut in gentili magistratu constitutus baptizari etiam potest ac intra ecclesiam recipi. Apud Paulum habemus quæstorem Christianum [Röm. 16. 23] et fideles dominos [cf. Philemon]; Ephesiis enim scribens: „servi“, ait, „qui fideles habent dominos“<sup>2</sup>. Et ad Colossensium potentes scribit, ut, domini cum sint, servis tamen, quæ sit æquum, præsent [cf. Col. 4. 1]. Sergium Paulum prætereo [cf. Act. 13. 6—12]. Iam neque Petrus neque Paulus, cum ad magistratus atque dominos scribunt, a dominando dehortantur. At cum ad episcopos scribunt, quoties, quæso, obmittunt, ne in sorte, hoc est: hereditate, domini regnum ambiant, ne fratres circumveniant, ne laqueum iniciant, ne violenti sint atque similia? Patet ergo istud Christi verbum: „vos autem non sic!“ [Matth. 20. 25] etiam apostolos ipsos non alio quam in se tortum esse intellexisse. Quod de conformitate imaginis filii dei ex Paulo citant, æque regibus atque mendicis est accommodum, imo conformiores redduntur imagini filii [Röm. 8. 29] dei, cum in summitate positi ad ima sese demittunt, sicut dei filius fecit, quam nos, qui humi repimus. Petrus, inquit, tradit eum esse passum, non dominatum. Id fecit, ad quod missus erat, ut iam sexcenties dictum est.

## Catabaptistæ.

Postremo discitur<sup>3</sup>, quod Christianum non licet magistratum esse ex his, quæ sequuntur: Magistratus officium est secundum carnem,

1 Dynasta ] bei Aut. zuerst Oeconomus, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 2 Aethyopum ] A Aethiopum — bei Aut. und A Marginal Vide Plin. lib. 6. cap. 29. — 6 von aut in gentili . . . bis recipi bei Aut. am Rand — 10 Colossensium ] bei Aut. Colassensium, zuerst Colassenses, dann korrigiert — potentes ] bei Aut. zuerst divites, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 12 Sergium Paulum pretereo bei Aut. am Rand — 22 repimus ] bei Aut. zuerst serpinus, dann korrigiert — 23 nach Petrus bei Aut. gestrichen ein Wortanfang dom [?] — 24 sexcenties ] bei Aut. seccenties

<sup>1</sup>) Das Marginal empfiehlt, hierzu Plinius Historia naturalis Lib. 6, Cap. 29 aufzuschlagen. Tatsächlich finden wir in einem Teil der Ausgaben in diesem Pliniuskapitel nähere Angaben über Aethiopien. Da es zwei verschiedenen Kapiteleinteilungen gibt, finden wir dieselben Angaben in manchen Ausgaben im 35. Kapitel. — <sup>2</sup>) Zwingli meint Eph. 6. 5, wo fideles zwar fehlt, aber aus 6. 9 („christliche Herren“) erschlossen und hinzugefügt ist. — <sup>3</sup>) Die andern Rezensionen haben: Zum letzten wirt gemerckt.

Christianus<sup>1</sup> autem est secundum spiritum. Domus illorum atque habitatio corporalis est in hoc mundo, Christianorum autem omnium<sup>2</sup> in coelo est. Civitas<sup>3</sup> illorum in hoc mundo est, Christianorum in coelo [*Phil. 3. 20*]. Arma<sup>4</sup> illorum carnalia sunt et contra carnem<sup>5</sup>,  
 5 Christianorum spiritualia, contra munitiones diaboli [*cf. 2. Kor. 10. 4*]. Mundani magistratus<sup>6</sup> armantur ere<sup>7</sup> ac ferro; Christiani vero armis<sup>8</sup> dei induti sunt: veritate, iustitia, pace, fide, salute ac verbo dei [*cf. Eph. 6. 13—17*]. In summa: Quemadmodum caput nostrum erga nos animatum est, sic per omnia debent membra corporis per eum  
 10 animata esse, ne dissidium in corpore sit ullum, quo perdi possit. „Omne enim regnum contra se divisum perit“ [*Matth. 12. 25; Marc. 3. 24*]. Cum ergo Christus talis est, ut de eo scribitur, necessario debent membra quoque talia esse, ut corpus maneat cum integrum tum unum, ad sui conservationem et edificationem.

15 Responsio.

O stupidi seductores! Quibus enim verbis iustius ipsos alloquar? „Magistratus officium est secundum carnem“, inquiunt; dicerent saltem: potestas illorum versatur circa carnalia aut externa. Heccine enim secundum carnem sunt, quæ Exodi 18. scribuntur: „Provide tibi ex  
 20 omni plebe viros sapientes et timentes deum, in quibus sit veritas et qui oderint avaritiam“ [*2. Mos. 18. 21*]? Oportet ergo iudicem supra omnes recte animatum esse et constantem, ut in gratiam nihil, nihil ex odio pronunciet, nihil metu, per violentiam nihil. Id autem quis melius præstabit, quam qui est piissimus? Quod autem in eos ani-  
 25 madvertit, qui secundum carnis impetum faciunt quicquid lubet, iam isto non est minus spiritualis, quam qui sibiipsis maxime videntur. Usuvenit, ut pater in filium animadvertere cogatur, quod Saulo

7 iustitia ] bei Aut. iusticia — 13 cum ] bei Aut. zuerst tum, dann korrigiert — 15 Responsio ] bei Aut. Respondeo — 19 nach tibi bei Aut. gestrichen viros — 20 plebe ] A plaebe — 21 avaritiam ] bei Aut. avariciam — 22 in ] bei Aut. zuerst ex, dann dieses gestrichen und jenes darüber gesetzt — 25 carnis ] bei Aut. zuerst carnem, dann korrigiert — 27 animadvertere ] bei Aut. zuerst animadverte, dann korrigiert — 27 bei Aut. nach Saulo gestrichen Israëli

1) Die andern Rezensionen haben: „Der oberkeit regiment ist nach dem fleisch, so ist der christen nach dem geist.“ Zwingli faßt „der christen“ als Nominativus Sing. auf; die Worte sind aber Genetivus Pluralis (erg. „regiment“). — 2) omnium fehlt in den uns bekannten Rezensionen. — 3) Die deutschen Rezensionen haben: „burgerschaft“. Siehe zu diesem Ausdruck oben S. 121, Anm. 6. — 4) Die deutschen Rezensionen haben: Ires strits und kriegs waffen. — 5) Die deutschen Rezensionen haben: allein wider das fleisch. — 6) Die deutschen Rezensionen haben nur: die weltlichen. — 7) Die deutschen Rezensionen: „mit stachel“ (d. h. Stahl). — 8) Die deutschen Rezensionen: mit dem harnesch gotts.



[1. Sam. 14. 41—45], Bruto<sup>1</sup>, Manlio<sup>2</sup>, aliis contigit. Qua igitur re putabimus iudicem in hoc articulo maxime opus habere? Constantia nimirum. At caro eam non suppeditat, sed aut glorię cupiditas atque contentio, et iam non est constantia, sed pervicacia, qualis est vestra livida contumacia; aut iustitię amor, qui a solo deo esse potest. Magis 5 ergo spiritualis est huiusmodi iudex quam omnes molliculi isti, qui nobis nescio quam muliebrem mansuetudinem prædicant, præsertim quum tantum sit inter mortales malorum. Plus quoque prodest huiusmodi iudex ad gloriam dei pacemque publicam ampliandam quam tota catabaptistarum heresis, etiamsi in mille myriades excresceret. Iudicem 10 ergo vel magistratum cum primis oportet esse Christianum ac divinum hominem. Unde et deus ipse dignatur eos suo nomine Elohim appellare<sup>3</sup>, quod deo quam simillimos esse oporteat iusticię, equitatis constantięque antistites. „Domus eorum — iudicum scilicet — atque habitatio“, inquit, „corporalis est in hoc mundo; Christianorum 15 in coelo est“. Quasi ista nobis de coelo detonent. Ubi, quęso, estis, quum ista dicitis? in mundo arbitror. Ergo et vos estis in hoc mundo. Si ergo Christianus non potest esse magistratus, ideo quod habitatio eius est in hoc mundo, iam vos non estis Christiani; in mundo enim estis. Quomodo autem Christianorum habitatio est in coelo? Dum 20 hic degunt: contemplatione, dum hinc migrant: possessione aut fruitione nimirum. Index ergo, cum nunquam non versatur in dei contemplatione, cum omni momento et de populi subditi salute et de iure cuique reddendo cogitet, crebrius in coelo versatur contemplatione quam omnes catabaptistę, qui, si deum timerent, nunquam tam stulta et audacia 25 inirent consilia. Ascendetque tandem dei timens iudex post hanc vitam ad eum, cuius nomen ac vices hic gessit<sup>4</sup>, quum seductores isti omnes in profundum erunt mersi in suo cacobaptismo. Hic interim, o iudices atque magistratus, officii vestri estote memores; aliunde enim horror vestri non nascitur, quam quod adeo rari sunt inter vos, qui 30

3 atque ] bei Aut. zuerst vel, dann gestrichen — 4 qualis est vestra livida contumacia ] bei Aut. am Rand — 5 iustitię ] bei Aut. iusticię — 14 antistites bei Aut. am Rand — eorum bei Aut. am Rand — 18 A Marginal Antistraphon — 21 A Marginal Quomodo nostra conversatio sit in coelis — aut ] bei Aut. ac — 22 nimirum bei Aut. am Rand — 29 atque magistratus bei Aut. am Rand — 30 nach qui bei Aut. gestrichen quod [?]

<sup>1</sup>) Lucius Junius Brutus, der erste Konsul der römischen Republik, ließ seine Söhne wegen Teilnahme an einer Verschwörung hinrichten. — <sup>2</sup>) Titus Manlius Torquatus ließ als Konsul den eigenen Sohn hinrichten, weil er trotz Verbots einen Zweikampf mit dem Führer der Feinde annahm. — <sup>3</sup>) Zwingli versteht das hebräische „Elohim“ in 2. Mose 21. 6 und 22. 7f. als Bezeichnung für „Richter“ (Schuler und Schultheß, 5, S. 280. 1 und 285. 25). — <sup>4</sup>) Siehe die vorige Anm.

ius suum cuique reddant, praesertim hac tempestate, qua vi et crudelitate omnia redundant! Sed istud instituti huius non est nunc prosequi. Ad hunc modum respondemus ad ista magnifica: „Civitas illorum in hoc mundo est, Christianorum in coelo.“ Nam et catabaptistę

5 nullam adhuc habent hic civitatem, nullam ecclesiam, in qua versari possint atque vigilare, quemadmodum episcopum decet atque pastorem, sed luporum instar, qui in silvis insidiantur, rapiunt et fugiunt, incendunt ac deserunt. „Arma illorum carnalia sunt“, inquiunt, „et contra carnem; Christianorum spiritualia contra munitiones diaboli.“ Hic

10 istis monitore nobis non esset opus; videmus enim plane ipsis non esse bella contra carnem, cum ei<sup>1</sup> per omnia obsequantur. „Mundani ergo magistratus“, inquiunt, „armantur ere atque ferro“; catabaptistę hypo- crisi et maledicentia, mendaciis, iniuria, dissidio, perfidia, pernicie et verbo diaboli, ut per omnia suas illis dotes obprobrem pro his, quas

15 sibi tribuunt. „Debemus per omnia Christo adsimulari.“ Quis hoc negat? Sed numquid obstat, quo pius iudex minus possit per dei bonitatem et gratiam Christo similis fieri quam catabaptista? Imo, ut diximus, magis potest, quanto illi similior fit in alto existendo et humilia cogitando, cum catabaptista pro sua protervia summa praesumat.

20 Neque dividitur regnum Christi, cum Christianus magistratum gerit, sed instauratur atque iungitur. Quod vel uno exemplo et toties in sacris literis iterato, ubi servorum cohortes leguntur dominorum fidem esse amplexe, et hac nostra tempestate a tam multis urbibus edito, patet. Que, ut primum euangelii gustum coeperunt populo sibi a

25 domino credito (non aliter quam fidelis Iehosaphat legem olim cum sacerdotibus atque levitis cohortibus aliquot munitam per omne regnum suum exponi iubebat<sup>2</sup> [2. Chron. 1. 7f.]) eius copiam fecerunt publicis mandatis et euangelio et ministris eius ostium adperientes, lupis autem et pseudapostolis, sive de pontificis aula, sive catabaptistarum cubilibus

30 et antris prodiissent, viam pracludentes. Quo facto, deo gloria, mirabile incrementum euangelii protinus est visum. Sed ut diximus, inter Christianos hec perversa dogmata de non gerendo magistratu et non praestando iureiurando mussitant, ut, si fieri possit, errores suos impune ac intrepide disseminare liceat.

13 pernicie ] A perniciæ — 14 illis ] bei Aut. zuerst sibi, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 21 et bei Aut. am Rand — 25 legem olim . . . bis exponi iubebat bei Aut. am Rand beigelegt — 33f. vor impune bei Aut. gestrichen p — 34 vor liceat bei Aut. gestrichen p

<sup>1</sup>) scil. carni — <sup>2</sup>) Siehe dazu die Bemerkung oben S. 36, Anm. 2.

## Catabaptistę.

Septimo: consensimus aut constituimus de iureiurando in hunc modum. Iusiurandum confirmatio est inter eos, qui litigant aut promittunt. Et in lege p̄ceptum est, ut fiat per nomen dei solius, vere, non fallaciter. Christus autem, qui legis perfectionem docet, vetat 5 omnem iurationem suis, ne vel recte vel falso iurent, neque per coelum neque per terram neque per Hierosolyma neque per nosipsos<sup>1</sup>. Et hoc ista ex causa, quam subdit: „quia non potestis“, inquires, „pilum album aut nigrum facere“ [Matth. 5. 33—37]. Attendite: ideo omnis iuratio prohibita est, quia nihil eorum p̄stare possumus, quę 10 iurando promittimus, cum minimum, quod nobis adest, mutare non possumus<sup>2</sup>. Sunt autem quidam, qui simplicibus p̄ceptis dei non credunt, sed dicunt<sup>3</sup>: Cum deus ipsi Abrahę iuraverit per seipsum, qui deus erat (cum scilicet ei promitteret, quod bene ei vellet, et deus eius esse, dummodo p̄cepta eius servaret), quur non ipse quoque iurare, cum quid cui pro- 15 miserero? Respondemus: Audi, quid scriptura dicat. Cum deus vellet hęredibus supra modum p̄stare promissum<sup>4</sup>, ut consilium suum non vacillaret, iusiurandum interposuit, ut spem habeamus<sup>5</sup>. Sententiam huius scripture sic accipe: deus potestatem habet faciendi ius, quod tibi prohibet; ipsi enim omnia suntabilia. Deus p̄stitit iusiurandum Abrahę, 20 inquit scriptura, ut ostenderet, quod consilium eius non vacillat, hoc est: quod potestati suę nemo potest resistere; ideo necesse fuit, ut iusiurandum servaret<sup>6</sup>. Nos autem non possumus, ut superius ex Christi verbo ostensum est, iusiurandum servare, aut, quod iuravimus, p̄stare, ideo

2 iureiurando ] bei Aut. iure iurando — bei Aut. und A am Rand 1 — 3 iusiurandum ] bei Aut. ius iurandum — 4 Et ] bei Aut. zuerst et, dann korrigiert — 5 bei Aut. und A am Rand 2 — 7 bei Aut. und A am Rand 3 — nosipsos ] bei Aut. nos ipsos — 10 omnis ] bei Aut. zuerst omne, dann korrigiert — 11 nach cum bei Aut. gestrichen ergo — 13 bei Aut. und A am Rand 4 — 17 consilium ] bei Aut. zuerst verbum, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 19 eius ] A Druckfehler ius — 20 p̄stitit ] bei Aut. zuerst dedit, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt

<sup>1</sup>) Die deutschen Rezensionen haben: noch by unserem haupt. — <sup>2</sup>) Die Berner Rezension hat: „diewil wir das aller minst an uns mögen enderen.“ In dieser Fassung ist das Wörtlein „nit“, das die andern Rezensionen zwischen „uns“ und „mögen“ enthalten, fälschlich ausgefallen. — <sup>3</sup>) Die andern Rezensionen: die sagen und fragen also. — <sup>4</sup>) Die deutschen Rezensionen haben: Got, do er wolt den erben der verheißung überschwencklich bewisen. — <sup>5</sup>) Die deutschen Rezensionen: hat er einen eid darzwischen geleit, uf das wir durch zwo unwanckliche ding (dardurch es unmöglich ist, das gott liege) einen starcken trost haben. — <sup>6</sup>) Die deutschen Rezensionen: darum mocht er den eid halten.

non debemus iurare. Iterum sunt, qui dicant: in novo testamento non<sup>1</sup> esse vetitum, ne per deum iuremus, sed in veteri. Hic autem vetitum, ne per coelum, terram aut Hierosolyma iuretur<sup>2</sup> [cf. *Matth.* 5. 34, 35]. Ad quod respondemus: audi scripturam: „Qui iurat per templum aut coelum<sup>3</sup>, per solum dei iurat perque eum, qui in eo sedet“ [Matth. 23. 22]. Vides, ut iurare per coelum prohibitum est, quia solum dei est<sup>4</sup>; quanto gravius est per deum ipsum iurare. O stulti et ceci! utrum maius est, solum aut qui in eo sedet [cf. *Matth.* 23. 17]? Adhuc tamen sunt, qui dicere audent: si nephas est iurare, etiam cum dominicum nomen ad veritatem asciscitur<sup>5</sup>, peccaverunt Petrus et Paulus apostoli; ipsi enim iurarunt [cf. *Röm.* 1. 9; *2. Tim.* 5. 21]. Quibus sic respondemus: Petrus et Paulus id modo testantur, quod a deo ipsi Abrahę per iusiurandum promissum erat; ipsi autem nihil promittunt, quemadmodum exempla dilucide continent. Testari autem et iurare distant<sup>6</sup>; cum enim iuratur, promittuntur res futurę. Seni Abrahę Christus promissus est, quem nos longo post tempore accepimus. Cum autem testatur quis, iam testatur super re presenti, num vera bonaque sit necne. Quemadmodum Simeon ad Mariam de Christo dicebat atque testabatur: „Ecce hic ponitur in ruinam et in resurrectionem multorum in Israël et in signum, cui contradicitur“ [Luc. 2. 34]. Ad hunc modum docuit nos Christus, cum diceret: „Sermo vester sit: etiam, etiam, non, non; quod enim super hæc additur, a malo est“ [Matth. 5. 37]. Sic monet Christus „sermo vester debet esse: non, non“, ne sic velimus eum accipere, quasi admiserit iurationem<sup>7</sup>. Christus simpliciter est „etiam“ et „non“ et omnes, qui eum simpliciter querunt, invenient eum<sup>8</sup>. Amen.

1 iurare ] bei Aut. zuerst iusiurandum dare, dann gestrichen — 1f. non esse bei Aut. am Rand — 2 nach veteri bei Aut. gestrichen præceptum — Hic ] bei Aut. zuerst Ibi, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 4 bei A am Rand 5 — 6 bei Aut. am Rand 5 — 12 bei Aut. am Rand 6 — 13 bei A am Rand 6 — 15 bei Aut. am Rand 7 — 16 bei A am Rand 7 — 19 bei Aut. am Rand 8 — 22 hæc ] bei Aut. hec

<sup>1</sup>) In der Berner Rezension ist dieses entscheidende non wieder ausgelassen. — <sup>2</sup>) Die deutschen Rezensionen haben (zitiert nach den Drucken): Es sei nitt bei Got verboten zů schweren in dem neuwen Testament und doch im alten gebotten, sunder sey alleyn bei dem himel, erdtrich, Jerusalem, und bei unserm haupt verboten zů schweren. — <sup>3</sup>) Die deutschen Rezensionen haben nur: Wer da schwert by dem himel. — <sup>4</sup>) Die deutschen Rezensionen haben: der nun (d. h. nur) ein stul gottes ist. — <sup>5</sup>) Deutsche Rezensionen: Wan nun das unrecht ist, wan man gott zu der warheit brucht. — <sup>6</sup>) Deutsche Rezensionen: aber zügen und schweren ist zweyerleyn. — <sup>7</sup>) Berner Rezension: das man nit verstan wölle, das er es zügelassen hab. Die Drucke haben: Das man nit verstan wölle, das er die meynung zugelassen hab. — <sup>8</sup>) Die deutschen Rezensionen: werden syn wort verstan.



## Responsio.

Hactenus<sup>1</sup> de iureiurando, quę constituistis, disseruistis. Volumus ergo pro numerorum signis, ne vestra semper cogamur repetere, respon- sionem cuique adsignare errori. Quis, quęso, hanc definitionem iurisiu- randi vobis indicavit? Usus quidem nonnihil attigistis; sed quod 5  
essentiale in sacramento<sup>2</sup> est, aut ignoratis aut per maliciam tacetis. Solum enim dicitis, quo iureiurando utamur, sed quid sit aut quomodo fiat, tacetis; nam si id candide traderetis, non magnum horrorem ad- ferret hominibus iusiurandum. Sed non faceret ad consilium vestrum, quo et magistratum ipsum et eum nervum, quo consistit, pergitis dis- 10  
solvere. Iusiurandum autem tolle — iam omnem ordinem solvisti. Vocabit consul senatorem; non parebit. Dices: „Lictori pręcipiat, ut eum vinciat.“ Quomodo parebit lictor? Videt consul catabaptistam in hoc esse, ut plebem ad perduellionem trahat, curare volet, ne quid mali respublica patiatur<sup>3</sup>, interdicat, ne in occulto doceat (palam enim 15  
docentem revicerunt, qui ab euangelio syncerius intellecto stant). Hic iterum vetat, quominus doceat sive publice sive privatim, catabapti- stam omne imperium contemnente pręhendi iubet. Non paret lictor! Quis pręhendet? Consul ipse? At catabaptista robustior est. Vides, optime lector, ut omnis ordo nobis perit, cum iusiurandum ereptum 20  
erit. Quod si divinę literę hoc vellent, nihil morarer; is enim, cuius providentia cuncta gubernantur, domui Israēl nunquam defuturus est, sed non vult hanc confusionem. Da enim iuxta catabaptistarum con- silium in aliqua civitate iusiurandum ac subinde magistratum tolli et

1 vorn an der Zeile bei Aut. gestrichen H — 2 nach iureiurando bei Aut. ein Wortanfang [con?] gestrichen — 4 bei Aut. und A am Rand 1 — vor hanc bei Aut. gestrichen vobis — 7 vor sed bei Aut. ein Buchstabe gestrichen — 8 magnum horrorem ] bei Aut. zuerst magnus horror, dann korrigiert — 8f. adferret ] zuerst bei Aut. fieret, dann gestrichen — 12 senatorem ] bei Aut. senatorem — 14 plebem ] A plebem — curare ] bei Aut. zuerst caveo, dann gestrichen und weitergefahren cavere, dann auch dieses gestrichen und dafür curare an den Rand gesetzt — 15 enim bei Aut. am Rand — 16 revicerunt bei Aut. am Rand für ein undeutlich geschriebenes, dann im Text durchgestrichenes revicerunt — 18 non bei Aut. am Rand — 20 vor ereptum bei Aut. ein kurzes Wort [non?] gestrichen — 23 iuxta catabaptistarum consilium ] bei Aut. zuerst de sententia catabaptistarum, dann de sententia gestrichen und iuxta und consilium am Rand beigelegt

<sup>1</sup>) Hier beginnt Zwinglis ausführlichste Darlegung über Wesen und Notwendigkeit des Eides. — <sup>2</sup>) sacramentum bedeutet hier „Eid“. Im Commentarius (Bd. III, S. 758. 15f.) hat Zwingli gezeigt, daß sacramentum im klassischen Latein „Kaution, Pfand, Eid, Fahneneid“ bedeutet hat. — <sup>3</sup>) Anspielung an die bei Cicero, Caesar, Sallust, Tacitus (siehe die Belegstellen im Lateinisch-Deutschen Handwörterbuch von Georges sub „detrimentum“) vorkommende Redensart: „videant (provideant) consules“ oder „videat (consul), ne quid res publica detrimenti capiat“ oder „accipiat“.

de eorum sententia geri omnia. Dii boni!, quę confusio rerumque omnium mixtio! Nemo enim eque destitutus est omni consilio, si quid inciderit, quam hoc hominum genus; clamoribus mederi rebus omnibus volunt, ei medico aut potius simulacro medici, qui unico pharmaco morbis omnibus occurrebat, simillimi. Sed ut ad rem accedamus: Est iusiurandum dei contestatio ad aliquid decidendum aut præstandum. Hęc definitio non est nostra, sed huius, per quem iuramus. Exodi enim 22. sic præcipit: „Si quis dederit proximo suo asinum aut bovem aut pecudem aut quamvis beluam ad custodiendum et ea moritur aut perditur aut a prædonibus (nemine vidente) rapitur, iam iusiurandum domini erit inter ambos istos, quod is, ad quem deposita est belua, non miserit manum suam in rem proximi sui; et iusiurandum istud accipiet dominus beluę, neque is, ad quem deposita erat, quicquam restituet“ [2. Mos. 22. 9, 10]. Hic videtis iusiurandum dei esse contestationem; 15 dicit enim: „iusiurandum domini aut dei“; est enim יְהוָה<sup>1</sup>. Hęc autem contestatio nihil aliud est quam suiipsius ad ultima supplicia divine vindictę, si fallat, devotio. Cum enim advocat testem, cuius solius se cultorem confitetur quique falli minime possit, etiamsi homo possit, per eius, cuius et cultor sit unice quique solus novit corda nostra 20 [1. Kön. 8. 39], amissionem testatur sese non fallere neque falsurum esse. Hęc ergo Exodi autoritas ad decisoriam partem adinet iurisiurandi. Habemus et in Genesi 21. verba Abimelech ad Abraham ad hunc modum: „Iura ergo per deum, ne noceas mihi et posteris meis stirpique mee“ et reliqua [1. Mos. 21. 23]. Ac postea dicit 25 Abraham: „Iurabo“ [1. Mos. 21. 24], et paulo post: „Ibi iuravit uterque“ etc. [1. Mos. 21. 27]<sup>2</sup>. Hic iterum habemus contestationem dei ad aliquid præstandum. Iurat enim Abraham se non nociturum esse, quod et præstitit. Hoc, inquam, est iusiurandum, si definias. Catabaptistę solum decisionem vocant et dei contestationem obmittunt, ne 30 simplices sic apud se reputarent: Qui fit, ut non sit deus in testem advocandus, ubi proximi salus periclitatur? Divina ergo res est iusiurandum; sacra enim ancora est, ad quam confugitur [cf. Hebr. 6. 19],

6 bei Aut. und A Marginal Iusiurandum quid — 8 22. ] A vicesimo secundo — 19 vor per bei Aut. Ac — eius ] bei Aut. zuerst eum, dann korrigiert — 21 nach ergo bei Aut. gestrichen pars — 22 21 ] A vicesimo primo — vor et bei Aut. gestrichen dem[?] — 28 si bei Aut. am Rand

<sup>1</sup>) Wie Zwingli im „Commentarius“ (Bd. III, S. 643. 35f.) erklärt, bedeutet „Jahwe“: „Ego sum, qui sum“ und „Qui est“. — <sup>2</sup>) Die Vulgata hat hier: „percusseruntque ambo foedus“. Zwinglis anderer Wortlaut ergibt sich daraus, daß er, wie ein Vergleich mit S. 147. 15 zeigt, die alttestamentlichen Stellen selber aus dem Hebräischen ins Lateinische zu übersetzen pflegt.

qum humana sapientia ultra progredi non potest. Quis enim novit, quid sit in homine nisi solus deus? Hunc ergo prodit, qui falso per illum peierat; creditur enim per fidem et religionem, quam in deum habet vel dixisse vel servaturus esse; ille vero per illum fallit. In usum ergo proximi iusiurandum a domino præceptum est. Cum autem 5 omnis lex et prophetę de his duobus præceptis pendeant: „Diliges dominum deum tuum ex toto corde tuo et in tota anima et ex omni mente tua, et: diliges proximum tuum sicut teipsum“ [Matth. 22. 37–40], et ipsum iusiurandum dei, quem unice diligas et observes, contestatio 10 est inque proximi commodum datur, quis audebit præter omnem scripturę autoritatem iusiurandum de populo dei tollere? Iureiurando deus offendi non potest; vocatur enim testis, ut, si nobis minime credatur, at ideo credatur, quod propter quancunque rem non simus illum pro-  
dituri. „Laudabuntur enim omnes, qui iurant in eo“ [Psalm 63. 12]. Proximus quoque non offenditur; in eius enim usum datur iusiurandum, 15 ut aut cognoscat verum esse, quod prius ignorabat, aut certus sit sibi a proximo vel non irrogatum iri, quod deprecatur, aut fieri, quod optat. Tam abest igitur, ut pius non possit iusiurandum dare, ut impius futurus sit, qui neget, dum res postulat hoc teste digna.

Omnis autem erroris occasio hinc serpit, quod Christi sententiam 20 Matth. 5. [cf. Matth. 5. 34] non vident, imo ipsa rerum vocabula ignorant. Ea enim vox Germanica, cui putant Gręcam ἐπιορκεῖν, Latinam autem „iurare“, ſchweren, esse similem, aliam significationem habet, atque ipsi considerent. Cum enim Germanice dicimus: der ſchwert, hoc est: hic iurat, incertum est, an iusiurandum rogetur an 30 deieret; ita patet significatio illius verbi, ut ad utrumque sit eque proprium. Latinus iurandi verbo in bonam partem semper utitur, hoc est: pro sacramento rogandi. Sed deierandi verbo utuntur pro ea iuratione, quę vel vero vel falso fit extra sacramenti roagationem, quod Germanice nova voce possemus zſchweren<sup>1</sup> vocare, ad quam signi- 35 ficationem etymon Gręci verbi probe quadrat ἐπιορκεῖν. Habent itaque Latini tres voces: iurare, deierare et peierare; prima significat sacramento rogare, secunda temere ad quamvis rem sive vero sive falso

6 prophetę ] A prophetę — 14 A Marginal Iureiurando neque deus neque homo offenditur — 17 deprecatur ] A depræcatur — 31 A Marginal 1. Schweren pro Eyð ſchweren, 2. Schweren pro zſchweren

<sup>1</sup>) Das von Zwingli erdachte Zeitwort zſchweren kommt in Vadians „Diarium“ (zum Jahre 1532) in der Bedeutung „etwas durch leichtfertige Anrufung göttlicher Mächte beschwören“ vor (siehe Vadians Deutsche Historische Schriften, Bd. III, S. 474. 25 und 479. 16 dazu Idiotikon, Bd. 9, S. 2125). Es ist mir wahrscheinlich, daß Vadian bewußt auf Zwinglis Wortschöpfung zurückgreift.

adiurare, tertia falso iurare. Vult ergo Christus Matt. 5. non vetare, quominus iuremus, sed ne unquam deieremus. Hoc dum isti non vident aut videre nolunt (sepe enim eis exposuimus<sup>1)</sup>, volentes ac videntes labuntur. Quod autem hic sit verborum Christi sensus, volumus verba ipsa expendere. Inquit ergo: „Audistis, quia dictum sit priscis: ne ἐπιορκήσεις, id est: deieres“ [Matth. 5. 33], ubi nostra interpretatio habet: „Non periurabis“, non adeo pessime. Peierandi enim verbum ut nunquam in bonam partem accipitur, sic non semper accipitur pro „iusiurandum violare, transgredi aut simulate prestare“, sed non nunquam pro „deierare“, cum deierare in malam partem accipitur; accipitur enim nonnunquam in bonam quoque deierare, ut aliquando observavimus. Cum ergo sic habent verba Christi: „Non periurabis“ dictum esse priscis, nusquam invenies apud Hebræos hoc periurii interdictum, sed neque apud Græcos. At sic invenis Exodi 20.: „Non sumes nomen domini dei tui temere“ [2. Mos. 20. 7], ubi noster interpres<sup>2</sup> dixit: in vanum. Secundo invenis Levitici 19.: „Non iurabitis in nomine meo ad mendacium“ [3. Mos. 19. 12], ubi Græcus<sup>3</sup> sic est interpretatus: οὐκ ὀμεισθε τῷ ὀνόματί μου ἐπ' ἀδίκῳ, id est: non iurabitis nomine meo ad iniquum aut falsum. Ubi Latinus sic est interpretatus: „Non periurabis in nomine meo.“ Vides, ut hic divus Hieronymus eleganter est periurandi verbo usus pro falso deierandi, non pro iusiurandum non violandi. Fuit ergo priscis interdictum, ne temere nomen dei adsumerent, hoc est: quemadmodum Levitici dicto loco exponitur, ne ad mendacium deierarent. Nata est enim eis ex hoc intellectu hæc opinio, quod, si nomen dei adsumeretur ad verum, nihil offenderet etiam in familiari ac quotidiano sermone, sed ad rem levem, vanam, falsam, fictam aut e mentem non liceret adiurare vel deierare. Hanc itaque opinionem hic revellit Christus. Puta, quod neque ad verum neque falsum in familiari sermone deierare debeant, sed sic omnia vere tum loqui tum agere, ut si quis dicatur *vaí*, hoc est: etiam, iam proximus sic sit de eo persuasus, ut sciat verum esse, quod alius dixit, si dicat: non, contra sciat non esse. Atque de iureiurando hic prorsus nulla fit mentio. Sic enim habet: „Audistis, quia

7 interpretatio ] A interpraetatio — A Marginal Peierare periurium facere et falso deierare

<sup>1)</sup> Da die Anschauung, in Matth. 5. 33 wolle Christus uns nicht verbieten, einen Eid abzulegen (iurare), sondern nur etwas zu beteuern (deierare), sonst in Zwinglis Schriften nirgends begegnet, so müssen wir annehmen, daß Zwingli hier an seine mündliche Verteidigung des Eides in den Täufergesprächen denkt. — <sup>2)</sup> Mit dem „Übersetzer“ ist Hieronymus (siehe unten Z. 19—21), der Hersteller der Vulgata gemeint. Vergleiche zu unserer Stelle auch S. 145, Anm. 2. — <sup>3)</sup> Die Septuaginta.



dictum est priscis: non peierabis.“ Ubi hoc dictum est? Ibi scilicet, ubi non agitur de periurio, sed de deierando sive deiurio. Ibi permittebatur, ut ad rem veram nomen dei tui deierando adsumeres. Sequitur: „Sed reddes domino iuramenta tua“ [Matth. 5. 33]. Quorsum hoc attinet? Si de iureiurando loquitur nunc, ubi ergo prior locus: non periurabis, habetur in hunc sensum: non falles iusiurandum? Confit ergo, ut de eis deierationibus loquatur, quibus sese quisque temere recipit aliquid facturum, quasi dicat per parenthesesim: „Sunt enim domino reddenda, quę iuraveris“, recte scilicet aut iure<sup>1</sup>, ut hoc pacto a deierando vel adiurando deterreat, quasi periculum sit dominum imputaturum, etiamsi temere recipias. Sequitur: „Ego autem dico vobis, ne iuretis omnino“ [Matth. 5. 34]. Ecce, de qua iuratione loquitur: de ea nimirum, quę priscis erat per legem permissa, cum liceret ad rem veram atque dignam deierare per nomen dei, quod scilicet neque ad rem veram et quantumvis magnam debeamus nostra, hoc est privata autoritate adiurare, deierare aut polliceri, ubi iterum nulla fit iurisiurandi, quod publica autoritate rogamur, mentio. Quam sententiam, quę sequuntur, firmiorem faciunt, cum ait: „Neque per coelum, nam thronus dei est, neque per terram, est enim scabellum pedum eius, neque per Hierosolyma, civitas enim summi regis est, sed neque per caput tuum iurabis, nam non potes unicum pilum album aut nigrum reddere“ [Matth. 5. 34—36]. Per hæc exempla fit manifestum, quod nullam iurisiurandi mentionem hic facit Christus. Quis enim Hebręorum unquam per coelum, terram, Hierosolyma aut caput suum iuravit? Contra vero quis non deierat per ista? Alius pollicetur munus per crucem dei, alius per coelum et terram deierat. Hęc ergo vetat Christus. Ad idem facit ipse totius sermonis colophon: „Sit autem sermo vester talis, ut, si dicatis: etiam, etiam sit, si dicatis: non est, non sit.“ Ecce vobis sermonem! Non ergo locutus est de iureiurando; nihil enim attulit aut de foro aut tribunali aut magistratu, sed de sermone quotidiano, quo inter nos familiariter utimur. Videbor forsitan alicui nimis languide sententiam hanc tueri; sed is<sup>2</sup>, ubi toties atque nos, quae Exodi 20. et Levitici 19. scribuntur, expendet<sup>3</sup>, cum apud Hebręos, tum apud Gręcos et Latinos, nobiscum, scio, sentiet. Vide nunc, quum catabaptistę geminum huius loci sensum non expenderint, sed perperam intellectum sui erroris fundamentum fecerint, an dici satis in illos possit?!

<sup>1</sup>) Ergänze: dicat — <sup>2</sup>) Nämlich der in der vorhergehenden Zeile genannte aliquis. — <sup>3</sup>) „sobald er das, was Exodus 20 und Leviticus 19 steht, so oft wie ich erwägen wird“. Streng genommen müßte es statt expendet (I. Futurum) heißen expenderit (II. Futurum).

Neque ea iusta causa est, cur non debeamus iureiurando rogari<sup>1</sup>, quod nihil possimus, ne pilum quidem mutare; si enim ista legitima esset causa, iam ne ipsum „etiam“ vere poterimus proximo respondere. Dixi multis, qui me interrogabant, an essem in catabaptistas exercitum educturus: „Etiam.“ At cum nullo momento securus sim ab eo, qui equo pede omnium fores pulsat<sup>2</sup>, num recte dixi „etiam“? Recte dixi. At incertus eram, quod viverem, nedum quod scriberem; nemo propterea mendacii arguet. Dicit frater fratri se crastino adfore: „etiam“ est; non venit febre occupatus, non arguitur mendacii neque ei quicquam imputatur, necessitatis enim deus excusat; sic etiam, cum ad rogationem a magistratu vocatus iureiurando respondet, non sic respondet, ut dei summi potestas non iure quoque possit excipere. Cum autem iuraret Abraham ipsi Abimelech [*cf. 1. Mos. 21*], nonne iurabat se aliquid prestiturum? Cur ergo fecit, cum catabaptistę negent eum quicquam posse, imo contendant Christum id voluisse? „Sub lege“, inquit, „licebat iusiurandum prestare“. At Abraham ante quadringentos triginta annos [*cf. 2. Mose 12. 40; Gal. 3. 17*] hoc sacramento respondit, et non fuit sub lege, sed sub fide. Apostolus enim patrem nostrum eum facit propter fidem [*cf. Röm. 4. 4—17*]. Patet ergo Christum contra insaniam istam agere, qua plerique adeo frivole iurant proprio motu et sua auctoritate, vel quęque pollicentes vel, quę fugere nequeunt, abiurantes; tum denique ad quęvis non iam coeli terreque nomina, sed dei quoque vivi advocant non sine contumelia dei et sua pernicie.

Cum exemplum istud, quod deus ipsi Abrahę iuravit, infirmare moliuntur, quidquam se ipsos infirmant? Quoties enim in superioribus dixerunt, quę Christum fecisse videamus, iure facturos esse? Sed iungunt hic deo esse possibile, ut id prestet, quod promittat nobis non tantundem. An non idem sentiendum est de Christo? Dicam igitur: Christus potuit diligere inimicos suos; ego non possum, ergo non debeo diligere. Vides, optime lector, quod, etsi multa novent ac tentent, nulla tamen in re non deprehendi, quod errorum suorum fundamenta ex aliqua insigni aut arrogantia aut malicia aut saltem ignorance produxerint. Quomodo hic deprehenditur? Ex suasoriis<sup>3</sup> enim

1 *A am Rand 3* — 2 legitima ] *A legitima* — 24 *A am Rand 4* — 31 deprehendi ] *A depræhendi* — 33 deprehenditur ] *A depræhenditur*

<sup>1</sup>) Aliquem iureiurando rogare = eigentlich: einen um den Eid befragen, d. i. ihn einen Eid schwören lassen, ihn vereidigen. — <sup>2</sup>) Der an alle Türen in gleicher Weise Klopfende ist der Tod. — <sup>3</sup>) suasoria (scil. oratio) ist bei Quintilian und andern der Fachausdruck für die beratende Rede, die entweder zu überreden oder abzureden hat (siehe R. Volkmann, *Rhetorik der Griechen und Römer*, 2. Aufl., S. 294).

est „quia non potestis pilum unicum mutare“, et illi eo trahunt, quasi Christus hoc verbo voluerit sacramentum iurisiurandi tollere.

Colligunt per locum a minore<sup>1</sup>: si per solium iurare non licet, quanto minus per deum ipsum, qui in solio sedet? Sed non inepte colligunt, si de periurio aut deiurio loquuntur; si enim deus vetat, quominus deieremus per solium suum, eo quod suum sit, quanto minus debemus per ipsum deierare; sed si de sacramento<sup>2</sup> loquuntur, iam non recte colligitur: si per solium dei non est sacramentum præstandum, ergo per deum ipsum non est præstandum. Per omnem enim creaturam non redditur iusiurandum legitime atque ut oportet, sed per deum. Iusiurandum species religionis est; qui enim sacramentum præstat, ad summam religionis sese religat<sup>3</sup>; in religione summum est adoratio<sup>4</sup>. Sicut ergo inepte colligitur: solium non est adorandum, ergo deus non est adorandus, ita nihilo minus ineptum est: per solium non fit iusiurandum, ergo neque per eum, qui solium insidet, fieri debet.

Quum de Petri et Pauli testimoniis loquuntur, nesciunt, quid gan- niant. Nondum enim didicerunt testandi verbum Hebræis in elegan- tissimo esse usu, nempe pro intrepide et constanter prædicandi verbo. Quod autem testimonium dicere liceat, 1. Timoth. 5. patet: „Adversus presbyterum accusationem ne accipias nisi sub duobus aut tribus testibus“ [1. Tim. 5. 19]. Hic quæro primum, an de Christianis testibus loquatur apostolus an infidelibus? Si de infidelibus, ergo periclitabitur omni momento episcopus et cum eo ecclesia; quanto enim quisque est sanc- tissimus et innocentissimus, tanto infestius imminet perfidi videbitur- que Paulus male consuluisse tum ecclesiæ tum episcopo, quum testandi copiam incredulis fecit. Si autem loquitur de testibus, qui intra eccle- siam sunt, ergo licet Christiano testimonium dicere. Quæro igitur secundo, an, qui testimonium dicerent, iuratos intelligat an iniuratos. Si iniuratos, iterum periclitabitur episcopus; sunt enim multi falsi fratres [cf. Gal. 2. 4], sunt multi, qui, quanto diligentius advigilat epis- copus, tanto infensius ad eius depositionem penetrant. Et in summa sic est in rebus humanis, ut paucis credere iniuratis possis, quod apud Romanos Catoni soli usuvenisse aiunt, ut scilicet iniurato crederetur<sup>5</sup>.

3 A am Rand 5 — 10 legitime ] A legitime — 16 A am Rand 6 — 29 periclitabitur ] A Druckfehler? periclitabatur

<sup>1</sup>) scil.: ad maius — <sup>2</sup>) d. h. vom Eid — <sup>3</sup>) „der bindet sich an das Wesent- lichste der Religion“. Während Zwingli im Commentarius (Bd. III, S. 639. 12) mit Cicero das Wort „Religion“ von relegere = „überdenken“ ableitet, bringt er es hier mit religare = „festbinden“ in Zusammenhang. — <sup>4</sup>) Über die Anbetung handelt Zwingli unter Zugrundelegung von Joh. 4. 23 f. im Commentarius (Bd. III, S. 852. 30 f.). — <sup>5</sup>) Handelt es sich um den älteren oder um den jüngeren Cato? In den Viten der beiden von Plutarch ließ sich der von Zwingli erwähnte Zug nicht finden.

Imo non est verisimile, ut intra ecclesiam testes unquam iniurati accepti sint; nam pro ea prudentia et spiritu, quo tum pollebant, facile viderunt, ut si iniurati consuessent dicere contra episcopum, quotidie vanę adcusationes ac motus contra episcopum excitarentur. Id si testi-  
 5 monium paulo diligentius expendissetis, o mersores non tantum corporum sed animarum quoquę, non docuissetis iusiurandum non esse præstandum! Sed quid boni de vobis spero, qum omnia, quę adseritis, volentes et videntes contra scripturam adseratis?

„Cum iuratur“, inquiunt, „promittuntur res future“. Quę ergo res  
 10 future promittuntur, cum is, ad quem depositus erat asinus proximi, iuraret se manum non admovisse ad rem proximi? [cf. 2. Mos. 22. 8—10]. Videte, quam docte atque prudenter digeratis nēnias vestras. Prius erat iusiurandum decisio tantum inter litigantes, nunc est promissio tantum. Quid hoc aliud est quam, ut quidquid in buccam inciderit<sup>1</sup>,  
 15 eblatterare? „Cum autem quis testatur“ inquiunt, „testatur super re præsentī, num vera et bona sit, quemadmodum Simeon testabatur: „Ecce, positus est hic in ruinam et in resurrectionem multorum in Israël“ etc. [Luc. 2. 34]. Quid, si apostoli testati sunt de re præterita, puta, de Christo crucifixo per omnem orbem?: „Et eritis mihi  
 20 testes, non modo per Iudeam et Samariam, sed usque ad ultimum terrę“ [Act. 1. 8]. Testabantur ergo apostoli super re præterita; deinde et de futura testatur hic Simeon, cum dicit Christum signum futurum, cui contradicetur [Luc. 2. 34]. Ipse quoque futurum nunc vobis testor, quod πιστὸς ὁ λόγος [1. Tim. 1. 15], hoc est: indubitatum est:  
 25 „Testor vobis, sive monitorem accipiat sive minus, futurum, ut, cum ii, qui nunc per vos seducuntur, oculos receperint, non aliter in vos concitabuntur quam in lupum pastores aut in rabidum canem.“ An non et ego quoque nunc testatus sum? Cur non constituistis inter has leges vestras aliquid de vestra suavi contestatione?<sup>2</sup> Hanc ne tu,  
 30 lector, ignores, sic habe<sup>3</sup>: Abbacelle hoc utuntur præstigio: deicit

9 A am Rand 7 — 28 A Marginal Jügen audax præstigium

<sup>1</sup>) Die Redensart scribere oder garrere (loqui), quod oder quidquid in buccam venerit (was einem vor den Mund kommt), findet sich bei Cicero, ad Att. 1, 12, 4. 14, 7, 2. — <sup>2</sup>) Die eigentümlichen, mit epilepsieähnlichen Erscheinungen verbundenen glossolalischen Zustände, die Zwingli im folgenden als bei den Appenzeller und St. Galler Anabaptisten vorkommend schildert, wurden von den Täufern als „Sterben“, aber auch als „Zeugen“ bezeichnet (siehe oben das Marginal zu Zeile 28 und Keßlers Sabbata S. 158. 20). Darum oben Zwinglis de vestra suavi contestatione. — <sup>3</sup>) Außer Zwingli an unserer Stelle berichten über das „Sterben“ oder „Zeugen“ Keßler in den Sabbata (S. 157. 41f.), Vadian (Deutsche Historische Schriften, II, 405. 10), Hermann Miles, Chronik, S. 334, Fridolin Sicher, Chronik, S. 191. Dazu vergleiche noch Emil



se aliquis aliquo catabaptista perinde atque epilepticus esset, spiritum quam diutissime potest retinet ac se in extasi esse simulat. Horrendam præbere speciem aiunt, qui viderunt. Tandem evigilanti similis testari incipit super his, quæ in extasi viderit aut didicerit. Viderunt omnes cum primis Zuinglium errare in catabaptismo, quam sententiam alius mitius, alius atrocius pronunciant. Viderunt iudicii diem adfore ante biennium<sup>1</sup>. Viderunt catabaptismum iustam sanctamque rem esse et id genus nugarum suarum. Nec est, cur hoc prestigium putes a simplicibus eorum fingi; ipsi antesignani autores sunt, quod hoc exemplo discas: Sanctogalli puella catabaptistis fuit duodecim annorum aut paulo supra, patris, ut aiunt, recte animati filia, quem ad convehendum annonam sese accigentem (est enim frumentator) filia monet, ut istum diem domi se retineri patiat, visurum esse miranda, atque paulo post ad eum, quem diximus, modum concidit, cumque evigilasset, itidem fanatica ista sua garriebat. Vides, ut ista scivit, quando casura esset; cur autem non cecidit protinus, ut patrem vidit proficisci? Nondum docta erat, omnia, quæ sibi restituta redderet, aut quibus ad hanc rem opus erat, imperata fuerant. His immanibus prestigiis passim etiamnum apud Abbatellanos utuntur. Et contestationem vocant, quæ et ipsa est de rebus tum præteritis tum futuris, ne vani isti vetularum seductores dicere possint. Cum autem quis testatur, testatur super re præsentī. Aha! quam dulciter et suaviter omnia digerunt; dii deique, omnes superi, inferi ac mediastimi eis sint propicii!

Recte monent Christum docuisse, ut sermo noster sit: „etiam, etiam! non, non!“, quod tamen ipsum nobis non videntur dilucide intelligere aut, si intelligunt, non facere. Cum enim multis locis sepe

25 A am Rand 8 — 11 quem ] A Druckfehler quam

Egli, *Die St. Galler Täufer*, 1887, S. 45 und John Horsch, *The Swiss Brethren in St. Gall and Appenzell (The Mennonite Quarterly Review, VII, 1933, S. 222 f.)*. Horsch erwähnt, daß parallele Erscheinungen nach der großen Erweckung in Kentucky (U. S. A.) am Anfang des vorigen Jahrhunderts vorkamen.

<sup>1</sup>) Es gibt noch drei weitere Stellen, aus denen hervorgeht, daß gewisse Täuferkreise das jüngste Gericht nach Ablauf von zwei Jahren erwartet haben, wobei allerdings nicht recht klar ist, von welchem Jahr an dieses biennium zu zählen ist: Erstens die Angabe oben S. 92. 4, sodann der Satz „Der jüngst dack ist nach zweien jaren zukünftig“ in den sog. Nikolsburger Artikeln (aus den Jahren 1527 oder 28 stammend) und der ähnliche Satz in den von Baur (*Zwinglis Theologie*, II, 191, Anm. I) erwähnten sog. Nürnberger Artikeln. Die Nikolsburger Artikel und die Nürnberger Artikel sind abgedruckt bei C. A. Cornelius, *Geschichte des Münsterischen Aufruhrs*, II, 279 und 281 und bei Baur an dem angeführten Orte.

„etiam“ dixerint, nunquam tamen fuit „etiam“. Cum relegantur corypheï isti, contra quos potissimum scribimus et sacramento rogantur, nolunt respondere, sed per fidem, quam in deum habeant, recipiunt se nunquam redituros, ac mox ubi redierint: „pater“, inquit, „per suam voluntatem me reduxit“. Ego mendacii patrem [*Johs. 8. 44*] adprobe esse scio, qui eos facit reduces. Ipsi autem coelestem se intelligere simulant. Sed hoc memoratu dignum est: Cum Georgius<sup>1</sup> ille, quem omnes alterum Paulum vocant<sup>2</sup>, de domo Iacob<sup>3</sup>, virgis apud nos cederetur<sup>4</sup> usque ad portam infernam<sup>5</sup> et ad respondendum sacramento<sup>6</sup> levan-

<sup>1</sup>) Georg Blaurock. — <sup>2</sup>) In einem im Frühjahr (April?) 1525 stattgehabten Täuferprozeß sagte Zwingli als Zeuge aus, daß ihm ein Täufer gesagt habe, er finde „an Jörgen (= Georg Blaurock) ein anderen Paulum unnd den geist desselben Pauli in ihm“ (Egli, Aktensammlung 692, 3). — <sup>3</sup>) Zwingli braucht hier die Namensform Blaurocks, die nach der Feststellung Jecklins (siehe unten) diejenige ist, die Blaurock selbst gebraucht hat: Jörg vom Hause Jakob. Was den Zusatz „vom Hause Jakob“ betrifft, so haben ihn schon die Zeitgenossen (z. B. Johannes Kessler, siehe das Namenregister zu den „Sabbata“ unter „Mans Felix, gen. Blaurock“) nicht mehr recht verstanden, erst recht ist er von der Nachwelt mißdeutet worden; Bertheau z. B. in seinem Artikel „vom Hause, Jakob“ in der Allgemeinen Deutschen Biographie“, Bd. 11 (1880), S. 86 vermutet, daß „Haus Jakob“ der Name des Klosters sei, in welchem Blaurock als Mönch gelebt habe. (Tatsächlich hieß das Churer Kloster, dessen Insasse Blaurock gewesen ist, St. Lucius.) Erst Fritz Jecklin hat in seinem Beitrag „Jörg Blaurock vom Hause Jakob. Ein Märtyrer der Wiedertäufer“ (im XXI. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft in Graubünden, Jahrgang 1891, S. 6) nachgewiesen, daß „vom Hause Jakob“ die deutsche Übersetzung des bündnerromanischen Familiennamens „Cajacob“ ist. Dieser Beiname gehört zu der im romanischen Rheintal zahlreichen Gruppe der sog. „Ca“-Namen. „Ca“ ist eine Abkürzung von „casa“ und bedeutet „Haus“. Die vollständige Form der Namen mit „Ca“ lautete ursprünglich so: de Ca-Paul (aus dem Hause = Sippe des Paul), de Ca-Jacob (aus dem Hause des Jakob) usw. Schon im 14. Jahrhundert fing man an, das „de“ wegzulassen und seit dem Ende des 16. Jahrhunderts verschwindet es allmählich. So erhielten die Namen mit „Ca“ die Gestalt, in der sie uns heute erhalten sind: Capaul, Cajacob. Wie Georg Cajacob zu dem Namen „Blaurock“ kam, ist im „Geschichtsbuch der Hutterischen Brüder“ (Ausgabe von R. Wolkan, 1923, S. 34) erzählt. — <sup>4</sup>) = caederetur. Blaurock wurde dazu verurteilt, daß ihm der Nachrichten am 5. Januar 1527, dem Tage der Hinrichtung von Felix Manz, die Kleider bis auf die Weiche ausziehen, die Hände binden und ihn dergestalt vom Fischmarkt bis vor das Tor im Niederdorf mit Ruten bis aufs Blut peitschen mußte (Egli, Aktensammlung, Nr. 1110 und Füsslin, Beiträge zur Erläuterung der Kirchen-Reformations-Geschichten, Bd. IV, S. 267). — <sup>5</sup>) Ob Druckfehler für „inferam“ (es handelt sich ja um das Niederdorf) oder ob eine spöttische Bezeichnung („Höllentor“) für das Niederdorf? — <sup>6</sup>) Nach vollzogener Ausstülpung mußte Blaurock (siehe Füsslin an der angeführten Stelle) vor dem Niederdorf eine Urfehde schwören des Inhalts, er werde seine Gefangenschaft weder „äffren“ (nachträglich tadeln) noch ahnden und rächen, es sei durch sich selbst oder durch andere. Gleichzeitig wurde ihm erklärt, daß er bei Strafe des Ertränkens aus „unserer Herren Stadt, Gerichte und Gebiete“ ausgewiesen sei.

dumque manus<sup>1</sup> a servo senatus<sup>2</sup> adpellaretur, primo renuit, quod prius etiam sepe fecerat atque obtinuerat<sup>3</sup>, imo se semper sic gesserat, quasi prius mori vellet quam iusiurandum præstare. Iubet<sup>4</sup> ergo servus senatus, actutum manus levet ac sacramento rogatus respondeat, „aut vos lictores“, inquit, „eum in nervum<sup>5</sup> reducite!“ Levat, virgis nunc<sup>5</sup> persuasus, in coelum manus ac præeuntem sacramento magistratum sequitur Georgius de domo Iacob<sup>6</sup>. Hic vobis oritur, o catabaptiste, quæstio: in legem inciderit Paulus iste vester necne? Lex vetat, quominus iuretis; iste iuravit; legem ergo transgressus est. Hic ergo nodus nectitur: Vultis separari „a mundo, a mendacio, ab his, qui non ambulat iuxta resurrectionem Christi, sed in mortuis operibus“? Qui ergo factum est, ut apostatam istum non excommunicaveritis? Non est ergo „etiam“ apud vos „etiam“, neque „non“ „non“, sed contra; „non“ est apud vos „etiam“, et „etiam“ „non“. Neque Christum neque constitutiones vestras sequimini.

Hæc de iureiurando dicta sint, quod isti non alia causa conantur ex humanis rebus tollere quam seditionis ac tumulti. Libertatem enim carnis, quam neque Christus neque apostoli prædicaverunt, rudibus pollicentes his artibus rebaptizandi, separandi et iusiurandum negandi utuntur. Cum interim non considerent, quod Paulus Heb. 6.<sup>7</sup> dicit: <sup>20</sup> iuramentum esse tum confirmationem, tum finem omnis controversiæ, [*Hebr. 6. 16*] quo verbo adparet divinum apostolum non locutum esse de iis, qui non sunt intra ecclesiam, quod iuramentum apud eos omnia aut confirmet aut decidat, sed de his, qui non sunt extra ecclesiam; apud istos ergo perhibet iuramento et firmari et decidi omnia. Neque <sup>25</sup>

1 senatus ] A soenatus — 4 senatus ] A soenatus — 16 A am Rand 9

<sup>1</sup>) „Die Finger und Hände aufheben“ ist ein Fachausdruck für „einen Eid schwören“ (*Idiotikon*, 2, 893). — <sup>2</sup>) Gemeint ist, wie aus Bullinger (siehe unten) hervorgeht, der „Oberste Knecht“ (d. h. der Großweibel des Rates, siehe *Id.* 1, 52). — <sup>3</sup>) Das Ratsurteil über Blaurock vom 5. Januar 1527 berichtet (*Füsslin* 265), daß Blaurock bei einer früheren Entlassung aus dem Gefängnis gebeten habe, keinen Eid schwören zu müssen, sondern ein gewöhnliches Versprechen abgeben zu dürfen. — <sup>4</sup>) Die im folgenden erzählte Geschichte, die berichtet, daß Blaurock aus Angst vor erneutem Gefängnis schließlich doch den Schwur leistete, wird auch noch von Bullinger in seiner Reformationsgeschichte, Bd. I, (S. 382) mitgeteilt. — <sup>5</sup>) nervus = Gefängnis, Haft. — <sup>6</sup>) d. h. Georg vom Hause Jacob sprach dem Beamten, der ihm den Eid vorsprach (præeuntem sacramento magistratum), diesen nach. Bullinger weiß folgende Einzelheiten: „Deß hieß der oberist knächt Jörgen wiederum hyn yn führen und legen in Wellenberg, uff wÿtern bescheyd eins ersamen radts. Da er das sach, schwür er, zog die straaß hinuß und schüttlet sinen blawen rock und sine Schüh über die Statt Zürich.“ — <sup>7</sup>) Zu Zwinglis Auffassung, daß Paulus der Verfasser des Hebräerbriefes sei, vgl. Bd. V, S. 896, Anm. 15.

etiam, ut monuimus, considerant, quod superius de testibus contra episcopum testantibus dictum est<sup>1</sup>, sed neque istud, quod neque Christus neque apostoli istud verbum, quod in ore duorum aut trium testium stet aut cadat omne verbum, nunquam docuerint antiquatum esse, ut Matthæi 18. et Hebr. 10. facile videtur. Ex quibus discere potuissent iusiurandum nunquam esse abolitum, etsi aliud verbum non haberent quam: „Reddite, quæ Cæsari debetis, Cæsari, et quæ deo, deo!“ [Matth. 22. 21]. Quicquid ergo tum Cæsari debebant, reddere iubentur. Debeant autem et iusiurandum; iubet ergo Christus ipsum quoque reddi. Sed antequam hinc abeamus, moneri debent tyranni huius mundi, qui, ut Christi nomine falso gloriantur, sic omnia ad euangelii eius conculcationem faciunt, ne ex hac nostra iurisiurandi defensione putent sibi crudelitatis suæ munimentum petendi datam occasionem, propterea quod hactenus nihil dictum sit de atrocitate abusus iurisiurandi. Ipse ut nostræ sententiæ summam breviter expediam: iusiurandum non arbitrari exigi debere aut citra conscientie molestiam exigi posse, quam tum, cum aut humana obtestatio omnis cessat aut proximi salus graviter periclitatur, atque super hæc omnia, cum in nulla re, quam iuraturi sumus, nomen dei blasphematur. Quam nostram sententiam ex prædictis facile discuties. Hactenus igitur putamus non pessime confutatas esse catabaptistarum nugas. Nunc ad alia pergemus.

### Tertia pars.

In hac parte duo recepimus acturum: de foedere sive testamento<sup>2</sup>, et de electione, quod firma maneat. Ubi certis quoque cum testimoniis tum argumentis docebimus apostolis morem fuisse credentium infantes baptizandi.

De foedere<sup>3</sup> igitur ad hunc modum disserimus. Etsi summus opifex immane illud mundi domicilium in hoc excitaverat, ut hominem cultorem exciperet, attamen, priusquam ulla ullam in partem colonia deduceretur, imo antequam nati essent futuri coloni, deficit unica generis totius spes, pater humani generis a conditore suo. At melior deus,

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 150. 19. — <sup>2</sup>) Über die Front (Confutatio und Grüninger Eingabe), gegen welche sich Zwingli in dem hier folgenden Abschnitt de foedere sive testamento richtet, siehe das Nähere oben S. 100, Anm. 1 und 2. — <sup>3</sup>) Hier beginnt Zwinglis ausführlichste Darlegung über den biblischen Bundesbegriff. Eine wertvolle erklärende Umschreibung unseres Abschnittes bei Gottlob Schrenk, Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus, vornehmlich bei Johannes Coccejus, 1923, S. 37—40. Ebendort äußert sich Schrenk S. 36 auch über die Fernwirkung der Zwinglischen Gedanken de foedere sive testamento und erklärt u. a.: „Zwingli ist der eigentliche Erneuerer des biblischen Bundesgedankens für die reformierte Theologie.“ Kritisch äußert sich (unter besonderer Verwendung unseres Elenchusstückes) Johann Martin Usteri über Zwinglis Versuch, die Kindertaufe vom Gnadenbund her zu rechtfertigen (in den Theologischen Studien und Kritiken, 1882, S. 252).



quam ut in proditorem iuxta commissi magnitudinem animadverteret, ac simul iustior, quam ut tam audax facinus relinqueret inultum; quem funditus abolere ac perdere iure potuit, miserum et calamitosum reddidit. Paradiso igitur pulsum patrem fieri non vetat, sed generis ac posteritatis non perinde ingenue atque fuisset, si fidem non prodidisset. Sic ergo factum est, ut qualis qualis esset progenies, in omnes tamen terre angulos cultor propagaretur. Veruntamen utcunque sobolescerent atque multiplicarentur inque gentes varias dividerentur homines, divina providentia una tamen peculiariter signatur, quę inter omnes populos perinde sacrosancta esset, atque apud omnes venerabile erat sacerdotium. Eam gentem in hoc elegit divina providentia, ut quandoquidem erat mundum filii sui morte expiatura, corpus, quo mori posset, ex ipsa sumeret. Quam et ingentibus beneficiis omni tempore prosecuta est, imo sic coluit atque per omne discrimen servavit, ut vel ista sola observatione discere liceat deum rem supra modum admirandam per eam facturum fuisse. Utenimcunque ad paucitatem redigeretur, subito repullulabat, utcunque adfligebatur, semper restituebatur. Credebat Adam nato sibi filio eum esse natum, quem non adeo pridem deus dixerat diaboli caput comminuturum, unde et mater: „Possedi“, inquit, „hominem ipsum per deum“ [1. Mos. 4. 1], hoc est: eum iam indepta et nacta sum hominem, quem deus promisit. Cumque alter nasceretur, eum Haebel, hoc est: „supervacaneum“ appellavit, non ex fastidio, sed gratulatione, quod abunde redderet deus, quę promitteret, quasi diceret: plus præstat munificus ille deus quam promiserit. Sed brevi, quę se plus quam foelicem liberis putabat, orba redditur; insurgit enim is, qui ut primogenitus erat, ita in eum omnes spes suas locabant parentes, ac fratrem nihil tale opinantem aut meritum opprimit. Concidunt hic iterum omnia, et ad unum redeunt; Haebel occisus erat. Cain parricida conscientię trepidatione nihil obscure ostendebat ex se nasciturum non esse, qui parentum casum sarcire posset; succurrit et huic malo bonitate sua deus atque alium illis filium ponit tanquam surculum, de quo posteritas floreret, unde et nomen ei imponitur Seth, id est „positus vel datus“; vicissim enim utuntur Hebręi dandi et ponendi verbo, quasi tu dicas: a deo datus. Ab eo dein posteritas derivatur in Noam, qui præ omnibus, qui tum vivebant, iustus erat ac innocens. Cumque humanum genus cupiditate ac violentia ferretur et audacia nihil fecisset reliquum, diluvio, quum Noam a deo missum non audirent, omnes mergit. Ipse autem Noah solus cum suis in arca enatat. Renovatur cum illo foedus, a quo deinde humanum genus postliminio nascitur atque in omnes orbis partes ad colendum terram diducitur. Interea tamen non est immemor consilii sui deus ac missis omnibus, non modo gentibus ac populis, sed optimis

quibuscunque Abraham amplectitur eumque de omnibus in hoc eligit, ut de eius posteritate nasceretur, qui non modo Iudaicum, sed universum genus humanum salvaret. Cum illo foedus, quod cum Adam pepigerat, renovat et clarius reddit; quanto enim propius accederet tempus adventus filii sui, tanto adpertius cum illis loquebatur. Promittit ergo ei primum bonitatem suam, quod sit deus eius futurus, atque ab eo vicissim requirit, ut ἀρυστεύσῃ, hoc est: recte sese gerendo coram eo ambulet. Deinde promittit se ei semen istud benedictum daturum, quod et serpentis antiqui caput contunderet, et depressi ab eo hominis caput, ad infallibilem salutis spem erigeret. Promittit posteritatem quoque innumerabilem, quae ei non tantum secundum carnem, sed secundum spiritum quoque nascitura esset. Postremo promittit Palestinam. Et huius foederis signum circumcisionem mandat. Crescebat itaque vir peregrinus ac nomada ad eum modum, ut facile viderent, qui hominis noticiam haberent, deum esse cum eo. Omnia, quaecunque promiserat, praestitit deus. Cumque posteritas eius ad monstrosam multitudinem in Ægypto excrevisset, iam non uti prius unam solummodo gentem secrevit aut unum solummodo hominem, quocum foedus servaret initum, sed etsi Iudas, filius Israël designaretur, ex quo nasciturus esset salvator [cf. 1. Mos. 49. 10], reliquae tamen gentes, quae de Abraham erant, non sunt foedere pulsi aut amicitia, quam cum omnium patre Abraham inierat. Quemadmodum neque cum his, qui postmodum de Iuda erant nec tamen de domo David, qui et ipse peculiariter in patrem venientis Christi designabatur, quicquam mutavit; sed erant in foedere omnes, qui de Abraham progignebantur. Hic, inquam, ut ad me redeam, est populus iste sive Hebraicus sive Israëliticus, quem dominus ex omnibus gentibus et populis sibi in peculiarem populum designavit, ut supra omnes populos non aliter eminere quam sacerdotum collegia, cum apud istam gentem tum apud reliquas omnes antecellebant, quod verbis suis ipse testatur Exodi 19.: „Nunc ergo si audiendo audieritis vocem meam et foedus meum custodieritis, eritis mihi λαὸς περιούσιος (hoc est: proprius, peculiaris aut quæsitus populus) ex omnibus populis, etiamsi mea est universa tellus. Et eritis mihi regnum ex sacerdotibus et gens sancta“ [2. Mos. 19. 5, 6].

Habent et hic catabaptistæ universi erroris sui medelam et emplastrum, si saltem imponi patientur; „si audiendo audieritis vocem meam

5f. A Marginal Foederis conditiones. — 19 Israël ] bei Aut. Israel — 21 amicitia ] bei Aut. amicitia — 22 postmodum bei Aut. am Rand — nec tamen de ] bei Aut zuerst neque de, dann neque in nec korrigiert und tamen am Rand beigegefügt — 26 Israëliticus ] bei Aut. Israeliticus — 29 omnes ] bei Aut. omneis — 30 sic fehlt bei A — 19 ] A decimonono — 31 bei Aut. und A Marginal יהוה — 32 populus bei Aut. am Rand — 35f. et emplastrum bei Aut. am Rand

et foedus meum custodieritis“ ait: en vobis deum synecdochice nobiscum loquentum! Cum enim omnem populum adloquatur: „si audieritis et custodieritis“ etc., quę ad eos tantum referri possunt, qui et audiunt et custodiendi studium habere possunt, infantes tamen non magis excludit, eo quod nondum audiunt neque, quid custodiendum sit, sciunt, quam eos, qui aut somno aut mente capti sunt. Qui enim unius corporis sunt, pro uno reputantur; infantes autem, cum sint de corpore populi dei, non ideo excluduntur, quod nondum audiunt et intelligunt. Quod autem sint membra unius eiusdemque corporis populi dei, hinc patet, quod signum foederis circuncisio eis data est. Quod suo ore deus et foedus et signum foederis adpellavit, eo quod, qui in foedere esset, hoc signo signaretur. Paulus 1. Cor. 12.: „In uno spiritu nos omnes in unum corpus baptizati sumus“ [1. Kor. 12. 13] ait. Quin et ipsi catabaptistę perhibetis: qui ad mensam domini accedere velit, necesse habeat, ut prius per baptismum in unum Christi corpus coaluerit<sup>1</sup>. Hęc non ideo dicimus, ut nunc vel postea docere velimus aut circuncisione aut baptismo Christo inseri, sed ut, qui baptizantur aut circunciduntur, in corpore ecclesię dei sint, ostendam; quamvis orationis alloeosim<sup>2</sup> nihil morer, in unum corpus baptizati sumus, pro: qui unius corporis sumus, uno baptismo tingimur; natura enim prius est de corpore esse quam signum corporis ferre. Unde et Paulus: „In uno spiritu“, inquit, „omnes in unum corpus baptizati sumus“ [1. Kor. 12. 13]. Prior est spiritus gratia, qua in ecclesię consortium allegimur, quam consortii signum; nemo enim signatur, nisi qui prius in exercitum aut militiam scriptus est. Huc ergo tendimus: si, qui uno baptismo baptizati sunt, in unum corpus coierunt, indubie, qui una circuncisione, foederis signo, signati sunt, in unum quoque corpus colliquati sunt. Hebręorum infantes sunt circuncisione foederis symbolo signati; ergo fuerunt in foedere. Cum ergo in foedere sint et

1 nach vobis bei Aut. ein kurzes Wort gestrichen [ut?] — 2 adloquatur ] bei Aut. zuerst adloquatur, dann korrigiert — nach adloquatur bei Aut. gestrichen atque — 4f. non magis excludit ] bei Aut. zuerst non excluduntur eo quod, dann excluduntur eo quod gestrichen und dafür magis an den Rand gesetzt und mit excludit eo quod im Text weitergefahren — 7 pro uno reputantur ] bei Aut. zuerst non aliter reputantur, dann dieses gestrichen — 11 nach Quod bei Aut. gestrichen et — das et vor foedus bei Aut. am Rand — 11f. bei Aut. und A Marginal Probatio est quod signum iis tantum detur, qui in foedere sint — 12. 1. Cor. 12. ] A prima Corinthiorum duodecimo — 25 in ] bei Aut. zuerst de, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — militiam ] A miliciam — 29 sint ] bei Aut. zuerst sunt, dann korrigiert

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 114. 2f. — <sup>2</sup>) Über die von Plutarch beschriebene Redewendung der ἀλλοίωσις vgl. Bd. V, S. 679, Anm. 2.

deus cum isto corpore loquitur, quod secum est in foedere, velimus nolimus cogimur synecdocham esse fateri: „si auderitis et custodieritis“, per quam infantes non excluduntur, etiamsi ad eos quędam non pertineant. Aliud exemplum do, si quo modo veritatis possint faciem  
 5 intueri. Docet Plutarchus, nimirum in libro „Cur deus tarde puniat“ unam gentem, unam civitatem aut unum populum perinde atque unum hominem esse<sup>1</sup>. Nihil ergo referre, si non plectantur gentes, urbes, populi protinus, cum peccant; neminem enim numinis manum effugere posse; sic ergo fieri, ut populus aliquis post multos annos,  
 10 cum eorum nemo in humanis est, qui peccaverant, plectatur. Id autem perinde esse, ac si illi ipsi punirentur, qui peccaverant, eo quod unum corpus aut unus homo sit gens, urbs, populus. Sic et hoc loco vobiscum reputate tam Hebręorum quam Christianorum liberos eiusdem corporis esse cum parentibus. Et cum dicitur: „Audi Israēl“  
 15 [5. Mos. 4. 1], et infantes nequeunt audire, nolite dicere, quod non sint de corpore populi dei; nam quod hodie minus possunt, aliquando facient, audient et intelligent, nec ideo minus computantur a deo ipso inter filios regni, qui modo ad hoc destinati sunt, si, dum maioribus eorum loquitur, ipsi non intelligunt. De qua re in sequentibus, cum  
 20 ad electionem ventum erit.

Sequitur: „Eritis mihi populus peculiaris proprius aut quęsitus περιοόςιος“ [2. Mos. 19. 6]. Latinus interpres<sup>2</sup> dixit: „In peculium eritis mihi.“ Petrus populum acquisitum vel acquisitionis Hebraico schemate dixit [cf. 1. Petr. 2. 9]. Hic est ergo populus dei singularis,  
 25 quem in humeris suis portavit, quem supra omne periculum elevavit non aliter, quam aquila extra omne periculum volat. Quibus metaphoris hoc volunt divini vates: hunc populum semper fuisse prę omnibus terrę populis domino adamatum, servatum atque cultum non aliter, quam vel parens liberos suos in humeros levet ac baiulet, aut

3 per bei Aut. im Text undeutlich, deshalb am Rand wiederholt — vor quędam bei Aut. gestrichen de[?] — 6 unam gentem bei Aut. am Rand — 7 nach non bei Aut. gestrichen protinus — 8 nach populi bei Aut. gestrichen ein erstes cum — numinis ] bei Aut. zuerst dei, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 9 populus aliquis ] bei Aut. zuerst civitas aliqua, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 11 ac ] bei Aut. zuerst atque, dann korrigiert — illi ipsi ] A illipsi — 22 In bei Aut. am Rand — 23 acquisitum vel acquisitionis ] bei Aut. adquisitum vel adquisitionis — 25 supra ] bei Aut. zuerst extra, dann dieses gestrichen

<sup>1</sup>) Zwingli gibt hier in verkürzter Weise einen Gedankengang wieder, den er in Plutarchs Schrift περί των υπό του θεου βραδύων τιμωρουμένων gefunden hat. Siehe Plutarch Moralia, 559 Aff. — <sup>2</sup>) Die Vulgata.



gallina pullos sub alis foveat. Sed hoc non sic est accipiendum, quasi Hebræorum infantes non sint de corpore populi dei, cum eiusdem corporis signum non iniussu eius, qui foederis autor est, ferant.

„Ex omnibus populis“ [2. Mos. 19. 5]. Hoc verbo deus electionem occulte insinuat. Non enim alligavit deus electionem suam aut voluntatis suę libertatem ad ullum externum sive signum sive opus. „In omni enim gente, qui deum timet atque quod iustum est, operatur, acceptus aut gratus est ei“ Act. 10. [Act. 10. 35]. Unde quod Israëliticum ex omnibus populis elegit, non est in hoc factum, quod nemo, nisi de isto esset populo, salvus futurus esset (semper enim libera est electio dei), sed quod propter gloriam filii sui istum præ omnibus admirabilem reddere voluit et peculiarius amplecti.

„Nam mea est universa tellus“ [2. Mos. 19. 5], sive, etiamsi mea sit universa tellus, itidem ad huius populi privilegium atque splendorem pertinet et electionem adserit. Quamvis enim omnes populi universę terrę domini sint, Israëliticum tamen ex omnibus elegit, ut esset pars, hereditas ac sors domini. Isa. 19.: „Benedictus populus meus Aegypti et opus manuum mearum Assyrius, hereditas autem mea Israël“ [Jesaja 19. 25].

„Et eritis mihi regnum sacerdotale“ [2. Mos. 19. 6], vel ut nos interpretati sumus<sup>1</sup>: „eritis mihi regnum ex sacerdotibus.“ Hebræus enim habet regnum sacerdotum, sed ad declinandum ambiguitatem recte eruitur sensus ea forma, quam nos sequimur. Quemadmodum enim nescio an Pyrrhi an alterius tyranni legati soenatum Romanum ex regibus esse dixerunt propter et gravitatem et maiestatem soenatorum<sup>2</sup>, sic et universum regnum populi Israëlitici ex sacerdotibus vel sacerdotum regnum dicitur. Cum propter ceremoniarum ordinem tum propter legis ac prophetarum præstantiam tum denique propter amicitiam ac foedus, quod dominus cum hac sua gente habuit. Antecelluit igitur populus Israëliticus omnes terrę populos sive in his,

1 gallina ein anderer Wortanfang aqui gestrichen — 8 Act. 10. ] A Actuum decimo — 10 enim bei Aut. am Rand — 12 nach peculiarius bei Aut. gestrichen propter Christum [?] — 17 hereditas ] A haereditas — 17 Isa. 19. ] A Isaiæ decimonono — 21 interpretati ] A interpretaeti — 24 nescio an Pyrrhi an alterius ] bei Aut. zuerst nescio cuius, dann an Pyrrhi an am Rande beigefügt und cuius in alterius korrigiert — 24 soenatum ] A senatum — 25f. soenatorum ] A senatorum — 26 Israëlitici ] bei Aut. und A Israelitici — 29 amicitiam ] bei Aut. amiciciam — 28 tum denique . . . bis habuit bei Aut. am Rand beigefügt — 30 Israëliticus ] A Israeliticus — sive ] A Druckfehler sivae

<sup>1</sup>) Oben S. 157. 33. — <sup>2</sup>) Die Bezeichnung des Senats als einer „Versammlung von Königen“ ist ein berühmter und schon im Altertum sprichwörtlich gewordener Ausspruch des Gesandten des Pyrrhus, Kineas; siehe Plutarch Pyrrhus, 19, 5.

quę ad deum pertinent, sive quę ad generis nobilitatem. Ex uno enim ut omnes nati sunt, ita ex eis natus est, qui unus ac solus rex et imperator gentium omnium est factus. Qua quę maior nobilitas, aut quę par gratia invenitur?

5 Fuit ergo non postremę glorię, si quis de gente ista natus esset, cum et deus eam prę omnibus coleret, suam fecisset ac foedus cum ea haberet. Quę omnia etsi per omnem scripturam sint celeberrima et nusquam non tractata. Paulus tamen supra omnes brevibus, sed  
10 claris exponit Rom. 9.: „Opto ipse“, inquires, „anathema esse a Christo pro fratribus meis, qui secundum carnem cognati mei sunt, puta Israëlitę, quorum est cooptatio in filios, gloria, testamenta, legislatio, cultus, promissiones; quorum sunt patres et ex quibus est Christus, quod ad carnem adinet, qui est super omnia deus benedictus in secula“ [Röm. 9. 3—5]. Ecce, ut Israëlitas in filios dei perhibet cooptatos,  
15 cum tamen ex eis domino plurimi displicuerint. Eorum dicit „gloriam“ esse; quę enim par maiestas quam dei populum esse, filios dei esse et salvatorem omnium ex eis natum esse? „Testamenta“ quoque eorum sunt. Quicquid enim testatus est cum hominum genere dominus, per hanc gentem factum est: „Quorum est legislatio.“ Non enim contentus  
20 fuit summus ac optimus testamentum aut foedus cum eis inivisse, nisi populum suum divinis ac iustis legibus munivisset. Horum quoque „cultus“ fuit; ostendit enim eis deus, quibus potissimum rebus cole-retur: iustitia, equitate, innocentia. Sed neque credendus est belui-narum hostiarum cultus ei displicuisse, quem ipse monstravit. Etsi ad  
25 nullam aliam rem quam ad disciplinam sive cautionem et significationem. Disciplinam huius cultus apud eos esse voluit, quo non deessent eis ritus, quoque minus ad idolorum cultum deficerent, si nullum ipsi habuissent. Significare autem voluit hostiis pecuinis hostiam aliquando venturam esse, quę animos expiaret. Corporeis enim victimis assuefacere voluit  
30 ad perfectionis animorumque hostiam, ut, cum viderent beluinas ad carnis, hoc est: externam mundationem pręceptas esse, discerent aliquando adfore, quę animos quoque mundaret; scire enim omnes potuerunt deum

3f. Qua quę . . . bis invenitur bei Aut. nachträglich beigegefügt — 8 nach tamen bei Aut. gestrichen ut plerumque [?] — 9 Rom. 9. ] A Romanorum nono — 11 Israëlitę ] bei Aut. und A Israelitae — 13 secula ] A saecula — 14 Israëlitas ] A Israelitas — 16 filios dei ] bei Aut. dei filios — 22f. rebus coleretur: iustitia usw. ] bei Aut. zuerst rebus coleretur, Neque enim credendus est, dann Neque enim credendus est gestrichen und an den Rand geschrieben iustitia, equitate . . . bis credendus est — 23 iustitia ] bei Aut. iusticia — beluinarum ] bei Aut. bellui-narum — 27 si ] bei Aut. zuerst qum, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 27 habuissent [ bei Aut. zuerst haberent, dann korrigiert — 30 nach ad bei Aut. gestrichen ein Wortanfang munda

primam animarum nostrarum curam gerere, corporum postremam. Horum ergo cultus fuit sive is, qui adumbrabat verum, sive verus ipse; ex eis enim natus est, per quem omnes veri adoratores [*Johs. 4. 23*] et cultores ad deum accedunt. „Promissiones“ quoque his solis factę sunt. Nihil enim Sibyllina moror carmina, sive enim apud eas nata sint, sive eis obtrusa<sup>1</sup>. Hęc tamen gens, quę populus dei erat, in hoc erat, ut, quicquid boni donare humano generi vellet, per hanc veluti sacerdotem aut daret aut promitteret. Pręcipua igitur est, cuius promissiones sunt, etiam si quędam per Sibyllas, vaticinas ex gentibus foeminas, quo libertatem voluntatis suę ac electionis agnosceremus auctoritatem, prędixit. Sed et „patres“ horum sunt. Viri deo pleni scilicet, quorum alii universo ferme mortalium genere bestialem vitam vivente (ubi enim non colitur deus, quod discrimen est inter hominem et beluam?) ac furiosos adfectus sequente soli deum timuerunt, eius verbo crediderunt ac se ad eius voluntatem composuerunt, alii quę vel bona viderunt per spiritus sancti instinctum usuventura obedientibus ac deum timentibus, vel mala rebellibus, impiis et contumacibus, intrepide nunciarunt. Hi, inquam, patres, quos patriarchas et prophetas adpellamus, quibus factę sunt promissiones, ex Israëlitis dei populo fuerunt.

In summa (quid enim in re tam adperta pluribus uteremur testimoniis?) id volumus: Israëliticum populum dei populum esse, quocum foedus iniit, quem peculiariter suum fecit, cui et foederis sui signum dedit a minimo usque ad summum, eo quod et supremi et imi in foedere eius, de populo eius, de ecclesia eius essent, quodque, dum universum populum istum alloquitur aliquid pręcipiendo aut vetando, non ideo infantes excluduntur, quod eorum, quę dicuntur aut man-

3 enim bei Aut. am Rand — 5 Sibyllina ] bei Aut. zuerst Sybyllina, dann korrigiert — 7 vor donare bei Aut. gestrichen agere vel — 8 vor promitteret bei Aut. gestrichen prius, dafür dann aut daret aut an den Rand geschrieben — 9 sunt ] bei Aut. sint — Sibyllas ] bei Aut. zuerst Sybyllas, dann korrigiert — nach Sibyllas bei Aut. gestrichen quo libertatem voluntatis eius agnosceremus — 10 suę ] bei Aut. zuerst eius, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 14 eius verbo crediderunt bei Aut. am Rand — 15 viderunt ] bei Aut. viderent — 19 Israëlitis ] bei Aut. und A Israelitis — 20 adperta ] A Druckfehler aperta — 21 Israëliticum ] A Israeliticum — 23 et ] bei Aut. zuerst ein Wortanfang p, dann dieses gestrichen und et darüber gesetzt

<sup>1</sup>) Sibyllen nannte man im griechischen und römischen Altertum Prophetinnen, die über Städte und Länder Drohweissagungen aussprachen. Es sind deren zehn bekannt. Die Sibyllen wurden in der christlichen Kunst häufig zusammen mit den jüdischen Propheten dargestellt. Wie unsere Stelle (und die ähnliche unten Z. 9) zeigt, steht Zwingli der Frage, ob die den Sibyllen zugeschriebenen Weissagungen wirklich von diesen stammen, kritisch gegenüber.

dantur, nihil intelligant, sed synecdochicis<sup>1</sup> sermonibus utatur, quibus tam abest, ut ea pars, ad quam pro tempore vel etate horum, quae fiunt, nihil pervenit, excludatur, ut etiam includatur non aliter, quam, cum quis cum uno homine agit, iam cum omni familia eius ac posteris  
 5 actum est. Unde et crebro universum populum tanquam unum hominem adfatur: „Audi, Israël!“ [5. Mos. 4. 1] et: „Domui Iacob dicito“ [Jerem. 5. 20] etc.

Idem ergo foedus, quod olim cum populo Israëlítico, in novissimis temporibus nobiscum pepigit, ut unus essemus cum eis populus,  
 10 una ecclesia, et unum foedus quoque haberemus. Non dubito hic futuros, qui nequiter vociferentur: „Ecce, iste vult nos Iudeos facere, cum semper sit de duobus populis dictum, de duabus ecclesiis deque duobus testamentis; ut est Genn. 25. et Galat. 4. 2.“ [1. Mos. 25. 23; Gal. 4. 22—31]. Ad quae sic respondemus: Quotiescunque de duobus  
 15 populis in scriptura habetur distinctis aut diversis, iam alterum ex his necessario non esse de populo dei; sive enim cum olim Iudei populus dei essent et qui gentes eramus, essemus non populus, sive cum nunc gentes populus dei sumus et Iudei excisi sunt, adhuc tamen unus tantum est populus dei, non duo. Cum Genn. 25. dicitur: „Duo  
 20 populi ex ventre tuo dividuntur“ [1. Mos. 25. 23], non sic debet intelligi, quasi uterque esset populus dei simul unoque tempore futurus. Sed Iacob dilexerat, Esau vero odio habuit [cf. Röm. 9. 13], priusquam in utero conflictarentur. Semper ergo unus idemque populus est is, qui deum unum verum ac solum colit, ex quibuscunque tandem prognatus  
 25 sit parentibus. Ac rursus diversi sunt, qui diversum cultum sequuntur, etiamsi eos unus idemque nixus effuderit. Cum itaque olim dicebatur de duobus populis: „unus erat Iudaicus, alter gentilius“, Iudaicus dei summi cultor erat, gentilis autem impius. Nunc cum gentilius ecclesiam dicimus, iam ea ipsa est, quae olim Iudeorum erat, et  
 30 gentilius sive impiorum populus Iudei. Nos enim in illorum locum,

3 includatur ] bei Aut. zuerst includantur, dann korrigiert — 6 Israël ] A Israel — 7 nach dicito bei Aut. gestrichen et — 8 olim bei Aut. am Rand — Israëlítico ] A Israelítico — 9 temporibus bei Aut. am Rand — 11 vociferentur ] A vociforentur — 13 Genn. ] A Gene. — 16 de populo dei ] bei Aut. zuerst de, dann dieses gestrichen und mit populum weitergefahren. — enim bei Aut. über der Zeile — 19 Genn. ] A Gene

<sup>1</sup>) Siehe Bd. IV, S. 239, Anm. 5. — <sup>2</sup>) Vielleicht faßt Zwingli hier nur einen eventuellen Einwand der Täufer (beachte das futuros) ins Auge. Da er aber oben S. 100. 1 schreibt, er werde in dem späteren, den Bundesbegriff behandelnden Abschnitt die Einwürfe widerlegen, welche die Catabaptistae in der confutatio gegen den Bundesbegriff vorgebracht haben, so ist es wahrscheinlich, daß der mit Ecce beginnende Satz ein Zitat aus der confutatio ist.



posteaquam excisi sunt, inserti sumus, non in alium aliquem isti proximum. Duo vero testamenta dicuntur, non quod duo diversa testamenta sint; nam sic oporteret non tantum duos diversos esse populos, sed duorum diversorum populorum duos quoque deos. Quod dum non viderent quidam apud veteres, diversos docebant esse deos, alterum veteris, alterum novi testamenti, istum crudelem, hunc civilem et humanum<sup>1</sup>. Loquitur ergo Paulus de duobus testamentis quidem, sed alterum *καταχρηστικῶς*<sup>2</sup> testamentum vocat, cum eos vult intelligi, qui etsi in uno isto eterno foedere ac testamento fuissent, propter externa tamen, quę mordicus retinebant, lucem atque adeo Christum ipsum prodebant. Horum ergo viam testamentum vocat Paulus, non quod testamentum vere esset, sed per ethologiam aut mimesim<sup>3</sup> istorum, qui sic vocabant. Hoc enim testamentum est: ut summus ille sit deus noster, nos autem populus eius, iam ante adventum Christi multę fuerunt umbrę, quę ipse quidem non erant testamentum, sed lucis ex ipso testamento oriturę hypotyposes<sup>4</sup>. Qui ergo umbras, ut crassum est hominum ingenium, tenacius amplexi sunt quam par esset, lucem maluerunt amittere quam umbras, ei furioso non perinde dissimiles, qui graviter querebatur, quod amici laboravissent, ut sibi restitueretur. Ad horum ergo morem dicit Paulus duo esse testamenta: unum in servitutem generans, alterum in libertatem. Sic enim quorundam erat opinio, ut factis et ceremoniis putarent salutem comparari posse; alii tamen videbant una misericordia ad deum accedi per eum, qui venturus erat. Hoc autem testamentum erat illud adpendix testamenti ad eum deumbrandum, qui veniebat; sic ergo adpendicem testamenti testamentum vocat Paulus. Idem enim testamentum et foedus, hoc est: eadem dei misericordia mundo per filium eius promissa salvum facit Adam, Noam, Abraham, Mosen, David, quod et Petrum, Paulum,

1 f. aliquem isti proximum *bei Aut. am Rand* — 2 *nach* non *bei Aut. zuerst* propter diversos populos, *dann gestrichen* — 4 *A Marginal* Marcionitae — 7 quidem *bei Aut. am Rand* — 8 *bei Aut. und A Marginal* i. abusive — 11 *nach* prodebant *bei Aut. ein nicht mehr leserliches Wort gestrichen* — viam *bei Aut. am Rand für ein im Text gestrichenes* viam — 12 *nach* mimesim *bei Aut. gestrichen* testamentum vocat[?] — 15 ipse ] *A Druckfehler* ipse — 17 amplexi ] *A Druckfehler* amplexae — 19 querebatur ] *A quaerebatur* — 22 ceremoniis ] *bei Aut. ceremoniis* — 26 et ] *bei Aut. zuerst* quod, *dann dieses gestrichen* — 28 Mosen ] *bei Aut. Mosem* — *für quod bei Aut. zuerst atque, dann dieses gestrichen*

<sup>1</sup>) Zwingli denkt, wie das Marginal zeigt, an Marcion und die von ihm abhängigen Systeme. Über Marcion vgl. Bd. IV, S. 835, Anm. 22. — <sup>2</sup>) Siehe Bd. IV, S. 854, Anm. 11. — <sup>3</sup>) Vgl. Bd. V, S. 685, Anm. 2 und 3. — <sup>4</sup>) Vgl. Bd. V, S. 633, Anm. 1.

Ananiam, Gamalielem et Stephanum salvos fecit. Sed nunc ad testimonia scripturę accedamus, quibus omnia liquescent.

Mat. 8. ait Christus: „Dico autem vobis, quod multi ab oriente et occidente venient et recumbent cum Abraham, Isaac et Iacob in  
5 regno coelorum“ [Matth. 8. 11]. His verbis adperitur nobis, quibus nam iungamur. Eis videlicet, quorum sunt promissiones, testamentum, foedus, patres, prophete, omnia sicut et nostra per Christum sunt omnia. Confit igitur una ex istis ac nobis ecclesia.

Huc tendit luculentissima patrisfamilias parabola, qui ad vineę suę  
10 cultum operas conduxit, quorum alii mature, alii tempestive, alii post lapsum ferme iam diem venerunt, ubi unam videmus esse vineam, unum patremfamilias et, quod admiratione cooperarios quoque adfecit, unam equamque mercedem omnium [cf. Matth. 20. 1—16]. Quę quid aliud nobis quam unum patremfamilias coelestem, unam vineam eccle-  
15 siam, unam mercedem Christum, hoc est salutem per ipsum significat?

Sed ne cui hic obrepat: Veteres<sup>1</sup> non per Christum, sed legis observationem ad deum accessisse. Quod quidam ideo sentire videntur, quod duo testamenta sint, unum, quod in servitutem generet, alterum  
20 vero, quod per Christum in libertate spiritus sit. Vetus ergo putant ad salutem requirere legis observationem, non Christum, non videntes, quod etiam servata lex non saluum faciebat; „si enim per legem iustitia, iam gratis (hoc est: frustra) Christus esset mortuus“ [Gal. 2. 21]. Servaret mea quidem sententia lex (est enim spiritualis), hoc est: salvi  
25 quidem redderemur, si legem de integro atque pro voluntate divina impleremus; sed hoc impossibile est omni carni. Discimus ergo per legem solummodo damnationem nostram; per eam enim concludimur in peccatum et tenemur ad poenam. Unde iam facile colligitur: eos quoque, qui sub lege fuerunt, nullo negotio vidisse una salute per  
30 Christum et se et mundum universum salvari. Quod Christus ipse nihil obscure docet, qum Io. 8. sic legis hypocritas adfatur: „Abraham, pater vester, exultavit, ut videret diem meum; vidit et gavisus est“ [Joh. 8. 56]. Nihil igitur tantopere desiderabat Abraham quam adventum eius, quem, ut promissus erat, ita non dubitabat suo magno

3 Mat. 8. ] A Matthaci octavo — 5 adperitur ] A aperitur — 9 ad bei Aut. am Rand — 10 mature ] A maturae — 12 vor unum bei Aut. gestrichen et — 17 hic fehlt bei A — 22f. iustitia ] bei Aut. iusticia — 24 A Marginal Adam, si legem servavisset, non esset paradiso eiectus — 29 vor nullo bei Aut. gestrichen se — 31 Io. ] A Ioannis

<sup>1</sup>) Es scheint, daß Zwingli auch hier (beginnend Z. 17 mit Veteres) auf eine Stelle aus der confutatio anspielt. Oder denkt er nur an einen eventuellen Einwand?

bono adfuturum. Hactenus tamen non venerat. Cum ergo tempus impletum esset [*cf. Gal. 4. 4; Eph. 1. 10*] et Christus in mundo adesset, iam exultabat Abraham. Salvatorem igitur unum eundemque nobiscum habentes unus nobiscum atque nos cum illis populus sunt, una ecclesia, etiamsi prisci isti dudum ante nos in vineam venerint. 5  
Iam et hoc patet, quid sit sinus Abrahe [*Luk. 16. 22*], de quo multi anxie querunt. Nihil enim aliud esse potest quam ea sodalitas fidelium primitivorum, quę ubicunque tandem servaretur in adventum Christi perinde atque Abraham, cum per fidem essent iustificati, cupiebant diem salvatoris Christi videre. Qui nunc nobis sinus, si quando lubet 10  
hac uti voce; coeleste est consortium cum filio dei et omnibus, qui cum illo sunt.

Paulus sic est in hac sententia, ut ubicunque questio de discrimine Iudeorum et gentium, qui scilicet fidem habuerunt, incidat, anxie comprobat unum populum unamque ex utrisque ecclesiam esse factam. 15  
Rom. 11. electionem huius rei fundamentum facit. Olim Iudeos fuisse per electionem populum dei, nunc gentes, neque tamen ita, ut ex Iudeis ultra nemo sit intra electorum consortium, cum et ipse sit Israëlita, et tamen in salutaris euangelii prædicationem missus sit minister, sed aliquosque substitutos, donec gentium multitudo ingre- 20  
diatur [*cf. Röm. 11. 1—32*]. Quod et Christus voluit, cum dixit dominum vineę locaturum eam esse aliis agricolis [*cf. Marc. 12. 9*]; sed eandem vineam. Non sunt ergo diversę aut duę ecclesię, non duo populi; duo quidem sunt nomine, sed nisi idem in uno spiritu facti sint populus, non sunt populus dei. In epistola ad Ephesios 2. sic 25  
ait: „Ideo memineritis, quod vos, qui aliquando iuxta carnem gentes eratis et præputium dicebamini a circumcisione, quę et ipsa circumcisa erat manibus, quod, inquam, eratis eo tempore absque Christo et a civitate Israëlis alieni, peregrini quoque a testamento promissionis, spem nullam habentes, imo ἄθεοι (hoc est: anumines in mundo). Nunc 30  
autem in Christo Iesu estis, qui aliquando longinqui fuistis, nunc propinqui estis in sanguine Christi. Ipse enim est pax nostra, qui

3 Salvatorem igitur usw. ] *der Satzanfang hieß bei Aut. zuerst Cum ergo salvatorem unum eundemque nobiscum haberent, dann wurde gestrichen* Cum ergo, ferner am Rand beigegefügt igitur und haberent zu habentes korrigiert — 6 nach Iam bei Aut. gestrichen ergo — bei Aut. und A Marginal Quid sinus Abrahe — 16 Rom. 11. ] A Romanorum undecimo — 19 Israëlita ] bei Aut. Israelita — 23 duę ] bei Aut. zuerst deuę, dann korrigiert — 25 2. ] A secundo — Das Aut. hatte zuerst das Pauluszitat mit den Worten [*Eph. 2. 13*] begonnen „Nunc autem vos estis in Christo Iesu“, dann gestrichen — 27 bei Aut. und A Marginal Synecdocha „circuncisio“ pro „circuncisis“ — 28 absque Christo ] bei Aut. zuerst a Christo alieni, dann a und alieni gestrichen und für das erstere absque an den Rand gesetzt — 32 in sanguine ] bei Aut. zuerst per sanguinem, dann gestrichen

ambos unum fecit soluto, qui medius erat, pariete septi, inimicitiam in carne sua tollens evacuatione legis mandatorum cum decretis, ut duos sibi conderet in unum novum hominem factaque pace ambos per crucem reconciliaret deo in uno corpore, abolita in seipso inimicitia.

5 Veniens enim prædicavit vobis pacem, qui longe aberatis, et his quoque, qui prope erant. Nam per ipsum ambo habemus aditum ad patrem in uno spiritu. Non ergo estis ultra hospites et advenæ, sed cives sanctorum et domestici dei, ædificati super fundamentum apostolorum et prophetarum, Christo Iesu summo angulari lapide existente“

10 etc. [*Eph. 2. 11—20*]. Quibus verbis Paulus per omnia id docet, quod impresentiarum volumus. Unum videlicet populum ex ambobus esse factum per unum Christum Iesum, qui et eos, qui prius prope aderant, et nos, qui longissime aberamus, in unum conglutinavit. Tu, bone lector, Pauli verba diligenter expende et invenies adfatim, quod

15 hic adserimus; non est enim, cur tam sancta et adperta pluribus tractemus.

Item Hebr. 12.: „Accessistis ad montem Zion et ad civitatem dei viventis, nempe ad coelestem Hierosolymam et concioni sive panegyri multorum millium angelorum et ad ecclesiam primogenitorum,

20 qui in coelis descripti sunt, et ad deum iudicem sive dominum omnium“ etc. [*Hebr. 12. 22. 23*]. Quibus item verbis Paulus docet nos ad populum dei per Christum adglutinatos esse.

Fuerunt autem omnes apostoli in hac sententia, ut testamentum unum sit, unus dei populus per omnia, hoc est: a maximo usque ad

25 minimum intra populum dei censeantur, quodque una sit ecclesia dei ex omnibus populis per unum spiritum in unum compacta. Petrus enim Act. 2.: „Certissime“, inquit, „sciat ergo omnis domus Israël, quia et dominum eum et Christum fecit deus hunc Iesum, quem vos crucifixistis“ [*Act. 2. 36*]. Ut hic Iudeis Iesum dicit Christum,

30 hoc est: Moschiah salvatorem esse factum? Ergo et Iudeorum salus est. Et paulo post: „Vestra enim est promissio et filiorum vestrorum atque omnium, qui longe sunt, quos dominus deus noster advocabit“ [*Act. 2. 39*]. Hic perhibet promissionem non tantum eorum esse, qui tum audirent, sed filiorum quoque suorum, qui vel nati vel nascituri

35 essent scilicet. Et inde 3. cap.: „Vos“, inquit idem Petrus, „estis

1 vor ambos bei Aut. ein unleserlicher Wortanfang gestrichen — inimicitiam ] bei Aut. inimicium — 4 per crucem bei Aut. am Rand — inimicitia ] bei Aut. inimicia — 5 vobis ] A Druckfehler vohis — 22 adglutinatos ] bei Aut. und A fälschlich adglutinat — 24 nach maximo bei Aut. nam — 32 dominus bei Aut. am Rand — 35 nach scilicet bei Aut. 4 1/2 Zeilen gestrichen si [dann ein unleserliches Wort] ipsi crederent Iesum esse Christum, ac deinde, qui hactenus per etatem minus crederent, cum ad eum captum [?] pervenissent, ut verbum salutis audire et intelligere possent, si co [?]



filiis prophetarum et testamenti, quod disposuit deus ad patres vestros, dicens ad Abraham: „Et in semine tuo benedicentur omnes familie terre“ [Act. 3. 25; 1. Mos. 22. 18]. Hic Christum Iudeorum facit; per eum ergo solum perinde atque nos salvi fiunt. Iudeis enim primum venit, deinde gentibus quoque, Rom. 1. [1. Röm. 1. 16]. Post hæc Act. 10.: „In veritate“, ait, „comperi, quod non est personarum acceptor deus“ etc. [Act. 10. 34], ut superius quoque attigimus. Hic gentium quoque Christum esse probat Petrus; habemus ergo unum eundemque salvatorem. Et deinde Act. 11., cum Petrus exposuisset, ut ei res omnis apud Cornelium erat gesta, sic habetur: „His auditis tacuerunt et glorificaverunt deum dicentes: „Ergo et gentibus poenitentiam (accipitur autem hic poenitentia per synecdocham pro ipso euangelio, quemadmodum alibi ostendimus) dedit deus ad vitam““ [Act. 11. 18]. Videmus igitur gentibus hic traditum, quod prius Iudeorum dixit esse ac filiorum suorum.

Item 1. Petri 2.: „Vos autem genus electum, regale sacerdotium, gens sancta, populus in possessionem, ut virtutes adnuncietis eius, qui vos e tenebris vocavit in admirabile lumen suum, qui aliquando eratis non populus, nunc autem populus dei, et non misericordiam assecuti, nunc autem misericordiam assecuti“ [1. Petr. 2. 9. 10]. His Petri verbis videmus Christianorum populum nunc id esse genus electum, quod aliquando Hebrei erant, quemadmodum de Exodo 19. superius adduximus: esse itidem regale sacerdotium, quod nunc ex omnibus gentibus, quæ dei quoque sunt, („est enim eius universa tellus“) dominus in honore ac precio habet non aliter, quam olim Iudeorum gentem, sacerdotii numero universarum gentium habuit, gentem sanctam, ex qua non excluduntur infantes; pertinet enim ad gentis nomen posteritas perinde atque parentes, populum Christi sanguine et quesitum et partum. Qui populus erat aliquando non populus; alludit enim ad id, quod Osee 1. cap. est [cf. Hosea 1. 9]. Nunc autem populus dei est. Ergo ii sumus, qui olim fuerunt Abraham et similes ei.

Hæc omnia, ut vela in hac disputationis parte colligam<sup>1</sup>, huc faciunt, ut sciamus unum atque idem esse testamentum, quod deus cum mortalium genere habuit a condito mundo usque ad eius dissolutionem. Neque enim est deus *πρόσφατος*<sup>2</sup>, id est recens factus aut

4 eum bei Aut. am Rand — 6 hæc ] bei Aut. hec — 11f. poenitentiam ] bei Aut. Schreibfehler poenitentiam — 13 nach alibi bei Aut. gestrichen fusius — 22 19. bei Aut. am Rand — 26 universarum ] A Druckfehler uuiversarum — 30 Osee ] A Osæe

<sup>1</sup>) vela colligere = die Segel einziehen, d. h. Schluß machen. — <sup>2</sup>) = frisch, neu.

precarię sapientię, ut quę tempore sarciat, quod primo sit inconsultius coeptum. Hominem, qui sua culpa periit, periturum sciebat et medelam Iesu, id est salvatoris, composuerat, priusquam iste sibi vulnus infligeret. Non ergo iniit cum hoc misero hominum genere unquam  
 5 foedus aliud deus, quam quod iam concinnaverat, antequam homo esset formatus. Semper igitur viguit unum atque idem testamentum. Unus enim atque idem incommutabilis deus semper est; unus ac solus salvator est Iesus Christus, dei non adoptione, sed natura filius, deus eternus ac benedictus in secula. Non potuit ergo unquam aliud  
 10 esse testamentum, quam quod per Iesum Christum salutem prestatbat. Per eum enim solum itur ad patrem [cf. Joh. 14. 6], unde nec Abraham per alium, quam qui promissus erat, ad deum venit. Una via, una veritas, una vita [cf. Joh. 14. 6], unus mediator dei et hominum Christus [cf. 1. Tim. 2. 5]. Per hunc ergo solum acceditur ad  
 15 deum; unum ergo ac solum testamentum est. Neque enim foedus cum deo alio tendit, quam ut pacem eternam atque leticiam habeamus.

Attamen priusquam ad conclusionem penetremus, volumus ei quęstioni respondere, quę forsitan non perinde curiosa est, atque adparet. Huic videlicet: „Quid ergo discriminis est inter vetus ac novum testa-  
 20 mentum?“<sup>1</sup> Plurimum enim respondemus atque minimum. Minimum, si principalia ista, quę ad deum et nos pertinent, spectes; plurimum, si ea, quę ad nos tantum. Summa in hac re sunt: deus deus noster est; nos populus eius sumus. In his duobus minimum atque adeo nihil est discriminis. Eadem enim summa hodie est, quę olim erat.  
 25 Sicut enim Abraham Iesum benedictum semen amplectebatur atque per ipsum salvus est factus, sic et hodie per eum salvi reddimur. Quod autem ad humanam infirmitatem tantum, multa contigerunt illis in figura, ut et istos erudirent et nobis essent testimonio. Hęc ergo sunt, quę vetus testamentum videntur a novo distinguere, quum re ipsa, vel  
 30 quod ad summa pertinet, nihil differant. Primum: Christus nunc est datus, quem olim non sine magno tedio prestolabantur. Testis est Simeon [cf. Luc. 2. 25—35]. Secundum: qui tum in fide moriebantur, coelos non conscendebant, sed sinum Abrahe; nunc, qui Christo fident, in iudicium non venit, sed transiit a morte in vitam [cf. Joh. 5. 24].

1 precarię ] bei Aut. precarie — 8 nach dei bei Aut. gestrichen filius — 9 secula ] A secula — 16 quam bei Aut. am Rand — eternam ] bei Aut. Schreibfehler eternum — leticiam ] bei Aut. zuerst gaudium, dann gestrichen — 31 prestolabantur ] bei Aut. prestolabantur — Testis et Simeon bei Aut. am Rand — 32 für Secundum bei Aut. zuerst ein anderer Wortanfang Alte [?] — in fide bei Aut. am Rand

1) Es dürfte sich hier um eine in der confutatio gestellte Frage handeln.

Tercium: umbrę ablatę sunt, ut in Hebręis habetur [*cf. Hebr. 8. 5; 10. 1*].  
 Quartum: lux clarius lucet, quod ad intellectum illuminandum pertinet;  
 ceremonię enim, ut per se nihil redderent obscurius, quia tamen ex  
 eis plurimum accedebat sacerdotibus, non tam strenui fuerunt ad in-  
 culcandum religionem ac innocentiam atque fuissent, si ceremoniis non 5  
 coëgisset avaricia parcere. Quintum: testamentum iam omnibus genti-  
 bus prædicatum atque expositum est, quo prius una tantum gens frue-  
 batur. Sextum: prius nunquam fuit vivum vivendi exemplar mortali-  
 bus datum, quod nunc per Christum est propositum. Potuisset  
 enim sanguis Christi innocentium sanguini et cędi mixtus pro nostris 10  
 perlitare delictis; sed sic exemplari caruissemus.

Nunc conclusionem ponimus: cum ergo unus sit atque immutabilis  
 deus et unum solummodo testamentum, nos autem, qui Christo fidi-  
 mus, in eodem testamento simus, sequitur, quod deus perinde est deus  
 noster, sicut fuit Abrahę deus, et quod nos perinde sumus populus 15  
 eius, sicut Israëliticus populus eius fuit.

Obiiciunt hic catabaptistę, quod Galat. 3. scriptum est Paulo:  
 „Cognoscite ergo, quod, qui ex fide sunt, hi sunt filii Abrahę“  
 [*Gal. 3. 7*], et similes ex scriptura locos<sup>1</sup>, quos fastidiosius esset huc  
 omnes ponere. Sed si vel disputationem Pauli, quam isthic prose- 20  
 quitur, vel synecdoches vim recte perpenderent, nihil horum obiicerent.  
 Certamen est Paulo: legis operibus salutem paremus an gratia con-  
 tingat? Atque ipse in hoc est, quod gratia contingat per fidem, non  
 ex factis. Quę ipsi omnia per synecdocham dicuntur, quemadmodum  
 et omnia per omnem scripturam, quę ad hoc argumentum pertinent. 25  
 Abraham ex fide iustificatus est [*cf. Röm. 4. 3; Gal. 3. 6*], ecce, synec-  
 dochicus sermo est. Nam nisi esset, sequeretur, quod Hebręorum  
 infantes non fuissent de populo dei, quod falsum esse ostensum est;  
 non enim credebant, ac propterea secundum catabaptistas non erant  
 filii Abrahę. Credebant ergo, qui ad hoc destinati erant a deo, cum 30  
 ętas suppeteret, et erant de populo dei, crescebant et proficiebant, qui

3 ceremonię ] bei Aut. cerimonię — 4 nach plurimum bei Aut. ein paar  
 Buchstaben gestrichen rei [?] — 4 vor ad bei Aut. gestrichen ut — 4f. inculcan-  
 dum ] A Druckfehler inculcaudum — 5 ceremoniis ] bei Aut. cerimoniis —  
 6 omnibus gentibus ] bei Aut. zuerst in omnes gentes, dann in gestrichen und  
 das andere korrigiert — 10 vor pro bei Aut. gestrichen sufficienter — 12 nach Nunc  
 bei Aut. gestrichen ad — 16 nach Israëliticus bei Aut. gestrichen fuit — 21 nach  
 perpenderent bei Aut. gestrichen aut [?] — 26 vor ex bei Aut. gestrichen enim —  
 28 bei Aut. nach infantes zuerst ess, dann dieses gestrichen und weitergefahren non  
 essent de, dann auch dieses gestrichen — 30 proficiebant ] bei Aut. zuerst augebantur,  
 dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt

<sup>1</sup>) Zwingli bezieht sich hier wiederum auf einen Einwand der confutatio.

circuncisi erant, donec intelligerent et crederent, et interim erant de populo dei. Non ergo tantum credentes de ecclesia et populo dei sunt, sed horum quoque liberi. Quod autem catabaptistę admittunt: carnales quidem filios Abrahę intra populum dei fuisse censos, sed nostros  
 5 carnales filios non censi<sup>1</sup>, iniquitatem summam produnt. Quomodo enim idem est testamentum et foedus, si nostri non eque atque isti de ecclesia et populo dei sunt? An durior est nobis Christus quam Hebręis? Absit! Reliqua, quę obiciunt, aut in sequentibus diluentur<sup>2</sup>  
 10 aut nullius momenti sunt, quale est, quod dicunt: „Oportet igitur mares tantum baptizari et octavo tantum die.“<sup>3</sup> Sublata sunt enim hęc ele-  
 15 menta, ut neque ad genus neque tempus neque ad ullam circumstantiam simus alligati hac lege, ne quicquam contra pietatem in his faciamus. Fuerunt enim apud veteres foemine non minus in testamento quam mares, etiamsi non circunciderentur.

15 Relinquitur ergo post hęc omnia, quod, sicut Hebręorum infantes, eo quod in foedere populi dei cum parentibus essent, signum foederis meruerunt, ita et Christianorum infantes, eo quod intra Christi ecclesiam et populum censentur, baptismo foederis signo nullatenus destitui debent. Et quod argumenta catabaptistarum, quę ex ignorantia  
 20 figurarum atque troporum valida putant, nihil contra nos pugnant, satis enim probavimus synecdochicis sermonibus omnia plena esse in divinis literis. Neque nos nostra ignorantia cogemus spiritum sanctum suum loquendi morem ponere. Perpetuo locutus est ad omnem eccle-  
 25 siam quędam, quę magnę parti non conveniebant. At ea pars propterea non eiiciebatur de ecclesia, de populo, de foedere dei. Et quod sacramenta, quantum ad externam speciem adtinet, non fuerunt eadem, itidem non pugnat cum veritate; nam quantum ad signationem prorsus erant eadem. Ut enim circuncisio foederis signaculum est, sic et bap-  
 30 tismus<sup>4</sup>; ut paesah fuit commemoratio transitus, ita et eucharistia est

3f. carnales quidem ] *bei Aut.* quidem carnales — 10 *vor tantum bei Aut.* ein gestrichener Wortanfang tand — 12 hac lege ] *bei Aut.* zuerst hoc modo, dann hoc korrigiert, modo gestrichen und dafür lege an den Rand gesetzt — 15 Hebręorum ] *A Druckfehler* Hæbræorum — 17 Christianorum ] *bei Aut.* zuerst credentium, dann gestrichen — 24 magnę ] *A magne* — 25 foedere ] *bei Aut.* zuerst filiis, dann gestrichen und dafür jenes an den Rand gesetzt — 26 quantum ] *bei Aut.* zuerst quod, dann gestrichen — 27 signationem ] *bei Aut.* zuerst significationem, dann gestrichen

<sup>1</sup>) Wiederum Bezugnahme auf die confutatio — <sup>2</sup>) Zwingli kündet hier an, daß er auch in den noch folgenden Teilen des Elenchus Einwendungen der confutatio widerlegen werde. — <sup>3</sup>) Wörtliches Zitat aus der confutatio. — <sup>4</sup>) Die Parallelisierung von neuteamentlicher Kindertaufe und alttestamentlicher Beschneidung begegnet bei Zwingli zum erstenmal in der Schrift „Wer Ursache gebe zu Aufruhr“ usw. (erschienen Dezember 1524) Bd. III, S. 410. 6f.



gratiarumactio mortis Christi<sup>1</sup>. Unde et divus Paulus 1. Cor. 5. et 10. et Coloss. 2. [1. Kor. 5. 7; 10. 1—4, 16—21; Kol. 2. 11] illis baptismum et eucharistiam sive spiritualement Christi manducationem, nobis autem paesah et circuncisionem tribuit, ut undique omnia paria fiant. Hactenus de uno eodemque testamento, ecclesia populoque dei.

5

### De electione<sup>2</sup>.

Electionem nunc, nisi promissa prestare nolumus<sup>3</sup>, tractare cogimur, non quidem quantum ipsa exigit; id enim supra vires et extra institutum nostrum est<sup>4</sup>. Sed electionem docebimus esse firmam, hoc est: liberam ac minime alligatam, et supra baptismum esse ac circuncisionem, imo supra fidem atque prædicationem. Id autem brevibus. Plerique dum Pauli epistolam ad Romanos legimus, paulo indiligentius ponderamus, quid causæ sit, cur in mentionem electionis aut illam sequentis prædestinationem ingrediatur. Vicerat fide contingere salutem, fidem autem non esse humanarum virium, sed divini spiritus; qui ergo fidem haberent, simul haberent divinum spiritum. Qui hunc haberent, filii dei essent neque iuxta carnem ambularent, sed quicquid agerent, eis auxilio esset ad bonum. Iam suboriebatur questio: cur ergo adcusantur aut damnantur, qui non credunt? Eam ergo, cum velit nolit incidit, digne tractat in hunc ferme ordinem ac modum. Fide servamur, non ex

10

15

20

1 Cor. ] A Corinth. — et ] bei Aut. am Rand — 2 Coloss. ] bei Aut. Coloss. A Coloss. — 4 circuncisionem ] bei Aut. Schreibfehler circunlisionem — 13 cur ] bei Aut. zuerst quod, dann gestrichen — 13f. prædestinationem ] bei Aut. predestinationem — 14 contingere ] bei Aut. zuerst constare, dann gestrichen — 19 bei Aut. und A Marginal Deliberat, eligit, destinat, vocat, fidem dat vel iustificat, glorificat

<sup>1</sup>) Der Parallelismus des alttestamentlichen Passahmahls und des neutestamentlichen Abendmahls ist Zwingli im April 1525 zum erstenmal bewußt geworden. Näheres siehe Bd. V, S. 742, Anm. 5. — <sup>2</sup>) Wie kommt Zwingli dazu, hier einen Abschnitt De electione zu bringen? Die confutatio hatte an einer Stelle (siehe unten S. 175. 22f.) gegen die Kindertaufe die Erwählung ins Feld geführt. Zwingli mußte auf diesen Einwurf eingehen; er tut es so, daß er zeigt, daß die Erwählung gerade für die Kindertaufe geltend gemacht werden kann. Die Erwählung als Argument Zwinglis für die Kindertaufe taucht an unserer Stelle zum erstenmal auf. Eine kritische Würdigung unseres Electio-Abschnittes bietet Johann Martin Usteri in der „Darstellung der Tauflehre Zwinglis“ (Theologische Studien und Kritiken, 55. Jahrgang, 1882, S. 253—255). — <sup>3</sup>) Oben S. 155. 24. — <sup>4</sup>) Wenn Zwingli hier auch darauf hinweist, daß er nicht die Absicht habe, die Lehre von der Erwählung in ihrem ganzen Umfang darzustellen, so ist doch unser Electio Abschnitt die ausgiebigste Behandlung, die Zwingli der Erwählungslehre bisher angedeihen ließ. Über die früheren Erwählungen der electio (vor dem Elenchus) vergleiche Baur, Zwinglis Theologie, II, S. 235, Anm. 1 und S. 686 ff. Vgl. auch die wichtige Stelle Bd. IX, S. 207. 9f.

operibus; fides non est humanarum virium, sed dei. Is ergo eam dat eis, quos vocavit; eos autem vocavit, quos ad salutem destinavit; eos autem ad hanc destinavit, quos elegit. Elegit autem, quos voluit; liberum enim est ei hoc atque integrum, perinde atque figulo vasa  
 5 diversa ex eadem massa educere. Hoc breviter argumentum et summa est electionis a Paulo tractatę.

Ait ergo Rom. 8.: „Scimus, quod diligentibus deum omnia coope-  
 rantur in bonum“ [Röm. 8. 28]. Iam ne tu dicas: Qui ergo diligunt  
 10 deum aut quibus bono fiunt omnia?, anteoccupatione prevenit ac respondet: „His, qui secundum propositum ex vocatis sunt“ [Röm. 8. 28]. Hic cave propositum humanum intelligas, sed dei, ut sit sensus: qui ex dei proposito sancti sunt; „vocatum“ enim esse isthic pro „vere sanctum esse“ accipitur. Ut cum dicitur: „filius altissimi vocabitur“ [Luc. 1. 32], ibi „vocabitur“ Hebraico more pro „vere erit“ ponitur.  
 15 Sed ad propositum redeo. Propositum Paulo dicitur deliberatio ista liberrima, qua deus ad eligendum accingitur, quemadmodum capite nono videmus, cum ait: „Ut iuxta electionem dei propositum maneat“ [Röm. 9. 11]. Est igitur propositum supra electionem, hoc est: natura prior. Fieri enim apud homines potest, ut quid eligatur,  
 20 sed habita ratione eius, quod eligitur, puta, si adparet, utile honestum-que futurum eligitur. Hic propositum sive deliberatio non est libera, sed ab eo pendet, quod eligitur. Volens ergo Paulus ostendere dei electionem ex libero proposito enasci, non ab ipsis, quos electurus est, liberum propositum dicit in causa esse, cur eis, qui deum diligunt, liberum propositum dicit in causa esse, cur eis, qui deum diligunt,  
 25 omnia bono cedant [cf. Röm. 8. 28]. Nihil hic adscribi hominis merito; addit enim: „Quia, quos pronuntiavit, etiam definivit, ut conformes fiant imaginis filii sui“ etc. [Röm. 8. 29]. „Pronunciavit“ diximus ex „*προέγνω*“, quę vox perinde valet, atque tu si dicas „predecrevit“ aut „precepit“. Est ergo hic apostoli sensus: Dixi eis bono omnia futura,  
 30 qui ex dei proposito ex vocatorum numero sint, quod sic volo accipi: Deus libere apud se constituit, pronunciat ac precepit (hoc enim verbo exponit proponendi verbum), quos velit, etiam antequam nati sint. Quos autem sic precepit, predefinit quoque, hoc est destinat, ut sint conformes imaginis filii sui. Quasi dicat: nemo conformari Christo  
 35 potest, nisi qui ad hoc destinatus est. Prosequitur Paulus: „Quos autem destinavit, hos et vocavit“ [Röm. 8. 30]. En nobis, antequam vocemur, destinationem aut predefinitionem! „Quos autem vocavit, hos

2 vocavit ] eos autem vocavit, quos *bei Aut. am Rand* — 6 *bei Aut. und A Marginal* *ἀνθρωποφιλῶν* — 10 ex *bei Aut. am Rand* — 12 *bei Aut. und A Marginal* „Vocari“ aliquando Hebręis pro „vere esse“ — 15 *bei Aut. und bei A Marginal* Propositum quid: *πρόθεσις* — 25 *nach merito bei Aut. gestrichen* aut consilio — 31 hoc enim . . . *bis verbum bei Aut. am Rand*

et iustificavit“ [Röm. 8. 30]. An non fide iustificamur? Etiam, sed fidem vocatio præcedit. Monet enim Christus quoque neminem ad se venire, nisi quem pater traxerit [cf. Joh. 6. 44]; „trahere“ et „vocare“ hoc loco eandem vim habent. „Quos autem iustificavit, hos et glorificavit“ [Röm. 8. 30]; qui enim crediderunt, eterno cum eo, in quem crediderunt, summo honore adficiuntur. Hic ergo nodus est: quomodo fides beat aut quomodo iustificat? Videmus enim primum esse dei deliberationem sive propositum sive electionem, secundum vero destinationem aut definitionem, tertium vocationem, quartum iustificationem. Cum ergo dei hæc omnia sint et fides quartum vix tandem locum obtineat, qui fit, ut fide salutem parari dicamus, quum, ubicunque fides sit, isthic et iustificatio sit, imo dudum sic sit apud deum constituta ac præcepta salutis cuiusque, ut impossibile sit quemquam sic electum damnari? Sed levi synecdoches<sup>1</sup> ictu, quicquid insolubile videtur, dissilit. Accipitur enim fides pro dei electione, finitione, vocatione, quæ omnia fidem antecedunt, sed in eodem ordine. Si enim dicas: dei electio beat, dei destinatio aut definitio beat, dei vocatio beat, semper recte dices. Quamobrem? Quia eiusdem ordinis sunt atque concentus atque sic connexa, ut unum sine alio accipias quidem, sed alia propterea non excludas, præsertim cum fidem accipis, quæ et inferior et posterior est electione, destinatione, vocatione. Cum ergo vocationem proxime iustificatio, quæ fides est, sequatur, iam nullo labore videmus fidei salutem tribui, eo quod, qui fidem habent, vocati, electi ac præcepti sunt.

Cur autem fidei præ aliis salutis tribuitur? aut cur ea Paulus potissimum ex tota catena ista usus est? Respondemus: quod ea nobis est notissima; quisque enim conscientiam interrogat ac scrutatur iuxta Petri verbum [1. Petri 3. 21]. Ea, si recte respondet, hoc est, si πληροφωρία [cf. Kol. 2. 2], hoc est, indubitata persuasionem, recte sentit

4f. glorificavit ] bei Aut. zuerst gloria adfecit, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 7 aut bei Aut. über der Zeile beigelegt — 8 sive nach propositum bei Aut. am Rand — 8 für electionem bei Aut. præceptionem — 9 nach aut bei Aut. ein Wortanfang [præ?] gestrichen — tertium ] bei Aut. tertium — 15 nach dei bei Aut. zuerst proposito, dann gestrichen — 15 vocatione bei Aut. am Rand — 16 nach dicas bei Aut. gestrichen dei propositum beat — 19 nach connexa bei Aut. gestrichen sunt — 19 ut unum sine usw. ] bei Aut. zuerst ut nullum sine alio capias, etiamsi unum ex his solum accipias, dann alles gestrichen außer ut und sine alio, und statt nullum an den Rand gesetzt unum — 20 von præsertim bis vocatione bei Aut. am Rand — 23 zwischen vocati und electi bei Aut. destinati — præcepti ] bei Aut. precepti — 25 der Satz aut cur ea . . . bis usus est, bei Aut. am Rand — 29 πληροφωρία ] bei Aut. Schreibfehler κληρωφωρία

<sup>1</sup>) Zur Bedeutung von Synekdoche siehe Bd. IV, S. 239, Anm. 5.

de deo, iam certissimum signum habet eterne salutis; fidem enim qui habet, vocatus est; qui vocatus est, destinatus est; qui destinatus est, electus est; qui electus est, preceptus est; manet autem dei electio firma. Qui ergo fidem habent, iustificati sunt. Hec est enim iusticia,  
 5 pietas, religio cultusque summi dei. Unde et nihil eos damnationis manet [cf. Röm. 8. 33, 34]; non enim ex istis sunt, qui dicunt: „Pec-  
 cemus igitur, quo magis gloria dei clarescat“ [cf. Röm. 6. 15], sed ex  
 iis, qui, quoties per infirmitatem lapsi sunt, ad dominum redeunt  
 orantes: „Remitte nobis debita nostra!“ [Matth 6. 12], neque ex istis,  
 10 qui, cum peccaverunt, tantum abest, ut ad bonam mentem redeant, ut  
 etiam in impietatem concidant et dicant: „Non est deus“ [Psalm 14. 1];  
 sed ex iis, quibus non adeo dolet, quod omnem creaturam offenderint,  
 atque quod solum deum, cor suum et animam ac mentem suam, et  
 dicunt: „Tibi soli peccavi et malum coram te feci“ [Psalm 51. 6].  
 15 Hec, inquam, est fidei iustificatio; his bono sunt omnia, impiis vero  
 contra. Bono fuit David adulterium cum parricidio; iustus enim erat  
 per fidem; facti enim ipsum et poenituit et a spe non excidit. Malo  
 fuit ei, qui non erat sicut reliqui hominum, quia fidem non habebat.  
 Vocatus ergo non erat neque destinatus aut electus.

20 Hec arbitror, sicut promisimus<sup>1</sup> brevia esse, sed clara et firma.  
 At in quem usum? In hunc, ut catabaptistis respondeamus; sic enim  
 contra nos argutantur in eo libello, quo se putant nostra confutavisse<sup>2</sup>:  
 „Quomodo infantes Hebræorum sunt de populo, de filiis aut ecclesie  
 2 dei? Electos credimus quidem esse de populo dei, qualis fuit Iacob,  
 sed abdicatos aut repudiatos minime. Cum enim, ut est Rom. 9., in  
 utero parentis essent, neque mali quid aut boni operati, dixit deus:  
 ‚Iacob dilexi, Esau vero odio habui‘ [Röm. 9. 11, 13]. Quomodo  
 potuit ergo Esau esse de populo dei? Falsum ergo est, quod Zwinglius

3 electio ] bei Aut. zuerst vocatio, dann dieses gestrichen und jenes an den  
 Rand gesetzt — 5 nach religio bei Aut. gestrichen sum — bei Aut. und A Marginal  
 Fides quomodo iustificatio — 9 Remitte nobis debita nostra ] bei Aut. zuerst ut  
 veniam det, dann dieses gestrichen und jenes unter der Zeile beigegefügt — 13 ac  
 mentem bei Aut. am Rand — nach suam bei Aut. gestrichen aspernati sunt —  
 17 facti enim . . . bis excidit bei Aut. am Rand; nach poenituit bei Aut. ein nicht  
 mehr leserliches Wort [demumque?] gestrichen — 18 habebat ] bei Aut. zuerst  
 habebant, dann korrigiert — 19 destinatus aut electus ] bei Aut. zuerst destinatus,  
 electus aut preceptus, dann preceptus gestrichen und electus aut durch übergesetzte  
 Zahlen in die obige Reihenfolge gebracht — 23 nach populo bei Aut. zuerst dei,  
 dann gestrichen

<sup>1</sup>) Oben S. 172. 1. — <sup>2</sup>) Hier beginnt ein bis S. 176. 1 reichendes wörtliches  
 Zitat aus der confutatio (Über diese siehe Näheres S. 29, Anm. 4, S. 100, Anm. 1  
 und 2 und S. 101, Anm. 1).



adserit Hebræorum infantes esse de populo et ecclesia dei<sup>1</sup>. Ad que nunc, arbitror, eo commodius respondemus, quod de electione destinationeque paucula ista præmisimus, in hunc vero modum. Certum est apud deum neminem esse de populo suo deque filiis eius, nisi quem elegerit; rursusque hoc certum est omnem eius esse, quem elegit. 5 Sed sic labitur vobis, o catabaptiste, omne fundamentum vestrum. Non enim soli credentes (sicuti vos credentes actu vultis intelligere) filii dei sunt; sed ii, qui electi sunt, filii dei sunt, antequam credant, quemadmodum ipsi quoque Iacob exemplo probatis. Quid ergo isti verbo faciemus: „Qui non crediderit, condemnabitur“ [Marc. 16. 16]? Infantes 10 enim non credunt, ergo condemnabuntur. Rursus electi eligebantur, antequam in utero conciperentur: mox igitur, ut sunt, filii dei sunt, etiamsi moriantur, antequam credant aut ad fidem vocentur. Videte ergo vobis catenam istam et ordinem: Fides in isto ordine præter glorificationem ultima est; quæ ergo supra eam sunt, non minus certa sunt 15 quam ipsa fides. Utenim verum est: credit, ergo salvus fit [cf. Marc. 16. 16], ita quoque non minus verum est: vocatus est, ergo salvus fit. Non loquimur autem hic de ea vocatione, qua Christus dicit: „Multi sunt vocati, pauci vero electi“ [Matth. 20. 16; 22. 14]; isthic enim vocationem externam, qua multi verbo prædicantis vocantur, intelligit. In 20 præsentia vero internam vocationem intelligimus, quam Christus tractionem vocat [cf. Joh. 6. 44]. Equæ verum est: destinatus est, ergo salvus fit — electus est, ergo salvus fit. Num non videtis, quod quæcunque in hac catena sunt, ac supra fidem sunt, quod equæ salus ad ea sequitur atque ad fidem? Non enim minus verum est: qui electus 25

6 für labitur bei Aut. zuerst perit, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 10 A Marginal Oppositio — 11 enim bei Aut. am Rand — 13 aut ad fidem vocentur bei Aut. am Rand — A Marginal Solutio — 14f. nach glorificationem bei Aut. gestrichen de qua hic non certamus — 17 bei Aut. und A Marginal Multi vocati, pauci electi — 20 prædicantis ] bei Aut. predicantis, zuerst predicationis, dann korrigiert — 24 nach salus bei Aut. gestrichen ipsa — 24f. ad ea bei Aut. am Rand — 25 ad vor fidem bei Aut. am Rand — 24 vor Non bei Aut. gestrichen der Wortanfang Erg

<sup>1</sup>) Unsere confutatio-Stelle beschäftigt sich immer noch, wie schon die Zitate auf S. 163. 11, 165. 17, 169. 19, 170. 17, 171. 3 und 9, mit der Polemik gegen den von Zwingli zur Stützung der Kindertaufe aufgegebenen Bundesgedanken. Aber während die bisherigen gegen den Bund gerichteten Stellen gegen Zwingli dies geltend machten, daß zwischen dem alten und dem neuen Bund ein großer Unterschied sei, bringt unser Zitat ein neues Argument: Zwinglis Behauptung, daß im Alten Testament auch schon alle Kinder zum Volk Gottes und damit zum Bund, den Gott mit diesem Volke geschlossen hat, gehört hätten, wird durch die Einführung des Begriffs der Erwählung umzustürzen gesucht; da zum Volk Gottes nur Erwählte gehören konnten, Esau aber z. B. nicht erwählt war, so gehörte Esau schon als Kind nicht zum Volke Gottes.

fuerit, salvus erit, quam: qui crediderit, salvus erit. Contra vero a  
 superioribus ad fidem arguendo non possunt paria fieri, nisi fidem aliter  
 accipiamus quam pro ea re atque certitudine animi, quæ invisibilia ista  
 spectat, de qua paulo post. Neque enim sequitur: electus est, ergo  
 5 credit. Electus enim erat Iacob, cum nondum crederet; sed neque  
 hoc sequitur: non credit, ergo electus non est; electi enim semper sunt  
 electi, etiam antequam credunt. Cum ergo dicitur: „Qui non credi-  
 derit, condemnabitur“ [Marc. 16. 16], necesse est aut fidem isthic accipi  
 pro catena iam dicta, ut sit sensus: qui non est electus, non salva-  
 10 bitur etc., aut pro eo, quod est „intra populum fidelium esse“, aut,  
 quod nostræ sententiæ maxime probatur, synecdochice<sup>1</sup> iis solummodo  
 dictum sit, qui iam ad eam venire mensuram, ut capere verbum  
 possint: „Qui non crediderit, condemnabitur“ [Marc. 16. 16]. Est enim  
 fides non omnium eorum, qui electi sunt, ut iam de infantibus electis  
 15 patuit, sed electionis, destinationis ac vocationis fructus tempore suo  
 redditus. Sicut ergo istud verbum: „qui crediderit, salvus erit“ non  
 excludit eos, qui electi sunt et, antequam ad fidei maturitatem veniant,  
 eo concedunt, quo electi sunt, quo magis damnentur ita istud verbum:  
 „qui non crediderit, damnatur“, non includit eos, qui electi sunt et ad  
 20 fidei tempestivitatem non perveniunt, quominus salventur. Colligitur  
 ergo his verbis: „qui crediderit“ et „qui non crediderit“, neque istos  
 teneri, qui per ætatem audire nequeunt, neque istos, ad quos euangelii  
 mentio nulla pervenit. Deinde id quoque colligitur, verba ista: „qui  
 crediderit“ etc. et: „qui non crediderit“ etc. non antecedentem habere  
 25 sensum, quasi fides necessario præcedat omnia, puta electionem, desti-  
 nationem et vocationem; nam si sic, iam non esset prima ista deli-

1 nach dem 2. salvus erit bei Aut. gestrichen imo tanto potius verum est,  
 quanto prius est, quod de superiore dicitur, quam quod de in [?] Contra vero  
 negativa non sequitur? Non credit enim sequitur Contra vero in — nach vero  
 bei Aut. gestrichen negatione — 2 ad fidem arguendo bei Aut. zuerst ad inferiora,  
 dann inferiora und fidem arguendo an den Rand gesetzt — bei Aut. und A Marginal  
 Hec est substantia rerum sperandarum, argumentum non adparentium — nach  
 fieri bei Aut. gestrichen neque adfirmatione neque negatione — 3 certitudinem ] bei  
 Aut. am Rand, A Druckfehler certitudine — 4 nach spectat bei Aut. gestrichen N  
 — 9 nach est bei Aut. gestrichen f. — nach qui bei Aut. gestrichen ad — 10 etc. ]  
 fehlt bei Aut. — 11 vor iis bei Aut. gestrichen pro — solummodo dictum sit bei  
 Aut. am Rand — 16 istud verbum bei Aut. am Rand — 25 fides necessario  
 præcedat ] bei Aut. zuerst fidem præcedere oporteat salutem omnia, sed sequentem  
 puta, dann fidem und præcedere korrigiert, necessario am Rand beigegefügt und  
 oporteat . . . bis puta gestrichen

1) Siehe oben S. 174, Anm. 1.

beratio sive propositum sive præceptio dei ἀφ' ἐστίας<sup>1</sup> libera, sed tunc tandem sequeretur electio, quæ fides commendabilem reddidisset hominem, ut eligeretur. Neque possent eligi nisi qui iam credidissent, cuius tamen contrarium iam patuit. Sed consequentem habent hæc verba sensum, puta istum: Qui crediderit, hunc scitote a patre electum, destinatum et vocatum esse. Credit igitur, quia ad æternam salutem electus ac destinatus est. Qui non crediderit, hunc scitote repudiatum esse a libera dei electione. Atque hic adperitur nobis plane clavium vis, quatenus apostolis sunt traditæ [cf. *Matth.* 16. 19; 18. 18]. Quæ quis dicit se credere, iam apostolus sic pollicetur: Si ex corde credis, indubitatum tibi sit, quod ad salutem æternam vocatus, destinatus atque electus sis [cf. *Röm.* 10. 10]; hic ergo noster<sup>2</sup> absolutus est et iustificatus, de quo supra diximus. Cum vero apostolus videt nihil fidei adesse iis, qui verbum audiunt, certus fit repudiatos esse. Iubentur ergo pulverem de pedibus excutere [cf. *Matth.* 10. 14; *Marc.* 6. 11; *Luc.* 9. 5; 10. 11], hoc est: prope ab eis recedere, non tanquam nunc primum mereantur vitari, sed quod apostoli nunc primum ab ipsa incredulitate certiores fiunt abiectiois eorum, et contra, ubi fidem esse vident, electionis; sic ergo sunt hæc verba dicta, quomodo ista: „a fructibus eorum cognoscetis eos; non potest arbor bona malos fructus neque mala bonos facere“ [cf. *Matth.* 7. 16—20]. Qui crediderit, indubie salvus erit; est enim fides electionis fructus, ne scilicet, o apostoli, nullum habeatis signum profectus; qui vero non crediderit, dummodo ad eam maturitatem pervenerit, ut doctrinam vestram possit capere, electus non est, arbor mala t, ne scilicet ignoretis, apud quos frustra insumatis operam.

Ex his omnibus duo necessaria colligimus.

Unum, quod, qui ad eam maturitatem perveniunt, quæ iam fructum electionis ferre debet, fidem si ferunt, certi simus de eorum salute; si non ferunt, contra certi simus de eorum repudiatione.

1 dei bei *Aut.* am *Rand* — bei *Aut.* und *A* *Marginal* id est: a lare — 2f. reddidisset hominem ] bei *Aut.* zuerst eum reddidisset, dann eum gestrichen und hominem an den Rand gesetzt — 6 nach esse bei *Aut.* gestrichen ut credat, cre — 8 bei *Aut.* und *A* *Marginal* Quomodo apostoli solvant — 13 apostolus videt ] bei *Aut.* videt apostolus, dann durch über die Wörter gesetzte Zahlen in die obige Reihenfolge gebracht — nach adesse bei *Aut.* gestrichen videt — 20 bona ] *A* *Druckfehler* bana — 22 o ] *A* ō — 23f. dummodo ad . . . bis capere bei *Aut.* am *Rand* — 25 nach ignoretis bei *Aut.* gestrichen quibus

<sup>1</sup>) ἐστία = der Herd. Da der Herd den Mittelpunkt des Hauses bildete, so gab es im Griechischen die sprichwörtliche Redensart ἀφ' ἐστίας ἔρχεσθαι, d. h. vom Mittelpunkt oder der Hauptsache anfangen. An unserer Stelle heißt ἀφ' ἐστίας darum soviel wie: vom Mittelpunkt aus, ganz und gar. — <sup>2</sup>) noster bezieht sich wohl auf quis in Z. 9.

Ecce, ut fide istorum solummodo electorum aut repudiatorum sive salutem sive naufragium deprehendimus, qui iam eo adoleverunt, ut fidem, electionis fructum, de eis expectemus. Unde infantes ex his natos, qui in foedere populoque dei sunt, ad fidei normam Lydium-  
 5 que lapidem<sup>1</sup> exigere non debemus. Alterum vero, quod ex supradictis colligimus, hoc est: cum soli isti, qui audierunt ac deinde vel crediderunt vel in perfidia manserunt, nostro sint iudicio obnoxii, sequitur nos vehementer errare in iudicandis cum gentilium tum Christianorum liberis infantibus. Gentilium, quia nulla eos lex damnat; non  
 10 enim incidunt in istam: „Qui non crediderit“ etc. [Mark. 16. 16]. Deinde, cum electio dei sit libera, impium est, si eos ab illa excludamus, quos istis signis fide et perfidia deprehendere non possumus, intra eam sint necne. Christianorum autem, quod non modo temere nos ingerimus in electionem dei, sed ne verbo quidem eius credimus, quo nobis eorum  
 15 electionem manifestat. Cum enim nos Abrahę foederi inserit, iam hoc verbum nihilminus nos certos reddit electionis eorum quam olim Hebręorum. Verbum enim istud, quod in foedere, testamento ac populo dei sunt, electionis eorum nos certos facit, donec dominus quid de aliquo aliud nunciet. Ubi et ista obiectio excutitur: „Quomodo  
 20 ergo de Esau certi eramus, quod esset electus, quum dominus dicat: ‚Esau odio habui‘“<sup>2</sup> [Röm. 9. 13]. Sequimur enim in omnibus legem, quod, si quid dominus extra ordinem agat, iam per hoc non abrogatur lex; privilegia enim non faciunt legem communem<sup>3</sup>. Quamvis mea quidem sententia omnes, qui in testamento sunt infantes, indubie per

1 Ecce etc. ] bei Aut. zuerst Ecce, ut in fide hi modo periclitentur, dann dieser Satzanfang gestrichen — bei Aut. und A Marginal Ex fide aut perfidia cognoscimus electionem — 2 deprehendimus ] A deprahendimus — 4 fidei ] bei Aut. zuerst fide[m], dann korrigiert — 5 nach debemus bei Aut. gestrichen non dum enim destenderunt, ut fides ab eis requir — 6 bei Aut. und A Marginal Inique damnamus infantes tam piorum quam impiorum — 9 infantibus bei Aut. am Rand — 9f. non enim incidunt in ista ] bei Aut. zuerst non possunt enim per istam iudicari, dann dieses gestrichen und jenes dafür an den Rand gesetzt — 17 Verbum enim istud ] bei Aut. zuerst Cum ergo verbum istud, dann Cum ergo gestrichen und enim an den Rand gesetzt — nach foedere bei Aut. gestrichen ac — 18 eorum bei Aut. am Rand — 19 bei A Marginal Obiectio catabaptistarum — 20 de bei Aut. am Rand — 21 bei Aut. und A Marginal Iuxta legem semper iudicandum — 23f. mea quidem sententia ] bei Aut. zuerst apud nos, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt

1) Der Lydius lapis, unser Kieselschiefer, wurde früher als Probierstein bei der Goldprobe benützt. Um den Goldgehalt von Goldwaren zu ermitteln, wurden diese auf der Fläche eines schwarzen Kieselschiefers gerieben; aus der Farbe der Striche, die so auf dem Stein entstanden, erschloß man den Goldgehalt der betr. Goldwaren. — 2) Einwand der confutatio — 3) Der mit privilegia beginnende Satz könnte ein feststehendes



testamenti leges de electis sint. Cumque dicitur: „Quo ergo ponis Esau infantem? In testamentum. At reiectus est“<sup>1</sup>, respondeo duplici ratione. Una, quod omne iudicium nostrum, quod de aliis habemus, incertum est, quantum ad nos; quantum autem ad deum et legem eius, certissimum. Exemplum: cum apostolo dicitur: „Credo in Iesum Christum, filium dei“ [cf. Act. 8. 37; 1. Joh. 5. 10], iam apostolus putat eum, qui sic dicit, de electis esse propter verbi dei certitudinem. At nonnunquam fallunt, qui sic ore confitentur, quemadmodum Simon Magus fecit [cf. Act. 8. 9—25] et falsi fratres, qui clam subintroierant ad prodendum euangelii libertatem [cf. Gal. 2. 4]. At deus ipse non fallitur neque lex ipsa fallit; nam et deus cor scrutatur et renes [cf. Ps. 7. 10; Jer. 11. 20; Off. 2. 23], hoc est: intima; et lex, si omnia sint equa et recta, itidem non fallit, sed est eterna. Fit ergo, ut nos semper secundum legem iudicemus, quemadmodum est dictum, neque legem propter unum aliquem aut multos etiam minus esse universalem. Altera ratio talis est, quam fortasse non omnes recipiunt, at apud me indubitata est. Quotquot ex his infantibus moriuntur, qui intra populum dei sunt, omnes electi sunt. Causam huius meę sententię istam habeo, quia perfidiam, quę in eo non deprehendo, nihil habeo, cur ipsum damnem; sed contra, quę indubitatum promissionis verbum habeam: „venient et recumbent cum deo Abraham, Isaac et Iacob“ [cf. Matth. 8. 11], impius ero, si de contubernio dei populi eiiciam. „Quid ergo Esau? Si infans fuisset mortuus, an tuo iudicio itidem esset inter electos receptus?“<sup>2</sup> Etiam. Non manet igitur firma electio? Manet. Manet et abiectio firma. Sed audi: Si Esau fuisset infans mortuus, indubie fuisset ex electis; nam si tunc esset mortuus, signum fuisset electionis, non enim ab eterno repudiasset eum dominus; at cum vixit et de electis non fuit, ideo vixit, ut perfidię fructu videremus eum a domino abiectum. Error noster omnis hinc

1 leges ] bei Aut. legem — 2 infantem fehlt bei Aut. — 7 eum, qui sic dicit bei Aut. am Rand — 15 legem bei Aut. am Rand — bei Aut. und A Marginal Lex semper manet universalis — 16 nach Altera bei Aut. ein kurzes, unleserliches Wort gestrichen — 19 nach eo bei Aut. gestrichen de — cur ] bei Aut. zuerst quo [?], dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 22 si bei Aut. über der Zeile

Rechtsspruchwort sein, er kommt aber in dieser Form, wie mir die Professoren Lautner und Fleiner in Zürich mitteilten, weder im römischen, noch im kanonischen Recht vor. Er gibt aber inhaltlich eine Rechtswahrheit wieder: Das Privileg in dem Sinne, in welchem Zwingli davon spricht, begründet einen Sonderrechtssatz, der von dem allgemein gültigen, gemeinen Recht abweicht. Ein solcher Sonderrechtssatz darf nicht verallgemeinert werden. Unserm Zwinglizitat käme am nächsten der Satz aus Digesta 1, 3, 4: Ex his, quae forte uno aliquo casu accidere possunt, iura non constituuntur.

1) Einwurf der confutatio. — 2) Offenbar Frage, die von der confutatio an Zwingli gerichtet ist.

provenit, quod, cum a consequente omnia vix tandem discamus, iam in providentiam quoque irrumpimus. Disponit illa omnia, ut non modo Esau, sed ne bulbus quidem in pelago<sup>1</sup>, non corcorus in horto, non culex in aëre citra ipsam aut vivat aut moriatur. Quale autem  
 5 vas sit Esau aut in quem usum culex tam acrem tubam habeat, vix tandem per ea, quæ ab his fiunt, discimus. Cum ergo a ferali tandem Esau mente discimus virum a deo repudiatum esse, iam frustra dicemus: „utinam infans mortuus esset!“; mori enim non potuit, quem divina providentia in hoc creavit, ut viveret atque impie viveret. Vides  
 10 igitur, o homo, ut nobis omnis ferme scripturæ ignoratio ab ignoratione providentiæ venit. Sed ad me redeo. Manifestæ sunt ergo ex superioribus omnibus collectiones ietæ ambæ: Quod ista duo: „qui crediderit“ etc. et: „qui non crediderit“ [cf. Marc. 16. 16] non sunt Lydius lapis<sup>2</sup>, ad quem infantium salutem exploremus, et quod impie non modo  
 15 Christianorum, sed gentilium quoque infantes damnamus. Hi enim soli sunt nostro iudicio obnoxii, de quibus habemus verbum, secundum quod iudicare possumus. Satis quoque factum arbitror iis, qui dicunt: „Si per electionem ad deum itur, ergo evacuatus est Christus?“<sup>3</sup> [cf. 1. Kor. 1. 17]. Hæc enim est electio, ut, quos dominus ad æternam  
 20 salutem destinaverit ante mundi constitutionem, eque ante mundi constitutionem præceperit per filium suum salvos facere, sicut Ephes. 1. Paulus admonet [cf. Eph. 1. 3—8].

Colligitur secundo loco aliud par necessariorum. Unum quod incaute docent, qui dicunt baptismum infantium tolerari per charitatem  
 25 posse<sup>4</sup>, nisi charitate intelligant omnia fieri inter Christianos, non imperio aut coactione legis, quemadmodum Paulus: „Nemini“, ait,

1f. bei Aut. und A Marginal Quæ fieri videmus, putamus a dei providentia non prius sic ordinata esse, ut fiant — 3 non corcorus in horto ] dafür bei Aut. non folium in arbore — 5 per ea bei Aut. am Rand — 7 virum ] bei Aut. hominem — 9 creavit ] bei Aut. Schreibfehler cravit — 10 ferme bei Aut. am Rand — 14 vor exploremus bei Aut. der Wortanfang probem gestrichen — 16 vor secundum bei Aut. gestrichen ut in — 17—22 Die Sätze von Satis . . . bis Paulus admonet bei Aut. am Rand — 21 Ephes. ] A Eph. — 25 bei Aut. und A Marginal Charitas nonnunquam ] A Druckfehler nonnunquam ] pro indulgentia aut venia

<sup>1</sup>) Die Meerzwiebel, *Scilla maritima*, von Zwingli an unserer Stelle bulbus in pelago genannt, wird von Plinius, *hist. nat.*, 19, 30 beschrieben. — <sup>2</sup>) Siehe oben S. 179, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Vermutlich handelt es sich bei dieser Frage wieder um ein Zitat aus der *confutatio*. — <sup>4</sup>) Zwingli denkt hier an den damals in Straßburg lebenden Martin Cellarius (Borrhaus), der in seinem im Juli 1527 gedruckten Buche „*De operibus Dei*“ auf pag. 66 v sq. geschrieben hatte, das „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ könne nicht von allen Kindern gelten, da zweifellos viele Kinder schon im Mutterleibe von Gott verworfen seien. „Tamen, quia charitas semper meliora speret et de domesticis præsertim, quo maior puerorum instituendorum cura habeatur,

„quicquam debeatis, nisi ut invicem diligatis“ [Röm. 13. 8]. Si vero charitatem pro venia aut indulgentia accipiunt, ut cum Paulus per charitatem capillicium totondit et se voti damnatum simulavit (hoc enim per indulgentiam, qua infirmis parcebat, fecit [cf. Röm. 14. 15; 1. Kor. 8. 1—13]), iam perniciose errare arbitror, qui dicunt per charitatem debere infantes baptizari. Quid enim hac sententia aliud volunt, quam nunc quidem per publicam pacem intermittere non licere, quod aliquando intermittendum sit, cum liceat? Illi ergo sic nostram sententiam accipiant post consideratam charitatis distinctionem, quam premisimus<sup>1</sup>: Ceremonias nobis a Christo paucas, nempe duas aut ad summum tres<sup>10</sup> esse relictas: baptismum, eucharistiam et manuum impositionem<sup>2</sup>.

7 intermittere bei Aut. am Rand — 8 intermittendum ] bei Aut. zuerst faciendum, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 10 Ceremonias ] bei Aut. Cerimonias — tres ] A treis — bei Aut. und A Marginal Ceremonie Christianorum principales duq, in universum 3 [A tres]

non esse neque contra gloriam Dei neque charitatem, . . . si ad tempus, donec Dominus per misericordiam suam maiorem lucem orbi reddat et regnum Christi per adversarii destructionem amplius faciat, . . . infantes baptisentur.“ Diese Stelle erregte bei Zwingli Anstoß. Das ist zu entnehmen aus einem Schreiben des Cellarius an Oecolampad (August 1527), in welchem Cellarius berichtet, er habe gehört, daß Zwingli durch die in „De operibus Dei“ enthaltene Behauptung „infantium baptismum ex charitate liberum“, befremdet sei (E. Stachelin, Briefe und Akten zum Leben Oecolampads, II, 91). Oecolampad kommt im Brief an Zwingli vom 20. August 1527 (Bd. IX, Nr. 644) dem Cellarius zu Hilfe, indem er (Oec.) schreibt, er könne darin, daß Cellarius liberum asserit baptismum parvulorum, salvo charitatis imperio, und daß er die Wiedertaufe verteidige, nichts Bedenkliches finden. Auch von Bucer wird Cellarius in Schutz genommen (Brief Bucers an Zwingli vom 26. September 1527, Bd. IX, S. 223. 10), Bucer schreibt, Cellarius sei der Auffassung, nach der Schrift müßten Erwachsene getauft werden; nur aus Liebe könne die Kindertaufe zugegeben werden, bis die Kirchen eines Besseren belehrt seien. Cellarius werde aber keine Unruhe stiften, er mißbillige die Wut der Anabaptisten und würde sein eigenes Kind, wenn er eines bekäme, auch taufen lassen. Darum bestehe für Bucer und seine Freunde kein Grund, sich von Cellarius loszusagen. Diese in Straßburg und Basel herrschende milde Stimmung erklärt es wohl, warum Cellarius in unserem Abschnitt so schonend behandelt wird. Über Cellarius siehe das Nähere in Bd. IX, S. 191, Anm. 4. Zu den dort angeführten Literaturangaben ist zu ergänzen: Stanislaus von Dunin Borkowski in den „Quellenstudien zur Vorgeschichte der Unitarier des 16. Jahrhunderts“ in „75 Jahre Stella Matutina, Festschrift, Bd. I“, 1931, S. 121—125.

<sup>1</sup>) Wie dieser Satz zeigt, setzt Zwingli voraus, daß Cellarius und die andern, die wie er denken, grundsätzlich gewillt sind, sich belehren zu lassen. — <sup>2</sup>) Dazu vergleiche folgende Stelle in Zwinglis Schrift „Von der Taufe usw.“ (Bd. IV, S. 217. 14—16): „Noch hat er (nämlich Christus) uns, sinen mitgliederen, zwo cerimonien, das ist: zwey usserliche ding oder zeichen, hinder im gelassen: den touff und die dancksagung oder widergedächtnus.“ Ähnliche Stellen auch sonst, z. B. im „Commentarius“, Bd. III, S. 761. 31. Daß Christus noch eine dritte heilige Handlung, nämlich die



Prima in genere ad omnes, qui de Christi ecclesia sunt, pertinet; secunda ad eos modo, qui se de fidei certitudine possunt interrogare, inquit enim apostolus: „Probet autem seipsum homo“ [1. Kor. 11. 28]; tertia ad paucos, puta ad istos, qui verbi ministerio præficiuntur. He autem ceremonie, quæ manifestas leges habeant, improprie dicuntur ex charitate fieri, quæ ex præcepto fiant, etiamsi tibi per pietatem gratissimum sit, quicquid deus præcipit. Cum itaque dicitur: „Euntes docete omnes gentes baptizantes eos in nomen patris et filii et spiritus sancti“ [Matth. 28. 19], legis formam habet, perinde atque: „Circumcidatur ex vobis omne masculinum“ [1. Mose 17. 10]. Non potest ergo indulgentiæ adscribi, quod lex iubet; sed hoc ex indulgentia fit, cum quibusdam infirmis cum eucharistiæ celebratione parçitur aut si mos baptizandi infantes postliminio reduceretur<sup>1</sup> ac deinde quibusdam infirmis parceretur, ne cogerentur pro ritu ac more baptizantium baptizare infantes. Hoc, inquam, ex charitate fieret. Eucharistia igitur non celebratur hoc modo ex charitate, sed intermittitur ex charitate a multis. Sic esset de baptismo. Hic vos moneo, carissimi fratres, ut nostram sententiam etiam atque etiam expendatis; videntur enim quidam huius verbi astutia vestræ simplicitati velle os oblinere<sup>2</sup>.

Alterum necessarium ex secundo pari est. Quod sive sententiam nostram de electione, destinatione, vocatione ac fide recipiant catabaptistæ aut alii (quæ profecto mea non est, sed apostoli Pauli, imo rei

4 tertia ] bei Aut. <sup>tercia</sup> — 5 vor quæ bei Aut. gestrichen quamvis — 8 filii ] bei Aut. fil. — 8 spiritus ] bei Aut. spir. — 12 infirmis bei Aut. am Rand — 18 astutia ] bei Aut. astucia — 19 vor vestræ bei Aut. gestrichen nunc vobis — 21 f. catabaptistæ ] bei Aut. catabaptiste

Handauflegung als Zeremonie für die Einsetzung von Dienern am Wort (siehe Z. 4) hinterlassen habe, wird von Zwingli, soviel ich sehe, nur an unserer Elenchusstelle ausgesprochen und hat auch im Neuen Testament keine Grundlage. Daß Zwingli seiner Sache selbst nicht ganz sicher ist, zeigt die Formulierung „höchstens drei“ (ad summum tres).

<sup>1</sup>) „oder wenn die Kindertaufsitte neu eingeführt würde“. — <sup>2</sup>) os oblinere alicui eigentlich: einem das Maul beschmieren, bei Plautus, Curculio, 4, 4, 33 vorkommende Redensart, mit dem Sinn: etwas weiß machen, hintergehen. Zwingli befürchtet also, daß „liebe Brüder“ (wohl die Brüder in Basel und Straßburg) durch „gewisse Leute“ (Cellarius und Genossen) und deren Taufanschauung beeinflusst werden könnten. Diese Befürchtung war am meisten begründet bei dem Straßburger Reformator Wolfgang Capito, der von 1527—1529 stark unter dem Einfluß des Cellarius stand. Siehe Johann Martin Usteri, Die Stellung der Straßburger Reformatoren Capito und Bucer zur Tauffrage (Theologische Studien und Kritiken, 1884, S. 456 f., insbesondere S. 467 ff.). Das erste Zeichen der unter der Einwirkung des Cellarius beginnenden Abwendung Capitos von der Kindertaufe ist Capitos Brief an Zwingli vom 18. August 1527 (Bd. IX, Nr. 643).



ipsius, si dei providentiam non tepide expendas) sive, inquam, recipiant sive minus: Adhuc tamen infantibus perinde non est propter dei electionem aut repudiationem negandus baptismus atque nec Esau aut cuiquam repudiato circuncisio negata est. Unde catabaptistarum argumentatio in universum, arbitror, iam eversa est et demonstratum, quod electio supra baptismum est, circuncisionem, fidem atque prædicationem. 5

Quod apostoli baptizaverint infantes.

In superioribus diximus<sup>1</sup> de eo, quod, dum Christus ipse et apostoli ad scripturam remitterent, ad nullam aliam remitterent quam leges et prophetarum. Nondum enim erant euangelistarum commentarii conscripti aut apostolorum epistolę comportatę. Quod non ideo dicimus, quasi canonicę novi testamenti scripturę quicquam derogatum iri velimus, cum et veteris testamenti libri sint non uno tempore scripti, nec tamen ideo posteriorum autoritas est minor, sed ut ostendam literatores catabaptistas in hoc errare, quod putant apostolos baptismum omnino ad eam literam direxisse, quę nondum scripta erat, imo quod in his postea scriptis ex Hebraicę linguę schematismo<sup>2</sup> verbo est obmissum, sed vi sermonis comprehensum, id obmittendum esse iubeant, cum interim res ipsa aliud moneat et illi ipsi, qui novum testamentum scripserunt, testentur se omnia, quę Christus ipse egerit aut docuerit, non potuisse exequi [*cf. Johs. 21. 25*]. Suscepi ergo rem arduam probaturum, ut catabaptistę putant, sed facilem, si veritati aurem præbeamus. Argumentis ergo primo utemur, deinde testimoniis<sup>3</sup>. Argumenta vero nullicunde quam ex ipsa scriptura petemus — hoc modo<sup>4</sup>. 25

Nemo nescit, quam acre fuerit inter credentes certamen de circuncisione, de quo Actorum 15. habetur, aliis circuncidi contendentibus oportere eos, qui iam Christo initiati erant, aliis obstantibus. Cumque negotium ad multum venisset dissidium, legatos Antiochenos, apostolos atque totam ecclesiam divino spiritu instinctam decrevisse, ut circuncisio et reliqua omnia ex lege externa præter pauca, quę infirmis 30

5 et demonstratum . . . bis prædicationem bei Aut. nachträglich unter der Zeile und am Rand beigelegt — 11 conscripti bei Aut. am Rand — 17 verbo bei Aut. am Rand — 18 sed vi sermonis comprehensum bei Aut. am Rand — 20 vor egerit bei Aut. ein Wortanfang [fa?] gestrichen — 21f. probaturum ] bei Aut. zuerst probate [?], dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 26 Actorum ] bei Aut. act. — 27 15. ] A decimoquinto

<sup>1</sup>) Oben S. 56. 4f. — <sup>2</sup>) Vgl. dazu Bd. V, S. 591, Anm. 3 und S. 725, Anm. 2 und 3. — <sup>3</sup>) Gemeint sind historische Zeugnisse im Unterschied zu den argumenta ex ipsa scriptura (Z. 25). — <sup>4</sup>) Die im Folgenden von Zwingli beigebrachten argumenta werden kritisch beleuchtet von Johann Martin Usteri auf S. 245, Anm. 3 des oben S. 172, Anm. 2 zitierten Aufsatzes.

donabant, abrogata essent [*cf. Act. 15. 1—29; Gal. 2. 1—10*]. Hic ergo catabaptistas percontor, num credant discipulos minus fuisse sollicitos de baptismo rite administrando quam circuncisione? Si dicant nihil fuisse sollicitos, iam aliud suadet pietas, quę pro liberis sollicita est  
 5 eque ac pro se ipsa. Cum igitur pars solliciti essent, ne obmitteretur circuncisio, pars, ne baptismum confunderent, adparet eos nihilminus fuisse anxios pro liberis quam pro se ipsis, presertim cum inter initia infantes eorum haud dubie circuncisi essent. Ideoque fieri nequit, ut si apostoli noluissent infantes baptizare, non fuisset aliquid turbe ori-  
 10 turum. At de hoc nihil habetur; nulla fuit igitur turba. Iuxta creden-  
 tium ergo sententiam baptizati sunt infantes, atque ea de causa huius nulla diserta habetur mentio. Si autem admittant parentes fuisse solli-  
 citos de infantum suorum baptismo, ergo vicerunt ac baptizarunt; vicit enim baptismus quoque ac mansit antiquata circuncisione. Nam si  
 15 certamen aut consideratio incidit nec tamen vicit eorum sententia, qui baptizandos censebant, iam firmata fuisset circuncisio et infirmatus baptismus. Atque hoc argumentum ad coniecturas et signa pertinet, veruntamen ex scriptura desumpta.

Secundum autem insuperabile est ex collatione scripturarum col-  
 20 lectum. Abrogata est circuncisio ecclesię in spiritu congregatę decreto [*Acta 15*]. Fuerunt infantes cum parentibus intra ecclesiam; si ergo iuxta catabaptistarum sententiam infantes isti aut parvuli non fuerunt baptizati, attamen circuncisi, iam sequitur ecclesię decreto Christianorum infantes de ecclesia esse eiectos et circuncisioni adiudicatos.  
 25 Qui enim circunciditur, debitor fit universe legis servandę. Nec est, cur hic causemur temporis habendam esse rationem. Apud Antiochiam enim ortum est certamen de circuncidendis credentibus, non Hierosolymis, ubi aut circuncisionem constat viguisse aut baptismum [*cf. Gal. 2. 11; Act. 15. 22—31*].

Tertium<sup>1</sup> iterum ad coniecturas pertinet, ut scilicet consideretur,  
 30 ex qua gente fuerint credentium primitię. Ex ea enim fuerunt, quę externis adeo hereret, ut apostoli crederent etiam post resurrectionem Christum corporaliter regnaturum. Non est igitur verisimile, quod infantes suos reliquerint non baptizatos. Alia tibi relinquo, lector;  
 35 possunt enim multa ex his fundamentis educi.

1 vor abrogata bei Aut. gestrichen abolita esset [?] — 7 inter ] bei Aut. post — 10f. credentium ] bei Aut. omnium — 14 vor ac bei Aut. gestrichen cum [?] — 15 consideratio ] A consyderatio — 24 esse bei Aut. am Rand — 30 Tertium ] bei Aut. Tercium — 30 consideretur ] bei Aut. consideratur

<sup>1)</sup> Das erste, zweite und dritte argumentum treten im Elenchus zum erstenmal auf.

Quartum est, quod superius attigimus<sup>1</sup>, videlicet quod Paulus 1. Cor. 10. nos atque Hebręos pares facit: „Omnes“, inquit, „baptizati sunt, omnes ederunt eandem escam spirituales“ [1. Kor. 10. 2, 3]. Cumque infantes eorum omnes in mari baptizati sint et nebula, iam paria non fierent, si nostri infantes non baptizarentur, ut dictum est. 5 Quod autem catabaptistę hic ogganiunt: „Si ederunt eandem escam spirituales, nostri igitur infantes eucharistiam quoque celebrabunt“<sup>2</sup>, pondus non habent; nam per synecdocham cuique parti, quod suum est, tribuitur. Cum autem in eucharistię celebratione interdictum habeamus: „probet autem seipsum homo“ [1. Kor. 11. 28], atque 10 pueris ista exploratio non competat, baptismus autem perinde ac circumcisio competat, fit manifestum Paulo quoque in usu fuisse infantium baptismum, non etiam infantum eucharistiam. Hic quoque id dissolvitur, quod ex Coloss. 2. capite obiiciunt [cf. Col. 2. 11]: infantes non posse circumcidi circumcisione non manufacta neque de- 15 ponere posse corpus peccati; non ergo baptismum venisse in locum circumcisionis, cum circumcisio externa et corporalis fuerit, hæc autem interna et spiritualis sit<sup>3</sup>. Discimus enim hic, quod Paulus quoque externa nostra Hebręis tribuit, cum interna solummodo habuerint, et externa non in eadem, sed in alia specie. Escam spirituales nemo 20 negat illos edisse, quemadmodum et nos, per solum enim, qui venturus erat, salvi facti sunt, sicut et nos. At panem et vinum in coena non circumtulerunt, sed aliis externis usi sunt horum loco, manna et aqua de petra [cf. 2. Mose 16. 13, 14; 17. 1—7]. Vides, ut hic per analogiam externa paria facit, cum sint alia atque alia, sed interna erant 25 eadem? Sic et baptismum illis tribuit, internum, quod eque atque nos per Christum abluti sint, externum iterum per analogiam „e mari et nebula“ [cf. 1. Kor. 10. 2] exprimit. Nobis vero circumcisionem, internam, eo quod in eodem cum illis foedere simus eodemque spiritu renascamur ac circumcidamur, synecdochice videlicet loquens pro cuius- 30 que ætatis ratione. Externam autem nullam invenit aliam quam baptismum; nam quid alioqui causę esset, cur baptismi et circumcisionis

6 si ] bei Aut. zuerst ergo, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 8 nach per bei Aut. gestrichen der Wortanfang Eu — 14 Coloss. ] A Col. — capite ] A ca — 17 externa et bei Aut. am Rand — 21 quemadmodum et nos bei Aut. am Rand — 25 vor cum bei Aut. gestrichen que — sed interna erant eadem bei Aut. am Rand — 27 e ] bei Aut. zuerst in, dann dieses gestrichen — 28 nach vero bei Aut. gestrichen bapt

<sup>1</sup>) Oben S. 70. 4 f., sowie S. 100. 3 f. und 103. 4 f. — <sup>2</sup>) Es muß sich hier um ein Zitat aus der confutatio handeln, denn Zwingli sagt oben S. 100. 6, daß die confutatio allerlei Dummes (das er aber dort nicht im Einzelnen anführt) gegen seine synecdochische Auffassung von 1. Kor. 10. 1 f. vorgebracht habe. — <sup>3</sup>) Es dürfte sich bei dem Z. 15 beginnenden Satz um eine Argumentation der confutatio handeln.

per analogiam collationem faceret, quum citra sensum allegoricum potuisset loqui de spiritu renascente, nisi hic eodem modo voluisset tam interna quam externa paria facere, atque 1. Cor. 10. fecerat. Sequitur ergo Paulum in hac fuisse sententia, ut circumcisio nostra sit baptis-  
 5 mus, quod nunquam sensurus erat, nisi suo tempore vidisset infantes Christianorum eque baptizari, atque olim circumcidi viderat.

Quintum est non tres tantum, de quibus supra<sup>1</sup>, sed multas familias ab apostolis esse baptismo tinctas, in quibus verisimilius est infantes fuisse quam secus. Atque hoc ad verisimile pertinet, de quo satis  
 10 superius est dictum.

Nunc ad testimonia ventum est. Concinnabis igitur huc, optime lector, quicquid de uno eodemque testamento, populo et salvatore dictum est. Atque simul hoc considerabis isto loco, quod cum apostolorum tempore nemo alia scriptura uteretur quam vetere, imo Christus  
 15 ipse alia non sit usus, quicquid huius controversiæ de baptismo fuisset natum, autoritate veteris scripturæ compositum iturum fuisse. At ea, cum aliud ne suaderet quidem quam baptismum foederis signum perinde infantibus esse dandum atque circumcisionem; non fuisse igitur hæsitacionem ullam apostolis, quominus infantium baptismum adprobarent.

Origenes in epistolam ad Rom. libro 5. sic testatur: „Ecclesia  
 20 ab apostolis traditionem suscepit etiam parvulis baptismum dandi“<sup>2</sup>. Augustinus idem perhibet in libro de baptismo parvulorum ad Marcellinum<sup>3</sup>. Quos non in hoc adduco, ut eis autoritatem tribuam scripturæ, sed propter historiæ fidem (Origenes enim post centum et  
 25 quinquaginta annos ab ascensione Christi floruit), ne vetustatem baptismi infantium ignoremus simulque possimus adsequi indubitatum esse, quod apostoli citra omnem controversiam infantes baptizaverint. Nihil igitur in universum catabaptistas agere, quam quod olim pseudapostoli, de quibus Paulus sic pronunciat, iubent vos in hoc tantummodo cir-  
 30 cuncidi, ut in carne vestra glorientur; sic isti gloriantur de turbis et seditiosa, imo hæretica ecclesia. Vere enim adsero nostra tempestate nullum dogma, quantumvis inauditum, ita iure posse hæresim adpellari atque hanc sectam; sese enim separarunt ab ecclesiis credentium, denuo baptizarunt et peculiaria habent conventicula. Sed iam auctario manum  
 35 adperiemus.

[ 1. Cor. ] A Corin. — 18 atque ] bei Aut. zuerst quam, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 20 Rom. ] A Ro. — 5. ] bei Aut. quinto — 24 propter bei Aut. am Rand — 32 vor ita bei Aut. gestrichen adeo

<sup>1</sup>) Oben S. 48. 20. — <sup>2</sup>) Siehe Bd. IV, S. 624, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Siehe Bd. IV, S. 320, Anm. 10.



## Auctarium.

Quoniam eam parvitatem, quam dominus tribuit semper liberrissime, erogamus<sup>1</sup>, cogimur in auctario imperare manus non ex tenacitate, sed quod te iam dudum, optime lector, tantę prolixitatis piget et quod nundinarum<sup>2</sup> urgentium importunitati cedere cogor. Stulta igitur, impia<sup>5</sup> et absurda, quę docent, adsignatis paucis scripturę locis (sed talibus, ut eis tota catabaptistarum caterva non possit resistere) convellemus οὖν τῶν θεῶν<sup>3</sup>.

Catabaptistę docent mortuos dormire et corpore et animis usque in diem iudicii<sup>4</sup>; propterea quod dormiendi verbo ignorant Hebręos<sup>10</sup>

4 tantę ] A tante — 5 vor urgentium bei Aut. ein Wortanfang [im?] gestrichen — importunitate ] bei Aut. importunitati — 9 bei Aut. und A am Rand 1

<sup>1</sup>) Dieser nicht ohne weiteres verständliche Satz wird von S. M. Jackson (*Selected Works of H. Zwingli*, S. 251) wohl richtig übersetzt wie folgt: *Thoug I ever expend most liberally what little talent the Lord has given me.* — <sup>2</sup>) Gemeint ist die Frankfurter Herbstmesse, der größte damalige Büchermarkt im deutschen Sprachgebiet. Der *Elenchus* wurde (siehe die Einleitung oben S. 2) noch rechtzeitig auf die Messe fertig. — <sup>3</sup>) Antike (nicht biblische) Formel, die bedeutet: mit Gottes Hilfe, wenn es Gott gefällt. — <sup>4</sup>) Aus dem Folgenden geht hervor, daß Zwingli hier eine Lehre im Auge hat, die besagt, daß die Seelen (der Gläubigen und der Ungläubigen) sofort nach ihrer Trennung vom Leibe (d. h. nach dem Tode) in einen Schlaf versinken, aus dem sie erst zum jüngsten Gericht wieder aufgeweckt werden. Das ist die Anschauung vom Seelenschlaf, die schon von Tertullian, *De anima* c. 58, erwähnt und abgelehnt wird und die noch im Mittelalter verschiedentlich Anklang und Ablehnung fand. Darüber siehe die Artikel „Seelenschlaf“ von C. F. Göschel (*Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche*, herausgegeben von Herzog, Bd. 14, 1861, S. 201) und Schanz (*Wetzer und Weltes Kirchenlexikon*, Bd. 11, 1899, S. 57). Auf protestantischer Seite ist, soviel ich sehe, der erste, der die Lehre vom Seelenschlaf vertritt, Andreas Karlstadt in seiner 1523 erschienenen kleinen Schrift „Ein Sermon vom stand der Christgleubigen Seelen, von Abrahams schoss vñ Fegfeur der abgeschyndnen Seelen“, (Hier S. a III v: Die Abgeschiedenen schlummern, sie sind nicht tot, sondern schlafen. Grundstelle ist für Karlstadt 1. Thess. 4. 14f.). Ganz an Karlstadt angelehnt ist eine andere Schrift, die ebenfalls die Seelenschlaftheorie vertritt: „Vom fegefeur vnd standt der vrscheyden selen eyn Chrystliche meynung durch Doctor Gerhart Westerburch von Coellen“. (Erscheinungsjahr 1523; über Dr. Westerburch siehe den Artikel von Brecher in der *Allgemeinen Deutschen Biographie*, Bd. 42, S. 182). Im Herbst 1524 weilte Westerburch als Bote Karlstadts sechs Tage in Zürich und verkehrte hier mit den Taufgegnern. Konrad Grebel schrieb über ihn an Vadian: „Nuncii nomen est Gerardus Westerburch, si forte legisti eius de sopore Animarum libellum.“ (Brief vom 14. Oktober 1524 in der Vadianischen Briefsammlung, III, 1897, S. 88 = *Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte*, herausgegeben vom historischen Verein in St. Gallen, Bd. 27). Daraus ergibt sich, daß Grebel die Schrift Westerburchs gelesen hat; ob er ihren Inhalt billigte, wissen wir nicht. Aber es ist wahrscheinlich. Denn sowohl Karlstadt als Westerburch begründen die Seelenschlafvorstellung mit Bibelstellen und nicht etwa mit philosophischen und psychologischen Argumenten. Daß Grebel und die Zürcher Täufer durch Karlstadts und Westerburchs Traktate von der Schriftgemäßheit des

pro moriendi verbo uti<sup>1</sup>. Deinde non considerant animam esse spiritum, qui tam abest, ut dormire possit aut intermori<sup>2</sup>, ut omnium spirantium vita non aliunde sit quam a spiritu, sive crassus ac sensibilis iste corpora vegetet ac surregat, sive coelestis ille in corpore peregrinetur.

<sup>5</sup> Coelestis ergo spiritus, quem nos animam, Græci ἐντελέχειαν vocant, tam vivax, constans, robusta, tenax ac vigilans substantia est, ut de natura sua non possit in perpetua tum operatione tum perduratione non esse. De natura enim sua incessans operatio aut motus est. Unde tam abest, ut dormire possit, quantum a luce aut sole abest, ut ob-

<sup>10</sup> scurum corpus sit. Quocunque solem abigas, splendet ac incendit, id quod Phaëton<sup>3</sup> expertus est; sic anima, quocunque detrudas, animat, movet ac impellit, adeo ut corpore devincta dum ipsum, quæ eius est inertia, dormit, ipsa tamen non dormiat. Meminimus enim eorum, quæ in somno vidimus. Quanto magis corpore liberata dormire nequit, cum

<sup>15</sup> sit substantia ad perpetuam operationem, quæ defatigari non potest,

3 nach vita bei Aut. gestrichen sit — 10 vor ac bei Aut. gestrichen id quo

Seelenschlafs überzeugt wurden, ist durchaus möglich. Die Catabaptistē unserer Stelle wären in diesem Falle die Zürcher Täufer. Es ist anzunehmen, daß die Seelenschlafanschauung noch auf weitere Täuferkreise einwirkte. In bezug auf die deutschen Täufer wissen wir darüber nichts, wohl aber wissen wir in bezug auf Frankreich, daß unter den dortigen Anabaptisten in den 30er Jahren diese Lehre so verbreitet war, daß Calvin es für nötig fand, einen Traktat gegen den Seelenschlaf zu schreiben. Diese Gegenschrift ist 1542 in Straßburg erschienen unter dem Titel: *Vivere apud Christum, non dormire animis sanctos, qui in fide Christi decedunt* (Corpus Reformatorum, 33, 170 ff. Neue Ausgabe von W. Zimmerli, 1932). Im Jahre 1545 erschien am selben Orte eine kaum geänderte zweite Auflage unter dem neuen Titel: *Psychopannychia, qua refellitur quorundam imperitorum error, qui animas post mortem usque ad ultimum iudicium dormire putant*. (Über das Wort Psychopannychia, das „Wachheit der Seelen“, also das Gegenteil von Seelenschlaf bedeutet und erst später im Sinne von „Seelenschlaf“ mißverstanden wurde, siehe Zimmerli, S. 10). Die Urfassung der Psychopannychieschrift entstand im Jahre 1534, als Calvin noch in Frankreich weilte. Auch in Calvins „*Briève Instruction contre les Anabaptistes*“, 1544 (Corp. Ref., 35, 49 f.) wird der Seelenschlaf bekämpft. Über das Weiterleben der Seelenschlaflehre im Sozinianismus und in den religiösen Bewegungen der englischen Revolution siehe Karl Müller, Kirchengeschichte, II, 2, 136 und 470, Anm. 4.

<sup>1</sup>) Wie R. Bultmann im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament, herausgegeben von G. Kittel, Bd. III, S. 13, Anm. 60 zeigt, wird bei den Griechen seit Homer, in der Septuaginta und im Neuen Testament für „sterben“ auch κοιμάσθαι gebraucht, das eigentlich „schlafen“ bedeutet. Die Rabbinen sagen entsprechend „entschlafen“ statt „sterben“. — <sup>2</sup>) Über die Vorstellung vom vorübergehenden Sterben der Seele (intermori) siehe S. 192. 14. — <sup>3</sup>) Phaëthon, der Sohn des Helios. Auf sein Bitten überließ ihm der Vater auf einen Tag die Lenkung des Sonnenwagens. Aber der Gewalt der feurigen Rosse nicht gewachsen, irrte Phaëthon von der Bahn ab und steckte Erde und Himmel in Brand, sodaß ihn Zeus, um weiteres Unheil zu verhüten, mit dem Blitze erschlug.

concinata. Dormit ergo corpus, anima nunquam; sed cum corpore liberatur, iam corpus noctem eternam dormit. Postremo ignorant catabaptistę resurrectionem mortuorum Hebręis non semper accipi pro carnis ista suprema resurrectione, quam olim videbimus, sed interim pro hac, interim vero pro constantia aut perduratione animę, qua corpore soluta in vita constat ac durat non somno aut morte depressa, neque enim potest deprimi.

Iehosue 7. sic loquitur dominus: „Non potuerunt filii Israēl surgere coram hostibus suis“, et paulo post: „Non poteris surgere ante hostes tuos“ [Jos. 7. 12, 13]. Hic utrobique ponitur „surgere“ pro: 10 consistere ac perdurare; nam et Hieronymus<sup>1</sup> „stare“ transulit. Mat. 22. sic loquitur Christus: „De resurrectione mortuorum non legistis, quod dictum est a deo dicente vobis: ‚Ego sum deus Abraham et deus Isaac et deus Iacob‘? Non est deus mortuorum, sed viventium“ [Matth. 22. 31, 32]. Qua responsione nihil aliud docet quam vivos esse 15 Abraham, Isaac et Iacob, etiamsi essent mortui, quos Saducęi aut prorsus negabant resurgere, hoc est vivere, at saltem catabaptistarum more adserebant dormire. Non enim quadrat responsio Christi ad resurrectionem carnis, sed ad hoc, quod Abraham, Isaac et Iacob, etiamsi mortui essent, viverent. Hebr. 11. sic loquitur 20 Paulus: „Alii vero distenti aut crucifixi sunt nullam recipientes redemptionem, ut meliorem invenirent resurrectionem“ [Hebr. 11. 35]. Ecce, ut hic „resurrectio“ pro vita animę, quam soluta corpore habitura est, accipitur. Ad hunc sensum: sic vitam istam, quę hanc sequitur, amplexi sunt, ut presentem nollent, etiam cum offeretur, 25 recipere; tam constans enim erat fides, ut certi essent eam, quę sequeretur, meliorem esse. Unde et Christi verbum, quod Io. 6. habetur: „Ego resuscitabo eum in novissimo die“ [Joh. 6. 39] non debet in alium sensum detorqueri quam: ego, dum is moritur, qui me fidit, in vita servabo. Ut vel insinuet: nunquam intermortuiros, qui se fidant, vel 30 nunquam non iucundissime pervicturos. Novissimus autem dies isthic non tam est ultimus ille omnium rerum presentis mundi quam post-

1 nunquam ] A nusquam — 8 7. ] A septimo — 9 surgere ] bei Aut. zuerst consistere לקדם, dann dieses gestrichen und jenes dafür an den Rand gesetzt — 10f. bei Aut. und A Marginal לקדם — 11 ac über der Zeile eingefügt — 12 Mat. 22. ] A Matthaei vigesimo secundo — 14 Iacob ] bei Aut. Iacob — 15 nach responsione bei Aut. gestrichen sua — 16 Iacob ] bei Aut. Iacob — etiam sie essent mortui bei Aut. am Rand — Saducęi ] bei Aut. Saducei — aut ] A Druckfehler at — 19 Iacob ] bei Aut. Iacob — 20 Hebr. ] A Hebrae — 25 nach ut bei Aut. der Wortanfang ist gestrichen — cum offeretur ] bei Aut. zuerst si fieret optio, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 27 Io. ] A Ioannis

<sup>1</sup>) in der Vulgata.

remus cuiusquam, dum ex hoc mundo demígrat. Id quod Io. 5. facile deprehenditur: „In iudicium non venit, sed transiit ■ morte in vitam“ [Joh. 5. 24]. In 1. Cor. 15. de resurrectione loquens apostolus hanc, quę pro perduratione et consistentia in vita capitur, tanquam superiorem  
 5 facit, de qua in genere loquitur, donec ad hunc locum veniat: „Quomodo resurgunt mortui aut quali corpore incedent?“ [1. Kor. 15. 35]. Ibi tandem, quę aliquando ventura est, carnis resurrectionis disputationem ingreditur. Tu, lector, quo videas nos nihil temere adserere dictum locum nunc, his missis adi. Vides, ut istud: „Ex homine mors  
 10 et ex homine resurrectio mortuorum; nam sicut in Adam omnes moriuntur, sic et in Christo omnes vitę restituuntur“ [1. Kor. 15. 21, 22] non solum ad carnis resurrectionem pertinet, sed ad istam vitam, quę hanc protinus sequitur. Per Adam enim moriuntur, sed per Christum in vita servamur. Ait enim: „Qui in me credit, etiamsi moriatur,  
 15 vivit“ [Joh. 11. 25]. Deinde istud considera, quod sequitur: „Nam alioqui quid facerent hi, qui pro mortuis baptizantur, si mortui non resurgunt?“ [1. Kor. 15. 29]. Cur, inquam, pro mortuis baptizantur? Vides, ut sese pro mortuis tingendi mos fuit apud  
 20 priscos istos, non quod hunc morem vel Paulo vel nobis dicamus probari; stulta quidem res fuit quęque fideles ex incredulitate secuta est usque ad fidem; adherent enim quędam, quę speciem pietatis (maxime in parentes ac necessarios) habent pervicaciter, sed commode abusus est apostolus stulto tingendi abusu, qui meo iudicio non fuit  
 25 alius, quam cum lustrali aqua quidam hodie monimenta suorum perluunt, contra eos, qui negabant animas, protinus ut a corpore solvissent, vivere, sed tum tandem, quum ad iudicium excitarentur. Et sic eos capit: si ergo dormiunt animę, quę humectatis et vos et demortuorum sepulcra baptismali aqua?<sup>1</sup> quid refectionis præstabit iis, qui non vivunt,

1 Io. 5. ] A Ioannis quinto — 1 f. von Id quod . . . bis in vitam bei Aut. am Rand beigelegt — 2 deprehenditur ] A depræhenditur — 3 Cor. ] A Corinth. — nach de gestrichen hac[?] — 11 vor restituuntur bei Aut. gestrichen redderentur — 20 incredulitate ] bei Aut. zuerst infidelitate, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 20 nach ad bei Aut. gestrichen ecclesiam — 22 maxime in parentes ac necessarios bei Aut. am Rand — 28 sepulcra ] A sepulchra

<sup>1</sup>) Taufwasser (baptismalis aqua) zur Besprengung der Gräber der Verstorbenen zu gebrauchen, ist ein abergläubischer katholischer Brauch, den Zwingli sicher aus eigener Erfahrung kannte. Am Samstag vor Ostern wurde das Taufwasser für das ganze Jahr geweiht. Von diesem Taufwasser (Ostertauf genannt, siehe das Marginal zu S. 192. 2) durften die Gläubigen mit nach Hause nehmen, um sich selber, ihr Hab und Gut, auch die Gräber ihrer Lieben, damit zu besprengen und so zu schützen. Auch Wasser, das zu heiligen Zeiten (Ostern, Weihnachten usw.) geschöpft worden war, sog. Heilweg (siehe das Marginal zu S. 192. 2) wurde zu solchen Besprengungen benützt. Siehe über Ostertauf und Heilweg die gleichnamigen Artikel im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. VI, Sp. 1356 und Bd. III, Sp. 1684.



sed aut nihil sunt aut dormiunt? Id quoque hic obiter adnotes, lector: argumentum hinc commodè pro baptismo infantium peti. Nam si baptismali aqua sive lustrali putabant se quiddam facere defunctis, quanto minus negabant eam liberis? quum hoc iuxta verbum domini facerent, istius documentum nullum haberent? Tertio istud considera, 5 quod iungit: „et nos cuius causa in horam periclitamur?“ [1. Kor. 15. 30], „quotidie morior“ etc. [1. Kor. 15. 31]; huc enim et istud pertinet. Vult enim Paulus, si aut nulla vita istam sequitur aut somnus plus quam Epimenideus<sup>1</sup>, stultus essem quotidie discrimen omne subiens. Sed longe aliter habet res; hanc vitam æterna e vestigio sequitur, nam alio- 10 qui huiusmodi periculis me haud temere exponerem. Quarto, quod ait: „Edamus“ etc. [1. Kor. 15. 32] et: „corrumpunt mores sanctos commercia prava“ [1. Kor. 15. 33] etiam huc pertinet. Nihil enim eque mores corrumpit atque docere animos intermori<sup>2</sup>, aut, ut nunc catabaptistę blasphemant, dormire usque ad postremum diem ac deinde ad- 15 serunt et demonem et omnes salvari<sup>3</sup>. Quę igitur poena perfidos ac sceleratos manet? Quę corruptio non tam large sequeretur, si isti solummodo negarent carnem revicturam. Quinto ista quoque consideres: „ἐκνήψατε δικαίως“, hoc est: evigilate recte [1. Kor. 15. 34]. Resipiunt enim hæc verba Paulinam acrimoniam. Cum enim isti somno ignorantę 20 pressi putarent, quod lusus, qui omnia credit animalia crudis vesci, eo quod ipse vescitur, animas dormire „evigilate“ ait. Cum autem propter acumen sibi doctuli viderentur ac ideo minime dormire, recte ait: „evigilate“; putatis enim vos vigilare et rem acu tetigisse, quum somnulosè de somno somnietis. Post hæc sequentia quoque expende, 25

2 bei Aut. und A Ostertouff aut heylenweg — 5 Tertio ] bei Aut. Tercio — 6 nach nos bei Aut. quoque — 7 etc. ] bei Aut. am Rand — 12 bei Aut. und A Marginal Bonos colloquia — 13 commercia ] bei Aut. zuerst colloquia, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 18 nach revicturam bei Aut. ein unleserliches Wort gestrichen — 19 vor Resipiunt bei Aut. gestrichen non [?] — 20 ignorantę bei Aut. am Rand — 25 nach hæc bei Aut. ein Wort [audi?] gestrichen

<sup>1</sup>) Epimenides, ein Wundertäter, der um 500 v. Chr. in Athen wirkte, soll als Knabe in einen 57jährigen Schlaf verfallen sein. — <sup>2</sup>) Zwingli denkt hier an die Lehre der sogenannten Thnetopsychiten, welche behaupteten, daß die Seele mit dem Körper in der Todesstunde sterbe und erst zur Auferstehung wieder mit dem Leibe erwache (Lehre vom Seelentod). Nach Euseb (hist. eccl. VI, 37) ist dieses Dogma zuerst von einer christlichen Sekte in Arabien im 3. Jahrhundert verkündet worden. (Dieselbe Nachricht im Anschluß an Euseb auch bei Augustin De haeresibus c. 83). Ein Zwingli zeitgenössischer Vertreter dieser Theorie war Petrus Pomponatius (gest. 1525), dessen Anschauung von der Sterblichkeit der Menschenseele auf dem 5. Laterankonzil 1512 verdammt wurde: Das „Damnamus omnes asserentes animam intellectivam mortalem esse“ (Denzinger, Enchiridion symbolorum Nr. 621) geht gegen Pomponatius. — <sup>3</sup>) Siehe nächste Anmerkung.

lector, et ubi videris in genere primum loqui apostolum de animę post hanc vitam vita, ac deinde ad carnis resurrectionem descendere, huc redi. Et videbis catabaptistas non tam somno quam nequicia depresso tradere, quicquid inciderit.

- 5 Catabaptistę et hoc docent: tam dęmonem quam impios omnes beari<sup>1</sup>. Cur igitur nobis ęternam damnationem comminantur, nisi mergamur? Vide, ut illorum dogma constet. Dum morimur, dormiemus usque ad ultimum diem. Isto deinde iudicio absolvemur. Sublati sunt igitur inferi? Gehenna? Ignis inextinguibilis? Flamma, 10 quę zizania in manipulos colligata lambet? [cf. Matth. 13. 30]. Sed docti sunt „leolam“ id est: „in ęternum“ Hebraicam vocem non significare ęternitatem interminabilem, qua in re perinde faciunt atque in omni. Unum aliquid cum didicerunt, iam quę aut ignorant aut videre nolunt, aversantur ac reiiciunt. Habeant igitur sic Lucę 1.: „Et regnabit in 15 domo Iacob in ęternum“ [Luc. 1. 33]. Dicite, an hic „in ęternum“

5 bei Aut. und A am Rand 2 — 6 nach comminantur bei Aut. gestrichen ein Fragezeichen — 11 bei Aut. und A Marginal עלעם — 11 id est: in ęternum ] bei Aut. am Rand — 15 in ęternum ] bei Aut. inęternum — in ęternum ] bei Aut. und A inęternum

<sup>1</sup>) Es handelt sich hier um die Lehre von der schließlichen Seligkeit auch der gottlosen Menschen, sogar des Teufels (Wiederbringung, ἀποκατάστασις). Welche Catabaptistę, die diese Anschauung vertraten, hat Zwingli im Auge? Er kann nur Johannes Denk (über ihn siehe oben S. 56, Anm. 7), den er zu den Täufern zählte, meinen. In seinen Schriften lehrt Denk (siehe Ludwig Keller, Ein Apostel der Wiedertäufer, 1882, 76) die endliche Beseligung auch der Gottlosen, nicht aber die Seligkeit des Teufels. Jedoch mündlich hat sich Denk zur Überzeugung von der schließlichen Seligkeit auch des Satans bekannt, wie verschiedene Zeugen übereinstimmend berichten: Petrus Gynoräus im Brief an Zwingli vom 22. August 1526, Bd. VIII, S. 689. 15; die Straßburger Prediger in ihrer Schrift „Getreue Warnung“, erschienen 2. Juli 1527 (Pag. A 2 v); Urbanus Rhegius am Schlusse seiner Streitschrift „Wider den neuen Tauforden“ (1527); Keßler in den Sabbata (Ausgabe von Egli und Schoch, S. 151. 40 f.). Nikolaus Thomas Sigelspach in seinem Schreiben an Oecolampad weiß nur, Denk lehre impios salvandos (Brief vom 1. April 1527 bei Ernst Staehelin, Briefe und Akten zum Leben Oecolampads, II, 1934, S. 52 f.). Die von August Baur, Zwinglis Theologie, II, 191, Anm. 1 veröffentlichten sog. Nürnberger Täuferartikel — diese Artikel sind offenbar eine von gegnerischer Hand vorgenommene protokollarische Aufnahme der Ansichten der Wiedertäufer — lauten in Artikel 4: Der Satan und die Gottlosen werden auch endlich selig. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an Art. 17 der Confessio Augustana (1530): Damnant Anabaptistas, qui sentiunt hominibus damnatis ac diabolis finem poenarum futurum esse. Nach Auffassung der Ausleger der Augustana bezieht sich diese Verdammung in erster Linie auf Denk. Interessant ist, daß Zwingli selber einmal (und zwar von U. Rhegius) verdächtigt wurde, Anhänger der Apokatastasis zu sein; er hat aber diesen Verdacht entkräftet (Brief des Urbanus Rhegius an Zwingli vom 28. September 1526, Bd. VIII, S. 726. 13 f., Antwort Zwinglis vom 16. Oktober 1526, Bd. VIII, S. 737. 1 f.).

accipiat pro aliquot sæculis? Aliud testimonium Mat. 25.: „Discedite a me, maledicti, in ignem æternum, qui paratus est diabolo et angelis eius“ [Matth. 25. 41]. Dicite hic, quando finem sit ignis iste habiturus, si æternum semper sæculare tempus est. Quot, quæso, sæcula erunt, quum sæculum hoc finitum erit? ut dicere possitis aliquousque duraturum esse ignem ac deinde extinctum iri? Sed quid rogo? quasi vero aliud dicatis, quam quod vanissimum est. Tu itaque, lector, audi! In ultimo isto iudicio, post quod nullum aliud erit, post quod nullum sæculum erit, sed mera æternitas, dicturus est Christus: „Discedite hinc a me in ignem æternum“ [Matth. 25. 41]. Quem ergo finem habebit hoc, quod finem invenire nullum potest? Nam si isthic æternum temporarium esset, quod fieri nullo pacto potest, tunc enim desiit omne tempus, iam et beatorum salus esset temporaria; sed stultus stulta loquitur.

Catabaptistę sumunt sibi omnes prædicandi officium atque de aliis, qui legitime a Christianis ecclesiis inautorati sunt, scissitantur: Quis te elegit?<sup>1</sup> quum isti ne a sua quidem cacoeclesia mittantur. At hic non curant scripturam; hic non valet. Non legimus aliquem ex veris apostolis sibi sumpsisse verbi ministerium; ergo nemo debet sibi hoc sumere. Cum Paulus interrogat: „Quomodo prædicabunt, nisi mittantur?“ [Röm. 10. 15], audiat. Catabaptistę qua porro autoritate? Patris mendacii ac dissidiorum [cf. Joh. 8. 44].

Catabaptistę ubiubi lubet scripturam negant et spiritum suum iactant<sup>2</sup>. Scimus autem, quod spiritu interpretandę sunt scripture, non contentioso isto atque temerario, quo catabaptistę exagitantur, sed illo veraci, æterno, pacifico ac sibi constante. Scimus itidem Christum ideo ad scripturam provocasse, qui tamen signis ac doctrina satis

4 semper fehlt bei Aut. — 12 nach potest bei Aut. gestrichen Damabitur ergo et catabaptistarum caterna cum omnibus impiis ac demonibus; his enim ignis iste æternus paratus est, inæternum; sicut et beati nunquam ex ea [diese beiden Wörter zuerst gestrichen und dafür e vita an den Rand gesetzt] excident — 14 bei Aut. und A am Rand 3 — 19 interrogat ] bei Aut. zuerst dicat, dann dieses gestrichen und jenes an den Rand gesetzt, dabei das o übergeschrieben — 22 bei Aut. und A am Rand 4 — 24f. sed illo veraci, æterno ] bei Aut. sed veraci isto, æterno — 25 nach Scimus bei Aut. gestrichen 1—2 Buchstaben

<sup>1</sup>) Zwingli wird an Vorfälle denken, wie sie sich 1525 in Zollikon und Hinwil ereignet haben: In Zollikon erklärte Blaurock dem Helfer an der Kanzel: „du bist nit, sunder ich (bin) gesandt, ze predigen“ (Egli, Aktensammlung Nr. 636, S. 285). Ein ähnlicher Auftritt in der Kirche zu Hinwil (Egli, Nr. 837). Zur Beurteilung dieser Vorgänge vergleiche John Horsch, *An Inquiry etc. II* (Menn. Quart. Review, 1934, 87). — <sup>2</sup>) Über das Verhältnis von Schrift und Geist bei den Zürcher Täufern siehe Walther Köhler, *Die Zürcher Täufer* (Gedenkschrift zum 400 jährigen Jubiläum der Mennoniten oder Taufgesinnten, 1925, S. 59—61).

experimenti dabat, numnam ex deo loqueretur, quominus cum catabaptistę tum quisquam alius sibi credi postulare auderet, cum citra scripturę auctoritatem loqueretur. Unde vehementer mirum est, qua fronte audeant baptismum infantium ad scripturam exigere, imo ad  
 5 non scripturam; nihil enim habent, quo fidant in scripturis, sed solam negativam fundamentum suum faciunt, cum dicunt: „non legimus apostolos baptizavisse infantes; ergo non sunt baptizandi“, cum omnem scripturam umbone iactati spiritus eludant pessimi. Prophetiam, in-  
 10 quunt, nolite spernere neque spiritum extinguere [cf. 1. Thes. 5. 19f.]. Recte sane. Sed quid subditur? „Omnia probatel“ [1. Thes. 5. 21]. Probabimus igitur spiritum; monet enim et divus Ioannes, ne cuivis spiritui credamus, sed probemus, numnam ex deo sint [cf. 1. Joh. 4. 1]. Vos negatis Christum esse natura dei filium, propiciationem pro totius mundi delictis<sup>1</sup>; spiritus ergo vester ex deo non est iuxta Ioannis  
 15 exploramentum. Spernemus ergo prophetiam vestram non aliter, quam cum se Saul prophetantium choro inseruisset [1. Sam. 10. 10—12]. Spiritum autem ipsi retinzione vestra extinguitis. Quomodo enim non extingueretur, qui toties mergitur? Non enim est ille spiritus, qui in mundi conditione super aquis ferebatur [cf. 1. Mos. 1. 2], sed qui cum  
 20 porcis tanto vicinorum damno sese precipitavit, ipse nimirum enatans relictis in stagno Genesare, qui paupertinorum hiemem solari debu-  
 erant [Marc. 5. 1—19]. Intendite ad allegoriam.

## Peroratio.

Non dubito, piissime lector, te iam dudum id Pauli in nobis desi-  
 25 derare: „Ferte vos mutuo in dilectione studentes servare unitatem spiritus in vinculo pacis“ [Eph. 4. 2, 3], quod, ut tu desideres, nos, qui a vero baptismo stamus, in culpa non sumus. Nihil enim nobis eque dolet ac istorum audacia. Cum enim, ut isthic prosequitur apostolus: „unum corpus simus et una anima sive spiritus, eo quod in unam  
 30 eandemque spem vocati sumus“ [Eph. 4. 4], isti monitorem apostolum audire noluerunt. Clam enim docuerunt, quod non oportet, nimirum et

3 loqueretur ] bei Aut. zuerst loquerentur, dann das n gestrichen — bei Aut. und A Marginal Antistrephon, bei Aut. zuerst Antistrophe [?] — 7 infantes bei Aut. am Rand — 8 eludant pessimi ] bei Aut. pessimi eludant — 13 propiciationem ] bei Aut. das a über der Zeile — 15 nach exploramentum bei Aut. gestrichen spernemus ergo prophetiam vestram non aliter quam cum se Saul prophetantium choro inseruisset; spiritum autem ipse retinzione vestra extinguitis . . . — 26 tu fehlt bei Aut.

<sup>1</sup>) Zwingli denkt hier, wie oben S. 26, Anm. 2, S. 27, Anm. 1, S. 57, Anm. 1 und S. 59, Anm. 1—4 gezeigt ist, an Denk, Haetzer und Kautz.



istud ignorantes: „Unus dominus, una fides, unum baptisma“ [Eph. 4. 5]. Unde mirum non est eos a nobis exivisse; qui enim ista non vident, ex nostris non sunt. Tuum interea est in timore domini proficere et ab hypocrisi malignorum hominum teipsum custodire. Vale et victoriam veritati precare! Nos enim ad Badensem disputationem, quam omnes de industria chalcographi perhibent depravatam, convertimur<sup>1</sup>, quam hactenus legendi non fuit ocium<sup>2</sup>, ut, si quid confutatione nostra egeat, reddamus. Omnia scito, cum excuderentur, calamo esse e faucibus erepta.

6 chalcographi ] bei Aut. zuerst chalcoraphri, dann das g unter die Zeile geschrieben und das zweite r gestrichen — 7 nach quid bei Aut. gestrichen dignum — confutatione nostra egeat ] bei Aut. confutatione indignum sit — 8f. Der letzte Satz Omnia . . . bis erepta fehlt bei Aut., wo ein Satzanfang Nos spera gestrichen

<sup>1</sup>) Die Druckausgabe der Badenerdisputationsakten (1527 in Luzern erschienen) galt infolge der langen Verzögerung der Edition auf Seiten der Reformierten als gefälscht, was sie aber nicht war. Die über diese Frage zwischen Zwingli und seinen Freunden gewechselten Briefe sind verzeichnet bei Walther Köhler, Huldrych Zwinglis Bibliothek Nr. 17 = Neujahrsblatt auf das Jahr 1921. Zum Besten des Waisenhauses in Zürich. — <sup>2</sup>) Gemeint ist offenbar die Lektüre (nicht nur des Druckes, sondern auch) der Originalakten, die Zwingli studieren mußte, um in seiner geplanten Widerlegungsschrift die gedruckte Ausgabe der Akten als Fälschung aufdecken zu können.

F. B.

## **Warum man sich mit Konstanz, Lindau, Straßburg usw. in ein Burgrecht einlassen soll.**

Sommer 1527.

---

Das nachstehende Gutachten ist in Inhalt und Zweck durchaus deutlich, fraglich kann nur die Datierung sein. Es gehört in die Geschichte der Bündnispolitik Zwinglis, insbesondere der mit den süddeutschen Reichsstädten, hinein; die Einzelheiten der Entstehung und des Verlaufes der Verhandlungen sind hier nicht zu entwickeln (vgl. dazu die unten angegebene Literatur). Zwingli plädiert für ein Burgrecht mit Konstanz, Lindau und Straßburg. Seine Motivation fängt an oberster Stelle, bei Gott, an und steigt dann ganz in die Realpolitik herunter. Der Handel soll dienen „der eer gottes und ufnung sines heligen wortes“. Gewiß, Gottes Wort muß und kann nicht mit Menschenkräften erhalten werden, sondern erhält sich aus der Kraft Gottes allein, aber — und damit vollzieht Zwingli grundsätzlich eine Rechtfertigung seiner Religionspolitik — „gott gibt dem menschen oft hilf und schirm durch den menschen als durch ein instrument und gschirr“. Läßt also Gott das Bündnis zustande kommen, so ist damit bewiesen, daß er es „zü gütem bruchen will“ (ein Schluß, der theologisch einwandfrei ist, sobald unter Ausschaltung menschlicher Verantwortlichkeit Gott als der alleinige Lenker der Geschichte erscheint). Der Handel soll ferner dienen zu Frieden, Ruhe, Billigkeit und Gerechtigkeit — das sind die *iure naturae* legitimierten, für den Bestand der Gesellschaft notwendigen Tugenden. Ihre Förderung durch das Bündnis wird bewiesen durch den strengen Defensivcharakter desselben (der aber — vgl. das Folgende — nach Beginn der Feindseligkeit durch den Gegner Eroberungen nicht ausschließt). Der Handel dient an dritter Stelle der Erhaltung der Obrigkeit bezw. der Wahrung des Gehorsams der Untertanen in den Burgrechtsstädten. Eine „Rottung“ der Untertanen ist unmöglich, da in diesem Falle die anderen Städte sofort beispringen werden. Der Satz wird verständlich, wenn man an die infolge des Eindringens der Reforma-

tion unsicheren Verhältnisse in den süddeutschen Reichsstädten denkt. Die Burgrechtsstädte werden aber — viertens — auch geschützt gegen Übergriffe ihrer derzeitigen Bundesgenossen, denen gegenüber der neue Handel an den alten Verpflichtungen nichts abbrehen soll; es ist nunmehr ein Gegengewicht da gegen „Überlegenheit“ anderer. Das ging wohl teils auf die Beziehungen zu Österreich (Lindau, Konstanz, Straßburg), teils aber auch wohl auf die Beziehungen zwischen Zürich und Bern. Durch ein Bündnis mit Konstanz und Lindau wird — fünftens — ein zweiter Schwabenkrieg verhindert, und der erste hat viel gekostet! Mehr noch: Lindau und Konstanz werden nicht nur nicht schaden, sondern das ganze Bodenseebecken einschl. Untersee beherrschen. Spricht da schon die Realpolitik, so — sechstens — erst recht bei Straßburg, vor dem man daher nicht zurückscheuen („grusen“) soll. Straßburg wird Schlettstadt und Kolmar nach sich ziehen; es wird ferner ein Schutz für Konstanz und Lindau sein gegenüber dem Kaiser, falls er in ihre Politik einreden will. Ja, Straßburg ist — siebtens — eine ausgezeichnete militärische Schlüsselstellung für den Fall eines kaiserlichen Angriffs. In diesem Falle nämlich sollen der zwischen Zürich und Straßburg gelegene Sundgau und das Elsaß, beide ungeschützt, von den Verbündeten eingenommen und eine einheitliche Abwehrfront auf dem linken Rheinufer von Zürich bis Straßburg gebildet werden: „ein volk und bündnuß“. Es wäre dann — achtens — eine militärische Macht von 30000 Mann aufbringbar, die entweder in zwei gleichen Teilen disloziert, am oberen Rhein und Bodensee einerseits, im Sundgau und Elsaß andererseits, oder gemeinsam den Feind aufhalten und angreifen könnte. Sonstige Gründe, die Zwingli z. T. „us ursachen“ (der Politik) nicht angeben will, kann sich jeder selbst sagen.

Schuler-Schultheß setzten das Gutachten in das Jahr 1529. Dem schloß sich Strickler in den Eidgenössischen Abschieden, IV 1b, S. 309 an, näher auf den Juli dieses Jahres, als in Baden Vorverhandlungen über eine von Konstanz angeregte Verbindung der evangelischen Städte mit einigen schwäbischen Städten stattfanden, fixierend. Demgegenüber zeigte H. Escher, daß „das Aktenstück aus verschiedenen Gründen nicht in jenen Zusammenhang paßt“. Ein Bündnis mit Konstanz war 1529 bereits geschlossen, die Verhandlungen mit Straßburg waren damals schon im besten Gange, während sie in unserem Gutachten erst motiviert werden sollen, und wenn es sich 1529 um die schwäbischen Städte handelte, warum erwähnt Zwingli nur Lindau? Diese Gründe sind durchschlagend. Positiv setzte Escher das Gutachten in die Monate Juli oder August 1527. Oechsli fixierte: September 1527. Eine nähere Begründung ist nicht gegeben, der Ansetzung von Escher

wird in einer Anmerkung gedacht. Es scheint, daß für Oechsli zunächst maßgebend war die Verhandlung mit den Boten von Bern, Ba-el und St. Gallen im August 1527 in Zürich, in denen Zwingli den Boten der genannten Städte das Projekt eines „Burgrechtes“ mitteilte, wie er es mit Thomas Blarer verabredet hatte (vgl. Eidgen. Absch., IV 1a, S. 1139 ff., unsere Ausg. Bd. IX, Nr. 641). Aber es ist die Frage, ob Zwingli zuerst mit dem Konstanzer verhandelte oder zuerst sich die Zustimmung des Zürcher Rates sicherte, ehe er an ihn herantrat. Schwerwiegender ist der Hinweis Oechsli auf die am 28. August 1527 erfolgte Kompetenzregelung zwischen dem Großen und Kleinen Rat. Hier sind unter den vor Bürgermeister und Großen Rat zu bringenden Angelegenheiten besonders genannt: „nüw pündtnuß und vereinungen zu machen“. Das kann einen aktuellen Anlaß haben, und dann viele das Gutachten in der Tat in den September. Aber notwendig ist das nicht, zumal die Kompetenzabgrenzung vorhandene Dinge betraf. Es wird nicht mehr gesagt werden können als: Sommer 1527. So auch Stähelin.

#### Literatur:

H. Escher: Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft, 1882, S. 38.

J. Strickler: „Zwingli's Gutachten über ein Bündnis mit Konstanz, Lindau und Straßburg. Sommer 1527.“ (Anzeiger f. schweiz. Geschichte, XXIV, 1893, S. 507 ff.)

H. Escher (ebenda XXV, 1894, S. 25 ff.).

J. Strickler (ebenda XXV, 1894, S. 85 ff.).

H. Escher (ebenda XXVI, 1895, S. 162 f.).

W. Oechsli: Zwingli als Staatsmann (Zwingli-Gedenkwert, 1919, S. 131 f.).

Stähelin, II, S. 56.

W. K.

#### Autographon.

Das Autographon Zwingli's ist erhalten Staatsarchiv Zürich E. II. 341, fol. 3291. Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein. Verschiedene Korrekturen — auf Seite 1 deren 7 und auf Seite 2 deren 2 — lassen es als ein Konzept erscheinen. Den Einzelnachweis dieser Korrekturen siehe beim Abdruck in den textkritischen Anmerkungen.

Das Manuskript steht auf 2 Folioseiten, deren erstere von späterer Hand foliiert wurde (3291). Seite 1 [3291 a] enthält 34 Zeilen, Seite 2 [3291 b] 27 Zeilen.

#### Abdruck.

Schuler und Schultheß, Band II, Abteilung 3, Seite 27—28.

Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autograph Zwingli's zugrunde gelegt.

O. F.



**[Warum man sich mit Konstanz, Lindau, Straßburg etc.  
in ein Burgrecht einlassen soll.]**

[E. II. 341, fol. 3291 a.] Frommen und gûtes dises handels.

Erstlich dient er zû der er gottes und ufnung<sup>1</sup> sines beligen wortes. Wiewol es mit menschenkreften nit mûs noch mag<sup>2</sup> erhalten werden, <sup>5</sup> sunder allein uss der kraft gottes, noch<sup>3</sup> so gibt gott dem menschen oft hilff und schirm durch den menschen als durch ein instrument und gschirr. Wo nun gott dise einung<sup>4</sup> und handel vergünstet<sup>5</sup> ufericht werden<sup>6</sup>, ist es offembar, das er inn zû gûtem bruchen wil.

Zum andren reicht er zû friden, rûwen, billicheit und grechtigkeit; <sup>10</sup> dann er wirt allein darumb gemacht, das die, so unbillich getrenget werdend mit übergwaltigung<sup>7</sup>, gefristet<sup>8</sup> und geschirmt werden mögind und sich fräfnen<sup>9</sup> gwalts vor mencklichem entsagen<sup>10</sup>.

Zum dritten dient er zû erhaltung der obergheit und zû ghorsame der undertanen eyner ieden statt. Dann<sup>11</sup> wo sich einer statt undertanen <sup>15</sup> vermeintind ze rotten<sup>12</sup>, wurdind der andren stetten so vil sin, das sy sich widrumb zerlassen wurdind<sup>13</sup>.

Zum 4. wurde er einn zoum ynlegen allen denen, die mit disen stetten in pündtnus oder pflicht<sup>14</sup> stond<sup>15</sup> und aber inen ze überlegen sin wellend. Dann diser handel sol allen vordrigen<sup>16</sup> pündtnussen und <sup>20</sup> pflichten unabbrüchig sin etc.

Zum 5. weisst mencklich, was schwären costens ünser herren Eydgnossen erlidten habend in vergangnem Schwabenkrieg, allein mit Costentz und Lindow<sup>17</sup>, welcher aller, so verr krig entston (davor

9 offembar ] *das Schluß-r am Rand der Seite nicht mehr sichtbar* — 10 zû über der Zeile beigegefügt — 12 werdend ] *wohl zuerst werdind, dann korrigiert* — 16 stetten *am Rand beigegefügt* — 17 vor widrumb *ein erstes weniger deutliches widrumb gestrichen* — 20 vor Dann *ein anderer Satzanfang* Und sol denocht gestrichen — 21 unabbrüchig ] *zuerst unabbrüchig, dann ein zweites b eingefügt*

<sup>1</sup>) *Mehrung* — <sup>2</sup>) *kann* — <sup>3</sup>) *dennoch* — <sup>4</sup>) *Vereinbarung, Staatsvertrag*, Id., I, 280 — <sup>5</sup>) *gestattet, bewilligt*, Id. II, 377 — <sup>6</sup>) *abgeschlossen zu werden* — <sup>7</sup>) *Vergewaltigung* — <sup>8</sup>) *vor Schaden bewahrt*, Id., I, 1336 — <sup>9</sup>) *dreist, unverschämt*, Id., I, 1286 — <sup>10</sup>) *sich frei machen, sich erwehren*, Id. VII, 407 — <sup>11</sup>) *Denn* — <sup>12</sup>) *unerlaubt zusammenzurotten*, Id. VI, 1791 — <sup>13</sup>) *zerstreuen würden*, Id. III, 1409 — <sup>14</sup>) *Verpflichtung* — <sup>15</sup>) *stehen* — <sup>16</sup>) *vorangehenden* — <sup>17</sup>) *Konstanz war unmittelbar vor dem Schwabenkrieg in den schwäbischen Bund eingetreten. Beim Ausbruch der Feindseligkeiten im Januar 1499 wurde die Stadt Hauptquartier des schwäbischen Bundes. Von hier aus überfiel die 5000 Mann starke Hauptmacht des Bundes die eidgenössischen Besatzungstruppen am Untersee, wurde aber am 11. April 1499 bei Schwaderloh zurückgeschlagen. Im Juli leitete König Maximilian persön-*

gott sye!), erspart wurde. Ja, es wurdind nit allein die zwo stett uns nit schaden, sunder zum höchsten fürderlich sin, ouch den gantzen Bodensee innhaben und den nidren see<sup>1</sup>.

Zum 6. sol nieman ab Strassburg grusen<sup>2</sup>, dann sy dienend wol zur sach. Sy wurdind mit inen bringen Sletstat<sup>3</sup> und [E. II. 341, fol. 3291b.] Colmar, da durch allweg güten zügung die stett haben möchtind. Es wirt ouch Strassburg ein vorbuw<sup>4</sup> denen von Costentz und Lindow. Dann wo kaiserlich majestät denen beden stetten útzid wölte ynreden, mögend sy allweg Strassburg fürwenden<sup>5</sup>, das sy in glychem vertrag sygind.

Zum 7. Wiewol ungezwýflet ist, das kaiserlich majestät gheinen krieg hierumb mit iemadem wurd anfahren, wo aber ye sölchs uff ban kem<sup>6</sup>, davor gott lang sin welle, so dient aber<sup>7</sup> Strassburg tráfentlich. Dann zwúschend inen und úns ligend die zwey unbewerten land Suntgöw<sup>8</sup> und Elsäss, die möchtind<sup>9</sup> sich nit erwerben; wir wöltind's mit gott ynnemen und also zemen brechen, das von oben hinab hie diset<sup>10</sup> Ryms bis gen Strassburg ein volck und púndtnus wurde<sup>11</sup>.

Zum 8., das in kriegsnöten (da gott vor sye!) ghein so grosser züg<sup>12</sup> uff úns nit möcht gefúrt werden, wir möchtind allweg zwen züg, dero ietwedrer 15000 starck wer, an zwey ort schicken, einen oben am Ryn hinus in Hegöw<sup>13</sup> und see<sup>14</sup>, den andren in's Suntgöw<sup>8</sup> und Elsäss, oder bed wider einen züg der fygenden<sup>15</sup>, sy hinden und vor angegriffen etc<sup>16</sup>.

Noch vil gelegenheyten sind, dero etlich uss ursach<sup>17</sup> nit gezellt<sup>18</sup>, etlich aber eim yeden ring<sup>19</sup> begrifflich sind.

4 dienend über der Zeile beigegefügt — 7 vor denen gestrichen ein Buchstabe f — 21 vor in's gestrichen gen

lich von Konstanz aus die Operationen. Dann begab er sich nach Lindau und ordnete von dort aus am 20. Juli eine Überrumpelung der eidgenössischen Besatzung in Rorschach an. Vgl. J. Dierauer, Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft, II<sup>2</sup>, 4. Kapitel: Ablösung vom deutschen Reich.

<sup>1</sup>) Untersee — <sup>2</sup>) vor . . . zurückschrecken — <sup>3</sup>) Schlettstadt — <sup>4</sup>) Vorbau, hier in übertragenem Sinne: Schutz, Hilfe. — <sup>5</sup>) vorwenden — <sup>6</sup>) in Gang käme — <sup>7</sup>) abermals — <sup>8</sup>) Sundgau — <sup>9</sup>) vermöchten — <sup>10</sup>) diesseits — <sup>11</sup>) Zwingli hat bei den späteren Bündnisplänen mit Hessen diesen Gedanken stark betont: Wenn dann die sach mit Straßburg beschlossen und der verstand mit im, dem Landgrafen, gemacht, wäre es dann alles ein sach, ein hilf, ein will vom meer heruf bis an unsere land, dass der Keiser am Rhyn niema kein ufenthalt han . . . möcht. Instruktion für die Zürcher Gesandten vom 28. Oktober 1529 auf den Tag zu Aarau mit Bern und Basel (Eidg. Abschiede, IV, 1b, S. 420). — <sup>12</sup>) Kriegsmacht — <sup>13</sup>) Hegau — <sup>14</sup>) Bodensee — <sup>15</sup>) Feinde — <sup>16</sup>) Zwingli denkt an eine den Verhältnissen des Schwabenkrieges ähnliche Situation. — <sup>17</sup>) mit gutem Grund — <sup>18</sup>) aufgezählt — <sup>19</sup>) leicht

L. v. M.

**110 bis 115.**

***Zwinglis Mitwirkung  
an der Berner Disputation.***

*Dezember 1527/Januar 1528.*

---

**110.**

***Bittschrift an den Rat,  
daß man Zwingli selbst und andere Gelehrte  
an die Disputation zu Bern senden möge.***

*Zürich, zwischen 7. und 11. Dezember 1527.*

**111.**

***Ratschlag der 4 Verordneten und 3 Leut-  
priester wegen der Disputation zu Bern.***

*Zürich, zwischen 7. und 11. Dezember 1527.*

**112.**

***Notizen Zwinglis an der Berner Disputation.***

*Bern, 6. bis 25. Januar 1528.*

**113.**

***Voten Zwinglis an der Berner Disputation.***

*Bern, 6. bis 25. Januar 1528.*

**114.**

***Zwinglis Entwurf für Berchtold Hallers Schlußansprache.***

*Bern, 26. Januar 1528.*

**115.**

***Entbietung Zwinglis, Oekolampads, Capitos und Bucers.***

*Bern, 26. Januar 1528.*

Bei der von Anfang an feindlichen Haltung der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug war es für die Reformation in Zürich von lebenswichtiger politischer Bedeutung, welche Stellung der stärkste Stadtstaat der damaligen Eidgenossenschaft, Bern, zu ihr einnehmen werde. Trat Bern in der großen Frage der Zeit auf die Seite Zürichs, dann war die Durchführung und Aufrechterhaltung der kirchlichen Erneuerung wenigstens innerhalb des Machtbereiches dieser beiden Städte gesichert, auch wenn die Mehrheit der übrigen Orte der Eidgenossenschaft sich ihr dauernd entgegenstellen würde; denn gegenüber der tatsächlichen Machtstellung Zürichs und Berns konnten die andern eidgenössischen Stände nicht an eine gewaltsame Unterdrückung der Reformation denken. Da Zwingli dieser Zusammenhang von Anbeginn seiner reformatorischen Wirksamkeit in Zürich an klar war — er hat ja dann später in seinem Ratschlag „Was Zürich und Bern not ze betrachten sye in dem fünfförtigen handel“ vom Juni 1531 dieser Einsicht den deutlichsten Ausdruck verliehen — ist die Spannung begreiflich, mit der der Zürcher Reformator die Anfänge, das Wachstum und die Rückschläge der Reformation in Bern verfolgte, ist der persönliche Einsatz berechtigt, mit dem Zwingli in der entscheidenden Zeit vom 6. bis zum 30. Januar 1528 in Bern selber für seine Sache eintrat.

Bern verhielt sich gegenüber der 1523 in Zürich einsetzenden Reformation nicht geradezu ablehnend und feindlich, aber doch sehr zurückhaltend. Auf die Einladung zur zweiten Zürcher Disputation vom Oktober 1523 hatte es ausweichend geantwortet. Dagegen ließ es 1524 auf der Tagsatzung keine Mehrheitsbeschlüsse der katholischen Orte in Glaubenssachen zu und trat für eine vermittelnde Politik ein. Gegenüber einer gewaltsamen Unterdrückung der Reformation forderte Bern zusammen mit Glarus, Solothurn und Basel eine bloß diplomatische Intervention in Zürich. Schon diese neutrale Stellungnahme verhinderte ein kriegsrisches Vorgehen der schärfsten Gegner Zürichs. Ja, Bern will auch nicht die Ausschließung Zürichs von der Tagsatzung, also den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zulassen. Zwei eidgenössische Botschaften erschienen 1524 in Zürich und forderten die Abstellung der „lutherischen und ketzerischen“ Predigt. Zürich antwortete mit dem Hinweis auf die Schrift, die Grundlage der Lehre der Prädikanten und der kirchlichen Reform sei. Auf Grund der Schrift sei aber Zürich jederzeit bereit, sich eines bessern belehren zu lassen. Damit hatte Zürich den Grundsatz der Disputation auf Grund der Bibel als des einzig zuständigen Mittels zur Abklärung des Glaubensstreites auch auf den eidgenössischen Boden übertragen. Das Glaubensgespräch mußte schließlich der Weg werden, auf dem auch Bern die Reformation durchführen konnte. Hinter



diesem Gedanken und dieser Wegleitung stand Zwingli. Der Münsterprediger und Chorherr Berchtold Haller hatte ihn in Zürich gehört und wurde fortan sein treuer Freund und Schüler. Ein Kreis von Gleichgesinnten bildete sich in Bern, der Schneider und Spitalmeister Leonhard Tremp, Zwinglis Verwandter, der Lesemeister zu den Barfüßern Sebastian Meyer, der Stadtarzt Valerius Anshelm, dann der Chorherr Nikolaus von Wattenwil und Zwinglis ehemaliger Lehrer „in bonis litteris et poetica“ Heinrich Wölfflin. Doch ist sich Zwingli klar darüber, daß Bern nur nach und nach und mit Geduld für die Reformation gewonnen werden kann. „Man muß deswegen solche wilden Tiere — nämlich die Bären — recht sanft streicheln und sich bei ihrem Knurren ein Weilchen nachgiebig zeigen, bis sie durch unsere Geduld, und die unentwegte, von Herzen kommende Ausdauer überwunden und zahm gemacht worden sind“, schreibt er schon im Dezember 1521 an Haller (Bd. VII, S. 487, 2—4).

Der Gedanke eines eidgenössischen Glaubensgesprächs scheint zuerst in Bern aufgetaucht zu sein. Am 31. Juli 1523 schrieb Zwingli an Nikolaus von Wattenwyl, in Zürich gehe das Gerücht um, Wattenwyl plane ein „concilium Helvetiorum“ (Bd. VIII, S. 103, 6ff.). So verlangte Bern bei seiner Ablehnung des Besuchs der zweiten Zürcher Disputation gemeinsame Beratungen der Eidgenossen (Eidg. Abschiede, Bd. IV 1a, S. 344). Zwingli begrüßte den Gedanken des Probstes von Wattenwyl lebhaft und überlegte sich die nähere Durchführung. „Zuerst wird man Deine Bären dazu überreden müssen, daß sie der Sache mit Rat und Tat gewogen sein mögen.“ Zwingli sieht klar, wie wichtig die Stellungnahme des bernischen Staates in dieser Sache sein wird. Dann sollen auch die andern eidgenössischen Orte darauf aufmerksam gemacht werden, wie nur auf diesem Wege die Uneinigkeit in der Schweiz überwunden werden könne. Könnten sie gewonnen werden, dieses Gespräch zu veranstalten, dann würde Zwingli Bern als Versammlungsort vor Basel den Vorzug geben. Allen Teilnehmern müßte man sichere Hin- und Rückreise gewähren. Die Bischöfe von Basel, Konstanz, Lausanne oder Chur sollen keine organisatorischen Befugnisse haben, doch sollen der Basler und der Churer Bischof, die ihren Sitz auf eidgenössischem Boden haben, eingeladen werden. Damit umreißt Zwingli schon fünf Jahre vor der Verwirklichung ein klares Programm einer „Berner Disputation“. Zwingli kündigte damals von Wattenwyl die Schrift „Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit“ an, die er ihm widmen wollte (vgl. Bd. II, S. 471).

Die Stellung Berns der Reformation gegenüber blieb weiterhin ungewiß. Zwar lehnten Bern und Solothurn den Luzerner Entwurf eines katholischen Reformplanes von 1525 ab. Dagegen ließ sich Bern 1526 in die große Front aller eidgenössischen Orte gegen Zürich einreihen, welche für die von katholischer Seite organisierte und unter der geistigen

Leitung von Johannes Eck stehende Badener Disputation eintraten. Doch erklärte Bern vor der Disputation am 31. Januar und am 28. März 1526 ausdrücklich, es wolle die diplomatischen Beziehungen zu Zürich nicht abbrechen und dieses nicht von gemeinsamen Tagungen ausschließen (Steck u. Tobler, Nr. 813 u. 857). Nach der Badener Disputation mußten sich die eidgenössischen Orte für oder wider die Reformation entscheiden. Die sieben katholischen Orte, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Solothurn erkannten Eck den Sieg der Disputation zu. Sie ließen in Luzern durch Thomas Murner auf Grund des vom Luzerner Stadtschreiber Hans Huber geschriebenen Protokolls die Verhandlungen drucken. Sie weigerten sich trotz wiederholter Bitte, den Städten Bern, Basel und Schaffhausen ein handschriftliches Protokoll herauszugeben oder wenigstens zur Einsicht vorzulegen. Sie einigten sich, in einer Vor- und Nachrede ihren Standpunkt und ihre Auffassung der Disputation darzulegen. In die Nachrede nahmen sie einen „Beschluß“ auf, in welchem sie erklärten, daß Zwingli als Verkünder bereits von der Kirche verdampter Lehren ohne weiteres in den Bann falle. Diese Erklärung war nichts anderes als die wörtliche Kopie des „Ediktes“ des Konventes süddeutscher geistlicher und weltlicher Fürsten zu Regensburg im Sommer 1524, das die strenge Durchführung des Ediktes des Wormser Reichstages von 1521 gegen Luther forderte. Da Bern, Basel und Schaffhausen keine Einsicht in die Akten erhalten hatten, weigerten sie sich, in der Vorrede zu den gedruckten Akten genannt zu werden. Damit waren sie aus der katholischen Einheitsfront gegen Zürich ausgeschieden.

Wie die Badener Disputation Bern außenpolitisch zur Stellungnahme für oder wider die Reformation zwang, so führte sie auch innenpolitisch bald die Entscheidung herbei. Als Berchtold Haller von der Badener Disputation zurückkehrte, wurde er vom Rate zur Rechenschaft gezogen, ob er eigentlich die Messe noch lesen wolle oder nicht. Haller wollte sich aber nur vor dem Großen Rate verantworten. Als im Schoße dieser Behörde heftiger Streit darüber entstand, ob man den Prädikanten wirklich hören wolle, strömten die Bürger in Scharen und z. T. bewaffnet vor dem Rathaus zusammen, um Haller Gehör zu verschaffen. Haller lehnte die Messe ab, und unter dem Drucke der offenkundigen Sympathie der Stadtgemeinde dispensierte ihn der Rat vom Messelesen, entließ ihn aus seiner Stellung als Chorherr, gab ihm aber eine neue Stellung als Leutpriester am Münster. Die Wahlen an Ostern 1527 brachten dem Großen Rate eine starke evangelisch gesinnte Mehrheit, der es gelang, auch die Zahl der evangelisch Gesinnten im Kleinen Rate zu erhöhen. Doch war damit die Durchführung der Reformation noch keineswegs entschieden. Die Anfrage des Rates, ob den Priestern die Ehe zu gestatten sei, wurde von den Ämtern mehrheitlich verneinend beantwortet. Thun, Emmental, Hutwil, Eriswil und

Wangen regten dabei eine Disputation zur Abklärung dieser und anderer Fragen an. Eine solche wünschten auch die evangelisch Gesinnten in der Stadt. Der Rat beschloß am 4. Oktober 1527 damit noch zuzuwarten. Da und dort wurde aber bereits die Messe nicht mehr gelesen. Eine Reihe von Zünften stellten ihre Messen ein. Ende Oktober beschloß der Kleine Rat, die Frage, ob man eine Disputation abhalten wolle, solle nach Martini vor die Bürger gebracht werden. Unter dem Drucke der Zunftgesellschaften, die bereits die Messe abgestellt hatten, beschloß der Kleine Rat endlich am 15. November 1527 die Abhaltung der Disputation. Er handelte in diesen Tagen im engsten Einvernehmen mit den in den einzelnen Zunftstuben versammelten Bürgern, also mit der Stadtgemeinde. Nach diesen Beratungen erging am 17. November 1527 das Ausschreiben zur Disputation.

Zwingli wurde über diese Ereignisse durch Berchtold Haller ständig auf dem Laufenden gehalten. Die Briefe des Berner Reformators lassen deutlich das harte Ringen erkennen, das jetzt in der Aarestadt anhub. Noch versuchte eine starke Gegnerschaft der kommenden Reformation entgegenzuwirken. Es ist keineswegs gewiß, nach welcher Richtung hin die Entscheidung fallen werde. Haller schreibt, die Freunde der Reformation freuten sich auf die Disputation und erhofften von ihr den Sieg ihrer Sache. Es komme nun aber sehr darauf an, wie diese Disputation durchgeführt werde („Nun litt die sach daran, mitt was fügen sölliche disputation gehalten werd“, Bd. IX, S. 292, 16). Haller fürchtete, die Gegner würden ihn und Franz Kolb den Prädikanten vom Lande gegenüberstellen, um dann mit Hilfe der Mehrheit der Bauern die Reformation zu verhindern (Bd. IX, S. 293, 11ff.). Am 19. November schreibt Haller allerdings, „wo die disputation nit ghalten wirt, mag es on großen nachteyl und weyter zwytracht nit zugahn“ (Bd. IX, S. 307, 16), so stark ist der Wille zur Durchführung geworden. Solange aber „unser statt caput ab Erlach dem evangelischen handel gantz widrig ist“ (Bd. IX, S. 307, 23) und Zwingli achthaben soll „uff die pratiken der oligarchen“ (Bd. IX, S. 310, 6), besteht immer noch Gefahr. Noch am 26. November fürchtet Haller, die Disputation könnte verhindert werden. Wenn sie auch stattfinden werde, so könne sie doch mangels guter Organisation erfolglos werden oder an den schwachen Kräften der Berner Prädikanten scheitern (Bd. IX, S. 313, 12). So geht Hallers Bemühen zunächst darauf aus, Zwingli zu gewinnen. Nachdem der Kleine Rat beschlossen hatte, die Frage der Disputation zu prüfen und mit den Bürgern zu besprechen, schrieb schon Haller: „Sind och in hoffnung, du mitt sampt dem Oecolampadio und andern iweren gelerten werdint nitt ussbliben, als fürwar die nott erheischen wirt“ (Bd. IX, S. 293, 3); denn wenn die Bischöfe und ihre Gelehrten berufen würden, dann werden doch auch Zwingli und seine Freunde aus



Zürich eingeladen werden müssen, d. h. wenn die Führer der alten Kirche gut vertreten seien, solle auch der Führer der neuen Kirche in der Schweiz zum Worte kommen. Zwingli möge wenigstens einen der Seinigen, Pellikan, Hofmeister, Jud oder Mykonius senden. Freitag, den 15. November 1527, faßte der Kleine Rat die entscheidenden Beschlüsse für die Disputation. Der Inhalt des Ausschreibens wurde besprochen und festgelegt (Steck u. Tobler Nr. 1368). Zwei Tage darauf, am 17. November, wurden diese Beschlüsse vom Großen Rate genehmigt und das Ausschreiben oder der sogenannte Ratschlag der Disputation ausgefertigt (Steck u. Tobler Nr. 1370). Offenbar wurden auch in diesen Tagen die zehn Schlußreden von Franz Kolb und Berchtold Haller aufgesetzt. Das Ausschreiben, erlassen von Schultheiß, Kleinem und Großem Rat der Stadt Bern, ist gerichtet an alle Geistlichen des bernischen Gebietes, an alle Amtleute und Untertanen zu Stadt und Land. Trotz den verschiedenen obrigkeitlichen Mandaten betreffend die Zwiespältigkeit des Glaubens sei doch keine einheitliche Lehre aufgekommen, vielmehr seien immer häufiger Unruhen und Streitigkeiten vorgekommen. Um dies zu verhindern und Klarheit zu schaffen, hätten die Herren von Bern „ein gemein gesprech und disputation“ zu Bern auf den 6. Januar 1528 angesagt und dazu die vier Bischöfe von Konstanz, Basel, Sitten und Lausanne eingeladen. Ebenso sei die Einladung an alle eidgenössischen Orte um Entsendung ihrer Gelehrten, geistlichen oder weltlichen, welcher Partei sie auch seien, ergangen, da die Disputation zu Baden von 1526 die Räte nicht befriedigt habe; denn sie hätten ja keinen Einblick in die Akten erhalten. Bern habe in keiner Weise die Absicht, die Eidgenossen zur Anerkennung dessen zu zwingen, was auf der Disputation beschlossen werde. Grundlage des Gespräches solle allein die heilige Schrift alten und neuen Testaments sein. Sie solle aus sich selber und durch sich selber verstanden werden, ohne Auslegung der Väter. Niemand solle über sie richten, „die dann das richtschit, schnür, grundveste und einiger richter des waren christenlichen gloubens ist“. Jedermann erhalte freies, sicheres Geleite hin und zurück, soweit die bernische Herrschaft reiche. Alle Geistlichen des bernischen Gebietes haben sich auf die Disputation zu verfügen, bei Verlust ihrer Pfründen. Auf der Disputation solle jeder Streit, jede Schmähung, jede Gewalt unter strenger Strafe verboten sein, doch soll jedermann frei disputieren dürfen. Was nun auf dieser Disputation mit göttlicher Schrift bewährt, richtig befunden und beschlossen werde, das werde für die Obrigkeit und die Untertanen bindende Geltung haben.

Von Franz Kolb und Berchtold Haller wurden zehn Schlußreden zusammengestellt (vgl. unten S. 243). Jede These formuliert einen evangelischen Grundsatz und verneint die entsprechende Auffassung auf katholischer Seite. Die Schlußreden fassen das reformatorische Gedankengut



in wenigen Worten zusammen: Grundlage des Glaubens und der Kirche ist das Wort Gottes; ohne dieses stellt die Kirche keine Satzungen auf; Christus ist unser einziger Erlöser, menschliche Verdienste zur Tilgung der Sünden kommen nicht in Frage; im Brot und Wein des Abendmahles sind Leib und Blut Christi nicht real und leiblich gegenwärtig; das Meßopfer ist schriftwidrig; Christus ist der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen, die Anrufung der Heiligen widerspricht der Schrift; in ihr findet sich nichts von einem Fegfeuer; die Bilderverehrung widerspricht Gottes Gebot; die Ehe ist keinem Stande verboten, also auch dem geistlichen nicht; Unkeuschheit ist dem priesterlichen Stande besonders schädlich. Die Schlußreden sind keine originelle Leistung der beiden Berner Prädikanten (vgl. K. Lindt, *Der theologische Gehalt der Berner Disputation in der Gedenkschrift zur Berner Kirchen-Reformation*). Sie sind aus verschiedenen Quellen geschöpft. Sie wollen auch nichts Originelles sein, sondern einfach und knapp das Wesentliche des evangelischen Glaubens, wie er bis jetzt in der Schweiz an andern Stellen erarbeitet und erkämpft worden war, zusammenfassen. Die beiden ersten Thesen sind den drei ersten Schlußreden der Disputation von Ilanz von 1526, verfaßt von Johannes Comander, entnommen. Ebenso entsprechen die vierte, fünfte, sechste und achte These solchen Comanders. Die siebente ist unmittelbar abhängig von der 57. Schlußrede Zwinglis, die dritte wahrscheinlich in Anlehnung an Zwinglis 22. und 23. Artikel verfaßt. Die beiden letzten Schlußreden der Berner haben ihr Vorbild in den Thesen, die Stephan Stör von Liestal am 16. Februar 1524 zu Basel verteidigt hatte. Die Zusammenstellung der Thesen und ihre knappe Formulierung ist doch das Werk Kolbs und Hallers. Die grundlegende Frage nach Autorität, Schrift und Kirche stellen sie an den Anfang, um zuerst die entscheidende Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche durchzuführen. Ihr gehören auch die zweite und dritte an. Mit der vierten stellen sie die Abendmahlsfrage in den Mittelpunkt und wollen damit die Verschiedenheit im evangelischen Lager zur Abklärung bringen. Messe, Heiligenverehrung, Bilderdienst und Zoelibat bilden einen Anhang, der nicht mehr viel Zeit in Anspruch nehmen wird.

Auf die Bitte Hallers beschloß der Rat, das Ausschreiben und die Thesen in Zürich bei Christoph Froschauer drucken zu lassen. So schickt Haller die Schlußreden am 19. November an Zwingli und erteilt ihm Vollmacht, sie zu ändern oder zu ergänzen, „uff das du . . . , was unsern artiklen gepräst, mögest dartzu darvon thun, nach dem dich bedunkt dem handel gmeß“ (Bd. IX, S. 306, 1); „auge, adime, appone iuxta voluntatem tuam, sicque excudantur et in puncto mitte articulos, quos prelo commiseris“ (Bd. IX, S. 309, 8). „Ich bitt dich, du wellist die artikel mitsampt dem titel trewlich besichtigen, endern, bessern, darzu

darvon thun, nach dem dich am alerbesten dunkt“ (Bd. IX, S. 309, 19). Zwingli hat von diesen weitgehenden Vollmachten keinen Gebrauch gemacht, er war offenbar mit der Fassung der Schlußreden einverstanden. Der Stadtschreiber Berns, Peter Cyro, schickte gleichzeitig das Ausschreiben dem Rate von Zürich, damit es unverzüglich gedruckt werde in Form eines Büchleins. Am Schluß sollen die Thesen angefügt werden (Bd. IX, S. 309, 27). Der Ratschlag mit den Schlußreden wurde in 400, die Schlußreden separat in 100 Exemplaren gedruckt (vgl. A. Fluri, *Die Beziehungen Berns zu den Buchdruckern in Basel, Zürich und Genf 1476—1536*, Bern 1913, S. 26ff.). Haller bittet ferner Zwingli, die Artikel ins Lateinische zu übersetzen (Bd. IX, S. 310, 10), was offenbar geschah; denn am 2. Dezember bestätigt Haller den Empfang der übersetzten und gedruckten Thesen: „*Omnia fidelissime et tralata et excusa sunt*“ (Bd. IX, S. 319, 5). Anfangs Dezember 1527 konnte also das gedruckte Ausschreiben, das nicht das Datum der Versendung, sondern der Ausfertigung vor Schultheiß, Rat und Burgern, nämlich den 17. November, trägt, an die große Zahl der Empfänger zu Stadt und Land abgeschickt werden. An die eidgenössischen Orte und die Zugewandten, sowie an die vier Bischöfe wurde ein offizielles Einladungsschreiben beigelegt (Steck u. Tobler Nr. 1374 u. 1375).

Haller ist nicht sicher, ob Zwingli kommen werde, doch hofft er es bestimmt und spricht diese Hoffnung und die Bitte aller evangelisch Gesinnten in Bern wiederholt aus (am 4. November, Bd. IX, S. 293, 3; am 19. November, Bd. IX, S. 306, 8; am 26. November, Bd. IX, S. 312, 12). Er beruft sich auf eine Zusage Bürgermeister Diethelm Röist's, der versprochen habe, was an ihm und dem Rate Zürichs liege, werde Zwingli kommen (Bd. IX, S. 306, 7 u. 312, 9). Am 2. Dezember 1527 ist Haller im Besitze der Zusage von Zwingli und von Oekolampad (Bd. IX, S. 318, 4). Haller bespricht in den Briefen vom 19. und 26. November, vom 2. und 20. Dezember mit Zwingli alle Fragen der Organisation und Durchführung der Disputation. Für das Präsidentenamt denkt er in erster Linie an Vadian (Bd. IX, 307, 25). Er bespricht die Frage auch mit Bürgermeister Röist (Bd. IX, S. 313, 6), er fürchtet sehr, das Ganze könnte ohne feste Ordnung vor sich gehen, wenn kein geeigneter Präsident gefunden werde (Bd. IX, S. 313, 18). Die Berner Regierung berief aus Basel Dr. Bär, der aber dann ablehnte (Bd. IX, S. 335, 4). Dagegen nahm Vadian den Auftrag an (Bd. IX, S. 337, 8). Neben ihm amtierten Niklaus Briefer von Basel, der Abt von Gottstadt und der Komthur Konrad Schmid von Küsnacht. Ferner bittet Haller Zwingli um Ratschläge betreffend die Schreiber; er denkt an den Stadtschreiber von Bern, Peter Cyro, und an diejenigen von Thun, Eberhard Rümliang (Bd. IX, S. 309, 2). Außer diesen beiden wurden Johannes Huber von Luzern, der die Badener

Akten redigiert hatte, der Stadtschreiber von Freiburg i. Ue., die beide nicht kommen durften, derjenige von Solothurn, Georg Hertwig, der annahm, und Georg Schöni, der Gerichtschreiber von Bern, berufen (Bd. IX, S. 324, Anm. 6). Haller ist besorgt um die Unterkunft Zwingli's. Bartholomäus May, Nikolaus von Wattenwyl und Lienhard Tremp sind bereit, ihn zu beherbergen. Auch Haller selber kann drei Gäste aufnehmen (Bd. IX, S. 313, 7). Schließlich erwartet Tremp den Reformator, die Witwe des Thomas von Hofen wird die Hauswirtin sein (Bd. IX, S. 318, 9). Haller teilt Zwingli mit, welche Bücher in Bern zur Verfügung stehen: ein griechisches Altes Testament fehlt, dagegen ist ein hebräisches vorhanden, von den alten Lehrern Hieronymus, Tertullian, Irenäus, Cyrill, Chrysostomus und einige Schriften Augustins (Bd. IX, S. 314, 3). Die Bedeutung der Anwesenheit Zwingli's ist so groß, daß durch ihn Gott am besten verhindern könnte, daß die Berner, auch wenn Christus siegen würde, doch noch verfehlte Beschlüsse fassen würden (Bd. IX, S. 313, 19). Haller bittet Zwingli, einen der Seinigen, Pellikan, Mykonius oder Sebastian Hofmeister schon auf Weihnachten zu schicken, damit dieser als Berater an der Organisation mitwirken könnte (Bd. IX, S. 308, 1). Auch möge Zwingli einige Tage vor Beginn in Bern eintreffen, damit die Berner mit ihm noch alles besprechen könnten (Bd. IX, S. 314, 7 u. 318, 8). Oekolampad rät dann eher davon ab, damit die Gegner nicht sagen können, es sei vorher alles abgekartet worden (Bd. IX, S. 333, 12). Nach den Anordnungen Zwingli's richtet der Stadtbaumeister Tillmann den Versammlungsraum in der Barfüßerkirche her (Bd. IX, S. 319, 12 u. 324, 2). Die Antworten Zwingli's an Haller, in denen der Zürcher Reformator sicherlich fortlaufend auf alle Anliegen des Berners eingegangen war, ihm die nötigen Ratschläge erteilt hat und wohl auch Zuversicht zugeredet hat, sind leider nicht mehr erhalten. Daß Zwingli tatsächlich mitgearbeitet hat, geht wenigstens aus seinem Brief an Oekolampad vom 15. Dezember 1527 wie aus den entsprechenden Bemerkungen Hallers hervor. Aus dem Ganzen erhellt, daß Zwingli bei der Vorbereitung der Disputation bereits eine führende Stellung eingenommen hat. Er gilt in den Augen der Berner als der ausschlaggebende Mann. Wenn auch mit dem Ausschreiben bereits das reformatorische Schriftprinzip vorweggenommen war, so war doch für die Berner Prädikanten, welche die gegnerischen Kräfte in Bern nur zu gut kannten, der Ausgang des Gesprächs keineswegs gesichert. Erst in der Disputation selber mußte die evangelische Partei ihre Sache als die richtige und von Gott in der biblischen Offenbarung gewollte vor einem nicht entschiedenen, vielmehr z. T. noch gegnerischen Auditorium erweisen. Die bernische Obrigkeit, Schultheiß, Rat und Burger, mußten davon überzeugt werden, daß die Predigt eines Haller und eines Kolb wirklich evangelisch war, sie mußte überzeugt werden,



daß aus dieser Predigt die notwendigen Konsequenzen für die Umgestaltung des gesamten Kirchenwesens gezogen werden mußten.

Die beiden ersten Zeugnisse für die Mitarbeit Zwinglis an der Berner Disputation sind außer den Briefen die

**Bittschrift an den Rat, daß man Zwingli und andere Gelehrte an die Disputation zu Bern senden möge**  
und der

**Ratschlag der 4 Verordneten und 3 Leutpriester  
wegen der Disputation zu Bern.**

Das Manuskript der Bittschrift ist nicht datiert. Eine offizielle Ausfertigung — wenn überhaupt eine solche je vorgelegen hat — ist nicht mehr erhalten. Doch ergibt sich die Einordnung des Stückes ohne Schwierigkeit. Am 17. November 1527 war die Einladung Berns an die eidgenössischen Orte beschlossen worden, am 19. November hatte Haller das Manuskript für den Druck des Ausschreibens und der Thesen nach Zürich geschickt. In den folgenden Tagen mußte man sich also in Zürich über die Beteiligung an der Disputation schlüssig werden. Am 7. Dezember 1527 wurde eine Kommission zur Vorberatung dieser Frage eingesetzt, bestehend aus vier Verordneten, Meister Binder, Meister Sprüngli, Uli Funk und Conrad Gull (Egli, Actensammlung Nr. 1329). Offenbar wurden dann die drei Leutpriester Zwingli, Jud und Engelhard zugezogen; denn der Ratschlag ist auch in ihrem Namen geschrieben. Diese Vorgänge gaben Zwingli den Anlaß, zunächst persönlich ein Gesuch an den Rat zu richten, dieser möge ihn nach Bern senden. Zwingli erinnert den Rat daran, daß er begründeterweise nicht an die Badener Disputation gegangen war, sich dagegen anerbotten hatte, in Zürich, Bern oder St. Gallen an einer großen Disputation teilzunehmen. Da nun Bern eine solche veranstalte, bittet Zwingli den Rat, die Zürcher Gelehrten dahin abzuordnen, damit sie ihre Gründe anzeigen und diejenigen Zwinglis anhören könnten. Zwingli macht also hier schon auf einen wesentlichen Gesichtspunkt betreffend die Beteiligung Zürichs an der Berner Disputation aufmerksam, nämlich daß in Bern nicht nur die dortigen Gelehrten ihre Fragen abzuklären haben, sondern daß an dieser Disputation die noch ungeklärten Lehren der Reformation überhaupt besprochen und bereinigt werden sollten. Diesen Gesichtspunkt hat dann der Rat zu dem seinigen gemacht.

An die Bittschrift schließt sich der Ratschlag an. Er liegt in zwei Fassungen vor, einer kürzeren von Zwinglis Hand, und einer im ersten Teil etwas erweiterten, im zweiten aber mit Zwinglis Text wörtlich übereinstimmenden von anderer Hand (Egli, Actensammlung Nr. 1330). In Zwinglis Ratschlag tritt der oben erwähnte Gesichtspunkt nun an erste Stelle. Die Gegner der Reformation, die bis jetzt noch geduldet wurden,



sollen ihre Sache nun noch einmal in Bern vorbringen dürfen. Wenn dann aber auf Grund des Wortes Gottes die Sache abgeklärt sein wird, sollen sie schweigen. Die Zürcher Regierung soll allen, die sich nach Bern begeben wollen, durch eine gedruckte Kundgebung Geleit zusichern. Der Ratschlag der Verordneten nimmt diesen Gedanken in erweiterter Fassung auf und fügt bei, die Zürcher Regierung möge die Kosten für die Teilnahme an der Disputation tragen. Zürich soll sich in Bern neben den Gelehrten offiziell durch einen Ratsboten vertreten lassen. Der Rat soll die Kosten der Reise und des Aufenthaltes übernehmen. Die Gelehrten sollen in Bern mit Zwingli in einem besonderen Hause, also offenbar bei Lienhard Tresp, wohnen. Als Gelehrte wurden genannt: Zwingli, der eventuell die Kosten selbst tragen will, Kaspar Großmann-Megander, Conrad Pellikan, Rudolf Ambül-Collinus, Komthur Schmid von Küsnacht, der auf Kosten seines Gotteshauses reiten soll; Abt Joner von Kappel möge dagegen sein Gotteshaus nicht verlassen und als seinen Vertreter den Prior oder den Schulmeister schicken. Zwingli fügt bei, den Pfarrern der Landschaft solle der Besuch der Disputation auf ihre Kosten freigestellt werden, sofern sie für die Verrichtung ihrer Funktionen besorgt seien. Auf Grund dieser Ratschlüsse erließen Bürgermeister, Rat und Großer Rat am 11. Dezember 1527 ein gedrucktes Mandat (Egli, Actensammlung Nr. 1334). Darin wird jedermann, Fremden oder Einheimischen, durch zürcherisches Gebiet Geleit zugesichert. Die Gegner der Reformation werden aufgefordert, sich auf ihre Kosten nach Bern zu begeben und dort ihre Sache vorzubringen. Nach der Disputation werde ihre offene Meinungsäußerung, die Unruhen zur Folge habe, nicht mehr geduldet. Den Pfarrern wird im Sinne des Gutachtens der Besuch freigestellt.

Bis Ende des Jahres 1527 waren die Antworten der Geladenen eingegangen. Die vier Bischöfe lehnten ab. Auf eine zweite Einladung Berns hin machte sich der Bischof von Lausanne zwar auf den Weg, mußte aber infolge eines Unfalls die Weiterreise aufgeben. Wie die geistlichen Fürsten verwies auch der Kaiser, Karl V., die Berner auf das kommende Konzil und erklärte eine derartige Sonderdisputation für unerlaubt. Von den eidgenössischen Orten erteilten Zürich, Basel und Schaffhausen Zusagen und ordneten ihre geistlichen und weltlichen Vertreter ab. Glarus gab den Besuch frei. Freiburg erlaubte dem Augustiner Provinzial Dr. Träger die Teilnahme, lehnte aber ab, den Stadtschreiber zur Verfügung zu stellen, während Solothurn den seinen abordnete. Die fünf innern Orte lehnten jede Beteiligung ab, Luzern verbot auch Thomas Murner nach Bern zu gehen, trotzdem dieser dazu bereit gewesen wäre. Dagegen trafen aus dem Appenzellerland Geistliche beider Parteien ein und auch die zugewandten Eidgenossen, Stadt St. Gallen, Wil, Graubünden,

das Bistum Basel fehlten nicht. Angesichts der Lücke, die das Ausbleiben der Innerschweiz offen ließ, nahmen sich die Vertretungen aus einer Reihe süddeutscher Städte um so stattlicher aus, so diejenigen von Straßburg, Konstanz, Ulm, Nürnberg, Augsburg, Geislingen, Memmingen, Mülhausen, Lindau und Isny. Dagegen fehlte das mit der Eidgenossenschaft verbündete katholische Rottweil am Neckar. Diese süddeutschen Städte können mit Ausnahme des durch den entschiedenen Lutheraner Althamer vertretenen Nürnberg als die Einflußsphäre Zwinglis bezeichnet werden. Die Berner Disputation wird so zur „großen Heerschau der Freunde Zwinglis in Süddeutschland und in seinem Heimatland“ (W. Köhler, *Luther und Zwingli*, S. 579). Selbstverständlich war die bernische Geistlichkeit nahezu vollzählig anwesend. Zwingli unternahm einen vergeblichen Versuch, Johannes Eck einzuladen. Kürzlich wurde von Johann Lippert in München eine Abschrift des verlorenen Briefes von Zwingli an Eck aufgefunden, dessen Wortlaut wir in den Zwingliana und im Nachtrag zu den Briefen veröffentlichen werden.

Zürich richtete an die aus dem Norden und Osten nach Bern reisenden Gelehrten, Geistlichen und Ratsherren die Einladung, sich auf Neujahr in Zürich einzufinden. Bern schickte seinerseits den Teilnehmern eine Ratsbotschaft nach Zürich entgegen. „Da wurdend nun gemelte bottschaft von Bern und andre frömbden am nüwenjarstag z'nacht zum Schnecken zum nachtmal gar eerlich und früntlich empfangen mit schencken und hoffyren“ (Stumpf, hg. von L. Weisz, S. 114). Am folgenden Tage trat die große Reisegesellschaft von rund hundert Personen und einem Geleite von dreihundert bewaffneten Knechten den Marsch nach Bern an und zog über Mellingen und Lenzburg nach Aarau. Die Züricher Knechte kehrten in Lenzburg um und wurden von Bernern abgelöst. Am 4. Januar erreichten alle von Aarau kommend Bern.

Montag, den 6. Januar 1528, wurde die Disputation in der Barfüßerkirche eröffnet. Der im Texte folgende Auszug aus den Akten sagt darüber alles notwendige. Wir können uns hier darauf beschränken, das Wesentliche über Zwinglis Teilnahme zu sagen. Darüber unterrichten uns die eigenhändigen

### **Notizen Zwinglis an der Berner Disputation**

und die z. T. ebenfalls noch von der Hand Zwinglis vorhandenen, gesamt-haft aber in den bei Froschauer in Zürich gedruckten Akten erhaltenen

### **Voten Zwinglis an der Berner Disputation.**

Von den verschiedenen in Aussicht genommenen Schreibern wurden schließlich diese vier zur Aufnahme je eines Protokolls der Verhandlungen bestimmt: Georg Hertwig, Stadtschreiber von Solothurn, Peter Cyro,

Stadtschreiber von Bern, Georg Schöni, Gerichtschreiber von Bern, und Eberhard von Rümlang, Stadtschreiber von Thun. Jeder von diesen vier Schreibern schrieb ein vollständiges Protokoll der ganzen Disputation. Sie nahmen die Voten der Disputanten im Wortlaut auf; denn es wurde „in die fäder geredt“, d. h. diktirt. Manchmal schrieben die Votanten ihre Reden selber auf und übergaben sie den Schreibern zur Abschrift oder legten sie zu den Akten, das nannte man „das, so in geschrift yngeleyt“ wurde. Zwingli muß von dieser Möglichkeit häufig Gebrauch gemacht haben; denn noch sind heute fünf Voten Zwingli's von seiner eigenen Hand vorhanden. Weitere vier Voten waren noch Emil Egli bekannt gewesen, sind aber heute im Antiquariatshandel verschwunden. Die Zahl der eigenhändigen Voten Zwingli's muß aber noch größer gewesen sein. Das scheint doch aus den Vermerken hervorzugehen, die sich auf den heute noch erhaltenen Blättern befinden. Autograph 2, 3 und 5 tragen genau gleichartig geschriebene Nummern 17, 26, 42. Diese Zahlen stehen allerdings in gar keinem Zusammenhang mit den tatsächlich gehaltenen Voten, sie lassen aber wenigstens die Vermutung offen, daß es einmal in ein und demselben Besitz noch mehr solche Blätter gegeben hat. Der Text dieser von Zwingli selbst aufgeschriebenen Voten und der Text von der Hand der vier Protokollschreiber stimmen nicht buchstäblich, aber mit ganz geringen Varianten doch wörtlich miteinander überein. Also haben wahrscheinlich die Schreiber diese Voten nach Diktat niedergeschrieben, während Zwingli zur Sicherheit ebenfalls zur Feder griff. Wir können aber aus diesen Zusammenhängen auch mit Sicherheit folgern, daß alle übrigen Voten, von denen wir keinen eigenhändigen Beleg Zwingli's mehr haben, zuverlässig sind und den genauen Wortlaut der Rede des Reformators darstellen. Wir haben also auch hier Zwingli'schen Text vor uns. Jeden Abend verglichen die vier Schreiber ihre Protokolle miteinander und bereinigten sie, wohl mit Hilfe der Votanten, wenn es nötig war. Auf Grund dieser vier miteinander übereinstimmenden Originalprotokolle wurde dann wahrscheinlich von zweien der vier Schreiber ein fünftes Protokoll in Reinschrift als Druckmanuskript geschrieben. Es trägt die unverkennbaren Rötclvermerke des Setzers. Dieses Protokoll wurde an Christoph Froschauer nach Zürich geschickt, der von Bern den offiziellen Auftrag zum Drucke der Disputation erhielt. Zur Mithilfe und Überwachung des Druckes wurde von Bern der Thuner Stadtschreiber Eberhard von Rümlang nach Zürich geschickt. Hier übernahmen außerdem Dr. Heinrich Engelhard, Pfarrer am Fraumünster, und Heinrich Utinger, Kustos am Großmünster, die Überwachung und Korrektur des Satzes. Es bestand also alle Gewähr für eine so zuverlässig wie mögliche Ausgabe der Disputationsakten. Am 22. März 1528 bestätigten die beiden Zürcher der Berner Regierung die richtige Durchführung des Druckes, am 23. März



erschien das Buch und bereits am 26. März konnten die ersten Exemplare von Bern aus an die Dekane verteilt werden (Steck u. Tobler, Nr. 1530, 1570, 1575). Zwingli verfolgte den Druck der Akten ebenfalls sorgfältig<sup>1)</sup>. Ob er die Korrekturen mitgelesen hat, erscheint allerdings fraglich, ja eher zu verneinen. Trotzdem glaubten wir unserer Ausgabe den Froshauerdruck zugrundelegen zu sollen, sofern keine Autographen von Zwingli vorlagen, da dieser den bereinigten Text der Berner Voten enthält und von den nächsten Vertrauensleuten Zwinglis korrigiert worden war.

Außer den sauber geschriebenen deutschen Voten Zwinglis sind wir aber noch im Besitze teils deutscher, teils lateinischer Notizen von seiner Hand. Der Vergleich dieser Notizen mit den Akten ergibt zunächst, daß Zwingli in ihnen dem gesamten Verlauf der Disputation folgte. Die eigenen Meinungsäußerungen Zwinglis sind dabei der verschwindende Teil — wir geben in den Anmerkungen zu den Notizen immer Rechenschaft darüber, welches eigene Äußerungen Zwinglis sind. Im allgemeinen notiert sich Zwingli Äußerungen, die er anhört, zuerst die wichtigsten Redner bei der Eröffnung, dann aber vor allem die Voten und Erklärungen der Gegner. Erst die Gegenüberstellung dieser Notizen und der gedruckten Akten ermöglichte, erstere in ihrer vollen Bedeutung zu erkennen. Wir können hier Zwingli buchstäblich auf die Feder sehen. Wir erleben die Berner Disputation, wie wenn wir neben dem Reformator sitzen würden. Die Notizen verraten uns seine ganz persönliche, nicht nur seine öffentliche offizielle Anteilnahme an den Verhandlungen. Zwingli notiert sich natürlich diejenigen Äußerungen der Gegner, die besonders einer Widerlegung bedürfen, vor allem hält er die vom Gegner zitierten Bibelstellen fest, da diese ja Fundament und Richtschnur der Disputation sind und Zwingli das gegnerische Verständnis widerlegen oder das Mißverständnis aufhellen will. Dabei machen wir die Beobachtung, daß Zwingli ab und zu die vom Gegner deutsch zitierte Bibelstelle selber wieder ins Lateinische zurückübersetzt; denn der von Zwingli gegebene Wortlaut stimmt nicht immer mit dem Vulgatatext überein (z. B. S. 280, Z. 26 und S. 298, Z. 31). Da Zwingli überdies auch oft die Äußerungen der Gegner selber lateinisch notiert, können wir daraus schließen, daß er viel eher gewohnt war, lateinisch zu denken und in lateinischer Sprache theologische Gedanken schneller erfassen und schriftlich festhalten konnte als in deutscher. Das erklärt sich ja ohne weiteres aus der Studentenzeit, da Vorlesungen und Dis-

<sup>1)</sup> Zwingli an Sam, Bd. IX, S. 374, 7: nunc (7. März) 34 pagine absolutae sunt; supersunt adhuc viginti, aut forsitan supra. Die dortige Anmerkung sagt: „Es sind 234 gezählte Blätter, Zwinglis Schätzung war also viel zu niedrig.“ Zwinglis Zählung und Schätzung stimmt aber mit dem mit großen Buchstaben gezählten Umfang annähernd überein. Dieser umfaßt nämlich 59 Einheiten. Zwingli meint also offenbar mit pagine die Bogeneinheiten.



putationen lateinisch gehalten worden waren. Gerne hält Zwingli Bemerkungen der Gegner fest, bei denen er sie behaften und die er dann in der Antwort gegen sie verwenden kann, z. B. am Anfang der dritten Schlußrede: Johannes Buchstab sagt, er verleugne nicht, daß „Christus sye ein vollkomne gnügtueyung“. Zwingli denkt dabei: Wie kann man dann noch von andern Verdiensten reden, spricht es aber nicht aus. Er ergriff nämlich zur dritten Schlußrede das Wort gar nicht. Wir sehen trotzdem aus den Notizen, daß er voll und ganz dabei war. Von der vierten Schlußrede an beginnt Zwingli die Voten der Gegner ausführlicher mitzuschreiben. Hier ging es ja um seine ihm ganz besonders am Herzen liegende Sache des Abendmahls, die er nach zwei Fronten hin verteidigen mußte. Einmal verrät uns die Notiz, daß Zwingli schärfer denkt als redet: Burgauer verzichtet darauf, die Einsetzungsworte noch weiterhin als Worte auszulegen, die ein leibliches Essen verheißen. Zwingli notiert: „Der verzug (Verzicht) unsers brüders zeigt uns wol an, das er imm selbs nit getruwen gdar“, sagt dann aber nach den Akten: „Der verzug unsers brüders erfröwt unns seer, das er sich nit wyter ynlaßt, die oft gedachten wort für verheyßliche wort des lyblichenn essens ze bewären...“ (S. 319, Z. 9). Auch wenn Zwingli nicht die Absicht hat, selber in die Diskussion einzugreifen, nimmt er doch ganz direkten Anteil an den Verhandlungen. Am 18. Januar notiert er aus den Voten Burgauers und Oekolampads. Er notiert sich einen Einwand gegen die These Burgauers, die Apostel hätten den Leib Christi schon im ersten Abendmahl gegessen, den er nicht ausspricht: dann seien sie aber nach dem Genuß des Brotes schwächer gewesen als vorher im Glauben, da sie ihn ja verrieten (S. 365, Z. 23). Zwingli schreibt dann wieder ausführlich ein großes Votum Burgauers über die Christologie mit, und macht dazu sofort seine Bemerkungen, trotzdem vorläufig Bucer die Antwort von Zwinglischer Seite aus übernimmt. Auch bei der fünften Schlußrede folgt Zwingli in derselben aufmerksamen Weise den Verhandlungen. Auch hier finden wir eine kurze Bemerkung gegen den Opfergedanken, die nicht in die gedruckten Akten aufgenommen wurde. Bei der sechsten Schlußrede können wir beobachten, wie Zwingli neben den Worten, die er aus einem Votum Buchstabs festhält, sofort die Bibelstelle notiert, die er dann nachher selber als Gegenargument verwenden will (S. 403, Z. 33). Während der siebten und achten Schlußrede werden die Notizen Zwinglis wieder knapper, dagegen notiert er bei der neunten die Voten Buchstabs noch einmal ausführlicher und hält gleich seine Gegenargumente fest.

Überblicken wir diese Notizen, dann müssen wir feststellen, daß sie uns sachlich über die Stellungnahme Zwinglis zu den auf der Berner Disputation erörterten Fragen wenig Neues und Ausschlaggebendes erschließen. Um so reizvoller sind die kleinen Beobachtungen über die so

ganz unmittelbare und eifrige Teilnahme Zwinglis am Gange des Gesprächs. Da wir wissen, daß die Parteigruppen untereinander Beratungen halten und gemeinsam ihre Stellungnahme besprechen und einen Redner bestimmen durften, da wir dann an Hand der Notizen feststellen können, daß Zwingli auch dann den Verhandlungen genau folgte, wenn er selber nicht eingriff, sondern ein anderer Vertreter der Zwinglischen Richtung sprach, dürfen wir doch wohl, indem wir diese beiden Beobachtungen zusammenfügen, den Schluß ziehen, daß Zwingli in seiner Gruppe gerade in diesen Besprechungen, in der Arbeit, die neben dem offiziellen Gang der Disputation hergehen mußte, die aber gerade ihre maßgebliche Grundlage bildete, wie die fraktionellen Besprechungen in den Wandelgängen eines Parlamentes, eine durchaus führende Rolle gespielt hat. Der Wert der Notizen besteht also darin, daß sie eine Annahme, die man allerdings immer über die Stellung Zwinglis in Bern gemacht hat, wirklich und gerade für die entscheidenden Vorgänge während der Disputation beweisen.

In der Textgestaltung fügen wir die Notizen Seite für Seite unten ein und geben in [ ] an, welcher Zeile sie oben im Text der Voten entsprechen. Um zu zeigen, in welcher Weise sich Zwingli Bemerkungen aus den Voten der Gegner notierte, waren wir genötigt, eine Reihe von ihnen nicht nur in einem kurzen Regest, sondern im Wortlaute abzudrucken.

Die Voten Zwinglis zeigen uns den großen Anteil, den der Reformator am offiziellen Gang der Disputation genommen hat. Zwinglis Gedankenwelt tritt uns dabei in einer eigenartigen Form entgegen. Zwingli selber hält nie die größere Einleitungsrede zur Begründung und Erklärung einer Schlußrede. Diese Aufgabe überläßt er immer den Berner Prädikanten, die abwechseln. Haller gibt die Erklärungen zu den ungeraden, Kolb diejenigen zu den geraden Nummern der Thesen. Zwingli greift erst im Laufe des Gesprächs ein. So sind seine Voten nicht frei gewählte Darlegungen seiner Lehren, sondern Äußerungen, die durch den Gang der Verhandlungen im allgemeinen und durch die gegnerische Anschauung im besondern hervorgerufen und bestimmt worden sind. Die Voten Zwinglis sind deshalb keineswegs abgerundete oder irgendwie das Thema erschöpfende Ausführungen, sondern nur ganz sporadische Ausschnitte aus seinem Denken. Werden sie aber in dieses eingeordnet, dann stellen sie doch wieder eine Bereicherung desselben dar. Oft begegnen natürlich Wiederholungen von Gedanken, die aus frühern Schriften bekannt sind, oft aber schattiert Zwingli den Gedanken neu. In lebendiger Art weiß er aus der Situation heraus, in der er sich in Bern befindet, zu argumentieren: Um sich seinen Zuhörern recht verständlich zu machen, weist er zur Erläuterung seines Gedankens über die Selbständigkeit der „kilchhöri“ auf die Kirchgemeinden Belp oder Bolligen vor den Toren Berns hin

(S. 290, Z. 22). Oder er illustriert drastisch seine Auffassung von der symbolischen Bedeutung der Abendmahls Worte durch das Bild eines Streitsüchtigen, der die Farben Berns verunehrt, auf sie einhaut oder sticht, die Berner selber ja nicht geschlagen oder gestochen hat, der sich aber doch durch diese Verletzung des repräsentativen Zeichens eines Angriffes gegen Bern selber schuldig gemacht hat (S. 355, Z. 6). Zwingli hat eine scharfe, den Gegner oft hart bedrängende Art des Disputierens. Durch Fragen sucht er ihn in die Enge zu treiben und festzulegen: Burgauer will durch Lk. 5.5 zeigen, daß ein äußeres Wort Christi übernatürliche Wirkung haben könne: „Und Simon antwortete und sagte: Meister, wir haben die ganze Nacht hindurch gearbeitet und nichts gefangen; doch auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.“ Zwingli fragt nun: Was für ein äußeres Wort hat denn Petrus dabei gesprochen, das diese Wunderwirkung haben sollte? Burgauer weicht aus, indem er einfach auf den Text verweist. Zwingli: „Ich trag die person des einfaltigen unnd bin es ouch. Sagen mir, herr pfarrer, was heyßt hie wort, da er spricht: In dinem wort wil ich das netz ußspreiten?“ Burgauer: Das Wort ist der Befehl des Herrn. Zwingli: Burgauer kann eben kein wörtlich gesprochenes äußeres Wort, das diese Wunderwirkung hätte, namhaft machen (S. 347, Z. 17 ff.). Wir erkennen deutlich, wie Zwingli hier den Gegner einmal zur genauen Lektüre des Textes zwingen und ihn dann widerlegen will, indem er ihn beim Wort nimmt und nicht mehr aus der Zange läßt. Unmittelbar nachher legt Zwingli den Pfarrer von St. Gallen auf die Erklärung fest, Inhalt und Wesen des Neuen Testamentes seien die Vergebung der Sünden, also könne doch das Neue Testament nicht auch noch der Trank des Blutes Christi sein. Nun muß der Pfarrer zugeben: Ein Getränk kann allerdings nicht das Neue Testament sein, das Blut Christi soll aber getrunken werden. Zwingli entgegnet scharf: Also behaupten sie, ein Getränk könne nicht das Neue Testament sein, das Blut Christi sei aber ein Getränk, folglich könne das Blut Christi nicht das Neue Testament sein. Dabei ist aber doch gerade das am Kreuz vergossene Blut Christi das Unterpfand der Vergebung der Sünden. So hat Zwingli den Gegner in eine Absurdität hineingetrieben (S. 350/351).

Wir verzichten hier auf eine ausführliche Darstellung des Ganges des Berner Gespräches und verweisen auf die Arbeiten von Linth, Köhler und Bron. Doch soll ein kurzer Überblick über die sachliche Mitwirkung Zwinglis versucht werden.

An die Spitze der Verhandlungen wurde von den Berner Prädikanten der Kirchenbegriff gestellt. Gegenüber der katholischen Auffassung, daß die Kirche und ihre Hierarchie mit ihrem Haupte, dem Papste, direkt von Christus eingesetzt sei und die Lehrgewalt erhalten habe, vertreten



vor allem Haller und Bucer den evangelischen Kirchenbegriff, der auf das Wort Gottes gegründeten Glaubensgemeinschaft, die Leib Christi ist und deren einziges Haupt Christus ist. Der Dominikaner Alexius Grat, Beichtvater im Kloster zur Insel in Bern, verteidigte vor allem die Schlüsselgewalt des Papstes. Zwingli griff am Schluß des zweiten Tages — es ist eigentlich der erste der Verhandlungen — nur mit einer kurzen philologischen Erklärung über das griechische εἰς ein, nachdem sich die Diskussion leer gelaufen hatte. Am folgenden Tage, den 8. Januar, erläuterte er in einem einzigen Votum gegenüber der vom Pfarrer von Appenzell, Theobald Huter, vertretenen katholischen Auffassung von der Banngewalt des Papstes und der Kirche seine evangelische Auffassung des Bannes. Dieser stehe nach Matth. 18 nur der Gemeinde, der „kirchhöri“, zu und sei nur eine äußere Ausschließung eines bösen Gliedes. Die eigentliche Banngewalt sei also gar nicht eine den Menschen verliehene Gewalt, sondern eine Gewalt Gottes. Am 9. Januar vertrat der Augustinerprovinzial von Freiburg i. Ue., Konrad Treger, die katholische Sache. Er betonte die Notwendigkeit der Schriftauslegung, der ja auch die Protestanten nicht entgehen könnten. Diese sei aber Sache der kirchlichen Lehrautorität. Das protestantische Schriftprinzip führe ja, wie der Gegensatz zwischen Luther und Zwingli zeige, nur zu Zwietracht. Treger schlug also dieselbe Taktik ein wie Eck in Baden. Ihr gegenüber mußte natürlich von evangelischer Seite die Abendmahlsfrage geklärt werden. Martin Bucer verteidigt zunächst in seinen prächtigen Voten den persönlichen und unmittelbar erlebten Glauben der Reformation, der allein Gottes Geschenk ist und der das richtige Verständnis der Schrift ermöglicht. Freimütig gab Bucer zu, daß die evangelischen Ausleger der Schrift auch irren können, da unsere Erkenntnis Stückwerk bleibe, hofft aber, daß sie alle in den Hauptstücken des Glaubens einig sein werden, nämlich daß der allmächtige Gott durch Jesus Christus unser gnädiger Vater ist und uns selig machen will. Bucer möchte damit einen Pfeiler bauen, auf dem er die Kluft des Abendmahlstreites überbrücken könnte. Am folgenden Tage wurde zunächst diese Diskussion zwischen Treger und Bucer fortgesetzt. Zwingli sieht sich zunächst nur veranlaßt, zwei Erklärungen gegen die Anschuldigungen Tregers, Zürich sei durch Zwingli verführt worden und Treger könne nicht frei reden, abzugeben. Dann spricht er kurz zur Sache und zeigt am Bild des Sonnenlichtes, das in ein Zimmer dringt, daß die Apostel nicht selber das Licht waren, sondern dieses von Christus empfangen hatten. Er sucht den Gegner, Pfarrer Huter von Appenzell, darauf festzulegen, daß Christus das alleinige Haupt der Kirche sei. Am 11. Januar setzt sich Haller mit Niklaus Christen, dem Sänger von Zofingen, über die Schlüsselgewalt des Petrus auseinander. Zwingli gibt eine Auslegung von Joh. 21. 15: „Weide meine Schafe“,



in Anlehnung an Augustin. Durch den dreimaligen Auftrag wurde die dreimalige Verleugnung des Petrus wieder gutgemacht. Petrus hat aber keinen andern Auftrag erhalten als die andern Apostel auch. Dann führen Meister Jakob Edlbach und Niklaus Christen auf der einen, Haller und Oekolampad auf der andern Seite die Diskussion über die Schlüsselgewalt fort. Zwingli stellt kurz das Verhältnis von Schrift und Geist klar. Auf die Frage von Daniel Schatt, Leutpriester von Gundiswil, ob Christus als Gottheit oder als Menschheit das Haupt der Kirche sei, antwortet er, daß er es nach beiden Naturen sei, und lehnt es ab, daß Christus ein anderes Haupt der Kirche sei als Gott-Vater. Dabei betont Zwingli sehr entschieden die Einheit im trinitarischen Gottesgedanken. Bucer tritt zuletzt noch einmal für die vom Geiste und Worte Gottes unmittelbar geleitete Glaubensgemeinschaft ein.

Die noch am gleichen Tage in Angriff genommene zweite Schlußrede ist nur eine Folgerung aus dem in der ersten gewonnenen Kirchenbegriff, nämlich daß die Gebote und Satzungen der Kirche auf dem Gotteswort aufgebaut werden müssen. Sie ist zugleich Abwehr bisheriger kirchlicher Gesetzlichkeit. Zwingli greift nur einmal in die von Bucer und Johannes Buchstab, Schulmeister in Zofingen, geführte Diskussion ein und erklärt seine Anerkennung der Jungfräulichkeit der Maria. Bucer findet wieder prächtige Worte für die Gedanken der Freiheit der Kirche, deren einziges Gebot das Gebot der Nächstenliebe sein sollte. Zwingli erläutert dann die Befugnis jeder „kilchhöri“, in äußern Fragen selbständig die notwendigen Anordnungen zu treffen, betont aber, daß damit keine Gewissen gebunden werden können und dürfen. Alexius Grat verteidigt die der Kirche in ihren Behörden, Papst und Konzilien, gegebenen Vollmachten, während Bucer und Haller noch einmal den evangelischen Kirchenbegriff darstellen.

In der kurzen Auseinandersetzung am 14. Januar über die dritte Schlußrede, Christus sei unser einziger Erlöser, ein anderes Verdienst komme nicht in Frage, greift Zwingli überhaupt nicht ein. Sie wird vorwiegend von Bucer geführt.

Noch am selben Tage konnte die Arbeit an der vierten Schlußrede, derjenigen über die Abendmahlsfrage, aufgenommen werden, in der nun Zwingli, zuerst von Oekolampad, nachher von Bucer unterstützt, die Führung übernimmt. Die lutherische Abendmahlsauffassung wird vom St. Galler Pfarrer Benedikt Burgauer und kurz von Andreas Althamer aus Nürnberg vertreten. Die vierte Schlußrede nahm soviel Zeit in Anspruch wie die erste, nämlich fünfeinhalb Tage. Franz Kolb leitet die Debatte ein und begründet die These vor allem mit Joh. 6. 63: „Das fleysch ist gar nüt nütz“, und mit dem Artikel des Glaubens: Christus ist aufgefahren gen Himmel und sitzt zur Rechten Gottes. Burgauer vertrat

in gründlicher und fleißiger, aber oft recht schwerfälliger Weise die Ideen Luthers. Die Einsetzungsworte seien wörtlich zu verstehen, die Gegner könnten eben nicht beweisen, daß hier eine symbolische Deutung notwendig sei. Daß Leib und Blut Christi schon beim ersten Abendmahl, vor dem Tode am Kreuz, in Brot und Wein vorhanden gewesen seien und seither immer wieder da seien, sei halt ein Wunder, das doch gewiß der göttlichen Allmacht möglich sei. Burgauer deutet auch Joh. 6. 51: „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch“, zugunsten seiner Auffassung und bestreitet, daß hier „Essen“, wie Zwingli es will, als „Vertrauen“ verstanden werden müsse. Er ist mit Zwingli einverstanden, daß es zuerst auf Glauben und Vertrauen zu Christus ankomme, im Glauben werde aber der reale Leib Christi genossen. Zwingli bemüht sich vor allem zuerst um die Auslegung des strittigen Joh. 6. 51. Bevor mit weiteren Bibelstellen und Gründen gearbeitet werden kann, müssen die von den Gegnern für ihre Auffassung in Anspruch genommenen Stellen erklärt und diese Stützpunkte den Gegnern entrissen werden. An Hand des griechischen Textes zeigt Zwingli sorgfältig, daß die Stelle so gelesen werden muß: „Das Brot ist dasjenige Fleisch, welches ich für das Leben der Welt hingeben werde.“ So gelesen beweist die Stelle gerade die symbolische Bedeutung des Brotes. Wenn Christus vom Fleische spricht, meint er immer nur seinen am Kreuz geopfertem Leib. Diesen können wir aber nicht genießen, sondern wir sind berufen, auf diesen Kreuzestod unser Vertrauen zu setzen. So ist die Speise, die uns wirklich stärkt, eben das Vertrauen in die Sünden vergebende Kraft des Kreuzestodes. Neuerdings tritt uns in diesen im allgemeinen eher dünnen und durch die Auseinandersetzung mit den gegnerischen Äußerungen zerrissenen und bruchstückartigen Voten Zwingli's die Geistigkeit seines Glaubensbegriffes eindrucksvoll entgegen. Was kann uns denn irgendeine sakramentale, eine magisch-wunderbare Gabe bedeuten, wenn uns von Gottes Geist das Vertrauen zur Liebe und Barmherzigkeit Gottes geschenkt ist?

Burgauer und Oekolampad erörtern dann wieder die Einsetzungsworte sowie den Begriff *κοινωνία*. Althamer und Zwingli greifen hier ein und letzterer erklärt, daß damit die Gemeinschaft des Geistes und des Glaubens, die Gemeinde, die Leib Christi, Gemeinschaft mit Christus ist, gemeint sei. Zwingli wird, wie wir oben erwähnten, am 17. Januar schärfer, indem er vom Gegner sauberes Auseinanderhalten der Begriffe und einfältige Lektüre der Bibelworte verlangt. Am 18. Januar legt Zwingli den Gegner entschieden auf seine Auffassung über das Wesen des Neuen Testaments fest, nämlich die Vergebung der Sünden, und will dann nicht dulden, daß daneben nun noch ein anderes Testament, die Austeilung des Leibes Christi, vorhanden sein könne. Nachdem so zunächst die Interpretation umstrittener Bibelstellen klar gestellt und dann

der grundsätzliche Glaubensstandpunkt, die Geistigkeit des Glaubens, die zentrale Bedeutung des Vertrauens in den Kreuzestod Christi herausgearbeitet ist, faßt nun Zwingli in einem seiner längsten Voten alle Gründe zusammen, die die symbolische Auffassung der Abendmahls Worte erhärten. Zunächst sind es die entscheidenden Worte aus Joh. 6: 1. beweist Joh. 6. 33, daß allein die göttliche Natur Christi lebendig macht. 2. führt Joh. 6. 35 den Gedanken weiter, daß das Vertrauen das wesentliche ist: „Also ist ouch der gloub ein gewüß unnd ungezwyffelt ding, das sich der mensch uff gott hinlaßt unnd weyßt, wäm er gloubt...; dann wo der geist ist, der da sicher machet...; da ist keyn hunger noch durst nach wyterer versicherung oder trostung“ (S. 358, Z. 13). 3. muß immer wieder Joh. 6. 63: „Der geist ist der, der do läbendig macht, das fleisch ist gar ghein nütz“, ernst genommen werden. An 4. Stelle weist Zwingli auf den Artikel des Glaubensbekenntnisses hin, daß Christus seiner menschlichen Natur nach nicht mehr unter uns sein kann. Dasselbe wird 5. durch Hebr. 2. 16 erwiesen und 6. sagt Paulus 2. Kor. 5. 16, daß das äußere Fleisch Christi jetzt für die Erlösung nicht mehr von Bedeutung sei. 7. darf nach Matth. 24. 23 Christus nicht mehr irgendwo auf Erden lokalisiert werden. Dann ist der schlagendste Beweis das Passahmahl, das doch seinem Wesen nach nicht die tatsächliche Wiederholung des Vorüberschreitens des Würgengels, sondern die Erinnerungsfeier daran ist. Schließlich wurde, wie App. 2. 24 zeigt, das Abendmahl von Anfang an in diesem Sinne gefeiert. Zwingli hat dieses große, abschließende Votum selber aufgeschrieben. Oekolampad muß dann doch noch einmal Joh. 6, 61–63 gegenüber Burgauers Meinung, die Stelle schließe die Realpräsenz nicht aus, erläutern. Am 19. Januar tritt die katholische Opposition gegen die vierte Schlußrede hervor. Zwingli erklärt in neuer Form seinen Glaubensbegriff, der nicht ein Fürwahrhalten des Wunders, sondern Vertrauen zu Gott und Christus ist. Entschieden wagte er zu sagen, daß der Allmachtgedanke nicht einfach zum Beweise eines angenommenen Wunders gebraucht werden dürfe; denn Gott werde in seiner Allmacht doch nicht seinen eigenen Worten widersprechen. Christus hat aber Joh. 17. 11 gesagt: „Ich werde von nun an nicht mehr in der Welt sein.“ Die Verhandlungen über die vierte These bedeuteten für Zwingli einen großen Erfolg; denn Burgauer gab zuletzt seine Opposition auf und anerkannte die Zwinglische Abendmahlsauffassung als die richtige.

Die nun noch zu behandelnden Schlußreden waren im Grunde nur noch die aus den großen grundsätzlichen Thesen folgenden Abgrenzungen gegen einzelne katholische Lehrpunkte. Die 5. lehnt den Opfergedanken in der Messe, die 6. die Fürbitte der Heiligen, die 7. das Fegfeuer, die 8. die Bilderverehrung und die 9. den Zoelibat der Geistlichen ab. Zwingli nimmt bei der Verteidigung der Thesen lebhaften Anteil, manchmal



springen wertvolle grundsätzliche Gedanken aus der Diskussion heraus, wie in der Deutung Melchisedeks über das Verhältnis des Alten zum Neuen Testament, oft aber verliert sich die Disputation in einen Streit um Worte. Am 21. und 23. Januar, bei der Ablehnung der Fürbitte der Heiligen, äußert sich Zwingli zuerst über die Johannes-Apokalypse. Er lehnt diese Schrift als autoritativ ab und betont, daß sie nicht vom Evangelisten Johannes geschrieben sein könne. Zwingli weist dann den Hebräerbrief zwar dem Paulus zu, weiß aber, daß die Verfasserschaft doch eine offene Frage ist. Er unterscheidet grundsätzlich wirklich maßgebende und nur ergänzende biblische Bücher. Die Rechtgläubigen erkennen durch den Geist Gottes, welches maßgebende biblische Schriften sind.

Am 22. Januar fand außerhalb des Rahmens der zehn Schlußreden eine Disputation mit den Führern der Täufer statt. Stadtschreiber Cyro hat uns darüber einige Notizen erhalten, aus denen wir einen gewissen Anteil Zwinglis erkennen können (vgl. Zwingliana Bd. V, 1933, S. 409). Am 23. Januar tritt Zwingli für die siebente Schlußrede ein. Das Fegfeuer würde nun wieder das Verdienst Christi schmälern. Der Glaube an das Fegfeuer ist im Grunde eine Schwäche des Glaubens, ein Mangel an Vertrauen in das zureichende und alles reinigende Blut Christi. Zwingli findet eindrucksvolle Worte über Gläubige und Ungläubige: Beide sind Sünder, die Gläubigen mit Scham und Schmerzen, aber mit unzweifelhafter Hoffnung auf Gott, die Ungläubigen ohne Scham und Weh, aber mit Verzweiflung an Gott.

Am folgenden Tag begegnet Zwingli dem Argument Huters, die Strafen, von denen in der Bibel die Rede ist, setzten das Fegfeuer voraus, mit dem wahrhaft großen Glaubensgedanken, Strafen und Leiden seien keine Abzahlung der Sünde, sondern Prüfungen der Werkzeuge Gottes, die wir alle sind. Es gilt doch der Satz vom unnützen Knecht. Alle Werke würden Christus überflüssig machen. Es darf nur die Gerechtigkeit des Glaubens gelten.

Außer dem einleitenden Kolb übernimmt Zwingli allein die Verteidigung der achten Schlußrede gegen die Bilderverehrung. Buchstab und Huter wollen die Bilder nur als Stützen des Gedächtnisses gelten lassen, anzubeten seien sie keineswegs. Zwingli will sie um der Gefahr der Verehrung willen beseitigen, damit die innere Gestalt Gottes und seiner Wahrheit durch das Gotteswort um so klarer werde.

Buchstab will bei der Bekämpfung der neunten Schlußrede das Gelübde zur Ehelosigkeit, das die Priester ablegen, verteidigen und vor allem den Bruch des Gelübdes nicht zulassen. Er beruft sich dazu auf die Geschichte des Ananias und der Saphira. Zwingli muß ihm den wahren Sinn derselben erklären, daß es sich nämlich dort gar nicht um den Bruch eines Gelübdes, sondern um Unwahrhaftigkeit handelt. Das



Gelübde der Ehelosigkeit ist aber nicht erlaubt, da wir dabei etwas auf uns nehmen wollen, wozu wir gar nicht fähig sind. Es entspringt einem Geist der Gesetzmäßigkeit. Diese ist aber durch Christus aufgehoben. Das Gesetz ist nur „schälfürer“ auf Christus hin. Die zehnte Schlußrede ist unbestritten. Damit ging die Disputation nach drei Wochen Dauer am 25. Januar zu Ende.

Sonntag, den 26. Januar 1528, fand eine Schlußsitzung statt. Wie aus der Schlußbemerkung von Nr. 114 hervorgeht, hätte Berchtold Haller gerne die Schlußansprache im Namen aller Teilnehmer Zwingli überlassen. „Dieser hielt es für besser, wenn der Berner sie übernehme, und kam diesem dann dadurch entgegen, daß er ihm den Gedankengang für den „Beschluß“ lateinisch aufzeichnete. Haller führte denselben einfach deutsch weiter aus, indem er sich, wie die Vergleichung lehrt, an Zwinglis Skizze hielt“ (Egli, *Analecta* I, S. 44). Wir geben im Text zuerst

**Zwinglis Entwurf für Berchtold Hallers Schlußansprache,**  
dann Hallers ausführlichen „Beschluß“ im Wortlaut.

Dann folgte die

**Entbietung Zwinglis, Oekolampads, Capitos und Bucers,**  
deren Verfasser Zwingli war. Die Zwinglianer hätten im Laufe der Disputation nicht alle in Betracht fallenden Bibelstellen herangezogen, damit das Gespräch nicht zu lange werde. Sie anerböten sich deshalb, jederzeit mit Gotteswort irgendwelchen Angreifern Rede und Antwort zu stehen. Schmähschriften, wie diejenige des Johannes Eck, bedürften keiner besonders Widerlegung. Die Obrigkeit möge standhaft sein im Glauben.

Darauf gab noch Joachim von Watt im Namen der Präsidenten eine Erklärung ab und Berchtold Haller dankte im Auftrage der Berner Regierung allen Teilnehmern für ihr Erscheinen und für ihre Mitwirkung.

Die fremden Prädikanten predigten abwechselungsweise in Bern, um ihre Gedanken vor einem weiteren Kreise darzulegen. Zwingli sprach am 19. und am 30. Januar 1528. Wir kommen auf diese Predigten unter Nr. 116 in einer besonderen Einleitung zurück. Schließlich stellte sich Zwingli der Berner Regierung noch mit Anweisungen für ein Reformationsmandat zur Verfügung. Wir werden auch darauf unter Nr. 117 zurückkommen.

Am 31. Januar 1528 trat Zwingli mit den Freunden aus der Ostschweiz und aus Süddeutschland unter dem Geleite der Berner die Heimreise über Lenzburg an. Da die Anhänger des alten Glaubens den Reisenden den Durchzug durch Bremgarten sperren wollten, beauftragte die Berner Regierung den Landvogt zu Lenzburg, die Zürcher und ihre Freunde durch das gemeineidgenössische Gebiet bis nach Zürich zu geleiten. Am

Am Abend des 1. Februar 1528 kamen alle wohlbehalten in Zürich an. Am folgenden Tage, es war Lichtmeß, predigte Meister Konrad Som aus Ulm als Gast im Großmünster. Am 3. Februar verließen die Freunde Zürich. Damit war die Berner Disputation für Zwingli zu Ende. Sie war sein größter Erfolg. Am 7. Februar 1528 erließ der Rat von Bern das große Reformationsmandat, das nun den mächtigsten Ort der schweizerischen Eidgenossenschaft an die Seite der Reformation stellte. Auch politisch hatte Zwingli einen Erfolg davongetragen. Schon am 6. Januar 1528 hatte der Rat von Bern beschlossen, dem Burgrecht Zürichs mit Konstanz zum Schutze des evangelischen Glaubens beizutreten. Am 31. Januar 1528 wurde die Bündnisurkunde ausgefertigt. Der Reformator konnte sich aber nach diesen anstrengenden Tagen keine Ruhe gönnen. Neue Aufgaben warteten. Er mußte Stellung nehmen zum „Geroldseggerhandel“.

#### Literatur:

*Handlung oder Acta gehaltner Disputation zu Bern in ũchtland. Zürich bei Froschauer, 1528.*

Steck, R. und Tobler, G.: *Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation, 1521—1532. Bern 1923.*

Bullinger, H.: *Reformationschronik, Bd. I, S. 390—446.*

Stumpf, J.: *Chronica vom leben und wirken des Ulrich Zwingli, hg. von L. Weisz, 2. Aufl. Zürich 1932. S. 113—123.*

Anshelm, Valerius: *Die Berner Chronik. Bern 1896. Bd. V, S. 228—242.*

Staehelin, Ernst: *Briefe und Akten zum Leben Oekolampads. Bd. II. Leipzig 1934. S. 113—133.*

Staehelin, Rudolf: *Huldreich Zwingli. Bd. II, S. 333—344.*

Baur, August: *Zwingli's Theologie. Bd. I, S. 519—543.*

Egli, Emil: *Aus Zwingli's Aufzeichnungen zur Berner Disputation, in: Analecta Reformatoria, Bd. I. Zürich 1899. S. 37—44.*

Köhler, Walther: *Zwingli und Luther. Bd. I. Leipzig 1924. Kapitel 12: Die Berner Disputation. S. 579—618. — Zwingli und Bern. Tübingen 1928.*

*Gedenkschrift zur Vierhundertjahrfeier der Bernischen Kirchenreformation. 1. Bd. Bern 1928:*

1. *Geschichte der bernischen Kirchenreformation. Von Dr. Theodor de Quervain.*

2. *Der theologische Gehalt der Berner Disputation. Von Pfarrer K. Linth.*

Bron, Madeleine: *Etude sur les Actes de la Dispute de Bern. Theol. Diss. Lausanne 1931, Faculté de l'église libre (Maschinenschrift).*

von Muralt, Leonhard: *Die Badener Disputation 1526. Leipzig 1926. — Stadtgemeinde und Reformation in der Schweiz. Zeitschrift für schweiz. Geschichte, X. Jahrg. 1930. S. 349—384.*

Fluri, Adolf: *Die Beziehungen Berns zu den Buchdruckern in Basel, Zürich und Genf 1476—1536. Bern 1913.*

Schuhmann, Georg: *Die „große“ Disputation zu Bern. Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, III. Jahrgang, 1909, S. 81—101, 210—215, 241—274.*

L. v. M.

## 110.

### *Bittschrift an den Rat, daß man Zwingli selbst und andere Gelehrte an die Disputation zu Bern senden möge.*

*Zürich, zwischen 7. und 11. Dezember 1527.*

---

*Siehe die gemeinsame Einleitung zu Nr. 110 bis 115  
oben S. 211.*

---

#### **Manuskript.**

*Das Autographon Zwinglis ist erhalten Staatsarchiv Zürich Sign.  
E. I. 3, 1. Zwinglischriften Nr. 28.*

*Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein. Eine  
verhältnismäßig große Anzahl von Korrekturen, die in den text-  
kritischen Anmerkungen unserer Ausgabe angeführt sind, läßt es als  
Konzept erscheinen.*

*Die Bittschrift steht auf einem einzelnen Folioblatt, auf deren  
vorderer Seite von späterer Hand in der rechten oberen Ecke die  
Zahl 53 aufgeschrieben wurde. Das Autograph umfaßt 42 Zeilen,  
von denen 37 auf der vorderen [fol. 53a.], 5 auf der hinteren [fol. 53b.]  
Seite stehen.*

---

#### **Abdruck.**

*Schuler und Schultheß, Band VIII, Seite 120—121.*

---

*Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autographon  
Zwinglis zugrunde gelegt.*

*O. F.*

---

[Bittschrift an den Rat, daß man Zwingli selbst  
und andere Gelehrte an die Disputation zu Bern  
senden möge.]

[fol. 53 a.] Gnad und frid von gott durch unseren herren Iesum  
5 Christum bevor.

Ersame, wyse, gnädig, lieb herren! Als üwer wysheit unverborgen  
ist dess spannes<sup>1</sup>, so sich christenlicher leer halb ietz allenthalb  
begibt, wie ich mich allweg embotten<sup>2</sup>, miner ler rechnung ze geben  
und, wo ich irrete, underrichtung ze nemen, aber daby uss merck-  
10 lichen ursachen (dero ich etlich im truck offentlich, etlich aber umb  
fridens und zucht willen allein den verordneten und gsandten botten  
dozemal anzeigt) mich gen Baden ze komen gewidret<sup>3</sup> hab<sup>4</sup>, aber  
allweg daby Zürich, Bernn, Santgallen fürgeschlagen<sup>5</sup> umb viler  
gelegenenheiten<sup>6</sup> willen. So nun der allmechtig gott den frommen, er-  
15 samen, wysen etc. unseren lieben Eydgnossen von Bernn, minen  
vererenden herren, yngeben<sup>7</sup> hatt, ein disputation oder gspräch anze-  
sehen<sup>8</sup>, damit die spän<sup>9</sup> entscheiden und, ob got wil, wäg<sup>10</sup> zû gemeiner  
Eydgnoschaft vereinung<sup>11</sup> erfunden werden mögind, ist an ouch min  
gar demütig bitt und beger, ir wellind üwre gelerten ouch dahin  
20 verfügen<sup>12</sup>, allda ire gründ anzezeigen und mine ze verhören. Wil  
ich, ob got wil, ouch da erschinen in eigner person und mencklichem<sup>13</sup>  
ze verston geben, das min ler nit kätzerisch, sunder recht christenlich,  
nit gotzlestrig, sunder gotzdächtig<sup>14</sup>, nit uss eigenützigheit oder eergy<sup>15</sup>,

6 vor Ersame gestrichen Gnädig — 10 nach offentlich gestrichen anzeigt —  
13f. umb viler gelegenheiten willen ] zuerst umb der unpartye und ander, dann  
dieses gestrichen — 15 nach lieben gestrichen herren — nach minen gestrichen der  
Wortanfang günsti — 21 got wil ] Schreibfehler gotwil

<sup>1</sup>) Streites — <sup>2</sup>) anerbotten — <sup>3</sup>) geweigert — <sup>4</sup>) Zwingli hatte die Teilnahme  
an der im Mai 1526 stattfindenden Disputation zu Baden im Aargau abgelehnt und  
diese Ablehnung wiederholt begründet, so in der gedruckten „Fründlichen geschrift an  
gemein Eydgnossen der 12 orten . . .“, Bd. V, Nr. 80 und in dem nur handschrift-  
lich dem Zürcher Rat übergebenen Gutachten betreffend die Disputation zu Baden,  
Bd. V, Nr. 81, ferner ebenfalls nur handschriftlich in der Zuschrift an der Eidgenossen  
Boten zu Baden, Bd. V, Nr. 83, und in der Antwort über das zugeschickte Geleite,  
Bd. V, Nr. 85, dann in den gedruckten Schriften gegen Eck und Faber, Bd. V, Nr. 82,  
84, 86, 90, 94. — <sup>5</sup>) vorgeschlagen, so in der Freundlichen Schrift an die Eidgenossen,  
Bd. V, 23, 9 — <sup>6</sup>) günstiger Umstände — <sup>7</sup>) eingegeben, durch göttliche Eingebung  
veranlaßt — <sup>8</sup>) anzuordnen — <sup>9</sup>) Streitigkeiten — <sup>10</sup>) Wege — <sup>11</sup>) Einigung —  
<sup>12</sup>) abordnen — <sup>13</sup>) manchem, jedem — <sup>14</sup>) auf Gott bedacht, gottesfürchtig —  
<sup>15</sup>) Ehrgeiz



sunder zû gottes eer und gemeinem nutz reichende<sup>1</sup>, nit zû zerrüttung  
eynr loblichen Eydgnoschafft, sunder zû dero einträchtigheit gericht  
ist. [fol. 53b.] Bitt ùch hiemit, min schryben im besten ze verston<sup>2</sup>  
umb gotz willen. Der welle ùns alle mit siner gnad zû rechter, warer  
liebe und erkantnus syn<sup>3</sup> leiten. Amen.

5

Geben etc. [zwischen dem 7. und 11. Dezember 1527]<sup>4</sup>.

5 syn ] zuerst noch ein weiterer, dann durchgestrichener und jetzt nicht mehr  
leserlicher Schlußbuchstabe

---

<sup>1</sup>) gereichend — <sup>2</sup>) zu verstehen, aufzufassen — <sup>3</sup>) seiner — <sup>4</sup>) Die Datierung  
ergibt sich aus dem sachlichen Zusammenhang. Am 7. Dezember 1527 setzte der Rat  
eine Kommission zur Vorberatung der Beteiligung an der Berner Disputation ein, am  
11. Dezember war diese abgeschlossen, Egli, Actensammlung, Nr. 1329 und 1334.

L. v. M.

## 111.

### ***Ratschlag der 4 Verordneten und 3 Leutpriester wegen der Disputation zu Bern.***

*Zürich, zwischen 7. und 11. Dezember 1527.*

---

*Siehe die gemeinsame Einleitung zu Nr. 110 bis 115  
oben S. 211.*

---

#### ***Manuskript.***

*Das Autographon Zwinglis ist erhalten Staatsarchiv Zürich Sign. E. I. 3, 1. Zwinglischriften Nr. 27.*

*Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein. Eine verhältnismäßig große Anzahl von Korrekturen — auf Seite 1 deren 6, auf Seite 2 deren 5 — läßt es durchaus als Konzept erscheinen. Den Einzelnachweis dieser Korrekturen siehe beim Abdruck in den textkritischen Anmerkungen.*

*Das Manuskript steht auf einem unpaginierten Doppel-Folioblatt. Seite 1 [fol. 1] enthält 32 Zeilen, Seite 2 [fol. 2] 30 Zeilen. Seite 3 und 4 sind leer; auf Seite 4 von späterer Hand die Aufschrift: Über der geistlichen alhier Betreffend Ihre naher Bern auf die Disputation angesehene Verrichtung.*

---

#### ***Abdruck.***

*Schuler und Schultheß, Band II, Abteilung 3, Seite 16—17.*

---

*Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autograph Zwinglis zugrunde gelegt.*

*O. F.*

---

**[Ratschlag der 4 Verordneten und 3 Leutpriester  
wegen der Disputation zu Bern.]**

[fol. 1.] Erstlich ist angeschlagen<sup>1</sup>, das unser herren<sup>2</sup> das gleit lassind in offnem truck<sup>3</sup> usgon<sup>4</sup> von stund an durch all ir gebiet hin und hinden dran henckind<sup>5</sup>, wie sy umb fridens und rûwen willen ein<sup>5</sup> zyt har<sup>6</sup> vilen, die dem götlichen wort eben frävenlich<sup>7</sup> widerredind<sup>8</sup>, übersehen<sup>9</sup> habind. Darumb sye<sup>10</sup> ir meinung, das dieselben, sy sygind geistlich genannt oder weltlich, sich uff die disputation verfügind<sup>11</sup> oder aber ire münd beschliessind etc.; oder sy werdind dieselben nach gestallt der sach straffen.

Zum andren, das unser herren gott zû lob und fründschaft unser Eydgnossen von Bernn die disputation mit ratzbotten<sup>12</sup> und mit gelerten nach den eren versehind<sup>13</sup>; und so her Röist<sup>14</sup> sust<sup>15</sup> uff fritag vor angesetztem tag<sup>16</sup> ze Bernn im rechtshandel<sup>17</sup> erschienen wirt, einer sye<sup>18</sup> der verordneten botten und doben<sup>19</sup> warte, aber meister Blüwler<sup>20</sup> und, so es not wär, der stattschriber<sup>21</sup> heimkerind, und demnach einer vonn burgeren<sup>22</sup> oder einer vonn burgeren und einer vonn räten<sup>23</sup> mit den gelerten hinuf varind zû her Röstern etc.

3 unser ] zuerst mine, dann in unser korrigiert — 18 Röstern ] zuerst röstern, dann korrigiert

<sup>1</sup>) beschlossen — <sup>2</sup>) Bürgermeister, Räte und Großer Rat der Stadt Zürich. — <sup>3</sup>) in einem gedruckten Mandat in Plakatform, wie es dann tatsächlich geschah, vgl. Egli, Actensammlung Nr. 1334 — <sup>4</sup>) ausgehen lassen, veröffentlichen — <sup>5</sup>) daran anhängen, beifügen — <sup>6</sup>) eine Zeit lang — <sup>7</sup>) frech — <sup>8</sup>) widersprechen, bekämpfen — <sup>9</sup>) nachgesehen, Id. VII, 546. — <sup>10</sup>) sei — <sup>11</sup>) sich begeben — <sup>12</sup>) Gesandte des Rates von Zürich waren: Bürgermeister Diethelm Röist, Stadtschreiber Wolfgang Mangolt, Meister Ulrich Funk und Meister Johannes Jäckli, vgl. Bullinger, Reformatiionschronik, I, 427. — <sup>13</sup>) versorgen, beschicken — <sup>14</sup>) Bürgermeister Diethelm Röist, vgl. Bd. VIII, 377, Anm. 7 und IX, 296, Anm. 42. — <sup>15</sup>) so wie so — <sup>16</sup>) Der angesetzte Tag war Sonntag, der 5. Januar 1528, Freitag also der 3. Januar 1528. — <sup>17</sup>) Rechtshandel zwischen Zürich und dem Landtag von Gröningen betreffend die Frage der Appellation von Malefizurteilen durch den Landvogt von Gröningen an den Rat von Zürich. Vgl. L. v. Muralt, Jörg Berger (Festgabe des Zwinglivereins für Hermann Escher, Zürich 1927, S. 111). — <sup>18</sup>) soll Herr Röist einer der verordneten Boten sein — <sup>19</sup>) droben, in Bern — <sup>20</sup>) Hans Bleuler, des Rats, gehörte schon Ende Oktober der Zürcher Delegation an den Rechtstag zu Bern an, vgl. Bd. IX, 312, Anm. 2. Biographisches, Bd. X, 561, Anm. 4. — <sup>21</sup>) Wolfgang Mangolt; wie Bleuler am Rechtstag zu Bern, Ende Oktober, Stadtschreiber von Zürich seit 1526, gestorben 1529, vgl. Bd. VII, 522, Anm. 5. — <sup>22</sup>) der Große Rat — <sup>23</sup>) die Kleinen Räte, die halbjährlich wechseln, deren Mitglieder aber auch in der Zeit des Stillstandes ihrer Ratschäfte zu politischen Missionen verwendet wurden.

Zum dritten, das ünser herren die gelerten, so hinuf söllend, in irem kosten haltind<sup>1</sup>, angesehen zû eim<sup>2</sup> iro der merteils armû, und wo man sy nit schickt, sy nit von inen selbs hinuf ziehin, desshalb ünser herren nit so volkomen<sup>3</sup> erschienen wurdind; zum andren, das  
 5 sy merenteils ze füß gon<sup>4</sup> und zû Bernn bym [fol. 2.] Zuingli in einem besundren hus<sup>5</sup> one mütwilligen<sup>6</sup> unkosten sin wurdind, ob aber etlich ryten uss notturft irs lybs<sup>7</sup>, beschehen lassind<sup>8</sup>.

Diss sind die gelerten, die tougenlich zû diser sach angesehen werdend:

10 1. Zuingli<sup>9</sup>. Der hatt sich embotten, wo unser herren beduren<sup>10</sup> wölte am kosten, man inn<sup>11</sup> seinen kosten selbs lasse tragen, doch den andren ggeben werd. Hatt ouch von einer tougenlichen person<sup>12</sup> angezeigt mit imm ze nemen.

2. Caspar im spital<sup>13</sup>.

15 3. Pellicanus, der hebraisch leser<sup>14</sup>.

4. Rûdolph Collinus, der griechischen einer<sup>15</sup>.

Hieby hatt ouch ünseren herren sich embotten her commentûr von Kûsnach<sup>16</sup>. Heisse man inn ryten<sup>17</sup>, welle er gütwillig sin in seines gotzhus kosten; bedunckt die verordneten erlich<sup>18</sup>.

1 ünser ] zuerst mine, dann korrigiert — 2 haltind ] zuerst haltend, dann korrigiert — 3 nach ziehind gestrichen wurdind — 4 volkomen ] dafür zuerst ein Wortanfang her, dann gestrichen und jenes an den Rand gesetzt — 14 vor Caspar ungefähr 4 nicht mehr leserliche Wörter gestrichen — nach spital ein nicht mehr leserliches Wort gestrichen — 16 einer über der Zeile — nach griechischen gestrichen Hanns Jacob [dann ein nicht mehr leserliches Wort ] sust hinuf u.

1) der Rat soll für die Gelehrten die Kosten übernehmen — 2) in Anbetracht einerseits — 3) vollzählig, Id., III, 284 — 4) zu Fuß gehen, wie es tatsächlich geschah: „Der frömden vnd heymischen, so vff Disputation zugend, warend zû roß vnd füß ob hundert personen“, (Bullinger, Reformationsgeschichte, I, 427). — 5) im Hause des Verwandten Zwinglis, Lienhard Tremps, des Spitalmeisters, an der heutigen Keßlergasse, vgl. Zwingliana, IV, 21–26 — 6) unnötig — 7) Schwäche ihres Leibes — 8) soll der Rat geschehen lassen — 9) Zwingli spricht von sich in der dritten Person; das beweist, daß sein Manuskript der Entwurf für das offizielle Gutachten war. — 10) falls dem Rat die Kosten zu hoch schienen — 11) ihn — 12) eine Person für Dienstleistungen vermutlich, sie wird sonst nicht erwähnt — 13) Kaspar Großmann (Megander), Kaplan am Spital in Zürich, vgl. Bd. IX, 137, Anm. 1. — 14) Konrad Pellikan, Professor für das Hebräische in Zürich, vgl. Bd. VIII, 473, Anm. 1. — 15) Rudolf Zum Bühl (Ambühl, Collinus, Clivanus), seit 1526 einer der beiden Griechisch-Lehrer an der Stiftsschule, vgl. Bd. VII, 339, Anm. 1; neben ihm amtierte Jakob Ammann. — 16) Konrad Schmid, seit 1519 Konthur des Johanniterhauses zu Kûsnacht am Zürichsee, einer der Präsidenten der Disputation, vgl. unten S. 245 und Herausgeber der in Bern von den auswärtigen Prädikanten gehaltenen Predigten, vgl. unten Nr. 116, die textkritische Einleitung. — 17) als Abgeordneter reiten, Id., VI, 1670. — 18) ehrenvoll, Id., I, 393/4.



Herr von Capel<sup>1</sup> hatt sich ouch embotten; wil aber die verordneten nit güt duncken zû diser zyt, das er von heimen var<sup>2</sup>; wo er aber den prior<sup>3</sup> oder schülmeister<sup>4</sup> oder bed in sines gotzhus kosten schicke, sye minen herren gedienet.

Item, das in die vogtyen<sup>5</sup> embotten werde, man welle die pfarrer, <sup>5</sup> die gernn hinuf<sup>6</sup> wöltind uff iren oder irer undertonen pfennig, nit verhalten<sup>7</sup>, doch das sy daheim ire kilchen wol versehind<sup>8</sup>.

4 nach gedienet der Absatz Item die gelerten von der statt bedürffind eynts rosses, die bûcher hinuf ze fertigen gestrichen — 6 oder irer undertonen am Rand beigelegt

---

<sup>1</sup>) Wolfgang Joner, seit 1519 Abt von Kappel, Kt. Zürich, treuer Mitarbeiter Zwinglis, vgl. Bd. X, 314, Anm. 1. — <sup>2</sup>) sich von zu Hause wegbegebe, offenbar aus politischen Gründen: Joner, als zuverlässiger Anhänger der Reformation, hatte in Kappel die zürcherische Grenze gegen Zug zu überwachen. — <sup>3</sup>) Prior des Klosters Kappel war Peter Simmler, vgl. Bd. X, 314, Anm. 1. — <sup>4</sup>) Schulmeister seit 1523 war Heinrich Bullinger. Tatsächlich reiste Abt Joner nicht nach Bern, sondern schickte Peter Simmler, (Bullinger, Reformationgeschichte, I, 428). Bullinger selber reiste auf Kosten der Obrigkeit: „In Decembri iubet senatus Tigurinus, parem me atque una cum Zwinglio Bernam ad indictam disputationem proficiscar sumptibus publicis“, (Heinrich Bullingers Diarium, hg. von E. Egli, Basel 1904, S. 11 u. 12). — <sup>5</sup>) In der zürcherischen Landschaftsverwaltung wurden innere und äußere Vogteien unterschieden, vgl. A. Largiadèr, Die Anfänge der zürcherischen Landschaftsverwaltung (Zeitschrift f. schweiz. Geschichte, XII, 1932, S. 15 ff.). — <sup>6</sup>) hinauf nach Bern — <sup>7</sup>) nicht hindern — <sup>8</sup>) d. h. für die Verwaltung ihrer Funktionen durch einen Vikar sorgen

**Notizen Zwinglis an der Berner Disputation.***Bern, 6. bis 25. Januar 1528.*


---

*Siehe die gemeinsame Einleitung zu Nr. 110 bis 115  
oben S. 213.*

---

**Manuskript.**

*Das Autographon Zwinglis ist erhalten und befindet sich in einem Sammelband des Zürcher Staatsarchives, Sign. E. II. 341, fol. 3333 bis 3348. Das Manuskript macht den Eindruck von rasch niedergeschriebenen Aufzeichnungen; stellenweise sind die flüchtig hingeworfenen Notizen schwer lesbar. Die Verschiedenheit der Tinte sowie die Ungleichartigkeit der bald spitzeren, bald stumpferen Feder zeigen, daß sich die Niederschrift auf die einzelnen Tage der Berner Disputation verteilt. Das Manuskript Zwinglis enthält verhältnismäßig zahlreiche Streichungen und Korrekturen, die vollständig in den textkritischen Anmerkungen unserer Ausgabe aufgeführt sind. Das Autograph steht auf 14 von späterer Hand foliierten Folioblättern; Seite 1 (fol. 3333a.) enthält 22 Zeilen, Seite 2 (fol. 3333b.) 33 Zeilen, Seite 3 (fol. 3334a.) 30 Zeilen, Seite 4 (fol. 3334b.) 33 Zeilen, Seite 5 (fol. 3335a.) 26 Zeilen, Seite 6 (fol. 3335b.) 33 Zeilen, Seite 7 (fol. 3336a.) 33 Zeilen, Seite 8 (fol. 3336b.) 36 Zeilen, Seite 9 (fol. 3337a.) 33 Zeilen, Seite 10 (fol. 3337b.) 37 Zeilen, Seite 11 (fol. 3338a.) 40 Zeilen, Seite 12 (fol. 3338b.) 37 Zeilen, Seite 13 (fol. 3339a.) 35 Zeilen, Seite 14 (fol. 3339b.) 36 Zeilen, Seite 15 (fol. 3340a.) 39 Zeilen, Seite 16 (fol. 3340b.) 35 Zeilen, Seite 17 (fol. 3341a.) 38 Zeilen, Seite 18 (fol. 3341b.) 37 Zeilen, Seite 19 (fol. 3342a.) 33 Zeilen, Seite 20 (fol. 3342b.) 36 Zeilen, Seite 21 (fol. 3343a.) 37 Zeilen, Seite 22 (fol. 3343b.) 33 Zeilen, Seite 23 (fol. 3344a.) 37 Zeilen, Seite 24 (fol. 3344b.) 30 Zeilen, Seite 25 (fol. 3345a.) 35 Zeilen, Seite 26 (fol. 3345b.), Seite 27 (fol. 3346a.) und Seite 28 (fol. 3346b.) sind leer.*

*Die Notizen Zwinglis wurden von einem Bearbeiter des 17. Jahrhunderts offenbar an Hand eines Vergleichs mit den gedruckten Akten mit zahlreichen ergänzenden Bemerkungen versehen, die wir, soweit sie von Wert sind, in den Anmerkungen berücksichtigen.*

*Dieses Autograph Zwinglis wurde bisher nirgends abgedruckt.*

*Eine ausführliche Beschreibung mit teilweiser Wiedergabe des Textes gibt Emil Egli, Aus Zwinglis Aufzeichnungen zur Berner Disputation (Analecta Reformatoria, I, Zürich 1899, S. 37—43).*

---

*Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autograph Zwinglis zugrunde gelegt.*

*Der Druck der Notizen erfolgt im Anschluß an den Text der Voten Zwinglis und der anderen Redner, dem sie entsprechen.*

O. F.

---

## 113.

### *Voten Zwinglis an der Berner Disputation.*

*Bern, 6. bis 25. Januar 1528.*

---

*Siehe die gemeinsame Einleitung zu Nr. 110 bis 115  
oben S. 213.*

---

#### *Autographen.*

*Von den offenbar zahlreichen, von eigener Hand niedergeschriebenen Voten Zwinglis waren im Zeitpunkte der Herausgabe dieses Textes fünf zugänglich:*

##### 1.

*Autograph Zwinglis, im Besitz von Dr. Geigy-Hagenbach in Basel, Faksimiledruck auf der Zentralbibliothek Zürich, Msc. Z V 695.*

*Ein Blatt von Zwinglis Hand auf einer Seite beschrieben, 33 Zeilen, Titel, Zeile 1—4: „Zuinglis Protestation nach doctor Cunraden Träyers Protestation beschehen“, Zeile 5: „So protestier ich mich . . .“, Zeile 33: . . . gester von imm gebrucht ist“. In den Zeilen 5, 9, 20, 28 und 33 sind Worte gestrichen, vgl. die textkritischen Anmerkungen unserer Ausgabe. Zeile 5, 10, 18, 25 beginnen neue Abschnitte.*

*Verkleinerte Faksimilewiedergabe: Zwingliana, I, 1901, Nr. 2, S. 217.*

*Druck: Froschauerdruck der Berner Disputation, Quartausgabe (vgl. unten Ausgabe Q): fol. 46r, Z. 3 v. unten bis fol. 46v, Z. 16. In unserer Ausgabe S. 269 Z. 11—30.*

*Beschreibung: E. Egli, Ein Autograph Zwinglis und ein Brief Leo Juds. Zwingliana, I, 1901, S. 222.*

##### 2.

*Autograph Zwinglis im Kestner-Museum in Hannover. Schwarzweiß-Photographie auf der Zentralbibliothek Zürich, Msc. Z. V 697.*



Ein Blatt, in folio, von Zwinglis Hand in gut lesbarer Schrift auf einer Seite beschrieben, 40 Zeilen, breiter Rand zu beiden Seiten. Der Schluß ist rechts quer an den Rand geschrieben. Zeile 1: „Zuingli“, Zeile 2: „Ich beger, lieben brüeder, zû erlütung des worts . . .“, Zeile 40: „. . . er spricht nit“, der Schluß quer am Rand: „weid dine schaff, sunder mine“. Die schaff und der hirt sind gottes etc.“

Das Blatt trägt oben links den Vermerk „No. 17“, links neben dem Zeile 1 von ihm selbst geschriebenen „Zuingli“: „1528. 11. Jan.“, rechts: „Antwort auf eine Opposition Cantor Christens gegen 1te Schlußred“, links unten die Bleistiftnotiz: „Zwingli, U.“

Druck: Froschauerdruck der Berner Disputation, Quartausgabe (vgl. unten Ausgabe Q): fol. 54v, Z. 7 v. u. bis fol. 55r, Z. 10 v. u. und fol. 55v, Z. 7—10.

Zwingliana, IV, 1921, S. 58. In unserer Ausgabe S. 275 Z. 1 bis 276 Z. 6.

Beschreibung: W. Köhler, Ein Zwingli-Autograph aus dem Kestner-Museum in Hannover. Zwingliana, IV, 1921, S. 56.

### 3.

Autograph Zwinglis im Besitze der Zentralbibliothek Zürich, Msc. Z XI 308.

Ein Blatt, in folio, auf einer Seite von Zwinglis Hand in gut lesbarer Schrift beschrieben, 38 Zeilen, breiter Rand, links zwei Nachträge von Zwinglis Hand. Zeile 1: „Zuingli“, Zeile 2: „Lieber her pfarrer, damit die sach . . .“, Zeile 38: „. . . dann ir nützig erfechten mögend“.

Das Blatt trägt oben links den Vermerk „No. 26“, über dem von ihm selbst Zeile 1 geschriebenen „Zuingli“: „1528. 13. Jan.“ und rechts „Antwort auf Pfarrer Hutters von Appenzell Einwendungen gegen die 2te Schlußred“, links unten die Bleistiftnotiz: „Zwingli, Ulrich“, alle diese Vermerke entsprechend und von denselben Händen wie oben bei Autograph 2, dazu ein weiterer Vermerk: „(Swiss Reformer) 1484—1531“.

Druck: Froschauerdruck der Berner Disputation, Quartausgabe (vgl. unten Ausgabe Q): fol. 81, Z. 11 v. u. bis fol. 81v.

In unserer Ausgabe abgedruckt S. 290 Z. 16 bis 291 Z. 23.

Erwähnt: E. Egli, Ein Zwingliautograph. Zwingliana, I, 1902, S. 284.

### 4.

Autograph Zwinglis im Besitze von Dr. Geigy-Hagenbach in Basel. Schwarzweiß-Photographie auf der Zentralbibliothek Zürich, Msc. Z V 694.

Ein Blatt, in folio, von Zwinglis Hand auf beiden Seiten in gut lesbarer Schrift beschrieben, auf der vorderen Seite 39 Zeilen, auf der

Rückseite 36 Zeilen, breiter Rand mit einigen Korrekturen, vgl. die textkritischen Anmerkungen unserer Ausgabe. Das Stück ist die Fortsetzung eines nicht mehr zugänglichen, doch nachgewiesenen Autographs, s. unten Nr. 8. Der Text beginnt mit dem Ende eines Satzes, Zeile 1: „inen die antwurt gibt: Der geist ist, der do läbendig macht . . .“, Zeile 14 beginnt ein neuer Abschnitt: „Zum 4.“, ebenso Zeile 39: „Zum 5.“, und auf der Rückseite Zeile 18: „Zum 6.“, Zeile 28—36 sind gestrichen. Schluß des nicht gestrichenen Textes: „. . . in dem usserlichen fleisch Christi über die erlösung nützid sücht etc.“ Der gestrichene Text beginnt: „Us denen gründen . . .“, schließt: „. . . Hec pluribus exponenda“.

Druck: Froschauerdruck der Berner Disputation, Quartausgabe (vgl. unten Ausgabe Q): Fbl. 153v, Z. 11 bis Fbl. 154r, Z. 9 v. u.

In unserer Ausgabe abgedruckt S. 358 Z. 30 bis 360 Z. 16.

## 5.

Autograph Zwinglis im Besitz der Zentralbibliothek Zürich, Msc. Z V 350.

Zwei Blätter, in folio, von Zwinglis Hand in gut lesbarer Schrift auf Seite 1, 2 und 3 beschrieben. Seite 1 hat 38 Zeilen, Seite 2 hat 37 Zeilen, Seite 3 hat 6 Zeilen. Die untere Hälfte des zweiten Blattes ist abgeschnitten. Beginn Seite 1, Zeile 1: „Zwinglis Antwort gegen pfarrers vom Abtzell gegenwurf“, Schluß Seite 3, Zeile 6: „Empfärend unser ler und verstand ouch allen christglöibigen und nit der bapstischen kilchen ze urteilen.“

Seite 4 trägt oben links den Vermerk „No. 42“, rechts: „1528. 24. Jan. Zwinglis Antwort auf des Pfarrers von Appenzell Einwendungen gegen die 7te Schlußred“, Seite 1 links unten die Bleistiftnotiz: „Zwingli, Huldreich“, alle drei Vermerke entsprechend und von denselben Händen wie oben bei Autograph 2 und 3.

Druck: Froschauerdruck der Berner Disputation, Quartausgabe (vgl. unten Ausgabe Q): fol. 219r Z. 12 bis fol. 220r Z. 4.

In unserer Ausgabe abgedruckt S. 414 Z. 30 bis 416 Z. 13.

---

Überdies existieren nachweislich vier weitere Autographen, doch ist ihr heutiger Aufenthaltsort unbekannt:

## 6.

Autograph Zwinglis, Standort unbekannt. Ein Blatt, in folio, auf einer Seite von Zwinglis Hand sauber beschrieben, am Kopf: „Zwingli“, Beginn: „Hie begär ich, lieben brüeder, etwas wyter vonn

der ewigen reinigkeyt Marie zû reden“, *Schluß vermutlich*: „Hiezû dienet ouch, das Luce am ersten sy selber redt: ‚Wie wirt das zûgan, so ich dhein man erken?‘ und Ezechielis am 44. capitel.“

*Druck*: Froschauerdruck der Berner Disputation, Quartausgabe fol. 77r Z. 3 bis Z. 1 v. u.

*Beschreibung*: E. Egli, *Ein Autograph Zwinglis*. Zwingliana, I, 1900, S. 137.

*In unserer Ausgabe entspräche dieses Autograph dem Text S. 288 Z. 1 bis 289 Z. 11.*

## 7.

*Autograph Zwinglis*. Standort unbekannt. Vermutlich ein Blatt, in folio, von Zwinglis Hand beschrieben. Anfang: „Ich begär ein wenig zû erklärungs . . .“, *Schluß*: „. . . zû üwer vnderichtung vnd der einfaltigen.“

*Druck*: Froschauerdruck der Berner Disputation, Quartausgabe fol. 49v Z. 8 v. u. bis fol. 50r Z. 9.

*Beschreibung*: E. Egli, *Zur Berner Disputation*. Zwingliana, II, 1905, S. 29.

*In unserer Ausgabe entspräche dieses Autograph dem Text S. 270 Z. 18—31.*

## 8.

*Autograph Zwinglis*. Standort unbekannt. Ein Blatt, in folio, auf beiden Seiten von Zwinglis Hand beschrieben, enthaltend ein Votum gegen Pfarrer Burgauer von St. Gallen am 18. Januar zur vierten Schlußrede. Das Stück gehört vor das oben unter Nr. 4 beschriebene Autograph. Anfang: „Uff anforderung, unsere gründ harfür ze tragen . . .“, *Schluß*: „. . . das er meinte, man müesste sin fleisch lyplich essen.“

*Druck*: Froschauerdruck der Berner Disputation, Quartausgabe fol. 152v, Z. 8 v. u. bis fol. 153v, Z. 11.

*Beschreibung*: E. Egli, *Zur Berner Disputation*, Zwingliana, II, 1905, S. 29. E. Egli, *Ein Zwingli-Autograph*. Zwingliana, II, 1908, S. 224.

*In unserer Ausgabe entspräche dieses Autograph dem Text S. 357 Z. 17 bis 358 Z. 30.*

## 9.

*Autograph Zwinglis*. Standort unbekannt. Ein Blatt, in folio, auf beiden Seiten von der Hand Zwinglis beschrieben. Seite 1 hat 39 Zeilen, Seite 2 hat 27 Zeilen. Kopf: „Zwingli“.

*Druck*: Froschauerdruck der Berner Disputation, Quartausgabe fol. 206r, Z. 13 bis fol. 206v, Z. 3 v. u.

*Beschreibung: E. Egli, Ein Zwingli-Autograph. Zwingliana, II, 1907, S. 157.*

*In unserer Ausgabe entspräche dieses Autograph dem Text S. 405 Z. 12 bis 406 Z. 17.*

### *Handschriftliche Protokolle.*

*Die Akten der Berner Disputation liegen in fünf handschriftlichen Exemplaren auf dem Staatsarchiv Bern, signiert U. P. Kirchliche Angelegenheiten, Berner Disputation, No. 72—76.*

*Wir bezeichnen mit:*

*B. Band U. P. No. 72, ohne Titel, 734 mit Bleistift paginierte Seiten. S. 2: „Burgermeister von Watt von Sant Gallen, anfangs der disputation im namen der presidenten“, die Vorrede Vadians, vgl. Q, fol. 1 und Eidg. Abschiede, 4, 1a, S. 1253. S. 3: „In gottes namen, amen! Angefangen epyphanie domini anno etc. XXVIII.“, Notizen über die Disputationsordnung. S. 4: „Zinstag nach epyphanie domini, septima antemeridiana, vor minen herren von räten unnd burgern unnd andren bottschaften ist die disputation fürgenommen. Unnd haben anfangs die predicanten von Bernn dise nachvollgendt vorred gethan.“ S. 5/6: „Meister Frantz Kolb.“ S. 7/13: Erklärung der ersten Schlußrede durch Berchtold Haller. S. 14 leer. S. 15—30 Aufruf der Botschaften und ihre Antworten. S. 31/32: Rede des Alexius Grat, Q fol. 6, bis S. 238 erste Schlußrede, S. 239—300 zweite Schlußrede, S. 300—326 dritte, S. 326—522 vierte, S. 523—591 fünfte, S. 591—634 sechste, S. 635—678 siebente, S. 679—687 achte, S. 687—712 neunte, S. 713—715 zehnte Schlußrede. S. 716: „Uff sunntag nach conversionis Pauli nach imbes in gegenwurttikeyt minner herren räten und burgern by eyden versamnott unnd sust offentlich ist die disputation beschlossen in nachvollgender gestaltten.“ S. 730 am Schluß: „Meister Georgius Hertwig, secretarius Salodorensis, notarius manu propria subscripsit et signat“, folgt sein Zeichen.*

*C. Band U. P. No. 73, 832 Seiten unpaginiert, die nicht alle beschrieben sind. Vor dem Titelblatt sind dem Bande die gedruckten deutschen und lateinischen Schlußreden eingeheftet. Titelblatt: „Excepta actorum disputationis in urbe Bernensi habite per me subsignatum eiusdem urbis a secretis. Petrus Cironus<sup>1</sup>, sein Zeichen, Γραφειδς. Handlung der disputation zů Bernn.“ S. 2 leer, S. 3/4: Vorrede Vadians, S. 5: „Acta martis 7. januarij 1528 ante meridiem“, S. 5—14:*

<sup>1</sup>) Vgl. M. Sulser, *Der Stadtschreiber Peter Cyro und die Bernische Kanzlei zur Zeit der Reformation*, Bern 1922. Sulser liest unrichtig „Pe Gironus“ (S. 53).



*Vorreden der Prädikanten, S. 15—27: Aufruf der Botschaften und ihre Antworten, S. 27 ff. erste Schlußrede und ff., S. 789: Schlußwort an den Leser, vgl. Q fol. 237b, S. 790—816 leer, S. 817/819/822/824: Notizen über das Gespräch mit den Täufern<sup>1</sup>, S. 818/820/821/823 leer, S. 825/826/829/830: Entwurf zur Aufzählung der Orte, vgl. Q fol. biiij—biiij, S. 827/828: Entwurf zu einer Ordnung der Disputation, vgl. Steck-Tobler, No. 1405, S. 831/832 leer.*

D. Band U. P. No. 74, 800 Seiten unpaginiert. Auf dem 1. Blatt (Pergament): „Georg Schönj“ und von späterer Hand: „Exemplar des 3. Secretärs, Georg Schöni, Gerichtschreiber von Bern.“ S. 2—6 leer, S. 7/8: *Vorrede Vadians*, S. 9: „Hanndlung der disputatzion ze Bernn gehalten, angefangen uff der heilligen dry kungen tag anno etc. XXVIII<sup>o</sup>. Beschriben durch Georg Schönj, grichtschreiber ze Bernn.“ *Notizen über die Ordnung der Disputation.* S. 10: „Acta uff zinstag nach trium regum anno 1528“, S. 10—19: *Vorreden der Prädikanten Kolb und Haller*, S. 20—36: *Aufruf der Botschaften und ihre Antworten*, S. 37 ff. *erste Schlußrede und ff.*, S. 762 am Schluß: „Georg Schönj, grichtschreiber zû Bernn.“

E. Band U. P. No. 75, 562 Seiten unpaginiert. Auf dem 1. Blatt (Titelblatt): „Acta gehaltner disputation zû Bern, angefangen uff dem sechsten tag januarij anno etc. XXVIII<sup>o</sup>. Durch Eberardum Romiligerum in der fäder gevaßett“, darunter nochmals: „Eberardus Romiligerus, stattschreiber zû Thun.“ S. 2 leer, S. 3/4 gestrichen *Notizen über die Eröffnung*, S. 5/6 leer, S. 7: „Acta der disputation zû Bernn angefangen uff 6. januarij anno etc. XXVIII.<sup>o</sup>, durch Eberardum Romiligerum vervasset, stattschribern zû Thun.“ *Notiz über die Eröffnung*, S. 8: *Vorrede Vadians*, S. 9—16: *Vorreden der Prädikanten Kolb und Haller*, S. 17—27: *Aufruf der Botschaften und ihre Antworten*, S. 28 ff. *erste Schlußrede und ff.*, S. 545 am Schluß: „Excepta per me Eberardum Romiligerum a scribis Thunensem propria mea manu E R subscripsi“ folgt sein Zeichen, S. 546—562 leer.

A. Band U. P. No. 76, 662 Seiten, S. 15 bis S. 657 von zeitgenössischer Hand numerierte Blätter 1—322. Kein Titelblatt, S. 1: „Vorred“, vgl. Q, fol. b, *Eidg. Abschiede 4, 1a*, S. 1266, 124) und *Steck-Tobler*, No. 1494, S. 2—12: „Ordnung diser disputation unnd was sich mittler zyt zûtragen hatt“, vgl. Q fol. b verso — fol. b iiij verso, *Eidg. Abschiede 4, 1a*, S. 1246, 61) und *Steck-Tobler*, No. 1494, S. 13/14 leer, S. 15/16 oder fol. 1: *Vorrede Vadians*, fol. 3 — fol. 110 „Die erst Schlußred“, fol. 111—134 von anderer Hand „Die ander Schlußred“,

<sup>1</sup>) Vgl. L. v. Muralt, *Das Gespräch mit den Wiedertäufern am 22. Januar 1528 zu Bern.* (Zwingliana, V, S. 409 ff.).

fol. 125—146 von derselben Hand wie die zweite Schlußrede „Die dritt Schlußred“, fol. 147—235 von derselben Hand wie die erste Schlußrede „Die viert Schlußred“, fol. 236 bis zum Schluß von derselben Hand wie die zweite und dritte Schlußrede, fol. 236—263 „Die fünfte Schlußred“, fol. 264—281 „Die sächste Schlußred“, fol. 282—299 „Die sibende Schlußred“, fol. 300—303 „Die achtende Schlußred“, fol. 304 bis 314 „Die nünde Schlußred“, fol. 315b—316b „Die zächende Schlußred“, fol. 317—319b „Beschluß hern Berchtolden Hallers“, fol. 320 „Meistern Ülrichen Zwinglis, Doctorn Johannis Oecolampadij, Doctorn Wolfgang Fabricij Capitonis und Martini Butzers beschluß und erbietung“, fol. 231 „Abred Doctor Joachim von Watt, Burgermeisters von Sant Gallen im namen der herren presidenten, zû einem beschluß“, fol. 322 „Danksagung von hern Berchtolden Haller uß bevelch hern Schulthessen und Rats der Statt Bernn beschächenn“, am Schluß von der Hand Cyros „Hiemitt ist diß geschprech beslossen unnd volendet, sonntag XXVI. januarij MDXXVIII<sup>o</sup>.“ Schlußwort an den Leser von derselben Hand wie die erste Schlußrede. S. 660—662 leer.

### Ausgaben.

Unmittelbar nach der Disputation erschienen bei Froschauer in Zürich zwei Ausgaben. Wir bezeichnen die erste, die Quartausgabe, mit

**Q. [Titelblatt:]**<sup>1</sup> Handlung oder Acta ge/ || haltner Disputation zû Bernn || in ūchtland.

Holzschnitt: Zwei Löwen halten zwei Berner Wappen und darüber den Reichschild. Um den Holzschnitt sind die Sprüche angeordnet:

לֵישׁ וְבוֹר כַּחמָה וְלֹא יִשׁוּב מִפְּנֵיהֶם. Prouerb. 30. [Sprüche 30. 30].

Απαντήσομαι αὐτοῖς ὡς ἄρκτος ἡ ἀπορομένη, καὶ διαβρήξω συγκλεισμένον καρδίας αὐτῶν. Oseea 13 [Hosea 13. 8].

Vere mendacium possederunt patres nostri vanitatem, quae eis non profuit. Hier. 16 [Jerem. 16. 19].

Gott allein sye herrschung, lob und eer in ewigkhey. [Off. 7. 12].

492 unpaginierte Quartseiten, signiert aij—biij, A—Nnn iiij, von A an auch foliiert I—CCXXXIIII. Kopftitel. Mit Holzschnitten verzierte Initialen<sup>2</sup>. Wenige Marginalien. S. 1 Titel, S. 2—6 „Radtschlag vnnd vßschrybung diser disputation“, S. 7/8 „Ober dise nochvolgend schlußreden . . .“, S. 9 „Vorred“, S. 10—16 „Ordnung diser disputation vnd was sich mittler zyt zûtragen hat“, S. 17 „Anfangs diser Disputation“, Vorrede Vadians, S. 18/19 Vorrede Kolbs, S. 20 oder fol. IIv—fol. LXXIv „Die erst Schlußred“, fol. LXXII—XCII „Die ander Schlußred“, fol. XCIIv—CII „Die dritt Schlußred“, fol. CIIv bis CLXIXv „Die vierdt Schlußred“, fol. CLXX—CXCV „Die fünfft Schlußred“, fol. CXCV—CCVII „Die sechßt Schlußred“, fol. CCVIIv—CCXXII „Die sibend Schlußred“, fol. CCXXIIv—CCXXXIIIIv „Die achtende Schlußred“, fol. CCXXXV

<sup>1</sup>) Abgebildet in: Ulrich Zwingli, Zum Gedächtnis der Zürcher Reformation, 1519—1919. Tafel 162. — <sup>2</sup>) Vgl. ebenda Tafel 141—146 die Erklärung. Die Initialen entsprechen z. T. denjenigen der Bibel in folio 1524/29.

bis CCXXXIII v „Die nündte Schlußred“, fol. CCXXXIII b—CCXXXIII  
 „Die zehende Schlußred“. S. 484—486 „Am xxvj. tag jenners: Beschluß Herr  
 Berchtolden Hallers.“ S. 487 „Meystern Huldreichen Zwinglis, Doctorn Johannis  
 Ecolampadij, Doctorn Wolfgang Fabricij Capitonis, vnd Martini Bugers  
 beschluß vnd erbietung.“ S. 488 „Abred Doctor Joachim von Watt, Burger-  
 meysters von Sant Gallen in namen der herren presidenten zu einem beschluß.“  
 S. 489 „Dankfagung von Hern Berchtolden Haller, vß befelch Herr Schultheßen  
 und Raths der statt Bern beschähen“, am Schluß der Seite „Hiemit ist diß  
 gesprech beschlossen und volendet, Sontag XXVI Januarij MDXXVIII.“ S. 490  
 Schlußwort an den Leser, „Errata“, am Schluß: „Getruckt zu Zürich by  
 Christoffel Froschouer. am XXIII. tag Mertz. Anno M.D.XXVIII.“  
 S. 491 leer, S. 492 Holzschnitt, Zeichen Froschouers, Weidenbaum mit Fröschen  
 und Spruchband: „Christof Froschouer zuo Zurich“, vier Bibelsprüche.

Citiert: *Index libr. Frosch.* 1543, S. 30. *Index libr. Frosch.* 1562, S. 28.  
*Bullinger*, I, S. 433. *Haller*, III, 317. *Rudolphi* Nr. 170. *Strickler* Nr. 331.  
*Finsler* Nr. 350. *Barth* Nr. 1359.

Vorhanden: Aarau. Basel. Berlin. Bern. Breslau. Freiburg i. Ue. Genf.  
 Göttingen. Halle. Lausanne. Luzern. Marburg. Münster i. W. Schaffhausen.  
 Solothurn. St. Gallen.

Wir bezeichnen die zweite, die Oktavausgabe, mit:

**O. [Titelblatt]:** Handlung oder Acta gehalten || ner disputation zu  
 Bern || in ſchiltland.

*Holzschnitt und Sprüche wie in Q in kleinerem Format.*

564 unpaginierte Oktavseiten, signiert ij—v, a—zv, Aa—Llv, von a an foliiert  
 I—CCLXV. Kopftitel, verzierte Initialen nur bei Beginn einer Schlußrede,  
 wenige Marginalien. Anordnung wie in Q. Am Schluß: „Getruckt zu Zürich  
 by Christoffel Froschouer, am XXIII. tag Aprellen. Anno M.D.XXVIII.“  
 Auf der Rückseite das Zeichen Froschouers wie in Q.

Citiert: *Index libr. Frosch.* 1543, S. 30. *Index libr. Frosch.* 1562, S. 28.  
*Bullinger*, I, S. 433. *Haller*, III, 317. *Rudolphi* Nr. 171. *Strickler* Nr. 331.  
*Finsler* Nr. 350. *Barth* Nr. 1360.

Vorhanden: Basel. Bern. Bonn. Breslau. Münster i. W. Schaffhausen.  
 St. Gallen. Winterthur. Zürich.

[S. 1 Titel] Handlung oder Acta gehaltner  
Disputation zû Bernn in Üchtland.

[S. 2—6.] Radtschlag und ußschrybung diser disputation<sup>1</sup>.

[S. 7—8.] Über dise nachvolgend schlußreden<sup>1a</sup> wellend<sup>2</sup> wir,  
Franciscus Kolb<sup>3</sup> unnd Berchtoldus Haller<sup>4</sup>, beyd predicanten zû  
Bernn, sampt andren, die das euangēlium verjehend<sup>5</sup>, einem yeden  
mit gott antwurt und bericht<sup>6</sup> geben uß heylicher byblicher gschrift  
nüws und alts testaments uff angesetztem tag zû Bern, sonnentag nach  
circumcisionis, im jar MDXXVIII. [1528 Januar 5].

10 I. Die heylig christenlich kilch, deren eyntag<sup>7</sup> haupt Christus, ist  
uß dem wort gottes geborn, im selben belybt<sup>8</sup> sy und hört nit die  
stimm eines frömbden [Joh. 10. 5].

II. Die kilch Christi machet nitt gesatz und bott<sup>9</sup> on Gottes wort.  
Deßhalb all menschengesetzungen, so man nempt<sup>10</sup> der kilchen bott, uns nit  
15 wyter bindend, dann<sup>11</sup> sy in göttlichem wort gegründet und botten<sup>12</sup> sind.

III. Christus ist unnsere eyntige<sup>7</sup> wyßheyt, gerechtigkeit, erlösung  
und bezalung für aller welt sünd [1. Kor. 1. 30]. Deßhalb ein andern  
verdienst der sälligkeit unnd gnüthûn für die sünd bekennen, ist Christum  
verlöggen.

20 IV. Das der lyb und das blüt Christi wäsenlich und liplich in  
dem brot der dancksagung empfangen werd, mag mit biblischer ge-  
schrift nit bybracht<sup>13</sup> werden.

V. Die maß, yetz im bruch<sup>14</sup>, darinn man Christum gott dem  
vatter für die sünd der läbendigen und todten uffopffere, ist der ge-  
25 schrift widrig, dem allerheyligsten opffer, lyden und sterben Christi  
ein lesterung unnd umb der mißbrüchen willen ein grüwel<sup>15</sup> vor gott.

VI. Wie Christus ist alleyn für uns gestorben, also sol er ein  
eyntiger<sup>16</sup> mitler und fürsprach<sup>17</sup> zwüschen gott dem vatter und uns glü-  
bigen angerufft werden. Deßhalb all ander mittler und fürsprachen ussert-  
30 halb disem zyt anzeruffen<sup>17a</sup> von uns on grund der gschrift uffgeworffen.

VII. Das nach disem zyt kein fäghür<sup>18</sup> in der gschrift erfunden  
wirt. Deßhalb all todten dienst, als<sup>18a</sup> vigill, seelmäß, sellgrät, sibend,  
tryßgost<sup>18b</sup>, jarzyt, amplen, kertzen<sup>19</sup> und derglychen, vergeblich sind.

1) Steck-Tobler, Nr. 1371 — 1a) Thesen, vgl. Bd. II, 1 ff., 14 ff. — 2) wollen —  
3) Über Franz Kolb s. Bd. VIII, 351, Anm. 1. — 4) Über Berchtold Haller s. Bd. VII,  
484, Anm. 1. — 5) bekennen, Id., III, 5 — 6) Erläuterung, Id., VI, 322 — 7) einzig,  
Id., I, 279 — 8) bleibt — 9) Gebote — 10) nennt — 11) als — 12) geboten —  
13) beigebracht, bewiesen — 14) Brauch — 15) Greuel — 16) einziger — 17) Für-  
sprecher, advocatus — 17a) außerhalb dieser Zeit, d. h. im Jenseits sich befindende  
Mittler anzurufen, . . . — 18) Fegfeuer, purgatorium — 18a) wie z. B. — 18b) siebter,  
dreißigster Tag, s. folg. Anm. — 19) Zum Totendienst (officium defunctorum) gehören in der



VIII. Bilder machen zû vereerung, ist wider gottes wort nûws und alts testaments. Deßhalb wo sy in gefar der vererung fûrgestellt<sup>1</sup> abzethûnd syend<sup>1a</sup>.

IX. Die heylyg ee ist keinem stand verbotten in der geschrift, sunder hûry und unkûnschheyt<sup>2</sup> zû vermyden allen ständen botten<sup>3</sup> [1. Kor. 7. 2].<sup>5</sup>

X. Diewyl ein offenklicher hûrer nach der gschrift [1. Kor. 5. 1ff.] im waren bann, so volget, das unkûscheit und hûry der ergernuß halb keinem stand schädlicher, dann<sup>4</sup> priesterlichem.

Alles gott und sinem heylygen wort zû eren.

[S. 9.] Vorred.

10

*Die vorliegende gedruckte Ausgabe der Disputationsakten wurde „uß den vier originalbüchern der notaryen<sup>5</sup>, so die acten in die fâder empfangen<sup>6</sup>, gezogen“. Eine Übersetzung des deutschen Textes in eine andere Sprache wird verboten.*

[S. 10—12.] Ordnung diser Disputation  
und was sich mittler zyt zûtragen hat.

15

Ist des ersten zû vermercken, als der gesatz<sup>7</sup> tag dises gesprächs, namlich mentag, VI. jannarij anno etc. XXVIII erschienen, ist desselbenn tags die erste berûffung unnd besamlung im barfûsser kloster zû Bernn, da dann diß gespräch in der kilchen vor mengklich<sup>8</sup> gehalten,<sup>20</sup> nach mittag beschehen. Unnd anfangs mengklich, so da zûgegen gewesen, mit früntlichem grûß brüderlichen empfangen. Uff sôlichs ist

[Zu 17—21] [fol. 3333a] Prima die, quę fuit 6. januarii 1528  
a prandio.

[Zu 21—22] Oratio consulis<sup>9</sup>.

25

23/24 von Zwingli an den Rand geschrieben

*katholischen Liturgie die Gebets- oder Totenvigilien, praesente cadavere, in der Kirche. Wenn der Leichnam am Tage vor der Beerdigung zur Kirche gebracht wird, beginnen sie mit der Totenvesper und dauern fort in der Nacht und am frühen Morgen (drei Nocturnen und Laudes). Unmittelbar darauf folgt die Toten- oder Seelenmesse (Missa de Requie). Ein Seelenamt kann ferner am 3., 7. und 30. Tage nach dem Tode, sowie am Jahrestage (Jahrzeit, Anniversarium), gelesen werden. Die dafür durch den Verstorbenen testamentarisch oder durch Angehörige errichteten Stiftungen sind die „Seelgeräte“. Während des Gottesdienstes brennen Lampen und Kerzen. Vgl. in Wetzer-Welte, Kirchenlexikon, die Artikel „Anniversarium“, Bd. I, 867, „Begräbnis“, Bd. II, 189, „Officium defunctorum“, Bd. IX, 787, „Requiem“, Bd. X, 1067, und betreffend Seelgerät, Id., VI, 1622.*

<sup>1)</sup> aufgestellt — <sup>1a)</sup> seien — <sup>2)</sup> Hurerei und Unkeuschheit — <sup>3)</sup> geboten — <sup>4)</sup> als — <sup>5)</sup> die Schreiber, vgl. Beschreibung der Handschriften, oben S. 239 und unten S. 246, Anm. 1. — <sup>6)</sup> denen die Akten durch Diktat zu Protokoll gegeben wurden, Id., I, 677 — <sup>7)</sup> festgesetzte — <sup>8)</sup> jedermann — <sup>9)</sup> Eine Rede des Schultheißen wird in den Akten nicht erwähnt, dagegen eine Begrüßung, vgl. Z. 21/22.

obberürt mandat<sup>1</sup> öffentlich verläsen. Demnach die ordnung diß gesprächs. Erstlich der hern presidenten<sup>2</sup> befehl, die haben by gütten trüwen an eyds statt gelobt der ordnung, die inen anzeigt, gehorsam ze sin.

5 Demnach allen müthwilligen zank und hader ze temmen<sup>2a</sup> und ze stillen, ouch alle uppige geschwätz und was im wort Gottes keinen grund hat, nit zû ze lassen.

Item die ding, so einest<sup>3</sup> uff der ban gewesen und verantwort worden, nit mer one not eräffern<sup>4</sup> noch fürbringen lassen, müthwillige  
10 verlängerung zû vermyden.

Doch nützit<sup>5</sup> zû urtheylen, richten noch erkennen, über die schlußreden, irem innhalt, argument und schrift, so wider oder für die dargethan und fürtragen wurden, sonders sich in aller handlung halten nach vermög deß außgesandten mandats<sup>1</sup>, mit namen<sup>6</sup> die heylig biblisch schrift sich selbs urtheylen und die dunckle mit der heyteren<sup>7</sup>  
15 erklären lassen.

Und sind diß die herrn presidenten, die hoch- und wolgelerten, erwirdigen, geistlichen, herr Joachim von Watt, burgermeyster zû Sant Gallen, doctor<sup>8</sup>; herr Probst zû Inderlappen<sup>9</sup>; Meyster Nicolaus  
20 Brieffier, dechan zû Sant Peter zû Basel<sup>10</sup>. Und nach etlichen sessionen, als herr Probst von Inderlappen krankheit halb abtreten, sind an sin statt zwen ander verordnet, namlich herr Appt von Gottstatt<sup>11</sup> und Meyster Cûnrad Schmid, Commenthur zû Küßnacht<sup>12</sup> in Zürich piet<sup>13</sup>. Die vier haben biß zû end des gesprächs das presi-  
25 dentenamt verwäsen.

[Zu 1] Lectio promulgationis<sup>1</sup>.

[Zu 2.] Ordo officiorum:

[Zu 2—10] Presides rixas et repetitionem vetent.

<sup>1</sup>) Das Ausschreiben, vgl. S. 207. — <sup>2</sup>) Vgl. unten Anm. 8—12. — <sup>2a</sup>) einzudämmen — <sup>3</sup>) einmal — <sup>4</sup>) wieder vorbringen, Id., I, 107 — <sup>5</sup>) nichts — <sup>6</sup>) namentlich, besonders, Id., IV, 722 — <sup>7</sup>) hellen — <sup>8</sup>) Über Joachim von Watt vgl. Bd. VII. S. 5, Anm. 1 und Johannes Ninck, Arzt und Reformator, Vadian, St. Gallen 1936. — <sup>9</sup>) Probst des Augustinerchorherrenstiftes Interlaken war seit 1524 Niklaus Trachsel, früher Kirchherr zu Thurnen, vgl. HBLs VII, 33. — <sup>10</sup>) Niklaus Brieffier, 1504 Magister artium, Lektor des Rechts an der Universität Basel, Rektor der Universität in den Jahren 1511, 1520, 1523, 1539, Chorherr und Dekan zu St. Peter in Basel, vgl. HBLs, II, 355. — <sup>11</sup>) Letzter Abt der Prämonstratenserabtei Gottstatt (Amtsbezirk Nidau, Kt. Bern) war Konrad Schilling seit 1524, nach der Säkularisation 1529 erster Schaffner daselbst, HBLs, VI, 182. P. Aeschbacher, Das Kloster Gottstatt, (Berner Schulblatt 61, 1928). Derselbe, Die Grafen von Nidau, Biel 1924. — <sup>12</sup>) Vgl. oben S. 231, Anm. 16). — <sup>13</sup>) Gebiet

Die vier verordnet schryber, namlich beid stattschryber von Bern und Soloturn, gerichtschryber von Bernn und stattschryber von Thun<sup>1</sup>, habend ouch by trüwen an eyds statt in herrn schultheissen vonn Bern<sup>2</sup> hand gelopt, das sy ungeachtet parthy, sect, gunst findtschafft, liebe etc. alles das, so in die fäder geredt<sup>3</sup>, ouch in geschriftt yngeleyt<sup>4</sup> wurde, getröwlich ynzeverzeichnen one gevärde<sup>5</sup>. Ouch ze verwalten, was inen bevolchen wurd.

Sy haben ouch ein yeden disputanten mitt namen ufzeichnet und nach yeder session alles, das ye verzeichnet, collationiert, gegen einandern gehept<sup>6</sup> und verläsen.

Darzû, was die disputanten beider sitt<sup>7</sup> uß der presidenten nachlaß<sup>8</sup> in schriftt yngeleyt<sup>4</sup>, das haben die schryber in die acten verfasst<sup>9</sup> . . . und also in die acten allein das, so zû dem handel dienete vergriffenn<sup>10</sup>. Was die vier schryber wyter gehandelt, findt man in der herren presidenten abred<sup>10a</sup>, so unverr vom end diser acten beschriben stadt<sup>11</sup>.

Es ist ouch darneben yederman erloubt und vergönt, ufzezeichnen, was dann disputiert wurde, doch mit gedingen<sup>12</sup>, das all die, so also für sich selbs schrybend, ir namen den verordnethen notharien angehend, und daby gelobt, das sy nüt des, so sy ufzwicken<sup>12a</sup>, trucken lassen, vor dem und die acta ußgangen<sup>13</sup>.

[Zu 1—15.] Quę a scribis referuntur, audiant.

Scribarum ordo:

Diligenter et fideliter attendant et quę pondus habent, adsignent, maxime scripturam adductam; nominatim adsignent actores scribe, mox digerant a secretis, quemque interrogent, qui disputavit.

[Zu 16—20] Scribentium in genere:

Omnibus liceat scribere, sed hac lege, ne quis quid vulget, antequam senatus, et post invulgationem senatus etiam nihil edat, priusquam moneat senatum, unde nihil dolo malo fiat.

28f. priusquam moneat senatum am Rand beigelegt

<sup>1</sup>) Vgl. die Beschreibung der Handschriften, oben S. 239. Stadtschreiber von Bern war Peter Cyro, er schreibt die Handschrift C, Stadtschreiber von Solothurn seit 1515 Georg Hertwig, von 1544—1553 Alt-Rat (HBLs, IV, 202), Stadtschreiber von Thun war Eberhard von Rümlang, 1530—1546 Säckelschreiber von Bern, 1546 bis 1548 Rektor der Lateinschule, dann Professor der Theologie, er starb 1551 (HBLs, V, 742), Gerichtschreiber von Bern war Georg Schöni seit 1527, dann Hofmeister zu Königsfelden, 1534 Venner zu Metzger (HBLs, VI, 235). — <sup>2</sup>) Johann von Erlach (1474—1539), Schultheiß in den Jahren 1519—1521, 1523—1529, 1531—1533, 1535 bis 1537, HBLs, III, 60, Nr. 28. — <sup>3</sup>) diktiert — <sup>4</sup>) schriftliche Eingaben zu Händen des Protokolls — <sup>5</sup>) ohne böse Nebenabsicht, Id., I, 878 — <sup>6</sup>) miteinander verglichen — <sup>7</sup>) Seiten — <sup>8</sup>) mit Erlaubnis der — <sup>9</sup>) aufgezeichnet, Id., I, 1061 — <sup>10</sup>) aufnehmen, schriftlich fassen, Id., II, 716 — <sup>10a</sup>) Schlußwort — <sup>11</sup>) Vgl. unten S. 438 f. — <sup>12</sup>) unter der Bedingung — <sup>12a</sup>) aufschnappen — <sup>13</sup>) vor der Veröffentlichung der Akten

Ouch wider die acta nützit<sup>1</sup> ze schryben. Wo aber in den acten etwan geirret wäre, aldan das einer oberkeit zû Bern gütlich anzezeygen. Item das sy nit gemietet noch unterschoben oder einichs wegs bößlich yngeführeret syend, sonder allein zû güttem der warheit schriben wellent.

[S. 12—16.] Der disputierenden ordnung.

Das die, denen nachgelassen<sup>2</sup> ze disputieren, zam, sittenklich und gsatzlich<sup>3</sup> reden, damit die vier notharien die wort glychlich verfassen möchtind.

Das ouch keiner reden solte one erloupuß der presidenten, oder so sy in der umfrag harumb fragtind und erlobtind ze reden.

10 Niemandem wird abgeschlagen zu reden oder einem Redner beizuspringen. Jedermann ist erlaubt, den Rednern schriftlich und mündlich Unterstützung zuteil werden zu lassen. Jede Partei kann einen oder mehrere Redner bestimmen, die in ihrem Namen disputieren sollen. Zu Beginn jeder Session ergeht die allgemeine Aufforderung,  
15 besonders an diejenigen, welche den Schlußreden widersprechen wollen, sich als Redner anzumelden. Doch ist niemand gezwungen, sich einer Partei anzuschließen. Am Schluß jedes Artikels wird ausgerufen, ob niemand mehr dazu das Wort ergreifen wolle. Die Freunde und Gegner haben ihre Unterschriften für und wider die Schlußreden ab-  
20 gegeben. Diese Namen werden in den Akten nicht abgedruckt.

Die Geladenen werden vom „Rufer“, Niklaus Manuel<sup>4</sup>, einzeln aufgerufen (vgl. über die Teilnehmer die Einleitung). Zu Beginn jeder Session wird ein gemeinsames Gebet gesprochen. Am Schluß fand eine Disputation unter den Welschen statt. Wilhelm Farel,  
25 Prädikant zu Aigle<sup>5</sup>, verteidigte die zehn Schlußreden.

[S. 17, fol. I] Anfangs diser disputation.

Dienstag, den 7. Januar 1528, vormittags, eröffnet Doktor von Watt<sup>6</sup> im Namen der Präsidenten die Disputation und er-

[Zu 5—9] Ordo disputantium:

30 Modeste loquantur et ex ordine et non nisi a presidentibus interrogati.  
[Zu 26ff.] [fol. 3333b] 2. die, quę fuit 7. januarii.  
Oratio Vadiani<sup>6</sup>.

9 umfrag ] Druck urfrag — 31 von Zwingli an den Rand geschrieben

1) nichts — 2) erlaubt — 3) langsam, abgemessen, Id., VII, 1581. — 4) Niklaus Manuel, eigentlich Aleman, geb. 1484, der bekannte Maler, Dichter und Staatsmann, 1510 Mitglied des Großen Rates, 1523 Landvogt zu Erlach, „Rufer an der Disputation“, d. h. Ausrufer, beauftragt, die Anordnungen des Rates bekannt zu geben, gestorben den 30. April 1530. Literatur s. HBLs, V, 17. Vgl. Bd. IX, 294, Anm. 29 und 349, Anm. 8. — 5) Wilhelm Farel (1489—1565), Reformator der Westschweiz. Vgl. das große Werk: „Guillaume Farel 1489—1565 Biographie nouvelle etc.“ (Neuchâtel 1930). — 6) Vgl. S. 245, Anm. 8.



sucht die Teilnehmer um strikte Beobachtung der Disputationsordnung.

Meister Franz Kolb<sup>1</sup>, Prädikant zu Bern, hält eine Vorrede: Gottes Gnade bewegt uns, die Wahrheit zu suchen. Nicht ohne besondere Wirkung des heiligen Geistes haben die gnädigen Herren, Rüt und Burger, von Bern eine Disputation angesagt. Berchtold Haller<sup>2</sup> und Franz Kolb sind bereit, über ihren Glauben Rechenschaft zu geben.

Die Versammlung betet gemeinsam das Sündenbekenntnis, das Vaterunser, das Ave Maria und den Glauben.

10

### [fol. 2 v] Die erste Schlußred

und derselben gründ hat Berchtoldus Haller, predicant zû Bernn eröffnet<sup>3</sup>.

Die heylig christenlich kilch, deren einig<sup>4</sup> haupt Christus, ist uß dem wort gots geborn, im selben blybt sy und höret nit die stimm eines frömbden.

15

Das gemeine Volk versteht den Begriff „Kirche“ nicht mehr. Er wird gebraucht für die allgemeine Kirche, die repräsentiert wird durch die Kardinäle, Bischöfe und Päpste. In ihr steckt viel Irrtum, Gebote und Verbote, falscher Gottesdienst. Sie hat sich nicht nur zeitliches Gut angeeignet, sondern herrscht auch über die Seelen und Gewissen. Das griechische Wort für „Kirche“, ἐκκλησία, heißt Versammlung. Die ganze Gemeinde Israel wird so genannt, 4. Mos. 20. 4. Dieselbe Bedeutung hat der Begriff 1. Kor. 1. 2, Matth. 18. 17, Matth. 13. 24 ff., 13. 47. Ferner ist damit gemeint die allgemeine Versammlung aller Gläubigen, die auserwählt sind zum ewigen Leben. Sie ist gegründet auf den Felsen, der Christus ist, Matth. 16. 18. Diese Kirche nennt die Schrift Taube, Hoheslied 2. 14, Braut, Joh. 3. 29, Leib Christi, Eph. 4. 3—6, die weder Flecken noch Runzeln hat, Eph. 5. 27. Im Glaubensbekenntnis heißt sie Gemeinschaft der Heiligen, d. i. der Gläubigen. Dieser Kirche Haupt ist Christus, er ist ihr Fürst und ihr Führer: Die Glieder vermögen nichts ohne das Haupt, Joh. 15. 5. Die Kirche ist aus dem Wort Gottes geboren, wenn auch Gott sie von Ewigkeit her erwählt hat, aus dem innerlichen Wort Gottes, dem Wort

20

25

30

[Zu 1—8] Oratio Francisci<sup>1</sup>.

35

[Zu 12] Propositio Berchtoldi primæ<sup>5</sup>.

1) Vgl. S. 243, Anm. 3. — 2) Vgl. S. 243, Anm. 4. — 3) bekannt gemacht, dargestellt Id., I, 115 — 4) einzig — 5) Der Bearbeiter der Notizen ergänzt: conclusionis explicationem complectens etc.

des Glaubens, Rö. 10. 8. Dieses Wort ist kein anderes als das äußerlich geschriebene und gepredigte. Diese Berufung der Herzen ist die Geburt der Kirche, 1. Petr. 1, 22, 23. Wie die Kirche aus dem Wort Gottes erleuchtet, erneuert und wiedergeboren wird, so bleibt sie in ihm, folgt ihm allein und hört nicht die Stimme eines Fremden, Joh. 10. 4, 5, sie ist versichert durch den heiligen Geist, 2. Kor. 1. 22 und 5. 5. Daraus folgt die Ablehnung der katholischen Lehre von der Kirche. Die Kirche ist nicht die Versammlung der Kardinäle und Bischöfe und des geistlichen Hofgesindes, sondern die Versammlung derer, die Gott vertrauen und glauben durch Christus. Weder der Papst noch irgendeine Kreatur ist ihr Haupt, sondern allein Christus.

Johannes Oekolampad<sup>1</sup> verteidigt die Reformation gegen den Vorwurf des Abfalls von der Kirche. Diejenigen, welche im Glauben an Christus beharren, dürfen nicht zu den Abtrünnigen von der Gemeinde Christi gezählt werden. Glaube ist aber nicht Kenntnis aller besondern Teile der Schrift, sondern Vertrauen zu Gott und seinem Gesandten Jesus Christus. So kann uns keine Verdammung der Menschen aus der Gemeinschaft Christi ausschließen.

Alexius Grat, prediger ordens, bychtvatter in der isel zû Bern<sup>2</sup> [fol. 6] bestreitet nicht, daß Christus das Haupt der Kirche sei, wenn man darunter den innern Einfluß der Gnade in die Kirche versteht. Das bezeugen Eph. 1. 22, 4. 15, 16, 5. 23. Von dem Einfluß des Hauptes in den Leib der Kirche spricht Joh. 1. 16 und Eph. 4. 7<sup>3</sup>. Es ist klar, daß<sup>4</sup> Christus ist das haupt der kirchen und von im einem yeglichen glid ynflüßt das gnadrych läben; so aber das wörtli unicum, eyenig, weder in denen noch dergleichen sprüchen niendert<sup>5</sup> statt<sup>5a</sup>, [f. 6v] so zweyfelt der einfaltig<sup>6</sup> nit unbillich, das<sup>7</sup> villicht nit ein untrüw da verborgen sye<sup>8</sup>. Zû dem ersten umb den anderen eygenschaftlichen übungen<sup>9</sup> willen, die das haupt hatt über die glider des lybs, das es

[Zu 23ff.] Unicum<sup>10</sup> caput est ei<sup>11</sup> suspectum, quum scriptura nihil dicat de unica.

<sup>1</sup>) Vgl. Bd. VII, 634, Anm. 1 und Ernst Staehelin, Briefe und Akten zum Leben Oekolampads II. Bd. (Leipzig 1934) Nr. 530, 537, 538, 540, 541, 542. — <sup>2</sup>) Alexius Grat, Predigerordens, Beichtvater des Dominikanerinnenklosters St. Michelsinsel, oder einfach des Inselklosters, vgl. v. Mülinen, Helvetia Sacra II, 171ff. und G. Studer, Zur Geschichte des Insel-Klosters (Archiv des historischen Vereins des Kanton Bern, IV, 1858—1860). — <sup>3</sup>) Diesem Gedanken Grats liegt die Lehre der gratia infusa, der durch die Sakramente allen Gliedern der Kirche eingegossenen Gnade, zugrunde, vgl. R. Seeberg, Dogmengeschichte III, 2. u. 3. Aufl. § 64. „Die Gnade und ihr Werk, Gesetz und Evangelium.“ — <sup>4</sup>) daß — <sup>5</sup>) nirgends — <sup>5a</sup>) steht — <sup>6</sup>) einfach, schlicht, unbefangen, Id., I, 817 — <sup>7</sup>) daß — <sup>8</sup>) sei — <sup>9</sup>) Betätigung, Id., I, 61 — <sup>10</sup>) Der Bearbeiter der Notizen ergänzt: Alexius Grat, bychtvatter in der Insel zû Bern. — <sup>11</sup>) nämlich Alexius Grat.

die andren glider wyset und regiert in den ussern wercken. Zû dem andren, das die göttlich gschriff anzeigt, das Christus ouch hat gesetzt einen statthalter den gemeinen<sup>1</sup> kirchen hie uff erdenn, des gewalt ouch in dem himmel krafft hat. Von dem hand wir Johannis am ersten capitel [*Joh. 1. 41, 42*], das Andreas sinen brüder Simonem zû dem Herren Jesu fûrt und sprach: „Wir hand Messiam funden.“ Do der Herr Jesus Symonem ansach, do sprach er: Du bist Symon, ein sun<sup>2</sup> Johannis, du wirst hinfür heysen Cephas, das wirt außgeleyt Petrus. Cephas ist griechisch und bedüt ein haupt<sup>3</sup>. Item Matthei am 16. capit. [*Matth. 16. 18*]: „Du bist Petrus und uff den velsen wird ich buwen min kirch, und die porten der helle werdend dir nit mogen widerston, und dir wird ich geben die schlüssel des rychs der himmlen, und alles, das du wirst binden uff erden, das wirt gebunden sin in den himmlen, und was du entbindest uff erden, das wirt entbunden sin in den himmlen.“

*Haller dankt Grat, daß er anerkennt, daß Christus das Haupt der Kirche ist. Wenn nun aber auch an keiner Stelle gesagt wird [fol. 7], daß er das einzige Haupt sei, so ist das doch der Sinn der Schrift. Nach Eph. 5. 23 ist er der Heiland seines Leibes. Das kann von keiner Kreatur gesagt werden.*

10 16 ] in der Vorlage vj

[*Zu 1ff.*] De vicario Christi 1. Jo. „Tu vocaberis Cephas, Petrus“. Cephas pro κεφαλή.

Tu es Petrus. Quodcumque ligaveris aut solveris [*Matth. 16. 18f.*]. Sepe principaliter Petro datum esse primatum<sup>4</sup>.

(De-didrachmo, zwifalt drachma, das ist ein zinspfenning, quia Petrum verzynset hatt [*cf. Matth. 17. 24ff.*]. Ergo Joannes potior est, qui supra pectus eius recubuit [*cf. Joh. 13. 25*]. Aut Judas potior Christo, quia omnem pecuniam Christi ferebat [*Joh. 13. 29*]. Tributarius ergo debet Christus eius, hoc est pontifex Romanus esse Cæsari. Item Philippus est pro omnibus interrogatus [*cf. Joh. 6. 5; 14. 9*]. Pasce oves meas! [*Joh. 21. 15*]. (Est apud Cornelium item primarium [*sc. Petrum*] adparere [*Apg. 10*]<sup>5</sup>.)

22 Cephas nach vocaberis über der Zeile beigelegt

<sup>1</sup>) allgemeinen — <sup>2</sup>) Sohn — <sup>3</sup>) Vgl. unten S. 253, 15 und Anm. 9. — <sup>4</sup>) Die Zeile ist nicht einzufügen. — <sup>5</sup>) Der Bearbeiter bemerkt zu Z. 26—33: (ward nit in die acta referiert). Zwingli notiert hier offenbar Gegenargumente gegen Grat. Haller verwendet sie dann nochmals, vgl. unten S. 253, 31—36.

Bychtvatter<sup>1</sup>:

Herr Berchtold hat mir ein antwurt gen<sup>2</sup>, die er im selbs zûvor gen, so vil zû gût, das er dancket. Ich bin gentzlich nit darwider, das Christus der ynfluß und das gnadrych läben der kilchen sye<sup>3</sup>,  
 5 von dem alle gnad ynflüßet. Das haupt stadt nit alleyn uff den menschlichen lyb, das im das läben allein ynfließen sölle. Es hat ouch die eygenschafft, den lyb ze regieren in sinen usseren wercken und übungen. So nun Christus sin sichtbarlich, lyblich gegenwürtigkeit wolt uffnehmen in den himmel, beducht in gût<sup>4</sup>, hat's ouch than<sup>5</sup>, das er  
 10 sinem eynigen<sup>6</sup> lyb, das ist der heyligen christenlichen kilchen, hie uff erden satzte<sup>7</sup> einen, durch den er als durch sin verordnet, gesetzt haupt und statthalter regieren welte<sup>8</sup> [fol. 7v] und wysen<sup>9</sup> in ein tugenrich christenlich läben. Das er das gethon habe, zeyget zum ersten an die verheyssung oder vorverkündung, die geschriben stadt Joannis am  
 15 ersten capitel, da Christus sprach zû Petro: „Du bist Simon Joannis, du wirst fürhin heissen Cephas“ [Joh. 1. 42].

In den folgenden Voten (fol. 8—18) zieht Grat zur Begründung seiner Auffassung folgende Stellen heran: Daß Petrus durch Christus die „Gewalt“, die Vollmacht zur Leitung der Kirche übergeben worden  
 20 sei, beweisen Lk. 5. 4, Lk. 22. 32, Matth. 16. 18—19 und Joh. 21. 15. Das „Weide meine Schafe“ schließt gebieten und verbieten in sich. Der Begriff Haupt wird in der Schrift noch andern zuerkannt, die nicht so große Vollmachten wie Petrus empfangen haben, so Saul, 1. Sam. 15. 17 und den Herren des Hauses Israel, Am. 6. 1<sup>10</sup>. Wenn  
 25 also Saul als weltlicher Regent Haupt genannt wird, dann mit um so größerem Recht Petrus als geistlicher Regent. Der Beichtvater gibt zu, daß, was das innerliche Regiment der Kirche anbetreffe, Christus ihr einziges Haupt sei. Das äußerliche Regiment aber sei Petrus

13 im Original: . . . läben, das er das gethon habe. Es zeyget . . .

[Zu 1ff.] Caput regit. Cum ergo Christus ascenderet in coelum,  
 30 bonum ei visum est, ut corpus suum unicum, hoc est ecclesiam Christi, hic in terra constitueret, unde per quem tanquam per vicarium cogeret in virtuosa et Christiana vita. Testimonia ut sic fecerit: primum provisio sive annunciatio, quæ 1. Jo. [Joh. 1. 42] scripta est, ubi Christus dixit: Tu es Simon Joannis, tu vocaberis Cephas.

<sup>1</sup>) Alexius Grat — <sup>2</sup>) gegeben — <sup>3</sup>) sei — <sup>4</sup>) bonum ei visum est, vgl. den Text der Notizen. — <sup>5</sup>) getan — <sup>6</sup>) einzig — <sup>7</sup>) setzte — <sup>8</sup>) wollte — <sup>9</sup>) cogeret in virtuosa . . . vita — <sup>10</sup>) Amos 6, 1 lautet in der Vulgata: „Vae qui opulenti estis in Sion, et confiditis in monte Samariae: optimates capita populorum, ingredientiés pompaticè domum Israel.“



übertragen. Doch nach Matth. 16. 18, Joh. 21. 15 und 20. 22—23 habe der Statthalter Christi nicht bloß die Gewalt der äußern Regierung, sondern auch der innern; denn Sünde vergeben oder nicht vergeben betreffe die conscientz oder die Seele.

Am 8. Januar 1528, dem dritten Tage der Disputation, führt <sup>5</sup> der Beichtvater zur Insel weiter aus: Die Tatsache, daß Petrus der Kirche diene, schließe nicht aus, daß er ihr Haupt sei . . .

[fol. 15v] Gester han ich das erst, das herr Berchtold ietz gemeldt hatt<sup>1</sup>, der dienstbarkeyt halb oder diener, wie sy sich diener nemmen<sup>2</sup>, gnügsam verantwort<sup>3</sup>. Das thût ein künig ouch, ist den- <sup>10</sup> noch ein künig. Ist nüt unzimlich noch unmöglichs da harbracht, ob schon einer ist und genent wirt ein oberer und underthon zûverglichen nit gegen eim<sup>4</sup>. Ein hertzog in eim künigrich mag genempt werden ein underthon. Er ist ouch ein oberer; zûverglichen dem künig, so ist er ein underthon, zûverglichen gegen sinen underthonen lüten<sup>5</sup>, so ist <sup>15</sup> er ein oberer und wirt genempt ein haupt . . .

[fol. 16] Das der heylig sant Peter möge geheissen werden ein haupt, ist gnüg klar; gester hatt mir Marti Butzer<sup>6</sup> das nachgeben<sup>7</sup>, das Saul mög recht<sup>8</sup> genempt werden ein haupt in der geschrift von regierung und gewalt wägen sines künigrichs. Das nun sant Peter den <sup>20</sup> gewalt empfangen hab, sölliche regierung über die schaaf Christi zû üben, dasselbig mag bewert werden uß claren texten, namlich Matth. 10. capitel: Hatt Christus sinen jüngerem gewalt geben über die bösen unreinen geist, das sy die<sup>9</sup> ußtriben, und über die krankheyten, das sy dieselbigen alle gsund machen [Matth. 10. 1]. Petrus hat dises <sup>25</sup>

[Zu 5ff.] 3. die, quę fuit 8va januarii.

Confessor insulę idem, qui supra:

Princeps diversis respectibus superior est et inferior: regi comparatus inferior, sed populo superior.

[Zu 22ff.] Mat. 10. tradidit Christus potestatem apostolis über <sup>30</sup> die bösen unreinen geist etc. [Mt. 10. 8]. Petrus usus est hac potestate primum Actorum 5. [Apg. 5. 15].

Petrus Act. 1. proposuit de subrogatione apostoli etc. [Apg. 1. 15].

Zeile 26 von Zwingli an den Rand geschrieben

<sup>1</sup>) nämlich, die Apostel hielten sich für Diener der Kirche — <sup>2</sup>) nennen Id., IV, 747 — <sup>3</sup>) beantwortet — <sup>4</sup>) Es liege kein Widerspruch darin, wenn jemand zugleich ein Oberer und ein Untertan sei. — <sup>5</sup>) Leuten — <sup>6</sup>) Martin Bucer, der Reformator Straßburgs, der am Nachmittag des 7. Januar mit Grat disputierte, vgl. Q, fol. 8v ff.. <sup>7</sup>) zugegeben — <sup>8</sup>) mit Recht — <sup>9</sup>) diese

fürnemlicher geübt<sup>1</sup>, wenn wir von unserm heyland selbs läsen, Actorum 5. cap. . . . [Apg. 5. 15]. Act. 1. cap. [Apg. 1. 15] ist Petrus uffgestanden under den andern und hat fürgeleit<sup>2</sup> den mangel der [fol. 16v] zal<sup>3</sup> der apostel und durch geschriff bewärt, das es not<sup>4</sup>  
 5 wäre, ein<sup>5</sup> an Judas statt ze erwellen<sup>6</sup>. Item in dem ersten concilio, Actorum 15. capit. [15. 5ff.], do gefragt ward, ob man die gebott und beschwärdung<sup>7</sup> des alten gesatz<sup>8</sup> sölte ufflegen denen, die bekert wurdend uß der heydenschafft, da ist er gewesen, der den ersten sententz geben hat.

Ananias und Saphira hat er durch den plötzlichen Tod be-  
 10 strafft, Apg. 5. 1ff. Petrus könnte betreff der innern Regierung mit den andern Aposteln und mit Paulus sagen: denn in Christus Jesus habe ich euch durch das Evangelium gezeugt, 1. Kor. 4. 15. Dasselbe Amt verwaltet er Apg. 2. 38.

Berchtold Haller und Martin Bucer vertreten den gegen-  
 15 teiligen Standpunkt. Kephas heißt nicht κεφαλή, Haupt, sondern ist ein „syrisches“ Wort und heißt Fels<sup>9</sup>. Christus regiert selber die Kirche, auch äußerlich. Sein Statthalter ist der Geist Gottes, Joh. 16. 7. Bucer hebt hervor, daß das Wirken und Predigen des Petrus und der Apostel nicht mehr als äußere Predigt des Evangeliums sei, die  
 20 nur wirkungsvoll sei, wenn Christus die Herzen lebendig und kräftig mache. Petrus ist ein Diener der Kirche. Ein Schriftbeweis, daß er ihr Haupt sei, fehlt. Haller führt aus: Die Gewalt zu binden und zu lösen, ist allen Aposteln verliehen, Matth. 18. 18. Binden und Lösen ist aber nichts anderes als die Predigt des Wortes Gottes, des  
 25 Evangeliums. Das ist die Schlüsselgewalt. Das Verzeihen der Sünde ist ein Teil des Lehramtes, es geschieht durch die Verkündigung des Wortes, wodurch Glaube an die Sündenvergebung, die allein Gott schenkt, geweckt wird. Vgl. Joh. 20. 22 mit Lk. 24. 45 u. 47, Joh. 20. 21 und Mk. 16. 15–16. Daß Christus das einzige Haupt ist, zeigen  
 30 Eph. 4. 5 und 1. Tim. 2. 5.

Haller nimmt ein Argument Zwinglis auf, das sich dieser zuvor notiert hatte<sup>10</sup>, und sagt: [fol. 14] „Der ander spruch uß Matthei am XVII. cap. [V. 24ff.] von didrachma gibt Petro nicht zû, das er ein haupt sye<sup>11</sup>, sonder mit diser that hat Christus sich unnd die kirchen  
 35 in Petro anzeigt in usserlichen dingen, so lyb und gût antrifft, der weltlichen oberkeit underwürffig . . .“

[Zu 5] In primo concilio [Apg. 15. 7].

<sup>1</sup>) ausgeübt — <sup>2</sup>) vorgelegt — <sup>3</sup>) die Lücke in der Zahl — <sup>4</sup>) nötig — <sup>5</sup>) einen — <sup>6</sup>) zu erwählen — <sup>7</sup>) Belastung, Verpflichtung, Id., IX, 2077/78. — <sup>8</sup>) das mosaische Gesetz. — <sup>9</sup>) ܦܬܪܐ aramäisch, der Fels, der Felsenmann, vgl. RE<sup>3</sup>, 15, 186 — <sup>10</sup>) oben S. 250, 26–33 — <sup>11</sup>) sei

## [fol. 17v] Bichtvatter:

Ich han begärt ein text, der da anzeygte das wort „eintzig“. Sind nur text bracht, die da sagen „ein“. Ein yetlicher tütscher weyß, das ein grosser underscheyd ist under<sup>1</sup> „ein“ und „eintzig“. „Eintzig“ schließt all ander uß, „ein“ laßt ein anderen by im belyben, und wirt<sup>5</sup> warlich gseyt<sup>2</sup>, wenn zwen<sup>3</sup> sind „einer ist“; es wirt aber nit war gseyt<sup>2</sup> „ein eyntziger ist“.

*Die handschriftlichen Protokolle verzeichnen hier ein Votum Zwinglis, das nicht in die gedruckten Akten aufgenommen wurde:*

B. Ulrich Zwingli von Zurich hatt das wörttli „Ein“ erlüttrott<sup>3a</sup> 10 uß dem Griegschen mitt dem accent unnd ane<sup>4</sup> accent, spricht, das in dem Griegschen „Einer“ fur „einiger“<sup>5</sup> zû verstan sye.

C. Zwinglj ein lutrung gethon<sup>6</sup>.

D. Zwinglj: Hatt ein anziehen than<sup>7</sup> von wegen das man so lang ob dem worttli „Ein“ und „Einig“ sizte mitt ettwas anzöigen<sup>8</sup>, 15 was<sup>9</sup> differenzt zwüschen „Ein“ mitt einem kurtzen und „Ein“ [mit] einem langen accent sye, das das lang accent als vil als<sup>9a</sup> „Einig“<sup>5</sup> bedüte.

E. gestrichen:

Zwinglius gab darzwischen ein underscheid<sup>10</sup> der wörtli ain und ein, das εἷς wer einig<sup>5</sup> etc. Dann so ein gott wer anzöig zwüschem 20 vil andern göttern<sup>11</sup>.

[fol. 19] Mittwoch, den 8. Januar 1528, nachmittags:

Theobaldus Hüter, pfarrer zû Appenzell<sup>12</sup>, gibt zu, daß Christus ein enig Haupt der christlichen [fol. 19v] Kirche sei.

[Zu 5] Unus et unicus.

25

[fol. 3334a.] [Zu 22] Eadem die post prandium.

Hüter de Appenzell:

Quodcunque ligaveris etc. Mat. 16. Jo. ult. sequerent etc.<sup>13</sup>.

26 von Zwingli an den Rand geschrieben

1) zwischen — 2) gesagt — 3) zwei — 3a) erläutert — 4) ohne — 5) einziger — 6) eine Erläuterung gegeben — 7) hat zur Sprache gebracht — 8) indem er zeigte — 9) welche — 9a) so viel wie — 10) erklärte den Unterschied — 11) Würde die Stelle nur heißen „ein Gott“, nicht „ein einziger Gott“, dann würde sie bedeuten: „es gibt einen Gott unter vielen Göttern“. Zwingli bezieht sich auf Eph. 4. 5. Vgl. W. Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments (Gießen 1928), Sp. 358. Eph. 4. 5 heißt εἷς ein und derselbe. εἷς kann auch die Bedeutung des unbestimmten Artikels haben, vgl. W. Bauer, a. a. O. Sp. 359, z. B. Mt. 8. 19 εἷς ὑπαμωρεύς. Ein Unterschied in der Schreibweise des Akzents wird allerdings nicht gemacht, auch nicht im Novum Instrumentum omne des Erasmus (Basel, Froben 1519). — 12) Über Hüter vgl. Bd. VII., 606, Anm. 5. — 13) Im Votum Hüters ist keine Johannesstelle protokolliert. Hat er auf Johannes 21. 19 oder 21. 22 „tu me sequere“ hinweisen wollen?

Das aber er uns christgläubigen menschen nit hab verordnet ein gewalt hie in diser zyt, sprich ich, das er uns ein gewalt verordnet hab, zû binden und zû entbinden, und das<sup>1</sup> uß gnaden siner göttlichen barmhertzikeyt. Das aber dem also sig<sup>2</sup>, bewer ich das durch das göttlich  
 5 wort Christi, Matthei 16. capitel [*Matth. 16. 19*]. Diese Worte zeigen klar, daß Christus Petrus zu einem Gewalthaber des göttlichen Wortes eingesetzt hat.

[fol. 20] Haller wendet dagegen ein, Jesus habe die Schlüsselgewalt allen Jüngern gegeben, Joh. 20. 21 (vgl. Joh. 21. 22).

10 Huter fährt fort: Als<sup>2a</sup> herr Berchtold<sup>3</sup>, predicant miner gnedigen herren von Bernn, mich anzücht<sup>4</sup>, ich hab äben vil nachgelassen<sup>5</sup> in dem, so ich bekenn Christum ein einig haupt, in welchem ich nit übel thon hab, sonders wol gehandelt nach der geschrift; denn in dem gewalt ist ze mercken zwey ding: Zum ersten von sinem grossen gwalt  
 15 siner almechtigkeit, fry ungedingen<sup>6</sup> gewalt; dann er allein der ist, der da gibt gnad und glori<sup>7</sup>, und das wirt er niemands anderm geben. Zum andern ist zû mercken sin nachgelaßner<sup>8</sup> gewalt siner göttlichen verordnung, und wie herr Berchtold gseit<sup>9</sup> hatt, er hab inen sin göttlich wort empfolhen<sup>10</sup> [fol. 20v] durch syn nachgelaßnen gewalt, so  
 20 hand sy ouch zû binden und entbinden gehan<sup>11</sup> nach form sins göttlichen worts.

In den folgenden Voten [fol. 20v—22v] argumentiert Huter: Aus 1. Tim. 1. 19—20 geht hervor, daß die Apostel die Schlüsselgewalt gehabt haben. Da Haller zugibt, daß der Kirche die Gewalt des  
 25 Bannes gegeben ist, daß Christus diese Gewalt auch dem Paulus gegeben hat, ist also der Kirche überhaupt Gewalt gegeben; denn die Kirche kann nur bannen, wenn sie auch die Gewalt zur Vollstreckung des Bannes hat.

Haller erklärt 1. Tim. 1. 20. Damit ist der Bann gemeint, der  
 30 jeder Kirchgemeinde zur Ausschließung der offenkundigen Sünder gegeben ist, bei Matth. 18. 15ff. kann nicht die allgemeine Kirche ge-

[Zu 10] In isto verbo, quod Christus sit unicum caput, duo sunt annotanda: 1. omnipotens potestatem; ipse enim solus dat gratiam et gloriam et hoc nemini alii dabit, 2. considerata est potestas eius permissa, quam ordinavit. Commendavit enim verbum suum per potestatem  
 35 ordinatam sive permissionem.

<sup>1</sup>) und zwar — <sup>2</sup>) sei — <sup>2a</sup>) da, weil — <sup>3</sup>) sc. Haller — <sup>4</sup>) mich anführt, zitiert — <sup>5</sup>) zugegeben — <sup>6</sup>) unbedingt — <sup>7</sup>) Glorie — <sup>8</sup>) hinterlassene, den Jüngern überlassene Vollmacht — <sup>9</sup>) gesagt — <sup>10</sup>) anbefohlen, übergeben, Id., I, 799 — <sup>11</sup>) gehabt.



meint sein. Diese tritt in dieser Zeit nie zusammen. Es sind auch nicht die Päpste und Bischöfe gemeint, sondern die Kirche, die Christus bezeugt und sein Wort hört, d. h. jede Gemeinde. So müßte die römische Kirche, nämlich die Versammlung der Gläubigen in Rom, den Papst bannen, wenn er sündigte. Das Recht des Bannes hat so gut die Kirche von Bern wie die Kirche von Appenzell.

[fol. 23] Meister Ulrich Zwingli, predicant  
zû Zürich.

Getrûwen lieben heren unnd brüder in Christo Iesu! Sidtenmaal der pfarrer von Appentzell<sup>1</sup> die sach uff den gewalt des bannes gefürt hatt, wil ich zum kürztzen etwas von dem ban sagen<sup>2</sup>: Erst-  
[fol. 23v] lich ist hie not, das glich wie man in allen sachen, die zwifelhafft sind, zû den gesatzten und rechten louffe, wir hie ouch zû dem gesatz des bannes louffend; das hatt Christus Matthei 18. capitel [Matth. 18. 15—17] in sollicher gestalt geben: „Ob aber din brüder wider dich sündet, so gang und straff in zwischen dir und im allein. Hört er dich, so hastu dinen brüder gewonnen, hört er dich aber nit, so nim eyne oder zweye zû dir, damit ein yede sach mit zweyen oder dryen möge bestât<sup>3</sup> werden, unnd so er die überhört, so sag's der kilchen. Überhört er aber die kilchen, so halt inn als<sup>4</sup> einen heyden oder publicanen<sup>5</sup>.“ Hie erlernend wir erstlich, keinem eyenigen<sup>6</sup> zimpt ze bannen, sonder allein ze warnen. Deßhalb die bapst unnd bischoff den ban mißbrucht haben, so sy öffentlich vor der gantzen gemeind gewarnet; dann die warnung in geheim unnd früntlich<sup>7</sup> beschehen<sup>7a</sup> soll. Zum andren, das ouch nit zwen oder dry bannen söllend, sonder allein

7 Die ganze Rede ist in BCDE nachträglich eingestrichet. — BCD nur Zwingli, E Zwinglins — 10 Appentzell ] B Appazell, C Apenzell, D Appenzell — 13 louffe ] BCD loufft — 16 zwischen ] ABD zwüschen, C zwüschend, E zwüschem — 17 hastu ] BDE hast du — 19 nach dryen B gezügen, CDE zügen — 20 halt ] B hab — 21 nach erstlich BD das es — 24 geheim ] ABD geheimbd, C gheim — 25 ouch ] D schon

<sup>1</sup>) Theobald Huter — <sup>2</sup>) Über den Bann hat sich Zwingli zuerst in der Auslegung des 31. und 32. Artikels in der Schrift „Auslegen und Gründe der Schlußreden“, 1523, Bd. II, 276 ff. ausgesprochen. Über Zwinglis weitere Stellung zum Bann vgl. Alfred Farner, Die Lehre von Kirche und Staat bei Zwingli (Tübingen 1930), S. 15—18, und das Sachregister. Zwingli hält also hier am Bann als einem Recht der einzelnen Gemeinde fest, ein Bann, der aber nur gegen öffentliche Sünder im Sinne einer äußern Ausschliefung ausgesprochen werden darf. Der geistliche Bann ist allein Gottes Sache. — <sup>3</sup>) bestätigt — <sup>4</sup>) halte ihn für — <sup>5</sup>) publicanus, Zöllner, so die Vulgata. — <sup>6</sup>) einzelnen — <sup>7</sup>) freundlich, freundschaftlich — <sup>7a</sup>) geschehen

warnen unnd bereit sin, kundschaftt<sup>1</sup> ze geben, so es die sach ervordert. Zum dritten volget erst die warnung der kilchen.

So gütig unnd barmhertzig ist gott; unnd so der unverschampt sich der lastern nit wäget<sup>2</sup>, dann sol er erst gehalten werden als ein heyd und publican<sup>3</sup>; daran man sicht<sup>4</sup>, das niemand bannen soll noch mag dann die gantz kilchhörung<sup>5</sup> oder pfarr sampt dem pfarrer oder bischoff<sup>6</sup>.

Uff das alles ist unns nit anderst ze gedencken, weder das<sup>7</sup> Paulus den bann nach disem ynsatz<sup>7a</sup> gebrucht hab, als wir eygentlich<sup>8</sup> sechent  
 10 1. zun Corinthern 5. capitel [1. Cor. 5. 4—5]<sup>9</sup>, da er also spricht: „So ir zûsamen kommend, ouch<sup>9a</sup> min geyst (das ist min sinn, min meynung unnd urtheil, das ich in der erlûchtrung des göttlichen geystes als üwer kilchenn [fol. 24] apostel sprich), so gebend mit der krafft unnsers herrn Jesu Christi den, der ein sölches laster uff im hatt,  
 15 dem thüffel zû verderbnus des fleyschs, damit die seel gefristet<sup>10</sup> werde an dem tag des herrn Jesu.“

Hie hörend wir eygentlich<sup>8</sup>, das Paulus nitt alleyn gebannet hatt, sondern die kilch unnd er mitt der kilchenn. Ich wil ouch üch hie anzeygenn, lieber herr pfarrer vonn Appenzell, warumb der apostel  
 20 Paulus den ban die verderbnus des fleyschs nemme<sup>11</sup>. Er nempt fleysch, das wir usserlich nennenn, als zun Hebreern am nündten capitel [Hebr. 9. 1], da er spricht: mitt rechtmachung des fleyschs<sup>12</sup>, für das wir sprechen: usserliche rechtmachungen oder usserliche dienst;

1 kundschaftt ] *E* kontschaftt — 4 wäget ] *B* wägrott, *E* wegert — 6 kilchhörung ] *E* kilchhöre — 12 urtheil ] *E* urtel — erlûchtrung ] *A* bis *E* erlûchtung — 13 sprich ] in der Vorlage spricht, *ACDE* sprich — 18 mitt der kilchen, fehlt *BCDE* — 19 Appenzell ] *AE* Appentzell, *B* Appatzell — 22 da ] *E* do — rechtmachung ] *BCDE* rechtmachungen — 23 usserliche ] *B* usserlichen

1) Zeugenbeweis *Id.*, III, 353. — 2) in Schimpf und Schande verharret — 3) Vgl. *S.* 256, Anm. 5. — 4) sieht — 5) Kirchgemeinde, vgl. *Bd.* II, 58, Anm. 5. — 6) Zwingli bezeichnet den Pfarrer oft als Wächter oder Bischof, z. B. schon in der „Freundlichen Bitte und Ermahnung an die Eidgenossen“, 1522, *Bd.* I, 231. 22, dann auf der ersten Zürcher Disputation 1523, *Bd.* I, 495. 23, ferner in der „Auslegung des 31. Artikels“, *Bd.* II, 278. 30/279. 1, im „Hirt“, *Bd.* III, 13. 16, im „Vorschlag wegen der Bilder und der Messe“, *Bd.* III, 130. 17, oder in der „Antwort über Straussens Büchlein“ 1527, *Bd.* V, 482. 16. — 7) wir können es uns nicht anders denken, als daß — 7a) Einsetzung — 8) ausdrücklich, genau, *Id.*, I, 147 — 9) vgl. Auslegung des 31. Artikels, *Bd.* II, 284. 14 ff. — 9a) hier so viel als: und — 10) *Bd.* II, 284. 24 übersetzt Zwingli: „damit der geist heil werde“. „Gefristen“ = vor Schaden bewahren, *Id.*, I, 1336. — 11) nenne, vgl. *S.* 252, Anm. 2. — 12) Die Zürcher Bibel, z. B. diejenige von 1545 bei Froschauer, übersetzt Hebr. 9, 1: „Es hatt zwar auch das erst sin rechtfertigung, Gottes dienst und usserliche heiligkeit.“

byspil: Da ein kindtbeterin<sup>1</sup> nach dem gesatz Moysi [3. Mos. 12. 6. 8] die zwo turtur<sup>2</sup> oder sunst thuben nach irem ußgang<sup>3</sup> uffopffert, macht sy das opffer inwendig nitt gerecht noch rein. Daruß dann volget, das söllich opffer allein ein usserlich rechtmachung ist gewesen unnd so vil gethon<sup>4</sup>, das es die frouwen widerumb in die gmeind ze kommen<sup>5</sup> geschickt<sup>5</sup> hatt; daran wir wol merckenn, das Paulus fleyschlich rechtmachungen nempt für usserlich rechtmachungen. Also tüt er im hieouch<sup>6</sup>, da er spricht: „Gebend inn dem thüffel zû verderbnus des fleyschs“ für „usserlich verderbnus“ [1. Kor. 5. 5]. Dann der bann ist nützit<sup>7</sup> anders weder<sup>8</sup> ein ußsatz<sup>9</sup> unnd ußschliessen des bösen glids, 10 das vorhin vor gott schon verworffen ist unnd mit sünden verwürckt. Deßhalb der pfarrer die red unnsern lieben brüders Ecolampadij nitt billich verwürfft, in dero er gesagt hatt uß dem prophetenn Osea [Hos. 13. 9]: „Dyn verderbnus oder umbkommenn ist uß dir selber, [fol. 24v] o Ißrahel!“<sup>10</sup> Dann glich wie die priester im alten testament den ußsetzigen nit machend, sonder allein erkantend<sup>11</sup> und beschouwten den, der vorhin ußsetzig was [3. Mos. 13 u. 14], also verdampft oder ußschlüßt die kilchen keynen weder<sup>12</sup> den, der sich mitt fräffnem<sup>13</sup>, ungötlichem läben vorhin dargegeben<sup>14</sup> hatt, das man woll sieht, das er ein fründ gottes<sup>15</sup> [Luk. 12. 4; Joh. 15. 14] nit ist; den- 20 selben hatt man aber by der gmeynd oder kilchen gelassen biß zû dem ußsatz<sup>9</sup>. Deßhalb er nach dem ussere ansehen glich alls wol<sup>16</sup> ein glid der kirchen gerechnet ward<sup>17</sup> als der aller frömmest. Aber by gott was er nit fromm, er trüge<sup>18</sup> dann rechten waren rüwen<sup>19</sup> unnd glouben im hertzen. Welches nit woll sin mag näbend so fräffnem<sup>13</sup> 25 unverschambtem wäsen. Wiewol der zû Corinθο von stund an nach

1 Moysi ] BCE Mosis, D Moisi — 2 turtur ] BCDE turtur — 5 gethon ] ABCD gethan — 12 Ecolampadij ] CDE Oecolampadij — 14 selber ] ACDE selb, B selbs — 15 Ißrahel ] CD Ißrael, E Israel — 16f. beschouwten ] B beschowoten, C beschouwetend, E beschouwetten — 17f. verdampft ] D verbannet — 21 gmeynd ] AB gemeind, DE gemein

1) Wöchnerin — 2) Turteltauben — 3) d. h. nachdem sie zum erstenmal nach der Geburt das Haus verlassen — 4) gewirkt — 5) fähig gemacht hat, vgl. Id., VIII, 505: jemanden in einen Zustand, eine Verfassung bringen. — 6) Ebenso hält er es hier — 7) nichts — 8) als — 9) Aussonderung, Id., VII, 1548. — 10) In den Akten ist ein diesbezüglicher passus weder in der Rede Oekolampads, oben S. 249. 12—18, noch in den Voten Hutere, oben S. 254. 23—255. 7 festgehalten. — 11) als solchen erklärten — 12) als — 13) „trevelhaft“, frech, unverschämt, übermütig, Id., I, 1286 — 14) sich dargestellt, gezeigt hat, Id., II, 93 — 15) Verwandter Gottes. Ich finde den Begriff „fründtschaft gottes“ Bd. I, 345. 15 als Ausdruck für die imago Dei des Menschen; ferner „ex Deo natus“ Bd. III, 722. 5 ff.: „Qui ex deo natus est, non peccat“, 1. Joh. 5. 18. So ist ein offenkundiger Sünder nicht aus Gott geboren, kein „Freund“ Gottes. Vgl. Erik Peterson, Der Gottesfreund, Beiträge zur Geschichte eines religiösen Terminus. Ztschr. f. Kirchengeschichte, 42. Bd. (1923), S. 161—202. — 16) ebenso wohl als — 17) halten für — 18) trüge — 19) Reue

dem ban sich treffentlich gebessert und gerüwet<sup>1</sup> hatt [cf. 2. Kor. 2.5–8]<sup>2</sup>, ist ein zeichen, das die göttliche gnad, die in hat lassen vallen, widerumb uffgericht hatt. Deßhalb das widerumb uffnehmen ee<sup>3</sup> von gott beschehen ist weder<sup>3</sup> von der kilchen. Daruß aber volget, das die ußgesetzt werden, die<sup>4</sup> vor<sup>5</sup> von gott verschupffet<sup>6</sup> sind, unnd die widerumb ingenommen<sup>7</sup>, die vorhin von gott begnadet sind. Hierumb nennet nun Paulus das ußsetzen von der gantzen gmeind ein usserliche verderbnus [1. Kor. 5.5], darumb das der vormals by der kilchen was, von allen brüderen erkent wirt<sup>8</sup> ein ungehorsam kind und glid des volcks gottes.

10 Und ist also der ban ein eroffnung<sup>9</sup> des bösen, der die gantzen kilchen ververgern<sup>10</sup> mag, damit die kilch vergoume<sup>11</sup> und der böß gezüchtigt werde. Das aber der pfarrer vom Appentzell<sup>12</sup> für und für daruff tringt, der ban sye ein gewalt<sup>13</sup>, den gott den menschen habe geben<sup>14</sup>, und vermeint damit (als<sup>14a</sup> ich wol merck) ein ander haupt des gewalts inzuführen, ist ein irrung; dann der gewalt ze bannen ist der gewalt Christi, als Paulus [fol. 25] klar anzeygt, so er spricht [1. Kor. 5.4]: „Mitt der krafft unsers herren Iesu Christi.“ Deßhalb alle, so<sup>15</sup> bannen, nach dem geist Christi bannen werden, oder aber es ist ein gewalt<sup>16</sup> unnd fräffen<sup>17</sup>.

20 Setze<sup>18</sup> der pfarrer, das ein kilchhöry gantz unnd gar gotloß sye und den herren Jesum Christum nit erkenne<sup>19</sup>, und gange zû derselben kilchen unnd sage: „Ir habend götzen und abgöttery, ir sind abgötter“, oder derglychen, so wirt, der die warheit geredt hatt, verbannet. Warumb? Darumb das dieselbe kilch den geyst Christi nitt hatt und durch in nit geregiert wirt. Daruß lichtlich<sup>20</sup> ermessen wirt, das der gewalt ze bannen kein gewalt des menschen ist, sonder die würckung des einigen gottes<sup>20a</sup>. Dann<sup>21</sup> wo got den ban nit waltet<sup>22</sup> mit sinem geist, so ist es ein thyrany und ein geböch<sup>23</sup> und nit ein besse-  
25 rung oder zucht. Das er aber demnach ouch ynzücht<sup>24</sup> den spruch

12 Appentzell ] B Appazell, C Appenzell — 13/20 sye ] D sige, E sig — 19 fräffen ] D frävel — 22 abgöttery ] D abgötterig — 28 thyrany ] AE thiranyg — geböch ] BC geböcht — und nach geböch fehlt BC

<sup>1</sup>) bereut — <sup>2</sup>) Zwingli schließt aus der Mahnung zur Wiederaufnahme des Sünders, daß dieser Reue gezeigt und sich gebessert hat, vgl. Bd. II, 285. 28 — <sup>3</sup>) früher ... als — <sup>4</sup>) daß diejenigen ausgestoßen werden, welche ... — <sup>5</sup>) vorher — <sup>6</sup>) verstoßen, Id., VIII, 1084/1086 — <sup>7</sup>) in die Gemeinde aufgenommen. — <sup>8</sup>) als ein ... erklärt wird — <sup>9</sup>) Veröffentlichung — <sup>10</sup>) Ärgernis geben, σκανδαλίζειν, vgl. Auslegung des 32. Artikels, Bd. II, 286ff. — <sup>11</sup>) bewachen, bewahren, Id., II, 302. — <sup>12</sup>) Theobald Huter, vgl. oben S. 254, Anm. 12. — <sup>13</sup>) Macht, Vollmacht — <sup>14</sup>) gegeben — <sup>14a</sup>) wie — <sup>15</sup>) welche — <sup>16</sup>) Vergewaltigung — <sup>17</sup>) Übermut, Vergehen, Id., I, 1287, vgl. S. 258. 19 — <sup>18</sup>) Setze voraus, nehme an — <sup>19</sup>) kenne und anerkenne — <sup>20</sup>) leicht — <sup>20a</sup>) Gottes allein — <sup>21</sup>) Denn — <sup>22</sup>) verwaltet — <sup>23</sup>) Anmaßung, Id. IV, 972, vgl. oben Z. 19: „ein gewalt unnd fräffen“ — <sup>24</sup>) einbezieht, zitiert



Pauli 1. ad Thimotheum 1. cap. [1. Tim. 1. 20]: „Welichen Hime-  
neum und Alexandrum ich dem tüffel geben hab, damit sy gezüch-  
tigt werdent nit ze lesteren“, und vermeint damit ze bewären, Paulus  
habe allein an<sup>1</sup> die kilchen gebannet, ist aber<sup>2</sup> ein irrung unnd ein un-  
wüssenheit des bruchs<sup>2a</sup> der geschriff, die allenthalben vil synechdochen<sup>3</sup> 5  
brucht, das ist ein art, da man einweders glider für die menge oder  
harwiderumb die menge für die glider nennet. Als do<sup>4</sup> man einen  
rhatzbotten<sup>5</sup> der ersamen von Bernn die von Bernn nempt und har-  
widerumb spricht, die von Bernn redtend oder gabend antwurt unnd  
redtent aber nit all von Bernn, sonder der einig<sup>6</sup> bot. Also spricht 10  
ouch hie Paulus: „Ich hab sy dem tüffel gegeben“, nitt das er  
sy allein gebannet hab, sonder das er wil sagen, sy sind umb irs  
abfals willen gebannet von der kilchen, dero<sup>7</sup> ich iren abfal fürge-  
tragen<sup>8</sup> hab.

So vil hab ich, lieben brüder, vom ban zû erlüterung [fol. 25v] 15  
wellen sagen, damit der pfarrer seche<sup>9</sup> sampt andern, das sy uß disem  
ort<sup>10</sup> 1. Thimotheum 1. cap. [1. Tim. 1. 20] keinen besonderen oder  
anderen gewalt oder haupt bewären mögen<sup>11</sup> etc.

[fol. 25v] *Vierter Tag, Donnerstag, den 9. Januar 1528.*

*Da am Tische der Prädikanten viele gelehrte Leute sitzen, bei 20*  
*den andern aber niemand, eröffnen die Präsidenten im Auftrag des*  
*Schultheißen und Rates zu Bern, daß sich die Parteien besprechen,*  
*Ratschläge erteilen, Zettel zuschicken und einen Redner bestimmen*  
*dürfen. Diejenigen, welche disputieren, sollen das Notwendige in die*  
*Feder reden, das Übrige weglassen.* 25

6 da man ] A dannen — 7 do ] A—E da — 10 bot] D gott — 13 dero ] B deren

[Zu 19] 4. die, quē fuit 9. jan.

Zeile 26 von Zwingli an den Rand geschrieben; daneben im Text die acht  
Zeilen gestrichen: Das ist allein ein haupt der kilchen, das sy läbendig macht und  
regieret. Christus allein macht sy läbendig (die letzten drei Wörter schon vor der  
Streichung des ganzen Absatzes gestrichen) regiert und macht sy läbendig. Folgt:  
so ist Christus allein das haupt der kilchen. De capite et membris, quomodo  
membra non sint caput, etiamsi unum membrum sit alio excellentius. Dazu am  
Rande von Zwingli: non est actum

1) ohne — 2) wiederum — 2a) Brauch, Sitte — 3) συνεδόχη, eigentlich das  
Müßverstehen, d. h. „eine Art des Ausdrucks, wobei der eigentliche Begriff nur ange-  
deutet, nicht wirklich bezeichnet ist, besonders wenn ein Teil für das Ganze oder das  
Ganze für einen Teil gesetzt ist“, s. Bd. IV, 239, Anm. 5. — 4) wie wenn — 5) Ab-  
geordneter des Rates, Gesandter überhaupt, Id., IV, 1888. — 6) nur der Gesandte —  
7) welcher — 8) vorgebracht — 9) sehe — 10) Stelle — 11) können

Hierauf wird Herr Doctor Cûnradus Treiger von Fryburg uß Üchtland, provincial Augustiner ordens<sup>1</sup> auf Veranlassung der Prädikanten von Straßburg<sup>2</sup> zur Disputation aufgerufen. Er protestiert in langer Rede und erklärt, weder im Auftrage der Stadt<sup>5</sup> Freiburg noch des Bischofs von Lausanne, sondern nur persönlich zu sprechen. Was er disputiere, unterwerfe er der Obrigkeit der christlichen Kirche und einem allgemeinen Konzil.

[fol. 26] Und ich sag also der ersten der zweyen schlußreden halben, so da belangend unnd betreffend die heylig christenlich kilch etc.<sup>3</sup>, das dieselben nach lut<sup>4</sup> und form unnd dem bûchstaben nach nitt unchristenlich sind, aber ir verstand<sup>5</sup>, der da durch sy<sup>6</sup> wirt fürgenommen, derselbig ist irrisch unnd unworhafftig; darumb ich denn zû erlütung benämpter schlußred dise zwo schlußred dargegen setzen wil. Und ist das nemlich die erst:

15 Die heylig christenlich kilch, die durch den geyst irs gemachels<sup>7</sup> und spons<sup>8</sup> ewenglich<sup>9</sup> erhalten und regiert wirt, als<sup>10</sup> sy die stimm

8 der ersten ] Druck des ersten

[Zu 1] Provincialis<sup>1</sup>:

20 Primę conclusiones secundum literam verę et christianę sunt, sed propter falsum intellectum eorum (predicatorum scilicet) falsę sunt et minus verę. . . ewenglich erhalten und regieret wirt, als sy die stimm des frömden nit hört [Joh. 10. 5], also ist iro frömd, das jeman ir stimm nit hört<sup>11</sup>.

<sup>1</sup>) Konrad Treyer oder Treger, geboren in Freiburg i. Ue. zwischen 1480 und 1483, 1514 Prior des Augustinerklosters zu Freiburg, 1516 Dr. theol. in Wittenberg, 1518 Provinzial der Provinz Rhein und Schwaben, einer der wichtigsten Verteidiger des Katholizismus in der Schweiz, gestorben 1543 in Freiburg an der Pest, vgl. G. Corpataux im HBLs, VII, 47. Während seines Aufenthaltes in Straßburg von 1517 bis 1524 gab er „Paradoxa centum“ heraus. Dadurch herausgefordert, verlangten die Straßburger Prediger eine Disputation, der aber Treger auswich. Es folgten von beiden Seiten polemische Schriften. Trotzdem Treger noch einmal in Straßburg erschien, kam es nicht zur Disputation. Infolgedessen lag es den Straßburgern Bucer und Capito, die nach Bern gekommen waren, vor allem daran, mit Treger zusammenzutreffen. Auf ihr Gesuch beschloß der Rat von Bern am 5. Januar 1528, Treger und Murner besonders einzuladen (Steck-Tobler, Nr. 1448, 1450, 1451). Murner blieb in Luzern, Treger folgte der Aufforderung. Vgl. zum Ganzen O. E. Strasser, Capitos Beziehungen zu Bern (Quellen und Abhandlungen zur Schweizerischen Reformationgeschichte, hg. vom Zwingliverein in Zürich, IV, Leipzig 1928), S. 5 ff., 14 ff. und Bd. VIII, 241, Anm. 2. — <sup>2</sup>) Martin Bucer und Wolfgang Fabritius Capito. Über Bucer vgl. Bd. VII, 454, Anm. 1, über Capito Bd. VII, 299, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Vgl. die beiden ersten Schlußreden, oben S. 243. 10—15. — <sup>4</sup>) Wortlaut — <sup>5</sup>) Verständnis — <sup>6</sup>) nämlich die Prädikanten, vgl. Notizen Z. 20. — <sup>7</sup>) Gemahl — <sup>8</sup>) Bräutigam — <sup>9</sup>) ewiglich — <sup>10</sup>) so daß — <sup>11</sup>) Zwingli notiert nur zwei Stellen aus den langen Voten Tregers.

des frömbden nit hört [*Joh. 10. 5*]; also ist ir und irem spons und gemachel Christo frömbd, welcher ir stimm nit gehört.

Die ander: darumb sy dann von der christenlichen händ<sup>1</sup> als zerrenner christenlicher eynigkeit unnd kätzer absündert<sup>2</sup> unnd by iren<sup>3</sup>, die ein sul<sup>4</sup> unnd grundvesti ist der warheyt [*1. Tim. 3. 15*], der höchst 5 gewalt in sachen des gloubens ze handlenn funden<sup>5</sup> wirdt.

[fol. 26 v] Da die beiden Schlußreden der Prädikanten das verneinen und allein das göttliche Wort Richter in Glaubenssachen sein lassen, will Treger seine Thesen näher begründen. Die Spaltungen in der Christenheit erfordern einen Richter. Dieser Richter ist die 10 Kirche, Matth. 18. 17.

Doctor Wolffgang Fabricius Capito, predicant zû Straßburg<sup>6</sup>: Der Provinzial erklärt, die zwiespältige Kirche müsse einen Richter haben. Uff das nun zum handel am fürderlichsten<sup>7</sup> griffen<sup>8</sup> werde, wellen wir das erst, die heylig christenlich kilch, dero einig haupt Christus ist, 15 harfürnehmen<sup>9</sup> unnd erklären, namlich also, das dieselbig ist die versammlung im geyst aller glöubigen, als glider eines lybs [*cf. 1. Kor. 12. 12 ff.*], welche von irem haupt Christo, unserm herren, läbendig gemacht und allein geregiert wirt [*cf. Rö. 8. 10. 11*]. Darumb dann Paulus spricht: „Der geystlich mensch wirt von nyemants gerichtet, er richtet 20 aber alle ding“ [*1. Kor. 2. 15*]. Da die Schrift [fol. 27] aus dem Geiste Gottes ist, kann kein besseres äußeres Mittel zur Ausschaltung von Irrtümern gefunden werden, als die Schrift.

Treger entgegnet: 1. Kor. 2. 15 spreche nicht gegen seine Auffassung. In den folgenden Voten [fol. 28—36] führt er aus: Der 25 geistliche Mensch richtet alles, also richtet auch die Versammlung der Geistlichen alles, auch die Schrift. Die sichtbare Kirche, im wahren Glauben und im Namen des Herrn versammelt, kann in Glaubenssachen richten. Auch die Gegenpartei stellt sich ja nicht unter die Schrift. Sie urteilt darüber, welche Teile der Schrift vom Geiste 30 Gottes getragen seien oder nicht. So schätzt sie den Römerbrief oder das Johannesevangelium besonders hoch und lehnt den Jakobusbrief und die Apokalypse ab<sup>10</sup>. Wie nötig ein Richter ist, zeigt die Uneinigkeit der Neuerer. Einer muß doch unrecht haben.

<sup>1</sup>) Herde — <sup>2</sup>) absündert — <sup>3</sup>) bei ihr — <sup>4</sup>) Säule — <sup>5</sup>) gefunden — <sup>6</sup>) Vgl. S. 261, Anm. 1 u. 2. — <sup>7</sup>) förderlichst — <sup>8</sup>) Damit der Handel angegriffen, angepackt werde — <sup>9</sup>) vornehmen. — <sup>10</sup>) Treger spielt damit auf Luthers Urteil über den neutestamentlichen Kanon an. Vgl. Luthers Vorrede zum Neuen Testament von 1522, Weimarer Ausgabe, Deutsche Bibel, 6. Bd., S. 10 ff., 7. Bd., S. 2 ff.: Vorrede zum Römerbrief, S. 384: Vorrede zum Jakobusbrief, S. 404 ff.: Vorrede zur Offenbarung des Johannes. J. Köstlin, Luthers Theologie (Stuttgart 1901), I, 382 ff. Bucer stimmt durch seinen Hinweis auf die verschiedenen Auffassungen der Väter, vgl. unten S. 266, 16,

[fol. 33] Nun sagt Luter, er sye<sup>1</sup> der sachen gewüß und wüsse, das sin widerparthy<sup>2</sup> verführer [fol. 33v] syend<sup>3</sup> und zertrenner christenlicher einigkeit, und wüsse, das by inen dhein geist des herren sye. Und was<sup>4</sup> geysts er inen zülegt, namlich meyster Ulrichen Zwingly  
 5 sampt den anderen, underlaß ich zû melden von wegen der christenlichen versamlung hie, denen ye<sup>5</sup> der handel nit unwüssend<sup>6</sup> ist<sup>7</sup>. Hinwiderumb so sagt meister Ulrich Zwingly, er sye der sachen gewüß und hab den rechten<sup>8</sup> waren verstand des rechten waren glaubens in sölichen articklen<sup>9</sup>. Nun betrachtend, frommen lieben Christen,  
 10 diewyl sölich hochgelert so hefftig sich im glauben zweyen<sup>10</sup>, der da erst in zähen<sup>11</sup> jaren erwachsen ist, und einer sagt, namlich der Luter, wellicher im nit glauben geb, möge nit sälig werden<sup>12</sup>: meister Ulrich

der Auffassung Luthers zu. Betreffend den Jakobusbrief hatte er dies im Evangelienkommentar von 1527 ebenfalls getan, vgl. A. Lang, *Der Evangelienkommentar Martin Bucers und die Grundzüge seiner Theologie*, 1900, S. 73. Auch Zwingli schätzt das Johannesevangelium sehr hoch ein, vgl. Bd. V, 564. <sup>10</sup>, die Offenbarung Johannes lehnt er als Autorität ab, vgl. unten S. 395, Anm. 5, dem Jakobusbrief läßt er eine gerechtere Wertung widerfahren, Sch.-Sch. 6, 2, 249—290. E. Nagel, *Zwinglis Stellung zur Schrift*, Freiburg und Leipzig, 1896, S. 39/40.

<sup>1</sup>) sei — <sup>2</sup>) Gegenpartei — <sup>3</sup>) seien — <sup>4</sup>) welchen — <sup>5</sup>) jedenfalls, Id., I, 20 — <sup>6</sup>) unbekannt — <sup>7</sup>) Über Luthers Urteile über Zwingli vgl. O. Farnet, *Das Zwinglibild Luthers*, Tübingen 1931. Die Vorwürfe Luthers gegen die Schweizer vgl. Bd. V, 562, Anm. 5; 568, Anm. 3; 806, Anm. 28; 811, Anm. 9. — <sup>8</sup>) richtigen — <sup>9</sup>) In diesem Sinne spricht sich Zwingli z. B. in der „Klaren Unterrichtung vom Nachtmahl Christi“ aus, Bd. IV, 789ff. Er verwahrt sich gegen die Behauptung der Gegner, „wir, die das lyplich fleisch und blüt uß gottes wort wüssend in diesem sacrament nit genossen werden, sigend noch nit gwüß“, IV, 790. 7, 8. Vielmehr will er „von disem sacrament grüntlichen verstand geben“, 790. 11, 12. Wer die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Brot und Wein des Abendmahles lehrt, „stürmt den glauben“, 791. 14, der doch aussagt, Christus sei aufgefahen gen Himmel und sitze zur Rechten Gottes. Zwingli tritt für die Wahrheit ein, 790. 14, 791. 2 24. Vgl. ferner den Eingang zur „Antwort über Straussens Büchlein, das Nachtmahl Christi betreffend“, Bd. V, 464ff. oder den Anfang der „Freundlichen Verglimpfung über die Predigt Luthers wider die Schwärmer“, Bd. V, 772, 15 ff. — <sup>10</sup>) Vgl. Theobald Billikan an Oekolampad 1527: „De fide erit contentio.“ Briefe und Akten zum Leben Oekolampads ... bearbeitet von Ernst Staehelin, Bd. II, Leipzig 1934, Nr. 460. — <sup>11</sup>) zehn Jahre, Treger setzt also den Beginn der Reformation ins Jahr 1518/19. Die Äußerung ist jedoch nicht als genaue Datierung, sondern nur als runde Zeitangabe zu verstehen. — <sup>12</sup>) Im Briefe an Gregor Casel, 1525 November 5, bezeichnet Luther die Realpräsenz als heilsnotwendig, vgl. Enders, *Luthers Briefwechsel* 5, 265, 50—53, 266, 113, und W. Köhler, *Zwingli und Luther* S. 184. Im Sermon von dem Sacrament 1526 setzt sich Luther mit der Auffassung der Gegner auseinander, die Realpräsenz sei „nicht von noten“, WA 19, 494, 15 ff. Er bezeichnet die Gegner, wie dann öfters, als vom Satan besessen, WA 19, 494, 21. Das Sakrament ist Unterpfang der Sündenvergebung, WA 19, 504, 23 ff., 506, 30 ff., Köhler, *Zwingli und Luther* 387. Daß Luther Zwingli und seine Anhänger als vom Teufel verführt hält, braucht nur erwähnt zu werden, vgl. WA 23, 65 und 283. Köhler 495. Am deutlichsten spricht sich Luther allerdings erst nach der Berner Disputation in der Schrift „Vom Abendmahl Christi,



Zwingly sagt nüt minders<sup>1</sup>, nämlich in dem stuck des hochwirdigen sacraments<sup>2</sup>. Wo ist dann der geyst, des sy sich berümen, dadurch sy die geschriff vermeynend zû verstan?

*Wie soll sich bei diesem Zwiespalt ein einfältiger Christ zurechtfinden? Also muß man bei der Einheit der christlichen Kirche bleiben. In dieser gibt es gewiß verschiedene Stände, Geistliche und Weltliche, verschiedene Orden. Das trennt sie aber nicht von der Einheit des Herrn.*

[fol. 34v] Ich erman üch aber, frommen Christen, ir wellend ein hoch uffsechen<sup>3</sup> haben uff die rechten<sup>4</sup> seckten, und uff die rechten zertrenner christenlicher eyenigkeit und die, so sich in den höchsten stucken des glaubens anfachen<sup>5</sup> zertrennen: ir haben ye<sup>6</sup> gehört in zähen jaren har<sup>7</sup>, das einer Lutersch, der ander Zwinglisch, der dritt Carolo-stadisch, der vierd Ecolampadisch, der fünfft Widertöufferisch und derglychen seltzamer namen sich nennen oder zum wenigosten<sup>10</sup> genannt werden, die nit allein underscheyd haben<sup>8</sup> in kleydern<sup>9</sup> — dann derselb underscheyd niemand nachteil oder schaden bringen mag —, sonder sich trennen in treffenlichen stucken unsers unbefleckten glaubens, unnd da ist der gröst schaden und das höchst uffsechen<sup>15</sup> ze haben<sup>8</sup>.

Bekenntnis“ 1528 aus: „Dahin furet yhn sein dünckel und die verdampfte Alleosis, das er die person Christi zurtrennet und lest uns keinen andern Christum bleiben, denn einen lautern menschen, der fur uns gestorben und uns erlöset habe . . . Ist doch damit der gantze christliche glaube und aller welt selickeit aller dinge weggenommen und verdampft . . .“ „Ich bekenne fur mich, das ich den Zwingel fur einen unchristen halte mit aller seiner lere, denn er helt und leret kein stuck des Christlichen glaubens recht . . .“, WA 26, 342. 14–18, 21–23. Köhler 622 und 643.

<sup>1</sup>) nichts weniger — <sup>2</sup>) Die Auffassung, im Wein und Brot des Abendmahles befinde sich Fleisch und Blut Christi, bezeichnet Zwingli als einen Wahn und eine erdichtete Heuchelei, „und nit ein gloub gewesen“, V, 465. 10–14, oder er erklärt: „... glouben, das hie fleisch und blüt geessen werde, macht nit sätig“, V, 773, 5–6. Doch sagt Zwingli nicht, seine Abendmahlslehre sei heilsnotwendig. Er spricht auch Luther die Seligkeit nicht ab, vielmehr warnt er vor der Verketzerung des Gegners: „Haereticos non debemus adpellare, quos scripturis non convincimus“, V, 627. 19. Insbesondere anerkennt Bucer Luther ausdrücklich als Bruder in Christo, unten S. 267. 17 ff., vgl. ferner Bd. V, 841, Anm. 1. — <sup>3</sup>) ihr wollet Acht geben auf Id., VII, 549. — <sup>4</sup>) eigentlichen — <sup>5</sup>) anfangen — <sup>6</sup>) jedenfalls, Id., I, 20 — <sup>7</sup>) Vgl. S. 263, Anm. 11. — <sup>8</sup>) die nicht nur sich unterscheiden — <sup>9</sup>) Karlstadt trug bäuerliche Kleidung. Er erklärte gegen den Vorwurf Luthers: „Was schadt mir ein gemeyn kleyd, geb ich doch durch einen graven Rocke kein anzeigg verdecktlicher heyligkeit, als D. Luther mit seyner heyligen Cappen thüt“. Vgl. WA 18, 64, Anm. 1. Die Täufer liefen in die Stadt, mit Gürtel, Rute oder Strick angetan . . . Bd. VI, 43. 3 ff. „Die kostlichen klaiden vermiten sy, verachtend kostlich essen und trinken, beclaidten sich mit grobem tuch, verhillend ir höpter mit brauten filzhüten . . .“, Kessler, Sabbata 147. 43–45.

In einzelnen Satzungen haben die Konzilien manchmal verschiedenes beschlossen, in Glaubenssachen sind sie aber immer einhellig gewesen. So sind nach Mat. 18. 17 nicht nur die einzelnen Gemeinden mit dem Bann ausgerüstet, vielmehr gehören Glaubenssachen vor das  
 5 Konzil, um Spaltungen zu verhüten, wie sie jetzt eingetreten sind.

[fol. 35] Es hat yetz Marti Luter sin Wittenbergesche kilchen beredt<sup>1</sup>, er habe den rechten<sup>2</sup> waren glouben und verstand<sup>3</sup> der gschriff. Deßglychen alle sine anhenger im krefftigklich statt und glouben gebend<sup>4</sup>. Es hat meister Ulrich Zwyngli unser getrüwen lieben Eydgnossen von  
 10 Zürich beredt<sup>1</sup>, by im sye<sup>5</sup> der recht<sup>2</sup> verstand<sup>3</sup> der gschriff<sup>6</sup>, und haben doch gar dheins wegs dhein verstand der gschriff. Weil nun diese beiden Kirchen schon getrennt sind im Glauben [f. 35v] und wir Gefahr laufen, vier oder fünf Glauben in der Christenheit zu haben, wie das in dem unseligen Böhmen geschehen ist, so ermahnen wir die Gemeinde  
 15 Bern, sich nicht von der Einheit der ganzen christlichen Gemeinde abzusondern; dann ye<sup>7</sup> nit gnüg ist, wie Marti Butzer<sup>8</sup> zületzt anzeygt hat: das, welcher allein<sup>9</sup> gloubt, das Christus unser herr uns sälig gemacht und erlößt hat, ob er glich in andern irrgieng, das derselbig sälig wurd<sup>10</sup>; dann<sup>11</sup> nit gnüg ist, das da einer eim puncten oder eim  
 20 artickel des gloubens stat und glouben geb, sonders ist von nötten, das er die andern ouch gloub, bißhär von gantzer christenlicher kilchen gloubt<sup>12</sup>; dann<sup>11</sup> welcher in einem stuck dem herrn nit glouben geb, der eracht den herrn nit in allen stucken warhafft. Es werind<sup>13</sup> ouch vil zertrenner unnd kätzer der christenlichen einigkeit, die ouch nach  
 25 urteyl der widerparthy<sup>14</sup> verdampft sind, die doch sälig wären worden; dann<sup>11</sup> sy ouch disen artickel gloubt haben<sup>15</sup>. Ich wil aber harumb<sup>16</sup>

[Zu 19ff.] Dann es nit gnüg ist, das einer einen puncten statt<sup>17</sup> und glouben geloub, sunder ist von nöten, das er allen worten Christi gloub. Dann welcher nit in allen stucken den worten des herren glouben gibt etc.

<sup>1</sup>) überzeugt, Id., VI, 570/71. — <sup>2</sup>) richtigen — <sup>3</sup>) Verständnis — <sup>4</sup>) Zwingli sagt in der *Amica Exegesis* von den Anhängern Luthers, „... qui in tua verba iurati sunt (sunt enim plurimi sic tibi addicti, ut malint tecum errare quam cum apostolo recte sentire)“, V, 725. 4. — <sup>5</sup>) sei — <sup>6</sup>) Zwingli antwortet auf diesen Vorwurf unten S. 267 f. — <sup>7</sup>) jedenfalls — <sup>8</sup>) der Reformator Straßburgs, vgl. oben S. 252, Anm. 6. — <sup>9</sup>) nur — <sup>10</sup>) vgl. unten S. 266. 14—27. — <sup>11</sup>) denn — <sup>12</sup>) Participialkonstruktion: welche geglaubt wurden. — <sup>13</sup>) wären — <sup>14</sup>) Gegenpartei — <sup>15</sup>) Zwingli nennt z. B. als Gruppen, welche Irrtümer verbreitet haben und welche er offensichtlich zu den Ketzern rechnet, die Sabellianer, Arianer, Manichäer und Marcioniten im „Archeteles“, Bd. I, 283 (Vgl. dort auch die Anmerkungen 1—4). Sie alle halten doch daran fest, daß Christus der Erlöser ist. Zwingli warnt vor dem „hartnäckigen kätzer, nämlich Marcion“, IV, 835. 24 und Anm. 22, vor Sabellius und Marcion, V, 677. 25, 26. — <sup>16</sup>) andrerseits — <sup>17</sup>) statt gebe, vgl. den obern Text.

nit sagen, das da ein yegklicher frommer Christ [fol. 36], ouch keiner, wie hochgelert er sye, schuldig und pflichtig sye, alle artickel und alle stuck und alle gschrift ze verston<sup>1</sup> und ze glouben ußtrucklich. Es ist aber gnüg<sup>2</sup> dem einfältigen, das er gloubt mitt gemeynen christenlicher kilchen, dero der herr zûgeseyt hat sinen geist biß zû end der welt<sup>3</sup>. 5

*Capito führt in den Voten fol. 27v—29 aus: Der geistliche richtet alles; 1. Kor. 2. 15 heißt nicht, er richtet auch die Schrift; denn diese ist geistlich und braucht keinen Richter. Einen Widerspruch zwischen dem geistlichen Menschen und der aus dem Geiste verstandenen Schrift kann es nicht geben. Die Gemeinde urteilt über den offenkundigen Sünder, über den Glauben dagegen kann sie nicht urteilen. Sie kann nur anzeigen, was nach der Schrift irrig ist oder nicht, und dies nach dem Maßstab des Glaubens.* 10

*Martin Bucer zeigt [fol. 30—32v], wie jeder Gerechte seines Glaubens leben muß. So muß er die Schrift selber beurteilen und anerkennen, sonst wäre er nicht gläubig. Schon vor mehr als tausend Jahren haben die Väter, welche den Geist Gottes allein zu haben beanspruchten, verschiedene Auffassungen über den Kanon des Neuen Testaments vertreten. Päpste, Konzilien und Orden haben Spaltungen in die Kirche gebracht. Sie schieden zwischen Geistlichen und Laien. Alle müssen eingedenk sein, daß unsere Erkenntnis Stückwerk ist, 1. Kor. 13. 9. Das Hauptstück des Glaubens ist: Der allmächtige Gott hat uns durch Jesus Christus kundgetan, daß er unser gnädiger Vater sein will. In andern Stücken sind wohl Meinungsverschiedenheiten unvermeidlich. Wer glaubt, daß Jesus Christus sein einziger Heiland ist, der hat nach dem Worte des Herrn, Joh. 3. 36, das ewige Leben<sup>4</sup>.* 15 20 25

*Freitag, den 10. Januar 1528.*

*Martin Bucer gibt ein langes Votum ab [fol. 36—44]. Gegenüber der These Tregers, daß die Christen auch anerkennen müssen, was die Kirche und die Konzilien angenommen haben, erklärt er, daß allein die Schrift, deren richtiges Verständnis dem Gläubigen durch den Geist Gottes geschenkt wird, maßgebend ist. Auf die Frage Tregers, warum denn die Neuerer noch predigen, wenn doch der Geist alle Christen lehre, antwortet Bucer: Gewiß ist alles Predigen* 30 35

<sup>1</sup>) zu verstehen — <sup>2</sup>) Es genügt — <sup>3</sup>) Treger vertritt die katholische Auffassung, daß Wille und Bewußtsein, mit der Kirche zu glauben, und sich damit ihrer Lehrtätigkeit zu unterwerfen, für den katholischen Christen das zureichende Glaubensbewußtsein ist, die sog. *Fides implicita*, vgl. RGG<sup>2</sup> II, 580, 1209/10 und die dort angegebene Literatur. Der Begriff der *fides implicita* ist schon in der Scholastik vorhanden. — <sup>4</sup>) Über die Haltung Bucers vgl. insbesondere W. Köhler, Zwingli und Luther, S. 581/82.

unnütz, wenn Gott nicht durch den Geist lehrt. Trotzdem hat er verordnet, daß um der Liebe und Einigkeit unter den Christen willen ohne Unterlaß gelehrt und unterwiesen werden soll. Unser Glaube ist nicht erst eine seit zehn Jahren neu aufgestellte Lehre, sondern  
 5 der alte ursprüngliche Glaube, nämlich, daß sich der Mensch auf die Güte Gottes durch Jesum Christum verlassen und gewiß sein kann, daß ihn Gott ewig fromm und selig machen will. Daraus wird er willig und geneigt, aller Welt Liebes- und Gutes zu tun. Das ist der Glaube, in dem alle Gerechten gelebt haben, ein unerschöpflicher Brunn  
 10 aller wahren guten Werke. Auf den Einwand des Provinzials, daß ja dieser Geist doch zu Uneinigkeit unter den Neuerern führe, antwortet Bucer noch einmal mit dem Hinweis darauf, daß unsere Erkenntnis Stückwerk bleibt, daß die Christen in diesem Leben Irrtum erleiden müssen. Aber weil ihnen Gottes Geist Zeugnis gibt, daß sie  
 15 Kinder Gottes sind und Gott als ihrem Vater vertrauen dürfen, haben sie das ewige Leben. So können verschiedene Auffassungen über einzelne Stellen der Schrift dieses Vertrauen nicht erschüttern. Da Luther predigt, daß Jesus Christus unser alleiniger Heiland ist, wollen wir ihn als unsern Bruder anerkennen und seinen Irrtum  
 20 ertragen. Keiner von uns will, daß sich Parteien nach seinem Namen bilden, wir weisen alle auf Christus. Dagegen haben die Gegner ein besonderes Haupt neben Christus angenommen, den Papst, haben den besondern Stand der Priesterschaft geschaffen, und die Orden verehren ihre Stifter.

25

[fol. 44] Meister Ulrich Zwingly  
 predicant zû Zürich.

[fol. 3334b.]<sup>1</sup> So mine herren von Zürich<sup>1a</sup>, der so alten, erlichen, herlichen statt, die sich so frommklich, wyslich und getrûwlich ye und ye<sup>2</sup> gehalten, es sye zû frids oder kriegs zyten, besunder anzogen  
 30 sind<sup>3</sup>, sam<sup>4</sup> sy durch mich verfür<sup>5</sup>t, wie wol sölchs billich erspart wär, zimt sich doch nit, ein so loblich ort und das vordrist eyner Eydgno-  
 schaft<sup>6</sup> unverantwurt ze lassen. Uf das sag ich, das die genannten

28 herlichen fehlt Q — wyslich am Rand — 32 ze vor lassen gestrichen

<sup>1</sup>) Dieses Votum hat Zwingli vollständig in die Notizen aufgenommen. — <sup>1a</sup>) Die Zürcher Obrigkeit, vgl. die Adresse eines deutschen Briefes Bd. IX, 165. 14–16. —

<sup>2</sup>) immerfort — <sup>3</sup>) besonders erwähnt — <sup>4</sup>) wie wenn — <sup>5</sup>) verführt worden wären, damit gibt Zwingli den Ausdruck Tregers, er habe „die von Zürich beredt“, oben S. 265. 10, wieder. — <sup>6</sup>) Zürich gilt in der Rangfolge der eidgenössischen Orte als der erste, der vorderste Stand, vgl. W. Oechsl, Die Benennung der alten Eidgenossenschaft und ihrer Glieder (Jahrb. f. Schweiz. Gesch. 41, 1916, S. 107).



mine herren durch mich gantzlich nit verfür, ouch mir nit ggloubt, sunder, nachdem sy min leer, die nit min, sunder gottes ist<sup>1</sup>, glych wie die Israëler in Beroea, actorum 17. [Apg. 17. 11], gegen dem götlichen wort gehebt<sup>2</sup> und die warhaft und götlich erfunden, habend sy nit min, sunder gottes wort und meinung angenommen, dem ernstlich<sup>3</sup> angehangt, gott hab lob, und sich, so vil gott geben, nach der anfencklichen kilchen<sup>4</sup> sitten und ordnung reformiert und gestaltet, unangesehen alle menschliche ler. Das aber ich von im angezogen<sup>4</sup>, sam<sup>5</sup> ich mich des geists der gschrift berümbt<sup>6</sup>, beschicht<sup>7</sup> mir warlich ungütlich, und bezüg das uff<sup>7a</sup> alle mine schriften und die, so mine<sup>10</sup> predginen gehört habend<sup>8</sup>. Bitt hiemit herren provincial, von fräfnen<sup>9</sup>, unwaren reden sich goumen<sup>10</sup> und allein des götlichen wortz ze halten, damit die zyt nit unnützlich verzert werd. Oecolampadius und miner leer rechnung wirt mencklichem ggeben, ob got wil, mit ernst und zucht in fuffarender<sup>11</sup> disputation, so ferr man die mit liebe gottes und<sup>15</sup> der warheit vollstrecken wirt.

*Da der Provinzial in seiner Antwort gegen Bucer die persönlichen Streitigkeiten und die zwischen ihnen vor der Berner Disputation geführten Kontroversen zur Sprache bringen will, entziehen ihm die Präsidenten das Wort, sofern er nicht auf Grund der Schrift<sup>20</sup> über die Schlußreden disputiert. Darauf protestiert der Provinzial.*

1 nach mine Q gnädigen — nit ] korrigiert aus nie — nach ggloubt gestrichen habend — 2 die nit min, sunder gottes ist am Rand für im Text gestrichenes nach dem bruch — nach gottes Q leer — 9 der gschrift am Rand — 11 hiemit ] Q hie min — 13 Oecolampadius ] Q Ecolampadius

<sup>1</sup>) Zwingli kann sich mit Recht darauf berufen, die Zürcher durch Gottes Wort gewonnen zu haben; denn er betonte von Anfang an, nicht seine, sondern Gottes Lehre zu verkündigen. Vgl. „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“, 1522, I, 88/89, die einleitende Erklärung zu den 67 Schlußreden I, 458, die Rede auf der ersten Disputation, I, 487. 24–28. Ebenso erklären Bürgermeister, Rat und Großer Rat im Ausschreiben zur ersten Disputation vom 3. Januar 1523: „Da wir mit allem fliß mit ettlichen gelernten ... auffmerken, unnd nachdem mit götlicher gschrift unnd warheitt sich erfindt, werden wir ein ieden heimschicken mit bevelch fürzefaren oder abzeston, dadurch nit für unnd für ein ieder alles, das in güt bedunckt, on grund der rechten götlichen gschrift an der kantzal predige“, I, 467. 11–16. — <sup>2</sup>) mit ... verglichen haben, Id., II, 913. —

<sup>3</sup>) nach der Sitte der anfänglichen, d. i. der ältesten Kirche, der apostolischen Gemeinde — <sup>4</sup>) erwähnt, beschuldigt — <sup>5</sup>) wie wenn — <sup>6</sup>) Damit bezieht sich Zwingli auf die Worte Tregers S. 264. 1–3. — <sup>7</sup>) geschieht — <sup>7a</sup>) rufe als Zeugen an — <sup>8</sup>) Zwingli will sagen, daß er nicht neben der Schrift einen gleichwertigen autoritativen „Geist der Schrift“ besitze. Er weiß sich von keinem andern Geist geleitet als eben dem, der in der Bibel mächtig ist, vgl. „Von Klarheit und Gewißheit des Wortes Gottes“, I, 382. 3–5. Der Geist Gottes lehrt nichts anderes, als was die Schrift lehrt, Auslegung des 1. Artikels, II, 25. 17. — <sup>9</sup>) frech, unbesonnen, Id., I, 1286. — <sup>10</sup>) sich hüten, Id., II, 301. — <sup>11</sup>) fortlaufend, Id., I, 899.

Wenn er nicht frei vorbringen dürfe, was er für notwendig erachte, verzichte er auf die weitere Mitwirkung an der Disputation. Im Namen der Präsidenten erklärt Komthur Konrad Schmid, der Handel zwischen Dr. Wolfgang Capito und Martin Bucer gehöre  
 5 nicht auf die Disputation, da diese von unsern Herren von Bern zur Behandlung der vorgelegten Schlußreden einberufen worden sei. Dagegen sei es dem Provinzial gestattet, frei gegen diese Schlußreden zu disputieren. Dieselbe Erklärung gibt Meister Niklaus Briefer ab. Capito und Bucer erklären, sie hätten die Einladung Tregers  
 10 erbeten, um mit ihm über die beiden Schlußreden zu disputieren<sup>1</sup>.

Zwinglis<sup>1a</sup> Protestation  
 nach doctor Cunraden Trâyers  
 Protestation beschehen.

So protestier ich mich<sup>2</sup> vor mencklich, das herr provincial die  
 15 anred gehebt<sup>3</sup>, da aber mencklich weysst, das allweg dem beklagten zimpt ze antwurten.

Da er sich protestiert<sup>2</sup>, imm zimme nit fry ze reden, protestier oder bezüg ich mich vor der gantzen gmeind, das imm wol zimpt ze reden, doch us gottes wort, underlassen<sup>4</sup> schmütz- und schmachred<sup>5</sup>,  
 20 wie dann miner herren präsidenten verkündung ietz uss ersamen rats empfelch<sup>6</sup> gehört ist.

Da er sagt, imm zimme besunder nit gegen mir ze reden, bezüg ich mich<sup>7</sup> aber uff die acta<sup>8</sup>, da Oecolampadius und ich grad erst im's<sup>9</sup> embotten habend, us gottes wort rechnung<sup>10</sup> ünser ler ze geben,  
 25 doch mit züchten und gotzforcht gehandelt werd.

Das er aber bezügt, er wölte gernn ünsere aller gröste verfürnus<sup>11</sup> und mangel dem einvaltigen christenlichen volck anzeigen, so verstrick<sup>12</sup> man imm's. Bezüg ich, das wir sölschs gernn wellend hören mit gottes wort beschehen, das ouch wol sin mag<sup>13</sup> one alle lestrung und schmach,  
 30 wie denn gester von imm gebrucht ist.

11 Q Meister Ulrich Zwinglis protestation — 12 Trayers ] Q Treigers — 14 nach mich gestrichen das menck — herr ] Q der — 16 nach antwurten gestrichen und sover[?] — 20 nach uss Q des — 23 nach da gestrichen wie — Oecolampadius ] Q Ecolampadius — 24 im's ] Q uns — 27 nach volck gestrichen angeben — 30 nach gester gestrichen mag

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 261, Anm. 1. — <sup>1a)</sup> Z. 11 beginnt das oben S. 235, Nr. 1 beschriebene Autograph Zwinglis. — <sup>2)</sup> erkläre ich, Id., V, 993. — <sup>3)</sup> Anrede = zweiter Vortrag der klägerischen Partei, vgl. Id., VI, 532. Zwingli will dagegen protestieren, daß dem Provinzial die Rolle des Klägers angewiesen wurde. — <sup>4)</sup> indem er unterläßt — <sup>5)</sup> Beschimpfung, Id., VI, 539. — <sup>6)</sup> Auftrag, Befehl, Id., I, 798. — <sup>7)</sup> berufe ich mich — <sup>8)</sup> oben S. 268. 13–16. — <sup>9)</sup> ihm es angeboten — <sup>10)</sup> Rechenschaft — <sup>11)</sup> Verführung, wir sind Verführte und Verführer — <sup>12)</sup> verhindere man ihn — <sup>13)</sup> kann

*Theobald Hütler, Pfarrer von Appenzell*<sup>1</sup> [fol. 46v—49], begründet die Lehre, daß der Heilige Geist Bischöfe als Regenten der Kirche eingesetzt habe, mit Apg. 20.28 und Eph. 4.11. Niemand behauptet, diese Regenten der Kirche hätten die göttliche Gewalt. Sie haben aber eine ihnen von Gott verordnete Gewalt, Joh. 20.21. Regenten der Kirche kann man aber als Haupt der Kirche bezeichnen. Doch will sich Hütler nicht auf das Wort versteifen. Obschon der Herr Jesus selber das Licht der Welt ist, Joh. 8.12, so hat er doch auch zu seinen Jüngern gesagt: Ihr seid das Licht der Welt, Matth. 5.14.

Haller [fol. 47—49v]: Die genannten Stellen begründen keine Herrschaft in der Kirche, sondern nur Ämter zum Dienst der Kirche, Eph. 4.12, 1. Petr. 5.2. Christus ist allein wesentlich das Licht der Welt, die Apostel nur per participationem.

Hütler [fol. 49]: Wenn die Jünger am Licht des Herrn partizipieren, dann haben sie auch Anteil an seiner Gewalt und können als Häupter der Kirche bezeichnet werden.

[fol. 49v] Meister Ulrich Zwingli:

Ich begär ein wenig zû erklärang, wie Christus das liecht syge<sup>2</sup> unnd wie die apostel das liecht syend, ze reden. Christus ist das waar wäsenlich liecht, Johannis im ersten capitel [Joh. 1.4, 5]. Und alles liecht, das die apostel habend, gibt er inen. Nemmend, lieber herr pfarrer, ein byspil: die sonn gibt den tag durch das fenster haryn unnd ist aber der tag oder liecht nützid<sup>3</sup> [fol. 50] für sich selbs, sondern sobald die sonn nit lüchtet, so ist der tag nümnen<sup>4</sup>. Also ouch die apostel habend so vil liechtes, so vil inen die sonn der gerechtigkeit [vgl. Mal. 4.2], Christus, gibt. Unnd wo die sonn nit lüchtet, da ist kein liecht und ist Christus also allein das liecht, das läben und die krafft, die alle menschen erluchtet, läbendig macht und behaltet<sup>4a</sup> [vgl. Joh. 1.4; 8.12]. Und sind die apostel erlichte, läbendig gemacht glider der kilchen und nit höupter, sag ich, lieber herr pfarrer, zû üwer underrichtung und der einfaltigen<sup>6</sup>.

17 A nur Zwingli, BCD Zwingli, E Zwinglius, das ganze Votum auf einem besonderen Blatt mit dem Vermerk: serie priora, signo isto ♀ — 18 ein vor wenig fehlt BCE — 24 nümnen ] B nitt mer — 27 lüchtet ] B schynott, D schinet, E schinett — 27 Christus also ] BCD also Christus — 30 glider ] B billder

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 254, Anm. 12. — <sup>2</sup>) sei — <sup>3</sup>) nichts — <sup>4</sup>) nicht mehr — <sup>4a</sup>) erhält, vgl. Behaller, folgende Seite, Anm. 2 — <sup>5</sup>) zu Eurer und der Einfältigen Unterrichtung — <sup>6</sup>) Von diesem Votum existierte ein Autograph Zwinglis, vgl. Beschreibung der Autographen Nr. 7, und Egli, Zur Berner Disputation, Zwingliana, II, 1905, S. 29.

[fol. 50] *Hüter läßt den Vergleich Zwinglis gelten. Die Sonne ist das wesentliche Licht.* Aber der schyn, der durchtringt das fennster, hoff ich, er laß mir's ouch ein liecht sin. Also ouch zû ynfürung<sup>1</sup> miner beschlußred, erkenn<sup>1a</sup> ich ouch gott den herrenn Jesum Christum  
 5 min behalter<sup>2</sup> unnd aller welt ein haupt ze sin<sup>3</sup>. Aber das nit sye ein verordnet haupt, nachgelassen<sup>4</sup> von sinem göttlichenn wort, werde nyemand wider mich bewären, . . .

[fol. 50v] Zwingly:

Ich hab das byspil nitt anzogen<sup>5</sup>, das ich daruff das göttlich wort  
 10 gründen wölt, sonders dem einfaltigen durch wol erkanntte ding, wie ouch dem heyligen Paulo gefalt zun Römeren am ersten capitel [Röm. 1. 20], ynleytung<sup>6</sup> geben, das göttlich wort dester häller ze verstan. Demnach so erkennet<sup>1a</sup> der pfarrer, gott den herrenn Jesum Christum sinen behalter<sup>2</sup> unnd aller wellt ouch ein haupt sin<sup>7</sup>. Diß sind alle  
 15 wort des pfarrers, als sy hievor stond<sup>8</sup>. Hieby lob ich den gott, der da verheyssenn hat, wenn man inn bitte, so welle er erhören [Mat. 7. 7], das er uff den hüttigen tag erhört hat die frommen Christen zû Bernn, die inn yetz der tagen so oft ängstlich gebätten haben, die finsternen hertzen ze erlüchten, das der unser lieber pfarrer unnd brüder von  
 20 Apentzell erkennt, das Christus, der herr, sin behalter sye, ouch aller wellt behalter sye. Dann so verr<sup>9</sup> unnd sölichs uß rechtem warem glouben geredt, so wirt der pfarrer keinem haupt, keinem behalter, keinem liecht, keinem anderen vatter noch vertröster niemermer nachfragenn. Dann welcher zû dem brunnen kumpt, den dürestet niemer-  
 25 mer, Iohannis am 4. capitel [Joh. 4. 14] nach keinem anderen heyl, nach keinem anderen liecht, nach keinem anderen trost. Darby ich wol vermerckenn mag, das by im aller creaturen trost schnöd<sup>10</sup> sind, ja in summa darumb sag ich gott lob und danck.

8 B M. Ulrich Zwingli, D M. U. Zwingli — 9 byspil ] AC bispell — göttlich ] B gottes — 10 wölt ] B wölle, CD welle — 13 so ] E do — 14 Diß ] B Das — alle ] DE alles — 15 lob ] B loben — 16 bitte ] B bittett — welle ] AC well — 20 Apentzell ] AC Apenzell, B Appazell, D Appenzel, E Appenzell — Christus ] BCDE Cristus der herr sin gott sye, sin behalter sye — 21 warem fehlt D — 24 kumpt ] BE kompt — 27 creaturen trost ] BCDE trost der creaturen

<sup>1</sup>) Erklärung, Behauptung — <sup>1a</sup>) anerkenne — <sup>2</sup>) Schützer, Schirmer, Erlöser, Id., II, 1240. — <sup>3</sup>) Akk. m. Inf.-Konstruktion — <sup>4</sup>) zugelassen, Id., III, 1410. <sup>5</sup>) erwähnt — <sup>6</sup>) Erklärung, Anleitung — <sup>7</sup>) Akk. m. Inf.-Konstruktion — <sup>8</sup>) wie sie hier vorne stehen, oben Z. 4—5. — <sup>9</sup>) insofern — <sup>10</sup>) armselig, gering, Id., IX, 1141.



Samstag, den 11. Januar 1528.

[fol. 51] Pfarrer Hüter hält an seiner Auffassung fest, daß auf Grund der Schrift eine geistliche Gewalt in der Kirche eingesetzt sei. Er protestiert gegen die Meinung Zwinglis, er stimme mit dessen Lehre überein.

5

[fol. 51] Zwingli:

Frommen Christen! Das sich der pfarrer bezeugt, wie er nit mins gloubens sye und hat aber daby gester öffentlich verjehen<sup>1</sup>, er erkenne gott, den herren, Jesum Christum synen behalter<sup>2</sup> unnd der gantzen welt, bezüg ich mich, das ich den glouben ouch hab. Und [fol. 51v] laß<sup>3</sup> daby ein yeden Christen das urteyl, wie sich des pfarrers red der warheytt unnd dem gestrigen verjehen vergleiche<sup>4</sup> unnd veranlaß<sup>5</sup> mich uff sine wort, die von den schriben in die acta verfasst sind etc.<sup>6</sup>.

10

Meyster Nicolaus Christen, senger von Zoffingen<sup>7</sup>:

15

. . . wiewol ist<sup>8</sup>, das ich mich nit understand<sup>9</sup>, entscheid und lütrung<sup>10</sup> zü geben umb dise schwäre spenn<sup>11</sup> hie zügeben; dann es miner kunst, die klein ist, überlegen sin wil, und es mir schwer fällt, vom Glauben der Vorfahren abzustehen, will ich doch gemäß 1. Petr. 3. 15 und Gal. 6. 1 von meinem Glauben Rechenschaft geben.

20

6 B Meister Ulrich Zwingli — 10 welt ] B gewallt — 12 verjehen ] B verjächung — veranlaß ] A voran/laß, B laß — 13 mich ] ABCDE mich ouch — uff ] B an — wort, die ] B wort, so gestern durch die schriber — verfasst ] C gevasset

[Zu 16f.] [fol. 3335a.]<sup>12</sup> Wie wol er sich nit understand<sup>9</sup>, enntscheid und lütrung<sup>10</sup> ze geben; dann es miner kunst ze klein ist und überlegen.

25

25 gestrichen erlöser min und der gantzen welt

<sup>1</sup>) bekannt — <sup>2</sup>) Erlöser, vgl. S. 271, Anm. 2. — <sup>3</sup>) überlasse — <sup>4</sup>) verhalte zu — <sup>5</sup>) verlasse mich — <sup>6</sup>) S. 271. 3—7. — <sup>7</sup>) Niklaus Christen, Chorherr des Stiftes St. Mauritius zu Zofingen, Sänger, Cantor, erscheint im Verzeichnis der Teilnehmer vom 13. Januar als Gegner der Thesen (Steck-Tobler, Nr. 1465, S. 590), dann stellt er sich aber in den drei letzten Schlußreden auf die Seite der Prädikanten (Steck-Tobler, Nr. 1498). Vgl. Carl Brunner, Das alte Zofingen und sein Chorherrenstift, 1877, S. 59 und 67. Christen erscheint als Chorherr seit 1506, 1524—1526 ist er Stellvertreter für den abwesenden Propst Spenzig. Vgl. auch Bd. VII, 285, Anm. 4. — <sup>8</sup>) Obgleich es so ist — <sup>9</sup>) unterstehe — <sup>10</sup>) Erläuterung — <sup>11</sup>) Meinungsstreit in Glaubenssachen, controversia, Id., X, 279. — <sup>12</sup>) Der Bearbeiter der Notizen ergänzt: M. Nicolaus Christen, Sänger von Zoffingen.

[fol. 52] Es hatt sich begeben in etlichen antwurten, deren, die disputiert hand, von dem spruch Matt. am 16. cap. [V. 19]<sup>1</sup>, da Christus zû Petro gesprochen hatt: „Ich würd dir geben die schlüssel, was du bindst uff ertrich, das wirt bunden syn im himmel etc.“ Da han ich zwen punctenn in der antwort verstandenn, die ich noch nitt annemmen kan. Des ersten, so syend da Petro die schlüssel unnd gewalt verheyssen, aber nit sonderlich<sup>2</sup> gebenn, sonders mit anderen allen geben, Johannis am 20. capitel [Joh. 20. 21]. Mein<sup>3</sup>, nach der leer des heiligen Petri in der anderen epistel am 3. capitel [V. 9]  
 10 „Gott ist trüw, er verzücht<sup>4</sup> syn verheyssung nitt“, wie er Petro sonderlich<sup>2</sup> hab verheissen den gewalt der schlüssel, also hab er im den ouch sonderlich geben, eintweters von stund an oder Joannis am 21. capitel [V. 15ff.], da Christus inn hatt erkennt<sup>5</sup> [fol. 52v] für einen hirten und söll spisen sine schäffly; dann Matt. 18. cap. [V. 18],  
 15 da hatt Christus ouch allein sinen jüngern vor sinem lyden den gewalt geben zebinden und entbinden, „was ir binden uff dem ertrich, wirt bunden in dem himel“, aber Matth. 16 [V. 19], da hatt er Petro verheyssen binden in vil himlen<sup>6</sup>.

Haller: Petrus hat Matth. 16. 16 im Namen aller Jünger geant-  
 20 wortet und auch im Namen aller die Verheißung der Schlüssel empfangen. Joh. 21. 15 erhält er das Amt, die Schafe zu weiden. Das Binden und Lösen, Matth. 18. 18, bezieht sich auf die Kirche.

[Zu 2ff.] Mat. 16.: „Ich wird dir geben“ [Matth. 16. 19]. Mein ich nach der leer des heligen Petri 2. Petri 3.: „Gott ist trüw, er verzücht<sup>4</sup> sin verheissen nit“; wie er verheissen hab, so werd es inen ouch  
 25 ggeben sin.

1) Zuerst von Grat herangezogen, oben S. 250. 19, 251. 20. Haller antwortete, die Schlüsselgewalt sei allen Aposteln gegeben worden, S. 253. 18, 255. 8. — 2) nicht Petrus besonders gegeben — 3) Meine, bin der Auffassung. — 4) verzögert — 5) anerkannt, gewählt, Id., III, 313. 4. — 6) Matth. 18. 18 lautet in der Vulgata: „Amen, dico vobis, quaecumque alligaveritis super terram, erunt ligata et in caelo; et quaecumque solveritis super terram, erunt soluta et in caelo“, Matth. 16. 19 dagegen: „Et quodcumque ligaveris super terram, erit ligatum et in caelis: et quodcumque solveris super terram, erit solutum et in caelis“. Im griechischen Text: Matth. 18. 18: ἐν ὁράνῃ, Matth. 16. 19: ἐν τοῖς ὁράνοις, doch ist beim Pluralis nicht sicher zu entscheiden, ob die (jüdische) Vorstellung einer Mehrheit von Himmeln wirklich noch lebt, oder ob nur geläufige Formeln wiederkehren, W. Bauer, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments, 1928, Sp. 946/47. Die einzige Stelle, wo von einer Mehrheit der Himmel die Rede ist, ist 2. Kor. 12. 2, vgl. RE<sup>8</sup> 8, 82, 57. Die Siebenzahl der Himmel ist im Mittelalter durchaus geläufig, vgl. z. B. Wilhelm von Conches, De Philosophia mundi, bei H. Schaller, Die Weltanschauung des Mittelalters, München und Berlin 1934, S. 34/35.

Sennger<sup>1</sup>: Ich mein, diser text [*Mat. 16. 18ff.*] möge die ußlegung nit erlyden, darumb das Christus sy<sup>2</sup> all gefragt heyge<sup>3</sup> und Petrus allein für sy all geantwurt, darumb er inen allen die schlüssel heyg<sup>3</sup> geben; dann wenn das die meynung Christi were gesin<sup>4</sup>, so hette er wol gesprochen: „Ich gib üch die schlüssel allen“, wie Petrus für alle<sup>5</sup> geantwurt hatt. Der text ist aber offenbar, das er nach aller frag het gesprochen zû Petro: „Ich wird dir geben die schlüssel.“ Nun ist „dir zegeben“ und „allen zegeben“ unglich. Der text ist heiter [*fol. 53*] und klar<sup>5</sup>. *Er bittet um eine Schriftstelle, die beweist, daß Jesus die Schlüssel allen Jüngern gegeben habe.*

Haller: Daß Petrus im Namen aller geantwortet hat, beweist Joh. 6. 67—69. Joh. 20. 22 hat der Herr die Schlüssel allen verliehen [*fol. 52v*]. Auch Matth. 4. 19 ist Petrus und Andreas verheißen, was allen Jüngern gilt.

Senger: Anzezeigen ist min fürnemen<sup>6</sup> gsin<sup>4</sup>, das Petro sonderlich<sup>7</sup> gewalt sye geben der schlüsseln, ze binden unnd entbinden. Wenn ich das beweisen kann, ist es gegen die Schlußrede. Matth. 16. 19 und Joh. 20. 22 gehören nicht zusammen. Dort gibt Jesus die Schlüssel, hier den heiligen Geist. [*fol. 54*] Unnd blyb noch hütt<sup>8</sup> by tag darby: obschon Petrus für all uff die frag Christi geantwurt hab, so hat nach dem allem Christus im sonderlich den gwallt der schlüßlen verheyssen. Daß Christus, Matth. 4. 19, zwei Jüngern andere Dinge verheißen hat, beweist nicht, daß er Matth. 16. 19 die Schlüssel allen gegeben habe.

Haller: Joh. 20. 22 erhalten alle den Geist. Also bezieht sich auch die Verheißung Matth. 16. 19 auf alle Jünger.

[*fol. 54v*] Christen bestreitet nicht, daß Christus allen Zwölf die Schlüsselgewalt gegeben habe. Trotzdem hat er Petrus etwas besonderes verheißen. Dafür spricht auch Joh. 21. 15 ff., der dreimalige Befehl: „Weide meine Schafe.“

Haller: Matth. 16. 19 steht nicht; *Tibi soli dabo*. Das Weiden der Schafe ist allen Jüngern anbefohlen worden.

[Zu 1] Textus iste non potest habere hunc sensum, quod Petrus pro omnibus responderit. Horum Christus alioqui „omnes“ fuisset allocutus.

[Zu 15] Propositum eius fuerit: peculiariter traditam esse Petro potestatem.

[Zu 20] Obschon Petrus in ir aller namen geredt hab.

36 gestrichen Quem promi

<sup>1</sup>) Niklaus Christen — <sup>2</sup>) sc. die Jünger — <sup>3</sup>) habe — <sup>4</sup>) gewesen — <sup>5</sup>) δώσω σοι τὰς κλεῖδας τῆς βασιλείας τῶν οὐρανῶν. — <sup>6</sup>) Vorhaben — <sup>7</sup>) besonders — <sup>8</sup>) heute  
<sup>9</sup>) ihm besonders

Zuingli<sup>1</sup>.

Ich beger, lieben brüder, zû erlürung des worts Jo. XXI [Joh. 21. 15ff.] „Weid mine schäflin“, gar<sup>1a</sup> wenig ze reden. Und bezüg mich<sup>2</sup> zum ersten, das ich der lerer<sup>3</sup> spruch nit darumb wil anzûhen<sup>4</sup>, das ich  
 5 damit der gschrift krafft oder gwalt bewären wolle, sunder, das ouch die widerpart<sup>5</sup> des bapstes in irer lerer<sup>6</sup>, die sy dem euangelio verglychend<sup>7</sup>, verstand<sup>8</sup> findend, wider den sy hie fechtend, anzezeigen<sup>9</sup>. Ir wüssend, min lieber herr Meister Niclaus, das der helig Augustinus über dise drümal beschehen<sup>10</sup> frag und empfeelch<sup>11</sup> Petri also in einer  
 10 summa<sup>12</sup> redt: Darumb, das Petrus iij mal Christum verlöignet hatt, darumb hatt inn gott harwiderumb zum dritten mal gefragt, ob er inn lieb hab und zum iij mal die schäflin ze weiden empfollen<sup>13</sup>. Us welchen worten wir vermerckend, das Christus Petro hatt wellen vor den jungeren den bösen lümden<sup>14</sup> und namen, das er gott verlöignet  
 15 hette, bessren und abnemen, das nit Petrus von den jungeren veracht wurde drumb, das er inn zum iij mal verlöignet hette, als ob er nit wirdig wäre des predigampts drumb, das er mütlich und uss forcht gelöignet hett, nit von hertzen; dann<sup>15</sup> er da nit presthaft<sup>16</sup> was<sup>17</sup> nach dem wort Christi<sup>18</sup> [Matth. 16. 17?]. Darus nun erlernet wirt,

1 Zuingli ] Q Zwingly — 10 iij mal Christum ] Q Christum dry mal

<sup>1</sup>) Z. 1 bis S. 276, Z. 6 ist Autograph Zwinglis. Vgl. oben S. 235, Nr. 2. —  
<sup>1a</sup>) ganz, Id., II, 395. — <sup>2</sup>) erkläre — <sup>3</sup>) Doctores ecclesiae, Kirchenlehrer, Männer, deren Schriften im kirchlichen Unterricht wie in der ganzen katholischen Lehre besondere Geltung und Schätzung haben. Als solcher gilt auch Augustin. Vgl. RGG<sup>2</sup>, I, 1956. —  
<sup>4</sup>) zitieren — <sup>5</sup>) Gegenpartei — <sup>6</sup>) erg. Schriften — <sup>7</sup>) dem Evangelium gleichstellen — <sup>8</sup>) Verständnis, eine Auffassung — <sup>9</sup>) sondern um anzuzeigen, daß auch die Gegenpartei ... — <sup>10</sup>) geschene — <sup>11</sup>) Auftrag — <sup>12</sup>) kurzen Zusammenfassung, Id., VII, 971. — <sup>13</sup>) Augustin spricht diesen Gedanken wiederholt aus: In Joh. Ev. Tractatus 47. 2: „Petre, amas me? pasce oves meas. Hoc semel, hoc iterum, hoc tertio usque ad ejus tristitiam. Et cum tantum interrogasset Dominus, quantum interrogandum esse judicavit, ut ter confiteretur qui ter negaverat“, Migne, Patr. lat. 35, 1733/34. In Joh. Ev. Tract. 123. 5: „Redditur negationi trinae trina confessio, ne minus amoris lingua serviat quam timori“, Migne, Patr. lat. 35, 1967. Vgl. ferner Ennaratio in Ps. 37. 17, Migne, Patr. lat. 36, 407 und Sermo 253, In diebus paschalibus XXIV; De ultima lectione Joh. cap. XXI, v. 15–25. Caput I, 1. „Petrus ob trinam negationem ter interrogatus de sua dilectione“. Migne, Patr. lat. 38, 1179. — <sup>14</sup>) Leumund —  
<sup>15</sup>) denn — <sup>16</sup>) krank, schwach, sündhaft, vgl. Bd. I, 215, Anm. 7, oder II, 44, Anm. 10. —  
<sup>17</sup>) war — <sup>18</sup>) Augustin sagt in dem oben Anm. 13 zitierten Sermo 253, caput I, 1.: „... Simon Joannis, amas me? Respondebat ille quod erat in corde ipsius. Si Petrus respondebat quod in corde habebat, Dominus quare quaerebat, qui cor videbat? Denique ipse etiam Petrus mirabatur, et cum quodam taedio audiebat quaerentem, quem noverat scientem ... Quid contristaris, Petre, quia ter respondes amorem? Oblitus es trinum timorem? Sine interroget te Dominus, medicus est qui te interrogat, ad sanitatem pertinet quod interrogat. Noli taedio affici. Exspecta, impleatur numerus dilectionis, ut dealeat numerum negationis“. Migne, Patr. lat. 38, 1179/80.



lieber Meister Niclaus, das hie Petrus nun<sup>1</sup> widerbracht<sup>1a</sup> wirt zû den eren und rûm des apostolatz und nit zû eim hopt gemacht. Welchs apostolat oder weiden aller jungeren ist, als<sup>1b</sup> gnûg gehort.

Et post sermonem domini Nicolai, quem subiunxit<sup>2</sup>, addidi: Der hirt sol gottes schaff weiden, nit herschen; er spricht nit „weid dine schaff“ sunder „mine“. Die schaff und der hirt sind gottes etc.

[fol. 55v] Meyster Iacob Edlebach<sup>3</sup>: . . . wie da anzeygt<sup>4</sup> ist, bin ich noch nit bericht<sup>5</sup>, das die schlüssel allen jüngern, sonders allein Petro verheyssen syen<sup>6</sup>, und die antwurt, ouch inzug<sup>7</sup> der gschriften, so dann herr Berchtold<sup>8</sup> hat wellen bewären, Petro allein nit verheissen sin<sup>9</sup>, sonders allen, zücht harin<sup>7</sup> Joann. 6. capi. [V. 67—69]; die Stelle beweist doch nicht, daß Jesus allen Jüngern die Schlüssel gegeben habe; denn Matth. 16. 19 spricht er nur zu Petrus. Auch Matth. 4. 19 dient nicht zur Sache. Ebensowenig Joh. 20. 22. [fol. 56] Gewiß hat hier Christus den Jüngern den Geist verliehen und die Macht, Sünden zu vergeben. Von der Übergabe der Schlüssel ist hier aber nicht die Rede. Vielmehr erfolgte diese Joh. 21. 15ff. allein an Petrus.

Haller: Petrus erhielt die Schlüssel, weil er glaubte und bekannte, daß Jesus der Christus sei. Diesen Glauben hatten auch die andern Jünger, folglich erhielten auch sie die Schlüssel. Joh. 21. 15ff. bedeutet keine besondere Auszeichnung des Petrus. Alle Prediger haben das Hirtenamt.

[fol. 56v] Edlibach bezweifelt, daß alle Jünger den Glauben hatten. Judas jedenfalls nicht.

2 trüw ] Q rûm — 4 quem subiunxit übergeschrieben — 5—6 von weid an quer rechts an den Rand des Blattes geschrieben

[Zu 8] Bin ich<sup>10</sup> noch nit bericht, das die schlüssel allen jungeren, sunder allein Petro verheissen sygind<sup>6</sup>. Und die antwurt und spruch, da Berchtold hat wellen bewären Petro nit allein verheissen sygind, bsunder<sup>11</sup> allen.

<sup>1</sup>) nur — <sup>1a</sup>) wiedereingesetzt — <sup>1b</sup>) wie — <sup>2</sup>) Zwingli bezieht sich im folgenden auf die Worte Christens fol. 55 v: „Diewyl aber Christus Petrum hie erkennt offentlich für einen herten, ist wol zeverston, das er im ouch hie den gewalt des herten geben hatt, zû weyden, zû straffen, zû binden unnd entbinden; dann eim herten gehört zû ein herten-stücken, das ist gewalt über die schaff“. — <sup>3</sup>) Über Jakob Edlibach s. Bd. VIII, 455, Anm. 1. — <sup>4</sup>) Edlibach hatte sich noch nicht geäußert. Er mag sich auf das Votum Christens beziehen, S. 274. 15—23. — <sup>5</sup>) belehrt, unterrichtet, Id., VI, 436. — <sup>6</sup>) seien — <sup>7</sup>) Zitat, zieht heran — <sup>8</sup>) Haller, oben S. 274. 11. — <sup>9</sup>) die Schlüssel seien nur Petrus verheissen — <sup>10</sup>) Der Bearbeiter fügt ein: „Idem (nämlich Niklaus Christen, oben S. 274. 15) und hernach ouch M. Jac. Edlibach“. — <sup>11</sup>) sondern

[fol. 57] *Durch die Schrift wurde erwiesen, daß die Kirche einen obersten Hirten haben muß, wie das seit 1500 Jahren in der Nachfolge Petri der Fall war.*

[fol. 57v] *Haller: Seit 1500 Jahren gibt es ein einziges und vollkommenes Haupt der Kirche, Jesus Christus. Der Papst ist es nicht.*

Edlebach: Ich sprich, herr Berchtold erkennt<sup>1</sup> sich mit mir eins sin<sup>2</sup>, so erkennen<sup>3</sup> ich ein obersten hirten der kilchen und Christum als ein war ingelybet<sup>4</sup> haupt der kilchen.

10 Senger<sup>4a</sup>: ... als min herren die predicanten in iren schlußreden fürgenommen<sup>5</sup> hand, ein einig haupt ze sin christenlicher kilchen, lan ich nach<sup>6</sup>, fürnemlich Christum Iesum als das oberest haupt yngelibet<sup>4</sup> der kilchen, das ist allen christgläubigen menschen. Ich meyn aber, die geschriffte geb zû, das durch sin ordnung und geheÿß sins  
15 gottswort und siner zwölffboten andre oberer, prelaten, regenten und hœupter in der kilchen ouch sœllen syn. *Die Kirche Christi soll nicht weniger sein als die Synagoge der Juden. Diese hatte aber auch Hœupter, Obere und Richter.* [fol. 58v] *Nach Eph. 5. 23 sind die Mœnner die Hœupter der Frauen. Es gibt also auÿer Christus noch Hœupter*  
20 *in der Kirche. Nach 1. Kor. 12. 28 gibt es in der Kirche „gubernationes“<sup>7</sup>. Ihnen sind die Christen Gehorsam schuldig, Hebr. 13. 17.*

[fol. 58] *Haller: Christus ist nicht der Kirche, sondern die Kirche ist Christus yngelybet<sup>4</sup>. Die Kirche hat keine geistlichen Hœupter. Trotzdem fehlen ihr die Ordnungen nach 1. Kor. 12 und*  
25 *Eph. 4 nicht.*

[fol. 59] *Eph. 5. 23 sagt ja gerade, daß Christus das Haupt der Kirche sei. An der Stelle 1. Kor. 12. 28 sind die weltlichen Obrigkeiten gemeint. Aus Hebr. 13. 7 geht hervor, daß unter den Vorstehern in der Gemeinde diejenigen zu verstehen sind, die das Wort*  
30 *Gottes verkœnden.*

[Zu 9] <sup>8</sup>Christus ist ein yngelybt<sup>4</sup> haupt der kilchen.

[Zu 11f.] [fol. 3335b.]<sup>9</sup> Lan ich im nach<sup>6</sup>, fürnemlich „ingelybet<sup>4</sup> der christenlichen kilchen“. *Ecclesiam oportet habere capita, præ-*  
*aten und obren.*

8 nach hirten im Text und — 33 nach capita gestrichen in ecclesia

1) erklärt — 2) zu sein — 3) anerkenne — 4) einverleibt — 4a) Niklaus Christen — 5) vornehmen, anzeigen, Id., IV, 745 — 6) lasse ich nach, gebe ich zu — 7) So die Vulgata, der griechische Text hat: κυβερνήσεις. — 8) Der Bearbeiter fügt ein: „M. Niclaus Christen, Sœnger“.

[fol. 59v] Senger: Herr Berchtold hat mich zum aller ersten da anzo<sup>1</sup>gen, sprechende: Frommen lieben Christen, lügend, welcher die eer gottes s<sup>2</sup>uche, uß der ursach, das ich Iesum Christum bekenn für ein haupt und doch nit well<sup>3</sup> erkennen, das er sye unser läben und s<sup>4</sup>aligkeit, des ich mich zum aller ersten entschuldigen vor allen biderben<sup>5</sup> Christen hie; dann [fol. 60] ich kein s<sup>6</sup>aligmacher, kein erlöser weyß dann Christum Iesum min herrn und behalter<sup>3a</sup>.

[fol. 60] Oekolampad: Ein Haupt muß allen Gliedern dienen. Da sich aber das Reich Christi von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang erstreckt, ist es keinem Menschen möglich, die ganze Kirche zu regieren. Deshalb hat Christus viele Apostel eingesetzt.

Christen: Der zweite Artikel der ersten Schlußrede lautet: Die Kirche ist aus dem Wort Gottes geboren. Unter Wort Gottes versteht man aber Verschiedenes: 1. das ewige Wort, Joh. 1. 1, 2. das geschriebene Wort, das in der Bibel steht, Rö. 15. 4, [fol. 60v] 3. das gesprochene Wort der Predigt und Lehre, als die apostel und predi-  
canten z<sup>u</sup> dickermal<sup>4</sup> reden von underwisung und leer willen, so nit geschriben stat. [4.] Wyter findt man in der gschrift ein heimlich verkündt wort gottes, von gott ingesprochen und gelert, Psal. am 85. [9] . . . Apoc. 3. [20] . . . 2. Kor. 13. [3]. Nun frag ich min herren die predi-  
canten, was ir meynung sye in iren gemelten articklen<sup>5</sup>, ob die kilch geboren werde uß denen gottes worten alle sampt oder uß einem besonder.

Berchtoldus: Meyster Niclaus hat ingefürt<sup>5a</sup> ein lange red. Daruff ein kurtze antwurt: Die kilch gottes ist geboren uß dem wort gottes, das gott läbendig macht, ja er redt in unsere hertzen, welches in der

[Zu 6f.] Erkenn ghein heiland und erlöser dann<sup>6</sup>

[Zu 16f.] Als die predi<sup>7</sup>canten oft lerend, das in der gschrift nit erfunden wirt.

Man findt vil wort, die von gott yngesprochen sind und nit in der gschrift stond.

[Zu 25] Hoc verbum aut est dei et non est contra scripturam, aut non est dei et est citra scripturam.

27 vor Erkenn ein Tintenklecks — 30 nit über der Zeile — 32f. Hoc verbum . . . bis citra scripturam am Rand beigefügt — vor Hoc gestrichen Si — nach contra ein Punkt gestrichen

<sup>1</sup>) hat sich auf mich bezogen — <sup>2</sup>) wolle — <sup>3</sup>) gehörigen, richtigen — <sup>3a</sup>) Erlöser — <sup>4</sup>) öfters — <sup>5</sup>) im zweiten Absatz der 1. Schlußrede — <sup>5a</sup>) eingewendet, Id. I, 979 — <sup>6</sup>) Der Bearbeiter ergänzt: „Christum Jesum, mynen herren und behalter.“

warheit kein anders ist dann<sup>1</sup> das usserlich geprediget oder die<sup>2</sup> gschriff in ir begriff<sup>2a</sup>, [*Jak. 1. 18, 1. Petr. 1. 12.*]

Senger: Witer wird ich bewegt<sup>3</sup> uß der gschriff, das eim Christenmenschen etwas mer ze halten und zû glouben sig, denn<sup>1</sup> in der  
 5 biblischen gschriff heyter<sup>4</sup> [*fol. 61*] ußtruckt ist, als dann die zwölffbotten anzeigen in der andern epistel zum Timotheo 2. cap. und zum Thito am ersten capitel [*cf. 2. Tim. 2. 2 und Tit. 1. 3*]. Sy hand<sup>5</sup> etwan gelert und prediget durch red, durch bruch<sup>6</sup>, andern verkündt, wie sy es ouch von anderen gehört hand, und hand nit allwegen schriff dar-  
 10 umb anzeigt<sup>7</sup>. Ich mein ouch, die heylig kilch sye gsin<sup>8</sup> vor dem euangelio und der zwölffbotten gschriff<sup>8a</sup> und werd ouch in ewigkeit belyben, so<sup>8b</sup> dhein gschriff mer sye. Item in der andern epist. zum Thimotheo am 3. cap. [*V. 16*] spricht Paulus: „Ein yegkliche gschriff, die von gott yngesprochen ist, ist nützlich zû leren unnd zû  
 15 underwysen.“ Nun ist vil geschriben nach der biblischen gschriff durch die lieben heiligen zû lütrung<sup>9</sup> und erkantnuß biblischer gschriff, mein ich ouch, gott der heilig geyst möge inen die yngesprochen han<sup>10</sup>, sonderlich die gschriff, die von gemeyner christenlichen kilchen angenommen ist. Es stadt ouch geschriben in den geschichten der Apostlen  
 20 am 15. und 16. capitel [*Apg. 15. 23 ff., 16. 4*]: „Ir söllend halten die pott<sup>10a</sup> der zwölffbotten und die bruch<sup>11</sup> der elteren.“ Spricht ouch Paulus in der ersten epistel zun Corinthern am 11. ca. [*1. Kor. 11. 2, 34*]: „Ich lob üch, mine brüder, das ir in allen dingen min yngedenck sind, als

[*Zu 3f.*] Das eim Christenmenschen etwas me ze glouben sye  
 25 weder in der gschrift geoffnet sye, 2. Tim. 2. et Titum 1. Apostoli non semper usi sunt scriptura. Quę fuit autem ecclesia 2. Tim. 3.: „Ein jetliche gschrift etc. ist nützlich“ [*2. Tim. 3. 16*] meinn ich: ouch der helig geist mög inen yngesprochen haben.

[*Zu 20*] Actorum 15. et 16.: „Custodite præcepta apostolorum“!  
 30 [*Apg. 15. 23 ff. — 16. 4*]<sup>12</sup> 1. Cor. 11: „Statuta tenetis!“ [*1. Kor. 11. 2*]<sup>13</sup>. „Cetera, cum venero, disponam“ [*1. Kor. 11. 34*]. Sed non invenitur, ubi ordinaverit, sed indubie servavit, quae promisit.

26 vor usi gestrichen der Wortanfang habueru — 31 nach disponam gestrichen cum venero ad vos

<sup>1</sup>) als — <sup>2</sup>) dasjenige, welches die Schrift — <sup>2a</sup>) enthält — <sup>3</sup>) werde ich auf Grund der Schrift zur Auffassung veranlaßt — <sup>4</sup>) hell, klar — <sup>5</sup>) haben — <sup>6</sup>) Gebraüche — <sup>7</sup>) haben nicht immer einen Schriftbeleg vorgelegt — <sup>8</sup>) sei gewesen — <sup>8a</sup>) Apostelgeschichte — <sup>8b</sup>) wenn — <sup>9</sup>) Erläuterung — <sup>10</sup>) haben — <sup>10a</sup>) Gebote — <sup>11</sup>) Bräüche — <sup>12</sup>) Zwingli übersetzt offenbar aus dem deutschen Zitat Christens ins Lateinische zurück, die Vulgata lautet Acta 16. 4: .. tradebant eis custodire dogmata, quae erant decreta ab Apostolis ... — <sup>13</sup>) Ebenso: Vulgata 1. Kor. 11. 2: .. praecepta mea tenetis ... 1. Kor. 11. 34 .. Cetera autem, cum venero, disponam.



ich üch mine pott<sup>1</sup> gebenn hab.“ Verheysset inen daby: „Die andern ding wil ich üch ouch ordnen, wenn ich zû üch komm.“ Man findt aber nienan<sup>2</sup> geschriben, wo er das geordnet habe. Hat aber inen on zweyffel gehalten, das<sup>2a</sup> er inen verheyssen hat. Spricht ouch im selben cap. [1. Kor. 7. 12]: „Das sag ich üch und nit der Herr“, seyt<sup>3</sup> da von eesachen etc. Von sölichen brüchen findt man ouch geschriben zun Thessalonicheren in der anderen epistel am anderen cap. [V. 15], die nit all geschriben stand, als ich mein.

[fol. 61v] Zwingly:

Meyster Niclaus, was wellend<sup>4</sup> ir mit denen worten allen 10 ynfüren<sup>5</sup>?

Senger:

Das ist min meinung der anzügen<sup>6</sup> halb: Diewyl üwer schlußreden tringent uff das wort gottes geschriben und yngesprochen, und aber min gnädigen herren ir disputation halb verschlossen habend, 15 nüt hie ynzufüren in diser disputation, dann so in biblischer gschrift begriffen ist, meynt ich, man möchte ouch probieren<sup>7</sup> und bezügen etwas uß den brüchen<sup>8</sup> in der heiligen christenlichen kilchen und übungen, so nit geschriben und an uns kommen sind<sup>9</sup>.

Zwingly:

26

Diß wort in der 2. epistel zum Thimotheo 3. capitel [2. Tim. 3. 16] „Ein yegklich gschrift“, wie es dann meyster Niclaus gemeldet hat, ist nit recht vertütschet<sup>10</sup>. Er hats also vertütschet: „Ein yegkliche

9 B M. Ulrich Zwingli — 21 es ] C das — 22 vertütschet ] B gedütscht/verdütscht — Ein fehlt C

25

[Zu 5] „Hoc autem ego dico, non dominus“, 1. Cor. 7. [1. Kor. 7. 12]<sup>11</sup>, ubi de matrimoniis loquitur.

[Zu 6] 2. Thessalonicen. 2. de traditionibus.

[Zu 10] Quid hic velit?

[Zu 13] Diewyl üwer schlussreden tringt uff's gotzwort geschriben 30 und yngesprochen und aber mine herren beschlossen hand, nüt hie ynzufüren, denn so in biblischer gschrift begriffen ist, meint ich, man möchte ouch probieren<sup>7</sup> und bezügen etwas us den brüchen<sup>8</sup>, die ann uns<sup>9</sup>.

29 Quid hic velit? am Rand beigegefügt

<sup>1</sup>) Gebote — <sup>2</sup>) nirgends — <sup>2a</sup>) was — <sup>3</sup>) spricht — <sup>4</sup>) wollt — <sup>5</sup>) einwenden — <sup>6</sup>) herangezogenen Stellen — <sup>7</sup>) bewähren, beweisen — <sup>8</sup>) Bräuche, traditiones — <sup>9</sup>) auf uns gekommen sind — <sup>10</sup>) verdeutscht — <sup>11</sup>) Vulgata: Nam ceteris ego dico, non Dominus.

gschrifft ist nutzbar zû leren<sup>14</sup>, welches aber der sinn Pauli gentschlich nit ist; dann mit dem verstand möcht man ynfûren, das ein yede gschrifft nutzbar wære zû lerenn, welches doch keinen wäg<sup>2</sup> mag erlitten<sup>3</sup> werden. Sonders der sinn Pauli ist der: „Ein yede gschrifft, die von gott yngeblasen<sup>4</sup> ist.“ Also vermag<sup>4a</sup> ouch der text „die ist ouch nutzbar zû der leer“.

Hieby frommen Christen, merckt üwer lieb, das der verstand<sup>5</sup> unser brüder der predicanten noch immerdar uffrecht [fol. 62] stadt<sup>6</sup>; das, das<sup>7</sup> sy geredt haben, ist uß der göttlich yngeblaßnen gschrifft<sup>8</sup>.  
 10 Und harwiderumb alles, das von gott yngeblasen ist, das hand<sup>9</sup> sy für göttlich gschrifft, doch mit dem ynschluß<sup>10</sup>, das in dem herren Christo Jesu alle prophetyen gehört habend<sup>11</sup>, ja ouch biß uff Iohansen, Luce am 16. capitel [Lk. 16. 16]. Deßhalb sy keine nüwe rûmer<sup>12</sup> der offenbarungen annemmen, die da ützi<sup>13</sup> bringend, das da widrig sye<sup>14</sup> dem,  
 15 das vor Christo geschriben ist, biß uff in, ouch dem, das die handlung Christi begryfft<sup>15</sup>. Dann nützi<sup>16</sup> mag mer herfürbracht<sup>17</sup> werden, das im herren Christo Jesu als in dem liecht des gsatz und des geists nit eroffnet sye<sup>18</sup>.

1 und 4 sinn ] A sinne — 3 nach doch B in — 8 noch fehlt A — 9 yngeblaßnen ] A ingeblassner — 10 das vor hand fehlt B — hand ] B haben — 14 das da ] A die da — 15f. die handlung ] B den handell — 16 bracht ] D gepracht

<sup>1</sup>) Christen übersetzte oben S. 279. 13: „Ein yegliche gschrifft, die von gott yngeprochen ist, ist nützlich zû leren unnd zû underwysen.“ Er versteht den Vers in dem Sinne, daß irgendwelche von Gott eingegebene Schriften nützlich seien. Zwingli dagegen will sagen: Nur die von Gott eingegebene Schrift, nämlich, wie er im folgenden ausführt, die biblische, ist nützlich. Tatsächlich erlaubt der Text der Vulgata die Übersetzung Christens: „Omnis scriptura divinitus inspirata utilis est . . .“ Griechisch lautet die Stelle: „πᾶσα γραφή θεόπνευστος καὶ ὠφέλιμος“. Zwingli deutet richtig: die von Gott eingegebene Schrift, und zwar Alten Testamentes. Vgl. Das Neue Testament Deutsch (Neues Göttinger Bibelwerk): Die Briefe an Timotheus und Titus, übersetzt und erklärt von Joachim Jeremias, Göttingen 1934. — <sup>2</sup>) keineswegs — <sup>3</sup>) ertragen — <sup>4</sup>) eingeblasen, inspirata — <sup>4a</sup>) bezeugt — <sup>5</sup>) das Verständnis unserer Brüder. — <sup>6</sup>) aufrecht steht, noch unwiderlegt ist — <sup>7</sup>) was — <sup>8</sup>) γραφή θεόπνευστος — <sup>9</sup>) halten sie — <sup>10</sup>) darin eingeschlossen — <sup>11</sup>) aufgehört haben — <sup>12</sup>) Praher, Id., VI, 930. — <sup>13</sup>) etwas, Id., I, 83. — <sup>14</sup>) widerspreche — <sup>15</sup>) das auch der Schrift widerspreche, die die Wirksamkeit Christi in sich schließt — <sup>16</sup>) nichts — <sup>17</sup>) hervorgebracht — <sup>18</sup>) nicht offenbart wäre — Zwingli bezeichnet Christus als den Goldstein, an dem alle Offenbarung zu prüfen ist, insbesondere die Lehren der Konzilien, Auslegung der 1. Schlußrede, Bd. II, 25, und Bd. VI, 179, Anm. Der Geist Gottes, der ja die Schrift inspiriert hat, offenbart nicht Lehren, die ihm selber widersprechen würden, vgl. „In catabaptistarum strophas elenchus“, Bd. VI, 24. 5. In der Schrift „Vom Predigtamt“, 1525, erklärt Zwingli ausführlich, was er unter „Prophetie“ versteht, Bd. IV, 393ff. Ferner in der „Apologia Complanationis Isaiae“, Sch. Sch. 5, 560, und „Annotationes . . . in Evangelium Lucae“, Sch. Sch. 6, 679. Zum Ganzen Vgl. E. Nagel, Zwinglis Stellung zur Schrift, 1896, S. 22ff.

*Sonntag, den 12. Januar 1528.*

[fol. 62—66] *Am Vormittag disputieren nur Haller und Christen über die bisherigen Fragen: Ob Christus allein das Haupt der Kirche sei, oder ob neben ihm noch andere Häupter anerkannt werden müssen. Christen anerkennt Christus als das Haupt der Kirche, daneben* <sup>5</sup> *sind aber noch andere Häupter; [fol. 62v] dann üwere parthy<sup>1</sup> als<sup>2</sup> Zwingly uff gester<sup>3</sup> öffentlich bekennt und verjehen<sup>4</sup> hat, das meister Frantz und Berchtoldus Haller wol mögen hie zû Bern für zween bischoff genempt<sup>5</sup> werden<sup>6</sup>. Diewyl nun Christus ouch ein haupt genempt, wirt darumb sin eer nit gemindert, ob schon meister Frantz* <sup>10</sup> *und Berchtoldus bischoff heyssen. Also mein ich ouch der hauptern halb nach minem verstand<sup>7</sup> sye es ouch also.*

*Christen gibt zu, daß Christus seiner Göttlichkeit nach vor der Kirche ist, seiner Menschlichkeit nach ist er aber der Kirche yngelibet<sup>8</sup>.*

*Haller erklärt den Begriff Bischof. Er bedeutet nicht Haupt,* <sup>15</sup> *sondern Wächter, Hirt, Apg. 20. 28 steht ποιμαίνεω. Christus ist vor der Kirche da. Die allgemeine, heilige, christliche Kirche bilden allein die Rechtgläubigen Gottes, die aus dem Wort Gottes geboren sind, bei dem sie bleiben.*

*Nachmittag.*

20

[fol. 66v] Herr Daniel Schatt<sup>9</sup>, lütpriester  
zû Gundißwil<sup>10</sup>.

So nun dry ding vermerckt oder begriffen werdend in Christo, das ist: die gottheit allein und die menscheyt allein unnd die gottheit unnd menschheit miteinander vereynt in Christo. Nun yetz frag ich,

<sup>25</sup>

ob Christus nach der gottheit allein angenommen syge ein haupt der christenlichen kilch oder nach der menschheit allein oder als die gottheyt und menschheit vereynt in einer person etc.

Zwingly:

Christus Jesus, warer gott und mensch, darumb er ouch Christus <sup>30</sup> Jesus heyszt, ist nach beyden naturen ein haupt der christenlichen kilchen, mit der erlütterung, das er nach der gottheit fürnemlich<sup>11</sup> und

29 B Meister Ulrich Zwingli

<sup>1</sup>) euere Partei — <sup>2</sup>) wie — <sup>3</sup>) gestern — <sup>4</sup>) bekennen, eingestehen — <sup>5</sup>) genannt, gehalten — <sup>6</sup>) Eine diesbezügliche Stelle findet sich unter den Akten unter dem 11. Januar nicht. Über die Ansicht Zwinglis vom Bischofsamt vgl. oben S. 257, Anm. 6. — <sup>7</sup>) Auffassung — <sup>8</sup>) einverleibt — <sup>9</sup>) Über Daniel Schatt vgl. Fritz Buhofer, Geschichte der Pfarrei Reinach, 1929, S. 28 f. — <sup>10</sup>) heute Gontenschwil, Bez. Kulm, Kt. Aargau, kam 1415 zu Bern, Grafschaft Lenzburg. — <sup>11</sup>) vornehmlich.

eygentlich das wäsen aller dingen ist<sup>1</sup>, und nach der menscheit das bezalet<sup>2</sup>, getödt opfer, das die götlich gerechtigkeit mit uns versünet<sup>3</sup> hat<sup>4</sup>, bedarff nit geschrifft; berüff darüber zû kundtschafft<sup>4a</sup> das gantz euangelion Johannis unnd die epistel zun Hebreern fürnemlich<sup>5</sup> für<sup>5a</sup>  
 5 andre gschrift.

## Daniel Schatt:

Das Christus ein warer gott unnd mensch sye, ein haupt der christenlichen kilchen, ist recht; aber das wörtly einig<sup>6</sup> mag die red nit erlyden<sup>7</sup>; dann nach der gottheit, so ist er einig<sup>8</sup> mit gott dem  
 10 vatter [fol. 67] unnd heyiligen geyst. Das sind nun dry personen, das ist gott der vatter, gott der sun, gott der heylig geyst. Die dry sind das recht wäsenlich haupt der christenlichen kilchen, die dasselbig regierend, läbendig machen, im läben behalten und das heyl geben. Darumb mag nitt geseyt<sup>9</sup> werden, das Christus sye das eynig<sup>6</sup> haupt,  
 15 aber wol das haupt der christenlichen kilchen mit gott dem vatter und heyiligen geyst.

## Zwingly:

Der gütt herr erkennt noch nit, das, obglick dry personen in der gottheyt sind, die dry personen nütdesterminder ein einiger<sup>10</sup> gott sye,  
 20 und das, so von dem vatter geredt wirt oder vom sun oder vom heyiligen geyst, nütdesterminder under yegklichs sin person<sup>11</sup> der eynig gott verstanden wirt. Da nitt not<sup>12</sup> ist lenger von<sup>13</sup> ze sagen; dann<sup>14</sup> es gar spötlich wär, das man in der loblichen disputation liesse söllich argwänige<sup>15</sup> argument machen, die da understünden<sup>16</sup>, die einigen einigkeyt  
 25 des einigen gottes ze vylen<sup>17</sup> oder vil machen, darumb das<sup>18</sup> dry personen sind etc.

Uff söllichs ist syn argument unkrefftig, all diewyl er uns nit anzeygt einen, der warer got und mensch sig<sup>19</sup>. So blibt für und für

2 bezalet ] BCE bezalend — 3 darüber fehlt E — gantz fehlt D —  
 4 Hebreern ] E Ebreern — nach für E die — 19 nütdesterminder ] B nüttdestminder, C nützdesterminder — 21 sin fehlt BDE — 25 von einigen gottes an B auf eingefügtem Blatt — nach vil BD ze

<sup>1</sup>) Vgl. „*Amica exegesis*“, Bd. V, 682, 3 „... qui pro eo, quod dei filius est, omnium vita esset — nam et omnia per ipsum facta sunt (Joh. 1. 3) —“. Über Zwinglis Christologie vgl. Bd. V, 922, Anm. 1. — <sup>2</sup>) bezahlte — <sup>3</sup>) versöhnt — <sup>4</sup>) Vgl. unten die dritte Schlußrede — <sup>4a</sup>) Zeugnis — <sup>5</sup>) vornehmlich — <sup>5a</sup>) vor — <sup>6</sup>) einzig, Schatt bezieht sich auf die Schlußrede — <sup>7</sup>) kann der Besprechung nicht standhalten, Id., VI, 524—526 — <sup>8</sup>) eine Einheit — <sup>9</sup>) gesagt — <sup>10</sup>) einziger — <sup>11</sup>) unter jeder besondern Person — <sup>12</sup>) nötig — <sup>13</sup>) davon — <sup>14</sup>) denn — <sup>15</sup>) verdächtige — <sup>16</sup>) sich understünden, wagten — <sup>17</sup>) vermehren, Id., I, 777. — <sup>18</sup>) deshalb, weil — <sup>19</sup>) Zwingli will sagen: Schatt berücksichtigt in seiner Argumentation nicht, daß Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist.



der eynig Christus das einig haupt der kilchen, ob wir glich diß wort eynig uß der gschrift nie bewert hettend, das doch volkomenlich in den acta beschehen ist<sup>1</sup>.

Daniel Schatt.

Der wolgelert meyster Ulrich Zwingly hatt gesezt<sup>2</sup> am anfang<sup>3</sup> diser yetzigen red, das ich noch nit [fol. 67v] erken die eynigkeit der göttlichen dryvaltigkeyt. So sag ich, das ich dafür han<sup>4</sup>, das er mir daran unrecht thût; dann ich so lang den glouben<sup>4</sup> gebättet han, das ich's woll weyß. So er aber nun seyt<sup>5</sup> unnd vor gesezt hatt, das der sun gottes sye das haupt der christenlichen kilchen, der da ist in ewigkeyt geboren, uß gott sym himelschen vatter, das gib ich ouch nach<sup>5a</sup>. Das aber darumb Christus sig das einig<sup>6</sup> haupt, das gib ich noch nit nach. Und das ursach, das das wort (Christus) ist ein zytlichs wort<sup>7</sup>, und ist Christus geboren worden in der zyt, als Lucas züget [Lk. 1. 31], desgleichen Esaie [Jes. 7. 14]: Ecce virgo concipiet etc. Unnd<sup>18</sup> von demselbigen sag ich, das Christus nach der menscheyt nit mag<sup>8</sup> genempt werden eyn eynig<sup>6</sup> haupt der christenlichen kilchen.

Zwingly:

Diß argument darff keiner antwurt, ist in unser vordrigen<sup>9</sup> red klärlich verantwort, das Christus uns hie<sup>10</sup> genommen wirt für den, der warer gott von ewigkeyt har ist unnd ouch in der zyt mensch worden etc.

Daniel Schatt:

Meyster Ulrich Zwingly, der begert von mir, das ich anzeyg ein anders haupt dann Christum. Dasselbig ander haupt, das find ich<sup>25</sup> in der ersten epistel zum Corinthern am 11. capitel, da er seyt<sup>5</sup> also [1. Kor. 11. 3]: „Das haupt der frowen ist der mann, aber das haupt Christi, das ist gott.“ Da habend ir ein ander haupt über Christum und darumb ist Christus nitt eyn eynig<sup>6</sup> haupt der kilchenn.

2 am Rand: Sûch hievor an dem 17. blat, der Rückweis fehlt BCDE — 3 acta ] BE actis — 18 B M. Ulrich Zwingli — 19 darff ] BCDE bedarff — 20 am Rand: Sûch hievor am 66. blatt, der Rückweis fehlt ABCDE — 19 red ] B reden — 21 ist ] B gewesen — ouch fehlt D

<sup>1</sup>) S. 253 und 254 — <sup>2</sup>) gesagt — <sup>3</sup>) halte — <sup>4</sup>) das: Credo in unum Deum etc. — <sup>5</sup>) sagt — <sup>5a</sup>) gebe — zu — <sup>6</sup>) einzige — <sup>7</sup>) ein Wort, das etwas zeitliches bezeichnet, nämlich die Mensch gewordene zweite Person Gottes, den Messias — <sup>8</sup>) kann — <sup>9</sup>) vorletzten, oben S. 282. 30 — <sup>10</sup>) in der Schlußrede

## [fol. 68] Zwingly:

uß dem wort Christi: „Der vatter ist min grösserer“ oder „grösser weder ich“ [Joh. 14. 28] weißt man wol, wie gott ein haupt Christi ist; dann<sup>1</sup> wie der vatter ein merer<sup>2</sup> Christi alleyn der menscheyt  
 5 Christi halb genempt wirt, also wirt er ouch allein der menscheyt halb sin haupt genempt. Nisi velit hic inducere prioritatem originis, de qua apud theologos<sup>3</sup>. Das aber hiehar nit dienet<sup>4</sup>, darzû dienet die wort, die ich zum ersten zum Thimotheo 1. epistel 6. capitel [1. Tim. 6. 15, 16] erst<sup>5</sup> hab angezogen<sup>6</sup>, das Christus allein der heylig,  
 10 allein der gewaltig oder fürst (für welches wir hie das wort haupt bruchen) genempt wirt.

## Daniel:

Nun alle ding underwegen glon<sup>7</sup>, so dunckt mich, ich hab verstanden uß yetzigen worten meyster Ulrich Zwinglis, das die fürsten  
 15 werden gehalten für höupter unnd damit abgestanden<sup>8</sup>.

[fol. 68—71v] Herr Gilg Murer, pfarrer zû Rapfenschwil<sup>9</sup>:

Geistliche Obere in der Kirche sind notwendig auf Grund von Rö. 13 und 2. Kor. 10. 8. Auch das Vorbild der christlichen Kirche, die Synagoge, hat zwei geistliche Häupter, Moses und Aaron. Sie  
 20 sind die Vorbilder für Christus und Petrus.

Haller erklärt, daß sich Rö. 13 auf die weltliche Obrigkeit beziehe. Eine Gewalt in der Kirche ist nicht abzulehnen, nämlich die Gewalt des Dienstes, der im Predigen und Verkünden des Wortes besteht. Moses und Aaron sind Sinnbilder für den einzigen Christus,  
 25 Hebr. 3. 1ff., 5. 4 und 6. 20.

[fol. 70] Meister Jacob Edlibach<sup>10</sup> begründet noch einmal den Satz, daß Christus ein yngelybet<sup>11</sup> haupt der kilchen sei. Den

1 B Meister Ũrich Zwingli — 3 ABCDE beginnen: Man weißt uß dem wort Christi ... wol, wie gott...

<sup>1</sup>) denn — <sup>2</sup>) Größerer als Christus, Id., IV, 363. — <sup>3</sup>) Das Symbol von Nicaea von 325 lehrt: „πιστεύομεν . . . εἰς ἓνα κύριον Ἰησοῦν Χριστὸν τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ, γεννηθέντα ἐκ τοῦ πατρὸς μονογενῆ . . . γεννηθέντα, οὐ ποιηθέντα, . . .“. Vgl. Carl Mirbt, Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus, 5. Aufl., 1934, S. 44. Die christliche Theologie hat seither diese Frage häufig erörtert. Vgl. noch S. 287, Anm. 1. — <sup>4</sup>) Daß dieses hier nicht berücksichtigt werden muß, das zeigen die Worte . . . — <sup>5</sup>) kürzlich; eine diesbezügliche Stelle in den Akten findet sich nicht — <sup>6</sup>) herangezogen — <sup>7</sup>) alles Übrige weggelassen — <sup>8</sup>) sc. von weiterer Diskussion — <sup>9</sup>) Vgl. Carl Friedrich Ludwig Lohner, Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern, 1864, S. 590. Rapperswil im heutigen Amtsbezirk Aarberg, Kt. Bern. — <sup>10</sup>) Vgl. S. 276, Anm. 3. — <sup>11</sup>) einverleibt, vgl. S. 277. 9 und Anm. 4.

*Papst bezeichnet er als ein fürgesetzt<sup>1</sup> haupt der kilchen. Bucers Berufung auf das Wort: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da sei die Kirche, ist nicht stichhaltig; denn sonst wären Paulus und Barnabas nicht von Antiochia nach Jerusalem geschickt worden.*

5

*[fol. 71] Martin Bucer entgegnet, wenn sich die Gemeinde von Antiochia unter das Wort und den einfältigen Glauben gestellt hätte, dann hätte sie die Apostel nicht nach Jerusalem schicken müssen. So hätte die Kirche von Bern besser getan, das Wort Gottes von den Prädikanten anzunehmen. Da sie aber Widerstand erhob, mußte die Disputation einberufen werden.*

### *[fol. 72] Die ander Schlußred*

*und derselben gründ hat meyster Frantz Kolb, predicant zû Bernn eröffnet.*

*Die kilch Christi machet nitt gesatz und bot<sup>2</sup> ane<sup>3</sup> gottes wort; deßhalb all menschen satzungen, so man nempt der kilchen bott<sup>2</sup>, uns nit witer bindend, dann<sup>4</sup> sy in göttlichem wort gegründet und botten<sup>5</sup> sind.*

*Meister Franz Kolb: Aus der ersten Schlußrede folgt die zweite: Die Kirche erläßt keine Satzungen und Gebote ohne Gottes Wort. Man kann dreierlei Satzungen unterscheiden: 1. solche, die sich auf das Seelenheil beziehen. 2. Stadtsatzungen, Landrechte und Verordnungen, die Leib und Gut betreffen; von ihnen ist hier nicht die Rede, sofern sie nicht wider Gott sind. 3. Satzungen, die uns Gottes Willen offenbaren, den der natürliche Mensch nicht erkennen kann. Menschliche Satzungen der Kirche binden uns nur, wenn sie durch das göttliche Wort geboten sind. Diejenigen, die ihre menschlichen Satzungen höher achten als das Wort Gottes, sind vor Gott ein Greuel. Aus ihrer Herrschaft entstanden die furchtbaren Mißbräuche.*

25

*[fol. 73v] Johannes Büchstab<sup>6</sup>, schülmeyster Zofingen will den Schriftbeweis leisten, daß die Kirche sich auch an andere Schriften*

30

---

<sup>1</sup>) vorgesetzt — <sup>2</sup>) Gebote — <sup>3</sup>) ohne — <sup>4</sup>) als — <sup>5</sup>) geboten — <sup>6</sup>) „Johannes Buchstab, geb. 1499 in Winterthur, Pfarrverweser in Herisau 1522, Schulmeister in Bremgarten 1523, in Zofingen 1524, Abgeordneter des Stifts Zofingen an die Berner Disputation 1528, bald nachher als erster geistlicher Schul- und Singmeister nach Freiburg i. Ue. berufen, gest. 13. X. 1528. Verfasser einer Anzahl polemischer Schriften gegen Zwingli und dessen Neuerung, gedruckt in Straßburg 1527—1528“, HBLS, II, 392. Vgl. A. Schumann, Schweizerische Schriftsteller, in: Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft, Jahrg. 1876, III. Johannes Buchstab, S. 91 ff., 115 ff., 158 ff. Schumann gibt ein Verzeichnis der Schriften Buchstabs, S. 119—121, 158—159. Die Nr. V, VII, VIII befinden sich in Zürich auf der Zentralbibliothek.

als an die Bibel halten soll, Joh. 20. 30 und 21. 25. Nicht alle Worte Jesu sind aufgezeichnet, Matth. 4. 23, Mk. 4. 2, 6. 2, Lk. 2. 46, 4. 31, 5. 3, 13. 10, 19. 47, Joh. 4. 41, Apg. 1. 3. Auch Paulus hat Vieles gelehrt, das nicht niedergeschrieben wurde, Rö. 5. 5, Gal. 1. 9, Apg. 11. 15, 13. 2, 4, 5 Eph. 6. 21, Kol. 4. 7, 2. Tim. 2. 2.

Bucer: Die nicht aufgezeichneten Worte und Reden Jesu enthalten nichts anderes als die aufgezeichneten, 2. Tim. 3. 15, 16. Gesetz und Propheten sind zusammengefaßt im Doppelgebot der Gottesliebe und Nächstenliebe. Was wir brauchen, ist in den biblischen Schriften  
10 aufgeschrieben.

Buchstab erhebt die Frage, ob bestimmte, in der Kirche anerkannte Lehren, biblisch begründet werden können, nämlich: „Er ist hinabgestiegen in die Hölle“, „ich glaube an die heilige christliche Kirche“, „ich glaube die Gemeinschaft der Heiligen“, dann die Ausdrücke „Pater ingenitus“, „patri coequalis“, „Spiritus sanctus ab utroque procedens“, „Beata virgo Maria dei genetrix, intelligendo de virginitate ipsius“, das Feiern des Sonntages, der Apostel- und Heiligtage<sup>1</sup>.  
15

Bucer gibt die biblische Begründung nicht biblischer Ausdrücke  
20 und erklärt sie als dem Sinne der Bibel entsprechend.

<sup>1</sup>) Buchstab hatte diese Gedankengänge schon vor der Disputation zu Bern zu Papier gebracht. Infolge Untreue des Boten gelangten die Manuskripte nicht in die Hände des Druckers, „Johannes Grieninger“ in Straßburg. Doch schrieb Buchstab seine Ausführungen noch einmal nieder und konnte sie unmittelbar vor der Disputation dem Drucker widmen. In der Schrift: „Dasz die Biblischen geschrifften müssen eyn geystliche vñle || gung han | daß vns vil ding (die || mit vßgetruckten worten nit || in der Bibli gescriben || standent) not seind || zü glauben | daß || man die sa- || tzungen || der || Apostlen || auch schuldig ist || zü halten. Vnd daß die || heylig Christlich kirch in denen || dingen | so zü dem waren glaube notwē- || dig seind | nit jrret | eyn kurtze vnderich- || tūg | durch Joan. bchūstab (!) vō Winterthür“. Am Schluß: „Anno Domini M. D. XXix“ (Schumann Nr. V, Zentralbibliothek Zürich WZ 169. 1) führt Buchstab fol. C aus: „So wir nüt solten halten vñnd glauben, es stünde dann mit vßgetruckten worten in der Bibli, so müste man vil und grosse ding hynweg thūn, wann drey artickel betten vnd halten wir in den zwölff stucken des Christlichen glaubens (nämlich im Credo), deren keyner mit vßgetruckten worten, wie man sie bettet, in der Bibli gescriben stat, nemlich: er ist abgestigen zü den hellen, item: ich glaub eyn heyilige Christliche kirch, vñnd: ich glaub gemeynschafft der heyiligen. (Im Credo des Breviarium Romanum lauten diese Artikel: descendit ad inferos, Credo sanctam Ecclesiam cathoicam, Sanctorum communionem). Man möcht auch nit bewären, das man den Sontag feyren solte ....“ „Die heyilige Christliche kirche gibt Gott vil wort zü (wider die ketzer Sabellium, Eunomium, Fotinum [Photinus von Sirmium] vñnd Arrium), die niendert in der Bibli gescriben standent, als Pater ingenitus, filius patri coequalis, Spiritus sanctus ab utroque procedens, Beata virgo Maria dei genetrix, perpetua virgo (Das Symbolum Quicunque oder sog. Athanasianische Symbol, das in der abendländischen Kirche als fides catholica



## [fol. 77] Zwingly:

Hie begär ich, lieben brüder, etwas wytter<sup>1</sup> vonn der ewigen reinig-  
keyt<sup>2</sup> Marie zû reden<sup>3</sup>, uß der ursach, das uns die bápstler ußgeben<sup>4</sup>,  
sam<sup>5</sup> wir die eer Marie verkleinärindt, so doch sy die aller grösten  
schmach unnd argwan ir junckfrowschafft uff ban bringen und sprechen, 5  
es werde in der geschriff nit erfunden, das sy entlich ein junckfrow  
bliben sye<sup>6</sup>, und ermesen nitt, das Esaie am 7. capitel also stat  
[Jes. 7. 14]: „Darumb wirt üch gott ein wunderzeychen geben. Nämend  
war, es wirdt ein tochter<sup>7</sup> empfahren und gebären und sin nam wirt  
sin Emanuel.“<sup>8</sup> Was wäre es für ein wunderzeychen, das ein tochter 10

1 A Meister Ulrich Zwingli, C Zwinglj ingeleitt ein lutrung — 3 bápstler ] E  
bestär — 4 verkleinärindt ] B verkleindren, C verkleinrind, D verkleinernd,  
E verkleinerindt — 5 ir ] CDE irer — 6 der vor geschriff fehlt ABCDE —  
7 Esaie ] AB Esaye, C Esai, DE Esaias — 10 Emanuel ] BDE Imanuel, C Im-  
manuel — von wäre es an bis zum Schluß des Votums E auf eingefügtem Blatt,  
darüber der Vermerk ad signum et intervallum istum mit entsprechenden Zeichen

oder symbolum catholicum öffentliche Geltung erhalten hat ((August Hahn, *Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der Alten Kirche*, 3. Aufl. Breslau 1897, S. 174ff.))  
hat die Ausdrücke: (20) *Pater a nullo est factus nec creatus nec genitus*, (31) *aequalis Patri*, (22) *Spiritus sanctus a Patre et Filio, non factus nec creatus nec genitus est, sed procedens*; im *Breviarium Romanum im Commune Festorum* finden sich die Ausdrücke:  
*Antiphon: Speciosa facta es et suavis in deliciis tuis, sancta Dei Genetrix, Hymnus: Ave, maris stella, Dei Mater alma, atque semper Virgo, felix caeli porta, Invitatorium: Sancta Maria, Dei Genetrix Virgo, intercede pro nobis*). Sollten darumb dise wort nit  
war sein?“

1) weiter ausholend — 2) Reinheit — 3) Vgl. die „Predigt von der ewig reinen Magd  
Maria“, 1522, Bd. I, 391ff. — 4) über uns austreuen — 5) wie wenn — 6) Chor-  
herr Hofmann hatte gegen Zwingli die Klage erhoben, er „solle die Verehrung der Maria  
mehr fördern, sonst komme man in den Verdacht, den schnöden Ketzern, Nestorianern  
und Helvidianern zu gleichen, welche Maria nicht für die Mutter Gottes und eine unver-  
sehrte Jungfrau nach der Geburt achteten“ (Bd. I, 385). Gegen die Auffassung des Hel-  
vidius wendet sich Zwingli in seiner Predigt, Bd. I, 402, Anm. 3, vgl. Bd. IV, 896,  
Anm. 3 und Bd. V, 618. 14. Die katholische Lehre hatte seit den Vätern die strenge Auf-  
fassung vertreten, daß Maria auch nach der Geburt Christi Jungfrau geblieben sei, vgl.  
Bernhard Bartmann, *Lehrbuch der Dogmatik I*<sup>6</sup> (Freiburg i. Br. 1923), S. 448. Jedoch  
sagt Bartmann: „Die Schrift hatte hierüber keine klaren Zeugnisse hinterlassen, nur  
einige Andeutungen.“ Zwingli wendet sich also gegen diese heute noch in der katholischen  
Dogmatik geltende Auffassung, daß für die *Virgo post partum* keine Schriftbeweise  
vorliegen. Wo hat Zwingli diese Auffassung vorgefunden? Offenbar bei Hieronymus,  
vgl. folgende Seite, Anm. 4. Buchstab hatte die Frage erhoben, ob die Virginität,  
offenbar die fortdauernde, mit der Schrift belegt werden könne, oben S. 287. 16: „Die kilch  
gibt gott und siner wirdigen müter vil wort zû, die in biblischen gschriffen nit vergriffen  
sind ... als ... beati virgo Maria dei genetrix, intelligendo de virginitate ipsius“. —  
7) „ein tochter oder magt heisset ein unverserte meyd“, vgl. Bd. I, 391, Anm. 2. עַלְמָה heißt  
junges Weib, Herangereifte, vgl. die Zürcher Bibel, 1931, Anm. zu Jes. 7. 14. —  
8) Zwingli verwendet die Jesajastelle auch in der „Predigt“, Bd. I, 401.

empfienge und gebäre, so doch alle, die empfahe und gebären, ouch junckfrowen sind gewesen. Aber das ist ein wunder, das ein junckfrow empfahe und ein junckfrow blibe, das sy gebäre und junckfrow blibe. So im nun also<sup>1</sup>, so volget, das sy vor und nach der geburt ein  
 5 junckfrow gewesen; dann das ist ein wunder. So wir nun nit darwider haben in der geschriff, warumb sol man sagen, das ir ewige junckfrouwschafft nit bewärt<sup>1a</sup> möge werden in der geschriff, so doch das bewärt wirt, das sy empfangen unnd geboren hatt unverserter junckfrowschafft und nüt das sy geschwecht<sup>2</sup> sye. Hierzû dienet ouch,  
 10 das<sup>2a</sup> Luce am ersten [Lk. 1. 34] sy selber redt: „Wie wirt das zûgan, so ich dhein man erken?“<sup>3</sup> und Ezechielis am 44. capitel [Ez. 44. 1 ff.]<sup>4</sup> 5.

[fol. 77v] *Buchstab: Sofern Bucer zugibt, daß die Sonntage und Aposteltage von der Kirche mit Recht eingerichtet worden sind, sind auch alle andern Gebräuche, die von der Kirche eingeführt wurden, berechtigt, ja sie haben als von Gott der Kirche offenbarte Einrich-*  
 15 *tungen zu gelten.*

*Bucer lehnt die Fasttage, besondere Feiertage, den Gesang, die Kreuzgänge, besondere Gebete usw. ab. Wenn diese Gebräuche von der Kirche bei Todsünde geboten werden, sind sie vom Teufel.*

20 [fol. 78—80] Montag, den 13. Januar 1528.

*Buchstab sucht weiterhin zu erweisen, daß die Satzungen der Kirche durch die Bibel vorausgesetzt und geboten seien.*

*Bucer erklärt, daß keine Einrichtungen und Satzungen aufgerichtet werden dürfen, welche die Gewissen binden.*

8 nach hatt DE mit — 9 nüt ] ABCDE nützt

<sup>1</sup>) Wenn es also so ist, ... — <sup>1a</sup>) bewiesen — <sup>2</sup>) geschändet, geschwängert, Id., IX, 1742 — <sup>2a</sup>) das, was — <sup>3</sup>) Vgl. „Predigt“, Bd. I, S. 413. 10. — <sup>4</sup>) Vielen Theologen galt seit Ambrosius, Hieronymus und Augustin Ezechiel 44, das „verschlossene Tor“, als eine Prophezeiung der immerwährenden Jungfräulichkeit Marias (Lexikon für Theologie und Kirche, VI [Freiburg 1934], Sp. 887). Zwingli mag durch den Kommentar des Hieronymus zu Ezechiel 44 mit dieser Deutung bekannt geworden sein. Hieronymus sagt: „Pulchre quidam portam clausam, per quam solus dominus deus Israel ingreditur et dux cui porta clausa est, Mariam virginem intelligunt: quae et ante partum et post partum virgo permansit.“ Hieronymi op. V (Basel 1516) fol. 255v/256. Erasmus sagt in der Einleitung zu Hieronymus' Schrift gegen Helvidius „De perpetua virginitate beatae Mariae“: „Hunc igitur Helvidium refellit Hieronymus et confirmat Mariam perpetuo fuisse virginem, etiam si hoc non est aperte scriptum in litteris divinis, sed apostolorum ac sanctorum patrum traditione, veluti per manus ad nos derivatum et omnium Christianorum consensu comprobatum“, Hieronymi op. III (Basel 1516), fol. 2. — <sup>5</sup>) Von diesem Votum existierte ein Autograph Zwinglis, vgl. oben die Beschreibung der Autographen Nr. 6 und E. Egli, Ein Autograph Zwinglis, Zwingliana I, 1900, S. 137.

[fol. 80] Theobaldus Hüter, pfarrer zû Appentzell<sup>1</sup>

begründet noch einmal die Lehre, daß bei der Kirche der Geist Gottes ist, der ihr die Satzungen offenbart.

Bucer verweist auf die bisherigen Verhandlungen über die Lehre von der Kirche.

[fol. 81] Theobaldus Hüter:

Ist mir wolgemachet unnd gib das zû einem milten leser, ob das<sup>2</sup> die satzungen der kilchen nit uß dem geyst gsin syend<sup>3</sup>. Damit will ich beschliessen von kurtze und bitt wägen miner herren der presidenten. Aber gestern in der lenge anzogenn<sup>4</sup> ein exempel von der unvermaßgeten<sup>5</sup> junckfrowen Maria, als ob man ir hette uneer zûgelegt. Nachdem und ich verstan, so sag ich also darzû, das ich sampt minen disputanten erkenn, Mariam die müter gottes, das sy sye ein junckfrow vor der geburt, nach der geburt und in der geburt, reyn und unbefleckt.

Zuingli<sup>5a</sup>:

Lieber her pfarrer, damit die sach kürztret werd, so verstond uns also: Die ander<sup>6</sup> schlussred hatt 2 puncten und erklet der nachgeend<sup>7</sup> den vordren. Und ligend aber ir allein uff<sup>8</sup> dem ersten. Merckend also, man ist nit darwider, das ein yede kilchöre<sup>9</sup> sich möge in ynvallenden<sup>10</sup> sachen nach gelegenheit vereimbaren ze betten, vasten, almûsen geben und andren götlichen wercken<sup>11</sup>. Byspil: wo hunger, tod, krieg, davon uns gott behuet, ynvallet<sup>10</sup>, so mag die kilch zû Bälp<sup>12</sup> und Bollingen<sup>13</sup> und ein iede zemenkumen<sup>14</sup>, sich vereimbaren: wir wellend uff den tag<sup>15</sup> gottes wort hören, miteinander in der gemein<sup>16</sup> betten, almûsen geben, vasten etc. Das aber damit ein andre kilch<sup>17</sup> mit dem gebott oder ansehen<sup>18</sup> gebunden werd, oder ein andre kilch

16 Zuingli ] Q Zwingli — 17 uns übergeschrieben an Stelle des gestrichenen mich — 18 ander am Rand nachgetragen — 23 davon ] Q darvor — 25 in der gemein ] Q in gemeind

<sup>1</sup>) Vgl. Bd. VIII, 606, Anm. 5, und Johannes Willi, Die Reformation im Lande Appenzell, 1924, S. 65 ff., 97 ff. — <sup>2</sup>) daß — <sup>3</sup>) gewesen seien — <sup>4</sup>) zur Sprache gebracht — <sup>5</sup>) unbefleckten, Id., IV, 436 — <sup>5a</sup>) Z. 16 beginnt das oben S. 236, Nr. 3 beschriebene Autograph Zwinglis. — <sup>6</sup>) zweite — <sup>7</sup>) nachfolgende — <sup>8</sup>) ihr haltet euch nur an den ersten, vgl. Id., III, 1205. — <sup>9</sup>) Kirchgemeinde, vgl. S. 257, Anm. 5 — <sup>10</sup>) eintretenden, Id., I, 754 — <sup>11</sup>) Zwingli hat die Ordnung des Gottesdienstes und der äußern Einrichtungen im kirchlichen Leben der einzelnen Gemeinde überlassen, vgl. Alfred Farnet, Die Lehre von Kirche und Staat bei Zwingli, 1930, S. 14/15. — <sup>12</sup>) Belp, Gemeinde im Amtsbezirk Seftigen, Kt. Bern. — <sup>13</sup>) Bolligen, Gemeinde im Amtsbezirk Seftigen, Kt. Bern. — <sup>14</sup>) zusammenkommen — <sup>15</sup>) an dem und dem Tag — <sup>16</sup>) in der Gemeinde — <sup>17</sup>) Kirchgemeinde — <sup>18</sup>) Anordnung, Id., VII, 560

dise binde, das ist nit<sup>1</sup>, sunder dise kilch bindt ghein conscientz me  
weder so verr<sup>2</sup> sy uss liebe und geist sicht<sup>3</sup>, uff ein zyt<sup>4</sup> sölchs ze  
tün; dann sust<sup>5</sup> darff ghein kilch dise ding gebieten; dann sy von  
gott gebotten sind. Aber zyt und statt<sup>6</sup> werdend von gott nit ge-  
botten, sunder sind fry. So volgit<sup>7</sup>, das sölch gebott allein<sup>8</sup> usserlich  
ist, und so die kilch das usser nachlasst<sup>9</sup> oder die liebe nümnen er-  
fordret<sup>10</sup>, so bindt das gebott die conscientz nümnen<sup>10a</sup>. Das wirt offem-  
bar erstlich mit vastagen<sup>11</sup> im alten testament, die ouch allein zü etwas  
zyten gebotten und widrumb nachgelassen<sup>12</sup> wurdend [*Sach. 8. 19*]<sup>13</sup>. Zum  
andren sehend wir [*das*] hievor act. 15 [*Apq. 15. 28, 29*] in dem gebott der  
kilchen und apostlen. Darinn sind zwey verbott ewig und unabgeng-  
lich<sup>14</sup>, zwey aber allein uff ein zyt<sup>15</sup>, us liebe umb der schwachen willen  
ze dulden. Die ersten zwey sind gründt<sup>16</sup> in gottes wort: Du solt nit  
frömbd gött haben [*2. Mos. 20. 3*] und: Du solt nit unkünschen<sup>17</sup>  
[*2. Mos. 20. 14*]. Die andren zwey, das man nit blüt noch ersticktes  
esse, sind also nit wesentlich gebotten, das man die nye gehalten hatt,  
ouch der bapst selbs nit; dann man zü allen zyten blüt und ersticktes  
isset one beschwerd der conscientz noch hütbitag<sup>18</sup>. Daran man sicht,  
das sidmal die apostel nie darmit die conscientzen beschwert, sy sölchs  
allein von der schwachen wegen uff ein zyt<sup>15</sup> nachgelassen habend oder  
gebotten. Hierumb, lieber herr pfarrer, ich üch bitt, ir wellind üns  
und die beschwärten nit beladen mit unnötigem arguieren<sup>19</sup>; dann ir  
nützid<sup>20</sup> erfechten mögend.

## [fol. 82] Ordnung miner herren:

*Schultheiß und Räte von Bern wiederholen die Verordnung, daß  
alle Prädikanten und alle andern Teilnehmer an der Disputation sich  
in das Chor verfügen und sich dort einer Partei einschreiben sollen.  
Da auf der Seite der Prädikanten viele Gelehrte sind, möge die Gegen-  
partei zwei oder mehr Männer bestimmen, die im Namen aller gegen*

1 nach sunder ein gestrichenes Wort — me ] Q nit — 2 so verr fehlt Q — sicht ]  
Q sich — 3 vor von gestrichen ein — 6 usser ] Q usserlich — oder bis erfordret  
am Rand nachgetragen — nümnen ] Q nit mer, ebenso 7 — 10 nach wir Q das —  
19 vor darmit gestrichen darauf — nach beschwert als habend gestrichen

<sup>1</sup>) das ist nicht so — <sup>2</sup>) mehr als insofern — <sup>3</sup>) vorsieht — <sup>4</sup>) für eine bestimmte  
Zeit — <sup>5</sup>) sonst — <sup>6</sup>) Gelegenheit — <sup>7</sup>) folgt — <sup>8</sup>) nur — <sup>9</sup>) das Äußere aufgibt —  
<sup>10</sup>) und die Liebe dieses äußere Werk nicht mehr fordert — <sup>10a</sup>) nicht mehr — <sup>11</sup>) Fast-  
tage — <sup>12</sup>) aufgegeben — <sup>13</sup>) Über das Fasten im Alten Testament vgl. RE<sup>3</sup> 5, 768. —  
<sup>14</sup>) unauflösbar — <sup>15</sup>) für eine bestimmte Zeit — <sup>16</sup>) begründet — <sup>17</sup>) Unkeuschheit  
treiben, Id., III, 532. Zwingli übersetzt das 7. Gebot frei; in der Froschauerbibel von  
1525 lautet es: „Du solt nit ebrechen.“ — <sup>18</sup>) heutzutage — <sup>19</sup>) rechten, disputieren,  
Id., I, 447 — <sup>20</sup>) nichts



*die Schlußreden disputieren. Jeder darf sich schriftlich oder mündlich beraten lassen und Ratschläge erteilen. Alle Priester, Prädikanten, Pfarrer und Seelsorger zu Stadt und Land haben bis zum Schluß der Disputation daran teilzunehmen.*

Demnach hat Niclaus Manuel<sup>1</sup>, vogt zů Erlach, nachvolgende<sup>5</sup> red gethan<sup>2</sup>: Erwürdigen gelerten, es sol niemant erachten, das unsere gnädigen herren allein<sup>3</sup> begirig syen, das die fürgetragnen artickel<sup>4</sup> durch ire predicanten sampt der leer, so darus flüßt, erhalten<sup>5</sup> werden, sunder allein ist ir fürnāmen<sup>6</sup>, die warheit von göttlichem wort zů erforschen, ob die artickel in göttlicher geschrift [fol. 82v] bestanden<sup>7</sup><sup>10</sup> oder ir widersprāchend. Ir sechend<sup>8</sup> ouch, wie sich die, so die artickel für gůt bekennen, so trüwlich zůsamen halten. Darumb bitt und erman ich üch abermals umb gots willen, ir, die widersprācher<sup>9</sup>, wellend üch ouch zůsamen thůn, einandern trostlich sin<sup>10</sup> mit hilff, radt, schryben und reden. Das werden unser gnädig herren zum höchsten wol vergůt<sup>11</sup><sup>15</sup> und als ein gnädig wolgefallen mit grosser danckbarkeit annehmen; doch das das allweg beschehe nach ordnung, innhalt und anwysen des christenlichen darumb angesāchnen<sup>12</sup> mandats<sup>13</sup>.

Alexius Grad, bychtvatter in der Insel<sup>14</sup>, prediger ordens:

[fol. 82v—84] *Die Schlußrede hat zwei Teile: 1. die Kirche 20 Christi erläßt keine Gebote ohne Gottes Wort. Das ist richtig. 2. die menschlichen Satzungen, die wir Gebote der Kirche nennen, sollen unsere Gewissen nur insofern binden, als sie im Wort Gottes begründet sind. Auch das ist zuzugeben, sofern es richtig, d. h. schriftgemäß verstanden wird. Nach Joh. 16. 12—13 und Joh. 14. 16 ist der Geist 25 Gottes in Ewigkeit bei der Kirche und lehrt sie, was Jesus noch nicht gesagt hat. So sind die Satzungen der Kirche offenbart durch den heiligen Geist und nicht Menschenwort. Vgl. 1. Tim. 3. 14ff., 1. Thess. 2. 13.*

Haller: *Der heilige Geist, der bei der Kirche ist, lehrt nichts anderes, als was geschrieben steht. Die Schrift enthält alles, was 30 zum Heile notwendig ist, 2. Tim. 3. 16.*

[fol. 84v] Bichtvatter:

Der Berchtold uff innred<sup>15</sup> miner antwurt oder unser antwurt sagt und gibt nach<sup>16</sup>, das der heylig geyst als ein regierer der kilchen etwas habe verkündt oder geredt durch die heyligen christenlichen<sup>35</sup>

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 247, Anm. 4. — <sup>2</sup>) Mitteilung gemacht — <sup>3</sup>) nur — <sup>4</sup>) die Schlußreden — <sup>5</sup>) bewiesen, als richtig erfunden — <sup>6</sup>) ihre Absicht — <sup>7</sup>) Bestand haben, durch göttliche Schrift begründet werden — <sup>8</sup>) seht — <sup>9</sup>) die Opponenten gegen die Schlußreden — <sup>10</sup>) Beistand leisten — <sup>11</sup>) zu gutem — <sup>12</sup>) erlassenen — <sup>13</sup>) das Ausschreiben, S. 243, Anm. 1. — <sup>14</sup>) Vgl. S. 249, Anm. 2. — <sup>15</sup>) Einrede, Einspruch, Id., VI, 533 — <sup>16</sup>) gibt zu

kilchen, sagt aber, das er nüt habe gesagt oder geleert, dann das<sup>1</sup> in der biblischen geschrift gegründet sye. Das gib ich gern nach. Das aber das von der heyligen christenlichen kilchen den Christenmenschen gesetzt oder geordnet ist, das das nit kommen uß dem  
 5 heiligen geyst oder in der geschrift nit sye gegründet, das stat im noch zû bewären<sup>2</sup>. Hoff ouch, das die auctoritet oder der spruch am 2. zû Timotheum am 3. capi. durch in ingelegt<sup>3</sup>, im das nit werde helfen bewären.

[fol. 84v—85] *Haller verlangt den Schriftbeweis, daß die Kirche*  
 10 *Satzungen aufrichten darf, die nicht im Wort Gottes begründet sind.*

*Der Beichtvater verlangt den Gegenbeweis, daß die Satzungen der Kirche nicht im Wort Gottes begründet sind.*

[fol. 85v] *Bucer bittet den Beichtvater um seine Definition der Kirche.*

15

Beichtvater:

So herr Marti Butzer mich fragt, das ich sage, was ich durch<sup>4</sup> die kilchen verstande, meynt, mir sye gnügsamklich<sup>5</sup> vor<sup>6</sup> erklärt, das die widerparthy<sup>7</sup> die recht geschaffnen<sup>8</sup> Christen oder gläubigen für die kilchen halt, daruff gib ich antwurt, das ich unnd min parthy alle  
 20 die, die in der heyligen christenlichen kilchen durch den heyligen geist und durch das wasser und durch das wort des läbens in gott geboren sind, für die Kirche halte [vgl. Eph. 5. 26—27].

[fol. 86] *Der Beichtvater sucht dann geltend zu machen, daß die Worte Joh. 16. 12 immer gelten, gleichgültig wie man die Kirche*  
 25 *definiere. Daraus ergibt sich die Vollmacht der Kirche, Fastenzeiten und andere Gebräuche anzuordnen.*

[Zu 3f.] [fol. 3336a]<sup>9</sup> Istud autem, quod ab ecclesia piis ordinatum est, ut non veniat ex spiritu sancto aut fundatum non sit in scripturis<sup>10</sup>.

30 [Zu 19f.] Das ich und min party, alle die in der heligen christenlichen kilchen, die durch den geist und wasser und wort des läbens geborn sind, die kilch sind.

31 nach die großer Tintenkleckes

<sup>1</sup>) außer was — <sup>2</sup>) muß er noch beweisen — <sup>3</sup>) eingelegt, vorgelegt als Beweis —  
<sup>4</sup>) unter der Kirche verstehe — <sup>5</sup>) genügend — <sup>6</sup>) vorher — <sup>7</sup>) Gegenpartei — <sup>8</sup>) rechtgeschaffnen, die richtigen — <sup>9</sup>) Der Bearbeiter fügt ein: „Über die 2. Schlußpred Alexius Grat, bychtvatter.“ — <sup>10</sup>) Der Bearbeiter ergänzt: „das stah Berchtoldo noch zû bewären.“

## [fol. 87] Martinus Butzer:

. . . Nun deren satzungen halb<sup>1</sup> aber, die er haryn bringt, als kilchensatzung, von underscheyd<sup>2</sup> der tagen und spysen, sagen wir, das sölche des tüffels satzung sind lut des hällen spruchs 1. zum Thimo. am 4. cap. [V. 1—3] . . .

5

## Beichtvatter:

Das der spruch Ioannis am 16. cap. [V. 12—13]: „Ich hab üch noch vil zesagen etc.“ gnügsamklich<sup>3</sup> verantwort sye, das gstan<sup>4</sup> ich nit. Und so man sagt, das die underscheyd<sup>2</sup> der tagen und spysen syend des tüfels satzung gesin<sup>5</sup> und bringt harzû den spruch Pauli zum Thimotheo am 4., uff den antwort ich, das derselbig spruch nit sagt von der christenlichen kilchenn, als da klar der text anzeigt, der da spricht: „Der geyst sagt aber offentlich etc.“ Das sye wyt von der heyligen christenlichen kilchen<sup>6</sup>; dann sy wirt von dem heiligen geist geregiert.

15

## [fol. 87v] Butzer:

Darumb so volget, das dises die christenlich kilch nit sin mag<sup>7</sup>, die sölchs gebotten hat und wil üch ein klaren silogismum<sup>8</sup> uß den worten Pauli setzenn. Welich die ee unnd spyß verbieten, sind vom glauben abgetretten und bringend tüfels ler [1. Tim. 4. 1—3]. Die concilia und prelaten, so ir für christlich kilch zellen<sup>9</sup>, habend spyß und ee verbotten, darumb sy vom glauben abgetretten und dhein christlich kilch gewäsen.

*Der Beichtvater sucht die Gebote der Kirche als schriftgemäß zu begründen, das Verbot des Fleischessens durch Rö. 14. 21, das Fasten durch 2. Kor. 6. 5 und Joel 2. 12, die Keuschheit durch 1. Kor. 7.*

*Bucer: Fasten, Keuschheit, kein Fleisch essen, keinen Wein trinken, sollen die Christen freiwillig auf sich nehmen aus Liebe zum Nächsten. Sofern daraus Gebote gemacht werden, sind sie des Teufels.*

[Zu 9] Und so man sagt, discrimen dierum et ciborum sygind demoniata 1. Tim. 4., respondeo, quod illa summa non loquitur de Christi ecclesia.

32 nach ecclesia gestrichen ultima tempora

<sup>1</sup>) die Satzungen betreffend — <sup>2</sup>) Unterscheidung — <sup>3</sup>) genügend — <sup>4</sup>) gebe ich nicht zu — <sup>5</sup>) gewesen — <sup>6</sup>) nämlich abzufallen vom Glauben und auf irreführende Geister und Lehren von Dämonen zu achten, 1. Tim. 4. 1 — <sup>7</sup>) sein kann — <sup>8</sup>) Syllogismus — <sup>9</sup>) zur Kirche zählet, dafür haltet

## [fol. 88v] Bûchstab:

Diewyl ich hütt ouch von uppsatzung<sup>1</sup> der fasten gesagt und herr Butzer spricht, die verbietung der spyß syen nach den worten Pauli des tûfels satzungen und gebott, sprich ich: nein; dann uß dem, das  
 5 Moyses, Exodi 24, und Helias 3. Regum 19, unnd Christus Jesus Matthei am 4. yeder viertzig tag gefastet [2. Mos. 34. 28; 1. Kö. 19. 8; Mat. 4. 2], hat die heylich kilch sömlichs hieruß angenommen. Wann werden wir Christen gemäß Phil. 1. 29, 30, 1. Petr. 2. 21 und 1. Joh. 2. 6 in der Nachfolge Christi Leiden und Kampf auf uns nehmen, wenn  
 10 wir um seinetwillen nicht vierzig Tage fasten können?<sup>2</sup>

[fol. 89] Bucer: Diese Überlegungen beweisen nicht, daß die Kirche Satzungen aufrichten darf, welche die Gewissen binden. Wir sollen leiden, was uns Gott zuschickt, nicht was wir uns selber auflegen.

## [fol. 90v] Dienstag, den 14. Januar 1528.

15 Der Beichtvater erklärt, wie die Satzungen der Kirche richtig zu verstehen sind. Die von Bucer wiederholt gegen ihn geltend gemachte Stelle, 1. Tim. 4. 1—3, wendet sich gegen das falsche Verständnis der an sich berechtigten Satzungen der Kirche.

[fol. 91v] Der ee halb sag ich das darzü, das die christlich kilch  
 20 gestracklich<sup>3</sup> dieselb nüt verbüt; es möchte aber etwas dafür gehalten werden, so sy, die da gewicht<sup>4</sup> werden sölle, nit annimpt, wann sy willen haben, eelich zû werden, und die, so das gelobt hand, darzü tringt, das sy das halten etc.

[fol. 92] Der Beichtvater erklärt zum Schluß, er unterwerfe  
 25 alles, was er gesagt habe, der allgemeinen christlichen Kirche, wo diese ordnungsgemäß versammelt werde, nämlich dem allgemeinen Konzil.

[Zu 3] <sup>5</sup>Butzer spricht, die verbietung der spys sygind des tûfels gsatz, sprich ich: nein, nam ex eo, quod Moyses Exod. 24., Helias 3. Reg. 19., Mat. 4.

30 [Zu 19] Confessor<sup>6</sup>:

Christi ecclesia non prohibet matrimonium.

<sup>1</sup>) Einsetzung, Verordnung, Id., VII, 1587. — <sup>2</sup>) Buchstab spricht sich in folgender Schrift über diese Dinge aus: „Vier artickel // einem jetlichen Christenliche // menschen not zethûn vnd zehalten // vff das kürtest begriffe / Namlich Fast- // en / Betten / Beichtē / vnd büß thûn / |durch Johann Bûchstab schül- // meister yetzt in der Christen- // lichen statt Fryburg in // Yechtland“ (Schuhmann, Nr. VI, vgl. S. 286, Anm. 6). — <sup>3</sup>) geradezu — <sup>4</sup>) geweiht — <sup>5</sup>) Der Bearbeiter fügt ein: „Johannes Buchstab, Schulmeister zu Zoffingen.“ — <sup>6</sup>) Der Bearbeiter fügt ein: „Alexius Grat.“



## [fol. 92v] Die dritt Schlußred.

Berchtoldus Haller:

Der allmechtig ewig gott, der uns durch sin gnad eroffnet hat die warheit der erstenn zweyen schlußreden, der welle unns füren durch sinen geyst zû warem verstand<sup>1</sup> und liecht der dritten, weliche<sup>5</sup> also lutet:

Christus ist unser einige<sup>2</sup> wyßheit, gerechtigkeit, erlösung unnd bezalung für aller welt sünd. Deßhalb ein andern verdienst der seligkeit und gnüg thûn<sup>3</sup> für die sünd bekennen, ist Christum verleugnen.

10

[fol. 92v—94] Die Schlußrede ist begründet durch 1. Kor. 1. 30—31. Christus ist unser Erlöser. Gott ist es, der uns durch ihn rechtfertigt. Wer könnte da noch verdammen? Ein anderes Verdienst zur Tilgung der Sünden anzunehmen, wäre Verleugnung Christi. Das will nie heißen, daß wir nicht zum Gehorsam des Glaubens, Rö. 1. 5, verpflichtet sind. Die Schrift ermahnt uns beständig zu den Werken und Früchten des Geistes. Die Werke dienen zur Ehre Gottes und zur Liebe unseres Nächsten. Wenn auch die Schrift an manchen Stellen Lohn verheißt, so entsprechen unsere Werke dem Lohne niemals. Gott verheißt den Lohn aus Gnade.

20

[fol. 94v—98] Buchstab verteidigt die Verdienstlichkeit der Werke. Er verweist u. a. auf folgende Stellen: Matth. 12. 36—37, 1. Petr. 4. 18, 1. Kor. 6. 9. Bucer hält dem entgegen: Gute Werke muß man ohne Unterlaß tun. Aber wenn auch einer alles getan hätte, was ihm geboten ist, so wäre er doch ein unnützer Knecht gewesen. Die guten Werke sind nicht unser, sondern des Geistes Gottes in uns.

25

## [fol. 98] Bûchstab:

Die geschrift durch mich bißhar yngefûret<sup>4</sup>, by derselbigen laß ich es yetzunder<sup>4a</sup> blyben, verleugnen Christum nit ein volkomne gnügthûng für aller welt sünd, doch mit dem geding<sup>5</sup>, das wir uns derselben gnügthûng Christi ouch teylhafftig machen<sup>6</sup>, wie ich zum teyl anzeigt hab.

30

[Zu 27] Schûlmeister<sup>7</sup>:

Christus sye ein volkomne gnügteuyng.

<sup>1</sup>) Verständnis — <sup>2</sup>) einzige — <sup>3</sup>) Genugtuung — <sup>4</sup>) eingeführt, angeführt — <sup>4a</sup>) jetzt, vgl. Id., I, 630 — <sup>5</sup>) unter der Bedingung — <sup>6</sup>) daß wir unser Teil dazu leisten — <sup>7</sup>) Der Bearbeiter ergänzt: „Ueber die 3. Schlußred Joh. Buchstab.“

[fol. 98v] Pelagius am Stein, Walther Klarer, Mathias Kessler, alle dry von Appenzell<sup>1</sup> fordern *Rechenschaft von Theobald Hüter über seine Lehre, Christus habe nur für die Erbsünde gelitten.*

Theobaldus Hüter, pfarrer zû Appenzell<sup>2</sup>:

5 . . . [fol. 99] Ich hab gelert unnd geprediget, Christus hab allein für die erbsünd gelitten und müssen wir sonst umb unser sünd ouch etwas thûn. Weiß ich nieman, - der für uns ye gelitten hab für die erbsünd dann<sup>3</sup> Jesum Christum allein; wüssen sy<sup>4</sup> aber etwan ein andern, der für die erbsünd gelitten habe, den zeygen mir an; da-  
10 mit nit abgeschlagen<sup>5</sup>, das er<sup>6</sup> für die erbsünd und all ander sünd gelitten hab und uns erlöst; das wir aber ouch müssen etwas tûn, damit wir nit lâr<sup>7</sup> erscheinen, ermant er uns, synen gebotten gehorsam zû sin, gûts zû würcken und zû tûn als Psalmo 37 [V. 27]: „Declina a malo et fac bonum: Neyg' dich vonn dem bösen und thû gûts“,  
15 wiewol ich weiß und erkenn uß Paulo, all unser hoffnung haben wir durch Christum zû gott, nit das wir gnûgsam syen zû trachten etwas vonn uns als uß uns<sup>8</sup>, sonder unser gnûgsamkeyt<sup>9</sup> ist uß gott, 2. Kor. 3. 5. Nach 2. Petr. 1. 5 sollen wir aber unsere Berufung durch unsere Werke bewähren.

20 [fol. 99v—101] Im Namen der Priester von Appenzell lehnt herr Poley<sup>10</sup> verdienstliche Werke ab; gute Werke will er damit nicht verwerfen. Hüter tritt weiter für die Verdienstlichkeit der Werke ein.

[fol. 101] Herr Josephus Forrer, pfarrer zû Herißouw<sup>11</sup> will, wie die andern Appenzeller, seine Stellung bekannt geben:

25 [Zu 10f.] <sup>12</sup>Nit das er nit für alle unser sünd gelidten hab und uns erlöst.

Damit wir nit lâr erscheinend, ermant er uns, sinen gebotten gehorsam ze sin. Ps. Declina a malo et fac bonum [Ps. 37. 27].

Ist ünser meinung nit, das wir mögind für unser sund gnûg.

14 Neyg' Text neygt — 28 vor Ps. gestrichen fine[?]

1) Pelagius am Stein war seit 1526 evangelischer Pfarrer in Trogen, vgl. Bd. IX, 519, Anm. 2, und J. Willi, Die Reformation im Lande Appenzell, 1924, S. 30 ff., 97 ff. Walter Klarer, evangelischer Pfarrer in Hundwil, Willi, S. 22 ff., 97 ff., und Mathias Kessler, Pfarrer in Gais, Bd. XI, 564, Anm. 1, und Willi, S. 28 ff., 97 ff. — 2) Vgl. oben S. 290, Anm. 1. — 3) als — 4) die Gegner — 5) damit will er nicht abgelehnt haben — 6) Christus — 7) leer — 8) Die Vulgata lautet: „...non quod sufficientes simus cogitare aliquid a nobis, quasi ex nobis ...“ — 9) sufficientia — 10) Volkstümliche Form für Pelagius, vgl. Heintze-Cascorbi, Die deutschen Familiennamen, 1933, S. 380. Vgl. Id., IV, 1160, also Pelagius am Stein, vgl. oben Anm. 1. — 11) Vgl. Bd. VIII, 574, Anm. 8 und Willi, S. 65 ff., 100. — 12) Der Bearbeiter ergänzt: „Theob. Hüter, Pfarrer von Appenzell.“

„Ich bekenn wol“, wie sant Paulus redt zû den Römern [Rö. 8. 18] „das da nit sind gnûg- [fol. 101v] same lidung<sup>1</sup> diser zit zû der zûkûnfftigen glori, die da uns offenbar wirt.“ Darumb wir nit werden erlangen von unsern wercken gnûgsame der sâligkeyt<sup>2</sup>, wie min herr Berchtold hût in der schlußred ouch anzogen<sup>3</sup> hatt; dann wann<sup>4</sup> 5  
uß den wercken des gesatzes wâr ein gerechtigkeit, so hette gott umb-  
sunst gelitten. Darumb der gnûgsame halb unser werck uns nit wider-  
dienstlich sind zur sâligkeyt<sup>5</sup>; dann Christus, unser herr, hatt die  
gnûgsame<sup>6</sup> unser sünd uff sym rucken tragen, an dem crütz für unns  
gnûg gethon. *Das schließt aber nicht aus, daß Gott die Werke, die* 10  
*wir aus seiner Gnade tun, belohnen wird.*

*Haller schließt die Diskussion über die dritte Schlußrede.*

### [fol. 102v] Die vierdt Schlußred<sup>7</sup>.

Hat meister Frantz Kolb die vierdt schlußred und gründ derselbigen eroffnet, als hernach volget: Ich bitten üch, liebenn gotsfründ, 15  
ernstlich umb gottes willen, das ir üch ab nachgender schlußred nit  
wellend ergeren oder ein schüchen empfachen<sup>8</sup> oder uns dafür achten,  
das wir ein lust habind, etwas ungehórds<sup>9</sup> harfür ze bringen, sonder  
die grossen, ungeschickten<sup>9a</sup> mißbrûch, so in die christenlich gemeynd  
gewachsenn sind wider den rechten waaren verstand<sup>10</sup> des göttlichen 20  
worts, uns zwingend und tringend, dise schlußred also zû bekennen,  
wie sy dann lutet, namlich:

Das der lyb und blût Christi wäsenlich unnd lyblich in dem  
brot der dancksagung<sup>11</sup> empfangen werdind, mag mit biblischer geschrift  
nit bybracht<sup>12</sup> werden. 25

*Kolb begründet die Schlußrede in erster Linie durch Joh. 6. 63:*  
*„Das fleysch ist gar nüt nütz“, nämlich, wenn es gegessen wird.*  
*Christus hat nicht gewollt, daß wir im Sakrament [fol. 103] Fleisch*  
*und Blut wesentlich genießen; denn das würde auch dem Artikel des*

[Zu 1f.] <sup>13</sup>Ich kenn wol iuxta verbum Pauli Rom. [8. 18], „quod 30  
non sint sufficientes<sup>14</sup> passionibus his temporibus ad summam gloriam, que  
revelabitur in nobis“. Hinc non adsequitur sufficientiam operum nostrorum  
iuxta Berchtoldi declarationem; nam si ex lege iusticia, iam frustra etc.

1) Vulgata: „condignae passionibus huius temporis ad futuram gloriam“. — 2) unsere Werke genügen nicht zur Seligkeit — 3) geltend gemacht — 4) denn wenn — 5) Deshalb sind im Hinblick auf die Genugtuung unsere Werke nicht unwirksam für die Seligkeit — 6) Genugtuung — 7) Die Verhandlungen über die vierte Schlußrede schildert ausführlich Walther Köhler, Zwingli und Luther, im Kapitel 12: „Die Berner Disputation.“ — 8) Abscheu, Unwillen empfinden, Id., VIII, 134. — 9) etwas, das sich nicht gehört — 9a) ungehörig — 10) Verständnis — 11) Eucharistie — 12) beigebracht, erwiesen — 13) Der Bearbeiter fügt ein: „Joseph Forrer, Pfarrer zû Herissauw.“ — 14) Vulgata: „condignae passionibus“; Zwingli übersetzt also aus dem deutschen Zitat Forrers ins Lateinische zurück.

*Glaubens widersprechen: Christus ist aufgefahren gen Himmel und sitzt zur Rechten Gottes, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten, Apg. 1. 11, Matth. 24. 31 und 25. 31. Daraus geht hervor, daß die Einsetzungsworte einen andern Sinn haben*  
 5 *müssen, als wir ihnen bisher gegeben haben, nämlich, daß mit ihnen nichts anderes gemeint ist als Lob und Danksagung für Tod und Erlösung Christi im Sinne von 1. Kor. 10. 16—20 und 11. 23—29.*

Benedictus Burgouwer<sup>1</sup>, pfarrer zů Sant Gallen:

Gott erbarme sich unser und gesägne uns, zünde ouch an in unns  
 10 sin göttlich liecht, uff das wir erkennind sinen wäg, Amen. So nun die [fol. 103v] vierdt schlußred lutet, das der lyb und das blüt Christi wesentlich unnd lyblich in dem brot der dancksagung empfangen werde, mög mit biblischer geschrift nit bybracht<sup>2</sup> werden, dargegen ich nun und min mithafften<sup>3</sup> sölichs der geschrift nit entgegen<sup>4</sup>, sondern mit  
 15 gesundem verstand<sup>5</sup> der geschrift wol möge bybracht werden. Diewyl und<sup>6</sup> unser heyland Christus die ding, so er uff dem erdtrich hatt gelert und than<sup>7</sup>, welchem der himmelisch vatter zügnuß gebenn hat, Matthei am 17. capitel [V. 5]: „Das ist min geliebter sun, in dem ich mir hab wolgefallen, den hörend“<sup>8</sup>; als er hat wellen uffheben das alt  
 20 Testament unnd anheben ein nüws, hat er ußgeschickt sine apostel zů predigen die ding, so sy gehört haben und gesehen, Iohannis in der ersten epistel am ersten capitel [V. 3], keyne andern predigern annehmen, dann so<sup>9</sup> Christus hat verordnet; dann niemand anderst den vatter erkennet dann<sup>10</sup> der sun und wäm er's hat eroffnet [cf. Joh. 17. 25, 26],  
 25 hat's ouch niemand dann sinen apostlen, die er hat ußgesandt zů

[fol. 3336b] 4ta conclusio.

[Zu 8] Pfarrer von Sant Gallen<sup>1</sup>.

Gott erbarme sich ünser und gesegne üns, diewyl und ünser heiland Christus die ding, so er uff dem ertrich hatt gelert und ton<sup>11</sup>,  
 30 welchem der himelsch vatter zugnuß ggeben Mat. 17: „Das ist min geliebter sun, in dem ich mir hab wol“ etc. [Mat. 17. 5]. Als er hatt wellen ufheben das alt testament und anheben ein nüws, hatt er usgeschickt sine apostolos ze predgen die ding, so sy ghört habend und

1) Über Burgauer vgl. Bd. VIII, 343, Anm. 1. Er ist der Hauptvertreter der lutherischen Abendmahlsauffassung in der Schweiz. Vgl. W. Köhler, Zwingli und Luther, S. 336/37, 514, 582. — 2) beigebracht, erwiesen — 3) Parteigänger, Id., II, 1057 — 4) ich und meine Parteigänger sind der Auffassung, daß die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi der Schrift nicht widerspricht — 5) richtigem Verständnis — 6) Darum, weil — 7) getan hat, gemäß dem Zeugnis, welches der himmlische Vater ihm gegeben hat — 8) Vulgata: „Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui: ipsum audite!“ — 9) als diejenigen, welche — 10) als — 11) getan hat, gemäß dem Zeugnis, welches der himmlische Vater ihm gegeben hat



predigen, das er inen durch den geyst hat eroffnet. Das er aber inen eroffnet hat, ist in der gschriff verfasst, namlich Christum Jesum den crützigeten, den Juden ein ergernuß, den Heyden ein torheyt, den berüfften aber die krafft gottes [1. Kor. 1. 23, 24]. So wir nun aber von Christo Jesu zwey ding gloubend, namlich allmechtig-<sup>5</sup> keit und warheyt; dann die wort des herren warheit sind, Ioannis am 17. capitel [V. 17], diewyl dann er uns verheyssen hat, damit und gschriff die andre gschriff erkläre, so hat er gesagt: „Das brot, das ich üch wird gebenn, ist min fleysch, welches ich geben wird für das läben der welt“ [Joh. 6. 51]. Sölichs alles hat er erstattet<sup>1</sup> im nachtmal,<sup>10</sup> namlich da er hat das [fol. 104] brot genommen in die hend, hat danck gesagt, ouch brochen unnd das geben sinen jüngern, daby gesagt: „Nemmend, ässend, das ist min lyb.“ Derglychen genommen den kelch, danck gesagt unnd inen geben, sagende: „Trinckend all daruß, das ist min blüt des nüwen testaments, welches für vil vergossenn wirt zû verzychung<sup>2</sup> der sünd“ [Matth. 26. 26—28]. Das halt inn unser gloub ongezwiffelt<sup>3</sup>, so nun Christus befolchen hat, sölichs gethon werden in siner gedächtnuß. Nun ist gewuß alles das, so unmöglich dem menschen, by gott vermöglich<sup>4</sup>, Matthei am 19. capit. [V. 26] und Paulus zun Römeren am 4. capitel [V. 21] unnd Lucas<sup>20</sup> am ersten capitel [V. 37].

gesehen, 1. Joh. 1., gheine andren predger anzenemen, dann so<sup>5</sup> Christus hatt verordnet. Dann nieman anders den vatter erkent dann der sun und dem er's eroffnet [Matth. 11. 27], hatt's ouch nieman eroffnet dann sinen apostlen, die er hat usgesandt ze predgen das er inen durch den geist hatt<sup>25</sup> eroffnet. Das er aber inen eroffnet hatt, scripturis continetur. Videlicet Christum Jesum crucifixum Judëis scandalon, gentibus stulticiam, vocatis autem virtutem dei [1. Kor. 1. 23]. So nun aber wir von Christo Jesu 2 ding gloubend, namlich allmechtigkeit und warheit, dann die wort des herren warheit sind, Jo. 17.; cum ergo er üns verheissen hatt,<sup>30</sup> damit er uns etc., so hat er gsagt. Cum ergo promissa servet et dixerit: „panis, quem ego dabo, caro mea est pro mundi vita“ [Joh. 6. 51], hoc prestitit<sup>6</sup> in coena, cum accepisset panem, ἐὐχαριστήσας fregit deditque discipulis simul dicens: „Nemend und essend! das ist min lyb“, similiter et calicem etc. [Mat. 26. 26—28]. Nun halt inn ünser<sup>35</sup> gloub ungezwifflet söliches geton werden in siner gedechtnus. Certum est alles, so unmöglich dem menschen, by gott vermöglich. Rom. 1. Luce 1.

22 vor dann gestrichen so

<sup>1</sup>) geleistet, praestitit — <sup>2</sup>) Verzeihung — <sup>3</sup>) Das hält ihn, nämlich unsern Glauben, von Zweifeln frei. — <sup>4</sup>) im Vermögen Gottes — <sup>5</sup>) als diejenigen, welche — <sup>6</sup>) geleistet,

[fol. 104] Meister Ulrich Zwingli, predicant zû Zürich:

Der erst spruch: „Das brot, das ich üch geben wird, ist min fleysch, welches ich umb das läbenn der welt hingeben wird“, Johannis am sechßten capitel [Joh. 6. 51], treyt<sup>1</sup> sinen eygentlichen<sup>2</sup> verstand<sup>3</sup> uff dem rucken<sup>4</sup>. Namlich das er uns hie mit dem wort „brot“ und mit dem wort „min fleysch“ nit zû verstan gibt, das er uns im brot sin fleisch lyblich welle ze essenn gehen, sonders er verstadt durch das brot den trost unnd sicherhey, die uns gott in im gibt, versichert werden mit sinem tod<sup>5</sup>. Das vermerckt man, so er spricht: „welches  
10 fleysch ich geben wird umb das läben der welt“. Sin fleisch, in tod geben<sup>6</sup>, hat die welt läbendig gemacht, lyblichenn geessen<sup>7</sup> hat gott nienen geredt, das es läbenndig macht.

Deß andren puncten halb erkennen wir<sup>1a</sup>, das gott halt, das er verheyssen hatt. Das er aber uns das fleysch sins [fol. 104v] suns verheyssen hab lyblich ze essen ze geben, das mag mit geschrift nit bybracht<sup>8</sup> werden. Deßhalb das argument uffhört<sup>9</sup>.

Wir erkennen in<sup>10</sup> ouch den almechtigen syn<sup>11</sup>. Aber daruß volget nit: gott vermag das, so ist es ouch; dann er möchte<sup>11a</sup> die steyne sul zû Heliasen [vgl. Matth. 3. 9] und predigendem Johanssen keren<sup>12</sup>.  
20 Sy sind aber darumb nit die predigenden Helias und Johannes. Darzû thût gott wider sin eygen wort nit. Es wirt ouch wider sin eygen wort thûn nitt für ein macht benampset<sup>13</sup>, sonder für eyn onmacht. Daby wir ouch mercken söllen, das wie wir gott die allmechtigkeit unnd warhey zûgeben, das er ouch by der warheit belybt<sup>14</sup>,  
25 die dann darwider ist, das hie fleysch und blût gessen<sup>15</sup> werd<sup>16</sup>.

1 predicant zû Zürich fehlt AB, CE nur Zwingli, D M. U. Zwingli — 4 treyt ] B tragt — 5 uff dem ] C uffem — rucken ] B rüggen — 6f. im brot sin fleisch ] B sin fleisch im brot — 12 nienen ] B niendert — 13 puncten ] C punctes — 15 ze vor geben fehlt B — 17 in ouch ] C ouch in — 17f. Aber daruß volget nit ] B Daruß volget aber nitt — 18 so ] B darumb — steyne ] ABD steininen, E steinieren — 19 Heliasen ] AB Helias, C Heliaß — keren ] B bekeren — 23 Daby wir ouch ] B darby ouch wir vermercken, CDE ouch wir

<sup>1)</sup> trägt — <sup>2)</sup> *genauen*, Id., I, 146 — <sup>3)</sup> *Bedeutung* — <sup>4)</sup> *trägt auf dem Rücken*, versteht sich von selbst, *per se patet*, Id., VI, 782. — <sup>5)</sup> *er versteht im Brot, daß die Gewähr und Sicherheit, die uns Gott in ihm gibt, mit seinem Tod besiegelt werde* — <sup>6)</sup> *das in den Tod gegebene Fleisch* — <sup>7)</sup> *daß das leiblich gegessene Fleisch lebendig mache, hat Gott nirgends gesagt* — <sup>7a)</sup> *stimmen wir bei* — <sup>8)</sup> *beigebracht, bewiesen* — <sup>9)</sup> *aufhört, wegfällt* — <sup>10)</sup> *ihn, nämlich Jesus Christus* — <sup>11)</sup> *Acc. c. Inf.* — <sup>11a)</sup> *könnte* — <sup>12)</sup> *Gott könnte die steinernen Säulen in einen Elias und einen predigenden Johannes verwandeln, die Säulen sind aber deswegen nicht Elias und Johannes.* — <sup>13)</sup> *benannt, gehalten für:* Id., IV, 757 — <sup>14)</sup> *bleibt* — <sup>15)</sup> *gegessen* — <sup>16)</sup> *Den Begriff der Allmacht Gottes erklärt Zwingli in der ersten Predigt zu Bern, vgl. unten.*

## Pfarrer von sant Gallen:

Als nach langem min lieber herr meyster Ulrich Zwingli das 6. cap. Johann. (sines verstands inhalt) anzeygt hatt, namlich das er das wort oder die verheyssung, das das cap. Johannis von der usserlichen lyblichen niessung<sup>1</sup> nit sölle verstanden werden, gestand<sup>2</sup> ich im des nit; dann so essen an diserm ort für glouben sölte verstanden werden, wurde gar ein unvolkomne verstand fürtragen<sup>3</sup>. Der spruch: „Der da wirt essen von disem brot“ [*Joh. 6. 51*] mag allda essen für glouben nit verstanden werden. Das aber da die verheyssung uff die insatzung des nachtmalß Christi nitt begriffen oder verheyssen sye<sup>4</sup>,<sup>10</sup> sind die wort häll und klar, das das, so er am nachtmal hatt wellen einsetzen und erstatten<sup>5</sup>, hatt er verheyssen, indem so er sagt: „Das brot, so ich üch geben wird, das ist myn fleisch“ [*Joh. 6. 51*]. In disem spruch „das brot, das ich wird geben“, das wirt verstanden: namlich des ersten verheyssung uff das nachtmal Christi, das ander<sup>15</sup> wort „dabo [*fol. 105*] pro mundi vita“, verfacht<sup>6</sup> und schließt in im sinen lyb für uns gegeben werden zû erlösung<sup>7</sup>. Darumb der euangelist das wort „dabo“ zwüret<sup>8</sup> in dem spruch anzücht<sup>9</sup>; dann er ye lut

[Zu 4] [*fol. 3337a*] Negat<sup>10</sup> caput Joannis 6. de externo esu intelligi<sup>11</sup>; dann so essen sölte für glouben verstanden werden, wurde<sup>20</sup> gar ein'n unvolkommen verstand furtragen<sup>3</sup>. Der spruch: „qui edet hunc panem“, mag allda essen nit für glouben verstanden werden. Das aber da die verheissung der ynsatzung des nachtmals Christi nit begriffen noch verheissen sye<sup>4</sup>, sind die wort häll und clar, das, das<sup>25</sup> so er ein nachtmal hatt wellen ynsetzen und erstatten<sup>5</sup>, hatt er verheissen in dem, so er sagt: „Das brot, das ich üch geben wirt“ [*Joh. 6. 51*]. In his verbis datur promissio coenę domini, sed<sup>12</sup> aliud „dabo pro mundi vita“ schließt in imm sinen lychnam für üns gegeben werden zû erlösung<sup>7</sup>, darumb der euangelist das wort „dabo“

26 nach wirt gestrichen Das aber er vermeint die wort war ist es getöt ist er

<sup>1</sup>) Genuß — <sup>2</sup>) gestehe ich nicht zu — <sup>3</sup>) würde eine recht ungenügende Bedeutungserklärung gegeben — <sup>4</sup>) daß die Verheißung der Einsetzung des Nachtmahles Christi nicht mit eingeschlossen und ausgesprochen sei — <sup>5</sup>) leisten, geben — <sup>6</sup>) umfaßt — <sup>7</sup>) Das erste „das ich geben werde“ bezieht sich auf das Abendmahl, das zweite auf die Erlösung. — <sup>8</sup>) zweimal — <sup>9</sup>) heranzieht; die Vulgata hat nur: *et panis, quem ego dabo, caro mea est pro mundi vita*; ebenso die zeitgenössischen Bibeln, z. B. *Biblia cum pleno apparatu etc.* Basel, Froben, 1514, fol. 308v.; dagegen steht in des Erasmus Neuem Testament von 1518, dem Exemplar Zwinglis: καὶ ὁ ἄρτος δὲ, ὃν ἐγὼ δώσω, ἢ σὰρξ μου ἐστίν, ἣν ἐγὼ δώσω ὅπῃ τῆς τοῦ κόσμου ζωῆς. *Et panis, quem ego dabo, caro mea est, quam ego dabo pro mundi vita.* — <sup>10</sup>) Der Bearbeiter fügt ein: Zwinglius — <sup>11</sup>) Der Bearbeiter fügt ein: gestand ich ihm das nit — <sup>12</sup>) Der Bearbeiter fügt ein: Aber das ander Wort

des ersten syn fleysch lyblich geessen<sup>1</sup> verheyßt; zum andern bekent er<sup>2</sup> die almechtigkeit. Darumb aber nit volge: gott vermag das, darumb ist es, gestand ich im nit ab<sup>3</sup>; dann der prophet sagt [*Ps. 135. 6*]: „Alle ding, die er hatt wellenn (und stat nit: mögen), hatt er than im  
 5 himmel und uff erden.“ Diewyl und aber sin wort häll lut<sup>4</sup> und (ob gott wil) allweg der christlich verstand also gewäsen, wirt er niemand von den ußtruckten Worten anderst zû verstan inleiten<sup>5</sup>. Er hat ouch verheissen und das er verheyssen hat, hat er im nachtmal erstattet<sup>6</sup>; darmit und ein gschrift die andre ußlege.

10

## Zwingly:

Diser spruch Johannis am 6. capitel [*Joh. 6. 51*] „Das brot etc.“ soll dheins wegs geteylt werden. Es hat ouch der pfarrer in synem teylen der Worten diß wörtli „welches“ ußgelassen, das doch den gantzen verstand bringt. Die wort lutend also: „Das brot, das ich üch geben  
 15 wird, ist min fleisch, welches fleisch ich hingeben wird umb das läben der welt.“<sup>7</sup> Hie sicht man, das in dem andern puncten äben von dem fleysch geredt wirt, von dem ouch in dem ersten geredt ist. So nun der nachgend<sup>8</sup> punct ouch vom pfarrer erkent<sup>9</sup> wirt, das er lute von dem fleisch Christi in tod hingeben und diß wörtli „welches fleysch“,  
 20 darzwüschē stande<sup>10</sup>, anzeygt das fleysch, das im vordern teyl statt,

10 B M. Ulrich Zwingli — 11 Johannis ] A Johannis — 15 wird ] A würd — 18 nachgend ] B nachgender, E nachgenden — vom ] B von dem — 19 in ] B in den — 20 darzwüschē ] E darzwüschett

2<sup>11</sup> in dem spruch anzücht<sup>12</sup>; dann er ye lut des ersten sin fleysch  
 25 lyblich geessen<sup>1</sup> verheisst. Zum 2. bekent er die almechtigkeit, darum aber<sup>13</sup> etc.; dann der prophet sagt: „alle die ding, die er hatt gwellen“ [*Ps. 135. 6*], und stat nit: „mögen“ etc. Die wyl und aber häll lut und, ob gott wyl, allweg der christlich verstand also gewesen, wirt er niemand von den ustruckten anders zû verstōn ynleyten.  
 30 Er hatt ouch verheissen, et quod promisit, hatt er imm nachtmal erstattet.

1) sein leiblich gegessenes oder zu essendes Fleisch — 2) Zwingli — 3) gestehe ich ihm nicht zu — 4) klar lautet — 5) wird er niemanden anleiten oder verleiten, die ausdrücklichen Worte anders zu verstehen — 6) leisten, geben — 7) Zwingli hat den Text des Erasmus vor sich, vgl. S. 302, Anm. 9. — 8) der folgende — 9) anerkannt — 10) und daß das Wort „welches fleysch“, das dazwischen steht, das Fleisch angibt, das ... — 11) Der Bearbeiter fügt ein: zwüret — 12) heranzieht; vgl. S. 302, Anm. 9. — 13) Der Bearbeiter fügt ein: nit folge, Gott vermag das, darumb ist es, gestand ich ihm nit ab.



so volgt, das, wie der ander punct von dem getödtten lichnam Christi lutet, das ouch der erst den verstand<sup>1</sup> hab, das die spyß, die er uns geben werde, sye sin fleysch getödt<sup>2</sup> [fol. 105v]. Es ist ouch nit gründtlich<sup>3</sup>, sondern wider den pfarrer, das hie zwurend<sup>4</sup> stat „dabo“, das ist „Ich wirt's geben“; dann es ein natürliche Epanaphora<sup>5</sup> ist. 5

Am 15. tag Jenners.

Pfarrer von sant Gallen:

Min herr unnd mitbruder meyster Ulrich, nach nechtigem fürtrag<sup>6</sup> wil in<sup>7</sup> die allmechtigkeit nit geredt haben; denn gott gwüß nit alles das thût, so er vermag. Warumb aber sin wort lutet unnd was es verfacht<sup>8</sup>, volstreckt er als die verheissung hie, Joan. am 6. cap. Ob wir aber glich<sup>9</sup> söllichs mit unser vernunft nitt vernämend<sup>10</sup>, wie wir nitt wüssen, welches da ist der wäg des geysts, ouch in was gestalt die bein in dem lyb der müter zûsamen gefügt werden, derglichen wüssen wir nitt die werck gottes, Ecclesiastes am 11. cap. [Pred. 11. 5]. 15 Sagt min herr daby, Christus belibe<sup>11</sup> by der gschrift, als synem wort, ist warhafft. So wir es aber nit begryffen, söllend wir allen unsern verstand in die dienstbarkeit Christi undergeben, zun Corinthern in der 2. epist. am 10. cap. [V. 5]; dann vil<sup>12</sup>, so wir nitt glouben wurdent, werden wir nit verston, Esaie am 7. cap. [V. 9]; dann als himel und erden sind unterscheiden<sup>13</sup>, also ouch unsere gedanken und die wäg des herrn, Esaie am 55. cap. [V. 8—9]. Nun ist nechtig<sup>14</sup> angezogen<sup>15</sup> der spruch Johan am 6. cap.: „Das brot, welches ich geben wird, ist min fleisch, welches ich geben wird für das läben der welt“ [Joh. 6. 51], sölle nitt geteylt werden, vermein aber ich, söllichs<sup>16</sup> recht 25

3 sin ] A im — 4 zwürend ] BD zwüren — 5 das ist fehlt BCDE

[Zu 5] [fol. 3337b] ἐπ' ἀναφοράν widerholung oder widernemung, widerreichung<sup>17</sup>.

[Zu 7] Der pfarrer nimpt ünser red nit eigentlich uf, lass ich vallen.

[Zu 19] Nisi credideritis, non intelligetis [Jes. 7. 9]<sup>18</sup>.

30

<sup>1</sup>) die Bedeutung, den Sinn — <sup>2</sup>) sein getötetes Fleisch — <sup>3</sup>) es kann nicht die Auffassung Burgauers begründen — <sup>4</sup>) zweimal — <sup>5</sup>) ἐπαναφορά = ἀναφορά, Rückbeziehung, Wiederholung eines Wortes, um es eindrücklicher zu machen, vgl. Bd. IV, 475, Anm. 1. — <sup>6</sup>) gestrigem Vortrag — <sup>7</sup>) gegen — <sup>8</sup>) umfaßt, vgl. S. 302, Anm. 6 — <sup>9</sup>) obgleich wir — <sup>10</sup>) verstehen, Id., IV, 745 — <sup>11</sup>) bleibe — <sup>12</sup>) vieles — <sup>13</sup>) von einander unterschieden sind — <sup>14</sup>) gestern — <sup>15</sup>) geltend gemacht — <sup>16</sup>) nämlich die Teilung des Spruches — <sup>17</sup>) Der Bearbeiter bemerkt am Rand: M. U. Zwingli under anderem — <sup>18</sup>) Der Bearbeiter bemerkt am Rand: Pfarrer von St. Gallen.

beschehen, diewil das wörtli „dabo“, das ist „ich wird geben“ zweymal da stand; wil ich also, das das brott, so er für uns hat geben in tod für das läben der welt, äben dasselbig hab er uns zû essen ingesetzt und bevolhen, lut des worts Luc. [fol. 106] am 22. [V. 19]: „Das ist  
 5 min lyb, welcher für üch geben wirt“, und nitt wie der ander punct in disem spruch lutet von dem ertödtten lyb, so für das läben der welt geben werden sol; dann min verstand ist, das das brot „welches ich geben wird“, luter<sup>1</sup> zûverstan, das<sup>2</sup> er uns zû essen bevolhen und einsetzen werde, sye<sup>3</sup> sin fleysch; dann er ye sunst nienen<sup>4a</sup> brot hatt  
 10 geben, uß welchem er sinen lyb gemacht, dann<sup>4</sup> in dem nachtmal, da er das brot in die hend nam unnd sagt: „Nemend und essend, das ist min lyb“; dann er nit sagt: „das brot, welches ich geben wird, ist ein bedüttung mines fleyschs“, sondern „das brot, so ich geben wird, ist min fleisch“. Und hernach das ander, so er verheißt für uns geben  
 15 werden<sup>5</sup>, verfacht<sup>6</sup> den trost, so er sin leben für uns durch den tod geben wurd, als die gschrift reichlich bezüget zun Römern am 5. cap., zun Corinthern in der ersten epist. am 15. capitel [Rö. 5. 12; 1. Kor. 15. 21]; dann er ye uß dem brot sinen lyb gemacht und den<sup>7</sup> sinen jüngern am letsten nachtmal gebotten, welcher darnach für uns geben solt werden.

20

## Zwingly:

Damit der worten kampff vermitten<sup>7a</sup> werde, sol er also mercken, das glich vor den worten also stat [Joh. 6. 51]: „Ich bin das brot, das läbendig, das da von himel herabkommen ist. Welcher von dem brot essen wirt, der wirt ewenklich läben.“ Das nun hie verstanden werde,  
 25 was Christus mit dem wort brott gewelt<sup>8</sup> habe, so erklärt er sich selbs mit den nachgenden<sup>9</sup> worten: „καὶ ὁ ἄρτος δὲ, ὃν ἐγὼ δόσω“ „und

20 B M. Ulrich Zwingli — 21 E beginnt Frommen Christen! — er ] ABCDE her pfarrer — 23 von ] A vom — herabkommen ] A harkommen, B harabkommen — 24 ewenklich ] CD ewiglich — 25 nach so A er

30 [Zu 2] Das das brot, das er ggeben hatt in tod, eben das selbig hab er üns ze essen yngesetzt und empfolen, Luc. 22.

Hoc unum panis (welches ich geben werd) integrum sit, ut institutum sit, corpus sit. Panem intelligit corporalem, cum nos spiritualement; nullibi, ait, panem dedit quam in coena.

35 [Zu 21] Exor. Das der worten kampff vermidten werd.

35 Exor. Das der ... bis werd am Rand beigelegt

<sup>1</sup>) unzweideutig, Id., III, 1514. — <sup>2</sup>) welches — <sup>3</sup>) sei — <sup>4</sup>) als — <sup>4a</sup>) nirgends — <sup>5</sup>) Infinitivkonstruktion: er verheißt, das Brot werde für uns gegeben. — <sup>6</sup>) schließt ein — <sup>7</sup>) diesen, sc. den Leib — <sup>7a</sup>) vermieden — <sup>8</sup>) gewollt, gemeint — <sup>9</sup>) folgenden

das brot aber, das ich üch geben wird etc.“, in welchen wörtlinen man häll vermerkt, das er per Epanaphoram<sup>1</sup>, das ist: ein widerholen, hat wellen ze verston geben, was er meinen welle [fol. 106v] mit dem wörtly „brot“; dann so er spricht „und das brot aber“, sicht man wol, das er widerumb hinuff gadt<sup>2</sup> zû dem brot, von dem er vor geredt hatt unnd<sup>3</sup> hatt den sinn, samm<sup>3</sup> Christus spreche: „Das ir aber wüssend, was das brot sye, von dem ich üch sag, so ist es, das ich meyn fleisch umb das läben der welt wird in tod geben.“ Es mag ouch hie nit ein asyntethon<sup>4</sup> sin „ἵν' ἐγὼ δώσω“<sup>5</sup>, sondern dise gantze pericopa oder sinn ist nit ein verheyssung, sonder ein ußlegung, was Christus ver-<sup>10</sup> stande durch das, das<sup>6</sup> er sich selbs das läbendig brot genempt<sup>7</sup> habe.

#### Pfarrer von sanct Gallen:

Es will min herr meyster Ulrich, das dise wort „das brot etc.“, söllend verstanden werden lut der vorgenden worten „Ich bin das läbendig brot etc.“ Daruff aber min verstand<sup>8</sup> ist, das<sup>9</sup> an disem ort<sup>15</sup> mit dem wort brot verheissen sye<sup>10</sup>, welchs er darnach in dem nachtmal ußtrucklich volfür<sup>11</sup> und ingesetzt hatt, welches erklärend der mißgloub<sup>12</sup> der zancckenden Juden<sup>13</sup>, als sy sagten: „Wie mag diser sin fleysch uns geben ze essen?“, hatt es der herr selbs erklärt mit ernstlichern worten, sagende<sup>14</sup>: „Warlich, warlich sag ich üch, es sye dann<sup>20</sup>

7 meyn ] *ABCDE* min — asyntethon ] *Q* Druckfehler ayntethon, *B* asinethon, *E* asindeton am Rand asyntethon — ἵν' ] *BE* ἵν' — 11 selbs ] *ACDE* selb

[Zu 15] Isto verbo panis promissus sit, quem postera in coena exesse volfür und yngesetzt hatt. Declaratio. Der missgloub<sup>12</sup> der zanggenden Juden<sup>13</sup>, als sy sagtend: „Wie mag diser sin fleisch üns<sup>25</sup> ggeben ze essen?“ [Joh. 6. 52] hat's der herr selbs erklärt mit ernstlichen worten, sagende<sup>14</sup>: „Warlich, warlich sag ich üch, es sye denn sach<sup>15</sup>, das ir werdind essen carnem filii hominis“ etc. [Joh. 6. 53] et postea: „Min fleisch ist warlich ein spys etc.“ [Joh. 6. 55]. Hęc pericopa sye allein ein uslegung, quod Christus intelligat. Puto sequentia declarent<sup>30</sup> Christiano lectori. Dann ie das wort „dabo“ begryffe die verheissung.

23 gestrichen Omnia verba credi oportet, nemo negat, sed scriptura

<sup>1</sup>) Vgl. S. 304, Anm. 5. — <sup>2</sup>) hinauf geht, zurückgreift — <sup>3</sup>) wie wenn, Id., VII, 903. — <sup>4</sup>) Redewendung ohne Verbindungswort, Quintilian, Inst. orat. lib. 9, cap. III und IV. Aneinanderreihen von Wortgruppen, Worte in gleicher Stellung im Satz. — <sup>5</sup>) Nach dem Text des Erasmus, vgl. oben S. 302, Anm. 9. — <sup>6</sup>) daß — <sup>7</sup>) genannt — <sup>8</sup>) Auffassung — <sup>9</sup>) daß — <sup>10</sup>) sc. dasjenige — <sup>11</sup>) vollzogen, Id., I, 981 — <sup>12</sup>) Unglaube, Irrglaube, Id., II, 587 — <sup>13</sup>) nur diese Auffassung erklärt die Äußerung der Juden — <sup>14</sup>) indem er sagte — <sup>15</sup>) es sei denn der Fall

sach, das ir werdent essen das fleysch des suns des menschen unnd werdent trincken sin blût, so werdent ir nit haben das läben in üch“, und hernach: „Min fleysch ist warlich ein spyß und min blût ist warlich ein tranck“, [*Joh. 6. 51–55*]. Und wie min herr meynt, dise pericopa sie<sup>1</sup> allein ein ußlegung, was Christus verstande, vermein ich, die nachvolgenden wort geben's dem christlichen läser unnd zûhörer gnûgsam ze verston; dann ye<sup>1a</sup> das wort „dabo“ begryffe die verheyssung, das ist: „das ich geben wird“.

## [fol. 107] Zwingly:

Das min lieber brüder meynt, es syge<sup>1</sup> hie das fleysch im brot ze essen im nachtmal verheissen<sup>2</sup>, und erklärt's mitt den worten oder murren der Juden, dienet unns mer weder<sup>3</sup> siner meynung; dann vor denselben worten, da die Juden murreten, hat Christus sich mit vil worten dargeben<sup>4</sup>, das er das läbendig brot wäre, das vom himmel herab kommen wäre [*cf. Joh. 6. 51*], welches vil ein ander brot weder<sup>5</sup> das, das Moyses geben hette [*cf. Joh. 6. 32*]. Da nun die Juden nit verstündend, wie er das meynte, das ist: wie ein brot oder spyß wäre<sup>6</sup>, so thût er sich mit den worten uff<sup>7</sup> und spricht [*Joh. 6. 39*]: „Das ist aber der will des vatters, der mich gesandt hat, das alles, das er mir gibt, ich darvon nützig verliere, sonders das by dem läben behalte in der letsten zyt.“ Jetz thût sich Christus aber<sup>7a</sup> klärer uff<sup>8</sup>, was er meine mit dem geben, was im der vatter gebe etc., unnd spricht also [*Joh. 6. 40*]: „Das ist der will des, der mich gesandt hat, das ein yeder, der den sun erkennt und uff inn trüwt, ewigs läben habe unnd das ich den bym läben behalte zur letsten zyt.“

Als nun Christus in vorgenden<sup>9</sup> worten im selbs so vil zûgeben hat<sup>10</sup>, das er sich ein thürer<sup>11</sup> brot macht, weder<sup>3</sup> Moyses geben hette, ouch so thür macht, das, wär sich an inn liesse<sup>12</sup>, der hette ewigs läben, [*da*] habend die Juden gemurret, nit allein, das er sich ein brot<sup>13</sup> macht, sonders ouch, das er sich ein trost<sup>14</sup> machet. Das erfindt sich an den nachgenden<sup>15</sup> worten, da also stat<sup>16</sup> [*Joh. 6. 41, 42*]: „Da murmelten

■ B Meister Ulrich Zwingli — 12 mer ] CDE me — 14 wäre ] D wäri — 16 Moyses ] BCE Moses — 20 nützig ] BCE nütz, D nûts — by dem ] DE bim — 25 bym ] D by dem — 27 Moyses ] ABCE Moses, D Moises

1) sei — 1a) immer, *Id.*, I, 20 — 2) es sei verheissen, daß im Nachtmahl im Brot das Fleisch gegessen werde — 3) als — 4) dargestellt, *Id.*, II, 93 — 5) welches vielmehr ein anderes Brot ist als — 6) wie Brot oder Speise zu verstehen sei — 7) erklärt er sich mit den Worten — 7a) abermals — 8) erklärt er deutlicher — 9) vorhergehenden — 10) sich selber ... zugeschrieben — 11) wertvolleres — 12) sich an ihn heranmache, auf ihn verlasse, *Id.*, III, 1403 — 13) zu Brot — 14) zu einem Bürgen — 15) ergibt sich aus folgenden — 16) steht



die Juden umb sinetwillen, das er geredt hatt: „Ich bin das brot, das vom himmel kommen ist“, unnd sprachend: „Ist nit das Jesus, der sun Josephs, des<sup>1</sup> vatter und mütter wir erkennen?“<sup>2</sup> „in welchen worten wir ver- [fol. 107v] stand, das die Juden ein schüchen hand gehept ab dem<sup>3</sup>, das sy soltend uff inn vertruwen<sup>3</sup>, so sy allein sin<sup>5</sup> menschheyt harfür züchend; dann man sicht daran, das sy inn nitt erkannten ein gott sin<sup>4</sup>. Uß welchem volget, das ouch die Juden verstanden habend bas<sup>5</sup> weder<sup>6</sup> wir, das Christus mit dem wort brot hat wellen glouben oder vertruwen<sup>6</sup> meinen. Unnd darumb sprachend sy, als hernach volget [Joh. 6. 42—44]: „Wie redt dann der, das er<sup>10</sup> vom himmel herab kommen sye? Antwort inen Jesus und sprach zû inen: Zanckend nit miteinander. Es mag niemand zû mir kommen, es hab inn dann der vatter, der mich gesendt hat, zogen.“ In welchen worten wir aber<sup>7</sup> merckend, das Christus mit dem wort der spyß oder brots allein das vertruwen verstat, so er hie des worts brot gar nüt<sup>15</sup> gedenckt, unnd gedenckt aber des vertruuens uff sich<sup>8</sup> in einer erlütenden red; dann zû im kommen ist nützit anders weder uff inn hingelassen<sup>9</sup> sin und vertruwen, als<sup>10</sup> aber<sup>7</sup> gemerckt wirt das in nachgendem<sup>11</sup> sinem wort, da er spricht [Joh. 6. 44ff.]: „Unnd ich wil inn bym läben behalten (den, der zû im kommen sye) zur letsten zyt<sup>12</sup>. Es stadt<sup>20</sup> geschriben (spricht er) in den Prophetenn: Sy werdend all von gott gelert sin. Ein yeder nun, der es vom vatter gehört und gelernet hat, der komm zû mir“, das ist: ein yeder, dem mich der vatter ze verston hat geben<sup>13</sup>, der vertruwt uff mich, „nit, spricht er, das den vatter yemands gesechen habe, ußgenommen den, der von gott ist, der hat<sup>25</sup> den vatter gesechen“. Das nun mencklich<sup>14</sup> mercken mög, das der vordrig verstand<sup>15</sup> der worten Christi eelich<sup>16</sup> sye, so erlernen wir das an den nachkomenden hällen worten sin<sup>17</sup>, da er spricht [Joh. 6. 47]:

6 inn ] A ine — 10 dann ] A den — 12 miteinander ] AC den anndern — 17 inn ] A ine — 18 das fehlt ABCDE — 19 da ] B so — bym ] D by dem 20 zur ] B an — 23 komm ] B kommt — 28 sin D hat übergeschrieben Christi — da ] D so — da er spricht fehlt B

<sup>1</sup>) dessen — <sup>2</sup>) Scheu gehabt haben vor, Id., VIII, 134. — <sup>3</sup>) vertrauen — <sup>4</sup>) Akk.- m. Inf.-Konstruktion — <sup>5</sup>) besser, Id., IV, 1650 — <sup>6</sup>) als — <sup>7</sup>) wieder, Id., I, 40 — <sup>8</sup>) ihm gegenüber — <sup>9</sup>) sich auf ihn verlassen, ihm vertrauen, Id., III, 1410, vgl. S. 307, Anm. 12 — <sup>10</sup>) wie — <sup>11</sup>) in seinem nachfolgendem Wort — <sup>12</sup>) Zwingli übersetzt frei. Die Froschauerbibel hat: „Und ich wird jn vferwecken am jüngsten tag. Es ist geschriben in den propheten: Sy werdend all von Gott geleert. Wär es nun hört von minem vatter vnnd lernet es, der kumpt zû mir.“ Die griechische Vorlage Zwinglis bei Erasmus lautet: καὶ ἐγὼ ἀναστήσω αὐτὸν ἐν τῇ ἐσχάτῃ ἡμέρᾳ . . . et ego suscitabo eum in novissimo die . . . — <sup>13</sup>) dem der Vater gegeben hat, mich zu verstehen — <sup>14</sup>) jedermann — <sup>15</sup>) vorherige, bisherige Verständnis — <sup>16</sup>) rechtmäßig, Id., I, 9 — <sup>17</sup>) an seinen nachfolgenden, hellen Worten

„Warlich, warlich, sag ich üch, welcher [fol. 108] in mich vertraut, der hat ewigs läben.“ Hie sicht<sup>1</sup> ein yeder, das Christus die gantzen summ<sup>2</sup> der vordrigen<sup>3</sup> red uffthut<sup>4</sup> und spricht wyter [Joh. 6. 49]: „Ich bin das brot des läbens“, in welchem wir wol hörend, das er nit<sup>5</sup> redt von einem usseren<sup>6</sup> oder sacramentlichen<sup>6</sup> brot; dann dasselb ist nit ein brot des läbens.

Unnd damit er komlich<sup>7</sup> entlöse<sup>8</sup> den gegenwurff<sup>9</sup>, den sy im gethaan<sup>10</sup> hatten des brots halb, das inen in der wüste geben was, so erklärt er sich noch offenbarlicher<sup>11</sup> und spricht [Joh. 6. 49, 50]: „Es ist war, üwere vätter habend das mann<sup>12</sup> oder himmelbrod in der wüste geessen, sy sind aber gestorben. Diß ist ein brot, das vom himmel kommen ist, das<sup>13</sup>, welcher von dem esse, nümmermer<sup>14</sup> sterbe.“ Hie erfindt<sup>15</sup> sich offentlich<sup>16</sup>, das Christus sich selbs alleyn<sup>17</sup> deßhalb eyn brot oder spyß genennet hat, das<sup>18</sup> er die eynig<sup>19</sup> narung, vertröstung<sup>20</sup> und sicherheit der seel ist; dann<sup>21</sup> das brot des sacraments essen, das behalt nit ewigklich bym<sup>22</sup> läben. „Ich bin das brot des läbens, das vom himmel herab kommen ist“ [Joh. 6. 51]. Hie wüssend wir wol, das Christus vom himmel herab uß krafft des heyiligen geysts in dem junckfröwlichen lyb Marie empfangenn unnd erboren ist<sup>23</sup>. Er ist aber des lychnams halb<sup>24</sup> allein nitt der eynig<sup>19</sup> trost der seel. So nun<sup>25</sup> Christus gott unnd mentsch beyde, doch fürnemlich<sup>26</sup> nach der gottheit der trost der seelen ist<sup>27</sup>, so vermerckend<sup>28</sup> wir eygenlich<sup>29</sup>, ob wir glych keyne nachgende<sup>30</sup> wort hettind, das hie brot und essen allein genommen<sup>31</sup> werden für das glouben und vertrauen in gott durch Christum Jhesum, unseren brüder, welliches doch alles alleyn<sup>32</sup> eyn

1 in mich ] B uff mich — 7 komlich ] E kommenlich — 12 nümmermer ] DE nümmerme — 25 Jhesum ] ABCDE Jesum — alleyn ] B nun

<sup>1</sup>) sieht — <sup>2</sup>) Hauptinhalt, Id., VII, 971. Vgl. Zwingli 2. Schlußrede von 1523: „Summa des euangelions ist . . .“ Bd. II, 27. 17. — <sup>3</sup>) vorherigen — <sup>4</sup>) erklärt — <sup>5</sup>) äußeren — <sup>6</sup>) „Hierumb so ist 'sacramentlich essen . . . nit etwas schwindel oder zouberwercks . . . sunder es ist nüts anders dann das zeichen essen, doch in dem nachtmal der gedächtnus Christi“, Zwingli in der „Antwort über Straußens Büchlein etc.“, Bd. V, 498, 5. Ausführlich hatte sich Zwingli im „Commentarius“, 1525, über den Begriff „sacramentum“ ausgesprochen, vgl. Bd. III, 757 ff. Fritz Blanke, Zwinglis Sakramentsanschauung (Theolog. Blätter, 1931, Nr. 10, Sp. 283 ff.). — <sup>7</sup>) passend, Id., III, 285 — <sup>8</sup>) erledige — <sup>9</sup>) Einwand — <sup>10</sup>) entgegenhalten — <sup>11</sup>) deutlicher — <sup>12</sup>) Manna — <sup>13</sup>) damit derjenige, welcher — <sup>14</sup>) nicht mehr — <sup>15</sup>) zeigt sich — <sup>16</sup>) klar, Id., I, 114. — <sup>17</sup>) nur — <sup>18</sup>) weil — <sup>19</sup>) einzige — <sup>20</sup>) Trost, dann auch Pfand — <sup>21</sup>) denn — <sup>22</sup>) erhält . . . am — <sup>23</sup>) Die Jungfrauengeburt stand für Zwingli immer fest, vgl. oben S. 288 und Bd. I, 400 ff. — <sup>24</sup>) seiner leiblichen Natur nach — <sup>25</sup>) Da nun — <sup>26</sup>) vornehmlich — <sup>27</sup>) Zwingli will sagen: Da zwar Christus beides ist, Gott und Mensch, aber doch vornehmlich nach seiner Gottheit der Trost der Seelen . . . — <sup>28</sup>) erkennen — <sup>29</sup>) genau — <sup>30</sup>) folgenden — <sup>31</sup>) nur in dem Sinne verstanden werden — <sup>32</sup>) nur

geystlich essenn ist. Das<sup>1</sup> aber Christus unns sölichs mit sinen eygnen worten klar machte, so spricht er obenn daruff<sup>2</sup> [*Joh. 6. 51*]: „Unnd das brot aber, das ich [*fol. 108v*] üch geben wirt, das ist min fleysch, das fleisch, das ich geben wird umb das läben der welt.“ Hie vermercken<sup>3</sup> wir (dann der pfarrer die nachgenden wort hatt zû kundtschafft pottenn)<sup>4</sup>, das die Juden mit dem wort sines fleysches und hingeben werden<sup>5</sup> noch inn grösseren zwyffel gefürt werden, dann sy vor verstanden hatten, was er durch brot meinte<sup>6</sup>. So er aber yetzundan<sup>7</sup> dasselb brot sin fleisch nempt, werdend sy undultiger weder vor<sup>8</sup> und murren also [*Joh. 6. 52, 53*]: „Wie mag<sup>8a</sup> unns der sin fleisch ze essenn<sup>10</sup> geben?“ Also spricht nun Jesus zû inen: „Warlich, warlich, sag ich üch, es sye dann<sup>9</sup>, das ir essind das fleysch des suns des menschen und trinckend sin blût, so werdend ir das läben in üch nit haben.“ Hie verwunderet mich, das gedachter unser brüder<sup>10</sup> die wort verstadt vonn dem fleysch unnd blût im sacrament essen<sup>11</sup>, so<sup>12</sup> doch so häll<sup>15</sup> hernach gadt<sup>13</sup> [*Joh. 6. 54*]: „Welcher min fleysch isset und min blût trincket, der hat das ewig läben, den wird ich im läben behalten<sup>14</sup> zur letsten zyt.“<sup>16</sup> Dann<sup>16</sup> wir eygenlichen<sup>17</sup> wüssend, das Christus nit lyblich geessen<sup>18</sup> ewigs läbenn gibt, sonders uff inn den waren gottes sun sin und für uns den tod gelitten haben<sup>19</sup> glauben gibt das ewig läben. Oder aber es wurde das heyl der menschen widerumb an usserlichen lyblichen dingen stan<sup>20</sup> und nit allein<sup>21</sup> an der luterer<sup>22</sup> gnad gottes. Es wurdent<sup>23</sup> ouch zwen wäg zur sälligkeit sin, einer durch den tod Christi, der ander durch das lyblich essen sine fleischs und blüts im sacrament. Zum dritten, so hetten die apostel sampt der kilchen<sup>24</sup>,<sup>25</sup> die mit im das nachtmal begangen, in dem sacramentlichen<sup>25</sup> essen die erwärbung des ewigen läbens schon erlanget. Unnd wäre der tod Christi an inen<sup>26</sup> überflüssig gewäsen.

7 grösseren ] B grosser — 8 yetzundan [ B jetzt — 13 sin blût ] A das blütt — 17 das ewig ] E ewigs — 20 gelitten ] BDE erlitten — gibt das ewig ] B das gibt ewigs, DE das gitt ewigs — 27 wäre ] E war

<sup>1</sup>) damit — <sup>2</sup>) darüber hinaus — <sup>3</sup>) erkennen — <sup>4</sup>) Burgauer hat die folgenden Worte als Beleg seiner Auffassung angeboten: ... oben S. 306. 13ff. — <sup>5</sup>) mit dem Wort über sein Fleisch und dessen Hingabe — <sup>6</sup>) als bei ihrem vorherigen Verständnis (oder Mißverständnis) dessen, was er mit dem Brot gemeint hatte — <sup>7</sup>) iezunder = jetzt, Id., I, 630 — <sup>8</sup>) ungeduldiger als vorher — <sup>8a</sup>) kann — <sup>9</sup>) es sei denn — <sup>10</sup>) Burgauer — <sup>11</sup>) daß er meint, diese Worte bedeuteten das Essen des Fleisches im Sakrament — <sup>12</sup>) da — <sup>13</sup>) geht, folgt — <sup>14</sup>) am Leben erhalten — <sup>15</sup>) am jüngsten Tag, vgl. S. 308, Anm. 12. — <sup>16</sup>) Denn — <sup>17</sup>) genau — <sup>18</sup>) nicht der leiblich gegessene Christus — <sup>19</sup>) Akk.- m. Inf.-Konstruktion: der Glaube, daß er der wahre Gottessohn sei ... — <sup>20</sup>) von äußern ... Dingen abhängen — <sup>21</sup>) nur — <sup>22</sup>) rein, bloß, Id., III, 1513. — <sup>23</sup>) würden — <sup>24</sup>) Zwingli setzt offenbar voraus, daß gleichzeitig mit Jesus und den Jüngern Andere, die an Christus glaubten, die also „Kirche“ waren und eine Gemeinde bildeten, das Passahmahl hielten. — <sup>25</sup>) S. 309, Anm. 6. — <sup>26</sup>) für sie

Das aber wyter volgt in den worten Christi: „Min fleisch ist warlich ein spyß unnd min blût [fol. 109] warlich ein tranck“ soll glich als wenig uff das sacramentlich<sup>1</sup> essen gezogen werden als<sup>2</sup> ouch die vordrigen<sup>3</sup> wort; dann<sup>4</sup> von stund an hernach volget: „welcher myn  
 5 fleysch isset und min blût trinckt, der blipt in mir und ich in im.“ Hie sehend<sup>5</sup> wir eygentlich<sup>6</sup>, das er durch sin fleysch essen nüt anders ze verstan gibt weder<sup>7</sup> uff in vertruwet sin und versichert<sup>8</sup>, der aber<sup>9</sup> den tod im fleysch für uns gelitten hatt. Es macht ouch nüt uns in gott sin und gott in uns sin<sup>10</sup> weder<sup>11</sup> der einig<sup>12</sup> geyst gottes, von  
 10 dem der heylig Joannes also redt [1. Joh. 4. 16]: „Gott ist die lieby (verstand hie lieby für den volkommen stand und verrichtung<sup>13</sup> des menschlichen gemûts in gott); welcher nun in der liebe blipt, der blipt in gott und gott in im.“ Hie sehend wir, das die gantze summ<sup>14</sup> der verrichtung<sup>13</sup> des menschlichen gmûts gegen gott nüt anders ist weder<sup>15</sup>  
 15 ein vereinigung des göttlichen geists mit unserm durch den vesten glouben, den wir zû gott haben, und denn<sup>16</sup> so bliben wir in gott unnd gott in uns. Es volgt ouch wyter [Joh. 6. 57]: „Glich wie min läbendiger vatter mich gesendt hatt, also läb ouch ich umb des vatters willen.“ Hie ist wissenbar<sup>17</sup>, das Christus sinen lichnam selbs nitt  
 20 gessen hat. So er aber unser essen und gehorsamen<sup>18</sup> sinem essen und gehorsamen verglicht<sup>19</sup>, so verstond<sup>20</sup> wir offentlich<sup>21</sup>, das er uns hie dhein liplich essen fûrgibt<sup>22</sup>, durch das wir in im unnd er in uns be-  
 25 libe<sup>23</sup>, sonder er redt hie allein von der vereinigung des göttlichen geysts mitt unsern gemûten, grad wie ouch sin menscheit mit got vereinbare<sup>24</sup> ist<sup>25</sup>. Et hoc per comparationem, non equiparationem<sup>26</sup>.

Jetzundan<sup>27</sup> volgt wyter: „so wirt ouch [der], der mich isset, umb minetwillen läben.“ Hie sehend wir aber offentlich<sup>28</sup>, das<sup>29</sup> erst an-

6/8 nüt ] ABCDE nützit — 10 Joannes ] ABCD Johannes — 12 nun ] A nu — 13 und gott in im ] BCDE und gott blibt in im — 14 nüt ] ABCDE nützit — 17 in uns ] B in imm — 17f. wie min läbendiger vatter mich gesendt ] BDE wie mich min läbendig vater gesandt, C fehlt mich — 19 wissenbar ] AC gewissenbar, BDE wüssenbar — 25 vor non B et — 26 Jetzundan ] B Jetzt dann, E Jetzan — 27 minetwillen ] A minentwillen

1) S. 309, Anm. 6. — 2) eben so wenig wie — 3) vorherigen — 4) denn — 5) sehen — 6) genau — 7) daß er unter dem Essen seines Fleisches nichts anderes zu verstehen gibt als — 8) das Vertrauen und die Zuversicht auf ihn — 9) ja doch — 10) Inf.-Konstruktion: Nichts macht, daß wir in Gott sind — 11) als — 12) alleinige — 13) Eingestellt und Gerichtetsein auf Gott, Stehen in Gott, Versöhntsein mit Gott, Id., VI, 428. — 14) Gesamthalt, vgl. S. 309, Anm. 2. — 15) als — 16) dann — 17) erkennbar — 18) Gehorsam — 19) mit ... vergleicht — 20) verstehen — 21) klar — 22) aufgibt, aufträgt, Id., II, 89 — 23) bleibe — 24) vereinigt — 25) Über Zwinglis Christologie vgl. oben S. 283, Anm. 1 und Bd. V, 922, Anm. 1. — 26) comparatio = Vergleichung, equiparatio = Gleichsetzung — 27) jetzt, vgl. S. 310, Anm. 7. — 28) wieder klar — 29) das, was zuerst



zeygt ist, namlichen, das<sup>1</sup> das geistlich essen das macht uns in gott wandlen und das lyplich essen nit; uß welchem aber bewert<sup>2</sup> ist, das<sup>3</sup> [fol. 109v] brot unnd essen in disem 6. capitel gentzlich nitt genommen wirt für ein usser oder sacramentlich<sup>4</sup> brot noch für das lyplich essen des lichnam unnd blüts Christi.

Demnach als<sup>5</sup> herr pfarrer<sup>6</sup> anzeygt, es stande<sup>7</sup> hie diß wörtli „dabo“, das ist „ich wirtt geben“, das sye<sup>8</sup> ein verheyssend wort<sup>9</sup>, gestan<sup>10</sup> wir gern. Es verheißt aber nüt<sup>11</sup> anders, weder das<sup>12</sup> Christus syn menscheyt (die er per alleosim<sup>13</sup> ab inferiore parte carnem<sup>14</sup>, das ist fleysch, nempt) umb das läben der welt werde in tod gebenn; unnd inn summa<sup>15</sup> so hoffen wir jetzmal eygentlich<sup>16</sup> bewert sin<sup>17</sup>, das hie in dem anzeygten spruch „unnd das brot aber, das ich geben wird etc.“ dhein sacramentlich<sup>4</sup> brot verheyssen wirt, ouch das fleysch Christi nit lyplich ze essen, sonder wesentlich und lyplichen zû unserem läben getödt werden<sup>18</sup>, verheissen wirt etc.

#### Pfarrer von sant Gallen:

Ein lange erklärung von meyster Ulrich Zwingli ingefürt, so ich zum teyl christenlich<sup>19</sup> und gern gehört hab, namlich damit unser hertzen uff das hertzlich vertrauen in Christum ingeleitet<sup>20</sup> werdind, ist lieplich<sup>20a</sup> und mins verstands<sup>21</sup> christenlich erzellet<sup>22</sup>. Das aber min herr meyster Ulrich wil in disem 6. capitel kein verheissung lassen beschehen sin<sup>23</sup> des liplichen essens, so im nachtmal vollendet, verlaß ich mich uff die vil fürgebrachten sprüch und sin erklärung. Das er daby anzogen<sup>23a</sup> hatt von murrung<sup>24</sup> der Juden, mag<sup>25</sup> kein christenlich

7 das ist fehlt CD — ein verheyssend ] AC eins verheissens, B ein verheissendts, DE ein verheissends — 9f. das ist fleisch fehlt ABCDE — 10 nach nempt ABCDE das Christus sin mönscheit — umb ] B für — 12 wird fehlt AC

[Zu 24] De murmure nemo potest textum negare, cum se vivum panem de coelo demonstrat, fastidiosum erat Judæis, quia purum hominem arbitrabantur et filium Joseph adpellabant; quod autem man-

1) daß — 2) erwiesen — 3) daß das — 4) S. 309, Anm. 6. — 5) da — 6) Burgauer — 7) stehe — 8) sei — 9) ein Wort, das eine Verheißung ausdrückt — 10) geben wir zu — 11) nichts — 12) als daß — 13) Über ἀλλοίωσις = Gegenwechsel, hat sich Zwingli ausführlich ausgesprochen in der „Amica exegesis“, 1527, Bd. V, 679ff., in der Schrift: „Daß diese Worte: „Das ist mein Leib“ etc. 1527, Bd. V, 922ff. und „Uiber doctor Martin Luthers büch, bekenntnuss genannt“, 1528, Sch. u. Schu. 2, 2, 151ff. — 14) Zu Zwinglis Christologie s. Bd. V, 627—629 und 629, Anm. 1, 679ff., 922, Anm. 1. — 15) zusammenfassend — 16) wahrlich, gewiß, Id., I, 147 — 17) Inf.-Konstruktion: es sei erwiesen — 18) Akk.-m. Inf.-Konstruktion: es werde verheissen, nicht daß das Fleisch Christi leiblich zu essen sei, sondern daß das Fleisch Christi . . . für unser Leben getödt werde. — 19) für christlich halte — 20) hingeführt — 20a) liebeich — 21) nach meinem Verständnis — 22) erzählt — 23) geschehen sein — 23a) zitiert — 24) das Murren — 25) vermag

verständiger den außgetruckten<sup>1</sup> text verleugnen. Da er sich das<sup>2</sup> läbendig brot vom himel anzeyget, was<sup>3</sup> es den Juden gantz verdrießlich [*Joh. 6. 41*]; dann<sup>4</sup> sy nitt anders vonn im [*fol. 110*] hieltend dann<sup>5</sup> als von einem andern puren<sup>6</sup> menschen. Darumb sy ouch inn  
 5 Josephs sun nampten<sup>7</sup>. Das aber durch das gantz capitel hinuß, wo da stat<sup>8</sup> „essen“, sölle „glauben unnd vertruwen in Christum“ verstanden werden, bevil<sup>9</sup> ich abermals der geschriff. Aber betreffend das ander<sup>10</sup> murren, da er vonn essung<sup>11</sup> sines fleyschs meldet [*Joh. 6. 51, 52*], ist offenbar<sup>12</sup>, das die Juden vermeint haben, sy söllend inn essen uff  
 10 die groben wyß<sup>13</sup>, als so<sup>14</sup> eyner sunst fleysch essen wurde. Habend darby vermeint, so<sup>15</sup> sin fleysch werde geessen (diewyl und<sup>16</sup> er inen das heyl und sälligkeyt daran gebunden) wäre inen schwär; dann<sup>17</sup> sin fleysch nach irem fleyschlichen verstand<sup>18</sup> ze essen, wäre bald beschehen. Wyter so min herr meyster Ulrich vermeint, mit dem wort brot habe  
 15 er glauben und vertruwen vermeynt in in<sup>19</sup>, laß ich's by den worten belyben<sup>20</sup>, die da luter<sup>21</sup> und häll anzeygend: „Das ist das war brot, das vom himel herabgestigen, und gibt läben der welt“ [*Joh. 6. 33*]. Das sölliche wort mitt sampt andern nachfolgenden christenlich durch in außgeleyt<sup>22</sup> (als dann er ouch anzücht den spruch: „Der da glaubt in mich, habe ewigs läben“ [*Joh. 6. 40*]), kan ich keinen wäg verneinen.  
 20 Doch in sölichem verstand<sup>23</sup>, das allem dem, so sin wort vermag, im<sup>24</sup> vertruwen, ouch in trüwungen<sup>25</sup> und haltungen sines willens<sup>26</sup>, sie<sup>27</sup> also mit dem wort glauben ein ergebung unsers hertzens zû allen sinen

ducare per omne caput capiatur pro credere contendet scripture. Sed  
 25 2<sup>a</sup> murmur, cum de edendi corporis carnis [*fol. 3338a.*] disserit, manifestum est Judeos putavisse grosse comedendum esse, ut cum alias caro editur, simul credentes, cum carnem ederent (diewyl und<sup>16</sup> er im das heil und sälligkeit gebunden, wäre inen schwär; dann<sup>17</sup> syn fleisch nach irem fleischlichen verstand<sup>18</sup> ze essen wäre bald beschehen),  
 30 [*Zu 15*] lass ich's by den worten blyben<sup>20</sup>, die denn luter<sup>21</sup> und häll anzeigend, „das ist das war brot, das von himel herab, und gibt z' leben der welt“, das söliche wort sampt andren christenlich und fyn usgelegt. „Qui credit in me“ etc. [*Joh. 6. 40*] sic intelligit, ut

27 über credentes zwischen die Zeile geschrieben putantem — 33 vor Qui gestrichen Da [ ? ]

1) ausdrücklichen — 2) als das — 3) war — 4) denn — 5) als — 6) reiner, bloßer, purus, Id., IV, 1512. — 7) nannten — 8) steht — 9) stelle ich anheim — 10) zweite — 11) vom Essen — 12) klar — 13) auf grobe Weise — 14) wie wenn — 15) wenn — 16) deshalb weil — 17) denn — 18) Verständnis — 19) an ihn — 20) bleiben — 21) lauter, klar — 22) ausgelegt — 23) in dem Sinne — 24) ihm, nämlich dem, was sein Wort beinhaltet — 25) Drohungen — 26) Willenshaltungen — 27) sei

worten ervordert<sup>1</sup>; dann Petrus Matth. 16. capit. [V. 16] wol von Christo hielt<sup>2</sup>, da er sagt: „Du bist Christus, der sun des lebendigen gottes“, uff söllichs<sup>3</sup> inn der herr hoch lobte und in sällig hieß. Da Christus aber meldet von sinen künfftigen liden<sup>4</sup>, das er wurde<sup>5</sup> für uns erstatten, den herren abwysen wolt<sup>6</sup>, hieß er in ein sathan, <sup>5</sup> [cf. Mat. 16. 21—23] uß [fol. 110 v] welcher that glouben in Christum verfacht<sup>7</sup> glouben dem euangelio. Glouben aber dem euangelio beschließt in im<sup>8</sup> bevelchnus des gloubens<sup>9</sup>, zum andern frucht oder werck des gloubens, ouch zum dritten mit anhangenden zeychen<sup>10</sup>. Diser dingen zû einer bestetigung haben wir in den geschichten der <sup>10</sup> zwölffboten am 16. cap. [V. 30—33], da der hûter Paulum und Barnabam<sup>11</sup> fraget: „Ir herren, was ist not, das ich thû, uff das ich sällig werd?“<sup>12</sup>, haben sy im geantwurt: „Gloub in den herrn Jesum, so wirst du sällig und din hußgesind.“ Über söllichs<sup>12</sup> ist er getoufft worden. Derglichen Marci am letsten cap. [Mk. 16. 16]: „Der da gloubt <sup>15</sup> unnd toufft wirt, der wirt sällig.“ Uß welchen ich schlüssen will, das glouben in inn, Johannis am 6. capitel [V. 40], verfacht<sup>13</sup>, wie ob anzeygt, inn der erteylung der leer des euangelii. Demnach wundert min herr und brüder, das ich die wort verstand vom lyblichen essen

intelligamus omni verbo. Petrus bene sentiebat de Christo, cum <sup>20</sup> diceret: „Tu es Christus“ etc. [Mt. 16. 16]; cum autem ostenderet Christus de passione sua, volebat dominum avertere; dominus autem vocabat eum satanam [Mt. 16. 21—23]. Us welicher tat credere<sup>14</sup> Christo euangelio concludit in se bevelchnus des gloubens<sup>9</sup>, 2. frucht oder werck des gloubens, 3. anhangende zeichen<sup>10</sup>. Actorum 16.: <sup>25</sup> „Gloub in den herren Jesum, und din husgesind!“ [Apg. 16. 30 f.]; post hæc ist er getoufft worden. Eque Marci 16.: „Qui credit et baptizatur, wirt sällig“ [Mk. 16. 16]; uss welchem ich schlüssen wil, quod credere in eum verfacht, wie ob angezeigt, in der erteilung der ler des euangelii. De carnali esu causam reddit verba ipsa intellecta eo sensu, <sup>30</sup> quo intelligunt orientischen und occidentischen kilchen.

30 vor eo gestrichen cum

1) Wir würden diesen Satz so gliedern: gefordert ist, daß wir auf alles das, was ein Wort vermag, vertrauen, sei es in Drohungen oder andern Willensäußerungen; gefordert ist also Ergebung unseres Herzens in alle seine Worte; das heißt „Glauben“. — 2) die richtige Meinung von Christus hatte — 3) woraufhin — 4) Leiden — 5) werde — 6) Subjekt ist Petrus — 7) besteht in, schließt in sich — 8) schließt in sich — 9) Empfehlung, Predigt des Glaubens — 10) Werke des Glaubens, mit denen Zeichen verbunden sind — 11) Zwingli verwechselt Silas mit Barnabas. — 12) Auf Grund dessen — 13) besteht in — 14) Der Bearbeiter ergänzt: verfacht credere

ursachet<sup>1</sup> mich zû söllichem die angezeygten ußgetruckten<sup>2</sup> wort, mitt verstand und erklärang der geleerten in der gab der wyßsagung [cf. 1. Kor. 12. 8] der orientischen und occidentischen kilchen<sup>3</sup>, mit welchen ich nit sonders<sup>4</sup> lut miner herren mandat<sup>5</sup> ze probieren<sup>6</sup> fürnim<sup>7</sup>.  
 5 Derglichen lyblich Christum geessen<sup>8</sup> gebe nit das ewig läben, mit gesundem verstand weyß ich ietzmals nit darwider ze fechten. Das aber meyster Ulrich ingefürt hatt ein argument, das heil wurde an usserlichen dingen stan<sup>9</sup> und nit an der gnad gottes, weyßt alle welt, das elementa element sind. So aber sy habend göttliche wort  
 10 und versprechung<sup>10</sup>, so sind sy unns tröstlich nitt vonn ir selbs natur<sup>11</sup> oder eygenschaftt, sonders vonn wegen des worts unnd der verheyssung gottes. Als er denn auch meldet, die apostel im sacramentlichen essen wurden das ewig läben schon erholt<sup>12</sup> haben, verstan<sup>13</sup> ich also: Wann<sup>14</sup> [fol. 111] das der herr anzeygt inn der darreychung, so<sup>15</sup> er  
 15 synen lyb hatt geheysen, hatt er darzû than: „Welcher für üch geben wirt“ [Lk. 22. 19]. Derglichen ouch wie min lieber herr und brüder den spruch anzücht: „Der da isset min fleysch etc.“ [Joh. 6. 54], gebe er ze verstan uff inn vertrüwt werden<sup>16</sup>. Verstan ich also: Die niessung<sup>17</sup>

[Z. 7] Das heil an usserlichen dingen ston<sup>9</sup> nit an der gnad  
 20 gottes. Elementa element sygind, sciunt omnes. Cum autem verbum habent, iam possunt non sua vi, sed dei verbo.

Apostoli iam essent edendo consecuti. Christus addidit, „quod pro vobis tradetur“. [Lk. 22. 19].

[fol. 333b.] „Qui me manducat me“ [Joh. 6. 54] pro: qui credit  
 25 in me<sup>18</sup>.

20 nach Cum gestrichen er [ ? ]

<sup>1</sup>) veranlaßt — <sup>2</sup>) ausdrücklichen — <sup>3</sup>) Über die Stellung der altchristlichen Theologen zur Abendmahlsfrage vgl. W. Köhler, Zwingli und Luther, S. 118/19, ferner den Artikel „Abendmahl: II. „Dogmengeschichtlich“ von Wiegand in RGG<sup>2</sup> I, 16ff. — <sup>4</sup>) nichts besonderes — <sup>5</sup>) Das Ausschreiben zur Disputation vom 17. November 1527 (vgl. S. 207) bestimmt: „Sodenne haben wir gar eigentlich beredt und endlich beschlossen, daß in disem gespräch dhein andre geschrift, dann beider, nüus und alts testaments, so biblisch genempt wird, und gottes wort ist, statt hab und gälten sölle, . . . und daß es (das wort Gottes) mit der lerer verstand und uslegung, welich doch die siend, nit solle übergewaltiget noch erlütet werden, allein biblisch geschrift mit biblischer erklärt, usgeleit, verglichen, und die dunckle mit der heitern erluchtet, . . .“ (Steck-Tobler, Nr. 1371). — <sup>6</sup>) zu beweisen — <sup>7</sup>) vornehme — <sup>8</sup>) Christum leiblich geessen — <sup>9</sup>) stehen, auf . . . beruhen — <sup>10</sup>) Verheißung — <sup>11</sup>) gemäß ihrer eigenen Natur, Id., VII, 822 — <sup>12</sup>) empfangen — <sup>13</sup>) verstehe — <sup>14</sup>) denn — <sup>15</sup>) welche — <sup>16</sup>) es solle auf ihn vertraut werden — <sup>17</sup>) Genuß — <sup>18</sup>) Zwingli schreibt hier seine eigenen Worte nieder, die Burgauer ebenfalls in sein Votum aufnimmt.



dises fleyschs bezüget ein sonderlich begird<sup>1</sup>, das wir in Christo und Christus in uns sye, unnd das so<sup>2</sup> die natürlich spyß unnd tranck ist unserm fleisch glych, dasselbig sye sin lib und blüt durch den glouben und geist unser seel<sup>3</sup>. Das aber der eyng<sup>4</sup> geyst mache uns in im sin<sup>5</sup>, sol keines wägs verlögnet werden; dann alles, das der usserlich mensch thût, ist vergebenlich, er thûe dann sölichs mit lust unnd willen des geysts in im würckend<sup>6</sup>; dann niemand ist der, so ye etwas in der schrifft geübt ist, der da die lyblich oder usserlich niessung gütt gebe<sup>7</sup>, so<sup>8</sup> der geist den menschen darzû nit ynleyte<sup>9</sup>. Von dem wort aber „dabo“ bevilich ich's der gschriff. 10

### Zwingly:

Ich erforderen<sup>10</sup> für und für an unserem lieben brüder, das er bekenne, das die wort „und das brot aber das ich geben wird etc.“ [Joh. 6. 51] unns nitt ein lyblich brot oder lyblich fleysch Christi ze essen verheissen. So wirt für und für anders haryn zogen<sup>11</sup>, welches 15 doch alles zû siner zyt uff ban<sup>12</sup> kommen wirt, und verman<sup>13</sup> in yetz kürztlich, das er mit ulstruckten<sup>14</sup> Worten erkenne<sup>14a</sup>, ob die genanten wort uns den tod Christi allein verheyssind oder das sacramentlich essen und den tod, und so verr<sup>15</sup>, das er sölichs mit offner<sup>16</sup> geschrift by-bringe; dann wir mit eygnem gottes wort<sup>17</sup> bybracht habend, das er<sup>18</sup> 20 allein von [fol. 111v] dem tod in den<sup>19</sup> Worten verheißt unnd von dem essenn für vertruwen in sich<sup>20</sup> etc.

11 B Meister Ulrich Zwingli — 14 nach oder B im — 19 so verr das ] DE das das — offner ] E offenlicher — 20 gottes wort ] B göttlichen wort

[Zu 1ff.] Respondet<sup>21</sup>.

25

Esus huius carnis ostendit ein besonderliche begird und Christus in uns sye. Und das die natürlich spys und tranck ist unserem fleisch glych, dasselbig sye sin lyb und blüt durch den glouben und geist unser seel. Quod autem solus spiritus eum faciat in nobis esse, negari non debet; nam quicquid hoc externus agit, frustraneum est, nisi cum 30 voluptate et voluntate spiritus in eo operantis feriet. Sed caro Christi non est spiritus.

„Dabo“ commendabo scripturę.

30 nach nisi gestrichen spiritu — 31 f. Sed caro Christi non est spiritus am Rand

<sup>1</sup>) den besondern Wunsch, das ausdrückliche Anliegen — <sup>2</sup>) so wie — <sup>3</sup>) nämlich Leib und Blut sei Speise unserer Seele — <sup>4</sup>) nur der Geist — <sup>5</sup>) daß wir in ihm, sc. Christo, seien — <sup>6</sup>) der in ihm wirkt — <sup>7</sup>) für gut halte — <sup>8</sup>) wenn — <sup>9</sup>) anleite — <sup>10</sup>) fordere ... auf — <sup>11</sup>) zur Sprache gebracht — <sup>12</sup>) auf die Bahn — <sup>13</sup>) ermahne — <sup>14</sup>) ausdrücklichen — <sup>14a</sup>) anerkenne — <sup>15</sup>) sofern, sc. letzteres seine Auffassung ist — <sup>16</sup>) klarer — <sup>17</sup>) mit dem Gotteswort selbst — <sup>18</sup>) nämlich Christus — <sup>19</sup>) diesen — <sup>20</sup>) und das Essen als Vertrauen zu sich versteht — <sup>21</sup>) sc. Burgauer

*Burgauer antwortet auf die Frage Zwinglis:* Das brot, so da<sup>1</sup> anzogen<sup>1a</sup> wirt, ist die verheyssung deß, so<sup>2</sup> Christus, durch die anderen dry euangelisten unnd den heyiligen Paulum das nachtmal beschrybend<sup>3</sup> [*Mt. 26. 26 ff., Mk. 14. 22 ff., Lk. 22. 14 ff., 1. Kor. 11. 23 ff.*],  
 5 in die hennd genommen hat unnd sinen<sup>4</sup> lyb gemacht, das wir für ein probation<sup>5</sup> des ersten<sup>6</sup> setzend. Darnach der ander punct: „Welches ich geben wird für das läben der welt“ [*Joh. 6. 51*] wirt erklärt in den Worten Luce [*22. 19*]: „Welcher für üch gegeben wirt“; dann Johannes sich beflissen, so<sup>7</sup> die anderen euangelisten haben underlassen, söliches  
 10 in sinem schryben ze erfüllen<sup>8</sup>.

Meister Ulrich Zwingly:

Unser brüders antwurt befrömbdet uns, das er mitt den dryen euangelisten bewären wil, das an disem ort<sup>9</sup> verheyssen werde das sacra [*fol. 112*] mentlich brot und das<sup>10</sup> an den orten, da sy das nachtmal beschryben; dann<sup>11</sup> diß nützit anders ist weder bewären ein yedes durch sich selbs (idem per se ipsum probare). Unser span<sup>12</sup> ist, ob die wort „das ist min lychnam“ müssend wäsenlich unnd substantztlich verstanden werden. Unnd so unser widerparth<sup>13</sup> by denselben worten (als ich wol denck) nit bestaan mag<sup>14</sup>, so süchet sy ein wort der ver-  
 20 heyssung. Da aber kein verheyssung ist des sacraments, von dem der span<sup>12</sup> ist, und so sy dasselb ort bewären söllend ein verheyssung sin<sup>15</sup>, so wellend sy es bewären mit den wortenn, denen sy dise ze hilff genommen hattend. Unnd ist glych ein red, alls so<sup>16</sup> man spricht: Warumb lütet man? und man antwurt: Darumb das man zû predig gang<sup>17</sup>.  
 25 Unnd so man spricht: Warum gadt<sup>18</sup> man zû predig? spricht man widerumb: Darumb, das man gelütet hat. Und hebt man die frag widerumb an<sup>19</sup> und spricht: Warumb hat man gelütet? So volgt yemerdar<sup>20</sup> die vordrig antwurt unnd nimpt kein end. Also ouch hie,

11 ACDE nur Zwingli, B M U Z. — 16 idem per se ipsum probare fehlt BDE  
 30 — 19 denck ] B gedencke — so fehlt B — 20 von dem ] BDE darvon — 22 es ] B das, C sy's, E fehlt sy — dise ] A disen — 24/26 Darumb fehlt E — 25f. spricht man widerumb fehlt B — 28 yemerdar ] ADE imerdar, B immerdar

[Zu 1] Probat locum hunc esse promissionis, ex euangelistis. Joannes hatt sich gflissen sarcire, que alii obmiserint.

1) nämlich Joh. 6. 51 — 1a) erwähnt — 2) was — 3) wie die drei Evangelisten und Paulus in ihrem Bericht über das Nachtmahl beschreiben — 4) zu seinem — 5) zum Beweis — 6) nämlich der Auffassung, daß hier Christus den sakramentalen Genuß seines Leibes verheißt — 7) das, was — 8) zu ergänzen — 9) Joh. 6. 51 — 10) dasselbe — 11) denn — 12) Streit, Id., X, 279 — 13) Gegenpartei — 14) bestehen kann — 15) Akk. m. Inf. — 16) wie wenn — 17) gehe — 18) geht — 19) fängt wieder an, Id., II, 899 — 20) immerzu

so man von der wortenn Christi wägen im nachtmal geredt<sup>1</sup>, haryn zücht<sup>2</sup> wort der verheyssung, so zücht man wort heryn, die man dannethin<sup>3</sup> bestätigen<sup>4</sup> wil mit denen, darumb<sup>5</sup> der span ist.

Demnach so hat unser lieber brüder hütt also geredt, das das waar brot, das vom himmel herab kommen, das sye das, so das läben<sup>5</sup> der welt gebe, das söliche wort sampt anderen christenlich ußgeleyt sygend<sup>6</sup>, so doch wir das brot daselbs verstanden habend<sup>7</sup> Christum Jhesum im geyst unnd glouben genossenn. Wir habennd ouch alles<sup>8</sup> capitel mit allen besonderenn stuckenn<sup>9</sup> anzeyget, dahär dienend, das dise wort nützit<sup>10</sup> verheyssend vom lyblichen oder sacramentlichen essen<sup>10</sup> [fol. 112v], sunder verheyssend uns den tod Christi, die sicherheit unsers läbens. Und solt unser lieber brüder dieselben gründ unser bewärnuß<sup>11</sup> umbkeren mit grund der gschrift voruß<sup>12</sup> an dem ort; dann ouch der offen bûchstab: „und das brot aber, das ich üch geben wirt“ unns dienet<sup>12a</sup>; dann ein yeder merckt an den beiden wörtlin „und“<sup>15</sup> und „aber“, das es ein ußlegende red ist und nit ein verheyssende deß lyblichen essens. Wil aber unser lieber brüder diß wort blyben lassen, das es nit ein verheyssend wort sye des lyblichenn essens<sup>13</sup>, werdend wir wol zûfriden sin, wo das nit, wirt es im nit nachgelassen<sup>13a</sup>, das er reden welle, es sye des lyplichen essens ein verheissends ort<sup>13b</sup> und aber<sup>13c</sup><sup>20</sup> das mit gschrift nit bewäre<sup>14</sup>. Für den andren punckten, das sich Johannes geflissen hab ze ersetzen, das ander euangelisten ußgelassen habind, sagend wir, daß dasselb in vil treffenlichenn stuckenn beschechen sye. So aber Johannes hie von dem sacramentlichen essen nützit<sup>10</sup> handelt, wie wir dann gruntlichen uß dem text harfürbracht habend,<sup>25</sup> so bedarff es keiner red, das man hie sage, Johannes hab desselben hie erklärung than; dann Johannes an dem ort die predig Jesu Christi unsers behalters<sup>15</sup> beschrybt, die das euangelium ist, und beschrybt nit das sacrament der dancksagung Christi, wie gnûgsam gehört ist.

4 vor hütt BDE uff — 4 nach geredt B nur ein das — 5 so fehlt BDE — 6 christenlich ] BDE cristanlich und recht — 7 das brot daselbs ] BCE dasselbs das brott — 8 Jesum ] A Jhesum — 21 bewäre ] A bewertet — 26 red, das man hie sage, Johannes ] B red, das Johannes hie habe derselben red erklärung — 26 desselben ] ACD des — hie fehlt E

<sup>1</sup>) die im Nachtmahl gesprochenen Worte — <sup>2</sup>) heranzieht — <sup>3</sup>) daraufhin — <sup>4</sup>) bestätigen — <sup>5</sup>) um die — <sup>6</sup>) ausgelegt seien — <sup>7</sup>) sc. als — <sup>8</sup>) das ganze — <sup>9</sup>) Stücken, Abschnitten — <sup>10</sup>) nichts — <sup>11</sup>) Beweisführung — <sup>12</sup>) vor allem — <sup>12a</sup>) spricht für unser Auffassung — <sup>13</sup>) nicht ein Wort, das das leibliche Essen verheißt — <sup>13a</sup>) zugestanden — <sup>13b</sup>) Stelle — <sup>13c</sup>) wiederum — <sup>14</sup>) Zwingli unterscheidet in der „Antwort über Straussens Büchlein etc.“ scharf Worte der Verheißung, verba promissionis, und Worte der Geschichte, verba facti, Bd. V, 522ff. In paralleler Weise will er hier Worte der Verheißung und Worte der Auslegung auseinanderhalten. — <sup>15</sup>) Erlöser, Id., II, 1240.

*Burgauer will nicht auf die Beispiele Zwinglis eintreten.* Das, so ich im hütt zû bestätigung siner erklärungs geredt, ist häll [fol. 113] verfasst und andere bewärung usserhalb des yngebrachten<sup>1</sup> acht<sup>2</sup> ich yetzmal unnötig unnd laß es by miner fürtragner<sup>3</sup> erklärungs derhalben  
 5 yetz blyben mit angedingter<sup>4</sup> vordriger<sup>5</sup> bevelchnuß<sup>6</sup>, damit und wir zû den rechten worten des ynsatz des herren nachtmal kommen mögend, bevilch's und undergib's<sup>7</sup> wie vormals<sup>8</sup>.

## Zwingly:

Der verzug<sup>9</sup> unsers brüders erfrowt unns seer, das er sich nit  
 10 wyter ynläßt<sup>10</sup>, die oft gedachten wort für verheyßliche<sup>11</sup> wort des lyblichenn essens ze bewären, wellend im ouch sölichen züchtigen<sup>11a</sup> abzug gern zûlassen.

[fol. 113—114] *Johannes Buchstab unterscheidet dreierlei Brot: das Himmelsbrot in der Wüste, das Brot als Wort Gottes und das*  
 15 *Brot, welches das wahre Fleisch Gottes ist*<sup>12</sup>.

*Oekolampad entgegnet, daß es sich Joh. 6 nur um das Brot handeln kann, das uns speist, wenn wir glauben, daß Christus seinen Leib für uns in den Tod gegeben hat.*

[fol. 114v] Pfarrer von Appenzell<sup>13</sup>:

Frommen Christen, es hat min herr pfarrer von Sant Gallen die klaren unnd hällen gschrift Joannis am 6. cap. anzogen, lutend also:  
 20 „Das brot, welchs ich üch geben wird etc.“ [Joh. 6. 51], hargegen mit vil umbschweyffenden redenn hat meyster Ulrich zû sölichem text etwas harzû than, nachdem und wir in haben transferiert vom Jhero-  
 25 nimo har, namlich das wörtly „autem“, vertütschet „aber“. Als ich

10 oft ] B ob

[Zu 3] usserhalb der yngebrachten.

[Zu 9] Der verzug<sup>9</sup> unsers brüders zeigt uns wol an, das er imm selbs nit getruwen gdar<sup>14</sup>.

26 nach gdar gestrichen das es

1) vorgebrachten — 2) erachte — 3) vorgetragenen — 4) angebotener — 5) vorheriger — 6) Empfehlung — 7) unterwerfe — 8) nämlich der Schrift, vgl. S. 316. 10. — 9) Verzicht — 10) darauf einläßt — 11) Vgl. S. 318, Anm. 14. — 11a) höflichen — 12) Buchstab begründet seine Abendmahlslehre in der Schrift: „Von dem hochwürdigen Sacrament des leibs vnd blüts Christi vnsers herren, wie das in der zeit der apostlen vnd seidhar bis vff vnser zeit geglaubt ist worden . . . ein kurtze vnderrichtung durch Joan. Buchstab von Winterthur“ (1527) (Stadtbibliothek Winterthur C. 300). Vgl. A. Schumann, a. a. O., S. 119, Nr. I. — 13) Theobald Hüter, vgl. S. 290, Anm. 1. — 14) daß er sich selber nicht trauen darf.



verstand<sup>1</sup> ietzund in latin by uns vom Jheronymo nit interpretiert sye, nimm dasselb nit an, sonders empfilch's denen, die geübt sind in griechischer spraach<sup>2</sup>. Und aber under den andren auch geredt ward so von dem blüt unnd fleisch Christi, welches ich dann wäsenlich bekenn<sup>3</sup> under der gstatl wyns und brots nach lut des texts vorgehenpt. <sup>5</sup>

Zwingly:

Ich laß<sup>4</sup> min „autem“ uff alle Exemplaria Graeca<sup>5</sup> des euangelisten Johannis etc.

Pfarrer von Appenzell:

Und ich mich uff die translation Jheronymi. 10

*Burgauer zieht nun zum Beweis für die leibliche Gegenwart Christi im Nachtmahl Mt. 26. 26 ff. und 1. Kor. 11. 23 ff. heran.*

[fol. 115v] *Oekolampad führt den Begriff Sakrament ein. Im Nachtmahl handelt es sich um ein Sakrament, d. h. um ein äußeres Zeichen, wodurch etwas Verborgenes zum Ausdruck gebracht wird.* 15

[fol. 117v] *Burgauer: Das Wort Sakrament macht die Worte des Nachtmahls weder heller noch dunkler. Den rechten namen aber, wie es der Paulus nempt [1. Kor. 10. 16] sol es heissen communio, das ist: gemeinschaft wie es ouch etwan die alten geheissen haben<sup>6</sup>. Ein Schriftbeweis, daß die Einsetzungsworte figürlich verstanden werden müssen, ist nicht erbracht worden.* 20

[fol. 118v] *Oekolampad fordert die Auslegung des Wortes „ist“ secundum analogiam fidei. Darnach kann die göttliche Natur nicht die Natur des Brotes annehmen.*

6 B M Ulrich Zwingli — 7 Exemplaria Graeca ] B griechischen Exemplaria Johannis, D fehlt auch euangelisten 25

[Zu 11] Item pfarrer Santogalli.

Mat. 26.

[Zu 17] Testamentum sit communio sanctorum, quemadmodum etc. veteres adpellarunt. 30

<sup>1</sup>) Wie ich verstehe — <sup>2</sup>) Die lateinische Bibelübersetzung des Kirchenvaters Hieronymus (gest. 420) ist schon im Mittelalter in allen Kirchen des Abendlandes die am meisten gebrauchte, vgl. RGG<sup>3</sup> I, 1042. Den Vulgatatext vgl. S. 302, Anm. 9 ebenda den griechischen Text des Erasmus. — <sup>3</sup>) verstehe sc. gegenwärtig zu sein — <sup>4</sup>) ich verlasse mich betreffend „autem“ auf — <sup>5</sup>) der griechische Text lautet: καὶ ὁ ἄρτος δὲ — <sup>6</sup>) Communio, communicare = Haec voces varie sumuntur apud Patres et in Conciliis: nam „Communicare“ dicuntur, qui cum aliquo communionem invicem habent, ut Christiani ac fideles. Deinde „Communicare“ dicitur, qui sacram Eucharistiam percipit, Du Cange II, 456.

[fol. 119] *Burgauer will nicht sagen, daß das Brot mit der göttlichen Substanz vereinigt werde, sondern daß in dem Brot uns der Leib Christi und unter dem Wein das Blut Christi mitgeteilt werde. Oekolampad fordert für diese Erklärung den Schriftbeweis.*

5 [fol. 119v] Am 16. tag jenners.

Pfarrer von sant Gallen:

Uf die nächtigen<sup>1</sup> frag mins herr doctors Ecolampadii . . .  
ursachet<sup>2</sup> mich zû diser antwurt im gegeben<sup>3</sup> der spruch Pauli 1. Corinth.  
am 10. cap. [V. 16]: „Und das brot, welches wir brechen, ist das nit  
10 die ußteylung<sup>4</sup> des lybs Christi?“; dann die wysse<sup>5</sup> mit den andern  
accidentijs oder accidentibus<sup>6</sup> uns darzû ursachet<sup>7</sup>, daruff wir sagen:  
Vermögen<sup>8</sup> die ob angezognen wort, das im brot uns der lyb Christi  
mitgeteylt werde, und das mitt söllichem verstand als<sup>9</sup> da ist Johannis  
am 20. capitel [V. 22], hatt der herr angeblasen sin jünger und gesagt:  
15 „Nemend hin den heyligen geyst etc.“, nit das der blaast<sup>10</sup> der heylig  
geyst wäre, sonder das er mit sölchem mittel inen gegeben ward<sup>11</sup> . . .

[fol. 120] Oekolampad: Sofern Burgauer sagen will, „In dem Brot ist der Leib Christi“, muß er einen tropus zulassen; dann ist  
aber unsere Deutung der Abendmahlsworte die richtige. 1. Kor. 10. 16  
20 steht nicht „Austeilung“, sondern „Das Brot, das wir brechen, ist das  
nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“

[fol. 121] Burgauer: Wenn die Gegner den Anspruch erheben,  
die Ehre Gottes und das natürliche Verständnis zu suchen, dann  
würde das wohl am besten in der Weise geschehen, daß man sich

25 [Zu 7] Causam tropi dicit 1. Cor. 10.: „Panis, quem frangimus“,  
nonne die uesteilung<sup>4</sup>.

[Zu 15] „Accipite spiritum sanctum!“ Jo. 20. Hic non dicitur:  
Hic flatus est spiritus sanctus, neque: hę linguę sunt spiritus sanctus.

26 nach nonne der Wortanfang com gestrichen — 27 Jo. 20 am Rand —  
27 Hic non . . . bis zum zweiten sanctus am Rand nachgetragen

<sup>1</sup>) gestrige, gestern abend, oben S. 320 Z. 22—24. — <sup>2</sup>) veranlaßt — <sup>3</sup>) vgl. oben Z. 1—3  
— <sup>4</sup>) Mit „ußteylung“ übersetzt Burgauer das griechische κοινωνία. Die Begründung  
folgt unten S. 323. 6 durch Althamer. — <sup>5</sup>) die weiße Farbe — <sup>6</sup>) accidens oder  
accidentia, das nicht zur Substanz gehörige, die Gestalt. Nach katholischer Lehre  
verwandelt sich die Substanz des Brotes in die Substanz des Leibes Christi unter  
Beibehaltung der Gestalten, accidentia, von Brot und Wein; Burgauer schließt mit  
Luther aus den Accidentien des Brotes, weiße Farbe usw., daß die Substanz des Brotes  
noch da ist und in, mit und unter ihr die Substanz des Leibes Christi. — <sup>7</sup>) ver-  
anlaßt, nämlich die Lehre zu vertreten, daß das Brot mit der göttlichen Substanz ver-  
einigt werde, oben Z. 2 — <sup>8</sup>) die Worte schließen in sich, besagen, Id., IV, 111 —  
<sup>9</sup>) in dem Sinne wie — <sup>10</sup>) das Blasen, Anhauchen, Id., V, 162 — <sup>11</sup>) wurde

an die Worte der Evangelisten und des Paulus hielte. Die oberst eer gottes ist, so er sich lut<sup>1</sup> seines worts uns mitteylt; und ist im nit (unsers verstands<sup>2</sup>) unerlich<sup>3</sup>, so<sup>4</sup> sin lyb im brot genomen und sin blüt im wyn getruncken, so<sup>5</sup> er doch sine gebott uns täglich uß gütigkeit übertretten lasset. Von der art ze reden<sup>6</sup> hat min herr doctor<sup>7</sup> 5 nochmals<sup>7a</sup> kein sölich glychnus der red uß der gschriff fürbracht, als wir von dem blaast<sup>8</sup> und von der vereynten gottheit zû der menscheit. Im mögend och dargegen zû wyterer erklärang fûrgeworffen<sup>9</sup> werden die fürenen<sup>10</sup> zungen, *Apg. 2. 3. Burgauer verweist ferner auf die Taube, Matth. 3. 16, auf die Heilung der blutflüssigen Frau, Lk. 8. 43ff.* 10 Diese Geschichte zeigt, daß es auf den Glauben ankommt und der bloß äußere, fleischliche Genuß nichts nützt.

[fol. 121v] Vom blaast<sup>8</sup> Johannis am 20. capitel [V. 22] sagen wir derglychen wie vor, nit das der blaast der heylig geyst sye gsin<sup>11</sup>, sunder mit sölichem mittel sye er den jungeren mitgeteylt. . . Ob- 15 schon der Geist überall ist, so wird er doch durch das Wort ausgeteilt, *Apg. 10. 34—44, Gal. 3. 3.*

Andreas Althamer von Nürenberg<sup>12</sup>:

Es wirt uns unbillich zûtrochen<sup>13</sup> von minem herr doctor Eco- lampadio, wir ziechen die wort Pauli, *1. Kor. 10. 16*, nit form- 20 klich<sup>13a</sup> an, wie sy lutend. Sag ich, ob<sup>14</sup> wir sunst kein [fol. 122] gschriff betten dann disen einigen<sup>15</sup> spruch, so wär er doch gewaltig

Non permisit nobis probare ex aqua, de qua Jo. 4., ubi de euangelio agitur, quod itidem Joannis 6. agatur de euangelio<sup>16</sup>.

[Zu 2f.] Summa dei gloria, cum se iuxta verbum suum nobis 25 participatur. Und ist imm nit unerlich<sup>8</sup>, so<sup>4</sup> sin lyb im brot genomen und sin blüt im wyn getruncken, cum precepta sua nobis quotidie ex ponitate transgredi sinit. *Luc. 8. [43ff.].*

[Zu 10] Heimorroissa. [Haemorrhoida, die Blutflüssige, Lk. 8. 43.] Sic et hic est fides credendi, ut panis sit corpus Christi non requirit. 30 Actorum 2.

23f. am Rand Nota — 28 nach sinit gestrichen von der ard ze reden — Luc. 8 am Rand — 31 vor Actorum gestrichen Non quod flatus fuerit spiritus sanctus

<sup>1</sup>) laut — <sup>2</sup>) nach unserm Verständnis — <sup>3</sup>) ist ihm nicht unangemessen, *Id.*, I, 395. — <sup>4</sup>) insofern — <sup>5</sup>) da — <sup>6</sup>) wie Zwingli und Oekolampad die Abendmahls- worte verstanden haben wollen — <sup>7</sup>) Oekolampad — <sup>7a</sup>) nachher — <sup>8</sup>) das Blasen, Anhauchen, *Id.*, V, 162 — <sup>9</sup>) vorgestellt — <sup>10</sup>) feurigen — <sup>11</sup>) gewesen sei — <sup>12</sup>) Andreas Althamer (1500—1539), lutherischer Pfarrer in Nürnberg, vgl. W. Köhler, Zwingli und Luther, über die Stellung der Nürnberger S. 229f. über Althamer S. 241. — <sup>13</sup>) zugeschoben — <sup>13a</sup>) formgerecht, richtig, *Id.*, I, 1017 — <sup>14</sup>) wenn auch — <sup>15</sup>) ein- zigen — <sup>16</sup>) Der durch Z. 23 und 24 der Notizen angedeutete Gedanke findet sich nicht in den Akten. Offenbar notiert sich Zwingli, daß Joh. 4. 13ff. nicht zum Beweis der Realpräsenz gebraucht werden dürfe, gemäß Joh. 6. 63.

gnüg zü bewären die ußteylung des lybs und blüts Christi im abentmal, bin ouch gewüß, das alle welt den spruch nit vellen<sup>1</sup> wirt; er stadt für uns und lut<sup>2</sup> also: „Der kelch oder das tranck der benedeyung, den wir benedeyen, ist er nit die gemeinschaft des blüts Christi? Und das brot, 5 das wir brechen, ist das nit die gemeinschaft des lybs Christi?“<sup>3</sup> Es wüssend alle, so ein kleinen verstand<sup>4</sup> haben des griechischen, was *κοινωνία* heißt, namlich ein gemeinschaft, ein ußteylung, als Rom. 15 [V. 26] Paulus in glicher form das wort gebrucht, so er spricht: „Es hat die von Macedonia und Achaia für güt angesehen<sup>5</sup>, ein gemein- 10 schafft ze thûn in die armen heiligen, die da sind zû Jerusalem.“ Was ist gemeinschaft da anders dann<sup>6</sup> ein ußteylung, das sy den armen hilfflich<sup>7</sup> wolten sin. Und in der 2. epi. zun Corinthern am 8. cap. [V. 4] wirt widerumb *κοινωνία* für ein ußteylung genommen<sup>8</sup>. Also ouch hie der kelch der dancksagung oder benedeyung ist ein gemein- 15 schafft, das ist: ein ußteylung des blüts, unnd das brot, das wir brechen, ist ein ußteylung des lybs Christi. Kan mir min herr doctor<sup>9</sup> mit gschriften erzwingen ein anderen verstand, so wellend wir inn hören.

[fol. 122—123v] Auf die Frage Oekolampads, ob eine Synekdoche<sup>10</sup> nicht ein Tropus sei, gibt Burgauer zu, daß seine Deutung 20 der Abendmahlsworte eine Synekdoche sei, bestreitet aber, daß ein Tropus vorliege, d. h. daß die Abendmahlsworte symbolisch verstanden werden dürfen.

[Zu 2] [fol. 3339a] Bin<sup>11</sup> ouch gwüss, das alle welt disen spruch nit fellen wirt.

25 der benedeyung etc. Ist der nit etc. die gemeinschaft etc. Benedictus. Dixerat die usteilung.

[Zu 6] Das wüssend alle, so ein'n kleinen verstand habend, v *κοινωνία*, nemlich ein usteilung, ut Rom. 15. [Rö. 15. 26]. Discrimen inter usteilen und mitteilen. Et 2. Corint. 8. [2. Kor. 8. 4] iterum koenonia.

<sup>1</sup>) zu Fall bringen — <sup>2</sup>) lautet — <sup>3</sup>) Luther übersetzt: „Der kilch der benedeyung, wilchen wir benedeyen, ist der nicht die gemeynschafft des bluts Christti? das brot, das wir brechen, ist das nicht die gemeynschafft des leybs Christi?“ — <sup>4</sup>) etwas Kenntnis — <sup>5</sup>) es hat denen von . . . gut geschienen, Id., VII, 558 — <sup>6</sup>) als — <sup>7</sup>) behilfflich — <sup>8</sup>) Luther übersetzt Rö. 15. 26: „Denn die von Macedonia vnd Achaia haben williglich eyn gemeyne steur zubereyt, den armen heyligen zu Jerusalem.“ Zürcher Bibel 1931: „... beschlossen, eine Sammlung für . . . zu veranstalten . . .“ Paul Althaus, Das Neue Testament Deutsch (Neues Göttinger Bibelwerk 1932): „... eine Zuwendung zu machen . . .“ Preuschen-Bauer, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments, 1928: „... sie haben sich vorgenommen, eine Art engen Verhältnisses herzustellen zu den Armen . . .“ Preuschen-Bauer nehmen für 1. Kor. 10. 16 und 2. Kor. 8. 4 die Bedeutung „Beteiligung, Anteilhaben“ an. Vgl. ferner Bd. V, 644, Anm. 2. Weitere Lutherstellen vgl. Bd. V, 620, Anm. 2 und Bd. V, 637, 23 ff. — <sup>9</sup>) Oekolampad — <sup>10</sup>) Über Synekdoche vgl. S. 260, Anm. 3. — <sup>11</sup>) Der Bearbeiter fügt ein: „Andreas Althamer von Nürnberg.“



## [fol. 124] Zwingly:

Von unserm verstand haben wir oft gnüg verheyssen, wellend's ouch (ob gott will) leysten<sup>1</sup>. Die sach ist aber noch nit da, sonder an dem end, das sy ir synecdochen<sup>2</sup> bewärend; dann das ort Pauli in der ersten epistel zun Corinthern am 10. capitel [1. Cor. 10. 16] tringt<sup>3</sup> nit, 5 das es muß ein synecdoche sin, ob man glich gemeind oder gemeinsame durch ußteylen thütschte<sup>4</sup>, noch<sup>5</sup> folgt es nit, das es muß ein synecdoche sin; dann<sup>6</sup> wenn das brot glich wäsenlich und substantz-lich der lychnam Christi wär, wie die bapstisch meynung halt<sup>7</sup>, so wär doch aber der lychnam Christi ußgeteylt und wär darumb kein 10 synecdoche<sup>8</sup>; dann äben das brot, das ouch der lychnam Christi wär, das wurde ußgeteilt. Und mag deshalb der sinn „under dem brot“ hie nit erzwungen werden. Unnd darumb so süchent ander geschrift.

## Pfarrer von sant Gallen:

Wie vil mal angezogen<sup>9</sup> und verantwort, belyb<sup>10</sup> ich by dem 15 spruch Pauli und wil mich in keynen anderen wortkampff [vgl. 1. Tim. 6. 4] geben, alleyn das der lyb und das blüt Christi uns (lut siner worten) wärde ußgeteylt in dem nachtmal des herrn.

## Zwingly:

Mitt den worten ist immerdar ir synecdoche nit bewärt, des ver- 20 laß ich mich ouch uff die acta<sup>11</sup>. Und haben unns ein tropum<sup>12</sup> fürgeben, den sy mitt geschrift nit mögen erhalten<sup>13</sup>, sy bringend dann ander geschriften.

[fol. 124 v] Oekolampad: Mit Joh. 20. 22 kann Burgauer die Abendmahls Worte nicht erklären. 25

2 wellend's ] B wollen es — 4 synecdochen ] A sinechdochen, B synechdocha, C synechdochan, D sinectochen, E sinechdochan — 6 synecdoche ] A senechdoche, BC synechdocha, D sinectoche, E sinechdocha — 7 es vor nit fehlt BE — 9/11 wär ] B wäre — 21 Marginal Süch hievor am 119. blatt

[Zu 15f.] Blyb ich by dem spruch Pauli, wil mich in gheinen 30 andren wortkampf geben.

<sup>1</sup>) Die Begründung unserer Auffassung wollen wir beibringen — <sup>2</sup>) Vgl. S. 260, Anm. 3. — <sup>3</sup>) drängt, erfordert — <sup>4</sup>) verdeutsche — <sup>5</sup>) dennoch — <sup>6</sup>) denn — <sup>7</sup>) gemäß der Transsubstantiationslehre — <sup>8</sup>) Das Brot wäre tatsächlich der Leib Christi; es würde sich nicht um eine Redeweise handeln, die in abgekürzter Form das sagt, was damit zu verstehen ist, nämlich: Das Brot erinnert an den Leib Christi, der für uns dahingegeben wurde, und schafft dadurch die Gemeinschaft des Glaubens mit Christus. — <sup>9</sup>) angeführt, zitiert — <sup>10</sup>) bleibe — <sup>11</sup>) Zwingli bezieht sich auf die Erklärung Oekolampads, S. 320. 22 ff., der festgestellt hat, daß auch die Gegner „ist“ nicht wörtlich nehmen, also für ihre Auslegung den Beweis schuldig sind. — <sup>12</sup>) Über tropus vgl. Bd. IV, 481. 28 ff., Anm. 2 und Bd. V, 617, Anm. 3. — <sup>13</sup>) festhalten, beweisen

## Pfarrer von Sant Gallen:

Ich antwurt kurtz: Christus hat mermals die göttlichen geystlichen ding mit usserlichem anzeyget, als do er hat das euangelium lut syner göttlichen verheyssung eroffnet<sup>1</sup>, ist Christus ein mittel sins  
 5 göttlichen vatters darzû gewäsen, derglichen [fol. 125] ouch die apostel. Vom spruch Johan. am 20. cap. [V. 22]: Wil ich damit in glycher werde<sup>1a</sup> zû den worten des nachtmals des herren disere wort nit glych machen<sup>2</sup>, sonder damit den verstand<sup>3</sup> der worten des nachtmals desterbaß<sup>4</sup> in glychnuß vergriffenlich<sup>5</sup> machen und erklären und damit die wort  
 10 Johannis nitt glyches wäsens<sup>6</sup> näbend diß wort des nachtmals ynsetzenn. Wellen wir also, das<sup>7</sup> in den worten „Nemmend und essend, das ist min lyb, und trinckend all daruß, das ist min blût“<sup>7a</sup>, wurde uns mitteylt.

## Zwingly:

So unser brüder bekennt, das die wort Joannis am 20. capitel  
 15 [Joh. 20. 22]: „Jesus hatt sy ankuchet“<sup>8</sup> etc. nit glych sin<sup>9</sup> denen worten: „das ist min lychnam“, und wil aber damit bewärt haben, das die wort sölle verstanden werden: „under dem brot ist min lychnam“, so wurde im bas<sup>10</sup> dienen, daß das wasser in die krüg gefasset ist und zû wyn gemacht weder<sup>11</sup> diß ort<sup>12</sup> (Joannis am anderen Capitel [cf.  
 20 Joh. 2. 7ff.]). Wellen hieby von dem anblaasen und geyst Christi nit besonder red halten; dann es nit zû der sach dienet.

## Pfarrer von Sant Gallen:

Uff hütt vergangen vilfaltigen fürträgen<sup>13</sup> miner lieben herrn und mitbrüdern befehlen wir sölchs alles den actis. Ist hieruff unser be-  
 25 gären nit ze disputieren, ob das brot oder im brot, oder derglychen zanckreden (wie die vernunft sölchs harfür bringen möcht) der lyb

14 Joannis ] ABCD Johannis — 15 Jesus ] D Jhesus — 20 Joannis usw.  
 am Rand, fehlt ABCDE — 21 zû der ] BDE zur

[Zu 25] Nit ze disputieren, ob das brot oder im brot (wie die  
 30 vernunft etc.).

Nisi cedant adductis locis non probari synecdocham, ego post modum illorum testimonia confutaturus sim<sup>14</sup>.

32—33 am Rand Nota

<sup>1</sup>) offenbart — <sup>1a</sup>) Würde, Gewicht — <sup>2</sup>) Diese Worte haben nicht dieselbe Würde, dasselbe Gewicht, wie die Worte des Nachtmals — <sup>3</sup>) Verständnis — <sup>4</sup>) desto besser — <sup>5</sup>) begreiflich — <sup>6</sup>) vgl. Anm. 2. — <sup>7</sup>) was — <sup>7a</sup>) sc. verheißend wird — <sup>8</sup>) angehaucht — <sup>9</sup>) gleichwertig sein — <sup>10</sup>) besser — <sup>11</sup>) als — <sup>12</sup>) Stelle — <sup>13</sup>) Vorträge — <sup>14</sup>) Diese Bemerkung Zwinglis zur Stellungnahme Burgauers findet sich nicht in den Akten, Zwingli nimmt dann den hier notierten Gedanken im Votum S. 326 auf.

Christi sye. *Burgauer will sich allein an die Einsetzungsworte halten, die besagen, daß uns der Leib Christi mitgeteilt wird. Wir können auch nicht erklären, wie die Jungfrau Maria empfangen und geboren hat.*

[fol. 125v—126] *Oekolampad entgegnet Althamer: κοινωνία, 1. Kor. 10. 16, kann nicht Austeilung heißen, sondern nur Gemeinschaft.* 5

[fol. 126v] *Althamer gibt zu, daß κοινωνία auch Gemeinschaft heißen kann. Aber daruß wirt nit volgen, das es ouch hie muß haben<sup>1</sup>; dann in 2. Kor. 13. 13 . . . stat ouch das wörtly κοινωνία unnd wirt genommen für die ußteylung des heiligen geysts. Ebenso Gal. 6. 6 und 1. Kor. 10. 16.* 10

[fol. 127] *1. Kor. 10. 17 verunmöglicht nicht dieses Verständnis. Wir bekennen denselben text ze verstanden werden<sup>1a</sup> vonn dem geystlichen lyb, welches ist die gemein<sup>2</sup> gottes. Paulus spricht aber nit, wir syen das brot, das brochen wirt oder das wir brechen, sunst brech und eß die kilch sich selbs; darumb der erst spruch vom lyb Christi ußgeteylt im brot, der ander vom geystlichen verstanden muß werden<sup>3</sup>.* 15

[fol. 128] *Zwingly:*

*Alß myner herren mandat lutet, das niemands die warheyt soll lassen underligen<sup>4</sup>, wil ich uß krafft derselbigen punctenn ouch [fol. 128v] zû der sach reden wider den mißverstand unser widersächer, unnd sag also erstlich: So veer sy mit dem ort<sup>5</sup> des krancken wybs, Luce am 8. capitel [cf. Luc. 8. 43—48] und mit dem ort der sendung des heyligen geysts, da fürin<sup>6</sup> zungen gewesen sind in den geschichten der apostel am 2. capitel [cf. Acta 2. 3] nitt vermeinend ir synecdochen bewert haben, denn<sup>7</sup> wil ich wyter zû irem fürtrag<sup>8</sup> reden.* 20 25

18 niemands ] *BDE* niemand — 19 uß ] *B* in — derselbigen ] *ABCDE* derselben — 20 zû der ] *E* zur — 23 fürin ] *BE* fürig — 24 am 2. capitel ] *A* am 20. cap. — synecdochen ] *A* sinechdochen, *BE* sinechdocham, *C* synechdochan über der Silbe eoh ein x, *D* sinectochen

[Zu 7] *Sic accipitur 2. Cor. 13.; ergo intelligo isto loco sic accipitur κοινωνία pro participatione.* 30

[Zu 13] *Paulus spricht nit: wir sind das brot, das man bricht.*

30—31 am Rand Nota — 32 nach nit gestrichen ein zweites nit — nach sind gestrichen nit

<sup>1</sup>) sich so verhalten muß — <sup>1a</sup>) Akk.- m. Inf.-Konstruktion — <sup>2</sup>) Gemeinde — <sup>3</sup>) Vgl. zur Sache S. 323, Anm. 8. — <sup>4</sup>) Das Ausschreiben der Disputation vom 17. November 1527 erklärt: „... daß ouch jedermann so disputieren wirt fry, unverboten, unversperrt, ane alle sorg die warheit gereden dörf, und niemands darumb förchten noch entsitzen sölle, doch daß alle schält und schmeitzwort, ouch unnütz hädrisch geschwätz, damit die warheit verduncklet und underdrückt und die zit verloren wirt, vermiten beliben“ (Steck-Tobler Nr. 1371). — <sup>5</sup>) Stelle — <sup>6</sup>) feurige — <sup>7</sup>) dann — <sup>8</sup>) der von ihnen vorgebrachten Auffassung

## Pfarrer von sant Gallen:

Uff den fürtrag mines lieben herren brüders habe ich hüt mermals geantwurt und ist darumb in die fäder verfasst<sup>1</sup>, darby laß ich's beliben<sup>2</sup>. Den spruch vonn dem glauben des fröuwilns<sup>3</sup>, Luce am 8. cap.  
 5 [V. 43—48] verston ich<sup>4</sup> ein ergebung unsers hertzens mit hertzlichem vertrauen in Christum und aller siner worten.

## Meister Ulrich Zwingly:

So veer er das vertrauen aller worten<sup>5</sup> Christi also verstat<sup>6</sup>, das alle wort Christi Jesu vonn den gläubigen waar sin<sup>7</sup> gloubt werden  
 10 nach warem verstand, der uß sinen waren worten gezwungen wirt, laß ich das nach<sup>8</sup>. So veer er aber mit den worten vermeinte, das man glauben müßte, das hie das fleysch und blüt Christi wäsenlich lyblich im sacrament müßte geessen werden, so ervordern<sup>9</sup> ich inn, das er wort Christi anzeyge, die uns heyssen<sup>10</sup> oder anmûten<sup>11</sup>, das wir  
 15 glouben sölle oder müssen, das hie syn fleysch unnd blüt lyblich unnd wäsenlich geessen werd.

## [fol. 129] Pfarrer von Sant Gallen:

Uff ervorderung<sup>9</sup> meyster Ulrichs laß ich nach<sup>8</sup>, das allen worten gottes geglaubt werden sölle und das mit rechter ußlegung und ver-  
 20 glichung der gschrift; dann menig<sup>12</sup> wort in der gschrift dergestalt lutet, wo es mit einem andern wort nit erklärt wirt, trüg es mit im ein ungeschickten<sup>12a</sup> sinne. Das aber ich sölle schrift bringen, in welchem uns bevolhen werd und von uns geglaubt, das der lyb Christi wäsenlich und lyblich geessen werde, unnd söllichs geglaubt, bring ich dhein  
 25 andre dann die vilmals angezognen<sup>12b</sup>. „Er hatt das brot in die händ genommen etc.“ [cf. Mt. 26. 26 ff.].

## Zwingly:

Sidtmal<sup>13</sup> unser brüder dhein häll wort harfür<sup>14</sup> bringt, das unns wyse<sup>15</sup> zû glauben, das fleysch und blüt Christi lyblich im sacrament  
 30 müssend geessen werden, als<sup>16</sup> wir aber sunst wol ußgetruckt<sup>17</sup> wort haben, das wir sy geistlich, das ist: im glauben essen müssent, Johannis

7 ABCDE nur Zwingli — 28 brüder ] B herr Benedict

<sup>1</sup>) diktiert und protokolliert, vgl. S. 244, Anm. 6 — <sup>2</sup>) bleiben — <sup>3</sup>) Frauli = unscheinbare, alte, arme, kleine Weibsperson, Id., I, 1242. Luther übersetzt: „ein weyb“.

— <sup>4</sup>) sc. als — <sup>5</sup>) auf alle Worte — <sup>6</sup>) versteht — <sup>7</sup>) Inf.-Konstruktion — <sup>8</sup>) gebe ich das zu, Id., III, 1410. — <sup>9</sup>) fordere ich auf — <sup>10</sup>) auffordern, befehlen, Id., II, 1684 — <sup>11</sup>) zumuten — <sup>12</sup>) manches, Id., IV, 324/25 — <sup>12a</sup>) ungereimt — <sup>12b</sup>) zitierten — <sup>13</sup>) sintemal, da, Id., IV, 147 — <sup>14</sup>) hervor — <sup>15</sup>) weise, dazu führe — <sup>16</sup>) da —

<sup>17</sup>) ausdrückliche



am 6. capitel [cf. Joh. 6. 63], so hoff ich, wir syend der red entladen<sup>1</sup>, da wir mit dem glauben eim yeden wort gottes beschwerdt werdend<sup>2</sup>, sam<sup>3</sup> wir disen worten nit gloubend. Unnd griff jetzund die drit geschrift an, die in den geschichten der zwölff botten am 2. capitel anzogen<sup>3a</sup> ist worden [cf. Acta 2. 3, 4], der heylig geyst sige nit die fürin<sup>4</sup> 5 zungen gewesen, sonder in der fürinen zungen oder mit den fürinen zungen. Welcher red mich der ein teyl: „in den fürinen zungen“, hüt<sup>5</sup> ye<sup>6</sup> beschwert hatt; dann sölche red sich dem verglicht, sam<sup>7</sup> wir den geyst gottes inn sichtbare ding in- [fol. 129v] schliessend. Darnach stat<sup>8</sup> daselbs nienen<sup>9</sup>, die fürinen zungen „sind“ der heilig geyst<sup>10</sup>, 10 ab welcher form man ein bispiel möcht<sup>11</sup> nemen, die wort Christi „das ist min lyb“ ze verglosieren: „under dem brot ist min lyb“.

Pfarrer von sant Gallen:

Uf die ableynung der hütigen inzognen<sup>12</sup> sprüchen und yetziger erklärang des gloubens bringe ich dkein geschrift, die da wyse<sup>13</sup> zû 15 glouben, das fleysch und blüt lyblich geessen werde, behilff ich mich der inleytung<sup>13a</sup> der niessung des lämlins<sup>14</sup>, Exodi am 12. capitel [V. 3ff.], und der euangelisten anzeygungen, so unns heissen<sup>15</sup>: „Nemend und essend, das ist min lyb“, in welchen worten der lyb Christi geessen oder genossen<sup>16</sup>, mines verstands<sup>17</sup>, bevolhen wirt. Von den orten der 20 geystlichen nießung<sup>18</sup> bekennen ich, das alles, so ußwendig beschicht<sup>19</sup>, unfruchtbar etc. So<sup>20</sup> wir die wort: „Welcher lyb für üch geben wirt“, und: „Welches blüt für üch vergossen wirt“ [Lk. 22. 19 u. 20] nit mer niessend im glouben, dann, so unns dargereicht, wäre wenig trostlich.

3 sam ] B sampt — jetzund ] B jetz — 4f. anzogen ist worden ] BDE ist 25 anzogen — 10 vor stat ABCDE so — nienen ] B niendert

[Zu 16] Behilff ich mich der ynleitung der nüssung<sup>18</sup> des lämbli Exodi 12. und der euangelisten anzeygungen, so üns heissend: „nemend und essend den lyb Christi!“, in welchen worten der lyb Christi ze essen bevolhen wirt. Wenn wir nit me gloubtind, weder üns fürgelegt. 30

30 Wenn wir . . . bis fürgelegt nachträglich beigelegt

1) wir seien der Nachrede entlastet, Id., III, 1061 — 2) zum Glauben an jedes Wort Gottes verpflichtet werden, Id., IX, 2068 ff. — 3) wie wenn — 3a) zitiert — 4) feurigen — 5) heute — 6) immer, Id., I, 20 — 7) käme auf das gleiche heraus, wie wenn — 8) steht — 9) nirgends — 10) Apg. 2. 3 u. 4: . . . καὶ ὠφεήσαν αὐτοῖς διαμερίζόμεναι γλώσσαι ὡσεὶ πυρὸς, καὶ ἐκάθισεν ἐφ' ἓνα ἕκαστον αὐτῶν, καὶ ἐπλήσθησαν πάντες πνεύματος ἁγίου . . . — 11) könnte — 12) heute zitierten — 13) weise, anweise — 13a) Zitation — 14) Genuß des Lammes — 15) auffordern — 16) erg. werden, Nom.- m. Inf.-Konstruktion — 17) nach meinem Verständnis — 18) Genuß — 19) geschieht — 20) sofern

Uff das, so er<sup>1</sup> vermeint entladen sin des gloubens halb eins yeden worts<sup>2</sup>, habe ich vor<sup>3</sup> bekent, das<sup>4</sup> mit verglichung der geschrift und christenlichem verstand. Uff den spruch actorum am 2. cap. [V. 3]: Ist gewüß, das die fürinen<sup>5</sup> zungen nitt der geyst gottes selbs  
 5 wäsenlich gewäsen, und hab söllichs in glichnussen<sup>6</sup> zû inleitung eins klaren verstands ingefürt; dann die glichnussen nit allwegen gestracks<sup>7</sup> glich sind dem, so<sup>8</sup> man darby verglichet, und laß söllichs alles fallen und sag wie hüt mermals, das in den worten des nachtmals ich mich in den kampf nit geben<sup>9</sup> wird, mit was<sup>10</sup> form und gestalt der lyb  
 10 unns werde mitteylt, uff die sichtbarlich oder grobe wyß, wie [fol. 130] ein hand inn dem hendschûch sin mag; alleyn das die wort bliben: „Nemend und essend, das ist min lyb“, das er uns lut der worten mitgeteylt werde.

## Zwingly:

15 So unser brüder anzeygt, wenn wir nit mer gloubend weder<sup>11</sup> uns fürgelegt<sup>12</sup> wirt im nachtmal, so sye<sup>13</sup> es nitt gnûg, lassen wir nach<sup>14</sup>, so veer er meint, das man rechten waren glouben zû dem nachtmal müsse bringen, welcher gloub vertröst sye<sup>15</sup> uff Christum Jesum. So veer er aber mit der duncklen red verston<sup>16</sup> welte, man müsse ouch  
 20 glouben, das das fleysch unnd blût Christi wäsenlich da wäre oder wäsenlich lyblich geessen wurd, liessend's wir nit nach<sup>14</sup>; dann es wurd uns mit der verborgnen red ein oug verkleybt<sup>17</sup>. Das<sup>18</sup> er aber söllichs ze bewären für und für harin zücht<sup>19</sup> die wort „das ist myn lichnam“, von denen aber der span ist<sup>20</sup>, so thût er nüt anders, quam quod petit  
 25 principium<sup>21</sup>. Ist so vil, das er bewären sollt, das bewärt er mitt dem,

17f. zû dem nachtmal müsse ] ABCDE müsse zû dem nachtmal — 19 müsse ] mûsste — 21 liessend's wir ] B liessen wir es, CD liessen wir's, E liessend wir's — 24 nüt ] A nützit — quam ] B dann — 25 vor Ist B Das — sollt ] B sol

[Zu 3] Actorum 2. Ad similitudinem, nam similitudines non  
 30 omnino conveniunt adsimulatis. Lasst sich nit in den kampf, ob der lychnam Christi im brot sye wie ein hand imm handschûch.

29 vor Actorum gestrichen Petimus principium. Des gloubens halb eins yeden worts hab ich etc.

1) Zwingli — 2) vgl. S. 328, Anm. 1 u. 2. — 3) vorher — 4) und zwar — 5) feurigen — 6) Vergleichen — 7) gerade — 8) welches — 9) nicht einlassen — 10) was für einer, welcher — 11) als was — 12) vorgelegt — 13) sei — 14) geben wir zu — 15) sich ver-  
 lasse auf — 16) verstehen — 17) es würde uns etwas verluscht, Id., III, 615. — 18) Daß —  
 19) heranzieht — 20) über die gestritten wird, vgl. S. 317, Anm. 12. — 21) petere princi-  
 pium, petitio principii = Zirkelbeweis. Vgl. Aristoteles (Anal. pr. I, 24. 41, 18; Top. VIII, 13) αἰτιᾶται τὸ ἐν ἀρχῇ ἐξ ἀρχῆς. Duns Scotus (Ad Anal. pr. II, qu. 7): Petere principium est sumere conclusionem non probatam ad sui ipsius probationem. Rudolf Eisler, Wörterbuch der philosophischen Begriffe, 4. Aufl. (Berlin 1929), Bd. II, 408.

das im span stat<sup>1</sup>. Alls do<sup>2</sup> eyner spricht: „warumb hastu den götzen<sup>3</sup> uß der kilchen thon?“<sup>4</sup> und er gäb kein andern antwurt denn: „darumb das ich's thon han“<sup>5</sup>.

Zû dem andern<sup>6</sup> ort<sup>7</sup>, actorum am 2. capitel [cf. *Acta* 2. 3ff.], das er redt, er hab's umb glichnus willen<sup>8</sup> harin zogen, zû einer inleytung<sup>9</sup>, benügen<sup>10</sup> wir unns. Wir ervorderten aber dozemall nit inleytungen, sonder hälle wort der geschrift, daruß wir erlären möchten, das die wort soltend verstanden werden: „in dem brot ist min lichnam“.

Das übrig von der hand im hendschûch laß ich stan<sup>11</sup>, yedoch so haben sy sich yetzund<sup>12</sup> begeben<sup>13</sup> erstlichen, das das brot nit wäsenlich lyblich sye der lychnam Christi. Demnach [fol. 130v] so haben sy mit irem eygnen mund geredt, die wort sollend also verstanden werden: „in oder under dem brot ist der lichnam Christi“. Und redent yetz zum drytten, sy wellend sich inn den kampff nitt lassen<sup>14</sup>, wie der lichnam Christi in oder under dem brot sye. Wie standthafft unnd gründtlich das sye uß dem grund<sup>15</sup> der geschrift geredt, empfilch<sup>16</sup> ich's allenn hörenden und läsenden.

Jetzt komm ich wider uff die ban der worten<sup>17</sup> Pauli zun Corinthern in der ersten epistel am 10. capitel [cf. *1. Cor.* 10. 16], die myn brüder Ecolampadius christenlich und wol erklärt hatt<sup>18</sup>. Damit aber unsern

1 spricht ] BE spräch, CD sprech — 9 hendschûch ] CDE hendschû — 10 yetzund ] C jetzundan — 12 am Rand Süch hievor am 119. blatt — der Rückverweis am Rand fehlt ABCDE — 16 uß dem grund ] ACDE uß grund, B uß der schrift — ich's ] A ich — 18 komm ] ACD kum — 19 nach myn ACDE lieber, B wie min lieber — Ecolampadius, B Econlapadius, C Oeolampadius, D Oeclampadius

<sup>1</sup>) Vgl. vorige Seite, Anm. 21. — <sup>2</sup>) wie wenn — <sup>3</sup>) Heiligenbild, Id., II, 580, vgl. Zwingli: „Eine kurze Einleitung“ Bd. II, 654. 17/18: „silberine götzen“, 655. 2: „Diser anzeygten orten verbieltend elliche die bild oder götzen, ...“. — <sup>4</sup>) getan — <sup>5</sup>) getan habe — <sup>6</sup>) zweiten — <sup>7</sup>) Stelle — <sup>8</sup>) um des Vergleichs willen — <sup>9</sup>) Erklärung — <sup>10</sup>) begnügen — <sup>11</sup>) lasse ich stehen, lasse ich gelten — <sup>12</sup>) jetzt — <sup>13</sup>) sie haben zugegeben, Id., II, 92. — <sup>14</sup>) nicht einlassen — <sup>15</sup>) auf Grund — <sup>16</sup>) überlasse — <sup>17</sup>) ich komme zur Besprechung der Worte, Id., IV, 1268. — <sup>18</sup>) Zwingli hatte wiederholt über 1. Kor. 10. 16 ff. geschrieben, vgl. die Zusammenstellung Bd. V, 635, Anm. 4. Eine Übersicht wird hier das Verständnis des Folgenden erleichtern: Im Brief an Mattheus Alber, 1524, verwendet Zwingli den Begriff *communicatio*, erklärt aber: „*Communicationem non pro esu accipi, pro quo hactenus acceperunt theologi, sed pro communicatione ecclesiae*...“ Bd. III, 349. 5; Auch im „*Subsidium*“ spricht Zwingli von der „*communicatio sanguinis*“ und der „*communicatio corporis*“, Bd. IV, 497. 21 ff., durch diese werden wir zu einer „*peculiaris concio sodalitiumque*“ zu einer „*societas*“ und „*ecclesia*“, Bd. IV, 498. 10; hier löst sich Zwingli von der Vulgata und übersetzt neu aus dem Griechischen: „*Poculum istud gratiarum actionis, quo gratias agimus (hoc est enim, quod nos „benedictionem“ habemus, εὐλογία) nonne communicatio sanguinis Christi est?*“, Bd. IV, 497. 37 ff. Dann erörtert Zwingli die deutsche Übersetzung in der „klaren Unterrichtung vom Nacht-

widersächern<sup>1</sup> und gemeiner<sup>2</sup> kilchen dest häller gnüg beschehe<sup>3</sup>, wil ich dieselben ouch handeln<sup>4</sup> nit alß vor<sup>5</sup> gehandlete, sonder als baß<sup>6</sup> erklärte. Und ist für das erst das fürnemen<sup>7</sup> Pauli, die so in den götzen diensten mitmassen<sup>8</sup> oder gesellen waren, das ist, das sy mit<sup>9</sup> den götzendiener, die die opffer irer götzen miteinander assen, ouch assen, hat wellen von der gemein<sup>9</sup>, das ist: kilchen, gesellschaftt und vereinbarung ziechen<sup>10</sup>. Uff söllich irrige meynung, da die fürwitzigen<sup>11</sup> meyntend, sy möchtend<sup>12</sup> an<sup>13</sup> verletzung der conscientz<sup>14</sup> unnd des nechsten von götzenopffer essen, nimpt Paulus die gemeind für<sup>15</sup> sich und spricht, sam<sup>16</sup> er also sprech: „Wie kan eyner ein glid sin an zweyen widerwertigen<sup>17</sup> gemeinden? Ist einer ein glid Christi und siner kilchen, wie kan er eyn glyd der kilchen des tüffels syn?“ Das ist nun die summa<sup>18</sup>. Uff das volgend nun die wort [1. Cor. 10. 14—16]: „Darumb (spricht Paulus), ir mine geliebten, flüchend<sup>19</sup> von dem götzen dienst. Ich wil mit üch reden alß mit verstendigen, und ermessend ir, das ich mit üch red. Das tranck der dancksagung, damit wir dancksagen, ist das nit die gemeind des blüts Christi?“<sup>20</sup> Hie sol *κοινωνία*, das ist: gemeind [fol. 131], communio, vertütschet werden und nit communicatio, ußteylung<sup>21</sup>. Diß bewär ich mitt dem artickel des gloubens, <sup>22</sup> sanctorum communionem, das ist: gemeind der hellgen<sup>23</sup>, da wirdt communio den latinen, den griechischen *κοινωνία*<sup>23</sup>. Aber diß wirt hernach noch klärer. Es volgt wyter in worten [1. Cor. 10. 16]: „Das brot, das wir brechend, ist das nit die gmeynd des lychnams Christi?“ Hie sechend<sup>24</sup> wir, das Paulus spilet uff die bedütnuß<sup>25</sup> der zeychen,

1 beschehe ] E gescheche — 2 Pauli ] A Pauly — 7 fürwitzigen ] Text fürwitzigen — 15 alß mit ] B alls den — 17/21 *κοινωνία* ] B kononia — 21 griechischen ] A griechen, B griegschen, CE griechen, D kriecken — 23 lychnams ] B lybs

mahl Christi“, 1526, er fordert an Stelle von „benedyung“ und „benedyen“, „dancksagung“ und „dancksagen“ oder „loben“, gemäß dem hebräischen *לְהַלְלֵהוּ* und dem griechischen *εὐλογεῖν*. Das Wort „gemeinsame“ ist als „die gemeind“ zu verstehen, Bd. IV, 859. 25 ff. Schließlich nimmt Zwingli den Gedanken in der „Amica exegesis“ wieder auf, Bd. V, 640. 20: „... isto loco communio ac corpus non pro distractione corporis Christi accipitur, sed pro ipsis hominibus, qui vel in idolorum convivio accumbentes unum corpus et una communio cum idololatris sunt, aut in caena gratiarum actionis una concio, ecclesia, corpus, communio cum Christi cultoribus efficiuntur“. Vgl. ebenda 640. 31 ff.

1) Gegnern — 2) allgemeiner — 3) genug getan werde — 4) behandeln — 5) vorher — 6) besser — 7) Vorhaben — 8) Tischgenossen, Id., IV, 444 — 9) Gemeinde — 10) entfernen — 11) vorwitzig — 12) könnten — 13) ohne — 14) Gewissen. Zur Verwendung der Begriffe bei Zwingli vgl. W. Brems, Was ist das Gewissen? (Zürich 1934), S. 115 — 15) vor — 16) wie wenn — 17) gegnerischen, einander ausschließenden — 18) Gesamthalt, vgl. S. 309, Anm. 2, nun folgt Einzelnes — 19) flieheth — 20) Vgl. S. 330, Anm. 18. — 21) Vgl. S. 323, Anm. 8, S. 330, Anm. 18. — 22) Heilige — 23) Vgl. A. Hahn, Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der alten Kirche, 3. Aufl. (1897) S. 30: *sanctorum communionem*, bezw. *ἀγίων κοινωνίαν*. — 24) sehen — 25) spielt an auf die Bedeutung



das die, die einerley sacrament<sup>1</sup> miteinander bruchend, ein kilch miteinander sygind<sup>2</sup>, und nempt<sup>3</sup> also die, so das sacrament des lychnams und blüts Christi miteinander niessend<sup>4</sup>, die gemeynd oder gemeynsame<sup>5</sup> des lychnams und blüts Christi. Das dem also sye<sup>6</sup>, so volgt hernach ein *προσάποδοσις*, das ist causae redditio<sup>7</sup>, das ist: <sup>5</sup> ein ursach, warumb er die Christen, die eynerley<sup>8</sup> sacrament bruchend, die gemeind deß lychnams und blüts Christi genempt hat, und spricht also [1. Cor. 10. 17]: „dann ein brot“, (hie hand wir dis wörtly „dann“)<sup>9</sup> ein offen zeychen, das er erzellen will ursach, warumb er die Christen die gmeind des lybs und blüts Christi genempt<sup>9a</sup> hat. Ja spricht er: <sup>10</sup> „ein brot und ein lychnam sind wir die menge“. Merckt man hie erstlich, das er hie die menge, *τοὺς πολλούς*, id est: multos, nempt, die er vormals genempt hat die gmeynd, und spricht, das die menge sye ein brot und ein lychnam, nit das sy einen lychnam Christi geessen habind, sonders, wie hernach volgt, das sy von einem brot <sup>15</sup> (unnd nitt lychnam) miteinander teylhafft sind. Hie hand<sup>10</sup> wir ein besonder wort der teylsame oder ußteylung, *μετέχομεν*, und habend nümmen das wort *κοινωνία*.

Uß welcher erklärung ich eim yeden Christen hoff offenbar sin<sup>11</sup>, das Paulus nit sagen well<sup>12</sup>, das wir mit essen<sup>13</sup> eines lychnams (lyblich) ein lyb Christi werdind; dann sö- [fol. 131v] lichts dem glauben <sup>20</sup> unnd der warheyt wider<sup>14</sup> ist, ursach, wir werdend allein in einem geyst eynig unnd in einem glauben, der von dem geyst kumpt. Aber das<sup>15</sup>

1 die, die ] *BD* die, so — bruchend ] *E* bruchtind — 2f. lychnams ] *B* lybs — 5 *προσάποδοσις* ] *QA* *προσάποδωσις*, *BD* *prosopodasis*, *CE* *prosapodosis*, *C* am Rand *προσάποδωσις* — das ist ] *BCDE* id est — 7 hat ] *DE* hab — 8/16 hand ] *B* haben — 10 hat ] *DE* hab — 12 *τοὺς* bis *multos* fehlt *BD*, *E* am Rand nur *τοὺς πολλούς* — 13 vormals ] *E* vor — genempt hat die gmeynd ] *BDE* hatt die gemeind genampt — 18 *κοινωνία* ] *B* *koinonia*

1) Über die Verwendung des Begriffes Sakrament bei Zwingli vgl. Bd. V, 646, Anm. 3, und unten Z. 6 und S. 333. 5. — 2) seien — 3) nennt — 4) genießen — 5) „Gmeynd“ bedeutet Gemeinde, Dorfschaft, auch Gemeindeversammlung, „gemeynsame“ ebenfalls zuerst das Gemeindewesen, dann auch Mittheilbarkeit, Freigebigkeit, Id., IV, 301 u. 309. Zwingli will damit wohl das aussprechen, was wir Gemeinschaft nennen — 6) Daß es so sei, beweist das Folgende — 7) *προσάποδοσις*, *causae redditio*, eine rhetorische Figur, da ein Wort an bestimmten Stellen der Sätze wiederkehrt, nachträgliche Angabe des Grundes, vgl. Bd. V, 640, 36 — 8) dasselbe, unten S. 333. 5 sagt Zwingli an Stelle von „sacrament“ „zeichen“. — 9) Vgl. die lateinische Fassung von 1. Cor. 10. 16. 17. bei Zwingli in der „Amica exegesis“, Bd. V, 640. 34ff., wo sorgfältig darauf geachtet wird, daß der griechische Text lautet: *ὅτι εἰς ἄρτος, ἐν σῶμα οἱ πολλοὶ ἐσμεν* · οἱ γὰρ πάντες ἐκ τοῦ ἐνὸς ἄρτου μετέχομεν, während die Vulgata das γὰρ nicht deutlich wiedergibt: „Quoniam unus panis, unum corpus multi sumus, omnes, qui de uno pane participamus“, sondern es im „qui“ versteckt. — 9a) genannt — 10) haben — 11) sein; Akk. m. Inf.-Konstruktion — 12) wolle — 13) durch das Essen — 14) zuwider — 15) daß das

lyblich essen des lychnams Christi die einigkeit der kilchen mache, das mag<sup>1</sup> mit keiner gschrift bybracht<sup>2</sup> werden. Daruß grundtlich ermessen wirt, das der heilig Paulus uß sinen eygnen worten ouch uß der krafft der warheit des geysts bewärt wirt hie ze reden<sup>3</sup>, das die,  
 5 die einerley<sup>4</sup> zeychen miteinander bruchend, ein kilchen syend etc., wie obstat<sup>5</sup>. Unnd deßhalb söllend sy sich zû der gmeind und kilchen der götzendieneren nienan<sup>6</sup> fügen<sup>7</sup> noch gsellen, unnd wirt hie das ußteylen des lyblichen lybs Christi under die kilchen nienan<sup>6</sup> benamset<sup>8</sup>.

Andreas Althamer von Nürenberg<sup>9</sup>:

10 Paulus in disen anzognen<sup>10</sup> sprüchen in der ersten epistel zun Corinthern am 10. capit. [V. 16 und 17] redt von zweyerley brot, von einem geistlichen brot, das ist die christenlich gmeind in Christo, dem läbendigen wort erbuwen<sup>11</sup>, die da läbt in frid und einigkeit und teylhafftig ist aller gütter Christi, und von dem brot des nachtmals  
 15 des herren; dasselbig brechen wir und teilend's uß den brüdern, dasselb ist nit die kilch oder gmeind. Von sölchen spricht er: „Das brot, das wir brechend, ist das nit die gemeinschaft oder ußteylung des lybs Christi?“ Das ander brot, das die christenheit ist, brechen und essend wir nit, heißt darumb ein brot, das<sup>12</sup> sy vonn einem brot des abent-  
 20 mals und testaments Christi niessend<sup>13</sup>, wie [fol. 132] Paulus spricht: „Darumb sind wir ein brot, das wir eins brots teylhafftig sind oder von einem brot essend etc.“

4f. die, die ] *B* die, so — 7/8 nienan ] *A* nienend, *B* niendert

[Zu 10] [fol. 3329b] Paulus redt von zweyerley brot von der  
 25 christenlichen gmein in Christo, dem läbendigen wort, gebornn etc., und von dem brot des nachtmals des herren; id frangimus et communicamus fratribus, hoc non est ecclesia. Von sölchem spricht er: „Das brot, das wir brechen, ist das nit die gemeinschaft Christi?“ [1. Kor. 10. 16. 17]. Secundum panem, qui est ecclesia, brechend und  
 30 essend wir nit, haist darum ein brott des abentmals, wie Paulus spricht: „Darum sind wir ein brot, das<sup>12</sup> wir eins brots teilhafftig sind oder von einem brot essend.“

24 am Rand 1. Arripuit semen Abrahę. 2. Signa et conicure. 3. Non fuit in coelo, cum esset in terris, Jo. 3. Quia Jesus non erat glorificatus — 29 panem ] *Schreibfehler* panes

1) kann — 2) beigebracht, bewiesen — 3) Akk. m. Inf.-Konstruktion. — 4) daselbe — 5) oben steht — 6) durchaus nicht, *Id.*, IV, 761 — 7) sich zu der Gemeinde begeben, *Id.*, I, 702 — 8) genannt, ausdrücklich bezeichnet, *Id.*, IV, 757 — 9) Vgl. S. 322, Anm. 12. — 10) zitierten — 11) erbaut — 12) daß — 13) genießen

## Zwingly:

Das unser lieber brüder zwey brot hie anzeygt, ist vor gnüg erfochten, das es nun<sup>1</sup> eins ist; dann an dem ersten ort, da er spricht [1. Cor. 10. 16]: „Das brot, das wir brechend, sye die gmeind des lychnams Christi“, zeigt uns gnüg an durch die ursachlichen red<sup>2</sup>, die von stund an hernach volget, das er von dem brot redt, das wir brechend; das er aber dannethin<sup>3</sup> spricht, das<sup>4</sup> wir, so<sup>5</sup> dasselbig brot miteinander brechend, syen die gemeynd des lychnams Christi, das ist ein liebliche der tropen<sup>6</sup>, das er darnach spricht: „ein brot und ein lychnam sind wir die menge“ [1. Cor. 10. 17]. In den wortenn erkennen ich wol, das er die kilchen das brot nempt<sup>6a</sup>, er spiltt aber daruff<sup>7</sup>, das<sup>8</sup> sy des usseren<sup>9</sup> sacramentlichen<sup>10</sup> brot halb, das die kilch miteinander teylt, ein brot und ein lychnam sye, so er von stund an spricht und ursach gibt<sup>11</sup>, warumb er ouch die kilchen ein brot und ein lychnam genempt habe; dann wir all miteinander teylhafftig sind von einem brot. Hie ist aber ein ander prosapodosis<sup>2</sup>, das ist: ein ursach in dem wörtly, da er spricht „dann“, welches ein ursach gibt, warumb ers genempt habe „ein brot und einen lychnam“. Yedoch so wirt hie des lychnams Christi nit lyblich gedacht. Aber des wirdt gedach<sup>t</sup> in einer summ<sup>12</sup>, das wir die menge, das ist: die christenlich gemeynd, ein gemeind des lychnams unnd blüts Christi sygend, ein brot unnd ein lychnam sygend.

[fol. 132v] Althamer:

Ich bevilch abermals sin unnd min erklärüng dem christenlichen läser.

## Zwingly:

Und wir ouch etc.

7 wir, so ] *E* wir, die — dasselbig ] *CE* dasselb — 8 lychnams ] *B* lybs — 12 brot ] *BCD* brots — kilch ] *C* kirch — 15 habe ] *AC* heige — teylhafftig ] *A* theilhafft, *B* teylen von, *CDE* teilhafft — 18 er's ] *B* er es — 21 sygend in *B* gestrichen — 22 sygend ] *B* sye

[Zu 24] Ich bevil's abermals sin und min erklärüng dem christlichen leser.

<sup>1</sup>) nur — <sup>2</sup>) προσαπόδοις vgl. S. 332, Anm. 7. — <sup>3</sup>) daraufhin — <sup>4</sup>) daß — <sup>5</sup>) die wir — <sup>6</sup>) gefällige Ausdrucksweise; über Tropus vgl. S. 324, Anm. 12 — <sup>6a</sup>) nennt — <sup>7</sup>) er spielt darauf an — <sup>8</sup>) daß — <sup>9</sup>) äußeren — <sup>10</sup>) Vgl. S. 309, Anm. 6 u. 332, Anm. 1. — <sup>11</sup>) den Grund angibt — <sup>12</sup>) in einer kurzen Zusammenfassung, S. 309, Anm. 2.

*Freitag, den 17. Januar 1528.*

*Burgauer: Paulus erklärt durch 1. Kor. 5. 7 die Stelle 2. Mos. 12. Wie die Juden das Osterlamm genießen zum Gedächtnis der Wohltat Gottes, der sie aus Ägypten geführt hat, so sollen wir das Lamm  
5 Christus genießen, gemäß den Einsetzungsworten.*

*[fol. 133] Oekolampad entgegnet: Aus 1. Kor. 5. 7 und 2. Mos. 12 kann nicht der leibliche Genuß bewiesen werden; dann es nit dütet uff das sacramentlich brot. Vielmehr dient dieser Vergleich der gegen-  
teiligen Auffassung. Die Juden aßen das Lamm zum Zeichen der  
10 Danksagung für ihre Befreiung aus Ägypten. So genießen wir das Nachtmahl als Zeichen der Danksagung für unsere Erlösung.*

*[fol. 133v] Burgauer bittet um den Beweis, daß Essen Glauben heißen soll. Der leibliche Genuß Christi ist doch eine stärkere Erinnerung als der figürliche Genuß.*

*15 Oekolampad: Daß mit geistlichem Essen Glauben gemeint ist, wurde oben gezeigt. Da der Leib Christi uns nicht mehr sichtbar ist, kann er nicht als äußeres Erinnerungszeichen dienen, vielmehr weckt Christus durch seinen Geist in uns die Erinnerung.*

*[fol. 134] Burgauer kann die wesentliche Erinnerung von der  
20 äußern Gestalt nicht trennen. Die Erinnerung an Christus, die Oekolampad betont, sollen wir ununterbrochen pflegen: Ißet ihr nun essen oder trinken oder etwas tun, so tut alles zur Ehre Gottes“, 1. Kor. 10. 31 und Kol. 3. 17.*

*[fol. 134v] Zwingly:*

*25 Damit wir kurtz ab der sach möchten<sup>1</sup> kommen<sup>2</sup>, wil ich uß Paulo und den selbsworten<sup>3</sup> Christi unsers heylands von der figur anzeigen und von der erinnerung oder nutzbarkeit des fleischs Christi*

*27 erinnerung ] ABC erindrung*

*[Zu 2] Exodi 12. et 1. Cor. 5.*

*30 Sic tria significaret passa, redemptionem, esum carnis et esum panis et vini sacramentalium, cum agnus non aliud fuerit quam significatio et corporalis esus. Si omnia paria fieri oporteret, Christum quoque asseri<sup>4</sup>.*

*[Zu 7] Das es nit dinet uff das sacramentlich brot, intelligit locum 1. Cor. 5., ut istic sequentia probat ab eo dicta.*

*30 am Rand Nota — 31 vor agnus gestrichen panis — vor fuerit gestrichen ein s — 32 am Rand Röstius*

*1) vermöchten — 2) diesen Streitpunkt erledigen, Id., VII, 100 — 3) eigenen Worten — 4) Der Bearbeiter bemerkt: „Ist in die Acta nit referiert.“ Es handelt sich um Bemerkungen Zwinglis zum Votum Burgauers.*



lyblichen ze essen. Der figur<sup>1</sup> oder bedütnuß halb zeig ich an, das Paulus schrybt zun Hebreern am 10. capitel [*Hebr. 10. 1*]: „Das gsatz hat den schatten gehept der künfftigen güteren und nit ein eygentliche bildtnuß der dingen.“ In den worten Pauli vermercken<sup>2</sup> wir, das die ding, die im alten testament bedütet haben<sup>3</sup>, nitt sölche ding bedütet<sup>5</sup> haben, als sy gewäsen sind; dann sy sind im schatten gewäsen. Deßhalb, was dört lyblich gewäsen ist, muß hie geistlich sin, so doch Christus das liecht, das läben unnd die warheyt ist [*cf. Joh. 8. 12; 14. 6*]. Das nun das lamb getödt und lyblich geessen ist [*cf. Exod. 12. 6ff.*], zeygt uns an, das der herr Christus Jesus getödt von uns geystlichen<sup>10</sup> geessen muß werden, das ist: uff inn vertraut<sup>4</sup>; dann so verr dem lyblichen müßte lyblichen geantwurt werden, wurden gar vil ungeschickter dingen müssen nachgelassen<sup>5</sup> werden in Christo Jesu, davon hie nit ze sagen ist. Der worten Christi halb zeyg ich erstlich an, wie er seyt<sup>6</sup> Johannis am 6. capitel [*Joh. 6. 35*]: „Ich bin das brot des läbens, welcher zû mir kumpt, den wirt nimmermer hungere.“ Hie ist offenbar, das Christus durch das wort „zû mir kommen“ verstadt „in mich vertrauenn und glouben“.

Uß dem, das von stund an harnach volgt, so er spricht: „Welcher in mich vertraut, den wirt nimmermer dürsten.“ Ist hie *κοινωνία*, id est: comixtio<sup>7</sup>. In den worten vermercken wir, das alle, die zû Christo Jesu kommen, das ist: in in<sup>8</sup> vertrauen (als die wort selbs offentlich<sup>9</sup> lutend) keinen hunger me haben noch durst nach ander trostungen oder spysungen; deßhalb [*fol. 135*] hinfalt das trösten des lyblichen essens des lybs Christi. Derglichen spricht er am selben capitel [*Joh. 6. 63*]:<sup>25</sup> „Der geyst ist, der da läbendig macht. Das fleysch ist gar nüt nütz.“ Hie hörend wir offentlichen<sup>9</sup>, das es allein geyst sin muß, der da läbendig macht und sin fleisch (dann er daselbs von synem fleisch redt) gar nüt nutz ist, so veer man's essen wöllte; dann wir hie reden von der fruchtbarkeyt<sup>10</sup> syns tods, den er im fleysch erlitten hatt, die seel läbendig ze machen. Darzû bedarff es gschrift, das<sup>11</sup> der lychnam<sup>30</sup>

11 vertraut ] B vertrauen — 15 seyt ] BD sagt — 16 nimmermer ] AC niemerme — 19 an fehlt E — 20 nimmermer ] AB niemermer — *κοινωνία* folgt D hoc est communio aut commixtio, E commixtio, pars, tropus — 26/29 nüt ] ABCDE nützit — 26 der da ] BDE das da — 28 und sin fleisch fehlt AC — 29 man's ] B man es — nach hie E nitt — 31 lychnam ] B lyb

<sup>1</sup>) Tropus und figura, vgl. Bd. IV, 481f. u. Bd. V, 617, Anm. 3 — <sup>2</sup>) bemerken — <sup>3</sup>) irgendeine Bedeutung gehabt haben — <sup>4</sup>) auf ihn vertraut werden — <sup>5</sup>) zugeben — <sup>6</sup>) sagt — <sup>7</sup>) Sollte wohl heißen *κοινωνία*, gramm. Figur, vgl. Passow, Handwörterbuch d. griech. Sprache, 5. Aufl., 1841; *commixtio*, Vertauschung der Worte, vgl. Quintilian, Inst. orator. VIII, 6, 745. — <sup>8</sup>) auf ihn — <sup>9</sup>) offenbar, klar, Id., I, 114. — <sup>10</sup>) fruchtbar kann bildlich heißen: heilsam, Id., I, 1273 — <sup>11</sup>) daß

Christi lyblich gessen<sup>1</sup> die seel tröste; dann aller trost in der geschrift allein dem göttlichen geyst zûgeben<sup>1a</sup> wirt, als von Joanne des 14. capitel biß uff das 18. capitel vilfaltiglichen anzeygt wirt.

Das aber anzogen<sup>2</sup> ist der danckbarkeyt halb in allen spysen, dient  
 5 nit zû der sach. Wir sagen on<sup>3</sup> zweyfel, das man nit allein danckbar soll sin umb narung unnd alle gûthtât, die uns gott bewyßt, unnd das zû aller zyt, sonder ouch, das wir im danckbar sôllen sin, so er uns widerwertigkeit zûfûgt, und uns im selben hochschetzen<sup>4</sup>, das ist: erkennen, das wir die edlen kinder gottes syend, zun Rôhern am  
 10 5. capitel [*Röm. 5. 3*]. Die dancksagung aber, von dero man hie redt, ist nit allein die, da ein yegklicher Christ zû aller zyt by im selbs gott lobt unnd danck seyt<sup>5</sup> umb den tod synes suns, sonders das die Christen in der gemeind zûsamenkommend und, das sy heymlich im herten tragen, offenlich gegen<sup>6</sup> den andern glidern in dem nachmal  
 15 bezûgen.

Pfarrer von sant Gallen:

[*fol. 135v*] Das wir aber ein wort habend, das in usserlicher niessung<sup>7</sup> unns versichere, wie dann Johannis am 6. capitel stat, vor angezogen<sup>8</sup>, geben wir sôliche antwurt, so in den worten des nach-  
 20 mals stat: „Welcher für ûch geben wirt“, und: „Welches blût für ûch vergossen wirt“ [*Lk. 22. 19, 20*]. In sollichen sinen worten verstan wir die verheissung sin<sup>9</sup>; also mit den worten Christi und mit dem usserlichen erwachst und wirt (so es im rechten geyst und glouben genossen wirt), der trost der seelen. Von der inleytung<sup>9a</sup> Joannis am 6. capitel  
 25 [*V. 63*] „Fleysch ist nit nütz“, wellen wir biß uff sin zyt unverantwort lassen beliben<sup>10</sup>; dann sôlte in ußteylung des lybs Christi uns trost

5 zû der ] *DE* zûr — 12 lobt ] *BCDE* lob — seyt ] *B* sagt — das ] *B* da

[*Zu 17*] Verbum, das in usserlicher nüssung ûns versichre, wie Joannis 6. vor angezogen<sup>8</sup>, zeigend wir an: „welcher ûch ggeben wirt;  
 30 welches für ûch vergossen wirt“ [*Lk. 22. 19, 20*] verstond wir ûns verheissen sin.

[*Zu 24*] Von der ynleitung: „Caro non prodest“ [*Joh. 6. 63*] non solum ein ynleitung, sed etiam probatio, dann sôlte in usteilung des lychnams Christi, was trosts hettind wir denn imm sacrament-  
 35 lichen<sup>11</sup> brot?

30 welches ] zuerst welcher, dann korrigiert

<sup>1)</sup> gegessen — <sup>1a)</sup> zugewiesen — <sup>2)</sup> Was herangezogen ist — <sup>3)</sup> ohne — <sup>4)</sup> und uns darum glücklich schätzen — <sup>5)</sup> sagt — <sup>6)</sup> gegenüber — <sup>7)</sup> bei äußerlichem Genuß — <sup>8)</sup> vorher zitiert — <sup>9)</sup> Akk. m. Inf.-Konstruktion, sein — <sup>9a)</sup> Zitation — <sup>10)</sup> bleiben  
<sup>11)</sup> Vgl. S. 309, Anm. 6.

nit erwachsen oder zûkomen, was trost hetten wir dann in dem sacramentlichen<sup>1</sup> brot (wie sy es nemen<sup>1a</sup>). Das ander aber, so anzo gen wirt, umb kûrtze willen bevelhen wir dem christenlichen lâser.

### Zwingly:

Die angezeygten wort „welcher für üch geben wirt“ und „welches für üch vergossen wirt“ [Lk. 22. 19, 20] bewärend gantzlich also nit, das hie verheissen werde dem liplichen essen vertröstung oder vermanung. Das sy ouch darwider sind<sup>2</sup>; dann sy zeygend an, daß der lichnam Christi und sin blût für unser sünd in tod geben werden. Nun nimpt sin tod niemand<sup>3</sup> die sünd ab, denn so in inn<sup>4</sup> vertraut wirt. Nun ist vertrauen ein geystlich würckung, die ouch allein von dem geyst kompt. Deßhalb sy aber hie principium petunt<sup>5</sup>; das er aber seyt<sup>6</sup>, sy verstandint's also, das mag<sup>7</sup> uns nit trösten. Das, das wir inen fûrgeben, das<sup>8</sup> der gloub also versichere, das<sup>8</sup> man keiner andern liplichen versichrung nachfrage [fol. 136], das zeygen wir inen mit gschrift an. Das<sup>8</sup> aber das lylich essen die seel tröste, zeygend sy mit irem verstand an. Das wort „das fleysch ist nit nütz“ [Joh. 6. 63] haben wir nit allein inzogen<sup>9</sup> zû einer inleytung<sup>10</sup>, sondern zû einer bewernus<sup>11</sup>; das demnach geredt ist<sup>12</sup>: „sölte in ußteylung des lychnams Christi nitt vertröstung sin, was trosts hetten wir dann im sacramentlichen brot?“<sup>13</sup> Geben wir die antwurt, das sy aber<sup>14</sup> principium petunt<sup>5</sup>, das ist: das sy aber<sup>14</sup>, das wir inen nit nachgelassen haben, und nit erobern mögen, mit gschrift für darbracht rechnen<sup>15</sup>. Wir haben gester<sup>16</sup> offentlich anzeygt, das der lychnam Christi nit ußgeteylt werde im nachtmal, und haben sy ir meynung darwider der gschrift und dem lâser bevolhen<sup>17</sup> unnd wellen aber hüt widerumb uff dieselbe lipliche ußteylung tringen, die so offentlich widerfochten ist. Aber nütdesterminder sagen wir also, das wir kein wort gottes haben, das uns besonderen trost verheysse geben werden<sup>18</sup>, es sye<sup>19</sup> in dem lylichen essen oder in dem sacramentlichen.

10 denn ] B dann — 18 einer fehlt C — 20 im ] B in dem — 22 das ist fehlt B — 23 Marginal Sûch hievor am 131. und 132. blatt. — 24 offentlich ] BD eigentlich — lychnam ] B lyb — 26 widerumb ] B wider — dieselbe ] D dieselbige — 30 in nach oder fehlt B — in dem nach oder fehlt D

1) Vgl. S. 309, Anm. 6. — 1a) nennen — 2) Vielmehr lehnen sie dies ab; denn — 3) niemandem — 4) außer wenn auf ihn — 5) S. 329, Anm. 21 — 6) sagt — 7) kann — 8) daß — 9) herangezogen — 10) Einleitung, Einführung — 11) Beweis — 12) nämlich von Burgauer — 13) Vgl. S. 337. 26—338. 2. — 14) abermals — 15) für erwiesen halten — 16) gestern, s. oben S. 329 ff., S. 334. — 17) So Althamer, S. 334. 24. — 18) Akk. m. Inf.-Konstruktion — 19) sei

## Pfarrer von Sant Gallen:

Wir verlassen uns uff die vor angezeygte erklärungs von uns be-  
sehen; dann Christus im abendmal beyde ding zûsamen gesetzt,  
wort und lyb, geystlich mit dem hertzen und lylich durch den mund  
5 genossen sôllen werden. *Wer solches empfängt, soll Gott und seinem  
Wort vertrauen und glauben, Hebr. 11. 1ff.* Das der lyb nit werde  
ußgeteylt, wie Meister Ulrich soll erzeygt habenn, verlassen wir unns  
uff die acta.

## [fol. 136v] Meister Ulrich Zwingly:

10 Wir lassend uns<sup>1</sup> ouch uff die erklärungs uß offnem gotteswort von  
uns harfürbracht, wie ouch die acta inhaltend<sup>2</sup>. Die andre red, das<sup>3</sup>  
im nachtmal mit dem mund der lychnam Christi geessen werde, er-  
kennen wir gar ein ungefüge red sin<sup>4</sup>; dann so unser münd lylich  
sind unnd nütz dann<sup>5</sup> lylichs essen mögen<sup>6</sup> unnd empfindlich<sup>7</sup>, wurde  
15 volgen, das wir den lychnam Christi empfindlich essen müsten. „Der  
geyst ist, der da läbendig macht etc.“ [Joh. 6. 63]. Empfelhend das  
ouch eim yeden, der da gloubmässigen verstand<sup>8</sup> hatt.

## Pfarrer von sant Gallen:

So wir nun hand die handlung der figur den actis bevolhen und  
20 sy ander erklärungs ingetragen, und namlich yetz in der letsten red,  
bevelchen wir allen, so von gott geleert sôllen werden, was das offen-  
lich wort der gschrift vermög und sin verstand.

## Meyster Ulrich Zwingly:

Wir empfelchend's ouch denen, die von gott geleert sind.

## 25 Oekolampad:

[fol. 137] Die äusseren Worte an sich vermögen keinen Glauben  
zu wecken. Sie bedeuten nur etwas, das durch das innere Wort in  
die Herzen der Menschen hineingesprochen wird. Und so aber die  
wort verstendig<sup>9</sup> sind, wirt der mensch inwendig erwegt<sup>10</sup>, das er er-  
30 kenne das, vonn dem da geredt wirdt. Darzû sind verordnet worden

9 ABCDE nur Zwingli — 12 vor geessen E liplich — 14 nütz ] ABCDE  
nützit — 17 ABCDE nur Zwingli — 24 empfelchends ] B bevelchen es —  
die ] BDE so

[Zu 3] Dann Christus imm abentmal beyde ding zesamen  
35 gesetzt, wort und lyb, geistlich mit dem hertzen und lylich mit  
dem mund.

<sup>1</sup>) wir verlassen uns, wir berufen uns auf — <sup>2</sup>) S. 329ff., 334. — <sup>3</sup>) daß — <sup>4</sup>) Akk.  
m. Inf.-Konstruktion — <sup>5</sup>) nichts als — <sup>6</sup>) können — <sup>7</sup>) sinnlich, Id., I, 848. —  
<sup>8</sup>) Verständnis, das dem Glauben entspricht — <sup>9</sup>) verständlich — <sup>10</sup>) bewegt, erweckt



die wort und sind inen nit geben sonderlich krafft, etwas ußzerichten wyters dann gesagt. Aber der geyst gottes, der da erluchtet, der gibt solche erkantnus. Es wer ye uß der wyß, das wir dem usserlichen wort mer zûgeben dann der person, die sölliche usserliche wort redt [fol. 137v]. Sant Paulus spricht, er sye<sup>1</sup> nit Appollo, sye ouch nüt<sup>2</sup> 5 [1. Kor. 3. 5; 2. Kor. 12. 11]. Wie solt dann das usserlich wort solche hohe krafft han<sup>3</sup>, und solten die wort das machen oder bringen, das sy lutend<sup>4</sup>, so wurden die apostel und alle prediger all ire zûhörer glöubig machen; dann sy reden die wort des gloubens unnd wurde der gloub denen zûgefügt; welches alles ab dem wäg<sup>5</sup> ist; also ist die würckung 10 des herrn, wie wir's haben, Marci am letsten capitel [Mk. 16. 20]. Die wort aber und sacramenten tragend nun<sup>6</sup> die bedütnus<sup>7</sup>.

## Pfarrer von sant Gallen:

Uf den intrag<sup>8</sup>, so die wort verheyssend oder bedüten etc., sagen wir also: Gott der herr, derselbig hatt ye unnd allweg im alten und 15 nûwen testament, so er verheyssen hatt oder bevolhen, das erstattnet<sup>9a</sup>, so sy haben gelutet. Als namlich hat er geredt ein wort unnd ist alles gemacht worden, Ps. 33. 9, derglichen ouch 1. Mos. 18. 10 by der unfruchtbaren Sara: Bracht die verheyssung mit den verheyßnen Isaac; dann by gott nütz schwers ist. Ouch Jes. 55. 11: „Min wort, 20 so ußgat von minem mund, das wirt nit zû mir lâr komen, sonders wirt thûn und erstatten, darzû ich es hab wellen, darzû ich es hab ußgesandt.“ Dann derglichen ouch dem Saul bevolhen ward, die Amelechiter zû ertöden, lut der verheissung ward der syg im erstatnet [1. Sam. 15. 1ff.]. Ander inzüg<sup>8</sup>, das der geyst alles in uns mûsse 25 würcken, verneinen wir nit; wir glouben aber, das by den worten die mitwürckend krafft des geysts zûgefügt sye<sup>1</sup>, sunst wer<sup>9</sup> die ußwendig

[Zu 7] [fol. 3340a]<sup>10</sup> Si verbum externum adferret secum, quod significat aut promittit, ergo apostoli possunt credentes facere eos, quibus predicant. 30

[Zu 15] Gott der herr hatt ye und allweg, so er verheissen hatt oder bevolhen, das erstattet, so sy habend gelutet. Es ist alles gemacht worden. Gen. 18. [1. Mos. 18. 19] by der unfruchtbaren Sara bracht die verheissung mit. Dann by gott nutzid schwärs ist. Isa. 55.: „Min wort, so usgat von minem mund, das wirt nit ler zû mir komen“ 35 etc. [Jes. 55. 11]. Dem Saul ist bevolhen die Amalechiten etc. [1. Sam. 15. 1ff.]. Das der geist alles in uns mûsse würcken, non negamus. Wir gloubend aber, das mit den worten die würckung louffe.

<sup>1</sup>) sei — <sup>2</sup>) nichts — <sup>3</sup>) haben — <sup>4</sup>) wie sie lauten — <sup>5</sup>) abwegig, falsch — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) Bedeutung — <sup>8</sup>) Einwand — <sup>9a</sup>) erfüllt — <sup>9</sup>) wäre — <sup>10</sup>) Der Bearbeiter fügt ein: „Oecolampadius“.

stimm oder wort wenig nutzbar . . . „Soltend die wort das nitt mitbringen, so sy lutend, so hettend die apostel unnd prediger etc.“<sup>1</sup> Antwurten wir: der [fol. 138] herr hatt sine apostel ußgesandt und hat gesagt: „Gond<sup>1a</sup> und predigen<sup>2</sup> das euangelium allen creaturen. Der  
 5 do gloubt, etc.“ [Mk. 16. 15, 16]; „dann ye<sup>2a</sup> das euangelium ist ein krafft gottes, zû heyl eins yegklichen gläubigen“, Rö. 1. 16. Gewuß ist, das unser pflanzung und wesserung<sup>3</sup> nütz ist, aber gott, der da gibt das wachssen unnd die krafft [cf. 1. Kor. 3. 7]. Nun werden durch die predigen unnd verkündung deß worte nit all zûhörer sällig, aber der,  
 10 zû denen das wort geschickt ist, Jes. 55. 11, by denen wirt es frucht bringen, wie der text daselbig mit mer Worten erklärt; dann allein die verordneten zû dem ewigen läben haben das wort gottes gloubt, Apg. 13. 48. Ander intrag<sup>4</sup> laß ich yetzmal blyben.

## Zwingly:

15 Das gott alles halte, das er verheißt, bedarff by uns keiner kundtschafft<sup>5</sup>, der span<sup>6</sup> ist ouch nitt darumb, sonder das sy gesagt haben, das usserlich wort bringe mit im, das es bedüet oder verheysset, da sich aber das widerspil<sup>7</sup> erfinden wirt. Gott spricht zû Abraham selbs: [1. Mos. 22. 2] „Opffer mir dinen sun uff, uff dem berg, den ich  
 20 dir anzeygen wird.“ Also lutet das usser wort gottes. Sölte nun by dem ussern wort das geschehen, das es bedüet, so wär der sun Abrahams uffgeopffert von stund an unnd<sup>8</sup> die wort gredt wurden. Das aber nit ist. Unser her Christus Jesus begert, das er enthebt wurde von dem liden [cf. Mc. 14. 35, 36]. Aber by dem ussern wort  
 25 ist die that nitt gewesen, sunst hette er nit gelitten. Der verheissung halb aber erkennen sy, das die allein das euangelium haben angenommen, die da von gott zum ewigen läben berüfft syend<sup>9</sup> [cf. Apg. 13. 48],

15 halte ] B haltt — 19 uff vor dem fehlt D — 21 geschehen ] BDE beschehen — 22 unnd ] B do — 25 sunst hette er ] ABCDE oder aber er hette  
 30 — 26 aber nach halb fehlt A — 28 die, die ] B die da

[Zu 1] „Söltind die wort das mitbringen etc.“ Respondemus: dominus misit apostolos, das euangelium omni creature. Dann je das euangelium est virtus dei ad salutem omni credenti, Rom. 1. [Rö. 1. 16]. Gewüss ist, das ünser pflanzung und wässrung nützig ist, sed deus  
 35 [1. Kor. 3. 7]. Dann allein die verordneten zum ewigen leben habend gloubt, Act. 13. [Apg. 13. 48].

Bevelhend's der gschrift.

32 vor Söltind gestrichen Von zor [?]

1) Worte Oekolampads, oben S. 340, Z. 7—8. — 1a) Geht — 2) predigt — 2a) immer, Id., I, 20 — 3) Bewässerung — 4) Einwand — 5) Zeugenbeweis, Id., III, 353 — 6) Streit — 7) Gegenspiel, Gegenteil, Id., X, 161 — 8) in dem Augenblick, da — 9) seien

in welchen worten sy inen selbs antwurten; dann nit allein die, die gläubig wurden nach irem predigen, ir wort gehört hatten, sondern ouch die ungläubigen. [fol. 138v] Wenn nun<sup>1</sup> das usserlich wort das mitt im brechte, das es verheyßt, so brecht es ye ouch denen das heyl, die es nitt annemen, als gnügsam ist durch Ecolampadium erzeygt; dann denselben glich alß wol mitt dem usserm wort geseyt<sup>1a</sup> wirdt: „Welcher vertrauwet uff den läbendigen sun gottes Christum Jesum, der wirdt heylig als ouch die gläubigen“ [cf. 1. Joh. 5. 10—12].

Das sy aber darby bekennen, das den glauben oder das wort gottes allein die annemend, die von gott berüfft sind, da geben sy sich gewonnen, 10 das<sup>2</sup> das usser wort söllichs nit thût; dann das usser wort, das ist ye nit gott, sonder allein ein usserlich wort unnd ein bedütung oder offnung<sup>3</sup> des göttlichen willens. Die haringezogenen gschrifften laß ich umb kürzte ungeäffert<sup>4</sup>; dann sy uns und nit inen dienen. Das zun Römern stat<sup>5</sup>: [Rö. 1. 16] „Das euangelium ist die krafft gottes eim 15 yeden gloubenden zum heyl“, ouch das Esaie am 55. c. [cf. Jes. 55. 11] anzogen, dient uns; dann das usser wort des euangelij ist nit die krafft gottes, sonder das usser wort, das erklärt uns allein die krafft, die gott durch sinen sun zû unserm heyl gewürckt hatt.

*Burgauer*: 1. Mos. 22. 2 widerspreche nicht seiner Auffassung. 20 *Abraham hat den Befehl Gottes ausführen wollen, bis Gott ihn widerrief. Jesus fügte sich dem Willen des Vaters, Mk. 14. 36.* Von der verheyssung: weißt [fol. 139] man wol, das der saam des worts gottes vilmals in die unfruchtbare erdtrich valt und erst in dem vierden vilfaltige frucht fürbringt [cf. Mt. 13. 4ff.]; dann alles, so die apostel 25 gethan haben, habend sy nit uß inen selbs, sondern in dem namen das ist: in der krafft gottes gehandelt. Gewüß ist, das die usseren wort, als mittel und instrument sind des, so gott wil, wie er sagt, durch die

2 ouch fehlt B — 5 Ecolampadium ] CD Oecolampadium — 8 heylig ] B heyl — 9 das wort gottes ] B gottes wort — 11 das vor ist fehlt B — 12f. oder offnung fehlt B — 14 und fehlt CD — zun ] BDE zu den — 16 nach das E uß — 17 anzogen fehlt B — 19 zû unserm heyl fehlt D 30

[Zu 22] De promissionibus. Scitur de semine, quod 4. vix pars fructum adfert. Apostoli non ex se, sed nomine hoc et virtute dei gesserunt. Gewüss ist, das die usseren wort als mittel und instrument 35 sind dess, so gott wil, wie er durch Mosen sagt: „Ich bin din gott“ [2. Mos. 20. 2]. Führend und bringend mit gott mit allen sinen güteren, so man imm gloubt.

34 nach dei gestrichen ein f

<sup>1</sup>) nur — <sup>1a</sup>) gesagt — <sup>2</sup>) daß — <sup>3</sup>) Offenbarung — <sup>4</sup>) unwiederholt, unbestritten, Id., I, 107. — <sup>5</sup>) steht.

propheten und Moyse: „Ich bin din gott“ [*1. Mos. 17. 7; 2. Mos. 20. 2; Jes. 41. 13*]. Sölliche verheyssung in den kurtzen worten fürend und bringend mit gott mit allen sinen güteren, so man im demütigklich gloubt. Das übrig, das bevilch ich dem christenlichen läser.

## Zwingly:

Alle wort unser widersechern<sup>1</sup> dienend dahar, das<sup>2</sup> alles, so beschicht<sup>3</sup>, uß gottes würckung bescheche und nit uß krafft oder gesellschaft<sup>4</sup> des usserlichen worts. Darumb so die usseren wort mittel oder instrument genempt<sup>4a</sup> werden dessin<sup>5</sup>, so gott wil, verstan<sup>6</sup> wir das nit, das sy volbringende<sup>7</sup> instrument syend<sup>8</sup>, sonder das<sup>3</sup> die wort, sy syend von stimm oder bûchstaben, allein den göttlichen willen anzeygend. Wir habend in den geschichten der apostel am 19. capitel also: [*Apg. 19. 13—16*] „Es warend etliche sün Sceue<sup>9</sup>, eins Judens, eins obresten priesters, deren waren siben, die understündend sich, by dem namen des herren Jesu ze beschweren, die von den bösen geysten besässenn warend, unnd sprachend: ‚Wir beschwerend üch by Jesu, den der Paulus prediget!‘ Also gab inen der böß geyst uß einem besässnen antwort: ‚Ich kenn Jesum, ich kenn Paulum, wär sind aber ir?‘ und viel<sup>10</sup> der mensch in sy, in dem der böß geist was, unnd be-  
[*fol. 139v*] gwaltinget sy und ward stercker weder sy, also das sy nackend und verwundt uß dem huß entrunnen.“ Hie sicht<sup>11</sup> man, frommen Christen, wie vil das usser wort vermag, da<sup>12</sup> das ynner nit ist. Das<sup>13</sup> demnach ist anzeigt, wie gott zû Abraham geredt hab: „Ich bin din gott“ [*cf. 1. Mos. 17. 7*], da habend die wort Abrahamen zû-  
bracht gott mit allen sinen gütern, sagend wir das, [*daß*] das ein gesch<sup>14</sup> ist. Das<sup>2</sup> sich gott Abrahamen früntlich und zû einem vatter ergeben und gemacht hatt, das ist siner gnaden, gûte unnd erwengnus<sup>15</sup> gewesen, ee und<sup>16</sup> er kein usser wort ye mit im redte; dann es ist uß gad und nit verdienst. Daruff ein grosser teyl der epistel zun Rômeren  
[*cf. Rö. 4. 1ff.*] geschribenn ist. Das<sup>17</sup> sy aber anzeygt, das sich gott also ynlasse oder zû herberg komme mit allen sinen güteren (wenn man im gloubt), so erlernen wir aber, das gott by dem glauben wont und

4 B Meister Ulrich Zwingli — 8 dessin ] B deß — 13 deren ] AE dero — 14 Jesu ] D Jhesu — 15 der vor Paulus fehlt D — 17 kenn ] B bekenn — 19 begwaltinget ] B gegwaltingott, CD begwaltinget — 21 da ] B wo — 22 hab ] BD hatt — 23f. zûbracht ] B zûgebracht

<sup>1</sup>) Gegner — <sup>2</sup>) daß — <sup>3</sup>) geschieht — <sup>4</sup>) nicht aus Kraft oder im Gefolge, Id., VII, 732. — <sup>4a</sup>) genannt — <sup>5</sup>) dessen — <sup>6</sup>) verstehen — <sup>7</sup>) vollziehende, vollstreckende — <sup>8</sup>) seien — <sup>9</sup>) des Skeuas — <sup>10</sup>) fiel sie an — <sup>11</sup>) sieht — <sup>12</sup>) wo — <sup>13</sup>) ergänze: was das anbetrißt, daß — <sup>14</sup>) Kniff, Id., VII, 208. — <sup>15</sup>) Anregung — <sup>16</sup>) ehe er — <sup>17</sup>) Aus der Tatsache aber, daß sie, nämlich die Epistel an die Römer.



zû herbrig ist, Joannis am 14. capitel [*Joh. 14. 2*], unnd daß das usser wort nützit<sup>1</sup> bringt, dann<sup>2</sup> wie vor gseit<sup>3</sup> und sitmal unser widerpart<sup>4</sup> sich ires verstands<sup>5</sup> und erklärang uff die acta verlaßt, wellen wir uns ouch uff die acta in unser erklärang gründen lassen<sup>6</sup>.

*Burgauer: Die Worte Apg. 19. 13 waren gewiß nicht aus dem 5 Glauben gesprochen [fol. 140]. Wer aber nicht aus Glauben handelt, der handelt mit dem Worte Gottes übel, Mt. 7. 21, 22, Mt. 17. 16, 17. Vgl. Joh. 14. 12 und Lk. 9. 49. Betreffend Abraham befiehlt er es der Schrift; denn daß Gott in unsere Herzen kommt durch den Glauben, steht Eph. 3. 17.*

10

### Zwingly:

Unsere brüder züchend<sup>7</sup> kein andre geschrift haryn, dann<sup>8</sup> die unsere meinung bewärend, namlich das die würcungen oder frucht nitt deß usserlichen worts syend<sup>9</sup>, sondern des gloubens, so sy selbs erkennend, das die sün Sceue<sup>10</sup> darumb die tüffel nit habend ußtriben, 15 das sy nit glouben gehept<sup>11</sup>; dann (welches für uns ist) sy die wort der ußtrybung gebrucht haben: „Ich gebüt dir in dem namen Jhesu“ [*cf. Acta 19. 13*], welches ein wort des gebotts ist uß dem mund Christi: „In minem namen werden sy die tüffel ußtryben“, Marci 16. capitel [*Marc. 16. 17*]. So sy nun das usser wort gebrucht habend und nüt- 20 desterner das ußtryben gevolgt hat<sup>12</sup>, so volget aber, das ir [*fol. 140 v*] red nit grund hat, da sy sprechen, das usser wort bringt mit im, das<sup>13</sup> es lutet<sup>14</sup> und verheyßt.

### Pfarrer von Sant gallen:

Uf ynzug<sup>15</sup> und verantwortung unser mitbrüder ist mencklichem 25 wüssend<sup>16</sup>, das (ob gott wil) wir Christi sind und sin ze sin<sup>17</sup> begärend, und darumb von sinem wort reden. Wären wir heyden oder unglöubig, so redten wir von Machameto<sup>18</sup> oder Joue<sup>19</sup>; dann ich die bekenn Christen sin<sup>20</sup>, die da mit dem hertzen glouben zû der gerechtigkeyt und sölichs mit dem mund bekennend etc. Und be- 30 velchen's von kürtze wegen den actis.

2 wie ] *AC* wir — *Marginal* Hievor am 138. blat. — 4 gründen ] *BDE* gegründet — *Marginal* Sûch hievor am 107. 108. 109. blatt. — 17 gebrucht ] *E* brucht — Jhesu ] *ABCE* Jesu — 20 nütdestern ] *C* nützdestern, *D* nütdestern — 21 mer ] *D* me

<sup>1</sup>) nichts — <sup>2</sup>) als — <sup>3</sup>) gesagt, vgl. oben S. 341 — <sup>4</sup>) Gegenpartei — <sup>5</sup>) Verständnis — <sup>6</sup>) Vgl. oben S. 307—312. — <sup>7</sup>) zitieren — <sup>8</sup>) als solche — <sup>9</sup>) seien — <sup>10</sup>) des Skeuas — <sup>11</sup>) gehabt — <sup>12</sup>) erfolgte — <sup>13</sup>) was — <sup>14</sup>) lautet — <sup>15</sup>) Berufung — <sup>16</sup>) weiß jedermann — <sup>17</sup>) die Seinigen zu sein — <sup>18</sup>) Muhammed — <sup>19</sup>) Juppiter — <sup>20</sup>) Akk. m. Inf.-Konstruktion.

## Zwingly:

Uff dise antwurt sagend wir also: Das söllicher wyß niemant möchte wissen, ob er den lychnam Christi niesse<sup>1</sup> oder nit; dann wir einfaltigen<sup>1a</sup> nit mögend wissen, ob der, der söliche wort spricht, waaren glouben vom hertzen uff Christum hab oder nit; dann ich wil min lieben brüder also fragen: Hast du rechten ungezwyffelten glouben uff den läbendigen sun gottes Christum Jesum?

Pfarrer von Sant Gallen:

Ob gott wil, ja.

## Zwingly:

Fürend uns ein blinden oder ein lamen har und sage mir zû demselben blinden: nun, respice, ersich!<sup>2</sup> Diß ist ein wort Christi [Lk. 18. 42] und ist darby ver- [fol. 141] heyssen, das die apostel und prediger die unnd die andre wunderzeychen thûn werdent [Apg. 2. 43]. So hatt er nun den glouben und das usser wort by einandern; vol- strecke mir, das<sup>3</sup> das usser wort heyßt<sup>3a</sup> oder verheyßt. So ich nun das nit zû versûchung red und nitt zweyffel, er werde sich des nitt under- ston<sup>4</sup>; dann er wol wissen mag<sup>5</sup>, das er mit dem ussern wort ouch by sinem glouben also nütz vermag, es sye dann das<sup>6</sup> gott gevalle, söllichs ze würcken. So hoff ich, es sye<sup>7</sup> niemands so eins klynen verstands, dann das er vermercke, das die ussern wort nütz vermögen für-<sup>8</sup> oder har ze bringen, obglich der gloub da sye unnd valt damit ir grund hin, das wort bringt mit im, das<sup>3</sup> es bedüet oder verheisset.

Pfarrer von sant Gallen:

Der da nitt handelt uß dem wort und bevelch gottes, da ist ze vermessen<sup>9</sup>, das er den geyst Christi nit hab, hatt er den geyst Christi nit, so ist er nit sin, Rö. 8. 9. Uff die frag vom blinden ant-

2 niemant ] *D* nieman — 3 niesse ] *BCDE* nüsse — 5 Christum ] *B* Cristum Jesum, *CE* Christum Jesum, *D* Christum Jhesum — 6 Hast du ] *CDE* Hastu — 14 die vor andre fehlt *ABCDE* — 20 ze vor würcken fehlt *ACD*, *B* hat zû — so eins ] *B* sollichs, *CE* so kleins, *D* als klein — klynen ] *AB* kleinen — 23 bedüet ] *D* thütet, *E* dütet

[Zu 6] Disputamus de externo verbo, non de fide. Tu fidem habes.

[Zu 12] Dic ergo. Respice: fidem non habebant, ergo non potuerunt.

[Zu 25] [fol. 3340b] Qui non operatur secundum verbum dei, videtur non habere spiritum Christi. Si spiritum Christi non habet, non est eius.

34 gestrichen 1 1/2 Zeilen Fidelem intelligit, qui corde credunt et ore intelligunt

1) genieße — 1a) Einfachen, Schlichten — 2) sieh! — 3) was — 3a) gebietet —

4) unterstehen — 5) wissen kann — 6) es sei denn, daß — 7) sei — 8) hervor —

9) zu ermessen

wurt ich also: Das die gab des glaubens in mengerley<sup>1</sup> gestalt wirt außgeteylt und eim yegklichen gott mitteyelt, als im gefelt<sup>2</sup>. Wiewol meyster Ulrich Christum Jesum als wol prediget und den crützigeten, als Petrus und Paulus (ob gott wil) ouch mit güttem glauben, nütdesterminder hab ich nit gehört, das der die lamen grad hab gemacht und sin schatt<sup>3</sup> die krancken gesund [cf. *Appg.* 5. 15]. Dergestalt haben wir ouch *Matth.* 21. 18—22 im fygenboum und verendrung des bergs; dann alle die ding, so wir werden begeren bittend und glöubig, werden wir empfangen, und bevelhen söllichen abermals den actis.

[fol. 141v] Meyster Ulrich Zwingly:

10

Das die gab des glaubens vilen unterschiedlich merer oder minder geben werde, erkennen wir wol. Aber diß argument oder gegenwurff wurd allein reychen uff die grösse des glaubens und nit uff das vermögen des usserlichen worts; dann so der gloub das vermag und nitt das usser wort, so haben wir recht und sind sy von irem spruch getrungen<sup>4</sup>, das<sup>5</sup> das usser wort söllich vermögen hab als sy anzeygent vonn wunderzeychen, die vom Petro [cf. *Appg.* 5. 15] gewürckt und durch mich glöubigen nit gewürckt sind. Sag ich, das die red unser vordrig<sup>6</sup> meynung bestätet; dann die wunderwerk weder an minem glauben noch am ussern wort stand<sup>7</sup>. Deßhalb aber<sup>8</sup> ir meynung zeruck lyt<sup>9</sup>; dann die kraft der wunderwercken nit an unserm glauben, sondern an der wal<sup>10</sup> gottes stand<sup>7</sup>, darvon hie nit statt ist<sup>11</sup> nach notdurfft ze reden. Und sind die ort<sup>12</sup>, die Christus vom starcken glauben redt [cf. *Matth.* 21. 21], nit darwider.

20

Pfarrer von Sant Gallen:

25

Wir wüssend wol, das das wort des menschen alß eins menschen nüt vermag. Aber so wir handeln auß dem bevelch und wort gottes, so thüt es nit allein naturliche ding, sondern übernatürliche; das

10 *ABCDE* nur Zwingli — 11 merer oder minder ] *B* minder oder mer — 16 usser ] *B* usserlich — 18 unser vordrig ] *BDE* unsere vordrige — 19 dann ] *BDE* das — 20 am ] *B* an den, *CD* an — wort ] *BCD* Worten — lyt ] *BD* ligt, *C* lygt — 22 stand ] *D* stan

[Zu 1] *Donum fidei multis modis expenditur et istud nemo dispensat nisi pro modo dato. Zwinglius pro modo suo, sic Petrus et Paulus predicat euangelium cum fide. Nihilominus non audiui eius umbram sanavisse infirmos, [Appg. 5. 15]. 21. Mat.*

<sup>1</sup>) mancherlei — <sup>2</sup>) wie es ihm gefällt — <sup>3</sup>) sein Schatten — <sup>4</sup>) abgedrängt — <sup>5</sup>) daß — <sup>6</sup>) vorhergehende — <sup>7</sup>) abhängig sind von — <sup>8</sup>) abermals — <sup>9</sup>) zurückliegt, zurückfällt — <sup>10</sup>) Wahl — <sup>11</sup>) die Stätte ist = davon zu reden gehört nicht hierher — <sup>12</sup>) Bibelstelle

eröffnet<sup>1</sup> sich in dem wort, so Petrus dem herrn antwurt: „Gebierter, durch die gantze nacht arbeitend haben wir nüt gefangen; in dynem wort aber wil ich ußspannen das netz.“ Als sy söllichs thon<sup>2</sup> haben, haben sy umschlossen ein grosse vile<sup>3</sup> der vischen [Lk. 5. 5 ff.]. Also  
 5 möchte zûgefûrt werden der spruch 1. Petr. 1 [V. 25?] und Rô. 10 [V. 17]. [fol. 142]. Ouch die erst conclusion, darumb (ob gott will) christenlich red gehalten worden.

Zwingly:

Da Petrus sprach: „In dinem wort wil ich das netz ußspreyten“,  
 10 [Luc. 5. 5] beger ich von unserm brüder, was usserlichen worts Petrus geredt hab zû des netzes inlassung?

Pfarrer von Sant gallen:

Wie es im text verfasst mitt allem inhalt, wil ich darzû nüt thûn noch darvon nemmen und im die wort des capitels zû antwurt lassen.

15 Zwingly:

Ich trag die person des einfaltigen unnd bin es ouch. Sagen mir, herr pfarrer, was heyßt hie wort, da er spricht: „In dinem wort wil ich das netz ußspreiten“?

Pfarrer von sant Gallen:

20 Das wort ist das bevelch<sup>4</sup> des herrn.

Zwingly:

Des verstands mögend sy sich nit annehmen<sup>5</sup>, das Petrus mitt keym usserlichen wort den huffen<sup>6</sup> der vischen zemenbracht hab, dann sy nütz anders vermögen<sup>7</sup> dann sam<sup>8</sup> Petrus spreche: „Herr so du  
 25 mich's heyssest, so wil ich's thûn.“ Wo ist aber hie das usser wort? Deßhalb die wort: „Das ist myn lychnam“, durch den unnd andre gründ noch nie bewert<sup>9</sup> sind, das sy vermögend den lychnam Christi

11 hab ] ABCDE habe — inlassung ] E inlassen — 16 bin es ] BDE bins — 23 zemenbracht ] B zesamen gebracht, D zesamen bracht — hab fehlt B —  
 30 dann fehlt D — 24 nütz ] BD nit — 25 michs ] BD mich — heißest [ C heists, DE heist

[Zu 1] Petrus autem dixit: „In verbo tuo laxabo rete“ [Lk. 5. 5].  
 Unde supranaturaliter agit.

[Zu 10]<sup>10</sup> Quod verbum dixerunt simul, ut expanderent rete?

33 Unde supranaturaliter agit am Rand

1) zeigt sich — 2) getan — 3) Menge — 4) der Befehl — 5) Auf diese Auffassung können sie sich nicht einlassen, daß ... — 6) Haufen — 7) denn sie sagen nichts anderes aus — 8) als wie wenn — 9) erwiesen — 10) Der Bearbeiter fügt ein: „Zwinglius quæstio“.



inn das brot wäsenlich [fol. 142v] bringen unnd bezüg mich das uff eins yetliches Christen läsers verstand.

[fol. 142v—146] *Burgauer bringt die Worte des Kelches, Mt. 26. 27, 28 zur Sprache. Er glaubt, daß mit diesen Worten wesentlich ausgeteilt wird, was sie anzeigen. Zum Verständnis ist 2. Mos. 24. 7, 8 heranzuziehen: die Besprengung des Volkes mit Blut. Zur Erneuerung des Bundes wird uns wesentlich das Blut Christi mitgeteilt.*

*Oekolampad kann 2. Mos. 24. 7. 8 nicht auf das Abendmahl beziehen. Der neue Bund ist am Kreuz begründet worden. Die Besprengung eines jeden geschieht mit der Gnade des heiligen Geistes. Auf die Frage Burgauers, was denn die Jünger getrunken hätten, antwortet Oekolampad: Den Kelch oder den Wein, aber im Gedenken an Christi Leiden.*

*Burgauer hält daran fest, daß der Herr in den Einsetzungsworten das Blut mitgeteilt hat, das nachher am Kreuz vergossen wurde.*

*Oekolampad: Die Sündenvergebung erhalten wir nicht allein durch die Sakramente, sondern durch das Vertrauen zu Christus, das uns der Geist schenkt, Joh. 6. 40. Entscheidend ist das Kreuz.*

*Burgauer beruft sich auf die Worte: „Das ist mein Blut.“*

*Oekolampad bezeichnet das als petitio principii<sup>1</sup>. Die Worte, die erklärt werden müssen, können nicht als Beweis herangezogen werden.*

[fol. 146] Uff den 18. tag jenners.

Pfarrer von Sant Gallen:

*Er will eine summarische Antwort geben: Alles das, so Christus ye gethan, so es uns fruchtbar sein sol und nützlich, von uns im glauben und geyst verstanden und angenommen werden sol. Damit*

1 wäsenlich fehlt *ABCDE* — 2 Christen ] *B* cristanlichen

1. Petr. 1.

*Praeses cum diceret nobis: satis hodie<sup>3</sup> tibi fuit licentię datum ad loquendum. Respondi: quid ni? loquuti sunt et ipsi. Sed non vultis eos sinere loqui, ait; dixi: nequaquam, sed tu ostendis te satis peritalem<sup>4</sup>.*

[Zu 25ff.] *Alles das, so Christus ye gethan si nobis usui deberat esse a nobis per fidem et spiritum a nobis recipi et intelligi datum. Damit aber das üsserlich nicht abgesundret . . . hoc est corpus etc. Alias obmisisset hoc est corpus meum.*

*Testamentum, circumcisio.*

*Genn. 17.*

<sup>1</sup>) Vgl. S. 329, Anm. 21 — <sup>2</sup>) erg. wird — <sup>3</sup>) 17. Januar 1528 — <sup>4</sup>) Z. 29—32 lassen sich durch die Akten nicht belegen, sie gehören offenbar an den Schluß des 17. Januar.

aber das usserlich nit abgesündert als: „Essend, das ist min lyb“ und „Trinckend, das ist min blüt.“ Sunst hette Christus das brot in die hend genommen und danck gesagt und gesprochen: „Nemmend und essend, das thünd min ze gedencken und hette das wort „Das ist min lyb“ nit bedörffen<sup>1</sup>. Ebenso hätte er die Worte „Das ist mein Blut“ weggelassen. [fol. 146v] Von dem anderen puncten, so es das blüt des nüwen testaments genempt<sup>2</sup> wirdt, sye<sup>3</sup> ze verstan, als geschriben ist Genesis am 17. mit sölichen worten [1. Mos. 17. 10, 11]: „Es sol beschnittenn werden alles mennliches geschlächht und ir söllend beschnyden das fleisch üwer vorhut<sup>3a</sup>, uff das es sye ein zeichen des puncts zwüschen mir und üch.“ Hie merckt ein yeglicher zühörend und ouch läser, das sich der text des puncts halb selber ußleyt<sup>4</sup>: es sye alleyn ein zeychen. Stünde hie in den worten des nachtmals „Es ist ein zeychen des testaments oder blüts“, so möcht ich an disem ort versichret sin. So aber stadt häll on<sup>5</sup> alle ußlegung: „Das ist min blüt des nüwen testaments“ und nit ein bedütung, *erlaubt unser Gewissen keine Umdeutung.*

Oekolampad: Gewiß ist in den Einsetzungsworten nichts von Zeichen gesagt. Sie geben aber auch keine Handhabe für die Deutung  
 20 „Unter dem Brot“ oder „In dem Brot ist mein Leib“. Was versteht Burgauer unter Neuem Testament?

[fol. 147v] Burgauer: Lk. 22. 20 kann nicht verstanden werden, der Kelch sei das Neue Testament in meinem „Wein“ . . . und soll von dem wort „das [fol. 148] thünd in miner gedechtnus“, so es ein  
 25 gedechtnuß heyßt, wirt da nit abgeschlagen das wäsen<sup>6</sup>; dann die gedechtnus nit allweg der abwäsenden dingen, sonder ouch der gegenwürtigen vilmals sind, als des mengérley inzüg<sup>7</sup> der geschrift harin bracht möchten werden als Exodi am 12. capitel [V. 42]: Was<sup>8</sup> das lamb das lamb und nütdesterminder ward die gedechtnus gehalten  
 30 des, so gott der herr inen in der wolthat erzeygt hat . . .

#### Zwingli:

Zü ußtrag der sach bit ich unsere lieben brüder, das sy uns kurtzlich herußlassend<sup>9</sup>, was das nüw testament sye. Und so dasselbig der heilig Paulus zun Hebreern am 8. [cf. Hebr. 8. 12] nennet, das

35 32 ich fehlt D

[Zu 25] Commemoratio non semper absentium.

Agnus erat agnus, et nihilominus fiebat memoria.

<sup>1</sup>) des Wortes nicht bedurft — <sup>2</sup>) genannt — <sup>3</sup>) sei — <sup>3a</sup>) Vorhaut — <sup>4</sup>) auslegt — <sup>5</sup>) ohne — <sup>6</sup>) der Satz ist verdorben: „soll . . . nicht abgeschlagen werden“, d. h. davon losgelöst, ausgeschaltet werden — <sup>7</sup>) Beweisstellen — <sup>8</sup>) war — <sup>9</sup>) kurz mitteilen, Id., III, 499 & 1408

es das sye, das er<sup>1</sup> barmhertzig werde sin unsern mißthaten und unseren sünden und unserer übertretungen niemmermer<sup>2</sup> werde dencken, als ouch Hieremie 31. capitel stat [*cf. Jer. 31. 34*], ob sy das nachlassind<sup>3</sup>.

Pfarrer von Sant Gallen:

Uff die frag antwurt ich, das das nūw testament sye verziehung und nachlassung<sup>4</sup> der sünd im blūt Jesu Christi, wie da stat in der ersten Joannis am ersten capitel [*V. 7*] „Das blūt Jesu reiniget uns von unsern sünden“.

Zwingly:

So nun das testament ist die frye nachlassung<sup>4</sup> der sünd, so ist schon erfochten und unsere brüder gewüß gmacht, das, so hie stat<sup>5</sup>: das tranck ist das [*fol. 148v*] nūw testament [*cf. Luc. 22. 20*], das tranck nit das testament ist. Daruß sy dann erlernen, das das wort testament an dem ort alls<sup>5a</sup> vill ist als zeychen des testaments.

Pfarrer von Sant Gallen:

Das das tranck nit sye das nūw testament, soll darby verstanden werden und zūgesetzt „in mynem blūt“; dann söllichen verstand gar häll und klar gibt Mattheus, so er sagt [*Matth. 26. 28*]: „Das ist myn blūt des nūwen testaments, welches vergossen wirt zū verziehung der sünd.“ Darumb nochmals der handel nit erobert oder der spruch Matth. nitt gnügsam erklärt, als<sup>6</sup> unser herr und brüder vermeint.

Meister Ulrich Zwingly:

Unser span<sup>7</sup> ist darumb, ob das tranck das testament sye, und nit darumb, womit das testament überkommen<sup>8</sup> sye. Wir schlagen<sup>9</sup> nitt ab, das uns die nachlassung<sup>10</sup> der sünd mitt dem vergossnen blūt Christi erworben sye, sonder söliche wort, die bevestnen<sup>11</sup> unsern grund, das<sup>12</sup> das blūt Christi selbsselb<sup>13</sup> nitt das testament ist, sonder das wärd<sup>14</sup>, damit uns das testament, welches da ist nachlassung<sup>10</sup> der

3 dencken ] BD gedencken — 23 ABCDE nur Zwingly — 26 nach sünd B uns — 29 damit nach uns fehlt BCD

[Zu 6] Novum testamentum sye remissio peccatorum in sanguine Jesu Christi, sic 1. Jo. 1.

[Zu 17] Addendum est: in meo sanguine.

<sup>1</sup>) Gott — <sup>2</sup>) nimmermehr — <sup>3</sup>) zugeben — <sup>4</sup>) Verzeihung und Vergebung — <sup>5</sup>) steht — <sup>5a</sup>) so — <sup>6</sup>) wie — <sup>7</sup>) Streit — <sup>8</sup>) empfangen, Id., III, 271 — <sup>9</sup>) schlagen — <sup>10</sup>) Vergebung — <sup>11</sup>) befestigen — <sup>12</sup>) daß — <sup>13</sup>) Verstärkung von selb, ipsissimus, Id., VII, 835 — <sup>14</sup>) der Kaufpreis

sünd, erworben ist. Der büchstab lutet, das tranck sye das testament; so ist nachlassung der sünd das testament, so muß das wort testament hie nit eygentlichen<sup>1</sup> genommen werden.

Pfarrer von Sant Gallen:

5      Zû ußlegung der worten, so herr meyster Ulrich fürgetragen, erklärt Mattheus unnd Marcus, das<sup>1a</sup> das, so der herr das testament geheyssen, den jün- [fol. 149] gern hatt dargereycht, welches er darnach am crütz mit vergiessung syns bläts hatt vollendet.

Meister Ulrich Zwingly:

10      Diß ist nit ein antwurt uff das, das wir ervorschen. Wir wüssend wol, was Mattheus und Marcus sagend; wir begeren an sy, ob sy erkennind, das die vergeblich nachlassung der sünd das testament sye.

Pfarrer von Sant Gallen:

15      Mines verstands ist vor gnüg geantwurt, das das nûw testament sye verzychung der sünd.

Zwingly:

Nun frag ich sy, ob zwey nûwe testament syend oder nun<sup>2</sup> eins.

Pfarrer:

Antwort ich: Es ist allein ein nûw testament.

20

Zwingly:

So volgt, das kein tranck das nûw testament sin mag.

Pfarrer von Sant Gallen:

25      Antwort ich: kein tranck vermag das nûw testament sin. Aber das blût Christi, wie er geredt hatt durch Mattheum: „Das ist min blût des nûwen testaments“ und Lucas ouch sagt: „in minem blût etc.“ [Matth. 26. 28; Luc. 22. 20].

Zwingly:

30      Das sind ir eigne wort: kein tranck mag das nûw testament sin, das blût Christi ist ein tranck (alß [fol. 149v] sy reden), so muß das blût Christi nit das nûw testament sin.

2 das vor testament fehlt D — 9 ABCDE nur Zwingli — 10 das, das ] B das, so — 11 was fehlt A — 28 eigne ] Q Druckfehler einige, ABCDE eigne

[Zu 6] Das, so der herr testamentum adpellavit.

[Zu 23] Nullus potus potest esse sanguis Christi.

<sup>1)</sup> genau, buchstäblich — <sup>1a)</sup> daß — <sup>2)</sup> nur



## Pfarrer von Sant Gallen:

Ne fiat processus in infinitum et ex theologo Aristotelicus<sup>1</sup>, bevill ich söllich den lesenden in den actis ze erkennen.

## Zwingly:

So volgt nun, das die wort, „das tranck ist das nūw testament“, nit<sup>5</sup> müssend schlächtlich<sup>2</sup> noch wäsenlich verstanden werden, sonder das per methoniam<sup>3</sup>, das ist durch ein nachnemen<sup>3a</sup>, das tranck des nachtmals ein testament genempt<sup>4</sup> wirt und aber nit ein testament ist, sonder allein den namen empfach von dem, des es ein zeychen ist. Das aber das blūt Christi nit das testament sye, lerend die wort<sup>10</sup> Pauli selbs, so er von stunden an druff spricht: „in minem blūt“ [1. Cor. 11. 25], welchen sinn Mattheus und Marcus mit den worten ußtrucken [Matth. 26. 28; Mc. 14. 24]: „Welches blūt für die menge vergossen wirt zū nachlassung der sünd.“ Hoff also, unsere brüder erkennend, das wir mit dem spruch Genesis am 17. cap. [cf. Gen. 17. 11],<sup>15</sup> da die beschnidung ein testament genempt wird, nit erzwingen wellen, das darumb dise wort ouch müssend verstanden werden ein zeychen des testaments, sonder so wir hie in den worten selbs und mit dem grundtlichen verheyssen des testaments erzwungen haben, das<sup>5</sup> das tranck nit wäsenlich das testament sye, so zühen<sup>6</sup> wir denn glichsame<sup>6a</sup> ort der gschrift harin, an welchem man erlerne die art der reden des göttlichen worts.<sup>20</sup>

## Pfarrer von Sant Gallen:

Wir lassen's by unser vorgethonen antwurt belyben<sup>7</sup>.

## [fol. 150] Zwingly:

Und also lassend's wir by unser erklärang beliben<sup>7</sup>. Das<sup>8</sup> aber des osterlams halb ist anzeygt<sup>9</sup>, sye<sup>10</sup> das osterlamb gegenwürtig gewesen und hab nütdesterminder die egyptischen erlösung bedütet, ouch das lämbly bedütet, sagen wir, das das lamb sich selbs nit bedüten könd<sup>11</sup>. Es was ouch das jürlich fest nit ingesetzt zū<sup>30</sup>

■ schlächtlich ] C schlechtlich — 7 methoniam ] C metoniam, E metoniam — 21 nach welchem ] B orten — 26 Und also lassend's wir ] B so lassen wir es by, DE So lassend wirs by — 28 nütdesterminder ] AC nütdestminder

<sup>1</sup>) Ein Aristoteliker, ein Philosoph, speziell ein Logiker; bezieht sich kaum auf die scholastische Schulrichtung, die via antiqua, deren Anhänger man als Aristoteliker bezeichnete und der Zwingli angehört hatte. Vgl. Bd. VII, 14.3 und W. Köhler, Zwingli als Theologe, in: Ulrich Zwingli, 1519–1919, Sp. 17. — <sup>2</sup>) einfach, wörtlich, Id. IX, 67 — <sup>3</sup>) μετάνοια = Namensvertauschung, vgl. Bd. IV, 474, Anm. 3 und Bd. V, 735, Anm. 1. — <sup>3a</sup>) Nachnennen — <sup>4</sup>) genannt — <sup>5</sup>) daß — <sup>6</sup>) ziehen — <sup>6a</sup>) gleiche, entsprechende — <sup>7</sup>) bleiben — <sup>8</sup>) Das, was — <sup>9</sup>) erg. nämlich — <sup>10</sup>) es sei — <sup>11</sup>) könne

gedechtnuß eins lambs, sonders zû gedechtnus der egyptischen erlösung, Exodi am 12. capitel [cf. *Exod.* 12. 42]. Daran wir wol mögen mercken, das alls<sup>1</sup> wenig das lamb sin selbs bedütnus was<sup>1a</sup>, sonders der egyptischen erlösung, also wenig ist der lychnam Christi ein gedechtnus  
 5 des lychnams Christi. Sonder wie das lamb ein usser zeychen in der gedechtnus und dancksagung der egyptischen erlösung ein bedeutend zeychen was, in welchem sich die kilch, das ist das volck Israel gegen einandern offentlich uffthet<sup>2</sup>, also ouch in der kilchen Christi. So die dancksagung der hellischen erlösung<sup>3</sup> begangen, wirt das brot unnd  
 10 der wyn darin harumb getragen, usserlichen, bedüten unsere innere vereinbarung des gloubens, durch den wir uff den tod Christi Jesu verlassen sind<sup>4</sup>, und stat<sup>5</sup> also noch vest, das ein gegenwürtig ding nit ein gedechtnus oder bedütnus sins selbs sin mag<sup>6</sup>.

## Pfarrer von Sant Gallen:

15 Das<sup>7</sup> das brot und win söllichs alleyn sye<sup>8</sup>, bekennen wir nochmaß nit, verlassen uns also uff unser ingetragne<sup>9</sup> erklärung, so wir villicht wyters in anzeygung irer gründ mit der gnad gottes entschliessen werden.

## [fol. 150v] Zwingly:

Wir veranlassen<sup>10</sup> uns ouch uff die gründ und die erklärung von  
 20 uns anzeygt uß hället gottes wort.

*Burgauer: Wenn Paulus 1. Kor. 11. 27 vom unwürdigen Essen und Trinken redet, dann kann er nicht das Essen und Trinken gewöhnlichen Brotes und Weines meinen.*

## Meister Ulrich Zwingly:

25 Die ersten wort Pauli [1. Cor. 11. 27]: „Welcher nun das brot und tranck des herren unwirdig essen unnd trincken wirdt etc.“ bedüten unns iren verstand<sup>11</sup> vor inen selbs har, so er also spricht: „Welcher nun das brot essen wirt, etc.“ Da hören wir, das er's brot nempt<sup>12</sup>. Und sover<sup>12a</sup> er meynte uns schuldig werden<sup>13</sup> an dem

30 7 das vor volck fehlt BE — Israel ] A Israhell, B Ißrahel, C Ißrael, D Israels, E Israels — 11 Jesu ] D Jhesu — 19 die vor erklärung fehlt BCD — 24 ABCDE nur Zwingli — 26 vor tranck CDE das — 27 bedüten ] E dütend — 28 nach wir B nun übergeschrieben — ers ] D er es — 29 meynte ] BDE vermeinde

## [Zu 15] Das das brot und win söllichs allein sye.

1) so — 1a) seine eigene Bedeutung war — 2) erklärte — 3) der Erlösung aus der Hölle — 4) durch den wir uns auf den Tod Christi verlassen können — 5) steht — 6) sein kann — 7) daß — 8) nur ein Gedächtnis sei — 9) in die Akten eingetragene — 10) beziehen uns — 11) zeigen uns ihre Bedeutung an — 12) nennt — 12a) sofern — 13) Akk. m. Inf.

geessnen lichnam, so muß er geredt haben: „Welcher nun den lychnam un- [fol. 151] wirdig isset“ und nit gar: „Welcher das brot unwirdig isset.“ Volgt wyter: „ouch trincken wirt das tranck deß herrn unwirdig“ nempt es aber tranck und nit blüt. Aber diß wörtly „wirdig“ heißt als vil by Paulo unnd Luca 3. [cf. Luc. 3. 16] als geschickt<sup>1</sup>, kom- 5 lich<sup>2</sup> oder zugehörig<sup>3</sup>, uß dem, erkennt wirt, das hie unwirdiglich nit verstanden sol werden, das der mensch neywan<sup>4</sup> möchte gnüg wirdig sin zû den aller kleynsten gaaben gottes. Darzû ouch<sup>5</sup> die aber den lychnam Christi geystlichen niessen<sup>6</sup>, welches doch vil ein ander essen ist, weder das lyblich wäre, darvon sy<sup>7</sup> sagend, den hatt gott wirdig 10 gemacht. Daruß nun volget, das<sup>8</sup> „wirdig essen“ nützit<sup>9</sup> anders ist weder<sup>10</sup> mit dem rechten glouben harzûkommen, unwirdig essen aber nützit anders weder one glouben harzûkommen. Da aber der gloub eynig<sup>11</sup> ervorderet wirt<sup>12</sup> — nit ze gloubenn, das<sup>8</sup> fleysch und blüt lyblich da geessen werde; dann das gnügsam erfochten<sup>13</sup> ist, das wir darumb keins 15 verheyssens gotswort<sup>14</sup> habend — sonder glouben, das<sup>8</sup> der läbendig sun gottes mit sinem tod uns erlöst hab. Es volgt wyter in den worten Pauli [1. Cor. 11. 27]: „der wirt schuldig am lychnam und blüt des herren“, nit die er unwirdiglich geessen habe, sonder deren er sich ein vertrösten valschlich dargeben hab<sup>15</sup>. Das ist, er wil nit sagen, das 20 man in dem geessnen lyb schuldig werde, sonders das<sup>8</sup>, welcher nit gloubt, das<sup>8</sup> er uns mit sinem lyb und blüt erlöst und gesübet<sup>16</sup> hat,

1 muß ] DE mußte — 2/3 isset ] B essen würdt — 2 und nit gar ] BDE und gar nitt — 3 ouch trincken wirt . . . unwirdig ] B oder unwürdig trincken würdt . . . — 3 ouch ] BD oder — 4 nempt es ] B nämpts, CDE nempts — 5 als ] ABCDE also — 6 nach zugehörig hat E am Rand gestrichen ordentlich oder so wir sprechend: wer es gehört etc. im Text gestrichen facite dignos fructus etc. Luc. 10, Matth. 10 [Luc. 10. 1ff.; Matth. 10. 11]. „So ir inn ein statt komend, so fragend, wer da wirdig wer“, wirt gnommen für geschickt sig oder da, da erber lüt siend — 6 unwirdiglich ] A unwürdeiglich, B unwürdeiglich, D unwürdenlich — 7 neywan ] B neißwa — gnüg ] B genüg — 12 dem fehlt BD — 14 lyblich da ] DE da lyblich — 16 verheyssens ] B verheissend, DE verheissends — 17 hab ] B hatt — 21 in ] BCDE an — lyb ] BE lychnam

1) bereit, gerüstet, Id., VIII, 512 — 2) passend, Id., III, 285 — 3) 1. Kor. 11. 27 hat ἀναξίως = nicht entsprechend, in unangemessener Stimmung, Lk. 3. 16 ἱκανός = passend, geeignet, geschickt, vgl. Preuschen-Bauer, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments, 2. Aufl. (1928). — 4) irgend einmal, Id., IV, 810. — 5) Erg.: Dazu gehören aber auch — 6) genießen — 7) sc. die Gegner, die Lutheraner — 8) daß — 9) nichts — 10) als — 11) einzig — 12) der Satz geht erst Z. 16 weiter, nämlich: einzig der Glaube wird gefordert, daß . . . Dazwischen schiebt Zwingli ein: nicht etwa der Glaube, daß Fleisch und Blut gegessen werden . . . — 13) erwiesen — 14) Zwingli unterscheidet Worte der Verheißung und Worte der Geschichte, vgl. oben S. 318, Anm. 14. — 15) sondern auf die er sich fälschlich verlassen hat — 16) gesäubert, reingemacht

ouch uff den sun gottes nit vertrauwt ist<sup>1</sup>, unnd aber zû der kilchen gadt<sup>2</sup>, die sôlich vertruwen und glouben vergicht<sup>3</sup>, und er aber nit ein gläubiger noch vertruwter<sup>1</sup> ist. Als da einer ein usser zeychen siner herren von Bernn treyt<sup>5</sup> unnd aber innwendig einem volck von Bernn nit trüw halt, so wirt er geredt schuldig sin<sup>6</sup> an denen von Bernn, ob er [fol. 151v] sy glych nit hat mögen umbbringen. Oder da einer der herren von Bern zeichen veruneret, drynschlecht<sup>7</sup> oder sticht, hat er nit die von Bernn geschlagen oder gestochen, und ist nütdesterminder schuldig, das er die von Bernn geschlagen unnd veruneret hat —. Die letsten wort Pauli [1. Cor. 11. 29]: „Wellicher aber isset unnd trincket unwirdiglich, isset unnd trincket im selbs ein urteyl oder verdamnuß, so er den lychnam des herren nit entscheydet“<sup>8</sup>, habend den sinn, das<sup>9</sup>, welcher zû dem nachtmal oder dancksagung gadt unnd uff den herren Jesum Christum nit recht vertruwt ist, der schetzet das nachtmal nützit anders weder ein ander gemein<sup>10</sup> maal. Er schetzt den tod Christi nienen<sup>11</sup> hin, welcher tod unns by<sup>12</sup> dem wörtly lychnam ze verstan wirt gebenn, alß wir vormals gnüg habend angezeygt<sup>13</sup>, das<sup>9</sup>, wenn man vom tod Christi redet, so redend die propheten, euangelisten unnd apostlen darvon durch das wörtlin lychnam. Es erfindt sich ouch in den selbsworten<sup>14</sup> Christi [Luc. 22. 19]: „Das ist min lychnam, tünd das zû gedächtnus min“, werden wir nit geheysen<sup>14a</sup> dancksagen dem lychnam, sonder dem tod an lychnam erlitten. Also entscheydet<sup>15</sup> der, so hie im nachtmal nitt mit rechtem glouben erschynt, den lychnam, das ist den tod Christi, nit; das ist, er schetzt inn nienen<sup>11</sup> hin. Es sieht<sup>16</sup> mich ouch für den natürlichen sinn an, das er die Corinthern hie anrüre<sup>17</sup> darumb, das sy, wie vormals gehört<sup>18</sup>, ouch in den götzenmaalen erschienen, unnd welle also sagen: Welcher nit mit rechtem glouben zû dem nachtmal kumpt, der verschetzt<sup>19</sup> ye und verachtet die kilchen Christi (dann die kilch

1 nach ouch E nitt — 3 noch ] D oder — usser ] B usserlich — 4 treyt ] B tragt, D tregt — 6 sy glich ] BGDE glich sy — 7 drynschlecht ] BE darin-schlecht, C drynslecht — 8/9 geschlagen ] C geslagen — 8 oder ] D noch — 10 hat ] BDE hab — 12 den lychnam des herren ] D des herren lychnam — 14 Jesum Christum ] B Cristum Jesum, D Christum Jhesum — 16/25 nienen ] B niendert — 17/27 vormals ] B vormaln, CD vormal — 18 Marginal: Sûch am 130. und 131. blatt. — 24 den vor tod fehlt BD — 25 mich ouch ] BCD ouch mich — 27 Marginal: Sûch hievor am 130. blatt.

1) vertraut auf — 2) geht — 3) bekennet, Id., II, 109 — 4) vertrauender — 5) trägt — 6) Akk. m. Inf. — 7) dreinschlägt — 8) μή διακρίνων τὸ σῶμα = wenn er den Leib nicht unterscheidet, so auch Bd. II, 140. 21. Vgl. Id., VIII, 241 — 9) daß — 10) gewöhnliches — 11) nirgends — 12) mit — 13) Vgl. oben S. 329 ff. — 14) eigenen Worten — 14a) wird uns nicht geboten — 15) Vgl. Anm. 8. — 16) sieht, ich sehe es als ... an — 17) heranziehe — 18) Vgl. oben S. 330 ff. — 19) schätzt gering, verachtet, Id., VIII, 1683



der lychnam Christi ouch genempt<sup>1</sup> wirt) und welle inen also sagen: Welcher in eim götzenmal erschynt, der darff sich der conscientz<sup>2</sup> halb nützit [fol. 152] zû erinneren<sup>3</sup> [cf. 1. Cor. 10. 25—27]. So nun under üch sind, die das nachtmal Christi mit etwas ungeschickte<sup>4</sup> beladen, so sicht<sup>5</sup> man wol, das er äben on conscientz unnd on erinnerung zû dem mal kommen, wie er ouch in den götzenmalen erschienen und verachten den tod und die gmeind Christi. Und habend sy also mit den worten nützit bewärt.

Burgauer überläßt dem Leser das Urtheil über Zwinglis lange Erklärung. Das<sup>6</sup> er aber vermeinet, Paulus nenne es brot, darumb<sup>10</sup> sye<sup>7</sup> es brot, ist gewuß, das<sup>6</sup> ein bruch der gschrift ist, das<sup>6</sup> mermals ein ding den namen behalt, daruß es gemacht wirt, als der mensch wirt geheyssen erdtrich, diewyl er uß erdtrich gestaltet ist, 1. Mos. 2. 7. Ouch der schlang Moysi hat behaltenn den namen der rûten, so der text also spricht [2. Mos. 7. 12]: „Die rût Aaronis hat verschluckt<sup>15</sup> die rûten der zouberer.“ Darumb die namsung<sup>8</sup> durch meister Ulrich yngefürt nit sonders<sup>9</sup> probiert<sup>9a</sup>. Derglychen ouch wir habend Jheremie am 11. capitel [V. 19]: „Wir wellend ynlassenn das holtz in sin brot etc.“<sup>10</sup>. Dadurch das wort brot lyb verstandenn wirdt. Ich hette wol dafür, wäre es an disem ort der verstand Pauli also, wie er's<sup>20</sup> namset, brot, hette er ouch meldung than des worts wyn. Von dem zeychen yngefürt, lassen wir als argumentum rationis den hörenden und läsenden darumb erkennen.

[fol. 152v] Zwingly:

Wir erkennend wol, das oft ein ding den namen des behept<sup>11</sup>,<sup>25</sup> daruß es gemacht ist. Das dient aber hiehar nit; dann wo der lychnam Christi uß dem brot gemacht wäre, so wär hie die verwandlung der substanz des brots in die substanz des lychnams Christi, welche versubstantzung<sup>12</sup> sy<sup>13</sup> mit unns nit erkennend<sup>14</sup>, unnd thünd das recht

2 erschynt ] A erscheint, BCDE erschint — darff ] B bedarff

30

[Zu 10ff.] [fol. 3341a] Quod autem Paulus panem vocet, non sit panis. Mos scripturę est, ut res nomen retineat, unde facta est. Ut homo terra dicitur etc., qui de terra est [1. Mos. 2. 7]. Hiere. 11.: Mittamus lignum in panem eius<sup>10</sup>.

<sup>1</sup>) genannt — <sup>2</sup>) Gewissen — <sup>3</sup>) soll nicht daran denken — <sup>4</sup>) unpasender Weise — <sup>5</sup>) sieht — <sup>6</sup>) daß — <sup>7</sup>) sei — <sup>8</sup>) Benennung — <sup>9</sup>) nichts Besonderes — <sup>9a</sup>) beweist — <sup>10</sup>) Die Vulgata lautet Jer. 11. 19: Mittamus lignum in panem eius. Vgl. S. 357. 3ff. — <sup>11</sup>) dessen behält — <sup>12</sup>) Transsubstantiation — <sup>13</sup>) die Lutheraner — <sup>14</sup>) anerkennen

und christenlich; dann wo im anderst<sup>1</sup>, so wäre nit allein das geschlächet oder sam Abrahams angenommen, sonder ouch das geschlächet oder samen des korns, wie vor gnügsam erklärt ist<sup>2</sup>. Den spruch Jheremie am 11. capitel [*Jer. 11. 19*], der etwan ein andren sinn hat, weder  
 5 gemeinlich wirt angezeigt<sup>3</sup>, bedarff keins verantwortens; dann nach sinem sinn stryht<sup>4</sup> er nit wider uns. Das Paulus für und für trinckgschier oder tranck nempt<sup>5</sup> und nit wyn [*cf. 1. Cor. 11. 26*] mag nützit helfen; dann sölichs gnüg außgericht wirt mit den außgetruckten<sup>6</sup> worten brot; dann equipollentia<sup>7</sup>, das ist glychgeltende red erhaltend einandern  
 10 in glychem verstand<sup>8</sup>. Empfelhend sölichs ouch allen christgläubigen menschen nach dem grund angezeygter geschriff.

Zwingly wyter<sup>9</sup>:

Uff anvordrung, unsere gründ harfürzetragen, gebend wir im namen gottes dise antwurt, in vorab bittende, das er uß göttlicher gnad  
 15 unns verliche<sup>9a</sup>, wider sin heyligs worts nienen<sup>10</sup> ze gedencken, damit weder lerende noch hörende ützt<sup>11</sup> uß eygнем radt fürnemind<sup>12</sup>: Erstlich das Christus Jesus unser heyland, Johannis am 6. capitel [*Joh. 6. 33*] selbs also geredt hat: „Das brot gottes ist, das von himmel kumpt unnd der welt das läben gibt.“ An [*fol. 153*] welchen worten  
 20 wir merckend, das sich Christus den läbendigmacher nach der göttlichen natur und krafft nennet. So nun die allein läbendig machet, volget, das sin fleysch lyblich geessen nit läbendig machet, sonder alleyn durch die würckung des göttlichen geists, in uns geglaubt, für uns den tod erlitten haben<sup>13</sup>. Welches aber nützit anders ist, weder<sup>14</sup> durch  
 25 sinen tod uff die erbärbd<sup>15</sup> gottes versichret sin; dann so gott sinen

2 sam ] BDE samen — 3 Marginal: Hievor am 118. blatt. — 4 etwan ] ABCDE etwas — 6 stryht ] DE streit — 6f. trinckgschier ] AC trinckschir — 8 den . . . worten ] BCDE dem . . . wort — 11 nach geschriff B zü ermessen, CDE ze ermessen — In BDE folgt: Pfarrer von Sant Gallen: Das thünd wir ouch. Samstag nach Mittag, C Haben beiden syt beslossen etc. Nach mittag Zwinglj die gründ in schriffte ingeleitt alls hernach volgt — 12 B M. Ulrich Zwingli, D Uff obbemelten Samstag nach Ymbiß Meister Ulrich Zwingli, E Nach Mittag Zwinglius — 14 das er fehlt B — 15 nienen ] B niendert, D nienend, E nienan — 21 und krafft fehlt B, E krafft und natur — 22 nit ] D unnd — 24 nach aber BDE alles

1) falls es anders wäre — 2) durch Oekolampad, s. S. 320. 22–24. — 3) Vgl. S. 356, Anm. 10. — 4) streitet — 5) nennt — 6) ausdrücklichen — 7) Äquipollenz = logische Gleichgeltung. Äquipollente Begriffe sind solche, die bei verschiedenen Namen verschiedene, aber gegenstandsgleiche Merkmale haben, Eisler, Wörterbuch der philosophischen Begriffe, I, 96. — 8) geben einander denselben Sinn — 9) Beginn der Nachmittagsverhandlungen am 18. Januar, vgl. die Bemerkungen in den handschriftlichen Protokollen. Von diesem Teil des Votums Zwinglis war ein Autograph vorhanden, vgl. die Beschreibung der Handschriften Nr. 8. — 9a) verleihe. — 10) nirgends — 11) etwas — 12) vornehmen — 13) Der hl. Geist wirkt in uns den Glauben, daß Christus für uns den Tod erlitten hat. — 14) als — 15) Erbarmen, Id., IV, 1594

eygnen sun f r uns gegeben hat, das<sup>1</sup> er uns mit im selbs versünte<sup>2</sup>, was möcht uns von im abgeschlagen werden, zun Römern am 8. capitel [*cf. Rö. 8. 32*]?

Zum anderen, das er daselbs spricht: „Ich bin das brot des läbens; welicher zû mir kompt (das ist mich erkennt unnd uff mich vertruwt, <sup>5</sup> als hernach volget daselbs), den wirdt niemermer hungere, unnd wellicher in mich trüwet, den wirdt niemermer dürsten“ [*Joh. 6. 35*]. In welchen worten wir offentlich sehend, das das vertruwen der bryß<sup>3</sup>, das höchst und das recht ist. Und welcher das empfindt, der fraget nit wyter nach andren mitlen, die in tröstind oder versicherind; glych als ouch <sup>10</sup> in menschlichen hendlen, welcher eins dings selbs mit sechen, hören und erfaren bericht<sup>4</sup> ist, der bedarff nit, das im ein anderer von dem sag, das er selbs gewüß weißt. Also ist ouch der gloub ein gewüß unnd ungezwiffelt ding, das sich der mensch uff gott hinlaßt unnd weyßt, wäm er gloubt, und bedarff nit, das man inn zû versicherung <sup>15</sup> weder uff essenn noch uff trincken wyse; dann wo der geyst ist, der da sicher machet (welche versicherung der läbendig gloub ist), da ist keyn hunger noch durst nach wyterer versicherung oder trostung<sup>5</sup>, oder aber die, so im geyst angefangen habend, müßtend erst im fleisch ouch lyblich geessen<sup>6</sup> trost süchen unnd gevolkomnet werden. Welliches <sup>20</sup> doch von Paulo [*fol. 153v*] zun Galathern am 3. capitel [*Gal. 3. 3*] gescholten wirt, so er spricht: „Wellend ir im fleisch erst volkomnet unnd ußgemachet<sup>6a</sup> werden, so ir im geyst habend angehept?“ Deßhalb wir uß glouben unnd sicherung gottes sehend, das uns kein essen nützet, sonder glouben, wir nemmind dann essen für glouben. Andre <sup>25</sup> stucke, mit denen angezeygt, uß dem 6. capitel Johannis, ist nit not wyter ze äfferen<sup>7</sup>.

Zum dritten, das Christus (nachdem die Juden durch das wort essen, mit dem er doch vertruwen ze verstan gab, daruff fielend, das er meinte, man müßte sin fleisch lyblich essen<sup>8</sup>) inen die antwort gibt: <sup>30</sup> [*Joh. 6. 63*] „Der geist ist der, der do läbendig macht, das fleisch ist gar ghein nütz.“ Nun wüssend wir ungezwiffelt, das<sup>1</sup> das fleisch Christi vil nutzes gebracht, aber getöt, und so vil uns gott in synem läben und

2 im ] B sim — 7 trüwet ] E vertruwt — 9 empfindt ] A entpfindt —  
10 in ] A ine — tröstind ] E verträsten — 13 weißt ] D weis — 14 das ] C da  
— 16 noch ] DE oder — uff vor trincken fehlt B — 22 volkomnet ] BCDE  
gevolkomnet — 24 nach uß BD dem — essen ] AC sechen

<sup>1</sup>) daß — <sup>2</sup>) versöhnte — <sup>3</sup>) Preis — <sup>4</sup>) unterrichtet, zur Kenntnis genommen hat — <sup>5</sup>) Sicherstellung — <sup>6</sup>) in dem auch leiblich gegessenen Fleisch — <sup>6a</sup>) vollendet, Id., IV, 44 — <sup>7</sup>) wiederholen, Id., I, 106. — <sup>8</sup>) Hier setzt ein Autograph Zwinglis ein, vgl. die Beschreibung der Handschriften Nr. 4.

wandel ein christenlich läben dorinn vorgebildet hatt. Aber lyphlich ze essen ist es ghein nütz nit, dann es müß allein geist sin, das die seel läbendig macht. So werdend wir im sacrament mit lyphlichem fleisch und blüt ye nit gespyst, so sy nit nutz sind.

- 5 Zum 4. Das<sup>1</sup> die artickel des glaubens „Er ist ufgefaren zû den himmlen und sitzt zur grechten gottes vatters allmechtigen“ und „dannen er künfftig ist ze richten die läbenden und todten“<sup>2</sup> nit erlyden mögend, das<sup>1</sup> er von einot<sup>3</sup> hie lyphlich sye, wir gschwygend geessen werd; dann wir wüssend us Luca 2. [Lk. 2. 40], das er nach der menscheit wûchs  
 10 und zûnam, am alter und wysheit etc. Daran wir wol merckend, das sin menscheit nit nach der gotheit unentlich oder unermesslich, sunder yngezilet<sup>4</sup> und ermesslich der menschlichen substantz nach gewesen ist. Daraus allem volgt, das sin menscheit nit me denn an einem ort ordenlich sin mag<sup>5</sup>, obglych die kraft gottes allenthalb ist. Desshalb er  
 15 lyphlich by uns ordenlich nit sin mag nach Marcus wort 16. und Lucas act. 1 [Mk. 16. 19; Apg. 1. 2, 9ff.] bis an den tag, da er ze gricht sitzen wirt etc. nach den articklen des glaubens<sup>6</sup>.

- Zum 5. spricht Paulus Hebr. 2 [Hebr. 2. 16]: „Er hatt die engelischen [Rückseite] natur nit an sich genomen<sup>7</sup> (in welchem wort  
 20 aller höchsten und nidresten creaturen natur verstanden wirt<sup>8</sup>), sunder des gschlecht oder samen Abrahams hatt er an sich genomen, damit er den brüderen, die er erlösen solt, in alle weg glych wär“ etc.

1 lyphlich am Rand nachgetragen — 2 nit fehlt Q — 2f. die seel am Rand nachgetragen — 3 lyphlichem am Rand nachgetragen — 4 nit nütz sind ] Q nüt nützend — 6 zur ] Q zû der — 8 einot ] Q sinent wägen — 15 ordenlich am Rand nachgetragen — 19 wort ] Q wirt — 20 wirt fehlt Q — 21 gschlecht verschrieben gschecht — 22 er übergeschrieben

1) Daß — 2) Auf die Artikel des Glaubens hatte Zwingli schon in der „Klaren Unterrichtung vom Nachtmahl Christi“, Bd. IV, 791. 6 ff. aufmerksam gemacht. Die betreffenden Artikel lauten: *Et ascendit in caelum: sedet ad dexteram Patris. Et iterum venturus est cum gloria judicare vivos et mortuos.* — 3) von einot = fortwährend, Id., I, 278. — 4) umgrenzt — 5) kann — 6) Vgl. Anm. 2. — 7) Hebr. 2. 16 lautet: οὐ γὰρ δέηπου ἀγγέλων ἐπιλαμβάνεται, ἀλλὰ σπέρματος Ἀβραὰμ ἐπιλαμβάνεται. „Die Kirchenväter und die Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts supplierten zu dem Genitiv ein φύσιν und übersetzten: er hat nicht die Natur der Engel, sondern die des Samens Abrahams angenommen“ (Ebrard, Der Brief an die Hebräer, 1850, S. 114 Anm.). „Die schon bei den ältesten griechischen und lateinischen Vätern, sowie in der allateinischen Version hervortretende und bis in die Reformationszeit herrschende Beziehung des ἐπιλαμβάνεται κτλ. auf die Annahme der menschlichen, bezw. der engelischen Natur (= ἀνέλαβε τὴν φύσιν τῶν . . .) ist sprachwidrig und würde eine Tautologie mit 14a und 17a ergeben“ (E. Riggenbach, Der Brief an die Hebräer, 2. u. 3. Aufl. 1922, S. 57, Anm. 45). — 8) Seine Engellehre entwickelt Zwingli im Brief an Mykonius, 1520 März 27, Bd. VII, 288 ff.



In welchen worten wir wol sehend, das er die wort „Das ist min lychnam“ nit also geredt hatt, das das brot und wyn syn lychnam und blût sye oder aber das brot und wyn müesstind von imm als<sup>1</sup> wol angenommen sin als ouch die menscheit, und so das<sup>1a</sup>, müesste er sich ouch zû erlösung brots und wyns underwunden haben. Davon gnûg gesagt. 5

Zum 6. spricht Paulus 2. cor. 5. [2. Kor. 5. 16]: „Also erkennen wir fürhin niemanen nach dem fleisch, und ob wir glych Christum nach dem fleisch erkennt habend, so erkennend wir inn nit me nach dem fleisch etc.“ In welchen worten wir ouch sehend, das Paulus in dem usserlichen fleisch Christi über die erlösung nützid<sup>1b</sup> sûcht etc. 10

Us<sup>2</sup> denen gründen werdend wir zwungen etc. Significare non nostrum esse, sed dei: sed veterum Ambrosii, Hieronymi<sup>3</sup>, quos non probandi, sed excusandi causa etc.

Apostolos sic esse usus act. 2 [Apg. 2. 42]. Analogia fidei, concordia scripturę. 15

Hęc pluribus exponenda<sup>4</sup>.

Zum sibendenn wellend wir ouch anzeygt habenn das ort<sup>5</sup> Matthei am 24. capitel [cf. Matth. 24. 23ff.], da Christus die für valsch propheten anzeigt, die Christum hie oder dört wurdind zeigen; dann, welche inn im brot zeygend, die zeigend in verirlicher an weder<sup>6</sup> die, die da sprechend: „Er ist im huß“ oder „er ist im völd.“ So wir nun durch liecht so gwaltiger orten<sup>5</sup> der geschrift gezwungen werden, dise wort „das ist min lychnam“ nit ze verstoen von dem liblichen, wäsenlichen lichnam Christi, erkennen [fol. 154v] wir, das dise wort einen anderen sinn weder<sup>6</sup> wäsenlich haben müssend, und so<sup>7</sup> von mengklichen<sup>8</sup> aller Christen ouch mit der kundtschafft<sup>9</sup> Pauli in der ersten epistel zun Corinthern am 5. capitel [cf. 1. Cor. 5. 7]: das osterlamb im alten 20  
25

2 Q Marginal: Hievor am 118. blatt. — 2f. und blût am Rund nachgetragen — 3 nach brot gestrichen müesste [?] — als wol ] Q wol also — 4 ouch ] Q wol — vor menscheit gestrichen gothe — 5 nach brots und wyns noch einmal brots und wyns — 11 von da an gestrichen, Q fährt fort Zum sibendenn — Zeile 13—16 gestrichen — Zeile 16 am Rand zum Ganzen gestrichenen Abschnitt nachgetragen mit geschwungener Klammer. — 17 vor Zum C Zwingli, E Zwinglius ad superiora — 20 verirlicher ] B für irrlicher — 21 nach völd AC gestrichen: Recommando post articulos catastrophii — 24 lichnam ] B lyb

1) so — 1a) scil.: der Fall ist — 1b) außer der Erlösung nichts — 2) Die folgenden Zeilen des Autographs sind Notizen für die Fortsetzung des Votums: Zum sibendenn — 3) Zwingli hatte in der „Klaren Unterrichtung vom Nachtmahl Christi“ Hieronymus, Ambrosius und Augustin herangezogen, vgl. Bd. IV, 852ff. Er wird auch hier an diese Stellen gedacht haben. Über die Abendmahlsanschauung dieser Väter vgl. Loofs, Realencyklopädie f. prot. Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. I, 60ff. Vgl. unten S. 362. 7ff. — 4) Schluß des Autographs. — 5) die Stelle — 6) als — 7) erg. werden diese Worte verstanden — 8) jedermann — 9) Zeugenaussage

testament ein vorbedütnuß<sup>1</sup> gewäsen ist des rechtenn lambs Christi, welches nit allein die Israëler uß Egypten gefürt, sonder die gantzen welt uß gewalt des tüffels und verdamnuß erlöst hat. So erkennen wir, das der heylig geyst, durch den die geschrift geschriben ist, in der  
 5 anderen Petri 1. capitel [*cf. 2. Petr. 1. 21*] in dem mund Christi Jesu die wort gebrucht hat, die er ouch vormals in der vorbedütenden<sup>2</sup> dancksagung gebrucht, darmit er<sup>3</sup> in allen sinen worten athmen<sup>4</sup> empfunden wurde. Nun stadt Exodi am 12. capitel [*Exod. 12. 11*] also: „Unnd ir werdend das osterlamb also essen: Üwer lende söllend gürt  
 10 sin, üwer schüch an üwern füßen und stäb in üweren henden. Ir werdend's ouch mit yl essen, das ist der überschritt<sup>5</sup> des herren.“ Hie sechend<sup>6</sup> wir, das das osterlamb nit das überhupffen<sup>7</sup> oder der überschritt was, sonder daß das fäst oder hochzytlicher tag, an dem man widerumb gott dancket des überschritts, da er sy überhupfft hat unnd  
 15 die Egypter erstgeborne erschlagen, das das lamb genempt<sup>8</sup> wirt der überschritt darumb, das es ein gmein maß<sup>9</sup> oder usserliche oder sacramentliche<sup>10</sup> spyß was, die man gemeinlich miteinander brucht<sup>11</sup> uff derselben dancksagung. Und vermag dises wort „ist“, hebraice אִשָׁ<sup>12</sup>, an dem ort also vil als: es ist ein gedächtnus, es ist ein figur<sup>13</sup>, es  
 20 ist ein bedütnuß<sup>14</sup>. Darus wir eygenlich<sup>15</sup> sechen, das ouch die gegenwürtigen wort „das ist min lychnam“ nützit anders wellenn weder<sup>16</sup> das fäst unnd das brot, das am fäst der dancksagung umbgetragen<sup>16a</sup> wordenn, nit dermaß ge- [*fol. 155*] nempt<sup>17</sup> werden<sup>18</sup> der lychnam Christi, das sy derselb wäsenlich und lyptlich syend<sup>19</sup> oder er under denen lyptlich  
 25 und wäsenlich geessen werd, sonder das sy das gemeyn<sup>20</sup> zeychen syend<sup>19</sup>, das im nachtmal harumb getragen wirt, das da bedüte und ein figur oder wideräffrung<sup>21</sup> sye des lychnams Christi für uns getödt. Hie werden unsere gegensächer<sup>22</sup> verletzt unnd meynend, es sye fräven<sup>23</sup>,

2 Israeler ] *AC* Israheler, *BD* Ißraeler — Egypten ] *ABCDE* Egipten — 7 darmit ] *ABC* damit — 9 osterlamb ] *A* osterlam — gürt ] *B* gürtet, *D* gegürt 10 schüch ] *D* geschüch — 15 Egypter ] *ABCDE* Egipter — 18 *Marginal* Hu — 22 umbgetragen ] *BDE* harumgetragen — wordenn ] *B* würdt, *CD* wird, *E* werd

1) Hinweis auf — 2) vorausdeutenden — 3) sc. der hl. Geist — 4) als Atmender — 5) Vorüberreiten, Passah, vgl. Bd. IV, S. 844, Anm. 15 und Bd. V, S. 742 ff. und Anm. 5. — 6) sehen — 7) Überspringen, Verschonen — 8) genannt — 9) allgemeine Speise, Id., IV, 444 — 10) Vgl. S. 309, Anm. 6. — 11) eine Speise „brauchen“ = genießen, essen, Id., V, 351 — 12) Über den hebräischen Text spricht Zwingli ausführlich in Bd. IV, S. 918. 18 ff., das אִשָּׁה S. 920. 24. — 13) figura, bildliche Redeweise, vgl. E. Nagel, Zwinglis Stellung zur Schrift, 1896, S. 97. — 14) Bedeutung, significatio — 15) genau, Id., I, 146 — 16) nichts anderes wollen als — 16a) Das Brot wird von den Zudienern herumgetragen, vgl. Aktion und Brauch des Nachtmahls, 1525, Bd. IV, S. 23. — 17) genannt — 18) Akk. m. Inf. Die Worte wollen, daß das Fest und das Brot nicht in dem Sinne Leib Christi genannt werden, daß sie . . . — 19) seien — 20) gemeinschaftlich — 21) Wiederholung, Id., I, 107 — 22) Gegner, Widersacher — 23) verwegen, unbesonnen, Id., I, 1286

das wort „ist“ durch „bedüten“ vertolmeschet. Dargegen wir sagen: Verletzt sy diß wort „bedüten“, so lassen sich doch nitt verletzen das wort „zû gedechtnus min“; dann so wir glich reden „bedüet“ oder „ist ein figur“, meinen wir doch nüt anders damit, weder das<sup>1</sup> es ein widergedechtnus sye, und wellen unsere wort „bedüten“ oder „figur“ 5 sin“ nüt wyter ußtilcken<sup>2</sup>, dann das wort Christi „thûnds mynen zû gedencken“ vermag. Zûdem hatt sich Ambrosius des worts „bedüten“ geübt<sup>3</sup>, Jheronimus deßglichen des worts „repraesentandi“<sup>4</sup>, Tertulianus „figura existendi“<sup>5</sup>, welches doch alles wir yetzmal hinfallen lassen unnd allein anzeygen, das wir weder nûwe meynung noch nûwe 10 wort uff die ban bringen etc.

Zum letstenn habend ouch die apostel, Actorum am 2. capitel [Apg. 2. 42], den bruch<sup>6</sup> des nachtmals nit anders gehalten, weder<sup>7</sup> wir anzeygen. Da also stat<sup>8</sup>: „Sy hiegend<sup>9</sup> aber gentzlich an der ler der aposteln und der gmeind und dem brechen des brots und dem 15 gebätt“, hie sehend wir die einfaltigkeyt des beschreibens Luce, das er'ß nit nempt<sup>10</sup> das ußteylen des lichnams und blût Christi, sonder das brechen des brots. (Und ist aleosis, ubi e duobus comparibus alterum nomenclaturam obtinet)<sup>11</sup>.

Diß zeygenn wir an für die gründ und trenng<sup>12</sup> der gschrifft, die 20 uns zû dem verstand<sup>13</sup> bezwungen haben; dann wir ouch eym yeden wort gottes glauben. Und so die wort offentlich erfunden werden, wider einandern sin (nach dem ersten [fol. 155v] ansehen), so berüffen wir die änliche des glaubens<sup>14</sup> mit dem instrument oder brieff<sup>15</sup> der gschrifft ze urteyl. Möchten noch wol vil mer gründ anzeygen, die wir aber 25 von kûrtze wegen ersparen.

*Burgauer: Joh. 6. 63 spricht nicht gegen den leiblichen Genuß des Fleisches Christi, sondern nur gegen ein fleischliches Verständnis Christi überhaupt.*

1 vertolmeschet ] *D* getollmetschet — 2 diß ] *B* das — 8f. Tertulianus ] *A* Thertulianus — 9 welches doch alles wir ] *ABCD* welches wir doch ..., *E* welches doch wir ... — yetzmal hin — fehlt *ABCD* — 14 hiegend ] *AC* hangtend, *BD* hangeten, *E* hangten — 16 beschreibens ] *D* schreibens — 17 lichnams ] *B* lybs — 18 aleosis ] *C* aloeosis — 21 bezwungen ] *BDE* zwungen — 23 *Marginal* Analogia fidei

1) als daß — 2) austilgen — 3) Zwingli hatte Ambrosius in der „Klaren Unter-  
richtung vom Nachtmahl Christi“ zitiert, Bd. IV, S. 853. 13 ff. und Anm. 7. — 4) Die  
Hieronymusstelle ebenda Bd. IV, S. 852. 11 ff. und Anm. 6. — 5) Auf die Tertullian-  
stelle weist Zwingli ebenfalls Bd. IV, S. 836. 9 ff. und Anm. 8 hin. — 6) Brauch —  
7) als — 8) steht — 9) hingen — 10) nennt — 11) Über *Alloeosis* vgl. oben S. 312,  
Anm. 13. — 12) das Drängen — 13) Verständnis — 14) Über die *Analogia fidei* vgl.  
E. Nagel, Zwinglis Stellung zur Schrift, 1896, S. 90—91. Unter *fides* ist hier das  
Apostolicum verstanden. Da nach dessen 6. Artikel Christus zur Rechten des Vaters  
sitzt, kann er nicht leiblich im Abendmahl gegenwärtig sein — 15) Urkunde

[fol. 156] Oekolampad gibt eine ausführliche Exegese von Joh. 6. 61—63: Es was ein ergernus under vilen der jüngern des herrn von wägen der geredten wort und ergerten sich doch etlich nit darab, nachdem und sy den verstand von Christo empfiengen, so erklärt  
 5 Christus sin wort wyter und sagt in fragwyß: „Ergert üch das?“ vermeint, das er von synem fleysch geredt hat, das es geessen sölt werden, und setzt ein kurtze abgebrochne frag: „Wolan so ir sehend den sun des menschen uffstigen, da er vor was —“, und erfüllt die red nit, wil inen aber sagen: „So ich gen himmel far, werden ir üch  
 10 denn ouch ergern?“ Als welt<sup>1</sup> er sagen: „Frilich neyn, sonder so ir empfachend<sup>2</sup> den heiligen geyst, werdent ir richlich erkennen, ja ouch ander leeren, wie alle gnügsame<sup>3</sup>, wie aller trost und settigung und das war läben stand<sup>4</sup> in dem vertruwen in Christum, das war himmel-  
 [fol. 156v] brot.“ Und leert sy dann wyter, wie söliche settigung und  
 15 spyßung geschech, nemlich so inen geben werd der geyst; „dann der geyst ist, der da läbenhafftig macht“. Christus will also sagen: Das Fleisch essen nützt nichts. Wir wollen nicht sagen, daß das Fleisch Christi überhaupt nichts nütze.

[fol. 157] Pfarrer von Sant Gallen:

20 Erstlich unnser ingefürten erklärang über die angezognen wort mit gegebner antwurt umb kurtze willen bevelhen wir's den actis und dem christenlichen läser.

Ecolampadius:

Wir bevelhen's ouch der kilchen Christi und allen christenlichen  
 25 läsern.

[Zu 9] [fol. 3342a]<sup>5</sup> wil sagen: so ich nun gen himel far, welt ir üch ouch ergren? sed accepto spiritu sciens, quomodo omnis sufficientia in fide et spe Christi vere celestis panis consistat. Et iterum docet, quomodo hec alimonia constet. Spiritus est, qui vivificat.

30 [Zu 20] Nostram declarationem super dictis nominibus cum responsione data brevitatis causa commendamus<sup>6</sup>.

<sup>1</sup>) wollte — <sup>2</sup>) empfängt — <sup>3</sup>) Genügen, Fülle, sufficientia, Id., IV, 700. —

<sup>4</sup>) stehe — <sup>5</sup>) Die Reihenfolge der Notizen entspricht hier nicht der Reihenfolge der Voten in den Akten. Zwingli notiert Worte Oekolampads, dann solche Burgauers auf einem neuen Blatt. Später verwendet er wieder das schon z. T. beschriebene Blatt, fol. 3341a, zur Fortführung seiner Aufzeichnungen. Vgl. S. 365, Anm. 6a. — <sup>6</sup>) Der Bearbeiter der Notizen ergänzt: actis.



## Pfarrer von Sant gallen:

Von den dryen articklen des gloubens, namlich das er sye uff-  
 gefaren gen himlen<sup>1</sup>, sölle wüssen alle christliche hertzen, da Christus  
 das nachtmal hatt ingesetzt mit den worten: „Nemmend und essend,  
 das ist myn lyb“ [*Mt. 26. 26*], ist er by synen jüngern noch uff erden <sup>5</sup>  
 gewesen und die himmelfart nochmals<sup>2</sup> nit volffürt; darumb, das er  
 gen himmel gestigen uß göttlicher krafft, so er's vor hatt geredt im  
 sterblichen läben, nit zû entgegen sin kan<sup>3</sup>, diewyl und Christus nach  
 gemeynem unserm glouben, als wir bekennen, in eins sin<sup>4</sup> mit dem  
 vatter, *Joh. 10. 30* [*fol. 157v*], unnd im gegeben sin aller gewalt im <sup>10</sup>  
 himmel und uff erden [*Mt. 28. 18*]. Sölle der nit wyß<sup>5</sup> unnd mittel  
 wüssen, sin lyb mögen<sup>6</sup> mitteylen inn krafft der oft angezognen<sup>7</sup>  
 worten<sup>8</sup>. Dann als er natürlich geboren und gelebet hat, durch  
 meyster Ulrich *Lk. 2. 40* angezogen<sup>9</sup>, also derglichen hatt er vil  
 übernatürliche ding im lyb gewürcket uß göttlicher krafft und macht, <sup>15</sup>  
 als da ist die geschicht der ußteylung der fünff brotten in die fünff-  
 tusend menschen [*Mt. 14. 13ff.*], ane<sup>10</sup> das, so überbeliben; dann wie wir  
 uß ordnung gottes und der natur mit unsern ougen die vile<sup>11</sup> der menschen  
 mögen sehen unnd nur eyn oug ist oder zwey, ein wort in vilen oren  
 gehört, also so wir betrachten den, so sollich redet. Und diewyl es <sup>20</sup>  
 vor der himmelfart beschehen ist, soll das wort (er ist uffgefaren) sölli-  
 chem nit entgegen sin.

[Zu 2] 3. articuli ascendit ad coelos<sup>1</sup>, apostolis hec dicens: hic erat.  
 Quę post sequuntur, non intellexi, num velit eum ascendisse et corpore  
 hic mansisse. Sicut Christum vidimus unum esse cum patre et illi datam <sup>25</sup>  
 esse omnem potestatem in coelo et in terra. Sölte der nit wys<sup>5</sup> und  
 mittel wüssen sinen lyb mögen mitholen in krafft der oft angezeigten  
 worten? Cum enim naturaliter natus et educatus sit, ita supernatura-  
 liter multa in corpore operatus est. Ita 5 panes in 5000 hominum  
 præter reliquias. Nam quemadmodum dei ordinatione et natura uno <sup>30</sup>  
 oculo multa indet, auris una multa audit etc. post multa. Unde istud  
 „ascendit ad coelos“ non debet obstare.

25 am Schluß der Zeile gestrichen kilchen götzen, simulacra

<sup>1</sup>) Burgauer zählt hier innerhalb des gewöhnlich als 6. Artikel bezeichneten Abschnittes des Apostolicums zwei Artikel, 1.: *Et ascendit in caelum*, 2.: *sedet ad dexteram Patris*, dann als 3. den gewöhnlich als 7. Artikel gezählten: *Inde venturus est judicare vivos et mortuos*. — <sup>2</sup>) damals — <sup>3</sup>) Da er die Einsetzungsworte im sterblichen Leben gesprochen hat, kann die erst nachher erfolgende Himmelfahrt nicht ein Gegengrund gegen die leibliche Gegenwart im Abendmahl sein. — <sup>4</sup>) eins ist — <sup>5</sup>) Weise, modus — <sup>6</sup>) können — <sup>7</sup>) zitierten — <sup>8</sup>) der Einsetzungsworte — <sup>9</sup>) Vgl. oben S. 359. 9 ff. — <sup>10</sup>) ohne — <sup>11</sup>) Menge

*Bucer antwortet auf den zweiten Einwand. Die menschliche Natur Christi ist nicht mit der göttlichen vermischt, muß also an einem Ort, nämlich zur Rechten des Vaters sein. Christus ist mit seinem Geist und seiner Kraft gegenwärtig.*

5 [fol. 158 v] *Burgauer hält es für überflüssig, über den ersten Artikel<sup>1</sup> sich weiter auszusprechen; [fol. 159] dann allein diewyl wir gloubent in Christum Jesum, lut des artickels des gloubens: Als er ist übernatürlich empfangen, übernatürlich von der mütter geboren, also sölichs alles so zû verantworten, bevelchend wir der all-*  
 10 *mechtigkeyt gottes, darwider sy sich nit ze redenn noch ze handeln ouch mermals bezügt hand<sup>2</sup>. Uff den andren artickel des gloubens<sup>1</sup>, der da lutet: Er sitzt zû der gerechten sins himmelschen vatters, könnend wir sölichs nit anders verstan, dann er nach der gottheit glyches wäsens, gewalts und herligkeit allweg gsin und bliben<sup>3</sup>. Sol es ver-*  
 15 *standen werden zû der gerechten sitzen nach der menscheyt<sup>4</sup>; dann im vor nach der gottheit<sup>5</sup> alles underworffenn, Psalmo 8 [V. 6. 7]; dann es stadt geschriben Johannis am 17. [V. 4. 5]: „Ich hab dich ver-*  
 20 *klärt vatter uff der erden, ich hab das werck volbracht, das du mir hast geben, das ich solt thûn. Jetz verklär du mich by dir selber mit der klarheit, welche ich gehapt hab by dir, ee und die welt wurde.“*  
*Dergestalt ouch zun Hebreern am 2. cap. [V. 7] „Du hast in gemindert ein wenig under die engel“, derglychen ouch als er ist yn-*

*Infirmiores fuerunt apostoli post adesum panem quam prius in fide; prodiderunt enim, quem prius nolebant. Domine, ad quem ibimus?*  
 25 *[Joh. 6. 68]<sup>6</sup>.*

*[Zu 8] Quem admodum supernaturaliter natus est ex virgine, sic . . .*

*Ad 2. art . . .*

*[Zu 11 f.] De<sup>6a</sup> 2. articulo quod sedet ad dexteram.*

*Io. 17. Et nunc, pater, clarificavi nomen tuum, opus implevi; et*  
 30 *nunc, pater, clarifica me ea claritate, quam habui, priusquam mundus fieret [Joh. 17. 4 f.].*

*Minuisti paulo minus ab angelis [Psalm 8. 6].*

*28 ad an Stelle des gestrichenen panis*

<sup>1</sup>) Vgl. S. 364, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Vgl. oben S. 301. — <sup>3</sup>) als daß er . . . gewesen sei — <sup>4</sup>) erg.: dann ist zu erwägen: — <sup>5</sup>) nach seiner göttlichen Natur — <sup>6</sup>) Die Zeilen 23—25 der Notizen lassen sich in den Akten nicht nachweisen. Offenbar notiert sich Zwingli einen Einwand gegen Burgauers These, die Jünger hätten schon beim ersten Abendmahl den Leib Christi gegessen — <sup>6a</sup>) Zwingli setzt hier seine Notizen auf dem z. T. schon beschriebenen Blatt, fol. 3341a, fort, vgl. S. 363, Anm. 5.

gangen<sup>1</sup> zû beschloßnen thüren und uß dem grab [*Joh. 20. 19; Mt. 28. 2*], erzeyget alles und probiert<sup>2</sup> die unußsprechenliche vereinigung der göttlichen natur zû dem menschlichen wäsen. So nun vorhin durch min herr Butzer yngefürt wordenn ist, er sye der menscheyt nach von uns genommen in die unsichtbarliche herrligkeyt Gottes, welche herligkeyt<sup>5</sup> gottes erfüllet himmel und erden, so ist die gerechte gottes kein sonders ort. Uß disem allem, wo der lyb Christi also an eynem sonderen ort sin müßte, möchte er theophorus<sup>3</sup> genant wer- [*fol. 159 v*] den, das ist, gott allein durch die gnad in im habend . . .

*Bucer hält daran fest, daß Christus trotz seiner übernatürlichen<sup>10</sup> Geburt wahrer Mensch ist und seiner menschlichen Natur nach lokal begrenzt bleibt. Er ist nur der Gottheit nach überall. Es steht nicht geschrieben, daß er aus dem verschlossenen Grab durch den Stein hindurch und durch die verschlossenen Türen gegangen sei, sondern nur: „Am Abend, als die Türen geschlossen waren . . .“<sup>15</sup>*

[*fol. 160 v*] Pfarrer von Sant Gallen: Uf den dritten artickel des gloubens: Von dannen er künfftig ist zû richten über die läbenden und todten etc.<sup>4</sup> Als dann vormals angezogen ist der spruch Pauli 1. Kor. 11. 26, das wir die gedächtnuß des herren halten sollen, biß er kumpt, unß also sin tod verkünden, daruß ze verstan ist, das wir sollen<sup>20</sup> sölich sin wolthat des lydens mit christenlicher haltung des nachtmals

Ita cum ingrederetur per clausas ianuas [*Joh. 20. 19*], probat inedicibilem unionem divine nature ad humanam. (Nos<sup>5</sup>: sed non ut simul in multis locis fuerit).

Cum ergo prius adductum sit, secundum humanam naturam acceptum<sup>25</sup> esse ad divinam maiestatem. Dexteræ dei non est peculiaris locus. Ex his omnibus, si corpus Christi in uno loco, esset Θεόφορος potius quam Θεός<sup>3</sup>.

[*Zu 16 ff.*] Recipiam vos ad meipsum. Dixisset: ero apud vos.

Morari donec veniat. Christus non negavit sibi corporalem in<sup>30</sup> mundo præsentiam, sicut Act. 1. [*Apg. 1. 9 ff.*] promiserit amplificam præsentiam. Iudicis vivorum et mortuorum.

23 Das Eingeklammerte nachträglich beigelegt — 29 am Rand Nota — 30 Marginal 3. Arti. fidei

<sup>1)</sup> hineingegangen — <sup>2)</sup> das alles zeigt und beweist, . . . — <sup>3)</sup> Cyrill vertrat gegen Nestorius im Jahre 430 die Auffassung, daß Christus nicht bloß Θεόφορος ἄνθρωπος sein könne, und erlangte auf dem Konzil von Ephesus 431 die Verurteilung dieser Anschauung. Vgl. Reinhold Seeberg, *Lehrbuch der Dogmengeschichte*, II. Bd., 3. Aufl. (1923), S. 225 und 226. Burgauer möchte hier also die Zwinglianer einer ketzerischen Anschauung bezichtigen. — <sup>4)</sup> Vgl. S. 364, Anm. 1. — <sup>5)</sup> Zwingli

biß zû end der welt zû halten nit underlassenn; dann Christus im selbs das erdtrich unsichtbarlicher wyß nit abgeschlagen hat<sup>1</sup>, sondern sölend die wort an disem ort wie ouch *Apq. 1. 9—11* von einer herlichen, gwaltigen zûkunfft und sichtbarlicher eroffnung<sup>1a</sup> verstanden werden  
 5 als ein richter der lëbendigen und todten, so er doch sagt, *Mt. 28. 20*: „Ich bin by üch byß an das end der welt.“ Dargegen aber die gschriff meldet [*Mt. 26. 11*]: „Die armen habend ir allweg by üch, mich werdend ir aber nit allweg haben“, ist also ze verstan, wie sölchs entscheydet Paulus, *2. Kor. 5. 16*: „Unnd so wir Jesum erkennen, thünd wir doch  
 10 sölchs nit nach dem fleisch“, welches allein uff die usserlichen, sichtbarlichen bywonung<sup>2</sup> ze verstan ist; dann wir ye Christum suster<sup>3</sup> nach gemeinem glauben unsern mitbrüder im fleysch gelitten haben und uns erlöst<sup>4</sup> bekennen. [*fol. 161*] Also wirt er nit mer by unns verachtlich bywonon, sondern wirt kommen, das ist sich eroffnen in der herrlichkeit  
 15 sines vatters mit sinen englen, *Matth. 25. 31*. Ist also die urstende<sup>5</sup> und uffart Christi endtlichen ze verstan ein bekrefftigung aller worten und wercken Christi, so Moyses und die Propheten und alle gschriff von im bezüget hat. Daruß ich endtlich beschluß zû einem christenlichen bescheyd, so er die wort geredt hat des nachtmals vor siner  
 20 himmelfart, sye die himmelfart den worten nit entgegen.

*Bucer: Christus wäre also leiblich, aber unsichtbar bei uns. Davon sagt die Schrift nichts. Eine leibliche Gegenwart ist nicht bezeugt und nicht nötig.*

Uff den 19. tag jenners.

25 Pfarrer von Sant Gallen: Hoch und wolgelert, fürsichtig, wyß, gnädig herren und christenlichen brüder! Wie ir hie versamlet sind,

„Ecce vobiscum usque ad consummationem sæculi“ [*Mt. 28. 20*]. „Pauperes semper habetis vobiscum“ [*Mt. 26. 11*]. *2. Cor. 5.*: „Etsi agnovimus Christum secundum carnem“ etc. [*2. Kor. 5. 16*] intelligendum est de externa cohabitatione. Nam Christum scimus communem fidem fretum nostrum, in carne passum et nos redemisse agnoscimus. Ita non . . . nobiscum contemptus erit etc. don. o cum maiestate etc. Ita resurrectio et ascensio Christi intelligenda est confirmatio omnium, quæ Christus egit et dixit.

35 Concludit semper ad Christianam declarationem: cum nomina coenę dixerit aut ascensionem, non sint nomina coenę contraria.

28 5. ] zuerst 2. dann korrigiert — 30 nach cohabitatione gestrichen ein zweites intelligendum — 32 nach non ein unlesbares Wort — don. o nicht sicher lesbar

<sup>1</sup>) Christus hat sich selber nicht verwehrt, unsichtbarer Weise auf der Erde zu sein. — <sup>1a</sup>) Offenbarung — <sup>2</sup>) Dabeisein — <sup>3</sup>) sonst, vgl. *Id.*, VII, 1393. — <sup>4</sup>) Akk. m. Inf.-Konstruktion. — <sup>5</sup>) Auferstehung



den beschluß, des ich mich uff gestrigen tag in die fädern ze erzellen<sup>1</sup> erbotten hab, mit kurtzer meldung über die vierd conclusion, gib ich also für<sup>2</sup>. Also stadt min gewüßne<sup>2a</sup> yetzmal, darumb min begärenn ist, das mir niemands nüt verargere<sup>3</sup> (gott welle allzyt sin gnad geben), namlich das ich bekenn, mich uß fürgehaltnen gegenschrifften und er-  
 klärungen miner geliebten herren und brüderen Zwingly, Ecolampadij und Buceri dergestalt bericht sin, das ich, als ich zû der stund besinnet und willens bin, mich gegen diser schlußred dergestalt, wie gethan, nit ynzelassen noch widerfechten, gûter hoffnung, die gnad gottes, durch welche das liecht der warheyt etlich jar so schynbarlich<sup>4</sup> eroffnet hat,  
 werde in gegenwürtigem handel mir und anderen ouch entdecken, was für ungezwiffelt<sup>5</sup> daran anzenemmen sye; und wil also mir alle zyt wyter bericht<sup>6</sup> mit gottes wort vorbehalten haben. Und hiemit minen mitthafften<sup>7</sup>, so an disem tisch gesessen, nüt uffgelegt noch abgenommen haben, befilch sölichs alles in summa göttlicher erlychtigung<sup>7a</sup> unnd dem  
 christenlichen läser.

Dominicus Zilli, predicant zû Sant Gallen<sup>8</sup> [fol. 162] hofft, Burgauer werde sich auch in den noch verbleibenden Meinungsverschiedenheiten belehren lassen.

Theobaldus Hütter, pfarrer von Apenzell<sup>9</sup>: „Nemend hin<sup>20</sup> und essend, das ist min lyb“ [Matth. 26. 26] ist oft und mengßmal<sup>10</sup> diß tags gehandelt, vil gschrift da angezeygt mit red und antwurt dargethon. So aber meyster Ulrich Zwingli das wörtli „ist“ — und ander

[Zu 9ff.] [fol. 3341b] Benedictus Burgouer:

Ea spe, quod cum quidem his annis dominus multis intellectum<sup>25</sup> dedit, mihi quoque daturum, ut videam, quid sequendum sit.

[Zu 20ff.] Theobaldus Hüter:

„Accipite, comedite; hoc est corpus meum.“ Cum autem Zuinglius velit, „est“ transmutari debere in „significat“. Nolit recipere. Nemo euangelistarum et apostolorum „significat“ posuit. Nam fieri posset, ut  
 ecclesie plurimum mali oriretur.

24 Benedictus Burgouer am Rand — 25 cum quidem ] unsichere Lesart — 30 nach posuit gestrichen Coniunctura

<sup>1</sup>) zu diktieren, vgl. S. 244, Anm. 6. — <sup>2</sup>) Den Schluß . . . lege ich also vor: — <sup>2a</sup>) Gewissen — <sup>3</sup>) übel nehme — <sup>4</sup>) heiter, verständlich, vgl. Id., VIII, 818. — <sup>5</sup>) als unbezweifelbar — <sup>6</sup>) Belehrung, vgl. Id., VI, 321/22. — <sup>7</sup>) Teilhaber, vgl. Id., II, 1057. — <sup>7a</sup>) Erleuchtung — <sup>8</sup>) Über Dominicus Zili, Schulmeister in St. Gallen, dann auch Prediger, vgl. Bd. VIII, S. 507, Anm. 16. — <sup>9</sup>) Vgl. S. 254, Anm. 12. — <sup>10</sup>) manchmal

mit im — wellen allwegen uff „düten“<sup>1</sup> zyehen, als ob man sprechen sölte „das dütet min lyb etc.“ Am selben etwas ingelegt mit syner declaration, zû bewären das wörtli „ist“ uff „düten“<sup>2</sup>, welche declaration ich nit annim, und das, als ich hoff, mitt gûter ursach. Namlich so die dry euangelisten Matheus, Marcus und Lucas die meldung thûnd und under min allen dryen keiner uff „düten“ ußgelegt. Deßglichen das usserwelt vaß<sup>3</sup> [*cf. Apg. 9. 15*] Paulus ouch mit [*fol. 162 v*] inen zûstimp. Da wol zû verstan ist eim yegklichen christenmenschen, wenn die meinung des herrn wäre uff dütung gewäsen, es wäre heyter angezeygt worden, etlicher under inen hette es uff „düten“ angezeygt oder ußgeleit; dann sölte man das wörtly „ist“ hie uff „düten“ nemmen, wie sy sagen, möcht uns wol schaden daruß entspringen an unsern ungezwiffelten glouben an andern orten, so man es ouch also nemmen welte, namlich *Joh. 1. 14* „Das wort ist fleysch worden“, item *Lk. 2. 11* „Hüt ist uns geborn der behalter<sup>4</sup> der welt.“ Sölte nun an disen beyden orten das wörtly „ist“ für „bedüten“ genommen werden, was möchte uns daruß entston in künfftiger zyt. Item vonn dem spruch *Joh. 6. 63* „Fleisch ist kein nütz“ . . . wil meyster Ulrich mit siner declaration unnd verstand ziehen<sup>5</sup> uff das fleysch Christi, welchen sinen verstand<sup>6</sup> ich nit annim; dann der herr Jesus Christus schlechtlich<sup>7</sup> redt „fleisch ist kein nütz“, laßt haruß das wörtli „myn“, so er doch vor<sup>8</sup> allweg und der merteyl, wo er von synem fleysch redt, gesprochen „myn fleisch etc.“ Daby wol ze verstan ist, das der herr nit von sinem fleysch geredt hatt, sonder von dem fleyschlichen verstand, als der herr ouch anzeygt Petro, *Matth. 16. 17* „Fleisch und blüt hand dir das nit geoffenbaret, sonder min vatter, der im himel ist.“ Deßglichen *1. Kor. 15. 50 und Rö. 8. 7*. Item als sy dann stäts für und für alle ding ziehen<sup>5</sup> uff den glouben unnd vertruwen, sagend wir ouch, man sölle es thûn, aber daby [*fol. 163*] der liebi nit vergessen, das wir nit zû zyten dem glouben zûgeben, das wir der lieby gottes zûgeben sölten, als Paulus spricht: „Hette ich allen glouben und die lieby nit, wäre es mir nit nütz“

[*Zu 18ff.*] „Caro non prodest quicquam“ [*Joh. 6. 63*]. Intellectum non recipit, quia non dicit: „caro mea“.

„Caro et sanguis non revelavit“ [*Matth. 16. 17*].

Periculum esse, ne nimium fidei tribuamus, cum fides sine charitate nihil prosit.

34 vor non gestrichen qui — 35 vor Periculum gestrichen Ut discrimine

<sup>1</sup>) bedeuten — <sup>2</sup>) Huter bezieht sich auf die Erklärungen Zwinglis, oben S. 361.

— <sup>3</sup>) Gefäß, vgl. *Id.*, I, 1049. — <sup>4</sup>) Erlöser, vgl. *Id.*, II, 1240. — <sup>5</sup>) beziehen —

<sup>6</sup>) Verständnis — <sup>7</sup>) schlechthin — <sup>8</sup>) vorher

[1. Kor. 13. 3]. Dann so wir den kostbarlichen schatz war fleysch und blüt niessend<sup>1</sup>, söllend wir das allweg mit glouben, lieby und hoffnung thûn, als uns Paulus ermanet, das wir das würdigklichen söllen niessen, tröuw<sup>2</sup> unns wie zû den Corinth[ern]: „Wär das unwirdigklich nüst, werd schuldig an dem lyb und blüt des herrn“ [1. Kor. 11. 27]. Volget<sup>5</sup> wol daruß, das<sup>3</sup> da ist war fleysch und blüt Christi; dann wär es nit da, sonders schlecht<sup>4</sup> brot, der apostel Paulus hette wol gesagt, wirt schuldig an dem brot unnd nit an dem lyb des herrn. Die gloß, so meyster Ulrich Zwingli über das wörtly „unwirdig“ dargethon<sup>5</sup>, nim ich nit an; dann es nit gnügsam bewert uß biblischer schrift, als ich hoff.<sup>10</sup>

Item von dero sprüchen „Er ist uffgefaren zû dem himmel. Sytzet zû der rechten gottes des vatters allmechtigen“, vermeint damit, er mög nit mer by uns uff erd lyplich sin, arguiert, darumb mög er nitt im sacrament sin, also her Marti Butzer heyter gesagt, Christus mög nit zemal an zweyen orten lyplich sin, antwurt ich im, das er's nit wol<sup>15</sup> betrachtet hatt die almechtigkeyt gottes, alß durch den heyligen euangelisten Lucam angezeygt, wie der engel zû Maria sprach: „Es wirt nit unmöglich sin by got alles wort“ [Lk. 1. 37]. So er ingefürt, wie er sitze zû der gerechten gottes, sagen wir ouch. Aber das<sup>3</sup> er yetz by uns nit mög sin lyplich, lassent wir nit nach<sup>6</sup>; dann wir haben uß-<sup>20</sup> getruckte<sup>6a</sup> gschrift *Apg. 9. 3—5* [fol. 163 v] . . . Da sehend Christen, wie der herr Jesus vor Damasco by Paulo was und nüt dester minder gegessen ist zû der gerechten gottes syns vatters.

Item 1. Kor. 15. 8 . . . Item den spruch *Mk. 13. 21* . . . Dise wort wellend nit verstanden werden von unserm sacrament, so wir sagen,<sup>25</sup> Christus ist im sacrament under der gestalt wyns und brots, als wir ungezwiffelt glouben, syn fleysch und blüt ze sin, sonder gat<sup>7</sup> uff die letste zyt, in welcher der herr sy warnet: „Es werden schwäre kumbernus und trübsal ufferstan, die noch nie sind gesin von anfang der welt“ [Mk. 13. 19], wie dann der text vor unnd nach klarlich anzeygt, das<sup>30</sup>

[Zu 5] „Reus erit corporis et sanguinis“ [1. Kor. 11. 27].

[Zu 11ff.] „Ascendit ad coelos“, arguiert, es sye gar . . . imm sacrament sin.

„Es wirt nit unmöglich omne verbum“ [Luk. 1. 37].

Quod non possit esse apud nos, non admittit. Act. 9.: „Ego sum<sup>35</sup> Jesus, quem tu persequeris“. Ecce, hic est Christus. Non debet intelligi de nostro sacramento, sed de ultimis temporibus.

32 Der Bearbeiter ergänzt: unmöglich.

<sup>1</sup>) genießen — <sup>2</sup>) droht — <sup>3</sup>) daß — <sup>4</sup>) bloß, gewöhnlich, vgl. *Id.*, IX, 50. —

<sup>5</sup>) S. oben S. 354, Z. 4—8. — <sup>6</sup>) geben wir nicht zu — <sup>6a</sup>) ausdrückliche — <sup>7</sup>) geht

diser spruch nit verstanden soll werden geredt von disem sacrament lybs und blüts Christi.

### Zwingly:

Alles, das hie anzogen, ist gnügsam vorhin verantwort, gar wenig  
 5 ußgenommen. Als er erstlich spricht, wie ich dargeben hab, man solle  
 „ist“ verkern in „bedüet“, ist nit also geredt, sondern „ist“ wirt ge-  
 nommen für „bedüet“, „zeychnet“ oder „wirdt gebrucht“ zû ingedeht-  
 nus. Es muß ouch hierumb nit an allen orten „ist“ für „bedüet“  
 genommen werden, sonder da uns die geschrift und änliche des gloubens<sup>1</sup>  
 10 darzû zwingt. Das<sup>2</sup> die apostel und euangelisten nienen<sup>3</sup> „bedüet“ ge-  
 schriben haben, ist kein wunder; wir haben uß der art ir sprach gnüg-  
 sam anzeygt<sup>4</sup>, das sy in sölcher reden „ist“ für „bedüet“ bruchen.  
 Deß- [fol. 164] halb der kilchen dhein irthumb daruß entstan mag.  
 Das<sup>5</sup> er ynzogen wider den spruch „das fleisch ist kein nütz“, ist er-  
 15 klärt unnd verantwort<sup>6</sup>. Das er ynzogen „das fleisch und das blüt  
 habind es dir nit geoffenbaret“ [Matth. 16. 17] und derglychen ort<sup>7</sup> der  
 geschrift, strydet nit wider uns. Das<sup>8</sup> er meint, es sye<sup>8</sup> ze besorgen,  
 das wir dem glouben ze vil zûgeben; dann Paulus vernüte<sup>9</sup> den  
 glouben on die liebe [cf. 1. Cor. 13. 2], verstadt<sup>10</sup> er noch nit, das  
 20 Paulus gloubenn nimpt glych wie der heylig Jacobus in siner epistel  
 für den sinn oder meinung „des da gloubt wirt“, welichen sinn und  
 meynung vil mit dem mund verjehend<sup>11</sup>, die sy aber im hertzen mit  
 vertrauwen nit habend [cf. Jac. 2. 14 ff.]. Da ist gewüß, das söllicher gloub  
 nützit<sup>12</sup> nütz ist; dann es ist nit der gloub, von dem man redt, das  
 25 der sälig machet; dann derselb gloub ist ein ungezwiffelte verrichtung<sup>13</sup>  
 unnd brunst<sup>14</sup> des menschlichen hertzen gegen gott. „So wirt er schuldig  
 des lybs und blüts Christi etc.“ [1. Cor. 11. 27] ist ouch verantwort<sup>15</sup>.  
 Wir redend ouch nitt also, das im sacrament gar nützit sye<sup>16</sup>, sondern  
 wir erkennend das im sacrament, das<sup>17</sup> näbend dem brot und wyn die  
 30 meldung des todts Christi beschech<sup>18</sup>, nit allein mit worten, sonder in

3 B Meister Ulrich Zwingli C Zwingly antwortet uff das etc. — 4 vorhin ] B vormals D hie E vor — 6 verkern B bekeren — 10 nienen ] B niendert — 11 ir ] CDE irer — gnügsam ] B genügsamklich — 12 Marginal: Säch hievor am 154. blatt — 14 kein ] A dhein BCDE nütt ] Marginal: Säch hievor am 156. — 20 vor glouben BD den — 20 nach wie B ouch D ouch wie — 25 machet ] E mach — 26 gegen ] A gen — 28 im ] B in dem — nützit ] B nütt — 30 beschech ] E geschech

1) Analogia fidei, vgl. S. 362, Anm. 14. — 2) Daß — 3) nirgends — 4) Vgl. oben S. 360/61. — 5) Das, was — 6) Vgl. oben S. 363 das Votum Oekolampads. Über Zwinglis Stellungnahme vgl. Bd. V, S. 606, Anm. 3. — 7) Stellen — 8) sei — 9) halte für wertlos, Id., IV, 873. — 10) versteht — 11) bekennen — 12) nichts — 13) Aussöhnung, Harmonie im geistigen Sinne, vgl. Id., VI, 432. — 14) Verlangen — 15) oben S. 354 — 16) überhaupt nichts sei — 17) daß — 18) geschehe



unserem hertzen. Das gehört zum sacrament des nachtmals. Das<sup>1</sup> unser herr Jesus Paulo erschinen sye, Actorum am 9. capitel [*cf. Apg. 9. 3ff.*] unnd nütdestweniger zû der gerechten gottes sye gewesen, gestan wir nit; dann so er im himmel gewäsen, so ist die erschnung Paulo geschechen durch engelsche zûdienung verordnet, als wir habend 5 Actorum am 7. capitel [*cf. Apg. 7. 53*], das gott das gsatz geben habe mit verordnung der englen, und habend aber in den büchern Moysis, das gott das gsatz hab gebenn [*cf. 2. Mos. 19 u. 20; 34. 1*]. Wölte nun yemand stryten, es wär wider einander<sup>2</sup>, das<sup>1</sup> da stünde an einem ort: „gott hat mit Mosi geredt und gsatz [*fol. 164v*] geben“ und aber am andren 10 „er hat's durch die engel geben“, so verstan wir ye<sup>3</sup>, das sölliche würckungen gottes, die er durch sine engel würckt, im als dem ersten autor und hauptsecher<sup>4</sup> recht zûgeben werden. So man es aber von den englen seyt<sup>5</sup>, ist nütdestminder die eer gottes und ist doch allein die substantz der engel in einer gestalt, die gott gefallen hat, erschinen<sup>6</sup>. Also stadt<sup>7</sup> 15 es ouch umb die erschnung gottes Abraham beschechen, dem doch dry engel erschinen sind nach der gestalt [*cf. 1. Mos. 18. 2*]. Ist aber Christus Jesus Paulo uff erden mit eygner person sins lybs erschinen, so ist sin lyb persönlich diewyl er by der gerechten gottes nit gewäsen; dann als<sup>7a</sup> wenig unsere lychnam nach der urstende<sup>8</sup> mer dann an einem 20 ort sind, also ist ouch der lychnam Christi, der in all weg unserm glych ist, allein<sup>9</sup> an einem ort (*confutandi gratia dictum*). Uß dem volgt, das die erschnung Paulo beschechen von unns nit also soll gemessen werden, als ob Christus herab gefaren sye und die gerechten gottes verlassen, sonder wir wellend die wort Pauli 2. epistel zun 25 Corinthern am 12. capitel [*2. Cor. 12. 2*] selbs hören, an welchem wir mercken werdend, das die erschnung ein wunderbarlich verzucken Pauli gesin<sup>10</sup> ist, ouch ein wunderbarliche offenbarung der heimligkeit<sup>11</sup> gottes, und spricht also: „Ich weyß, das derselb mensch (sich verstande<sup>12</sup>) verzuckt ist worden biß in dritten himmel, und weyß doch nit, 30 ob es dem menschen beschehen ist im lyb oder usserthalb dem lyb.“ In welchen worten wir gsechen<sup>13</sup>, das Paulus die himmelschen liecht und freüd, die im gott verlichen hat, selbs nitt also bedüet<sup>14</sup>, als ob

1 zum ] *BDE* zû dem — 3 sye fehlt *D* — 4 gestan ] *D* bestan — 7 Moysis ] *ABC* Mosi *D* Moisis — 14 seyt ] *B* sagt — 16 Abraham ] *AC* Abrahame — 22 (*confutandi gratia dictum*) *BE* auf der Höhe von Zeile 6 am Rand — 27 verzucken ] *B* verzuckung — 28 Pauli fehlt *D* — gesin ] *BDE* gewäsen — 30 in ] *BD* in den — 31 beschechen ] *D* geschächen — 32 gsechen ] *B* sächen *E* sechend

<sup>1</sup>) daß — <sup>2</sup>) widerspreche — <sup>3</sup>) immer, *Id.*, I, 20 — <sup>4</sup>) Haupturheber, *Id.*, VII, 133. — <sup>5</sup>) sagt — <sup>6</sup>) Zu Zwinglis Engellehre vgl. S. 359, Anm. 8. — <sup>7</sup>) steht — <sup>7a</sup>) so — <sup>8</sup>) Auferstehung — <sup>9</sup>) nur — <sup>10</sup>) gewesen — <sup>11</sup>) Geheimnis, *Id.*, II, 1289. — <sup>12</sup>) sich selbst darunter verstehend — <sup>13</sup>) sehen — <sup>14</sup>) deutet

Christus zû im lyblich herab kommen sye, und spricht wyter  
 [2. Cor. 12. 3–4]: „Ich weyß ouch, das er verzuckt ist in das paradyß.“  
 Nun ist wüssenbar<sup>1</sup>, das in das lyblich paradyß niemand mer kompt  
 [fol. 165]; dann gott hat das verschlossen unnd verhût<sup>2</sup>, das die  
 5 menschen nit daryn kommend, Genesis 3. capitel [cf. 1. Mos. 3. 24].  
 Deßhalb paradyß an disem ort genommen wird für fröud unnd wunne.  
 Welches alles alleyn bewärt, das die erschnung Jesu Christi Paulo  
 beschehen nit sol gemessen werden, das Christi lychnam darumb  
 mer dann an einem ort sye; dann Paulus selbs erkennt, das er uffhin  
 10 erhept<sup>3</sup> sye, wüsse doch nit eygenlich, ob es mit einem lyb oder on  
 sinem lyb beschehen sye. Also allein geystlich ist die erschnung  
 beschehen.

Das ort Matthei am 24. capitel [Math. 24. 23] „Hie oder dört ist  
 Christus“ sölle nit von dem sacrament verstanden werden, sonder von  
 15 den letsten zyten. Sol herr pfarrer wüssen, das die letsten zyt Christo  
 und sinen apostlen alle die zyt heyß, die von der zyt Christi ist biß  
 zû end der welt.

Die allmechtigkeyt gottes erkennen wir wol, das dero alle ding  
 möglich sind; es sol aber daby erwägen werden, das äben die selb all-  
 20 mechtigkeyt mitt ir krafft das waar machet, das mit rechtverstandner  
 geschriff oder gottes wort inen<sup>4</sup> entgegenstadt, als ouch das, das sy  
 vermeinend, allein mit der allmechtigkeyt ze beschirmenn; dann gott im  
 selbs nitt widerwertig<sup>5</sup> ist. Unnd wie er geredt hatt: „Ich wird fürhin<sup>6</sup>  
 nümnen<sup>7</sup> in der welt sin“, Johannis am 17. capitel [Joh. 17. 11], also  
 25 ist er ouch mächtig, das niemand inn lyblich in die welt zwingen  
 mag<sup>8</sup> wider<sup>9</sup> sin wort. Er ist ouch so waar, das er sich selbs nit  
 velscht.

*Hüter verweist auf seine bisherigen Ausführungen und will sich  
 der allgemeinen christlichen Kirche unterwerfen.*

1 Christus zû im lyblich herab . . . ] BD Christus harab zû im lyb-  
 lich kommen sye — 2 in das ] E in's — 5 nit daryn kommend ] BDE darin nit  
 mer komen — 6 wunne ] AC wund — 9 mer ] ACDE me — 11 sye fehlt BE—  
 16 alle die zyt . . . der welt ] B die letzten zyt heißt alle die zyt, die da ist von  
 Cristo biß uff end der welt — Christo D Paulo — 23 fürhin ] BD hierfür —  
 24 nümnen ] BD nit mer — 25 nach ouch BE so — nach niemand B mer DE  
 das in nieman in die welt me liblich — 26 waar ] B warhafftig

1) offenbar — 2) behütet, Id., II, 1795 — 3) hinauf gehoben — 4) den Luthe-  
 ranern — 5) Gott widerspricht sich selber nicht, vgl. Zwingli über die Allmacht  
 Gottes oben S. 301. — 6) weiterhin — 7) nicht mehr — 8) kann — 9) im Wider-  
 spruch zu

[fol. 165 v] Item von der verwandlung des brots ist wol ze vermerckenn, indem so der herr *Matth. 26. 26ff.* da der herr hat genommen das brot in sine hend etc. und darnach gesprochen: „Das ist min lyb“, er zum ersten brot nempt<sup>1</sup> und darnach spricht: „Das ist min lyb“, das dardurch<sup>2</sup> die allmechtigkeyt unnd krafft sines worts ein<sup>5</sup> verwandlung des brots ist geschechen . . . . Wie wol zû verstan ist, daß die christenlich kilch die gschrift recht verstadt, und zû einem besseren verstand<sup>3</sup>, habend wir *Joh. 6. 51* ein klare ußlegung von Christo, so er spricht: „Das brot, so ich üch geben wird“, gibt der herr uns ein verstand<sup>3</sup> und ußlegung, was es sye, und spricht: „Das ist min fleysch“, als ob er spreche: „Das vor brot was, ist yetz min fleysch.“ Was kondt der herr Jesus Christus uns hällers, heiterers und klarers gesagt haben?

Waltherus Klarer von Apentzell, pfarrer zû Hundwyl<sup>4</sup> richtet an Hüter die Frage, [fol. 166] ob er das, was durch das göttliche Wort erwiesen werde, auch anerkenne, da er doch gesagt habe, er nehme nur an, was zu Baden disputiert worden sei und was die päpstliche Kirche gelten lasse, und ob Hüter bei den Einsetzungsworten über dem Brot glaube, der sterbliche oder der unsterbliche, verklärte Leib Christi sei gegenwärtig.<sup>20</sup>

[fol. 166 v—167] Hüter will, sofern er durch das Wort Gottes nicht eines andern belehrt wird, bei den Satzungen der Kirche bleiben. Christus hat den Leib, der gelitten hat und der gen Himmel gefahren ist, gegeben.

Klarer: Essen wir den Leib, der für uns gelitten hat, dann müssen wir das beim Essen empfinden; denn der Leib hat beim Leiden auch Empfindungen gehabt.<sup>25</sup>

Pfarrer von Appenzell: Das er inen sin wäsenlichen lyb, blüt und fleysch under der gestalt des brots unnd wyns zû essen geben hab, findt man dargethon in miner ingeleyten gschrift<sup>5</sup>. Was wöllen wir sûchen ordnung der natur an dem, der da übernatürlich geboren ist, als unser glaub klärlich anzeygt . . .

[Zu 1] De transsubstantiatione.

Panis, quem ego dabo [*Matth.*] 26. Jo. 6.

[Zu 28] Essentiale corpus et sanguinem sub specie panis et vini.<sup>35</sup>

34 *Marginal actum est de isto*

<sup>1</sup>) nennt — <sup>2</sup>) durch — <sup>3</sup>) Verständnis — <sup>4</sup>) Vgl. S. 297. Anm. 1. — <sup>5</sup>) Hüter meint die oben gebotenen Schriftstellen.

*Klarer wiederholt seinen Einwand.*

[fol. 167 v] *Hüter läßt ihn nicht zu. Wir essen den Leib in der Gestalt des Brotes und Weines.*

Walterus Klarer: Wirt er nit empfindtlich geessen, so ist er  
5 nit im sacrament.

Pelagius am Steyn, predicant zû Trogen<sup>1</sup>, Waltherus Klarer, pfarrer zû Hundwyl, all von Appenzell, *erklären ihr Einverständnis mit der vierten Schlußrede.*

[fol. 168] Zwingly:

10 Von der transsubstantiation, das ist: verwandlung des brots in den lychnam Christi, ist gnûsam anzeygt<sup>2</sup>, das die nebend gottes wort nit bestan<sup>3</sup> mag. Christus hat Abrahams gschlecht an sich genommen und nit das geschlecht des brots. Das wort Johannis am 6. capitel [Joh. 6. 51]: „Das brot, das ich üch geben wird etc.“ ist  
15 ouch gnûsam gehandelt, wie da vor anzeygt ist<sup>4</sup>.

Bûchstab:

Der transsubstantiation halb dienen uns wol zû die wort Joh. 6. 51 „Das brot, das ich üch geben [fol. 168 v] wird, ist min fleysch etc.“ Wann nach minem verstand, so möcht das nach ußlegung der luterischen  
20 art, bißhar gedisputiert, nit zûdienen; derglichen die wort des nachmals, so man dieselbigen on alle gloß soll halten, wirt das brot nit me, sonder die gestalt gesehen etc.<sup>5</sup>

Zwingly:

Das ort<sup>6</sup> Johannis am 6. capitel ist da obenn gnûg erklärt<sup>7</sup>, das  
25 Christus die wort, da er geredt hat: „Ich bin das läbendig brott“, hatt wöllen ußlegen, wie sy ze verston wären und hat also geredt: „Und

10 am Rand Sûch am 118. und 152. blat. — 11 lychnam ] *D lib* — 23 am Rand Hievor am 107., 108. und 109. blatt — 26 geredt ] *B* gesagt

[Zu 4] Wirt er nit empfindtlich geessen, so ist er nit im sacrament.

30 [Zu 17] „Panis, quem ego dabo“ etc. iuxta luteranam conditionem nihil serviret, sic neque verba coenę, si modo verba sine omni glosa servantur.

<sup>1</sup>) Vgl. S. 297, Anm. 1. — <sup>2</sup>) *Votum Oekolampads* S. 320, Z. 22—24 und Zwinglis S. 156. — <sup>3</sup>) bestehen — <sup>4</sup>) Joh. 6. 51 war von Huter S. 374, Z. 18 zitiert worden. Zwingli hatte sich bereits damit auseinandergesetzt, s. unten Anm. 7. — <sup>5</sup>) Die Transsubstantiationslehre besagt, daß sich die Substanz des Brotes im Sakrament in die Substanz des Leibes Christi verwandelt. Brot ist also substantiell nicht mehr da, nur noch akzidentiell, d. h. der Gestalt nach. Vgl. RE<sup>3</sup>, XX, 65. — <sup>6</sup>) Stelle — <sup>7</sup>) Zwinglis *Votum* S. 307 ff.



das brot aber, das ich üch geben wird, ist min fleysch, das ich umb das läben der welt geben wird.“ Nun hatt er sinen lychnam nit zû essen geben umb das läben der welt, sonder in tod. Daruß volgt, das er daselben nit redt von ze essendem fleisch, sondern von dem sterbenden oder gecrützigeten, darvon gnûg geseyt<sup>1</sup> ist. Wir geben ouch den worten 5 kein gloß, sonder wir leeren die wort gottes uß gottes worten verston.

#### Bûchstab:

... Sag wyter zû beschluß diser schlußred, diewyl das mandat diser disputation<sup>2</sup> lutet, das man soll die dunckle wort mit hällen gschrifften 10 ußlegen und erklären: Diewyl nun die vier euangelisten und Paulus so eintrechtenglich schriben, wil ich mich denselbigen underwirffig machen.

[fol. 169] Meyster Ulrich Zwingly:

All unser leer und red ist ouch allein derselben<sup>3</sup>. Darumb lassen wir alle Christglöubigen erkennen<sup>4</sup>.

Herr Matthias, pfarrer zû Söngen<sup>5</sup> erklärt, aufgefordert von 15 seinem Kollator und Lehensherrs, dem Komtur von Küsnacht, er predige das Evangelium. Das Sakrament habe er bisher wie der Pfarrer von St. Gallen verstanden, sich aber jetzt durch Zwingli belehren lassen.

Conradus Som von Rotenacker, predicant zû Ulm<sup>6</sup> erklärt 20 seine Übereinstimmung mit der vierten Schlußrede. Er habe diese Lehre schon bisher in Ulm gepredigt und sei deshalb von Dr. Johannes Eck in Ingolstadt aufs schärfste angegriffen worden. Trotzdem er sich anerboden habe, hier zu Bern Dr. Eck Rechenschaft von seiner Lehre zu geben, sei dieser nicht auf der Disputation erschienen<sup>7</sup>. Som 5 ist weiterhin bereit, Dr. Eck Rede zu stehen.

1f. umb das ] E um's — 4 daselben ] BD daselbs — 6 leeren ] E lernen — gottes worten ] DE wortten gottes

[Zu 8] Ad conclusionem conclusionis. Cum 4. euangelistę et Paulus adeo concorditer scribunt, ei me subdo.

28 nach conclusionis gestrichen Dixit hoc non esse factum

<sup>1</sup>) gesagt — <sup>2</sup>) Das Ausschreiben vom 17. November 1527, Steck-Tobler Nr. 1371. Vgl. oben S. 207. — <sup>3</sup>) nämlich gemäß der Schrift — <sup>4</sup>) urteilen — <sup>5</sup>) Matthias Schmid, Pfarrer zu Seengen. Der Kirchensatz zu Seengen, Gemeinde und Pfarrdorf im Kt. Aargau, Bezirk Lenzburg, kam 1490 an die Johanniterkomturei Küsnacht. Komtur Konrad Schmid war 1517–1519 Leutpriester in Seengen. Unter Matthias Schmid wurde 1526 die Reformation eingeführt. Vgl. R. Bosch, Die Reformation im Seetal (Seethaler, 1928, Nr. 13–15) und HBLs, VI, 324. — <sup>6</sup>) Über Konrad Sam (Som, Saum) s. Bd. VIII, S. 632, Anm. 1 und RE<sup>3</sup>, XVII, 415 ff. — <sup>7</sup>) Eine förmliche Einladung zur Disputation von Bern aus ist nicht an Dr. Eck abgegangen, dagegen wurde er von Sam, von Zwingli und von Basel aus aufgefordert und erhielt auch das Ausschreiben, vgl. Bd. IX, S. 325 und 331 mit den Anmerkungen. Das bisher verlorene Schreiben Zwinglis an Eck wurde von Johann Lippert in München aufgefunden und wird in den „Zwingliana“ veröffentlicht werden.

## [fol. 170] Diß ist die fünfft Schlußred.

Die maß yetz im bruch<sup>1</sup>, darinn man Christum gott dem vatter für die sünd der läbendigen unnd todten u opffere, ist der geschriff widrig<sup>2</sup>, dem allerheiligosten opffer, lyden und sterben Christi ein<sup>3</sup> lesterung und umb der mißbrüchen willen ein grüwel<sup>4</sup> vor gott<sup>5</sup>.

[fol. 170—172 v] Berchtoldus Haller erklärt die Schlußrede durch den Hinweis darauf, daß Christus das Werk der Erlösung vollkommen ausgerichtet hat. Wer das leugnet, hat nicht volles Vertrauen darauf, daß wir durch Christi vollkommenes Werk allein selig werden.  
 10 Bei der Einsetzung des Nachtmahles wird nichts von einem Opfer gesagt. Das Nachtmahl ist eine Gedächtnisfeier. Der Opfernde muß würdiger sein als das Opfer, also kann kein Mensch Christus opfern. Der Schriftbeweis wird vorwiegend dem Hebräerbrief entnommen. Die Messe widerspricht der Auffassung der Schrift vom Opfer Christi. Haller  
 15 polemisiert gegen die Messe und die damit verbundenen kirchlichen Einrichtungen und Zeremonien. Auf Grund des Hebräerbriefes kann er das Beispiel des alttestamentlichen Opfers als Beweis für das Meßopfer nicht mehr anerkennen. Ebenso ist die Autorität der Kirche nicht maßgebend, da sie durch die beiden ersten Schlußreden als nicht schriftgemäß erwiesen worden ist.  
 20 gemäß erwiesen worden ist.

[fol. 173] Johannes Bûchstab [schülmeister Zofingen]: Nach Ps. 110. 4 und Hebr. 7. 1ff. ist Christus in Ewigkeit ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks. Derselbig Melchisedech, ein künig zû Salem, hat Abrahe harfür getragen brot und wyn, inn gebenedyet<sup>6</sup>  
 25 und gesprochen: „Gesäget sye Abraham dem höchsten gott, der geschaffen hat himmelrych und erdtrich“, 1. Mos. 14. 18, 19. Wie Melchisedek dem Abraham Wein und Brot gebracht als ein Opfer, so ist bisher der Leib Christi in der Gestalt des Brotes geopfert worden.

Haller: Wie Melchisedek ein Vorbild Christi ist und Christus  
 30 ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks, lehrt Hebr. 7. Daß Melchisedek geopfert habe, sagt der Text 1. Mos. 14. 18ff. nicht.

[Zu 21] Schulmeister  
 protulit panem et vinum Gen. 14.

<sup>1</sup>) Brauch — <sup>2</sup>) widerspricht der Schrift — <sup>3</sup>) Greuel — <sup>4</sup>) Das Exemplar der Froschauerischen Quartausgabe von 1528 der Zentralbibliothek Zürich sig. II, DD, 385 enthält die handschriftliche Bemerkung: „Luc. 16 [V. 15] Was bey den menschen hoch ist, das ist vor gott ein grüwel“. — <sup>5</sup>) In der Vulgata lautet die Stelle: *At vero Melchisedech rex Salem, proferens panem et vinum, erat enim Sacerdos Dei altissimi, benedixit ei, et ait: Benedictus Abram Deo excelso, qui creavit caelum et terram . . .*

[fol. 173v] Buchstab: Da nach Hebr. 8.4 jeder Priester opfert, Melchisedek aber der Priester des höchsten Gottes war, hat er auch geopfert.

[fol. 174] Gilg Murer<sup>1</sup>: Melchisedek brachte Wein und Brot; denn er war ein Priester des höchsten Gottes. Also opferte er Wein und Brot, sonst hätte der Hinweis auf sein Priestertum keinen Sinn. Da Christus ein Priester ist nach der Ordnung Melchisedeks, muß auch er etwas opfern.

[fol. 174v] Haller erklärt nach Hebr. 7, in welchem Sinne Christus nach der Ordnung Melchisedeks ein Priester ist, nämlich ein König der Gerechtigkeit und des Friedens und ein Priester des höchsten Gottes. Melchisedek hat natürlich geopfert, dem Abraham hat er einfach Wein und Brot gebracht. Christus hat sich selbst geopfert.

Gilg Murer: Melchisedek hat doch Wein und Brot geopfert, [fol. 175] gott dem allmächtigen zu lob und zu eer, von des wörtlich wägen, das darby stat: „Er ist gesin ein priester des höchsten“ [1. Mos. 14. 18]. Nun gehört einem priester zu, das er opfere; hat er nun wyn und brot harfürgetragen von deswegen, das er priester ist gesin<sup>2</sup>, muß ers ye<sup>3</sup> ouch geopfert haben; dann das wörtli „enim“<sup>4</sup> gibt ursach, warumb er's habe harfür getragen.

Uff den 20. tag jenners.

Gilg Murer: Da Melchisedek und Christus nicht in bezug auf ihren Tod verglichen werden können, müssen sie in bezug auf das Opfer verglichen werden.

[fol. 175v] Zwingly:

Es ist gnüg angezeygt, das sy für unnd für gottes wort zûthûnd<sup>5</sup>, das<sup>6</sup> es nit hatt. Es stat<sup>7</sup> allein, er hab wyn und brot harfür bracht, so thûnd sy immerdar darzû: „und geopffert“. Das aber hie diß wörtli „enim“, das ist „dann“ stande<sup>7a</sup>, das ist nit<sup>8</sup>, neque Greci neque

25 A Meister Ulrich Zwingli — 28 immerdar ] D immer — darzû ] E harzû  
— hie fehlt D 30

[Zu 14ff.] Causalis . . .

[Zu 26ff.] [fol. 3342b] Primum addunt: hatt brot harfurbracht und geopfret. „Enim“ non haberi apud Hebræos.

<sup>1</sup>) Vgl. S. 285, Anm. 9. — <sup>2</sup>) gewesen — <sup>3</sup>) immer, jedenfalls, Id., I, 20. — <sup>4</sup>) Vgl. S. 377, Anm. 5. — <sup>5</sup>) hinzufügen — <sup>6</sup>) was — <sup>7</sup>) steht — <sup>7a</sup>) stehe — <sup>8</sup>) das ist nicht der Fall

Hebraei habent<sup>1</sup>. Unnd ob es aber gleich by den Hebreern wäre, so ist es doch nüt anders dann ein ἔκβασις, eyn ußgang<sup>2</sup>, die personen zû beschriben, als Genesis am 14. capitel [Gen. 14. 18] eygentlich<sup>3</sup> erfunden wirdt. Das demnach anzeygt wirt, er hab nüt uffgeopffert dann<sup>4</sup> win  
 5 unnd brot, reden wir also: Wellen sy verstan vonn win unnd brot, das er hie Abraham gebracht hatt<sup>5</sup>, so sagen wir, das er das nit uffgeopffert hab, und ist nun petitio principii<sup>6</sup>. Soveer sy aber verstan wellen von anderen opfermalen, wo wellen sy beweren<sup>7</sup>, das er zû andern zyten dem obersten gott nitt habe uffgeopffert win und brot?  
 10 Dann die negativam<sup>8</sup> mögen sy nit bewären. Das ficht aber nit wider unns, er habe wyn unnd brot uffgeopffert oder nitt; dann als<sup>9a</sup> sy selbs bekennen, so hett Melchisedech sich selbs nie inn tod uffgeopffert unnd ist aber ein bedüter<sup>9</sup> Christi, daruß volget, das, wie Melchisedech uffgeopffert hatt, das sye<sup>10</sup>, was es welle, das er damit bedütet  
 15 hat das opfer, da Christus sich selbs uffgeopffert hat. Melchisedech ist nitt ein figur<sup>11</sup> unnser pffaffen, sondern ein figur Christi. Deßhalb die figur nüt bewert, das unser pffaffen ützt<sup>12</sup> opffern. Unnd lutet die schlußred in summa, das die mäß nit ein opffer sye etc. Da haben sy das noch mit dheimem beschluß mögen infüren<sup>13</sup>.

-20 [fol. 176] Gilg Murer:

Das meyster Ulrich gesprochen hat, das wörtly „enim“ stand nit im griechischen noch im hebreischen, lassen wir verantwurten, die dise sprach erfahren<sup>14</sup> haben. Unns ist gnûg, das wir by dem hällen latinischen

2/4/17 nüt ] *ABCDE* nützit — 2 dann ] *CDE* weder — 4 nach wirdt  
*C* legit ex hebreo etc. *textu E* am Rand: Da stat nitt enim, sonder et ille  
erat, in Hebreo: segnen bruchend Hebrei für dancksagen und gottgeloben —  
4 wellen ] *C* wellends sy es, *D* sy es, *E* wellend si's — 7 hab ] *CDE* hatt —  
nach principii *AB* das si ouch nit ufgelopfrot sind bei *A* gestrichen — 8f. das er  
zû andern zyten... ] *C* das nitt er zû andern zyten win und brot geopfert hab,  
*DE* das er nit win und brott zû andern ziten ufgelopfert hab — 10 mögen sy  
nit ] *E* inen unmöglich ist — 14 hat ] *E* hab — 17 opffern ] *BCD* uffopfern —  
18 Da ] *E* So

1) Gen. 14. 18 lautet hebräisch: וַיָּבֵי יֶזְעָק וְיִצְחָק וְיַחְזָק וְיִזְחָק וְיִזְחָק וְיִזְחָק  
und griechisch: καὶ Μελχισεδεκ βασιλεὺς Σαλῆμ ἐξήνεγκεν ἄρτους καὶ οἶνον. ἦν δὲ ἱερεὺς  
τοῦ θεοῦ τοῦ ὑψίστου. — 2) παρέκβασις, egressio, Excurs zum Lob von Menschen und  
Orten, Beschreibung von Gegenden, vgl. R. Volkmann, Rhetorik der Griechen und Römer<sup>2</sup>,  
1885, S. 164. — 3) im Grunde genommen, Id., I, 147. — 4) als — 5) verstehen sie  
unter Wein und Brot dasjenige, welches er Abraham gebracht hat . . . — 6) Vgl.  
S. 329, Anm. 21. — 7) beweisen — 8) sc. conclusionem — 8a) wie — 9) einer, der  
auf Christus hindeutet, vgl. Anm. 11. — 10) sei — 11) Vgl. S. 361, Anm. 13. —  
12) etwas — 13) mit keiner Schlußfolgerung beweisen — 14) erforscht, Id., I, 896



text blyben. Das er aber spricht, wir haben nit bewärt, das Melchisedech hie geopfert habe, geben wir antwurt, wie wol es dem büchstaben nach nit stat<sup>1</sup>, so gend's<sup>2</sup> doch hin die wort vormals anzogen „dann er ist ein priester etc.“. Unnd so er's zûgeben hatt, er möge andermal wyn unnd brot geopffert haben, ist für uns. Sytemal (wie 5  
gester ouch ist anzeygt worden) das Christus ein priester nach der ordnung Melchisedech, so frag ich in, das er uns anzeyge, mit was<sup>3</sup> opfer sy glichsam geopfert haben; so trûwen<sup>4</sup> wir wie vor, er mög mit der geschrift dhein anders harfür bringen. Das es aber die verglichung 10  
sölle und müsse syn, wil ich wyter bewären mit der geschrift uß dem büch Proverbiorum am 9. spricht Salomon also: „Die wißheit hat ir gebuwen ein huß, hat ußgehouwen siblen sülen, hat geopffert ire opfer und hat vermischet den wyn“ und nach andern worten wyter: „Kommen und essen myn brot und trincken den wyn, den ich üch vermischet hab“ [*Sprüche* 9. 1—5]. Nun beschicht das opfer mit der vermischung 15  
des wyns in keynem opfer anders dann in der mäß; darumb so volget hernach, das die mäß ein opfer ist.

#### Zwingly:

Der worten halb Genesis am 14. [*Gen. 14. 18*] verlassen wir uns uff den text. Der frag halb, wie Christus nach der ordnung Melchisedech ein priester sye, ist [*fol. 176v*] gestern und hüt gnûg gesagt<sup>5</sup>, 20  
das, wie Melchisedech der priester des obersten gotts, usserlich opffer geopfert, also hat sich selbs Christus Jesus dem höchsten gott uffgeopfert; dann Christus ist dem Melchisedech nitt darumb glich genent, das er win und brot hab uffgeopfert, oder aber Christus hette 25  
allein müssen wyn unnd brot oder usserliche opfer uffopfern, wie ouch Melchisedech dieselben allein uffgeopfert hatt und nit sich selbs.

18 Meister Ulrich Zwingli — 20 Christus nach der ordnung fehlt D — am Rand: Sûch hievor am 174. blatt — 22 obersten ] AB obristen, CDE höchsten — 24/25/26 geopfert ] A ufgeopfret, BCDE uffgeopfert 30

[*Zu 1 ff.*] Nihil argui contra nos; Melchizedek sacerdos. Christus sacerdos. Nihil probari eum obtulisse quam vinum et panem. Christus et sacerdos significant ordinem Melchizedek.

Panem et vinum miscuit, proverbiorum 9. [*Sprüche* 9. 1—2, 5].

[*Zu 19*] Der worten halb verlassend wir uns uff den text. 35

31 Marginal Ultimo — 32 nach eum gestrichen argui — 35 Der worten ... bis text am Rand beigelegt

<sup>1</sup>) steht — <sup>2</sup>) ergeben dieses . . . — <sup>3</sup>) welchem — <sup>4</sup>) vertrauen wir, verlassen wir uns darauf — <sup>5</sup>) Vgl. oben S. 378, Z. 9—13.

Aber es ist gnüg gesagt, das Christus mit sin selbs uffopferen<sup>1</sup> erfüllt hatt, das Melchisedech mitt ussern offer bedütet hat. Des orts<sup>2</sup> halb Proverbiorum am 9. [*Sprüche 9. 1, 2, 5*] angezogen, dient inen gar nit, sondern ist mer für uns und verlassen uns darumb an den text.

5

Gilg Murer:

Es ist notwendig, das eyn ander offer mitt Melchisedech und Christo werde angezeygt dann der tod Christi, und sytenmal das sy daselb mit der gschrift nitt harfür bringen mögen, so bliben wir, wie vormals anzeygt ist, unnd bevelhens den schriftten der notarien und  
 10 eynem yetlichen christlichen läser.

Zwingly:

Das es not sye, das wir ein ander offer in Christo weder sinen tod anzeygen, das reden sy und ervorderen wir sy, das sy darumb gschrift bringen.

15

Gilg Murer:

Darumb ist es notwendig, das Melchisedech mit dem tod Christo nit verglichet mag werden, und sytenmal Christus ist ein priester nach der ordnung Melchi- [*fol. 177*] sedech und es nit mag sin der tod, so bitten wir min herren der widerparthy, das sy uns nennen uß der  
 20 schriftt, was offer Melchisedech uffgeopffret habe, das ewiglich sol wären.

Zwingly:

Es ist gnüg anzeigt, das die vorbildung des alten Testaments nit usserlichen in alle maas muß im nüwen ußgetruckt werden, oder aber  
 25 es wären nit umbrae [*vgl. Hebr. 8. 5; 10. 1*], das ist entwerffungen und bedütnussen<sup>3</sup>, sondern die that selbs, welliches wir an Melchisedech sehend, so er ein priester des höchsten gottes ist gewäsen und usserliche offer uffgeopffret hat; dann er darumb ein priester was von offeren, ist damit bedütet, das Christus sich selbs hat ufgeopffret, Hebreorum  
 30 7. capitel [*cf. Hebr. 7. 27*]; dann wo Melchisedech mußte Christo

4 an ] *CE* uff — nach text folgt *C* legit textum et explicavit — 11/22 *A* Meister Ulrich Zwingli — 24 maas ] *A* maß, *BCDE* maß — 28 hat fehlt *CE*

[*Zu 7*] *Necesse est, ut alia oblatio quam mors Christi adferatur.*

[*Zu 16*] *Quia Melchizedek non est mortuus etc.*<sup>4</sup> [*Hebr. 7. 3*].

35 Cum mors non possit cum Melchizedek oblatione conferri.

<sup>1</sup>) mit seinem Selbstopfer — <sup>2</sup>) Bibelstelle — <sup>3</sup>) Vgl. oben S. 163 und E. Nagel, Zwinglis Stellung zur Schrift, 1896, S. 81—83. — <sup>4</sup>) Diese Zeile läßt sich durch die Akten nicht belegen. Sie entspricht dem Sinn der Voten Murers.

in allweg außgetruckt<sup>1</sup> glych sin, so müßte er von einer jungkfrowen geboren sin, ein sun gottes sin, gecrütziget sin etc. So nun das nit, so sechen wir offentlich<sup>2</sup>, das sin wäsen nun<sup>3</sup> ein vorbild gewäsen ist in usserlichen dingen, die aber Christus mit im selbs erfüllt hat.

Gilg Murer:

5

Wir sagend nit, das Christus unnd Melchisedech in allen dingen glychförmig söllend sin, wie man uns gern zûschryben wölt, sunders so der tod mit Melchisedech nitt verglychet mag werden, habend wir ein ander opffer begärt ze wüssen auß der schrift, das nit beschechen ist. Und damit befehlen wir es der schrift.

10

[fol. 177v] Meyster Ulrich Zwingly:

Wir lassend<sup>4</sup> uns uff die erklärang vor gehört und gründe der gschrift angezeygt.

Gilg Murer:

Das meyster Ulrich uns geantwurt hat zû dem spruch Proverbiorum 9, 2, er sye nit für unns, und gibt ein außlegung one gschrift, werden wir im nit glouben; dann es stadt heyter nacheinandern begriffen: „Die wyßheit hat uffgeopffret ire opffer und hat vermischet den wyn“ etc. In keinem andren opfer beschicht die vermischung des wyns dann allein in der maß; darumb so muß die maß ein opffer sin.

20

Zwingly:

Wir haben keinen andren verstand Proverbiorum 9 anzeygt, dann wie der bûchstab selbs lutet und der sinn vermag. Und obglych dasselb ort also müßte verstanden werden, wie sy es dargebend, das doch nit ist, so stadt also: „Die wyßheit hat ire opffer uffgeopffret“ und nit: „die wyßheit hat wyn und brot uffgeopffret“. Lassend es by rechtem verstand der gschrift blyben.

25

Gilg Murer:

Ich blyben by minem vordrigen verstand, wie geantwurt ist, der ist ouch bestätigtet durch den heyligen Cyprianum<sup>5</sup>; und darby laß ich's blyben.

30

1 allweg ] CDE alle weg — 12 uff die ] E an der — 21 A Meister Ulrich Zwingli — 22 dann ] CE weder — 24 sy es ] CE sy's — 25 und nit ] CDE es stat nitt — 26 Lassend es ] C lassen's, DE lassend's — 27 der gschrift fehlt B

[Zu 18] Hatt uffgeopffret ire opfer.

<sup>1</sup>) ausdrücklich — <sup>2</sup>) offen, klar — <sup>3</sup>) nur — <sup>4</sup>) stützen — <sup>5</sup>) Cyprian, *Epistola LXIII: Ad Caecilium de sacramento dominici calicis*, Migne, *Patrologia Latina*

## Meyster Ulrich Zwingly:

Ir thünd dem Cypriano unrecht.

[fol. 178—180v] Buchstab vertritt weiter den Opfer- und Verdienstgedanken in der Messe. Die Priester können Mithelfer sein, da  
 5 alle Menschen füreinander bitten sollen. Auch die Stelle „Das tut zu meinem Gedächtnis“, Lk. 22. 19, schließt das Opfern nicht aus, da im Hebräischen *facere* opfern heißen kann. Auch die Stellen Hebr. 9 und 10 bestreiten nicht, daß die Messe ein Opfer ist. Christus ist gewiß für unsere Sünden gestorben, an seiner Ehre soll nichts geschmälert werden.  
 10 Das kann aber nicht heißen, daß wir nichts tun sollen, sonst würde ja niemand verdammt. Weil Christus nach der Ordnung Melchisedek ein Priester ist, muß er ein Opfer haben.

Bucer entgegnet. Daß wir füreinander bitten sollen, heißt nicht, daß die Messe, in der durch die Wiederholung des Opfers Gott gelästert  
 15 wird, ein gutes Werk sei. *עשה* kann im Hebräischen opfern heißen, sofern das zu opfernde Objekt dabei genannt wird. Hier bezieht sich das *facere* auf das Essen. Christus hat durch sein einmaliges Opfer die Geheiligten, d. h. die Erwählten Gottes in Ewigkeit vollendet; also ist jedes andere Opfer unnütz. Das Verdienstproblem ist in der dritten  
 20 Schlußrede erörtert worden.

## [fol. 180v] Gilg Murer:

Wiewol Christus gnüggethan hatt in ewigkeyt vollkommenlich, wie ingefürt ist durch herr Martin Butzer, ist nitdesterminder uns bevolhen von Christo, das wir uns teylhafftig machen mit dem  
 25 [fol. 181] täglichen opfer der dancksagung und der widergedächtnis der maß, nit darumb, das wir Christo sin liden mindren wellen, sunder das began mit widergedächtnis des vor einost<sup>1</sup> verbrachten opfers, wil ich bewären mit dem spruch und denen worten, die Christus hat geredt: „Das thünd in miner gedächtnis.“ Damit ist an Stelle des  
 30 Osterlammes des alten Gesetzes das Osterlamm der Kirche eingesetzt. Also muß das neue Osterlamm wie das alte geopfert und gegessen werden.

2 Cypriano ] ABDE Cipriano

[Zu 22] Etiamsi Christus sufficienter satisfecerit in sempiternum, tamen quotidie debet repeti oblatio coenę.

IV, 389, sagt: „Sed et per Salomonem Spiritus Sanctus typum Dominici sacrificii ante praemonstrans immolatae hostiae et panis et vini, sed ad altaris et apostolorum faciens mentionem: ‚Sapientia, inquit, aedificavit sibi domum, et subdidit columnas septem. Mactavit suas hostias, miscuit in cratera vinum suum, et paravit mensam suam . . .‘

<sup>1</sup>) vorher, einst



*Bucer: Des Todes Christi gedenken und dafür Dank sagen heißt nicht, Christus wieder opfern.*

Gilg Murer:

Die widergedächtnuß Christi sins lydens und sterbens mag genant werden nach der schrift ein täg- [fol. 181v] lich opffer; denn, wenn es auch keine Stelle gibt, die ausdrücklich sagt, ihr sollt Christus opfern, ist dies doch gut bezeugt durch Apg. 13. 1, 2. „... Ministrantibus autem illis Domino, et ieiuuantibus...“

*Bucer: Apg. 13. 2 steht nicht opfern, sondern: „Als sie dem Herrn dienten“, griechisch λειτουργούντων.*

*Murer: [fol. 182] In der Schrift ist in doppelter Weise vom Opfer Christi die Rede. Erstens vom am Kreuz vollbrachten Opfer. Diese Opferung ist nicht sakramental, sie ist nur einmal geschehen.*

Und also ist es war, das Christus nit mer mag lyplich aufgeopffret werdenn, als<sup>1</sup> wenig als wider sterben. Das zweite Opfer ist geistlich, da Gott das erste Opfer wieder repräsentiert wird im hochwürdigen Sakrament, im Amt der heiligen Messe. Apg. 13. 2 steht opfern nach der Übersetzung des Erasmus, der doch der griechischen Sprache kundig war<sup>1a</sup>.

[fol. 182v] *Murer antwortet auf die Frage Bucers, ob er meine, mit dem Meßopfer den Erwählten zu helfen, das Werk Christi wolle er nicht unterstützen, aber die Menschen daran teilhaftig machen. In einem verschlossenen Hause könnte die Sonne auch nicht leuchten. Er bittet Gott in der Messe, Gott möge ihn zum Sohne ziehen.*

*Bucer: Apg. 13. 2 ist mit dem Dienst das Gebet gemeint.*

[fol. 183] Gilg Murer:

Das er geantwurt hat, der dienst sye das bätt gesin<sup>2</sup>, mag nit sin; dann von sömlichen diensten sol niemant gesündrot<sup>3</sup> werden. Er spricht aber hie im text: „Sündren mir von dem vordrigen dienst Barnabam und Saulum“, damit wil ich's bevolchen haben der schrift.

[Zu 4] Quotidianum sacrificium dici possit gratiarum actio.

[Zu 14] Also ist es war, das Christus nümnen lyplich sive lidenlich mag aufgeopffret werden.

[Zu 27] Zum gbett sol nieman gsündret werden.

31f. sive lidenlich am Rand

<sup>1)</sup> so — <sup>1a)</sup> Im Novum instrumentum Omne des Erasmus lautet Apg. 13. 2 ... λειτουργούντων δὲ αὐτῶν τῷ κυρίῳ ... Cum autem illi sacrificarent domino ... Vgl. darüber: Paul Scherrer, Erasmus im Spiegel von Thomas Murners Reformationspublizistik, in: Gedenkschrift zum 400. Todestage des Erasmus von Rotterdam (Basel 1936) S. 201f. — <sup>2)</sup> Gebet gewesen — <sup>3)</sup> ausgesondert

[fol. 183v—184v] Murer führt dann als Beweis für das Meßopfer Maleachi 1. 10, 11 an. Bucer versteht aber unter reinem Opfer die rechtgläubigen Herzen, ihre Gebete und ihren Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes.

5 [fol. 185] Gilg Murer:

Witer mag nach miner vorgehenen distinction ein andre gschrift harfürbracht werden, namlich Danielis am 12. [V. 10. 11]: „Und die bösen werden bößlich handeln und all bösen werden es nitt verston, aber die gelerten werden es verston, und von der zyt hin, so da hinweg wirt genommen werden das städt<sup>1</sup> opfer und wirt gesetzt sin der grüwel der erödung tuseut tag zweyhundert und nünzig“, das ist als vil als vierdhalb jar. Hie hat geredt der prophet Daniel von den letsten zyten des Entchrists. Welcher soruch ouch anzogen ist durch Christum Matth. 24. 15. Und sytemal das er spricht, es sye ein städt<sup>1</sup> opfer und  
 10 das werd außgehebt werden in der letsten zyt, kan man und mag nit kommlichen nach recht verstandner gschrift ein ander opfer anzeygen, als ich hoff, dann allein das opfer der maß.

Zwingly:

So gnügsam gehört ist, das kein ander opfer sin mag weder  
 20 Christus, ouch weder Christus noch die apostel des worts oder dings maß<sup>2</sup>, oder das das nachtmal ein opfer sye, ye gedacht habenn, so ist gwiß, das alle kundtschafft<sup>3</sup>, die auß dem alten testament harfürgezogen wirdt, nitt bewären mag, das ein ander opfer sye<sup>4</sup> dann Christus, oder das Christus mer dann eynost<sup>5</sup> uffgeopfert mög werden. Des  
 25 spruchs halb Da- [fol. 185v] nielis am 12. [Dan. 12. 10, 11] zeygen wir inen an, das dasselbig ämpßig opfer das liplich jüdisch opfer gewäsen ist im alten testament. Das erfindt sich erstlich Danielis am 9. und 11., Matthei am 24. unnd Luce am 21. [cf. Dan. 9. 27; 11. 31; Matth. 24. 15; Luc. 21. 20]. Sol man läsen.

30 Gilg Murer:

Christus hat dise gschrift anzogen im heyligen euangelio und mag nit allein verstanden werden dem bûchstaben nach von der uff-

18 A Meister Ulrich Zwingli — 23 dann ] CDE weder — 26 ämpßig ] AB ämsig, CD embsig, E emsig

35 [Zu 7] Danielis 12. mali male operabuntur.

[Zu 31f.] Und möge nit allein verstanden werden uff die zerstörung der Juden, sunder müsse ouch verstanden werden von der zerstörung am jüngsten tag.

31 allein über der Zeile

1) beständige — 2) Messe — 3) Zeugnisse — 4) sei: daß es ein anderes Opfer gebe — 5) einmal

hörung der opffer der Juden, sondern es muß ouch nach dem geystlichen sinn<sup>1</sup> verstanden werden vonn der letsten zyt; das wil ich bewären durch den vorgeanten Danielem am 9. [V. 27] . . .

### Meister Ulrich Zwingli:

Die gesatzte zyt bim Daniel, so sy recht außgerechnet wird, zeygt<sup>5</sup> wol an, wann die grüwlich zerstörung kommen werd; dann heyterer prophety der zyt halb, wann Christus kommen söl oder die grüwlich zerstörung, in dheimem propheten ist. Das aber anzeygt ist der verharrung<sup>2</sup> halb des grüwels der zerstörung, ist wider sy; dann der prophet sagt, die grusamlich zerstörung werde im tempel sin. Das ist<sup>10</sup> sovil gesagt, der tempel wirt so grusamlich zerstört bliben. Es ist ein *προσωποποιία*<sup>3</sup> und wil sagen, das der tempel so gru- [fol. 186] samlich zerstört werde sin biß zû end der welt. Was soll aber das inen helfen, das die mäß ein opffer sye? Der vermanung halb, sol sich ane<sup>4</sup> zwifel mencklich hüten, das wir gott nitt so schwärlich erzürnen,<sup>15</sup> als das jüdisch volck sich an Christo beschuldhet hat. Das wurde aber uns begegnen, nit so man abbricht das, so wider gott ist uffgericht, sondern so wir andre tröst, heyland und götter süchen weder den läbendigen gott.

### Gilg Murer:

20

Disers opfer, darvon Daniel schribt, mag nit sin der Juden opfer; dann dasselbig by inen noch wäret. Besonder es muß ein ander opfer sin, das werde uffhören zû end der welt vierdhalb jar.

4 BCDE nur Zwingli — 5 gesatzte ] CDE gesetzte — bim ] D by dem —  
10 vor werde D die — 11 gesagt ] CDE gred — Es ist ein ] ABDE Est enim C<sup>25</sup>  
Ist — 12 *προσωποποιία* ] *προσωποποιουα* — 15 nitt fehlt D — volck ] A volch —  
15 beschuldhet ] AB beschuldhet, CDE beschuldiget — 17 begegnen ] CE gegen  
— 18 so fehlt DE

[Zu 1] Die hebdomädes zeigend an etc. uff welche zyt.

[Zu 21] Oblatio ista non potest esse Judeorum oblatio, quia adhuc durat.

<sup>1</sup>) Die Scholastik unterscheidet bei der Schriftauslegung zunächst den *sensus historicus* oder *litteralis* und den *sensus spiritualis*. Es gibt drei Arten des geistlichen Sinnes, den *sensus allegoricus sive typicus*, den *sensus anagogicus* und den *sensus moralis sive tropologicus*. Die Scholastiker hatten den *Memorialvers*: *Litera gesta docet, quid credas allegoria, moralis quid agas, quo tendas anagogia*. Anagogische Schriftauslegung stellt den auf dem Literalsinn des Schriftwortes sich aufbauenden geistigen Sinn heraus, insofern Altes und Neues Testament Vorbilder (Typen) der triumphierenden Kirche sind, z. B. bedeutet Jerusalem Himmel. Vgl. den Art. Biblische Hermeneutik in: *Lexikon für Theologie und Kirche*<sup>2</sup> Bd. II, 337. — <sup>2</sup>) das Verharren, das Andauern —

<sup>3</sup>) *προσωποποιία*, *Prosopopoeie*, die erdichtete Rede einer abwesenden Person oder eines als Person behandelten leblosen Gegenstandes, vgl. Volkmann, *Die Rhetorik der Griechen und Römer*<sup>2</sup>, 1885, S. 280. — <sup>4</sup>) ohne

## Zwingly:

Ob glich die Juden noch opfferten, so ist doch die krafft des usseren opffers hingenommen, wiewol hieby gemeinlich die Juden durch die gantzen welt hin sy sälbs erkennen, das sy ir priesterthumb nit  
 5 mer erkennen. So nun ir priesterthumb hin ist, als sich ouch an der that befindet, so ist ouch gewüß, das ouch die ordnung des uffopffers hingenommen ist, zun Hebreern am 7. [*cf. Hebr. 7. 18*]. Deßhalb noch für und für bestat, das Daniel von dem jüdischen opffer redt.

## Gilt Murer:

10 Es mag nit verstanden werden von dem opfer der Juden; dann obgliche dasselbig nach ir ordnung hette uffgehört, so mag darumb nit volgen, das hie an disem ort von demselbigen geredt werde [*fol. 186 v*]; dann der Daniel schribt, das es allein werde uffhören vierdhalb jar. Hie wil ich's bevolhen haben der schrifft und dem christlichen läser.

## Ecolampadius:

Der Daniel schribt in zweyerley wäg von uffhörung der opfer, einmal uff vierdhalb jar, als am sybenden cap. [*V. 25*]. Solche ist erfüllt under dem Antiocho vor der zyt Christi [*cf. 1. Makk. 1. 57*]. Zum anderen by der zyt der zerstörung Jerusalem; solche uffhörung  
 20 des opffers, die wärt für und für, wie meyster Ulrich gesagt hat.

## Meister Ulrich Zwingly:

Deßhalb die ort Danielis nit bewären, das die mäß ein opffer sye; dann an beyden orten die zyt langest erfüllt sind, veranlassend<sup>1</sup> uns ouch uff rechten verstand der gläubigen.

## Johannes Bûchstab:

25 Diewil man gschrift mit gschrift ußlegen soll und allermeyst die schrifft des alten testaments mit den gschriftten des nûwen testaments erklârt sôllen werden, finden wir an dryen ortenn, das die prophetien

1 A Meister Ulrich Zwingli — 4 sy ] *ABCDE* sich — 4f. nit mer ] *CE*  
 30 nûmmen — 5 erkennen ] *CD* kennen, *E* kennend — 6 ouch fehlt *E* — 7 hingenommen ] *CD* hin — 13 Vor dem Votum Oekolampads hat *CDE* Zwingli: Diß opfer, davon wir ex Danie ■ [*Dan. 9. 27*] redend, mag kein anders sin den das die rechnung der jaren anzôugt, das aber 12 ist anzougt — vor 12 *DE* am — das Ganze gestrichen — 22 Marginal: Such hievor am nechsten blat — 22 nach  
 35 Danielis *BDE* halb — 23 langest ] *A* langost

[Zu 10] Nam si cessasset, ideo non sequitur, ut de isto hic fiat sermo.

<sup>1</sup>) verlassen



Danielis uff uns dienen, namlich Danielis am 11. stat.: . . . Neben Dan. 11. 36, 37 stellt er als entsprechende Stelle des NT 2. Thess. 2. 3, 4. Dan. 12. 7 ist von einer Zeit und zwei Zeiten und einer halben Zeit die Rede, und Dan. 12. 11 von 1290 Tagen. Dasselbe haben wir in Off. 12. 6. Nach Off. 13. 5 soll das 42 Monate dauern. Die beiden Stellen aus Daniel und die beiden aus der Offenbarung des Johannes stimmen zusammen. Ferner entspricht Dan. 12. 12 „Wohl dem, der ausharrt“, Mt. 24. 13 „Der da beharrt bis ans Ende, der wird selig werden“. Da Daniel von der Zerstörung des ewigen Opfers spricht und da die Worte des NT ihm entsprechen, muß gefolgert werden, daß Daniel mit diesem Opfer die Messe meint. Auch Christus weist auf Daniel hin Mt. 24. 15.

[fol. 187 v] Doctor Johannes Ecolampadius:

Die prophetien uß Daniele, wie sy der histori nach söllend erfüllt werden in den vierdthalb jaren und by der zerstörung des tempels, ist schon klar gnüg verantwortet. Das aber durch den schülmeyster Büchstab yngefürt wirdt zû erklärang der prophetien uß Apocalipsi, beschicht nit one schmach, wie er ouch mit unverstand (er ist jung, wir wellen im's verziehen)<sup>1</sup> in sinem büchlin<sup>2</sup> gethan hat, glychsam wo ein christliche gemeind sich hielte uff das aller nächst by der ynsatzung unsers herren Jesu Christi in dem nachtmal, das sölichs sölte endchristlich sin. Die Sprüche aus der Off. beziehen sich auf die Zeit des Abfalls bis zur Wiederkunft des Herrn. Es ist schon erklärt worden, wer sich lange an die Stelle Gottes gesetzt hat. Oekolampad setzt sich mit den weitem Zitäten Buchstabs auseinander.

[fol. 188 v] Theobaldus Hüter:

Die gschriff durch herrn Gilg<sup>3</sup> und herrn Johannem Büchstab als antreffend das opfer der mäß, hütt und gestern nach der lenge vil

[Zu 1] Et maxime scripturę vet. novi declarandę, 3<sup>b</sup> locis Danielis 11. de nostro tempore sentitur.

[Zu 15] [fol. 3343a.] Quod autem dicitur ad declarationem prophetiarum ex Apocalypsi perinde atque qum ecclesia Christiana sequeretur institutionem Christi antichristianicum foret.

<sup>1</sup>) 29 Jahre alt, vgl. S. 286, Anm. 6. — <sup>2</sup>) Ein kurtze vnder/richtung vß dem altē vnd neuē testamēt, Das die meß ein opffer ist / vn deß kütschafft der aller elsten lernern, / seit d'zeit der appostlen, zû allen / zeitē für ein opffer geglaubt, gehal/tē vn beschriben ist worden durch / Joanē Büchstab, schülmeister zû Zofingen. / . . . [Schluß]: Getrukt vnd vollendet diß büchlin vff sant / Adelffuß abent. Im M.CCCCC.xxij. jar. Vgl. A. Schruhmann, .s. oben S. 286, Anm. 6, Nr. II, S. 120, u. eine zweite Ausgabe „vff Sanct Martins abent MCCCCxxvij“ gedruckt verzeichnet bei Haller, Bibliothek der Schweizergeschichte III, Nr. 287. Trotz wiederholter Umfrage konnte in den schweizerischen Bibliotheken kein Exemplar mehr aufgetrieben werden. —

<sup>3</sup>) Gilg Murer

schrift dargethan, namlich Melchisedech, Malachiam, Daniele und an- [fol. 189] der etc. so die recht verstanden werden, gnügsamlich an tag bracht, das opffer der mäß gemäß zû sin dem wort gottes, als ich vertruw. Und underwirff mich gemeyner christenlichen kilchen, wo ich  
 5 nit glychförmig wäre dem gottswort gesin<sup>1</sup>.

### Zwingly:

Wir haben all unser tag gehört, welcher sich selbs zû einem zügen darbütet, dem sölle man kundschaft nit trüwen. So aber min herr pfarrer sich ouch gar zû einem richter macht, lüge, wär es im bevolchen  
 10 hat, oder im sines urteyls gestaan<sup>2</sup> werde. Deßhalb es wol by dem gemeinen unterschriben bliben wäre<sup>3</sup>. Wir bezügen uns uff die, die da gläubigen verstand der gschrift habend.

Am 21. tag Jenners

Meister Johannes Mannberg<sup>4</sup>:

15 Daß die Messe ein Opfer ist, geht hervor aus Hebr. 5. 1 und [fol. 189v] 4. Mos. 16. 48: „Aaron was stan zwüschen den läbendigen und den todten und hat gebätten und die plag hat ufgehört“ . . . .<sup>5</sup>.

Haller und Bucer beziehen Hebr. 5. 1 auf die Priester des AT's. Nach Hebr. 5. 7ff. hat Christus alles erfüllt, was von Aaron gesagt ist.

20 [fol. 190—191v] Buchstab bestreitet, daß der Opfernde besser sein müsse als das Opfer. Zeremonien, Kleider und Kreuze brauchen keine Greuel vor Gott zu sein. Mißbräuche muß er allerdings zugeben.

6 A Meister Ulrich Zwingli — 7 selbs ] E selb — 8 darbütet ] CDE darbüt — 9 lüge ] C lüg — es im ] CDE im's — bevolchen hat ] CE empolet hab D  
 25 empfolhen hab — 10 nach oder CDE wer

[Zu 1] Melchizedek, Malachiam, Daniele gemäß ze sin dem wort gottes, als ich vertruw und underwirff mich gemeiner christenlichen, wo ich nit glychförmig.

[Zu 16] de oratione Aaronis.

27 underwirff ] zuerst der Wortanfang e, dann jenes darüber geschrieben — nach christenlichen gestrichen k

<sup>1</sup>) gewesen — <sup>2</sup>) seiner Auffassung beipflichten — <sup>3</sup>) Zwingli meint wohl die Bestimmung des Ausschreibens vom 17. November 1527: „... ouch niemand's darüber dann allein die göttlich geschrift sich selbs ze urteilen hab, die dann das richtschüt, schnür, grundveste und einiger richter des waren christenlichen gloubens ist ...“. Steck-Tobler Nr. 1371, S. 519/20. — <sup>4</sup>) Johannes Mannberger, seit 1506 Leutpriester zu Thun, 1510—1517 und 1523—1528 zugleich Dekan des Münsinger Kapitels, vgl. C. F. L. Lohner, Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern, 1864, S. 331. — <sup>5</sup>) In der Vulgata lautet die Stelle: et stans inter mortuos ac viventes, pro populo deprecatus est, et plaga cessavit.

Haller hält daran fest, daß der Opfernde besser sein müsse als das Opfer. Da die Zeremonien nicht begründet sind durch die Schrift, müssen sie aufgegeben werden.

Zwischen dem *Votum Hallers*, Q fol. 191v/192 und dem *Votum Mannbergers*, Q fol. 192, haben die Protokolle CDE ein *Votum Murers* <sup>5</sup> und eines von Zwingli, beide gestrichen. Murer stellt fest, daß die Messe ein Opfer ist, daß diese Auffassung durch die Schrift und die ganze Christenheit bestätigt wird; denn Gott hat etliche zu Propheten gesetzt, Eph. 4. 11. Matth. 28. 20. Joh. 14, 26.

### Zwingli:

10

Diewyl weder gester noch jemer me kein gschrift mag harfür zogen werden, damitt die meß ein opfer sin bewärt und von Christo nitt für ein opfer ist ingsetzt, ouch zû der zyt der aposteln nie darfür ghallten, ja ouch vor nechsten 400 jaren<sup>1</sup>, obgliche das nachtmal Christi per [eine Lücke] metonymyam<sup>2</sup> ein opfer, das ist ein gedechtnuß des <sup>15</sup> einest<sup>3</sup> volendetten opfers genennet ist, hallt sich unser span<sup>4</sup> nitt so berlich<sup>5</sup> des namens halb sonder des wesens halb, davon gnüg gesagt, so wer es nitt nodt gewesen diser abred.

Die ander ort der schrift sind vor alle erklärt.

14 nach ouch DE nit — 15 metonymyam ] D methonomiam, C metonymiam <sup>20</sup>

[Zu 11] Diewyl gester, weder gester noch jemer nie, ghein gschrift ist harfür zogen, damit die mess ein opfer syn bewert von Christo nit also yngesetzt, ouch zû der zyt der apostlen nie darfür gehalten und vor nechsten drühundert jaren nit darfür gehalten, ob's glych per metonymiam ein opfer, das ist: ein gedechtnus des einist volendetten opfers. <sup>25</sup> Ephes. 4. dient nit dahar. Mat. 28. ist verantwurt. Io. 14. ist verantwurt<sup>6</sup>.

21 weder gester noch jemer nie am Rand beigelegt — 22 von Christo nit also yngesetzt am Rand beigelegt

<sup>1</sup>) Über die Frage, seit wann und in welchem Sinne die Messe ein Opfer genannt wird, spricht sich Zwingli aus in der Auslegung des 18. Artikels, vgl. Bd. II, S. 151, 21 ff. Der Opfergedanke ist allerdings nicht erst 400 Jahre vor der Reformation herrschend geworden. Er ist klar ausgesprochen bei Cyprian. Da aber dort Christus nicht als gegenwärtig vorgestellt wird, hat das Opfer noch symbolischen Charakter. Unter dem Einfluß des Opfergedankens dringt die Wandlungslehre vor, bis die Auffassung gilt, Leib und Blut Christi würden geopfert. Vgl. den Artikel Abendmahl: II. Dogmengeschichtlich von Wiegand in RGG<sup>3</sup> 1, 17 & 21. — <sup>2</sup>) μετωνυμία vgl. Bd. V, 735. 24 ff. und Anm. 1 — <sup>3</sup>) einmal — <sup>4</sup>) Streit — <sup>5</sup>) sichtbar, deutlich, vgl. Id., IV, 1435. — <sup>6</sup>) Der Bearbeiter der Notizen bemerkt: Ist in die acta nit referiert. Der Passus entspricht dem in den Protokollen C, D, E notierten, aber gestrichenen *Votum Zwinglis*.

[fol. 192] Mannberger: *Matth. 26. 28* wird das Nachtmahl ein Testament genannt. Ein Testament hat aber einen Vollstrecker. Das Testament Christi haben die Apostel vollstreckt, vgl. *Joh. 19. 25—27*, do Christus am crütz gemert hat sin testament und sin müter Mariam  
 5 bevolhen Johanni unnd gesprochen: „Ecce mater tua, nim war din müter“, spricht der text am selben ort: „und uß diser stund hatt er sy genommen in syn hût“. Da ist klar offenbar, das uß bevelch Christi Johannes sol sin ein zügebner hûter Marie.

## Zwingly:

10 Es ist klarlich gnüg anzeygt, das das testament, das uns gott gemacht hatt, ist gnedige vergebung unser sünd. Und wie ein yedes testament in krafft unnd wäsen kompt, wann der stirbt, der das testament gemacht hatt, das also Christus Jesus, der sun gottes, gestorben ist unnd das testament bevestnet<sup>1</sup> [fol. 192 v] mit sinem tod. Es ist  
 15 ouch öffentlich erfunden, das nit allein das fleysch Christi liplich geessen nit das testament ist, sondern ouch syn eygen blût nit das testament ist, sonder das, mitt dem das testament ist ufgericht, wie erst und vormals gehört. Die testamenter aber oder ußrichter<sup>2</sup> sind die apostel, ist wol recht geredt. Sy teylen aber das testament uß,  
 20 das ist die vergäbne<sup>3</sup> nachlaßung<sup>4</sup> der sünden, wie Luce 24., Matth. 28., Marci am letzten [cf. *Luc. 24. 47; Matth. 28. 19, 20; Marc. 16. 15, 16*], das die nachlassung der sünd geprediget solle werden durch die gantzen welt hin. Das von Johansen und Maria angezogen ist, glauben wir gern, das die müter Christi Johansen sye bevolchen unnd er dero  
 25 züchtig und getrűwlich gewartet habe [cf. *Joh. 19. 26, 27*].

Mannberger hält daran fest, daß das Meßopfer schriftgemäß und die Schlußrede schriftwidrig sei.

9 Meister Ulrich Zwingli — 12 wann ] *CD* wenn — 14 *Marginal*: Säch hievor am 149. blat — 20 nach Luce 24 *CDE* stat — 22 nachlassung ] *DE* nachlassen  
 30 — 24 bevolchen ] *CE* empfohlen *D* empfolchen — 25 getrűwlich ] *CDE* truwlich

[Zu 4] „Ecce mater tua, et ex illa hora accepit eam in sua“ [Joh. 19. 15—27]. Hic clarum est, quod Ioan-

[Zu 10] Satis dictum, quid testamentum et quo modo morte confirmatum est etc.

35 Per inspirationem spiritus sancti<sup>5</sup>.

<sup>1</sup>) befestigt, bestätigt — <sup>2</sup>) Testamentsvollstrecker, *Id.*, VI, 424. — <sup>3</sup>) kostenlos, *Id.*, II, 87. — <sup>4</sup>) Schenken einer Schuld, *Id.*, III, 1411. — <sup>5</sup>) Diese Notiz kann durch die Akten nicht belegt werden.



## [fol. 193] Die sechste Schlußred.

Wie Christus ist allein für uns gestorben, also sol er ein einiger<sup>1</sup> mittler und fürsprech zwüschem gott dem vatter unnd uns gläubigen angerufft werden. Deßhalb all ander mittler und fürsprechen ußerhalb disem zyt anzeruffen, von uns on grund der geschrift uffgeworffen. 5

## Meyster Frantz Kolb

erläutert die Schlußrede. Nach 1. Petr. 2. 22 ist Christus derjenige, welcher keine Sünde begangen und in dessen Mund kein Trug gefunden wurde. Deshalb hat der Fürst dieser Welt an ihm keine Ursache des Todes gefunden, Joh. 14. 30. Damit kann sich kein Heiliger rühmen, 10 Eph. 2. 9. Wir alle müssen bitten: „Vergib uns unsere Schuld“. Darum ist allein Christus und niemand anders für uns gestorben. Er ist allein Mittler zwischen Gott und den Menschen, 1. Tim. 2. 5; Joh. 14. 6; Eph. 2. 18. Ihn sollen wir allein anrufen, Matth. 11. 28. Trotz dieser klaren Schriftstelle ist durch die Heiligen und Nothelfer viel Abgötterei 15 aufgekommen.

Hanns Wächter von Schenckenberg, purßmann<sup>2</sup>:

Erwirdigen, frommen Christen! Es hatt der kilcher vonn Brugg<sup>3</sup> wyder disen artickel offentlich geprediget. Welches ich dann widersprochen hab nach lut miner gnedigen herrn mandat<sup>4</sup>, welches zû letst 20 ouch an sy gelanget hat<sup>5</sup> darumb ich im ervordern und begär, wo er solicher meinung noch wäre, sine gründ und ursachen anzezeygen, so wil ich im früntlich antwurt geben. Also der inhalt siner predigen trungen uff das fürbit und anruffen der sälligen anäncklich uß dem ersten bûch [fol. 194] Machabeorum am 4. cap. [1. Makk. 4. 10] mit 25 den Worten, wie das Judas Machabeus gesprochen hab zum volck: „Lassend uns ruffen in die himmel, so wirt sich gott unser erbarmen“, und hatt zû verstan geben, wie Judas nit hab gesprochen: „Lassend uns zû gott ruffen“, sondern „in die himmel, so wirt sich gott unser erbarmen“. Hat wol zûgelassen, das nit unrecht sye zû gott ouch ruffen, 30

[Zu 23] Ist also der innhalt, das er in siner predge trungen hatt uff das fürpitt der sälligen 1. Mach. 4 [1. Makk. 4. 10]. Quod Judas Machabeus dixerit. Lassend uns ruffen in die himel etc.

<sup>1</sup>) einziger — <sup>2</sup>) Hans Wächter, ein Bauer aus Veltheim im Schenckenberger Amt (heute Bezirk Brugg, Kt. Aargau). Vgl. Samuel Heuberger, Die Einführung der Reformation in Brugg, 1888, S. 16 f. — <sup>3</sup>) Johannes Lottstetter, vgl. unten S. 393, Anm. 1. —

<sup>4</sup>) Mandat vom 27. Mai 1527 an geistliche und weltliche Behörden und Beamte zu Stadt und Land betreffend die schriftgemäße Predigt, Steck-Tobler Nr. 1221 — <sup>5</sup>) welches sich auch auf sie bezog

er habe aber das volck ermanet, zû rûffen in die himmel. Was aber die himmel syen, bewârt er uß dem Psalm 18 [*Ps. 19. 2*]: „Die himmel verkünden din lob“. Uß dem er vermeint, das syen die sâligen oder heyligen im himmel. Darumb beger ich zû wüssen, ob er noch der  
 5 meinung sye.

Herr Johan[nes] Lottstetter, kilcher zû Brugg<sup>1</sup>

bekennt sich heute noch zu seiner Predigt über die Jungfrau Maria und die Heiligen, die er am Allerheiligentag zu Brugg gehalten hatte. Er beruft sich auf die allgemeine Kirche und auf das Mandat der gnädigen  
 10 Herren.

Hanns Wächter:

Nun uff sollichs, als er dann inzücht, wie myner gnedigen herrn mandat wyse uff die siben sacrament und ander cerimonien, sprich ich neyn [*fol. 194 v*] darzû. Das letst mandat miner gnedigen herrn, das  
 15 dann christenlich und göttlich ist, halt sollichs nit inn, darumb ich im des nit bestendig<sup>2</sup> bin. Allein das soll man predigen, was mit göttlicher warhafftiger und biblischer gschrift fürbracht mag werden. Daruß bewise er sin predige, wâr ouch das bûch Machabeorum joch biblische gschrift. Judas will Gott im Himmel anrufen. Vgl. *Ps. 123. 1* und  
 20 *Matth. 6. 9*.

Gilg Murer<sup>3</sup>:

. . . Diwil ein gantze christenliche gemeynd ye und ye gehalten hatt das fürbitt [*fol. 195*] der hochgelobten jungkfrowen Marie und der lieben ußerwelten heyligen, verwundret uns nit ein wenig, das min  
 25 herren predicanten mit den iren ein sômliche schlußred habend lassen ußgan, so doch Christus unser aller bester schülmeyster uns wol zû verstaan hat geben, das vil leren werden gebrucht, da nit yedermann zû wüssen ist, ob sy von gott syen oder den menschen, *Matth. 15. 13*.

[Zu 6] Non ecclamaverit coram ecclesia.

30 Adcusaverit coram soenatu<sup>4</sup>.

[Zu 12] Liber Machabeorum non est e canone.

Mandatum duorum<sup>5</sup>, ut maneant<sup>7</sup> sacramenta. 2. mandatum quoque.

[Zu 22] Cum ecclesia semper custodierit intercessionem virginis et omnium sanctorum, miratur etc., cum Christus multas doctrinas  
 35 prodiderit futuras, quas nesciam, ex deo sint necne.

2. mediator non quod nos redemerit.

<sup>1</sup>) Johannes Lottstetter, Pfarrer in Brugg, vgl. Heuberger S. 15. — <sup>2</sup>) ich ihm das nicht zugestehe. — <sup>3</sup>) Vgl. oben S. 285, Anm. 9. — <sup>4</sup>) Der Bearbeiter der Notizen bemerkt: Hans Lottstetter, in den Acten nit referiert. — <sup>5</sup>) Vgl. oben S. 392, Anm. 4, Mandat des Rates der Zweihundert.

Wir glauben alle, daß Christus für uns gestorben ist, wir müssen aber zweierlei Mittler unterscheiden: Zû dem ersten ist ein einiger<sup>1</sup> mitler, der uns erlöst hat, und anders niemand, weder Sant Paulus noch S. Petrus, und also ist es war, das ein einiger mittler ist, der herr Jesus Christus, darumb, das er unns erlöst hat. Zû dem andren mal wirdt ein mittler erfunden in der schrifft, nit das er uns erlöst habe, sunder das er gott für uns bitten möge. Das ergibt sich aus allen Briefen des Apostels Paulus, der für alle bittet, an die er schreibt. Er erbittet sich auch die Fürbitte der andern [fol. 195v], 2. Thess. 3. 1. Die Seligen im Himmel können für uns bitten; denn wir sind ja alle Glieder des Leibes Christi, 1. Kor. 12. 12ff. 5 10

### Zwingly:

Das der heiligen fürbitt ires verstands<sup>2</sup> ye und ye gewäsen sye, mag<sup>3</sup> mit biblischer schrifft nit bybracht werden; dann das die mütter gottes und die sâligen, die by gott sind, ye angerûfft syen zû der apostel zyten, mag sich gentzlich nit erfinden. Wir lassen ouch gern nach<sup>4</sup>, das alle pflanzung, die der himelsch vatter nit gepflantzet hat, außgerûtet werde [Matth. 15. 13]. So nun der heyiligen fürbitt und anrûffen, als sy es verstand, in göttlicher schrifft nit erfunden wirt, so sol es billich außgerûtet werden. Des mittlers halb nemen wir uns irer abteylung nützit an; dann wir reden hie, als<sup>4a</sup> die schlußred hat, allein von dem mittler, der ein gwüsser ungezwyyffelter [fol. 196] fürstender<sup>5</sup> und fridmacher zwüschen gott und uns sye; das ist allein Christus Jesus, und lutet die schlußred selb also: Wie Christus allein für uns gestorben ist, also sol er ein eyniger<sup>6</sup> mittler zwüschen gott dem vatter und uns sin. Der glidern und gantzen lychnams halb, sicht<sup>6a</sup> ein yetlicher, das Paulus 1. Corinther 12. [cf. 1. Kor. 12. 12ff.] die glider unnd den lychnam Christi alleyn beschrybt, der noch in disem zyt ist, lassend<sup>7</sup> uns des uff den text (der ward gelâsen). Deßhalb diß argument wol das bewârt, das wir für einandern bitten sôllen, diewyl wir in diser zyt sind, aber das anrûffen und fürbitt dero, so ussert diserm zyt sind, wirt nit bewârt. 15 20 25 30

12 A Meister Ulrich Zwingli — 18 und anrûffen fehlt C — 12 zwüschen ] E zwüschem — 23 zwüschen gott dem vatter und uns sin ] C und fürsprech etc. nach eyniger folgt D fürsprech und mittler vor dem vatter für uns — 25 ein eyniger bis uns sin fehlt E — 29 des ] CDE deßhalb — der ward gelâsen ] in kleinem Druck A werd gelesen B ward gelesen; fehlt CE — nach text C an dem ort etc. — 31 und ] C oder — ussert ] DE usserthalb

1) einziger — 2) wie die Gegner sie verstehen — 3) kann — 4) geben zu — 4a) wie — 5) Fürsprecher, advocatus — 6) einziger — 6a) sieht — 7) verlassen

Gilg Murer:

Ich fragen uff dise ynred, ob nit die ußerwelten heyligen im himmel all unser mitglieder sind<sup>1</sup>.

Meyster Ũlrich Zwingly:

5 Antwort: Sy sind unsere glider des einigen gottes halb, den sy yetzundan besitzen, mitniessen und ynnehmen<sup>2</sup>. Der mängen halb, die wir tragen in disem zyt, sind sy nit mer unser mitglieder; dann die heyligen gottes berürt kein hitz noch arbeit noch schmärtz mer, wie Esaie [*cf. Jes. 25. 4*] stadt. Deßhalb sy nit der glidern sind, von denen  
10 Paulus an genantem ort redt.

Gilg Murer:

So die lieben heiligen mitglieder Christi sind, so müssend sy ouch unsere glider sin; dann es ist als<sup>3</sup> ein lyb. So mögen sy ouch für uns bitten [*fol. 196v*]. Johannes beschreibt das Gebet der  
15 Heiligen Off. 5. 8.

Zwingly:

Es ist gnüg gesagt, wie die ußerwelten gottes in der sälligkeit Christi glider sind und unsere mitglieder, und das sy unsere mitglieder des lychnams, so noch hie ist, syen, vermögend die wort Pauli nit,  
20 1. Corinther 12. [*cf. 1. Kor. 12. 12*]; dann die mängel, die da der hieygen<sup>4</sup> kilchen zügäben werden, gezimmen inen nit. Uß Apocalipsi nemmen wir kein kundtschaft an; dann es nit ein biblisch bûch ist<sup>5</sup>, wiewol alles, das sy derglychen haryn möchten zûchen, uns dienet und nit inen.

35 4 BCDE nur Zwingli — 7 nit mer ] C nûmmen — 8 mer ] CDE me — 9 Esaie ] AD Esaye D Esaia — am Rand Esaiae 25. cap. — 16 A Meister Ũlrich Zwingli — 18 Christi glider ] DE glider Christi — sind ] D sigen E siend — 19 so ] D der — 21 hieygen ] B hiegigen — 23 zûchen ] CE ziechen

[Zu 12] [*fol. 3343b*] So sy glyder Christi sind, so müssend sy  
30 ouch ûnsere glider sin, so bittend sy ouch für ûns.

29 Der Anfang einer ersten Zeile dieser Seite gestrichen Ich frag uff dise — So sy glyder Christi sind am Rand nachgetragen

1) mit uns Glieder am Leibe Christi — 2) den sie genießen und in sich aufnehmen dürfen — 3) wie — 4) hiesigen — 5) Diese Auffassung hat Zwingli schon in der Auslegung der 20. Schlußrede vertreten, vgl. Bd. II, S. 208/09 und Anm. 1 und 2.



## Gilg Murer:

So meister Ulrich spricht und gibt nach, die ußerwelten heyiligen im himmel syen glider Christi, aber nit wie wir glider Christi genant werden. Uß dem volget aber, das die ußerwelten heyiligen gott für uns bitten mögen; dann wir habend geschriben 1. Johannis 2. [1]: „So yemand 5 sündigt, so habend wir ein fürsprechen vor gott dem vatter, Jesum Christum.“ So nun die lieben heyiligen im himmel sind glider Christi unnd das haupt Christus für uns bittet, warumb wolten dann sich sine glider im nit glychförmig machen im gebätt? Das er aber spricht, das büch Apoca- [fol. 197] lipsis sye nit ein byblisch büch, vermeinen 10 wir neyn; dann allenthalb, wo die biblischen bücher getruckt werden in der christenlichen kilchen, so ist allweg damit begriffen das büch Apocalipsis; dann der heylig euangelist Sant Johannis hat dasselb geschriben.

## Zwingly:

Uf sinen silogismum volgt nit: Christus ist unser mittler, fürbitter oder fürstender<sup>1</sup>, 1. Johannis 2. [cf. 1. Joh. 2. 1], so sind ouch die heiligen fürbitter, mitler und fürständer; dann wie alleyn der, der gottes sun ist, den tod für uns erlitten hat, also mag<sup>2</sup> ouch derselb allein 20 unser mittler sin. So die säligen by gott nach der natur und wäsen nit gött sind, so haben sy den tod nit für uns erlitten, so sind sy ouch nit unser mittler, dermaß wir von mitlern reden. Da er spricht: Warumb soltend sy im nit glychförmig sin? Antwort: Darumb, das yhener gott ist unnd sy nit, und das uns gott mit sinem wort und gheyß Christum zû einem mittler verheyßt und aber der säligen keinen. 25 Das büch Apocalipsis sye Johannis Euangeliste, wirt mit keiner schrift noch hystori bybracht.

15 A Meister Ulrich Zwingli — 18 der, der ] AB der da — 23 Darumb fehlt B

[Zu 4] Ex hoc sequitur, quod sancti possint pro nobis orare. 30 1. Io. 2.: „Advocatum habemus Jesum Christum [1. Joh. 2. 1]. Cum ergo sancti sint membra Christi, et Christus pro nobis orat. Warum soltend sy sich imm nit glychförmig machen? Ioannes scripsit eum librum.

32 nach et gestrichen sancti

<sup>1</sup>) Vgl. S. 394, Anm. 5. — <sup>2</sup>) kann

## Murer:

Das meister Ulrich zületst gesprochen hat, das bûch Apocalipsis möge nit bewärt werden mit biblischer schrift, wirt im nit helfen; dann glycher wyß wölt ich zû im sprechen und in fragen, wo er mit  
 5 biblischer gschrift bybringen wölt, das euangelium Johannis wäre Johannis, deßglichen andren bûchern ouch. Das er aber gesprochen hat: Ob glich [fol. 197v] die ußerwelten heyligen im himmel glider Christi syend, volget darumb nit harnach, das sy gott für unns bitten, wil ich bewärenn, das sömlichs wol zû glauben ist; dann das ein mensch hie  
 10 uff erdtrich für den andren bittet, beschicht uß brüderlicher liebe, welche liebe von den heyligen im himmel niemer mer wirdt genommen, 1. Corinth. 13. cap.

## Zwingly:

Der nam unnd überschrifft Apocalipsis zeygt uns gnûg an, das es  
 15 nit Johannis des Euangelisten ist, der also lutet: „Apocalipsis des heyligen Johannis theologi“<sup>1</sup>. Ich geschwig der lerern<sup>2</sup>. Aber der sâligen fürbitt uß der 1. epistel zun Corinthern am 13. capitel [cf. 1. Cor. 13. 8] darumb, das sy in der liebe syen, die von den heyligen nit genommen werde, strydet glych als vil als vormalen das argument vom lychnam  
 20 unnd den glideren; dann hie nit die liebe beschriben wirt, die die sâligen im himmel haben, die ein ewige wunn<sup>3</sup> und fröud ist, one alles leyd und bekümmernus, sunder es wirt hie beschriben die liebe, die wir menschen in disem zyt haben, und heyßt das wort: „Die liebe wirt nit von inen genommen“ nit also by Paulo, sunder „die liebe fâlt nit“  
 25 und anlassen uns<sup>4</sup> uff die wort Pauli 1. Corinther 13.

## Gill Murer:

Wir blybend by dem und hoffend das bûch Apocalipsis sölle biblisch sin und bevelchen es darby einer christlichen gmeind.

13 A Meister Ulrich Zwingli — 15 ist ] E sig — 22 bekümmernus ] D  
 30 kûmberrnis

[Zu 14] Apocalypsis Ioannis titulus.

Credendam esse intercessionem. Ordinatur enim: nos pro nobis mutuo oremus ex charitate 1. Cor. 13.

33 1. Cor. 13. am Rand

<sup>1</sup>) In der Vulgata lautet der Titel: *Apocalypsis Beati Joannis apostoli*, im griechischen N. T.: *Αποκαλυψις Ιωαννου*. In der Apokalypse wird nirgends der Anspruch erhoben, der Apostel Johannes sei ihr Verfasser. Dies gilt tatsächlich als höchst unwahrscheinlich, vgl. Windisch in RGG<sup>3</sup> III, 330. — <sup>2</sup>) Immerhin beginnt die kirchliche Tradition, wonach die Apokalypse den Apostel Johannes zum Verfasser habe, schon bei Justin, vgl. S. 395, Anm. 5. — <sup>3</sup>) Wonne — <sup>4</sup>) berufen uns

[fol. 198] Meyster Ulrich Zwingly:

So bevelchen es wir ouch der christenlichen gemeind und denen,  
so den tittel verstand.

Gilg Murer:

Das aber meyster Ulrich geredt hat, Paulus zun Corinthern am 13. 5  
rede nit hie vonn der liebe der heyligen, ist one zweyffel nit; dann er  
spricht: „Die liebe wirt niemer mer ufhören.“ Und ich mein ouch nit,  
das er dörffe sprechen, das die ußerwelten heyligen im himmel nit  
sölten die göttlichen liebe haben, ja ouch überflyssiger<sup>1</sup> dann kein mensch  
möge haben hie in diser zyt. 10

Zwingly:

Wir bekennen, das die liebe der ußerwelten säligen gar vil anders  
unbrästhaffter<sup>2</sup> und grösser ist dann die liebe der sterbenden. Das  
strytet aber nit wider uns; dann wir anzeigend, das da Paulus redt  
von der liebe, die wir in diser zyt habend, dieselben brästhafftig liebe 15  
mögen wir den säligen gottes nit zûrechnen, wie in den worten Pauli  
angezeygt ist.

Gilg Murer:

Noch ist vorhanden min fûrgewendt argument zum teyl, so Christus  
für unns bittet im himmel und unser widerparthy zûgibt das fûrbitt 20  
der menschen hie uff erdtrich: so sol es ouch denen im himmel ver-  
langen<sup>3</sup>; dann warumb? Eintweders die heiligenn im himmel bättend  
nitt für unns, wie hie die läbendigen uff erdtrich, darumb das es inenn  
nitt zimpte, so wurde es ouch Christo nitt zûgeeygnet werdenn  
[fol. 198v]. Oder es ist ein sômlich ding, das alleyn Christo zûhöret, 25  
namlich das bätten im himmel, so sölle es ouch nit zûgelegt werden  
denen hie uff erdtrich, das aber nit sin mag.

1 BCDE nur Zwingli — 2 bevelchen es ] CDE bevelchends — 11 A Meister  
Ulrich Zwingli — 12 anders ] D anderst — 13 dann ] CDE weder — sterbenden ]  
CDE sterblichen — 14 strydet ] B strytt — 15 diser ] E disem — brästhafftig ] 30  
C presthaffte — 17 angezeygt ] D gehörd E ghört

[Zu 25] Quod die heligen imm himel bätind nit für üns wie hie  
die heligen uff erden, darumb das es inen nit zimpte etc.

<sup>1</sup>) überflüssiger — <sup>2</sup>) ohne Prästen, Fehler, Mangel, Krankheit — <sup>3</sup>) zukommen,  
Id. III, 1331

## Zwingly:

Diß ist alles verantwurt und wie das ein volg sye, Christus stadt für uns da oben, darumb wir gottes wort haben und wir sollen hie für einandren bitten, darumb wir ouch gottes wort haben [*cf. 1. Joh. 2. 1; Kol. 1. 9*], so volge nun, das die säligen da oben für uns bitten, darumb wir kein gottes wort habend, bevilch ich allen gläubigen, die sich gottes wort alleyn lassend versichern<sup>1</sup>.

## Gilg Murer:

Dise antwurt wirt nit gnûg sin; dann so Christus für uns bittet  
 10 im himmel, so mag's ouch mit keiner schrift abgeschlagen werden den heiligen im himmel. Das bewär ich uß dem heiligen euangelisten Johannis am 17. cap. Spricht Christus: „Vatter, die eer, die du mir geben hast, die hab ich inen geben, uff das sy ein ding sygind, glych wie ouch wir ein ding sind, ich in inen und du in mir“ [*Joh. 17. 22. 23*].  
 15 Sind sy nun ein ding mitt Christo, so wirt one allen zwyffel inen das bätt nit abgeschlagen werden mit biblischer schrift.

## Zwingly:

Das wort Christi Johannis 17. capitel [*Joh. 17. 22*] lutet nit von den säligen, die usserthalb diser zyt sind. Verlaß mich uff die wort Christi.

30 [*fol. 199*] Gilg Murer:

Hatt Christus gebätten, das die jünger hie uff ertrich ein ding mit im syen, siner gnaden und geyst halb, vilmer sind die ußerwelten heyiligen im himmel ein ding mit der gnad und geyst in Christo. Und also mögen sy ouch überflüssiger für uns bitten im himmel dann die,  
 15 so hie uff ertrich sind. Dann der prophet David schribt Psalmo 31 von nachlassung der sünd und darnach: für die wirt bitten ein yetlicher heylig in der zyt, so es geschickt oder zimlich wirt [*Psalmo 32. 5, 6*].

## Meyster Ulrich Zwingly:

Vonn der eynigkeit aber redt hie Christus nitt, sonders von dero,  
 10 die den menschen zimpt, hie in disem zyt. Der psalm ist nit wider

1/17 A Meister Ulrich Zwingli — 2 nach alles CDE vor — 3 haben ] CE hand — 28 BCDE nur Zwingli — 29 nach redt AB aber — dero ] CDE der — 30 hie fehlt CDE — nitt wider ] CDE mitt

[Zu 29] Von der einigkeit aber redt hie Christus nit, sunder  
 15 von der, die den menschen zimpt in disem zyt.

Pro hac orabit ad te omnis sanctus in tempore opportuno.

35 nach die gestrichen noch

<sup>1</sup>) die sich allein durch Gottes Wort versichern lassen



unns; dann sanctus heyßt ein heyligen, das ist: ein gläubigen oder gottsförchtigen [cf. Ps. 32. 6]. Die werden gott zu irer zyt bittenn.

Gilg Murer:

Das fürbitt der ußerwelten heyligen im himmel wil ich bewären uß dem propheten Hieremia am 15., da er spricht: „Wann Moyses und Samuel vor mir stünden, so ist min seel nit gegen dem volck“ [Jer. 15. 1]. Hie ist offenbar, das der prophet Jeremias hat geredt von den abgestorben im himel; dann zû der zyt sind sy langest gestorben gesin.

Zwingly:

Ich frag üch, ob Moyses und Samuel vor der zûkunfft Christi imm himmel gewäsen syen oder nit<sup>1</sup>.

[fol. 199v] Gilg Murer:

Sprich ich neyn.

Zwingly:

So ist üwer argument nüt.

Murer:

*Wenn auch die Väter nach Jes. 63. 16 nicht alle Dinge wissen von uns Menschen auf der Erde und in der Vorhölle, [fol. 200] vil mer doch mögen sy es wüssen im himmel; dann wie Johannes schribt im heyligen euangelio: „Das ist das ewig läben, das sy dich einigen gott erkennen“ [Joh. 17. 3]. So sy nun gott erkennen im himmel, wie wolten sy nit etliche andere ding erkennen in Christo?*

Zwingly:

Das wort Johannis hatt den sinn, das diß füre zû dem ewigen läben, gott erkennen und Jesum Christum. Was dienet aber das uff die schlußred?

Gilg Murer:

Diewyl der rich mann Luce 16. gebätten hatt in der hell für die uff ertrich, vil mer sollen wir glauben, das die ußerwelten im himmel gott für uns bitten mögen.

9/14 Zwingly ] A Meister Ulrich Zwingli — 10 Moyses ] C Moses DE Moises — 15 nüt ] E nützit — 23 A Meister Ulrich Zwingli — 24 zû dem ] CDE zum

[Zu 20] „Hec est vita eterna, ut cognoscant te, verum deum, et quem misisti, Iesum Christum“ [Joh. 17. 3].

<sup>1)</sup> Sie waren nach der Lehre der Scholastik im Limbus patrum, der Vorhölle, vgl. RGG<sup>3</sup> III, 1657.

## Zwingly:

Das Luce am 16. [Luk. 16.27,28] der maß geschriben, ist ein in-  
 leytung und leer, das die abgescheidnen vergeblich bätten, werden ouch  
 nitt erhört, ob sy glich bätten. Und dienet die meinung uns und nit  
 5 inen und ist ein παραβολή<sup>1</sup>. Gott hat sich selb vorgebildet durch  
 Abraham, durch den Lazarum, ein yeden, der uff gott vertraut —  
 dann so vil vermag<sup>2</sup> לעזריה<sup>3</sup>: cui robur est deus —, durch den richen  
 die kinder diser welt. Unnd wil anzeygen, das, die uff gott vertraut  
 sind, vonn stund an, so sy uß diser zyt scheyden, in die schoß unnd  
 10 fröud gottes kommen. Die aber nach iren glüsten in disem zyt läben,  
 werden ewigklich [fol. 200v] verdampt; und wirt hie Abraham nitt  
 für sin person angezogen, sonders, wie gsagt ist, bedüt er die person  
 gottes.

Am 22. tag ward nit gedisputiert.

15 [B] Mittwochen ist vor räten unnd burgern mit den widertöufnern  
 gehandlot und also die disputation desselben tags angestellt<sup>4</sup>.

Uff den 23. tag Jenners.

[fol. 200v—203v] Johannes Bûchstab führt weitere Bibel-  
 stellen an, nach denen eine Fürbitte der Heiligen anzunehmen ist.

20 Haller und Oekolampad entgegenen. Letzterer unterscheidet ei-  
 gentliche biblische und apokryphe Schriften. Die kanonischen Schriften  
 geben Zeugnis für den Glauben, sie sind Regel und Richtschnur. Die  
 andern Bücher geben gute Beispiele und ergänzen die kanonischen. Man  
 nennt sie apocrypha.

Bûchstab:

Diewil wir Christen sind, sollen wir uns des behelffen, so die  
 christenlich kilch brucht, unnd so wir von der- [fol. 204] selbigen  
 wurden treten, wüßten wir nit, welich euangelia wir sölten halten, so

1 A Meister Ulrich Zwingli — 5 und ist ein παραβολή ] fehlt D — παραβολή  
 80 bei C am Rand, dazu: non res gesta, E am Rand und nitt res gesta — Gott hat ...  
 Abraham ] C und hatt gott durch den Abraham sich vorgebildet — 6 nach ver-  
 trawt E ist — 7 am Rand Lazuriar — 9 so ] CDE und — scheyden ] CE verschei-  
 den — 12 bedüt er die ] AB für ein bedütote

[Zu 26] Söllend wir üns behelffen, den's die christenlich kilch  
 35 brucht. Alioqui nesciretur, cui euangelio credendum sit.

Qui dicunt apocalypsim non esse Ioannis, dicunt epistolam ad  
 Hebræos non esse Pauli.

<sup>1</sup>) Vgl. Bd. V, S. 476, Anm. 5. — <sup>2</sup>) bedeutet — <sup>3</sup>) לעזריה rabbinische Verkürzung  
 von אֱלֹהִים = Gott hilft. Vgl. Preuschen-Bauer, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zum  
 Neuen Testament, 2. Aufl., Sp. 725. — <sup>4</sup>) eingestellt. Vgl. L. v. Muralt, Das Gespräch  
 mit den Wiedertäufern am 22. Januar 1528 zu Bern, Zwingliana V, 1933, 409—413.

doch erfunden wirdt, das wol zechen haben euangelia geschriben. Und die da sagen, das Apocalipsis nit sye Johannis des euangelisten, die sagen ouch, das die epistel zû den Hebreern nit Pauli sye, uß welcher epistel unser gegenparthy nach irem verstand alle gründ hatt wider die mäß, das sy nit ein opffer sye.

5

### Meyster Ulrich Zwingly:

Wir bruchen gern, das die christenlich kilch brucht, aber yedes in synem wârd. Es sind bûcher im alten testament, welich die kinder Israels in der summ und zal der heyiligen gschrift nie haben angenommen, ützt<sup>1</sup> zû bewären, wie vor durch Ecolampadium geredt ist. Also sind ouch in dem nûwen testament. Die bewärnus der kilchen ist nit das bewären der zûsammenkommenden bischoffen, sonder das bewären aller rechtgläubigen. Die bûcher, dero kundtschaft<sup>2</sup> wir nitt nemmen in bewärnus<sup>3</sup> der schwären händlen des gloubens, verwerffen wir nit, glich wie ouch die wyber in der kilchen nitt verworffen werden. So man aber ernstlich sachen bezügen soll, nimpt man ir kundtschaft nitt an. So nun dise disputation ein so groß ansehen hatt, haben wir nach dem bruch aller gelerten und gottsförchtigen allein lassen die kundtschaft gelten, die nyemand verwerffen mag. Nit das in den gschriften, deren sy sich klagen, ützt<sup>1</sup> sye, das der predicanten schlußred möchte schwächeren, sondern das man gewüsse ordnung hielte, wie vor gesagt. Der epistel zû den Hebreern halb sagen wir, das wir hie eynem yeden sin urteyl lassen, wer sy geschriben hab. Ich für min person erkenn nit anders [*fol. 204v*], dann das sy Pauli sye, und das von etlicher Hebraismen wegen, ouch des geysts halb und der veste<sup>4</sup>, so der heylig Paulus in andern episteln hat<sup>5</sup>: yedoch sy sye, wes sy welle, so ist sy von den rechtgläubigen allweg durch den geyst erkent, das sy des wârt sye, das man die schweren sachen des gloubens uß iren kundtschafften möge bewären. Und obgliche das opfer der mäß zû verwerffen grossen grund in der epistel hat, so ist doch in andern epistlen Pauli und euangelien gründen gnûg, dieselben zû verwerffen, wie gnûgsam gehört ist. Von vil geschribnen euangelien, das wol vil namen, deren die euangelia geschriben haben, fürgeben sind, aber derselben gschrift

15

20

25

30

6 BCDE nur Zwingli — 9 Israels ] A Israhels, B IBrahels, C IBrael, D IBraels — 10 Ecolampadium ] ACD Oecolampadium — 11 in dem] CDE im — 23 eynem ] CD eim — 24 sy ] C die — 26 so ] E der — 27 sye ] D sig — 30 das opfer in C gestrichen — 33 Von . . . euangelien in E gestrichen, darübergeschrieben valet

<sup>1</sup>) etwas — <sup>2</sup>) Zeugnis — <sup>3</sup>) zur Beweisführung — <sup>4</sup>) Festigkeit, Id. I, 1120 — <sup>5</sup>) Nach heutiger Auffassung kommt Paulus als Verfasser des Hebräerbriefes nicht in Betracht, vgl. Büchsel in RGG<sup>2</sup> II, 1669

ist so kündtlich gewäsen und dem waren gottswort so ungleichförmig, das die jünger Christi so ungründter leer nitt können verdacht sin, darumb sy vom christenlichen volck nie sind angenommen<sup>1</sup>.

## Bûchstab:

5 Von kûrtze wägen laß ich's by miner vordrigen red bliben, sag also: Christus hatt uns gebotten, vatter und mûter zû eeren, Marci 7 [Mark. 7.10]. Volget, das er sölichs ouch gethon hab. Darumb wir Christen ouch billich söllen eeren die hochgelobten kûnschen<sup>2</sup> und ewigen junckfrowen Mariam, das sy uns teylhafftig mach ir gnad, 10 dero sy voll ist, Luce 1 [Luk. 1.28], des wir ein figur haben in dem Alten Testament von Bersabe, der mûter Salomonis, gieng zû irem sun Salomon etwas von im zû begeren; antwurt ir Salomo unnd sprach: „Beger, myn mûter; wann<sup>3</sup> es ist nit billich, das ich min angesicht vonn dir wende“, 3. Regum 2. cap. [1. Kön. 2.20]. Ja, vol- 15 kommenlich wirt die junckfrow Maria zû irem sun sprechen: „O kûng<sup>4</sup>, ob<sup>5</sup> [fol. 205] ich hab gnad funden in dinen ougen und ob es dir gefalt, so schenck mir die seel, für die ich bitten, und min volck, für welches ich ernstlich bitten.“ Dise figur wirt anzeigt Hester am 7. [Esth. 7.3]. Hiemitt wil ich beschlossen haben die schlußred von 20 fürbitt der heyligen.

## Zwingly:

Das Christus sin mûter verert hab nach vermögen des gesatzes [cf. 2. Mos. 20.12], bewärt nitt, das sy darumb sye zû gott gemacht oder iro göttlicher gwalt geben; dann es stat geschriben Esaie 42 25 [Jes. 42.8]: „Ich wird min eer keynem andern geben.“ Wir sehen Johannis am 2. [Joh. 2.4], do die junckfrouw Maria an Christum ervordert, das er dem mangel am hochzit zû hilff käme, Christus zû ir spricht: „Wyb, was nimpstu dich myn an, myn zyt ist noch nit hie?“ In welchen worten er ir abschlaecht, das sy im nit gebieten sölle

30 3 christenlichen ] D christenem — 21 A Meister Ūlrich Zwingli — 22 vermögen des gesatzes ] DE vermög des gsatzes — 24 Esaie ] AB Esaye — 28 ir ] ABCDE iro — 28 nimpstu ] ABE nimpst du, CD nimpst dich du

[Zu 6] Christus præcepit nobis: Honora patrem et matrem. (Lassend üns: gloriam meam alteri non dabo [Jes. 42.8].)

35 Gratia plena [Luk. 1.28]. Figura in veteri testamento. Salomon et Bethsabee [1. Kön. 2.20].

35 Figura in veteri testamento gestrichen, dann [von Zwingli?] durch daruntergesetzte Punkte wiederhergestellt

<sup>1</sup>) Über die apokryphen Evangelien vgl. W. Bauer, Apokryphen des Neuen Testaments, in RGG<sup>2</sup> I, 408. — <sup>2</sup>) keusche — <sup>3</sup>) denn — <sup>4</sup>) König — <sup>5</sup>) wenn



in den dingen, die den gewalt der gottheit antræffen. Deßglichen hat man ouch Luce am 2. capitel [*Luk. 2. 49*]. Die figur Bersabe und Salomons lassen wir nit ein figur deß sin, das sy anzeygen, sonders es ist ein anagoga<sup>1</sup>; dann dieselben nüt mer bewären weder geschmäck und rouch ob dem gesetzten mal spißen<sup>2</sup>; dann das, darzû die anagogen gebrucht werden, sol vorhin in hâllen worten gottes grund haben, und dann sind sy ein zierd und nitt die gründ. Wellen hieby ordentliche eer der sâligen ewigen magt Marie dheines wâgs geschmelert haben<sup>3</sup>.

Theobaldus Hûter<sup>4</sup>:

Der will unsers erlösers ist, das wir uns keren von sünden etc. *Ez. 18. 21* [*fol. 205 v*]. So der wil gottes ist, das wir von sünden entlediget werden, so sind die sâligen nit wider den willen gottes, sonder inn sinem willen bestätigt, warumb wolten dann die glider sich nit verglichen dem haupt mit bitten? *Luk. 20. 35, 36*... so nun der engel dienstbar ist und bittet, so bitten ouch die sâligen, so sy den englen glich sind. Item so wir zû den heyligen gand und die kilchen heym-sûchen, daselbs unser gebätt zû verfûren, ist nitt ane<sup>5</sup> ursach; dann wir haben des ein gezügnus *1. Mos. 28. 16—17*. Christus ist ouch in tempel kommen etc. [*cf. Matth. 21. 12, 23; Mark. 11. 11, 15, 27 u. a.*]. Unnd die heyligen apostel Petrus und Johannes sind in tempel gangen zû der nündten stund des gebâtts etc. [*cf. Apg. 3. 1*]. Und hatt Christus an eynem ort mer wunderwerck gewürckt dann am andren [*cf. Mark. 6. 5*]. Item 3. Regum 8. cap. [*1. Kön. 8. 22, 28, 41—43*].

1 Deßglichen ] *C* derglichen sprûch — 1f. hat man ouch ] *AB* ist, *C* fehlt — 2 nach capitel *A* Quid me etc. — Bersabe ] *B* Betsabe, *CD* Bethsabie, *E* Bethsabea — 4 über anagoga *C* ἀναγογὰ — nüt ] *ABCDE* nützit — 5 nach mal *B* zû — 7 die ] *A* der

[Zu 4] ἀναγωγή nihil probat.

[Zu 12ff.] [*fol. 3344 a.*] Voluntas dei est, ut avertamur a peccatis. Beati non sunt contrarii voluntati divinæ; ergo cum deus orat etc.

Cum angeli orent pro nobis, ergo et sancti.

Quam terribilis est locus iste Genn. 28 [*1. Mos. 28. 17*].

Christus in uno loco plura miracula egit quam alio [*cf. Mark. 6. 5*]. 3. Reg. 8. Salomon oravit [*1. Kön. 8. 22*].

Wallfert, ergo sunt probandę.

4. Regum 13. corpus Helisei [*2. Kön. 13. 21*].

30 vor Voluntas gestrichen Pate

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 386, Anm. 1 — <sup>2</sup>) als Gerüche und Dunst über dem aufgetragenen Mahl der Speisen — <sup>3</sup>) Über Zwinglis Stellung zur Jungfrau Maria vgl. oben S. 288, Anm. 6. — <sup>4</sup>) Vgl. oben S. 290, Anm. 1. — <sup>5</sup>) ohne

[fol. 206] Hie ist zû mercken, so die frommen menschen die walfart thûnd, gott zû lob und eeren und zû gedächtnis der heyligen, wol thûnd. Item wir haben ouch 4. Regum 13. cap. hat gott im Alten Testament ein groß wunderzeychen gethon durch den abgestorbnen Heliseum, der noch nit sâlig was, wie unser heyligen sâlig sind im Nüwen Testament, da man hat ein todten cörpel geworffen in das grab Helisei und von anrûren der beynen ist widerumb läbendig worden [2. Kön. 13. 21]. Darby man wol mercken mag, das gott durch die abgestorbnen zeichen tût. Hiemit underwirff ich mich gemeiner christenlichen kilchen, mich ze wisen, wo ich nit glichförmig wäre gsin<sup>1</sup> dem götlichen wort.

Zwingly<sup>2</sup>:

Das die ußerwelten sâligen gehorsams und einhelligs willens gottes syen, erkennen<sup>3</sup> wir; dann wir bitten, das gottes wil beschehe uff erden wie im himmel [cf. Matth. 6. 10]. Ane<sup>4</sup> zwyffel, das im himmel sich niemand wider gottes willen setzt. Das aber dabi wirt ingefürt: „So bitten sy ouch für uns“, ist nit recht; dann ob wir glich bißhar von fürbitt Christi haben lassen reden, ist doch daselb allein umb gûts verstands willen beschehen. Nit das im anders sye, weder wir yetz in den worten 1. Johannis 2. capitel [1. Joh. 2. 1,2] hören werden, da also stat: „Mine kind, ich schrib üch dise ding, das ir nit sünden. Und ob aber eyner sündete, so haben wir einen fürstender<sup>5</sup> oder ver-tröster<sup>6</sup> by dem vatter, Jesum Christum den gerechten, und der ist die gnädigung für unser sünd.“ Hie mercken wir, das Christus nit mit angsthaften flâhen oder niderfallen für unns bitt, wie wir bätten verstan<sup>7</sup> wellen, sonder das syn gebätt einest<sup>8</sup> erhört (als Hebreorum am 5. stat [Hebr. 5. 7]: „er ist zur zyt sines fleyschs, das ist tods [fol. 206v], erhört worden“) in die ewigkeyt gnüg<sup>9</sup>; dann dasselb nüt anders weder<sup>10</sup> die bezalung für unser sünd ist. So aber sollich gebätt, das ist bezalung für unser sünd, niemand thûn mag weder der eynig<sup>11</sup> Christus; dann niemand gott und mensch, niemand ein eyniger mitler gottes und der menschen ist weder er [cf. 1. Tim. 2. 5], so volgt nit, Christus hat die krafft oder gewalt, darumb haben es die ußerwelten ouch. Oder aber, das Christus gott ist, mußte volgen,

3 thûnd ] Druckfehler thût — 12 A Meister Ûlrich Zwingli — 13 vor Das CDE Antwort — 17 ob wir glich ] A obglich wir — 19 beschehen ] E geschehen — anders ] CDE anderst — 24 Hie ] C So — 25 bitt ] D pittet — 26 einest ] ABE einist — 28 nüt ] ABCDE nützit — 33 haben es ] CDE habend's

1) gewesen — 2) Von diesem Votum wird in Zwingliana II, 1907, 157 ein Autographon Zwinglis erwähnt. Vgl. textkritische Einleitung oben S. 238, Nr. 9. Es befindet sich heute (1960) in der Pierpont Morgan Library in New York (vgl. Nachtrag zu diesem Band) — 3) anerkennen — 4) ohne — 5) Beistand, Vermittler — 6) Bürge — 7) verstehen — 8) einmal — 9) genug — 10) als — 11) einzige

so sind die sälligen ouch got etc., das gar nit zimpt. Das die sälligen für uns, glichsam ouch die engel für uns bitten, lassend wir nit nach<sup>1</sup>; dann es ist arguieren ex non concessis<sup>2</sup>. Wir lassend nit nach<sup>1</sup>, das die engel für unns bitten solicher wiß, so sy es meinen. Wir erkennen wol, das sy dienstige<sup>3</sup> geyst sind [*Hebr. 1. 14*], aber dhein gewüsser ungewisfelter fürständer sin mag, weder Christus. Das ort<sup>4</sup> Genesis am 28. [*1. Mos. 28. 16, 17*] und das Christus an eynem ort mer wunderwerck gewürckt hatt weder<sup>5</sup> am anderen und das Salomon 3. Regum 8. capitel [*1. Kön. 8. 22ff.*] gebätten hat: „Welcher in den tempel käme etc.“ ist alles abkent<sup>6</sup>, da Christus Johannis am 4. [*Joh. 4. 21*] spricht: „Es kompt die zyt, das die waren anbätter weder uff dem berg noch zû Hierusalem werden anbätten“ unnd Matthei am 24. [*Matth. 24. 26*]: „Wann man üch sagen wirdt, Christus ist im fäld, gand nit hinuß etc.“ Der tod lichnam<sup>7</sup> Helisei [*cf. 2. Kön. 13. 21*] hat also nit krafft, läbendig ze machen, das er ouch läbendig solichs nit gehabt, sondern alle wunderwerck sind göttlicher, nit menschlicher krafft; dann ouch Christus spricht: „Der vatter, der in mir ist, thût die werck“ [*Joh. 14. 10*].

[*fol. 207v*] Dis ist die sibend schlußred.

Das nach disem zyt kein fäghfür in der schrift erfunden wirt. Deßhalb alle todtendienst als vigil, seelmäß, seelgrät, sibend, drißgost, jarzit, amplen, kertzen und derglichen vergeblich sind<sup>8</sup>.

Berchtoldus Haller erläutert die Schlußrede. Sie ist eigentlich schon durch die dritte Schlußrede als richtig erwiesen, die lehrt, daß Christus unser einziger Erlöser ist. Joh. 3. 16—18 verheißt den Gläubigen ewiges Leben. Das jenseitige Leben wäre nicht ewig, wenn die Seelen zuerst im Fegfeuer büßen müßten. Entweder sterben wir gläubig

1 so fehlt ABCDE — 5 vor aber ABC etc. Lieber etc. — 8 wunderwerck ] E wunder — hatt ] E hab — 9 hat ] CDE habe — 11 das ] E da — 12 Hierusalem ] AC Jerusalem, BD Jherusalem — 15 läbendig ze machen ] DE ze lebendig machen

Nos plus effecisse quam Christum ipsum.

Ein doller, voller münch ostendat amorem, qui fecerit salve regina, aut inferior sit abiturus.

Conubium. Collatione facta<sup>9</sup>.

32 nach amorem gestrichen suum

1) geben wir nicht zu — 2) argumentieren auf Grund von etwas nicht Zugestandenem — 3) dienstbare — 4) Stelle — 5) als — 6) aberkannt — 7) Leib, Körper, Id. III, 1015 — 8) Vgl. oben S. 243, Anm. 19. — 9) Die Zeilen 31—34 lassen sich in den Akten nicht belegen. Der Bearbeiter der Notizen bemerkt: Dise ding sind nit in actis.

und kommen in die ewige Freude oder ungläubig und kommen in die ewige Verdammnis. Der Schächer am Kreuz wird mit Christus im Paradiese sein, Luk. 23. 43. Hier ist vom Fegfeuer nicht die Rede. Die Totendienste sind ungerecht, da die Reichen mehr dafür tun können als  
 5 die Armen.

### Johannes Mannberger<sup>1</sup>:

Hochgelerten, erwidigen herren! "Diewyl die conclusion vorhanden ist, das fäghfür antreffende, bedunckt mich, es sye mer ein anzüchung des fräfens<sup>2</sup> dann der vernunft. Angesehen, das da stadt  
 10 geschriben *Apq. 1. 6—7*: „Da habend die apostel [fol. 209] gesprochen zü dem herren: „Herr, ob du werdest widerumb geben in diser zyt das rych dinem volck Israels?““ Hat er inen geantwort: „Es ist nit in üwerem erkennen die zyt oder ougenblick, die min vatter gesetzet hat in sinen gewalt.“ Deßglichen so spricht Paulus *1. Kor. 2. 9*: „Es  
 15 hat's kein or nye gehört noch kein oug nie gesehen etc.“ So spricht Christus *Joh. 14. 2* „In dem huß mines vatters sind vil wonungen“. Das huß des vatters ist zwyfaltig: eins der belonung, ist das rych der himmlen, die nün chör der englen<sup>3</sup>. Das ander huß ist das huß der straffung, von dem da spricht Paulus *Eph. 4. 9*: „Er ist abgestigen  
 20 zü den nidren teylen des erdtrichs.“ Finden wir ein obren teyl der hell, ein mitlen teyl unnd den aller nidristen teyl. Von dem obren teyl haben wir *1. Sam. 2. 6*: „Der herr der tödt und machet läbendig; er fñrt zun hellen unnd fñrt wider haruß.“ Vonn dem mitlen teyl der hellen schrybt der prophet David *Ps. 86. 13*: „Herr, du hast er  
 25 lößt min seel von der nideren helle.“ Item wir findend ouch ein statt der helle, *Sach. 9. 11* stadt also geschriben: „Herr, du hast dine gefangnen ußgefñrt in dem blñt dins testaments uß der grñben, darinn kein wasser was.“ Von der nidristen statt der hell, darinn kein erlösung ist, schrybt *Hiob 10. 21*: „Ich wird hingan und nit mer wider

30 [Zu 7] Purgatorium tractavisse potius sit audacia quam ratio. Act. 1. Restituere regnum Israël; widergen. N. widrumb ufrichten. Item *1. Cor. 2., Io. 14.* Una domus coeli: altera inferi. *Ephes. 4.* Dominus mortificat et vivificat, deducit ad inferos et reducit. Eripuisti animam meam ex inferno inferiori. *Zachar. 9.*

35 Ich reden nit, das Christus nit für ùns gnñg ton hab.  
 Sine macula sunt ante thronum dei.

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 389, Anm. 4. — <sup>2</sup>) ein zur Sprache bringen aus Übermut —

<sup>3</sup>) Pseudo-Dionysius verband die biblische Engellehre mit metaphysischen Grundanschauungen neuplatonischer Färbung und schuf so eine spekulative Engellehre, die durch Gregor d.Gr. auch ins Abendland Eingang fand. Zumal des Pseudo-Dionysius System von den drei Hierarchien und den neun Chören nahmen die Scholastiker ziemlich allgemein an. Vgl. Art. „Engel“ im Lexikon f. Theol. und Kirche<sup>2</sup>, 1931, Bd. III, S. 673.



harumb kommen zû dem finsternen erdtrich, das da bedeckt ist mit der finstere des tods etc.“ Uß dem wil ich bewärt haben: Zû glycher wyß als da syen vil stett der belonung, also syen ouch vil stett der straffen; dann niemand zû himmel mag kommen befleckt oder gemäßget<sup>1</sup>. Bezügt der prophet David: „Herr, wär wirt yngan in din tabernackel?“ und gibt antwurt im [fol. 209v] selbs, spricht: „Der da yngadt one masen<sup>2</sup> unnd würckt die gerechtigkeit“, Ps. 15. 1,2. 5

### Zwingly:

Das in geschichten im 1. capitel [Apg. 1. 6,7] ist anzogen<sup>3</sup>, dienet uff kein fäghfür, sunders habend den verstand: als Christus die junger geheysen hat, zû Jherusalem blybenn biß zû der zükunfft<sup>4</sup> des heyligen geysts, fragen sy, ob dieselb zükunfft das rych Israels, das dennzûmal under dem gwalt der Römern was, wurde widerbringen. Uff das gibt er inen antwurt: „Es stadt üch nit zû ze wüssen die zyt und vâl<sup>5</sup> oder ougenblick, die der vatter in eignem gwalt behalten hat.“ Nimpt Christus mit den wortenn hin, das wir unns nit frömbder künfftiger dingen beladind, sunder uff sin wort unnd verheyssung lassenn<sup>6</sup> söllend, unnd spricht oben daruff: „Ir werdend empfachenn die krafft des kommenden geysts etc.“ [Apg. 1. 8], sam<sup>7</sup> er sprach: „Losend<sup>8</sup>, was ich üch sag, ich verheyß üch den geyst. So fragen ir mich umb das zytlich rych, das lassend fallen, unnd rüstend üch uff die zükunfft des geysts.“ Und hat also Christus nit allein den jüngerem, sunders ouch siner eygnen müter keynen fürwitz wellen gestatten. Von der müter ist hütt gehört<sup>9</sup>; vonn den jüngerem habend wir, das er Petro abschlug, das end unnd tod Johannis ze wüssen, Johannis am 21. capitel [cf. Joh. 21. 22]. Und wirt mit disem ort<sup>10</sup> kein fäghfür bewärt; dann wir wüssend, das alle, die in Christo Jesu sterbend, by Christo Jesu läbennd unnd ouch mit im regnieren<sup>11</sup>, zun Römern am 8. capitel, und in der andren epistel zun Corinthern am ersten capitel [cf. Röm. 8. 11; 2. Kor. 1. 5]. Hieby hat der dechan 15 20 25 30

8 A Meister Ulrich Zwingli — 11 Jherusalem ] A Jerusalem, E Hierusalem — 12 Israels ] AC Israhels, B Ißrahells, D Ißraels — 12f. dennzûmal ] C denzmal — 14 gibt ] D gitt — 15 behalten ] B bhalten, fehlt C — 17 verheyssung ] DE verheissen — 18 daruff ] CD druff — 21f. uff die ] CE zû der — 24 vonn den ] CD von — habend ] CDE hand — 28 unnd ouch mit im regnieren ] BCD am Rand, fehlt E

1) befleckt — 2) Flecken — 3) herangezogen, zitiert — 4) Ankunfft, das Kommen — 5) Zeitpunkt, wenn der Fall eintritt, Id. I, 734. — 6) verlassen — 7) wie wenn — 8) höret — 9) Vgl. oben S. 403, Z. 21ff. — 10) Stelle — 11) herrschen

„restituere regnum Israel oder dei“ [fol. 210] vertütschet „widerumb geben“, vertütschen wir „wider ufrichten“ [cf. *Apg. 1. 6*]. An welchem wort aber gemerckt wirt, das sy redtend von dem widerbringen des irdischen rychs.

- 5 Über Paulum, in der ersten epistel zun Corinthern am anderen capitel [1. Kor. 2. 9]: „Es hat's kein oug nie gesechenn unnd kein or nye gehört etc.“, da redt Paulus voñ den götlichen geheimnissen sines suns, den er hat lassen mensch werden, und von der wunderbaren erluchtung, die uns durch Christum Jesum anzeigt ist, das  
10 sölich liecht in der welt nie gewäsen sye, als<sup>1</sup> aber durch Christum eroffnet<sup>2</sup>. Unnd sind die wort Esaie am 64. capitel [cf. *Jes. 64. 4*], und wil Paulus nit sagen, das man nit wüsse, warhin der mensch komme nach disem zyt. Das<sup>3</sup> er Johannis am 14. capitel [cf. *Joh. 14. 2*] anzeygt, erkennen wir, das in dem huß gottes vil wonungen sind, aber  
15 von dem anderen huß, das er uff das fäghür zücht<sup>4</sup>, wüssen wir nützit<sup>5</sup>; dann die schrifft zun Ephesern am 4. capitel [cf. *Eph. 4. 9*] dienet nit dahin. Er verstat daselbs dise welt, das Christus herabkommen sye und wider zü himmel gefaren. Hieby sol man ouch wüssen, das „infern“ by uns tütschet wirt „die hellen“, unnd heyßet aber die hell  
20 nit das ort der ewig verdampten alleyn, sunder ouch den stannd der seelen nach diser zyt in der gemeyn<sup>6</sup>. Das bewärdt der artickel des gloubens<sup>7</sup> „descendit ad inferos“. „Er ist abgefahren zü den hellenn“<sup>8</sup>. Nun ist gewüß, das Christus die unglöubigen, die in der hell warend, das ist in ewiger verdamnuß, weder heymgesücht noch erlöst hat.  
25 Sunders er hat allein die uß dem verlangen<sup>9</sup> genommen, die da des göttlichen angesichts beroubt waren und aber gotsförichtig und glöubig mit Abraham gewäsen waren. Die hat er heimgesücht und erlöst, [fol. 210v] als 1. Petri 3. capitel, Genesis 44. [cf. 1. Petr. 3. 18, 19; 1. Mos. 44. 29]: „Deducetis canos meos ad inferos etc.“ das ist „in das  
30 grab“.

Das uß dem Psalmen [cf. *Ps. 86. 13*] ist angezogen, da sechend wir, das zü den hellen füren und wider von den hellen füren nützit anders ist weder töden und läbendig machen. Da er aber spricht:

1 Israel ] A Israhel, B Ibrahel, C Ißrael — Israel oder fehlt D — oder dei fehlt CE — 2 geben ] CDE gen — wider ] CDE widerumb — 3 aber fehlt C — 5 Über Paulum fehlt B, DE Pauli — 6 nie gesechenn bis gehört fehlt C — 11 Esaie ] A Esaye — 12 warhin ] ABCDE war — 13 komme ] CE hinkomme — 19 die fehlt D — 24 verdamnuß ] AD verdamnis — 29 das ist „in das grab“ fehlt B — 32 wider ] C widerumb — 33 weder ] C dan — vor läbendig D wider

1) wie — 2) offenbart — 3) Das, was — 4) bezieht — 5) nichts — 6) im allgemeinen — 7) Das apostolische Glaubensbekenntnis — 8) Vgl. oben S. 287, Anm. 1. — 9) sehnlichst begehren, vgl. M. Lexer, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch* (1878) III, S. 152.

„Du hast min seel uß der tieffen oder nidren hell erlöst“, 85. Psalmo, hat der hebraismus kein comparativum<sup>1</sup>.

*Oekolampad erklärt Sach. 9. 11. Die Stelle weist auf die Erlösung durch Christus hin. Auch Hiob 10. 21 spricht für die Auffassung der Prädikanten. Hiob will in diesem Leben bußfertig sein.*

5

[fol. 211] Meyster Ulrich Zwingly:

Das niemand zû himmel komm, dann der ane<sup>2</sup> masen<sup>3</sup> sye, lassen wir nach<sup>4</sup> [Ps. 15. 2]. Aber die reinikeit kompt nit uß unserm läben oder lyden, sonder gott ist, der da gerecht macht, zun Römern am 8. [cf. Rö. 8. 33].

10

Büchstab:

Daß Christus allein für uns genug tut, ist in der dritten Schlußrede beantwortet worden. Matth. 12. 36 verlangt Christus Rechenschaft von jedem unnützen Wort. Nun ist nit ein yecklich unnytzt wort ein hauptsünd<sup>5</sup>, darumb ouch ettlich unnütze wort, die nit hauptsünden sind, abgereyniget müssen werden, Jes. 35. 8. Unser Glaube ist nicht vollkommen, [fol. 211v] wie die Geschichte vom reichen Jüngling zeigt, Matth. 19. 21. Eine Reinigung ist nötig, Ps. 66. 12. Deßgleichen Hieremie am 31. [Jer. 31. 9]: „Si werden in dem weynen kommen, unnd ich wird sy in der barmhertzigkeyt widerumb führen unnd wird sy harzû führen durch die ungestümmigkeit der wasser in den rechten wäg, der da führt zû dem ewigen läben.“ Find ich niendert<sup>6</sup>, das eyner durch die pyn, es sye wasser oder für, in die rûw und in das ewig läben geführt werde, dann durch das fägfür.

20

1 uß ] BDE von — tieffen ] C tüffe, E tieferen — 2 der hebraismus ] C in hebreo, DE haben die Hebreier — 6 BCDE nur Zwingli — 7 ane ] CD an, E on — masen ] D mosen

[Zu 14] etlich sünd, die nit hoptsünd sind, müssend abgerechnet werden.

Summa argumenti. Hieremie 31. find ich nienen<sup>6</sup>, das einer durch die pin, es sye wasser oder fhür in's ewigs läben geführt werd dann durch

30

28 vor etlich gestrichen dann — 32 nach durch ergänzt: das fägfür

1) Der hebräische Text von Ps. 86. 13 lautet: וְהִצַּלְתָּ נַפְשִׁי מִשְׁאֹל תַּחֲתָיָהּ. —

2) ohne — 3) Flecken — 4) geben wir zu — 5) Die Scholastik unterscheidet Haupt- oder Todsünden und läßliche Sünden. Todsünden sind Unmäßigkeit, Unkeuschheit, Geiz, Zorn, Traurigkeit, Trägheit, Eitelkeit, Stolz, vgl. Wetzler u. Welte's Kirchenlexikon Bd. XI, S. 955 — 6) nirgends

## Zwingly:

Sovil wir verstond, langt die gantze summ synes arguments oder innred dahinn<sup>1</sup>, das ettlicher gloub unvolkommen sye. Deßhalb ir unvolkommenheit bedörffe durch das fägfür gevolkomnet oder ge-  
 5 bessert werden. Sagen wir des gloubens halb also, das [fol. 212] diß der recht volkommen gloub ist, da man wie die apostel Johannis am 6., Mathei am 16. capitel [cf. Joh. 6. 69; Matth. 16. 16] gloubt, das Jesus Christus der sun des läbendigen gotts sye und unser sye. Aber in dem glouben, da gibt gott einem thürere<sup>2</sup> werck dann<sup>3</sup> dem  
 10 andern. Er gibt ouch thürer glori und eere, ye nach der maß der wercken und gloubens, die er vor<sup>4</sup> geben hatt. Wo aber sölcher gloub nit ist, erkennen<sup>5</sup> wir das nit für einen glouben. Deßhalb dem ersten glouben sälligkeyt begegnet<sup>6</sup>, obgliche eyner im selben der kleinsten ist. Harwiderumb im unglouben, ob er glich grosse werck hat und grössere  
 15 in speciem, weder der da glouben hatt, so wirdt der verdampt; dann alles, das nit uß glouben, ist sünd oder unrecht, zun Rhömern am 14. [cf. Röm. 14. 23]. Da Petrus im mer<sup>7</sup> zwiflet hat, hat er nit an dem zwiflet, das Christus Jesus der sun gottes wäre, sonder ob das, das<sup>8</sup> er sach, Christus wäre [cf. Matth. 14. 31]. Und reicht<sup>9</sup> das nit uff  
 20 die volkommenheyt des wäsenlichen gloubens. Der rechnung halb eines yeden unnützen worts glouben wir den Worten Christi [cf. Matth. 12. 36]. Aber das blüt Christi wäscht alles das ab, das wir hinder haben<sup>10</sup> an der rechnung. Das Christus zum jüngling geredt hat: „Wilt vollkommen sin etc.“ [Matth. 19. 21] dient uns gar wol zû  
 25 unser leer; dann diser jüngling kam zû Christo ane<sup>11</sup> glouben und hat aber vil werck, doch allein werck, die in an sinem schalck<sup>12</sup> oder gyt<sup>13</sup> nit angriffen<sup>14</sup>. Da nun der erkenner der hertzen sach<sup>15</sup>, das er deren was, die allen iren trost und vertruwen in ir richthumb gesetzt haben, so rürt er im sin innerliche krankheit an, die er meint  
 30 allen menschen verborgen sin<sup>16</sup>, und spricht: „Wilt vollkommen sin“ ethologice<sup>17</sup>, nitt das ützt<sup>18</sup> mög vollkommen machen weder<sup>19</sup> der

1 A Meister Ulrich Zwingli — 9 dann ] ABCDE weder — 13 begegnet ] AB begegnet, CE gegnet — 14 nach grössere D grosse in specie am Rand — 15 in speciem ] ABCE in specie — der da ] C der, der — der ] C er — 16 ist ] CDE ist, ist — 19 wäre ] D weri — 23 haben ] CDE hannd — 28 allen ] DE all — ir fehlt BDE — richthumb ] D richtig — 29 haben ] B hatt, E habend

1) sein Argument läuft darauf hinaus — 2) teurere, wertvollere — 3) als — 4) vorher — 5) anerkennen — 6) zukommt, Id. II, 146. — 7) Meer — 8) was — 9) bezieht sich — 10) womit wir im Rückstand sind, Id. II, 915 — 11) ohne — 12) Schlechtigkeit, Id. VIII, 676 — 13) Geiz — 14) berühren, Id. II, 714 — 15) App. 15. 8. — 16) Akk. m. Inf.-Konstruktion — 17) ethologice, im Scherz, einmal annehmend, man könne so fragen — 18) etwas — 19) als



einig gott, sonders das der jüngling sich vermeint, uß sinen wercken uff dem wäg der vollkommenheit sin. Welchs doch nun<sup>1</sup> ein glißnery<sup>2</sup> was, sam<sup>3</sup> [fol. 212v] Christus spräche: „Du rechest<sup>4</sup> din gûte nach dinen wercken und thûst aber nun<sup>1</sup> werck, die din liebe der richtagen<sup>5</sup> nit verletzen; wiltu nun vollkommen sin nach diner meynung, so verkouff alles, das du hast“. Hie sehen wir, das der jüngling nit hatt glouben gehabt, sonder vertrauen uff sine werck und dieselben werck, die hat er wellen schetzen, wie er hat wellenn. Und so im gott sagt, was der recht gloub ervordert, so gat er dannen<sup>6</sup>.

Hieremie am 31. [cf. Jer. 31. 9] ist ein vergleichende red und dienet<sup>7</sup> nit uff das fâgfür, sonder uff die straffen, mügen und arbeyten<sup>8</sup>, die gott uns menschen zûfûgt. Esaye am 35. [cf. Jes. 35. 8] wirdt geredt von dem wäg des euangelii, das alle, die darinn wonen, die werden nit unrein syn. Also wirdt ouch in dem Psalmen [cf. Ps. 66. 12] fhûr und wasser für angst und trûbsal genommen, mit denen uns gott anfiht in diser zyt, nit für einicherley<sup>9</sup> fâgfür. Es muß sunst ouch ein fâgwasser sin. Deßhalb dise ort alle dhein fâgfür bewären.

### Johannes Bûchstab:

Wann der gloub Petri in dem gnûgsam was, das er in Jesum Christum gloubt, das er der sun gotts wære, wurden alle sûnder sâlig, die sôlichs ouch glouben. Das das blût Christi alles abwäsche, das wir an der rechnung hinder haben<sup>10</sup>, ist mitt dheiner geschrift bewært; dann Paulus spricht zum Römern am 2. [Röm. 2. 6], „das gott einem yeden werde geben nach sinen wercken“. Die wort des propheten Davids und ouch Hieremie, diewyl sy mit offenbarer geschrift nit widerfochten werden, wird ich nach minem fürgeben<sup>11</sup> lassen beston<sup>12</sup>.

2 glißnery ] AB glichßnery — 5 wiltu ] ABDE wilt du — 7 gehabt ] CE ghebt — 8 wellen ] A gewellenn, B gewöllen, CDE gwellt — 9 sagt ] C hatt gseit, DE seitt — 11 mügen ] CE müen — 16 einicherley ] DE einigerlei — muß ] ABDE muß, C Sunst müst

[Zu 19] Si fides Petri sufficiens erat, ergo omnes peccatores salvi fiunt. De ablutione sanguinis. 1. Io. 1: „Sanguis Christi mundat nos ab omni inquinamento.“ [1. Joh. 1. 7]. Ro. 2. dabit cuique iuxta opera sua.

### 32 Marginal de latrone

1) nur, Id. IV, 764 — 2) Heuchelei — 3) wie wenn — 4) beurteilt — 5) Reichtümer — 6) geht er weg — 7) bezieht sich — 8) Mühsale, Leiden, Id. I, 422 — 9) irgendwelches — 10) Vgl. S. 411, Anm. 10. — 11) Vorbringen, Id. II, 90 — 12) bestehen lassen

## [fol. 213] Zwingly:

Das der gloub uff Jesum Christum alle sündler heyl mache, wie ouch der gloub Petri, ist das wort gots Johannis 6. [Joh. 6. 47]: „Welcher in mich vertraut, der hatt ewigs läben“. Es ist aber gnüg  
 5 gesagt<sup>1</sup>, wie die gläubigen sündler syen und wie die ungläubigen sündler syen, die gläubigen mit scham und schmerzen, aber mit ungezwifelter hoffnung zů gott, die ungläubigen ane<sup>2</sup>scham und wee, aber mit verzwiflung an gott. „Das blůt Christi reyniget uns von aller sünd“, spricht Johannes 1, capitel 1 [1. Joh. 1. 7]. „Gott wird ouch einem  
 10 yeden nach sinen wercken geben“ [cf. Röm. 2. 6], aber nachdem sy im glauben oder unglouben beschehen sind, und wirt gott sin eygne gab belonen; darvon gnüg gesagt ist<sup>3</sup>. Und bewären dise ort aber<sup>4</sup> dhein fägfür.

*Buchstab: Das Fegfeuer ist erwiesen durch Jes. 43. 1—3 und Jes. 47. 14.*

15 [fol. 213v] Meyster Ulrich Zwingli:

Diß ist alles verantwort; man weyß wol, was fhür und wasser an denen orten heyßt.

*Buchstab führt als Beweis für das Fegfeuer 1. Kor. 3. 13 an.*

20 *Haller erklärt die Stelle. Paulus meint das Feuer der Bewährung in der Lehre und im Glauben bei Verfolgungen.*

[fol. 214v] Uff den 24. tag Jenners.

*Buchstab hält an seiner Auffassung der zitierten Stellen fest. Der Schächer am Kreuz hatte kein Fegfeuer zu gewärtigen, weil er vollkommen an Christus glaubte. Diesen vollkommenen Glauben haben aber nur  
 25 wenige. Bei den Totendiensten wird auch für die Seelen der Armen gebetet. Das Fegfeuer läßt sich ferner beweisen durch Matth. 5. 25—26. Unter Kerker wird hier ein Ort zwischen Himmel und Hölle verstanden. Das ist das Fegfeuer. Dieselbe Bedeutung hat die Stelle Jes. 24. 22.*

30 *Haller bemerkt zu Matth. 5. 25—26, Jesus spreche hier von der Versöhnung mit dem Nächsten und gebe ein Beispiel dafür. Die Stelle handle nur von den Lebendigen, nicht von den Toten.*

*Oekolampad erklärt, Jes. 24. 22 betreffe die Gottlosen und ihre Bestrafung, nicht die Läuterung der Gläubigen.*

35 1 A Meister Ulrich Zwingli — 5 am Rand Sůch hievor am 38. und 43. blat — 7 ane ] BCDE an — 12 am Rand Hievor am 94. und 96. blat — 15 BCDE nur Zwingli — 17 denen ] C den

[Zu 13] [fol. 3344b.] Locus Isaie

loquitur de captivitate, non de<sup>5</sup>... 116 Psalmo<sup>6</sup>.

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 266/67. — <sup>2</sup>) ohne — <sup>3</sup>) Vgl. oben S. 296. — <sup>4</sup>) wiederum — <sup>5</sup>) Der Bearbeiter ergänzt purgatorio — <sup>6</sup>) Bemerkung Zwinglis, die sich durch die Akten nicht belegen läßt.

[fol. 218] Theobaldus Hüter, pfarrer zû Appentzell<sup>1</sup>:

Wir habend 2. Sam. 12, wie der künig David gesündet hat, als im der prophet Natan anzeigt etc., hat er rüw<sup>2</sup> und leid umb sine sünd und wurden im von gott nachgelassen<sup>3</sup>; dann er sprach: „Ich hab gesündet dem herren etc.“ Und erkannt sine sünd.

[fol. 218v] Nütdesterminder müßt sin sünd bezahlt unnd gestrafft werden; dann sin sun müßt darumb sterben, umb die sünd des vatters, als<sup>4</sup> der prophet sprach: „Der herr hat din sünd uff ein andren gelegt.“ Da sechen ir, das gott bywil<sup>5</sup> der schuld nachlaßt<sup>3</sup> und dannocht ein straff nachhin volget etc. Wiewol Christus gnûg für unns gethan hat, für die sünd der gantzen welt, noch<sup>6</sup> werdend etlich verdampft etc. Er hat ouch die erbsünd hingenommen, noch<sup>6</sup> muß man die kinder touffen oder sy wurdend nit sälig, so sy keinen touff empfiengen. Der hat all kranckheyt und schmärtzen hingenommen [cf. Jes. 53. 4.], nütdesterminder werden wir kranck und müssen den tod lyden. Und wiewol er gnûg gethan hat durch sin barmhertzigkeit, so erfordret doch sin gerechtigkeit, das wir thûgent, als vil an uns ist. Bezüget der prophet Johel 2. capit. [Joel 2. 12]: „Keren üch zû mir in gantzem üwerem hertzen, in fasten, in weynen, in truren“. Uß dem volget klar, das in der penitentz etwas sträfflichs<sup>7</sup> muß sin. Unnd so wir hie nit gnûgsam gereyniget werdend, muß es dört<sup>8</sup> sin; dann als wir habend 1. Joh. 5. 16: „Welcher weißt sinen brüder sünden, ein sünd nit zum tod, der begär, und es wirt im geben werden das läben. Es ist ein sünd zum tod, für die ich sprich nit, das man bätten solle“. *Das Gebet geschieht nicht für die Lebenden, sondern für die Toten. An den Lebenden sollen wir nicht verzweifeln. Wenn Matth. 12. 32 davon die Rede ist, daß in der zukünftigen Welt Sünde gegen den Heiligen Geist nicht vergeben werde, dann können andere Sünden doch erlassen werden. Das kann aber weder in der Hölle noch im Himmel geschehen; also muß es ein Fegfeuer geben.*

[fol. 219] Zuinglis Antwort gegen pfarrers von Abtzell gegenwurff<sup>9</sup>.

Die gantze summ des pfarrers argument wil, das wir für ünser sünd müssind gnûg tûn und desshalb das fegfür bewären. Und ist

30—31 Q Meyster Ulrich Zwingly

[Zu 2ff.] 2. Reg. 12. de remissione David

Pueri non salvarentur, nisi baptizarentur.

Tantum oportet nos facere, quantum in nobis est.

1. Io. 5. Qui scit fratrem suum peccare peccatum non ad mortem.

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 290, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Reue — <sup>3</sup>) verziehen — <sup>4</sup>) wie — <sup>5</sup>) bisweilen — <sup>6</sup>) dennoch — <sup>7</sup>) zur Strafe Dienendes — <sup>8</sup>) in jener Welt, im Fegfeuer — <sup>9</sup>) S. 414, Z. 30 beginnt das in der textkritischen Einleitung S. 237, Nr. 5 beschriebene Autographon Zwinglis.

aber vorhar gnüg anzeigt, das Christus ünserer sünd erlöser, bezalung, mitler, versüner etc. allein ist, wie dann in vorgenden schlussreden gnügsam anzeygt. Das aber David gestraft und das geboren kind gstorben, bewert darumb ghein fegfhür; dann söliche straff hie in zyt  
 5 beschehen ist, sy ist ouch nit ein bezalung der sünd noch erwerben der gnad gottes, dann gheine lydungen<sup>1</sup> sind glychwichtig<sup>2</sup> der künftigen er, die uns got wirt eroffnen [*Röm. 8. 18*]. Aber die trübsäl fügt uns gott als sinen gschirrin<sup>3</sup> zü, damit er uns bewär und in ghorsame bhalt, Rom. 5 [*Röm. 5. 3—5*]: „Wir rügend uns der trübsälen; dann wir wüs-  
 10 send, das die trübsäl gedult machend, geduld aber bewernus, und die bewernus bringt hoffnung, und die hoffnung bringt uns nit ze schanden“ etc.

Das etlich verdampt werdind, ist war, aber die unglöibigen, davon gnüg gsagt. Was bewärt [*fol. 219v*] aber das, das ein fegfhür sye?

Das die kind nit sälig möchtind werden on den touff, ist nit, wil  
 15 aber hie nit gedisputiert werden<sup>4</sup>. Das wir erlöst sygind von Christo und denocht ouch sterben müssind und kranckheit lyden, sicht dem glych, sam<sup>5</sup> der pfarrer sagen welle, die erlösung Christi sye nit volkomen, so der lyplich tod nit ouch werde hingenomen. So er aber das nit wil sagen, was diennt dann sölchs, ein fegfhür ze bewären?

20 Das in der penitentz etwas sträflichs sin müss, reicht dahin, das ünser büss uflegen etwas sölle hinnemen, das nit ist<sup>6</sup>; dann so wir glych alles tätind, das gott heisst, denocht sind wir unnütz knecht [*Luk. 17. 10*].

Das uns die gerechtigkeit gottes nebend der barmhertzigkeit lere,  
 25 das ünser ze tûn, sagend wir, das alle werck, die beschehend, götlicher gerechtigkeit gnüg ze tûn, Christum uslärend<sup>7</sup> [*cf. 1. Kor. 1. 17*], aber die gerechtigkeit des gloubens gilt allein, welchs Paulus zunn Römern und Galaten zum sterckisten bezügt [*Röm. 1. 17; Gal. 5. 5*]. Das ort 1. Ioannis 5 [*1. Joh. 5. 16*] bewert ghein fegfhür; so aber  
 30 hie ze lang von sinem sinn ze reden, sagend wir kürztlich, dass nit volgt: es ist ein sünd, für die man nit bitten sol, so ist ein fegfhür.

1 sünd ] fehlt Q — 19 ein ] Q sin — 21 büss am Rande nachgetragen — 27 nach die gestrichen: werk geltend

1) Leiden — 2) gewichtig — 3) Werkzeug, Id. VIII, 1148 (Bedeutung 2bß) und besonders 1159 (Bedeutung 5); „handgeschirr“, Id. VIII, 1164; vgl. Bd. II, S. 184, 9f., .... das got alle ding würckt in uns und wir nüt sind weder handgeschirr, durch die got würckt ...“ — 4) Darüber hat sich Zwingli in der Schrift „Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kindertaufe“, 1525, Bd. IV, S. 206ff., insbesondere S. 298ff. ausgesprochen, ferner in „De peccato originali declaratio ...“, Bd. V, S. 384ff. und später in „De providentia Dei anamnema“, Sch. Sch. Bd. 4, S. 119/20. — 5) wie wenn — 6) das ist aber nicht so — 7) ausleeren, bedeutungslos machen



Das ort Matthei 12 [*Matth. 12. 32*], die sünd inn heligen geist werde weder hie noch dört nachgelassen<sup>1</sup>, schlüss nit<sup>2</sup>, das etlich sünd in iener welt werde nachgelassen; dann es ist locus a sufficienti divisione<sup>3</sup>, vermag als vil als<sup>4</sup>: wirt nimmer me<sup>5</sup> nachgelassen<sup>1</sup> (und das ist ouch kurtzlich die sünd, von dero Ioannes am vordrigen ort redt). 5  
Glych als so man spricht: Der hatt weder tag noch nacht rûw, volgt nit, so hatt er etwan<sup>6</sup> rûw, sunder tag und nacht sind die gantz us-  
teilung<sup>7</sup> des zytes; dann alle zyt ist eintweders tag oder nacht. Also ouch hie nimpt Christus für „wirt nimmer nachgelassen“ die gantzen  
abteilung der hÿeigen [*fol. 220*] und dört welt<sup>8</sup> und spricht, „sy werde 10  
weder hie noch dört nachgelassen“ für „nümmer“, und ist periphrasis  
ipsius numquam<sup>9</sup>. Empfärend ünser ler und verstand<sup>10</sup> ouch allen  
christglöibigen und nit der bápstischen kilchen ze urteilen<sup>11</sup>.

*Buchstab führt zum Beweis für die Totendienste 1. Mos. 50. 3 an: Joseph beweinte seinen Vater sieben [sic! anstatt 70] Tage. Moses und Aaron wurden dreißig Tage beweint nach 4. Mos. 20. 29 und 5. Mos. 34. 8. Buchstab sucht ferner die Jahrzeiten zu rechtfertigen.* 15

*Haller: Die genannten Stellen beweisen keine Totendienste. Ein christliches Begräbnis bestreiten wir nicht. Wenn es ein Fegfeuer gäbe, hätte Paulus 1. Thess. 4. 13ff. davon reden müssen.* 20

### [*fol. 222v*] Die achtende schlußred

Bilder machen zû vererung ist wider gottes wort, nüws und alts testaments. Deßhalb wo sy in gevar der vererung fürgestellt<sup>12</sup>, abzethünd sind.

Franciscus Kolb erläutert die Schlußrede. Sie ist begründet 25  
durch 2. Mos. 20. 4, 5. Mos. 4. 15, 1. Kor. 6. 9 und 10. 14. Wir sollen  
unsern Nächsten Gutes tun, Matth. 25. 40, und einander Ehrerbietung ent-  
gegenbringen, Röm. 12. 10. Bilder- und Götzenverehrung ist gegen die  
Lehre Christi und der Apostel.

[*fol. 223*] *Buchstab: Die Bilder sind nicht göttlich zu verehren. 30  
Sie sind Zeichen. Mose ließ zwei Cherubim auf die Bundeslade machen,  
2. Mos. 25. 18. Die eherne Schlange wurde zerbrochen, als man sie an-*

9 nimpt am Rande nachgetragen an Stelle des gestrichenen wil — 10 hÿeigen ] Q  
hieigen — 11 nümmer ] Q niemer — 11/12 und ist bis numquam am Rande nachgetragen

1) verziehen — 2) erfordert nicht den Schluß — 3) Über die divisio vgl. R. Volk-  
mann, *Rhetorik der Griechen und Römer*<sup>2</sup> (1885) S. 173. — 4) das heißt soviel wie  
— 5) niemals mehr — 6) dann und wann — 7) Einteilung — 8) hiesigen, diesseitigen  
und jenseitigen Welt — 9) Umschreibung des Begriffes selbst, nämlich niemals — 10) Auf-  
fassung, Id. XI, 991 — 11) S. 416, Z. 13 endigt das Autographon Zwinglis. — 12) hingestellt

betete, 2. Kön. 18. 4. Da wir Christen die Erkenntnis Gottes und der Heiligen haben, dürfen wir uns Bilder von ihnen machen, um sie uns im Gedächtnis zu behalten.

[fol. 223v] Zwingly:

5 Das die Cherub ein bedeutung<sup>1</sup> der gnädigung<sup>2</sup>, die Christus Jesus ist, gewäsen syen, bezüget Paulus<sup>3</sup> zun Hebreern 9. [cf. Hebr. 9. 5]. So nun der war gnädiger<sup>3</sup> kommen ist, so hört die bedütnuß uf. Der grund vom erynen<sup>4</sup> schlangen ist für uns; dann wir allein wider die bilder reden, die vereret werden, wie die schlußred lutet. Es ist ouch  
10 nit not, das man die heiligen lyblich seche; dann die form eins christenlichen läbens imm gotswort vorgemalet ist und in keiner bildtnuß; dann die ussern gestalt sechen, zimpt dem menschen<sup>5</sup> [cf. 1. Sam. 16.7], aber die innerliche des hertzen und gloubens mag der mensch nit in einem läbendigen menschen sechen, wir geschwygend in einer todten  
15 bildtnuß, wiewol das keins verantwortens bedörfte. Die sichtbaren ding, von denen Paulus redt zun Römern 1. [cf. Röm. 1. 20], sind nitt die bildtnussen, die von menschen henden gemacht sind, sunders die bildtnussen, die von der hand gottes gemacht sind. Darby laß ich's yetzmal blyben.

20 Johannes Bûchstab:

Ich weyß sunders<sup>6</sup> uß der gschrift nit wyter darzü ze reden dann allein, das sy anfäncklich sind uffgericht worden zû underwysung der ungeschickten menschen, so die schriftten nit läsen können, denselben warend die bilder für die bûcher anzeigt<sup>7</sup>. Diewyl iro nun äben vil  
25 gemachet und man sy sunst niendert zû<sup>8</sup> weyßt ze bruchen, dann also für zeychen ze haben und man dermassen yetz allenthalben underrichtet, das man wol weißt, das man die bilder nit anbätten noch mit göttlicher eer sol halten, sunder für zeichen ze haben. Radt ich von wägen ergernuß ze ge-[fol. 224]ben zû vermyden, sy lassen ze blyben.  
30 Hiemit wil ich disen artickel beschlossen haben.

4 A Meister Ulrich Zwingli — 5 bedeutung ] ABCDE bedütnuß — 12 dem ] D eim — 15 keins ] D nit hatt — bedörfte ] C bedörfte, D bedörfen — 18 der hand fehlt B — Darby bis blyben fehlt CDE

[Zu 21] Omnia ista nihil aliud probarent quam

35 Quod non habeat, ultra, cum omnes sciant

1) Hinweis — 2) Gnädigmachung, Versöhnung, Id. II, 664. — 3) Gnädigmacher, Versöhner — 4) eherne — 5) eine äußere Gestalt kann der Mensch sehen — 6) besonderes — 7) Vgl. Papst Gregor I. Migne Patr. Lat. 77, 1128 sq. — 8) zu nichts, Id. IV, 762

## Zwingly:

Wir wüssen wol, das die widerständ<sup>1</sup>, die die bilder schirmen, bald müssen ufhören, soverr man uß gottes wort reden sol. Aber die bilder, darumb sy in bruch<sup>2</sup> kommen sind, und man wüsse, das sy nit zû vereren syen, möge man sy wol behalten, ergernuß zû vermyden, erkennen wir ein red menschlichen gûtduncens sin; dann der gott, der alle ding weißt, ee und sy beschechend, hat wol gewußt, wann man bilder ufrichte an träfenlichenn<sup>3</sup> orten, das sy nach der zyt<sup>4</sup> vereret wurden. Darumb hat er's ouch verboten. Wenn nun wir uß fürwitz sagen wöllen, wir mögend's wol behalten, so man sy nit verere, unnd wellend's damit an genanten orten behalten, thünd wir glych, als der sin tochter laßt zû aller uppigkeit unnd spricht darzû: sy weißt wol, das sy recht thûn sol. „Welcher gern by gefar ist, der kumpt umb in der gfar“, Ecclesiastici 3. [*Jes. Sir. 3. 27*]. Deßhalb wir wol wüsend, war<sup>5</sup> die bilder gehören, an kein ort, da sy der vererung halb einigen anzug<sup>6</sup> gäbend. Darzû ist die klarheit gottes worts also an allen orten erschinen, das sich an dero abthûn<sup>7</sup> wenig mer verergerend.

## Theobaldus Hüter:

*Es war nie die Meinung der Kirche, Holz und Stein anzubeten.* . . . müßt ein narrechtiger<sup>8</sup> mensch sin gsin, der holtz oder steyn für sinen gott hett gehept und inen also göttlich eer bewisen; dan<sup>9</sup> [*fol. 224v*] anbätten gehört allein gott zû. Zû mercken ist by den bilderen, so man ein bild anbättet, als die heyden habend gethan, die das für ire götter haben gehapt, radt und hilff von im ervordret, als ob das holtz oder steyn inen helfen möchten, oder creaturen, die dadurch bedüet werden, als Juppiter und Hercules. Also sol man keine haben; dann es wäre abgöttery. Es hat ouch kein Christ, als<sup>10</sup> ich hoff, die bilder nie also gehapt etc. *Gott verbietet 5. Mos. 4. 15, seine Gottheit abzubilden. Das Gleichnis dafür war Feuer und Rauch.*

## Meyster Ulrich Zwingly:

Wiewol dise leer uß Fabers, nit biblischer schrift harbracht<sup>11</sup>,

1 A Meister Ulrich Zwingly — 3 soverr ] D sobald — 6 nach red DE des — 7 wann ] BCD wenn — 9 Wenn ] A Wann — 12 weißt ] D weis — 30 BCDE nur Zwingly — S. 418. 30—419. 23 in kleinerem Druck, in A die Bemerkung: etiam mitt cursivo

[Zu 31] wie wol dise ler uss Fabers nit biblischer gschrift harbracht. Lassend wir's by der antwort blyben, die ein ersamer radt von Zürich bischoven von Costentz geben hat.

36 vor Lassend gestrichen Hat's doch die antwort, das ouch die heiden — 37 vor geben gestrichen geantwurt

<sup>1</sup>) Widerständler, Gegner — <sup>2</sup>) Gebrauch — <sup>3</sup>) bedeutend, angesehen — <sup>4</sup>) mit der Zeit — <sup>5</sup>) wohin — <sup>6</sup>) irgendwelchen Anlaß — <sup>7</sup>) an der Entfernung der Bilder — <sup>8</sup>) narisch, albern, Id. IV, 782. — <sup>9</sup>) denn — <sup>10</sup>) wie — <sup>11</sup>) Zwingly meint damit wohl die

deßhalb sy weder angezeychnet noch verantwort solt werden, lassen wir's doch by der antwurt blyben, die ein ersamer radt von Zürich bischoffen von Costentz in der matery geben hat<sup>1</sup>. Das ort Deutro-  
 5 nomii 4. [*cf.* 5. Mos. 4. 15] dienet uns; dann got wil also reden: ir haben  
 minen kein bildtnus nye gesechen, darumb sollen ir mich ouch nit  
 verbilden<sup>2</sup>. Vil weniger soll man einige<sup>3</sup> creatur zû vereerung ver-  
 bilden. Hic valet locus a maiore<sup>4</sup>; dann so man den nit verbilden sol,  
 der allein gott unnd zû vereeren ist, vil weniger sol man die verbilden,  
 die nit zû vereeren sind als gott. Es sol ouch hie gewüß sin, das wir  
 10 erst bilder haben ufericht, nachdem wir die für gött und helffer haben  
 ufgeworffen, denen wir bild gemacht haben. Den tarmhaspel Erasmi<sup>5</sup>  
 hat man erst gemacht, do man Erasmus dafür hat ufgeworffen, das  
 er die weetagen<sup>6</sup> des ynneren lybs hynneme. Wellend also benüßig<sup>7</sup>  
 sin sölicher gegenwürffen, die nit uß der schrift beschächen.

15 Theobaldus Hüter:

Min dargethan sprüch bevilch und underwirff ich mich gemeiner  
 christenlichen kilchen, wo ich geirt hette, mich wisen zû lassen und  
 zû volgen.

Zwingly:

20 Wâr sich gemeiner Christenlichen kilchen underwirfft, der under-  
 wirfft sich gottes wort. So nun der pfarrer von Appenzel die bilder  
 [fol. 225] schirmp ane<sup>8</sup> gottes wort, so volget, das sich der pfarrer  
 von Appenzel nit der kilchen underwirfft, die sich an gottes wort halt.

2 blyben] *BDE* beliben — 9 gewüß] *BCE* gewüst — 11 bild] *C* bilder — Erasmi]  
*ACD* Eraßmi — 19 Zwingly] *A* Meister Ulrich Zwingli — in Klammern beigelegt: cursiv  
 — 21/23 Appenzel] *B* Appazell, *D* Appezel, *E* Appentzell — 22 schirmp] *ABE* schirmt

„Christenliche vnderrichtung des Hochwirdigen Fürsten vnd Herren, Herren Hugo, Bischoffen zû Costantz, die Bildtnüssen vnd das Opfer der Messz betreffend, Burgermeister vnd Radt zu Zurich vff den ersten tag Junij diß vierundtweintzigsten jars vber-  
 sendt“, vgl. Bd. III, S. 146f. Unter den Gelehrten an der bischöflichen Kurie stand der Generalvikar Johannes Faber an erster Stelle, vgl. über ihn Bd. VII, S. 183, Anm. 1. In der „Christenlichen vnderrichtung“ finden wir tatsächlich den von Huter geäußerten Gedanken, vgl. Bd. III, S. 175, Anm. 4.

<sup>1</sup>) „Christenlich antwurt burgermeisters und radtes zû Zürich, dem hochwirdigen etc. herren Hugen, byschoffe zû Costantz, über die vnderricht beyder articklen: der bilder und meß inen zugesickt“, Bd. III, S. 153–229, besonders S. 176ff. — <sup>2</sup>) abbilden — <sup>3</sup>) irgendeine — <sup>4</sup>) Argumentation von Größerem auf Kleineres, vgl. R. Volkmann, *Rhetorik der Griechen und Römer*<sup>2</sup> (1885), S. 229/30. — <sup>5</sup>) Der heilige Erasmus, einer der vierzehn Nothelfer, angerufen als Helfer gegen Viehseuchen und Bauchweh, häufig abgebildet mit aus dem Leibe gerissenen Gedärmen. — <sup>6</sup>) Schmerzen, Id. XII, 1051 — <sup>7</sup>) genug haben, Id. IV, 701. — <sup>8</sup>) ohne



## [fol. 225] Die nündte schlußred.

Die heylig ee ist keinem stand verbotten in der geschriff, sunders hûry und unküsheit zû vermyden allen ständen botten<sup>1</sup>.

Berchtoldus Haller begründet die Schlußrede durch 1. Mos. 1 und 2. Die Ehe ist von Gott eingesetzt. Sie kann niemandem verboten werden. Matth. 19. 12 betrifft besondere Fälle. Auch Paulus verbietet die Ehe nicht, vielmehr spricht er ausdrücklich von der Ehe des Bischofs oder Pfarrers, 1. Tim. 3. 2. 5

## [fol. 226] Bûchstab:

In dem namen der heiligen dryfaltigkeit, amen. Die heilig ee 10 wirt weder im alten noch nûwen testament keinem stand verbotten dann allein dem, der die im<sup>2</sup> selbs verbûtet, unnd das der, so die im selbs verbûtet, im verbieten sölle blyben, wil ich ein kurtz exempelp 15 auß der götlichen schriff haryn fûren. Acto. 5 stadt geschriben, das Ananias und Saphira hatten zytlich gût; dasselbig mochten sy thûn, war<sup>3</sup> sy wolten, ee und sy dasselb den apostlen übergabend. Aber nachdem sy sômlichs hingaben und den apostlen verlobten<sup>4</sup>, behielten 15

[Zu 15] Simile de Anania et Sapphyra integrum fuisse illis substantiam suam dare aut non dare ante votum, sed non post votum. 2. Rö. non fuit votum, neque castimoniam vovere hominis est, ergo 20 nemo debet.

2. Nemo dixit episcopum oportere uxorem habere, sed sententia Pauli fuit ex ἀνεγκλήτοις eligendos esse episcopos, presbyteros et diaconos; nam eis temporibus non erant docti, sicut Timotheus, 2. Timoth. 3. Darumb wurdind die alten vermehleten man zû verordnet. Ut implerentur verba Christi Mat. 5.: „Sic luceat lux vestra coram hominibus ut“ [Matth. 5. 16]. „Qui docet et facit, magnus est in regno dei“ [Matth. 5. 19]. Hoc raro invenitur in iuvenibus. 25

Es verbûten, sye ein tûfelische ler, permittit sicut Marcionitē et Tacianitē<sup>5</sup>. 30

<sup>1</sup>) geboten — <sup>2</sup>) sie sich selbst — <sup>3</sup>) wohin — <sup>4</sup>) gelobten, zu einem religiösen Zweck widmeten, Id. III, 995 — <sup>5</sup>) Marcioniten und Tatianiten. Die Marcioniten gewährten Taufe und volle Mitgliedschaft ihrer Kirche nur Ehelosen und solchen Verheirateten, die gänzliche Enthaltung in der Ehe gelobten, vgl. K. Müller, Kirchengeschichte I, 2. Aufl., S. 162. In Ostsyrien, wo der Einfluß von Tatian und Bardesanes auf den asketischen Geist besonders stark war, scheint der Zustand, daß man wie in der marcionitischen Gemeinde die Taufe und damit die eigentliche Kirchengemeinschaft denen gewährte, die Ehelosigkeit und Keuschheit gelobten, bis ins 4. Jahrhundert angehalten zu haben, vgl. K. Müller, Kirchengeschichte I, 2. Aufl., S. 266. Die Kirchenväter zählen Tatian zu den Enkratiten und werfen ihm eine schroff dualistische Ethik (Verwerfung der Ehe) vor, RGG<sup>2</sup> Bd. V, Sp. 999.

sy ein teyl heymlich wider die gelübd. Des starb Ananias gächlingen<sup>1</sup>. Also ein yetlicher, dem ein ding gezimpt vor der gelübd, macht im selbs sölichs durch die gelübd unzimlich; dann Christus im euangelio spricht [*Matth. 5. 37*]: „Uwer red sol sin ja, ja, nein nein.“ Den spruch  
 5 Pauli zum Timotheo [*1. Tim. 3. 2*] verantwurt ich also: Das nit sin meinung ist gesin, das ein [*fol. 226 v*] yetlicher bischoff müßte ein wyb haben; dann dergestalt hette ouch Christus, der obrest priester, ouch Johannes der euangelist, ouch Thimotheus und Titus müssen wyber haben. Es ist aber die meinung Pauli gsin, das Timotheus  
 10 und Titus sölten von erbaren unsträfflichen mennern bischoff, priester und diacon erwellen; dann es waren by denselben zyten nit schriftgelert jung unvermächlet lüt, die von jugend uf die schriftten köndten, die zü dem waren christenlichen glouben dieneten, wie Thimotheus dieselben von jugend uf hat können und gewußt, *2. Tim. 3. 14, 15*, das  
 15 man dieselben jungen darzû geordnet hette. Darumb wurden die alten vermächleten mann darzû verordnet, damit und dester ee erfüllt wurdend die wort Christi, so er spricht *Matth. 5. 16*: „Also sol lüchten üwer liecht vor den menschen, das sy sechen üwere güten werck“ etc. Volgt harnach [*Matth. 5. 19*]: „Wär ein ding lert unnd das thüt,  
 20 der wirt groß geacht in dem ryech der himmlen.“ Sölichs wirt in den jungen sälten erfunden, die vil mer nach dem fleysch dann nach dem geyst geneygt sind zü läben; dann es geschriben stadt *Pred. 11. 10*: „Die jugend und der will sind schnöd<sup>2</sup>.“ Darumb was not, das die, so ein sömmlichen unerhörten waaren euangelischen glouben verkundten, sich nach iren leren erzeigten. Das aber yngefürt ist, das ee  
 25 verbietenn sye des tüffels leer, gib ich zü nach der wyß wie die irrenden Martiani und Tatiani<sup>3</sup> gethan habend. Sömmlichs beschicht aber zü unsern zyten nit, wie vorgemeldet; dann ich für min person nit klagen kan, das mir die ee verboten sye gesin. Ich hette sy aber mir selbs  
 30 durch gelübdt mögen verbietenn.

[*fol. 227*] Meyster Ulrich Zwingly:

Ananie und Saphire verschlahen<sup>4</sup> ist kein gelübdbruch gewäsen, sonder ein glißnery<sup>5</sup>. Darumb sy gott gestrafft hat; dann Petrus spricht [*Apq. 5. 4*]: „Was nit der acker in dinem gewalt, und so du  
 35 in verkoufft hast, so ist das gelt in dinem gewalt gewäsen?“ In

31 BCDE nur Zwingli — 32 Ananie ] ABCDE Anania — Saphire ] ABD Saphira, C Zaphyra, E Zaphira — 33 glißnery ] AB glichßnery, E glißnerig — 35 nach gelt ABCDE aber

<sup>1</sup>) plötzlich, *Id. II, 103*. — <sup>2</sup>) Die Vulgatastelle lautet: *Adolescentia enim et voluptas vana sunt*. — <sup>3</sup>) Siehe S. 420, Anm. 5. — <sup>4</sup>) unterschlagen, verheimlichen, verhehlen, *Id. IX, 447* — <sup>5</sup>) Heuchelei, *Id. II, 604*

welchen worten wir mercken, das er da nüt gelopt hatt, ouch das die apostel nit gelüpt uffnamen, sondern das gebär die schuld Ananie, das die Christen uß fryem willen ire gûter in die gemeynd gaben. Da wolt Ananias gesehen sin, sam<sup>1</sup> er ouch sine gûter hette in gemeind geben. Das aber nit was; umb der gottlose und falsches willen, ward er von gott gestrafft; dann Petrus spricht also [*Apg. 5. 3*]: „Wär hat üch zwungen, dem heyligen geyst zû liegen?“ An welchen worten wir verstond, das si umb des betrugs willen gäch<sup>2</sup> getödt sind und umb dheins gelübds willen. Demnach, so reynikeyt halten allein ein gab gottes ist — dann<sup>3</sup> die niemand hat, dann<sup>4</sup> welchem es gott gibt [*cf. 1. Kor. 7. 7*] —, so ist reynigkeit loben glich als da<sup>5</sup> einer uff eins andren seckel zert. Deßhalb solich gelübd der reynikeit mer ein vermessenheit weder ein gottsdienst gewäsen ist. Wellen<sup>6</sup> hie der rûwigen<sup>7</sup> heyligen junckfrowschaft nüt entzogen haben. Aber Paulus spricht [*1. Kor. 7. 9*]: „Wann sich aber yemand nit rein halten mag, so ver-eeliche er sich; dann es ist besser, vereelichet sin weder gebrent werden.“ Diß ist ein gemein<sup>8</sup> urloub<sup>9</sup> aller deren, die sich glich reynikeyt understanden haben unnd aber darby ungemässe brunst<sup>10</sup> empfinden, für weliche komliche dhein gelübd vermag<sup>11</sup>.

Zum andern hat niemand geredt, das ein bischoff müß ein wyb haben. Soveer aber der bischoff nitt reiniklich läbt, so soll er ein wyb haben oder aber nit ein bischoff [*fol. 227v*] sin. Das die alten von züchtigs läben wägen erwelt wurden, die wyber hetten, lassen wir das alter gnûg beliben<sup>12</sup>, soveer man das alter verstat<sup>13</sup> den ernst, trüw und riffe der gottsforcht und sitten. Sunst ist das bistumb nit an das alter gebunden. Wellen hieby gar nüt fürmündet<sup>14</sup> haben fräffner<sup>15</sup> jugend. Das zû denselben zyten nit geleert junger gewäsen syen, zeygt unns an, sam<sup>16</sup> der schülmeyster vermeyne, man müsse nun<sup>17</sup> junge zû bischoffen machen, wie bißhar mit den pfaffen gebrucht. Es ist aber zû derselben zyt, als man inn allen geschichten findt, grössere leer unnd wüssen gewäsen by jungen und alten bischoffen weder<sup>18</sup> siderhar<sup>19</sup> ye. Das der bischoffen liecht lüchten sölle vor den menschen [*cf. Matth. 5. 16*], erkennen<sup>20</sup> wir. Das die jungen des liechts ringer

1/14 nüt ] *ABCDE* nützit — 3 fryem ] *D* frygem — 8 des ] *E* diß — 15 Wann ] *BCDE* Wenn — 22 ein fehlt *C* — 26 nüt ] *AB* nützit, *CDE* nütz — fräffner ] *D* fräveln  
33 jungen ] *B* jünger

1) *angesehen werden, wie wenn* — 2) *plötzlich* — 3) *denn* — 4) *als* — 5) *wie wenn* — 6) *Wir wollen* — 7) *ruhigen* — 8) *allgemeiner* — 9) *Erlaubnis* — 10) *Geschlechtstrieb, Id. V, 748* — 11) *gegen welche angemessene Lösung kein Gelübde Kraft hat* — 12) *lassen wir das Alter genügen, d. h. lassen wir das Erfordernis des Alters gelten* — 13) *sofern man unter Alter versteht:* — 14) *keine Fürsprache eingelegt haben, Id. IV, 324* — 15) *frech, unbesonnen, Id. I, 1286* — 16) *wie wenn* — 17) *nur* — 18) *als* — 19) *seither* — 20) *anerkennen*

verfälen weder die alten, lassen wir aber nach<sup>1</sup>. Das dient aber nit, das der bischoff darumb nitt sölle ein wyb haben, sonder er sye jung oder alt, so er die bischofflichen sytten oder gaben hatt, mag er darzü erwelt werden. Hierinn aber schirmbt den bischoff, er sye jung oder  
 5 alt, vor allem argwon eyn eygen wyb haben. So lassen uns nit witziger sin weder got. Und so der die ee den bischoffen erloubt, binde die niemand an. Ee verbieten sye uß dem gewalt der tüfflen, doch alleyn als die Marcioniten und Tacioniten<sup>2</sup> verboten haben, stritet wider den spruch Pauli 1. Timothei 4. [*1. Tim. 4. 1ff.*]; dann Paulus  
 10 daselbs ußtruckentlich redt: „Es werden in nachkommenden ziten etlich vom glouben tretten, die werden die ee und spyß verbieten.“ So nun die, so die ee verbieten, vom glouben tretten, so volget, das alle, die sy verbieten, uß dem tüffel syen. Das aber hie geredt wirt, wir machen uns selbs die ee verboten, ist vor gnüß angezeygt, das wir  
 15 gott nit verheyssen söllen, das er uns nit geben wil. Und [*fol. 228*] wo aber das geschicht, das es, wie vorgesagt, ein vermessenheyt ist, nit ein gehorsame oder gloub; dann wo gloub ist, da ist die höchste pflicht. Wo man sunst gelübde thût, ist ein gwüß zeychen, das gloub da nit ist.

## Bûchstab:

Es ist klar, das Ananias nit gehalten hatt<sup>3</sup>, sonst wär er nit gächligen<sup>4</sup> gestorben. Der küscheit halb wirdt niemand abgeschlagen, so sanctus Paulus spricht 1. Kor. 10. 13: „Gott ist getrüw, der üch

1 weder ] C dann — 2 der ] CDE ein — 3 nach bischofflichen CDE dotes —  
 25 oder ] D old — 5 nach alt CDE gar vyl — 6 den fehlt Q — 10 daselbs ] CDE daselber — 12 E am Rand euthinema

[Zu 21f.] [*fol. 3345a.*] Quod Ananias nit gehalten hat, sust wär Ananias nit gstorben.

Quod ad continentiam adtinet, nemini negatur. „Deus fidelis est,  
 30 qui non patitur vos tentari supra id, quod potestis, sed facit etiam cum tentatione proventum“ 1. Cor. 10. Melius esse nubere respondet, quemquam debere seipsum experiri. De episcopo dico, quod ex novo testamento defendi non potest, quod sacerdos possit uxorem ducere. Quam quod hi, qui iam uxores habent, sancte vivunt, huc ordinari  
 35 possunt. Nemo apostolorum habuerit uxorem, aut aliquis duxerit. Et tamen confitetur eum morem adhuc esse Græcis.

Quod citatum

1) geben wir ebenfalls zu — 2) Vgl. S. 420, Anm. 5. — 3) sc. sein Gelübde — 4) plötzlich



nitt laßt versucht werden über uwer vermögen; wann er macht ouch fürkomnus<sup>1</sup> der versüchung, das ir sy mögen erlyden etc.“ Das aber Paulus spricht, es sye besser sich zû vermächlen dann gebrent werden [1. Kor. 7. 9], soll ein yeder vorhin söllichs erfahren, ee er die priester-schafft an sich nemme. Des bischoffs halb sag ich also, daß uß dem nûwen testament niendert erhalten mag werden<sup>2</sup>, das ein priester ein wyb mög nemmen, unnd so man den Paulum uff das hinderst pûnckty buckt<sup>3</sup> und tringt, so wirdt nitt anderst erfunden, dann das die, so yetz schon wyber hand, eerlich und wol läben, hierzû geordnet mögen werden, welichen bruch die Greci noch hütt by tag haben<sup>4</sup>. Es wirdt ouch dheyner harfür bringen mitt offenbarer geschriff, das dhein apostel, nachdem er Christum erkennt, ouch keyn priester mitt verwilgung der kilchen ein wyb genommen hab. Das ist ouch nit myn meynung, das man allein junge zû bischoffen müsse ordnen, als in myner vor ingefürten red zum teyl anzeygt wirdt. By den anderen blib ich, wie ich's vor ingefürt hab.

[fol. 228v] Zwingly:

Ananias hat betrogen und kein gelübd brochen; dann er hatt dhein gelübd geben. Das reinikeyt niemand abgeschlagen werd, verneint Christus selbs, da er spricht Mathei 19 [Matth. 19. 11]: „Es ist nit yederman des fächig“, das ist der reynikeyt; das uns gott nit versüchen lasse oder angefochten werden, über das wir vermögen<sup>5</sup>, 1. Corinth. 10. [cf. 1. Kor. 10. 8, 13], dient uns; dan uns gott nit wil zwingen zû dingen, die uns nit geben sind. Sonders er zeygt allweg ein ußgang, durch den wir tragen mögen. Darumb hatt er die ee geben, das niemand in der brunst<sup>6</sup> zû vil versucht werde. Das einer sich selbs vor erinnern<sup>7</sup> sölle, lassen wir nach<sup>8</sup> in dem geschäfft des euangelii und in allen anfahenden<sup>9</sup> dingen [cf. Luk. 14. 28]; das aber diß erinnern darumb die fryheit der ee verschliesse<sup>10</sup>, das ist nit; dann wir vor gehört haben, 1. Cor. 7. [cf. 1. Kor. 7. 9], das denen, die gebrent werden, erloubt ist zû fryen oder zû eelichen. Und hie ist dhein geschlächt der menschen ußgenommen. Nun sol ein yecklich gesatz, so es in der gmeind stat, ouch inn der gmeind verstanden werden. Demnach so ver-

17 A Meister Ulrich Zwingli — 27 erinnern ] AB erindren — 31 zû vor eelichen fehlt CDE — 33 so fehlt DE

1) Vorsorge, Id. III, 286 — 2) bewiesen werden kann — 3) undeutet, Id. IV, 1142 — 4) In den orthodox-anatolischen Kirchen wird der Zölibat nur vom höheren Klerus gefordert, während der Zölibat der gewöhnlichen Priester abgelehnt wird, vgl. RGG<sup>2</sup>, IV, 802. — 5) über unser Vermögen — 6) Vgl. S. 422, Anm. 10. — 7) besinnen — 8) geben wir zu — 9) anzufangenden — 10) die Ehe ausschliesse, verbiete, vgl. S. 425, Z. 18

wundert unsser, das anzogen<sup>1</sup> wirdt, es mög im nüwen testament nit bewärt werden, das ein priester mög<sup>2</sup> ein wyb nemmen, so doch der heylig Paulus 1. Timoth. 3, zû Titum 1. [*1. Tim. 3. 2; Tit. 1. 6*] solichs so offenbar sagt und in geschichten am 21. capitel [*cf. Apg. 21. 8, 9*] geläsen wirdt von Philippo, das er vier töchtern hette, die gelert wären, da wir gwüßlich sehen, das die töchteren nit uß hûry müßten geboren sin, sonder eelichen. Zimpt aber dem, der ein wyb hatt, ein bischoff zû sin, so zimpt ouch dem, der eyn wyb hatt, eyn bischoff zû werden. Zimpt ouch harwiderumb eim, ein bischoff zû sin, der ein wyb hat, so zimpt ouch dem bischoff, [*fol. 229*] so dhein wyb hat, ein wyb zû nemen.

Das anzeygt wirt, wie keiner der apostel ein wyb habe genommen, nachdem er Christum erkant, bekümbret uns nitt. Sy haben aber wyber gehebt. Daruß wir erlernen, das ein wyb haben nit darvor ist, das einer mög ein bischoff sin. Es mag ouch der schülmeyster nit bewären das neyn, das dheiner der apostlen ein wyb genommen hab nach dem apostolat; dann solche negativa oder neyn unmöglich ist zû bewären. Es mag ouch das nein die ee nitt verschlahen<sup>3</sup>, so das ja schon bewärt ist, namlich das sich zimme dem bischoff ein wyb zû haben. Unnd obgliche schon dhein exempel niemer mer harnach gevolget wäre, also das dhein bischoff nie dhein wyb gehabt, dannocht so zimpt es nach göttlichem gsatz. Wie aber die ee den bischoffen brüchlich<sup>4</sup> ist gewäsen, ist nit not hie zû erzelen.

#### Büchstab:

Das Philippus der apostel ein wyb habe gehabt, löggnen ich nit; dann etliche der apostel under dem gesatz gewybet<sup>5</sup> hand, ee sy von Christo berufft syen worden. Die gschrifften von mir vorhar ingefürt, by denselbigen blib ich. Und ist das min gröst fürnemmen<sup>6</sup>, das die, so gelübde an sich<sup>7</sup> genommen haben, dieselbigen söllen leysten<sup>8</sup>; denn ouch Paulus spricht 1. Tim. 5. 11, 12: „Du solt vermyden die

5 vier ] B 4 — 6 hûry ] E hûrig — 10 so dhein ] CDE der nitt — 17 solche ] CDE sollich — 21 gehabt ] CDE hette ghebt — 23 brüchlich ] E brüchig

[Zu 29] De votis: hoc esse ex sua sententia, ut quod voveatur, servetur, 1. Tim. 5. [*Zu S. 426, Z. 1ff.*] De viduis. Luc. 9.: „Qui manum suam mittit ad aratrum et retro spectat“ etc. [*Luk. 9. 62*].

34 Luc. 9 am Rand

<sup>1</sup>) geltend gemacht — <sup>2</sup>) dürfe — <sup>3</sup>) verhindernen, verbieten, vgl. oben S. 424, Z. 29 und Id. IX, 438 — <sup>4</sup>) gebräuchlich, üblich — <sup>5</sup>) ein Weib genommen — <sup>6</sup>) Vornehmen, meine Hauptabsicht, Id. IV, 745 — <sup>7</sup>) auf sich — <sup>8</sup>) halten

jungen wittfrouwen, die sich gegen gott verlobt hand“, spricht also: „So sy unküschlich hand geläbt, so wellen si sich in Christo vermächlen und haben die verdamnus; dann sy den ersten glouben oder gelübd unnütz gemacht hand.“ Noch vil minder wirt solichs den priesteren nachgelassen<sup>1</sup>, die zû irem alter kommen sind und sölichs thûn oder lassen hand mögen<sup>2</sup>, so Christus spricht, *Luk. 9. 62: [fol. 229v]* „Welicher sin hand an den pflüg legt und hinder sich sieht, der ist nit geschickt zû dem ryech gottes.“ Nun ist hinder sich sechen, wie Christus hie vermeint, nüt anders dann von dem stan, das im einer für hat genommen<sup>3</sup>.

### Zwingly:

Paulus schrybt nit von den bischoffen oder priesteren des alten testaments, sunder von den bischoffen der christenlichen kilchen, 1. Timotheum 3., zum Titum 1 [*cf. 1. Tim. 3. 2; Tit. 1. 6*].

Der gelübden halb sagen wir, das die gelübden des alten testaments zum merern teyl usserlich substantzlich gaaben gewesen sind. Wie nun die substantzlich oder lyblich opffer ufgehört haben, also haben ouch die gelübd ufgehört; dann das end des gsatzes ist Christus [*Röm. 10. 4*]. Demnach ist das gelübd der Nazareern<sup>4</sup> gewäsen. Die sind ouch ein bedütnuß<sup>5</sup> gewäsen Christi, und ist dannocht ir gelübd nit so ein ewige gelübd gewesenn als by uns der gemeinten<sup>6</sup> geystlichen, sunder es ist zytlich gewäsen unnd hat einer nach siner zyt dieselb ordnung mögen<sup>7</sup> verlassen, Numeri am 6. capitel [*4. Mos. 6. 2f.*]. Demnach so ist gewuß, wie wir nümnen<sup>8</sup> under dem gsatz sind sunder under der gnad [*cf. Röm. 6. 14*], das der Christenmensch kein ander gelübd sol noch mag<sup>7</sup> thûn weder<sup>9</sup> das gelübd des gloubens, das ist, da der mensch durch den glouben gott vermächlet ist. Wo der gloub ist, da wirt der mensch kein andre profession<sup>10</sup> oder orden verjächen<sup>11</sup>

11 A Meister Ulrich Zwingli — 16 usserlich ] CDE ussere — 17 haben nach ufgehört fehlt C, gestrichen DE — 18 gelübd ] C vota, darübergeschrieben glübd — vor ist E das — 21 so ] CDE also

[Zu 12] Paulus non scribit de episcopis veteris, sed novi testamenti.

32 vor de gestrichen ad episcopos — vor veteris ein Anfangsbuchstabe [t?] gestrichen

<sup>1</sup>) zugelassen — <sup>2</sup>) lassen konnten — <sup>3</sup>) das sich einer vorgenommen hat — <sup>4</sup>) Nasiräer heißt in Israel ein Mensch, der sich Jahve durch Gelübde zu besonderem Dienst weiht, vgl. 4. Mos. 6. 1ff. In der Vulgataausgabe von Michael Hetzenauer (Regensburg 1929) steht an dieser Stelle die Randbemerkung: Nazaraeorum abstinentia. Vgl. RGG<sup>2</sup> Bd. IV, Sp. 416. — <sup>5</sup>) Hinweis — <sup>6</sup>) vermeintlichen — <sup>7</sup>) dürfen — <sup>8</sup>) nicht mehr — <sup>9</sup>) als — <sup>10</sup>) Professio, die feierliche Ablegung der Gelübde beim Eintritt in einen Mönchsorden. — <sup>11</sup>) bekennen

weder des, in den er gloubt; dann er weyßt, wämm er gloubt hat. Er wirt ouch gott kein gelübd thûn, die er von im nit ervordret; dann dieselben gelübd können nit von gott sin, so sind sy von dem bösen, Matthei am 5. [*cf. Matth. 5. 33f.*]. Und eeret man gott vergeben<sup>1</sup>  
 5 [*fol. 230*], so man inn mit menschen gesatzt unnd botten<sup>2</sup> vereret, Matthei am 15. capitel [*Matth. 15. 9*]. Darumb so fallend alle die gelübd hin, die von den mentschen gedichtet sind, sobald der gloub kumpt. Hieby sol man nit verstan, das wir einicherley<sup>3</sup> trüw<sup>4</sup>, versprüch<sup>5</sup>, verschrybung, vereydungen der weltlichen hand vermeynen  
 10 ze brechen. Sunder wir redend allein von den gelübdn, die man gelübd der geystlichen nempt, die die conscienz<sup>6</sup> solten antreffen.

Das<sup>7</sup> 1. zum Thimotheum am 5. [*1. Tim. 5. 11f.*] ist anzogen<sup>8</sup> von der wittwen, die den ersten glouben gebrochen hette, hat den sinn, das by den kilchen, da allein alte gantz verlaßne wittwen enthalten<sup>9</sup>  
 15 wurden, als die ob sechzig jarenn warend etc., sich ouch junge wittwen understündend ze weyden<sup>10</sup> und so sy in die enthaltung<sup>9</sup> der kilchen kamen, wurden der jungen etlich erfunden<sup>11</sup>, die unküsheiten<sup>12</sup> oder verschutten<sup>13</sup> die enthaltung mit etwas unzucht. Und so das beschach, sùchten sy die flucht: Eya<sup>14</sup>, es ist wäger<sup>15</sup>, ich nemm ein man. Do  
 20 das Paulus zum dickeren<sup>16</sup> mal gesehen hatt, so verwarnet er die kilchen und spricht, man solle sy nit in die underhaltung der kilchen ufnemen, dann sy habend in einem bruch, wie erst gesagt ist, das sy sich vergiengen mit mütwillen, und wellen sich dann vereelichen und habend aber den ersten glouben gebrochen, das ist, sy haben  
 25 geunküschet<sup>17</sup> oder unerberlich<sup>18</sup> geläbt, ee und<sup>19</sup> sy der ee nachgefragt haben. Sy syen ouch des ansehens<sup>20</sup> zur kilchen kommen, sam<sup>21</sup> sy der gantz verlaßnen wittwen gewesen, das doch sy nit syen gsin, und haben also betrug gethan. Das ist also Paulo<sup>22</sup> den ersten glouben brechen und wirt hie des gelübdn nützit<sup>23</sup> gedacht; dann in dem ufnemen der witwen werden alle gelegenheiten<sup>24</sup> anzeigt, die zur selben  
 30

1 des ] *CDE* dessin — weyßt ] *AD* weiß — 2 von ] *CDE* uß — 17 unküsheiten ] *AB* unküschoten — 18 enthaltung ] *BE* underhaltung — 23 vergiengen ] *AB* vergangen, *CDE* vergangend — 27 vor gewesen, *C* syen, *D* sigen, *E* siend — vor nit *D* doch — 28 also fehlt *BCDE* — 29 brechen ] *C* gebrochen — nützit ] *C* nit

1) vergeblich — 2) Geboten — 3) irgendwelche — 4) Treueversprechen — 5) Vertrag, Versprechen, *Id. X*, 838 — 6) Gewissen, vgl. oben *S. 331*, *Anm. 14* — 7) Das, was — 8) zitiert — 9) unterhalten, *Id. II*, 1230 — 10) sich ihren Unterhalt verschaffen — 11) fanden sich junge — 12) Unkeuschheit trieben, *Id. III*, 532 — 13) verwirkten, verloren — 14) Nun denn, *Id. I*, 19 — 15) besser — 16) wiederholten, *Id. XII*, 1243 — 17) *S. oben, Anm. 12* — 18) unehrbar — 19) ehe, bevor — 20) mit dem Anschein, *Id. VII*, 559 — 21) wie wenn — 22) das heißt bei Paulus — 23) nicht, in keiner Hinsicht — 24) Umstände, Verhältnisse, *Id. III*, 1202



ordnung dienen. Aber Paulus lert darby nit, das man inen [fol. 230v] einicherley<sup>1</sup> gelübden sölle anmüten. Darum so dienet diß ort nitt, die menschlichen gelübd zû bewären.

Von der hand am pflüg, Luce 9 [Luk. 9. 62], redt Christus von denen, die das euangelium predigend, das die fürfaren<sup>2</sup>, nit hinder sich sechen söllen, und redt nit von den gelübden, die von den menschen erdacht sind; dann in denselben fürfaren, ist hinder sich gan<sup>3</sup>.

Uff den 25. tag jenners.

Büchstab:

Uf die gestrigen red meister Ulrichen antwurt ich kurtzlich also: Min meinung ist nit, das Paulus hie rede von den priesteren des alten testaments. Wyter das die gelübden des alten testaments glych wie die opffer abgangen syen, gestand ich nit; dann das die opffer des gsatzes abgangen syen, wirt bezügt Ps 50. 8ff. Aber niendert<sup>4</sup> stadt, das alle gelübden hinweg genommen syen. Es stadt aber geschriben, Pred. 5. 3: „So du gott etwas hast verlobt, solt du das nit verhindernen zû leisten; dann gott mißfalt ein untrüwe und torächtige<sup>5</sup> verheissung.“ Deßglychen Ps. 50. 14: „Leyst dem höchsten din gelübd.“ Und Ps. 76. 12: „Geloben und leystend dem herren üwerem gott.“ Wyter, das wir Christen in der gnad kein gelübd mer söllent noch mögen<sup>6</sup> thûn dann<sup>7</sup> die gelübd des gloubens, vernein ich<sup>8</sup>; dann S. Paulus, der ouch den glouben, ja ein volkommen gehapt hat, hat sin houpt in Cenchreis<sup>9</sup> beschoren; dann er hatt ein gelübd gehabt, sagt der text, Apg. 18. 18. Ist ane<sup>10</sup> zwiffel nit wider gott gesin. Den spruch 1. Tim. 5. 11, 12 laß ich by minem fürgeben<sup>11</sup> bliben.

[fol. 231] Zwingly:

Wir haben gestern gnüg anzeygt, das die gelübten des alten testaments, so sy den merern teil usserliche gaben sind gewäsen und deßhalb mit andern opffern verschinen<sup>12</sup>, als zun Hebreern 9. [cf. Hebr. 9. 9ff.] erfunden wirt.

1 dienen ] C gehören, DE dienend — 5 predigend ] AE predyenn, BCD predigen — 26 A Meister Ulrich Zwingli — 27 gestern ] CE gester — 28 merern ] BE meren

[Zu 11] Sententiam suam non esse, quod Paulus hoc loco dicat de sacerdotibus veteribus. At nusquam legitur sublata esse vota. Ecclesiastę 5.: „Vovete et reddite!“ [Pred. 5. 3]. Votum Pauli Act. 19. [sic! Apg. 18. 18], 1. Tim. 5. [1. Tim. 5. 11. 12] permittit.

1) irgendwelche — 2) fortfahren — 3) rückwärts gehen — 4) nirgends — 5) töricht, unüberlegt — 6) dürfen — 7) als — 8) weise ich zurück — 9) Kenchreü, Apg. 18. 18 — 10) ohne — 11) Vorbringen, Id. 11, 90. — 12) dahingefallen, Id. VIII, 825

Der Nazareer<sup>1</sup> halb ist ouch gehört, das sy eyn vorbild Christi  
gewäsen sind; dann Matthei am 2. stat von Christo [*Matth. 2. 23*]:  
„Er wirdt eyn Nazareer genant werden. Etiam dicitur Nazareus a  
civitate Nazareth“<sup>2</sup>. Deßhalb dasselb glübd ouch uffgehört hatt in  
5 Christo. Wir sind noch des sins, das wir under dem gesatz nit mer  
sind, sondern under der gnad [*cf. Röm. 6. 14*]; dann das gesatz ist nun<sup>3</sup>  
ein schülfürer<sup>4</sup> gewäsen zü Christo [*cf. Gal. 3. 24, 25*]. So nun Christus  
kommen ist, so bedörffen wir des schülfürers nümme<sup>5</sup>, sondern wir  
benügen uns der einigen<sup>6</sup> gnad gottes, dero wir versichert werden durch  
10 den glauben. Und so der gloub allein von gottes geyst kompt, Johannis  
am 6. [*cf. Joh. 6. 63*] und wo der geyst gottes ist, da ist fryheit,  
2. Corinther 3. [*cf. 2. Kor. 3. 17*], so volget, das dero geyst und con-  
scientz<sup>7</sup> fry ist, die da sind in Christo Jesu. Wir wellen hie allwäg  
verstanden werden, das wir nitt reden von der gelübd und trüw, die  
15 der mensch sinem nächsten schuldig ist, wir reden allein von den  
gelübdn, die man irlichen<sup>8</sup> usserhalb dem glauben der conscientz<sup>7</sup> zü  
helfenn oder sälikeit zü erlangenn gethan hatt. Hiehar dienet, das<sup>9</sup>  
zun Galathern am 3. [*cf. Gal. 3. 15*] geschriben ist. Ecclesiaste 5.  
[*cf. Pred. 5. 3*] ist mer für uns weder für in; dann er schilt daselbs die  
20 thorechten verheissungen. Nun sind ye unser gelübd oder verheissun-  
gen, die wir usserhalb dem glauben gethon hand<sup>10</sup>, toreicher dann die  
gelübd, von denen Salomon redt.

Das<sup>9</sup> uß dem Psalmen [*Ps. 50. 14; 76. 12*] harin wirt gezogen, hat  
by den alten uff irer- [*fol. 231v*] ley gelübdn gedienet. By uns aber,  
25 so<sup>11</sup> wir dhein ander gelübd hand<sup>10</sup>, weder den eynigen<sup>12</sup> glauben —  
dann wir fry sind, wie gehört ist —, so vermanet uns der prophet nüt  
anders, weder syen wir warlich Christen im glauben, so sollen wir ouch  
christenlich läben; dann ouch unser herr Jesus Christus uns nüt  
anders zümütet, so er spricht Johannis 6. [*Joh. 6. 57*]: „Wie mich min  
30 vatter gesent hat und ich nach dem willen des vatters läb, also ouch,  
welcher mich isset, das ist uff mich vertraut, sol ouch mir nachläben“.

1/3 Nazareer ] D Nazareyer — 5 nit mer ] CDE nümme — 8 bedörffen ]  
CE dörffen — 17 das ] D so — 21 gethon ] CE than — 26 fry ] E frig — nüt ]  
ABCDE nützit — 31 vor sol C der

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 426, Anm. 4. — <sup>2</sup>) *Matth. 2. 23* wird Jesus Ναζωραῖος genannt. Ob das von Nazareth abgeleitet werden kann, ist ungewiß, ebenso ob ein Zusammenhang mit den Nasiräern, vgl. oben S. 426, Anm. 4, vorliegt. „Epiphanius will eine vorchristliche jüdische Sekte der „Nasaräer“ (haer. 18, 29, 6) von der judenchristlichen der Nazoräer und den Nasiräern (haer. 29, 5) unterscheiden“, RGG<sup>2</sup> Bd. IV, Sp. 475. — <sup>3</sup>) nur — <sup>4</sup>) Lehrer, Erzieher, Id. I, 985; Zwinglis Übersetzung von παιδαγωγός εἰς Χριστόν, Gal. 3. 24. — <sup>5</sup>) nicht mehr — <sup>6</sup>) alleinigen — <sup>7</sup>) Gewissen, vgl. S. 331, Anm. 14 — <sup>8</sup>) irrtümlich — <sup>9</sup>) das, was — <sup>10</sup>) haben — <sup>11</sup>) da — <sup>12</sup>) alleinigen

Das gelübd Pauli [*Apg. 18. 18*] strittet nit wider uns; dann Paulus hatt umb der schwachen willen sich gelichnet<sup>1</sup>, ein gelübd oder walfart zû haben gen Hierusalem, damit die schwachen nit ein so groß abschüchen<sup>2</sup> ab imm hetten, als Actorum 21 [*Apg. 21. 23ff.*] eygentlich<sup>3</sup> gemerckt wirt. Den spruch 1. Timotheum 5. verlassen<sup>4</sup> wir ouch dem urteyl der verständigen glöubigen. 5

### Büchstab:

Das wir noch under dem alten gesatz syen, sag ich nit, volgt darumb nit, das wir dhein gelübdê tûn sôllen oder mögen<sup>5</sup>, und dieselben nit halten; wann<sup>6</sup> die zwen sprüch des propheten Davids an angezeygten orten ouch uff uns dienen, des wir kundtschaft<sup>7</sup> haben uß dem propheten *Jes. 19. 21*, so er also spricht: „Der herr wirdt erkent uß Egypten und die Egypter werden in erkennen, in disem tag werden in eeren in geystlichen opfern und in gaben, werden dem herren gelübdê verloben und dieselbigen leysten etc.“ Das dise prophety diene uff unsern herrn Jesum Christum, haben wir kundtschaft<sup>7</sup> *Hosea 11.1* unnd *Matth. 2. 15*, so geschriben stat: „Uß Egypten hab ich berüfft minen sun.“ Witer das wir dem nächsten schuldig syen, gelübdê ze halten, wirdt volgen, das [*fol. 232*] wir semlichs gott mer schuldig syen, so Petrus gesprochen hat *Apg. 5. 29*: „Man muß gott mer gehorsamen dann den menschen.“ Das der spruch *Pred. 5. 3* wider uns sye, gib ich nit zû; wann<sup>6</sup> er heyter anzeygt, das gott mißfalt ein untrüwe verheyssung, darumb er glich daruff spricht: „Alles das, so du verlobest, das leyst.“ Den verstand<sup>8</sup>, *Joh. 6. 57*, das essen und vertruwen ein ding syen, nim ich nit an. Das Paulus sin gelübd aber von der schwachen oder andrer willen gethan habe, weyß ich nit. Der text aber zeygt an, das er ein gelübd gethon habe [*Apg. 18. 18*]. 25

3 gen ] *ABCD* gan — Hierusalem ] *ABCE* Jerusalem, *D* Jherusalem — 5 wirt fehlt *B*

[*Zu 8*] Non sequi: lex est abolita, ergo non sunt servanda vota. 30  
Scripturas veteris legis pertinere ad nos. Isa. 19. Sicut colunt dominum Egyptii muneribus, sic etiam votis. Osee 11. Ex Egypto vocavi filium meum. Argumentum a minore: si homini votum est servandum, ergo deo magis. „Magis obedire oportet deo quam hominibus“ [*Apg. 5. 29*]. Et certe hoc maius est, quod soli deo fidimus; 35  
homini enim non fidimus. Io. 6. Ignorat Paulum peccando [*?*] etc.

1) sich gestellt, als ob *Id. III, 1016* — 2) Scheu — 3) klar — 4) überlassen —  
5) können — 6) denn — 7) Zeugnis — 8) Auffassung

## Zwingly:

Wir zeygen das abthûn der gelübden des alten testaments nit darumb an, das wir damit unser gelübde umbkeren, sonder wir keren unser gelübde mit dem grund des gloubens umb und zeygen aber darby  
 5 an das abthûn der gelübden, damit man sehe, das die kundtschafften<sup>1</sup>, uß dem alten testament harfür gebracht, also wenig bewären und erzwingen mögen, als so man uns mit dem bûchstaben zum vichopffer<sup>2</sup> welte zwingen.

Der spruch Esaie am 19. [*Jes. 19. 21*] gibt sich selbs zû verstan;  
 10 dann er also spricht: „Die Egypter werden in mit schlachtopfern und gaben vereren und werden gott loben.“ So nun gwüß ist, das die Christen (die wir hie gern erkennen under den Egyptern verstanden werden<sup>3</sup>) nit vich<sup>4</sup> geschlachtet und geopfert haben, sondern sy haben sich selbs gott uffgeopfert, wie zun Rhömern am 12. [*cf. Röm. 12. 1*]  
 15 stat, so volget ouch, das Esaias grad als wenig von gelübden, die usserthalb dem glouben sind, redt, als wenig er vom fihischen opfern redt. Es sind aber figurlich reden, da man mit den worten, die man imm alten testament zû den ussern opfern gebrucht hat, im nûwen testament von [*fol. 232v*] den inneren redt, als Paulo gar brüchig<sup>5</sup>  
 20 ist, voruß zun Hebreern am 10.

Das argument a minori ad maius<sup>6</sup>: sölle man dem menschen gelübd halten, so sölle man es ouch gott halten, gilt hie nüt; dann sunst wurde volgen, es sol niemant in<sup>7</sup> kein menschen vertrauen, so sölte man ouch in gott nit vertruwen. Deßhalb so der gloub, der in den einygen gott  
 25 stadt, die gelübd ußlärt<sup>8</sup>, von denen wir hie redend, und aber äben derselb gloub die gelübde, die wir dem nächsten tûnd, bevestnet; dann ye das gibt der gloub an, das der mensch getrûw und war sye gegen sinem nächsten, so volget nit zû arguieren<sup>9</sup>, wie ob stat.

Der andren orten<sup>10</sup> halb verlassen wir uns uff die gschrift selbs  
 30 und empfelchen dieselben dem christenlichen läser.

*Buchstab beruft sich zuletzt auf Apg. 5. 29 und auf 1. Kor. 7. 20.*

*Oekolampad zeigt, daß diese Stellen die Auffassung Buchstabs nicht stützen können. Wenn ein Gelübde Gottes Ehre nachteilig ist, darf es nicht gehalten werden. Paulus meint hier den äußern Stand der*  
 35 *Christen, Freier oder Sklave.*

1 A Meister Ulrich Zwingli — 9/15 Esaie ] A Esaye, C Isaye, D Ysaie, E Isaie  
 — 11 loben ] B geloben, CDE globen — 22 nüt ] CE nitt — nach wurde CDE also  
 — 28 sinem ] C den

1) Zeugnisse — 2) Tieropfer — 3) Akk. m. Inf.-Konstruktion — 4) Vieh — 5) den Brauch hat — 6) Argumentation vom Kleineren auf Größeres, vgl. R. Volkmann, *Die Rhetorik der Griechen und Römer*<sup>2</sup> (1885), S. 229/30. — 7) auf — 8) ausleert, überflüssig macht — 9) argumentieren — 10) Stellen



[fol. 233v] **Die zehende schlußred.**

Diewyl ein offenklicher hürer nach der geschriffte im waren bann, so volget, daß unküschheit und hury der ergernus halb keynem stand schädlicher dann priesterlichem.

Franciscus Kolb *begründet die Schlußrede durch 2. Mos. 20. 14, 5 1. Kor. 5. 9ff. und 6. 15, 16, 3. Mos. 21. 7.*

[fol. 234] Wider dise schlußred hat niemand wellen disputieren.

*Johannes Buchstab, Theobaldus Huter und Berchtold Haller geben kurze Erklärungen ab.*

[fol. 234v] Am 26. tag jenners

10

**Beschluß Herr Berchtolden Hallers<sup>1</sup>.**

---

<sup>1</sup>) Vgl. S. 224 und folgende Nr. 114.

*L. v. M.*

---

## *Zwinglis Entwurf für Berchtold Hallers Schlußansprache.*

*Bern, 25. oder 26. Januar 1528.*

---

*Siehe die gemeinsame Einleitung zu Nr. 110 bis 115 oben S. 224.*

---

### *Zwinglis Autograph.*

*Das Autographon Zwinglis ist erhalten: Staatsarchiv Zürich E.II.341 pag. 3283. Es scheint in einem Zuge geschrieben zu sein und weist nur eine einzige Korrektur auf. Das Manuskript füllt eine Folioseite und umfaßt 38 Zeilen.*

---

*Unserer Ausgabe ist das beschriebene Autographon Zwinglis zugrunde gelegt.*

*O.F.*

---

## [Entwurf für Berchtold Hallers Schlußansprache.]

De moderatione et suavitate satis dictum est.

Post exordium narra, quibus causis omnes adducti simus ad prædicandum paulo diligentius euangelium, quam hactenus prædicatum sit; non enim esse curiositatem. 5

Prima, quod per dei bonitatem viderimus rem nostræ religionis longe aliter habere, quam vulgo docerent pontificii.

Secunda, quod viderimus externis cerimoniis, venalibus meritis et simulata sanctitate factum esse, ut ferme omnes religionem omnem conculcaverimus et ad vitiorum castra defecerimus. Unde nobis 10 vehemens ira dei expectanda sit, nisi resipiscamus etc.

Hortari ergo nos omnes mortales ad pietatem primum. Deinde verbi ministros, ut in hoc sint, quo veritas et pietas magis ac magis adolescent.

Intentanda eis divini iudicii damnationem, si quo pacto negligentes fuerint. Et quid dominus sit his ministris comminatus, qui 15 desideant cum ebriosis et comministros suos vapulent.

Brevem hanc esse vitam, sed æternam, quæ sequitur. Allaborandum ergo, ut hanc foelices, non miseri agamus.

Sanguinem enim pereuntium de manu nostra requiri [cf. 20 *Ezech. 3. 18*].

Postremo vestro omnium nomine orabis, ut boni et equi consulant omnia, vos enim omnia indubie boni consulturos. Gratiam dei cum omnibus vobis.

Quod si omnino voles, ipse has vices geram; sed præstat te facere 25 mea sententia, nisi Oecolampadius aliud moneat.

## [fol. 234v] Beschluß Herr Berchtolden Hallers.

Ersamen frommen Christen!

Alsdann wir erfordret sind von unseren gnädigen Herren einer statt Bern, reching aller mencklich hie in offner disputation zû geben, 30 die geschrift ze hören und mit hilff und gnad gottes erkunden, ob doch wir der selben, die dann von gott und die selbs göttlich warhey, allein gemäß und einhâl<sup>1</sup> geprediget haben. Welches nun durch die fürgetragenen<sup>2</sup> zächen schlußreden nach aller länge und des handels

6 dei ] zuerst deu, dann korrigiert zu dei

1) einhellig — 2) vorgetragenen

notturfft beschächen<sup>1</sup>, in hoffnung, es werde sich by allen christenlichen hertzen, so der warheytt mit gelaßnem gemüt begirig, erfinden, das wir nit uß hochgeblaßner fürwitz<sup>2</sup>, als ob wir für ander gelert<sup>3</sup> etwas nüws, der eer gottes widrig und göttlichem wort ungemäß zû unserm nutz und eigner eer söliche warheytt zû predigen verursacht syend, sonder allein die eer gottes und heyl aller frommen glöubigen, besonders einer loblichen statt und landtschafft von Bern zû fûrdren. Ouch ermâssen das schwâr gefarlich ampt, darumb wir gegen gott einer grossen rechnung<sup>4</sup> erfordret werden, sind wir genöttiget, also trungenlich<sup>5</sup> und ernstlich, mit fügen und unfügen<sup>6</sup>, mit rûche<sup>7</sup> und sänfftmitigkeytt das euangelium Jesu Christi, nach dem wir von gott begnadet, harfürzetragen. Und namlich zû dem ersten, das wir uß grosser erbärmd<sup>8</sup> und gnad gottes erfunden<sup>9</sup> haben christenliche religion, zucht, glouben und läben, vil anders nach dem wort gottes gestaltet, dann bißhar von römischer kilchen, bapstlichem gwalt und regiment, von allem verwântem<sup>10</sup> geystlichem stand gelert und geprediget ist in der gemeynd dermassen, das wir nit allein von christenlicher warer frommkeytt und gottsäligkeytt abgefallen in alle laster, sunder mit menschen botten<sup>11</sup>, satzungen und gûtduncken, ouch verwântem gottsdiensten, ceremonien, verdiensten mit gelt köufflich für läbendig und todt<sup>12</sup>, sölicher maß verstrickt, verwirt, beladen unnd in ein ellende veraltete gewonheytt gebracht, das das läbendig, ewig, warhaftig wort gottes under uns Christen als frömbd und unbekant, ja irrig und verfûrlich in anfang by manchem geachtet ist worden. Ouch hiemit alle gottsforcht unnd ware unschuld des läbens nach den botten<sup>11</sup> und verboten gottes von jungen und alten gar nüt<sup>13</sup> geachtet. Hierumb wir billicher urteyl gottes, grosser erschrockenlicher straff wol wirdig. Diewyl aber gott das liecht in aller unser blintheitt, die warheytt in mitten unser schwären irthumb, die gnad inmitten unser boßheitt und abfal, als ein getrüwer, langmütiger, barmhertziger gott unnd vater gesendt hatt, gebürt unns söliche gnad nit ußzûschlagen<sup>14</sup> mit undanckbarkeytt, sonder mit grossem ernst anzûnâmen, nit allein mit refor-*[fol. 235r]*mation der verwântem<sup>15</sup> gottsdiensten, welches dann üch günstigen, wysen herren gebürt nach dem exempel Ezechie, Jehu und Josie<sup>16</sup>, und geheyyß gottes zun Römern 13, sonder mit

1) geschehen — 2) Zwingly sagt: curiositas — 3) gelehrter als andere — 4) Rechen-  
schaft — 5) eindringlich — 6) mit feinen und mit groben worten — 7) Rauheit — 8) Barm-  
herzigkeit — 9) gefunden — 10) vermeintlichem, ein Stand, der sich geistlich wähnt —  
11) Geboten — 12) der Ablass kann auch für die im Fegfeuer Büßenden gekauft werden —  
13) nichts — 14) auszuschlagen — 15) vermeintlich — 16) König Hiskia schaffte u.a. die  
Höhenheiligtümer ab, 2. Kön. 18. 4. König Jehu rottete den Baalsdienst aus, 2. Kön. 10. 18ff.  
König Josia führte eine Reformation des Kultus durch, 2. Kön. 22 und 23.



besserung und ernüwerung unsers läbens, damit dasselbig rechtgeschaffen und mit gott von uns volbracht werde, als dem volck gottes und waren Christen gebürt. Dann das wirdt vor gott niemand entschuldigen, wo man nit nach erkandter warheyt läbt und handelt. Dann so wir das thür<sup>1</sup> wort gottes und euangelium Jesu Christi horten und nit darnach unser läben, thûn und lassen richteten, wurde es uns allein verkündt zû einer zûgnus unser billichen verdamnus. Demnach, fûrgeliebten<sup>2</sup> brüder, pfarrer, seelsorger und predicanten, und alle, die sich des wort gottes zû predigen in unser gnädigen herren land und gebiet underziechen, ich bitt unnd erman üch umb des namen willen unsers herren Jesu Christi, ir wellend bedencken üwer ampt und berüff<sup>3</sup> und acht haben uf üch selbs unnd uff die gantze herd, under welche üch gesatzt hat der heylig geyst zû bischoffen, das ist ze getrüwen wächtern und dienern im wort gottes<sup>4</sup>, zû weyden die gemeind gottes, weliche er durch sin eigen blût erworben hat [*Apg. 20. 28*], und sy trüwlich leren und fûren den wäg gottes unnd dem herren bereyten ein gerüst<sup>5</sup> volck und das predigen mit forcht gottes, das Christus sinen jûngerer befolchen hat zû predigen, im zûgnus zû geben, das Christus Jesus unser enig haupt und heyland für uns gestorben und sinem himmelschen vatter ufgeopffret am krütz und erobret alle, die im vertruwen und sich sinen allein halten<sup>6</sup>, fürchten und lieben, das ewig läben. Und das wir darby jûnger Christi erkendt werden, so wir einandren lieb haben, wie Christus uns hat lieb gehabt, darin stadt das gesatz und propheten [*cf. Joh. 13. 34f.*], der recht war gottesdienst und eere. Wellend ouch das volck gottes witter nit beladen mit eigennützigem burdinen<sup>7</sup> menschlicher satzung, sunder in gottes wort trüwlich vorgan<sup>8</sup> und mit unsträfflichem läben nach der leer Petri ein fürbild<sup>9</sup> der herd sin [*1. Petr. 5. 3*], so werden ir, wann erschinen wirt der ertzhirt<sup>10</sup>, die unverwäsenliche kron empfachen. Fassend zû hertzen, das gott redt Ezechielis 3 [*Ezech. 3. 17, 18*]: „O menschensun, ich hab' dich dem huß Israhel zû einem wächter bestellt und was du uss minem mund hörst, mit dem solt du sy von minen wägen warnen. Wenn ich zû dem gottlosen sprich: ‚Du müst deß todts sterben‘ und du in nit warnest, das du es im sagest und in vor sinem gottlosen wäsen warnest, damit du in by läben behaltest, so wirt der gottlos in siner eignen missethat sterben, sin blût aber wird ich vonn diner hand erfordren.“ Das sind thüre<sup>11</sup> wort gottes, deren wellen üch

1) teure — 2) vorzüglich geliebte, *Id. III, 989* — 3) Berufung — 4) Als Bischof oder Wächter wird der Pfarrer von Zwingli oft bezeichnet, vgl. oben S. 257, Anm. 6. — 5) gerüstetes — 6) sich an ihn allein halten — 7) Lasten, Verpflichtungen, *Id. IV, 1543/44* — 8) vorangehen — 9) Vorbild — 10) Bezeichnung für Christus in *1. Petr. 5. 4.* — 11) gewichtige, schwerwiegende

vil<sup>1</sup> erinnern und nit farlässig, liederlich oder verrüchtsam<sup>2</sup> üwers ampts pflügen, ouch nit wunsüchtig, hädrig<sup>3</sup>, schandtlichs gewuns<sup>4</sup> begirig, sonder gottsförchtig, züchtig [vgl. 1. Tim. 3. 2f.] und leerhafft sin, frû und spat mit ernstlichem [fol. 235v] gebätt göttlicher schrifft  
 5 obligen und die ware wyßheytt unnd verstand göttlichs worts von gott bitten und erwarten, damit ir erfunden werden getrüw arbeytt in dem wyngarten des herren; dann der herr spricht Luce 12 [Lk. 12. 42—46]: „Wie ein groß ding ist umb ein getrüwen und fürsichtigen hußhalter, den sin herr setzt über sin gesind, das er inen zû rechter zyt  
 10 ir spyß gebe. Sälig ist der knecht, welichen sin herr findt also thûn, wenn er kumpt. Warlich, sag ich, er wirt in über alle sine gûter setzen. So aber derselbig knecht in sinem hertzen sagen wirt: Min herr verzücht<sup>5</sup> zekommen, und facht<sup>6</sup> an zû schlachen<sup>7</sup> die knecht und dienst<sup>8</sup>, ouch ze essen und zû trincken und sich vollsuffen, so wirt der herr des-  
 15 selbigen knechts kommen an dem tag, da er sich nit versicht<sup>9</sup>, und zû der stund, die er nit weißt, und wirt in zerschmättern und wirt im sin lon geben mit den unglöubigen.“ Hie hören, ir lieben brüder und seel-  
 20 sorger, ir sind [diejenigen], die der herr hat gesatzt über sin gesind, das ir im die war spyß, das göttlich wort, den schatz nüws und alts [Matth. 13. 52], harfürtragen zû siner zyt. Sälig werden ir sin, so üch der herr wirt finden also thûn, ja er wirt üch über alle sine gûtter setzen. So aber ir untrüwlich dem gesind gottes vorstand und die schäffly gottes, die ir weyden solten, scherend und beschwärend, mit den truncknen truncken sind, mit den hüreren louffen und also müt-  
 25 willen<sup>10</sup> mit dem gesind gottes, so sind gwüß, das der herr, so ir üch sinen zum allerminsten<sup>11</sup> versächen, kommen wirt und üch zeboden richten, zerschmättern und üweren lon geben mit den unglöubigen. Das fassen zû hertzen; dann gott üch nit umbsunst so getrüwlich warnet. In summa: Sûchend die eer gottes und das heyl üwer schäfflin  
 30 und thûnd das uss liebe, die da gadt<sup>12</sup> von reynem hertzen, gûter gewüßne<sup>13</sup> und von ungefärwtem glouben [1. Tim. 1. 5], so werden ir einen gnädigen gott erfahren. Hiemit bitten wir alle die, so disputiert haben und die schrifft harfür getragen uff dem gegenteyl<sup>14</sup>, wellend in keinen wäg an uns zürnen, so wir inen mit ruchen<sup>15</sup> worten begegnet  
 35 wären; dann sölichs ane<sup>16</sup> alle bitterkeytt beschächen sin<sup>17</sup>, bezügen wir an<sup>18</sup> gott, den gerechten richter. Und ermanen sy und all fromm Christen, wellen gott dem künig der ewigkeyt, dem unvergänglichen,

1) oft — 2) gleichgültig, Id. VI, 195 — 3) streitsüchtig, Id. II, 983 — 4) schändlichen Gewinnes — 5) verzieht, lässt auf sich warten — 6) fängt — 7) schlagen — 8) Dienstboten, Mägde — 9) nicht versieht — 10) verbum: Mutwillen treiben — 11) wenigsten — 12) geht, kommt aus — 13) Gewissen — 14) von der Gegenpartei — 15) rauhen — 16) ohne — 17) Infinitivkonstruktion — 18) bei

unsichtbaren und allein wysen [1. Tim. 1. 17], die er<sup>1</sup> in ewigkeyt geben, und sich Christo Jesu unserem einigen<sup>2</sup> haupt, trost und heyland mit gelaßner demüt und warem glouben underwürfen, sinem wort, des sich sin heyliche gespons<sup>3</sup> [vgl. Off. 21. 9] und kilch allein haltet, gehorsamen<sup>4</sup> und glychförmig<sup>5</sup> machen mit leer und läben, damit sin namen in uns<sup>6</sup> verlestret, sonders in eewigkeyt geheyliget, gepryßt unnd gelobt werde. Hiemit sye<sup>7</sup> die gnad unsers herren Jesu Christi, die liebe gottes und gemeinschaft des heyligen geysts mit uns allen. Amen [2. Kor. 13. 13].

---

1) Ehre — 2) einzigen — 3) Braut — 4) verbum: gehorsam sein — 5) entsprechend, gleich beschaffen, Id. I, 1017, vgl. die Verwendung des Begriffs bei Zwingli Bd. II, S. 329. 27 bis 330. 16. — 6) ergänze: nicht — 7) sei

L. v. M.

---

## Entbietung Zwinglis, Oekolampads, Capitos und Bucers.

Bern, 26. Januar 1528.

---

*Siehe die gemeinsame Einleitung zu Nr. 110 bis 115 oben S. 224.*

---

### Zwinglis Autograph.

*Das Autographon Zwinglis ist erhalten: Staatsarchiv Zürich Sign. E. II. 341 pag. 3347 f.*

*Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein; nur die beiden an den Rand gesetzten Stellen Seite 440. 16–20 und Seite 441. 17–21 machen den Eindruck von später geschriebenen Nachträgen, da sich Zwingli bei ihrer Abfassung einer besser gespitzten Feder bediente. Das Manuskript gibt sich mit seinen verhältnismäßig zahlreichen Korrekturen, deren vollständigen Nachweis wir in den textkritischen Anmerkungen unserer Ausgabe bringen, durchaus als Konzept.*

*Das Manuskript steht auf den beiden Seiten eines von späterer Hand mit 3347 foliierten Folioblattes; die vordere Seite umfaßt 36 Zeilen, die hintere 6 Zeilen.*

---

### Abdruck.

*Handlung oder Acta gehaltner Disputation zû Bernn in ſüchtland, Zürich, Froschauer 1528, fol. 236. Vgl. oben S. 241—242.*

*Schuler und Schultheß, Band VIII, Seite 139—140.*

*Eidgenössische Abschiede, Band 4, Abtheilung 1a, Brugg 1873, S. 1261.*

---

*Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autographon Zwinglis zugrunde gelegt.*

O. F.

---



[E.II.341 fol. 3347a] Embietung<sup>1</sup> Zuinglii, Oecolampadii,  
Capitonis, Butzers etc.

Fromm, wys, gnädig, lieb herren und brüder<sup>2</sup>!

Nachdem und ir durch alle artickel und schlussreden hin wol  
vermerckt habend, das wir nit an allen orten alle gschrift<sup>3</sup>, die zû 5  
gegenwürtiger sach diente, harfürgezogen, sunder uns vernügt<sup>4</sup>, den  
widersächeren<sup>5</sup> uff ire gegenwürff geantwurt haben, wie wol hie mit  
rechter, satter, unentwegter [*sic!*] grund von Berchtolden<sup>6</sup> und  
Franzen<sup>7</sup>, üwren<sup>2</sup> predicanten, gnügsam anzeigt, ist alles zû ynzug<sup>8</sup> und  
mindrung des kostens, der etlichen schwär gnüg, und ze gwün<sup>9</sup> des 10  
zytes beschehen. So verr aber yeman sampt oder sunders üwer  
disputation mit schriftlichem usbrechen<sup>10</sup> ze widerfechten under-  
stünde, embietend<sup>11</sup> wir uns mit der hilff gottes, harfürzeston<sup>12</sup> und  
sölche widerfechter ze bestryten<sup>13</sup> und gehandlete warheyte, die so  
clar uff der erlichen, götlichen disputation harfürbracht ist, mit gottes 15  
wort ze handthaben. Es sol ouch üwer ersam wysheit<sup>14</sup> nit kümmern,  
das wenig der hochbenampten doctren, die dem bapstüm vorfechtend,  
zegegen;<sup>15</sup> dann ob sy glych nit personlich, sind sy doch mit irer leer,  
argumenten und gründen gegenwürtig gewesen, das alle die bekennd,  
die irer geschriften belesen sind. Zeigend<sup>16</sup> hiemit üwer ersamen 20

1 Q [fol. 236] Meystern Huldreichen Zuinglis, Doctorn Johannis Ecolampadij,  
Doctorn Wolfgang Fabricij capitonis und Martini Butzers beschluß und erbüttung. —  
3 brüder ] brueder — 8—9 von Berchtolden... bis predicanten am Rand — 10 vor  
schwär gestrichen g — 12 nach usbrechen gestrichen understuend — 12 understünde ]  
understuende — 14 nach widerfechter gestrichen oder — 16—20 Der Passus Es sol...  
bis belesen sind ist nachträglich am Rand beigelegt — 17 nach der gestrichen schwären  
— 18 nach zegegen gestrichen gewesen — nit am Rand — 20 belesen ] Zwingli fing  
zuerst an bes, korrigierte dann das s in ein l um

1) Anerbietung — 2) Zwingli und seine Freunde wenden sich vor allem an die  
Berner Obrigkeit, Schultheiß, Rat und Burger, dann an die Teilnehmer der Disputa-  
tion. — 3) Stellen der Heiligen Schrift — 4) begnügt — 5) Gegnern — 6) Berchtold Hal-  
ler, vgl. oben S. 243, Anm. 4 — 7) Franz Kolb, vgl. oben S. 243, Anm. 3 — 8) Be-  
schränkung — 9) Gewinn — 10) durch eine Publikation — 11) anbieten — 12) hervor-  
zutreten — 13) bekämpfen — 14) Schultheiß, Rat und Burger zu Bern — 15) Dr. Kon-  
rad Treger von Freiburg i. Ü., der nach der kurzen Auseinandersetzung mit den Straß-  
burgern die Disputation wieder verlassen hatte, und Dr. Thomas Murner in Luzern, der  
trotz ausdrücklicher Einladung Berns nicht erschienen war; ferner Dr. Johannes Eck  
in Ingolstadt, der die Einladung ebenfalls abgelehnt hatte, vgl. oben S. 261, Anm. 1 und  
die Einleitung S. 213, ferner Zwingliana Bd. VI S. 580ff.: Johann Lippert, Die Einla-  
dung Zwinglis an Johann Eck zum Berner Religionsgespräch. Ein ungedruckter Zwingli-  
brief. — 16) Wir zeigen an

wysheit an, das sust andre schelt- und schmachwort<sup>1</sup> (als Eggen<sup>2</sup> unzüchtige<sup>3</sup> verschmelerung<sup>4</sup>) ünser bedunckens nit ze verantworten<sup>5</sup> sye. Wir söllend gern lyden, so man uns umb gottes willen schmächt [cf. *Matth. 5. 11*], so verr die warheit damit nit geschwecht, 5 sunder gevestnet wirt; dann was söllend die, so überwunden sind in iren eignen conscientzen<sup>6</sup>, anders tûn, weder iren schmerzen mit wybischem schelcken<sup>7</sup> uswerffen? Und harwidrumb, wer ist so unwys, der nit mercke so ungebührliche reden nit uss vertrautem<sup>8</sup>, sunder verzwyflotem hertzen kumen<sup>9</sup>?

10 Hierumb, fromme, wyse herren und brüder, gebe üch der gott alles fridens und trostes waren, vesten glauben, standhafte<sup>10</sup> in allem gûten, zûnemen in eym christenlichen leben, sampt üwren undertonen und bevolhnen<sup>11</sup>, das ir üwer obergheit [*E. II. 341 fol. 3347b*] also nach gottes willen bewaltind<sup>12</sup>, das ir sampt den üwren und allen glöibigen 15 frölich mögind erschynen an dem tag, der allen gotzfründen trostlich und frölich, aber allen gottlosen iämerlich und vorchtsam sin wirt.

Damit bevelhend wir üch dem allmechtigen gott, und aber üwer wysheyt empfelhend wir alle, die uss einvaltigkeit geirret und doch sich selbs zum höchsten gegen gott und der zyt versumpft<sup>13</sup> 20 habend, nach gewonlicher gûte und wysheit mit inen ze handeln, und ünser fürbringen zum besten verston und ufnemen.

1 nach das gestrichen es — andre ] zuerst andrer, dann das r am Schluss gestrichen — 2 unzüchtige verschmelerung ] Zwingli schrieb zuerst unmenschliche und unzu, strich dann und fuhr fort unsinnige, strich hierauf nochmals menschliche und unsinnige und setzte über menschliche auf die Zeile züchtige — 4 verr über der Zeile — 7 wybischem über der Zeile für durchgestrichenes onmächtigem — 8 ungebührliche über der Zeile für durchgestrichenes onmächtige — 16 vorchtsam ] zuerst Schreibfehler vorchchtsam, dann das zweite ch gestrichen — 17–21 Der Passus Damit bevelhend... bis und ufnemen ist nachträglich am Rand beigelegt — 18 empfelhend wir über der Zeile — 21 fürbringen ] furbringen, Q fürnânnen

1) Schmähungen — 2) Johannes Eck in Ingolstadt antwortete auf Zwinglis Einladung mit der Schmähschrift: Ein Sentbrieue an // ein frum Eidgnößschafft / betreffend // die ketzerische disputation Frantz Kolben des außgeloffen // mûnchs / vnnd B. Hallers des verlognen predican- // ten zû Bern. Ein annderer brieue an // Ulrich Zwingli. // Der drit brieue an Cunrat Rotenacker zu Vlm. // Soli Deo Gloria. // (Am Schluss): Die warheit obsigt vnder ainem gerechten richter. — Der Sendbrief an die „Edlen Vesten Fürsichtigen Ersamen vnd weisen Herren von Stetten vnd Lendern des alten punkts Hochteütscher nation / der Eidgenossen“, ist datiert: „Ingolstat in Bairn am xvij. tag Decembris im xxvij Jar.“ Eck warnt die eidgenössischen Obrigkeiten vor dem Ketzer Zwingli, der nicht nach Baden gekommen war, und vor der nicht erlaubten Disputation zu Bern, zu der Eck durch einen persönlichen Brief Zwinglis eingeladen worden sei, dem das offizielle Ausschreiben beigelegt war. — 3) zuchtlose, unanständige — 4) Herabsetzung, Id. IX, 929 — 5) beantworten — 6) Gewissen — 7) Schelten, Zanken, Id. VIII, 687 — 8) vertrauendem — 9) Akk. m. Inf.-Konstruktion — 10) Standhaftigkeit — 11) Anbefohlenen — 12) verwaltet — 13) verfehlt

Die gnad ünsers herren Jesu Christi sye mit üch zû aller zyt!  
Amen.

In „Handlung oder Acta gehaltner Disputation zû Bernn in  
ûchtland“ (*Quartausgabe Froschauers, Zürich 1528*)<sup>1</sup> fol. 236v folgt:

Abred Doctor Joachim von Watt, burgermeysters von Sant 5  
Gallen, in namen der herren presidenten zû einem beschluß.

Doctor Joachim von Watt erklärt, daß die Schreiber allen yemer<sup>2</sup>  
vermoglichen flyß ankert und darby sunder<sup>3</sup> ufsächen und sorg ge-  
habt haben, das der parthyen, so wider einandren gestanden sind,  
fürtrâg<sup>4</sup> nach inhalt der worten, so gebrucht sind, eygentlich<sup>5</sup> in die 10  
schrift kämen. Und sind daruf die schriber anzûzeygen, ob yendert<sup>6</sup>  
in der sach mangel wäre, mit ernst erfordret. By welichen man nüt  
anders dann gelychsamen verstand und einhälligen vergriff<sup>7</sup> (wie sy  
dann von einer session zû der andren ane<sup>8</sup> verzug collaciniert und  
entgegengehalten haben) erkundet und erfunden hat. Damit über- 15  
geben die Präsidenten die Akten den gnädigen Herren, Schultheiß und  
Rat der Stadt Bern, und schließen die Disputation.

[fol. 237] Im Auftrag der gnädigen Herren, des Schultheißen, Rates  
und Großen Rates der Stadt Bern, dankt Berchtold Haller allen Teil-  
nehmern für ihr Erscheinen und ihre Mitwirkung an der Disputation. 20

Hiemit ist diß gesprech beschlossen und volendet sonntag 26. ja-  
nuarij M.D. XXVIII.

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 241 — <sup>2</sup>) immer — <sup>3</sup>) besonderes — <sup>4</sup>) Vorträge — <sup>5</sup>) genau —  
<sup>6</sup>) irgendwo — <sup>7</sup>) übereinstimmende Fassung — <sup>8</sup>) ohne

## Die beiden Predigten Zwinglis in Bern.

19. und 30. Januar 1528.

---

Während der Disputation wurden auf der Münsterkanzel von den in Bern weilenden fremden Prädikanten neun Predigten gehalten, die Komthur Konrad Schmid nachher sammelte und herausgab. „Am 12. Januar sprach Blaurer über die Berechtigung der Disputation und die allgemeine Lage der Kirche. Am 19. gab Zwingli seine Auslegung der zwölf Artikel des christlichen Glaubens, zum Beweis, daß er kein Ketzer wäre, wie ihn seine Mißgünstiger anklagten... Am Vinzenztage predigte Bucer über die Nachfolge Christi nach Matthäus 11, 28—30, und Oecolampad über die Liebe Gottes zu seiner Gemeinde, am 26. Konrad Som, der Stimmgewaltige, über die Heilung der Aussätzigen nach Matthäus 8, 1—13, Thomas Gassner von Lindau über die christlichen Werke mit starkem Ausfall gegen die Täufer, und der Komthur Schmid über Lukas 10, 8—16. Am 29. sprach Megander über die Standhaftigkeit nach Gal. 5, 1—6. ... Am 30. hielt Zwingli eine kurze Ansprache in dem schon von den Bildern geräumten Münster und forderte auf, gründliche Arbeit zu tun und sich weder durch den Widerstand der Gegner noch durch Rücksicht auf die über das Zerstörungswerk Empörten abhalten zu lassen.“ (Theodor de Quervain, Gedenkschrift zur Vierjahrhundertfeier der Bernischen Kirchenreformation, Bern 1928, Bd. I, S. 151.)

Wie Zwingli selber am Schluß der ersten Predigt bemerkt (siehe unten S. 492. 21), schrieb er diese erst Mitte Juni in Zürich nieder, so daß wir nicht den genauen Wortlaut der gesprochenen Predigt vor uns haben. Das Datum der beiden Predigten ergibt sich aus den Zusammenhängen. Am ersten Sonntag, den 12. Januar, sprach, wie Konrad Schmid angibt, Blaurer, am folgenden Sonntag, also am 19. Januar, Zwingli zum ersten Mal. Dieses Datum gibt auch Johannes Stumpf, Schweizer- und Reformationschronik, I. Teil (QSG, NF I, Band V, Basel 1952), S. 371 11—18. Schmid nennt dann erst wieder das Datum der Predigt Meganders,



den 29. Januar, nachher folgt die letzte Predigt Zwinglis, die also nicht, wie Schuler und Schultheß, Bd. 2.1 S. 228 Anm. a) glaubten, schon am 28. Januar gehalten wurde. Das von ihnen zitierte Marginal, s. unten S. 497. 3, besagt, daß die Predigt nach dem Tage, da die Bilder und Altäre zerstört wurden, gehalten worden sei. Nach Valerius Anshelm, Berner Chronik Bd. V, S. 245, begann die Räumung zwar am 27. Januar, erstreckte sich aber über die folgenden Tage. Zuerst wurden aber nur die Bilder entfernt, und erst am 29. Januar verzeichnet das Ratsmanual: „Haben m.h. geratten, die altharen alss woll alss die bilder und taffelen uss der kilchen nemen... (Steck und Tobler, Nr. 1490). Das Marginal meint also diesen Tag. Zwingli hielt die zweite Predigt „zur letze“, d. h. am Tage vor seiner Abreise. Zwingli erschien noch am 30. Januar in einem Rechtshandel gegen einen gewissen Hodel, der zu Huttwil behauptet hatte, Zwingli sei ein Dieb und habe 20 Gulden gestohlen, vor dem Rate zu Bern (Steck und Tobler, Nr. 1489 und 1491). In der gleichen Sitzung beschloß der Rat, daß Hans Rudolf von Erlach, der Schultheiß, Zwingli geleiten solle, und beauftragte den Vogt zu Lenzburg, das Geleit von der Berner bis zur Zürcher Grenze durch die Gemeine Herrschaft vorzubereiten. Die Abreise erfolgte also am 31. Januar. Der Ritt nahm zwei Tage in Anspruch. Am Abend des 1. Februar war Zwingli in Zürich (Bullinger I, S. 438|39). Die zweite Predigt ist also unzweifelhaft mit Stachelin II, S. 341, und den Herausgebern von „Ulrich Zwingli, Eine Auswahl aus seinen Schriften“, Zürich 1918, S. 711, wie nach der oben zitierten Darstellung de Quervains auf den 30. Januar 1528 zu datieren.

Die erste Berner Predigt kann in einen engern und in einen weiteren Zusammenhang eingeordnet werden. Sie bildet im engern Kreise gesehen ein wertvolles Glied in der Wirksamkeit Zwinglis auf der Berner Disputation. Während Zwingli, wie wir oben in der Einleitung zu den Voten hervorhoben (S. 217), bei der Teilnahme am eigentlichen Gespräch naturgemäß immer nur einzelne Fragen und bestimmte durch den Gang des Gesprächs gegebene Punkte seiner Lehre erklären und begründen konnte, hatte er in der Predigt die Möglichkeit, in geschlossenem Zusammenhang die Hauptgedanken seines christlichen Glaubens darzulegen. Offensichtlich um das Wesentliche, den zentralen Kern seiner Theologie, entwickeln zu können, gab er eine Auslegung des in der abendländischen Christenheit überall geltenden sogenannten Apostolischen Glaubensbekenntnisses, das nicht nur den Gelehrten unter seinen Zuhörern, sondern auch den Laien durchaus vertraut war, finden wir doch in manchen Landkirchen Malereien des 15. Jahrhunderts, welche die zwölf Apostel darstellen, von denen jeder auf einem Spruchbande einen Artikel des Glaubens ausspricht. Damit wollte Zwingli zunächst zeigen, daß er und

seine Freunde an keiner Stelle von den Grundlehren der Christenheit abwichen, in keiner Weise also von der katholischen Seite als Ketzer bekämpft werden dürften. Dabei kam es Zwingli besonders darauf an, zwei Punkte seiner Lehre in geschlossenem Zusammenhang darzulegen, einmal seinen Gottesglauben oder seine Gotteslehre, die im Zwiegespräch der Disputation ja gleichsam nur stillschweigende Voraussetzung war, in der sich aber gerade zeigen mußte, wie Zwingli durchaus seine Lehre und sein Wirken auf Gott bauen wollte; dann die Zusammenfassung seiner Abendmahlslehre, für die er ja in den Verhandlungen über die vierte Schlußrede häufig und ausführlich eingetreten war, aber eben immer nur durch die Widerlegung einzelner Argumente der Gegner und Begründung bestimmter Einzelauffassungen und Auslegung der darauf sich beziehenden Schriftstellen. In der Predigt konnte Zwingli dagegen seine Abendmahlslehre in die zentralen Gedanken des christlichen Glaubens einordnen und zeigen, daß sie nicht eine willkürliche Neuerung war, sondern ihre wichtigsten Fundamente gerade in den Artikeln des alten christlichen Bekenntnisses hatte.

Die erste Berner Predigt gehört aber auch in den weiteren Zusammenhang des Zwinglischen Schrifttums hinein. Neben den ersten polemischen Schriften seit der Fastenzeit 1522 hatte Zwingli zunächst ausführlich in der Auslegung der Schlußreden seinen erneuerten Glauben dargelegt und begründet, dann hatte er im *Commentarius de vera et falsa religione* von 1525 „die erste und auch einzige systematische Darlegung seiner Theologie“ gegeben (S. die Einleitung zu Nr. 50, Bd. III, S. 593). In der Folge nahmen Schriften besonderen Inhaltes seine Feder ganz in Anspruch, neben den kleineren Gutachten zur Durchführung der Reformation in Zürich und in der Schweiz mußte dieselbe gegen die Front der Katholiken und diejenige der Täufer verteidigt werden, und schließlich forderte die Auseinandersetzung mit Luther über die Abendmahlsfrage immer breiteren Raum. Mit der Berner Predigt versucht Zwingli zum ersten Male wieder das Ganze zusammenfassend darzustellen, dabei tritt allerdings auch hier die Abendmahlsfrage, die Zwingli doch soeben in der „*Amica Exegesis*“, in der „*Freundlichen Verglimpfung*“ und in der Schrift „*Daß diese Worte: Das ist mein Leib usw. ewiglich den alten Sinn haben werden*“, behandelt hatte, noch sehr breit hervor und sprengt eigentlich die durch das Glaubensbekenntnis gegebene Disposition. Insofern gehört also die Predigt in die Reihe der zwinglischen Abendmahlschriften hinein. In diesem Zusammenhang ist sie nicht sehr bedeutungsvoll, da sie nur eine knappe Zusammenfassung der in den genannten Schriften ausführlich durchgearbeiteten Gedanken darstellt. Diese Partie ist eben durch den unmittelbaren Anlaß, den engern Zusammenhang der Disputation, und für die Hörer in Bern bestimmt. Die Berner Predigt

ist aber deshalb, weil sie neu den ganzen Glaubensinhalt zusammenfassen will, der Auftakt zu einer erst zwei Jahre später fortgeführten Schriftenreihe Zwinglis, nämlich zu „*Ad Carolum Romanorum imperatorem fidei ratio*“, zu „*Ad illust. Cattorum principem Philippum sermonis de providentia dei anamnema*“ von 1530 und zu „*Christianae fidei expositio*“ von 1531 (in unserer Ausgabe die Nummern 163, 166 und 181). Der erste Teil der Predigt über die Gotteslehre kann, wie es Paul Wernle, „*Der evangelische Glaube nach den Hauptschriften der Reformatoren, II. Zwingli*“, S. 308, getan hat, geradezu als „der Entwurf der Schrift über die Vorsehung“ bezeichnet werden. In dem Willen, ein zusammenfassendes Bekenntnis zu geben, bereitet die Predigt auf die beiden eigentlichen Bekenntnisschriften Zwinglis vor.

Dabei wendet sich Zwingli gleichsam an seine ganze geistige Umwelt, an seine Gegner, Katholiken, Lutheraner und Täufer, wie auch an seine eventuellen Freunde, die Humanisten. Charakteristisch für diese zwinglische Schriftenreihe ist ja der Umstand, daß Zwingli hier ebenso sehr sein Denken wie seinen Glauben entfaltet, seine Philosophie wie seine Theologie. Diese beiden Disziplinen sind aber nach seiner Meinung gar nicht scharf voneinander zu trennen, da sie es ja beide mit ein und demselben Gegenstand, mit Gott, dem Schöpfer und Urgrund des Seins, zu tun haben. Ob Gott durch das Studium und die Auslegung seiner Offenbarungsurkunden oder durch die Bemühungen der Vernunft erkannt wird, ist dann kein Gegensatz, wenn nur Gott erkannt wird. Allerdings will Zwingli nicht den Vorwurf auf sich laden, nur „ein philosophischs rechnen unnd ein werck der vernunft“ zu treiben (S. 458. 20), sondern „erkantnuß des höchsten gütes und der geschöpften“ (S. 458. 21), die durch die biblische Offenbarung gegeben ist. Aber das Denken ist eine Hilfe, die auch der lebendige Glaube nicht ausschließen darf. Wenn nun Zwingli im Fortgang seiner Predigt bei manchen Gelegenheiten sein Schulwissen und seine humanistische Bildung ausbreitet, dann wendet er sich damit an die Interessen der katholischen Schultheologen wie an diejenigen der Humanisten. Er will auch vor diesen Gruppen gerade mit dem Kern seines Glaubens und Denkens, mit seinem Gottes- und Vorsehungsglauben, bestehen können. Wenn er nämlich antike philosophische Begriffe, wie *summum bonum*, *primum movens*, *entelechia* usw., verwendet, dann kann er diese durch seine als Humanist eifrig betriebene direkte Lektüre antiker Autoren gewonnen haben, er kann sie aber auch seinem während seines Studiums erworbenen scholastischen Wissen entnehmen. Besonders die von ihm angedeuteten naturwissenschaftlichen Kenntnisse über die Erde (S. 458. 28ff.), über das Erdbeben (S. 459. 28ff.), über die Sphären (S. 460. 10), zu denen auch der aristotelische „erste Beweg-“ gehört, entstammen alle dem Schulwissen eines *magister artium*. Aller-

*dings wird uns erst die Erforschung des Studenten Zwingli darüber vollständigen Aufschluß geben können, und erst an Hand der genannten drei späteren Schriften kann bestimmter gesagt werden, inwiefern Zwingli neben seinem scholastischen Gedankengut unmittelbar antike Ideen verwendet oder inwiefern er das, was er auf der Schulbank in sich aufgenommen hatte, selbständig an den antiken Quellen kontrollierte und vertiefte, und dann neu in sein theologisches Denken einbaute. Daß dies aber nicht erst in der Spätzeit Zwinglis der Fall war oder ihm nur etwa beim Gebrauch der lateinischen Gelehrtensprache gleichsam mit unterlief, beweist die Berner Predigt. Wissen und Glauben, Philosophie und Theologie gehören bei Zwingli von jeher zusammen. Wenn er seine wichtigsten Anliegen, wie gerade seinen Vorsehungsglauben, aussprechen und seinen Hörern und Lesern nahe bringen will, dann verwendet er alle geistigen Werkzeuge, die er zur Verfügung hat, um das Eine zu sagen, das nottut.*

*In der letzten Predigt zu Bern spricht Zwingli ganz aus dem Augenblick heraus. Die Berner und ihre Obrigkeit, die sich unter dem Eindruck der Disputation zur Durchführung der Reformation entschlossen hatten, müssen jetzt zur Standhaftigkeit, zur constantia et perseverantia, ermahnt werden. Zur Ermunterung und zur Begründung dienen antike und biblische Beispiele, ja die Predigt gipfelt im Hinweis auf die vaterländische Geschichte, da „unsere vorderen, gott hab lob, allweg in beschirmen der lyplichen fryheit hantlich und unentwegt gstanden sind“ (S. 498. 21–23). Damit verabschiedete sich Zwingli öffentlich von den Bernern. Ihrer Kanzlei ließ er noch in aller Stille eine „Anweisung für das Reformationsmandat“ (s. folg. Nr. 117) zurück. Am 31. Januar 1528 trat er, wie wir sahen, die Rückreise nach Zürich an.*

#### Literatur:


*Vgl. die in der Einleitung zu Nr. 110–115 oben S. 225 genannte, und jetzt vor allem: Gottfried W. Locher, „Die Theologie Huldrych Zwinglis im Lichte seiner Christologie. Erster Teil: Die Gotteslehre“ (Studien zur Dogmengeschichte und systematischen Theologie, Band 1), Zürich 1952.*

L. v. M.



*Ausgabe.*

*Zitiert: Strickler 333. Haller III 318. Bullinger 60.*

A. [Titelblatt:]  Die predi- || gen so vonn den frömbden || Predi-  
canten | die allenthalt hâr | zû || Bernn vff dem Gespräch oder di- ||  
sputation gewesen | be- || sehen sind. ||

Berwerffen der artidlen || vnd studen | so die Widertöuffer vff ||  
dem gespräch zû Bernn | vor ersamem grossen || Radt fûrgewendt  
habend. Durch Cûn- || raden Schmid | Commenthûr || zû Rûfnacht am  
Zû- || rich See. ||

Getruet zû Zürich durch Chri- || stophorum Froshouer | im ||  
D.M.XXVIII jar. ||

216 unpaginierte Octavseiten. Sign. Aij–Oiiij. (Bogen O nur halb). Kopftitel. Mar-  
ginalien-Kustoden. Seite 1 Titel, Seite 2 leer; Seite 3–31 Predig Ambro- ||  
si Blaurers gethō zû Bern || vff den zwölfften tag Jenners | wel- || cher gewesen  
ist der erst Sontag nach an- || gefangner Disputation daselbst ge- || haltē im  
M.D.XXVIII jar. || Seite 32–85. Die Predig hat Huldrich || Zuingli gethon. || ;  
Seite 86–110 Martin Bûßers Predig | || gethon zû Bernn | Bonn der || nach-  
uolung Christi. || ; Seite 111–123 Doctor Johannis Eco- || lampadij predig | von  
der liebē || Gottes zû seiner gemeind || ; Seite 124–133. Ein predig vß dem  
Euan- || gelion Matthei am viij. durch den || Predicanten von Bim | zû Bern  
gepredi- || get vff Sontag nach Sant || Pauls beferung. || ; Seite 134–143 Ein  
predig von herr Tho- || mā Gafner | predicant vō Lindow | || beschehen zû Bern |  
vonn Christli- || chen werden || . Seite 144–167 Predig Meister Contrads || Schmid |  
Comentür von Anß- || nacht am Zürich See | vō Euange- || lio Luce am x.  
cap. || ; Seite 168–176 Ein predig Caspar Me- || ganders | Predicāt zû Zürich |  
gethon || zû Bernn | von standhaftigkent || vff den || XXIX tag Jenners. || Text.  
Zun Galatern am V. || ; Seite 177–184 Die letst Predig zû Bern || Huldrich Zuing-  
lis. || ; Seite 185–214 Berwerffen der Artidlen || vnd studen | so die Widertöuffer  
vff || dem gespräch zû Bernn | vor ersamen grossen || Radt fûrgewendt habend.  
Durch Cûn- || raden Schmid | Commenthûr || zû Rûfnacht am Zû- || rich See || ;  
Seite 215 und 216 leer.

*Zitiert: Usteri 63. Finsler 85.*

*Vorhanden u. a.: Basel. Bern. Colmar Cons.-B. Dresden. Freiburg i. Br. Luzern  
Bürg.-B. Memmingen. Nürnberg. Zürich Zentralbibl.*

*Bemerkungen zu der Ausgabe.*

Für diese Ausgabe gilt das Bd. I, S. 82 zu Ausgabe A der Schrift  
„Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“ Gesagte. Was an der ange-  
führten Stelle über die Umlautbezeichnung gesagt ist, trifft ebenfalls für  
unsere Ausgabe zu.

Der Druck ist sauber und sorgfältig. Es finden sich wenige Druck-  
fehler; sie sind in den textkritischen Anmerkungen notiert.

### Abdruck.

Die beiden Predigten Zwinglis sind abgedruckt Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 1, und zwar

1. die erste Predigt Seite 203—226.

2. die zweite Predigt Seite 226—229.

Zwingli-Hauptschriften | Zwingli, der Prediger, II. Teil, bearbeitet von Dr. theol. Oskar Farnet, Prof. a.d. Universität Zürich, 1941, S. 15—78. (Wir konnten viele Anmerkungen O. Farnets auch in unserer Ausgabe verwenden.)

---

### Übersetzungen.

I. Von Rudolf Gwalther ins Lateinische übersetzt Opp. Zw. Tom. II.

1. Die erste Predigt fol. 521b—535a. (Titel: *Huldrychi Zuinglii sermo primus Bernae habitus, fidei suae confessionem et eiusdem expositionem continens. Latinitate donatus Rod. Gwalther. interprete.*)

2. Die zweite Predigt fol. 535b—537b. (Titel: *Huldrychi Zuinglii sermo ultimus, quem apud Bernenses de constantia habuit. Latinitate donatus Rod. Gwalther. interprete.*)

II. Neuhochdeutsche Übersetzungen.

1. Von Raget Christoffel in: *Zeugnisse evangelischer Wahrheit. Neun reformatorische Predigten, gehalten bei Anlaß des Religionsgespräches zu Bern im Jenner 1528. In jetziger Schriftsprache herausgegeben von Raget Christoffel. Bern 1853.*

a) Die erste Predigt Seite 23—64.

b) Die zweite Predigt Seite 137—143.

2. Die erste Predigt etwas gekürzt von Arnold Rüegg in: *Ulrich Zwingli: Eine Auswahl aus seinen Schriften auf das vierhundertjährige Jubiläum der Zürcher Reformation. Übersetzt und herausgegeben von Georg Finsler, Walther Köhler und Arnold Rüegg. Zürich 1918. Seite 712—738.*

---

Unserer Ausgabe ist der oben Seite 448 beschriebene Froschauerdruck zugrunde gelegt.

---

G. F.

### Die predig hat Huldreich Zuingli gethon.

Sittenmal ich, fromme Christen, von minen ungünstigen<sup>1</sup> für einen verführer unnd kätzer ußgegeben wird, so wil ich vor diser versammlung gernn mines gloubens rechnung geben<sup>2</sup>, und wil üch erstlich angezeigt haben, das ich in allen stuckenn<sup>3</sup>, die in dem gemeinlich verjechnen glouben<sup>4</sup> vergriffen<sup>5</sup> sind, einhällig bin mit allen rechtglöubigen und verstendigen. 5

Demnach so bekenn ich den glouben also:

Ich gloub in einen<sup>6</sup> gott, in den vatter, allmechtigen, der ein schöpffer ist himmels und erden. Und in Jesum Christum, sinen eingebornen<sup>7</sup> sun, unseren herrenn, der empfangen ist vom heyiligen geist, geborn von der jungkfrowen Maria. Der gelitten hat under Pontio Pilato; ist crützet, gestorben und begraben; ist abgefahren zü den hellen<sup>8</sup>; am dritten tag widrumb uferstanden von den todten; ist ufgefahren z'himmel; sitzt zü der grechten hand gott vatters allmechtigen; dannen er künfftig ist ze richten die läbenden und todten. Ich gloub in den heiligen geyst. Ein heilige, allgemeine, christenliche<sup>9</sup> kilchen, die da ist die gmeynd der heyiligen. Ablaß der sünd. Urstende<sup>10</sup> des lybs und ewigs läben. Amen<sup>11</sup>. 10 15

Jetzt wil ich mich des verstands diß gezellten gloubens ouch erläutren.<sup>12</sup> 20

Da ich zum ersten erkenn, und sprich:

„Ich gloub“,

da verston ich das wort „gloub“ für „vertruwen“, wiewol etliche

---

1) von den mir ungünstig Gesinnten: Gwalther übersetzt: *adversarii*. — 2) Rechenschaft geben — 3) Gwalther übersetzt: *articuli fidei*. — 4) allgemein bekannten Glaubensbekenntnis — 5) inbegriffen — 6) einen steht nicht im lateinischen Text des Apostolikums; Gwalther übersetzt: *Credo in unum deum* — 7) einzigen, *unigenitum*, vgl. die Zürcher Bibel 1931, Anm. zu Joh. 1. 18. — 8) Höllen; Gwalther übersetzt: *ad inferos* — 9) christenliche steht nicht im lateinischen Text des Apostolikums, es fehlt auch bei Gwalther. Dagegen findet es sich in der deutschen Fassung, die Luther braucht an Stelle von: allgemeinen, in: «Eine kurze Form der zehn Gebote, eine kurze Form des Glaubens, eine kurze Form des Vaterunsers.» 1520. *Luthers Werke in Auswahl*, hg. von Otto Clemen, 2. Bd. (1925) S. 50 = WA 7, 218. — 10) Auferstehung des Leibes; Gwalther übersetzt: *carnis resurrectionem* — 11) Zwingli bekennt das sog. Apostolikum, vgl. Carl Mirbt, *Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus*, 5. Aufl. 1934, S. 9. — 12) Jetzt will ich mein Verständnis dieses aufgezählten Glaubens erläutern. Gwalther übersetzt: *Nunc vero Symboli huius recitati expositionem paucis subjiciam, ut ex illa quoque, quae nam de hoc mea sit sententia, colligi possit.*

stuck<sup>1</sup> in gezeltem glouben stond<sup>2</sup>, in denen „glouben“ für „glouben geben“ genommen<sup>3</sup> wirt, davon harnach. Aber an disem ort<sup>4</sup> wirdt „glouben“ für „vertruwen“ genommen<sup>5</sup>. Dann soverr der mensch nit anderst gloubte, weder das<sup>6</sup> ja ein gott wär, und sich aber an denselben gott nit liesse<sup>7</sup> mit ungezwylfitem vertruwen, so thät er nit mer, dann so<sup>8</sup> einer under uns gloubt, das die Türcken den Mahomet vererind, er vereret in aber nit. So ist im<sup>9</sup> sölcher gloub nit schädlich; dann er setzt kein züversicht in inn. Glycherwyß, so wir allein gloubtind, das ein gott wäre, vertruwtind aber nit, das er unser gott und vatter, wäre es uns glych nit fruchtbar, als es ouch nit schädlich ist wüssen<sup>10</sup>, das der Mahomet vereret und in inn<sup>11</sup> vertruwt wirt, so verr wir dasselbig nit thünd. Dann ouch die tüffel gloubend Jacobi 2. [*Jak. 2. 19*] unnd erzitterend, das ist: erkennend<sup>12</sup> wol, daß ein gott ist; dann sy deß innen sind worden<sup>13</sup>, deßhalb sy noch ab im<sup>14</sup> zittrend. Vertruwend aber nit, noch versehend sich keins güten zü im<sup>15</sup>, habend in ouch nit lieb.

„In einen gott.“

„Einen“ thünd, wir ouch im tütsch gmeinlich<sup>16</sup> hinzü und recht<sup>17</sup>, ob 's glych im latin nit ußtrucklich stadt<sup>18</sup>. Dann in der erläuterung simboli secundo conditi, das wir das „patrem“ nennend<sup>19</sup>, ist es wol und recht hinzügethon.

1 *Marginal* Glouben für glouben geben — 3 *Marginal* Glouben für vertruwen

1) Artikel — 2) stehen — 3) im Sinne von „Glauben geben“, für wahr halten, verstanden wird — 4) an dieser Stelle — 5) Vgl. die Erklärung von πιστεύω und credo in der Schrift Zwinglis, *Subsidium sive coronis de eucharistia*, 1525, Bd. IV, S. 495. — 6) als daß — 7) sich verlassen würde; Gwalther übersetzt: deo isti certa, firma et solida animi fiducia non innititur nec confidit — 8) als wenn — 9) ihm — 10) zu wissen — 11) auf ihn — 12) erkennen und anerkennen; Gwalther übersetzt: intelligunt — 13) sie sind dessen inne geworden — 14) vor ihm — 15) erwarten nichts Gutes von ihm — 16) gewöhnlich — 17) und zwar mit Recht — 18) Luther sagt in der oben S. 450, Anm. 9, zitierten Schrift „Eine kurze Form der zehn Gebote“, etc.: „Ich glaub in gott Vatter almechtigen schopfer hymels vnd der erden.“ Der Berner Kolb beginnt ebenfalls so: „Ich gloub in gott vatter“, s. die oben S. 241 beschriebene Ausgabe Q, fol. 2. — 19) Zwingli meint das sog. Nicaeno-konstantinopolitanische Symbol. Im Mittelalter redete man von tria symbola. Als erstes galt das römische Taufbekenntnis in seiner jüngern Gestalt, also das sog. Apostolikum, als zweites das Nicaeno-Constantinopolitanum und als drittes das sog. Athanasianische Symbol oder symbolum Quicunque. Bei Ludolf von Sachsen, 14. Jahrhundert, heißt es: „Primum symbolum factum est ad fidei instructionem, secundum ad fidei explanationem, tertium ad fidei defensionem.“ Vgl. F. Loofs, *Symbolik oder christliche Konfessionskunde*, Bd. I, 1902, S. 58, und F. Kattenbusch, *Symbole, Symbolik*, in RE<sup>3</sup> Bd. 19, S. 200. Das zweite Symbol beginnt tatsächlich, wie Zwingli erklärt, mit: „πιστεύομεν εἰς ἕνα θεόν“ in lateinischer Fassung bei Hahn<sup>2</sup> § 145: „Credimus in unum Deum Patrem omnipotentem...“ Das „Athanasianische“ Symbol oder das „Quicunque“ ist als regula fidei zur Erläuterung des Nicaenums verwendet worden, ... in seiner



„Gott.“ Wir Tütschen habend den namen „gott“ vom guten genommen und dem obresten guten angelegt<sup>1</sup>. Die Hebreier habend den höchsten namen gottes יהוה allein uß athmenden büchstaben<sup>2</sup> zamengsetzt, damit<sup>3</sup> sy ze verstan gäbind, das gott das güt ist, in dem alle ding wachsend, athmend, läbend und sind Act. 17. 5  
 [Apg. 17. 28]. So nun der athem das ungezwifletest zeichen des läbens ist, so habend die Hebreier dem güt, daß das leben aller dingen und wesen ist, den namen geben, der uß athmenden büchstaben zemengsetzt ist. Lutete also Jehowa. Aber sy habend inn in sölicher vererung<sup>4</sup>, das sy in nit also nennend, vermeinende<sup>5</sup>, der heylig, 10  
 höchste namm gottes sölle mit des menschen läfftzen<sup>6</sup> nit benamset<sup>7</sup> werden<sup>8</sup>. Die Griechen aber habend den nammen gottes, als<sup>9</sup> ouch Plato erkennt, ἀπὸ θεοσθαι das ist: von „helffen oder zülouffen“ genommen<sup>10</sup>, also erwegende, das gott der sye, der allenthalt sye, alle ding durchgange, das man synen<sup>11</sup> an keinem end manglen mög<sup>12</sup>, daß 15  
 er allenthalt ze hilff köme und zülouffe. Die Latiner habend iren namen „deus“ mit den Griechen gmein<sup>13</sup>. Uß welchem allem wir wellend verstanden werden, das wir in diser erkantnuß deß gloubens also verjehend<sup>14</sup>: Unser gloub, züversicht und vertrauwen stande allein

---

ersten Hälfte höchst wahrscheinlich eine gallische Glaubensregel zu dem Symbol von Nicäa“, Adolf von Harnack, *Lehrbuch der Dogmengeschichte*, 4. Aufl., Bd. II (1909) S. 311. Dasselbst die Kontroverse dieser Frage.

<sup>1</sup>) Gualther übersetzt: *praestantissimo bono attribuimus*. Zwingli leitet schon in der Auslegung des 20. Artikels Gott von gut ab, vgl. Bd. II, S. 219. 7. Ferner spricht Zwingli von Gott als dem höchsten Gut Bd. II, S. 40. 13 und S. 224. 6—15; dann in seiner ersten zusammenhängenden Gotteslehre im *Commentarius*, Bd. III, S. 645. 9. und in den *Erläuterungen zur Genesis*, Bd. XIII, S. 99. 24ff. Locher, *Die Theologie Huldrych Zwinglis I*, S. 89ff. Luther leitet ebenfalls Gott von gut ab: *Grosser Katechismus 1529*, Das erste Gebot: „Daher auch achte ich wir Deutschen Gott eben mit dem namen von alters her nennen... nach dem wortlin Gut...“, *Luthers Werke in Auswahl*, hg. von O. Clemen, 4. Bd., S. 7. 14. = WA 30, 1, 135f. Über die Etymologie des Wortes Gott vgl. RE<sup>3</sup> Bd. 6, S. 780. Ferner Friedrich Kluge|Alfred Götze, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 15. Aufl., Berlin 1951, S. 275. — <sup>2</sup>) Hauchlauten; Gualther übersetzt: *spiritualibus elementis vel literis* — <sup>3</sup>) womit — <sup>4</sup>) Gualther übersetzt: *Ea autem est apud illos nominis istius reverentia*. — <sup>5</sup>) in der Meinung — <sup>6</sup>) Lippen — <sup>7</sup>) ausgesprochen — <sup>8</sup>) Zur Bedeutung des hebräischen Gottesnamens spricht sich Zwingli schon im *Commentarius*, 1525, aus, Bd. III, S. 644. 20ff. Auch dort weist er auf Apg. 17. 28 hin, S. 645. 28. Ferner in der *Amica exegesis*, 1527, Bd. V, S. 586. 21ff., vgl. dort Anm. 3, und in den *Erläuterungen zu Exodus*, Bd. XIII, S. 306. 34ff. — <sup>9</sup>) wie — <sup>10</sup>) Zwingli äussert sich über die Etymologie θεός von θεῖν in den Schriften *Adversus Hieronymum Emserum antibolon*, 1524, Bd. III, S. 276. 2ff., im *Commentarius*, 1525, Bd. III, S. 653. 20 — die wichtigste in Betracht fallende Platostelle aus dem *Kratylos* siehe dort Anm. 1 — und in den *Erläuterungen zur Genesis*, 1527, Bd. XIII, S. 99. 29ff. Zum Ganzen vgl. Locher, *Die Theologie Huldrych Zwinglis I*, S. 91. — <sup>11</sup>) seiner — <sup>12</sup>) seiner erman-geln könne — <sup>13</sup>) gemeinsam — <sup>14</sup>) bekennen

zû dem, der das war und höchste gût<sup>1</sup> sye, das leben, wesen und krafft  
 aller dingen<sup>2</sup>, unnd das wir unser zûversicht zû keinem gûten habind  
 weder<sup>3</sup> zû dem, der das gût ursprünglich also ist, das nützig gût sin  
 mag<sup>4</sup>, dann das<sup>5</sup> uß im ist. Hie fallend alle tröst der creaturen hin;  
 5 dann so bald wir in die creaturen truwend<sup>6</sup>, so mißtruwend wir gott;  
 und ist kein creatur so heylig nye gewesen, die in sich habe leren  
 vertrauen<sup>7</sup>, oder aber sy ist nit heylig gewesen. Das vertrauen aber,  
 das ein fründ in den andren hat, ist also nit ein ungezwyflet sicher  
 vertrauen, als aber der gloub ist, des wir selbs vil wortenn<sup>8</sup> habend,  
 10 damit wir verwarnend, das sich nieman ze vil ouch an ein ungezwyfle-  
 ten fründ lasse<sup>9</sup>. Daß uns aber gott gûtes durch den nächsten zû-  
 füget, beschicht<sup>10</sup> uß der ordnung, das, sittenmal uns gott die liebe  
 sin selbs<sup>11</sup> also empfolhen hat, das er sich nit rechnen wil lieb gehalten  
 werden, wir liebhabind dann ouch den nächsten<sup>12</sup> [*cf. 1. Joh. 4. 20*], wir  
 15 mit einer<sup>13</sup> liebe gott als den brunnen und ursprung des gûten, und den  
 menschen, durch den er uns als durch ein känel und ror<sup>14</sup> das gût zû-  
 flötzt<sup>15</sup>, umbfahind<sup>16</sup>. Also ist der gott, inn den wir vertrauend, das  
 eynig<sup>17</sup> gût, das unbetrogen<sup>18</sup> ist. Deßhalb alles, das in im ist, unnd das  
 er ist, unbetrogen ist, unnd allein sicher unnd unerschöpflich. Nun  
 20 kan das gût nitt unwyß<sup>19</sup> sin. Ist es aber wyß<sup>20</sup>, so muß es ein sölche  
 wyßheit sin, das sy alle ding sehe, und das alles ungezwyflet, on alle  
 finsternuß und unwüssenheyte; dann alles, das es ist, ist es zum aller  
 vollkommenlichsten. Unnd wie es allein gût ist, also ist es ouch allein un-  
 betrogenlich wyß<sup>21</sup>. Dann wie wir nit gût sind, dann allein, so vil er  
 25 gibt, also sind wir ouch nit wyß, dann so vil er gibt. So nun er die wyß-  
 heit gibt, so muß im dero nit manglen<sup>22</sup>, noch sin wyßheit mit sinem uß-  
 teylen gemindert werden, oder aber sy wäre langest<sup>23</sup> etlichen teyl<sup>24</sup>  
 gemindret, das gar nitt ist<sup>25</sup>. Es kan ouch die wyßheit nit ein rûwige,

9 des ] Druckfehler das

<sup>1</sup>) *summum bonum*, vgl. *Auslegung des 21. Artikels*, 1523, Bd. II, S. 224. 6—15, *Commentarius*, 1525, Bd. III, S. 645. 9ff. und besonders die Schrift „*De Providentia Dei Anamnema*“, 1530, *Caput I*, Schuler und Schulthess, Bd. 4, S. 81ff. und unten S. 470. 9ff. —

<sup>2</sup>) Gualther übersetzt: *Qui omnium rerum vita, virtus, potentia adeoque ipsum Esse est*. Zwingli gebraucht dafür an andern Stellen den Begriff der *ἐντελέχεια*, vgl. *Auslegung des 5. Artikels*, Bd. II, S. 47. 31 und *Auslegung des 20. Artikels*, Bd. II, S. 181. 2, und im *Commentarius*, Bd. III, S. 645. 30ff. — <sup>3</sup>) als — <sup>4</sup>) nichts gut sein kann — <sup>5</sup>) das, was — <sup>6</sup>) auf ... vertrauen — <sup>7</sup>) die gelehrt habe, man müsse auf sie vertrauen — <sup>8</sup>) Sprichwörter — <sup>9</sup>) auf ihn verlasse; Gualther übersetzt: *amico confidere* — <sup>10</sup>) geschieht — <sup>11</sup>) seiner selbst — <sup>12</sup>) Gualther übersetzt: *ut se a nobis diligere non existimet nisi proximum quoque debito amore prosequamur*. — <sup>13</sup>) ein und derselben — <sup>14</sup>) Brunnenrohr, *Id. III*, 310 — <sup>15</sup>) zuflößt, *Id. I*, 1214 — <sup>16</sup>) umfassen — <sup>17</sup>) einzige — <sup>18</sup>) untrüglich — <sup>19</sup>) unweise — <sup>20</sup>) weise — <sup>21</sup>) so weise daß es nicht betrogen werden kann — <sup>22</sup>) so ermangelt er derselben nicht — <sup>23</sup>) längst — <sup>24</sup>) um einen gewissen Teil — <sup>25</sup>) was aber gar nicht der Fall ist

untätige tugend sin, als wir etwan menschen sehend, denen wir wyßheit zügebend, die vil trachtung und ermessen<sup>1</sup> viler dingen habend, doch kein übung wyßlich oder getrűwlich ze handeln und ordnen, die doch nit warlich wyß sind. Dann, als ouch Socrates redt, ist ein wyser nit sin eygen, sunder ein gemeins<sup>2</sup> gűt<sup>3</sup>, so volgt, 5 das wyßheit one gűte nitt wyßheit, sunder ein untrűwer arger list<sup>4</sup> ist. So aber gott das gűt ist, das one allen mangel ist, so muß ouch sin wyßheit one allen mangel sin. Ist sy one mangel, so ist nűtzid<sup>5</sup>, das sy nitt sehe. Es mag<sup>6</sup> ouch nűtzid vonn iro gschehen, das nit gűt sye. Es mag ouch nűtzid fűrgon<sup>7</sup> oder unbeschehen<sup>8</sup> blyben, das er, 10 der wyßheit nach, nit ze fűrderer oder hindren wűsse, oder nach siner gűte nit zű rechtem und gűtem volendet werde. Welches wir die fűrsichtigkeit<sup>9</sup> nennend. Die, als ouch die theologi<sup>10</sup> sagend, nűtzid anders ist, weder die wűrckend wyßheit gottes, damit er alle ding verordnet, schaffet, fűrdret, hindret nach sinem willen, das ist: nach 15 dem besten; dann er nűtzid<sup>5</sup> dann gűtes mag<sup>6</sup> wellen. Hiezű wirt erfurdret<sup>11</sup> die allmechtigkeit<sup>12</sup>; dann es ist nit gnűg, daß einer wűsse, sunder muß ouch können unnd műgen volbringen. So wir aber har-nach<sup>13</sup> von gottes allmechtigkeit sagen werdend, wellend wir zű der fűrsichtigkeit uns widrumb keren<sup>14</sup>. 20

Die fűrsichtigkeyt gottes regiert und leytet alle ding so gwűß, daß ein wunder ist, das wir die nit gemeinlich bas<sup>15</sup> erkennend. Dann glych wie, der ein huß buwt, alle gmach unnd winckel verordnet zű besondren brűchen<sup>16</sup> und nűtzen, also kűnnend wir vonn gott nit anderst trachten<sup>17</sup>, dann das er nűtzid geschaffen hab, deß bruch er 25 nit ordenlich fűrsehen<sup>18</sup>. Und wie ein handtwercker alle sine gschirr<sup>19</sup> kennt, brucht, rűwen laßt, yedes nach sinem willen, ouch dero keins hatt, des er vergesse (so verr er vollkommen ist; als dann wir in gott alle ding verstond in der hűchsten vollkommenheyt), ob er 's glych

### 13 Marginal Providentia

1) trachtung und ermessen űbersetzt Gwalther: *considerationem denique exactam et multarum rerum experientiam* — 2) allgemeines — 3) Platon., Staat 519 Eff. — 4) Betrug — 5) nichts — 6) kann — 7) vor sich gehen — 8) ungeschehen — 9) providentia, vgl. Zwinglis Schrift „De providentia Dei Anamnema“ 1530, Schuler und Schult-hess Bd. 4, S. 82ff. Zwingli spricht auch in frűheren Schriften hűufig von der gűttlichen Vorsehung, z.B. in der Auslegung des 16. Artikels, 1523, Bd. II, S. 96/97, im „Hirt“, 1524, Bd. III, S. 12. 25, im Commentarius, 1525, Bd. III, S. 647, usw. — 10) theologi = die Scholastiker, vgl. u.a. Bd. I, 381. 2; Bd. II, 131. 2; 438. 20; Bd. III, 677. 6. — 11) dazu ist notwendig. — 12) Gwalther űbersetzt: *omnipotentia*, vgl. „De Providentia“, caput I, Sch. u. Sch. Bd. 4, S. 82. — 13) Siehe unten S. 457. 15ff. — 14) auf die Vor-sehung zurűckkommen — 15) gewűhnlich besser — 16) Gebrauchszwecken — 17) denken; Gwalther űbersetzt: *iudicare* — 18) vorausbestimmt hat — 19) Werkzeuge; Gwalther űbersetzt: *arma vel instrumenta*

ein lange zyt rüwen lisse und den rost fressen<sup>1</sup>. Also erkennt gott alle sine gschöpfften, brucht, übt und nutzet sy, wie er wil, unnd ist gheine, dero er vergessen könne; dann er mag<sup>2</sup> nit vergeßlich sin. Ursach: vergessen ist ein mangel. Nun ist gott ein unmangelbars<sup>3</sup> güt; 5 so mag<sup>2</sup> er ye nit<sup>4</sup> vergessen. Darumb wir sin fürsichtigkeyt vil anders vor ougen haben söltend weder beschicht<sup>5</sup>. Gegnet<sup>6</sup> uns eer oder ryhtag<sup>7</sup>, söllend wir allwäg<sup>8</sup> gedencken: Das beschicht<sup>9</sup> uss gottes ordnung. Vergiß din selbs nit, das du wider gott thüest, und dich von deswegen, das gott geben hatt, überhebest<sup>10</sup>. Sich<sup>11</sup>, den hat 10 er von eeren und ryhtag gestossen; dann er wil in yetzmal rüwig lassen als ein gschirr<sup>12</sup>, das gnüg geschlissen<sup>13</sup> ist, oder das villicht nit gschickt<sup>14</sup> noch güt ist. Flyß<sup>15</sup> du dich allein, daß du verwerffen nit verdienst. Gegnet<sup>16</sup> uns aber widerwertigkeyt und kranckheit, so gedencend all weg: „Yetz verleyt<sup>17</sup> dich gott glych als der schlosser 15 ein abgeschließne fylen<sup>18</sup>. Villicht nimpt er dich widerumb härfür<sup>19</sup> zü siner zyt, wo nit, so magstu nit härfürkommen, müst dich sinem willen duldenklich undergeben<sup>20</sup>.“ Unnd wo wir der wyß<sup>21</sup> gottes fürsichtigkeyt recht erkantind, so wär unser mässigkeit, gedult, fröud und rüw des gemütes vil mee. Es wärind nit so vil krieg, zwyspelt und 20 jamer in der welt. Wir lernend ouch an den grösten herren diser welt die fürordnung<sup>22</sup> unnd fürsichtigkeyt gottes erkennen. Die hebend<sup>23</sup> sich uf zü krieg mit aller rüstung, mit gelt, spyß, waaffen, gschirren, bühßen, thieren, mit knechten, hauptluten, wysen<sup>24</sup>, mit verrätery und gemeynem gunst<sup>25</sup> so wol versehen, daß nit allein die 25 einfaltigen<sup>26</sup>, sonder ouch die weltkinder<sup>27</sup> sprechend, es sye<sup>28</sup> nit möglich, das der oder yener nit sighafft<sup>29</sup> werd. Aber bald darnach komend so grosse gschrey, wie sy geflohen unnd überwunden sygind<sup>30</sup>, also groß das bölderen<sup>31</sup> und trutzen was. An welchem wir wol sehend,

---

1) Zwingli hat sich selber als ein Instrument Gottes aufgefaßt, das der Schöpfer auch gebrauchen kann, vgl. Oskar Farner, *Huldrych Zwingli als Persönlichkeit*, *Zwingliana* Bd. V, 1931, S. 235, und *Auslegung des 20. Artikels*, 1523, Bd. II, S. 184.9, und oben *Zwinglis Antwort an Pfarrer Hüter*, S. 415. 8. — 2) kann — 3) fehlerlos — 4) ye = immer, ye nit = niemals — 5) als es geschieht — 6) Begegnet, wird zu teil — 7) Reichtum — 8) immer — 9) geschieht — 10) zu viel einbildest, zu stolz verdest, *Id.* II, 893 — 11) Sieh! — 12) Werkzeug — 13) abgenützt, *Id.* IX, 677 — 14) geeignet, *Id.* VIII, 512 — 15) Befleißige dich — 16) Widerfährt uns — 17) legt dich Gott beiseite — 18) eine abgenutzte Feile — 19) hervor — 20) geduldig unterwerfen. Dieses ist neben den Versen des Pestliedes: „Din haf bin ich. Mach gantz ald brich“, Bd. I, S. 67. 23, die eindrucksvollste Stelle zum Gedanken des „handschirr Gottes“, vgl. oben Anm. 1. — 21) in dieser Weise — 22) Anordnung; Gualther übersetzt: *praedestinationem et providentiam* — 23) bereiten sich vor — 24) Gualther übersetzt: *consultores sapientissimos* — 25) allgemeinem Wohlwollen — 26) die einfachen Leute — 27) die Welterfahrenen — 28) sei — 29) siegreich — 30) seien — 31) das Poltern und Trotzen



das es nit des fürnemmden noch des ylenden<sup>1</sup> ist, sonder des ordnenden und begnadenden gottes [vgl. Röm. 9. 16]. So vil kurtzlich von dem glouben in einen gott, von siner güte, wyßheyt und fürsichtigkeyt<sup>2</sup>, davon zyt nit liden mag<sup>3</sup>, die kundschaften<sup>4</sup> der gschriffthärfürzeziehen<sup>5</sup>. Unns sye<sup>6</sup> allein gnüg, das wir hie erlernend, das kein verstendig, ich gschwyg gläubig mensch, unseren glouben einigen wäg<sup>7</sup> verdencken mag<sup>8</sup>. Dann wenn alle philosophen unnd wysen by einander wärind, und wir unseren glouben also bekantind: „Wir vertrauend in den einigen<sup>9</sup> gott, der das höchste güt ist, der allein vollkommenlich one allen abgang, güt, wyß<sup>10</sup>, verstendig, könnend<sup>11</sup>, starck, unverwandelbarlich ist, ja allein gott ist“, so wurdend sy müssen sagen, das unser gloub der sichrest, der richtigest und einfaltigest<sup>12</sup> wäre für<sup>13</sup> alle glouben<sup>14</sup>, die in der welt sind; dann sy wüsend von dem einigen vollkommenen<sup>15</sup> ze sagen. Und so wir demselbigen einigen anhangend, so kan unser gloub ouch von den ungläubigen nit gescholten werden. Hieby sicht<sup>16</sup> man aber, wie unchristenlich die thünd, die uns vor allen menschen verkätzrend, so wir lerend in den einigen<sup>17</sup> gott vertrauen, so doch das erst wort in unserem glouben<sup>18</sup> das erfordert unnd wir alle das bekennend.

„In den vatter, allmächtigen.“

Ich bekenn einen gott im wäsen, der aber vatter, sun und heyliger geyst, dry personen, ist, nit daß dry gött, sonder ein gott ist, nit, das nun<sup>19</sup> ein person, wie nun<sup>19</sup> ein wäsen, sonder dry namen und dry genannten sygind<sup>20</sup>. Welcher gstat gott den menschen geschaffen hat, der verstentnus, gedechtnus und willen hat, dry underscheydenlich würckungen<sup>21</sup>, und sind doch alle dry nun<sup>19</sup> einer seel. „Verstentnus<sup>22</sup>“ ist ye<sup>23</sup> ein anders weder „gedechtnus<sup>24</sup>“, und „gedechtnus“ ein anders weder „der will<sup>25</sup>“. „Verstentnus“ ist das liecht, das erkennt und urteylt. „Gedechtnus“ ist die krafft und dienst, der widerumb harfür-

24 Marginal Der mensch ist also ein ynleitung zü göttlicher erkantnus —  
28 Marginal Verstentnus. Gedechtnus

1) Gwalther übersetzt: *non esse volentis nec currentis* — 2) *providentia* — 3) die Zeit reicht nicht — 4) Zeugnisse — 5) hervorzuziehen — 6) sei — 7) irgendwie — 8) verdächtigen; Gwalther übersetzt: *aliquam suspicionem concipere* — 9) einzigen; Gwalther übersetzt: *in unicum solumque deum* — 10) weise — 11) mächtig — 12) einfachste; Gwalther übersetzt: *simplicissima* — 13) unter — 14) Glaubensbekenntnissen — 15) Die Philosophen wissen von dem Einigen, dem Vollkommenen zu sagen: Gedacht ist wohl an den vierten Gottesbeweis des Thomas: Gott = das *ens perfectissimum*. Die Bestandteile dieses Beweises sind aus Platon und Aristoteles bezogen, vgl. Locher, Die Theologie Huldrych Zwinglis I, S. 48, Anm. 5. — 16) sieht — 17) einzigen; Gwalther übersetzt: *solī deo* — 18) Glaubensbekenntnis — 19) nur — 20) seien — 21) Wirkungsweisen; Gwalther übersetzt: *intellectum, memoriam et voluntatem, tres nimirum operationes diferentes* — 22) intellectus — 23) immer, Id. I, 20 — 24) memoria — 25) voluntas

bringt<sup>1</sup>, das einest<sup>2</sup> oder mee erkennt und ersehen<sup>3</sup>, unnd demnach behalten gleyt<sup>4</sup> ist. „Will“ ist, der sich erwigt<sup>5</sup> nach ermessen und erkantnus des verstands, das verstanden anzenemen oder nit. Wie nun die dry krefft ein seel sind, also erkennend<sup>6</sup> alle theologi, die dry  
 5 personen einen gott sin<sup>7</sup>, nit eben glych, sonder glychsamlich<sup>8</sup>. Das ist das gemeyn<sup>9</sup> byspil der gelerten<sup>10</sup>. Wär sich aber des nit entstadt<sup>11</sup>, der nemme im ein gemachtes<sup>12</sup> byspil. Bild dir selbs einen brunn yn<sup>13</sup>, der in drü eck geschrämt<sup>14</sup> sye. Diser dryecket brunn ist nun<sup>15</sup> ein brunn, ein wasser, ein erquickende unnd trenckende krafft. Noch<sup>16</sup>  
 10 heißt er der dryecket brunn; dann es ist kein eck das ander, unnd sind doch alle drü ein brunn. Diß und alle byspil werdend allein ze leren gegeben, nit, das die gottheyt<sup>17</sup> nit übertreffenlicher sye, dann aller creaturen bildnus und schöne, sonder daß man den einfaltigen doch etwas Vorbilds, wie man den kinden pflegt, in die hend geb<sup>18</sup>.

15 „Allmächtigen.“

„Allmächtigen“ verston ich nit allein zü eim teyl<sup>19</sup>, daß er alle ding vermög, sonder ouch, daß kein krafft noch macht ist usserthalb im, das ist: nit daß er allein vermög, so er villicht wölte, glych als da ein mensch etwa wil, etwa nit<sup>20</sup>, sonder ouch, das er die macht aller  
 20 dingen also ist, das keins kein krafft hat one inn; dann er ist die krafft aller dingen, also, das kein krafft noch macht ist, one die in im ist, unnd ist also allmächtig. Das alles, das macht unnd krafft hat unnd ist, das ist allein darumb, das<sup>21</sup> er ist unnd diß hat machen sin<sup>22</sup>; unnd die krafft, die es hatt, die ist er selbs. Hie vallt kurtzlich<sup>23</sup>  
 25 der fry will<sup>24</sup> hin; dann wannen<sup>25</sup> sind wir? Oder wär sind wir? Oder worinn sind wir? Sind wir von uns selbs? Worum sind wir denn nit stercker, wyser, schöner? Sind wir aber von unseren vätteren und müteren, worumb sind wir denn nit holdsälicher, rycher, herlicher und

## 2 Marginal Will — 16 Marginal Allmächtig

1) hervorbringt — 2) einmal, früher — 3) begriffen — 4) gelegt, aufbewahrt —  
 5) entschließt — 6) anerkennen — 7) Acc. m. inf.—Konstruktion — 8) nicht auf genau gleiche, sondern auf ähnliche Weise — 9) allgemeine — 10) Vgl. Augustin, De Trinitate, lib. XV, caput XXI. 40: De proposita similitudine Patris et Filii in memoria et intelligentia nostra. De similitudine Spiritus sancti in voluntate seu amore nostro. (Migne, SL 42, 1088–1090.) Vgl. Locher, Die Theologie Huldrych Zwinglis I, S. 119, Anm. 29 — 11) Wer das nicht versteht, Id. XI, 631 — 12) ein neu erdachtes Beispiel —  
 13) Stelle dir vor — 14) der in drei Ecken und Röhren abgeteilt ist; vgl. die eingehende Erklärung bei Locher, Die Theologie Huldrych Zwinglis I, S. 121, Anm. 33 und 34. —  
 15) nur — 16) Dennoch — 17) Gualther übersetzt: Deitas — 18) Zwingli kommt unten, unter dem Passus „Der ein schöpfer ist“, S. 461. sf. noch einmal auf die Trinität zu sprechen. — 19) einesteils — 20) wie ein Mensch manchmal will, manchmal nicht — 21) weil —  
 22) sein, esse — 23) kurz gesagt — 24) d.h. die Lehre von der Willensfreiheit — 25) Gualther übersetzt: Quae enim nostra origo est? Unde nos omnes sumus?

grösser, so doch kein zweyfel ist, wenn wir von uns selbs oder von unseren vätteren, wir wärend zum höchsten wys, starck, schön, etc., ja wir langtend durch den himmel hinuff<sup>1</sup> und überlangtend<sup>2</sup> gott? Wer sind wir aber? Sind wir schöpfer oder geschöpfte? Wir sind on zweyfel geschaffen und nit von uns selbs, wie erst<sup>3</sup> gehört ist. Warumb 5 gebend wir uns dann etwas zû, so wir doch erkennend, daß unser schöpfer allein der ist, der alle ding erschaffen hatt? Worinn sind wir aber? Sind wir in uns selbs, worumb erhaltend wir uns dann nit, das wir nit altind, siehind<sup>4</sup> und sterbind? Daruß wir ring<sup>5</sup> ermessend, so uns weder sonn noch mon<sup>6</sup>, lufft noch werme, frucht 10 noch kelte geben mögend<sup>7</sup>, das wir inn wäsen unabganglich blybinnd<sup>8</sup>, ouch wir uns selbs das nit geben mögend noch unsere grösten fründ, daß wir keinen athemzug thünd, one das gott unnserere krafft, die den atem zücht<sup>9</sup>, unnd der athem ouch im athem ist. Warumb halt denn der mensch so vil uf sich selbs? So wir nun nach den worten Christi 15 [cf. Matth. 23. 12; 6. 27] uns nit höhen mögend<sup>10</sup> noch grösser machen an lyb und läben, vil weniger mögend wir ützi<sup>11</sup> trachten<sup>12</sup>, ermessen, fürnemmen<sup>13</sup>, wüssen, erwegen, ersinnen und wellen one die krafft, die unser seel gibt, das sy ist, läbt, verstat<sup>14</sup>, erwellet<sup>15</sup> und wircket.

Diß möchte yeman ein philosophischs rechnen unnd ein werck 20 der vernunft nennen, das es aber nit ist, sonder es kompt uß erkantnuß des höchsten gûtes und der geschöpften. Darzû sagt ouch Paulus Rom. 1. [cf. Röm. 1. 20], daß die ewig krafft und gotheyt erkennt werde (verstand: etlicher maaß<sup>16</sup>) durch trachtung und erwegen<sup>17</sup> der 25 dingen, die gschaffet sind. So wir nun alle geschaffte ding betrachtend, erfindend wir glych als wol an inenn, das sy ir selbs nit anfänger<sup>18</sup>, nit eygens wesens noch eygner krafft bestond<sup>19</sup>, als wir erst<sup>20</sup> am menschen erfunden habend. Lassend uns das erdtrich betrachten: Ist das erdtrich von im selbs? Wo ist es dann gewesen, ee es sich selbs gemacht hatt? Ist es vor<sup>21</sup> ein geyst gewesen unnd erst<sup>22</sup> zû der materi 30 worden? Oder wie hat es künden trachtung<sup>23</sup> nemmen, sich selb ze machen, ee und<sup>24</sup> es was? Hatt es aber sich selbs also mögen<sup>25</sup> machen,

1 grösser ] Druckfehler gröser — 14 atem ] Druckfehler atam

1) wir reichten hinauf — 2) reichten über ... hinaus — 3) soeben — 4) erkranken — 5) leicht — 6) Mond — 7) können — 8) Gwalther übersetzt: quibus vegetati nos in nostra essentia citra omnem defectum firmiter permanemus. — 9) zieht — 10) uns erhöhen können — 11) etwas — 12) beabsichtigen; Gwalther übersetzt: cogitare — 13) vornehmen — 14) versteht — 15) wählt, sich entschließt — 16) in einem gewissen Maß; Gwalther übersetzt: aliqua ex parte nimirum — 17) Betrachtung und Überlegung — 18) Gwalther übersetzt: quod nec ipsa sibi nascendi causam et originem suppeditant. — 19) aus eigener Kraft bestehen — 20) soeben — 21) vorher — 22) dann erst — 23) die Absicht haben — 24) bevor — 25) können

warumb hatt es sich nit zû wasser, lufft, fhür oder noch höherem gemacht, wie das es sich zum allernidresten aller geschöpften gemacht hat? <sup>1</sup> Ist es aber eygens wesens<sup>2</sup>, warumb nimpt es denn ab, so man es nit buwt<sup>3</sup>? Warumb gibt es nitt von im selbs zû allen jaren fruchten  
 5 gnûg? Ist es verbünstig<sup>4</sup>? Oder ist es selbs eigens wesens und von im selbs? Nun kan doch nit anzeygt werden, das es vernunft und wüssen hab, durch die es gstatet und geschaffen sye<sup>5</sup>, so es noch hütbytag nit vernunft noch wüssen hatt. Deßhalb nitt ze gedencken ist, das es sich selbs geschaffen hab mit vernunft, und aber die vernunft  
 10 und wüssen verlorn hab, nachdem sy sich selbs geschaffen; denn welche vernunft könde sich selbs zûnüt bringen<sup>6</sup>? Ist sie aber von ir selbs unverstendig<sup>7</sup> von natur, und ist aber eigens wesens, so muß sy ewig sin; dann so sy sich selbs nit gemacht hette, ouch von eim andern nitt gemacht wär, und doch ist, und ist aber unverstendig<sup>7</sup>,  
 15 so müßte sy on zwyfel ewig sin. Wer sy aber ewig one anfang und one end, so müßte sy unentlich syn; deßhalb alle ding nützid denn<sup>8</sup> ein erd wärind. Weyß hieby wol, was die sophistischen philosophi de infinito quanto<sup>9</sup> sagend, lasse mich 's aber nitt irren. Dann so die erd one anfang unnd one end unnd eygens wesens wer, so müßt  
 20 sy ouch unentlich sin; dann sy ist ein materi, ja, die gröbste materi. So sy aber nitt unentlich ist, und ist aber ein materi, so muß sy gmachet und nit eygens wesens sin. Daruß aber volget, das die herberg unnd heymen<sup>10</sup>, darinn wir hie in zyt wonend, geschaffen ist von eim andern. Und das ander kan nit sonn, mon<sup>11</sup> noch einigerley<sup>12</sup>  
 25 element, gestirnn oder creatur syn, sonder muß ein gûtes sin, das die ding alle geschaffenn hab. Unnd das ist das gû, der gott unnd herr, der alle ding geschaffenn hatt, der ouch aller dingen wesen ist. Das aber die erd nit eygener krafft bestand<sup>13</sup>, sicht<sup>14</sup> man am erdbiden<sup>15</sup>;

11 sie ] si

<sup>1</sup>) Zwingli steht auf dem Boden der aristotelischen Physik, die zum Bildungsgrut eines Magisters der Künste gehört. Vgl. Überweg-Praechter, Grundriß der Geschichte der Philosophie I, Die Philosophie des Altertums, 12. Aufl. 1926, S. 386: „Der natürliche Ort der Erde als des schweren Elementes ist der untere, d.h. die Mitte der Welt, der Ort des Feuers als des leichten Elementes die Sphäre, welche an die des Äthers zunächst angrenzt.“ — <sup>2</sup>) Gwalther übersetzt: *Quod si rursus proprie sua essentia subsistit.* — <sup>3</sup>) verliert es an Wert, wenn man es nicht bebaut? — <sup>4</sup>) mißgünstig, Id. IV, 1396 — <sup>5</sup>) sei — <sup>6</sup>) zunichte machen — <sup>7</sup>) Gwalther übersetzt: *irrationalis* — <sup>8</sup>) nichts anderes als — <sup>9</sup>) die „sophistischen philosophi“ = die Scholastiker, vgl. oben S. 454, Anm. 10). Zwingli denkt wohl an Thomas von Aquino, *Summa theologiae* I, 7, 3, wo die Fragen erörtert werden, ob etwas nach Menge und Grösse unendlich sein könne. Siehe Thomas von Aquino, *Opera omnia*, Editio Leonina, Romae 1888, vol. IV, p. 75–81 (Gütige Mitteilung von Herrn E. Künzli) — <sup>10</sup>) Heim, Unterkunft — <sup>11</sup>) Mond — <sup>12</sup>) irgendein — <sup>13</sup>) aus eigener Kraft existiert — <sup>14</sup>) sieht — <sup>15</sup>) Erdbeben



dann sy sych selbs nit bewegt. Ursach; sy hatt nitt vernunft noch empfinden, das sy sich selbs erwäge<sup>1</sup> ze bewegen, oder sich von wetün<sup>2</sup> müsse umbkeren. Volgt, das sy von eim andern bewegt wirt: Das ander aber, so es glych zum nechsten<sup>3</sup> der ynverschlossen lufft<sup>4</sup> genennet wirt, thût er 's ouch nit von im selbs; dann er hat nit vernunft; dann wo er vernunft hette, schlusse er sich selbs nit yn und legte sich selbs nit gefangen, da er nit wüßte, wenn er heruß kem. Darumb muß ein ding sin, das alle ding mache, ordne, bewege, erhalte etc. Wie nun vonn der erde gesagt ist, also sol man ouch den lufft trachten<sup>5</sup>, das wasser unnd fhür<sup>6</sup>, ouch demnach alles gestirnn, liechter und himmel<sup>7</sup>; dann wir an inenn glych wie an der erd findend, das sy nit von inen selbs noch selbwesend<sup>8</sup> noch in inen selbs sind, sonder von eim andern sind. Und das ander mag kein creatur sin fürnemlich<sup>9</sup>; dann es müßte all weg<sup>10</sup> ouch desselben anderen ein ander schöpffer syn, und müßte man ye<sup>11</sup> so lang suchen, biß man eins funde, das vonn keynem andern ist, von dem aber<sup>12</sup> alle ding sind. Und das ist der allmechtig got, den die philosophi „primum movens“, das ist: das erst bewegend, nennend<sup>13</sup>.

Das aber die allmechtigkeyt gottes nit allein alle ding vermög,

19 allmechtigkeyt ] Druckfehler allmechtigkeyt

<sup>1</sup>) überlege, entschließe — <sup>2</sup>) wegen Schmerzen — <sup>3</sup>) wenngleich es zunächst — <sup>4</sup>) der luft = Luftzug; Gwalther übersetzt: *ut inclusum in terrae cavernis aerem eluctando ipsam concutere dicamus*. Honorius von Autun, *De imagine mundi*, erklärt das Erdbeben als Wirkung eingeschlossener Winde: „*Nam venti concavis locis inclusi dum erumpere gestiunt, terram horribili fremore concutunt eamque tremere faciunt*“, Heinrich Schaller, *Die Weltanschauung des Mittelalters*, 1934, S. 34. — <sup>5</sup>) verstehen — <sup>6</sup>) Feuer, also alle vier Elemente, vgl. oben S. 459, Anm. 1, wobei die runde Erde in der Mitte vorgestellt wird, um sie herum dann Wasser, Luft, Feuer und schließlich die quinta essentia, der Äther. — <sup>7</sup>) Damit meint Zwingli nach dem aristotelisch-mittelalterlichen Weltbild die Sphären, die um die in der Mitte liegende Erde kreisen, nämlich alles gestirnn, das sind die sieben Planetensphären, die liechter, das sind die Fixsterne oder das Firmament, und himmel, das ist der „kristallinische Himmel“, und schließlich der erste Bewegter, über dem sich das coelum empireum, der „feurige“, von Licht durchflutete, unbewegliche Himmel, die Behausung Gottes wölbt. Vgl. u. a. Otto Scheel, *Martin Luther*, I. Bd., 3. Aufl. 1921, S. 197 — <sup>8</sup>) Gwalther übersetzt: *nec ipsa ex sese, nec per sese, nec in seipsis subsistant*. — <sup>9</sup>) in erster Linie — <sup>10</sup>) in diesem Falle wieder — <sup>11</sup>) immer — <sup>12</sup>) als von dem, von dem alle Dinge sind — <sup>13</sup>) Vgl. über die aristotelische Lehre vom ersten Bewegter Überweg-Praechter, *Geschichte der Philosophie I, Das Altertum*, 12. Auflage, 1926, S. 383: „Wie jedes einzelne gewordene Objekt eine aktuelle bewegend Ursache voraussetzt, so die Welt überhaupt einen schlechthin ersten Bewegter, der die an sich träge Materie gestaltet. Dieses Prinzip, das πρώτον κινούν, muß (nach *Metaph. A 6ff.*) ein solches sein, dessen Wesen reine ἐνέργεια ist, weil es, wenn etwas bloß Potentielles in ihm wäre, nicht das Ganze unablässig bewegen könnte; es muß ewig sein, reine Form, ohne Materie, weil es sonst mit Potentialität behaftet wäre.“ Ferner: Locher, *Die Theologie Huldrych Zwinglis I*, S. 65 ff., S. 69, Anm. 44. —

sonder ouch on underlaß alle ding verordne unnd erhalte, ist vor uß<sup>1</sup> der vollkommenheyt, der gûte unnd wyßheyt ermessen; dann wie das höchste gût on allen mangel wyß<sup>2</sup>, also muß es on allen mangel mächtig sin. Und das ist die allmechtigheyt.

5 So vil von dem wort „allmechtig“, in dem wir erkennend, das der gott, in den wir gloubend, also alle macht unnd krafft ist, das one in nützig<sup>3</sup> krafft hatt, nützig zē machen, ze sin oder ze beston<sup>4</sup>. „Der ein schöpffer ist.“

Das dem vatter allmechtigkeit wirdt zûgeben<sup>5</sup>, macht<sup>6</sup>, das wir  
 10 im ouch die schöpfung zûgebend, nit, das der sun unnd heylig geyst nit als wol<sup>7</sup> allmechtig sygind<sup>8</sup>, doch mit im, als er<sup>9</sup>, sonder das, wie yeder person etwas besonders der personlichen eygenschafft zûgeben wirt, also wirt ouch yeder person in sonderheyt zûgeben, das aber des wesens und substantz ist und deßhalb aller dryen personen<sup>10</sup>. Als<sup>9</sup>  
 15 das der vatter ungeboren, der sun geboren, der heylig geyst von inen beyden kommen<sup>11</sup>, das sind personlich eygenschaften, also, das sy keyner, denn dero sy zûgesprochen werdend, zimmend. Der sun ist nit ungeboren sonder geboren; der vatter aber ist nit geboren sondern ungeboren; der heylig geyst wirt weder geborn noch ungeboren genennet,  
 20 sonder der vom vatter und sun kompt. Aber hie ist ouch ze mercken, das, obgloch die personlichen eygenschaften nit mögend<sup>12</sup> abgewechßlet<sup>13</sup> werdenn, so mögend doch dieselben eygenschaften der luter<sup>14</sup> gottheit wol zûgesprochen werden, alls: gott ist ungeboren. Got ist geborn oder mensch worden. Gott kumpt von gott, etc.  
 25 Darumb beschicht<sup>15</sup> aber das, das<sup>16</sup> yeder der dryen personen das einig<sup>17</sup> wesen ist. Und das einig wesen der gottheit ist vater, sun und der heylig geyst. Aber die ding, die des wesens sind, und aber den personen sonderlich<sup>18</sup> werdend zûgelegt, wiewol sy allen dryen personen gemeyn<sup>19</sup>, sind sölicher ard: Dem vatter wirt allmächtigkeyt und

---

1) vorher (oben) aus der — 2) weise ist — 3) nichts — 4) Gwalther übersetzt: *nihil vel ad faciendum aliquid, vel ad subsistendum virtutem habere possit*. — 5) zugegeben, zugeschrieben — 6) hat zur Folge — 7) ebenso — 8) seien — 9) wie er — 10) Gwalther übersetzt: *ita unicuique personarum... proprium et peculiare tribui consuevit, quod tamen divinae substantiae et essentiae proprium et proinde omnium personarum simul est*. — 11) Das *Symbolum Quicunque* oder das sog. *Symbolum Athanasianum* (vgl. oben S. 451 Anm. 19) sagt: „*Pater a nullo est factus nec creatus nec genitus; Filius a patre solo est, non factus, non creatus, sed genitus; Spiritus sanctus a Patre et Filio, non factus, nec creatus nec genitus est, sed procedens*.“ Carl Mirbt, *Quellen zur Geschichte des Papsttums* etc. 5. Aufl., 1934, S. 83. 50–84. 2. — 12) können — 13) miteinander vertauscht; vgl. zum ganzen Abschnitt: Locher, *Die Theologie Huldrych Zwinglis I*, S. 130f. — 14) lantern, reinen; Gwalther übersetzt: *purae Deitatis* — 15) geschieht — 16) weil — 17) das einzige; Gwalther übersetzt: *unica Deitatis essentia* — 18) besonders — 19) gemeinsam

schöpfung zugegeben, und sind aber sun und heiliger geyst glych mit im allmächtig. Dem sun wirt zugegeben die wyßhey<sup>1</sup>, und sind aber vatter und heylicher geyst eben die selb wyßheit. Dem heylichen geyst wirt tröstung und anzünden der liebe etc. zugegeben, und tröst aber der vatter unnd sun glych als wol<sup>2</sup>, dann die ding sind des göttlichen wäsens<sup>3</sup>. Gschriff<sup>4</sup> hierumb anzeygen ist nit zyt<sup>5</sup>; dann gantz nüw und alt testament sind des voll, das hie geredt ist, ja, man mag<sup>6</sup> in der geschriff nit recht wandlen, so vil die gottheit und personen antrifft, an disen entscheyd<sup>7</sup>. Also sind nit dry sonder ein schöpffer. Der ist gott himmels und erden. Durch „himmel und erden“ ver-  
 stond<sup>8</sup> wir alle geschöpfften, die in himmel und erden sind. 5 10

„Und in Jesum Christum.“

„Jesus“ ist der nam des heyls; vermag als vil als<sup>9</sup>: heyland, gesundmacher oder artzet, schirmer oder retter<sup>10</sup>. „Christus“ ist der nam siner herligkeyt; dann Christus ist als vil als „der gesalbet“. So nun der gesalbet den Hebreern für den küng<sup>11</sup> und gwalthabern genommen<sup>12</sup>, darumb, daß die küng gesalbet wurdend, und aber der sun gottes der gwaltig ist, der mit dem vatter alle ding herschet, und unser menschen heyland und küng ist, wirt er „der gesalbet“ genennet. Dann alle güten gerüch<sup>13</sup> alles wüssens und tugenden in im sind. 15 20

„Sinen eingebornen<sup>14</sup> sun.“

Jesus Christus ist also der natürlich sun gottes, daß er keinen anderen sölchen sun hat; dann obglych wir sün oder kinder gottes genennet werden [cf. Matth. 5. 9, 45; Luk. 6. 35], sind wir doch nun<sup>15</sup>

---

1) Weisheit — 2) ebensogut — 3) Die Zuweisung dieser Eigenschaften an die drei Personen der Trinität ist allgemein scholastisches Gut, vgl. z. B. Richard von St. Viktor, *De tribus appropriatis personis in trinitate: Cur attribuat potientia Patri, sapientia Filio, bonitas Spiritui sancto*, Migne, SL 196, 993 sqq.; oder Hugo von St. Viktor, *De Sacramentis*, lib. I, II, cap. V, Migne SL 176, S. 208; oder Thomas, *Summa Theologica* I, quaestio XXXIX, 8, Migne, SL 176, 208, während bei andern dem Hl. Geist der Wille zugeschrieben wird, so bei Duns Scotus, *Commentaria Oxoniensia* I, Dist. XVIII: *accipiendo Spiritum Sanctum pro spirato voluntate casta et sancta Patris et Filii habente objectum infinitum diligibile sibi praesens*, vgl. Dist. XII, Quaestio I. B. Ioannis Duns Scoti... *Commentaria Oxoniensia*... ed. P. Marianus Fernandez García O.F.M., Tom. I. In Lib. Sententiarum, Ad Claras Aquas (Quaracchi) 1912, S. 712 ff. und 865. — 4) biblische Belegstellen — 5) reicht die Zeit nicht aus — 6) kann — 7) ohne diese Unterscheidung — 8) verstehen — 9) bedeutet so viel wie — 10) Über die Erklärung des Jesusnamens = Josua = „Gott hilft“ siehe Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, hg. von Gerhard Kittel, Bd. III (1938), S. 284 f. — 11) König — 12) die Hebräer unter „der Gesalbte“... verstehen — 13) Gwalther übersetzt: *Omnia enim grati odoris opera, omnes scientiae, omnes etiam virtutes in illo solo sunt*. — 14) Das sog. Nicaeno-konstantinopolitanische Symbol sagt: „τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ τὸν μονογενῆ“, Carl Mirbt, a.a.O. S. 56. 31, lateinisch bei Hahn<sup>2</sup>, § 145: „Filium Dei natum ex Patre ante omnia saecula, Deum verum de Deo, natum non factum.“ — 15) nur

angenomne kinder, nit erborne<sup>1</sup>. Aber Jesus Christus ist sin eingeborner sun. Daruß wir sehend, das er nit ein sun ist wie wir, oder aber er wär nit eynig<sup>2</sup>, sunder alle kinder gottes wärind gemeinlich<sup>3</sup> mit im kinder. So aber er der eingebornn, ist offenbar, das er der  
 5 natürlich sun gottes ist. Hie ist aber unns armen sündren ernstlich ze hertzen ze fassen, das gott sinen eygnen, eynggebornen sun hat lassen mensch werden, inn<sup>4</sup> uns und für uns ggeben; dann sölich wunder nit vergeben<sup>5</sup> vor unseren ougen beschehen<sup>6</sup> ist. Alles, das gott für unns ggeben hette, one den, der sin eyniger sun ist, wäre  
 10 dem menschlichen gmüt<sup>7</sup> zû ring<sup>8</sup> gewesen, das es sinen trost<sup>9</sup> ungezwyyfet daryn gesetzt hette; dann wir sehend, das sunst so vil menschen Christus zû ring<sup>8</sup> ist, so sy anderstwo trost süchend. Hette gott glych den höchstenn engel mit der menscheyt, wie er sinen sun, bekleydt, so wäre unns damit die vätterliche liebe, die  
 15 gott gegen unns treyt<sup>10</sup>, nitt eroffnet<sup>11</sup>; dann wir sehend ouch by den menschen, das alle gütthaten wol vertädinget<sup>12</sup> werdend, die einer thût, sich selbs unangriffenn<sup>13</sup>. Wenn aber der mennsch sich selbs angryffet<sup>14</sup>, denn so sechend wir, das er uns grundtlich<sup>15</sup> lieb hat. Also do gott sich selbs angreyff, das er nit einen engel oder höchste geschöpfft sandt, unser natur an sich ze nemmen, sonder sinen eingebornen sun, sahend wir, das er uns zum höchsten lieb hatt, ja als<sup>16</sup> lieb, als sich selbs, so<sup>17</sup> er sich selbs für uns gegeben hatt. O der tiefen, unergrüntlichen gnad gottes! Wir sind sündler und sine fyend<sup>18</sup>, und er gibt sich für uns! Ist aber alles beschehen<sup>19</sup>, das wir sin gûte unnd  
 25 vollkommenheyt erlernetind; die gûte an der gnad und erbermd<sup>20</sup>, die vollkommenheyt an der bezalung siner gerechtigkeyt damit gethon<sup>21</sup>, und das er uns uff sich selbs erbuwen<sup>22</sup> und gegründet hatt, unnd uff kein blosse geschöpfft. Die bezalung, das gott sin gerechtigkeyt nit hatt lassen bezalt werden mit keiner blossen creatur, lert unns, wie  
 30 hoch, groß, ungewendt<sup>23</sup>, unverwandelbarlich<sup>24</sup> sy ist, damit wir die nimmer verachtind. Das er selbs hatt die menschlichen blödigkeyt<sup>25</sup> an sich genommen, lert, das wir uns uff kein geschöpfft lassen<sup>26</sup> söllend; dann hette ein geschöpfft den schweren handel mögen ußrichten, so

<sup>1</sup>) geborene, natürliche; Gualther übersetzt: *adoptati non nati* — <sup>2</sup>) der Einzige; Gualther übersetzt: *unigenitus* — <sup>3</sup>) gemeinsam — <sup>4</sup>) ihn — <sup>5</sup>) vergeblich — <sup>6</sup>) geschehen — <sup>7</sup>) Gemüt, Herzen — <sup>8</sup>) zu geringfügig, *Id. VI 1059* — <sup>9</sup>) Trost, Vertrauen — <sup>10</sup>) trägt, hegt — <sup>11</sup>) offenbart worden — <sup>12</sup>) ausgeglichen; Gualther übersetzt: *compensari* — <sup>13</sup>) unbeschadet seiner selbst — <sup>14</sup>) nicht verschont — <sup>15</sup>) aus Herzensgrund — <sup>16</sup>) so — <sup>17</sup>) da — <sup>18</sup>) Feinde — <sup>19</sup>) geschehen — <sup>20</sup>) Barmherzigkeit — <sup>21</sup>) die durch die Sendung seines Sohnes geleistet ward; über bezalung = *satisfactio* vgl. Locher I, S. 140–155 — <sup>22</sup>) erbart — <sup>23</sup>) unverändert — <sup>24</sup>) unwandelbar; Gualther übersetzt: *exacta, praestans, solida et incommutabilis*. — <sup>25</sup>) Schwachheit, *Id. V 28*; vgl. die Auslegung des 5. Artikels, 1523, *Bd. II, S. 44. 18ff*; und Locher I, S. 137, *Anm. 6*. — <sup>26</sup>) verlassen



hettind wir mögen in<sup>1</sup> die geschöpfft vertrauen. So aber gott allein der ist, uff den man sicher vertraut, hatt, der das opffer ward für unser sünd, ouch gott müssen sin<sup>2</sup>, in dem wir allein sicher und ungezwyflet wärend.

So aber die gottheit unlidenhaft<sup>3</sup> ist, unnd aber der, so die göttlichen gerechtigkeit versünen<sup>4</sup> muß, ein opffer und bezalung werden muß, so was ye<sup>5</sup> das nit ze wegen<sup>6</sup> ze bringen mit yetwederer<sup>7</sup> natur allein. Dann do es muß gestorben unnd geopffret sin, do mocht<sup>8</sup> die gottheit nit sterben, liden noch opffer werden; deßhalb der menschheit, die darzû geschickt<sup>9</sup> ist, not was<sup>10</sup>. Do aber der göttlichen gerechtigkeit muß gnüg beschehen, und der mensch sicherlich vertröst<sup>11</sup> werden, do mocht<sup>8</sup> das nit allein der mensch, sonder ouch kein geschöpfft thun; deßhalb es die göttlichen wyßheit not<sup>12</sup> bedücht<sup>13</sup> hatt, bede<sup>14</sup> naturen in ein person ze fügen, das einer möchte, unser prästen<sup>15</sup> an sich nemmende, mit sterben gsund machen, darumb, das<sup>16</sup> er das läben wäsenlich ist, und darumb ouch unser ewiger, unngezwyfelter trost sin. Dann die zwo naturen sind also in Christo Jesu, dem sun gottes, ein person, daß nütsdestweniger yetwedre<sup>17</sup> ir eigenschafft behalt. Glych als ein glüyend ysen<sup>18</sup>, als die alten gebyspilet habend<sup>19</sup>, ist ein ding, hat aber zwo underscheyden<sup>20</sup> naturen: des fhürs und ysens. Houw<sup>21</sup> etwas mit dem glüyenden schwert, so sichstu<sup>22</sup> yetwederer<sup>17</sup> natur eigenschafft: deß ysens: houwt, des fhürs: bsengt<sup>23</sup> oder brennt. Also ist in Christo Jesu yetwedre natur mit eignen würkungen und eigenschafften underscheyden<sup>20</sup> von der andren, und ist doch nun<sup>24</sup> ein Christus, nun<sup>24</sup> ein sun gottes, nun<sup>24</sup> ein person. Aber nach der göttlichen thût er wunderzeichen, macht blinde sehend, tumb<sup>25</sup> ghörend und todte läbend, etc. [*cf. Matth. 11, 5*]. Und nach der menschlichen hungret, dürst, frürt<sup>26</sup> in, er truret und fürcht, er begärt, nit ze sterben, und lydet schmerzlich nach dero<sup>27</sup>. Noch<sup>28</sup> ist er, was er

1) auf... vertrauen — 2) sein — 3) nicht dem Leiden unterworfen; Gwalther übersetzt: *Ceterum cum ipsa Deitas ἀπαθήs, id est impassibilis sit* — 4) versöhnen — 5) ye — nit = nimmermehr — 6) zustande — 7) einer der beiden — 8) konnte — 9) tauglich — 10) war die menschliche Natur notwendig — 11) Gwalther übersetzt: *sic ut homo tuto illi confidere posset*. — 12) notwendig — 13) gedünkt — 14) beide — 15) Gebrechen, vgl. blödigkeit oben S. 463, 31, Gwalther übersetzt: *nostrae naturae infirmitate assumpta* — 16) weil — 17) jede von beiden — 18) glühendes Eisen — 19) wie die Alten als Beispiel verwendet haben, nämlich Johannes Damascenus, *De fide orthodoxa lib. III, cap. 15*. Vgl. die Stelle in Bd. IV, S. 115, Anm. 8, wo Zwingli das Bild in seiner „Antwort, Valentin Compar gegeben“, 1525, verwendet. Zwingli hat seine Christologie wiederholt dargelegt, vgl. die Schrift „Dass diese Worte: ‚Das ist mein Leib‘ usw.“ 1527, Bd. V, S. 922, und dort Anm. 1. — 20) verschiedene — 21) Schneide — 22) siehst du — 23) versengt — 24) nur — 25) Taube — 26) friert — 27) nach der menschlichen Natur — 28) Dennoch

ist: ein einige person des suns gottes. Glych als ouch der mensch von zweyen naturen des lybs unnd der verstendigen seel ist zemmengesetzt, als Athanasius sagt<sup>1</sup>, und ist doch nun<sup>2</sup> ein mensch, also ist göttlich unnd menschlich natur ein Christus. Davon harnach wyter ghört  
 5 wirt<sup>3</sup>.

„Unseren herren.“

Die von Paulo, dem apostel, sagend, er habe Christum nie oder doch sälten gott genennet, zeigend ir unwüssenheit an, namlich, das sy im alten testament hebreisch und griechisch nit seer  
 10 geübt sind. Dann wo sy deß zum besten bericht<sup>4</sup>, hettind sy langest erlernen, das der höchst nam gottes יהוה den Griechen<sup>5</sup> in κύριος vertolmetschet wirt. Es ist wol war, κύριος heißt den Griechen als vil als<sup>6</sup> uns „herr“. So aber den Hebreern der namm יהוה nit allein „herr“ sonder ouch das wäsen und läben gottes bedüt, und die  
 15 Griechen inn in κύριος kert<sup>7</sup>, ouch Paulus den namen κύριος, der art und meinung, das er das hebraisch יהוה verfasse<sup>8</sup>, gebrucht, so erfindt sich, das so oft er in, Christum, κύριος, das ist: herren, nennet, das er inn ouch יהוה, das ist: herren gott, den läbendigen und höchsten regierer, nennet: dann ouch die Griechen das יהוה oft in  
 20 κύριον παντοκράτορα das ist: in den herren gott, allmächtigen, vertolmetschet habend<sup>9</sup>, allein, daß sy die krafft des höchsten namens gottes wol harfürbrächtind<sup>10</sup>. Daruß allem volget, das Paulus Christum Jesum, unseren herren, nit darumb allein ein herren genennet hat, sam<sup>11</sup> er im die gottheyt entziehen wölte, sonder so die  
 25 Griechen mit dem namen κύριος als vil habend wellen begryffen<sup>12</sup> als die Hebreer mit יהוה, unnd aber Paulus griechisch geschriben hatt, ist offenbar, daß er Christo Jesu den höchsten namen gottes hatt wöllen züeygnen. Und erkennend<sup>13</sup> inn also unseren herren und gott<sup>14</sup>.

30 „Der empfangen ist vom heiligen geyst.“

1) Im *Symbolum Quicunque* oder dem sog. *Symbolum Athanasianum* heißt es: „Nam sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita et Deus et homo unus est Christus“, Carl Mirbt, a.a.O. S. 84. 14. — 2) nur — 3) Vgl. unten S. 469. 3ff. — 4) aufs beste unterrichtet wären — 5) Zwingli meint die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die nahezu regelmäßig das hebräische יהוה mit κύριος wiedergibt. Siehe Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, hg. von Gerhard Kittel, Bd. III (1938), S. 1057, 5ff. — 6) bedeutet so viel wie — 7) übersetzt — 8) wiedergebe — 9) Der Ausdruck παντοκράτωρ der Septuaginta ist nicht die Übersetzung von יהוה, sondern von שֶׁפָּאוֹח bzw. שֶׁפָּדִי, siehe Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, hg. von Gerhard Kittel, Bd. III (1938), S. 914, 2ff. — 10) zum Ausdruck brächten — 11) wie wenn — 12) so viel aussprechen wollten — 13) anerkennen ihn als — 14) Der Gottesname יהוה „Jahve“ wurde bekanntlich mit den Vokalzeichen des Wortes אֲדֹנָי geschrieben und so gelesen als „Herr“. Für diese im Orient wurzelnde Gewohnheit, s. die Belege bei Hans Lietzmann, Handbuch zum Neuen Testament 8: An die Römer, 3. Aufl., 1928, Exkurs zu Rö 10. 9, S. 97.

Der aller welt sünd hinnehmen<sup>1</sup>, solt ouch on alle anfechtung des fleyschs und der sünd empfangen werden, das<sup>2</sup>, der vom vatter vonn ewigkeit har im himmel on ein müter geboren ward, uff erden on ein lyplichen vatter geboren wurde; als ouch Augustinus<sup>3</sup> sagt, und Paulus zum teyl zû den Hebreern [*Hebr. 7. 3*], damit die 5  
reyn magt ein gspons<sup>4</sup> und gmahel gottes, von gott empfienge, den sy, waren<sup>5</sup> gott, nach der menschlichen natur geben solt.

„Geboren von der jungkfrouwen Maria.“

Fromme brüder! So ich verschreyet<sup>6</sup>, sam<sup>7</sup> ich der jungkfrouwen Marie ir eer begäre ze schmelere, sag ich also, daß alle die reden, 10  
so von mir gseyt<sup>8</sup>, wie Maria mee sünden weder Jesum Christum gehebt<sup>9</sup>, und derglychen unchristenlich, ungöttlich, ja bûbisch erdacht reden, uff mich unredlich getrochen<sup>10</sup> sind. Bezûg das an<sup>11</sup> die frommen kilchen zû Zürich und an all mine gschriftten, die ich offentlich hab lassen ußgon<sup>12</sup>, und erkenn Mariam ein ewige reyne 15  
magdt sin<sup>13</sup>, nit, als Faber<sup>14</sup> redt, one, sonder mit gschrift der propheten<sup>15</sup>, davon nit zyt ist ze sagen<sup>16</sup>.

„Hatt gelitten under dem richter Pontio Pilato. Ist crützet, gestorben und begraben.“

Die artickel allesamen sampt der empfencknus und geburt sind 20  
von den euangelisten Mattheo und Luca so wol beschriben und so wol bewußt<sup>17</sup> by allen gläubigen, das nit not ist nach der lenge davon ze sagen. [*Matth. 26 und 27; Luk. 22 und 23*].

„Ist abgefaren zû den hellen<sup>18</sup>.“

Wir söllend wüssen, das den Latinern<sup>19</sup>, „inferi“ nit allein die 25  
pynlichen<sup>20</sup> hell oder frömbde<sup>21</sup> heiût, sonder die ennetweltigen<sup>22</sup>

<sup>1</sup>) sc. sollte — <sup>2</sup>) so daß — <sup>3</sup>) Augustin äußert diesen Gedanken wiederholt, vgl. *Sermones CXL, CXC, CCXV*, Migne SL 38, besonders Sermo CCXV: *In Redditione Symboli: Fiat, inquit, sine virili semine conceptus in virgine, nascatur de Spiritu sancto et integra femina, in quo renascatur de Spiritu sancto integra Ecclesia. Sanctum quod nascetur de homine matre sine homine patre vocetur Dei Filius; quoniam qui natus est de Deo Patre sine ulla matre...* Migne, SL 38, 1074. — <sup>4</sup>) Braut, Id. X, 368. — <sup>5</sup>) als wahren — <sup>6</sup>) verleumdet — <sup>7</sup>) wie wenn — <sup>8</sup>) gesagt — <sup>9</sup>) mehr Söhne als nur Jesus Christus gehabt — <sup>10</sup>) Gualther übersetzt: *sermone... mihi citra omnem veritatis assensum intentos esse* — <sup>11</sup>) berufe mich auf — <sup>12</sup>) erscheinen lassen; besonders: *Eine Predigt von der ewig reinen Magd Maria*, 1522, Bd. I, S. 385ff. vgl. oben das *Votum an der Disputation*, S. 288 und Anm. 6. — <sup>13</sup>) Akk. m. Inf. — <sup>14</sup>) Johannes Faber, Generalvikar von Konstanz, vgl. Bd. VIII, S. 183, Anm. 1. Vgl. die Stelle aus Fabers Schrift Bd. I, S. 391, Anm. 2 — <sup>15</sup>) Als prophetische Stellen, die für Zwingli den Schriftbeweis für die ewige Jungfräulichkeit der Maria bilden, zitiert er oben S. 288/89 Jes. 7. 44 und Ezech. 11. 1ff. — <sup>16</sup>) Vgl. G. W. Locher, *Inhalt und Absicht von Zwinglis Marienlehre*. In: *Kirchenblatt für die Reform. Schweiz* 1951, Nr. 3 — <sup>17</sup>) bekannt — <sup>18</sup>) Höllen; Gualther übersetzt: *ad inferos* — <sup>19</sup>) den lateinischen Vätern; über ihre Lehre von Christi descensus ad inferos, vgl. Werner Bieder, *Die Vorstellungen von der Höllenfahrt Jesu Christi*, Zürich 1949, S. 7–8 — <sup>20</sup>) peinvolle — <sup>21</sup>) Fremde — <sup>22</sup>) jenseitige

frömbde, heimen<sup>1</sup> oder wonung, derglychen ouch „hell“ im tütsch heißt, und  $\lambda\iota\tau\eta$  und  $\text{Ἄδης}$ <sup>2</sup>. Also verstonden ich nun disen artickel, daß Christus nit die ewigen, pynlichen hell entlößt<sup>3</sup> hab, sonder die allein, die in warem glauben uss disem zyt abgescheiden und sich uff den  
 5 verheißnen heyland gelassen<sup>4</sup> hattend, die aber gott an ort und end, da es im gefellig, one schmerzen enthalten<sup>5</sup>, außgenommen so vil das berouben und das warten deß angesichts gottes gebracht hat<sup>6</sup>. Ja dieselben hatt er mit kundthun siner zükunfft<sup>7</sup> erfrowt, und iro etlich urstendig<sup>8</sup>, doch alle, so des heyls fächig, ze himmel mit im  
 10 geführt. Das erlernet man Luc. 16. [cf. Luk. 16. 19—26] und 1. Petr. 3. und 4. [cf. 1. Petr. 3.18—22; 4. 6.].

„Am dritten tag uferstanden von den todten.“

Die uferstentnus Christi ist unser uferstentnus, dann daß er uferstanden ist, das versichret uns, das ouch wir uferston werdend.  
 15 Dann er ist der erstling<sup>9</sup> dero, die gsterbend [1. Kor. 15. 20]. Sin sterben ist unser läben und sin erstentnus<sup>10</sup> unser erhöhung. Dann Paulus spricht 1. Cor. 15. [1. Kor. 15. 16] also: „Wenn die todten nit uferstond, so wer<sup>11</sup> ouch Christus nit uferstanden.“ Hier beduncket uns am ersten ansehen<sup>12</sup>, Paulus schliesse nit recht; dann  
 20 es ye nit<sup>13</sup> volgen müsse: wo wir nit uferstündind, das darumb sin müßte, das ouch Christus nit uferstanden wär; denn gott möchte doch wol Christum urstendig gemacht haben<sup>14</sup>, als sinen eygnen natürlichen sun, der sines wesens und gwalts ist, das wir darumb nit müßind uferston. Aber so wir das enthymema<sup>15</sup> recht besehend, so  
 25 buwt<sup>16</sup> Paulus die wort uff das aller tröstlichest, das<sup>17</sup> wir menschen gegen gott habend<sup>18</sup>. Das ist: das Christus unser eigen ist unnd wir sin, das wir sine glider sind, und mit im, als mit unnsrem haupt,

---

1) Heimstätte — 2) Über die verschiedenen Höllenvorstellungen vgl. RGG<sup>3</sup>, Bd. III, (1959), Sp. 406 — 3) erlöst — 4) verlassen — 5) sich aufhalten ließ — 6) Gwalther übersetzt: *Deus... detinuit citra omnem dolorem et luctum nisi quem forte divini vultus absentia et longae expectationis mora ipsis pariebat.* — 7) seines Kommens; Gwalther übersetzt: *adventus sui nuntio* — 8) auferstanden — 9) Gwalther übersetzt: *Christus enim est eorum, qui obdormierunt, primitiae.* — 10) Auferstehung — 11) wäre — 12) beim ersten Zusehen — 13) nicht unbedingt — 14) Gwalther übersetzt: *Nam potuisset dominus Deus efficere, ut Christus a mortuis resurgeret.* — 15) Über  $\epsilon\nu\theta\upsilon\mu\eta\alpha$  vgl. Volkmann, *Rhetorik der Griechen und Römer*<sup>2</sup>, 1885, S. 191, wonach bei Aristoteles ein Enthymema ein rhetorischer Syllogismus ist, der unvollständig sein kann, meistens so, daß Enthymema schlechthin als verkürzter Syllogismus definiert wird. An unserer Stelle zieht Paulus aus dem Vordersatz: „Wenn die Toten nicht auferstünden, so wäre auch Christus nicht auferstanden“, den Schluß: „Also ist die Auferstehung Christi unsere Auferstehung“. Ein korrekter Syllogismus verlangte aber den zweiten Vordersatz: „Nun ist aber Christus unser Haupt und wir sind seine Glieder“. Indem Paulus diesen Satz nur denkt und nicht ausspricht, macht er ein Enthymem — 16) baut — 17) welches — 18) wir von Gott erwarten können



eynen lychnam<sup>1</sup> machend [*cf. Kol. 1. 18*]. Nun mag<sup>2</sup> das haupt nit on die glider sin, noch die glieder on das haupt, sonder, wenn es dem haupt umbgadt<sup>3</sup>, so gadt es ouch dem lychnam<sup>1</sup> und glidren umb. Und harwiderumb, wenn die glider umbkommend, so kompt ouch das haupt umb. So aber das haupt läbt, so läbt ouch der lyb; und so der lyb läbt, ist gwüß, daß ouch das haupt läbt; dann der lyb läbt nit, wenn das haupt nit läbt. Uff das schließt nun Paulus also: Sytemal Christus unser haupt ist und wir sin lyb, so volgt, wenn er stirbt, das ouch wir sterbind; so er gläbt<sup>4</sup> das ouch wir läbind. Nun ist er gestorben, so müssend ouch wir sterben unns selber Rom. 6. [*cf. Röm. 6. 4–11*]. Er ist ouch läbendig widerumb ufferstanden mit lyb und seel. So werdend ouch wir mit lyb und seel ufferston; dann ye<sup>5</sup> das er gestorben, ist von unsertwegen beschehen, das uns der tod wurd abgenommen. Und das er lylich erstanden<sup>6</sup>, ist von unsers lybs wegen beschehen, daß wir sehind, daß der glich wie siner ufferston und läben werde. Jetzt ist der schluß Pauli unynbrüchlich<sup>7</sup>: Wenn die todten nit erstündind<sup>8</sup>, so wär ouch Christus nit erstanden. Und harwiderumb: So aber Christus erstanden ist, so muß ouch sin, das wir erstandind; dann er muß den brüderen glych sin Hebr. 2. [*cf. Hebr. 2. 17*]. Do er nun zû sölichem unseren lyb an sich genommen, so hatt er in<sup>9</sup> ouch zû der glori<sup>10</sup> angenommen. Hatt er in angenommen, darinn ze sterben und in ze himmel ze füren, so hat er ouch unsere lyb darzû verordnet<sup>11</sup>, das sy ze himmel kömmind; dann ye<sup>12</sup> sin glori und er<sup>13</sup> versichret uns, das ouch wir zû siner glori und eer kömmind. Unnd das ist, das Ireneus<sup>14</sup> redt (davon Faber und Egg böldrend<sup>15</sup>), das der lychnam Christi uns spyse zû der urstende<sup>16</sup>, das ist: uns vertröste und versichre die urstende des lychnams Christi, das ouch unsere lychnam werdind uferston; dann uferstanden versichret er uns zur erstentnus, nit geessen<sup>17</sup>. Unnd so sy<sup>18</sup> unnd andre ungeübte der gschrift das nit sehend, wütend sy so unmenschlich. Habend doch die alten nützid anders gemeint, weder yetz anzeygt ist.

„Ist ufgefahren zû himmel. Sitzt zur gerechten<sup>19</sup> gott vatters, allmächtigen. Dannen er künfftig ist ze richten läbendig oder todt.“

1) Leib — 2) vermag — 3) umkommt, Id. II, 15; Gwalther übersetzt: *Sed cum caput vel periclitatur vel interit.* — 4) lebt — 5) denn wenn immer, Id. I, 20. — 6) auferstanden — 7) Gwalther übersetzt: *Iam ergo Paulina illa argumentatio infracta est.* — 8) auferstehen würden — 9) ihn — 10) Herrlichkeit — 11) bestimmt — 12) immer — 13) Ehre — 14) Ireneus, *Contra haereses* V. 2 (Migne, SG 7, Sp. 1125f.), vgl. Bd. V, S. 899, Anm. 1 und 2. — 15) poltern; Johannes Faber vgl. S. 466, Anm. 14, und Johannes Eck, *Professor in Ingolstadt*, vgl. S. 440, Anm. 15 und 441, Anm. 2 — 16) Auferstehung — 17) Gwalther übersetzt: *Christus enim a mortuis resuscitatus (non manducatus) resurrectionis nostrae spem et fidem in nobis confirmat.* — 18) Faber und Eck — 19) zur rechten Hand

Diß sind die dry artickel des gloubens, die offentlich<sup>1</sup> mit der gegenwürtigkeyt des fleyschs und blûts Christi im sacrament stry-tend<sup>2</sup>. Dann als vorgesagt<sup>3</sup>, das yetwedre<sup>4</sup> natur in Christo Jesu ir eigenschafft behalt, und die gottheyt nit obsich oder nitsich<sup>5</sup> fart, sonder zû eym mal allenthalb ist in ewigkeyt, mag von dero nit verstanden werden, das sy ze himmel fare. Deßhalb allein von der menscheyt<sup>6</sup> muß verstanden werden, das die uffgefahren sye<sup>7</sup>; dann vonn der gottheyt redt Christus, er sye im himmel Joannis am drytten [cf. Joh. 3. 13], der<sup>8</sup> aber gott und mensch hieniden uff erd was. Von „sitzen zur grechten gottes“ machend etlich<sup>9</sup> zû unser zyt vil gsûchs<sup>10</sup>, was die grechte gottes sye<sup>7</sup>. Es sye die macht gottes. Lassend wir nach<sup>11</sup>. Es sye gott selbs. Lassend wir ouch nach. So nun gott allenthalb sye, so sin macht allenthalb sye, und sye die grechte sin macht, so volge, das ouch die menscheit Christi sye allenthalb, so sin macht allenthalb sye. Das lassend wir gar nit nach<sup>12</sup>. Dann Christus ist nach der menscheyt so eigentlich eyn mensch (all weg; was sündtlich ist, ußgenommen [cf. 2. Kor. 5. 21; Hebr. 4. 15]), das imm<sup>13</sup> alle eigenschafftenn nach der menscheyt zimmend<sup>14</sup> unnd anligend<sup>15</sup>, glych wie ouch eym anderen menschen. Nun zympt nitt allein dem menschen nitt, sonder keyner creatur, mag ouch keyner anligenn, das sy allenthalb sye; unnd so die menscheyt Christi eyn creatur, mag nitt sin<sup>16</sup>, das sy allenthalb sye. Diß wirdt aber alles mitt nachkommenden kundtschafften<sup>17</sup> der geschrift offe-bar, damit niemand gsagen künde, wir redend allein uß rechnung der vernunft<sup>18</sup>; dann unterscheiden können<sup>19</sup> zwischend gott unnd der creatur ist ouch nitt eyn werck des fleyschs. Aber der lychnam Christi wirt mit keiner gschrift dargebracht, das er zû einem mal an vil orten gwesen sye; wie alles hernach kompt. Darby so volgt nit: die menscheyt Christi ist zur grechten<sup>20</sup> gottes, und gottes grechte ist allenthalb: so ist ouch der lychnam Christi allenthalb. Dann allso sind alle creaturen

9 mensch ] Druckfehler meusch — 28 Marginal Ein überrechnen der widrigen

<sup>1</sup>) offensichtlich, klar, Id. I, 114 — <sup>2</sup>) im Widerspruch stehen — <sup>3</sup>) oben S. 463 ff. und Bd. V, S. 922, Anm. 1 — <sup>4</sup>) beide — <sup>5</sup>) aufwärts oder abwärts — <sup>6</sup>) menschlichen Natur — <sup>7</sup>) sei — <sup>8</sup>) während er — <sup>9</sup>) die Lutheraner, d.h. Luther. Vgl. die Zusammenstellung von Lutherstellen über die Rechte Gottes bei W. Köhler, Zwingli und Luther, Bd. I, 497. In unserm Text beziehen sich die Zeilen 10–15 auf Luther. — <sup>10</sup>) Machenschaften, Kniffe, Spitzfindigkeiten, Id. VII, 208, Bedeutung 1 b a — <sup>11</sup>) geben wir zu — <sup>12</sup>) geben wir nicht zu — <sup>13</sup>) ihm — <sup>14</sup>) ziemen, zukommen — <sup>15</sup>) auf ihm liegen; Gualther übersetzt: ut iuxta hanc (sc. humanam naturam) omnes quoque eiusdem proprietates in illum competent. — <sup>16</sup>) ist es nicht möglich — <sup>17</sup>) Zeugnissen — <sup>18</sup>) Der Vorwurf, Zwingli rede aus Rechnung der Vernunft, wird z. B. von Luther erhoben in den in unserer Ausgabe Bd. V, S. 648, Anm. 5, und S. 914, Anm. 5, angeführten Lutherzitate. — <sup>19</sup>) können — <sup>20</sup>) Rechten

by got, das sy darumb nit allenthalb sind. Also spricht Christus Joann. 17 [*Joh. 17. 24*]: „Vatter, das wil ich, das, die du mir geben hast, by mir sygend<sup>1</sup>, wo ich bin“ etc. Hie frag ich, ob „syn<sup>2</sup>, wo Christus ist“ verstanden söl werden uff die menscheyt oder gottheyt. Sol 's von der gottheit verstanden werden, so muß Petrus, Paulus, all ußerwelten ouch ietz hie sin; dann gott ist hie, und wo man von synetwegen by einander ist [*cf. Matth. 18. 20*]. So aber die userwelten nit allenthalb sind, so ist schon erfunden, das die wort nit mögend uff die gottheyt Christi verstanden werden. Oder aber es muß ouch folgen, das die ußerwelten gewesen wärind, ee unnd sy wurdend<sup>3</sup>. Dann „allenthalb sin“ mag niemannem zimmen<sup>4</sup> dann dem güten<sup>5</sup>, das nit geschaffen, vonn dem aber alle ding sind [*cf. 1. Kor. 8. 6*], und in dem alle ding sind, und das in allen dingen ist<sup>6</sup>. Wo nun die ußerwelten allenthalb wärind<sup>7</sup>, so mußtind sy von ewigkeyt har sin, ee und sy geschaffen sind. Welches narrenwyß<sup>8</sup> ist ze reden. Soll aber „sin wo Christus ist“ uff die menscheyt verstanden werden, so müssend die usserwelten ouch im brot und wyn des nachtmals sin; dann unser widerpart<sup>9</sup> sagt, das sin fleysch unnd blüt da sye. Sind aber die userwelten, wo er ist, und er ist im brot, so müssen ouch die userwelten da sin. Wirt der lang Christoffel<sup>10</sup> sich nach<sup>11</sup> zemenschmucken<sup>12</sup> müssen in so kleynem brot! Verzych man mir schimpff<sup>13</sup>. Der gedichtet Christoffel ist uß der poeten fablen zogen<sup>14</sup>. Wurd aber yeman sagen, das die userwelten by Christo werind nach syner gottheyt unnd menscheit, das ist gläubigen oren ze vil. Dann also mußte sant Gertrudt<sup>15</sup> ouch zur gerechten<sup>16</sup> des vatters sitzen unnd im brot sin, als<sup>17</sup> sy sagend, etc; wie vor gnüg ist anzeygt. Daruß

1) seien — 2) sein, esse — 3) Gualther übersetzt: priusquam nascerentur — 4) ziemen, zukommen — 5) summum bonum — 6) Frühere Stellen Zwinglis über das summum bonum als den Seinsgrund alles Seienden s. oben S. 452, Anm. 1 und S. 453, Anm. 1. — 7) Gualther übersetzt: Quod si ergo electi ubique locorum essent — 8) närrisch — 9) Luther — 10) Zwingli denkt an die großen Christophorusfiguren, die in der Nähe der Kirchenportale an die Wand gemalt wurden; er äußerte diesen Gedanken schon in einem Marginal zu „Eine klare Unterrichtung vom Nachtmahl Christi“, 1526, Bd. IV, S. 840. 2. In Bern stand südwestlich neben dem Heiligeistspital der Christoffelturm mit einer großen Christophorusfigur in der stadtseitigen Turmöffnung; vgl. Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Kanton Bern, Stadt, Bd. I, von Paul Hofer (Basel 1952), S. 142–158. — 11) nahe — 12) sich zusammenschmiegen, Id. IX, 919 — 13) Scherz, Id. VIII, 783 — 14) Die Heiligenlegenden, die Jacobus de Voragine, gest. 1298, in der Legenda aurea gesammelt hatte, bezeichnet Zwingli in der Auslegung der 20. Schlußrede, 1523, als „närrisch erdichte fablen“, vgl. Bd. II, 203. 6f., und Anm. 1. — 15) Gertrud, genannt die Große oder die Heilige schlechweg, 1256–1302, Benediktinerin zu Helfta bei Eisleben, hatte als Fünfundzwanzigjährige eine Christusvision. Auf ihre Frage, wo er zu finden sei, habe ihr der Heiland geantwortet, man möge ihn entweder im Tabernakel oder im Herzen Gertruds suchen. Diese Nähe der Heiligen zu Christus mag Zwingli bestimmt haben, sie hier zu nennen. — 16) Rechten — 17) demzufolge, was sie sagen



aber wir erlernend, das die gschöpfften by gott köndend<sup>1</sup> sin, unnd müssend darumb nitt allenthalb sin; sonder da sy sind, habend sy ir volkomne fröud [*cf. Joh. 15. 11 u. Par.*] in unnd mitt gott. Also ist ouch die menscheyt Christi zur grechten gottes. Und obglych  
 5 die grechte gottes allenthalb ist, darumb die menschlich natur nitt allenthalb; dann sy eyn creatur ist. Vernim mich allweg<sup>2</sup>, das ich allein die menschlichen natur Christi, nitt die göttlichen, ein creatur nenn. Ich weyß wol, das gottes sun und der mensch Jesus von Maria geborn eyn Christus ist. Wie aber die userwelten gottes  
 10 gott volkomlich besitzend und ynnemend, niesend<sup>3</sup> und weydend<sup>4</sup>, so doch er allenthalb ist, aber die userwelten nit, daß hatt unns got ein schön byspil geben: die sonnen. Die sonn wirdt von allen menschen in der gantzen welt gesehenn, erluchtet alle welt, erfrüchtiget<sup>5</sup> und wermt alle ding zû eyner zyt<sup>6</sup>. Unnd nûßt die gantzen sonnen unnd  
 15 weydet<sup>7</sup> das kleynest gräßli glich als wol als der gröste berg ald<sup>8</sup> boum. Noch<sup>9</sup> ist der dingen keyns, das darumb allenthalb sye, da die sonn ist, ja, es begert keins by iren zû sin oder irenn gang ze thûn, sonder es benûgt sich, das es vonn iren geheytt<sup>10</sup> unnd läbend gemacht wirdt. Unnd sind doch alle ding under der sonnen läbend  
 20 in ir, weydend sy, sehend sy, nitt zum teyl, sonder gantz<sup>11</sup>. Also durchgadt<sup>12</sup> gott alle ding, ist allenthalb, erfrowt, macht läbendig alle ding, wirdt von allen dingen genossen, genutzt und geweydet, ouch von den unglöubigen, die es glich nit wüssend<sup>13</sup>. Und ist doch kein geschöpfft allenthalb, wo er ist, sonder benûgt sich an irem<sup>14</sup> ort ze sin.  
 25 Deßhalb die ußerwelten gott so gentzlich sehend, als wir die sonnen, unnd so gnûgsam. Unnd ist darumb keyner allenthalb, wo er ist. Glychsamer wyß<sup>15</sup> erlernend wir, die menscheyt Christi nitt müssen, ja nit mögen<sup>16</sup> allenthalb sin<sup>17</sup>, da die gottheyt hinreycht; dann ye<sup>18</sup> die eygenschafft des schöpffers mag ein eygenschafft der creatur  
 30 nimmerme werden; unnd ist denocht zur grechten gottes, der die krafft gottes ist nach der gottheyt. Wiewol alles, so der menscheit

3 *Marginal* Wie gott, der allenthalb genossen werde von der creatur, dienitt allenthalb — 14 wermt ] *Druckfehler* wer nit. *Gwalther übersetzt richtig* calorem suum rebus infundit.

1) können — 2) Verstehe mich immerhin so — 3) *Gwalther übersetzt: electi dei et sancti deum perfecte et absolute possident, illo fruuntur et omnia illius bona percipiunt.* — 4) sich erquickten — 5) befruchtet; *Gwalther übersetzt: foecundat* — 6) gleichzeitig, simul — 7) gebraucht, genießt — 8) oder — 9) Dennoch — 10) durchwärmt — 11) Vgl. das verwandte Bild vom Licht, oben S. 270. 22ff. — 12) *Gwalther übersetzt: Sic deus quoque omnia penetrat* — 13) obgleich sie es nicht wissen — 14) ihrem, bezieht sich auf geschöpfft, hier femininum, vgl. *Id. VIII, 1053* — 15) gleichnishaft — 16) können — 17) *Akk. m. Inf.-Konstruktion* — 18) ye — nimmerme = niemals



Christi gegeben, überschwencklich ist, und so hoch, das unser kleine<sup>1</sup> im nit zûzezellen. Noch<sup>2</sup> lernend wir vom kleynen das groß, vom regierenn eyns huses, vorston<sup>3</sup> der gantzen kilchen, als ouch Paulus verglycht [*cf. 1. Tim. 3. 4f.*]. Hab ich allein anzeigt umb der einvaltigen willen, die von den böldrer<sup>4</sup> erhummet<sup>5</sup> werdend: Die grechte<sup>6</sup> gottes ist allenthalt; Christus menscheit ist zur grechten gottes; so müsse ouch sy allenthalt sin. Dann die menscheit Christi ist nit also zur grechten gottes, als die gerecht allenthalt ist; dann die creatur bedarff deß nit, mag<sup>7</sup> des nit, und muß ewiglich also blyben, das sy das nit wil<sup>8</sup>, sonder ist also zur grechten, als die höchst eer unnd fröud der creatur mag gegeben werden. Kundschaft<sup>9</sup> der gschrift wellend wir yetz darüber hören. Christus spricht Joannis 17. [*Joh. 17. 22f.*]: „Vatter, die eer, die du mir gegeben, hab ich inen geben, das sy eins sygind, glich wie wir eins sind. Ich in inen, unnd du in mir, damitt sy eyns gantz außgemacht sygind.“ Hie sehend wir, das, obgloch Christus unnser ist, und in uns ist, das wir darumb nitt sind, wo er ist, weder nach der göttlichen noch menschlichen natur, und ist er denocht in uns. Joannes spricht 1. Cap. 4 [*1. Joh. 4. 16*]: „Gott ist die liebe. Und welcher in der liebe blybt, der blybt in gott, und gott blybt in im.“ Jetz habend wir zwo kundschaften: eine, daß gott in unns sye<sup>10</sup>, die andren, das wir in gott sygind<sup>11</sup>. Welche reden vil eygenlicher dahin dientind<sup>12</sup>, das wir allenthalt wärint, wie gott allenthalt ist, weder zur grechten sitzen<sup>13</sup>; dann by eim ding sin ist gar vil minder<sup>14</sup>, weder in im sin<sup>15</sup> und in uns sin. Noch<sup>16</sup> volgt darumb nitt, ob wir glich inn gott unnd gott inn unns ist, das wir darumb allenthalt sygind; und habend denocht gottes gnüg in unns, diewyl wir lebend uff und nach siner maß<sup>17</sup>. Und so wir dört by im sind, werdend wir sin<sup>18</sup> aber<sup>19</sup> gnüg haben nach derselben maß; unnd sind aber weder hie noch dört allenthalt oder unentlich, wo gott ist. Also ouch die menscheit Christi hat by gott inn den sitz siner gerechten<sup>20</sup>, ist in gott, und gott in iro. Noch<sup>21</sup> ist sy darumb nit allenthalt. Byspil: Der lufft ist in uns, und wir in im. Noch<sup>21</sup> sind wir nit allent-

1) Gualther übersetzt: *nostra infirmitas cum hoc conferri nullo modo possit.* —

2) Dennoch — 3) Vorstehen — 4) Polterer — 5) erschreckt, *Id. II, 1296* — 6) die Rechte — 7) vermag es nicht (wörtlich: dessen nichts) — 8) Gualther übersetzt: *Creatura enim isto non opus habet, nec etiam talis esse potest, imo in aeternum talis est, ut huiusmodi quiddam nec velit nec appetat.* — 9) Beweisstellen — 10) sei — 11) seien — 12) viel bestimmter darauf schließen lassen — 13) Gualther übersetzt: *quod isti de dextera dei proferunt* — 14) weniger — 15) als in ihm sein — 16) Dennoch — 17) Art und Weise, *Id. IV, 437* — 18) seiner — 19) wieder, *Id. I, 40* — 20) Gualther übersetzt: *Eadem omnino humanitatis Christi est ratio. Haec apud deum sedem, quae a dexteris dei est, occupat* — 21) Dennoch

halb, da der lufft ist, unnd sind aber wir nienen<sup>1</sup>, da er nit sye<sup>2</sup>, deßhalb uns sinen nützig manglet<sup>3</sup>. Aber das alles hindangsetzt wellend wir kurzlich<sup>4</sup> die ursachen anzeygen, durch die wir in erkantnuß deß kommen sind, das Christus lyb und blüt nit wesentlich oder lyphlich  
 5 im nachtmal geessen werdind, dadurch noch baß<sup>5</sup> erlernet wirt, wie Christus zur grechten sitze, und wellend das thün mit engegensetzen der gschrifften<sup>6</sup>, die den irrthumb nit mögend erlyden<sup>7</sup>, dann das nit allein in gottes wort, sunder ouch in allen lerenn, gschrifften und satzungen muß gehalten werden, das man gschrift mit glycher und  
 10 unglycherley gschrift erfüntele<sup>8</sup>. Darumb ist by den Atheneneren derbruch der antinomien gewesen<sup>9</sup>.

Und erkenn erstlich<sup>10</sup>, das mich uff den verstand<sup>11</sup> nieman eigentlicher gewisen hat weder der gloub. Mag mir ein yeder vermessen<sup>12</sup>, wie er wil. Aber entlich, nachdem ich befunden<sup>13</sup>, als Jo. 6. [*Joh. 6. 35*]  
 15 stadt: „Welcher zů mir kumpt, den wirt nit wyter hungere, und welcher uff mich truw<sup>14</sup>, den wirt nit dürstenn“, das alle sicherheyt der seel das eyenig uff gott vertrauen ist<sup>15</sup>, hab ich kein lyphlich ding mögen erfinden, das die seel spysen mög, sunder daß<sup>16</sup> allein der gütig, gnädig geist tůn muß. Dann ouch der türe<sup>17</sup> tod Jesu Christi, der  
 20 unser lebenn ist, niemannem lebenhaft ist<sup>18</sup>, dann welchen der vatter gezogen hat, als er spricht [*Joh. 6. 44*]: „Nieman kumpt zů mir, der vatter hab inn dann gezogen.“ Als wir dann täglich sehend, das wir alle hörend, die gnad gottes durch Jesum Christum uns bewisen<sup>19</sup> verkünden. Aber das nimpt nieman an, weder<sup>20</sup> die in den hertzen  
 25 von gott erluchtet unnd zů siner liebe gemiltet<sup>21</sup> und zogen sind.

Ich hab ouch demnach<sup>22</sup> erfunden, das unns Christus vilvaltiglich, als aller meyst im euangelio Joannis erfunden wirt, (z'lang nach nottufft hie harzeziehen) abgezogen hat von dem uff-

1) nirgends — 2) sein würde — 3) Gualther übersetzt: unde aere quoque nunquam egemus. — 4) in Kürze — 5) besser — 6) in der Auseinandersetzung mit Bibelstellen — 7) Gualther übersetzt: ut scripturas simul opponamus, quae veterem illum errorem minus ferre possunt — 8) untersuche, prüfe, von Zwingli gern gebrauchter Ausdruck, vgl. Bd. II, 25. 23, Id. I, 851; Gualther übersetzt: ut scripturae similium et dissimilium locorum collatione excutiantur. — 9) „Bei der ἀντινομία, den leges contrariae, findet zwischen zwei oder mehreren Gesetzesstellen ein Widerspruch statt“, Volkman, Rhetorik der Griechen und Römer<sup>2</sup>, 1885, S. 91, mit Belegen. — 10) bekenne erstens — 11) Gualther übersetzt: Et primo quidem libere fateor et ingenue, non quengquam mihi autorem fuisse, qui hanc sententiam magis proprie docuerit et commendavit fortius quam ipsa fides. — 12) beurteilen — 13) wahrgenommen, Id. I, 849 — 14) vertraut — 15) Gualther übersetzt: unicum illam, qua deo innititur, fiduciam — 16) das, nämlich die Seele speisen — 17) teure — 18) zum Leben gereicht; Gualther übersetzt: mortem... nemini mortalium vivificam aut salutiferam esse — 19) Gualther übersetzt: Omnes enim quotidie gratiam dei per Jesum Christum nobis praestitam annuntiari audimus. — 20) als — 21) mild, zugänglich gemacht, Id. IV, 215; Gualther übersetzt: mitiores et habiliores facti. — 22) darnach

sehen<sup>1</sup> siner lyplichen gegenwürtigkeyt, und das er uns, so wir sinen lychnam lyplich essind, gar kein verheissen gethon hat<sup>2</sup>, sunder uns wol gsagt, das es unser nutz und fromme sye<sup>3</sup>, so er von unns gange<sup>4</sup>. Aber vom geyst redt er also [*cf. Joh. 14. 16f.*]: „Ich wird üch einen anderen tröster senden, den geyst der warhey, der by üch blyben 5 wirt ewigklich.“ Sich<sup>5</sup>, was mag<sup>6</sup> klärers gesagt werden? Sich wil er uns lyplich entziehen, aber trostloß wil er uns nit lassen. Womit verheyßt er aber uns trost ze thûn<sup>7</sup>? Nit mit lyplichem essen noch trincken sines fleyschs und blûts, sunder mit luterem geist, der die warhey sye, der ouch by uns blybe, damit wir nit der kindtlichen 10 tröstern sag<sup>8</sup> dörrfind<sup>9</sup> losen<sup>10</sup>, die da redend, das fleysch Christi, lyplich geessen, tröste die seel, nemme die sünd hin<sup>11</sup> und derglychen ungründte gschwätz.

Zum dritten ist das der fürnehmsten<sup>12</sup> worten eins gewesen, das mich ab dem fleysch Christi lyplich ze essen<sup>13</sup> gewisenn hat, das 15 Christus Joannis am sechßten spricht [*Joh. 6. 63*]: „Der geyst ist, der da läbendig macht, das fleysch ist gar nützid<sup>14</sup> nütz.“ Dann man sich an etlicher getön<sup>15</sup> hie nit lassenn<sup>16</sup> kan, die sagen wellend, Christus rede hie von der ard des geystes und fleyschs, und nit von sinem eygnen fleysch, und vertütschend<sup>17</sup> yetz also: „Fleysch ist nit nütz“, 20 lassend das wörtlin „das<sup>18</sup>“ mütwilliglich ussz, und wellend aber nit sehen, daß Christus den Juden antwurt gibt uff ir gmümel<sup>19</sup>, das sy dannenhar<sup>20</sup> tatend, das sy bedücht<sup>21</sup>, er redte, das syn fleysch müßte lyplich geessen werden, und spricht: „Der geyst ist, der das leben gibt, von dem ich sag; und ist das fleysch, so es geessen wurde, 25 als ir meinend, gar nützid<sup>22</sup> nütz.“ Dann glych darvor stadt also [*Joh. 6. 61*]: „Do Jesus erkannt, das sine jünger von deßwegen murretend, hat er geredt.“ Nun ist offenbar, das die junger nit murretend, das er inen gsagt hette von der bösen ard deß fleyschs; dann er inen davon an dem ort nützid<sup>22</sup> gsagt hat; aber wol hat er 30 inen gsagt von essen sines fleyschs, das er anderst meynt, weder sy

1) besonderen Aufmerksamkeit auf; Gwalther übersetzt: *animos nostros a corporea illa praesentia sua abstrahere voluit*. — 2) keine Verheißung gegeben — 3) sei — 4) gehe — 5) Siehe — 6) kann — 7) Gwalther übersetzt: *Quid vero illud est, quod nobis solatiū autorem et causam fore dicit?* — 8) Behauptung, *Id. VII, 375* — 9) bedürfen; Gwalther übersetzt: *audire cogemur* — 10) zuhören — 11) Luther in den in unserer Ausgabe Bd. V, S. 614, Anm. 3, und S. 814, Anm. 1, angegebenen Stellen — 12) vornehmsten, wichtigsten — 13) Gwalther übersetzt: *a corporea carnis Christi manducatione* — 14) nichts — 15) Zwingli meint Luther, unsere Ausgabe Bd. V, 965, Anm. 1 und 967, Anm. 12, und Weim.-Ausg. Bd. 26, 356. 18f. — 16) darauf einlassen; Gwalther übersetzt: *ut illorum nugis et somniis credamus* — 17) verdeutschen — 18) Gwalther ergänzt: *qui Graeco articulo ἡ respondet* — 19) Murren — 20) deshalb — 21) dünkte — 22) nichts



verstündend; dann sy fielend<sup>1</sup> uff 's lyplich essen, fürnemende<sup>2</sup>, sy mußind sin fleysch essen, unnd sprachend [*Joh. 6. 52*]: „Wie mag uns der sin fleysch ze essen geben?“ Das was das murren, das sy tettend, das ouch Jesus marckt<sup>3</sup> und inen darüber antwurt gab.

5 Darumb nun unüberwindtlich stadt<sup>4</sup>, das Jesus von dem essen seines lyplichen fleyschs redt, da er spricht [*Joh. 6. 63*]: „Das fleysch ist gar nitt nütz.“ Noch vil andrer ursachen habend wir offit in geschriftten<sup>5</sup> anzeygt, die offenbar machend, daß Jesus an dem ort nit vonn fleyschlichem verstand<sup>6</sup> oder ard redt. Unnd wiewol vil widersprecher

10 daran pütschend<sup>7</sup>, gond sy doch allweg nebend hin<sup>8</sup>, und müssend lassen blyben<sup>9</sup>, daß das fleysch Christi ze essenn gar nit nütz sye. Hieby ist aber ußzenemmen<sup>10</sup>, das wir nit sagen wellend, das der lyb Christi gar nienerzü<sup>11</sup> güt oder nütz sye; dann wär wolt so unsinnig sin, das er sagte, das syn menscheyt angenommen<sup>12</sup> wär on alles güt,

15 nutz und frommen? Aber lyplich ze essen ist er nit nütz; ist ouch darumb nit in die welt kommen. Also strydet diß ort<sup>13</sup> aller mechtigost wider die lyplichenn gegenwürtigkeit des fleischs Christi im nachtmal; dann das es nit nütz ist ze essen, mag nit lyden<sup>14</sup>, das die wort „das ist min lychnam, der für üch ggeben wirt“ [*Luk. 22. 19*] also

20 verstanden söllind werden, das er unns damit sin fleysch ze essen habe ggeben.

Zum vierden, spricht Christus Matthei 26. [*Matth. 26. 11*]: „Mich werdend ir nit allweg<sup>15</sup> haben.“ Und Matt. am 28. [*Matth. 28. 20*]: „Nemmend war, ich wird by üch sin zü aller zyt biß zü end der

25 welt.“ Dise zwey ort sehend im ersten anblick, sam<sup>16</sup> sy richtig wider einander sygind<sup>17</sup>, so verr wir zwüschend den beyden naturen in Christo nit eygenlich entschiedind<sup>18</sup>. Sölte nun das erst ort<sup>19</sup> also verstanden werden, das wir inn nach der gottheyt oder gnad, nit all weg wurdind haben, das mag<sup>20</sup> nit syn; dann nach der gottheyt

30 muß er nit allein by uns, sunder allenthalt sin. Daruß nun volgt, das diß wort allein uff die gottheyt muß zogen werden, unnd das ander, namlich: „Mich werdend ir nit all weg haben“ allein uff sin menscheyt.

1) verfielen — 2) in der Meinung; vgl. Id. IV, 745, Bedeutung 3 — 3) merkte —

4) feststeht — 5) Gualther übersetzt: in aliis scriptis nostris, Zwingli meint also seine Schriften zur Abendmahlsfrage — 6) daß Jesus Joh. 6. 63 nicht von (unserem) fleischlichen Verstand oder (unserer fleischlichen) Art redet; vgl. S. 474, 18f. — 7) anstoßen —

8) geraten sie daneben — 9) bleiben lassen, zugeben — 10) die Einschränkung zu machen — 11) zu gar nichts, Id. IV, 762 — 12) die von ihm angenommene Menschheit; Gualther übersetzt: humanitatem assumptam — 13) diese Stelle, nämlich Joh. 6. 63 — 14) duldet nicht, erlaubt nicht; Gualther übersetzt: nunquam ferre poterit — 15) immer; Gualther übersetzt: semper — 16) wie wenn — 17) einander widersprechen würden — 18) unterscheiden würden; Gualther übersetzt: distinguere — 19) die erste Stelle: Matth. 26. 11 — 20) kann nicht sein



So verr aber Christus lychnam im brot wäre, so hettend wir inn nach aller gstellt by uns<sup>1</sup>. Nun mag er nit liegen<sup>2</sup>; und schlecht<sup>3</sup> unns aber sin gegenwürtigkeyt ab; mag doch nach der gottheit nit abwesen<sup>4</sup>, so volget, das diß wort allein nach der menscheit muß verstanden werden. So er nun nit by unns ist lyplich, so volget, das die sacramenthüßlin, messen und andre ding<sup>5</sup>, die zû vererung sines gegenwürtigen lychnams ufgericht oder gebrucht werdend, kinden-  
spil sind. „Der geyst macht lebendig, nit fleysch“ [cf. Joh. 6. 63].

Zum fünfften spricht er selbs Jo an. 3 [Joh. 3. 6]: „Das vom fleysch geboren wirt, ist fleysch; unnd das vom geyst gebornn wirt, ist geyst.“ Hie lassend wir alles rätschen<sup>6</sup> der widersächeren fallen; dann sy wider uns nit krefftig sind. Unser meynung ist allein die: Essind wir den lychnam Christi lyplich, so mußte er etwas gebären in unns. So fragend wir, ob die seel mit fleysch gespyßt mög werden? Muß man sagen: „Nein; dann es muß geyst sin, das den geist ernü-  
ren, trösten und läbendig machen sol“, Jo. 6. [cf. Joh. 6. 63]. Mag nun die seel mit keinem lyplichen essen läbendig gemacht werden, unnd harwiderumb [Joh. 3. 6]: „Was vom fleysch gebornn wirdt, ist fleysch“, so volget, das wir den lychnam Christi nit lyplich essend; dann geessen mag er die seel nit spysen; so darff<sup>7</sup> der lyb des menschen sölcher spyß nit. Dann wo Christus lyb lyplich geessen die seel widerbrächt<sup>8</sup>, so hett es sterbens nit dörfen<sup>9</sup>.

Zum sechßten spricht aber<sup>10</sup> er selbs Matt. 24 [Matth. 24. 23]: „Wenn man üch denn<sup>11</sup> sagen wirt: ‚Sich<sup>12</sup> da oder dört ist Christus‘, so gloubends nit“ etc. Hie bewart<sup>13</sup> er uns, das wir ’s nit gloubind, so man inn<sup>14</sup> uns an disem oder yenem ort zeyge. Hie strüttend die widersecher aber<sup>15</sup>, doch wie an allen orten, und gebend dem wort gottes ein gloß: „Ja, wenn man uns das heyl an diß oder yens ort in disen oder yenen orten zeyge angebunden sin, so söllind wir ’s nit glouben<sup>16</sup>.“ Aber Luce am 17. [cf. Luk. 17. 24, 30] wirdt wol erlernet, das er vonn siner lyplichen gegenwürtigkeit redt, da er zum gricht wider kommen wirt; vorhin<sup>17</sup> söllind wir ’s nit gloubenn, so man inn<sup>14</sup> hie öder dört zeyge; das hie z’ lang wär nach der lenge ze

1) Gualther übersetzt: *illum tam iuxta humanam quam divinam naturam praesentem nobis haberemus* — 2) kann er nicht lügen — 3) schlägt — 4) abwesend sein; Gualther übersetzt: *cum iuxta divinitatem non praesens esse non possit* — 5) mit „andre ding, die etc.“ ist die Hostienverehrung der Lutheraner gemeint, vgl. W. Köhler, Zwingli u. Luther I, S. 591. — 6) Schwatzen, Id. VI, 1850, Gualther übersetzt: *quae adversarii contra nos crocitant* — 7) bedarf — 8) „widerbringen“ in der älteren Sprache oft für lateinisch „restituere“; Gualther übersetzt: *Si enim corpus Christi manducatum animae salutem restituere posset* — 9) bedurft — 10) wiederum — 11) dann — 12) Siehe — 13) warni — 14) ihn — 15) wieder — 16) Auffassung Luthers, vgl. Bd. V, S. 946 Anm. 12. — 17) vorher

erduren<sup>1</sup>, ist sust<sup>2</sup> anzeygt. Laß daby blyben, das ouch das heyl nit an ort noch orden gebunden ist.

Zum sibenden, spricht aber<sup>3</sup> er selbs Jo. 16. [*Joh. 16. 28*]: „Ich bin vom vatter ußgangen und in d' welt kommen. Widrumb verlaß  
 5 ich die welt, und gon<sup>4</sup> zum vatter.“ Hie sehend wir aber<sup>3</sup>, daß er die welt allein<sup>5</sup> lylich verlaßt; dann nach der gottheit mag<sup>6</sup> er 's nit verlassen. Und wenn die widersecher<sup>7</sup> sagend: „Wir habend das wort gottes: ‚das ist min lyb, das wort mag nit liegen<sup>8</sup>.‘“ Wie? Mag  
 10 aber dieses liegen, da er spricht [*Joh. 16. 28*]: „Widrumb verlaß ich die welt“, glych als ob alle gezelten<sup>9</sup> wort und die noch harnach kommen werdend, nit wort gottes sygind<sup>10</sup>? Also tobend<sup>11</sup> wir, wenn man sieht, das wir geirret habend. Wir tragend darumb dise wort harfür, das<sup>12</sup> es wort gottes sind und one alles verwycklen heyter<sup>13</sup> und klar, unnd stryend aber mit denen: „das ist min lychnam“,  
 15 darumb demnach einigkeyt gemacht werd in unseren verstenden<sup>14</sup>; dann sy ist in gottes wort one zwyfel. So er nun die welt verlassen hat, so ist er ye nit<sup>15</sup> hie, aber allein<sup>16</sup> lylich ist er nit hie. Dann dise wort habend keinen tropum<sup>17</sup> weder<sup>18</sup> die figur des abwechsels<sup>19</sup>. Die endret aber die wort und sinn nit von der menschlichen natur, dann  
 20 daß sy einvaltiglich müssend verstanden werden, das er die welt nach dero verlassen hab, und sye hinuf z'himmel zum vatter gfaren. Er spricht ouch nit: „Ir werdend mich in der welt nit sehen“, als die Bäpstler gernn uß disem wort machtind. „Ja“, sprechend 's, „er verlaßt sy allein mit der gsicht<sup>20</sup>, daß wir inn nit sehend<sup>21</sup>.“ Das aber  
 25 nützig vermag<sup>22</sup>; dann es volgt: „Und gon<sup>23</sup> zum vatter.“ Das volgt dem verlassen nach, das er uns ouch zeigt, wohin er köm, nach dem er von uns hinggangen sye. Aber daran ligt wenig, wie sy glosenn süchind; dann wir wol sehend, das sy lamm<sup>24</sup> sind und ussz gottes wort nit mögend bewärt werden. Und sol kein groß nit angenommen  
 30 werden, die nit uß gottes wort grund hat. Doch so habend wir yetz

---

1) zu erdauern, ausführlich erörtern — 2) sonst; Gualther übersetzt: *multis aliis in locis* — 3) wiederum — 4) gehe — 5) nur — 6) kann — 7) Luther — 8) kann nicht lügen — 9) erwähnten — 10) wären — 11) So unsinnig schwatzen wir, *Id. XII, 123* — 12) weil — 13) hell — 14) Auffassungen, Meinungen, *Id. XI, 991*, sc. der Bibel — 15) ye nit = nie mehr — 16) nur — 17) übertragene Redeweise, vgl. Nagel, *Zwinglis Stellung zur Schrift*, 1896, S. 97ff., und *tropus und figura* in *Bd. IV, 481f.*, und *Bd. V, 617*, *Anm. 3.* — 18) als — 19) Gualther übersetzt: *Verba enim haec tropum alium non habent nisi quod per alloeosis dicta sunt.* Über die *Alloeosis*, den Gegenwechsel, vgl. die oben S. 312, *Anm. 13*, angegebenen Stellen, an denen sich Zwingli ausführlicher darüber ausgesprochen hat. — 20) mit Sichtbarkeit, der sichtbaren Gestalt, *Id. VII, 253* — 21) Nach katholischer Auffassung ist Christus in den Elementen Brot und Wein nach der Substanz, dagegen nicht nach den *Accidentien* gegenwärtig, also unsichtbar. — 22) Das kann nichts beweisen. — 23) gehe — 24) lahm, kraftlos

zwey unbetrogne<sup>1</sup> wort [*Matth. 26. 11*]: „Mich werdend ir nit allweg haben.“ Da spricht er: „Nit haben“, nit: „Nit sehen.“ Und [*Joh. 16. 28*]: „Ich verlaß die welt“, nit: „Ich wird in der welt nüm-men<sup>2</sup> gsehen.“

Zum achten kumpt das dritt wort, das aber der mund des suns 5 gottes selbs redt Joannis am 17. capitel [*Joh. 17. 11*]: „Fürhin wird ich nüm-men<sup>2</sup> in der welt sin; sy aber (die junger) werdend in der welt sin.“ Nun wolhar<sup>3</sup>, was wil die widerparth zû disem wort sagen? Wir habend hie als styff<sup>4</sup> das wort „syn“, als sy das „ist“<sup>5</sup> habend. Es sölle dann das wort gottes nun<sup>6</sup> gelten, wenn sy wellend, so stond 10 wir hie vil uff styfferem<sup>4</sup> grund weder sy; dann wir hie wort habend, die keinen tropum<sup>7</sup> erlyden mögend<sup>8</sup>; dann es volget [*Joh. 17. 13*]: „Und ich kumm zû dir.“ So habend sy wort, die on eyen figurlichen verstannd<sup>9</sup> oder tropum nit sin mögend<sup>10</sup>: „das ist min lychnam“; dann es volget: „Der für üch hingeben wirdt“; dann wir ye den 15 lychnam nit<sup>11</sup> essen mögend, als<sup>12</sup> er für uns hingeben ist. Also habend wir nun one das wort „higon“ oder „hinweggon<sup>13</sup>“, das so oft von Christo selbs gebrucht wirt, drü unwidersprechliche wort: „inn<sup>14</sup> nit allweg<sup>15</sup> haben“, „inn<sup>14</sup> die welt verlassen“ und „inn<sup>14</sup> fürhin nüm-men<sup>16</sup> in der welt sin<sup>17</sup>“ [*Matth. 26. 11; Joh. 16. 28; Joh. 17. 11*], 20 welche also styff stond<sup>18</sup>, das kein gloß erdichtet werden mag<sup>19</sup>, die mit den Worten nit lychtlich ußgeschlagen werd<sup>20</sup>.

Zum nündten haben wir wider die dichteten gloß<sup>21</sup>: „Ja, wir essind den lychnam Christi, wie er uferstanden sye von den todten“, als sy sagend<sup>22</sup>, nit allein die wort: „Der für üch hingeben wirt“ [*Luk. 22. 25 19*], die uns lerend, das er uns nit, wie er uferstanden, ze essen gegeben, sonder wie er gecrützet, so verr im wär, als sy sagend<sup>23</sup>, sonder wir habend ouch die act. 1. [*Apq. 1. 11*], da die engel also zû den jünger

9 „syn“ ] Froschauer setzt SYN — „ist“ ] Froschauer setzt IST — 20 sin ] Froschauer setzt SIN

<sup>1</sup>) untrügliche, Gwalther übersetzt: *certa et infallibilia testimonia* — <sup>2</sup>) nicht mehr — <sup>3</sup>) wohl an — <sup>4</sup>) steif, fest — <sup>5</sup>) Gemeint ist das „ist“ im Abendmahlswort: „Das ist mein Leib..., das ist mein Blut“, *Matth. 26. 26. 28.* — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) übertragene Deutung, vgl. oben S. 477, Anm. 17 — <sup>8</sup>) Gwalther übersetzt: *admittere aut ferre possunt* — <sup>9</sup>) Verständnis, Sinn — <sup>10</sup>) die übertragen verstanden werden müssen — <sup>11</sup>) ye nit = niemals — <sup>12</sup>) wie — <sup>13</sup>) hinweggehen — <sup>14</sup>) ihn — <sup>15</sup>) Gwalther übersetzt: *semper* — <sup>16</sup>) nicht mehr — <sup>17</sup>) Akk. m. Inf.-Konstruktion — <sup>18</sup>) feststehen; Gwalther übersetzt: *Omnia haec tam invicto et forti robore munita subsistunt.* — <sup>19</sup>) kann — <sup>20</sup>) widerlegen, ablehnen; Gwalther übersetzt: *subvertatur* — <sup>21</sup>) erdichtete Glosse, erfundener Zusatz — <sup>22</sup>) nämlich die Lutheraner: Diese erklären die Realpräsenz des Leibes Christi im Abendmahl oft damit, daß es sich um den Auferstehungsleib handle. — <sup>23</sup>) sofern es so wäre, wie sie sagen

sagend: „Was stond ir in den himmel sehende<sup>1</sup>? Der Jesus, der von  
 5 üch hinufgenommen<sup>2</sup> ist, wirt glych also widerumb kommen, grad wie  
 ir inn<sup>3</sup> habend gesehen ze himmel faren.“ Hie habend wir erstlich:  
 „Der von üch hinufgenommen ist.“ So ist er ye<sup>4</sup> da oben, unnd  
 sitzt zur grechten<sup>5</sup> des vatters Marci 16. [*Mark. 16. 19*]. Zum andren,  
 das er glych und grad<sup>6</sup> widerkommen wirt, wie er hinufgfarend ist,  
 wäsenlich sichtbar, etce. Da habend wir wol von der zükunfft zum  
 gricht<sup>7</sup>, aber von der zükunfft im brot oder gegenwürtigkeit mag<sup>8</sup>  
 man nützig<sup>9</sup> harfürbringen.

10 Zum zähenden spricht Paulus 2. Corinth. 5. [*2. Kor. 5. 16*] also:  
 „Fürhin<sup>10</sup> erkennend wir niemannen nach dem fleysch. Unnd ob wir  
 glych Christum nach dem fleysch erkennt haben, so erkennend wir  
 inn doch fürhin nümnen<sup>11</sup>“, verstand: nach dem fleysch. Paulus  
 wil im selben capitel anzeigen, das er also entlößt<sup>12</sup> sye von allem  
 15 usserlichem trost, das er uff das enig sehe<sup>13</sup>, das er gott läbe, und nit  
 achte, wie er gescholten oder gerümpft werde, das er ouch Christus  
 lyplicher gegenwürtigkeyt nitt nachfrag; ob er Christus glych lyp-  
 lich erkennt sye gwesen<sup>14</sup>, diewyl er in der welt gewonet; so erkenne  
 er in doch nit me lyplich, das ist: das er etwas trostes uff syn lypliche  
 20 gegenwürtigkeyt satzte; dann das<sup>15</sup> got durch synen lyb habe fürge-  
 nommen<sup>16</sup>, namlich die erlösung durch den tod, die sye schon volendet.  
 Welches aber Paulus nit hette mögen reden, wo wir in lyplich söltind  
 im nachtmal essen; dann er hette ie<sup>17</sup> sin fleysch oder lyplichen trost  
 nit<sup>17</sup> müssen verschetzen<sup>18</sup>. Aber der geist, uß dem Paulus redt, ist  
 25 allenthalb eyns mit im<sup>19</sup> selbs. Der hat vor<sup>20</sup> ouch durch den mund  
 Christi also geredt [*Joh. 6. 63*]: „Das fleisch ist gar nitt nütz ze  
 essen.“ Unnd redt hie, daß Christus usserlich oder lyplich nit me  
 von den gläubigen erkannt werd, das ist: keyn trost in synem fleysch  
 me gesücht werd. Nit, das wir in nit erkennind gestorben sin<sup>21</sup> im  
 30 fleysch und vom tod ufferstanden, der unns mitt synem lyplichen  
 ufferston spyßt und sicher macht<sup>22</sup>, daß ouch wir werden ufferstan,  
 sonder das dasselb schon volendet ist, und wir dasselb schon erkennenet

1) Gwalther übersetzt: *Quid statis intuentes in coelum?* — 2) Gwalther übersetzt: *assumptus* — 3) *ihn* — 4) *immer* — 5) *rechten Hand* — 6) *in gleicher Gestalt und Weise* — 7) Gwalther übersetzt: *Ultimum ergo illum novissimi diei adventum, quo ad iudicium rediturus est dominus, hic denotari videmus, vgl. dazu die Gedanken Zwinglis in Bd. V, S. 947. 12 und Anm. 15 und S. 950. 19 und Anm. 15.* — 8) *kann* — 9) *nichts* — 10) Gwalther übersetzt: *posthac* — 11) *nicht mehr* — 12) *losgelöst*; Gwalther übersetzt: *destitutum esse* — 13) *darauf allein sehe* — 14) Gwalther übersetzt: *etiamsi Christum, cum ille in mundo adhuc viveret, secundum corpus quoque cognoverit.* — 15) *denn, was* — 16) *ins Werk gesetzt habe* — 17) *ie nit = niemals* — 18) *gering schätzen*, *Id. VIII, 1683*; Gwalther übersetzt: *reprobare* — 19) *sich* — 20) *vorher* — 21) *Akk m. Inf.* — 22) Gwalther übersetzt: *in nobis confirmet fiduciam*



habend und daruff gwiß stond<sup>1</sup>. Aber fürteren<sup>2</sup> trost süchend wir im fleisch Christi nit me. Reicht alles dahin, das wir sehind, das uns gott mit synem einigen<sup>3</sup> geyst hatt wellen trösten nach der hinfart Christi, nitt mitt lylichem essen synes fleyschs. Wir menschen habend nitt gewonet<sup>4</sup> menschenfleysch essen. Wir sind ouch nit der natur, daß wir das begerind ze essen, daß wir zum höchsten lieb habend, als<sup>5</sup> aber etliche thier tünd. Deßhalb wir nun<sup>6</sup> geblendt werdend, da man uns überredt, unser seelen habend hunger, den lychnam Christi lylich ze essen. Dann so wir den hällen glauben fragend, ob er in<sup>7</sup> essen welle, spricht er: „Ich hab Christum nach dem fleisch gnüg erkennt an der leer, läben, tod und ufferstentnus. Fürter<sup>8</sup> erkenn ich in nit me nach dem fleisch.“

Zum 11. wellend wir die wort des nachtmals angryffen<sup>9</sup>, die sich selbs überzügend, und erklerend den rechten verstand<sup>10</sup>, den wir in inen habend. Hie merck, frommer Christ, das wir uns nit lassend irren, das unser widerpart schryet: „Wir wellend die einigen<sup>11</sup> wort Matthei und Marci haben, die also lutend: „Das ist min lyb; das ist min blüt<sup>12</sup>“ [Matth. 26. 26.28; Mark. 14. 22.24]; dann wir glych als wol als sy dieselben haben wellend, aber daby ouch die wort Luce und Pauli [Luk. 22. 19; 1. Kor. 11. 24] nützig<sup>13</sup> weniger haben. Wellend sy das ouch, warumb ligend sy<sup>14</sup> denn so hart uff denen allein, glich als ob etwas nachteyls an den andren sye? Sol man ouch vorteylig handlen<sup>15</sup>, da man die warheyt sücht? Aber das alles hindangesetzt, so ist im also: Die zween euangelisten Mattheus und Marcus habend vor Luca und Paulo das nachtmal beschriben. Daruß wir ghand<sup>16</sup> erlernend, das die zween nachgenden<sup>17</sup> alle wort darumb des geflissner<sup>18</sup> zemengebracht habend, das<sup>19</sup> nit folgte, das aber leyder gevolget ist uß unserem verstand<sup>20</sup>. Die vorderen zween aber die habend sich benügt by den kurtzen worten ze blyben, die by den Hebreyerer allen ring<sup>21</sup> verstanden wurdend. „Das ist der überschritt<sup>22</sup>“ verstündend alle Hebreer wol, das das lamb nitt der über-

4 fleyschs ] A fleysch

<sup>1</sup>) Gwalther übersetzt: *firmis et invictis animis innititur* — <sup>2</sup>) weiteren — <sup>3</sup>) Gwalther übersetzt: *solo spiritu suo* — <sup>4</sup>) die Gewohnheit — <sup>5</sup>) wie — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) ihn — <sup>8</sup>) weiterhin — <sup>9</sup>) aufgreifen, vornehmen — <sup>10</sup>) Gwalther übersetzt: *sententiam, quam nos de ipsis concepimus, manifestissime produnt* — <sup>11</sup>) Gwalther übersetzt: *sola et unica* — <sup>12</sup>) Luther, vgl. Bd. V, S. 850, Anm. 16 — <sup>13</sup>) nichts — <sup>14</sup>) stützen sie sich — <sup>15</sup>) vor-eingenommen; Gwalther übersetzt: *An vero huius modi praeoccupationibus uti debent, qui...* — <sup>16</sup>) leicht, Id. II, 1396 — <sup>17</sup>) nachfolgenden, nämlich Lukas und Paulus — <sup>18</sup>) Gwalther übersetzt: *maiori cum studio et diligentia in unum collegisse* — <sup>19</sup>) damit — <sup>20</sup>) Gwalther übersetzt: *ex nostro intellectu* — <sup>21</sup>) leicht — <sup>22</sup>) das Vorüberschreiten, das Passah, vgl. Bd. IV, S. 844, Anm. 15, und Bd. V, S. 742ff und Anm. 5.

schritt, sonder ein bedütnus oder gedechtnus des überschrittes was<sup>1</sup>. Und do Christus nach dem volbringen des alten osterlambs<sup>2</sup> und der gedechtnus der egyptischen erlösung die gedechtnus synes todes insatzt, und redt glycherwyß, alls er warer gott vor<sup>3</sup> ouch  
 5 geredt hatt, kondend die jünger die wort wol verston: „das ist min lychnam“ für: „das ist ein gedechtnus mines lychnams“, oder: „das bedütet minen lychnam für üch hingegeben sin<sup>4</sup>“ etc. Und darumb habend die zween<sup>5</sup> die wort Christi by so wenigenn lassen blyben. Do aber Lucas unnd Paulus gesehen, das die wort by den Heyden  
 10 nit verstentlich, habend sy alle wort mit flyß<sup>6</sup> erhelt, damit man darinn ersehe, was die meinung Christi wär.

Und spricht Lucas also im 22. [Luk. 22. 15—18]: „Ich hab mitt grosser begird begert disen überschritt mitt üch ze essen, ee und<sup>7</sup> ich lyde. Dann ich sag üch, das ich dannethin<sup>8</sup> nümnen<sup>9</sup> davon essen  
 15 wird, biß es im ryech gottes erfüllt wirt. Unnd hatt das trinckgschirr genommen, danck gesagt und gredt: Nemend das, und teylend 's miteinander; dann ich sag üch, das ich von dem rebensafft oder von dem win nummen trincken wird, byß das ryech gottes kompt“ etc. Hie macht Lucas einen vorbuw<sup>10</sup>, das<sup>11</sup> die nachgenden<sup>12</sup> wort nit ver-  
 20 standen werdind, sam<sup>13</sup> das tranck und spyß neyßwas<sup>14</sup> anders sye der materi halb weder<sup>15</sup> win und brot, wiewol es des bruchs halb nit ein gemein<sup>16</sup> brot ist, sunder ein brot deß nachtmals und dancksagung des tods Christi. Glych als der blüm herrlicher ist, so er im krantz der brut<sup>17</sup> stadt weder<sup>15</sup> usserhalb, ist doch der materi halb eyn ding.  
 25 Unnd so einer dem künig synen tumenring oder pitschafft<sup>18</sup> entfür, wirt es im anderest gerechnet, dann so vil der ring golds hatt<sup>19</sup>, unnd ist doch nun<sup>20</sup> ein materi. Also ouch hie ist die materi des brots mit allem brot eins, aber der bruch und wirde<sup>21</sup> des nachtmals gibt im höhe, das es nitt ist wie ein ander brot. Deßhalb die mütwilligen wort  
 30 unser widersecheren, wie wir 's „beckenbrot“ nennind<sup>22</sup>, wol erspart

17 Marginal Periphrasis vini [Druckfehler vni] est — 25 künig ] Druckfehler Rünig

1) Gualther übersetzt: agnum... μνημοσύνην modo aut memoriale transitus signum esse. — 2) Gualther übersetzt: post veteris paschatis celebrationem — 3) vorher — 4) der für euch hingegeben wird — 5) nämlich Matthäus und Markus — 6) mit Absicht, Id. I, 1210 — 7) ee und = bevor, Id. I, 10 — 8) nachher — 9) nicht mehr — 10) Vorbau, eine Vorbeugung — 11) damit — 12) nachfolgenden — 13) wie wenn — 14) irgend etwas — 15) als — 16) gewöhnliches — 17) Braut — 18) am Daumen getragener Siegelring, Id. VI, 1097, oder Petschaft, Id. IV, 1931. — 19) Gualther übersetzt: longe atrocius facinus illud aestimatur, quam ipsa auri materia aestimari possit. — 20) nur — 21) Brauch und Würde — 22) Zwingli versteht hier unter den Gegnern die Katholiken, wie er sofort erklärt, nämlich Eck

wurden; dann sy uns unwarhafft anliegend<sup>1</sup>. Ich hab den nammen warlich nie gehört, biß inn Egg ze Baden<sup>2</sup> bladret<sup>3</sup> hat.

Das aber Lucas hie vorhin thût fürzebuwen<sup>4</sup>, das thût Paulus nach den wortenn deß nachtmals κατὰ ἐφεξῆγησιν,<sup>5</sup> das ist: durch erklärung, das harnach kummen wirt. Aber yetz wellend wir sine 5  
wort vom nachtmal kurtzlich zellen<sup>6</sup>. 1. Cor. 11. [1. Kor. 11. 23ff.] redt er also: „Ich hab 's vom herren genommen, daß ich üch hab angegeben, namlich, daß der herr Jesus an der nacht, an dero er hingeben ward, brot genommen hat, danckgsagt und geredt: Nem- 10  
mend, essend, das ist min lyb, der für üch gebrochen wirt.“ Von disen Worten ist erstlich gnüg anzeigt, das die wort: „Der für üch gebrochen wirt“ ein gwüß zeychen ist, das Christus mit den Worten nit gewelt<sup>7</sup> hat sinen lyb ze essen geben. Dann sin lyb, der für uns hingeben und gebrochen, ist empfindlich<sup>8</sup> und lyphlich für uns gebrochen. So aber er nit also ist geessen, so ist er ouch inenn<sup>9</sup> nit 15  
gegeben. Zum andren hilfft nit ynreden, als vor ouch zum teyl gemeldet<sup>10</sup>: „Ja, ob er glych nit gestorben was, noch<sup>11</sup> so gab er inen sinen erklerten<sup>12</sup> lyb, wie der ist nach der urstende<sup>13</sup>.“ Dann also reden gebe im zween lyb<sup>14</sup> einsmals, einen erklärten und den andren lidenhafften<sup>15</sup>, das aber nit sin mag<sup>16</sup>; dann Joan. 7. [Joh. 7. 39] stadt 20  
also: „Der heylig geyst was noch nit gegeben; dann Jesus was noch nit erklärt<sup>17</sup>.“ Deßhalb wir im einen erklärten<sup>12</sup> lyb vor synem tod one lesterung der warheit nit mögend zugeben.

„Thünd das zû gedechnus min<sup>18</sup>“ kompt harnach. Derglychen ouch das trinckgschirr nach dem nachtmal, sprechende: „Das tranck, 25  
das nûw testament, ist in minem blût.“ Das er hie erstlich das tranck „das nûw testament“ nennet, beschicht durch das nachnennen<sup>19</sup>, da wir das zeichen dem nachnennen, deß es ein zeychen ist. Also nennend wir das waappen dem herren nach, unnd sprechend: „Das ist der

21 gegeben über der Zeile mit kleinen Typen gedruckt — 27 Marginal Methonimia [sic!]

<sup>1</sup>) verleumden, Id. III, 1217 — <sup>2</sup>) Johannes Eck aus Ingolstadt auf der Badener Disputation 1526, vgl. L. v. Muralt, Die Badener Disputation 1526, Leipzig 1926, S. 105. — <sup>3</sup>) geplappert hat; Gwalther übersetzt: scurriliter protulit — <sup>4</sup>) vorzubauen — <sup>5</sup>) Gwalther erklärt: id est expositionis aut declarationis loco subiungit, quemadmodum inferius dicitur. Über die ἐφεξῆγησις, eine Art Tropus vgl. Volkmann, Rhetorik der Griechen und Römer<sup>2</sup>, 1885, S. 417. — <sup>6</sup>) heranziehen und besprechen — <sup>7</sup>) gewollt — <sup>8</sup>) Gwalther übersetzt: sensibiliter et corporaliter pro nobis fractum est. — <sup>9</sup>) ihnen — <sup>10</sup>) vgl. oben S. 478. 23 und Anm. 22. — <sup>11</sup>) dennoch — <sup>12</sup>) verklärten — <sup>13</sup>) Auferstehung — <sup>14</sup>) Gwalther übersetzt: bina Christo corpora tribueremus — <sup>15</sup>) dem Leiden unterworfen; Gwalther übersetzt: unum quidem clarificatum, alterum vero passibile. — <sup>16</sup>) was nicht möglich ist — <sup>17</sup>) verklärt — <sup>18</sup>) meiner — <sup>19</sup>) Metonymia, Namensvertauschung, vgl. oben S. 352. 6ff. und Anm. 3. Gwalther übersetzt: Quod autem hic primo loco poculum novum testamentum vocat, per Metonymiam fit, iuxta quam signo ipsius signati nomen solemus tribuere.

hertzog von Zäringen, das ist Zürich, Bern, Ougspurg, Nüren-  
 berg<sup>1</sup> etc. Also wirt ouch Genesis 17. [*cf. 1. Mos. 17. 10*] die  
 bschnydung „der pundt“ genennet, wiewol sy nun<sup>2</sup> ein zeychen des  
 pundts ist<sup>3</sup>. Und hie wirt das tranck im nachtmal des herren „das  
 5 testament“ genennet, und ist aber nun<sup>2</sup> ein äffrung<sup>4</sup> und bedüttnus  
 des testaments. Diß bewärend wir noch me: Das nūw testament ist  
 vergebne<sup>5</sup> nachlassung<sup>6</sup> der sünd Hierem. 31. [*Jer. 31. 34*] und  
 Hebr. 8. [*Hebr. 8. 12*]. Nun sind nit zwey testament. So muß ye  
 das sin<sup>7</sup>, darumb wir yetz kundschaft<sup>8</sup> gehört. So ist der kelch nit  
 10 das testament, oder aber es müßte mee dann eins sin. Dann das blūt  
 Christi selbs am crütz vergossen ist nit das testament, sonder das  
 wärd<sup>9</sup>, bezalung unnd opffer, durch welches die vergeben<sup>5</sup> nachlas-  
 sung<sup>6</sup> der sünd erworben ist Hebr. 10. [*Hebr. 10. 12*]. Und hie  
 spricht Paulus, daß das nūw testament im blūt Christi sye, nit  
 15 das testament<sup>10</sup>. Das er aber das trinckgschirr oder den kelch nennet  
 für das tranck, ist ein gemeynher tropus<sup>11</sup>, synecdoche<sup>12</sup>, den wir ouch  
 im tütsch bruchend, so wir sprechend: „Er tranck ein bächer mit  
 wyn“, unnd tranck aber allein den wyn uss dem bächer und den  
 bächer nit. Gangind<sup>13</sup> nun die gsellen<sup>14</sup> hin unnd sagind, man solle  
 20 durch tropos, das ist: anderverstendig und figurlich reden nit die  
 gschrift ußlegen.

„Das thünd, so oft ir 's thünd, zu gedechtnus min. Dann so oft  
 ir das brot essen und das tranck trincken werdend, söllend ir den  
 tod des herren ußkünden oder loben unnd dancksagen, biß das er  
 25 kompt“ [*1. Kor. 11. 25f.*]. Diß ist ein so häll ort<sup>15</sup>, darinn sich Paulus  
 ufthüt, was er den lychnam unnd blūt Christi genennet hab, unnd  
 warumb, daß ein wunder ist, das wir 's nit sehen wöllend. Dann so  
 er spricht: „Dann so oft“, so sehend wir die *ἐπανάληψιν* das ist: das  
 widernemmen, oder *ἐπαναφοράν*<sup>16</sup>; dann er znechst darvor ouch ge-

1) Zwingli nennt außer Zürich und Bern diese beiden deutschen Städte, weil sie neben vielen andern auch in Bern vertreten waren, vgl. die Einleitung zu Nr. 110, oben S. 213. — 2) nur — 3) Siehe Zwinglis Auslegung dieser Stelle in Bd. XIII unserer Ausgabe, S. 105. 16f. — 4) Wiederholung, Id. I, 106; Gualther übersetzt: cum tamen hic non aliud quam testamenti monumentum sit et significatio vel symbolum. — 5) unentgeltliche — 6) Vergebung; Gualther übersetzt: gratuita est peccatorum remissio — 7) muß es sich immer um dasjenige handeln — 8) Beweisstellen; Gualther übersetzt: scripturae testimonia — 9) der Gegenwert, Preis; Gualther übersetzt: pretium — 10) Gualther übersetzt: Paulus hoc loco novum testamentum in sanguine Christi esse docet, non ipsum testamentum esse, dicit, sanguinem. — 11) übertragene Redeweise, vgl. oben S. 477, Anm. 17. — 12) das Mitverstehen, vgl. oben S. 260, Anm. 3. — 13) Gehen — 14) Luther, z. B. unsere Ausgabe Bd. V, S. 837, Anm. 10. — 15) Stelle — 16) ἐπανάληψις = Wiederholung, ἐπαναφορά = das Zurückführen, die Beziehung auf etwas Vorhergegangenes, von Zwingli öfters gebraucht, vgl. oben S. 304, Anm. 5.



redt hatt: „so offt“. Und so er das wort mit dem wort „dann<sup>1</sup>“ wider in die hand nimpt, ist es ein ungezwylfete handthaben<sup>2</sup> zû erkennen, das er sölich widernemmen zû erklärung der vor<sup>3</sup> geredten worten thût. Als so Paulus spricht Rom. 8. [Röm. 8. 24]: „Die hoffnung, die gesehen wirt, ist nit ein hoffnung. Dann das einer gsicht<sup>4</sup>, wie hofft er das?“ Hie sehend wir zum ersten ein gar dunckel wort: „Die hoffnung, die gesehen wirt, ist nit ein hoffnung“; dann der hörend mag sagen: „Worumb nennestu 's denn ein hoffnung? Ist es nit ein hoffnung, so ein ding geschen wirt?“ Hierumb nimpt Paulus die wort „sehen“ und „hoffen“ widerumb in die hend und spricht: „Dann (welchs wort ein zeiger ist, worumb er also geredt hab, ein causalis) das einer gsicht<sup>4</sup> (das ist ein yedes ding, das empfindlich<sup>5</sup> ist, in den henden, hertzen, gwalt unnd bsitzung ist), wie hofft er das?“ Jetz sehend wir, das Paulus sich selbs erlütret hatt und meint, das der nam „hoffnung“ nit eigentlich denen dingen gegeben werd, die man in henden hat, etce. Also auch hie, so er spricht: „Dann<sup>6</sup>“ zeigt er an, daß er sich erlütren wil, wem er den namen des lychnams und blüts gegeben hab, und wie er das wort verstande: „Thünd 's zû gedächtnus min.“ Und so er spricht: „So offt“, so nimpt er das vordrig wort „so offt“ widerumb, das man sehe, das er die vorgeredten wort erklären und lütren wil, unnd spricht: „So offt ir das brot essen werdend unnd das tranck trincken“, sam<sup>7</sup> er also sprech: „das ich gsagt, hat die meinung: Es ist nit fleisch (hab 's wol also genennet), es ist nit blüt, sonder brot und tranck“; das bewär<sup>8</sup> ich also: Ein jeder, der sich erlütret, der redt nit verborgenlich, sonder nennet ein ding, wie es von rechtem ist, und genennet wirt. So aber Paulus sich yetz erlütret über die vordrigen red, so nennet er 's nach dem und<sup>9</sup> sy sind, namlich: brot und tranck. Dann das nit sin mag<sup>10</sup>, das er vor<sup>11</sup> lychnam und blüt sölte genennet haben unnd des gloubens gewesen wär, das der lychnam Christi da geessen wurd, das er demnach<sup>12</sup> dasselb in der erlütung wyn und brot nennete, welches erst<sup>13</sup> ein verirren, nit ein erlütren wär<sup>14</sup>. Das aber nit ist, sonder es ist ein öffentliche erlütung. So volgt ouch, das er 's für wyn und brot gibt der matery halb, und nit für fleysch und blüt.

„Söllend ir den tod des herren ußkünden“ [1. Kor. 11. 26]. Hie hörend die unverstendigen, was die wort vermögind<sup>15</sup>: „Thünd 's,

1) denn — 2) Gwalther übersetzt: *certain et infallibilem notam nobis proponit*. — 3) vorher — 4) sieht; Gwalther übersetzt: *cernit* — 5) Gwalther übersetzt: *quidquid sensibus patet* — 6) denn — 7) wie wenn — 8) beweise — 9) nach Maßgabe dessen, was Id. I, 321 — 10) kann — 11) vorher — 12) nachher — 13) vielmehr — 14) Gwalther übersetzt: *Hec enim obscurior potius rerum involutio esset quam declaratio*. — 15) für eine Bedeutung haben

minen<sup>1</sup> zû gedencken.“ Er spricht nit: „Essend minen lychnam, minen<sup>1</sup> ze gedencken“; dann was dörfftind<sup>2</sup> wir syn<sup>3</sup> gedencken, so er selbs da wär, besunder, so er spricht: „Biß das er kommen wirt.“ So ist er ye nit<sup>4</sup> da, sonder er spricht: „So oft ir das gedächlich mal<sup>5</sup> essen werdend, in dem ir das bedütlich<sup>6</sup> brot unnd wyn essen und trincken werdend, so sagend danck umb<sup>7</sup> den tod, den der herr selbs für üch gelitten hat.“ Unnd darumb so werdend wir gheysen, nit fleysch und blüt machen, oder aber Paulus hett also müssen reden: „So oft ir das brot und tranck in d’hend nemmend, so machend mit den worten fleysch und blüt“ etc., als aber die widersecher fürgebend<sup>8</sup>, zwar nun<sup>9</sup>, daß sy etwas dunckels und finsters harynbringind, durch das man ir irrung nit sehe. Nun redt aber Paulus nit also, sunder: „So oft ir das brot essen werdend, söllend ir den tod brysen<sup>10</sup>, den der herr erlitten hat.“ Das ist: daruf das wort „tünd“ reicht<sup>11</sup>, und reycht nit uff fleysch und blüt machen; dann Paulus erlütret und legt sich selbs unnd des herren wort uß. Die übrigen zwey wort: „Wirt schuldig am lyb und blüt des herren“ und: „Nit entscheydende<sup>12</sup> den lychnam des herren“ sind an andren orten gnüg anzeigt<sup>13</sup>, das man nit an dem geeßnen lyb schuldig wirt, sunder an dem verachten<sup>14</sup>. Wir entscheydend des herren lyb nit, so wir zû dem mal gond<sup>15</sup> als sust<sup>16</sup> zû eim mal, nit hochachtende den tod des herren, der durch das wort „lyb“ uns bedüt wirt, und das wir zû der kilchen gottes, die der lyb Christi ist, uns gsellend, und vertruwend aber uff inn nit etc.<sup>17</sup>

Zum zwölfften, als<sup>18</sup> die widerpart<sup>19</sup> sagt, der lychnam Christi sye allenthalb, wo die gottheyt sye, habend wir Matt. 28. [Matth. 28.6]. Marc. 16. [Mark. 16.6], do die wyber Christum süchtend, daß

---

1) meiner — 2) bedürften — 3) seiner — 4) ye nit = nie — 5) Gedächtnismahl — 6) das eine Bedeutung habende Brot — 7) für — 8) vorgeben. — Zwingli denkt hier an die Konsekrationsworte, die der katholische Priester beim Abendmahl spricht, und an die damit verwandte, von Brenz im *Syngramma Suevicum* über die Abendmahlseinsatzworte vorgetragene Anschauung (siehe uns. Ausg. Bd. V, 578f.). — 9) nur — 10) preisen — 11) sich bezieht; Gualther übersetzt: *Hoc ergo illud est, ad quod faciendi verbum referri debet.* — 12) unterscheidend; Gualther übersetzt: *Non dijudicans corpus domini.* — 13) Vgl. oben S. 353. 25ff. und S. 355. 10ff. — 14) Gualther übersetzt: *quod nimirum non manducati sed contempti et spreti corporis rei fiant.* — 15) gehen — 16) sonst — 17) Der ganze Satz lautet bei Gualther: *Domini corpus non dijudicamus, cum non alia mente ad domini mensam accedimus, quam qua ad prophanum aliquod convivium accurritur, cum videlicet mortem domini, quae per corporis vocabulum hic significatur, non magni facimus, cum denique ecclesiae dei, quae corpus Christi est, nos coniungimus, interim autem vera in Christum fide non sumus praediti.* — 18) wenn — 19) Luther lehrt die Ubiquität des Leibes Christi in folgenden, in unserer Ausgabe Bd. V, S. 583 Anm. 1, 653 Anm. 4, 668 Anm. 3, 676 Anm. 2, 677 Anm. 1, 704 Anm. 2 und 4, 814 Anm. 4, 921 Anm. 2 wiedergegebenen Stellen.

der engel zû inen sprach: „Ir sùchend Jesum von Nazareth. Er ist erstanden<sup>1</sup> und ist nit hie.“ Welche wort uns unbetrogenlich<sup>2</sup> lerend, das Christus lychnam nit allenthalb ist. Dann die gottheit on zweifel in den hertzen der sùchenden wyberen was<sup>3</sup>, aber lyphlich was er nit da, dann allein in contemplatione, das ist: in trachtung<sup>4</sup> 5 oder anschouwen. Deßhalb verrfärend<sup>5</sup>, die do sagend, die menscheyt Christi sye, wo die gottheit ist.

Nach so vil kundschaften<sup>6</sup> und noch vil mer bin ich dahin kommen, das ich erkennt hab, das die wort Christi: „Das ist min lychnam“ keinswegs habend mögen verstanden werden, das<sup>7</sup> weder das 10 brot der lychnam Christi sye, noch im brot<sup>8</sup>; und nach allem umbsehen<sup>9</sup> befunden, das in diser dancksagung Christus glyche wort gebrucht hatt, die ouch in der alten dancksagung des osterlamb gebrucht sind, da Exodi 12. [2. Mos. 12. 11] also stadt: „Ir söllend 's ylends<sup>10</sup> essen; dann es ist das paesa<sup>11</sup>, das ist: der überschritt<sup>12</sup>.“ Hie 15 wirt das osterlamb „der überschritt“ genennet, unnd was<sup>13</sup> aber nun<sup>14</sup> ein zeychen des überschritts<sup>15</sup>. Also ist ouch nit allein die änliche<sup>16</sup>, sonder ouch der verstand<sup>17</sup> der apostlen unser züg<sup>18</sup> unnd ynleytung<sup>19</sup>, das wir dise wort glychsam<sup>20</sup> den erst gezelten<sup>21</sup> worten verston söllend; dann Paulus spricht 1. Corin. 5. [1. Kor. 5. 7]: „Unser oster- 20 lamb, Christus, ist getödt.“ In den worten sehend wir öffentlich, das ouch Paulus das osterlamb ein bedütnus macht unsers lambis Christi<sup>22</sup>, darumb ouch er die wort nach der alten cerimonien unnd sacrament gestaltet; dann er ouch eben derselben zyt und fäst<sup>23</sup> war-genommenn hatt. Welche drü ding: die bedütnus<sup>24</sup>, das begon<sup>25</sup> des 25 fästs, das Christus gethon, und die zyt seines tods zur österlichen zyt uns gnügsam anzeygend, das er ouch die wort deß alten fästes in die nüwen gedächtnus verwandelt hat.

Andre ort, als<sup>26</sup> 1. Cor. 10. [1. Kor. 10. 16], so von unsern wider-sächern<sup>27</sup> engegen ghalten werdend, wil z' lang sin hie ze erduren<sup>28</sup>; 30

1) auferstanden — 2) untrüglich; Gwalther übersetzt: infallibiliter — 3) war — 4) Betrachtung — 5) gehen fehl — 6) Beweisstellen — 7) daß — 8) „das[s] weder das brot der lychnam Christi sye“ geht gegen die Römischen; „noch im brot“ geht gegen die Lutheraner — 9) nach allseitigem Betrachten, Id. VII, 552 — 10) eilends — 11) so auch Gwalther; im folgenden pascha — 12) Passah, vgl. oben S. 480, Anm. 22. — 13) war — 14) nur — 15) Vgl. Zwinglis Auslegung der Stelle in Bd. XIII unserer Ausgabe, S. 345. 24ff. — 16) Gwalther übersetzt: analogiae ratio — 17) Gwalther übersetzt: communis apostolorum sensus — 18) Zeuge — 19) Anleitung, vgl. „Ein kurtze und christenliche inleitung“ Bd. II, S. 628, Anm. 1. — 20) in gleicher Weise wie — 21) die zuerst erwähnten, nämlich die Abendmahlsworte — 22) Gwalther übersetzt: quod et Paulus paschalem agnum nostri illius agni, Christi nimirum, typum et figuram constituit. — 23) Fest — 24) Gwalther übersetzt: significatio — 25) das Begehen — 26) wie — 27) Luther über 1. Kor. 10. 16 z. B. in unserer Ausgabe Bd. V, S. 620, Anm. 2. — 28) erwägen

habend aber davon vil gelerter gschriben<sup>1</sup>. Ich wil hie allein anzeygt haben, was mich in die erkantnuß der warheyt gfürt, unnd das ich nützid<sup>2</sup> fräfenlich<sup>3</sup> angenommen oder uß eygnem dicht<sup>4</sup>, sunder allein die gschrift unnd warheyt vor ougen ghept hab, und die uralten lerer  
 5 der Christen funden nit anderst verstanden haben<sup>5</sup>, weder<sup>6</sup> wie wir gelert. Aber nach söllichem flyß hab ich die wort: „Das ist min lychnam“ also zum kürztzesten verstendig<sup>7</sup> gmacht: „Das bedüet minen lychnam“; dann der Hebreier ard ist, an unzalblichen<sup>8</sup> orten das wort, das wir in das „ist“ vertütschend, für „bedüet“ nemen. Wär  
 10 z' lang, hie anzeygen. Darzû hab ich mit dem wort „bedüet“ vorgenger, Ambrosium und Hieronymum. Da der ein spricht: „Significamus“, der ander: „representamus“, ist yetweders<sup>9</sup>: „Wir bedüetend den lyb Christi<sup>10</sup>.“ Erkenn ouch daby, das nützid<sup>11</sup> dran ligt, man spreche: „Das bedüet minen lychnam“ oder: „Das ist ein  
 15 bedütnuß<sup>12</sup> mines lychnams, das ist ein figur mines lychnams, das ist ein zeychen<sup>13</sup> mines lychnams, das ist die gedächtnuß mines lychnams“, etc. Es wirt's ouch die gantz welt nit mögen<sup>14</sup> brechen, gott geb, wie<sup>15</sup> ein yeder tobe.

Zû dem allein sind in unseren landen vil conjecturae und signa,  
 20 das ist: ungezwylfete wön<sup>16</sup> und zeychen. Als das alle alten stifttbrieff, die nit me dann 300. jar alt sind, in stifften und klösteren, der maß gar nit gedenckend, da glych singsens und lesens gedacht wirt<sup>17</sup>; das vor 250. jaren den kinden, so sy getöufft sind worden, in unseren  
 25 landen das sacrament mitt beyden gestalten gegeben ist<sup>18</sup>; das kein altar, ouch die fronälter, mit den alten kilchen gebuwen<sup>19</sup>; das der fronalter im Grossen Münster zû Zürich erst gewycht<sup>20</sup> ist, von

14 *Marginal* Figura corporis. Symbolum corporis. *μνημόσυνή* corporis — 22 singens ] Druckfehler singes

1) viele Gelehrte: Zwingli denkt wohl in erster Linie an Oekolampads Abendmahlsschriften, er selber hatte wiederholt über 1. Kor. 10. 16ff. geschrieben, vgl. oben S. 330, Anm. 18. — 2) nichts — 3) willkürlich — 4) aus eigener Erdichtung, Erfindung, Id. XII, 383 — 5) Akk. m. Inf.-Konstruktion — 6) als — 7) verständlich — 8) unzählbaren — 9) jedes von beiden — 10) Die Ambrosiusstelle s. Bd. IV, S. 853, Anm. 7, die Hieronymusstelle Bd. IV, S. 852, Anm. 6. — 11) nichts — 12) Gualther übersetzt: significatio — 13) Gualther übersetzt: symbolum — 14) können — 15) wie sehr auch — 16) Wännen, Maßnahmen — 17) Stiftungsurkunden; Zwingli kann damit zwei verschiedene Dinge bezeichnen, die er in der „Amica exegesis“ getrennt anführt, einerseits „instrumenta et diplomata“, Bd. V, S. 602. 19 und 603. 1 — vgl. dort Anm. 1 —, andererseits Meßpfründen, „sacerdotia missalia, capellaniae oder vicariae“, Bd. V, S. 601. 1ff. und Anm. 2. Mit „singen“ und „lesen“ war allerdings doch die Messe gemeint; vgl. Id. VII, 1193/94, besonders 1194 „singen und lesen“ — 18) Diese Tatsache fand Zwingli in einem Obsequial zu Mollis, Kt. Glarus, als er Pfarrer zu Glarus war, vgl. Bd. II, S. 133. 11ff., und „Amica exegesis“, Bd. V, S. 601. 3ff. und die ausführliche Anm. 2 daselbst. — 19) Vgl. ebenfalls „Amica exegesis“, Bd. V, S. 600. 2ff. und Anm. 1 und 2. — 20) geweiht



Hartman, bischoff zû Ougspurg, als man zelt hatt 1278. jar<sup>1</sup>; daß do<sup>2</sup> der fronalter zû sant Peter Zürich geschlissen<sup>3</sup> ward, und man demnach in 1527. jar den touffsteyn an die statt thûn wolt, so man rumpft<sup>4</sup>, findt man, daß eben derselb touffstein vor<sup>5</sup> ouch da-  
gestanden, und ein sumpff des verlornen wassers<sup>6</sup>, wie gemeinlich<sup>7</sup>  
brucht<sup>8</sup> wirdt; was die zyt under dem fronalter vermuret gewesen<sup>9</sup>;  
das man durch die gantzen welt hin kein sacramenthüßlin findt, das  
über 200. jar alt sye<sup>10</sup>; das keine sacrastyen mit den alten templen  
uffgebuwen<sup>11</sup>. Sind alles zeychen, daß weder die mäß gebrucht, noch  
gloubt ist, das Christus lychnam wesentlich und lyplich im brot  
geessen wurd. Welcher dingen wir vil umb kürzte willen underlas-  
send<sup>12</sup>.

„Ich gloub an den heligen geyst.“

Das ist die dritte person der gottheit, in den wir vertrauend in  
alle maß<sup>13</sup>, wie in den vatter und sun; dann er ein gott mitt inen ist.

4 *Marginal Baptisterium, non ara symbolum est ecclesiae paroecialis, ut in canone*

<sup>1</sup>) Beim Abbruch des Fronaltars im Großmünster fand sich dieses Datum, wie Bullinger, Reformationsgeschichte, hg. von J. J. Hottinger und H. H. Vögeli, 1838, Bd. I, S. 367, berichtet. Vgl. Zwinglis Werke Bd. V, S. 600, Anm. 2, und Hans Wiesmann, Das Großmünster in Zürich, I. Die romanische Kirche (Mittlg. der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XXXII, Heft 1, 1937), S. 13. Nach Wiesmann wäre tatsächlich der 1278 geweihte Fronaltar in einen „in allen Teilen vollendeten Bau“ gestellt worden. Trotzdem kann daraus nicht, wie es Zwingli tut, gefolgert werden, daß vor diesem Datum kein Meßdienst im Großmünster gehalten worden sei. Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. IV: Die Stadt Zürich, Erster Teil, von Konrad Escher, Basel 1939, S. 106: „Die Altäre: 1) Hochalter, den Heiligen Felix und Regula geweiht, 1278 neu errichtet“ — <sup>2</sup>) damals — <sup>3</sup>) abgetragen — <sup>4</sup>) räumt — <sup>5</sup>) vorher — <sup>6</sup>) Gwalther übersetzt: aquaeductus, per quem baptismi aqua effusa effluxerat. — <sup>7</sup>) allgemein — <sup>8</sup>) gebraucht — <sup>9</sup>) Nach Bernhard Wyß' Chronik, hg. von G. Finsler, Basel 1901 (Quellen z. schweiz. Reformationsgeschichte I), S. 70, wurden am 5., 6. und 7. September 1526 in den drei Pfarrkirchen, also auch in St. Peter, alle Altäre abgebrochen. Vgl. Gerold Edlibach, Chronik, hg. von J. M. Usteri, 1847, S. 279, und Bullinger a.a.O. Bd. I, S. 368, für den unsere Zwinglistelle Quelle zu sein scheint. Salomon Vögelin, Das alte Zürich, 1878, S. 578, hält die Vermutung, daß der Taufstein beim Altar im Chor gestanden haben soll, für unwahrscheinlich. — <sup>10</sup>) In der „Amica exegesis“, Bd. V, S. 599. 27ff. beschränkt sich Zwingli auf „omnia templa et basilicas, quae cis Rhenum sunt“. Zur Erklärung vgl. dort Anm. 3. — <sup>11</sup>) „An den aus dem Mittelalter stammenden Kirchen sind die Sacristeianlagen (Almereien, Ger- oder Treskammern) gewöhnlich spätere An- oder Einbauten, die bald an der Nord-, bald an der Südseite und regelmäßig in der Nähe des Hochaltares angebracht wurden.“ Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, Bd. X, Sp. 1521. Über „Sakristei (sacrarium, secretarium, sacristaria, sacristia, Raum zur Aufbewahrung der Altar- und Kirchengesamtheit u. zum An- und Auskleiden der Kleriker u. Altardiener“, vgl. Lexikon für Theologie und Kirche IX. Bd. (1937) Sp. 99, wo sie als Seitenräume bezeichnet werden, aber schon gegen 400 in Syrien der Apsis seitlich angefügt wurden. — <sup>12</sup>) nicht erwähnen — <sup>13</sup>) in gleicher Weise

„Ein heylige, allgemeine, christenliche kilchen.“

Diser artickel des gloubens lutett „ein heylige, allgemeine kilchen<sup>1</sup>“. So man aber ungezwyflet<sup>2</sup> von der „christenlichen“ kilchen redt, tüt man recht<sup>3</sup> das wort hinzû, und das wort „ein“ uß dem anderen erlüttern<sup>4</sup>: „Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam, ein heylige, allgêmeine unnd apostolische kilchen.“ Damit die frommen vätter<sup>5</sup> habend wellen vergoumen<sup>6</sup>, das die apostolischen menner, dero namens sich die hohenn bischoff flyßend<sup>7</sup>, nit ein besondere kilch understündind<sup>8</sup> ze sin, sonder das die wächter, apostel, und was empteren in der kilchen sind [cf. 1. Kor. 12. 28 und Eph. 4. 11], mitt dem gmeinen volck ein kilch, das ist: versamlung, blibind<sup>9</sup>. Also gloubend wir nit in ein kilchen, als<sup>10</sup> Faber und die Bäpstler mir zûlegend. Sy wellend mich bewysen, das ich in die creatur gloube<sup>11</sup>, vermeinende<sup>12</sup> drumb, das ich etwa geschriben hab, das wort „gloub“: „Ich gloub in eynen gott“ heysse: „ich vertrauw in einen gott<sup>13</sup>“, Dann ich nit geredt hab, daß gloub durch alle artickel hin müsse also genomen<sup>14</sup> werden, oder aber wir müßtind ouch in die urstende<sup>15</sup> des fleyschs vertrauwen, das nitt ist; sonder wir gloubend, das die urstende des fleyschs sin werde. Darumb so erlütierend wir uns hie, daß nit vil kilchen sygend, sonder nun<sup>16</sup> ein kilch sye. Und der kilchen sye nit ein tyranny der apostlen, ein sondere kilch<sup>17</sup>, sonder die lerer, die prediger, die propheten, die apostel [cf. 1. Kor. 12. 28 und Eph. 4. 11] sygend alle nun<sup>18</sup> ein kilch, und das also, das, so man von den besundren

4 wort hinzû ] Druckfehler vort hinzû — 5 Marginal Ex simbolo secundo condito — 10 kilchen ] Druckfehler Rilchen

1) Vgl. oben S. 450, Anm. 9. — 2) ohne Zweifel — 3) mit Recht — 4) Mit „dem anderen erlüttern“, d.h. der zweiten Erklärung des Apostolikums, ist das sog. Nicaeno-constantinopolitanische Symbol gemeint, vgl. S. 451, Anm. 19, worin es tatsächlich heißt: „εἰς μίαν, ἁγίαν, καθολικὴν καὶ ἀποστολικὴν ἐκκλησίαν“, und lateinisch nach Hahn, Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der alten Kirche<sup>2</sup>, 1877, § 145: „Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam.“ — 5) Die Verfasser des Nicaeno-Constantinopolitanum — 6) verhüten, Id. II, 302 — 7) sich befeßigen; nach katholischer Lehre sind die Bischöfe die Nachfolger der Apostel, vgl. Tridentinum, Sessio XXIII, c. 4; Carl Mirbt, Quellen zur Geschichte des Papsttums... 5. Aufl., 1934, S. 327. 23—26 — 8) versuchten — 9) Zwingli erklärt den Begriff ἐκκλησία Bd. II, S. 56 bis 58 und öfters, vgl. Alfred Farnet, Die Lehre von Kirche und Staat bei Zwingli, Tübingen 1930, S. 3, Anm. 1. — 10) wie — 11) In der Schrift „Über den ungesandten Sendbrief Fabers Zwinglis Antwort“ wendet sich Zwingli gegen den Vorwurf, eine neue Kirche begründet zu haben, Bd. V, S. 46. 19 und Anm. 24 und gegen den Vorwurf, er mache aus Gott eine Kreatur, Bd. V, S. 85, Anm. 13. — 12) und meinen dies — 13) Zwingli hat oft den Glauben als Vertrauen beschrieben, vgl. z.B. Bd. II, S. 182. 4ff., Bd. III, S. 848. 36, Bd. IV, S. 495. 25ff. — 14) verstanden — 15) Auferstehung — 16) nur — 17) Gualther übersetzt: Et huius quidem ecclesiae unum corpus esse fateamur, non propriam quandam et peculiarem ecclesiam agnoscentes, quae apostolorum tyrannide constituitur. — 18) nur

kilchen redt als zû Ulm, Basel, Costentz, Lindow<sup>1</sup>, so ist im also, daß die kilch mit allen glideren und empteren ein kilch ist<sup>2</sup>; oder so man von der allgemeinen kilchen redt, ist im aber<sup>3</sup> also. Deßhalb ouch der Töuffer kilch und sündrung<sup>4</sup>, die von uns auß- 5  
gangen sind<sup>5</sup>, drumb, das sy nit von uns sind<sup>6</sup> [*cf. 1. Joh. 2. 19*], nit ein kilch sind, sunder ein zerschnittne<sup>7</sup>, abgetrettne rott<sup>8</sup>. Es spricht ouch 10  
das symbolum secundo conditum<sup>9</sup> nit: „in unam sanctam“, das ist: „in ein heylige“ etc., sunder „ein heylige“. Also ouch der apostolische gloub spricht nit: „Ich gloub in die heyligen, christlichen kilchen“, deßhalb uns die Bäpstler vilvaltig verführend, sunder: „ich gloub 10  
ein heylige, christliche kilchen“ etc.<sup>10</sup>.

„Die da ist gmeinsame der heyligen.“

Diser punct des gloubens ist by den uralten Christen nit im glouben gstanden, sunder erst hinzûthan<sup>11</sup>, nachdem sich etlich von secten, etlich aber von irer höhe<sup>12</sup> wegen eintweders gesündret<sup>13</sup> 15  
habend oder über die kilchen außgereckt<sup>14</sup>. Und erkennend<sup>15</sup> mit denen worten, daß die eyngig<sup>16</sup>, allgemein kilch sye die gantz menge aller glöubigenn<sup>17</sup>. Die werdend hie „heyliche“ genennet, glych wie Paulus die heyligen zû Corinθο, Rom und anderschwo nennet die glöubigen Christen [*cf. Röm. 1. 7 und 1. Kor. 1. 2*]; dann wir durch das 20  
blüt Christi geheyliget sind. Ouch ist „sanctus“ den Latinen [*sic!*] als vil als<sup>18</sup> by uns „fromm, unbefleckt“. Und lerend uns aber die Bäpstler hie valsch, sam<sup>19</sup> der sinn des artickels sye: die sâligen sygind by gott, und bittind für uns<sup>20</sup>; das aber nit ist. Sunder das sy by gott ewigklich sygind, ist war, hat ouch einen eygnen artickel: „ewigs 25  
leben“. Vom fürbitt aber sehend wir hie nit ein wort.

<sup>1</sup>) Die erwähnten Städte waren alle auf der Disputation zu Bern vertreten, vgl. die Einleitung zu Nr. 110, oben S. 213. — <sup>2</sup>) Über Zwinglis Gemeindeprinzip vgl. die oben S. 489, Anm. 9, zitierte Arbeit von Alfred Farner S. 9ff. — <sup>3</sup>) wiederum — <sup>4</sup>) Absonderung — <sup>5</sup>) Vgl. Zwinglis Äußerungen über die Anfänge der Täufergemeinden in seinen „Zeugenaussagen im Täuferprozeß“, 1525, Bd. IV, S. 168ff., besonders 169. 3 und 13, 173. 18, und im „Elenchus“, 1527, oben S. 32ff. und die Anm. — <sup>6</sup>) Gwalther übersetzt: eo quod ex nobis non sint, nequaquam Ecclesia dici potest — <sup>7</sup>) abgeschnittene; Gwalther übersetzt: abscissa — <sup>8</sup>) Rotte, Sekte, vgl. über den Begriff oben S. 32, Anm. 1. — <sup>9</sup>) Das sog. Nicaeno-Constantinopolitanum, vgl. oben S. 451, Anm. 19 und S. 489, Anm. 4 den griechischen und lateinischen Wortlaut. — <sup>10</sup>) Das altrömische Taufbekenntnis lautet: „καὶ εἰς πνεῦμα ἅγιον, ἁγίαν ἐκκλησίαν“, „et in spiritum sanctum, sanctam ecclesiam“, das jüngere, „apostolische“ Symbol: „Credo in Spiritum sanctum. Sanctam ecclesiam catholicam“, Mirbt, Quellen zur Geschichte des Papsttums etc. 5. Aufl. S. 9f. — <sup>11</sup>) Er fehlt im altrömischen Taufbekenntnis und findet sich im jüngern, „apostolischen“ Symbol, vgl. Anm. 10. — <sup>12</sup>) ihres Hochmuts — <sup>13</sup>) abgesondert — <sup>14</sup>) darüber hinausgegriffen — <sup>15</sup>) Gwalther übersetzt: fatemur — <sup>16</sup>) Gwalther übersetzt: unam illam — <sup>17</sup>) Gwalther übersetzt: omnium fidelium communionem esse — <sup>18</sup>) so viel wie — <sup>19</sup>) wie wenn — <sup>20</sup>) Über die Fürbitte der Engel und Seligen vgl. Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. IV, 1932, Sp. 237.

„Ablaß der sünd.“

Diser artickel ist darumb in offen verjehen<sup>1</sup> bestimpt, das<sup>2</sup> etlich gewesenn sind, die Paulum zû den Hebreern [*Hebr. 6. 4–6*] nit recht verstonde<sup>3</sup>, dem menschen habend wellen abschlahen die  
 5 nachlassung<sup>4</sup> der sünd für einmal hin<sup>5</sup>. Also gloubend wir, daß uns gott durch die gantzen welt hin unser sünd umb Christus Jesus willen verzyhe<sup>6</sup>; dann er ist die ewig bezalung und gnedigung<sup>7</sup> 1. Jo. 2. [*1. Joh. 2. 2*]; Hebre. 9. cap. [*Hebr. 9. 12*].

„Urstende<sup>8</sup> des lybs.“

10 Das unsere lychnam ouch uferston werdind, so der lychnam Christi uferstanden, ist vor<sup>9</sup> gnûg gehört. Aber die Töuffer sagend, unsere lychnam und seel schlaffind miteinander biß an jüngsten tag<sup>10</sup>, welchs ein offne irrung ist. Dann Christus spricht zum schacher [*Luk. 23. 43*]: „Hütt wirst du by mir sin im paradyß“, das ist: in  
 15 fröud unnd wunne. Hie frag ich, ob der mörder allein by im sye in rûw und fröud gewesen? Spricht man: „Nit alleyn“, so ist schon überwunden<sup>11</sup>, daß man nit schlaaft. Spricht man: „Ja“, so schwächt<sup>12</sup> man gott, das er alle sine ußerwelten sines angesichts berouben sölte biß an jüngsten tag, ja ouch die müter, die inn geboren hatt; unnd  
 20 den eynigen mörder<sup>13</sup> mit im z’ himmel gfürt unnd im läbenn behalten hette, unnd die andren schlieffind. Paulus aber spricht [*Phil. 1. 23*]: „Ich beger entlediget<sup>14</sup> werden, das ich by Christo sye.“ An welchen worten wir sehend, das die ußerwelten, so sy hie von land farend<sup>15</sup>, von stund an dört zû herberg sind. Dann wir, die gloubend, kommend  
 25 in kein urteyl<sup>16</sup>, sunder gond<sup>17</sup> vom tod in s’ leben Jo. 5. [*cf. Joh. 5. 24*]. Aber die irrung betritt<sup>18</sup> die Töuffer, darumb, daß sy nit beläsen sind, ouch nit wüssend, das den Hebreern „schlaffen“ für: „lyplich gstorben sin“ genommen wirt<sup>19</sup>, unnd „die urstende<sup>20</sup>“ inen heyßt nitt allein „das uferston des lybs“, sunder ouch „das blyben und läbendig  
 30 sin der seel“, als ich im latinischen büchlin, „Elenchus“ genennet, gegen inen mit vil kundschaft<sup>21</sup> bewert hab<sup>22</sup>. Doch soltend sy das wüssen, das die seel ein sölliche substantz ist, die nit schlaffens noch

1) Bekennen — 2) weil — 3) verstehend — 4) Vergebung — 5) „für einmal hin“ = ein für alle Mal — 6) verzeihe — 7) Begnadigung; Gualther übersetzt: *redemptio et propitiatorium* — 8) Auferstehung — 9) vgl. oben S. 467. 13ff. — 10) Mit der Lehre vom Seelenschlaf setzt sich Zwingli im „Elenchus“, 1527, auseinander, vgl. oben S. 188ff. und besonders S. 188, Anm. 4. — 11) überwiesen; Gualther übersetzt: *demonstratum* — 12) schwächt — 13) und diesen Mörder allein — 14) τὸ ἀναλῶσαι, zu scheiden, zu sterben; Gualther übersetzt: *Cupio dissolvi*. — 15) d. h. von der Erde abscheiden — 16) Gualther übersetzt: *Quotquot enim vera in Christum fide praediti sumus, in iudicium non venimus unquam*. — 17) gehen — 18) befällt — 19) bei den Hebräern verstanden wird, vgl. oben S. 189, Anm. 1 — 20) Auferstehung — 21) Beweisstellen — 22) vgl. oben S. 190. 2ff.



rûwens darff<sup>1</sup> als wenig als die sunn, sunder sy wirt under die ἐντελε-  
 χεας zellt<sup>2</sup>, das ist: under die ding, die in stäter bewegnuß und  
 übung bstand<sup>3</sup>, und zimpt iro der schlaaff nit von natur, sunder  
 ewig wachen und würcken<sup>4</sup>. Das aber der lyb schlafft, ist der seel  
 natur nit; dann sy ouch im schlaff ir übung nit laßt, als da ist das  
 gedennen der tröumenn, das sust kein thier thût. Daruß volgt, das  
 der seel, nachdem sy von dem körpel<sup>5</sup>, dem lyb, entlöst<sup>6</sup>, gantz  
 wider<sup>7</sup> ist, das sy schlaffenn sölt; sunder ir zimpt denn<sup>8</sup> erst wacker<sup>9</sup>  
 und unabläßlich leben und würckung, glych als ein liecht in der  
 laternen noch vil häller schynet, so es dero entlediget<sup>10</sup> wirt, weder  
 so es mit dero beladen. Also ist ouch alles liecht der seel, ir leben,  
 krafft, würcken und wachenn vil styffer<sup>11</sup> in wesen nach der absündrung  
 des lybs, weder bym lyb, ja, sy ist in stäter übung, die nit schlaffen  
 mag<sup>12</sup> etc.

„Ewigs leben. Amen.“

Hie erkennend wir, das wir ewiglich lebend nach disem zyt, nit  
 schlaffind; dann das gût<sup>13</sup>, das keinen mangel hat unnd nit fälen mag<sup>14</sup>,  
 das muß ouch alle die ewiglich trösten, die sich deß zû im mit rechten,  
 gantzen trüwenn<sup>15</sup> versehen habend<sup>16</sup>. Hie verlych<sup>17</sup> uns gott sölich  
 vertrauen und läben by im. Amen!

Dise predge hab ich, frommer Christ, in mitten junio erst  
 müssen ußschryben<sup>18</sup>, die aber im jenner beschehen was<sup>19</sup>. Wellest  
 hierumb im besten verston, ob<sup>20</sup> ich ußgelassenn, das<sup>21</sup> vor der kilchen  
 zû Bernn geredt, oder ynzogenn, deß doch wenig ist, das vor der  
 kilchen nit geredt ward; dann ich sust<sup>22</sup> ouch erberlich<sup>23</sup> zû gedennen  
 hab.

Unnd biß<sup>24</sup> gott bevolhen. Den soltu ouch bitten, das er siner  
 kilchen synen nit der welt friden senden welle! [*Joh. 14. 27*]

7 anstatt körpel Druckfehler törpel —

<sup>1</sup>) der Ruhe bedarf — <sup>2</sup>) gezählt — <sup>3</sup>) stehen; Zwingli verwendet den Begriff der En-  
 telechie öfters, vgl. Bd. III, S. 645, Anm. 1. — <sup>4</sup>) vgl. oben S. 189, 1ff. — <sup>5</sup>) Gualther  
 übersetzt: a corpore hoc fragili et debili liberata — <sup>6</sup>) abgelöst, erlöst — <sup>7</sup>) zuwider —  
<sup>8</sup>) dann — <sup>9</sup>) wach — <sup>10</sup>) von ihr befreit wird — <sup>11</sup>) fester, beständiger, Id. X, 1427 —  
<sup>12</sup>) kann — <sup>13</sup>) Gualther übersetzt: Summum enim illud bonum — <sup>14</sup>) nichts Falsches tun  
 kann, Id. I, 769; Gualther übersetzt: nec etiam fallere potest aut falli. — <sup>15</sup>) Vertrauen —  
<sup>16</sup>) die sich darauf verlassen haben — <sup>17</sup>) verleihe — <sup>18</sup>) niederschreiben, ausarbeiten —  
<sup>19</sup>) gehalten worden war — <sup>20</sup>) wenn — <sup>21</sup>) was — <sup>22</sup>) sonst — <sup>23</sup>) ordentlich viel, Id. I,  
 396 — <sup>24</sup>) sei

## Die letst predig zů Bern Huldreich Zuinglis.

Sidmal üwer lieb<sup>1</sup> nach erkantnuß der übersigenden<sup>2</sup> warheyt in mitz aller abthůyung<sup>3</sup> der bilden, altären und anderer dingen ist<sup>4</sup>, hat mich fruchtbar dücht, dero von standhaffte und verharren in  
 5 gůtem<sup>5</sup> vor der hinfart<sup>6</sup> ze sagen.

Uff das sol üwer lieb wüssen, daß standhaffte ein sölche tugend ist, das one sy nützid<sup>7</sup> rechts gemacht noch volendet wirt, one die wir mann zů wyben grechnet werdend, und die wyber nit fromb noch trůw, ja nieman on sy trůw noch fromm sin mag<sup>8</sup>. One die wirt kein  
 10 vatterland noch heymen<sup>9</sup> bhalten<sup>10</sup>, ja nützid vor schand unnd spott vergoummt<sup>11</sup>, wo sy nit ist. So aber alle tugenden one gotzforcht unnd glouben ein glychßnery<sup>12</sup> sind, so söllend wir sehen, das wir sy nit von unns, sunder von dem gott, in dem wir styff<sup>13</sup> verharren begärend, erlernind.

Also findend wir, das unser herr Jesus Christus die<sup>14</sup> mit werken und Worten uns vorbildet unnd gelert hat. Er ist standhafft bliben biß inn den tod des crützes, obglych sin menscheyt, etwas schwach, begärt nit ze sterben [*Mark. 14. 32f.*]. Er hat sin red ab dem trutz der widerwertigen<sup>15</sup> nit geendret noch weych gemacht, ob er glych  
 20 etwan sich geüßret hatt<sup>16</sup> biß uff sin zyt. Und hat uns also gelert [*Matth. 10. 22*] „Welcher verharret biß in 's end, der wirt heyl.“ Mit welchen Worten er also hatt wellen sagenn, das es ungezwýflet sye, welche nach sinem Wort und Willen leben, trachten<sup>17</sup>, verjehen<sup>18</sup> wellind, müssind durächtung<sup>19</sup> erlydenn, angefochten unnd verkümbert<sup>20</sup> werden, aber die ding werdind alle mit unverzagtem dulden

5 *Marginal Constantia et perseverantia*

1) die Berner Obrigkeit — 2) siegenden — 3) Entfernung — 4) Den entscheidenden Beschluß betreffend die Entfernung der Bilder und Altäre faßten Räte und Bürger am 27. Januar 1528. Die Kirchen und Kapellen sollten innerhalb acht Tagen geräumt werden. Die Räumung begann im Münster am 27. Januar 1528, vgl. Anshelm, *Berner Chronik*, Bd. V, S. 244, und Steck und Tobler, *Aktensammlung* Nr. 1487, 1490 und 1492. — 5) Gualther übersetzt: *de constantia et perseverantia in bono* — 6) der Abreise, die Zwingli am 31. Januar antrat, vgl. die Einleitung oben S. 444. — 7) nichts — 8) kann — 9) Heimat oder Heimwesen, Id. II, 1276 — 10) bewahrt — 11) behütet, Id. II, 302 — 12) Heuchelei — 13) fest — 14) dieselben, nämlich Treue und Standhaftigkeit — 15) wegen des Trotzes und Widerstandes der Gegner — 16) sich zurückgehalten hat, Id. I, 563 — 17) denken — 18) bekennen; Gualther übersetzt: *qui... pie vivere, piis meditationibus sese impendere, ipsum denique pie confiteri velint.* — 19) Verfolgung, Id. I, 78 — 20) bekümmert

überwunden. „Ferendo vincitur fortuna“, das ist: „unglück muß man alleyn mit dulden unnd tragen versetzen<sup>1</sup> unnd überwindenn“ habend ouch die Heyden geredt<sup>2</sup>. Er lert uns durch den propheten Eze- kiel [*cf. Ez. 3. 20*], das des frommen gerechtigkeit nimmermer ge- dacht wirdt, so er fallt. Dann es ist vil spöttlicher, lychtlich von 5 arbeyt ablassenn, weder<sup>3</sup> nye anfangen haben. Er spricht [*cf. Luk. 14. 28—30*], das nieman wyser nit, vor unnd ee er buwen anhebe<sup>4</sup>, nidersitze unnd rechne den kostenn, damit er nitt verspott werde vor dem ußgang der sach, und man sag: „Sich<sup>5</sup>, der man hat anghept ze buwen, und mag 's<sup>6</sup> nit volbringen.“ Es hebe ouch kein herr ein 10 krieg an<sup>7</sup>, das er nit vorhin erwäge, mitt was zügs<sup>8</sup> er dem fygend<sup>9</sup> engegenziehenn möge. Unnd welcher sin hannd ann pflüg gelegt hab und hindersich sehe, sye zum rych gottes nit geschickt, das ist: zû dem predigamt [*cf. Luk. 9. 62*]. Daran wir sehend, das er 's für- sichgänd<sup>10</sup> wil haben. 15

Wär ist standhaffter gewesen weder Moses, den die kinder Israels so oft veracht, so oft ze überfallen unternamend [*z. B. 4. Mos. 16. 1—3*]? Noch<sup>11</sup> mocht<sup>12</sup> in von fürgenomner<sup>13</sup> meynung, güts dem volck ze thûn, nieman bringen. Unnd do glych gott sich glychet wider inn sin<sup>14</sup>, do begärt er, daß gott ee inn<sup>15</sup> vertillggote weder 20 das volck. Darumb er der trûw hußhalter gottes billich<sup>16</sup> genennet wirt Hebre. am 3. capitel [*Hebr. 3. 5*] für<sup>17</sup> andre im gsinde gottes. Was trostlichen mannes ist das gewesen, der in die viertzig jar nit hat mögen<sup>18</sup> prochen<sup>19</sup> noch gelindert<sup>20</sup> werden, das er umb der fründen willen ützi<sup>21</sup> liesse oder thäte, das wider gott und gemeynen wolstand 25 wäre; das er ye<sup>22</sup> verzwyflete, das inn gott verlassen wölt; das er ye in mangel spyß oder tranckes nit unerschrockenn zû gott lüffe<sup>23</sup>; das er ye hinder sich sähe. Wir lebend yetz kümmerlich<sup>24</sup> viertzig jar, nachdem wir erwachsen sind, und er lydet unerfochten<sup>25</sup> viertzig jar sölche arbeyt<sup>26</sup>, ja er altet und stirbt darinn. David ist vast in die 14 jar, 30 nachdem er zum ersten von Samuel zû eim künig gesalbet ward, harumbgefare, das er nit herschet, ußgenommen zeletst etliche jar in Hebron [*2. Sam. 2. 1—4*]. Noch<sup>27</sup> mocht<sup>28</sup> in kein armüt noch ellend dahinbringen, daß er gott nit gloubte und das rych verschupfte<sup>29</sup>, oder

<sup>1</sup>) abwehren, *Id. VII, 1678* — <sup>2</sup>) „superanda omnis fortuna ferendo est“, *Verg. Aen. 5, 710, Otto 134, 2.* — <sup>3</sup>) als — <sup>4</sup>) bevor er zu bauen beginne — <sup>5</sup>) Siehe — <sup>6</sup>) kann — <sup>7</sup>) anhebe = beginne — <sup>8</sup>) Mannschaft; Gwalther übersetzt: *copiis* — <sup>9</sup>) Feind — <sup>10</sup>) vorwärtsgehend — <sup>11</sup>) Dennoch — <sup>12</sup>) vermochte — <sup>13</sup>) vorgenommener — <sup>14</sup>) da Gott gegen ihn zu sein schien — <sup>15</sup>) eher ihn — <sup>16</sup>) Gwalther übersetzt: *non immerito* — <sup>17</sup>) vor — <sup>18</sup>) können — <sup>19</sup>) gebrochen — <sup>20</sup>) weicher gemacht — <sup>21</sup>) irgend etwas — <sup>22</sup>) irgend einmal — <sup>23</sup>) gelaufen wäre — <sup>24</sup>) knapp, *Id. III, 289* — <sup>25</sup>) unangefochten — <sup>26</sup>) Mühsal, *Id. I, 422* — <sup>27</sup>) Dennoch — <sup>28</sup>) vermochte — <sup>29</sup>) verstieß; Gwalther übersetzt: *regnum aspernaretur*

daß er dem Saul arges, da erglych on gevar mocht<sup>1</sup> [*cf. 1. Sam. 24 u. 26*] wölte schaden tûn, sunder das fürgenommen güt<sup>2</sup> und friden hat er hantlich<sup>3</sup> erjagt mit sölicher frommkeit und redliche<sup>4</sup> biß in 's end, daß er ein groß byspil der standhaffte uns ist. Der Römeren Cornelius Scipio<sup>5</sup> was noch so jung, das er nit mocht<sup>6</sup> in radt genommen werden. Do aber die schlacht ad Cannas gegem Hannibal verloren was, und die fürnemsten, die darvonkommen warend, radtschlagend, wie sy Italiam verlassenn unnd das meer zur flucht an die hand nemmen wöltind, unnd Scipio den radtschlag vernam, tratt er unberüfft mit etlichen in radt hynyn, zuckt sin schwert unnd zwang sy, das sy schweren<sup>7</sup> müßend, Italiam und Rom, ir heymen<sup>8</sup>, nit ze verlassen, sonder schirmen<sup>9</sup>. Und söliche standhaffte behielt er biß in tod in allen dingen. Kurtz, es ist kein tugend ein tugend, wenn sy nit mit standhaffte ußgemachet<sup>10</sup> wirt.

Als nun üwer eersam wyßheytt und lieb<sup>11</sup> die götzenzier, der mäß rychtag<sup>12</sup> und andre ding mit der thatt angriffend, dörfend<sup>13</sup> ir keines radts noch hebysens<sup>14</sup> baß<sup>15</sup> unnd mee weder der standhaffte. Dann zû eim<sup>16</sup>, so habend wir etliche, die sind so unztytig fürwitzig<sup>17</sup> in göttlichem wort, die doch sich deß annemmen wöllend gesehen sin<sup>18</sup>, das sy sagend, man sol die götzen zum ersten uß dem hertzen thûn und demnach vor den ougen dennen<sup>19</sup>. Die redend nun etlicher maß recht; dann gwüß ist, das sy usserlich nieman laßt dennen thûn, dem sy im hertzen nit sind dennen than. Das laß ich an alle conscientzen<sup>20</sup>, die da wüssend, wie lieb sy ire götzle gehebt habend. Die hettind ye nit<sup>21</sup> mögen lyden, das man sy anrürte. So sy aber yetz ouch zerscheyten<sup>22</sup> nit kümmert, ist ein zeychen, das sy nûts an inen rüwt<sup>23</sup>. So sind sy ye<sup>24</sup> schon uß den hertzen gerütet. Deßhalb die fürwitzig<sup>17</sup> red allein dero ist, die gern ein sonders<sup>25</sup> habend. Das man aber sy<sup>26</sup> nit sölle dennen<sup>27</sup> thûn, biß es nieman me verletze und uss aller men-

1) Gwalther übersetzt: *cum illud quam maxime citra omne periculum potuisset*. —

2) Gwalther übersetzt: *propositum bonum* — 3) wacker, *Id. II, 1405* — 4) Redlichkeit; Gwalther übersetzt: *integritate* — 5) Publius Cornelius Scipio Africanus maior, vgl. Lübkers *Reallexikon des klassischen Altertums*<sup>8</sup>, 1914, S. 255. Im Jahre der Schlacht von Cannae, 216 v. Chr., war Scipio 19 oder 20 Jahre alt — 6) konnte — 7) schwören — 8) Haus und Hof — 9) verteidigen, *Livius, liber XXII, c. 53*. — 10) vollendet, *Id. IV, 45* — 11) die Berner Obrigkeit — 12) Reichtum; Gwalther übersetzt: *idololatricum imaginum cultum, quaestuosa Missae opes* — 13) bedürft — 14) Hebel; Gwalther übersetzt: *aliis armis aut instrumentis tam vobis opus est quam* — 15) eher — 16) erstens — 17) vorwitzig, übergescheit — 18) Gwalther übersetzt: *cum tamen videri velint, qui non parum laboris in illud insumant* — 19) hinweg; diese Auffassung hatte Komthur Schmid auf der zweiten Zürcher Disputation im Oktober 1523 vertreten, vgl. *Bd. II, S. 704, 24ff.* — 20) überlasse ich allen Gewissen — 21) niemals — 22) das Zerspalten — 23) reut — 24) immer — 25) etwas Besonderes — 26) die Bilder — 27) hinweg



schen hertzen kommen sygind, das ist grad, als ob wir sagtind: Christus hett unrecht thon, do er die sädel<sup>1</sup> unnd wächßelbenck umbkart, und, die das triben<sup>2</sup> hattend, mit der geyßlen<sup>3</sup> ußjagt [cf. Matth. 21. 12f.]; dann sy warend in iren hertzen noch nit bericht<sup>4</sup>, das sy unrecht thättind; dann sy sprachend zû im [cf. Joh. 2. 18]: „Was zeigstu uns für ein zeichen, das du sölichs thüst?“ Und müßte ouch Christus die ding haben ston<sup>5</sup> lassen, biß sy all bericht<sup>6</sup> wärend gewesen<sup>7</sup>.

Zum andren habend wir noch vil widerspänniger<sup>8</sup>, die gottes wort eintweders nit hören oder nit annemmen wöllend. Die zwey 10 gschlächt<sup>9</sup> werdend üch vil ze schaffen geben; dann gemeinlich<sup>10</sup> sind sy nit on practick<sup>11</sup>, und durch dieselben bringend sy all tag nüwe forchten<sup>12</sup> und tröuwungen<sup>13</sup>. Die söllend ir aber nit förchten nach dem wort Christi; dann er hatt die welt überwunden [cf. Joh. 16. 33]. Deßhalb wir wol werdend sehen, das sy in sinem gwalt ist, so er unns 15 sighafft macht zû aller zyt. Und diß sol nieman also verston, daß er nit zû aller zyt sölle wachen und sorg haben<sup>14</sup>, sonder es heißt uns Christus alle wachen [cf. Matth. 24. 42]. Aber das wil ich üch gern vorgesagt<sup>15</sup> haben, das ich nit zwyfel, gott werde üch söliche gfaaren gegen<sup>16</sup> lassen, das ir sehen werdend, das er krefftiglich mit üch 20 würrckt und schirmt. Und so die gfaaren kommend, so erschreckend nit; dann gott thût es allein üch zû bewernuß<sup>17</sup> und sterckung, das ir, die do die einigen gottes eer<sup>18</sup> verjehend<sup>19</sup>, sin gewüsse hilff deß bas<sup>20</sup> erkennind. Dann so er üch in not fûren wirt, daruß ir üch selbs nit truwend<sup>21</sup> ze helfen, und er hilfft üch druß, dann sehend ir erst eigent- 25 lich, das alle ding an im allein stond<sup>22</sup>, das aber er ouch ungezwyflet<sup>23</sup> hilfft.

Das aber yetz etlich sprechend, es werde üch ring sin<sup>24</sup>, ir habind vorgenger<sup>25</sup>, lassend üch nit irren; dann ich kein gotteswerck nye hab gesehen so richtig fûrgon<sup>26</sup>, daß es nit an ein ranck<sup>27</sup> kem, das  $\acute{o} \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  30

1) Stühle — 2) getrieben — 3) Peitsche — 4) unterrichtet — 5) stehen — 6) unterrichtet — 7) Vgl. Zwingli in „De vera et falsa religione commentarius“ in Bd. III unserer Ausgabe, S. 893. 1—8 und 906. 4—9 — 8) Widerspenstige — 9) Arten; Gwalther übersetzt: duo ista hominum genera — 10) gewöhnlich — 11) hinterlistige Umtriebe; Gwalther übersetzt: clandestinis consiliis et artibus exerceantur — 12) furchterregende Dinge, Id. I, 993 — 13) Drohungen — 14) Sorge tragen, Id. VII, 1300 — 15) vorausgesagt — 16) Gwalther übersetzt: quin eas turbas et pericula vobis evenire permissurus sit dominus deus — 17) Bewährung; Gwalther übersetzt: ut vestram fidem probet — 18) allein Gottes Ehre — 19) bekennet — 20) um so besser — 21) zutrauet — 22) von ihm allein abhängig sind — 23) ohne Zweifel, sicher — 24) leicht sein — 25) Vorgänger, Führer, Id. II, 359; Gwalther übersetzt: duces — 26) vorwärtsschreiten, Id. II, 29; Gwalther übersetzt: succedere — 27) Biegung, Wendung, Id. VI, 1133; Gwalther übersetzt: ut non aliqua obiecta remora piis et studiosis Christi fidelibus negotium faceret

ἀπὸ μηχανῆς<sup>1</sup>, das ist: gott nit müßte mit siner gnad und krafft zû rechtem end bringen.

Da ligend die älter<sup>2</sup> und götzen im tempel. Welchem nun darab schücht<sup>3</sup>, doch nit uss conscienz<sup>4</sup>, der sicht<sup>5</sup> yetz, ob wir die götzen  
 5 neißwar für habind gehebt<sup>6</sup> oder nit. Es muß aber der kaat<sup>7</sup> und wüst<sup>8</sup> hinuß, damit der unsaglich kost<sup>9</sup>, den ir für<sup>10</sup> andre menschen habend an das götzennarrenwerck gehenckt, fürhin an die läbendigen bildtnuß gottes gehenckt werd. Es sind gar schwache oder zenggische<sup>11</sup> gemût, die sich von abthûn<sup>12</sup> der götzen klagend, so sy yetz offentlich  
 10 sehend, das sy nützig<sup>13</sup> heyligs habend, sonder tetschend<sup>14</sup> und bochßlend<sup>15</sup> wie ein ander holtz und steyn. Hie lyt<sup>16</sup> einer, dem ist 's haupt ab, dem andren ein arm, etc. Wenn nun die sâligen, die by gott sind, damit verletzt wurdind unnd den gewalt hettind, als<sup>17</sup> wir inen, nit sy selbs, zûgelegt habend, so hette sy nyeman mögen<sup>18</sup> entwegen<sup>19</sup>,  
 15 ich gschwyg enthaupten oder lemmen<sup>20</sup>.

Ich muß üch ouch deß entrichten<sup>21</sup>, das disputieren den geyst nit meret denen, die zenggisch<sup>11</sup> oder schwach sind; dann im zanggen kan nit fâlen, der ein teyl muß gemeinlich unrecht haben. So nun derselb glych als frâch ist, als die die warheyt bar<sup>22</sup> habend, so tröstet  
 20 sôliches ye<sup>23</sup> den zenggischen, unnd macht den schwachen blöder<sup>24</sup>. Wo aber ein wolgefasseter, unentwegter geyst ist, der das war annehmen wil, wannenhâr es ioch<sup>25</sup> kompt, der sicht<sup>26</sup> vonn stund an<sup>27</sup>, welches der warheyt farw<sup>28</sup> hatt, welches nit, unnd gadt<sup>29</sup> demnach frôlich hin; noch<sup>30</sup> so mag er sich nit mit sôlichen rûwen ertrachten<sup>31</sup>  
 25 unnd belustigen in der warheyt, als so er allein, oder ein andrer allein oder mer prophetierent<sup>32</sup>. Darumb ist hierinn yemannem verletzung beschehen, sol sich darab nit ergren. Der stryt<sup>33</sup> ist darumb beschehen,

3 Marginal Die predig bschach, do die götzen am abennd darvor geschwentet<sup>34</sup> und die älter zerrûrt<sup>35</sup> warend.

1) *Deus ex machina*, der auf dem antiken Theater durch eine besondere Vorrichtung (Kran) erscheinende Gott, der die Lösung im dramatischen Konflikt bringt — 2) Altäre — 3) Welchem davor graut — 4) Gewissen — 5) sieht — 6) Gwalther übersetzt: intelligit, num in pretio aliquo aut honore muta ista idola apud nos fuerint, vel minus. — 7) Unrat — 8) Unkraut — 9) Kosten — 10) mehr als, Id. I, 954; Gwalther übersetzt: prae aliis hominibus — 11) zänkisch — 12) Entfernung — 13) nichts — 14) klatschend aufschlagen — 15) poltern, Id. IV, 998. — 16) liegt — 17) welchen — 18) können — 19) von der Stelle bewegen — 20) lähmen, d.h. der Glieder berauben, Id. III, 1264 — 21) darüber unterrichten — 22) nackt, unverhüllt, Id. IV, 1433 — 23) immer — 24) schwächer — 25) woher es auch — 26) sieht — 27) sogleich, Id. XI, 1056 — 28) Farbe — 29) geht — 30) dennoch — 31) Gwalther übersetzt: Interim tamen non tam tranquilla et quieta consideratione sese exercere — 32) Gwalther übersetzt: prophetarent, d.h. bei Zwingli: die Schrift auslegen, vgl. die Schrift „Vom Predigtamt“, 1525, Bd. IV, S. 394. 197. — 33) Gwalther übersetzt: Disputationis pugna — 34) vernichtet, Id. IX, 1939 — 35) zerschlagen, Id. VI, 1268

das den zenggischen obglych nit das hertz, doch die frische<sup>1</sup>, wider die warheyt ze reden, genommen, unnd der christenlichen gemeynd unnd oberkeyt glimpff<sup>2</sup> gegeben wurd, fürhin ungeirrt unnd ungespeyet<sup>3</sup> göttlich unnd erberlich<sup>4</sup> ze handeln. Ir sind mit gottsförchtigen, frommen, gelerten propheten<sup>5</sup> unnd predicanten versehen. Denen losend<sup>6</sup> mit ernst uf, so sy die göttlichen verheissungen oder tröuwen<sup>7</sup> fürlegend<sup>8</sup>, so werdend üwere gemüt in allem thûn unnd lassen mit gottes wort all weg gesichret, und mag üch kein fäl gegen<sup>9</sup>.

Hierumb so erkennend die fryheytt, dero üch Christus begaabet hatt, und bestond darinn, nach dem wort Pauli Gal. 5. [*cf. Gal. 5.1*] und lassend üch nûnnen mit dem joch der eigenschafft<sup>10</sup> oder knecht-heit trengen. Ir wüssend, was trangs<sup>11</sup> wir gelitten habend in unseren conscientzen<sup>12</sup>, da man uns gefürt hatt von einem falschen trost zum andren, von eyner satzung zur andren, die aber die conscientzen nun<sup>13</sup> beschwert, nitt fry gemacht oder tröst<sup>14</sup> habend. Nun aber sehend ir, was fryheit und trosts ir habend in erkanntnus und vertrauwen<sup>15</sup>, das ir uff den einigen<sup>16</sup> gott habend durch Jesum Christum, synen eingeborn sun. Von der fryheit und erlösung des gmüts laßend üch nimmerme bringen. Es wirt hierinn als vil dapfferkeit erforderet als in keyner andern sach. Wie nun unsere vorderen, gott hab lob, allweg<sup>17</sup> in beschirmen<sup>18</sup> der lyplichen fryheytt hantlich<sup>19</sup> und unentwegt gstanden sind, also söllend ir ouch vil me in dero, die uns hie inn den conscientzen fry und dört ewig frölich macht, unentwegt beston<sup>20</sup>, ungezwyltet, der gott, der üch erluchtet und zogen hatt [*cf. Joh. 6. 44*], werde ouch unsere lieben nachpuren<sup>21</sup>, die übrigen Eydgnossen, zû syner zyt ziehen, das wir in warer fründschafft, die gott ouch erlyden mag<sup>22</sup>, baß<sup>23</sup> einhällig werdind weder<sup>24</sup> vormals ye.

Das verlihe uns und inen der got, der uns alle geschaffen und erlöst hatt! Amen.

Ist zum kürztzen beschriben<sup>25</sup>.

<sup>1</sup>) Keckheit; Gwalther übersetzt: *impudens et temerarium studium* — <sup>2</sup>) Recht und Befugnis, *Id. II*, 625 — <sup>3</sup>) ohne verspottet zu werden, *Id. X*, 23 — <sup>4</sup>) anständig, *Id. I*, 396 — <sup>5</sup>) die berufenen Ausleger der Schrift, vgl. *S. 497*, *Anm. 32.* — <sup>6</sup>) höret zu — <sup>7</sup>) Drohungen — <sup>8</sup>) darlegen; Gwalther übersetzt: *exponunt* — <sup>9</sup>) es kann euch nicht mißlingen; Gwalther übersetzt: *nunquam errare aut falli possint* — <sup>10</sup>) Leibeigenschaft — <sup>11</sup>) Bedrängnis — <sup>12</sup>) Gewissen — <sup>13</sup>) nur — <sup>14</sup>) getröstet — <sup>15</sup>) Gwalther übersetzt: *per eam cognitionem et fidem* — <sup>16</sup>) Gwalther übersetzt: *uni solique deo* — <sup>17</sup>) immer — <sup>18</sup>) Verteidigung — <sup>19</sup>) kräftig, wacker, *Id. II*, 1405 — <sup>20</sup>) bestehen, durchhalten — <sup>21</sup>) Nachbarn — <sup>22</sup>) Gwalther übersetzt: *qualem deus quoque ferre possit* — <sup>23</sup>) besser — <sup>24</sup>) als — <sup>25</sup>) Gwalther schließt: *Copiosius haec coram ecclesia exposita sunt, quorum potissima capita hic attingere, Christiano lectori satis fore putavimus.*

## Anweisung für das Berner Reformationsmandat.

Bern, zwischen dem 27. und 31. Januar 1528.

---

Nach der großen Disputation mußten sich die Behörden Berns über das weitere Vorgehen schlüssig werden. Schon am Tage nach dem offiziellen Schluß der Disputation am 26. Januar 1528 (vgl. oben S. 432), also am Freitag, den 27. Januar 1528, versammelten sich Räte und Burger, d. h. der Große Rat, um über die sich aus dem Religionsgespräch ergebenden Folgerungen zu beraten (Steck und Tobler, Nr. 1487). Zu den Verhandlungen wurden die Präsidenten der Disputation und die bernischen Geistlichen zugezogen. Die Freunde der Reformation unter ihnen wünschten Weisungen, wie sie sich nun zu verhalten hätten, während die Gegner erklärten, man wisse noch nicht, wer den Sieg davongetragen habe. Von den vier Präsidenten (vgl. über sie oben S. 245, 17—25, und Anmerkungen 8—13) erklärten drei, nämlich Vadian, Abt Konrad Schilling von Gottstatt und Komthur Konrad Schmid zu Küssnacht, „Mine herren wellind die sach dapfer annemen, und ob got will, gnügsam in der handlung der disputation erlernet, was zum theill gerecht und die warheit sie“. Meister Niklaus Briefer, Dekan zu St. Peter in Basel, dagegen sagte, es sei nicht seine Meinung, daß man auf Grund der Disputation und ihrer Akten so bald eine Änderung der kirchlichen Verhältnisse durchführen solle, man müsse alles noch gründlich prüfen. Auch der Abt von Gottstatt glaubte, man sollte die Disputationsakten zuerst veröffentlichen, damit man sich mit den Prädikanten darüber noch beraten könnte. Komthur Schmid jedoch erzählte, wie man in Zürich nach den Disputationen von 1523 vorgegangen sei, wobei er offenbar betonte, daß der Große Rat Zürichs unverzüglich bestimmte Beschlüsse gefaßt habe. Vadian gab nur noch den Rat, man solle immer wieder die Bereitschaft kundtun, sich auf Grund der Schrift eines Bessern belehren zu lassen. Darauf beschloß der Große Rat, die Messe innerhalb der Stadt,



mit Ausnahme des Spitals, abzustellen. Dieser Beschluß solle Stadt und Land mitgeteilt werden. Doch solle man die Freunde wie die Gegner der Reformation unbehelligt lassen, bis Bern weitere Entschlüsse gefaßt und Botschaft gesendet habe. Ferner beschloß der Große Rat, Bilder und Altäre seien innert acht Tagen zu entfernen.

Zwingli war offenbar zu diesen Beratungen nicht zugezogen worden. Wir haben den Eindruck, die Berner Regierung habe so weit wie nur möglich gemäß dem sachlichen Ergebnis der Disputationsverhandlungen vorgehen wollen. Nun waren die Präsidenten diejenige Instanz, die das Ergebnis festzustellen hatte. Trotzdem hat Zwingli gewiß von den Verhandlungen erfahren, Vadian und Komthur Schmid werden sich mit ihm besprochen haben, ihn vielleicht gebeten haben, sich schriftlich zu äußern. Vermutlich hat dies Zwingli unmittelbar nach den Ratsverhandlungen, noch am 27. Januar 1528 getan. Natürlich wäre auch ein späterer Zeitpunkt vor der Abreise am 31. Januar 1528 möglich, am wahrscheinlichsten ist die unmittelbare Niederschrift, da die Vorschläge Zwinglis sachlich auf die Fragen antworten, die sich dem Großen Rat gestellt hatten: Erstens empfiehlt Zwingli einen Beschluß, daß die Prädikanten den Beweis erbracht hätten, daß ihre Schlußreden mit der göttlichen Schrift übereinstimmen. Zweitens solle infolgedessen der Große Rat allen Pfarrern gebieten, nichts gegen dieses Ergebnis zu reden oder zu lehren. Schon diese beiden ersten Punkte, wie dann die weiteren Vorschläge Zwinglis, bedeuten nichts anderes, als daß aus dem Ergebnis der Disputation die richtigen Konsequenzen gezogen werden. Damit bahnt Zwingli der Berner Obrigkeit den Weg zum Reformationsmandat. Zwinglis Anweisungen sind sicher noch in Bern geschrieben worden; denn Zwingli verwendete Berner Papier. Das Wasserzeichen des Bären entspricht einem Wasserzeichen der Papiermühle „zu Thal“ von Bern, wie sich dank den Forschungen Adolf Fluris leicht feststellen läßt. Tatsächlich fanden nun Zwinglis Vorschläge weitgehende Verwendung im sogenannten Berner Reformationsmandat vom 7. Februar 1528 (Steck und Tobler, Nr. 1513; ebenfalls abgedruckt bei Stürler, Urkunden der bernischen Kirchenreform, S. 253, und de Quervain, Kirchliche und soziale Zustände, Beilage 1, S. 185—193, und ausführlich besprochen bei de Quervain, Geschichte der bernischen Kirchenreformation, S. 152—159).

Die beiden ersten Punkte in Zwinglis Vorschlag wurden wörtlich in den ersten Artikel des Mandates übernommen. Selbstverständlich erweiterte der Rat die kurzen, nur als Entwurf gedachten Texte Zwinglis, indem er die nötigen Erklärungen, Verordnungen und auch Strafandrohungen gegen Zuwiderhandelnde hinzufügte. Der dritte Vorschlag, wonach die Pfarrer durch eine „Einleitung“, wie sie in Zürich am 17. No-

vember 1523 erlassen worden war (vgl. Band II, Nr. 27), in ihre neuen Obliegenheiten eingeführt werden sollten, fand im Mandat wenigstens soweit Berücksichtigung, als im fünften Artikel eine solche angekündigt wurde. Die Pfarrer erhielten dann ein Taufbüchlein. Im vierten Punkt schlug Zwingli vor, die Dekane und Kammerer der Kapitel sollten ihres Eides gegenüber dem Bischof entbunden werden. Das Mandat übernahm Zwinglis Text wörtlich im ersten Absatz des dritten Artikels. Die Abschaffung der bisherigen kirchlichen Abgaben, die Zwingli ebenfalls hier anregte, war schon im zweiten Artikel geregelt worden, die Aufsicht der Dekane über die Pfarrer wurde dann ebenfalls gemäß Zwinglis Empfehlung angeordnet. Auch die im fünften Punkte Zwinglis verlangte Beseitigung aller bischöflichen Schatzungen war in den zweiten Artikel aufgenommen worden. Die von Zwingli unter Punkt 6 geforderte Entfernung der Messe und der Bilder wurde in erweiterter Redaktion im fünften Artikel des Mandates festgelegt, ebenso der siebente Punkt Zwinglis, wonach die verschiedenen konfessionellen Parteien sich nicht beschimpfen sollten. Dagegen sagte das Reformationsmandat nichts von einer gründlichen mündlichen Belehrung des Volkes durch die Prediger, die in die Gemeinden gesandt werden sollten, wie es Zwingli nach dem Vorbild Zürichs im achten Punkte vorschlug. Die bernische Obrigkeit ging jedoch auf die unter Punkt 9 von Zwingli gemachten Vorschläge ein, Heinrich Lupulus wieder eine Chorherrenpfründe zu geben und Sebastian Hofmeister zu berufen (Steck und Tobler, Nr. 1505, 1715, 2022). Fast wörtlich entsprachen einander der zehnte Vorschlag Zwinglis und der zehnte Artikel des Mandates betreffend die Verehelichung der Pfarrer. Die Frage der Speisen und das Verbot übermäßigen Trinkens wurde im 11. Artikel geregelt. Die Vorschläge Zwinglis unter Punkt 11 fanden dagegen erst später Berücksichtigung. Pensionen und Solddienste wurden in Bern erst am 24. Februar 1529 verboten (Steck und Tobler, Nr. 2170). Ein großes Mandat zur öffentlichen Ordnung mit Bestimmungen über Schwören und Fluchen, Zutrinken, Spielen, üppige Kleider und Waffentragen, wie es Zwingli wünschte, kam erst am 30. März 1529 zustande und wurde am 21. April 1529 verkündigt (Steck und Tobler, Nr. 2219, 2256). Im siebenten Artikel regelte das Mandat ausführlich die Pfrundverhältnisse, ebenfalls in enger Anlehnung an Zwinglis Vorschlag, ebenso die am Schluß unter Punkt 13 von Zwingli vorgebrachte Frage des Kloster- und Kirchengutes.

Wenn also auch das Berner Reformationsmandat in manchen Punkten den bernischen Verhältnissen entsprechend seine eigenen Wege ging und besonders Fragen der Verwaltung und der rechtlichen Sanktionen genauer regelte, als dies Zwinglis Sache und Aufgabe war, so war doch der Einfluß des Zürcher Reformators auf dieses Dokument so groß, daß

er als sein geistiger Urheber bezeichnet werden darf. Nun bedeutete aber das Reformationsmandat, wie Theodor de Quervain mit vollem Recht betont hatte, „die Errichtung einer bernischen Landeskirche“ (Geschichte der bernischen Kirchenreformation, S. 158). Wir dürfen uns also fragen, ob nicht Zwingli mit diesem ja offenbar rasch hingeschriebenen Entwurf von vier Seiten seinem Werk in Bern die Krone aufgesetzt hat. So wie Zwingli bei der Vorbereitung und der Durchführung der Berner Disputation eine ganz entscheidende Rolle gespielt hat, so wies er nun auch am Schluß dieser denkwürdigen Tage in genialer Klarheit und Sicherheit den Weg zur Einführung der Reformation im Gebiete Berns. Wir dürfen also auf Grund dieses kurzen „Anschlags“, der lange versteckt geblieben und nun durch glückliche Umstände wieder zum Vorschein gekommen ist, Zwingli als den Gründer der reformierten Kirche Berns bezeichnen.

#### Literatur:

Vgl. die Literatur zu Nr. 110 bis 115, oben S. 225. Ferner:

Richard Feller, Geschichte Berns, II, Von der Reformation bis zum Bauernkrieg, 1516 bis 1653, Bern 1953.

Kurt Guggisberg, Bernische Kirchengeschichte, Bern 1958, S. 101–146; besonders S. 115–120: „Das Reformationsmandat von 1528“.

Leonhard von Muralt, Zwingli als Begründer der reformierten Berner Kirche, *Mélanges d'Histoire et de Littérature offerts à Monsieur Charles Gilliard... à l'occasion de son 65ième anniversaire*, Lausanne 1944, S. 325–330 (z. T. wörtlich nach dieser Einleitung).

Zu Nr. 110 bis 115, oben S. 225 ist noch zu ergänzen: Willy Wuhrmann, Die Zürcher Teilnehmer an der Berner Disputation im Januar 1528. *Zwingliana* II, 1912, S. 451–455.

L. v. M.

### Zwinglis Autograph.

Das Autographon Zwinglis ist erhalten und befindet sich in der Bibliothek von Herrn Dr. phil. h. c. Martin Bodmer, Le Grand-Cogony, Cologny-Genève. Früher war es im Besitze von Dr. Stefan Zweig, Salzburg. Eine Photokopie befindet sich auf der Zentralbibliothek Zürich, Msc. Z V 324.

Zwei ineinander gelegte Doppelblätter im Folioformat 32,5 auf 22 cm. Die Seiten 1, 2 und 3 sind voll, S. 4 zum ersten Drittel beschrieben, S. 5, 6 und 7 sind leer. Seite 1 hat 40, Seite 2 hat 39, Seite 3 hat 40 und Seite 4 hat 13 Zeilen. Auf Seite 1 mit Tinte von einer Hand des 16. Jahrhunderts: „Ouch daruff nachgesetzter rhattschlag von herrn Berchtold Haller gstellt, der disputation wegen, und wz derselbigen nach an die hand zû nemmen, approbiert und gutt geissen.“

*Eine Bleistiftbemerkung auf Seite 1: „Sehr interessantes Pièce Zwingli Huldreich“ stammt von der Hand des Autographenhändlers Otto August Schulz, Leipzig um 1870, und zeigt, daß das Stück durch seine Hände gegangen ist. Es ist dieselbe Hand wie auf Msc. Z V 697 und Z XI 308 (vgl. Nr. 113, 2, oben S. 235/36, und Nr. 113, 3, oben S. 236).*

*Blatt 3 und 4 tragen als Wasserzeichen einen schreitenden Bären mit herausgestreckter Zunge. Vgl. Adolf Fluri, Die Papiermühle „zu Thal“ bei Bern und ihre Wasserzeichen, 1466—1621. Neues Berner Taschenbuch 1896, S. 192ff. Der Bär entspricht dem auf Tafel V, Nr. 14 B, abgebildeten.*

---

*Unserer Ausgabe ist das Autograph Zwinglis zugrunde gelegt.*

*L. v. M.*

---



[Seite 1]

Anschlag<sup>1</sup>

1. Erkennen<sup>2</sup>, das die predicanten ire schlussreden mit götlicher gschriff erhalten<sup>3</sup> habind<sup>4</sup>.

2. Hierumb so gebietind ir allen pfarreren, das sy darwider nützid weder redind noch lerind<sup>5</sup>.

3. Es wirt ouch not sin, das man ein kurtze ynleitung<sup>6</sup> getruckt lasst usgon, in dero man die ungeschickten pfarrer ynfüere zû geschicktem predgen. Loci: Deus, homo, obsequium dei. Quę vita sit iusta vel innoxens vita, atque hoc per scripturę locos abunde adductos; sunt enim nonnulli parum docti literas sacras, ut saltem generales locos non ignorent.

4. Das alle decan und camerer<sup>7</sup> ires eides den bischoven geton und amptes entlassen sygind. Und wo decan sygind, die dem euan-gelio zewider<sup>8</sup>, das man dieselben in den capitlen endre und glöibig

<sup>1</sup>) Vorschlag, Plan, vgl. Id. IX, 215ff. und Band II unserer Ausgabe, S. 15. 17 und Anm. 8. — <sup>2</sup>) als Richter urteilen oder überhaupt in amtlicher Weise etwas feststellen, Id. III, 313. — <sup>3</sup>) als richtig erweisen, Id. II, 1232. — <sup>4</sup>) Nach einer Einleitung über die Befugnis der Obrigkeit, „üch, die unsern von gott bevolchen, nit allein in weltlichen sachen zû aller billigkeit zû wisen, sondern ouch zû rächtgeschaffnem christenlichem glauben (als wyt als gott gnad gibt) inleitung ze gäben“, und nach einem Hinweis auf die stattgehabte Disputation beginnt das Reformationsmandat für das Gebiet von Bern: „Erstlich, so erkennen wir, daß uns der zächen schlußreden halb gnügsam underrichtung begegnet ist, daß dieselben christenlich und in götlicher gschrift gegründet und damit erhalten;...“ (Dieses und die folgenden Zitate aus dem Reformationsmandat nach Steck und Tobler, Nr. 1513.) — <sup>5</sup>) Nach dem unter „Erstlich“ folgenden Gebot an die Untertanen, „daß ir üch, sampt und anders, uns hierinne glichförmig machend“, folgt noch: „Harumb wir allen pfarrern und predicanten, so den unsern in statt und land fürgesetzt sind, gepieten, daß si dheiner gestalt wider bemelt zächen schlußreden und ir inhalt weder predigend noch lerend, bi verlierung irer pfründen, sondern sich beflissend, das wort gottes getrünlich under das volk zû säyen, und nach demselben ze läben, underweisend.“ — <sup>6</sup>) inleitung = Anleitung, unsere Ausgabe Band II, 628. 1. Das Reformationsmandat geht unter „Züm fünften“ indirekt darauf ein, vgl. unten S. 505, Anm. 12. <sup>7</sup>) Über Dekane und Kämmerer, wie über die Pfarrkapitel im bernischen Gebiet vgl. Hans von Greyerz, Studien zur Kulturgeschichte der Stadt Bern am Ende des Mittelalters, Bern 1940 (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Band XXXV, Heft 2), „4. Kirche und Klerus“, S. 258ff., besonders S. 263: „Der Dekan ist der Vorsteher des Landkapitels, das eine kirchenrechtlich mehr oder weniger klar umschriebene Korporation darstellt. Der Landpriester — Meß- und Pfarrgeistlicher — untersteht in erster Instanz der Kapitelshoheit. Dekan und Kämmerer sind die Rechts- und Siegelträger derselben.“ — <sup>8</sup>) Eine Reihe von Dekanen des bernischen Gebietes waren der Reformation entgegengetreten, so Ulrich Güntisberg, Dekan von Münsingen, Benedikt Steiner, Dekan von Burgdorf, Johann Friedrich Mannberger, 1523–1528 Dekan des Münsinger Kapitels, vgl. oben S. 389. 14 und Hans von Greyerz, a.a.O. S. 264.

gotzvörichtig manne darzü erwelle<sup>1</sup>, die in den capitlen nit der consolationen, penalien, bätten, absolutionen, inducien, ersten fruchten, fiscalschulden, bischofflicher mandaten gedenckind<sup>2</sup>, sunder ernstliche erfarnus<sup>3</sup> habind der undüchtigen, ungeschickten pfarreren, die  
 5 nit recht nach gottes wort lerend und lebend, das sy dieselben mit allen capitelbrüdrn straffind<sup>4</sup> und berichtind<sup>5</sup> ires irrthums und ungüten läbens. Und so verr sich ein sölcher nit bessren, inn<sup>6</sup> unseren herren anzeigen, etc.<sup>7</sup>.

5. Demnach erkennind<sup>8</sup> ir alle bischoffliche schatzungen<sup>9</sup> tod und  
 10 ab ze sin, so doch die bischoff uff vil ersuchens nit erschinen sygind, etc.<sup>10</sup>.

[Seite 2] 6. Die mäss und götzen habe man uss kraft gottes wortz erkennet dennen<sup>11</sup> ze tûn in üwer statt, und ind ewigheit nimmerme anzenemen noch anzenemen iemannem gestatten<sup>12</sup>. So aber

1) Das Reformationsmandat sagt: „Zum dritten, so sollen auch dechan und kamerer, so den bischoffen geschworen, derselbigen eiden ledig sin, und allein uns schweren. Und aber die dechan, so der evangelischen leer widrig, söllend in den capitlen geändret, und an ir statt glöubig, gotsförichtig männer zu sölichem ampt erwelt werden,...“ —

2) Die bischöflichen Casualien und die mit ihnen verbundenen Abgaben erwähnt das Reformationsmandat in der zweiten Hälfte des zweiten Artikels: „Und uf sölichs so wollen wir nit, daß ir noch üwer nachkommen inen noch iren nachkommen hinfür gehorsamend, ir pott und verpott nit annämend, (verstand geistlicher sachen halb), als da sind chrisam, eehändel, bann und ander beladnuß, als consolation, penalien, bätt, absolution, inducien, erstfrucht genant primitzen, fiscalschulden und ander bischofflich statuten, mandaten, satzungen, schatzungen und beschwården.“ — 3) Nachforschung, Erkundigung, Id. I, 897. — 4) zurechtweisen, Id. XI, 2092 — 5) belehren, unterrichten, Id. VI, 436. —

6) ihn — 7) Unter „Zum dritten“ fährt das Reformationsmandat fort (vgl. oben, Anm. 1): „... die [die Dekane] da wüssend und acht habend uf die pfarrer und predicanten, daß dieselben das wort gottes getrüwlich lerind und demnach läbind, daß si dem gemeinen volk ein güt exempel vortragind, und wo si, die pfarrer und predicanten, irtind oder ergerlich läbtind, das wort gottes nit trüwlich predigetind, alldann si in gemeinem capitel strafend und irs irthumbs berichtend, und so verr sich sölich nit bessern wöltind, alldann dieselben uns anzöigend, damit wir ouch mit andern tugentlichen pfarrern versächen mögen...“ —

8) feststellen, beschließen, vgl. S. 504, Anm. 2. — 9) die von den Bischöfen auferlegten Steuern, vgl. oben Anm. 2; vom bernischen Territorium gehörten die Lande rechts der Aare zum Bistum Konstanz, links der Aare zum Bistum Lausanne bis zur Solothurner Grenze, nordöstlich davon zum Bistum Basel, die Herrschaft Aigle zum Bistum Lausanne —

10) „Zum andern“, heist es im Reformationsmandat, „sidmal die vier bischoff und ir gelerten uf unser disputaz beschriben und berüft worden, und aber uf unser verwarnung nit erschinen sind, deßglichen allein die schäflin geschoren... — die und derglichen mer billich ursachen haben uns bewegt ir beschwerlich joch ab unsern und üwern schultern ze werfen, und also ir eigennützig gwerb abzustellen“ (dann folgt der oben, Anm. 2, zitierte Text). — 11) hinweg zu tun — 12) Das Reformationsmandat lautet: „Zum fünften, so haben wir us bericht gottes wort die mäss und bilder in unser statt Bern hindan- und abgesetzt, des willens, die niemermer wider ufzerichten, es wäre dann sach, daß wir mit göttlicher schrift geirrt (ze) haben underricht und bewisen wurden...“

noch ze mal uss mangel der lerenden noch vil unwüssender, ouch vil schwacher sygind, wellind ir hierinn gheiner kilchöre<sup>1</sup> vorgricht erkennt haben<sup>2</sup>, sunder lassind einer yeden ir fry meres<sup>3</sup>, das sy die mess und bilder selbs abzetün gwalt habe, doch mit merer hand<sup>4</sup>.

7. Ir gebietind ouch hieby, das die abtueyenden<sup>5</sup> die behaltenden, 5 und harwidrumb die behaltenden die abtuenden mit gheinen mütwilligen worten noch gspött beladind, nach dem ein ieder üwer straff welle vermyden<sup>6</sup>.

8. Damit ouch niemannem uss der unwüssenheit und mangel 10 der lerenden werde ursach ggeben by den dingen ze blyben, die richtig wider gott sygind, so habind ir in uwrem costen verordnet etlich fromme wolgelerte mann, die werdind ye zû gelegner zyt zû den kilchörinen, da mangel gottes worts ist, komen und dasselb verkünden mit 3 oder vier, oder so vil es not ist, predginen<sup>7</sup>.

9. Hie wirt not sin, das man zumm wenigosten einen wolgelerten 15 theologum by dem stift<sup>8</sup> habe, und etlich, die man hinusschicke. Sölte billich Heinrichus Lupulus<sup>9</sup> zû siner pfründ widrumb ge-

11 in uwrem costen *am Rand beigelegt* — 17 nach Lupulus gestrichen: widrumb

---

<sup>1</sup>) Kirchgemeinde, vgl. unsere Ausgabe Band II, 58, Anm. 5. — <sup>2</sup>) vorgricht erkennen = etwas präjudizieren, vgl. Id. VI, 348; häufig bei Zwingli, vgl. Band V, S. 22. 14 und 23. 12. — <sup>3</sup>) Abstimmung, Id. IV, 370 — <sup>4</sup>) Stimmenmehrheit, Mehrheitsbeschluß, Id. IV, 364. Unter „Zum fünften“ heißt es im Reformationsmandat: „So aber wir güt wissen tragen, daß etlich der unsern, es syend sondrig kilchen old personen, us mangel ewangelischer leer, old sunst böwillig noch schwäch sind, und also ab sölichen nüwerungen schüchen und verwundrung haben, denselben zû underhalt und züchtigung wöllen wir nit mit inen gächen, sondern mitliden mit inen haben, und söllen gemeinlich gott bitten, inen verstand sins heiligen worts ze gäben. Sölich kilchörinen wöllen wir nit mit rüche noch vorgricht antasten, sondern einer jeden jetzmal iren fryen willen lassen, die mäss und bilder mit merer hand und rat abzethünd.“ — <sup>5</sup>) diejenigen, welche die alten Bräuche abschaffen — <sup>6</sup>) Das Reformationsmandat fährt unter „Zum fünften“ fort: „Darneben, so gepieten wir üch allen, gmeinlichen und sonderlichen, bi schwärer straf, daß khein parthy die ander schwäche, verspötte, lestre, beleidige, weder mit worten noch mit wärken, sondern die eine die ander christenlichen gedulde; so wärdn wir mit der zyt üch, und besonders von wägen der schwachen im glouben, pfarrer verordnen und züstellen, die üch mit dem wort gottes erbuwen und upflanzen, und demnach, gemeinlich nach dem willen gottes ze läben, inleitung gäben werden.“ — <sup>7</sup>) Der sechste Artikel des Reformationsmandates kündigt schriftliche Belehrung der Pfarrer an, ohne auf den Vorschlag Zwinglis einzugehen, Gelehrte in den Landgemeinden predigen zu lassen. — <sup>8</sup>) Das Sankt Vinzenz Chorherrenstift, vgl. Hans von Greyerz, Studien zur Kulturgeschichte der Stadt Bern..., S. 365–430. — <sup>9</sup>) Über Wölflin oder Lupulus vgl. unsere Ausgabe Band VII, S. 534, Anm. 10, und Hans von Greyerz, a.a.O. S. 431f. Seit 1503 Chorherr am Vinzenzenstift, verlor Wölflin seine Pfründe 1524 wegen Bruchs des Zölibats. Tatsächlich erscheint er am 5. Juni 1528 als Chorschreiber (Steck und Tobler, Nr. 1715) und erhält am 16. November 1528 ein Leibgeding (ebenda Nr. 2022).



lassen und ouch in den anfangen hinus geschickt werden. Theologum zeig ich an Sebastianum Hofmeister<sup>1</sup> ietz ze Zürich. Der andren. Vitum etc.<sup>2</sup>.

10. So ir nun die pfaffenee und fleisch oder ander spysen ein  
 5 lange zyt [*Seite 3*] in verbott gestellt, habind ir nach bericht<sup>3</sup> göt-  
 liches wortes sölch bott aberkennt. Und verbietind hieby allen, was  
 namens oder stands genannten geistlichen, die hury by verlierung  
 irer pfründen. Wellind ouch, das sy nach vereichung mit iren  
 wyben und kinden so statlich<sup>4</sup> und züchtig läbind, als hirtten und  
 10 vätteren des volcks zimpt und von Paulo [*1. Tim. 3. 1—13 und Tit. 1. 5—9*]  
 vorgezeigt wirt. Dann welcher dawider handeln und sich das mit  
 rechter kundschaft<sup>5</sup> erfunde, wurdind ir denselben absetzen oder ye  
 nach gelegenheit straffen. Es sye ouch üwers willens gar nit, das die  
 nüwlich vereenden<sup>6</sup> an irem kilchgang<sup>7</sup> uppige gfräss<sup>8</sup> oder dentz<sup>9</sup>  
 15 anrichtind, etc.<sup>10</sup>.

XI. Demnach sygind ir geneigts willens für und für abzebrechen  
 alles, so wider gott ist, so üch ze verwalten züstande, es sygind pen-  
 sionen, schwerren, uppige kleidung, unmass mit essen und trincken.  
 Und harwidrumb alles mit gotzhilff ufzerichten, das eim erberen<sup>11</sup>  
 20 regiment und volck gegen gott und den menschen recht anstat, daheim  
 bym vatterland ze blyben, das erbuwen und uftün, brüderlich und  
 nachpürlich<sup>12</sup> leben, etc. Wellend ouch hiemit alle predicanten ver-

---

1) Vgl. Jakob Wipf, *Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Zürich 1929, S. 101—219. Hofmeister hatte an der Disputation teilgenommen. Schon am 2. Februar 1528 beriefen die Berner in einem Schreiben an Zürich Caspar Megander und Dr. Sebastian Hofmeister als Prediger und Lehrer in ihre Stadt. Hofmeister wurde dann am 6. Mai 1528 als Prädikant nach Zofingen bestellt (Steck und Tobler, Nr. 1466, 1505, 1662). — 2) Oecolampad nennt als Überbringer eines Briefes Zwinglis einen Vitus, 1526 Oktober 13, Band VIII, S. 735. Ob Zwingli an diesen denkt oder einen andern Gelehrten mit Vornamen Veit nennen will, läßt sich nicht erkennen. — 3) Unterrichtung — 4) angemessen, gebührend, Id. XI, 1805 — 5) Zeugnis vor Gericht — 6) die sich verehelichenden — 7) kirchliche Trauung — 8) üppige Mahlzeiten, Schlemmereien, Id. I, 1320. — 9) Tanzereien — 10) Das Reformationsmandat lautet: „Züm zächenden, so der pfaffen ee eine gute zyt in verpot gestanden, und aber von gott der eelich stand ingesetzt und niemands verpoten ist, so verpieten wir allen genannten geistlichen die huri, bi verlierung irer pfründen; wöllen ouch darbi, daß die pfarrer old predicanten, nachdem si sich vereelicht haben, mit iren wiben und kinden so züchtig und erberlich läbind, als hirtten und vätter des volks zimpt, und der heilig Paulus söliches fürgeschriben hat; dann welcher darwider handeln, und sich das mit rächter kundschaft erfunde, wurden wir denselben absetzen, oder je nach verschuld und gelägenheit strafen. Wir wöllen ouch nit gedulden, daß die, so sich nüwlich vereelichen, an irem kilchgang üppige gefräß oder tänz anrichtind.“ — 11) ehrbaren — 12) nachbarlich



manet haben, das sy mit ler und flyss ob züchtigem, gotzvöchtigen leben haltind one underlass<sup>1</sup>.

XII. Der messpfründen halb wellind wir nit, das ghein darauf bestätter<sup>2</sup> verstossen werd, so er nümnen mess halte, sunder so uns gott sin euangelium des fridens eroffnet hatt, wellend wir den ietz besitzen- den ouch vergunnen<sup>3</sup>, imm friden by iren pfründen abzesterben<sup>4</sup>. 5

[Seite 4] 13. Wohin aber die clöster, stiften, pfründen und jarzyt güter söllind nach der besitzeren abgang, und was personen an welchen orten zü der ler söllind gezogen werden, wellend wir ouch in kurtze ob got wil beradtschlagen<sup>5</sup>. Und alles, so in span komen 10 möcht<sup>6</sup>, sol nieman zü einigerley unrat<sup>7</sup> ziehen, sunder allweg unsers entscheids warten. Wellend wir, wie frommen obren gezimpt, mit allem flyss und trüw mit gott handeln.

---

<sup>1</sup>) Pensionen und Reislauf werden erst am 24. Februar 1529 abgeschafft, vgl. de Quervain, S. 158ff., Steck und Tobler, Nr. 2170. Über den Erlaß von Mandaten zur öffentlichen Ordnung vgl. de Quervain S. 114. Ein zusammenfassendes Sittenmandat wurde am 30. März 1529 vor Räten und Burgern beschlossen und am 21. April 1529 zu Stadt und Land verkündigt, Steck und Tobler, Nr. 2219 und 2256. — <sup>2</sup>) Bestätigter — <sup>3</sup>) vergönnen — <sup>4</sup>) Artikel sieben des Reformationsmandates regelt ausführlich die Bezahlung der Zinsen, Zehnten, Renten, Gülten und den Besitz des liegenden Gutes bei geistlichen Stiftungen, „sonders soll alles, wie von alter har, usgericht und bezalt werden, damit die, so in sölichen clöstern, stiftungen und kilchen verpfründt und bestätet sind, ir läben lang, wo si darinn bliben wöllen, versächen syend, und also in friden absterbind...“ — <sup>5</sup>) Über die Säkularisation des Klostergutes in der bernischen Reformation vgl. Theodor de Quervain, *Kirchliche und soziale Zustände in Bern unmittelbar nach der Einführung der Reformation*, Diss. Bern 1906, besonders Abschnitt VI: *Die Klosteraufhebung und ihre Bedeutung für die bernischen Finanzen*, und Richard Feller, *Der Staat Bern in der Reformation*, Gedenkschrift zur Vierjahrhundertfeier der bernischen Kirchenreformation, 2. Band, Bern 1928, Kapitel VI: *Die Tätigkeit des reformierten Staates*. — <sup>6</sup>) zu Streit Anlaß geben könnte — <sup>7</sup>) Nachteil, Schaden oder Unfug, Id. VI, 1577ff.

## Trachtung im Geroldseckerhandel.

(Zürich, 6. Februar 1528)

---

Diebold von Hohen-Geroldseck, jedenfalls seit 1513 neben dem Abte Konrad von Hohen-Rechberg der einzige Konventuale des Klosters Einsiedeln, führte seit diesem Jahre als Administrator oder Pfleger die Geschäfte des Stiftes (Ringholz I, S. 580). Am 14. April 1516 übertrug der Pfleger Zwingli auf dessen Bitte hin das Amt des Plebans oder Leutpriesters zu Einsiedeln. Seit dieser Zeit datiert die Freundschaft der beiden Männer. Ihr gemeinsames Interesse war zunächst die humanistische Wissenschaft und Literatur, auch wenn der adlige Herr, wie Zwingli an Leo Jud schrieb, nur über eine mittelmäßige Bildung verfügte (VII 120, 16). Nachdem Zwingli an das Großmünster nach Zürich übersiedelt war, wurde die Freundschaft durch eine Reihe von Beziehungen wach gehalten. Unter dem Einfluß Zwinglis besetzte der Pfleger Pfründen, welche dem Abte von Einsiedeln gehörten, mit Prädikanten aus dem Freundeskreise Zwinglis. Welche Bedeutung diese Pfründenbesetzung hatte, geht aus der Bitte hervor, die Geroldseck am 6. November 1522 an Zwingli richtete. Er bat ihn um seine Ansicht, unter welcher „Form“ er die Pfründen bestätigen solle. Grundsatz dabei soll sein: „wölcher die heylsam trostlich leer Jhesu Chrysti nyt mit trüwen lert, da würt kein besteten helfen“. Der Brief war adressiert an „Ulricum Zwyngly, Zürich, verkünder des worts gots“ (VII 610, 17, 20). Geroldseck war offensichtlich Anhänger der von Zwingli angestrebten Reformation geworden. So konnte ihm der Reformator im August 1523 seinen „Versuch über den Meßkanon“ widmen (vgl. II 522). Aus dieser reformationsfreundlichen Gesinnung heraus ist vor allem das Verhalten des Einsiedler Pflegers in der Folgezeit zu verstehen. In der Erklärung, die er vor seinem Weggange von Einsiedeln im Jahre 1525 Landammann und Rat von Schwyz als den Schirmherren des Klosters übergibt, vertritt er die Auffassung, daß die Prinzipien, auf denen bis jetzt die geistliche

Herrschaft beruhte, so erschüttert seien, daß die sogenannte geistliche Gewalt in allernächster Zeit zusammenbrechen werde. Diesen Zusammenbruch will er nicht abwarten, sondern sein Pflageramt, zu dem er sich einerseits persönlich nicht fähig fühlte, das für ihn aber andererseits eben als geistliche Gewalt eine innere Unmöglichkeit bedeutete, will er aufgeben und sich mit dem einem Einzelnen zukommenden Unterhalte begnügen, den er mit seiner Arbeit zu verdienen bereit ist. Er will dem Gotteshause dienen, aber nicht regieren. (Eidg. Abschiede 4 1a, S. 1161 b1. Müller, Mitteilungen, S. 78.)

Geroldseck legte tatsächlich sein Pflageramt nieder. Die Herren von Schwyz gingen darauf ein und verhandelten mit ihm betreffend einer Konventspründe zu seinem Unterhalte. Bevor aber eine Einigung erzielt war, verließ Geroldseck Einsiedeln im Sommer 1525 plötzlich, um, wie er selber erklärte, den Kampf eidgenössischer Knechte gegen seine Brüder, die in württembergische Dienste gezogen waren, zu verhindern (Abschiede 4 1a, 1127 7). Schon am 2. Oktober 1525 bat Geroldseck von Sulz am Neckar aus Zwingli, für ihn beim Zürcher Rate eine Aufenthaltsbewilligung in Zürich zu erwirken, da er bei seinen Gotteshausleuten auf zürcherischem Gebiete leben möchte. Offenbar wurde ihm diese Bewilligung erteilt; denn er schrieb am 22. November 1525 an Zwingli, welche Freude er darüber empfinde, daß die Herren von Zürich ihn „für iren burger wend halten, diewyll ich ein conventmünch zu Einsydlen bin“ (VIII 432, 4). Er machte aber von dieser Möglichkeit erst Anfang 1527 Gebrauch. Inzwischen hatten die Schirmherren von Einsiedeln, Landammann und Rat von Schwyz, die Verhältnisse des Stiftes neu geordnet. Am 20. Juli 1526 verzichtete Abt Konrad III. von Hohen-Rechberg auf seine Rechte und Würden zu Gunsten des Stiftsdekans Ludwig Blarer von St. Gallen, der am 14. August 1526 als neuer Abt in Einsiedeln einzog (Ringholz I, S. 637). Am 1. September 1526 starb Abt Konrad. Die Wahl und Einsetzung des neuen Abtes durch die weltlichen Schirmherren war unkanonisch; mit der Bulle vom 26. April 1533 erfolgte durch Rom „die feierliche Anerkennung, bzw. Ernennung zum Abte“ (Ringholz I, 643). Gegen die Einsetzung Blarers protestierten offenbar auf Veranlassung von Diebold von Geroldseck am 16. November 1526 die in Tübingen versammelten Grafen und Herren, und anfangs 1527 erschienen Diebold und sein Bruder Gangolf in der Schweiz, um persönlich bei Schwyz vorstellig zu werden. Die Herren von Schwyz ließen aber Diebold nicht vor. Nun stieg der ehemalige Pflager im Einsiedlerhof in Zürich ab, und sein Bruder Gangolf erklärte für ihn am 16. März 1527 gegenüber Bürgermeister und Rat von Zürich, daß Diebold keineswegs auf seine Rechte als Konventsherr von Einsiedeln verzichtet habe, daß er gegen alles protestiere, was in seiner Abwesenheit geschehen sei, insbesondere gegen

die Wahl des neuen Abtes. Am 4. März 1527 teilte Schwyz Zürich mit, daß Ludwig Blarer zum Abt gewählt worden sei, und beschwerte sich gegen die Leute von Stäfa, weil diese dem neuen Abte nicht schwören wollten. Zürich antwortete, Geroldseck habe nicht auf seine Rechte an der Abtei verzichtet und die Leute noch nicht ihres Eides entlassen. Darauf erwiderte Schwyz, Geroldseck habe vor Landammann und Rat von Schwyz die Pflegerei aufgegeben, den Brief zerschnitten, das Siegel zerbrochen und sei auf seine Bitte förmlich entlassen worden. Er habe auf alles verzichtet und das Gotteshaus verlassen. Damit beginnt der Rechtsstreit zwischen Schwyz und Zürich, der als Geroldseckerhandel bekannt ist.

Wir verfolgen die einzelnen Phasen des Streites nur insofern, als es für das Verständniß von Zwinglis Gutachten notwendig ist.

Die Parteien vertreten zunächst folgende Standpunkte: Nach der Auffassung von Schwyz hat Geroldseck nicht nur auf sein Amt als Pfleger verzichtet, sondern durch seinen Weggang den Austritt aus dem Orden vollzogen und damit alle Rechte eines Konventsherrn aufgegeben. Also sind die Gotteshausleute ihres Eides enthoben, und Geroldseck selber hat sein Burgrecht mit Zürich verloren; denn nur der Abt oder sein Stellvertreter kann Bürger von Zürich sein. Deshalb müsse Zürich den Geroldseck aus dem Einsiedlerhofe ausweisen, den er unrechtmäßig bewohne und dessen Einkünfte ihm nicht mehr zukämen. Sofern Geroldseck noch Ansprüche gegenüber dem Kloster erheben zu können glaube, müsse er diese vor dem Abte oder seinen Schirmherren geltend machen. Geroldseck erklärte dagegen, er habe nur auf das Pflegeramt verzichtet, doch keineswegs auf seine Rechte als Konventsherr von Einsiedeln, ja er nennt sich den einzigen Konventsherrn, da er die Wahl Abt Ludwig Blarers nicht anerkannt hatte. Als solcher bewohne er mit vollem Rechte den Einsiedlerhof in Zürich und genieße dessen Einkünfte. Auch sein Burgrecht mit Zürich bestehe zu Recht, weil die Rechte des Abtes auf ihn als den einzigen Konventsherrn gefallen seien. Zürich anerkannte tatsächlich Geroldseck als seinen Bürger und Inhaber der Rechte des Abtes von Einsiedeln, indem Räte und Burger am 6. Juli 1527 beschlossen, Geroldseck dürfe im Einsiedlerhof wohnen und die Einkünfte genießen (Egli, Actensammlung Nr. 1220). Nun brachte Schwyz die Sache erstmals am 22. Juli 1527 vor die Tagsatzung (Absch. 4 1a, 1122). Da aber Zürich trotz allen Mahnungen Geroldseck nicht auswies, beschloß die Tagsatzung in Baden vom 4. November 1527, Zürich nochmals aufzufordern, Geroldseck auszuweisen. Wenn Zürich dazu nicht bereit sei, dann wird es gebeten, laut den Bünden Schwyz zu Recht zu stehen über die Frage, ob Schwyz oder Zürich Gerichtsstand in dieser Sache sei, da beide Orte die Angelegenheit vor ihr Forum ziehen wollen. Nun setzt die eigentliche Diskussion der Streitfrage ein. Zürich will zunächst gar nicht



auf eidgenössisches Recht eingehen, da ja kein Rechtshandel zwischen Zürich und Schwyz vorliege (Zürich an die Boten der XII Orte in Baden, 28. Nov. 1527, Absch. 4 1a, 1198). Die Tagsatzung mußte ihre Mahnung ein zweites und drittes Mal wiederholen. Am 25. Januar 1528 beschlossen Räte und Bürger in Zürich, da sie wegen Geroldseck mit Schwyz gar nicht auf einen Rechtsstreit eingehen wollen, könne Geroldseck, wenn er wolle, gemäß den Bünden mit Schwyz selber rechten. Man wolle ihm durch Ratsboten Hilfe und Beistand leisten. Er solle sich über seine Ansicht erklären, damit man den Eidgenossen antworten könne. (Ratsbuch, St.A.Z. B VI 250 fol. 115.) Schon am 28. November hatte man vorgesehen, da der Handel sich in die Länge ziehe und viele Kosten verursache, solle Geroldseck das Geld vorstrecken (Absch. 4 1a, 1198). Offenbar erkannte man in Zürich selbst, wie unbefriedigend diese dilatorische Haltung gegenüber den wiederholten Aufforderungen, vor eidgenössischem Rechte zu erscheinen, war. Nach der Rückkehr der Zürcher Ratsherren, die an der Berner Disputation teilgenommen hatten, am 1. Februar, und als Schwyz auf dem Tage von Luzern am 5. Februar die Sache erneut dringend zur Sprache brachte, entschloß man sich zu einem andern Vorgehen. Am 6. Februar 1528 setzten Bürgermeister Röist, Räte und Bürger vier Verordnete, nämlich Bürgermeister Walder, die Meister Kambli und Thumisen und Hans Escher ein, welche „mit sambt Meister Ulrichen Zwingli über des von Geroltzek sach sitzenn unnd ratschleg stellen söllemt, was man unsern eidgnossen uf nechsten tag antwurten welle“ (St.A.Z. Ratsbuch B VI 250 fol. 121. Absch. 4 1a, 1270). Damit ist die Datierung von Zwinglis Gutachten gegeben. Höchstwahrscheinlich ist es noch an diesem Tage geschrieben worden, da noch eine Zürcher Botschaft an die in Luzern seit dem 5. Februar versammelte Tagsatzung abging (Absch. 4 1a, 1279 k). Zwinglis Gutachten ist nur im Zusammenhang mit dem gleichzeitig geschriebenen „Ratschlag der vier verordneten herrn Diepolten von Hohenn Geroldseck belangend“ (St.A.Z. Akten Schwyz) verständlich, da es den Fall nicht umfassend behandelt, sondern nur ergänzende Bemerkungen enthält. Dieser Ratschlag legt ausführlich den Zürcher Standpunkt dar. Geroldseck habe als einziger Konventherr im Einsiedlerhof Wohnung genommen und habe gegen die Aufforderung des unrechtmäßig gewählten Abtes Zürich um Recht angerufen. Da er nicht auf seine Konventsrechte verzichtet hat, habe ihm Zürich erlaubt, im Einsiedlerhoje zu wohnen und die Güter zu genießen. Schwyz habe man gütliche Verhandlungen angeboten. Trotzdem beharre Schwyz darauf, daß Geroldseck ausgewiesen werden müsse. Das könne Zürich nicht, weil sich Geroldseck dem Zürcher Gerichte gestellt und unterworfen habe und weil die umstrittenen Güter in den Zürcher Gerichten und Obrigkeiten lägen, Geroldseck deren Inhaber und Besitzer sei und nicht daraus ausgewiesen werden

dürfe, bevor sein Besitz als unrechtmäßig erwiesen sei. Zürich wolle nicht für Geroldseck Partei ergreifen, sondern ihm auf sein Verlangen Recht sprechen. Wenn es das Recht erfordert, wird Zürich auch gegen ihn entscheiden können. Ein Streit mit Schwyz liege dagegen nach der Auffassung Zürichs nicht vor. Da aber Schwyz Zürich gemäß den Bünden vor das Schiedsgericht in Einsiedeln geladen habe, sei Zürich bereit, dort zu erscheinen, sofern Schwyz die Bünde beschwöre.

Zwingli legt in seinen Ausführungen nicht noch einmal den ganzen Fall dar. Er geht offenbar in den Hauptpunkten mit der offiziellen Zürcher Auffassung einig. Vielmehr faßt er die bevorstehende Diskussion Geroldsecks und der Ratsvertreter Zürichs mit den Schwyzern ins Auge, überlegt sich, welche Argumente von Schwyz vorgebracht werden könnten und was von zürcherischer Seite darauf zu antworten sei. Zwingli sieht voraus, daß sich Schwyz auf den Artikel des Bundes berufen werde, der bestimmt, daß jeder Beklagte vor dem Richter seines Wohnsitzes gesucht werden müsse, und antwortet, dieser Artikel spreche für Zürichs Auffassung, da ja der Abt klage und Geroldseck der Beklagte sei. Da nun Schwyz dagegen einwenden könnte, Geroldseck berufe sich ja auf seine Rechte als Konventsherr, er erhebe also Anspruch auf das ganze Kloster, er müsse also in Einsiedeln oder in Schwyz klagen, entgegnet Zwingli, Geroldseck erhebe nicht Anspruch auf das ganze Kloster, sondern nur auf die innerhalb des zürcherischen Gebietes gelegenen Güter. Wenn Zürich Geroldseck erlaubt habe, aus den Einkünften des Einsiedlerhofes zu leben, dann entspreche das „gemeinem Recht“, denn der Abt habe Geroldseck aus seinem Besitze vertrieben — nämlich nach seiner Rückkehr aus Deutschland nicht mehr nach Einsiedeln gelassen — niemand dürfe aber aus seinem Besitz vertrieben werden, bevor dieser als unrechtmäßiger erwiesen sei. In zweiter Linie sieht Zwingli vor, daß Schwyz den Bundesartikel anrufe, der bestimmt, daß kein Ort den Widersacher eines andern Ortes beschützen und beherbergen dürfe. Darauf sei zu antworten, daß Geroldseck Jahr und Tag von Einsiedeln abwesend gewesen sei, ohne daß Schwyz angezeigt hätte, daß er Widersacher oder Feind sei. Schwyz habe das erst getan, als er in Zürich sein Gut in Besitz genommen habe. Der Bundesartikel betreffe also nicht Gegner in Rechtssachen, sondern erkläre Feinde. Geroldseck könne nicht als Feind gelten, sonst wären ja alle Leute, die einen Rechtsstreit mit Einsiedeln hätten, Feinde von Schwyz. Zwingli bestreitet sodann, daß die Schwyzer das Recht hätten, als Schirmherren von Einsiedeln die Sache zu der ihrigen zu machen und sie vor ihr Gericht zu ziehen. Wenn Schwyz dazu das Recht hätte, dann müßte ja jeder Streit um Klostergut vor den Schirmherren des Klosters ausgefochten werden, während er doch in die Kompetenz desjenigen Gerichtes falle, in dessen Gebiet das Gut liege.

Diesen Gedanken wiederholt dann Zwingli sehr bestimmt in dem Fragment, das den ganzen Fragenkomplex in etwas anderer Weise noch einmal behandelt. Zwingli betont darin in Übereinstimmung mit dem offiziellen Gutachten, daß Zürich nicht Partei, sondern Richter sei, und wiederholt, daß der Beklagte vor dem Richter seines Wohnsitzes zu suchen sei. Dann gibt er der Zürcher Obrigkeit zu bedenken, ob der jetzige Abt von Einsiedeln noch als Zürcher Bürger anerkannt werden solle und welche Vorteile die einsiedlischen Güter auf Zürcher Gebiet bringen würden. Zwingli denkt also an ihre Säkularisation. Lateinisch fügt er bei, daß die Bündnisse nicht gegen Zürich sprechen, daß Schwyz nicht Einsiedeln ins Bündnis einschließen und sich zur Partei machen dürfe. Die griechische Notiz scheint das Ganze zusammenzufassen, indem sie betont, daß der Fall nicht dem Zürcher Rate entzogen werden solle.

Zwinglis Gutachten ergänzt den Ratschlag der vier Verordneten in bedeutsamer Weise. Wir müssen uns also fragen, welche Wirkung die Gedanken des Reformators tatsächlich in der nun folgenden Diskussion gehabt haben. Da die Zürcher Botschaft an die Tagsatzung in Luzern zu spät eintraf, wurden ihre Ausführungen nicht mehr in den Abschied genommen. Zürich richtete deshalb als Ergänzung des Luzerner Abschiedes am 29. Februar 1528 eine neue ausführliche Erklärung seines Standpunktes an die elf unbeteiligten eidgenössischen Orte (Absch. 4 1a, 1283). Entsprechend den Gutachten der Verordneten und Zwinglis wird betont, daß Zürich nicht Partei sei, sondern von Geroldseck als ordentlicher Richter angerufen worden sei. Dann wird erklärt, daß dieser Streit die Bünde gar nicht berühre. In der Begründung werden die Argumente Zwinglis mitverwendet. Die Kastvogtei erstrecke sich nicht so weit, daß Schwyz klagen könne, da ja das Gotteshaus einen eigenen rechtmäßigen Herrn habe, dem zu klagen zustehe. Interessant ist, daß hier Zürich den Standpunkt von Geroldseck, Abt Blarer nicht anzuerkennen, aufgibt. Auch ist Zürich in bezug auf das Klagerecht des Kastvogtes nicht sicher; denn die Erklärung fährt fort, wenn denen von Schwyz doch das Klagerecht zustehen würde als Kastvögten, so können sie uns deshalb doch nicht kraft der Bünde mahnen, da diese älter sind als die Kastvogtei von Schwyz über Einsiedeln. Das zentrale Argument Zürichs ist folgendes — auch Zwingli hatte es betont —: Es handelt sich um Güter auf zürcherischem Gebiet, Geroldseck ist ihr Besitzer, er kann nicht ohne Recht daraus vertrieben werden. Sofern der Abt Kläger ist, muß er den Beklagten vor dem Richter seines Wohnsitzes suchen.

Da Zürich fortgesetzt der Forderung von Schwyz, vor eidgenössischem Schiedsgericht in Einsiedeln zu erscheinen, auszuweichen suchte, zogen sich die Verhandlungen ohne Erfolg durch den Sommer 1528 weiter, bis sich endlich am 16. Juli 1528 Zürich und Schwyz in Einsiedeln zu einem



Rechtstage zusammenfanden. Schwyz trug ausführlich seine Klagen vor. Tatsächlich werden nun darin die von Zwingli vorausgesehenen Argumente z.T. wenigstens verwendet. So berufen sich die Schwyzer auf den Bundesartikel, jedermann dürfe nur vor dem Richter seines Wohnsitzes beklagt werden. Sofern also Geroldseck noch Ansprüche auf Einsiedeln habe, solle er diese in Schwyz vorbringen. Von besonderem Interesse für unsere Fragestellung sind aber die Antworten, welche die Zürcher Ratsverordneten auf die Klagen von Schwyz ausarbeiteten. Sie sind uns in zwei Fassungen von der Hand des Stadtschreibers Mangold überliefert. Übereinstimmung und Abweichung von den bis jetzt vorliegenden Dokumenten zeigen nur die Schwierigkeiten dieses Rechtsstreites. Da Geroldseck nicht Kläger, sondern Besitzer der von Einsiedeln beklagten Güter sei, müsse die Sache vor Zürcher Gericht entschieden werden. Da noch nicht entschieden sei, daß Geroldseck seine Rechte als Konventuale verwirkt habe, sei das Kloster nach gemeinem Rechte seinem Konventualen wie ein Vater seinem natürlichen Kinde Nahrung und Unterhalt schuldig. Dafür seien die Klostergüter haftbar. Wenn Schwyz auf Grund der Bünde die Vertreibung des Geroldseck verlangen könnte, dann hätte es mehr Rechte in der Zürcher Obrigkeit als Zürich selber. Der Gerichtsstand der Klostergüter — damit legt Mangold erneut den Nachdruck auf Zwinglis Argument — sei der Ort, in dessen Gebiet die Güter liegen, nicht der Schirmherr. Der Streit gehe nicht um das Gotteshaus Einsiedeln, sondern nur um die in zürcherischem Gebiete gelegenen Güter, für diese sei aber der Abt von Einsiedeln laut Burgrechtsbrief von 1462 Bürger in Zürich, diese Güter seien also zu Zürich „pottmessig und gerichtshörig“.

Die Untersuchung der verschiedenen Gutachten und Antworten zeigt, daß Zwinglis Gedanken einen wesentlichen Beitrag zur Polemik über diesen komplizierten Rechtshandel geliefert haben.

Nachdem sich Schwyz bereit gefunden hatte, die Bünde zu beschwören, mußte Zürich weiterhin auf schiedsgerichtliche Verhandlungen eingehen, vertrat aber immer wieder den Standpunkt, daß die Sache als eine nur zivilrechtliche vor Zürcher Gerichten entschieden werden müsse und nicht vor eidgenössisches Recht gehöre. Da eine rechtliche Entscheidung infolgedessen nicht möglich war, einigten sich die Parteien schließlich auf einen gütlichen Vergleich. Geroldseck mußte die Gotteshausleute von Einsiedeln in Brütten, Stäfa, Meilen, Männedorf und Erlenbach von ihrem Eide ihm als Pfleger gegenüber befreien. Für das von ihm bis jetzt verbrauchte Klostergut hat er keine Entschädigung aufzubringen. Von jetzt ab gehören aber die Einkünfte des Einsiedlerhofes in Zürich dem Kloster. Geroldseck hat den Hof zu verlassen und die Verwaltung den Amtleuten abzutreten. Dafür erhält er auf Lebenszeit eine feste Rente, 16 Gulden Zürcher Münze, 30 Eimer Wein, 30 Mütt Kernen, 30 Malter Hafer.



Damit ist jeder Anspruch von Geroldseck auf das Kloster abgelöst. Seinerseits ist er von jeder Verpflichtung dem Kloster gegenüber befreit. Er gilt doch noch als Konventsherr von Einsiedeln. Die Schlußverhandlungen über diesen Vergleich fanden am 30. Oktober 1529 in Zürich statt (Absch. 4 Ib, 401—403, 415).

Für den Historiker ist es schwer, sich ein Urteil über diesen verwickelten Prozeß zu bilden. Ausgedehnte rechtsgeschichtliche Forschungen und Überlegungen müßten durchgeführt werden. Das ist im Rahmen der Zwingliausgabe nicht möglich. Doch darf auf die hauptsächlichsten Fragen hingewiesen werden. Die erste ist diese: Hat Zürich mit Recht sich solange geweigert, auf ein Schiedsgericht einzugehen? Ihre Beantwortung hängt offenbar von der zweiten Frage ab, was man als den eigentlichen Streitgegenstand ansehen müsse. Zürich versteifte sich darauf, daß der Streit um die in zürcherischem Gebiete gelegenen Güter Einsiedelns gehe, deren tatsächlicher Besitzer Geroldseck war. Wenn man von dieser Tatsache ausging, dann konnte Geroldseck allerdings nur „mit Recht“ ausgewiesen werden. Für den Streit um diesen Besitz war aber Zürich Gerichtsstand. Schwyz machte aber offenbar die Frage zum Streitgegenstand, ob Geroldseck überhaupt mit Recht in den Einsiedlerhof eingeritten sei und nicht hätte daran verhindert werden sollen, da er doch gar nicht mehr als Konventuale gelten konnte. Die Schwierigkeit des Prozesses lag also darin, zu entscheiden, ob Geroldseck noch Konventsherr von Einsiedeln war oder nicht. Ging man aber von dieser Frage aus, dann war wohl noch am ehesten Schwyz als der weltliche Vogt und Schirmherr des Abtes von Einsiedeln zuständig; streng genommen wäre es nur ein geistliches Gericht gewesen. Wenn also Geroldseck, der seine Pflichten dem Kloster gegenüber nicht mehr erfüllen wollte, doch noch Ansprüche auf seine Rechte erhob, dann mußte er diese in Schwyz geltend machen. Sowohl Zwingli wie auch die Zürcher Ratsverordneten gaben im stillen diese Sachlage zu, indem sie den Standpunkt von Geroldseck, als einziger Konventuale Inhaber aller Rechte des Abtes von Einsiedeln zu sein, zurücktreten ließen und dagegen betonten, es handle sich um die in zürcherischem Gebiete gelegenen Güter und um die Frage, wer diese nutzen dürfe. Zieht man also in Betracht, daß vor allem die persönliche Stellung Geroldsecks strittig war, dann muß man zugeben, daß Schwyz, wenn es einmal den Anspruch erhob, in dieser Sache das zuständige Gericht zu sein, wenigstens mit Recht die Frage des Gerichtsstandes vor eidgenössisches Schiedsgericht brachte. (Vgl. darüber Emil Usteri, *Das öffentlich-rechtliche Schiedsgericht in der Schweizerischen Eidgenossenschaft des 13.—15. Jahrhunderts*, Zürich 1925, S. 223, besonders die Anmerkung 48, in welcher die Auffassung vertreten wird, daß gerade solche Kompetenzstreitigkeiten vor Schiedsgericht gehörten; und verdankenswerte briefliche Hinweise.)

Zürich hat dagegen den Versuch gemacht, seine Souveränität als Gerichtsstand durchzusetzen, eine Auffassung, die nach Usteri gerade seit dem 16. Jahrhundert immer mehr um sich griff und damit den Gedanken des eidgenössischen Schiedsgerichtes lahmlegte. Zwingli hat sich naturgemäß im Interesse seines Freundes und im Interesse des Kampfes gegen die geistlichen Herrschaften für diesen zürcherischen Standpunkt eingesetzt. In seinen Augen hatte ja Geroldseck gerade durch seine Ablehnung der geistlichen Herrschaft das Richtige getan, er hatte aber damit keineswegs seinen Anspruch auf Unterhalt aus den Klostergütern verwirkt. Den Vergleich von 1529 muß man wohl als die beste und richtigste Lösung des Streitfalles gelten lassen.

Geroldseck lebte in der Folgezeit in Zürich, ohne weiter von sich reden zu machen. Daß seine reformatorische Überzeugung echt war, bewies er am 11. Oktober 1531 bei Kappel. Er fand in der Schlacht den Tod.

#### Quellen und Literatur:

Staatsarchiv Zürich: Akten Schwyz, 1418–1557, A 253, 1; Akten Bern, 1383–1565, A 241, 1; Ratsbücher bzw. Ratsprotokolle, 1527–1529, B VI 250.

Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede, Band 4, Abtheilung 1a: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitalter von 1521 bis 1528. Bearbeitet von Johannes Strickler, Brugg 1873; Band 4, Abtheilung 1b: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitalter von 1529 bis 1532. Bearbeitet von Johannes Strickler, Zürich 1876.

Actensammlung zur Schweizerischen Reformationsgeschichte in den Jahren 1521–1532, hg. von Johannes Strickler, Erster und Zweiter Band, Zürich 1878 und 1879.

Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519–1533, hg. von Emil Egli, Zürich 1879.

Johannes Stumpfs Schweizer- und Reformationsschronik, Zwei Teile, hg. von Ernst Gagliardi †, Hans Müller und Fritz Büßer, Basel 1953 und 1955 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge I. Abteilung: Chroniken, Bände V und VI), besonders Band II, S. 44–45.

P. Johann Baptist Müller, O.S.B., Diebold von Geroldseck, Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln. Ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung. Nach des Verfassers Tod hg. von P. Odilo Ringholz, O.S.B. (Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 7. Heft, Einsiedeln 1890, S. 1–101).

P. Odilo Ringholz, O.S.B., Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. von Einsiedeln..., Band I, Einsiedeln 1904.

Emil Usteri, Das öffentlich-rechtliche Schiedsgericht in der Schweizerischen Eidgenossenschaft des 13.–15. Jahrhunderts, Zürich 1925.

HBLS = Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bde. und Supplementband, Neuenburg 1921–1934.

L. v. M.

### Zwinglis Autograph.

Das Autographon Zwinglis hat sich teilweise erhalten, Zürcher Staatsarchiv Sign. E.I. 3, 1 (Zwinglischriften Nr. 29). Es umfaßt den Text unserer Ausgabe von Seite 519.1 bis Seite 522.8. Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein; eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Korrekturen läßt das Gutachten als Konzept erscheinen. Das Manuskript steht auf 2 Folioseiten, von denen die vordere von späterer Hand mit 73 foliiert wurde. Seite 1 enthält 43 Zeilen, Seite 2 21 Zeilen.

Eine Abschrift von Zwinglis „Trachtung“ findet sich im Staatsarchiv Zürich, Akten Schwyz 1481—1557, A 253.1, Nr. 96. Vgl. den Anhang zum Text, Seite 524. 9—31. Die Abschrift entspricht unserm Autograph Seite 519. 1 bis 522. 8.

Zum zweiten Stück (Seite 522.9—524.8 unserer Ausgabe) scheint das Autographon Zwinglis verloren gegangen zu sein. Eine alte Abschrift, die sich ausdrücklich als Kopie des Zwingli-Originals gibt („Ex autogr.“), findet sich in der Simmlerschen Handschriften-Sammlung, Zentralbibliothek Zürich, Band 20 (Msc. S.20), Nr. 16.

---

### Abdruck.

Schuler und Schultheß, Band II, Abteilung 3, Seite 13—15.

---

Dem ersten Teil unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autograph Zwinglis, dem zweiten Teil die oben genannte Abschrift der Simmlerschen Sammlung zugrunde gelegt.

O. F.

---

### Trachtung<sup>1</sup> in Geroldsegg handel.

Den<sup>2</sup> statum oder weg sol man dem reder<sup>3</sup> mit vil erklärung und dapfergheyt empfelhen, das er lüg<sup>4</sup> und daruff ushin gang<sup>5</sup>. Wo er aber das nit täte, sunder sich mit worten usfüren liesse<sup>6</sup>, das die 5 ratgeben<sup>7</sup> inn uff der ban mit ynreden und erlütren bhaltind.

Nun werdend die von Schwytz eintweders sich des artickels halten, das man einn ieden süchen sölle, da er gssen<sup>8</sup>, oder dess, das nieman dem andren sine widerwertigen sölle ufenthalten<sup>9</sup>.

Kumend sy mit dem ersten, so düchte mich güt, das mine herren 10 schlechtlich<sup>10</sup> bekanntind<sup>11</sup>, das wir und sy von Schwytz by dem artickel blyben söllind; darumb sölle der Blarer<sup>12</sup> Geroldsegg süchen<sup>13</sup> ze Zürich etc.

Und so hierynn geredt wurd, Geroldsegg spreche das gantz closter an und abty<sup>14</sup> etc., kan man dartün, das er vor üch nie anders 15 hett angerüft umb recht weder der güteren halb, die hinder üch ligend<sup>15</sup>, in die er sich gsetzt und ein lange zyt gar zimmlich und mit mangel genossen und doch zumm letsten andre noturften denn spys

14 nach nie ein unleserlicher Buchstabe gestrichen

---

<sup>1</sup>) Trachtung = Erwägung, Gutachten — <sup>2</sup>) demonstrativ: Den hier folgenden — <sup>3</sup>) reder = Sprecher einer Abordnung, Id. VI, 576 — <sup>4</sup>) zusehe — <sup>5</sup>) darauf ausgehe — <sup>6</sup>) sich von seinem Standpunkte abbringen ließe — <sup>7</sup>) Ratgeber, Id. II, 71 — <sup>8</sup>) Der „Ewige Bund der Stadt Zürich mit den vier Waldstätten vom 1. Mai 1351“ bestimmt in Punkt 8: „Es sol ouch kein leye den andern, so in dir buntnüß sint, umb kein geltschuld uf geistlich gericht (sic) laden, wan iederman sol von dem andern ein recht nemen an dien stetten und in dem gericht, da der ansprechig dann seshaft ist und hin gehört, und so man ouch dem do unverzogenlich richten uff den eid, an all gverd. Wer aber, das er do rechtlos gelassen wurd und das kuntlich wer, so mag er sin recht wol furbas süchen, als er dann notdurftig ist, an all gverd.“ Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone, bearbeitet von Hans Nabholz und Paul Kläui (Aarau 1940), S. 17. — <sup>9</sup>) ebenda Punkt 11: „Wer ouch, das ieman, so in dirr buntnüß ist, den lip verschulti, als verr das er von sinen gerichtten darumb verschriüwen wurd, wo das dem andern gericht verkunt wirt mit der stett oder des landes besigelten briefen, so sol man in ouch da verschrien in dem selben gericht als ouch er dert verschriüwen ist, an all gverd; und wer in darnach wissentklich huset oder hofet, essen oder trinken git; der sol in dien selben schulden sin, also das es im doch nüt an dem lip gan sol, an all gverd.“ — <sup>10</sup>) einfach, ohne weiteres, Id. IX 92 — <sup>11</sup>) erklären, festsetzen, Id. III, 315 — <sup>12</sup>) Ludwig II., Blarer von Wartensee, der neue Abt von Einsiedeln, vgl. die Einleitung und Bd. IX S. 353 Anm. 4 und S. 509, Anm. 4. — <sup>13</sup>) vor Gericht suchen, belangen, Id. VII, 215 — <sup>14</sup>) erhebe Anspruch auf das ganze Kloster und die Abtei — <sup>15</sup>) die Güter, welche in zürcherischem Gebiete liegen und nach dem Einsiedlerhof in Zürich abgabepflichtig sind.



und tranck ze ersetzen und bezalen angriffen, das ir inn verantwurten lassind<sup>1</sup>; habind imm darinn weder rat noch tat geben etc.

Das aber ir erstlich erkennt<sup>2</sup>, das er spys und tranck im hof<sup>3</sup> haben sölle, sye gemeinem rechten<sup>4</sup> gemäss. Denn nach dem und inn<sup>5</sup> der abt Blarer uss syner bsitzung understanden ze vertryben über alle rechtsbott<sup>6</sup>, habe er üch umb recht angerüft, das ir inen beden gemeinlich uf geton; und so inn<sup>5</sup> der abt nun mit gwalt, nit mit dem rechten vertriben understanden und er sich der notturft nach dess erklagt, habend ir uss gebür des rechten imm<sup>7</sup> müssen

5 Blarer am Rand —

<sup>1</sup>) Die Verantwortung für die Verwendung der Einkünfte aus dem Klostergut zu einem andern Zweck als zu seinem Lebensunterhalt soll Zürich dem Geroldseck überlassen. —

<sup>2</sup>) Ratsbeschluß vom 6. Juli 1527, Egli, Actensammlung Nr. 1220. — <sup>3</sup>) Der alte Einsiedlerhof am Münsterhof, vgl. Salomon Vögelin, Das alte Zürich, 2. Aufl. (1878), S. 491. —

<sup>4</sup>) Unter „gemeinem Recht“, das Zwingli hier anruft, kann er zwei Rechtsgedanken verstehen, erstens den Satz, daß kein Besitzer aus seinem Besitz weggewiesen werden dürfe, wenn nicht rechtmäßig festgestellt worden sei, daß er nicht der berechtigte Besitzer sei, zweitens die Auffassung, daß jedes Kloster für den leiblichen Unterhalt seiner Konventualen aufkommen müsse. Dazu schrieb uns in gütiger Hilfsbereitschaft Herr Professor Fritz Fleiner: „Der Satz, daß durch die Ablegung der professio religiosa das Ordensmitglied persönlich die Vermögensfähigkeit verliert, ist in der Tat altes kanonisches Recht. Daraus hat das mittelalterliche kanonische Recht den Schluß gezogen, weil das Vermögen des Ordensgenossen auf den Orden bzw. das Kloster übergehe, so sei auch das Kloster zur lebenslänglichen Alimentation des Ordensmitgliedes verpflichtet. Die Vorschrift ist unter anderm ausgesprochen in einem Beschluß des dritten Lateranensischen Konzils vom Jahr 1179. Der Satz ist übernommen worden von Gregor IX. in seine Dekretalsammlung, den sogenannten Liber Extra: c. 2 X. de statu monach. III. 35; vgl. auch ib. c. 6 (Innoc. III). Die Vorschrift geht übrigens schon auf das frühere mittelalterliche Recht zurück und wird erwähnt von dem ersten großen Kanonisten des 12. Jahrhunderts: Magister Gratianus: c. 11, c. 13 C. XII. qu. 1. Das Trienter Konzil hat denselben Rechtsgrundsatz bestätigt durch die Aufstellung der Rechtsregel: *Proprietas regularibus omnino prohibetur* (Trid. sess. XXV de regul. c. 2, 3). Vgl. auch Sägmüller, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechtes, 3. Aufl., Band 2, S. 407. Der Satz des Tridentinums „*nihil etiam, quod sit necessarium, eis denegetur*“ liegt auch dem geltenden Codex juris canonici zugrunde. Das *votum paupertatis* zieht Vermögensunfähigkeit nach sich und die Unterhaltungspflicht des Ordens: Codex juris canonici c. 496.“ Daß Zwingli an diesen kanonischen Rechtssatz gedacht hat, scheint mir daraus hervorzugehen, daß Stadtschreiber Mangold in der in doppelter Fassung vorhandenen Antwort der Zürcher Ratsverordneten auf die Klagen von Schwyz, die auf dem Rechtstage zu Einsiedeln vom 16. und 17. Juli 1528 vorgebracht wurden, unter 2 folgendermaßen schrieb: „Nun ist aber nach gmeinem rechten ein yettlich kloster sinem ingelippten conventsson wie ein elicher vatter sinem natürlichen kind libs narung und enthaltung schuldig und umb sölliche narung sind dem conventsson sins kloster gütter nach gmeinem rechten hafft und verpfendt“ (Staatsarchiv Zürich, Akten Schwyz, A 253. 1). — <sup>5</sup>) ihn — <sup>6</sup>) Nach seiner Rückkehr aus Deutschland hatte Geroldseck den Versuch gemacht, nach Einsiedeln zurückzukehren, war aber von Schwyz abgewiesen worden. — <sup>7</sup>) ihm

erlauben ein zimmliche narung uss den güteren, in denen er sass.

Kumend sy aber mit dem artickel, man sölle inn hinweg tûn als einen widerwertigen<sup>1</sup>, gebe man die antwurt: Es sye<sup>2</sup> iar und tag verschinen<sup>3</sup>, das Geroldsegg von Einsüdlen abgescheiden; in dem  
 5 zyt habind unser Eydgnossen von Schwytz nie anzeigt, das er ir widriger oder fyend sye, sunder erst, so. er in besitzung des synen komen; darus mencklich ermessn mög, das der punct us den pündten<sup>4</sup> nit dahin lange<sup>5</sup>, nit uff die widerwertigen der rechtshendlen halb, sunder uff die abgseyten<sup>6</sup> oder die uns an er oder gût one recht sche-  
 10 digend etc. Desshalb ir inn nit für ein widerwertigen erkennen mögind; oder aber man müste bald üwre biderben lût, die an Eynsüdlen ansprächig<sup>7</sup> und bott ynlegtind<sup>8</sup>, die von Schwytz lassen für wider- [Seite 2] wertig erkennen und hintryben<sup>9</sup>.

Es ist ouch wol uf ze sehen<sup>10</sup>, ob man sich dess hielte<sup>11</sup>, das man  
 15 umb den handel anzeigte, das der abt secher<sup>12</sup> ist, und aber die von Schwytz den handel uff sich nemend. Das ist ein offen unfrüntlich stuck. Züdem, das ir noch ieman uff erdrich gheinem schuldig ist ze antwurten, dess die sach nit ist<sup>13</sup>.

Das sy aber schirmherren<sup>14</sup>, das mag nit bringen<sup>15</sup>, das sy die  
 20 sach uff sich ze nemen und ir eigen machen glimpf<sup>16</sup> habind; oder aber man müste alle die klöster, die in eynr Eydgnoschaft ligend, nun berechten<sup>17</sup> vor iren schirmvogten. Also müst man da[s] closter Pfäfers vor den siben orten süchen und nit in Sanganser land<sup>18</sup>

1 zimmliche ] zuerst zimmlichen [ ? ], dann der Schlußbuchstabe gestrichen — 5 er ] zuerst ir, dann korrigiert — 8 vor nit uff gestrichen der Wortanfang sun — 14 nach ob gestrichen s — 15 ist ] zuerst wer, dann in ist korrigiert — 17 nach ir gestrichen gheinem

1) Feind, vgl. unten Z. 6–8. — 2) sei — 3) vergangen, Id. VIII, 824 — 4) vgl. S. 519, Anm. 9 — 5) sich nicht darauf erstrecke, Id. III, 1326 — 6) die Abgesagten, d.h. die erklärten Feinde, Id. VII, 400, bzw. 401 — 7) Leute, die gegenüber Einsiedeln Forderungen zu stellen haben, Id. X, 734. — 8) Gerichtliche Aufforderung, z.B. zur Zurückerstattung von unrechtmäßig erworbenem Gut, Id. IV, 1891. — 9) man müßte zulassen, daß Schwyz diese Leute als Feinde behandeln und sie vertreiben würde, d.h. Zürich müßte sie ebenfalls ausweisen, wie dies Schwyz im Fall Geroldseck verlangt — 10) darauf zu achten — 11) daran festhalte, Id. II, 1225 — 12) Gegner vor Gericht, Id. VII, 127 — 13) der nicht in eigener Sache vor Gericht erscheint — 14) Schirmherren, Kastvögte des Gotteshauses Einsiedeln waren die Schwyzer seit 1394, vgl. Ringholz, S. 274f. Adolf Gasser, Die territoriale Entwicklung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1291–1797 (Aarau 1932), S. 50. — 15) kann nicht zur Folge haben — 16) Befugnis, Id. II, 625 — 17) Klöster könnten nur vor ihren Schirmherren angeklagt werden, Id. VI, 310 — 18) Die Benediktinerabtei Pfäfers stand unter der Schirmvogtei der zugleich in der Grafschaft Sargans regierenden VII Orte Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug. Vgl. Gasser, a.a.O. S. 109 und 117/18. Personen, die Ansprüche gegen Pfäfers geltend machen wollten, hätten also bei den VII Schirmorten, anstatt beim Gericht in Sargans, Recht suchen müssen.

(wer den frommen lüten 'ze schwär), Kungsfelden zû Bernn<sup>1</sup>, sant Urben ze Lucernn<sup>2</sup>; das aber gar nit ist, sunder es müß ein iedes umb sine gûter, an den orten und enden sy ligend, antwurten, got geb wo<sup>3</sup> ire schirmherren sygind.

Es habend ouch min herren abt von Cappelen<sup>4</sup> der gûteren 5 halb, so hinder ünseren Eydgnossen von Bernn ligend und in verbott gelegt wurden, vor genanten von Bernn müssen fürkomen lassen etc<sup>5</sup>.

### Fragmentum Zuinglii in caussa Geroldseggiana.

[1.] Deßhalb es nit bedarf, das man uns ützi<sup>6</sup> schrybe oder an- 10 lang<sup>7</sup>; dann wir uns weder der sach noch des sächers<sup>8</sup> anders beladen<sup>9</sup>, dann so vil wir als ein ordenliche obergheit ersücht werdend. Und so nun der von Geroldsegg und abt<sup>10</sup> sächer gegen einandern sind, handlind dieselben gegen einandern.

---

<sup>1</sup>) Königsfelden, heute Kanton Aargau, Bezirk Brugg, 1310/11 von Königin Elisabeth zum Andenken an den am 1. Mai 1308 an dieser Stelle ermordeten König Albrecht I. gestiftetes Doppelkloster vom Orden der Hl. Klara und des Hl. Franz. 1415 gelangte Königsfelden bei der Eroberung des Aargaus unter Berns Oberhoheit. Am 28. Februar 1528, drei Wochen, nachdem Zwingli diese Zeilen geschrieben, wurde Königsfelden säkularisiert und einem auf sechs Jahre gewählten Hofmeister unterstellt, HBLs IV, 524. — <sup>2</sup>) Sankt Urban, heute Heil- und Pflegeanstalt im Amt Willisau, Kanton Luzern, Zisterzienserabtei, gestiftet und gegründet 1194, im Burgrecht mit Luzern seit 1416, vgl. Adolf Reinle, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Band V: Das Amt Willisau mit St. Urban, Basel 1959, S. 289 ff. — <sup>3</sup>) wo immer, Id. II, 69 — <sup>4</sup>) Kappel, heute Altersasyl und Krankenhaus im Bezirk Affoltern, Kanton Zürich, Stiftung der Eschenbach auf Schnabelburg vor 1185, Zisterzienserabtei, seit 1415 unter zürcherischer Landeshoheit, 1495 übernahm Zürich von den Hallwil die Kastvogtei, HBLs IV 451. — <sup>5</sup>) Vgl. Otto Paul Clavadetscher, Beiträge zur Geschichte der Zisterzienserabtei Kappel am Albis, Diss. Zürich 1946, S. 121/22: „Die Herren von Hallwil verlangten die Rückgabe eines Teils ihrer früheren Schenkungen, da die Totenmessen und Jahrzeiten nicht mehr gefeiert wurden. Im Namen der Hallwiler vertrat Luzern beim Kloster diese Forderung. Die betreffenden Güter wurden mit Arrest belegt. Auch Bern griff als Schirmherr der Herrn von Hallwil in diesen Rechtsstreit ein. In einer Verhandlung mit Abgeordneten des Rates von Zürich und dem Prior von Kappel stellte der Rat von Bern fest, daß die Herren von Hallwil ihr Recht nicht vor dem Rat in Zürich suchen sollten, da dieser Partei sei. Kappel habe die Neuerungen „nit von inen, sondern uß geheiß und mandat ir herren und obern“ eingeführt. Für den Fall, daß Zürich diesen Entscheid nicht anerkenne, wurde ein eidgenössisches Schiedsgericht vorgeschlagen. Der Handel wurde dann am 3. Dezember 1526 durch Abgeordnete des Zürcher und Berner Rates auf gütliche Weide erledigt und Kappel verpflichtet, einen Teil der Hallwiler Schenkungen wieder herauszugeben“. — <sup>6</sup>) etwas — <sup>7</sup>) an uns gelange, besonders gerichtlich belange, Id. III, 1329 — <sup>8</sup>) eine Partei vor Gericht, vgl. oben S. 521, Anm. 12 — <sup>9</sup>) uns annehmen, darum kümmern, Id. III, 1061 — <sup>10</sup>) Abt Ludwig Blarer, vgl. oben S. 519, Anm. 12



2. Söltind wir allweg, da ein sächer schirmherren hat, unser recht<sup>1</sup> von iretwegen still stellen oder ufheben, wo wärend denn die pündt, die uns und alle pundtsgnossen lassend by iren rechten, grichten, obrigheiten, harkommen und brüchen blyben<sup>2</sup>? Wir sind  
 5 schirmherren ze Kappel<sup>3</sup>, Küßnach<sup>4</sup> etc. So nun die span<sup>5</sup> und etwas hinder üch<sup>6</sup> gelegen hettind<sup>7</sup>, gebürte uns nit, von üweren rechten gen Einsidlen ze wägren<sup>8</sup>?

3. Das man nach der pünden sag einen ieden süchen sölle, da er gesessen<sup>9</sup>, ist nit wider uns, vermag ouch nützid<sup>10</sup> uns anderswohin  
 10 zü recht fürzekommen<sup>11</sup>; dann wir an gedachten abt nützid<sup>12</sup> ansprechen<sup>13</sup> noch ir üwerthalb an uns ütgid ansprechend<sup>14</sup>. Und so wir oder unser underthonen und verwandten inn<sup>15</sup> glych umb dero güter willen, die hinder uns ligend<sup>16</sup>, ansprächind, wurde er darumb vor uns müssen erschyne, so verr er unser burger<sup>17</sup> ze syn vermeint.

15 4. Hieby ist wol ze bedenken, das man ietzigem abt<sup>18</sup> niemermer nachlasse<sup>19</sup>, burger ze werden, so er dem burgrecht nit gelebt, des er sich doch unrecht<sup>20</sup> rümpt. Sunder ze erwegen ist, was großen vorteils

6 vor gelegen gestrichen gelegt — 7 Marginal (Nota) περί τῆς δίκης τῆς κατήλης.

1) unsere Befugnis, Recht zu sprechen — 2) Punkt 18 des Zürcher Bundes von 1351, vgl. oben S. 519, Anm. 8, lautet: „Dabi sol man sunderlich wissen, das wir eigentlich berett und verdingt haben gen allen dien, so in dirr buntnüss sint, das ein ieklich statt, ieklich land, ieklich dorf, ieklicher hof, so ieman zugehört, der in dirr buntnüss ist, bi ir gericht, bi ir friheiten, bi ir hantvestinen, biren (sic) rechten und biren güten gewonheiten gentzlich beliben süln, als si es untzer geführt und bracht hant, also das nieman den andern daran kreinken noch sumen sol, an all geverd.“ — 3) Vgl. S. 522, Anm. 4 — 4) Küsnacht am Zürichsee, seit dem 14. Jahrhundert Johanniter-Komturei. Die Vogtei wurde 1384 von Zürcher Bürgern an die Stadt verkauft; Anton Largiadèr, Die Anfänge des zürcherischen Stadtstaates (Festgabe Paul Schweizer, 1922), S. 32f. — 5) Streit, Id. X, 279 — 6) üch: offenbar die Schwyzer — 7) im Gebiete derer von Schwyz gelegen, Id. II, 1414 — 8) wägren = weigern [die Formen mit -a- (bzw. -e) sind im 15. und 16. Jahrhundert nicht selten]: wären wir dann nicht berechtigt, uns zu weigern, euren [der Schwyzer] Gerichtsstand anzuerkennen, und dafür die Sache an das im Bundesbrief vorgesehene Schiedsgericht zu Einsiedeln zu ziehen? — 9) Vgl. oben S. 519, Anm. 8 — 10) nichts; kann uns nicht zwingen — 11) vor Gericht erscheinen, Id. III, 279 — 12) nichts — 13) gegen ihn keine Ansprüche, keine Forderungen erheben — 14) ihr von Schwyz erhebt ja keine Forderungen gegen uns Zürcher — 15) ihn, den Abt von Einsiedeln — 16) die Güter des Klosters, die im Zürcher Gebiet liegen — 17) Über das Burgrecht des Abtes von Einsiedeln in Zürich vgl. Robert Hoppeler, Zürichs Burgrecht mit dem Abt von Einsiedeln, Jubiläumsschrift für Dr. Robert Durrer, Stans 1928. Danach war Abt Konrad III. von Hohenrechberg tatsächlich im Burgrecht Zürichs, S. 209. — 18) Ludwig Blarer — 19) zugestehende — 20) Zwingli irrt sich, nach Hoppeler, S. 210 und 211, hatte sich die Auffassung von einer Kontinuität des Burgrechts durchgesetzt, es sei denn, man gehe davon aus, daß Zwingli Ludwig Blarer nicht als rechtmäßigen Abt von Einsiedeln anerkennen wollte, sondern Geroldseck als den einzigen Konventualen als Rechtsnachfolger von Abt Konrad III. betrachtete.



mit der zyt unseren herren erwachsen mag der gütern halb, die hinder inen ligend und hiehar dienend<sup>1</sup>.

5. Foedera<sup>2</sup> legantur et invenientur nihil posse contra nos. Nobis enim nulla est controversia cum Suitensibus, nisi quod Suitenses se partem faciunt, qum nos nolimus esse pars. Foedera nunquam sic sunt facta, ut quisque includeret, quos ipse vellet.

*Kai ἡ πάντως ἐκφυγητέον, μὴ γένοιτο ἐκ τοῦ προτάγματος τῆς συγκλήσεως, ἀλλὰ σὺν τῷ μαρτυρίῳ κἄπειτα σύγκλησις ἀναγγελεθῇ τοῖς Ἑλβετίοις.*

### Anhang

Von derselben Hand, die Zwinglis Trachtung abgeschrieben, befindet sich in den Akten Schwyz des Staatsarchivs Zürich [A 253.1, Nr. 85] ein Blatt, das weitere Erwägungen im Geroldsecker Handel enthält. Da es sich möglicherweise auch um eine Abschrift eines verlorenen Zwingli-Textes handeln könnte, geben wir sie als Anhang.

Sintemal her Diebold von Geroldsegg, zú Einsidlen einiger<sup>3</sup> conventherr, vermeint in den hof<sup>4</sup> ingeritten sin und da nüssen<sup>5</sup> und bruchen die güter des gotzhuß, doch zimlicher wyß, alles als das sin, das er nach allem rechten und billikeit inn halten sölle, und daby angezeigt, das verwenter<sup>6</sup> abt<sup>7</sup> nit söll sin noch möge. Deßhalb er als ein ererbender einiger<sup>3</sup> conventherr unser burger syge<sup>8</sup>, ouch sich erbút, alles ze tûn, das einem sölichen burger zústat.

Item sich ouch erbút, das recht vor uns ze nemmen und geben, gegen allen, die imm in disen bruch und besitzung vermeinend ze reden, so zimpt uns niemann uß dem sinen âne<sup>9</sup> recht ze triben, wellend also gemelten abt gern, so es beder syt komlich sin wirt, tag bestimmen, genanten pfleger ze berechten.

Wo aber unser eidgnossen von Schwytz vermeintind in gûte ze handeln, wellend wir uns erbotten haben, allen muglichen flyß darzú tûn in hoffnung, die sach werde ze friden gestellt.

*Am Rande beigelegt:* Ein gmerk<sup>10</sup> hie by etc.

Die von Schwytz klagend nit anders ab imm weder er sitze oder nüsse<sup>5</sup> des gotzhuß güter. Antwortet er: Ja, aber ich besitz es billich, so müssend inn je die von Schwytz mitt recht uß der bsitzung triben.

2 hiehar über gestrichenem harin — 2 Marginal Hic de utili puta missa Rütinense...?

<sup>1</sup>) Die Güter des Klosters Einsiedeln im Gebiete von Zürich. — <sup>2</sup>) Die Eidgenössischen Bünde, besonders der Zürcher Bund von 1351, vgl. oben S. 519, Anm. 8 und 9, und S. 523, Anm. 2. — <sup>3</sup>) einziger — <sup>4</sup>) Einsiedlerhof in Zürich — <sup>5</sup>) genießen, den Nießbrauch haben — <sup>6</sup>) der vermeintliche, angebliche — <sup>7</sup>) Ludwig Blarer — <sup>8</sup>) sei — <sup>9</sup>) ohne — <sup>10</sup>) Merkzeichen, Id. IV, 408

## 119 bis 122.

### Schriften zur ersten Zürcher Kirchensynode.

21. April 1528

---

Wie Emil Egli in seinem Aufsatz „Zwingli und die Synoden, besonders in der Ostschweiz“ (*Analecta Reformatoria* I, Zürich 1899) zeigte, waren die Zusammenkünfte von Priestern im Jahre 1522 und die beiden Disputationen von Zürich im Jahre 1523 schon Vorläufer der späteren Synoden. Auch die Berner Disputation von 1528 konnte als eine solche gelten, verlangte doch die Zürcher Obrigkeit, daß jeder Pfarrer oder Prädikant, der mit den Schlußreden nicht einverstanden sei, dort seine Auffassung vertrete. Was in Bern beschlossen und als mit der Heiligen Schrift übereinstimmend angenommen werde, habe dann in der Folge für die Zürcher Kirche ebenfalls zu gelten (vgl. oben S. 212). Ob schon nun nach einem in Bern liegenden „Verzeichnis der zürcherischen Prediger, die an der Disputation zu Bern teilnahmen“ (Steck und Tobler, Nr. 1466) gut die Hälfte, nämlich 64 Prädikanten, der Aufforderung Folge geleistet hatten — im Verzeichnis der Prädikanten für die Synode vom 21. April 1528 in Zürich erschienen 119 Namen — schien doch der innere Erfolg noch nicht befriedigend zu sein. Am 23. September 1527 schon hatte der Kleine Rat feststellen müssen: „Als dann an mine Herren gelanget ist, daß die prædicanten in iren gerichtten und gebieten das göttlich wort unglichler gestalt verkündint und nit all zum geschicktesten syent; deßglich daß etlich in den wirtshüßern schier mer dann ander laien mit spilen, trinken und anderer unfuog iren pracht und wesen fûerint; sind zuo abstellung desselben von minen Herren verordnet H. BM. Röist, M. Bleuler, Uoli Funk und Hans Schneeberger, watmann, mit M. Uolrichen Zwingli, M. Löwen (Leo Jud) und D. Engelharten, sich eins verumpten tags, uf welichen man alle priester in miner Herren lantschaft welle beschriben, zuo vereinbaren und den anzesetzen.“ Auch sollen sie schriftliche Vorschläge über die Sache einreichen (Egli, *Actensammlung*, Nr. 1272). So entschloß sich die Zürcher Obrigkeit, eine Synode in neuer Form und mit neuer Zweckbestimmung durchzuführen. In einem

feierlichen Mandat, das gedruckt allen Pfarrern und Gemeinden zugestellt wurde, entbieten Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich am 8. April 1528, am Mittwoch nach dem Palmsonntag, „allen und jeden unsern pfarrern, lütpriestern und prädicanten, ouch gemeinen kilchgenossen einer jeden pfarr unser stadt und lands, unsern günstigen willen und alles güts züvor und fügen üch ze vernemen, daß wir Gott zü lob, ouch zü beschirm und handhabung sins ewigen worts, damit dasselbig bi uns allenthalben einhelligklich gehört und geprediget, ouch bi den verkündigern desselbigen alle ärgernuß... abgestellt und fürkommen werde, fürgenommen und angesehen haben, daß wir nun hinfür jährlch zweimal, einest umb die österlichen zit, das ander mal zü unser Herren tag zü Herbst (Felix und Regulatag, 11. September), uf bestimpte tag, die wir anzeigen werden, alle und jede prädicanten und pfarrer, ouch gemein kilchgenossen einer jeden kilchhöri in unser stadt und landen, für uns in unser stadt ze berufen, die ouch uf unser erfordrung, namlich ein jeder pfarrer oder prädicant in eigner person und die kilchgenossen (ob si etwas anligens, klegt oder beschwärnuß zü iren pfarrern oder prädicanten, irer leer und läbens halb, hetten) durch ein oder zwen erber männer uf irer gemeind in ir aller namen und allda vor uns oder denen, so wir darzû verordnen werden, erscheinen sollen, sölich ir anligen und beschwerd (so si hettend) eroffnen“. Auch die Pfarrer sollen sich über ihre Amtsbrüder erkundigen und die Fragen betreffend die Lehre und die Lebensführung vorbringen. Die Synode soll Dienstag, acht Tage nach Ostern, am 21. April 1528, stattfinden. (Egli, Actensammlung, Nr. 1383.)

Zwingli bereitete den Gang der Synode vor, nicht durch theoretische oder allgemein programmatische Schriften, sondern durch ganz konkrete Vorschläge betreffend den Synodaleid der Prädikanten und die Synodalordnung. Dem Eid voran stellt Zwingli den Vorbehalt der Pflichten der Pfarrer gegenüber der ordentlichen Obrigkeit, der Pflichten, die im allgemeinen Eid der Bürger und Untertanen festgelegt sind. Dann sollen die Prädikanten schwören, das Evangelium zu predigen, Sittenzucht zu üben, sich in ihrer Auslegung des Evangeliums an die Grundsätze zu halten, die in den Burgrechtstädten angenommen seien, der Synode gehorsam zu sein, an der Synode offen ihre Anliegen vorzubringen und das Geheimnis der Synodalverhandlungen zu wahren.

In der Synodalordnung beruft sich Zwingli dann ausdrücklich auf das Mandat der Obrigkeit betreffend den Besuch der Berner Disputation. Wer nun auch nach diesem großen Glaubensgespräch eine andere Auffassung vertreten wolle, solle sie jetzt anmelden und sich dann von „unsere Prädikanten“ — offenbar Zwingli und seine engern Mitarbeiter — belehren lassen. Dann soll in geographischer Reihenfolge der Herrschaften und Ämter an jedem Pfarrer die Zensur durchgeführt werden. Die

*Pfarrer selber und die Vertreter der Gemeinden, entsprechend dem Einberufungsmandat, können ihre Klagen vorbringen, die Angeklagten können sich verantworten. Vor allem soll auch nachgeprüft werden, ob die Ehesatzungen eingehalten und die Ehegäumer in jeder Gemeinde gewählt seien. Die Wiedertäufer sollen bekämpft werden. Die regulierten Kleriker sollen in einer spätern Synode — sie fand am 19. Mai 1528 statt (vgl. Egli, Actensammlung, Nr. 1414) — zensiert werden.*

*Eine andere Eidesformel entwarf Zwingli für diejenigen, die neu in den Zürcher Kirchendienst eintraten. Auch sie sollen in der Lehre von den angenommenen Grundsätzen nicht abweichen. Wer darin einen Irrtum zu erkennen glaube, solle es frei und offen sagen und seine abweichende Auffassung mit Gottes Wort Alten und Neuen Testamentes begründen; nach der Bereinigung solle er aber den Examinatoren in der Lehre gehorsam sein. Keiner solle sich gegen die angeordneten Maßnahmen rächen.*

*Im Synodaleid, der dann in den Akten Verwendung fand, stellte offenbar der Stadtschreiber Dr. Mangold wie Zwingli die Predigt des Evangeliums an erste Stelle, nahm dann aber den allgemeinen Gehorsamseid der Untertanen gegenüber der weltlichen Obrigkeit an zweiter Stelle in den Eid der Prädikanten selber auf (Akten der Synode vom 19. Mai 1528, Egli, Actensammlung, Nr. 1414). Während also Zwingli zwar den allgemeinen Untertanengehorsam als Vorbehalt vor die kirchliche Verpflichtung stellte, die Pflicht dem Evangelium und dem Worte Gottes gegenüber dann aber als etwas in sich Geschlossenes und Ganzes behandelte, vollzog der Stadtschreiber die unmittelbare Verbindung von Kirche und Staat, indem er in ein und derselben Eidesformel die Prädikanten auf beide verpflichtete. Unmerklich war damit ein Schritt zur Staatskirche getan, den Zwingli in dieser Form noch vermieden hatte.*

*Die Synode verfuhr dann gemäß der Synodalordnung, die Zensur war ihr wichtigstes Geschäft (vgl. Egli in dem eingangs zitierten Aufsatz). Zwingli führte an der Synode den Vorsitz und schrieb sich selber Notizen über die Klagen nieder, die gegen einzelne Prädikanten vorgebracht wurden. Sie stimmen stückweise mit den protokollarischen Aufzeichnungen überein, lassen aber auch vieles weg. In einigen Fällen ergänzen sie die Protokolle. Wie der Nachtrag von Mangold zeigt, stellte Zwingli offenbar seine Notizen dem Stadtschreiber zur Verfügung.*

*Im Entwurf für einen Eid für diejenigen, die in die Synode aufgenommen werden wollen, spricht Zwingli unter Punkt 5 von „ufsehern und obren“, die „geordnet werdend mit der zyt, die ler ze schirmen und schicken“. Damit legte Zwingli den Grund zu der neben dem Antistes wichtigsten Behörde der Zürcher Kirche, dem Examinatorenkonvent, der in einer ausführlichen Verordnung der Obrigkeit vom 22. Oktober 1532*



*eingesetzt wurde, ohne darin allerdings den erst später üblichen Namen zu führen. So wurden die zunächst aus dem unmittelbaren praktischen Bedürfnis heraus entstandenen Entwürfe Zwinglis Grundsteine im Gebäude des evangelisch-reformierten Kirchenrechtes seit der Reformation.*

*Literatur:*

*Emil Egli, Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation..., Zürich 1879.*

*Emil Egli, Zwingli und die Synoden, besonders in der Ostschweiz, in: Analecta Reformatoria I, Zürich 1899.*

*Mörkofer, II, 118ff. — Staehelin, II, 92ff.*

*Oskar Farner, Huldrych Zwingli. Reformatorische Erneuerung von Kirche und Volk in Zürich und in der Eidgenossenschaft 1525—1531. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Rudolf Pfister, Zwingli Verlag Zürich 1960 [Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band IV] S. 398—407: „Die Synode und ihre Aufgaben“.*

*L. v. M.*

---

## Entwurf zum Synodaleid für Prädikanten.

(21. April 1528)

---

### Zwinglis Autograph.

Das Autographon Zwinglis ist erhalten: Staatsarchiv Zürich, Sign. E.I. 3, 1. Zwinglischriften Nr. 32.

Der Entwurf macht durchaus den Eindruck eines Konzeptes, Zwingli hat reichlich korrigiert. Den Einzelnachweis der Korrekturen siehe in den textkritischen Anmerkungen.

Das Manuskript steht auf dem zweiten von zwei aneinander geklebten Folioblättern. Das erste Blatt enthält Notizen Zwinglis, die er offenbar an der Thurgauer Synode vom 12. Dezember 1529 gemacht hat, wie auch den Text eines Prädikanteneides, der mit dem hier stehenden nahe übereinstimmt. Vgl. unten Nr. 152 unserer Ausgabe. Das zweite Blatt enthält 35 Zeilen.

Auf der leeren Rückseite des zweiten Entwurfes ist das Oktavblatt aufgeklebt, das das Autographon Zwinglis des „Entwurfes zum Eid für einen, der in die Synode aufgenommen wird“ enthält; vgl. Nr. 121 unserer Ausgabe.

---

### Abdruck.

Schuler und Schultheß, Band II, Abteilung 3, S. 20—21.

---

Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autographon Zwinglis zugrunde gelegt.

---

O. F.

## [Entwurf zum Synodaleid für Prädikanten.]

[Seite 2] Exceptio.

Mit disem eyd wellend wir der ordenlichen weltlichen obergheyt vorbehalten haben ire pflicht und eyd, die wir iro schuldig sind<sup>1</sup>.

## Articuli iurisiurandi.

5

1. Es werdend alle pfarrer oder prædicanten schwerren, das sy das euangelion und wort gottes nach vermög nüws und alts testaments getrücklich und warlich predgen, die sünd straffen, zucht und

4 nach sind gestrichen usserhalb des gloubens und ordnung —

---

<sup>1</sup>) Die zur Zeit der Reformation geltende Verfassung Zürichs war der Fünfte Geschworene Brief vom 20. Januar 1498. Bürgermeister, Räte, Zunftmeister, der Große Rat und die ganze Gemeinde der Stadt Zürich bestimmen betreffend den Eid: a. „Item des ersten, das alle burger und die gantz gemeind unser stat Zürich einhellklich überein sind komen und offentlich gelert eid zü got und den heiligen geschworn hand, was sachen der burgermeister, die rät, die zunftmeister und der groß rat zü Zürich gemeinlich oder der merteil under inen hinenthin iemer mer richtend, ordnend oder setzendt, oder welcher sach sy also mit einandern übereinkomend, daz die selben sachen oder ir richtung, wie sy dann ie richtend, oder sy von inen geordnet, gesetzt, gericht oder gesprochen werdent, gentschlich war und stät, an alle wandlung söllend beliben...“ v. „Es sol och alle die gemeind Zürich und sunderlich, was von erbern burgern ist, so ein nüwer rat angat, schwerren, dem burgermeister, dem rat, den zunftmeistern und dem grosen rat zü warten und gehorsam zü sind, und inen die gericht zü Zürich und die stuck, so an disem brieff geschriben stand, helfen zeschirmend und zebhepten und och eine(m) burgermeister und rat umb die büssen, so sy richtend und erteilend, ob iro der burgermeister, die rät und zunftmeister nit gwalltig wesen möchten und namlich wider alle die und gen allen den, die sich wider sy und ir gericht oder dhein stuck, so an disem brieff geschriben stat, satzend oder setzen welten, mit lib und güt beraten und behulffen züsind...“ (Werner Schnyder, Quellen zur Zürcher Zunftgeschichte, Bd. I, 13. Jh. bis 1604, Zürich 1936, S. 132 und 138). Nach den sog. Waldmannschen Spruchbriefen vom 9. Mai 1489 (nach den Originalien des Zürcher Staatsarchivs herausgegeben von Louis Forrer mit Einleitung von Ernst Gagliardi, Festgabe für Dr. Hermann Escher, Zürich 1927, S. 16) sollen die Gemeinden schwören: „unnsern gnädigen herren, burgermeister und räten und dem großen rat, den zweihundert der statt Zürich trüw und warheit zü halten und inen und irem gegenwirtigen vogt von ir wegen an ir statt gehorsam und gewärtig zü sind, und ob iwer deheiner ützit vernäme, das den vorgenannten unsern gnädigen herren von Zürich, ir gemeinen statt und gemeinem irem lande schaden oder gebresten bringen möcht, das inen oder irem vogt fürzebringen, ze warnen und ze wenden, als ver iwer yecklichem sin lip und güt langen mag, und wo iwer einer by deheiner zerwürfnisse ist, die sicht oder hört oder darzü kombt, die zü stellen untz an ein recht, als ver er kan und mag, und och iwer deheiner in keinen krieg zu loffent, ze ritend noch ze gände, one der obgenanten unser gnädigen herren von Zürich erloben, wissen und willen“; ferner keine auswärtigen Gerichte anzurufen.

tugend leren wellind, wie das eim getrüwen, warhafften lerer und hirt<sup>1</sup> nach vermög gottes worts zústat, so vil gott gibt.

2. Das sy aller meinungen und opinionen halb, so ietz uff die ban komen, in irem predigen sich ünserer herren von Zürich und  
 5 andrer stetten, so imm christlichen burgrechten sind<sup>2</sup>, predigen, glychförmig machen und ghein nüwe meinung oder opinion, die noch nit uff ban komen ist, wie ioch die einen ieden ansehen möcht<sup>3</sup>, vor und ee nit harfür ziehen noch predgen wellind, dann sy die vor gemeinem synodo, wenn der ordenlich gehalten wirt, fürgelegt und die  
 10 gelerten christenlichen brueder darumb verhört habindt<sup>4</sup>.

3. Das ein ieder den erkantnussen<sup>5</sup> des synodi ghorsam sin welle.

4. Das ein ieder das, so er ze sagen zú notturft des synodi erfordret wirt, by synem eyd sagen und nützid verhalten welle.

5. Das ein ieder alle heimlichkeiten dises synodi (die, so sy us-  
 15 gesagt wurdindt, yemannem nachteilig und verletzlich sin möchtind) by sinem eyd verschwygen welle.

De his episcopis, qui peregre adsunt, statuitur, quemadmodum alias factum est.

5 vor stetten gestrichen christlichen — 11 ieder ] Schreibfehler eider

---

<sup>1</sup>) Vgl. Zwinglis Schrift „Der Hirt“, Bd. III, Nr. 30. — <sup>2</sup>) Im April 1528 gehörten zu den Städten des „Christlichen Burgrechts“ mit Zürich erst Konstanz und Bern (vgl. oben Nr. 109, S. 197ff.). Mit Bern waren während der Disputation im Januar Verhandlungen aufgenommen worden, die am 31. Januar 1528 zum Beitritt Berns zum Burgrecht mit Konstanz führten. Ein direktes „Christliches Burgrecht“ zwischen Zürich und Bern wurde dann am 25. Juni 1528 abgeschlossen. Am 3. November 1528 folgte die Stadt St. Gallen, am 28. Januar 1529 Biel, am 17. Februar Mülhausen, am 3. März Basel, am 15. Oktober Schaffhausen (vgl. Johannes Dierauer, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, III. Band, 2. Aufl. (Gotha 1921), S. 135f.). Als Grundlage der Lehre und Predigt können wieder die Verhandlungen der Berner Disputation gelten. — <sup>3</sup>) wie sie auch ein jeder beurteilen möge — <sup>4</sup>) In der Bittschrift an den Rat und im Ratschlag betreffend die Disputation zu Bern (oben Nr. 110 und 111) hatte Zwingli schon geltend gemacht, daß alle Fragen christlicher Lehre in Bern zur Sprache gebracht werden sollten und die dort erzielte Abklärung dann für die Verkündigung maßgebend sein sollte. — <sup>5</sup>) Beschlüsse



## Synodalordnung.

(21. April 1528)

---

### Zwinglis Autograph.

Das Autographon Zwinglis ist erhalten: Staatsarchiv Zürich, Sign. E.I. 3, 1. Zwinglischriften Nr. 31.

Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein und macht durchaus den Eindruck eines Konzeptes. Den Einzelnachweis der 5 Korrekturen siehe beim Abdruck in den textkritischen Anmerkungen.

Das Manuskript hat einen kurzen Nachtrag von der Hand des damaligen Zürcher Stadtschreibers Dr. Wolfgang Mangold (über ihn vgl. Egli, Nr. 978; Wyß, S. 18. 42f. und 88. 34). Derselbe hat durch eine an den Rand gesetzte Neunumerierung der Zwinglischen Absätze dieselben in eine andere Reihenfolge gebracht. Demnach müßten die Abschnitte folgendermaßen eingestellt werden: 1, 4, 2, 3, 5, 6, 7, 9, 8, Nachtrag Mangolds.

Das Manuskript steht auf 1 Folioseite; das Autograph Zwinglis umfaßt 36 Zeilen, der Nachtrag Mangolds 4 Zeilen.

---

### Abdruck.

1. Schuler und Schultheß, Band II, Abteilung 3, Seite 19—20.
  2. Emil Egli, Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation, Nr. 1391, Seite 602—603.
- 

Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autographon Zwinglis samt dem Nachtrag Mangolds zugrunde gelegt.

O. F.

---

## [Synodalordnung.]

Nachdem ünser herren mandat ver-  
lesen und der gelert eyd<sup>1</sup> vormeldet ist,  
fürhalten<sup>2</sup>:

- 5 1. Sidmal ünser herren ein offen mandat lassen usgon, darinn sy  
alle widerspänigen habend warnen lassen: wo inen etwas wider die  
veriehn<sup>3</sup> artickel, die man in statt und land predget, angelegen wäre,  
sich die selben uff die disputation gen Bernn verfuegen und da irer  
meinung rechnung<sup>4</sup> geben und nemen wöltind<sup>5</sup> —, und da nieman die  
10 artickel dero von Bernn prædicanten<sup>6</sup> widerfochten, sind sy güter  
hoffnung, es sye<sup>7</sup> nieman, der die understande fürhin<sup>8</sup> ze widerfechten  
oder darwider ze tûn. Wo aber yeman dess gesinnet, wellend mine  
herren, das sich der selb oder selben harfürstellind und von unseren  
predicanten bericht<sup>9</sup> nemind, ouch irer meinung inen rechnung gebind.  
15 2. Das demnach ünser herren die pfarrer, die inen angezeichnot<sup>10</sup>,  
die do sträfflich irs lebens oder leer halb sind, von einer herschaft zû  
der andren harfür ziehind<sup>11</sup> und ihre gebresten<sup>12</sup> erzellind und ir ant-  
wurt verhörind und, nach dem sy verhört, usstandind<sup>13</sup>, und demnach  
harum gefragt werde, wie man die antwurt achten etc.  
20 3. Und so ünser herren ir anzeigen geton, demnach ouch die  
prædicanten gefragt werdend nach lut des eydes anzeigen die presten  
etc., auch nach ordnung der herschaften.  
4. Und nachdem die verhören, die von den kilchhörinen<sup>14</sup> kumen  
sind, etwas ze klagen oder anzeigen.  
25 5. Zum fünften erforschen, ob die eeordnungen<sup>15</sup> in den pfarren

14 vor nemind gestrichen geb — 14 inen rechnung am Rand, dahinter gestrichen  
geb — 20 ünser ] Zwingli schrieb zuerst mine und korrigierte dann zu ünser —

1) vgl. oben S. 530/31 — 2) vorlegen, erklären — 3) bekannten (partic. von bekennen) —  
4) Rechenschaft — 5) Mandat vom 11. Dezember 1527 (Egli, Actensammlung Nr. 1334),  
vgl. oben Einleitung zu Nr. 110 bis 115, S. 212. — 6) Die Schlußreden für die Berner  
Disputation oben S. 243–244. — 7) sei — 8) weiterhin — 9) Belehrung, Erläuterung —  
10) angezeigt — 11) nach regionaler Ordnung aufrufen und zur Rechenschaft ziehen —  
12) Mängel, Fehler, Id. V, 842 — 13) in Ausstand treten — 14) Vertreter der Kirchge-  
meinden — 15) Ehegerichtsordnung vom 10. Mai 1525, Bd. IV, Nr. 55. Am Schluß  
war dort ausdrücklich verfügt worden: „Dise satzungen söllend alle pfarrer flyßlich unnd  
zum dickeren mal den iren verkünden und warnen“, Bd. IV, S. 187. 20–21.

trülich verlesen werdind, und ob die vier ufseher<sup>1</sup> erwelt und verordnet sygind, und, wo nit, onverzogenlich beschehe.

6. Verhören und empfelhen, das man der widertöiffer sect<sup>2</sup> ernstlich und us gottes wort gruntlich widerstande, item red darvon halten etc.

7. Das die caplän, münch, brüder und chorherren nützig weniger dann die pfarrer züchtigot und gestraft werdind, wo sy überträtind<sup>3</sup>.

8. Zum letzten engstlich<sup>4</sup> vermanen, das sy alle christenlich, erberlich und förmlich wandlind etc.

9. Ratschlagen von der predge in der wuchen.

*Der vom Stadtschreiber Mangold beigefügte, zu Absatz 8 des Zwinglischen Manuskriptes verwiesene (vgl. S. 532), Nachtrag lautet:*

Item von des bans wegen, das ettlich nit zum tisch gottes gonwend, der ban werd dann uffgericht etc. Regensstorff<sup>5</sup>.

Wo die priester wider die gmeinden beschwerd hetten, sol zů 15 minner herren handen ston.

I verlesen ] Zwingli schrieb vorlesen — 3 vor Verhören hatte Zwingli den Absatz zuerst mit 1—2 andern Wörtern (Radschlag?) begonnen und dann wohl mit dem Finger durchgestrichen

---

<sup>1</sup>) Am 13. Juni 1526 hatten Burgermeister, Räte und der Große Rat weitere Satzungen betreffend Ehesachen erlassen, worin sie vorschrieben: „daß in jetlicher kilchöre die undertanen zwen, dry oder 4, mitsamt dem pfarrer, frommer, erlicher mannen verordnend, denen uf dem land (glich als in der stadt den erichtern) der ebruch, huory und kupplery angezeigt und angegeben werde (Egli, Actensammlung Nr. 990). Es handelt sich um die sogenannten Ehegaumer oder Ältesten, später auch Stillstand genannten Vertreter der Kirchengemeinde, vgl. Walther Köhler, Zürcher Ehegericht und Genfer Konsistorium I (Leipzig 1932), S. 164ff. — <sup>2</sup>) Vgl. die Einleitung zu „In catabaptistarum strophas elenchus“, oben Nr. 108, S. 1ff. — <sup>3</sup>) Eine zweite Synode, umfassend „pöpst, chorherrn, caplanen und sonderlich allen denen, so geistlich verpfründt oder verlibdinget, si syen noch in den klöstern oder niessin ire pfründen und libgeding usserthalb, wo und an welchen enden unser stadt und landschaft die wonen und gesässen, so nit prädicanten und pfarrer sind“ fand am 19. Mai 1528 statt. Vgl. Egli, Actensammlung Nr. 1398 und 1414. — <sup>4</sup>) dringend, Id. I, 339 — <sup>5</sup>) Regensdorf, innere Obervogtei, jetzt Gemeinde im Bezirk Dielsdorf; vgl. S. 539, Anm. 1.

## 121.

### *Entwurf zum Eid für einen, der in die Synode aufgenommen wird.*

(21. April 1528)

---

#### *Zwinglis Autograph.*

*Das Autographon Zwinglis ist erhalten: Staatsarchiv Zürich, Sign. E.I. 3, 1. Zwinglischriften Nr. 32.*

*Das Manuskript scheint, abgesehen vom einleitenden Satze (vgl. dazu die erste textkritische Anmerkung unserer Ausgabe), in einem Zuge geschrieben worden zu sein. Es macht mit seinen verhältnismäßig vielen Korrekturen — im ganzen 5 — den Eindruck eines Konzeptes.*

*Das Manuskript steht auf einem Oktavblatt und umfaßt 21 Zeilen. Dasselbe ist auf die leere Rückseite des zweiten „Entwurfes zum Synodaleid für Prädikanten“ aufgeklebt; vgl. oben Seite 529.*

---

#### *Abdruck.*

*Schuler und Schultheß, Band II, Abteilung 3, Seite 21.*

---

*Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autographon Zwinglis zugrunde gelegt.*

---

O. F.



## [Entwurf zum Eid für einen, der in die Synode aufgenommen wird.]

Das der angenommen schwere das, so min herren antrifft nach irem empfelch etc., oder sich verschrybe<sup>1</sup>.

Der ler halb:

[1.] das er die ler und letzen<sup>2</sup>, zû dero er angenommen und ver- 5  
ordnet wirt, getrülich welle verwalten nach innhalt der articklen<sup>3</sup>;

[2.] das all sin ler zû der eer gottes und gütem des nächsten reychen;

[3.] das er ghein nûw dogma, meinung oder ler sunderlich für 10  
sich selbs und mit etlichen personen heimlicher wys leren, ynfueren  
oder zû sect und rotten<sup>4</sup> ziehen welle;

[4.] das er aber, ob inn neiswas<sup>5</sup> ein irrthumb dunckte, sölchs der  
kilchen, vor und<sup>6</sup> er darauf tringe, oder der kilchen verordneten ge-  
lerten und wysen offne<sup>7</sup> und sich mit gottes wort nûws und alts testa-  
ments berichten<sup>8</sup> lasse und bericht gebe;

[5.] das er denen, so zû ufseheren und obren<sup>9</sup> geordnet werdend 15  
mit der zyt, die ler ze schirmen und schicken<sup>10</sup>, gehorsam sin welle;

[6.] das, wo er nach innhalt der articklen uss ungnügsame<sup>11</sup> oder  
versumnus sinis ampts abgestossen wurd, da gantz und gar gegen  
mencklichem ghein raach tûn welle.

2—3 Der einleitende Satz scheint von Zwingli erst nachträglich über den folgenden 20  
Text geschrieben worden zu sein — 8 sunderlich ] Zwingli begann zuerst besunderlich  
und strich dann die ersten beiden Buchstaben be — 14 lasse ] zuerst lassen, dann der  
Schlußbuchstabe n gestrichen — und bericht gebe hinten an der Zeile beigelegt — 16 vor  
die ler gestrichen die uff — 17/18 oder versumnus am Rand beigelegt

<sup>1</sup>) sich schriftlich verbürge, verpflichte, Id. IX, 1511 — <sup>2</sup>) Lectiones, Id. III, 1572 — <sup>3</sup>) Ob auch hier die Schlußreden der Berner Disputation oder die Zürcher Schlußreden von 1523 gemeint sind, geht nicht aus dem Text hervor. — <sup>4</sup>) religiöse Partei, Sekte, Id. VI, 1789 — <sup>5</sup>) etwas — <sup>6</sup>) bevor er darauf bestehe — <sup>7</sup>) eröffne — <sup>8</sup>) belehren — <sup>9</sup>) Zwingli spricht oft vom Wächter, Aufseher oder Bischof der Gemeinde: „Darumb so müß ein bischoff (das ist ein uffseher oder pfarrer, kilchher oder lûtpriester, die allesammen nach griechischer sprach episcopi, das ist bischoff oder uffseher genennet werden) unvergrifflich sin...“, Bd. I, 231. 22—25, und weitere Stellen oben S. 257, Anm. 6. Als Prüfungsinstanz für Pfarrer amtierten die drei Leutpriester am Großmünster, Fraumünster und St. Peter am 12. Mai 1526 (Egli, Actensammlung, Nr. 970). Eine ausführliche Verordnung über Examina und Examinatoren erließen meines Wissens Burgermeister, Räte und der Große Rat erst am 22. Oktober 1532 (Egli, Actensammlung, Nr. 1899, S. 827 unten und S. 828). — <sup>10</sup>) schirmen = schützen, schicken = ordnen, anordnen, offenbar eine Gelegenheitsschöpfung Zwinglis, wobei die Wahl alliterierender Glieder von ihm wohl bewußt im Hinblick auf den Charakter der Eidesformel erfolgte. — <sup>11</sup>) in Folge Ungenügens

## Notizen über die angezeigten Pfarrer.

(21. April 1528)

---

### Zwinglis Autograph.

Das Autographon Zwinglis ist erhalten: Staatsarchiv Zürich E.I. 3, 1. Zwinglischriften Nr. 33.

Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein und macht durchaus den Eindruck eines Konzeptes. Dasselbe ist von Zwingli nicht zu Ende geschrieben, sondern scheint während der Aufzeichnung in die Hände des Stadtschreibers Wolfgang Mangold übergegangen zu sein (zu diesem vgl. das zu Nr. 119 und Nr. 120 Gesagte). Die Ergänzungen von Mangold zu Zwinglis Notizen bringen wir in den textkritischen Anmerkungen sowie am Schluß unserer Ausgabe. Am Rand des Manuskriptes hat Mangold jeden einzelnen Absatz (mit Ausnahme der Notiz über Pfäffikon), wohl nachdem das betreffende Geschäft behandelt war und zum Zeichen, daß es abgeschrieben werden konnte, mit einem Kreuz bezeichnet.

Das Manuskript steht auf 1 Folioseite; das Autograph Zwinglis umfaßt 34 Zeilen, die unmittelbar anschließenden Notizen Mangolds umfassen 13 Zeilen.

---

### Abdruck.

Emil Egli: Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation, Nr. 1391, Seite 609—610.

---

Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autographon Zwinglis samt den Ergänzungen Mangolds zugrunde gelegt.

O. F.

---

[Notizen über die angezeigten Pfarrer.]<sup>1</sup>

## Die anzeigen.

Meylen<sup>2</sup>, pfarrer sol gepredget haben: der arm sölle erstlich den rychen bitten, und gibt er's imm nit, möge er's sust<sup>3</sup> nemen one verletzung der conscientz.

5

3 vor der ein zweites, etwas undeutliches der

<sup>1</sup>) In den folgenden Anmerkungen zu den Gemeinden werden ihre damalige und ihre heutige politische Einteilung angegeben, dann der Name des Pfarrers nach dem Verzeichnis der Synode und die über ihn im Protokoll eingetragenen Bemerkungen, die mit den Notizen Zwinglis verglichen werden können. Das Verzeichnis der Pfarrer findet sich in Emil Egli's Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation, Nr. 1391, S. 601–602, das Protokoll S. 603–609. Eine Wiederholung dieser Quellenangabe in jeder Anmerkung soll vermieden werden. Ferner wird hier ein für alle Mal verwiesen auf das „Zürcher Pfarrerbuch 1519–1952. Im Auftrage des zürcherischen Kirchenrates herausgegeben von Emanuel Defjung und Willy Wuhrmann, Zürich 1953“. Da dort zuerst die Gemeinden, dann die Pfarrer in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt sind, erübrigt sich unsrerseits jedesmal ein Hinweis auf die betreffende Seite. Unser Vermerk über die Teilnahme an der Berner Disputation beruht auf: „Willy Wuhrmann, Die Zürcher Teilnehmer an der Berner Disputation im Januar 1528“, Zwingliana II, 1912, S. 451–455, und: „R. Steck und G. Tobler, Actensammlung zur Geschichte der Berner Reformation 1521–1532, Bern 1923“, Nr. 1466. Für die bei Kappel am 11. Oktober 1531 Gefallenen verweisen wir auf die Listen bei „Johannes Stumpf, Schweizer- und Reformationschronik, herausgegeben von Ernst Gagliardi †, Hans Müller und Fritz Büßer“, zwei Bände, Basel 1953 und 1955 (Quellen zur Schweizergeschichte herausg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Neue Folge, I. Abteilung: Chroniken, Band V und VI), Band II, S. 175–184, die Leute von der Landschaft besonders S. 177–184, oder auf die Liste bei Bullinger, Band III, S. 142ff. — <sup>2</sup>) Meilen, Gemeinde am rechten Ufer des Zürichsees, Obervogtei, jetzt Bezirkshauptort. Pelagius Scharb (Pelai Schoub) von Andelfingen, 1501–1511 in Embrach, dann in Zofingen, 1521 wegen unwürdigen Lebenswandels abgesetzt, Kaplan in Waldshut, bewarb sich am 20. Oktober 1526 um eine zürcherische Pfründe und wurde dann offenbar neben Johannes Klarer, genannt Schnegg, Leutpriester zu Meilen. Schnegg wurde am 11. Dezember 1527 wegen Verleumdung Herrn Pelais abgesetzt. Vgl. Diethelm Fretz, Johannes Klarer, genannt Schnegg, der letzte Gastgeber Huttens, Festgabe des Zwingli-Vereins zum 70. Geburtstag seines Präsidenten, Hermann Escher, Zürich 1927, S. 149ff. J. Stelzer, Geschichte der Gemeinde Meilen I, 1934, S. 115f. Scharb wurde nachgeredet, er habe mit seiner Schwvesterstochter Unzucht getrieben und er habe auf der Seite der Täufer gestanden (Egli, Nr. 1333). Deutet die von Zwingli notierte Aussage darauf hin? Von täuferischer Seite selbst ist nur selten der Gedanke der Gütergemeinschaft bezeugt, vgl. L. v. Muralt, Glaube und Lehre der schweizerischen Wiedertäufer in der Reformationszeit, 101. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1938, S. 44. Das Protokoll notiert: „H. Pelagius zu Meilen, uf dass er geprediget hat, der arm söllte erstlich den richen bitten, und geb er im's nit, so mög er's sunst nemen on verletzung der conscienz. Soll's bi der kirchen widerbringen“ (wieder gut machen, Id. V, Sp. 734). — <sup>3</sup>) sonst

Helffler zû Rägensdorff<sup>1</sup> fragen, wannen es köme, das nun<sup>2</sup>  
1 frow zum tisch gottes gangen sye.

Wolfgang, pfarrer zû Wald<sup>3</sup>, ist ungschickt am anstooss<sup>4</sup>, redt  
zû Utnach<sup>5</sup>, das zû nachteil des euangelii und ünser herren er dient.

5 Bulach<sup>6</sup>, sye gytig, unzüchtig, hochbarig<sup>7</sup> mit kostlichen klei-  
dren, ziehe sine kind mit bösem byspil. Dörfft<sup>8</sup> eins gschickten  
helfflers.

Pfarrer zû Stein<sup>9</sup> predget ufruerisch wider ünser herren.

Benedict zû Berendtswyl<sup>10</sup> habe sin wyb müssen nemen, halte  
10 sy aber für ein hüren.

4 Marginal von Mangolds Hand gat nit zû predig

---

<sup>1</sup>) Regensdorf, innere Obervogtei, jetzt Gemeinde im Bezirk Dielsdorf. Egli nennt S. 601 als Pfarrer „Johannes Schweininger“, S. 602 „Lucius Pludentinus“. Als „Johannes Schweniger, pfarrer zû Regensdorf“ erscheint er auf der Berner Disputation. Bulinger nennt unter den Gefallenen bei Kappel „H. Hanns Schwäniger, pfarrer zû Regensdorf“, Stumpf nur „Her Hans, pfarer zû Regenstorff“. Auf der Synode vom 18. und 19. April 1531 erklärt „Her Hans Benninger“ das Fernbleiben vom Abendmahl teils durch die Täuferbewegung, teils durch Scheu vor dem Empfang des Brotes (Egli, Nr. 1757, S. 750). — <sup>2</sup>) nur — <sup>3</sup>) Wald im Grüninger Amt, jetzt Bezirk Hinwil. Pfarrer war 1517–1530 Wolfgang Hipolt. Das Protokoll notiert: „H. Wolfgang, pfarrer zuo Wald, syg onbehuotsamer reden am anstoß (an der Grenze). Hat sich nünts args erfunden, dann dass er winig werd und zuo zyten mit den puren schlat. Darumb ist er capituliert.“ — <sup>4</sup>) an der Grenze, Id XI, 1592–93. — <sup>5</sup>) Uznach, Stadt und Grafschaft, seit 1437, bzw. 1469 Gemeine Vogtei der eidgenössischen Orte Schwyz und Glarus, angrenzend an die südöstliche Ecke des zürcherischen Gebietes in der Herrschaft Gränichen. — <sup>6</sup>) Bülach, Stadt und Obervogtei, heute Bezirkshauptort. Pfarrer war Ulrich Rollenbutz. Das Protokoll verzeichnet: „gang wenig an der andren predig, syg gytig, hochfertig, ziehe sine kind übel, unzünftig“. Die Synode verfügt, er solle in der Stadt (Zürich) noch studieren. — <sup>7</sup>) hochfahrend, vgl. Id. IV, 1444. — <sup>8</sup>) bedürfte — <sup>9</sup>) Stein am Rhein, Stadt, 1457 reichsfrei, 1459 mit Zürich und Schaffhausen, 1484 nur mit Zürich verbündet, zugleich unter Zürichs Schirmherrschaft (vgl. Adolf Gasser, Die territoriale Entwicklung der schweiz. Eidgenossenschaft, 1291–1797, Aarau und Leipzig 1932, S. 111), 1798 in der Helvetik zu Schaffhausen geschlagen. Über die Reformation vgl. Jakob Wipf, Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Zürich 1929. Pfarrer war Jakob Grotzsch, vgl. unsere Ausgabe Band X, S. 29ff., besonders Anm. 1, und S. 65. — <sup>10</sup>) Bäretswil, Gemeinde im Grüninger Amt, heute Bezirk Hinwil. Pfarrer war seit 1500 Benedikt Landenberger, 1526 Dekan. Er schien den täuferischen Argumenten Konrad Grebels nichts entgegen zu können. Vgl. L. v. Muralt und Walter Schmid, Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, I. Band: Zürich (Zürich 1952), Nr. 174, Egli, Nr. 938. Er wird am 11. Dezember 1526 wegen „ungeschickten“ Predigens gegen Jakob Meier, der ebenfalls bestraft wird, mit einer Geldstrafe gebüßt. Das Protokoll notiert: „er hab sin wyb für sin huoren. Will's nit geständig sin. Es hat sich aber funden, das er gredt hat, er hab wöllen minen Herren gehorsame tun und ein wyb genommen, und heissind si in noch eins nemen, so wöllt er's tun. Ist wol capitulet. Will sich bessren“.



Pfaffikon<sup>1</sup>, hat nit narung, möcht wol lyden<sup>2</sup>, imme versehung<sup>3</sup> beschähe und die undertonen mit eim andren versorgt etc.

Altorff<sup>4</sup>, hatt pfründ mit par hosen und ürten<sup>5</sup> bzalen koufft. Sol gar nützig<sup>6</sup> zur pfarr.

Russicken<sup>7</sup>, sol gar nützig zur pfarr.

Wangen<sup>8</sup>, sol gar nützig zur pfarr.

Zell an der Töss<sup>9</sup>, warnen, das er nit wirte.

Willberg<sup>10</sup>, ouch also und nit gäch<sup>11</sup> sye ze schlagen.

Wyle im Turbental<sup>12</sup>, hat me liebe, gen Frowenfeld<sup>13</sup> ze ca-

1 am Rand Kyburg dahinter, ebenfalls am Rand, von Mangolds Hand Pfeffikon — 5—6 Sol gar nützig zur pfarr ist nur einmal ausgeschrieben, nämlich beim Absatz Altorff; für Russicken und Wangen ist durch hinaufgezogene Striche darauf verwiesen — 5 Nach Russicken von Mangolds Hand syg ein trincker

<sup>1</sup>) Pfäffikon in der Grafschaft Kyburg, heute Bezirkshauptort. Pfarrer war Johannes Wagner, s. unsere Ausgabe Band XI, Nr. 1124, S. 213, Anm. 1. Im Verzeichnis der Synode wird er genannt, im Protokoll nicht. Zwinglis Notiz ist alleinige Quelle. — <sup>2</sup>) es wäre angezeigt, Id. III, 1090 — <sup>3</sup>) Versorgung, Id. VII, 576/77. — <sup>4</sup>) Fehraltorf, Gemeinde in der Grafschaft Kyburg, jetzt Bezirk Pfäffikon, Kt. Zürich, in der Liste genannt als Rügisaltorf. Pfarrer war Johannes Schmid. Seine Stellung, die ihm Dekan Rudolf von Tobel zu Zurzach, sein Vetter, Inhaber der Pfrund, geliehen hatte, war umstritten, vgl. Egli, Nr. 520, 1316 und 1345. Im Protokoll heisst es: „Hat hosen geschenkt, dass er zuo siner pfruond käm. Ist von der pfarr erkennt und soll man ein andren suochen.“ — <sup>5</sup>) Trinkgelage, Id. I, 490 — <sup>6</sup>) taugt gar nichts — <sup>7</sup>) Russikon, Gemeinde in der Grafschaft Kyburg, jetzt Bezirk Pfäffikon (ZH). Genannt werden Pfarrer Jacobus Toggenburg und Helfer Ulrich Kramer. Beide waren an der Berner Disputation. Offenbar ist hier nur von letzterem die Rede. Das Protokoll sagt nur: „Russigkon trunken.“ Ausführlicher sind die Lebensformen auf der Synode vom 25. und 26. Oktober 1530 notiert, Egli, Nr. 1714, S. 732 Mitte. Kramer fiel bei Kappel — <sup>8</sup>) Wangen, Gemeinde und Gerichtsherrschaft in der Grafschaft Kyburg, heute Bezirk Uster. Pfarrer war Johannes Müller. Er drohte schon 1524, zu den Eidgenossen gegen Zürich zu halten, Egli, Nr. 592. Das Protokoll von 1528 berichtet ausführlich, er sei Trinker und Spieler. Der Entscheid droht ihm mit Absetzung, wenn er sich nicht bessere. Neue Klagen werden an der Synode vom 25. und 26. Oktober 1530, Egli, Nr. 1714, und vom 18. und 19. April 1531, Egli, Nr. 1757, erhoben. — <sup>9</sup>) Gemeinde in der Grafschaft Kyburg, heute Bezirk Winterthur. Pfarrer war Johannes Schellenberg. Das Protokoll notiert: „Zell, dass er nit wirte.“ Eine weitere Ermahnung erhält er an der Herbstsynode 1530, Egli, Nr. 1714. — <sup>10</sup>) Wildberg in der Grafschaft Kyburg, Gemeinde im Töstal, heute Bezirk Pfäffikon (ZH). Pfarrer war Johannes Ramp. Er nahm an der Berner Disputation teil. Das Protokoll notiert: „Wildberg, nit schlache, . . .“ — <sup>11</sup>) jäh (zornig), Id. II, 101 — <sup>12</sup>) Wila im Turbenthal, Gemeinde im obern Teil des Töstales, der als Turbental bezeichnet wird, in der Grafschaft Kyburg, heute Bezirk Pfäffikon (ZH), am Ostrand zürcherischen Gebietes, nahe den unten genannten, z. T. angrenzenden Gemeinden des Thurgaus. Pfarrer war Johannes Länger (bei Egli Lenger). Das Protokoll sagt: „Wyle im Turbental, ist kammrer, suoche sin gesellschaft zuo Frowenfeld und bi andren usserhalb miner Herren priesterschaft. Respondet: Er hab dem capitel rechnung geben, syg zuo Frowenfeld domaln gesin, zücht sich sins wesens und leer halb uf sine mitbrüeder und nachpuren. Nota: Hieby (ist befolgen), die älter und gützen uss den kirchen ze tuon.“ Vgl. Egli, Nr. 1414, S. 623 Mitte. — <sup>13</sup>) Frauenfeld, Sitz des Landvogtes der gemein-

pitel, zû her Gregorien zû Adorff<sup>1</sup>, caplan zû Dänicken<sup>2</sup>, deckan zû Gachling<sup>3</sup>, z'gon, weder zû erlichen priestren miner herren gebietes. Hatt nit uff disputation gen Bernn gewellen in der undertonen kosten.

<sup>5</sup> Turbental<sup>4</sup>, anzeige, warumb er also ze feld lige mit sinen caplanen<sup>5</sup>.

Embrach<sup>6</sup>, predget den passion nit zû gemeiner zyt, begat das nachtmal Christi nit eet. Hat wellen schryber sin.

Berg<sup>7</sup>, ungeschickt mit eim silbrinen dolchen.

4 nach kosten ein unleserliches Wort von Mangolds Hand

eidenössischen Landgrafschaft Thurgau, heute Kantonshauptstadt. Vgl. Alfred L. Knittel, *Die Reformation im Thurgau*, Frauenfeld 1929, S. 233ff. Die Stadt zögerte länger als andere thurgauische Gemeinden, sich der Reformation anzuschließen.

<sup>1</sup>) Aadorf, Gemeinde im Thurgau, heute Bezirk Frauenfeld. Priester war Andreas Diener, Konventherr des Klosters Rüti im Kanton Zürich, der gegen den Willen der Gemeinde am katholischen Gottesdienst festhielt. Vgl. Knittel, *Die Reformation im Thurgau*, S. 219/20. — <sup>2</sup>) Tänikon, in der Gemeinde Aadorf, vgl. Anm. 1. Zisterzienserkloster, dessen Äbtissin, Anna Welter von Blidegg, der Reformation anhing. S. Knittel, S. 218f. Mit dem Kaplan kann Heinrich Huber von Frauenfeld gemeint sein, der noch die Messe las. —

<sup>3</sup>) Gachlingen oder Gachnang, in der Landgrafschaft Thurgau, heute Bezirk Frauenfeld, vgl. oben Anm. 13. Tänikon, Aadorf und Gachnang liegen an der thurgauisch-zürcherischen Grenze in einer Linie nordnordöstlich von Turbenthal. Kaplan und Helfer war Sebastian Hofer, der nur zögernd die Reformation vollzog, welche die Gemeinde wünschte. — <sup>4</sup>) Turbenthal, Gemeinde im Töftal, Grafschaft Kyburg, oberes Amt, heute Bezirk Winterthur. Das Pfarrerverzeichnis bei Egli, Nr. 1391, nennt Marcus Büechli, im Zürcher Pfarrerbuch unter Büchi, Marx (auch Buechler), 1526 Helfer, 1528—1538 Pfarrer in Turbenthal. Zur Zeit der Synode von 1528 war aber noch Kaspar Huter Pfarrer. Das Protokoll notiert: „Turbental syg übel zuofriden mit sinen caplonen. Begeren die Herren ursach des unwillens. Respondet: halten sich unzimlich mit trinken, spilen und ander onkommenlicheit. Unser Herren sollen der und aller anderen caplonen, münchen und chorherren halb von wegen der disciplin insechen tuon.“ — <sup>5</sup>) Im Verzeichnis der Synode ist nur Marcus Büechli genannt, s. Anm. 4. Im Berner Verzeichnis heisst er: „Marcus Bürlins, pfarrer zû Turbental, Kiburger ampt.“

„Vor der Reformation waren ein Geistlicher und vier Kapläne in Turbenthal, nachher ein Pfarrer und ein Helfer“, HBL S VII, 97. — <sup>6</sup>) Embrach, nach Aufhebung des Chorherrenstiftes Gemeinde im Embracher Amt in der Grafschaft Kyburg, heute Bezirk Bülach. Pfarrer war Georgius Hoch, er nahm an der Berner Disputation teil. Im Protokoll steht: „Embrach predige nit den passion. Halt ouch nit coenam dominicam zuo gepürlicher zit.“ — <sup>7</sup>) Berg am Irchel, Grafschaft Kyburg, heute Bezirk Andelfingen. Pfarrer war Balthasar Fehr, genannt Schuler, im Berner Verzeichnis: „Balthasar Pherus uff dem stachtal (?), predicant zû Oberwinterthur“, ebenso bei Wuhrmann, *Zwingliana* II, 453. Sollte es nicht heissen: „Uß dem Flaachtal“? Im Protokoll steht: „Berg uss dem Flaachtal. a. Ist gytig; ist gescholten ein dieb. Hats nit verantwurt. Nimpt zechenden, das er vorhab (etc.) (?).“ Offenbar: zum voraus, um einen Vorrat zu haben. In der Antwort bestreitet er die Anklagen. Das Urteil bestätigt, daß er dem Gotteswort gemäß lehre. „Des diebstals halb, sofer die kirchgnossen von des diebstals (wegen) anders wisten, dann von dem essen fisch (?) und dem tolchen, dass sie das anzö(i)gen.“ Das war aber schon früher vor dem Rat abgeklärt worden. Pfarrer Fehr wird als unschuldig befunden. Egli S. 604 oben.

Kyburg, Seebach<sup>1</sup>, lert, es beduncke inn besser, der priester biete das brot<sup>2</sup>.

Wetzikon<sup>3</sup>, hatt kernen verkouft gen Andelfingen und imm selbs vorbhalten, welchen märt<sup>4</sup> er welle von sant Othmars tag<sup>5</sup> bis zur ernn<sup>6</sup>.

Peter ze Louffen<sup>7</sup> hab klegt<sup>8</sup>, wie er gytig sye [die Fortsetzung bis zum Schluß ist von Stadtschreiber Mangold geschrieben; vgl. oben S. 537], wie er zû siner pfründ komen syg mit gaben.

Ottenbach<sup>9</sup>, hat die frow geschlagen, hat ietz ein scherer<sup>10</sup> im hus, der sy heyle.

Der vorig<sup>11</sup>, Schlegel, helffer zû Höngg<sup>12</sup>, hat predigot zû Regenstorff<sup>13</sup>: wie Pilatus ein falsch urtel geben hab, also thûn unser herren ouch<sup>14</sup>.

Stallickon<sup>15</sup>, am frytag trincke er wol und müß man vom tringen heimführen.

3 gen Andelfingen über der Zeile — 11 Der vorig Schlegel von Mangolds Hand am Rand

1) Pfarrer Hans Seebach in der Gemeinde Kyburg, die in unmittelbarer Nähe des Schlosses auf der beherrschenden Höhe südwestlich der Töß liegt, heute Bezirk Pfäffikon (ZH). Das Protokoll notiert: „Es syg besser, das brot bieten von (dem) priester, dann selbs nemen.“ Da sich Seebach verantworten kann, wird ihm befohlen, weiterhin das Beste zu tun. — 2) Nach der Vorrede zu „Aktion und Brauch des Nachtmahls“ bricht sich jeder Teilnehmer selbst „mit siner hand“ ein Stück Brot ab. Vgl. unsere Ausgabe Band IV, S. 16. 1—9. — 3) Wetzikon, Gemeinde in der Herrschaft Grünlingen, heute Bezirk Hinwil. Pfarrer war Nikolaus Steiner. Aus dem ausführlichen Protokolleintrag geht hervor, daß er beschuldigt wurde, ein Dieb zu sein und in Andelfingen Korn verkauft zu haben. Egli, S. 605, an anderer Stelle eingeordnet als in Zwinglis Notizen. Er wurde abgesetzt. Auf der Herbstsynode 1530 werden neue Klagen gegen ihn erhoben, Egli, S. 729. Vgl. noch Egli, Nr. 1533, S. 853. — 4) Markt — 5) 16. November — 6) Ernte — 7) Pfarrer Petrus Frick in Laufen, Gemeinde am linken Ufer des Rheinfalls, heute Bezirk Andelfingen. Im Verzeichnis der Synode unter Grafschaft Kyburg genannt. Das Schloß Laufen war 1455 offenes Haus für Zürich geworden, 1544 Obervogtei, vgl. Anton Largiadèr, Die Anfänge des zürcherischen Stadtstaates, Festgabe Paul Schweizer, Zürich 1922, S. 78/79. Das Protokoll sagt: „Peter im Louffen ist vilfältigklich im laster des gyts erfunden;...“ Er wird dafür „zum hertesten“ gestraft. — 8) über ihn liegen Klagen vor, Id. III, 639 — 9) Ottenbach, Gemeinde im Knonauer Amt, heute Bezirk Affoltern. Pfarrer war Johannes Klinger. Das Protokoll sagt: „Hat sin frowen geschlagen und übel misshandelt. Ist (als) ein trinker, schlacher und onrüewiger mann erfunden...“ — 10) Wundarzt, vgl. Id. VIII, 1129ff. G. A. Wehrli, Die Bader, Barbieri und Wundärzte im alten Zürich. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 30, Heft 3, 1927. — 11) der vorhergehende, frühere, Id. I 934 — 12) Höngg, Gemeinde und Obervogtei, heute eine Kirchgemeinde der Stadt Zürich. Der frühere Helfer, 1525—1528, war Johannes Schlegel. — 13) Regensdorf, nordwestliche Nachbargemeinde von Höngg, im heutigen Bezirk Dielsdorf. — 14) Der Eintrag im Protokoll: „Pilatus hab ein falsch urtel geben; also tuon die richter ouch etc.“ — 15) Stallickon, Knonauer Amt, heute Bezirk Affoltern. Pfarrer war Heinrich Nagel. Im Protokoll heißt es: „Ist der trunkenheit anzogen etc. doch nit ganz onzimlich. Hat gnad begert. Ist sunst ein quoter, lieber man und will sich bessren.“

Ossingen<sup>1</sup>, wandlet zû sinem brüder gen Rinow<sup>2</sup>, der nit gütwillig ist; dass sich nit lass beflecken!

Elßnaw<sup>3</sup>, winsüchtig.

Pelagius von Feldtheim<sup>4</sup> sol ein kind by im haben, wil nit  
5 sagen, weiß es syg.

1 *Marginal von Mangolds Hand thürrton [vtelleicht Thurtal] — 1 gen Rinow über die Zeile geschrieben*

---

1) Ossingen in der Herrschaft Andelfingen, heute gleichnamiger Bezirk. Pfarrer war Thomas von Gachnang, 1520 — 1566. — 2) Rheinau, Benediktinerabtei auf der Insel im Rhein südlich des Rheinfalls. Dort war Thomas von Gachnangs leiblicher Bruder, Melchior von Gachnang, Konventuale: „nobili ex familia primitias celebravit 13. April 1494“, 1506 erscheint er als Prior, 1512 als Custos; dieses Amt bekleidet er mehr als 40 Jahre. Er lebte noch 1558. S. P. Fridolin Waltenspül, *Catalogus religiosorum exempti monasterii Rhenaugiensis etc.* S. 286. Vgl. A. Waldburger, *Rheinau und die Reformation*, Zürich 1900. — 3) Elsau, Gemeinde in der Grafschaft Kyburg, heute Bezirk Winterthur. Pfarrer war „Heinricus Graf“, 1519 — 1542. — 4) Veltheim, Gemeinde in der Grafschaft Kyburg, heute in die Stadt Winterthur eingemeindet, Pfarrer war „Pelai (Pelagius) Schörli“. Das Protokoll sagt: „Pelagius zuo Veltheim hat ein unelich kind bi im, so im verdingt ist. Das soll er von im tuon.“ Er wird wegen anderer Dinge gestraft und gewarnt, Egli, Nr. 1391, S. 607 unten.

L. v. M.



## Entwurf zu einer Entgegnung auf die Schrift eines Täufers.

1527 oder 1528

---

Der erste Herausgeber der nachstehend zum Abdruck kommenden Ausführungen Zwinglis, Emil Egli, nennt sie „Streitschrift wider eine Schrift der Täufer“. Gegen eine solche sind sie allerdings gerichtet (vgl. die Worte S. 554. 3—4 „als ouch in diser irer gschrift eigentlich vermerckt wirt“), aber eine Streitschrift im literarischen Wortsinne sind sie nicht; dazu sind sie zu aphoristisch und zu locker stilisiert. Es sind Aufzeichnungen zur Orientierung für einen Dritten, dem jene Schrift der Täufer zu schaffen macht. Das zeigt, abgesehen von allem anderen, schon der Schluß mit seinem: „etc. Ylends“ — so pflegen selbständige Streitschriften nicht zu schließen. Dieser Dritte ist sicher im Amte Grüningen zu suchen. Es scheint nicht unwahrscheinlich, daß es sich um den Amtmann (Vogt) Jörg Berger handelt. Man möchte nämlich die Worte: „als ouch in diser irer gschrift eigentlich vermerckt wirt, das sy von einem, der güt ze erraten und von gheinem amptman in Grünenigen geschriben ist“ so deuten: man merkt schon, daß der Verfasser ein Täufer ist, und wer es ist, und nicht Du, der Grüninger Amtmann, dem man sie zugeschrieben hatte. Berger hätte sich dann auf den falschen Verdacht hin an Zwingli gewandt, wie er sich jener Schrift gegenüber verhalten solle, und Zwingli gäbe die Antwort. Daß man Berger die Schrift zuschob, möchte sich aus seiner verhältnismäßigen Milde gegenüber dem Täufern erklären, kann aber auch bloße Verleumdung sein. [Nachtrag: Siehe dazu unten S. 554, Anm. 9]. Die Schlußanweisung Zwinglis, den Täufern ihre Zusammenrottungen und den Ungehorsam nicht „nachzelaßen“, spricht für eine Amtsperson als Adressaten. Es können die erwähnten Worte freilich auch anders gedeutet werden, allgemeiner: man merkt aus den angegebenen Punkten (Verbot des Eides und der Führung eines obrigkeitlichen Amtes, Herbergung der Täuferführer), daß eine solche

*Streitschrift nicht von obrigkeitlicher Seite kommen kann. Ob das gesagt ist, nur, um sie niedriger zu hängen, oder ob sie irgendwie als „amtlich“ ausgegeben wurde, stehe dahin.*

*Der Inhalt der Ausführungen Zwinglis ist in elf Punkten geordnet. Zehn davon geben täuferische Irrlehren wieder, der letzte Punkt bietet eine praktische Anweisung. Der erste Punkt behandelt die Ethik der Täufer: sie erheben den Anspruch, „unsträflich“ zu sein. Allem Anschein nach hatte die Schrift der Täufer im Zusammenhang mit der täuferischen Ethik auch von der mit ihr verbundenen Kirchenzucht gehandelt und sie von der obrigkeitlichen Strafgewalt abgehoben. Ironisch meint Zwingli, sie hätten bei Aufzählung der von der Obrigkeit zu strafenden Laster einige vergessen, von denen sie sich frei glaubten, denen sie aber in Wirklichkeit sehr verhaftet sind: solche des sogen. Lasterkatalogs von Röm. 1 und 1. Kor. 6 (die Schmähsucht). Nicht zufällig werden gerade diese beiden Kapitel der Bibel erwähnt: die Täufer haben sich auf sie berufen. Röm. 1 gibt die Laster der Nichtgläubigen an, die der Strafe durch die Obrigkeit unterliegen, 1. Kor. 6, die Ausstoßung des Blutschänders, ist typisches Beispiel für den Kirchenbann. Demgegenüber trumpft Zwingli mit den Lastern auf, die „auch“ Röm. 1 und 1. Kor. 6 bestimmt sind. Es sind: Haß, Zank, Zusammenrottung, Verleumdung, Hoffart, Ungehorsam gegenüber den Eltern, Unverstand, Unzucht, Widerwärtigkeit, Unzuverlässigkeit (Vertragsbruch) und „schänzeln“. Zwingli erbringt den Beweis dafür Punkt für Punkt — da sehe man die Unsträflichkeit der Täufer! Es ist „ein Wunder“, daß sie sich unsträflich nennen, sind sie doch sträflicher als die Durchschnittsmenschen, selbst wenn man den Totschlag von St. Gallen (vgl. Bd. VI, 89f.) und die Verleitung der Stadt Waldshut (1524/25) nicht erwähnt.*

*Der zweite Punkt behandelt den Irrtum der Täufer, ein Christ dürfe kein obrigkeitliches Amt bekleiden und keinen Eid schwören. Zwingli urteilt: das kommt auf Abschaffung der Obrigkeit hinaus, denn ohne Eidforderung kann keine Obrigkeit existieren. Dafür spricht auch, daß die Täufer beständig alle Täuferführer herbergen.*

*Denn — der dritte Punkt — das beweist eine Verschwörung gegen die Obrigkeit, einerlei, daß sie dabei keinen Eid leisten, das ist unwesentlich. Ein Schwur in übler Sache und ihn dann nicht halten, ist weniger schlimm als ohne Schwur üble Dinge tun.*

*Der vierte Punkt verteidigt die Bezeichnung der Täufer als Sekte. Sie haben dagegen protestiert und wollen den Ausdruck nur gelten lassen im Sinne von Act. 24, 14 und 28, 22, wo die Christengemeinde mit diesem Namen bezeichnet wird. Sie wollen also eine christliche Kirchgemeinde sein. Aber diesen Pfeil läßt Zwingli auf sie zurückspringen: wenn die Christengemeinschaft „Sekte“ genannt wird, so ist für die Täufer kein*

*Grund zur Absonderung da, wenn anders sie zur Christengemeinschaft gehören wollen. In Wirklichkeit aber wollen sie gerade einen besonderen Anhang haben und rotten sich zusammen; das ist eben „Sekte“ und nicht christliche Kirchengemeinschaft. Gerade auch Act. 24 beweist ihren sektiererischen Charakter: Paulus kennzeichnet den von ihm beschrittenen, von den Gegnern „Sekte“ genannten Weg als einen der Ruhe und des Friedens; die Täufer aber machen Zank und Streit mit der Kirche, kommen heimlich zusammen und erregen Aufruhr, sondern sich von der Kirche ab, stehen also nicht auf paulinischem Boden, sondern treiben wirklich Sektiererei. Ein biblisches Recht zur Absonderung liegt nicht vor, auch nicht auf Grund der Kirchenzucht; davon verrät der 1. Korintherbrief nichts: die Bannung des Blutschänders bedingte keine Abspaltung von der Gemeinde, und das Gesinde der Chloe, 1. Kor. 1, 11, das Paulus von Streitigkeiten in der Gemeinde berichtete, hat sich nicht separiert. Also sind die Täufer eine Sekte und Rotte und keine Kirche.*

*Der fünfte Punkt betrifft die Ablehnung der genossenschaftlichen Vereinigungen (Zünfte, Gesellschaften, Quartiere und dgl.) seitens der Täufer. Es handelt sich um wohlüberlegte Ordnungen, nicht um Sauferei und sonstigen Mutwillen. Kommen Unziemlichkeiten vor, so sollen dieselben durch die Obrigkeit gestraft werden.*

*Der sechste Punkt handelt von der Rechtfertigung der täuferischen Sonderzusammenkünfte als Mittel der sittlichen Besserung. Das ist nach Zwingli Schwindel („Farbe“). Es läßt sich erweisen, daß die Zusammenkünfte auf Unruhe und Abschaffung der Obrigkeit hinauskommen, trotzdem diese so oft Milde den Täufern gegenüber walten ließ. Zugegeben, es fände dort Besserung statt, so sollten sie um so mehr in der Kirche bleiben, in der viel mehr echte und „wesentliche“ Fromme sind als unter der ganzen Täufermenge. Mögen die Täufer schon fromm sein, ihre Absonderung und ihr Selbstruhm ist ein Greuel vor Gott und pharisäisch. Selbst wenn es in der Kirche nicht einen einzigen Frommen gäbe, so sollten sie um so mehr unter den Unfrommen arbeiten. Aber sie wollen eben nichts anderes als „Eigenrichtigkeit“ und alles Joch des zeitlichen Regiments abwerfen.*

*Die Polemik der Täufer gegen die Pfarrer ist unberechtigt (Punkt 7). Soll der gegen sie erhobene Vorwurf der Unbeständigkeit, des „Fallens von einem zum andern“ — hatte man doch selbst Zwingli vorgeworfen, er hätte sich ursprünglich gegen die Kindertaufe ausgesprochen — den Wechsel von Predigt unter dem Papsttum und unter dem Evangelium im Auge haben, so könnte man schon bei manchen Pfarrern von Unbeständigkeit reden. Sollten sie es aber an der Wahrheit des Evangeliums fehlen lassen, warum zeigen die Täufer das nicht an? Aber der Grund ist ein anderer: man verübelt den Prädikanten die Loyalitätserklärung vor der Zürcher Obrigkeit, nachdem einige von ihnen gepredigt hatten, man solle*

keinen Zehnten geben, verübelt ihnen überhaupt ihr Auftreten gegen die Täufler.

Die Vorwürfe, die Pfarrer lebten nicht ihrer Predigt entsprechend, sind unberechtigt (Punkt 8). Läßt sich einer etwas sittlich zuschulden kommen, so muß er angezeigt werden, und die Obrigkeit wird ihn des Amtes entsetzen. Die Täufler wollen mit ihren Vorwürfen aber in Wirklichkeit nur die loswerden, die ihnen dreinreden.

Zeigt sich wirklich ein die Leute verführender Pfarrer, so soll die Obrigkeit mitsamt der Kirchgemeinde ihn entfernen, man soll aber nicht ohne weiteres den Täuflern glauben, denn sie sind „ein offne widerpart einer jeden kilchen und pfarrer“ (Punkt 9).

Die Täufler wünschen keine Pfarrer, da das göttliche Wort ja dank der Bibelverdeutschung allgemein verständlich sei. Als wenn man um deswillen keine Kirchenämter haben solle! Das sieht so aus, wie in der Fabel der Pakt zwischen den Wölfen und Hirten mit ihren Schafen unter der Bedingung, daß die Hunde entfernt würden. Sind die treuen Pfarrer beseitigt, so hoffen die Täufler bei den Einfältigen freies Spiel zu haben (Punkt 10).

Daß die Täufler an den gekreuzigten Christus glauben, ist allen Gläubigen eine Freude, auch dem Zürcher Rat, aber ihre Rotten und ihr Ungehorsam ist ihnen nicht zu gestatten (Punkt 11).

Die täuferische Schrift, gegen die sich Zwingli wendet, scheint verloren. Egli verwies auf eine Eingabe der Grüninger Täufler vom Juni 1527 (Actensammlung Nr. 1201), aber dieselbe behandelt nur die Rechtfertigung der Erwachsenentaufe, nicht die verschiedenen, von Zwingli aufgeführten Punkte. Egli verwies ferner auf eine Satire von Hans Knüchel. Auch das bleibt Vermutung. Und zwar eine sehr unwahrscheinliche. Die Annahme, die Satire: „Ein kurzer begriff, wie der schultheiß und die gemein des dorffs Fridhusen uff dem gnadenberg gemeinlich erkant und erwelt haben einen schöffel ihres dorfs, mit namen Hans Knüchel, daz der selbige an statt ires Pfarrers solte verkünden und predigen die evangelische leer und den wäg zur seligkeit bis zu der zukunfft ires pfarrers“ täuferischen Ursprungs sei, geht auf Ott: *Annales anabaptistici* Bl. 11 zurück. Schon J.C. Füßlin lehnte das ab. Die Schrift hat schwerlich mit dem Täuflertum etwas zu tun, und vor allen Dingen passen die von Zwingli herausgehobenen Punkte nicht auf sie. Von Separation ist in ihr nicht die Rede, und die Polemik gegen die Pfarrer in ihr geht gegen „ungeschickte“ Pfarrer, sowohl reformatorische als katholische. Vielleicht, daß die Schrift in die Vorgeschichte des Täuflertums hineingehört, denn sie tritt ein für Laien-Evangeliumsverkündigung, nimmt aber den Ausgangspunkt an der Praxis des katholischen Pfarrers, die Pfründe durch einen „Verseher“ besorgen zu lassen. Der Verfasser zeigt sich beschlagen im weltlichen und



geistlichen Recht, auch in den Kirchenvätern, ist also kaum in Täuferkreisen zu suchen. Daß er für die Evangeliumsverkündigung auf Grund von „Salbung durch den Geist des Herrn“ spricht, macht ihn nicht zum Täufer. Ebenso wenig die Geringschätzung des Griechischen und Hebräischen. Das paßt gut hinein in die in Wittenberg und anderswo im Anschluß an Karlstadt entstandene Bewegung der Geringschätzung der Gelehrtenberufe: „unterweilen bringt ein schlechter, einfältiger Mensch durch seine Einfaltigkeit die Wahrheit fruchtbarer an Tag denn sieben hochgelehrte Nasweisen“. Der Verfasser möchte die „Division“ zwischen „Päpstisch oder Evangelisch“ überwinden.

Leichter ist die Frage der Datierung zu lösen. *Terminus a quo* ist die Erwähnung der St.Galler Bluttat, die nach Bullinger (Ref. Gesch. I, 324, vgl. auch Unsere Ausgabe VI, S. 89ff.) am 8. Februar 1526 stattfand. Sollte, was aber wenig wahrscheinlich ist, sich die Begebenheit mit dem „Kußmeitlin“ auf die beiden unzüchtigen Mädchen von St.Gallen (vgl. Bd. VI, 87f.) beziehen, so führte das ebenfalls in das Jahr 1526. Aber man wird weiter hinuntergehen müssen, da es sich um Vorgänge in Grönningen handelt. Die täuferischen Wirren hier erreichen nach den Anfängen 1525 ihren Höhepunkt 1528, und den hat die Bewegung in Zwinglis Aufzeichnung noch nicht überschritten. Auch scheint, wie Egli mit Recht hervorhebt, das von Zwingli angerufene Recht der Gemeinden, die fehlbaren Pfarrer der Obrigkeit zu verzeihen, schon die erste Synode vom 21. April 1528 vorauszusetzen. So erhebt sich gegen die Datierung Eglis auf Sommer (April ff.) 1528 kein Einspruch. [Nachtrag: Vgl. dazu die Datierung unten S. 552, Anmerkung 5.]

#### Literatur:

- E. Egli: Die Züricher Wiedertäufer, 1878, S. 76 ff.  
 L. v. Muralt: Jörg Berger (Zwingliana 1929 Nr. 2, 1930 Nr. 1).  
 J.-C. Füßlin: Beiträge zur Erläuterung der Kirchen-Reformationsgeschichte des Schweizerlandes. Teil IV (1749).

W. K. †

#### Nachtrag zur Literatur:

Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz. Erster Band: Zürich. Herausgegeben von L. von Muralt und Walter Schmid. Zürich 1952.

### *Zwinglis Autograph.*

*Das Autographon Zwinglis ist erhalten: Staatsarchiv Zürich Sign. E I, 3, 1 (Faszikel 30).*

*Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein. Es enthält nur zwei Streichungen und fünf an den Rand gesetzte Stellen (siehe unsere textkritischen Anmerkungen).*

*Es steht auf den Vorder- und Rückseiten von drei Folioblättern. Die erste Seite umfaßt 40 Zeilen, die zweite 37 Zeilen, die dritte 39 Zeilen, die vierte 41 Zeilen, die fünfte 38 Zeilen, die sechste 14 Zeilen.*

---

### *Abdruck.*

*Nr. 1400 bei Emil Egli: Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation (Zürich 1879).*

---

*Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autographon Zwinglis zugrunde gelegt.*

*F. B.*

---

## [Entwurf zu einer Entgegnung auf die Schrift eines Täufers.]

[1.] Dise töuffer irrend erstlich, ja sy irrend nit, sunder blendend die einvaltigen<sup>1</sup>, so sy etliche laster, welcher sy vermeinend los sin, der oberghheit nachlassend<sup>2</sup> ze straffen und aber die<sup>3</sup> uslassend, die ouch Rom. 1 und 1. Cor. 6<sup>4</sup> bestimpt sind, in denen sy für andre menschen<sup>5</sup> 5 sträfflich sind, über die ein oberghheit glych als wol ufsehen und straffen sol, als über die von inen zellt werdend<sup>6</sup>. Und so sy die usgelassen, in denen sy so offenlich behaft, ist der handel<sup>7</sup> überal<sup>8</sup> güt ze erkennen, das si nun<sup>9</sup> mit verführen der einvaltigen und rotten<sup>10</sup> umgond<sup>11</sup>. Und sind diss die stuck, die Rom. 1 von inen sind usgelassen: Hass, 10 zangg, zemenkuchen<sup>12</sup>, wider- oder übelreder, hochfertig, hochmütig, vatter und mäter unghorsam, unverstendig<sup>13</sup>, unzüchtig<sup>14</sup>, unfrünt-

5 nach sy gestrichen namlich, dafür an den Rand gesetzt für andre menschen —  
7 nach Und gestrichen sy

---

<sup>1</sup>) die schlichten Leute — <sup>2</sup>) überlassen, zugestehen, einräumen — <sup>3</sup>) erg. Laster —  
<sup>4</sup>) Röm. 1. 29—31 und 1. Kor. 6. 1 — <sup>5</sup>) vor anderen Menschen, mehr als andere Menschen —  
<sup>6</sup>) Übersetzung: Erstens irren diese Täufer, ja, sie irren nicht (bloß), sondern machen die schlichten Leute blind, indem sie der Obrigkeit zugestehen, etliche Laster zu strafen, von denen sie (die Täufer) los zu sein meinen, und indem sie diejenigen (Laster) weglassen, in bezug auf welche sie (die Täufer) sträflicher sind als andere Menschen, und über die die Obrigkeit ebensowohl Aufsicht und Strafgewalt zu üben hat, wie über diejenigen, die von ihnen (unter die von der Obrigkeit zu strafenden Laster) gerechnet werden. — Zwingli hat hier den täuferischen Dualismus im Auge, wie er z. B. im 2. und im 6. Artikel des Schleithheimer Bekenntnisses von 1527 vertreten wird (siehe Uns. Ausg. Bd. VI, S. 111f. und 129f. und Beatrice Jenny: „Das Schleithheimer Täuferbekenntnis 1527“, 1951, S. 11 und 14f.). Dieser Dualismus besagt: In der Welt der Ungläubigen herrschen Diebstahl, Totschlag und ähnliche Laster, über welche die Obrigkeit richtet, während in der täuferischen Gemeinde solche schweren Verbrechen nicht mehr geschehen, weshalb die Täufer auch keiner Obrigkeit bedürfen; die Täufer fühlen sich nicht sündlos, aber für die Sünden, die noch unter ihnen vorkommen, genügt nach ihrer Meinung der Bann (die Gemeindezucht), hingegen unter den Ungläubigen ist das obrigkeitliche Schwert vonnöten. — Derselbe Grundgedanke findet sich schon im Brief Konrad Grebels an Thomas Müntzer vom September 1524 (Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, I. Band: Zürich, 1952, S. 13ff.) —  
<sup>7</sup>) Angelegenheit, Sache (Id. II, 1397) — <sup>8</sup>) überhaupt, ganz und gar (Id. I, 169) —  
<sup>9</sup>) nur — <sup>10</sup>) rotten = Zwinglis Wort für „Sekten“ — <sup>11</sup>) Übersetzung: und da sie die (Laster) ausgelassen haben, mit denen sie offenkundig behaftet sind, so ist die Sache durchaus gut zu durchschauen, (nämlich), daß sie es nur auf die Verführung der einfachen Leute und auf Sektenbildung abgesehen haben — <sup>12</sup>) zemenkuchen = Zusammenhauchen = conspiratio = Verschwörung (Id. III, 128). Übrigens kommt die Verschwörung in Röm. 1. 29—31 nicht vor — <sup>13</sup>) verständnislos, einsichtslos — <sup>14</sup>) unkeusch

lich, unhaltend der pündtnussen<sup>1</sup>. Und 1. Cor. 6 habend sy die schentzeler<sup>2</sup> usgelaassen; dann man eigentlich<sup>3</sup> sieht, dass sy us der ler Pauli genommen habend, das sy hie so blümt<sup>4</sup> fürsپennend<sup>5</sup>. Und sind aber sy mit hass ze vil vermengt und zangg, das den alle menschen spüren  
 5 mögend<sup>6</sup>. Zemenkuchen ist inen gemein, dann sy eigen radtschleg zemen habend und verstend<sup>7</sup>, die nerend si mit gschrift<sup>8</sup> und botschaften für und für; widerredend allem, das man tüt, gottes wort und des regiments halb; übelredend allen menschen, die sich ir verfurnus<sup>9</sup> nit wellend annemen<sup>10</sup>; sind hochfertig und hochmütig, dann sy sich  
 10 on alle fürwort<sup>11</sup> für frömmen denn andre menschen usgebend; sind vatter und müter unghorsam, da sy glych<sup>12</sup> von inen zimmliche<sup>13</sup> ding geheissen<sup>14</sup> werdend, nemend si uszüg<sup>15</sup> mit dem geist, als die nit wolt vatter und müter helfen höwen<sup>16</sup>; unverstendig, dann sy so oft wol und recht us gottes wort underrichtet sind, das ir widertouffen ein  
 15 valsch ist, noch<sup>17</sup> wellend sy sich nit lassen wysen<sup>18</sup>; unzüchtig, als sy wol bewyst uff dem rathus<sup>19</sup> und mit dem küssmeytlin<sup>20</sup>; unfrüntlich<sup>21</sup>, als ir etlich wyb und kind habend ratlos<sup>22</sup> lassen sitzen und sind sy von inen zogen, und das one not und erfordrung gottes, da doch die unver-

8 verfurnus ] verfuernus — 11 vatter und müter *am Rand* — 14 nach wort gestrichen. uber — 18 nach zogen gestrichen das die

---

1) Verpflichtungen nicht einhaltend — 2) Spötter, Verleumder (*Id. VIII, 989*). Verleumden kommt in 1. Kor. 6 freilich nicht vor; vielleicht denkt Zwingli an 1. Kor. 6. 1, wo von dem Christen, der eine Streitsache gegen einen anderen hat, die Rede ist — 3) genau — 4) verblümt (*Id. V, 94*) — 5) vorschützen (*Id. X, 269*) — 6) können. Sinn des Satzes: Sie schützen vor, sie hätten die Laster von Röm. 1 und 1. Kor. 6 nicht mehr; dabei haben sie diese Laster einfach aus der Lehre des Paulus weggenommen, sie also unterschlagen. — Mit der Nennung des Zankens in unserem Satz beginnt eine Aufzählung von elf besonderen Sünden der Täufer. Es ist beachtenswert, daß dieser „Lasterkatalog“ sich nur auf sittliche Sünden bezieht, daß aber Vorwürfe, die das Gebiet der Dogmatik betreffen, fehlen. Vgl. dazu den Schluß unserer Widerlegung, wo Zwingli den Täufern ausdrücklich bestätigt, daß sie christusgläubig sind. — 7) Vereinbarungen (*Id. XI, 987*) — 8) nicht „heilige Schrift“, sondern täuferische Schriften (z. B. Flugschriften) — 9) Verführung — 10) sich annehmen = sich abgeben mit, sich einlassen auf — 11) Einschränkung — 12) obwohl — 13) angemessene, zulässige — 14) befohlen — 15) Ausflüchte — 16) heuen — 17) dennoch — 18) zurechtweisen, berichtigen. Zwingli denkt an die privaten und öffentlichen Gespräche, die mit den Täufern durchgeführt wurden. — 19) Zwingli spielt hier offenbar auf ein sittenpolizeiliches Verfahren an, das dem Empfänger seiner Aufzeichnungen bekannt, für uns aber dunkel ist — 20) Auch diese Angabe ist für uns undurchsichtig. W. Köhler (oben in der Einleitung) vermutet, Zwingli könnte vielleicht die von ihm früher (*Uns. Ausg. Bd. VI, 87f.*) erwähnten unsittlichen st. gallischen Täuferinnen im Auge haben. Doch ist das unmöglich, weil es sich ja beim küssmeytlin um eine Einzelperson, bei den St. Gallerinnen aber um ein eng verbundenes Duo handelt (*puellas duas, S. 87*) — 21) ohne verwandtschaftliche Gefühle (Fründschaft = Verwandtschaft, Geschlecht, Sippe, *Id. I, 1307*) — 22) hilflos, ohne Unterstützung



nünftigen tier ire jungen und gmahel<sup>1</sup> also nit verlassend<sup>2</sup>; unhaltend der püntnussen, dann was si ye und ye in byfangen<sup>3</sup> und gevaren oder fry verheissen, habend sy gheins [*S. 2*] nie gehalten<sup>4</sup> und sind doch an ghein letsten noot nie komen<sup>5</sup>; und schentzelens, ja offenen schmähens one fürwort ins angesicht hiny, habend sy zû gheiner zyt ieman, er sye hoch oder nider, erlassen<sup>6</sup>. Da sähe nun ein yeder frommer zû, ob sy unsträfflich sygind oder nit. Und ob man glych<sup>7</sup> des uppigen frävels, so sy mit den geistlichen een<sup>8</sup>, die sy nit allein mit dochtren, sunder ouch mit eefrowen mütwilliklich<sup>9</sup> gebrucht, und ze sorgen, das sy

6 nach hoch gestrichen und nid — 8 sy am Rand

<sup>1</sup>) Weibchen — <sup>2</sup>) Landvogt Jörg Berger zu Grüningen meldet am 3. (oder 13.) Dezember 1526 dem Rat von Zürich, ein Täufer Rudolf Michel habe Haus, Hof, Vater, Weib und Kind verlassen (v. Muralt—Schmid Nr. 195). „Schon 1528 findet sich eine Anfrage des Ehegerichts beim Rate, wie man Ehegatten gegenüber zu verfahren habe, die ihren Partner samt Kindern im Stiche lassen, um der Täufererei anzuhängen“ (so Paul Wehrli in seinem Aufsatz „Die Ehescheidung zur Zeit Zwinglis und in den nachfolgenden Jahrhunderten“ im „Zürcher Taschenbuch“, 1934, S. 72). — <sup>3</sup>) Gefangenschaft (Id. I, 857) — <sup>4</sup>) Vgl. den Täufer Ueli aus dem Zürcher Oberland, der viel vor Gericht versprach, aber nichts hielt (Berger an den Rat am 17. Febr. 1526, v. Muralt—Schmid S. 171) — <sup>5</sup>) Übersetzung: Sie halten die eingegangenen Verpflichtungen nicht; denn was sie je, sei es im Gefängnis oder in Gefahren oder in Freiheit (freiwillig) versprochen haben, davon haben sie nie etwas gehalten und sind doch nie in eine letzte Not gekommen (d.h. sie sind doch nie in äußerste Not, in Todesgefahr, gekommen, vgl. dazu Uns. Ausg. Bd. I, 102. 8—9: „Du solt ouch die letsten noturfft hie nit verston, da man kummen sye in die nähe des todes“). Sinn: Die Täufer haben ihre Versprechen nicht gehalten; wenn sie aus Todes angst so gehandelt hätten, so wäre das einigermaßen verständlich; aber es ist ja bisher noch keinem von ihnen ans Leben gegangen. Diese letzte Behauptung bringt uns in bezug auf die Datierung von Zwinglis obiger Widerlegung in Schwierigkeiten. Unser Zwinglitext erwähnt die St. Galler Bluttat vom Februar 1526, ist also nach diesem Datum abgefaßt. Wir haben noch einen terminus post quem. In seinem „Elenchus“, den er im August 1527 abschloß, schreibt Zwingli noch nichts von der anonymen Täuferschrift, die er in seinen obigen Notizen bekämpft. Das bedeutet, daß er damals noch nichts von dieser Schrift wußte, denn im „Elenchus“ nennt und verwendet er alle schriftlichen Täuferquellen, die ihm bis dahin bekannt geworden waren. Zwinglis Widerlegung muß also nach August 1527 verfaßt worden sein. Die chronologische Schwierigkeit besteht nun darin, daß Zwingli in unserem nach August 1527 entstandenen Text erklärt, es habe bisher noch keinem Täufer den Kopf gekostet, während doch Felix Mantz schon am 5. Januar 1527 ertränkt worden ist. Vielleicht ist folgender Ausweg aus diesem Dilemma möglich: Zwingli hat oben nur die Grüninger Täufer im Auge, unter denen es damals noch keinen Blutzegen gab; das erste Todesopfer unter den Grüninger Täufern war Jakob Falk, hingerichtet im September 1528. Das wäre also der terminus ante quem der Zwinglischen Widerlegung, die, wenn die obigen Überlegungen stimmen, zwischen August 1527 und September 1528 niedergeschrieben worden sein muß. — <sup>6</sup>) d.h. sie haben niemand verschont — <sup>7</sup>) erg. geschwygt (S. 553.2). Zwingli will sagen, er wolle die drei im Folgenden kurz angezogenen Fälle (geistliche Ehen, St. Gallen, Waldshut) nicht verallgemeinern. — <sup>8</sup>) In der alten Kirche kam es seit dem zweiten Jahrhundert zu „geistlichen Ehen“, in denen Asketen und Asketinnen unter Verzicht auf Geschlechtsgemeinschaft zusammenlebten (siehe Uns. Ausg. Bd. VI, S. 85, Anm. 8) — <sup>9</sup>) nach Gelüsten

noch nit darvon lassind, dann sy glych noch fleisch und blüt sind, als vor<sup>1</sup>, ja, so man glych dero geschwygt, und des iämerlichen tod-schlags by Sant Gallen<sup>2</sup>, und des fräfnen zwytrachts, damit sy Waldshüt in iren val gebracht habend<sup>3</sup>, denocht habend sy so vil  
 5 untugend und lätzer<sup>4</sup> wys an inen, dass sy vil sträfflicher sind, dann ouch die gemeinen<sup>5</sup> sundigen menschen, dass ein wunder ist, das sy sich gdörend<sup>6</sup> unsträfflich nennen.

[2.] Da sy aber nit wellend gesehen sin<sup>7</sup>, sam<sup>8</sup> sy der oberghheit yenen<sup>9</sup> unghorsam oder zewider syend, zeigt ir leer offentlich<sup>10</sup> das  
 10 widerspil<sup>11</sup> an; sy redend, es mög ghein christenman ein obrer sin<sup>12</sup>, und tribend<sup>13</sup> sölehs mit verharrlicher ler wider alles wort gottes. Und ein christ söll gheinen eyd schweren<sup>14</sup>, und so sy das allein under christenem volk redend, ist ghein kind so einvaltig, es merckt, das die ir ler zû abtûn der oberghheit reicht<sup>15</sup>; denn sol ghein christ ein obrer  
 15 under den christen sin, so mag<sup>16</sup> ye<sup>17</sup> under den christen ghein oberghheit sin, sy wellind dann unglöibig und Türggen darzû verdingen<sup>18</sup>. Zûdem ist der eyd ein knopf<sup>19</sup> aller oberghheit<sup>20</sup>, und so sy den ouch

---

<sup>1</sup>) Im „Elenchus“ (Uns. Ausg. Bd. VI, S. 85–89) nennt Zwingli drei täuferische Personen, die „geistliche Ehen“ schlossen, um ihren Lüsten zu leben: Heini Gigli auf dem Balgrist bei Zollikon sowie Magdalena Müller und Martha Vonwyl, beide in St. Gallen — <sup>2</sup>) Der Mord Thomas Schuggers an seinem Bruder Leonhard in St. Gallen, Februar 1526 (siehe Uns. Ausg. Bd. VI, S. 89–96) — <sup>3</sup>) Balthasar Hubmaier hatte im Frühjahr 1524 in der Stadt Waldshut die Reformation im zwinglischen Sinne durchgeführt. Dann hatte er sich dem Täuferum zugewendet, und an Ostern 1525 trat ein Teil der Gemeinde Waldshut unter seinem Einfluß zur Täuferbewegung über. Die Folge war eine Spaltung der Bürgerschaft, die sich nun gegenüber dem katholischen österreichischen Druck nicht mehr wirksam verteidigen konnte. Im Dezember 1525 wurde Waldshut von den österreichischen Truppen eingenommen und war damit für die Reformation verloren. Diese Vorgänge meint Zwingli, wenn er den Täufern vorwirft, daß sie durch „verbrecherische Zwietracht“ den Fall Waldshuts verschuldet hätten. Den gleichen Vorwurf erhebt Zwingli gegen Hubmaier auch in einem Briefe an Petrus Gynoraues vom 31. August 1526 (Uns. Ausg. Bd. VIII, S. 704. 17–18): quod catabaptismo suo miseros cives suos traxerit in dissidium, quod iam ipsos perdiderit. — <sup>4</sup>) verkehrter Weise — <sup>5</sup>) gewöhnlichen — <sup>6</sup>) wagen — <sup>7</sup>) angesehen werden — <sup>8</sup>) als ob — <sup>9</sup>) irgendwie — <sup>10</sup>) offenkundig — <sup>11</sup>) Gegenteil — <sup>12</sup>) d. h. es könne (dürfe) kein Christ ein obrigkeitliches Amt bekleiden. Siehe Artikel 6 des Schleithimer Bekenntnisses: Die Obrigkeit ist eine Gottesordnung (nach Röm. 13), aber der Christ soll dennoch kein Obrigkeitsamt ausüben. — <sup>13</sup>) treiben — <sup>14</sup>) Siehe Schleithimer Bekenntnis Art. 7 — <sup>15</sup>) Sinn: Die Täufer verbieten den Christen das Schwören. Da aber bei uns in der Schweiz alle Menschen nicht Heiden, sondern Christen sind, so müßte die Folge sein, daß kein Mensch mehr einen Schwur leistet. Damit wäre die Obrigkeit abgeschafft. Das ist denn auch nach Zwingli die Absicht des täuferischen Schwurverbotes. — <sup>16</sup>) kann — <sup>17</sup>) immer — <sup>18</sup>) außer sie wollten Ungläubige und Türken dazu verpflichten, anstellen — <sup>19</sup>) Knoten, der Obrigkeit und Untertanen verknüpft — <sup>20</sup>) Damals leisteten in der Schweiz die Bürger an den Landsgemeinden und Schwörtagen der Obrigkeit als der Vertreterin des Volkes den Eid. Vgl. Uns. Ausg. Band VI, S. 121, Anm. 6.

dennen tünd<sup>1</sup>, wellend sy die obergheit gar entledigen<sup>2</sup>. Und zum letsten behusend<sup>3</sup> und behofend<sup>4</sup> sy für<sup>5</sup> all andre, die in der töiffersect die wätterfürer<sup>6</sup> sind, on underlass, als ouch in diser irer gschrift eigentlich vermerckt wirt<sup>7</sup>, das sy von einem, der güt ze erraten, und von gheinem amptman in Grünenigen<sup>8</sup> geschriben ist<sup>9</sup>.

[3.] Da sy sich aber der secten<sup>10</sup> entschuldigend<sup>11</sup>, trechend sy ab inen<sup>12</sup>, das sy gheinen eyd zemen geton. Daran ligt nüt; [S. 3] wenn uss irem zemenkuchen und offenlich<sup>13</sup> wider die obergheit leren das volget, das uss zemenschweren volget, so ligt nit dran, sy schwerind zemen

1) abschaffen — 2) beseitigen — 3) beherbergen (Id. II, 1743) — 4) geben Unterschlupf (Id. II, 1039) — 5) darüber hinaus, mehr als (Id. I, 953) — 6) Stimmungsmacher, Tonangeber, Hetzer, Aufwiegler (Id. I, 985) — 7) genau beobachtet, bemerkt werden kann — 8) Der Verfasser der Täuferschrift, gegen welche Zwingli seine obige Antwort richtet, nennt sich nicht. Aber Zwingli erklärt, daß er leicht zu erraten sei. Denn es handle sich um einen führenden Täufer (wätterfürer), der, offenbar als ein von der Obrigkeit Verfolgter, bei seinen Glaubensgenossen Unterkunft gefunden habe. Dabei denkt Zwingli, wie die Erwähnung der Grüninger Amtleute und der im Zürcher Oberland tätigen Prädikanten (siehe unten), ergibt, an das Gebiet des Amtes Grünenigen, also an das Zürcher Oberland, das ja bekanntlich zwischen 1525 und 1529 vielen Täufern Zuflucht gewährte. Wer war dieser „Wetterführer“? Grebel kann es nicht gewesen sein, denn er wirkte nur vom Juni bis Oktober 1525 im Zürcher Oberland (H. S. Bender: Conrad Grebel, 1950, S. 146f.). Zwinglis obige antitäuferische Notizen sind aber (siehe S. 552, Anm. 5) erst nach dem Februar 1526 niedergeschrieben. Felix Mantz war außer während des Jahres 1525 nur zwischen März und Dezember 1526 zu verschiedenen Malen im Grüninger Amte tätig (E. Krajewski: Felix Mantz, 1958, S. 67f.); er starb im Januar 1527. Zusammen mit Mantz wurde im Dezember 1526 auch Jörg Blaurock im Zürcher Oberland verhaftet, wo er neben F. Mantz gepredigt hatte. Wahrscheinlich ist er nach dem Dezember 1526 nie mehr ins Zürcher Oberland gekommen (J. A. Moore: Der starke Jörg, 1955, S. 33f.). Als Autoren der anonymen Täuferschrift kommen also von den Täuferführern „der ersten Linie“ nur Mantz und Blaurock in Frage. Aber sie müßten diese Schrift noch im Jahre 1526, als sie versteckt im Oberland lebten, geschrieben haben, was unwahrscheinlich ist. B. Hubmaier war seit Mitte 1526 in Mähren. Zwingli denkt also wohl kaum an Mantz, Blaurock oder Hubmaier, sondern an täuferische Aktivisten „der zweiten Linie“, die im Amte Grünenigen arbeiten. In Betracht kommen am ehesten Jakob Falk oder Heini Reimann. Beide waren Bauern im Grüninger Amte; beide wirkten als Vorkämpfer des Täuferiums im Zürcher Oberland; sie vollzogen an verschiedenen Erwachsenen die Taufe und wurden deshalb im September 1528 in Zürich ertränkt. Man könnte höchstens fragen, ob diese zwei Landleute fähig waren, eine Streitschrift theologisch-polemischen Inhaltes abzufassen. Das war der Fall. Falk und Reimann sind die Verfasser der sog. Grüninger Eingabe, die sie ohne fremde Hilfe im Gefängnis zu Grünenigen niedergeschrieben haben (Juni 1527, siehe von Muralt—Schmid Nrn. 212 und 213) — 9) Amtmann = in den Gemeinden vorhandener Amtsträger (Verordneter, Weibel usw.) oder Mann im Amte Grünenigen. W. Köhlers Ansicht (oben in der Einleitung), daß es sich um Jörg Berger handle, ist wohl kaum richtig. Denn Berger war nicht Amtmann, sondern Vogt = Landvogt. (Frdl. Mitteilung von Prof. L. von Muralt in Zollikon.) — 10) Siehe dazu die Bemerkungen von W. Köhler oben in den „Einleitung“ (S. 545) — 11) d.h. sich gegen den Vorwurf der Sektenbildung rechtfertigen — 12) weisen sie den Vorwurf zurück — 13) offenkundigerweise



oder nit; dann zemenschweren in übler sach und dem schweren nit nachgon<sup>1</sup>, ist minder schädlich, wede nit zemenschweren und aber uff üble ding gon.

[4.] Da sy aber redend, soverr man secten wölte nemen für der  
 5 christen anhang und gemeind, als Act. 24 und 28<sup>2</sup>, so möcht es dess  
 bas erlidten werden<sup>3</sup>, zeigend sy aber ir unwüssenheit an; dann zü  
 eim<sup>4</sup> so ist offembar: wo man christlichen anhang ein sect nennet, das  
 in der sect alle christen sind; worumb sündrend sich denn von andren  
 christen die töiffer<sup>5</sup>? Aber sy wellend under christenem volk einen  
 10 besunderen anhang haben<sup>6</sup>, darumb ist ir zemenkuchen ein sect und  
 nit ein gemeind einer christlichen kilchen. Warumb sehend sy nit bas<sup>7</sup>  
 uff die wort Pauli, die Act. 24 stond? So sähind sy wol, das sy ein  
 sect oder rott sind. Dann Paulus verantwort sich also: Sy habend  
 mich nit funden mit iemannem zanggen<sup>8</sup> oder ein zemenglouff des  
 15 volcks machen. So nun sy mit den frommen, wol vereinbarten<sup>9</sup> kilchen  
 zanggend und gheinem underricht der warheyt wychend<sup>10</sup> und sich  
 gemeinß zemenkomens nit vernügend<sup>11</sup>, sunder besundre zemen-  
 gstend<sup>12</sup> und -glöiff ouch by nacht und nebel haltend, wirt offembar,  
 das sy ouch nach den worten Pauli ufrürend<sup>13</sup>. Dann<sup>14</sup> sind wir  
 20 christen ein kilch und ein iede besundre kilch ouch ein kilch<sup>15</sup>, warumb  
 sundrend sy sich von der gantzenn und von den sundren gemeinden?  
 Sind sy frömmer denn ander, so zeigind an, wo es einem christen züstand,  
 sich von dem andren ze sündren drum, das er besser sye; dann welcher

5 als Act. 24 und 28 am Rand

---

<sup>1</sup>) nachleben — <sup>2</sup>) In App. 24.5 nennt Tertullus den Paulus einen Vorkämpfer der Sekte (*haireisis*) der Nazoräer. In App. 28.22 sagen die Juden in Rom: „Von dieser Sekte (*haireisis*) — nämlich der Christen — ist uns bekannt, daß ihr überall widersprochen wird“. — <sup>3</sup>) so könnte es um so besser erlitten werden, d. h. so könnten wir den Namen „Sekte“ umso eher auf uns sitzen lassen — <sup>4</sup>) erstens — <sup>5</sup>) Sinn: die Täufer sagen: In einer Hinsicht lassen wir uns gern als Sekte bezeichnen, nämlich in dem Sinne, wie in App. 24 und 28 von Sekte die Rede ist; in diesen Kapiteln wird die christliche Gemeinde vonseiten der Juden eine Sekte genannt; in diesem Sinne wollen auch wir eine Sekte sein. Zwinglis Einwand: Gewiß heißt die christliche Gemeinde „Sekte“ in App. 24 und 28; aber der Ausdruck „Sekte“ gilt hier von der Christengemeinde in ihrer Gesamtheit; und eben von dieser Gesamtheit sondert ihr euch ab; ihr seid also nicht Sekte im Sinne der genannten Kapitel der App., sondern ihr seid Sekte im Sinne der Absonderung von der Gesamtkirche. — <sup>6</sup>) Vgl. dazu den vierten Artikel des Schleithimer Bekenntnisses: „Zum 4. sind wir vereinigt worden von der absünderung“ u. s. w. — <sup>7</sup>) besser — <sup>8</sup>) der Urtext (App. 24.12) spricht nur von: reden — <sup>9</sup>) zu einer Einheit verbundenen (vgl. Grimm, Dt. Wb. XII, 1, 273–74) — <sup>10</sup>) und keiner Unterweisung in der Wahrheit weichen, d. h. sich durch keine Unterweisung in der Wahrheit belehren lassen — <sup>11</sup>) und sich mit keinem gemeinsamen Zusammenkommen begnügen — <sup>12</sup>) Zusammenstehen von Leuten (Id. XI, 1037) — <sup>13</sup>) Auflauf, Aufruhr machen — <sup>14</sup>) Denn — <sup>15</sup>) Zwinglis Unterscheidung der Gesamtkirche („Christenvolk“) und der Einzelgemeinden („Pfarren oder Kilchhören“)



ist der best? oder wo hatt es Christus oder die apostel geton? es sye dann in den offnen<sup>1</sup> lastren; die werdend aber von der oberghet gestrafft<sup>2</sup>. Und wo sy glych nit gestrafft wurdind, habend die töiffer böser lastren gnüg, das sy wol wettstrichen<sup>3</sup> möchtind<sup>4</sup> mit menklichem<sup>5</sup>. Aber es bedarff des schirms<sup>6</sup> nit, sunder alldiewil ein kilch glych ein 5  
offen laster duldet<sup>7</sup>, söllend sy darumb [*S. 4*] sich nit sündren; dann sy habend dess ghein ler noch byspil, und die gschrift, die sy dahar zühend, hatt den sinn nit<sup>8</sup>. Das<sup>9</sup> wirt mit dem bewert<sup>10</sup>, der zü Co-  
rintho nit gebannet ward in einem gar wüsten laster, noch sündret sich darumb nieman<sup>11</sup>; ouch die Chloes xind warend, 1. Cor. 1.<sup>12</sup>, sündret 10  
sich nit drumb, das in der kilchen was, das sy verlatzt. Drumb ist ir anhang ein sect und rott under christenem volck und ghein kilch.

[5.] Zünfft<sup>13</sup>, gsellschaften<sup>14</sup>, wachten<sup>15</sup>, vierteil<sup>16</sup>, tagwan<sup>17</sup>, oder was abteilungen in den stetten, landen und völekeren, sind mit güter vor-  
trachtung<sup>18</sup> also verordnet, umb besserer ordnung und nit umb suffens 15  
und mütwillens<sup>19</sup> wegen, als sy wellend fürgeben<sup>20</sup>. Wo aber hieby

10 xind warend am Rand — 15 nach ordnung gestrichen willen

---

<sup>1</sup>) offenkundigen — <sup>2</sup>) sich von einer christlichen Gemeinde wegen offenkundiger Laster trennen, ist unnötig, da ja die offenkundigen Laster durch die Obrigkeit gestraft werden — <sup>3</sup>) sich vergleichen (*Id. XI, 2022*) — <sup>4</sup>) könnten — <sup>5</sup>) mit jedermann — <sup>6</sup>) Einwandes (*Id. VIII, 1291*) — <sup>7</sup>) sondern auch wenn eine Kirche ein offenkundiges Laster duldet — <sup>8</sup>) die Bibelstellen, die sie für ihre Ansicht anführen, sind falsch verstanden. — Da wir die täuferische Schrift, gegen die sich Zwingli wendet, nicht kennen, wissen wir nicht, welche Bibelzitate er hier im Auge hat. Der 4. Artikel des Schleithimer Bekenntnisses begründet die Absonderung mit 2. Kor. 6. 17 („ziehet aus ihrer Mitte aus und sondert euch ab“) und mit Offenbarung 18. 4 („ziehet aus von ihr [Babylon], mein Volk“) — <sup>9</sup>) näm., daß die Täufer sich unbegründeterweise auf das Neue Testament berufen — <sup>10</sup>) bewiesen — <sup>11</sup>) obwohl zu Korinth ein Mann, der sich eines sehr wüsten Lasters schuldig machte, dennoch nicht aus der Gemeinde ausgeschlossen (gebannt) wurde, sonderte sich doch kein Christ von der Korinthergemeinde ab. — Zwingli denkt fraglos an den Blutschänder (1. Kor. 5). Von dem Ausschluß desselben aus der Gemeinde sagt 1. Kor. 5 in der Tat nichts, aber Paulus befiehlt, daß er dem Satan übergeben werde (1. Kor. 5. 5), was doch sicher die Entfernung aus der Gemeinde einschließt. — <sup>12</sup>) Chloes Gesinde in 1. Kor. 1. 11 — <sup>13</sup>) Handwerkerverbände — <sup>14</sup>) Patrizierverbände — <sup>15</sup>) Die Stadt Zürich war im 15. und 16. Jahrhundert in sechs Wachen, eine Art Stadtbezirke, eingeteilt, nämlich in: Niederdorf, Auf Dorf, Linden, Rennweg, Münsterhof und Neumarkt — <sup>16</sup>) Vierteil bedeutete in Stadt und Landschaft Bern einen Bezirk in der Stadt oder in einer Landgemeinde (*Id. XII, 1491–92*) — <sup>17</sup>) Tagwan war und ist ein Bezirk in einer Gemeinde im Kanton Glarus. — Es ist reizvoll, wie Zwingli einfach aufzählt, was sich ihm aus seinem Erfahrungskreis im Augenblick der eiligen Niederschrift seiner Entgegnung an die Täufer aufdrängt. Als er an der Lateinschule zu Bern war, hörte er von den verschiedenen Stadtvierteilen (Stadtvierteln), in Glarus hörte er von den Tagwen. Was in Zürich im 16. Jahrhundert eine Wacht war, war in Bern ein Vierteil, in Glarus ein Tagwan. — <sup>18</sup>) providentia, Voraussicht (*Grimm Dt. Wb. XII, 2, 1753*) — <sup>19</sup>) Übermutes — <sup>20</sup>) fälschlich angeben, vorgeben, weismachen (*Id. II, 90*)

zimmlich<sup>1</sup> gelebt wirt, ist nit wider gott; wo das nit, so sol dasselb ein obergeit straffen. Also söllend sich die töiffer der erlichen<sup>2</sup> abteilungen und ordnungen halten und nit nüwe machen; denn das inen ir zemenkuchen und -schlieffen<sup>3</sup> sölte nachgelassen werden, wär nütz  
 5 weder secten und rotten nachlassen und zwispalt in ieder kilchen.

[6.] Da sy nun sagend, ir zemenkomen sye nun<sup>4</sup> umb bessrung willen, das sy einander von lastrend ziehind<sup>5</sup>, ist ein farw<sup>6</sup>; denn sy mögend<sup>7</sup> mit vilen besetzt<sup>8</sup> werden, das sy in irem zemenkumen ir ler und red allweg<sup>9</sup> dahin lendend<sup>10</sup>, darus unrüw entstat und abtütung  
 10 der obergeit, die doch so miltenklich<sup>11</sup> mit inen oft gehandelt hatt<sup>12</sup>. Wo imm aber glych also wär<sup>13</sup>, das ein wäsenliche<sup>14</sup> und nit ir, uss kyb<sup>15</sup> glychsnete<sup>16</sup> bessrung volgete, dester fürderlicher<sup>17</sup> soltend sy by der kilchen blyben, in dero noch vil me warlich und wesenlicher frommen sind, dann under der gantzen menge der töifferen. Dann ob sy glych  
 15 neiswas<sup>18</sup> wesenlich fromm wärind, so wär doch ir sündren<sup>19</sup> und rümen ein grüwel<sup>20</sup> vor gott, wie der Pharisöier was<sup>21</sup>, der sich da vornen in der kilchen rümt<sup>22</sup>. So aber in iedes kilchen nit ein frommer wär, dester me söltind sy sich arbeiten<sup>23</sup> under den unfrommen. Aber kurtz, es ist nütz anders, denn ein eigenrichtigkeit<sup>24</sup>, die für und für vor iren hatt<sup>25</sup>,  
 20 hindurchzetringen und alles joch des zytlichen regiments abzuwerffen.

[7.] Der pfaffen<sup>26</sup> halb, die sy erstlich scheltend, sy predgind nit bstendig, vallind von eym zum andren<sup>27</sup>, verstond sy ir unbestendigkeit,

5 Zwingli schrieb: in der kilchen und fügte dann vor der ie ein

<sup>1</sup>) geziemend, wie sich's gehört — <sup>2</sup>) ehrenhaft, anständig (Id. I, 393–94) — <sup>3</sup>) Zusammenschlüpfen, heimliches, unerlaubtes Zusammenkommen (Id. IX, 176) — <sup>4</sup>) nur — <sup>5</sup>) damit sie einander von den Lastern abzögen. Vgl. dazu den zweiten, von dem Bann handelnden Artikel des Schleithheimer Bekenntnisses — <sup>6</sup>) unwahrer Schein (Id. I, 987) — <sup>7</sup>) können — <sup>8</sup>) überführt (Id. VII, 1700) — <sup>9</sup>) immer — <sup>10</sup>) in die Richtung lenken (Id. III, 1308–09) — <sup>11</sup>) mildiglich, gnädiglich — <sup>12</sup>) Man muß sich hüten, aus diesen Zeilen einen terminus ante quem für die Abfassung unseres Schriftstückes abzuleiten, etwa so: Felix Mantz wurde im Januar 1527 hingerichtet, also muß unsere Schrift vor diesem Datum verfaßt worden sein, denn Zwingli erklärt ja, die Obrigkeit sei bisher milde mit den Täufern umgegangen. Dieser Gedankengang ist unrichtig. Denn im Text steht nicht „bisher“, sondern „oft“. Zwingli will sagen: Die Obrigkeit hat in der Vergangenheit oft milde mit den Täufern gehandelt und trotzdem haben sie revolutionäre Pläne geschmiedet. — <sup>13</sup>) Wenn es aber dennoch so wäre — <sup>14</sup>) wirkliche — <sup>15</sup>) Gehässigkeit, Eigensinn, Trotz, Streit (Id. 3, 105–106) — <sup>16</sup>) erheuchelte (Id. II, 604) — <sup>17</sup>) eher (Id. I, 1000) — <sup>18</sup>) in irgendeiner Weise — <sup>19</sup>) sich absondern — <sup>20</sup>) Greuel — <sup>21</sup>) Luk. 18. 11 und 13: Der Pharisäer stellte sich für sich allein hin; der Zöllner aber stand von ferne. — <sup>22</sup>) rühmt — <sup>23</sup>) sich mühen (Id. I, 426) — <sup>24</sup>) Eigensinn — <sup>25</sup>) eine Eigensinnigkeit, die für und für vor sich hat, d. h. die das eine Ziel verfolgt — <sup>26</sup>) Das Wort „Pfaffe“ wird in der schweizerischen Reformation noch nicht abschätzig gebraucht (Id. V, 1058) — <sup>27</sup>) Dies ist, wie das Folgende zeigt, so gemeint, daß die Pfarrer im Grüninger Amte zuerst gegen den Zehnten predigten, aber nachher nicht mehr zu dieser ihrer früheren Kritik stehen wollten.

das sy etwan imm papstüm verfürisch und aber ietz christenlich predgind, so ist nit on, man [*S. 5*] möcht also vil pfaffen<sup>1</sup> unbstendig schelten. Wo sy aber an der warheit des euangelii faaltind, warumb zeigend die töiffer das nit an?<sup>2</sup> Aber es ist güt ze vermercken, das ir hader dahin reycht<sup>3</sup>, sy habend uff die frommen priester<sup>4</sup> gesagt, sy habind inen predgot, man soll gheinen zehenden gen, und so sy sich dess so dapfer vor unseren herren<sup>5</sup> entschlagen<sup>6</sup>, wellend sy inen unbestendigkeit uftrechen<sup>7</sup>; ouch darumb, das sy inen so ernstlich widerstanden sind. Dann gott sye lob, es sind in Grüniger ampt so ernstlich, redlich predicanten, die zů gemeiner rüw und ghorsame als<sup>8</sup> trülich tringend, als<sup>9</sup> sy under miner herren gricht und gbiet sin mögend<sup>10</sup>.

[8.] Das sy die demnach<sup>11</sup> scheltend, sy läbind irem predgen nit nach, ist aber<sup>12</sup> irer fräfnen<sup>13</sup> reden eine. Dann ist dero einer ein eebrecher, suffer, hürer, lestrer<sup>14</sup> etc., hatt inn ein kilch der oberheit güt<sup>15</sup> anzezeigen, und wirt inn die wol dennen tün<sup>16</sup>. Wo aber der wandel

1) man könnte in diesem Sinne viele Pfaffen — 2) Vgl. gleich nachher: Verfehlungen der Pfarrer sind der Obrigkeit anzuzeigen — 3) darauf abzielt — 4) gemeint sind die reformierten Pfarrer im Amte Grünigen — 5) vor unseren gnädigen Herren, d.h. vor der Zürcher Obrigkeit — 6) zurückweisen (*Id. IX, 408f.*) — 7) unbilligerweise zulegen (*Fischer, Schwäb. Wb. I, 427*). — Der Vorwurf der Täufer geht dahin, daß die Pfarrer im Grüniger Amte zuerst die Abschaffung des Zehnten bejaht, aber vor dem Rate nachträglich diese Haltung abgeleugnet haben. Tatsächlich hatten eine Anzahl Pfarrer im Grüniger Amt in den Jahren 1524 und 1525 gegen die Abgabe des Zehnten an das Kloster Rütli gepredigt und waren dadurch an dem Aufbruch der Bauern, der sich im Frühjahr 1525 gegen das Kloster Rütli erhob, mitschuldig geworden. Im März 1526 wurden diese Pfarrer in Untersuchung gezogen; ein Teil von ihnen war geständig, andere aber nicht (*Egli, Actensammlung Nr. 938. L.v. Muralt u. W. Schmid, Nr. 174*) — 8) so — 9) wie — 10) können — 11) darnach — 12) wiederum — 13) unverschämten (*Id. I, 1286*) — 14) Daß solche grobe Laster dem damaligen zürcherischen reformierten Pfarrerstand nicht fremd waren, zeigen z. B. die Akten der ersten Zürcher Synode vom 21. April 1528 (*Egli, Actensammlung Nr. 1391*). Auch in Deutschland waren die sittlichen Schäden der evangelischen Pfarrerschaft in den ersten Jahrzehnten der Reformation beträchtlich (siehe Paul Drews: *Der evangelische Geistliche in der deutschen Vergangenheit*, 2. Aufl., 1924, S. 13ff.). Der Hauptgrund für diese Zustände lag darin, daß die Reformationskirchen die vorreformatorischen Priester, soweit diese sich der neuen Lehre anschlossen, übernehmen mußten. Dazu bemerkt Drews (S. 13—14): „Mochten immerhin die ernstesten, die besten unter den Priestern sich der neuen Lehre zuwenden, es läßt sich doch nicht leugnen, daß viele zweifelhafte Elemente den Umschwung mitmachten: sie ‚begaben sich‘, wie es einmal heißt, ‚um des Bauches willen zum Evangelium‘. So können wir uns nicht wundern, wenn wir zunächst den jungen evangelischen Pfarrstand auf einer sehr niedrigen sittlichen und kulturellen Stufe finden“. — 15) güt heißt hier offenbar: auf dem rechten, ordentlichen Wege — 16) entfernen. — Schon 1525 wird den Gemeinden gesagt, daß sie, wenn sie die Absetzung ihres Pfarrers wünschen, sich an den Rat in Zürich wenden müssen (*Alfred Farner: Die Lehre von Kirche und Staat bei Zwingli*, 1930, S. 120 Anm. 2) Landvogt Berger schreibt am 19. März 1527 an seine Amtsleute: „Und wo dan ein predicant an dem göttlichen wort felt und dasselbig nit recht verkündt, den söllend si anzöigen. So wend unnsere herren nit im handeln, als sich gebürt“ (*v. Muralt—Schmid Nr. 208*)



des pfarrers erber<sup>1</sup> ist und die ler christenlich und trüw, müssend wir sin läben gott empfelhen<sup>2</sup>; aber es reicht<sup>3</sup> alles dahin, das die abgestellt wurdind, die inen in ir bübery ynredend.

[9.] Da sy sagend, die pfaffen sygind allweg<sup>4</sup> ein ursach gewesen  
 5 der verfürung, sol darumb uff gheinen frommen, christlichen predican-  
 ten verstanden werden. Wo aber ye ieman erfunden wurde felschend  
 oder verfürend, sol ein obergeheit ynsehen<sup>5</sup> und abstellen sampt<sup>6</sup>  
 der kilchen, darinn der felscher ist, und nit frävenlich<sup>7</sup> den töifferen  
 ggloubt werden, die ein offne widerpart<sup>8</sup> einer ieden kilchen und pfar-  
 10 rers sind.

[10.] Und zum letsten empfalt inen gar, das sy truckt<sup>9</sup>, da sy  
 darauf redend, sam man der pfarrer oder bischöfen nütz dörfte<sup>10</sup>; dann  
 der som<sup>11</sup> des götlichen worts<sup>12</sup> sye in ir sprach kumen<sup>13</sup>; glych als ob  
 man umb des vertütschens der gschrift willen die empter in der kilchen,  
 15 apostel, euangelisten, bischoff oder pfarrer oder wächternümnen<sup>14</sup> haben  
 söll<sup>15</sup>. Die hettind sy gernn dennen<sup>16</sup>; dann die widerstond inen. Man  
 sagt ein fabel<sup>17</sup>, [S. 6] das die wolf mit den hirtten und schaffen einen  
 pund woltend treffen<sup>18</sup>, doch allein mit dem geding<sup>19</sup>, das sy die hund  
 dennen tätind<sup>20</sup>; also ist den töifferen ouch; wo man die trüwen hirtten  
 20 und diener möchtind<sup>21</sup> dennen bringen, so hofftind sy, by den ein-  
 valtigen yren kyb bald fürzebringen<sup>22</sup>.

[11.] Hierumb ist inen weder ir zemenkuchen noch -schlieffen, noch  
 die unghorsame der gemeinen kilchen<sup>23</sup>, in dero ein ieder sitzt<sup>24</sup>,

3 bübery ] buebery — 7 verfürend ] verfürerend

1) ehrbar — 2) übergeben, anheimstellen (Id. I, 798—99) — 3) zielt — 4) immer —  
 5) zum Rechten sehen (Id. VII, 562) — 6) zusammen mit, im Einvernehmen mit —  
 7) bedenkenlos (Id. I, 1288) — 8) Gegner — 9) und zum Schluß entschlüpft ihnen etwas,  
 das sie innerlich drückt — 10) als ob man der Pfarrer oder Bischöfe (= Pfarrer) nicht  
 bedürfte — 11) Same — 12) Vgl. Luk. 8. 11: Der Same ist das Wort Gottes — 13) Der Sinn  
 dieser Worte ist, wie sich aus dem unmittelbar anschließenden Satz ergibt, der folgende:  
 Das Wort Gottes ist in unsere Sprache gekommen, d. h. die Bibel ist in die deutsche Sprache  
 übersetzt worden — 14) nicht mehr — 15) In Bullingers Buch „Von dem unverschampten  
 Frävel“ (1531, S. 85) erklärt der Täufer Simon, man brauche keine vollamtlichen und  
 besoldeten Prediger mehr, denn es sei möglich, daß einer mit der deutschen Bibel und dem  
 heiligen Geist nach Pauli Vorbild neben der weltlichen Berufsarbeit der Gemeinde diene.  
 (Frdl. Hinweis von John H. Yoder). Diese täuferische Ansicht hat Zwingli an unserer  
 Stelle im Auge. — 16) Die sähen sie gern verschwinden — 17) Die Fabel von den Wölfen,  
 die von den Schafen die Auslieferung der Hunde verlangen, findet sich, freilich ohne die  
 von Zwingli erwähnten Hirten, bei Aesop (Corpus Fabularum Aesopiarum ed. A. Hausrath,  
 Vol. I, 1940, Nr. 158) — 18) schließen — 19) Bedingung — 20) beseitigten — 21) könnte —  
 22) ihren Eigensinn durchzusetzen (Id. III, 105—106) — 23) der Ungehorsam gegen die all-  
 gemeine Kirche. Zwingli hat es von jeher den Täufers vorgeworfen, daß sie ohne Zustimmung  
 der gesamten Kirche („ohne verwilligung gemeiner kilchen“, Uns. Ausg. IV, 208. 15) ihre  
 Pläne durchgeführt haben — 24) d. h. der ein jeder angehört. Vgl. 1. Kor. 14. 30



gheinswegs nachzelaßen. Das sy aber in Christum Iesum, den crützgoten<sup>1</sup>, gloubind, ist on zweyfel allen glöibigen ein fröid<sup>2</sup>, ouch minen herren<sup>3</sup>; darumb müß man aber inen ire rotten und zanggen nit nachlassen etc. Ylends<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup>) den gekreuzigten — <sup>2</sup>) Schon bei Beginn der Täuferstreitigkeiten hatte Zwingli betont (in der Schrift „Wer Ursache gebe zu Aufruhr“, Dezember 1524), daß sich die Auseinandersetzung zwischen den Täufern und ihm nur um äußerliche Dinge, also nicht um die zentralen Glaubenswahrheiten, drehe (Uns. Ausg. III, 404. 5; 406. 33; 407. 21) — <sup>3</sup>) d.h. der Obrigkeit zu Zürich — <sup>4</sup>) eilends, in Eile

F. B.

124.

## *Ratschlag für die evangelischen Glarner.*

(November 1528 ?)

---

*Schon abgedruckt Bd. IX, Nr. 772, S. 591—592. (November 1528?)*

*Vgl. jetzt: Jakob Winteler, Geschichte des Landes Glarus, Band I: Von den Anfängen bis 1628. Glarus 1952. S. 310.*

---

### *Abdruck.*

*Schuler und Schultheß, Band VIII, Seite 239.*

*Johannes Strickler: Actensammlung zur Schweizerischen Reformationsgeschichte in den Jahren 1521—1532. Band I, Nr. 2033, Seite 637.*

---

O. F.



## Nachträge zu Band VI I

---

In Nr. 109, S. 199 unten, ist nach **Abdruck:** *Schuler und Schultheß, Band II, Abteilung 3, Seite 27—28, zu ergänzen: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1529 bis 1532. Bearbeitet von Johannes Strickler. Der amtlichen Abschiedesammlung Band 4, Abtheilung 1b. Zürich 1876. Seite 309.*

### Zu Nr. 113

Das mit 1. bezeichnete Autograph Zwinglis: „Zuinglis Protestation nach doctor Cunraden Träyers Protestation beschehen“, befindet sich seit 1960 im Besitz der Oeffentlichen Bibliothek der Universität Basel und trägt die Nummer des Katalogs der Autographen-Sammlung Geigy-Hagenbach, Nr. 678. (Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Max Burckhardt, Basel.)

In der bibliographischen Einleitung zu Nr. 113: „Voten Zwinglis an der Berner Disputation“, in diesem Bande Seite 235—239, wurden die bekannten von Zwingli mit eigener Hand aufgezeichneten Stücke beschrieben. Von neun Autographen waren bei der Bearbeitung vor 1939 fünf zugänglich. Sie wurden an der entsprechenden Stelle im Text der Berner Disputation unserer Ausgabe zu Grunde gelegt. Die andern vier Voten, von denen es Autographe gegeben haben muß, konnten nur nach dem von Zwingli allerdings selbst durchgesehenen Froschauerdruck ediert werden. Heute sind uns drei weitere Stücke bekannt und zugänglich, nämlich die oben S. 237—239 mit den Nummern 6, 7 und 9 bezeichneten Autographen. Damit Zwinglis Autograph mit dem Text Froschauers verglichen werden kann und damit es selbstverständlich überhaupt bekannt wird, geben wir hier die bibliographische Einleitung und den Text der Stücke gemäß unsern Editionsgrundsätzen nochmals, und zwar in chronologischer Folge, aber mit den oben gebrauchten Nummern bezeichnet.



## Nr. 7

*Autograph Zwinglis im Besitz des Robert J. F. Schwarzenbachfonds, deponiert auf der Zentralbibliothek Zürich, Ms Z XI, 312.*

Das Folioblatt ist auf einer Seite beschrieben mit 19 Zeilen. Es scheint in einem Zuge geschrieben zu sein und enthält von Zwinglis Hand Streichungen und Ergänzungen, die in unserm textkritischen Apparat mitgeteilt sind. Das Stück beginnt: „Ich beger wenig zů erklä- rung...“ und endet: „... zů üwer underrichtung und der einvaltigen“. Von späterer Hand, wie bei den Nummern 6 und 9, steht über dem Text der Vermerk: „1528. 10. Jan. Zwingli contra Pfarrer Hütters von Appenzell Opposition gegen die 1<sup>te</sup>. Schlussred“. Links oben von derselben Hand, welche auch die andern Stücke numerierte: „Nr. 15.“

Druck: Froschauerdruck der Berner Disputation, Quartausgabe fol. 49v Z.8 v.u. bis fol. 50r Z.9.

In unserer Ausgabe nach diesem Froschauerdruck S. 270, Z. 18—31.

Von Emil Egli erwähnt: „Zur Berner Disputation“, *Zwingliana* II, 1905, S. 29.

Von Fritz Blanke herausgegeben und erläutert unter dem Titel: „Votum Zwinglis an der Berner Disputation 1528“ in: „Helmhaus Zürich. Ausstellung ‚Genie und Handschrift‘, veranstaltet im Rahmen der Juni-Festwochen Zürich 1952, 25. Mai bis 13. Juli. Artemis-Verlag Zürich 1952.“ Seiten 62—64. Auf Seite 63 in Faksimiledruck wiedergegeben.

## Nr. 6

*Autograph Zwinglis im Besitze von Herrn M. F. Christen, Locarno. Photokopie auf der Zentralbibliothek Zürich Ms Z V 367.7.*

Das Autograph steht auf der einen Seite eines Folioblattes. Es zählt 34 Zeilen und ist sehr sauber und regelmäßig, offenbar in einem Zuge geschrieben. Es enthält keine Korrekturen, nur am Rande rechts in der Mitte das Zeichen ♀. Zwingli schrieb mit eigener Hand über dem Text seinen Namen: „Zuingli“. Die zweite Zeile beginnt: „Hie beger ich, lieben brüder,...“. Auf der letzten Zeile steht: „... und Ezechielis.44.“ Von andern, spätern Händen wurde hinzugefügt am Rande links oben: „12. Jan. 1528“. Über „Zuingli“ steht, wieder von anderer Hand: „1528. 12. Jan.“ und von derselben Hand neben dem Namen „Zuingli“: „Rede über die unbefleckte Jungfrauschaft Mariä“. Am Rande rechts oben: „No. 23.“ In der Ecke links unten von neuerer Hand: „Zwingli, Huldrych“. Diese, auf den andern uns bekannten Blättern entsprechend vorkommenden Vermerke deuten an, wie wir oben S. 214 schon sagten, daß diese von Zwingli selbst aufgezeichneten Voten und vielleicht auch

solche anderer Teilnehmer an der Disputation einmal geordnet beieinander aufbewahrt waren.

Druck: Froschauerdruck der Berner Disputation, Quartausgabe fol. 77r, Z.3 bis Z.1 v.u. Danach in unserer Ausgabe oben S. 288 Z.1 bis 289 Z.11.

Von Emil Egli erwähnt in *Zwingliana I*, 1900, S. 137.

### Nr. 9

Autograph Zwinglis, laut gütiger Mitteilung von Herrn Dr. Leonhard Caflisch, Vizedirektor der Zentralbibliothek Zürich, der uns auch eine Photokopie verschaffen konnte, heute (1960) in der Pierpont Morgan Library in New York. Photokopie auf der Zentralbibliothek Zürich Ms Z V 367.8.

Beidseitig beschriebenes Folioblatt. Die erste Seite zählt 39, die zweite 27 Zeilen. Die erste Seite hat eine Ergänzung am Rande links und zwei Streichungen, die zweite Seite eine Ergänzung am Rande links und eine Streichung, die wir im textkritischen Apparat mitteilen. Zwingli schrieb mit eigener Hand über den Text seinen Namen: „Zuingli“. Die zweite Zeile beginnt: „Antwort. Das die userwelten säligen...“ Die zweite Seite schließt: „Der vatter, der in mir ist, tût die werck“.

Von der gleichen Hand wie bei Nr. 7, aber umgekehrt geschrieben, unten auf der zweiten Seite steht der Vermerk: „1528. 23. Jan<sup>c</sup>. Zwinglis antwort auf Pfarrer Hüters von Appenzell Einwendung gegen die 6<sup>te</sup> Schlußred.“ In der Ecke: „N<sup>o</sup>. 38“.

Druck: Froschauerdruck der Berner Disputation, Quartausgabe fol. 206r, Z.13 bis fol. 206v, Z.3 v.u. Danach in unserer Ausgabe oben S. 405, Z.12, bis S. 406, Z.18. Wir konnten dort auf S. 405, Anmerkung 2, bereits auf das wiedergefundene Autographon Zwinglis hinweisen. Emil Egli erwähnte das Stück in *Zwingliana II*, 1907, S. 157.

L. v. M.

## Nr. 7

Ich beger wenig zû erklärung, wie Christus das liecht sye und wie die apostel das liecht sygind, ze reden. Christus ist das war wäsenlich liecht, Io. 1. [*Joh. 1. 4,5*] und alles liecht, das die apostel habend, gibt er inen. Nemend, lieber herr pfarrer, ein byspil: Die sunn gibt den tag durch das fenster harin, und ist aber der tag oder liecht nützig für sich selbs, sunder sobald die sunn nit lüchtet, so ist der tag nümnen. Also ouch die apostel habend so vil liechtes, so vil inen die sunn der gerechtigkeit [*cf. Mal. 4.2*], Christus, gibt. Und wo die sunn nit schynet, da ist ghein liecht. Und ist also Christus allein das liecht, das leben und die kraft, die alle menschen erluchtet, läbendig macht und bhalt [*Joh. 1.4; 8.12*] und sind die apostel erluchte, lebendig gemachte glider der kilchen und nit höpter. Sag ich, lieber her pfarrer, zû üwer underrichtung und der einvaltigen.

## Nr. 6

## Zuingli

Hie beger ich, lieben brüder, etwas wyter von der ewigen reinigkeit Marię ze reden, us der ursach, das üns die bāpstler usgebend, sam wir die er Marię verkleinrind, so doch sy die aller grösten schmach und argwon irer jungfroschaft uff ban bringend und sprechend, es werde in geschrift nit erfunden, das sy ewklich ein jungfrow bliben sye. Und ermessend nit, das Isaię am 7 [*Jesaja 7.14*] also stat: „Darumb wirt üch gott ein wunderzeichen geben. Nemend war: Es wirt ein dochter empfaen und ouch geberen, und sin nam wirt sin Immanuel“. Was wäre es für ein wunderzeichen, das ein dochter empfieng und gebäre, so doch alle, die empfaend und gebärend, ouch jungfrowen sind gewesen? Aber das ist ein wunder, das ein jungfrow empfae und ein jungfrow blybe, das sy gebere und jungfrow blybe. So imm nun also, so volgt, das sy vor und nach der geburt ein jungfrow gewesen; dann das ist ein wunder. So wir nun nit darwider habend in der gschrift, worumb sol man sagen, das ir ewige jungfroschaft nit

3 ze reden ] am Rande rechts nachgetragen — am Rande links das Zeichen ♀ — 6 oder liecht ] am Rand links — 7 nach selbs gestrichen ist ouch nit [?] — 11 nach alle gestrichen ding — 26 am Rande rechts das Zeichen ♀

bewärt möge in der gschriff bewären, so doch das bewärt wirt, das sy empfangen und geborn hat mit unverserter jungfroschaft, und nützid, das sy geschwecht sye. Hie zû dient ouch, das Luce 1 [Luk. 1.34] sy selber redt: „Wie wirt das zûgon, so ich ghein man erkenn?“ und  
 5 Ezechielis. 44. [Ezech. 44.1 ff.]

## Nr. 9

### Zuingli

Antwort: Das die userwelten sâligen gehorsams und einhälligs willens gottes sygind, erkennend wir; dann wir bittend, das gottes  
 10 will beschehe uff erden wie imm himel. On zweyfel, das imm himel sich nieman wider gottes willens setzt. Das aber da by wirt yngeführt: „So bittend si ouch für uns“, ist nit recht; dann ob wir glych bishar von furpitt Christi habend lassen reden, ist doch das selb allein umb gûts verstands willens beschehen, nit das imm anderst sye, weder wir  
 15 ietz in den worten 1. Ioannis 2. hören werdend, da also stat: „Mine kind, ich schryb üch dise ding, das ir nit sündind. Und ob aber einer sündete, so habend wir einen fürstender oder vertröster by dem vatter, Iesum Christum, den gerechten, und der ist die gnädigung für ünser sünd“ etc. [1. Joh. 2.1,2]. Hie merckend wir, das Christus nit  
 20 mit angsthaftem flâhen oder nidervallen für uns bitt, wie wir betten verston wellend, sunder das sin gebett einist erhört (als Hebreorum 5. stat: „Erist zurzyt ines fleischs, das ist tods, erhört worden“ [Hebr. 5.7]) in die ewigheit gnûg; dann das selb nützid anders weder die bezalung für ünser sünd ist. So aber sölch gebett, das ist bezalung für ünser sünd, nie-  
 25 man tûn mag weder der einig Christus; dann nieman got und mensch, nieman ein einiger mitler gottes und der menschen ist weder er, so volgt nit: Christus hat die kraft oder gwalt, darumb habends die userwelten ouch, oder aber das Christus gott ist, müßte volgen, so sind die saligen ouch gott etc., das gar nit zimpt.

30 [Seite 2] Das die sâligen für uns glych sam ouch die engel für uns bittind, lassend wir nit nach; dann es ist arguieren ex non concessis. Wir lassend nit nach, das die engel für uns bittind, sölcher wys sy es meinend. Wir erkennend wol, das sy dienstige geist sind, etc. Hebreorum [Lücke] [Hebr. 1.14] aber ghein gwüsser ungezwýfleter  
 35 fürstender sin mag weder Christus.

23 nach ewigheit gestrichen erh — 25 nach mensch gestrichen ist — 26 einiger am Rand — 28 müßte ] müeßte — 35 nach fürstender gestrichen nit



Das ort Genesis 28. [1. Mos. 28. 16,17], und das Christus an einem ort me wunder gewürckt hab weder am andren [cf. Matth. 11.20; 13.58], und das Salomon 3. Regum 8. gebetten habe: „Welcher in den tempel köme“ etc. [cf. 1. Kön. 8.22 ff.]. Ist alles abkennt, da Christus Ioannis 4. [Joh. 4.21] spricht: „Es kumt die zyt, da 5 die waren ambetter weder uff dem berg noch ze Ierusalem werdend ambetten“ etc. und Matthei 24. [Matth. 24.26]: „Wenn man üch sagen wirt, Christus ist imm feld, gond nit hinus“ etc. Der todt lychnam Helisei hat also nit kraft ze läbendig machen [cf. 2. Kön. 13.21], das er ouch läbendig sölehs nit ghebt, sünder alle wunder werck sind 10 göttlicher, nit menschlicher kraft; dann ouch Christus spricht: „Der vatter, der in mir ist, tût die werck“ [Joh. 14.10].

8 todt am Rand — 9 nach nit gestrichen krafft

334441

THEOLOGY LIBRARY  
CLAREMONT, CALIF.











BR  
301  
C6  
v. 93  
pt. 1

THEOLOGY LIBRARY  
SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT  
CLAREMONT, CALIFORNIA

334441

23-262-002

